Chir. 87.
~~J. 40064.~~

Med
Chir. gen
Ellnr b
~~37~~

Joh. Theodor Eller.
M. D. Consil. Int. et Archiater Borus. Regis Primar. Academ.
Reg. Scient. in Clas. Physic. Director. Colleg. Medic. Supr. Decanus.
Academ. Natur. Curiosor. Adscript. etc.
Nat. d. 29 Nov. stil. vet. 1689. Denat. d. 14 Septbr: 1760

A. Pesne. pinx. Rauke Sculp.

D. Johann Theodor Ellers,

Weyl. Ihro Königl. Maj. in Preußen wirklichen geheimden Raths, und erſten Leib-Medici wie auch des Obercollegii-Medici Präſidentens und der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin Mitglieds,

Vollſtändige Chirurgie,

oder

gründliche Anweiſung alle und jede äußerliche Krankheiten des menſchlichen Körpers zu heilen.

Berlin,
bey Gottlieb Auguſt Lange,
1763.

Chir. 87.
~~J. 40664~~

Med
Chir. gen
[illegible]
~~37~~

R

Joh. Theodor Eller.

M. D. Consil. Int. et Archiater Borus. Regis Primar. Academ.
Reg. Scient. in Clas. Physic. Director. College Medic. Supr. Decanus.
Academ. Natur Curiosor. Adscript. etc.
Nat. d. 29 Nov. stil. vet. 1689. Denat. d. 14 Septbr: 1760

A. Pesne. pinx. Kauke Sculp.

D. Johann Theodor Ellers,

Weyl. Jhro Königl. Maj. in Preußen wirklichen geheimden Raths, und erſten Leib-Medici wie auch des Obercollegii-Medici Präſidentens und der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin Mitglieds,

Vollſtändige Chirurgie,

oder

gründliche Anweiſung alle und jede äußerliche Krankheiten des menſchlichen Körpers zu heilen.

Berlin,
bey Gottlieb Auguſt Lange,
1763.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Es wäre überflüßig, durch eine weitläuftige Vorrede gegenwärtiges Werk zu empfehlen; da der Name des Verfaſſers ſolches genugſam thut. Es wird dahero genug ſeyn, wenn ich denen Verehrern gründlicher Wiſſenſchaften ſage, daß der wohlſeel. Verfaſſer mit dem glücklichſten Erfolg eine ziemliche Reihe von Jahren ſeine, beſonders praktiſche Kenntniß in der Arzneygelahrtheit, zum

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Es wäre überflüßig, durch eine weitläuftige Vorrede gegenwärtiges Werk zu empfehlen; da der Name des Verfaſſers ſolches genugſam thut. Es wird dahero genug ſeyn, wenn ich denen Verehrern gründlicher Wiſſenſchaften ſage, daß der wohlſeel. Verfaſſer mit dem glücklichſten Erfolg eine ziemliche Reihe von Jahren ſeine, beſonders praktiſche Kenntniß in der Arzneygelahrtheit, zum

Beſten des gemeinen Weſens, ausgeübet hat. Was konnte man dahero wohl mehr und ſehnlicher wünſchen, als diejenigen hierzu nöthig geweſenen Regeln, ſo Jhn ſeinen Mitbürgern auch in der Aſche verehrungswürdig gemacht haben, dem gemeinen Beſten zum Nutzen, der Welt mitzutheilen. Es geſchiehet ſolches alſo mit der Chirurgie oder Abhandlung von allen äußerlichen Krankheiten des menſchlichen Körpers. Gewiß, Anfänger der Praxis ſowohl als erfahrene Aerzte werden hierinnen alles dasjenige finden, was der würdige Name eines großen Ellers anzutreffen verſpricht.

Innhalt
des erſten und zweyten Theils dieſes Werks.

Einleitung Seite 1 ff.

Der erſte Theil
Von den äußerlichen Krankheiten
und zwar

Von den Tumoribus oder Geſchwulſten 5 ff.

Das erſte Kapitel.

Von der Verſtopfung, als dem Grunde und wirkenden Urſache derer Geſchwulſten 5 ff.

Das zweyte Kapitel.

De Oedemate; oder von der Waſſergeſchwulſt 9 ff.

Das dritte Kapitel.

De Hydrocephalo; oder von dem Waſſerkopf 16 ff.

Das vierte Kapitel.

De Tumoribus Glandularum ſalivalium nempe Parotidium et Submaxillarium; oder von den äußerlichen Speicheldrüſengeſchwulſten 21 ff.

Das fünfte Kapitel.

De Tumoribus Tonſillarum, Vuulae, Pharyngis, Palati etc. oder von denen innerlichen Speicheldrüſengeſchwulſten 25 ff.

Das ſechſte Kapitel.

De Excreſcentia Gingiuarum, Epulide et Parulide; oder von den Zahnfleiſchgeſchwulſten 31 ff.

Das ſiebende Kapitel.
Von denen Gewächſen in der Naſe und Membrana pituitaria, ſonſt Polypus Narium genannt Seite 39 ff.
Das achte Kapitel.
Von denen häutigten Geſchwulſten überhaupt, und zwar zuvörderſt: De Ranula ſiue Batrachio; oder von dem Zungenfröſchlein 47 ff.
Das neunte Kapitel.
De Atheromate, Steatomate et Meliceride; oder von denen häutigten Geſchwulſten 53 ff.
Das zehnte Kapitel.
Von denen übrigen ſackigten Geſchwulſten, ſo von denen Schriftſtellern Teſtudo, Talpa und Natta genennet werden 65 ff.
Das eilfte Kapitel.
Von denen Geſchwulſten, ſo man Ganglion, oder Ueberbein und Lupia nennet 67 ff.
Das zwölfte Kapitel.
Von denen kröpfichten Geſchwulſten, ſo man Strumas, Scrophulas, Boccia und Bronchocele nennet 73 ff.
Das dreyzehende Kapitel.
Von dem Scirrho 80 ff.
Das vierzehende Kapitel.
De Verrucis; oder von denen Warzen und übrigen kleinen hervorragenden Geſchwulſten der Haut 92 ff.
Das funfzehende Kapitel.
De Callis et Clauis; oder von den Schwielen und Hüneraugen 98 ff.
Das ſechzehende Kapitel.
De Ecchymoſi et Sugillatione; oder von denen Geſchwulſten, ſo von unterlaufenem Geblüte entſtehen 103 ff.
Das ſiebzehende Kapitel.
De Aneuriſmate; oder von der Pulsadergeſchwulſt 109 ff.

Das

Das achtzehende Kapitel.
De Varicibus; oder von den Blutadergeſchwulſten Seite 122 ff.
Das neunzehende Kapitel.
De Inflammatione; oder von der Entzündung überhaupt 127 ff.
Das zwanzigſte Kapitel.
De Eryſipelate; oder von der Roſe oder Rothlauf 135 ff.
Das ein und zwanzigſte Kapitel.
Von der Entzündung, ſo man Phlegmone nennet 141 ff.
Das zwey und zwanzigſte Kapitel.
De Gutta roſacea; oder von dem kupfrichten Angeſicht 149 ff.
Das drey und zwanzigſte Kapitel.
De Inflammatione Mammarum; oder von der Entzündung der Brüſte 155 ff.
Das vier und zwanzigſte Kapitel.
De Panaritio ſeu Paronychia; oder vom Wurm am Finger 161 ff.
Das fünf und zwanzigſte Kapitel.
De Pernionibus; oder von den Froſtbeulen und erfrornen Gliedern 173 ff.
Das ſechs und zwanzigſte Kapitel.
De Furunculo, Phymate et Phygettlo; oder von den Blutſchwären 179 ff.
Das ſieben und zwanzigſte Kapitel.
De Bubonibus in Inguine; oder von den Beulen, ſo in den Weichen entſtehen 184 ff.
Das acht und zwanzigſte Kapitel.
De Carbunculo et Anthrace; oder von der Karfunkelblatter und Peſtblaſe 194 ff.
Das neun und zwanzigſte Kapitel.
De Apoſtemate; oder von der Eiterbeule 202 ff.

Das

Das dreyßigſte Kapitel.

De Gangræna et Sphacelo; oder vom heißen und kalten Brande S. 210 ff.

Das ein und dreyßigſte Kapitel.

De Amputatione; oder von der Abnehmung der verdorbenen oder abgeſtorbenen Glieder 224 ff.

Der zweyte Theil
Von den äußerlichen Krankheiten
und zwar
Von den Wunden und Brüchen 234 ff.

Das erſte Kapitel.

Von denen Wunden überhaupt 234 ff.

I. De Hæmorrhagia Vulnerum; oder vom Bluten der Wunden 252 ff.

II. Von denen heftigen Entzündungen und Wundfiebern 256 ff.

III. Von dem großen Schmerz und Convulſionen der Verwundeten 258 ff.

Das zweyte Kapitel.

De Vulneribus Capitis; oder von den Wunden am Haupte 268 ff.

Von der Trepanation 293 ff.

Das dritte Kapitel.

Von denen Bruſtwunden 313 ff.

Das vierte Kapitel.

Von denen Wunden des Unterleibes 334 ff.

Das fünfte Kapitel.

De Fracturis Oſſium; oder von den Beinbrüchen 377 ff.

Das ſechſte Kapitel.

De Fracturis Oſſium in ſpecie; oder von den Beinbrüchen insbeſondere 400 ff.

Erſter Theil.

Einleitung.

§. 1.

Da alle und jede Theile des menſchlichen Körpers zu gewiſſen Funktionen und Verrichtungen angeordnet ſind, dieſe Functiones aber insgeſammt das Leben und Geſundheit des Menſchen ausmachen; ſo folget von ſelbſten, daß die Schwächung und Verletzung dererſelben dasjenige ſey, was man eine Krankheit nennet.

§. 2. Weil nun die Materie derer Theile, welche dieſe Functiones unſers Körpers unterhalten, verderblich und der Zerſtörung unterworfen ſind; ſo iſt gleichfalls klar, daß ſolche Verderbung und Verletzung, oder allerley Arten von Krankheiten, um ſo viel unumgänglicher erfolgen müſſen.

§. 3. Es wird aber dieſe Verderbung durch die Bewegung verhütet. Denn ſo lange die geſunden flüßigen Theile in denen Canälen und Gefäßen derer veſten herumgetrieben werden, geſchieht keine Abweichung in den unterſchiedenen kleinen Partikeln, ſo beyderſeits natürlicher

Weiſe flüßige und veſte Theile ausmachen; ſondern alles wird vielmehr in ſeiner gehörigen Form erhalten, und die neu ankommenden Säfte derer Speiſen, welche dasjenige wieder erſetzen, was die natürliche Bewegung in denen Secretionibus und Excretionibus verſchwendet hat, werden durch eben dieſe Bewegung in die Natur und Eigenſchaft beſagter Theile verwandelt.

§. 4. Iſt aber dieſe Bewegung zu ſtark und zu heftig; ſo wird nicht allein dieſer Endzweck der Erhaltung nicht erreichet, ſondern die Zerſtörung (Deſtructio) beydes derer veſten und flüßigen Theile wird um ſo viel mehr befördert und gewirket.

§. 5. Wenn nun beſagte Theile durch eine äußerliche oder innerliche Urſache von ihrer gehörigen Textur oder Form abweichen; ſo wirket wiederum dieſe Bewegungskraft, daß ſolche entweder den geſunden von neuen gleichartig gemacht, oder durch ein und andre Abſonderung (Secretorium) und Auswurf (Excretorium) zuſammen, oder außerhalb den Körper getrieben werden, und dieſes entweder mit oder ohne Beyhülfe dienlicher Medicamente.

§. 6. Auch wenn der Maſſe derer flüßigen Theile überhaupt zu viel und überflüßig, und daher zu denen nothwendigen Functionen unbequem iſt; ſo hat man deren Verminderung durch eine entſtehende Verblutung (Hæmorrhagia) in dieſem oder jenem Theile ebenfalls dieſer Bewegungskraft lediglich zuzuſchreiben: und hierinn beſtehet eigentlich der neuern Arzneygelehrten Wirkung der Natur (Enargia), daß alſo der Effect derer meiſten Krankheiten dieſer Bewegungskraft oder Natur beyzumeſſen ſey.

§. 7. Hieraus folget nun: 1) daß die weſentliche Urſache der Funktion unſers Körpers in der Bewegung beruhe; 2) daß die durch eine äußerliche oder innerliche Urſache gehemmte, ſowohl als gar zu heftige Bewegung ſofort eine

Krank-

Krankheit verurſache; 3) daß durch dieſe Bewegungskraft die Reſtitution der Geſundheit oder die Vertreibung der Krankheit erfolge; 4) und daß ſolches entweder durch eine Wiedergleichförmigmachung des verderbten mit den übrigen geſunden, oder durch eine Auswerfung deſſelben außerhalb dem Körper geſchehe; 5) daß alle äußerliche und innerliche Hülfsmittel blos durch dieſe Bewegung ihre Wirkung verrichten können.

§. 8. Ueberhaupt aber beruhet der Grund aller Krankheiten entweder in einer gar zu heftigen Bewegung der flüßigen Theile durch die veſten, oder in dererſelben zum Theil gehemmten und unterbrochenen Bewegung; jene wird insgemein durch dieſe gewirket, wiewohl jene, nämlich die gar zu heftige Bewegung, auch vor ſich ohne dieſe Beyhülfe entſtehen kann.

§. 9. Weil nun ſolches ſowohl in den innerlichen Theilen unſers Körpers, als in den äußerlichen geſchehen kann, ſo iſt die Haupteintheilung derer Krankheiten in innerliche und äußerliche entſtanden; da aber die äußerlichen in vielen Stücken in unſre Sinne fallen, ſo hat man, um deſto beſſern Verſtändniſſes willen, billig von ſelbigen den Anfang zu machen.

§. 10. Damit auch die Abhandlung von dieſen deſto leichter könne begriffen werden, ſo iſt nöthig, daß man von den allerſchlechteſten und einfachen äußerlichen Krankheiten den Anfang mache.

§. 11. Dieſerhalb habe ich folgende Ordnung erwählet:

I. Werde ich die Verſtopfungen derer Canäle und Gefäße in dieſem oder jenem äußerlichen Theile durchgehen. Dieſe Verſtopfung iſt nun entweder in den glandulöſen und lymphatiſchen Gefäßen, daher allerhand Sorten derer Geſchwulſten (Tumorum) entſtehen; oder in den letzten Blutgefäßen, woraus allerhand Arten von Inflammationen entſte-

entſtehen; oder in den nervöſen und membranöſen Theilen, welche allerley Lähmungen (Paralyſes), Podagra (Arthritis) und dergleichen verurſachen; oder endlich in den Knochen, daher kommen Fäulungen in den Knochen (Caries), Auswachſung der Knochen (Exoſtoſes), der Gliederſchwamm (Fungus), Beinfreſſer (Spina ventoſa) u. d. g.

II. Die gänzliche Zertrennung und Zertheilung der Canäle und Gefäße. Geſchieht dieſes in den fleiſchigen Theilen; ſo entſtehen daraus allerley Arten von Wunden und Zerquetſchung: betriffts aber die Knochen; ſo wird es mit dem Namen Fiſſura oder Fractura und dergleichen beleget.

III. Werde ich die ſogenannten Suppurationes nehmen, als den Effect, ſo insgemein aus vorigen beyden Klaſſen von Krankheiten entſpringt, da denn zu betrachten vorfallen: 1) die zeitigen Geſchwüre (Abſceſſus); 2) allerley Arten von Geſchwüren; 3) die unterſchiedenen Sorten von Fiſteln; 4) die verſchiedenen Krebsſchäden; 5) Der ſogenannte heiße und kalte Brand (Gangraena et Sphacelus).

IV Endlich will ich zum Beſchluß die äußerlichen Krankheiten, nämlich die Verrenkung derer Knochen (Dislocationes et Luxationes) kürzlich berühren.

Der

Der erſte Theil
von
den äußerlichen Krankheiten
und zwar von den
Tumoribus oder Geſchwulſten.

Das erſte Kapitel.
Von der Verſtopfung, als dem Grunde und wirkenden Urſache derer Geſchwulſten.

§. 1.

Da der ganze menſchliche Körper aus lauter Gefäßen und Canälen zuſammengeſetzet iſt, durch welche im Stande der Geſundheit die flüßigen Theile beſtändig beweget werden; ſo iſt leicht zu begreifen, wenn ſolche circulirende Bewegung hier oder da gehemmet wird, und aufhöret, daß ſolches einen klaren Begriff von demjenigen gebe, was man Verſtopfung (Obſtructionem) nennet.

§. 2. Dieſe Verſtopfung aber wird überhaupt durch einige Fehler, entweder in den veſten Theilen, oder in den flüßigen, oder aber in beyden zugleich verurſachet.

§. 3. Die veſten Theile unſers Körpers können Gelegenheit zur Obſtruktion geben, wenn ihre Weite oder Cavität in denen kleinſten Eintheilungen ſo verringert, oder auch gänzlich aufgehoben wird, daß dieſe oder jene Art von Feuchtigkeiten, die ſie ſonſt natürlicher Weiſe durchlaſſen mußten, nicht mehr durchlaſſen können. Solches geſchiehet nun:

I. Wenn diejenigen allerkleinſten Gefäße, woraus die größern zuſammengeſetzt ſind, durch Verlierung ihrer Cavitäten, in ſtarke Fibern zuſammen wachſen, wodurch die genugſame Ausdehnung des größern Gefäßes verhindert wird, daß alſo das Liquidum darinn ſtocken und hängen bleiben muß, und iſt dieſes eigentlich dasjenige, was man ſtarke Elaſticität, Trockenheit, Robor und Force der veſten Theile nennet.

II. Wenn die nervigten Zäſerlein (fibrillae nerveae), ſo in allen Theilen unſers Körpers befindlich ſind, durch eine innerliche oder äußerliche Urſache heftig conſtringirt werden; die kleinſten Gefäße des Körpers zugleich mit zuſammen ziehen, und die Feuchtigkeiten in ſelbigen gleichſam ſtillſtehend, coagulirend und ſtockend machen, wie ſolches denen neuern Schriftſtellern unter der Benennung eines heftigen motus tonici partium bekannt iſt.

III. Wenn durch eine plötzliche und ſehr heftige Evacuation des Geblütes die kleinſten Gefäße durch Verlierung ihres Liquidi zuſammen fallen, und folglich ihre Seiten zuſammen wachſen.

IV. Wenn durch eine äußerliche Zuſammenziehung, Compreßion, Zerdrückung, Extenſion, Zerquetſchung, Verwundung der veſten Theile, die flüßigen in ihrer Bewegung gehindert werden, müſſen nothwendig Verſtopfungen entſtehen; wenn dieſes in den kleinen Blutgefäßen entſtehet, ſo verurſachet ſolches eine heftige Drückung, und das in denen Gefäßen preſſende Geblüte erweitert die vaſa lateralia ſeroſa, tritt daſelbſt hinein, bleibet hängen, und iſt dieſes vielmals der Grund der Entzündung.

§. 4. Die flüßigen Theile können Obſtructiones verurſachen, wenn das Geblüte von ſeiner natürlichen Art und Beſchaffenheit abweichet, und hin und wieder ſo geartet wird, daß es durch die kleinen Gefäße nicht circuliren kann. Dieſes geſchiehet nun:

I. Wenn

I. Wenn die kleinen Theile des Cruoris oder Seri von ihrer runden oder ſphäriſchen Figur durch die geſchwächte Circulation oder verminderte Reaction der veſten Theile abweichen, und eine andre annehmen, die nicht geſchickt iſt durch die kleinſten Gefäße durchgepreßt zu werden.

II. Wenn auch die flüßigen Theile zu ſchwach circuliren, und zu langſam herumgetrieben werden, ſo können die Globuli, ſowohl des Cruoris als des Seri zu häufig in einen mutuum contactum oder Berührung kommen, und ſetzen ſich folglich hin und wieder zuſammen, und erwecken alſo in den kleinſten Gefäßen Obſtructiones.

III. Wenn die Maſſe des Geblütes überhaupt ſeiner diluirenden, lymphatiſchen wäſſerigen Portion zu ſehr beraubet worden; daher denn die berührten Theile deſto leichter an einander treten, ſich zuſammen ſetzen, und folglich Verſtopfung verurſachen müſſen.

IV. Wenn eine übermäßige Hitze oder Brand, oder eine gar zu große Kälte die Circulation der Säfte in den äuſſerlichen Theilen hemmet, müſſen ſich die Säfte nothwendig verdicken, an einander hängen, und Obſtructiones verurſachen.

V. Wenn ſchädliche ungleichartige Theile entweder von einer innerlichen Urſache in unſern Säften entſtanden, oder von außen denenſelben beygemiſchet, durch die Circulation nicht wieder gleichartig können gemachet werden, ſo treibet die circulirende Bewegung ſolche fort; ſie bleiben aber oftmals in denen Secretionsgefäßen hängen, und erwecken ſchlimme Obſtructiones, wie ſolches die Metaſtaſes und falſchen Criſes, abſonderlich in denen gefährlichen Krankheiten, zur Genüge zeigen.

VI. Wenn endlich die ganze Maſſe des Geblütes ſo heftig ſtark beweget wird, daß die gröbern Theile derſelben hin und wieder in die kleinern Secretionsgefäße getrieben werden, müſſen ſie nothwendig, weil ſolche Gefäße im Fortgange immer enger werden, daſelbſt ſtecken bleiben und

Obſtructiones verurſachen, und hierinn beruhet abermals der Grund vieler heftigen Entzündungen.

§. 5. Wenn nun nach beſagten Umſtänden einige dieſer Urſachen, ſo Obſtructiones wirken, zuſammenſtoßen, ſo muß auch der Effekt um ſo viel größer ſeyn, und alſo kann man leicht verſtehen, daß veſte und flüßige Theile zugleich concurriren können, um Obſtructiones und folglich Tumores zu verurſachen.

§. 6. Der Grund alſo aller Geſchwulſten beruhet in der Verſtopfung, der Grund der Verſtopfung aber beſtehet in der gehemmten Circulation; nachdem nun die Materie iſt, ſo verſtopft, und nachdem die Theile ſind, ſo verſtopft werden, darnach haben auch die Obſtructiones und Tumores unterſchiedene Benennungen bekommen.

§. 7. Derohalben wären in dieſer Abhandlung folgende Arten von Geſchwulſten zu betrachten:

I. Die von einer wäſſerigen Verſtopfung in denen wäſſerigen Gefäßen (vaſis ſeroſis et lymphaticis) entſtehen, als: Waſſergeſchwulſt (Oedema) und Waſſerkopf (Hydrocephalus).

II. Die von einer wäſſerigen ſchleimigten Obſtruktion in den Glandeln ihren Urſprung nehmen: z. E. die Geſchwulſten derer Speicheldrüſen, als: Parotidium Maxillarum, Submaxillarum, Tonſillarum, Sublingualium, welche Geſchwulſt man auch den Froſch unter der Zunge (Ranulam ſeu Batrachum) nennet, desgleichen auch der Tumor Gingiuarum oder Epulis, und endlich kann der Tumor membranae pituitariae oder Polypus narium hierher gezogen werden.

III. Die von einem noch zähern ſeröſen Schleim in denen Drüſen, vornehmlich der äußerlichen Haut nach und nach geſammleten Geſchwulſten, als: Steatoma, Atheroma, Melliceris, Teſtudo, Talpa, Natta, dergleichen auch Struma, Scrophulus, Bocium, Bronchocele, Scirrhus.

IV. Die

IV. Die von verſtopften zuſammengedrückten Excretions-gefäßen der äußerlichen Haut entſtehende Geſchwulſten, als: Verrucae, Claui, Calli etc.

V. Die von zerquetſchten, zerriſſenen zerſchnittenen ausgedehnten Gefäßen ſich ſammlende Geſchwulſten, als: Ecchymoſis oder Sugillatio, Aneuriſma, Varix, Ganglion.

VI. Die in den ſchadhaften Beinen oder Knochen entſtehenden Geſchwulſten, als: Gumma, Tophus, Nodus, Spina ventoſa, Anchyloſis.

§. 8. Diejenigen Geſchwulſten aber, ſo von einer Stockung des rothen Theils des Geblütes in den kleinen ſeröſen und lymphatiſchen Gefäßen entſtehen, und eigentlich eine Entzündung ausmachen, wie auch dieſe Art von Geſchwulſten, ſo mit einer ſolchen Entzündung verknüpfet ſind, werde ich in der zwoten Abhandlung von der Inflammation durchzugehen und zu erklären ſuchen.

§. 9. So werden auch alle Bruchgeſchwulſten (Herniae) in der letzten Abhandlung dieſer äußerlichen Krankheiten unter dem Titel der Dislocation und Luxation zulänglich erörtert werden.

Das zweyte Kapitel.

De Oedemate

oder

Von der Waſſergeſchwulſt.

§. 1.

Unter dem Worte Oedema wird insgemein eine weiche kalte Geſchwulſt ohne merklichen Schmerzen verſtanden, welche die Extremitäten unſers Körpers, vornehmlich die Füße beläſtiget.

§. 2. Die Zeichen, woraus man dieſe Krankheit erkennet, fallen in die Augen, die Füße von denen Zehen an

bis unter die Waden, auch wohl bis an das Knie und drüber, ſind mehr oder weniger aufgeſchwollen, die Geſchwulſt iſt blaß, auch in einem ſtärkern Grade der Krankheit glänzend, mehrentheils kalt, ohne Schmerzen, und wenn man mit dem Finger ſtark dran drückt, ſo weichet die Geſchwulſt aus, und läßt eine Grube zurück, welche nach und nach ſich wieder erhöhet, die Tranſpiration iſt ſchwach, der Urin ſehr ſparſam, und mehrentheils blaß, auch wohl zuweilen bräunlich und dunkel.

§. 3. Dieſer Zufall entſtehet entweder von äußerlichen oder innerlichen Urſachen. Unter die äußerlichen ſind abſonderlich zu rechnen, alles dasjenige, was die veſten Theile oder die kleinern Gefäße derer Füße erweitern, relaxiren, ausdehnen, und außer ihrer Zuſammenziehung, Elaſticität und Tonum ſetzen kann, z. E. unnöthige viele Fußbäder, öfters Baden in kaltem Waſſer, Befeuchtung und Erkältung der Füße an naſſen ſumpfichten Oertern, desgleichen auch beſtändiges Reiten zu Pferde etliche Tage nach einander, da die Venae crurales zuſammengedrückt, dem zurückflüßenden Geblüte einen Widerſtand verurſachen; ſo hat man auch wahrgenommen, daß von plötzlicher Zurücktreibung der Roſe am Fuße durch hitzige Sachen, als: Spiritu Vini camphorato, ingleichen durch Zurücktreibung einer ſtarken Krätze, dergleichen wäſſerigte Geſchwulſte entſtanden; auch von Contuſionen und Verwundungen des Fußes, ingleichen von Verrenkungen und Brüchen, pflegen insgemein wäſſerigte Geſchwulſte zurück zu bleiben.

§. 4. Unter die innerlichen Urſachen ſind vornehmlich zu zählen:

I. Diejenige Beſchaffenheit des Geblüts überhaupt, da das Serum ſchleimig, durch die kleinen lymphatiſchen Gefäße in denen Extremitäten zu circuliren nicht fähig, ſondern hin und wieder hängen bleibt, folglich ſolche Verſtopfung, Ausdehnung und Geſchwulſt wirket, z. E. ein

phleg-

phlegmatiſches Temperament bey weniger Bewegung, Cacherie des ganzen Körpers, hypochondriſche Zufälle bey vielem Stillſitzen, heftige Hämorrhagie und Verringerung der ganzen Maſſe des Geblütes, Febris lenta, hectica, Phthiſis pulmonalis, Atrophia, haben dieſe Geſchwulſt in ihrem höchſten Grad als ein Symptoma; langwierige Fieber wirken dieſen Zufall entweder durch eine Metaſtaſin criticam, oder durch Einführung der Cacherie. Ueberhaupt, gar zu überflüßiger Gebrauch der flüchtigen alkaliniſchen Salze in hitzigen Fiebern, oder unmäßiges Brandtweinſaufen bey geſunden Tagen.

II. Alles dasjenige, was die Hohlader (Vena cava) oder große Pfortader (Porta) entweder in ihren Tunicis oder in ihren Zweigen comprimiren und verſtopfen kann, daß das Geblüt im Zurückgehen nach dem Herzen einen Widerſtand leiden, und daher in denen Extremitäten den wäſſerigen und seröſen Theil in die Vaſa lateralia auspreſſen muß; z. E. die Ausdehnung des Vteri bey ſchwangern Frauensperſonen im Becken, wodurch die beyden Zweige der venæ iliacae zuſammen gedrückt werden. Solche wäſſerigte Geſchwulſte verurſachen alle hypochondriſche Verſtopfungen, als ſcirrhöſe und dergleichen Geſchwulſten im Unterleibe in dieſem oder jenem Eingeweide daſelbſt, welche alle den Effect haben, daß ſie den Zufluß des Geblütes hemmen, und alſo dieſe Krankheit einführen können.

§. 5. Weil nun viele von dieſen Urſachen zugleich einen hydropem univerſalem wirken, ſo wird man leicht entſcheiden können, bey welchen Umſtänden ſolche wäſſerige Geſchwulſt eine Krankheit vor ſich oder ein Symptoma von der Waſſerſucht, Schwindſucht und dergleichen ſey.

§. 6. Die Vorbedeutungszeichen, oder was von dieſem Zufall zu judiciren, müſſen die Urſachen ausweiſen.

Wenn

Wenn ein Tumor œdematoſus von einer äußerlichen Urſache entſpringet, iſt er ſo gefährlich nicht, und kann auf eine vorſichtige Art in der Cur leicht gehoben werden; iſt dieſer Zufall aber ein Symptoma von andern Krankheiten, als von der Waſſerſucht, Schwindſucht und dergleichen, ſo dependiret deſſen Geneſung von den Umſtänden berührter Krankheiten.

§. 7. In der Cur wird nach denen erwähnten Urſachen dieſer Krankheit überhaupt angezeiget:

I. Alles dasjenige, was den freyen Rückfluß des Geblüts in denen Adern verhindert, und folglich dieſe Auspreſſung der lymphatiſchen und ſeröſen Theile in die vaſa lateralia verurſachet, muß aus dem Wege geräumet werden.

II. Die ſtagnirende, zähe, ſchleimige Lympha und Serum muß reſolviret, zertheilet, flüßig gemacht, fort- und ausgetrieben werden.

III. Die ſo ſehr ausgedehnten und relaxirten Gefäße in Paniculo adipoſo abſonderlich müſſen roboriret und in ihre natürliche Contractilität und Tonum wieder geſetzet werden.

§. 8. Der erſte Satz gehet hauptſächlich diejenige Krankheit überhaupt an, wovon der Tumor oedematoſus nur ein Symptoma iſt, als wenn ein Hydrops, Anaſarca oder Aſcites von einer Obſtructione viſcerum abdominalium entſtehet, ein Oedema verurſachen, oder wenn ein langwieriges Fieber dergleichen Obſtruction zuwege gebracht und folglich ein Oedema gewirket. So gehöret auch hieher die Species Oedematis, die von Ausdehnung des Vteri und Zuſammenpreſſung der Venarum iliacarum bey Schwangern entſtehet, desgleichen auch die Verſtopfung des Vteri bey Menſibus obſtructis und drauf folgenden tumoribus oedematoſis etc. Alle dieſe Arten von wäſſerigten Geſchwulſten, wie auch diejenigen, die eine Phthiſin, Hecticam, Cachexiam und dergleichen begleiten, werden bey denen Krankheiten, davon ſie ein Symptoma ſind, mit betrachtet werden.

§. 9.

§. 9. Derohalben haben wir hier nur einen Tumorem oedematoſum zu betrachten, in ſo weit er eine Krankheit vor ſich iſt, und mehrentheils von einer äußerlichen Urſache entſtanden; daher denn die zwote Anzeigung zur Cur hier ſtatt findet, nämlich, daß die ſtagnirende, zähe, ſchleimige Lymphe müſſe reſolviret, zertheilet, flüßig gemacht, fort- oder auch ausgetrieben werden. Solches geſchieht nun:

I. Durch ſolche innerliche Medicamente, die eine zertheilende, roborirende, erwärmende, diaphoretiſche und diuretiſche Kraft haben, als dergleichen Wurzeln:

Rad. Ari, Zingiber, Gentian. rubr. Zedoar. imperator. Ariſtoloch. utriusque ver. Vincetox. Bardana Pimpinelli u. d. g. Ferner: Herbae amarecantes, antiſcorbuticae: e. g. Abſinth. Centaur. minor. Fumariae Cochlear. Trifol. fibrinae. So ſind hier auch zu recommendiren die Ligna exſiccant. Saſſafras, Santal. ingleichen aromatiſche Saamen und Beeren, als: Bacc. laur. Iuniper. Amnios, Aniſi, Coriandri, foenicul. Cumini, tanaceti, Sem. Sanctonicae etc.

II. Durch dergleichen ausländiſche Gewürze, als: Cinnamom. Caryophillor. Cardamom. Coſta vera etc. Von dieſen beyden Sorten können welche genommen, und infuſa mit Wein oder ſtarken Bier gemacht und zum ordentlichen Getränk gebraucht werden; oder aber, ſie können pulveriſiret und etwa mit einem Syrup zum Electuario gemacht, gebrauchet werden; auch können die Eſſenzen, mit Spiritu vini ausgezogen, von einigen erwähnten Speciebus ihre gute Dienſte thun.

III. Dergleichen Kraft haben auch einige Praeparata mercurialia und antimoniata, als: das Antimon. diaphoreticum, bezoarticum minerale, ☿. dulcis c. Cortice caſcorillae verſetzt aa. gr. vij. Nach Umſtänden der Sache um den andern Tag zu geben.

IV.

IV. Solche reſolvirende, und per diaphoriſin und diuriſin austreibende Kraft haben auch vornehmlich die Salia media u. lixivioſa der Vegetabilien, als: ♀r. vitriolatus, ♀r tartariſatus, Arcanum duplicat. ⊖ polycreſtum. ⊖ Abſinth. Cardui benedict. und dergleichen zu ℈j oder ʒß. täglich des Abends genommen.

V. Reſoluentia und Laxantia, welche aus Gummatibus, Reſinis, Extractis bereitet, und zugleich das überflüßige Serum und Lympham zertheilen, in die Circulation bringen und auswerfen. Z. E. Reſin. Ialapp. ſoluta, ℈j. Gum. armoniac. gr. vj. Extract. Panchymagog. Crollii. ℈ij. Extr. hellebor nigri ℈ß. Extr. Centaur. minor. gr. vj. ☿. dulcis ℈j. M. f. Pillul. XII. gr. pro doſi um den andern Tag gegeben.

§. 10. Die dritte Anzeigung, wie die Cur anzuſtellen, war, daß die ſo ſehr ausgedehnten und relaxirten Gefäße müſſen roboriret, conſtringirt und in ihre natürliche Contractilität und Tonum geſtellet werden. Dieſes geſchiehet nun: 1) durch innerliche Mittel, als in den vorhergehenden §§. 1, 2, 3 ſind angemerket worden; hernach auch durch mineraliſche Eſſenz und Tinktur, die eine adſtringirende und roborirende Kraft beſitzen, als:

Eſſent. Martis Ludovici Zwölfferi und dergleichen, Tinctura ♁. commun. et regulin. auch Tinct. ⊖'is tartari Dieſe letztere können auch mit alkaliniſchen und flüchtigen Spiritu verſetzet werden, als: ♌ C. C. Liquor. C. C. ſuccinat. ♌ ſeric.

II. Durch äußerliche Medicamente, bey welchen zu merken, daß ſie vorſichtig und mehrentheils zu Ende der Krankheit müſſen gebraucht werden. Ueberhaupt ſind alle dergleichen außerliche Mittel ſchädlich, die die Fibern noch mehr relaxiren und die poros der Tranſpiration noch mehr verſtopft machen, als: alle naſſe Balnea, Cataplaſmata, Linimenta, Emplaſtra, Fotus, oder die auf einmal zu ſtark conſtringiren und die Geſchwulſt

zurück

zurück treiben, ſonderlich im Anfange. Z. E. Alle hitzige Spiritus, aluminoſae Fomentationes mit Lixiviis etc. ſtarkes Binden und Reiben im Anfange. Am ſicherſten gehet man mit den äußerlichen Mitteln zuletzt, wenn die innerlichen ſchon die meiſte Wirkung gethan haben, und dann finden trockene pulveriſirte aromatiſche Kräuter, in Säckgen gefaßt, mit gebrannter Alaun vermiſchet, und zum öftern warm aufgeleget, ſtatt; ſo hat alsdenn das Aqua Calcis vivae ſeinen beſondern großen Nutzen, wenn es gewärmet und Tücher damit angefeuchtet zum öftern aufgeleget werden, vornehmlich, wenn dergleichen Oedema von einer zurückgetriebenen Roſe oder nach einer Verwundung und Zerquetſchung am Fuße zurückgetrieben worden: und hierbey hat auch das Reiben und Ligaturen beſondern Effect, welche zuletzt, um die Force denen Gefäſſen zu geben, vielmals alles allein effectuiren.

§. 11. Einige Schriftſteller rühmen folgende Specifica in dieſer Krankheit: AVICENNA, und AQVAPENDENS rühmen das Aquam Calcis vivae, und auch Calcis vivae pulveriſirt, und Axungia porcin. vermiſcht, in alten wäſſerigten Geſchwulſten. GALENVS und aus dieſem SENNERTVS machen ein großes Weſen vom Aceto mit einer ſtarken Lauge und erweichenden Kräutern in ein Cataplaſma gebracht; desgleichen auch mit Eßig und Alaun, oder Salpeter, desgleichen auch mit Schwefel äußerlich adhibiret, als fomentationes, welches aber meines Erachtens mehr ſchädlich als nützlich, indem ſie zu ſtark repelliren, auch wegen ihrer Corroſion ein übel Geſchwür verurſachen können. FORRESTVS recommendiret Aquam Maris, z. E. 20 ℔. c. Aceto vin. ℔ ij. den vierten Theil eingekocht und als ein fomentum appliciret. BENEDICTVS VAFENTIVS braucht in deſperaten Oedemat. das Cauterium actuale an etlichen Orten, um das Waſſer auszuziehen, wie auch ein Emplaſtrum de Cantharidibus, welches ich beydes nicht rathen will. PARAEVS nimmt verſchiedene herbas adſtringentes,

gentes, und kocht ſolche in Wein, und thut Weineßig ad fomentationem darzu. SCVLTETVS in armamentario chir. recommendiret Aquam Calcis viuae. BARBETTE machet einige Emplaſtra adſtringentia, welche er ſehr recommendiret. MVSITANVS adhibiret zuletzt Spiritum vini camphorat. Spiritum flor. Sambuc. Aquam regin. hungar. Spiritum roſmarin. wenn die Krankheit abnimmt. DOLAEVS giebt als ein Specificum innerlich an: Tincturam Bezoartic. ſine acido bereitet: Z. E. ℥iij. mit ℥ß Spiritu Iuniperi verſetzet, etliche mal des Tages davon gebraucht, und legt äußerlich das Empl. de Cumino, mit Oleo Tartar. und Succin. vermiſcht, auf.

§. 12. Jn der Diät iſt zu obſerviren, daß man wenig und gut Getränke trinke, wenig Suppen eſſe, friſch geſund Fleiſch genieße, alle blähende Koſt, Schweinefleiſch, geräuchert oder geſalzen, auch alle Arten von Gartenfrüchten meide, fleißige Bewegungen mache, und nicht zu viel ruhe oder zu lange ſchlafe.

Das dritte Kapitel.

De Hydrocephalo
oder
Von dem Waſſerkopf.

§. 1.

Wenn derjenige Theil des Haupts, welchen man Cranium nennet, von einer wäßerigen Geſchwulſt mehr oder weniger ausgedehnet und aufgeſpannet iſt, wird ſolches Hydrocephalus oder die Waſſerſucht am Kopfe genannt.

§. 2. Die Herren Practici machen einen Haufen Weſens von den unterſchiedenen Oertern dieſer Geſchwulſt, nämlich,

lich, daß ſolche wäſſerige Geſchwulſt könnte ſeinen Sitz haben, entweder zwiſchen der äußerlichen Haut und Pericranio, zwiſchen dem Pericranio und Cranio ſelbſt, zwiſchen dem Cranio und Dura matre, zwiſchen dieſer und der Pia matre, und endlich in denen Circumvolutionibus und Cavitäten des Gehirns ſelbſt: allein es iſt ſchwerlich zu begreifen, daß das Pericranium auswendig und die Dura mater inwendig, welche beyde allhier die Function des Perioſtii vertreten, ſich vom Cranio, mit welchem ſie in allen Punkten ſehr veſt zuſammen hängen, gänzlich abſondern könnten; zu geſchweigen, daß in Ewigkeit keine Geneſung alsdenn ſtatt finde, indem das ganze Cranium ſeiner Nutrition und Wachsthum beraubet und cariös werden müßte.

§. 3. Wenn die Geſchwulſt alſo äußerlich zwiſchen der Haut und Pericranio iſt, ſo erkennet man ſolches aus der übernatürlichen Größe des Kopfs, desgleichen aus einer weichen und wäſſerigten Geſchwulſt, in welcher man Gruben eindrücken kann, und daß der Patient außer der außerordentlichen Schwere des Kopfs keinen Schmerz empfindet. Iſt die Geſchwulſt aber zwiſchen denen Meningibus; ſo findet ſich von außen keine weiche Geſchwulſt, auſſer an denen Orten, wo die Suturen auseinander getrieben ſind; der Patient iſt ſtupide, ſchläfrig, die Augen thränen, ſind auch wohl herausgetrieben, und zuweilen die unterſten Extremitäten paralytiſch; das Zeichen des ſich innerlich generirenden Hydrocephali iſt bisweilen auch eine Geſchwulſt an der Spina dorſi, welche dergleichen wäſſerige Materie in ſich hält, und mit der Medulla ſpinali communiciret.

§. 4. Dieſe Krankheit wird mehrentheils bey neugebohrnen Kindern, oder bey ſolchen, die nur etliche Jahr alt ſind, wahrgenommen, denn wenn die Suturen und Knochen erſt veſte ſind, kann nicht wohl ein innerlicher

Hydrocephalus entſtehen, ein äußerlicher aber könnte wohl bey Erwachſenen ſtatt finden.

§. 5. Die nähere und unmittelbare Urſache dieſer Krankheit iſt eigentlich eine ſtagnirende oder extravaſirte Lympha in beſagten Theilen, welches auf verſchiedene Art kann gewirket werden, als durch Comprimirung derer venarum iugularum, des Foetus in vtero, durch eine ſchwere Geburt, da der Hals lange Zeit in der Scheide conſtringiret bleibet, durch unvorſichtiges Hervorziehen des Kopfs, und Comprimirung des Halſes von der Hebamme, durch eine ſtarke Impreßion bey ſchwangern Weibern, durch ſtarke Verwundung oder Verletzung des Haupts bey Kindern, durch Verſtopfung einer wäſſerigen Geſchwulſt, die man an der Spina dorſi bey neugebohrnen Kindern zuweilen findet, und mit einem Worte, ein völliges pituitöſes ſchleimigtes Geblüte überhaupt.

§. 6. Die Anzeige von einem innerlicher Hydrocephalo iſt ſehr ſchlecht, denn mehrentheils iſt die Subſtantia medulloſa cerebri deſtruiret und in ein ſchleimiges Waſſer verkehret, wie SACVTVS, TVLPIVS, KERCKRINGIVS, HILDANVS und andre mehr befunden haben; oder außerdentlich klein und zuſammen gedrückt, etwan von Größe eines Hünereyes, wie PARAEVS, BRVNNERVS und die Collectores Academ. ephemerid. natur. curioſ. angemerket; dahero wohl niemals bey ſolchen Umſtänden eine Geneſung zu hoffen. Daß aber dergleichen Patienten die natürlichen Functiones zuweilen noch ſo lange verrichten, dependiret von dem Cerebello, welches insgemein natürlich befunden worden. Was aber Hydrocephal. extern. betrifft, ſo hat man noch Exempel, daß er dann und wann curiret worden ſey.

§. 7. Die vornehmſte Anzeige zur Cur bey einem äußerlichen Hydrocephalo iſt: 1) daß das ſtagnirende oder extravaſirte Waſſer (Lympha) aufs ſchleunigſte fort-

fortgeſchafft, und der fernere Zufluß verhindert werde. Solches könnte nun geſchehen:

I. Durch äußerlich aufgelegte Sacculos ex herb. aromaticis, calefacientibus vel nervinis, die da erwärmen, und die Ausdünſtung befördern: z. E. Rad. Ireos florent. imperator. foenicul. angelic. Caryophillor. etc. Herb. puleg. roriſmar. betonic. Maioran. Thymiae etc. Fl. Lavendul. Tiliae, Roſar. Chamomill. Spicae etc. Sem. dauci, Coriandr. foenicul. bacc. laur. iuniper etc. Hiervon können einige genommen, zerſtoßen, vor ſich oder auch mit gebrannter Alaune vermiſchet, in Säckchen gefaßt, und beſtändig warm aufgeleget werden.

II. Durch Laxantia hydragoga, nach Befinden der Umſtände, wodurch das Waſſer weggezogen und der Zufluß verhindert wird: z. E. bey neugebohrnen Kindern ♃ Rhabarb. Syr. cichor. c. Rheo, Syr. roſar. ſolutiu. rad. Ialapp. und dergleichen, und bey Erwachſenen durch ſtärkere Medicamente.

III. Durch äußerliche Fomentationes, Empl. Catapl. Vnguenta aus Roborantibus und Adſtringentibus bereitet, welche aber vorſichtig müſſen appliciret werden, ſonſt thun ſie mehr Schaden.

IV. Durch äußerliche Eröffnung, als Punctiones, Inciſiones, Fonticulos, Setacea, Inuſtiones; wiewohl man wenig Exempel hat, daß dergleichen gut gethan haben.

Die zwote Hauptanzeigung zur Cur iſt, daß die relaxirten Gefäße in einem äußerlichen Hydrocephalo müſſen roboriret und adſtringiret werden. Solches geſchieht nun:

I. Durch dergleichen roborirende trockene Umſchläge, wie zuvor gemeldet.

II. Durch adſtringirende Fomentationes, mit Wein oder Lauge, da dergleichen Kräuter mit gekochet, und mit Schwämmen oder Tüchern appliciret werden; desgleichen auch das Aqua Calcis vivae.

III. Aeußerliche Ligaturen, abſonderlich die ſogenannte Hauptbinde, oder von denen Franzoſen la Cappeline benamt.

§. 8. Von denen Schriftſtellern werden einige beſondre Mittel recommendiret: z. E. AVICENNA nimmt Artemiſia, fl. Staechad. Calaminthae montan. Cucumeris aſinini vel Ebuli, kocht ſolche in Waſſer, und in dieſer Collatur kocht er Schnecken, dieſelbigen zerſtößet er und appliciret ſie als einen Umſchlag. THIMEVS von gülden Klee hat mit folgendem Catapl. ein Mägdchen von 2 Monaten von dieſer Krankheit curiret: ℞. ℥. rad. cucumeris agreſtis ℥ß. Sem. Cumin. ℥j. farina fabar. ℥ij. Mell. antoſat. q. ſ. f. Catapl. AMATVS LVSITANVS hat ein Kind an dieſer Krankheit von 3 Tagen, wie er ſchreibt, mit folgendem Vnguento curiret. ℞. ℥. Abſinth. Chamomill. Melilott. ana ℥j. butyr. recent. ☉. Chamomill. ana. ℥iiij. Cerae parum. M. f. Vngu. CAROLVS PISO in ſeinem Buche hat ein Mägdchen von 22 Jahren auf folgende Art reſtituirt: 1) hat er gegeben Syr. roſar. ſolut. c. diacatholic. drauf hat er das Aderlaſſen am Fuße inſtituiret, hernach alle 7 Tage die Pill. agregatiu. gegeben, darauf eine Fomentat. von Herbis cephalicis, Sem. Carthami agaricae mit lixivio gemacht, appliciret. Endlich ein Catapl. mit Abſinth. und Wein gemacht, aufgelegt. FABRCIVS ab Aquapendente hat Aquam Calc. mit einem Schwamm appliciret, und einem erwachſenen Knaben damit geholfen. FORRESTVS in ſeinen Obſervationibus chir. recommendiret folgendes Vngu. ℞. ☉. Chamom. ℥iv. Sulphur. viv. ℥j. NVCIVS in Experimentis chirurgicis bezeuget, daß folgendes Cataplaſma von ſonderbarer Wirkung befunden worden: ℞. ℥. rad. Cucum. agreſt. irid. flor. ana ℥ß. Sem. cumin. farin. fabar. ana ℥ij. flor. Meliſſæ anthos q. p. f. c. Vino Catapl. MVSITANVS endlich rühmet ſich, er habe viele Kinder an dieſem Affect curiret

ret c. ℴℴ. roſaceo ℴℴ. hyperic. und ʒ. Myrtillor. vermiſchet, und oben drauf die fol. braſſica geleget ꝛc.

Das vierte Kapitel.

De Tumoribus Glandularum Salivalium nempe Parotidium et ſubmaxillarium oder

Von denen äußerlichen Speicheldrüſengeſchwulſten.

§. 1.

Das griechiſche Wort Parotis, welches ſo viel heißt als neben oder bey dem Ohr, wird in unterſchiedenem Verſtande genommen. In der Anatomie heißt es diejenige Glandul oder Speicheldrüſe, ſo ſich unter dem Ohr, neben dem Proceſſu Maſtoideo oſſis temporum geſetzet; in der mediciniſchen Praxi aber wird es insgemein für eine Metaſtaſin criticam genommen, die als eine ſchädliche Materie, welche in hitzigen Krankheiten als eine Criſis in beſagte Glandul getrieben wird, und insgemein eine Inflammation, oder auch Eiterung und ausfließendes Geſchwür erwecket.

§. 2. In dem Verſtande aber, da das Wort Parotis uns hier der Ordnung nach zu betrachten vorfällt, iſt es eine wäſſerige Geſchwulſt in beſagter Glandul, welche von dem gehemmten Ausfluß des Speichels ſeinen Urſprung nimmt, und äußerlich als eine Geſchwulſt zum Vorſchein kommt, und auf gleiche Art kann eine ſolche Ge-

ſchwulſt in der Drüſe am Unterkinnbacken, entweder vor ſich allein, oder mit jener verbunden, entſtehen.

§. 3. Und alſo iſt dieſe Geſchwulſt, wovon hier die Rede iſt, wieder von einer veneriſchen Geſchwulſt unterſchieden, ſo ſich öfters in dieſen Glanduln zeiget; desgleichen auch von einer peſtilenzialiſchen, welche ſich zuweilen als eine Peſtbeule allhier zu äußern pfleget, und endlich von einer wirklich verhärteten Geſchwulſt (Scirrho); ſo dieſe Speicheldrüſen dann und wann zu verhärten fähig iſt, von welchen allen, wie auch vom vorerwähnten Abſceß und Exulceration der Ohrendrüſen am gehörigen Orte Meldung geſchehen wird.

§. 4. Die Zeichen dieſer Geſchwulſt fallen jedwedem leicht in die Augen; bisweilen ſind dieſe Geſchwulſten klein und hart, und hin und wieder zerſtreuet, vielmal aber iſt der ganze Theil ſolcher Glandul aufgeſchwollen, mehrentheils ſind ſie ohne Schmerzen, wenn aber eine Inflammation zugleich mit dabey iſt, ſo ſind ſie auch ſchmerzhaft.

§. 5. Die nähere Urſache iſt eigentlich eine Verſtopfung in ſolchen Speicheldrüſen, da der Ausfluß gehemmet, und die ſtillſtehenden Feuchtigkeiten verdicket werden. Solches geſchieht nun: 1) durch eine Hemmung des Geblüts in denen äußerlichen Droſſeladern (venis jugularibus); 2) durch eine Verſtopfung der Transſpiration des Körpers; 3) durch den Anfall einer kalten oder feuchten Luft; 4) durch Zurücktreibung des Anſprungs und Krätze bey Kindern; 5) durch Verſtopfung der Excretionsgefäße in dieſen Glanduln von einer zähen, ſchleimigen und ſteinigten Materie; 6) durch eine ſchleimige verderbte Diſpoſition des Geblütes überhaupt.

§. 6. Es iſt nun leicht zu begreifen, warum dieſe Art Geſchwulſten zuweilen mit einer Entzündung verknüpfet ſind, nämlich, wenn die Ausdehnung dieſer Drüſen ſo ſtark oder ſo hart iſt, daß die kleinern Blutgefäße gepreßt,

preßt, und die Circulation des rothen Geblütes dadurch zugleich gehemmet wird, und in dieſem Fall ſind ſie auch ſchmerzhaft.

§. 7. Was die Anzeigungen betrifft, ſo ſind ſie insgemein nicht gefährlich, abſonderlich die bey Kindern und die von äußerlichen Urſachen entſpringen, oder auch geſchwind entſtehen; wenn ſie aber ſehr langſam zum Vorſchein kommen, und nach und nach immer härter werden, ſo pflegen ſie ſehr hartnäckigt zu ſeyn, und ſich in eine verhärtete Geſchwulſt zu verändern, abſonderlich die Ohrengeſchwüre (parotides). So pflegen auch diejenigen ſehr langwierig zu ſeyn, ſo von einem verderbten Geblüte verurſachet werden, oder ſie kommen wenigſtens ſehr oft wieder zum Vorſchein. Wird man gewahr, daß bey ſolchen Patienten ein Durchfall entſtehet, ſo iſt es ein gutes Zeichen der baldigen Geneſung.

§. 8. In der anzuſtellenden Cur wird nach den Urſachen überhaupt angezeiget: 1) daß die verſtopfte Geſchwulſt in dieſen Glanduln müſſe zertheilet, flüßig gemacht und in Bewegung gebracht werden. Solches geſchiehet nun durch dergleichen innerliche Medicamente, nämlich bey Erwachſenen durch Infuſa oder Decocta von reſolvirenden Wurzeln und Hölzern, als:

Rad. Chinae, Saſſaparill. Bardan. Vincetoxic. Pimpinell. etc.

Lign. Saſſafras, Santali, Guajac.

oder mit dergleichen Eſſenz, als:

Eſſ. Pimpinell. Scordii, Succin. Myrrh. Lignor. alexipharmac. etc. mit dem ♌. ⊖✱co aniſato, oder ⊖le volatil. oleoſ. verſetzet.

2) Durch dergleichen äußerlich zertheilende trockene Umſchläge von Herbis neruinis et cephalicis mit Kampfer vermiſchet, als Säckchen aufgeleget; oder durch dergleichen zertheilende Pflaſter, als:

Empl. de Cumino, Diachyl. ſimpl. de Ammoniac. et Sagapen.

mit dem Umſtande, wenn keine Inflammation dabey iſt.

Die zwote anzuſtellende Cur iſt, daß die zähe, ſchleimige, überflüßige Lympha überhaupt müſſe zertheilet, und durch die Tranſpiration, durch den Urin oder Stuhlgang fortgeſchaffet werden. Solches geſchiehet nun am füglichſten durch Abſorbent. citrata mit dem ♁ diaphoret. Sale digeſtiuo ſeu medio und ⦶tro vermiſcht, und nochmals durch gelinde Laxantia Hydragoga, als:

Rad. et Reſin. Ialapp. Diagrid. ☿ dulc. Extr. Panchymagog. Maſſ. pillular. de Succino Cratoni etc.

Bey Kindern aber durch Rhabarbarina, nach Umſtänden des Alters im Getränke eingereichet, und zum öftern wiederholet.

§. 9. Sollte ſolche Geſchwulſt aber, mit einer leichten Entzündung vergeſellſchaftet, ſich zur Eiterung neigen, muß ihr durch Suppurantia geholfen, ſolche zu ſeiner Zeit geöffnet, und als ein Geſchwür tractiret werden, wovon bey denen Geſchwüren Meldung geſchehen wird.

§. 10. Insbeſondere wird bey ſolchen Geſchwulſten recommandiret, der bekannte äußerliche Umſchlag von gebranntem Salz, Brod, Kümmel und heißen Holzaſche, in Säckchen appliciret.

Wedel recommendiret das Oleum amygdalar. dulcium äußerlich zum Schmieren, und drauf das Emplaſtrum de Melilot. zu legen.

TAGAVCIVS Cap. II. de Mater. chirurgic. nimmt die fol. Cupreſſ. pulveriſirt mit Wein angefeuchtet, und leget ſolche in denen tumoribus tumefactis auf.

FORRESTVS in Obſeru. medic. Libr. XII. cap. 10. rühmet ein beſondres Pflaſter in dieſen Umſtänden; das übrige aber wird im folgenden Kapitel erwähnet werden.

Das fünfte Kapitel.

De Tumoribus Tonſillarum Vuulae, Pharyngis, Palati etc.

oder

Von denen innerlichen Speicheldrüſen-geſchwulſten.

§. 1.

Die beyden Glanduln, ſo zu Ende der Zunge und Anfange des Schlundes (Pharyngis) auf beyden Seiten natürlicher Weiſe ihren Sitz haben, werden insgemein Mandeln (Tonſillae et Amygdalae) genannt. Da ſie nun gleichfalls eine ſpeichelhafte Feuchtigkeit zur Schlüpfrigmachung des hinunter zu ſchluckenden Biſſens von ſich geben; ſo können ſie gar leicht, wenn die Abſonderung ſolches ſpeichelhaften Saftes gehemmet wird, aufſchwellen.

§. 2. Da nun der Zapfen (Vuula) ebenfalls ein glandulöſes Gewächs iſt, ſo zu Ende des Gaumens zwiſchen vorerwähnten beyden Mandeln hänget; ſo iſt es nicht weniger dergleichen Geſchwulſt unterworfen, welche Geſchwulſt auch von dem Gaumen und Schlunde ſelbſten öfters angemerket worden.

§. 3. Die Zeichen dieſer Zufälle ſind offenbar, denn wenn man den Mund eines ſolchen Patienten eröffnet, und die Zunge niederdrücket, ſo wird man ſolche Geſchwulſt leicht wahrnehmen, der Patient empfindet dabey ein beſchwerliches Hinunterſchlucken, welches mit einem Stechen vergeſellſchaftet iſt, und wenn die Geſchwulſt ſtark iſt, ſo iſt auch die Reſpiration mühſam; die Geſchwulſt

iſt mehrentheils ohne Entzündung, es ſey denn, daß ſie ſehr hart oder groß iſt, daß dadurch der Umlauf des rothen Geblütes (Cruoris) gehemmet werde, welches ich bereits im vorigen Kapitel ſchon angemerket habe. Zuweilen ſind die Ohrendrüſen (Parotides) und Unterkinnbacken (Submaxillares) zugleich mit geſchwollen; mehrentheils müſſen die Patienten zum öftern einen zähen Schleim auswerfen, bisweilen iſt auch ein Flußfieber zugleich mit zugegen.

§. 4. Die Urſachen ſind, außer denenjenigen, ſo ich im vorigen Kapitel angemerket habe, noch abſonderlich: Ein ſehr kalter Trunk, wenn der ganze Leib erhitzet iſt; oder auch ein ſehr ſtarkes hitziges Getränke, als: abgezogene ſpirituöſe Säfte und dergleichen, wenn der übrige Leib kalt iſt; endlich auch kalter Nordwind in den nordlichen Ländern, daher die Schwellung des Zapfens in Norwegen ſo gemein iſt; desgleichen auch die kalte Nachtluft im Frühjahr und Herbſt.

§. 5. Doch will ich hierunter diejenigen Tumores eroſionis und Geſchwüre dieſer Theile nicht mit begriffen haben, ſo von einer veneriſchen Seuche verurſachet worden, weil ſolche eine andre Art zu curiren erfordern, und bey der Cur dieſer Krankheit, nämlich der veneriſchen Seuche, mit vorkommen werden; desgleichen auch alle Arten der Entzündungen der Muskeln (Anginae) im Schlund und Kehle, welche gleichfalls zuweilen ſolche Geſchwulſten mit begleiten, die aber bey den innerlichen Krankheiten zu ſeiner Zeit ſollen zum Vorſchein kommen. So gehören auch ſolche kritiſche Geſchwulſten dieſer Theile nicht hieher, welche als ein Symptoma bisweilen geſchwinde und gefährliche Krankheiten (Morbos acutos) begleiten.

§. 6. Was die Anzeigung dieſer Krankheit betrifft, ſo muß man die Umſtände in Obacht nehmen. Iſt die Krankheit noch neu, und in ihrem Zunehmen bey jungen friſchen Körpern auch mit keiner Entzündung verknüpfet; ſo

ſo pfleget ſie in wenig Tagen einer vernünftig anzuſtellenden Cur zu weichen; desgleichen auch, wenn die Mandeln (Tonſillae) nur allein geſchwollen, und der Zapfen natürlich iſt. Hingegen, wenn die Inflammation in dieſen Theilen zugleich mit heftig verſpüret wird, ſo können die Muskeln am Eingange des Schlundes und Gurgel gar bald mit entzündet werden und eine tödtliche Bräune erwecken; ſo ſind auch die ausgeſchwornen Mandeln mehrentheils ſehr langſam zu heilen. Verſpüret man auch an dem geſchwollenen Zapfen eine ſchwarze oder blaſſe Weiße; ſo kann man ſchlieſſen, daß ſie ſich durch eine ſchädliche Fäulung ſepariren werde.

§. 7. In der anzuſtellenden Cur muß man vornehmlich auf die unterſchiedene Beſchaffenheit dieſer Zufälle ſehen, als: 1) Wenn es eine bloß wäſſerige Geſchwulſt und noch friſch iſt, ſo muß man vornehmlich dergleichen reſolvirende, zertheilende und auch zugleich abführende Medicamente gebrauchen, wie im vorigen Kapitel angegeben ſind. 2) Da auch die äußerliche Wärme eine ſtarke zertheilende Kraft hat, ſo können ſolche trockene Umſchläge um den Hals gemacht werden, wie gleichfalls im vorigen Kapitel angemerket worden. 3) Müſſen dieſen geſchwollenen Theilen unmittelbar ſolche Sachen applicirt werden, die eine adſtringirende Kraft haben, damit ſich die Glanduln zuſammen ziehen, und die ſtockenden Feuchtigkeiten auspreſſen können. Zu dem Ende werden viele dergleichen adſtringirende Gurgelwaſſer recommendiret, worinn Flor. roſar. Balauſt. Cortices Granator. fol. plantagin. Galläpfel und dergleichen gekocht worden, in halb Wein und Waſſer, oder auch nur in einem von dieſen beyden. Ein geſchwindes Mittel iſt die Eſſ. Pimpinell. Scordii, oder Alexipharmaci, wenn etliche Tropfen von ein oder andrer dieſer Eſſenz im Anfange ſolcher Geſchwulſte bloß eingeſchluckt werden; desgleichen auch ein paar Tropfen von Spiritu Salis armoniaci auf den Finger fallen laſſen, und den Zapfen damit berühret, nämlich, wenn ſie zu ſehr relaxiret

laxiret

laxiret iſt; oder auch ſolche adſtringirende Sachen ex pipere, Corticibus, Myrobolan. balauſtior. Granatof. appliciren, dergleichen HILDANVS recommendirt. 4) Allerley Arzenenmittel, welche gekauet werden (Maſticatoria), die Glanduln ſtimuliren, und den Speichel in Bewegung bringen, als: Rad. Pyrethr. Zingiber, Calam. aromatic. 2) Wenn aber eine Entzündung zugleich mit zugegen iſt, ſo muß auf dieſelbe mit geſehen werden; daher denn zuweilen eine Aderlaß, abſonderlich bey vollblütigen Perſonen, unumgänglich nöthig iſt. Die Gurgelwaſſer (Gargariſmata) müſſen aus zertheilenden und ein wenig anhaltenden Sachen mit beygemiſchten Nitro beſtehen, z. E.

Ex Rad. Irid. florent. Ariſtoloch. Vincetoxic. Caryophillor. Heleni, Biſtortae, Tormentill. Symphit. maj.
Herb. Cherefol. Hyſſop. Origan. Saluiae ſanicul. Pyrolae, Prunellae.
Fl. Chamomill. Roſar. rubr. Balauſtior.
Sem. Aniſ. Carui, foenicul.
Cortic. Granator.

Von dieſen können etliche genommen und mit Veilchenſaft (Syrupo violarum) vermiſcht und Sal prunell. hinzugethan, gekocht werden.

III. Wenn endlich der Zufluß der wäſſerigen Feuchtigkeiten zu groß, oder auch die Entzündung ſtark geweſen, ſo richtet man mit allen dieſen Hülfsmitteln vielmal nichts aus, und die Geſchwulſt verkehret ſich alsdenn in einen Abſceß; wird man dieſes gewahr, indem der Patient wegen der Reſpiration in Gefahr läuft, ſo muß man die Eiterung zu befördern ſuchen, und zwar 1) durch erweichende Umſchläge äußerlich um den Hals als ein Cataplaſma; 2) durch dergleichen Gurgelwaſſer. Siehet man nun, daß der Abſceß zum Ausbruch bequem, aber wegen Gefahr der Reſpiration nicht länger zu warten iſt: ſo

muß er durchgeſtochen werden, und zwar mit einer Lanzette, die bis an die Spitze mit Leinen umwickelt iſt: am beſten und ſicherſten aber mit dem von den Pariſern neu erfundenen Pharyngotom oder Lanzette caché, welches zugleich den Dienſt eines Mundſpatels mit verrichtet. So iſt auch dergleichen Oeffnung in ſolchem Fall abſolut nöthig, wo ein häufiger Zufluß einer wäſſerigen Feuchtigkeit den hintern Theil des Gaumens, oder auch die Mandeln dermaßen ausdehnet, daß ein Erſticken zu beſorgen, wie man dergleichen Exempel in des TVLPII Obſeruat. 37 Cap. I. und des DILAMTHLO Chirurg. p. 137 findet. Wenn die Materie weggeſchafft iſt, können vorerwähnte Gurgelwaſſer aus anhaltenden Wundkräutern mit Roſenhonig vermiſcht mit Nutzen verordnet werden; fließet aber ein dickes ſtinkendes Geblüt aus ſolcher eröffnenden Geſchwulſt; ſo kann man ihn mit Roſenhonig, worunter einige Tropfen von Spiritu vitrioli vermiſcht, zuweilen pinſeln. Was endlich die Alten von Vertreibung dieſer Mandeln vorgetragen, iſt zu gefährlich, oder gar nicht zu practiciren.

§. 8. Wenn der Zapfen endlich durch langes Anhalten dieſer Maladie zu ſehr relaxirt, daß er auf erwähnte Art nicht kann in ſeine natürliche Größe gebracht werden, auch wenn er zuweilen gar abſcediret, oder durch ſeine Farbe eine Fäulung verräth; bey allen dieſen Umſtänden aber ſowohl die Hinterſchluckung als Reſpiration und Sprache verhindert; ſo muß ſie vertrieben werden. Dieſes geſchiehet nun füglich durch eine lange ſchmale Scheere, wenn der ſchadhafte Zapfen mit einer kleinen Zange oder Pinzette veſt gehalten, oder durch das Inſtrument mit einer Feder, welches der Bauer in Norwegen erfunden, und von BARTHOLINO beſchrieben, von SCVLTETO aber in ſeinem Armamentario chirurgic. denen übrigen Inſtrumenten in Kupfer mit beygefüget worden. Die etwa entſtehende Hämorrhagie könnte mit Wein und Eßig ver-

vermiſcht, oder auch mit Berührung des Vitrioli cypri geſtillet werden. Die Art aber, ſolche Wegſchaffung durch das Abbinden vorzunehmen, wie HILDANVS, PARAEVS, GVILHELMVS und andre mehr wollen, und dieſerhalb ein Inſtrument erdacht haben, desgleichen auch durch das cauteriſiren, finden wegen ihrer Unbequemlichkeit keinen Beyfall. Doch iſt hierbey noch zu merken: Wenn man wahrnimmt, daß der Zapfen verhärtet und mit vielen ſchwarzbleichen Krampfäderchen durchflochten iſt, ſo iſt dieſe Operation nicht zu unternehmen, weil man das ganze Uebel nicht wegnehmen kann, indem der Gaumen nnd dabey liegende Theile insgemein ſtark mitgenommen werden.

§. 9. Was einige Schriftſteller wegen Aufziehung der Haare auf dem Wirbel beſonders verordnen, iſt ohne Nutzen, und vermuthlich von alten Weibern entlehnet. Von gleicher Wirkung ſcheinet auch das Pflaſter zu ſeyn, ſo WILLISIVS recommendiret auf den Wirbel zu legen. SYLVIVS macht ein Decoctum aus Erdbeeren und Weidenblättern, zu welchen er Salmiak in Subſtanz oder deſſen Spiritum thut, und als ein Gurgelwaſſer appliciret. HILDANI Pulver in vuula relaxata iſt folgendes: ℞. Flor. roſar. rubr. balauſt. Cortic. granator. ana ʒß. fol. et flor. ſcabioſ. Liguſtr. ana ʒij. Alum. vſt. ʒiß. M. f. Puluis, welches er mit einem expreſſen darzu verfertigten kupfernen Löffel, deſſen Stiel hohl und forne ein kleiner Blaſebalg angebracht iſt, appliciret. FORRESTVS in ſeinen Obſeruat. medic. Lib. 15. Obſeru. 7. rühmt folgendes Gurgelwaſſer: ℞. ▽. plantag. ℔iß. flor. roſar rubr. pug. I. Sem. Cydon. ʒj. coque parum Collat. adde. Syr. Diamor. ℥ij. Dianucum ℥ß. Wenn aber die Inflammation etwan ſtark iſt, ſo recommendiret er erſt das Aderlaſſen am Arme, und nachmals unter der Zunge; darauf verordnet er das Purgiren, und ein Gurgelwaſſer von bloßer warmer Milch preiſet er auch ſehr. Eine ſtarke Geſchwulſt und Inflammation des Zapfens hat er mit

mit folgendem Gurgelwaſſer curiret: ℞. ▽. plantagin. Equiſeti ana ℔j. flor. roſar. rubr. cortic. granator. ana p. ß. Sem. Cydonior. ʒj. coque. Collatur. add. Diamor. Dianuc. ana ℥ij. Mell. roſar. ℥ß. miſce. In relaxatione vuulae gebraucht er folgendes Pulver: ℞. Gallar. Bol. armen. Alum. vſt. ana part. æqual. MVSITANVS in ſeiner Chir. Cap. 49. recommendirt insbeſondere Herb. vinc. p. vinc. entweder das Waſſer deſtillirt oder gekocht, oder das Pulver von dieſem Kraut in Subſtanz, damit die vuulam relaxatam zu berühren. CAROLVS PISO in Tractatu de Colluvie ſeroſa p. 47. beſchreibt ein Gurgelwaſſer von Cibeben, Feigen und Yſop mit Meth zu kochen. In der Relaxatione Vuulae nimmt er bloß geſtoſſenen Pfeffer oder Mirabellen. LAMMORD in ſeiner Chirurgie macht ein Gurgelwaſſer aus einem Glas Waſſer mit einem Löffel Spiritu vini. IOB. von MECKEREN in ſeinen Obſeruationibus chir. p. 127. preiſet folgendes Pulver in vuula relaxata an: ℞. Gallar. immaturar. ʒiß. Cortic. Granator. ʒj. flor. roſar. rubr. fol. caudæ Equinæ ana ʒij. Alum. vſt. ʒß. Terræ Lemn. ℈j. dieſes appliciret er durch ein Inſtrument nach Art des HILDANI.

Das ſechſte Kapitel.

De Excreſcentia Gingiuarum, Epulide et Parulide oder Von den Zahnfleiſchgeſchwulſten.

§. 1.

Weil das Zahnfleiſch durchgehends mit ſolchen kleinen Canälen oder Secretionsgefäßen verſehen iſt, die von denen Arterien hieſelbſt einen wäſſerigen Saft nach Art des Speichels abſondern; und in den

den Mund ergießen; ſo gehören diejenigen Geſchwulſten, die von ſolchem verſtopften Ausfluß entſtehen, billig mit unter dieſe Klaſſe, und werden ſelbige Zahnfleiſchgeſchwulſten Epulis oder Parulis genannt.

§. 2. Es zeigt ſich aber ſolcher Affekt durch eine übernatürliche Größe oder Geſchwulſt des Zahnfleiſches entweder nur an einem Orte, oder auf einer ganzen Seite unten oder oben, oder auch zuweilen überall; mehrentheils iſt es eine Geſchwulſt ohne Entzündung, zuweilen aber auch mit einer Inflammation verknüpfet: Dahero auch einige Schriftſteller Gelegenheit genommen, jene Art, nämlich die ohne Entzündung, Epulis, dieſe aber mit Entzündung, Parulis zu nennen, obwohl die beyden Worte nur einerley ſagen wollen. Mehrentheils iſt es eine ſchwammigte Geſchwulſt, blaß oder röthlich, zuweilen raget ſie über die Backzähne weg, und iſt bey Bewegung des Kinnbackens ſchmerzhaft.

§. 3. Es iſt aber dieſer Affekt von einer ſcorbutiſchen Mundfäule zu unterſcheiden, welches ein Merkmaal des wahren Scorbuts iſt, in welchem das Zahnfleiſch bleyfarbig iſt, auch ſtark blutet, wenn es angerühret wird, und hin und wieder einen Anſprung zeiget; desgleichen auch von der verhärteten und krebsartigen Geſchwulſt und den Fiſteln des Zahnfleiſches, von welchen allen zu ſeiner Zeit Meldung geſchehen wird.

§. 4. Die Urſachen werden von denen Schriftſtellern insgemein angegeben, daß ſie eine verdorbene ſcharfe ſalzige Feuchtigkeit und Waſſer des Geblütes ſind, wie etwan im Scorbut wahrgenommen wird; wenn man aber die Umſtände genauer betrachtet, ſo wird man gezwungen, um beſſern Verſtändniſſes willen, dennoch einen Unterſchied zwiſchen dieſen beyden Affekten, nämlich Epulis und Parulis zu machen, ob ſie gleich dem Wortverſtande nach einerley bedeuten, indem ſie von den zween griechiſchen Arzneygelehrten Aetio und Aegineta auf folgende Art unter-

unterſchieden werden, und alſo auch zum Theil unterſchiedene Urſachen haben: Parulis, ſagen ſie, wäre eine Geſchwulſt an dieſem oder jenem Orte des Zahnfleiſches, welche bisweilen mit einer Entzündung verbunden wäre, und wenn dieſelbe nicht zertheilet würde, ſo ſchwäre ſie. Epulis hingegen wäre ein fleiſchichtes Gewächs oder wild Fleiſch, welches auf eine eiternde Inflammation folgete, und mehrentheils an den letzten Backzähnen befindlich wäre, gemeiniglich ſehr ſchmerzhaft, auch dann und wann mit einem Fieber verbunden wäre, und daß der Patient die Kinnbacken nicht wohl bewegen könnte.

§. 5. Daher denn diejenige Geſchwulſt, ſo man Parulis nennet, überhaupt von allen demjenigen verurſachet wird, was die wäſſerige ſpeichelhafte Feuchtigkeit in denen ſubtilen Gefäßen des Zahnfleiſches, oder auch das Geblüte ſelbſt allhier ſtillſtehend macht, als:

I. Eine zähe ſchleimige Feuchtigkeit im Geblüte, wie bey denen Cachecticis.

II. Eine mit vielen ſcharfen Salzen angehäufte Feuchtigkeit und Waſſer, welche die kleinen Canäle zerſchneidet, und ſie in eine Geſchwulſt erhebet.

III. Zahnſchmerzen, wodurch die kleinen Wurzeln der Nerven im Zahnfleiſch ſpaſmodiſch conſtringiret, und die Circulation der Feuchtigkeiten in dieſen Theilen gehemmet wird.

IV. Eine äußerliche kalte ſcharfe Luft, oder dergleichen Säfte in den Mund genommen, welche auf gleiche Art die Nerven angreifen können.

V. Endlich alles dasjenige, was überhaupt eine Entzündung erwecken kann.

§. 6. Der Tumor Epulis aber wird von allen demjenigen verurſachet, was Gelegenheit giebt, die feuchten wäſſerigen Gefäße zu relaxiren, ſich in ein ſchwammiges Fleiſch zu extendiren, z. E. voriger Tumor oder Parulis, wenn er lange dauret, ſchwäret, und eine Fäule der

Kinnbacken (cariem maxillæ) erwecket, abſonderlich wenn er mit einer Entzündung verbunden geweſen, oder auch, wenn durch gewaltſames Ausreißen eines Zahnes der Kinnbacken geſpalten und faul wird, da denn der Zufluß beſagter Feuchtigkeiten zu ſtark, und das Mark in den Knochen austritt, wie man in andern Theilen von verletzten Knochen zuweilen ſtarke Schwämme hervorwachſen ſiehet. Endlich auch ein fauler verdorbener Zahn, welcher auf vorige Art eben dieſen Zufall erwecken kann.

§. 7. Die Kennzeichen ſind kürzlich folgende:

I. Wenn es ein ſimples Gewächs des Zahnfleiſches oder anfangende Parulis iſt, ſo iſt ſie nicht gar zu mühſam zu heben, abſonderlich, wenn das Geblüte nicht ſchadhaft oder zu feucht iſt.

II. Wenn ſolche Geſchwulſt eine Zeitlang dauret, oder verſäumet wird, ſo ſchwäret ſie leicht, und giebt Gelegenheit zur Fäulung des Kinnbackens, und folglich erwecket ſie zuweilen Fleiſch, das zwiſchen den Zähnen herauswächſt (Epulidem), oder ſie artet in ein übles Geſchwür, Fiſtel des Zahnfleiſches, oder auch wohl in ein Krebsgeſchwür (Carcinoma) aus.

III. Wenn eine Epulis nicht bey Zeiten weggeſchafft wird, ſo erwecket ſie heftige Schmerzen, auch wohl ein ſtarkes Fieber, verhindert das Kauen, und benimmt folglich dem Körper die Nahrung; bisweilen wird ſolche Geſchwulſt gar in wildes Fleiſch verwandelt, wie Ettmüller ein Exempel anführet. Auch kommt ſolche Geſchwulſt zuweilen nach der Vertreibung wieder zum Vorſchein, und pflegt einen tödtlichen kalten Brand zu verurſachen, wie Wepfer angemerket.

§. 8. Was die Cur betrifft, ſo muß vornehmlich auf die Urſachen und verſchiedenen Umſtände dieſer Krankheit geſehen werden.

I. In einem ſimplen Gewächs des Zahnfleiſches, oder angehenden Parulis, ſiehet man auf die nächſte Urſache; iſt ein zähes, verderbtes, ſchleimiges Geblüte dran ſchuld, muß ſolches durch Vniuerſalia Incidentia, Reſoluentia und auch abführende Medicamente verbeſſert werden: und ſo muß man auch Acht haben, wenn eine ſcharfe, ſalzige Feuchtigkeit ſolchen Zufall verurſachet, damit durch innerliche erforderte Medicamente ſolcher Schärfe vorgebeuget werde; hernach wird angezeiget, daß die Geſchwulſt durch unmittelbar äußerlich angewendete Medicamente müſſe verringert werden. Solches geſchieht nun durch Adſtringentia und Roborantia: z. E. Flor. roſar. rubr. Balauſtior. Cortic. granator. Hb. Beccabungae, Salu. Cochlear. Alum. vſt. Gallar. etc. entweder gekocht mit Wein oder Waſſer zu einem Gurgel- oder Mundwaſſer gebraucht, oder in Subſtanz pulveriſiret, mit Roſenhonig zu einer Latwerge gemacht und der Geſchwulſt applicirt.

II. Iſt eine Parulis mit einer Entzündung verknüpft, ſo muß man gleichfalls durch adſtringirende und zugleich reſolvirende äußerliche Mittel die Zertheilung verſuchen, dergleichen im vorigen Kapitel angemerket worden; ſiehet man aber, daß es zur Eiterung kommen werde, indem es ſich nicht will reſolviren laſſen, ſo muß man ſolchem Geſchwür beförderlich ſeyn, worzu die aufgelegten Feigen, und zugleich ſolche Mundwaſſer am dienlichſten ſind, welche aus erweichenden Kräutern bereitet worden. So bald man ſiehet, daß Materie in der Geſchwulſt vorhanden und ſie ſich nicht von ſelbſten öffnet, ſo durchſticht man die Geſchwulſt mit einer Lanzette, damit die Materie nicht unter ſich freſſe, und eine Fäulung des Kinnbackens, Fiſtel, oder auch wildes Fleiſch erwecke; darauf wird der Mund zum öftern mit warmen Wein, in welchem ein wenig Roſenblätter und dergleichen gekocht, ausgeſpület, oder man miſcht et-

was von der Myrrheneſſenz mit Roſenhonig verſetzt dazu, um es zu reinigen und zuſammen zu heilen.

III. Eine Epulis oder Geſchwulſt von ſchwammigten Fleiſch erfordert wiederum einige beſondere Handgriffe. Im Anfange kann man durch adſtringirende und austrocknende Medicamente die Geſchwulſt zu vermindern ſuchen, dabey denn innerliche abführende Mittel nicht zu vergeſſen; auch iſt das Aderlaſſen zuweilen unter der Zungen, den Umſtänden nach, von beſonderm Nutzen, wie auch Fontanelle und Reiben im Nacken zu appliciren. Von den austrocknenden und adſtringirenden Mitteln recommendiret ſich vornehmlich O. vſt. Oſſ. Sepiae C. C. et Ebur. vſt. Gallae immaturae, Aloes, ⊖. commune torrefact. Thur. Chorall. rubr. abſonderlich aber die Tinctura Gum. Lacc. auf terram Catechu gegoſſen, und hernach gebrauchet; desgleichen das ▽ viride HARTMANNI, Lap. medicamentoſ. CROLLII etc. Wenn man aber wahrnimmt, daß die Geſchwulſt dem ungeachtet fortdauret und gröſſer wird, ſo iſt Gefahr vorhanden, daß ſie ſich mit der Zeit möchte in ein krebsartiges Geſchwür verwandeln, abſonderlich, wenn ſie lange Zeit durch beißende Mittel angegriffen wird; derohalben muß man die Wegſchaffung unternehmen. Dieſe geſchiehet nun entweder durch ein Abbinden mit einem Pferdehaare, oder ſeidenen Faden, wenn es die Geſchwulſt leiden will, oder man ſchneidet ihn auf einmal ab, und ſtopft das Geblüte mit einem puluere ſtyptico, welches mit geſchlagenen Eyweiß und etlichen Tropfen Spiritu vitrioli vermiſcht, auf pulveriſirte Leinwand kann appliciret werden; hernach braucht man zur Heilung das Mel roſar. c. Liquamine Myrrh. vel Eſſ. Myrrh. ſuccin. und dergleichen vermiſcht, und verordnet zum öftern ein Mundwaſſer, wie vorhin erwähnet worden. Iſt dergleichen Geſchwulſt von einem Stift eines verdorbenen Zahns verurſachet worden; ſo wird

ſolcher

ſolcher ausgezogen, damit kein Recidiv erfolget; iſt der Kinnbacken angefaulet, muß ſolches nachgeſehen werden, damit nicht eine Fiſtel entſtehe, wovon an ſeinem Orte Meldung geſchehen ſoll. Das Brennen einer ſolchen Geſchwulſt, ſo von einigen Schriftſtellern recommendiret wird, taugt nichts, es ſey denn, daß eine ſtarke Fäulniß dabey wäre. So muß man auch die Wegſchaffung nicht vornehmen, wenn man wahrnimmt, daß ein krebsartiges Geſchwür (Carcinoma) vorhanden, ſo ſich weit ausbreitet, welches man aus der Farbe und übrigen Zeichen erſehen kann; wenn es aber eine hängende Geſchwulſt iſt, deren Wurzel ſchmal, obgleich krebsartig iſt, ſo findet die Wegſchaffung dennoch ſtatt.

§. 9. Insbeſondere werden von einigen Schriftſtellern noch etliche Medicamente recommendiret, als:

CELSUS *) rühmet ein Medicament, welches er Anthera nennet, und beſtehet ex Croco, Myrrh. Alumine, Gallis, fol roſar. worzu er noch zuweilen nach Befinden der Sache hinzuthut: Aloem, Sangu. Dracon. Thur. Maſtich. Malicor. Dieſe Species werden mit Roſenhonig vermiſchet, und in Parulide aufgeſtrichen.

FERRARIUS **) in ſeinem Buche de morbis Infantum Cap. 30. Lib. 3. rühmet dieſes Mittel: ℞. Amyli ʒij. ▽. roſar. ℥j. ♄. Gum. Tragacanth. ʒj. M. Hiermit wird die Geſchwulſt gerieben, nämlich wenn dieſer Affekt bey Kindern in Parulide vorkommt.

*) Des CELSI Anthera iſt eines von den beſten Mitteln, ſo bey den Schriftſtellern gefunden wird.

**) Des FERRARII Medicament thut das ſeinige auch, indem das Gum. tragac. wenn es auf der Geſchwulſt trocken wird, conſtringiren ſoll.

TRINCAVELLUS nimmt ein ♃. ex Corall. rubris, Thur. et ⊖. ammoniac. und appliciret ſolches auf die Geſchwulſt.

MUSITANUS in Chir. Cap. 37. recommendiret in Parulide ein Mundwaſſer ex Prunell. fol. Salu. et Naſturt. aquatic.

Cornelius von Sollingen rühmet ein Mundwaſſer, welches in einer Lauge beſtehet von Geniſt. Rosmar. ⊕. et ♀ calcinat. in Parulide.

HILDANUS hat in Epulide cancroſa ſich folgender Methode bedienet: Nachdem er den Leib durch innerliche blutreinigende und zugleich abführende Tränke zubereitet, hat er die krebsartige Geſchwulſt, die an dem Augenzahn geſeſſen, vermittelſt einer krummen Nadel und doppelten Faden gebunden nach ſich gezogen und abgeſchnitten, das Blut hat er mit folgendem Pulver geſtillet: ℞. Farin. volatilis ℥ß. bol. armen. terr. ſigill. ana ℥iv. Pulu. Album ouor. in ſole ſiccat. ʒj. pit. leporin. ſubtil. conciſ. ℈j. Corall. rubr. præparat. ℈ij. Miſc. Auf die Wunde hat er etliche Tage nacheinnander Ol. ouor. mit ein wenig Croco vermiſcht mit Carpen aufgelegt. Da nun die Wunde gute Materie gegeben, hat er öfters dieſes Mundwaſſer gebraucht: ℞. Flor. beton. roſar. rubr. fol. alchymill. Sanicul. Pyrola, Scabioſ. ana p. ii. in anderthalb Quart Waſſer halb eingekocht, und mit ℥iij. Melle roſar. vermiſcht. Zuletzt hat er das Pulver zur Heilung aufgeſtreuet: ℞. Tut. praeparat. Pulu. Gammarorum, alum. vſt. ana ℈j. und über das eingeſtreute Pulver ein dünnes Plättlein von Bley applicirt, und auf dieſe Weiſe die Cur glücklich geendiget.

Job. von Meckeren in ſeinen Obſeruationib. Medic. Chirurgic. hat faſt auf gleiche Weiſe verfahren, außer daß er zum Mundwaſſer aqu. hord. mit vnguent. Aegyptiac. vermiſcht, gebraucht, und zur völligen Heilung nach-

nachmals das Mel roſar. mit etlichen Tropfen Ω vitrioli vermiſcht und aufgeſtrichen ꝛc. Doch iſt dieſes keine krebsartige Epulis geweſen, ſondern von unglücklicher Ausreißung eines Zahns entſtanden.

Das ſiebende Kapitel.

Von denen Gewächſen in der Naſe und Membrana pituitaria, ſonſt Polypus Narium genannt.

§. 1.

Weil die Membrana pituitaria der Naſe eine häufige Menge Feuchtigkeit zu Unterhaltung des Geruchs beſtändig ſecerniret, dieſe Feuchtigkeit aber in ſeinem Anfange dem Speichel ziemlicher maßen beykommt; ſo kann deſſen verhinderte Secretion oder Obſtruction gleichfalls zu Geſchwulſten Gelegenheit geben, abſonderlich zu dem ſo genannten Polypo narium, daß alſo deſſen Betrachtung der Ordnung noch hier folgen muß.

§. 2. Man erkennet aber ein ſolches Naſengewächſe (Polypum narium) aus einer gleichſam hervorquellenden fleiſchigen oder häutigen Geſchwulſt, welche ſich entweder in einem oder beyden Naſenlöchern zeiget, oder auch wohl hinterwärts im Schlunde hinter dem Zapfen zum Vorſchein kommt; dabey denn die Reſpiration durch die Naſe mehr oder weniger verhindert, desgleichen auch zuweilen das Hinunterſchlucken beſchwerlich gemachet wird.

§. 3. Dieſes Gewächſe wird nach ſeiner Beſchaffenheit, Farbe und Härte von denen Schriftſtellern unterſchieden,

als da iſt: 1) Polypus membranaceus, wenn er ſich ganz blaß oder häutigt zeiget; 2) Polypus carneus, wenn er mehr poròs, ſtärker und fleiſchfarbig zum Vorſchein kömmt; 3) Polypus cartilagineus, wenn er bisweilen ſehr hart und knorplicht erſcheinet. Zuweilen wird auch ſolches Gewächſe ungleich, ſchwarzblau, krampfadericht, und verwandelt ſich in einen Krebs; daher nennen ſie ſolches alsdenn Polypum cancroſum. Wenn nun dieſes Gewächſe eine oder auch etliche ſchmale Wurzeln hat, wovon es abhänget, ſo wird es eigentlich Polypus genannt; iſt aber die Wurzel in der Membrana pituitaria breit ausgeſpreitet, ſo nennen die Alten ſolches Sarcoma narium.

§. 4. Die Urſachen dieſes Gewächſes werden von denen Schriftſtellern verſchiedentlich angegeben, und iſt faſt kein einziger, der nicht eine beſondre Meynung habe, obwohl die meiſten ſehr ungereimt ſind; wenn man aber bey der Strucktur derer Theile, worinn dieſer Affekt gleichſam ſeine Wurzel ſchlägt, verbleibet, ſo kann man ſich doch einiger maaßen helfen, und eine erweisliche Wahrſcheinlichkeit beybringen.

§. 5. Denn es iſt bekannt, daß die Membrana pituitaria SCHNEIDERI, als das eigentliche Werkzeug des Geruchs, durch die innerliche Oberfläche der Naſe durch das Os ethmoides um die Oſſa ſpongioſa inferiora durch die Sinus und Cellulas oſſis Sphenoidis auf beyden Seiten, und durch die Sinus oſſis frontis ausgebreitet ſey. Aller Orten nun, wo dieſe Membrane befindlich iſt, kann ein Polypus entſtehen, wie ſolches die Erfahrung zeiget.

§. 6. Es iſt aber dieſe Membrane theils aus papillulis nerveis vom erſten Paar der Nerven und einem Aſte vom fünften Paare, theils als ein netzförmiges Gewebe von unſäglich vielen Puls- und Blutadern zuſammengeſetzt, aus welchen Secretionsgefäße entſpringen, die den ſogenannten Unflath in der Naſe abſondern; dieſer iſt anfangs flüßig, durch das Athemholen aber werden die ſubtileſten

Theile

Theile deſſelben mit fortgeriſſen, und wird ſelbiger alſo verdicket. Geſchieht dieſes nun in denen Zellen und Hohlungen erwähnter Theile, ſo comprimiret der verhärtete Unflath die Blut- und Secretionsgefäße, erweckt Verſtopfung, der ſecernirte Unflath, welcher nicht ausflieſſen kann, erweitert nach gerade die Excretionsgefäße und Glandeln, verhärtet ſich in ſelbigen, dehnet auch ſelbige mehr und mehr aus, und bringet ein ſolch ſackichtes Gewächſe zum Vorſchein, welches, nachdem es den Raum am bequemſten findet, entweder vorne durch die Naſenlöcher, oder hinterwärts im Eingange des Schlundes ſich zeiget; und dieſes wäre alſo eine Art, und zwar die gemeinſte, von Erzeugung dieſes Gewächſes.

§. 7. Hernachmals kann dergleichen Polypus auch durch alle ſolche Urſachen gewirket werden, ſo eine Verſtopfung in dieſer Membrane erwecken können, es ſeyn nun innerliche oder äußerliche. Z. E. Eine zähe ſchleimige Feuchtigkeit und wäſſeriges Weſen, wie bey Cachecticis. Ein ſtarker Zufluß ſolcher Feuchtigkeiten in dieſe Membrane, wie man in denen ſogenannten Catarrhen ſiehet, auch alles, was von außen ſolche Verſtopfung zu wirken fähig iſt. Alle dergleichen Urſachen können ſolches Gewächſe auf eben die Art, wie im vorigen Abſatz geſagt worden, zuwege bringen.

§. 8. Es kann aber ſolcher Polypus noch auf eine andre Art, und auch aus einem ganz andern Grund erzeuget werden; denn wenn durch innerliche oder äußerliche Urſachen in beſagter Membrane eine Inflammation und folgends ein Geſchwür entſtehet, oder daß auch ſolche Geſchwüre durch ein vorhergegangenes heftiges und öfters Bluten entſtanden; ſo verändert ſich dergleichen Geſchwür, weil man es durch äußerliche Arzeneymittel (Topica) nicht reinigen kann, in ein garſtiges, und wächſt eine Art von wilden Fleiſch hervor, welches eine andre Art von Polpyo ausmacht, der nothwendig ein Polypus carneus, und auch

wohl nach Beſchaffenheit der Umſtände ein Polypus ſcirrhoſus oder cancroſus kann genennet werden. So tragen auch hierzu alle äußerliche heftige Verletzungen der Naſe, ingleichen auch die Verſtopfungen von einer veneriſchen Materie, und die daher entſtandene Anfreſſungen und Fäulungen in dieſer Membrane und deren darunter liegenden Knochen das ihrige mit bey.

§. 9. Was die Kennzeichen dieſer Krankheit anbelanget, ſo müſſen ſolche nach den Urſachen unterſchieden werden. Iſt ein Polypus von der erſt erwähnten Art vorhanden, der nämlich blaß, beweglich und nicht gar zu groß iſt, ſo kann man ihn wegſchaffen; desgleichen auch, wenn es nur ein angehendes Gewächs von wilden Fleiſch iſt. Iſt er aber ſehr fleiſchig, hart, ſtark, und kommt im Eingange des Schlundes zum Vorſchein, ſo iſt die Vertilgung deſſelben ſehr ſchwer, und die Patienten laufen in Gefahr mit der Zeit zu erſticken, zugeſchweigen, daß das Hinunterſchlucken beſtändig gehindert werde. Iſt er von einer krebsartigen Art, welches die Farbe und Ungleichheit deſſelben zeiget; ſo bleibt wohl wenig Hoffnung zur Geneſung übrig, und wenn er nicht gänzlich ausgerottet wird, kommt er leicht wieder. Die knorplichten und krebsartigen Polypi pflegen zuweilen um ſich zu greifen, und auch die äußerlichen Theile mit zu verhärten, wie ſolche erſtaunende Art der holländiſche Wundarzt von MECKEREN in ſeinen Obſervationibus chir. angemerket hat.

§. 10. Was nun die Cur dieſes Affekts betrifft, ſo muß man ebenfalls wieder auf die unterſchiedenen Urſachen Achtung geben. Uberhaupt aber iſt die Anzeige der Cur dieſe, daß dieſes Gewächſe weggeſchaffet werden müſſe; ſolches geſchiehet nun entweder durch applicirte Medicamente, oder durch eine Handoperation.

I. Was die Medicamente anbetrifft, ſo ſind ſolche entweder innerliche, wodurch die wäſſerigen und feuchten Theile reſolvirt, flüßig gemacht und abgeführet werden,

den, damit der Zufluß zu ſolchem Gewächs nicht zu ſtark werde; oder äußerliche, die theils den Zufluß des Waſſers hemmen, und alſo den Wachsthum dieſes Gewächſes verhindern, als: Fonticuli, Setacea, oder topica medicamenta, wodurch ſolches Gewächs weggebracht wird. Z. E. Gelinde Septica, die keine Zernagung in geſunden Theilen machen, ſondern nur adſtringiren, und gewaltig austrocknen; daher iſt folgendes von großem Nutzen: ℞ Litharg. ♄ ſat. ℥iij. Ceruſſ. ʒß. vitrioli albi. Ij. O. vſt. ʒij. M. dieſes wird in einem bleyernen Mörſel cum oleo Myrth. q. ſ. vermiſcht, zu einem Vnguento oder Colcothar. gerieben, Θi. wird mit dem flüßigen Theile des Vnguenti Agyptiaci vermiſcht, und entweder mit einem Pinſel, oder auch, wenn der Polypus tief und breit iſt, mit langen Wicken appliciret. Dieſes kann nun des Tages zwey- oder dreymal geſchehen; ehe dergleichen aber appliciret wird, kann iedesmal, nach Befinden, der Spiritus vin. rectif. entweder allein, oder mit einer balſamiſchen Auflöſung von Myrrhen oder Gummilack vermiſcht, durch die Naſe aufgezogen oder eingegoſſen werden. Das ſtarke Aqua calc. viu. auf dieſe Art gebraucht, hat auch ſeinen guten Nutzen: und dieſes wäre ungefähr in ſolchen Umſtänden von der Cur durch Medicamente zu zu ſagen, wo entweder die Operation wegen Beſchaffenheit der Umſtände keine ſtatt findet, oder der Patient ſelbige ſcheuet.

II. Was nun die Handoperation betrifft, ſo iſt zu wiſſen, daß dieſelbige bey denen Polypis mucoſis membranaceis am ſicherſten ſey; ſie wird aber alſo vollbracht: Wenn der Polypus in einem oder auch beyden Naſenlöchern zum Vorſchein kommt, wird er mit einer beſondern darzu erfundenen langen und ſchmalen Zange, ſoviel als möglich, veſt gefaſſet, hin und wieder behutſam gedrehet, oder auch nach Befinden abgedrehet und

heraus

heraus gezogen. Zeiget er ſich aber hinter dem Zapfen, geſchiehet das Herausziehen durch dergleichen krumm-gebogene Zange mit mehrerer Gewalt. Das mehrentheils erfolgende Bluten wird durch eine Vermiſchung von warmen Wein oder Waſſer und Eßig, oder auch durch ein zuſammenziehendes Pulver, vermittelſt langer Wicken, die mit geſchlagenen Albumin. Ouor. und Succo Citri vorher angefeuchtet worden, geſtillet. Zuletzt kann das Liquam. Myrrh. c. oleo cerae oder auch oleo ouorum und dergleichen vermiſcht, zur Heilung appliciret und die Cur abſolviret werden.

§. 11. Wenn es aber ein Polypus carnoſus iſt, der hinter dem Zapfen im Schlunde ſich ſehr ſtark zeiget, daß man mit der Zange ſolchen nicht hervorziehen kann, wird er mit einer bequemen Scheere, ſo viel es ſich will thun laſſen, abgeſchnitten, und hernach ſowohl durch innerliche als äußerliche austrocknende und adſtringirende Medicamente, mit Wicken durch die Naſenlöcher appliciret, wie vorher gemeldet, tractiret.

§. 12. Iſt es aber ein Polypus, oder vielmehr ein um ſich freſſendes Naſengewächs, ſo von einer veneriſchen Urſache entſtanden oder zurück geblieben; ſo kann die Saliuatio Mercurialis mit vorerwähnten applicirten äußerlichen Mitteln die beſte Wirkung thun.

Was übrigens einige Schriftſteller, als HILDANVS in ſeinen Obſeruationibus vom Abbinden, und andre vom Cauterio actuali ſprechen, gehet nur bey wenigen Polypis an, welche ganz vorne in der membrana pituitaria der Naſe ihren Sitz haben.

§. 13. Abſonderlich wird von CELSO in ſeinem 6ten Buch Kap. 8. recommendirt, das Cauter. actual. oder dieſes Pulver: ℞. Minii, Calcitidis, Calc. viu. Sandaracae ana part. 1. Atramenti Sutorii part. 2. Der erſte Schriftſteller, ſo ſolchen Polypum herauszuziehen und abzuſchneiden gelehret, iſt MOSCHION in ſeinem Tractate de

Paſſio-

Paſſionibus Mulierum. AVICENNA, welcher dieſen Affekt Haemorrhois narium nennet, hat ein Inſtrument zum Abkneipen angemerket. PARAEVS in Chirurg. Lib. 8. Cap. 2. recommendirt das Ausziehen mit der Zange; bey bleyfarbigen krebsartigen polypis aber verordnet er dieſe Salbe, um den Polypum nur zu beſänftigen und den Schmerzen zu ſtillen: ℞. Ol. ouor. part. 2. Lithargyr. tut. praeparat. ana part. 1. Succi plantag. Solan. ana part. iß. Lap. haematit. Camphor. ana part. ß. dieſes wird in einem bleyernen Mörſer zu einer Salbe gerieben. FORRESTVS in ſeinen Obſeruationibus Libr. 13. Obſeru. 7. erzählet ein Exempel von einem ſtarken Polypo hinter dem Zapfen, welcher mit einem veſten doppelten Faden abgebunden, und mit Liquore Vitrioli öfters berühret, ſey vertrieben worden. Einen andern Polypum hat er auf dieſe Art vertrieben: dem Patienten hat er erſt zur Ader gelaſſen, nachgehends purgirt, und dann Decoctum Guajac. zu trinken gegeben; hernach mit folgendem Waſſer geſtrichen: ℞. Vuar. immaturar. ℔iij. Cortic. granator. balauſtr. Sumach. ana ℔ij. Dieſes wird trocken deſtilliret, das zurückgebliebene Cap. mort. hernach mit Weineßig angefeuchtet, und ℔j. Alum. und ℥iij. ⊕ zugethan, das vorige abdeſtillirte drauf gegoſſen, und wieder aufs Neue abdeſtilliret und mit dieſem den Polypum öfters berühret. FALLOPIVS in ſeinem Tractat von Tumoribus praeternaturalibus und HILDANVS in ſeiner 61ſten Epiſtel bedienen ſich des Abſchneidens mit einem ſubtilen meßingnen oder eiſernen Drat, welcher vermittelſt eines ſubtilen ſilbernen Röhrchens verrichtet wird. HENRICVS von HEER in ſeiner 28ſten obſeru. nimmt Rad. gentian. die ſehr trocken und klar pulveriſirt ſind, und macht denn mit dem Succ. Scrophular. Wicken, ſteckt ſolche tief in die beyden Naſenlöcher, und verſichert den richtigen Effekt. CAMERARIVS, ehemaliger Profeſſor in Tübingen, hat einen Polypum mucoſum mit einem Cauter. actual. berühret, drauf iſt ſofort ein dünner

Roß

Rotz herausgefloſſen, welcher gegen das Cauterium gezi-ſchet; die Membrane, worinnen dieſer Rotz befindlich geweſen, iſt ſofort zuſammengefallen, und die Perſon durch Anwendung einiger gelinden adſtringirenden Medicamente völlig von dieſem Affekt befreyet worden. SEVERINVS in Medicina efficaci part. 2. Cap. 9. hat einen Polypum, der noch neu geweſen, öfters mit einer Lanzette geſtochen und glücklich curirt, nach dem Exempel des HERACVLIS in ſeinem 1ſten Theile Kap. 2. welcher drey Nadeln zuſammengebunden, und den Polypum öfters damit durchſtochen. Das Cauter. actuale recommendiret er bey ſolchem Polypo, der von einem ſtinkenden Naſengeſchwür (Ozæna) entſtanden. DECKERVS in notis ad Chirurg. Barbett. hat mit folgendem Pulver, welches täglich zweymal in die Naſe geblaſen wird, den Polypum curiren ſehen: ℞. Calc. viu. Mellis crud. ana ℥iiij. miſc. Dieſes wird im Feuer ausgebrannt, hernachmals pulveriſirt, und darzu gemiſcht Rad. gentian. Alum. vſt. Tut. praeparat. ana ℥j. M. wozu er zugleich ein Räucherpulver aus ſolchen Kräutern, die dem Haupte dienlich ſind, welchem Rad. hellebor. alb. et nigr. wie auch Mumia beygemiſcht geweſen, zum öftern angeſteckt und den Rauch in die Naſe ziehen laſſen. Job. von Meckeren in ſeinen obſeruatt. chir. rühmet beſonders dieſe Salbe: ℞. Lithargyr. ʒij. Ceruſſ. ʒiij. aluminis cyſſilis ʒij. M. f. ♄. und in einem bleyernen Mörſel mit vino odorato zur honigdicken Maſſe gerieben, darauf wird Ol. Myrtill. darzu gemiſchet, und in einer bleyernen Büchſe aufgehoben. TVLPIVS in ſeinen Obſeruatt. medicin. obſ. 26. beſchreibt einen achtfüßigen Polypum, welcher hinter dem Gaumen mit einer Zange glücklich ausgezogen worden. MVSITANVS in Chir. cap. 33. macht viel Weſens von der Garten- und Brunnenkreſſe, da entweder deren Saft oder Wicken, aus dem klein geſtoßenen Kraut formiret und appliciret, von unfehlbarem Nutzen wären. DOLAEVS in ſeiner Chir. p. 382

prei-

preiſet den Mercur. ſublimat. c. virid. aeris mit Sauerteig vermiſcht und Wicken formiret, oder auch den Lapid. infernalem beſonders an.

Das achte Kapitel.

Von den häutigten Geſchwulſten überhaupt, und zwar zuförderſt:

De Ranula ſiue Batrachio oder Von dem Zungenfröſchlein.

§. 1.

Man findet gar oft Arten von Geſchwulſten von allerhand Größe, welche mit einer veſten membranöſen Haut umſchloſſen ſind, und unterſchiedene Sorten von Materie zeugen. Wenn ſolche bey einigen geöffnet werden, kommt eine ſehr zähe pituitöſe, bey andern eine ſpeckhafte harte, oder auch honiggleiche Materie zum Vorſchein. Bisweilen ſiehet man in ſolcher geöffneten Geſchwulſt ein pures gleichſam angehäuftes Fett, oder auch manchmal eine mehr verhärtete erdigte Subſtanz.

§. 2. Da nun ſolche Geſchwulſte an denjenigen Orten entſtehen, wo Drüſen oder Glandeln befindlich ſind; ſo muß man, um den Wachsthum zu begreifen, die Struktur der Glandeln, und was dieſelben eigentlich ſind, zu rathe ziehen.

§. 3. Der vernünftigſte Begriff hiervon iſt, daß man ſich vorſtelle, wie aus den letzten Verwickelungen derer Arterien, wo dieſelben in Blutadern übergehen, in allen Theilen abſondernde Gefäße entſpringen, welche ein feuchtes oder wäſſeriges Weſen aus den Blutgefäßen in ſich

faſſen, und ſolches an vielen Orten des Körpers, abſonderlich in der Haut und fleiſchichten Pergamenthäutlein (Panniculo adipoſo) in gemeinſchaftliche Bläschen (Folliculos) ergießen, aus welchen es durch einen gemeinen Canal ausgeführet wird.

§. 4. Ereignet es ſich nun, daß dergleichen abführender Canal auf eine oder andre Art verſtopft wird, ſo kann das eingelaufene Waſſer in ſolcher Glandel nicht ausgeführet werden, das ſubtileſte ziehet ſich wieder in die eigentliche Membrane der Glandel, das dickere bleibt zurück, verhärtet ſich mehr und mehr, und weil der Zufluß in der Glandel offen iſt, ſo wird ſolche zähe Materie auf dieſe Art immer mehr und mehr angehäufet.

§. 5. Die ſubtilen Gefäße in der eigentlichen Membrane der Glandeln werden je länger je mehr erweitert, und diejenigen, ſo anfänglich nur ein ſubtiles Waſſer führten, ſind nunmehro fähig, wegen ihrer Weite den rothen Theil des Geblütes in ſich zu faſſen; alſo werden beſtändig mehr Gefäße ausgedehnet, welches gar nicht zu verwundern iſt, weil hierinn der ganze Grund des Wachsthums beſtehet.

§. 6. Daher es denn auch geſchiehet, daß ſich die vorher unſichtbaren Gefäße nunmehro augenſcheinlich in ſolcher Membrane zeigen, und das Gewächs innerhalb ſolcher Drüſe oder Glandel zuweilen in eine erſtaunende Größe ausgedehnet wird, die unterſchiedenen Verhaltungen ſolcher Geſchwulſt aber hängen von der verſchiedenen Art der Glandeln und ihrer Verrichtung, oder auch zuweilen von einer kritiſchen auszuwerfenden Materie ab, ſo hier geſammlet wird.

§. 7. Alſo wird man eine ſolche Art von Geſchwulſt vorne unter der Zunge an dem Zungenhäutlein (Fraenulo) gewahr, welche entweder von ihrer Figur, oder weil ſie den Menſchen die deutliche Sprache hemmet, Ranula, Batrachium oder der Froſch iſt benamet worden.

§. 8. Es iſt aber dieſe Geſchwulſt mit ihrer eigenen Haut umſchloſſen, welche aus einer von denen Glandulis

dulis ſublingualibus iſt ausgedehnet worden; oder zuweilen iſt der Speichelgang (Ductus ſalivalis) Bartholianus oder Warhonianus ſelbſt verſtopft, und giebt zu dergleichen Geſchwulſt Gelegenheit.

§. 9. Die Zeichen, woran man dieſen Affekt erkennet, ſind kürzlich dieſe: Unter der Zunge bey dem Häutchen wird man eine Geſchwulſt gewahr, entweder auf einer oder auf beyden Seiten, welche zuweilen von der Größe einer Bohne, bisweilen auch wie ein Taubeney und noch gröſſer zum Vorſchein kömmt; daher denn die Zunge in ihrer Bewegung verhindert, und eine undeutliche Sprache verurſachet wird. Die Geſchwulſt iſt mehrentheils weich im Anfühlen und von blaſſer Farbe. Weil aber die Aederchen unter der Zunge von ſolcher Geſchwulſt gepreßt werden; ſo ſammlet ſich das Geblüt in ſelbigen, und ſie werden mehrentheils ſehr aufgetrieben. Man findet auch Exempel, daß ſolche Geſchwulſten ſehr verhärtet geweſen, auch daß ſie mit der Zeit eine verhärtete und krebshafte Art an ſich genommen.

§. 10. Es wird aber dieſe Geſchwulſt von einem zähen ſchleimigen Speichel verurſachet, welcher nicht flüßig genug iſt, um weggeſchafft zu werden; abſonderlich wenn er ſehr häufig zufließet: dahero iſt dieſer Affekt oftmals bey Kindern anzutreffen, und wenn der flüßigſte Theil des Speichels durchgehet, ſo bleibet immer der dickere zurück, und friſſet ſich je mehr und mehr ein. Daher denn auch die Materie, wenn man das Gewächs öffnet, ſich als das Weiße vom Ey zeiget, oder zuweilen ganz grieslicht und weißgelb, wie Honig wird. Bisweilen wird ſie dermaßen hart, daß ſie auch in eine ſteinigte Materie zuſammenwächſt, alles nach Beſchaffenheit der herrſchenden Feuchtigkeit im Körper.

§. 11. Die Anzeige dieſer Maladie betreffend, ſo iſt dieſer Zufall, wenn er neu, und noch nicht gar zu ſehr durch die Länge der Zeit verhärtet iſt, von keiner ſchlimmen Folge: Bey

kleinen Kindern kann dieſer Affekt mehrentheils ohne Handoperation durch Medicamente gehoben werden. Weil es auch eine Geſchwulſt iſt, die gleichſam in einen Sack eingeſchloſſen iſt; ſo pflegt ſie, wenn dieſe Membrane nicht vernichtet wird, gern wieder zu kommen. Wenn er ſchon was krebshaftes zeigen ſollte, ſo muß wegen der Cur nichts gewiſſes verſprochen werden. Wenn Calculi in der Geſchwulſt oder im Speichelgange eingeſchloſſen ſind, nimmt die Geſchwulſt wegen verhinderten Ausfluß des Speichels zuletzt heftig zu, und weil dadurch die Blutgefäße gepreßt werden, ſo entſtehet eine Entzündung in denen benachbarten Theilen, welche alsdenn ſehr ſchmerzhaft ſind.

§. 12. Die Anzeigung zur Cur überhaupt iſt, daß die Geſchwulſt weggeſchaffet werden müſſe; ſolches geſchiehet nun nach Beſchaffenheit der Umſtände und Urſachen: 1) durch Medicamente; 2) durch den Schnitt; 3) durch ein Cauterium actuale.

§. 13. Was die Cur durch Medicamente anbelanget, ſo findet ſelbige bey Kindern, und wo die Geſchwulſt noch neu und nicht zu groß iſt, ſtatt. Daher wird der Leib, um den ſtarken Zufluß zu verhindern, etliche mal laxirt, auch wohl nach Befinden bey Erwachſenen eine Ader geöffnet. Darauf werden ſolche Medicamenta topica appliciret, welche angreifen, die Geſchwulſt zertheilen, und zugleich adſtringiren. z. E. ⊖ commun. toſt. ⊖ Gemmae ⊖ ammoniac. oder deſſelben flor. Cortic. granator. balauſtr. gallar. immatur. Alum. Zingib. Piper. rad. Pyrethr. Herb. Hyſſop. Origan. Calaminth. Maſtix. z. E. ℞. Sal gemmæ, ⊖ commune toſtum, rad. Zingiber. āā. ʒj. Piper, Maſtichis āā. Iij. cortic. granator. Iiv. M. f. 🝫. zum öftern die Geſchwulſt damit gerieben. Oder: ℞. Herb. origani, cort. granator. ⊖is toſti, jedes gleichviel. M. f. 🝫. ſubtil. Dieſes recommendiret HILDANUS, BARBETTE, FORRESTUS und andre mehr. So

kann

kann auch bey ziemlich Erwachſenen dergleichen adſtringirendes Mundwaſſer verfertiget und zum öftern im Munde gehalten werden.

§. 14. Wenn man aber auf dieſe Art nichts ausrichtet und die Geſchwulſt zu hart iſt, auch jemehr und mehr zunimmt, ſo wird ſie geöffnet. Dieſes geſchieht nun am bequemſten alſo: Man faſſet mit dem Daumen der linken Hand unter das Kinn, und drückt die Geſchwulſt im Munde oberwärts, mit den beyden vorderſten Fingern der linken Hand wird der Kinnbacken niedergedrückt und die Zunge aufwärts gehalten, und alſo zwiſchen beſagten beyden Fingern die Geſchwulſt ſo weit, als möglich, mit einer Lanzette durchſchnitten, alsdenn auf einmal rein ausgeleeret, und wenn etwan ein Stein darinnen iſt, damit derſelbe herausgezogen werden könne. Man nimmt ſich in Acht, daß man keine Blutgefäße berühre, auch das Zungenhäutlein (Fraenulum Linguae) nicht verletze; drauf wird der Mund mit ein wenig Waſſer und Weineßig, oder auch mit Gerſtenwaſſer, ſo mit Roſenhonig vermiſcht wird, öfters gewaſchen, die Haut der Geſchwulſt wird mit Digeſtiuis und gelinden Cathereticis zur Eiterung gebracht, ſonſt kömmt der Schaden wieder; daher kann das Roſenhonig mit Spiritu Nitri, oder Oleo vitrioli, oder Sulphure per campanam, oder Phlegmate Aluminis, oder auch mit dem Vnguento Aegyptiaco vermiſcht, applicirt, und hernachmals mit Balſamicis myrrhatis, ingleichen mit Wein, worinnen Myrrhen gekocht, zur Heilung gebracht werden.

§. 15. Iſt aber die Geſchwulſt ſo hart, daß man ſie nicht durchſchneiden kann, wie TVLPIVS in ſeinen Obſeruationibus Libr. 1. cap. 52. ein Exempel anführet, ſo wird ſie mit dem Cauterio actuali verrichtet; auch könnte nach Beſchaffenheit der Umſtände das Cauterium gebraucht werden, um den Sack wegzubringen, wenn durch

Eröffnung mit der Lanzette das Gewächs zuvor leer gemacht worden iſt.

§. 16. CELSVS in ſeinem 7den Buche Kap. 12. will haben, man ſoll das Gewächs aufſchneiden, ausdrücken und die Membrane mit einem Häklein (Hamulo) faſſen und herausſchneiden.

PARAEVS in Chir. Libr. 5. cap. 8. recommendirt einzig und allein das Cauterium actuale.

FORRESTVS in Obſeruat. Lib. 14. Obſeru. 29. hat mit folgendem Pulver und Mundwaſſer eine ſolche Geſchwulſt glücklich curiret: ℞. Cortic. granator. Herb. Hyſſop. ſicc. ⊖ commun. āā. M. f. ℥. die Geſchwulſt damit zu reiben. ℞. Balauſtr. Gallar. immatur. Alum. vſt. āā. ℥ß. mit Waſſer gekocht, durchgeſeiget, und zum Gebrauch aufgehoben. LAZERVS RIVERIVS Libr. 5. Cap. 2. lobet zur Heilung des Sacks oder Membrane, Vin. alb. mit Mell. roſar. oder Diamoror. und hernach das Oxymel, und läßt damit den Mund öfters mit rothem Wein, in welchem Alaun aufgelöſet worden, ausſpülen, oder auch zur Conſumtion beſagten Sackes aqu. roſar. part. 6. und Ol. Sulphuris per campanam part. 1. vermiſcht. MATTHAEVS ROSSIVS in Obſeru. Chir. p. 143. will, man ſoll die Höhle der geöffneten und ausgedrückten Geſchwulſt mit Carpey oder geſchabter Leinewand ausfüllen, welche alle Morgen mit deſtillirtem Alaunwaſſer angefeuchtet worden; des Abends aber die Carpey mit lauter Roſenhonig beſtreichen und auflegen, dabey ein adſtringirendes und austrocknendes Mundwaſſer gebrauchen.

MVSITANVS in Chir. Cap. 28. lobet das ☍. Vitrioli oder Sulphuris per campanam, um die Cyſtam oder Membranam zu vertreiben, und hernach läßt er den Mund öfters mit rothem Wein, in welchem Myrrhen und Aloe gekocht worden, auswaſchen. Was etliche

liche Schriftſteller von einem Froſch in den Nacken zu binden, und vom Reiben mit einem Holze, womit eine Kröte angeſpießet worden, melden, ſcheinet in der Sympathie oder einer magnetiſchen Cur ſchlecht gegründet zu ſeyn.

Das neunte Kapitel.

De Atheromate, Steatomate et Meliceride

oder

Von denen häutigten Geſchwulſten.

§. 1.

Dieſe drey Arten von Geſchwulſten werden mit dem eigentlichen Namen der ſackigten Geſchwulſten (Tumores Cyſtici) beleget, indem ſie jederzeit mit einer veſten Haut umgeben ſind, wie viele Schriftſteller bemerket haben.

§. 2. Ihre unterſchiedenen Namen haben ſie nach Beſchaffenheit der Materie bekommen, ſo in ſolcher Membrane oder Sack eingeſchloſſen befunden worden. Denn wenn die Materie ausſiehet, wie ein dicker Brey von Mehl oder Kleyen, ſo nennet man ſolches Atheroma. Iſt die Materie wie Speck oder Unſchlitt, ſo heißen ſie ſolches Gewächs Steatoma. Iſt es aber wie Honig, grieslicht oder weißgelb, ſo haben ſie die Geſchwulſt Meliceris genannt.

§. 3. Die Zeichen, woraus dieſe Geſchwulſten erkannt werden, ſind ohngefähr folgende: Sie entſtehen faſt an allen Orten der äußerlichen Haut des Körpers, fangen von einem kleinen Knötchen an, welches mit der Zeit unver-

merkter Weiſe, ohne Schmerzen zu verurſachen, größer wird; dabey bleibt die äußerliche Haut über der Geſchwulſt natürlich, ohne Entzündung, die Geſchwulſt iſt gleich ausgeſpannt, nicht unterbrochen oder knotigt, wie bey denen Kröpfen, bisweilen iſt ſie ganz rund, zuweilen oval und länglich, und kann unter der Haut ein wenig geſchoben oder beweget werden. Meliceris pfleget mehrentheils weich und rund zu ſeyn. Die Steatomata und Atheromata ſind etwas härter, wiewohl man auch Steatomata findet, die fließend und weich ſind, daß man alſo nicht abſolut vorherſagen kann, zu welcher Sorte ſolche Geſchwulſt eigentlich gehöre. Dieſe Geſchwulſte können durch Länge der Zeit in eine ungeheure Größe anwachſen, wie man denn einige wahrgenommen, die 6, 8, 10 und mehr Pfund gewogen. In ſolcher Größe pflegen ſie denn auch gerne in der Mitte aufzubrechen, und geben durch etliche kleine Canäle eine ſcharfe Feuchtigkeit von ſich.

§. 4. Was die Urſachen dieſer Geſchwulſte anbelanget, ſo beziehe ich mich auf dasjenige, was vorher von denen Urſachen der Geſchwulſten überhaupt iſt angemerket worden; insbeſondre aber kommt hier zu betrachten vor: der gehemmte Ausfluß derjenigen Feuchtigkeiten, welche natürlicher Weiſe in denen kleinen Bläsgen einer Glandel geſammlet wird, da denn die ſubtileſten Säfte entweder ausdünſten oder zurückgehalten werden, das dickere bleibet zurück und verdicket ſich jemehr und mehr; und weil der Zufluß offen iſt, der Ausfluß aber gehemmet wird, ſo kann man den allmähligen Wachsthum ſolcher Geſchwulſt wohl begreiſen. Wie die Ausdehnung der Membrane oder des Sacks geſchehe, iſt bereits im vorigen Kapitel abgehandelt worden.

§. 5. Was aber die unterſchiedenen Arten dieſer Geſchwulſt betrifft, ſo iſt zu wiſſen, daß, wenn man den Ort betrachtet, wo dieſe Geſchwulſten entſtehen, ſammt denen Theilen, in welchen ſie entſtehen, man dieſer

Schwie-

Schwierigkeit auch abhelfen könne. Iſt dieſe Sammlung einer ſolchen Geſchwulſt in einer Glandel, die unter der Haut liegt, und zur Abſonderung der Tranſpirationsfeuchtigkeiten oder Schweißes beſtimmt iſt; ſo ſammlet ſich hier eine wäßerige Feuchtigkeit mit ſubtilen irrdiſchen Theilen vermiſchet: wenn nun der ſubtileſte Theil von der Lympha verzehret wird, oder ausdämpfet, ſo iſt das übrige davon nachmals von einer breyhaſten dickern Maſſe, und wird zum Unterſchied Atheroma genannt. Diejenigen unter der Haut liegenden Glandeln aber, die mehr eine geronnene und ölichte Portion von der Maſſe des Geblütes in ſich faſſen und abſondern, wenn ſie auf beſagte Weiſe in ihren Excretionsgefäßen verſtopfet werden, und alſo die Materie in ſich erdrücken und anhäufen, zeigen nachmals eine klebrigte, weißgelblichte Materie, welche Meliceris geheißen wird. Mit dem Steatomate aber hat es wiederum eine ganz andre Bewandniß; das fleiſchigte Pergamenthäutlein unter der Haut (Panniculus adipoſus) beſtehet aus eitel kleinen Fettbläschen (folliculis membranaceis), in welchen die puren fetten Theile des Geblütes von den Seitengefäßen der Arterien abgeſondert, hier geſammlet, und aufgehoben werden. Aus dieſen Fettbläsgen gehen ſubtile Canäle zu denen muskulariſchen Fibern der Theile, um ſelbige ſchlüpfrig zu machen, und ihre Bewegung zu befördern, welches man im ganzen Körper gewahr wird, wo muskulariſche Fibern befindlich ſind. Ereignet es ſich nun, daß durch eine innerliche oder äußerliche Urſache ſolche abführende Canäle in dieſen Bläschen verſtopfet werden; ſo muß nothwendig eine Anhäufung dieſes natürlichen und guten Fettes mit Länge der Zeit erfolgen, und die Haut an dem Orte in eine Geſchwulſt erhoben werden, indem die zuführenden Gefäße offen ſind. Derohalben präſentiret ſich dieſe Geſchwulſt, wenn ſie ausgeſchnitten wird, als ein pures natürliches, zuweilen ſtark in einander gedrücktes Fett, und die Wurzel der Mem-

 brane

brane, in welcher er eingeſchloſſen iſt, communicirt augenſcheinlich in einem kleinen Umkreiße mit denen übrigen folliculis adipoſis des Panniculi.

§. 6. Aus den bisher beygebrachten Gründen erhellet auch klärlich, warum dergleichen Geſchwulſten niemals, oder doch ſehr ſchwer in eine Eiterung oder Zertheilung zu bringen; denn die Theile, woraus ſie beſtehen, ſind theils zur Fäulung oder Eiterung ungeſchickt, theils fehlet auch die darzu gehörige Bewegung und Drückung in der Materie ſelbſt.

§. 7. Was die Anzeigung dieſer Arten von Geſchwulſten betrifft, ſo ſind dieſelben an ſich ſelber nicht gefährlich, ſie werden lange getragen, ehe ſie groß werden und Schmerzen verurſachen können, und wenn ſie nicht etwa eine Ungeſtaltheit wirken, oder auch eine Funktion des Körpers verletzen, ſo pflegen die Patienten ſich nicht gerne zur Cur zu reſolviren, um ſoviel mehr, weil keine Schmerzen damit verknüpft ſind. Die Atheromata kommen am ſeltenſten vor, und auf die Zertheilung ſowohl als auf die Eiterung dieſer Geſchwulſten iſt wenig Staat zu machen; bisweilen will auch die Beſchaffenheit des Ortes, wo ſie ſitzen, oder auch deren ungeheure Größe nicht gern eine Abſchaffung derſelben verſtatten. Wenn auch bey der Wegſchaffung das Bläschen nicht gänzlich mit deſtruiret wird, kommen ſie unfehlbar wieder. Man hat auch Exempel, daß ſie ſich bey einem heftigen Fieber plötzlich zertheilet, und nachmals nicht wieder gekommen ſind. Wenn ſie durch ungebührliche Medicamente geſtöret werden, können ſie ſich auch zuweilen wohl in eine verhärtete Geſchwulſt oder übles krebshaftes Geſchwür verwandeln.

§. 8. In der Cur ſolcher Geſchwulſte hat man ohngefähr drey Wege, ſelbige anzugreifen und wegzuſchaffen. Nämlich: 1) die Zertheilung; 2) die Eiterung; 3) die Oeffnung.

§. 9.

§. 9. Was die Zertheilung ſolcher Geſchwulſt betrifft; ſo kann ſie einigermaßen ſtatt finden, oder wenigſtens verſuchet werden, wenn die Geſchwulſt noch neu, und nicht gar zu groß iſt, und wenn der Patient überhaupt einen Abſcheu vor der Operation trägt. Der Grund beruhet darinnen, daß man die in der Geſchwulſt enthaltene Materie zu zertheilen, flüßig zu machen, und zu vermindern ſuche, daß ſie entweder ausdämpfen, oder innerhalb der Membrane oder Cyſta des Gewächſes reſorbiret, und zur Circulation der übrigen Feuchtigkeiten wieder gebracht werden könne. Dieſes verrichten nun, wo es möglich iſt, die bekannten Gummata in Form eines Pflaſters applicirt. Z. E. Gumm. ammoniac. galban. Bdellium, Opopanacis, Sagapen. und dergleichen mit Therebinthinatis, Oleo Cerae et Camphor. verſetzt. Man kann auch ☿ viu. oder Aethiopem mineralem und magnetem arſenicalem hinzuthun. Hierher gehören auch, das Empl. de ran. c. ☿rio vigonis, Empl. Oxycroc. und dergleichen. Ehe dergleichen Pflaſter übergeleget werden, kann die Geſchwulſt zuvor jedesmal mit einem natürlichen Balſam gerieben werden, als mit dem Opobalſam. liquido de copaiua, peruuian. de Tolu und dergleichen, oder auch mit dem 🝆 Animal. rectific. 🝆 C C. rectificat. 🝆 Tartar. fœtido rectific. 🝆 Ceræ etc. welche ſämmtlich heftig zertheilen.

§. 10. Auf ſolche Art könnte auch die Eiterung verſuchet werden, wenn die Geſchwulſt noch friſch, und dabey etwas weich und flüßig iſt, wie man in Atheromate und Meliceride zuweilen wahrnimmt. In Steatomate gehet es wegen obangeführter Urſachen ſchwerlich an; der ganze Vortheil hiebey iſt dieſer, daß man in der äuſſerlichen Haut eine Entzündung zu erwecken ſuche, als welche alsdenn eine Eiterung nach ſich ziehet, wodurch das untenliegende Gewächs zugleich in eine ſchwärende Bewegung mit gebracht werden könnte. Dieſes wird nun haupt-

ſächlich durch Medicamenta topica verrichtet, welche die Tranſpirationsgefäße der Haut verſtopfen, und alſo in den größern Canälen eine Inflammation verurſachen: Z. E. Allerley Sorten von erweichenden Umſchlägen und dergleichen Pflaſtern, als: Empl. ſimpl. und Empl. c. Gummatibus, abſonderlich, wenn man inzwiſchen die Geſchwulſt mit Spiritu Therebinth. oder Spiritu ſalis ammoniaci beſtreicht, wodurch die Inflammation befördert wird. Wenn man es nun auf ſolche Art träfe, und die Geſchwulſt zur Eiterung brächte; ſo müßte man nachhero den Sack (Cyſtam) durch ſtarke Digeſtiua mit Cathereticis vermiſchet, wegzubringen ſuchen; ſonſt kömmt die Geſchwulſt wieder.

§. 11. Es ſind aber zween Umſtände bey ſolcher Cur zu befürchten: 1) Daß durch ſolche Erweichung, wenn keine Eiterung erfolget, Gelegenheit gegeben wird, daß die Geſchwulſt hernachmals viel geſchwinder zunehme und ſo viel größer werde. 2) Daß durch ſcharfe Suppurantia, wenn ſie reſorbiren, und die Materie des Gewächſes in Bewegung bringen, ein krebshaftes Geſchwür hervorgebracht werden könne.

§. 12. Die ſicherſte und beſte Art iſt endlich die Handoperation, nämlich die Oeffnung, wobey man in Acht zu nehmen hat: 1) daß der Ort ſolches, wegen der nahe liegenden Blutgefäße, Nerven und Flechſen, leide; 2) daß die Geſchwulſt nicht gar zu gewaltig groß und breit ſey, abſonderlich bey alten oder ſchwachen Perſonen, damit nicht die gar zu ſtarke Eiterung hernach Gelegenheit gebe, daß das Eiter zu häufig in die Maſſe des Geblütes reſorbire, und anhaltende, auszehrende Fieber, ja wohl gar den Tod ſelbſt verurſache.

Bey der Oeffnung ſelbſt iſt Achtung zu geben, ob die Wurzel des Gewächſes ſchmal ſey. In ſolchem Fall kann es auch zuweilen durch ein Abbinden verrichtet werden. Das Abbeizen ſolcher Wurzel aber, durch täglich umgeſchlagene

ſchlagene Corroſiua, iſt wegen Länge der Zeit und ſtarken Schmerzen nicht wohl zu unternehmen; iſt aber die Wurzel des Gewächſes breit, ſo muß es herausgeſchnitten werden. Dieſes geſchiehet nun alſo:

Nach der Größe und Beſchaffenheit der Geſchwulſt macht man eine Inciſion der Länge der Geſchwulſt nach in einem Strich, oder wenn ſie zu groß iſt, noch von dem Centro ab einen halben Queerſchnitt, in Form eines lateiniſchen T. Hierdurch wird nur bloß die äußerliche Haut geöffnet. Den Sack muß man fleißig zu conſerviren ſuchen. Wenn man darauf mit der linken Hand die Lappen der Wunde von einander dehnet, ſo fängt man an, das Gewächs, ſo geſchwinde und behutſam als möglich, auszuſcheelen, das hervorſpritzende Geblüte nimmt ein andrer mit einem Schwamm ohne Unterlaß weg; wenn alſo das Gewächs auf dieſe Art vollkommen herausgeſchnitten iſt, wird die Höhle mit einer Menge trockner Carpey ausgeſtopft. Man hat dahero nicht nöthig adſtringirende und ſtiptiſche Pulver einzuſtreuen, weil dadurch die kleinen Gefäße zu ſehr adſtringiret, ausgetrocknet, und die Eiterung verzögert wird. Darüber her legt man etliche Binden mit bloßem Spiritu vini angefeuchtet, und macht nach Beſchaffenheit des Orts eine bequeme Bandage.

§. 13. Iſt die Geſchwulſt ſehr erhaben geweſen, und der äußerlichen Haut hernachmals zuviel und überflüßig, ſo nimmt man ſolches ſofort mit einer Scheere nach Proportion hinweg. Wenn auch ſolche Geſchwulſt nicht gar zu groß geweſen iſt, ſo thut man am beſten, daß man die Lappen ſofort ohne darzwiſchen gelegte Carpey aneinander zu bringen, auch wohl nach Befinden zu heften ſucht, um dadurch eine unnöthige überflüßige Eiterung zu vermeiden; und wird hernach nur bloß auf die Lappen der Wunde die trockene Carpey und obiger Verband gelegt, hernachmals wird der Schade als eine gemeine Fleiſchwunde traktiret.

§. 14.

§. 14. Sollte aber der Sack während der Operation verletzet werden, und die Materie herauslaufen, welches bey denen Atheromatibus und Meliceridibus leicht geſchehen kann; ſo läßt ſich die leere und zuſammengefallene Membrane nicht wohl ausſchneiden. Da nun ein Recidiv des Schadens zu beſorgen; ſo muß man ſolches nachmals durch die Eiterung wegzubringen trachten, welches auch bey ſolchen Umſtänden ſtatt findet, wo der Sack vorher ſchon geöffnet oder zuweilen außerordentlich dünne, daß man ihn nicht wohl ablöſen kann. Zu welchem Ende das Vnguentum Aegyptiacum oder Fuſcum felicis Wurzii, mit dem Baſilicone vermiſcht, oder auch der Mercurius praecipitatus, mit gebrannter Alaun und dergleichen können verordnet werden. ISAACVS SEVERINVS hat dieſes Mittel verordnet. Wenn es der Grund des aufbrochenen Gewächſes leiden will, kann ein Cauterium actuale die beſte und geſchwindeſte Wirkung thun.

§. 15. Was die Oeffnung durch Cauſtica und Corroſiua betrifft, da einige den Lapidem infernalem oder Butyrum Antimonii, Praeparata von Mercurio ſublimato auf ſolche Geſchwulſten legen, findet heutiges Tages nicht völligen Beyfall mehr, indem ſolches bey ſtarken Geſchwulſten gar langſam von ſtatten gehet, große Schmerzen verurſachet, und öfters zu ſtarken Entzündungen und ſchlimmen Geſchwüren Gelegenheit giebt, zu geſchweigen, daß die ſcharfe eiterhafte Marterie beſtändig dem Geblüte beygemiſchet, ſolches mit der Zeit verderben könne.

§. 16. Der Gebrauch der innerlichen Medicamente findet vor der Operation bey ſolchen Geſchwulſten wenig ſtatt, weil auch die Decocta Lignorum et Saliuationes Mercurii der Erfahrung nach nicht vermögend ſind, ſolche Geſchwulſte wegzubringen. Um nach der Operation denen fieberhaften Zufällen zu begegnen, haben Abſorbentia et Diaphoretica fixa cum Salibus mediis ſtatt, welche den

Leib

Leib in gelinder Ausdämpfung erhalten, wenn ja etwas reſorbiret würde.

§. 17. Der vornehmſten Schriftſteller Methode in der Cur dieſer Geſchwulſten iſt kürzlich folgende:

CORNELIVS CELSVS Libr. 7. Cap. 6. redet lediglich von der Wegſchaffung, und beſchreibt die Operation zwar kürzlich, doch ſehr ordentlich. Er will, daß die Lappen der Wunde nach der Operation geheftet werden ſollen, und wenn der Sack nicht gänzlich weggeſchafft iſt, ſo recommendiret er die Eiterung.

GALENVS Libr. 14. Cap. 12. de Method. medendi, befiehlet gleichfalls die Oeffnung, jedoch will er auch die Zertheilung und Reſolution recommendiren; dannenhero er in ſeinem Buche de Compoſit. Medicamentor. Lib. 6. cap. 14. folgendes preiſet: ℞. ⊖lis hiſpan. ſ. marini, Spuma argent. Ceruſſ. āā ℔j. Cerae Therebinth. āā. ℥j. Gumm. Galbani, Opopanacis, Viſc. Quercin. āā. ℥ij. Sinap. ℥vj. Olei foeteris ℔iij. Aceti Menſur. 3. dieſes kocht er zu einem Pflaſter zuſammen.

AETIVS Libr. 15. will die Meliceridem mit folgendem Pflaſter zertheilen: ℞. ⊖♓ci Litharg. Ceruſſ. āā ℔j. Aceti ℥viij. dieſes wird mit einander gekocht, darauf wird Minii ℥vj. mit Eßig abgerieben, hinzugethan, desgleichen auch, Cerae Therebinth. āā. ℥ij. Endlich wenn alles kalt geworden, thut man Gum. Galbani Opopanac. āā. ℥j. in Eßig aufgelöſet darzu.

TAGAVCIVS in ſeinen Inſtitut. Chirurg. Libr. 1. cap. 13. beſchreibt die Oeffnung dieſer Geſchwulſten vollkommen mit allen Umſtänden.

MARCVS AVRELIVS SEVERINVS in Tractat. de Abſceſſ. Atheromat. welcher am allergründlichſten von dieſen Geſchwulſten ſchreibet, recommendiret lediglich die Oeffnung. Wenn in Atheromate vielmals

die Cyſta oder Sack wegen ihrer Zartheit nicht kann heraus gebracht werden; ſo berühret er ſolche ſofort, wenn die Materie ausgedrückt iſt, mit einem breiten Cauterio actuali, oder auch nach Befinden der Umſtände mit digerirenden und corroborirenden Arzneyen. Er erinnert auch, daß die überflüßige Haut weggeſchnitten, und wenn es die Umſtände litten, geheftet werden könnte. Wegen des Steatomatis mit einer breiten Wurzel recommendiret er auch nach der völligen Oeffnung gleichfalls ein Cauterium actuale, wenn nämlich der Grund ſehr fibrös iſt.

FABRICIVS ab AQVAPENDENTE Libr. de Tumoribus Cap. de Atheromat. beſchreibt die Oeffnung ordentlich, und will, daß man die Membrane mit freſſenden Medicamenten wegbringen ſolle; er recommendiret auch das Cauterium, und zwar eine Art, welche er Smiglion oder Schmilion nennet, welches krumm iſt.

IOHANN VIGERIVS oder VIGANVS in Chir. cap. 19. ſagt, daß das Steatoma nicht könne reſolvirt oder zur Zeitigung gebracht werden. Die Atheromata aber könne man zur Zeitigung bringen, und die Melicerides zertheilen; daher er folgendes zur Zertheilung recommendiret: ℞. Gumm. Ladan. Bdellii, Galban. Ammoniaci, Thymiamat. Therebinth. āā. part. æqual. dieſes wird untereinander geſtoßen, und als ein Cataplaſma appliciret.

PARAEVS Libr. 7. Cap. 20. beſchreibet folgendes Pflaſter im Anfange zur Reſolution ſolcher Geſchwulſte: ℞. Gumm. ammoniac. Bdellii, Galban. āā. ℥iij. dieſe werden in Aceto vini ſolvirt und filtrirt, und wird hinzugethan Ol. Lilior. Laur. āā. ℥j. Aqu. vitæ par. ⚲ris Ireos, ⊖lis ammoniaci, Sulphur. viu. ⊕i. roman. āā. ʒß. f. Empl. dieſes Pflaſter thut das ſeinige im Anfange ſolcher Geſchwulſt.

SOL-

SOLLINGEN in Chir. cap. 96. rühmet folgendes Pflaſter: ℞. Gumm. ammoniac. ℥ij. ♀r. viu. ℥ß. Camph. ʒij. Euphorb. ʒj. Ol. petræ quant. ſat. fiat Emplaſtrum.

BLASIVS in Obſeruat. Chirurg. Obſeru. 3. erzählet ein Exempel von einem Steatomate, von 2½ ℔. ſchwer, am Schulterblatt, welches vorher mit den Händen ſtark abgezogen, hernach die ganze Geſchwulſt gebunden, und folglich abgeſchnitten worden.

SCVLTETVS in Armamentar. chirurg. Obſeru. 24. erzählet verſchiedene Exempel von Steatomatibus und Atheromatibus, welche er geſchnitten, ſonderlich von einem Knaben, bey welchem er nach und nach 24 Steatomata weggeſchafft. Von Meliceridibus aber hat er in der 66ſten Obſeru. 2 Exempel, die mit folgendem Cerato Diaſinapios glücklich zertheilet worden ſind: ℞. ⊖ Gemm. Litharg. aur. Ceruſſ. āā. ℥iv. Ceræ, Therebinth. āā. ʒij. G. Galban. Opopanac. āā. ℥ß. Sinap. ♀riſat. ℥ij. ∞ foetor. ℥ix. Acet. acerr. q. ſ. f. Cerat. vel Empl. molle.

BARBETTE in ſeiner Chir. Part. 2. cap. 9. nimmt zu der Zertheilung dieſer Geſchwulſt den peruvianiſchen Balſam und das Oxycrocienpflaſter.

DOLAEVS in Encyclopedia Chir. Libr. 5. cap. 11. will dergleichen Geſchwulſt durch folgende Salbe und Pflaſter reſolviren: ℞. Vngu. Dialth. Martiat. ∞ Laur. āā ℥ß. ∞ Philoſophor. ʒß. ∞ Ceræ ʒj. Tinct. Galban. ʒj. ☋ ⊖✱c. volatil. ☋ Camphor. āā. ʒiij. M. f. Linim. Oder: ℞. G. Galban. Ammoniac. Styrac. Calaminth. āā. ʒiij. Reſin. pin. ℥ß. ∞ Guajac. ʒj. ∞ Ceræ ʒß. ∞ Philoſophor. ʒiß. ♁ rad. Bryon. ʒj. M. f. Emplaſtrum.

MVSITANVS in ſeiner Chir. cap. de Tumoribus will die Inciſion der Geſchwulſt nicht verſtatten, ſondern erweicht ſelbige vorher mit einem Pflaſter, welches Sollingen recommendiret, und vorher angeführet worden; darauf

darauf applicirt er Septica oder Cauſtica Medicamenta, um die Geſchwulſt durchzufreſſen. Wenn die Oeffnung hierauf geſchehen, drückt er die Materie heraus, und den Sack berühret er mit Spiritu Salis Ammon. oder mit Oleo mercur. alb. dieſes thut er ſo oft, bis Blut kömmt, alsdenn heilet er die Wunde mit ſeinem Balſamo proprietatis zu.

BELLOSTE in ſeiner Chirurgie recommendiret folgendes Pflaſter: ℞. Empl. Diachylon. Empl. vigor āā. part. 1. Empl. ☿ale. Empl. diuin. ſeu miraculoſ. part. 4. dieſes läßt er über dem Feuer zergehen und miſcht dazu: Ol. Tabaci und pulveriſirten Croc. ſo viel als zur Maſſe genug iſt. Dieſes Pflaſter wird aller 8 Tage verneuert, und die Geſchwulſt öfters mit heißem Urin gewaſchen. Ferner recommendiret er auch folgendes: ℞. Picis nigri ℥vj. Ciner Querci ℥ij. Spongi vſti ℥iß. Acet. fortiſſim. ein halb Glas voll, läßt es zuſammen zu einem Pflaſter kochen, wird auf Leder geſtrichen, und auf die Geſchwulſt geleget, und alle Tage, was herausfließet, abgewiſchet.

Monſ. GARENGEOT in ſeiner Chirurgie, im Traktat von Operationibus, nimmt dieſe Gewächſe, was die verſchiedene Oeffnung betrifft, ſehr weitläuftig durch, er bedienet ſich der trocknen Carpey lediglich nach der Ausrottung, und recommendiret nach Beſchaffenheit das Heften, alles nach der Methode von Monſ. PETIT und ARNO.

Das

Das zehende Kapitel.

Von denen übrigen ſackigten Geſchwulſten, ſo von denen Schriftſtellern Teſtudo, Talpa, Natta genannt werden.

§. 1.

Obgleich dieſe Arten von Geſchwulſten zu denen im vorigen Kapitel abgehandelten gar füglich könnten gerechnet werden; ſo ſind doch einige Schriftſteller, welche hierinnen einen Unterſchied geſuchet, und ſelbige von vorigen unterſchieden haben.

§. 2. Derohalben haben ſie die ſackigten Geſchwulſten, wenn ſolche an demjenigen Theile des Haupts, der eigentlich Cranium genannt wird, entſtehen, mit dem Namen Teſtudo beleget. Dieſe Arten von Geſchwulſten ſind insgemein von einer breiten Wurzel oder Umfange, weil ſie wegen der ſpannenden äußerlichen Haut auf dem Cranio ſich nicht leicht ſo hoch erheben können. Die Materie, ſo ſie bey ſich haben, kömmt mit dem Atheromate und Meliceride überein, und iſt dahero die Cur auch von ſelbigen nicht unterſchieden.

§. 3. Wenn aber ſolche Geſchwulſt das darunter liegende Pericranium verletzt, und mit der Zeit zerfreſſen hat, und alſo wirklich eine Fäulung im Cranio verurſachet; ſo wird dieſelbe nachmals Talpa oder Topinaria genannt, und tritt alsdenn der Saft aus den Knochen ſelbſt mit in die Geſchwulſt hinein, daher denn ſolche Geſchwulſt ſtark zunehmen und um ſich greifen kann; Wie denn auch ihre Materie ſich bey der Eröffnung weißlich und gelati-

nos zeiget. In der Cur hat ſolche Geſchwulſt gleichfalls vom vorigen nichts beſonders, außer, daß bey der Oeffnung derſelben die Fäulung des Cranii gehörig nachgeſehen werden muß, welches entweder durch das Cauterium actuale, oder durch bequeme Eſcharotica verrichtet wird; damit der Knochen, ſoweit er bloß iſt, ſich abſchuppe, und das Pericranium ſich nachmals wieder ſchließe, wovon am gehörigen Orte weitläuftiger ſoll gehandelt werden.

§. 4. Was endlich die Geſchwulſt, ſo die Schriftſteller Natta, Napta, oder Naſta nennen, anbelanget, ſo iſt zu wiſſen, daß ſolche eine Art von Meliceris oder Atheroma ſey, auch von ſelbigen weiter nicht unterſchieden iſt, als nur ihrer äußerlichen Figur nach; denn wenn eine Geſchwulſt von dieſer Art eine ſchmale Wurzel überkommen, und ſich nachmals nach Art oder Figur einer Birne ausgebreitet hat, und gleichſam hängend iſt, ſo wird ihr von einigen der Name Natta beygelegt. In der Cur iſt auch hierbey von demjenigen nichts unterſchiedenes, was bereits im vorigen Kapitel angegeben worden; außer, daß das Abbinden bey ſolchen Umſtänden, die nichts widriges anzeigen, wohl am füglichſten hier ſtatt finden könnte. Dergleichen länglich hängende Geſchwulſten haben ſelten eine ſpeckigte Materie in ſich, weil die Steatomata mehrentheils ſehr breit in ihrem unterſten Umfange ſind.

Das eilfte Kapitel.

Von denen Geſchwulſten, ſo man Ganglion, oder Ueberbein und Lupia nennet.

§. 1.

Was das Ueberbein (Ganglion) betrifft; ſo wird insgemein von denen Schriftſtellern vorgegeben, daß es ein harter Knoten oder Geſchwulſt in den flechſigten Theilen an Händen und Füßen ſey, welches gleichfalls, wie die vorhererwähnten Gewächſe, langſam zunimmt, ohne Schmerzen iſt, unter der Haut etwas kann geſchoben werden, und eine helle geronnene durchſichtige Materie in einer Haut verſchloſſen hält.

§. 2. Der deutſche Name Ueberbein iſt dieſem Zufall fälſchlich beygeleget worden; denn das Wort Uberbein will eigentlich ſoviel anzeigen, als wenn die knochichte Subſtanz aus ihren Gränzen ausgetreten, und ein beinigt Gewächs an einem Knochen formiret hätte, welches ſonſt der Auswuchs eines Knochens (Exoſtoſis) genannt wird.

§. 3. Die Schriftſteller durchgehends halten die Ueberbeine für eben ſolche Art von Gewächſen, als ein Atheroma, Steatoma und Meliceris, und wäre nur darinnen dem Namen nach unterſchieden, daß es an denen Flechſen der Muskeln läge. Einige ſetzen auch wohl hinzu, daß die Geſchwulſt von einer Zerſprengung derer Flechſen entſpringe; Die Araber nennen dieſen Zufall ſchlechtweg Glandula.

§. 4. In denen entfernten Urſachen kommen ſie darinnen überein, daß ein ſolches Ueberbein nach einer Zerquetſchung, Zerſtoßung, Verrenkung, Verſtauchung, und dergleichen zu folgen pfleget; aber in der unmittelba-

ren Urſache ſind ſie gar nicht einig; denn etliche wollen es einer Schwäche der Flechſen von einem Fall, Schlage, Contuſion und dergleichen zuſchreiben; Andre ſagen, es ſey eine Verhärtung und Zuſammenziehung der Flechſe ſelbſten. Wieder andre geben es vor das Mark in den Knochen aus. Einige ſchreiben es einem verdorbnen oder verdickten, zähen, ſchleimigen wäſſerigen Weſen zu, das ſich hier ſammle, und das die ſorgfältige Natur, damit es nicht ſchaden ſolle, in einen Sack einſchließe: und wieder andre meynen, es ſey ein übelartiger Nahrungsſaft, den die Facultas formatrix in ſolche Subſtanz verändere u. d. g.

§. 5. Allein, da man die ſtruktur der Theile, in welchen dergleichen Ueberbeine (Ganglia) entſtehen, und die Erfahrung ſelbſten zu Rathe gezogen; hat man befunden, daß alle ſolche Meynungen ungegründet und erdichtet ſind, und die wahre Urſache dieſer Geſchwulſten nicht an den Tag legen. Es iſt aber aus der Anatomie bekannt und hiebey anmerkenswürdig, daß alle Flechſen der Muſkeln in einer Scheide (Vagina) eingeſchloſſen ſind, welche von der ſubtilen Membrane, die die muskulariſchen Fibern umgiebet, und in welcher die letzten Blutgefäße der Muskeln netzweiſe ausgebreitet ſind, ihren Urſprung haben. Nun findet man ferner, daß in ſolcher Scheide derer Flechſen eine geronnene zähe Feuchtigkeit ſecerniret werde, welche die Bewegung ſolcher Flechſen erleichtere und befördere, und iſt dieſe Feuchtigkeit ungefähr von der Art, als diejenige, welche in denen Glandulis Hauerſianis in denen großen Gelenken derer Knochen, zu eben dem Endzweck ſecerniret wird.

§. 6. Geſchicht es nun, daß durch einen Fall, Schlag, oder Zerquetſchung die Scheide einer Flechſe verletzet werde, und einen Riß oder Oeffnung bekomme; ſo tritt dieſe zähe geronnene Feuchtigkeit allmählig heraus, worzu die Bewegung der Flechſe vieles beyträgt; da auch erwähnte Scheide mit der Membrane der Tunicae adipoſae

beſtän-

beſtändig verknüpfet iſt, ſo muß nothwendig die ausgetretene Feuchtigkeit in ſolchem Folliculo beſagter Tunicae ſich ſammlen, ſelbige beſtändig extendiren und in eine Geſchwulſt erheben, da dann dieſer Folliculus diejenige Membrane ausmacht, welche dieſe Geſchwulſt eingeſchloſſen hält.

§. 7. Daher ereignet es ſich auch, welches die Erfahrung beſtätiget, daß dieſe Geſchwulſt durch einen Schlag könne zertheilet und weggebracht werden. Nämlich der Folliculus zerſpringet von ſolchem Schlage, und die darinnen enthaltene Materie zertheilet ſich in die umliegenden Folliculos beſagter Tunicae adipoſae. Es iſt auch hierbey noch zu merken, daß, wenn das Ligamentum orbiculare, welches das Gelenke von zweyen Knochen umgiebet, durch einen Fall oder gewaltſame Verſtauchung ſelbſt Schaden litte, und eine Oeffnung bekäme, daß die heraustretende ſchleimige Feuchtigkeit derer Glandeln des Gelenkes auf eben dieſe Art ein Ueberbein zuwege bringen könne.

§. 8. Weil nun die beſtändige Bewegung verhindert, daß ſich ſolche Oeffnung in der Scheide wieder ſchließen könne; ſo iſt leicht zu verſtehen, warum ſolch Ueberbein, ob es gleich durch einen Schlag zertheilet worden, allezeit oder doch insgemein wieder kommen müſſe.

§. 9. Was die Geſchwulſt anbetrifft, ſo Lupia genannt wird; ſo findet man bey denen meiſten Schriftſtellern wenig trifftige und gründliche Nachricht hiervon. Die alten griechiſchen und lateiniſchen Schriftſteller erwähnen hiervon nichts, ſondern begreifen alle ſolche Geſchwulſten unter dem Namen von Steatoma, Atheroma und Meliceris; die Araber aber nennen alle dieſe Arten von Geſchwulſten Glandula. Die Neuern ſind in Beſchreibung dieſes Zufalls zum Theil ganz ungewiß; viele vermengen es mit der Art von krebshaften Geſchwüren, ſo von einigen Lupus

oder Noli me tangere genennet wird; andre nehmen es vor einen allgemeinen Namen, worunter alle ſackigte Geſchwulſte (Tumores cyſtici) verſtanden werden. GVIETO de CAVLIACA und TAGAVCIVS ſind unter denen Alten die erſten, ſo meines Wiſſens hiervon etwas gründliches gemeldet, und ſolche Geſchwulſt oder Gewächs von andern unterſchieden haben.

§. 10. Es iſt aber dieſe Geſchwulſt, ſo eigentlich Lupia genennet wird, ein rundes weiches Gewächs an ſolchen Theilen unſers Körpers, wo ſtarke Flechſen, Sennen und Gelenke ſind, welche in einem Sack (Cyſta) eine zähe ſchleimige Subſtanz verſchloſſen hält, ſich zuweilen mehr oder weniger, wie die Materie eines Meliceris verändert, und hat ſeinen Namen vermuthlich von Lupulus oder Lupini bekommen.

§. 11. Es äußert ſich aber dieſe Geſchwulſt mehrentheils am Knie, nimmt nach Art der vorerwähnten Geſchwulſte langſam zu, iſt vom Ganglio unterſchieden, weil ſie viel größer wird, unterſcheidet ſich auch in Anſehung der Materie vom Fungo, Topho, Synouia und dergleichen.

§. 12. Warum ich aber dieſe Geſchwulſten mit dem Ueberbein in einem Kapitel abhandle, iſt die Urſache, daß ſie faſt auf einerley Art entſtehen, und mehrentheils nur in Anſehung der Größe und des Ortes von einander unterſchieden ſind; denn was vom Ueberbein (Ganglio) geſagt worden, daß es ein Auswurf des ſchmierigen Saftes aus einer verletzten Scheide einer Flechſe an der Hand oder Fuße ſey, daſſelbige zeigen der Ort und die Umſtände ebenfalls bey der Lupia.

§. 13. Denn wenn man betrachtet, daß die vier groſſen Muskeln, ſo die Tibiam ausdehnen, nämlich der Gracilis ſuperior, der Cruralis, der Vaſtus internus und externus in eine gemeinſchaftliche große und breite Flechſe zuſammen wachſen, in welcher zugleich die Knieſcheibe

Patella

(Patella) mit eingeſchloſſen iſt, und welche ſich unter dem Knie in den vordern Theil des Rohrs am Schinbein begiebt, und zugleich die große und breite Scheide obſerviret, welche beſagte Flechſe einſchließet; ſo wird man ohne Schwürigkeit begreifen können, daß dergleichen verletzte Scheide eine gleichartige Geſchwulſt, wie das Ueberbein (Ganglion) jedoch mit der Zeit viel größer und ſtärker, als daſſelbe, zuwege bringen könne.

§. 14. Derohalben iſt nicht leicht ein andrer Theil des Körpers, als das Knie, wegen gemeldter Umſtände, dieſer Geſchwulſt oder einer Lupia unterworfen; denn wenn dergleichen große Geſchwulſt in andern Theilen des Körpers zum Vorſchein kömmt, ſo iſt es mehr ein Meliceris zu nennen. Es wird aber der Grund dieſes Satzes dadurch hauptſächlich bekräftiget, da die gottsfürchtigen Perſonen in denen katholiſchen Klöſtern, wegen des vielen Kniens, dieſe Krankheit ſich öfters zuwege bringen, indem gar leicht dadurch beſagte Flechſe zuſammengedrückt, und die Scheide derſelben auf bemeldete Art verletzet werden kann.

§. 15. Daß aber die Materie zuweilen von ihrer natürlichen ſchleimigen Art abgewichen befunden wird, iſt nicht zu verwundern, wenn man betrachtet, wie lange Zeit ſelbige in der Geſchwulſt ſtille geſtanden, und gemeiniglich durch ſo viele Salben, Pflaſter und Spiritus, oder auch Umſchläge ungebührlich verändert worden.

§. 16. In der Anzeigung und Cur dieſes Zufalls iſt wenig veränderliches von demjenigen, was bereits im vorigen von denen ſackigten Geſchwulſten geſagt worden, anzumerken. Die Ueberbeine, wenn ſie noch friſch und neu ſind, laſſen ſich insgemein durch einen Schlag oder Compreßion zertheilen, und wenn man nachmals durch eine bleyerne Platte, welche in ein Band eingefaſſet iſt, ſtark darauf gebunden, eine Zeitlang unverändert getragen wird, den Ausfluß aus der Scheide verhindert; ſo heilen ſie oftmals

wieder, außerdem aber pflegt insgemein eine neue Geſchwulſt zu entſtehen. Iſt aber ein Ueberbein ſehr alt und verhärtet, daß man es durch einen Schlag auf bemeldete Art nicht vertreiben kann; ſo ſchafft man es durch die Inciſion weg, und erwecket durch Digeſtiua und gelinde Catheretica eine Eiterung, wodurch die Haut des Gewächſes völlig weggenommen und eine Cicatrix in der Scheide gemacht werden kann. Zum Ueberfluß kann man auch dergleichen Bleyplatte nachhero eine Zeitlang tragen, und den neuen Anwachs der Geſchwulſt verhindern. Einige zertheilen auch ſolch Ueberbein mit einer in Mercurium viuum getauchten Bleyplatte, durch eine ſtarke Compreßion, ohne vorhergegangene Zertheilung durch einen Schlag.

§. 17. Was aber die Cur der Lupiae betrifft, ſo iſt dieſelbe von denenjenigen Umſtänden in nichts unterſchieden, die bey dem Atheromate und Meliceride ſind durchgenommen worden. Am ſicherſten verfähret man durch die Inciſion und Oeffnung, nach der Vorſchrift des vortrefflichen AVRELII SEVERINI, welcher gar viele Anmerkungen dieſerhalb angeführet hat. Merkwürdig aber iſt die Anmerkung, welche LAZARVS RIVERIVS in ſeinen Werken S. 577. von einer ſtarken Lupia am Knie anführet, welche, vermittelſt eines äußerlich aufgelegten Medicaments, glücklich vertrieben worden; das Medicament iſt dieſes: Ein gewiſſer Wundarzt, POMMERET genannt, hat Folia acetoſa genommen, ſolche in naßgemacht Pappier eingewickelt, und in heiß glüender Aſche gebraten. Nachmals hat er die Aſche durchgeſiebet, und ſolche mit gebratenen Foliis acetoſ. zu einem Cataplaſma gemacht, und ſolches etliche mal übergeſchlagen; da er nun damit glücklich geweſen, hat er auf beſagte Manier noch zwey andre Lupias vollkommen zertheilet.

* * *

Das zwölfte Kapitel.

Von denen kröpfichten Geſchwulſten, ſo man Strumas, Scrophulas, Boccia und Bronchocele nennet.

§. 1.

Die Aehnlichkeit und Verwandtſchaft dieſer Arten von Geſchwulſten mit denjenigen, ſo bisher abgehandelt worden, zwinget mich gleichſam, von ſelbigen das nothwendigſte kürzlich, doch zulänglich, durchzugehen. Eine Geſchwulſt am vordern Theile des Halſes oder Kehle, welche gleichfalls langſam wächſt, und ohne Schmerzen iſt, wird insgemein in unſrer Sprache Kropf, im Lateiniſchen Struma oder Scrophula, auch von einigen Boccium, Bronchocele oder Hernia gutturis genennet.

§. 2. Viele Schriftſteller unterſcheiden die Strumas von dem Bronchocele oder Boccio, und geben vor, die Scrophulae könnten in allen Theilen des Körpers, wo Drüſen befindlich ſind, zum Vorſchein kommen. Einige ſagen auch, die Strumae wären ungleich und knotigt, nach Art der Weintrauben. Das Boccium oder Bronchocele wäre ein gleiches rundes Gewächs, welches allezeit im vordern Theil des Halſes oder Kehle, wo die Luftröhre (Larynx) befindlich iſt, ſeinen Sitz hätte; und ſind dieſe Arten eigentlich Scrophulae zu nennen. Wenn ſie hin und wieder um den Hals herum knoticht und wie die Semina Lupini übereinander gleichſam aufgethürmet liegen, und jeder in einem beſondern folliculo eingeſchloſſen befunden wird.

§. 3. Die Zeichen dieſer Art von Geſchwulſten ſind offenbar genug, ſie beläſtigen mehrentheils den Hals, wachſen langſam, bisweilen ſind ſie ganz deutlich von einander unterſchieden, und nur hin und wieder befindlich, vielmals aber ganz gleich und von einer außerordentlichen Größe; nachmals leidet auch die Reſpiration mit Noth, nämlich in der Gattung, die Bronchocele genannt wird; und wenn die Geſchwulſt ſehr tief lieget, die Luftröhre (aſpera Arteria) zuſammen drückt, und faſt unbeweglich iſt. Mehrentheils aber lieget die Geſchwulſt mehr auswärts, und iſt im Anfange beweglich, und in dieſer Gattung iſt die Geſchwulſt zuweilen groß und hängend, bisweilen auch platt und halbrund. Man findet auch dann und wann beym Anrühren, als wenn eine fließſende Feuchtigkeit darinn eingeſchloſſen wäre.

§. 4. Was die Urſache einer ſolchen Geſchwulſt betrifft; ſo wird ihr insgemein von denen Schriftſtellern eine ſchädliche, dicke, zähe, wäſſerige Feuchtigkeit zugeeignet, welche die Glandeln verſtopft, in ſelbigen hängen bleibt, und dieſe Maladie hervorbringt: PARACELSVS und HELMONTIVS geben die mineraliſchen, aluminöſen und tartariſchen Feuchtigkeiten an; WILLISIVS den Succum neruorum coagulatum. Andre ſtatuiren in der Bronchocele eine Ausdehnung von der Luft, welche aus der geöffneten Luftröhre ſich hier ſammlete. Allein, wenn man den unterſchiedenen Wachsthum, Figur, Größe, Vielheit und Materie dieſer Geſchwulſten betrachtet; ſo wird man leicht verſtehen können, daß auch die Urſachen müſſen unterſchieden ſeyn. Denn:

I. Können ſolche Geſchwulſten alle diejenigen Urſachen überhaupt hervorbringen, welche Verſtopfungen und Zuſammenhäufungen in den glandulöſen Theilen zuwege bringen; dahero ſiehet man, daß ſie nach Art der vorigen Geſchwulſten auch verſchiedene Materie in ſich halten.

II. Starke Anhäufungen des Fettes in der Tunica adipoſa durch Obſtruktion der abführenden Gänge in denen folliculis adipoſis, wie bey dem Steatomate gelehret worden.

III. Allerley felſichte kalte Waſſer, die eine ſubtile griesſigte, oder auch aluminöſe Materie führen, welche in denen häutigten Glandeln leichte hängen bleiben und ſelbige verſtopfen kann; dahero man denn an den Orten, wo viele Gebirg- und dergleichen Waſſer, als: in Tyrol, Steyermark und Alpengebirge, dieſe Krankheit häuffiger findet. Dieſes gilt auch von denenjenigen, die häufig Schneewaſſer trinken.

IV. Ein ſtarkes und heftiges Preſſen durch Verſchlieſſung der Luftröhre, wodurch Weiber in ſchweren Geburten ihnen vielmals dergleichen Kröpfe (Bronchocele) zuwege bringen können; nämlich, durch das heftige Drücken bey Comprimirung der Luft in der Luftröhre muß die Glandula Thyroidea nothwendig ſehr ſtark gepreßt werden, da denn die folliculi glanduloſi in einander reißen, ihre Säfte verſchütten, oder ſo ſehr ſich ausdehnen, daß ſie ſich nachmals nicht wieder zuſammen ziehen können, um ihre Feuchtigkeiten auszulaſſen, welche denn nach Beſchaffenheit der Säfte unſers Körpers, und nach der Länge der Zeit ſich auch nachmals unter verſchiedner Geſtalt der beſchloſſenen Materie zeigen.

V. Können auch auf itzt erwähnte Art Strumæ varicoſæ von ausgedehnten Blutadern entſtehen, die mit der Zeit ſich in ein böſes krebshaftes Geſchwür verwandeln können.

VI. Was aber diejenige Art betrifft, die durch Zerſprengung der Luftröhre, und Sammlung des Athems unter der Haut, wie einige vorgeben, entſtehen ſollte, findet wenig Beyfall, wenn man die Umſtände der Struktur dieſer Theile wohl überleget. Aus dem bisher Angeführten ſiehet man nun klärlich, wie thöricht diejenigen

jenigen handeln, die alle Arten von Kröpfen, was ihren Urſprung und Urſachen betrifft, über einen Leiſten ſchlagen wollen.

§. 5. Daher iſt auch die Anzeige dieſer Krankheit ſehr unterſchieden; und ob ſie wohl überhaupt nicht gar zu gefährlich iſt, ſo kann man doch in Anſehung der Cur nichts zuverläßiges ſagen. Wenn die Scrophulæ oder einzeln am Halſe herum aufgelaufenen Glandeln noch neu ſind, ſo hat man Hoffnung, ſie zertheilen zu können; wenn ſie aber ſchon verhärtet und inwendig ſehr ſtark ſind, pflegen ſie den Patienten zuweilen zu erſticken. Hat die Bronchocele ihren Urſprung von einer Speckbeule oder Steatomate; ſo iſt wenig Hoffnung zur Zertheilung übrig, und die Oeffnung durch den Schnitt iſt in Anſehung der Blutgefäße und Nerven zuweilen gar gefährlich. Wenn ſolches hartes tophſteiniges Felſenwaſſer hieran ſchuld und die Geſchwulſte ſchon alt und verhärtet ſind, findet weder die Zertheilung, noch auch die Eiterung ſtatt. Das Wegbeizen iſt vielmals gefährlich, und giebt zu böſen Geſchwüren Gelegenheit. Das Boccium varicoſum oder dergleichen Geſchwulſt, ſo von ausgedehnten Adern entſtanden, iſt unheilbar, und kann mit der Zeit verhärtet und krebshaft werden. Wenn er ungebührlich traktiret wird, ſo iſt auch zur Schwärung ſchlechte Hoffnung übrig, und das unvorſichtige Ausſchneiden kann, wie GALENUS will, den Patienten ſprachlos machen.

§. 6. Die Cur iſt gleichfalls, nach Unterſchied der Urſachen, wie leicht zu begreifen, ſehr unterſchieden; wie man denn insgemein gewahr wird, daß dasjenige, was bey einem gute Wirkung gethan, bey andern wieder nichts ausrichten will, oder wohl gar ſchädlich iſt; Daher man fleiſſig auf die Urſachen, ſo dieſes Uebel hervorbringen, Achtung zu geben hat. Iſt dergleichen kröpfigte Geſchwulſt noch neu, und in ſeinem Zuwachs bey phlegmatiſchen Tempe-

Temperamenten, deren Geblüte mit vielem pituitöſen ſchleimigen Sero und Lympha überladen, und bey Weibsperſonen, die an der Verſtopfung der Monatszeit laboriren; ſo iſt es ein Zeichen, daß die Geſchwulſt von ſolcher zähen Feuchtigkeit, die ſich innerhalb der Glandeln angehäufet, entſtehe; daher iſt die Anzeigung zur Cur, daß der Zufluß ſolcher ſchleimigen Feuchtigkeiten müſſe verhindert, und was bereits ſtockt, wieder flüßig gemacht und in die Circulation gebracht und ausgetrieben werden. Dieſes geſchiehet nun:

I. Durch allerley Medicamenta incidentia, reſoluentia, attenuantia, von denen bekannten Wurzeln, Kräutern und Saamen, in Infuſis, Decoctis oder Eſſentiis gegeben.

II. Durch gelinde Laxantia, Purgantia 2. bis 3 mal wöchentlich eine Zeitlang gebrauchet, wenn nämlich ſolche Geſchwulſt daher entſtehet, wie ich von einer innerlichen Urſache geſagt habe.

III. Durch Sudorifera, Diuretica, die gleichfalls ſolche ſchleimige und zähe pituita aus der Maſſe des Geblütes abführen können.

IV. Durch äußerliche Medicamenta; ſo den Zufluß hemmen, als: Veſicatoria, fonticul. Setacea, wo möglich, am gegen über gelegenen Theile appliciret.

V. Durch Topica externa, die von zertheilender, ſcharfer und reſolvirender Kraft ſind, und entweder in Form eines Cataplaſmatis, Linimenti, Vnguenti, Emplaſtri und dergleichen appliciret werden, als:

℞. ⚯ Animal. als C.C. Cerae etc. Ol. Laterin. ſeu Philoſophor. Chamomill. Ruthae, Laurin. Bufon. Lacertan. womit die Geſchwulſte zu beſtreichen, und nachmals ein reſolvirendes Pflaſter darauf zu legen.

℞. Empl. de ran. c. ☿rio quatruplo Galban. Sagapen. Saponat. Barbett. etc.

oder

oder dieſes, welches vortrefflich zertheilet.

℞. ☿r. viu. Terebinth. commun. c. ☍ Laur. zu einer Salbe gemacht.

Dieſes alles aber muß, wenn es was thun ſoll, im Anfange ſolcher Geſchwulſt appliciret werden.

§. 7. Iſt aber ſolche Geſchwulſt ſchon alt und verhärtet, abſonderlich, wenn ſie ein Steatoma zum Grunde hat, oder wenn die Verſtopfung von einer grieſigten und aluminöſen Materie des Waſſers entſtanden; ſo pflegt man auf dieſe Art wenig auszurichten. Daher iſt die Oeffnung das einigſte Mittel zur Geneſung, wobey aber folgende Cautelen zu beobachten ſind:

I. Daß die Geſchwulſt beweglich ſeyn, uud nicht gar zu tief und breit liegen müſſe.

II. Daß ſie eine ſolche Lage haben müſſe, daß man bey der Oeffnung große Nerven und Blutgefäße zu verletzen, keine Gefahr lauſe.

III. Daß er könne gänzlich vertrieben werden, ſonſt iſt die Arbeit vergebens, und kommt allezeit wieder.

§. 8. Die Operation an ſich ſelbſten iſt von derjenigen nicht unterſchieden, welche in dem Kapitel von den ſackigten Geſchwulſten iſt beſchrieben worden; und nach der Operation iſt ebendaſſelbe zu merken. Iſt ſolche Struma hängend, und hat eine ſchmale Wurzel; ſo findet das Abbinden hier ſowohl als bey dem Atheromate und Meliceride ſtatt. Das Suppuriren und Corrodiren gehet mehrentheils, abſonderlich bey alten verhärteten Kröpfen, ſehr ſchwer von ſtatten, und iſt vielmal Gefahr dabey, vornehmlich, wenn ſie ſehr groß und krampfadericht ſind.

§. 9. Es iſt endlich wohl keine äußerliche Krankheit leicht zu finden, als dieſe, worwider man ſo viele abſonderliche Arzneyen rühmet, ob ſie gleich mehrentheils wenig Wirkung thun. Viele halten das Beſtreichen des Kropfes mit einer todten Hand vor unfehlbar, wohin auch das Be-

rühren, ſo die Könige in Frankreich und England bey dergleichen kröpfigten Perſonen zu verrichten pflegen, zu rechnen. Einige recommendiren den Speichel von einem nüchternen Menſchen, täglich die Geſchwulſt damit zu beſtreichen; andre nehmen einen blutigen Faden, ſo durch eine lebendige Maus gezogen, und binden denſelbigen in der Bronchocele um den Hals.

ARNOLDVS de VILLA NOVA und HELMONTIVS preiſen folgendes Pulver als von unfehlbarer Wirkung an:

℞. Spong. marin. vſt. part. 3. Oſſ. ſepiae vſt. Piper. long. Zingiber. Rad. Pyrethr. Gallar. ⊖ Gemm. Calc. Teſtar. ouor. āā. part. I. M. .f ♁.

Dieſes Pulver wird mit deſtillirtem Waſſer von Roſenſchwämmen naß gemacht, und wieder getrocknet; die Doſis davon iſt ʒß.

HELMONTIVS deſtilliret auch ein Oel, äußerlich zu gebrauchen:

℞. ⚇ Laurin. ℥viij. Oliban. Maſtich. Gum. arab. Reſin. Abetin. āā. ℥iij, ſolches wird per Retort. deſtill. ad ⚇, und nachmals cum Calc. miſc. wieder deſtilliret.

MARCVS AVRELIVS SEVERINVS bezeuget, daß die Oeffnung das ſicherſte Mittel ſey, und bekräftiget ſolches durch 600 Exempel, (wie er ſagt) aus dem neapolitaniſchen Lazareth.

HERCVLES SAXONIA hält folgendes Electuarium ex Lacertis für ein untrügliches Mittel in denen Scrophulis:

℞. Lacert. com. virid. p. l., denen werden die Köpfe und Schwänze abgeſchnitten, ausgenommen, hernach in ſcharfen Weineßig eingeweicht, 14 Tage an der Sonne getrocknet und wieder in dergleichen Eßig eingeweicht; wenn ſie nun wieder getrock-

trocknet und pulveriſiret worden, ſo wird ad ℥j. ℔. ℥iiij Mell. gemiſchet, wovon einem Erwachſenen 40 Tage lang täglich ℥ß. gegeben wird.

TAGAVCIVS in ſeinen Inſtit. Chirurg. recommendirt die Vipern, Nattern und präparirte Schlangen ſelbſt gar ſehr, oder hat auch innerliche pulu. viperar. gegeben.

GVIEDO de CAVLIACA in ſeiner Chirurgie hat ein Pulver ex Conchis et Limacibus getrocknet gegeben; macht auch ein großes Weſen von einem Pflaſter, ſo davon präpariret wird.

MVSITANVS in Chir. Cap. 14. macht ein großes Weſen von einem Pflaſter, das in dergleichen Geſchwulſten niemals jemand verlaſſen:

℞. Oel Commun. ℔ 3. in ſelbigem werden gekocht, rad. Arundinum ℥ij. Lil. Coeleſt. ℥iij. Altheae ℥iß, wenn die zerſchnittene Wurzeln ſo lange in dem Oel gekocht haben, bis ſie ſchwarz ſind, werden ſie herausgenommen, weggeworfen, dann zugeſetzt: Ceruſſ. ℥iij. Tut. praeparat. ℥ß. Cerae citrin. ℥iij, wird über gelindem Feuer bey beſtändigem Rühren ad Conſiſtent. Empl. gekocht, und wenn es mehrentheils kalt geworden, ſo wird von dem Balſamo Peruu. ℥ij. darzu gemiſcht.

Das dreyzehende Kapitel.

Von dem Scirrho.

§. 1.

Eine ſehr verhärtete Geſchwulſt in den glandulöſen Theilen unſers Körpers ohne Entzündung, und welche viele Jahre ohne Schmerzen bleiben kann, wird insgemein Scirrhus genannt, hat ſeinen Namen von den

dem griechiſchen Worte Scirrhos bekommen, und bedeutet ſoviel als verhärtet.

§. 2. Derohalben kann ſolche Geſchwulſt oder Scirrhus auch oftmals in den innerlichen Theilen unſers Körpers, als: in der Leber (Hepate), Gekrös (Meſenterio) und Drüſe, ſo an den Gedärmen angewachſen iſt (Pancreate), im Magen (ventriculo) Eingeweiden (Inteſtinis), Gebärmutter (Vtero) und dergleichen entſtehen. Es iſt aber nur mein itziges Vorhaben, von dem Scirrho der äußerlichen Theile unſers Körpers zu handeln, welcher in die Augen fällt, und eine chirurgiſche Behandlung mit erfordert.

§. 3. Er wird daraus vornehmlich erkannt, und von andern Geſchwulſten unterſchieden, daß es eine Geſchwulſt ohne Entzündung und Schmerzen, mehrentheils von natürlicher, bisweilen auch von bräunlicher Farbe iſt, welche im Anfange langſam zugenommen, nachmals aber, weil alle Feuchtigkeiten in ſelbiger gänzlich ausgetrocknet, und keine Bewegung in den Theilen der Geſchwulſt mehr vorhanden, eine, alle andre Geſchwulſten übertreffende, Härte zeiget. Es ſind aber mehrentheils die glandulöſen Theile des Körpers dieſer Art Geſchwulſt unterworfen, als: der Mund, Zunge, Lippen, Speicheldrüſen, Brüſte, Achſel, Weichen und Hoden (Teſticuli), und wird faſt gezweifelt, ob in den muskulöſen fleiſchichten Theilen ein rechter Scirrhus entſtehen könne.

§. 4. Die unmittelbare Urſache des Scirrhi iſt eine Verſtopfung, Austrocknung und Verhärtung der natürlichen Feuchtigkeiten, entweder in denen lymphatiſchen glandulöſen Theilen allein, oder zugleich mit in denen Blutgefäßen, ſo die Drüſen durchflechten; daher denn auch der Unterſchied zwiſchen den Scirrhis lymphaticis, und zwiſchen den Scirrhis ſanguineis entſtehet.

§. 5. Die entlegenen Urſachen ſind nun alles dasjenige, ſo zu ſolcher Verſtopfung, Austrocknung und Ver-

härtung Anlaß geben kann, als: eine Entzündung in beſagten Theilen, die weder gehörig reſolviret, noch zur Eiterung gebracht worden. Wenn ſolche Entzündung durch äußerliche heftige Repellentia, Refrigerantia und Exſiccantia tractiret wird, gehet das Subtile zurück, die dicken terreſtriſchen Theile, ſowohl vom geronnenen Geblüte, als wäſſerigen Feuchtigkeit, werden in denen Gefäßen und Glandeln gleichſam eingeſchloſſen, und ihnen alle Gemeinſchaft mit denen übrigen circulirenden Säften abgeſchnitten; dahero ſie denn ſobald nicht zur Eiterung kommen, weil ihnen die nöthigſten Eigenſchaften, nämlich die entſtehende Wärme von dem Druck der Circulation mangelt, auch ſie von der Berührung der äußerlichen Luft beſchloſſen und verwahret ſind. Ferner alles das, was durch ein heftiges Stoßen, Kneipen und Zerquetſchen die Gefäße bemeldeter Theile gewaltſam ausdehnen und gleichſam platzend machen kann; daher denn ihre Liquida herausfließen, ſtille ſtehen und austrocknen, zumal, wenn ſolches durch äußerliche Zurücktreibende Mittel befördert wird. So kann auch eine ſtockende Milch in den Brüſten, oder eine Verletzung dererſelben durch eine äußerliche Gewalt auf itzt gemeldete Art zu einem Scirrho Gelegenheit geben: Nicht weniger alle vorher abgehandelten Arten der Geſchwulſten, wenn ſie mit der Länge der Zeit zu ſehr verhärten und austrocknen, können zuletzt einen tumorem ſcirrhoſum verurſachen. Desgleichen auch ein Geſchwür in vorerwähnten Theilen, wenn es zu früh geſchloſſen und die zurückgebliebene Materie austrocknet und ſich verhärtet. Endlich kann ein dickes tretreſtriſches melancholiſches Geblüte in den glandulöſen Theilen hängen bleiben, daſelbſt austrocknen, und Scirrhos ſauguineos hervorbringen, abſonderlich, wenn die gewöhnlichen euacuationes per Haemorrhoides oder per Menſtrua vorher gefehlet haben. Endlich iſt noch die angeerbte Eigenſchaft bey dieſer Krankheit zu bemerken.

§. 6.

§. 6. Was die Anzeige dieſer Art von Geſchwulſt betrifft, ſo iſt überhaupt zu wiſſen:

I. Daß ſie nach Beſchaffenheit des Ortes, wo ſie ſitzet, zuweilen lange Jahre liegen könne, ehe Schaden und Gefahr von ihr zu befürchten iſt.

II. Daß die Scirrhi lymphatici, ſo lange noch ein wenig circulirende Feuchtigkeit zu der Geſchwulſt eindringet, zur Zertheilung Hoffnung geben; dahero werden dieſe Gattung auch benigni Scirrhi genannt.

III. Daß die Scirrhi ſanguinei bey dieſen Umſtänden durch applicirte Medicamente nicht ſowohl ſich zertheilen laſſen, als in eine Eiterung kommen, und ſich in ein krebshaftes Geſchwür verwandeln.

IV. Daß die vollkommen ausgetrockneten Scirrhi, wenn gar keine circulirenden Feuchtigkeiten mehr darzu kommen können, unmöglich zu zertheilen ſind.

V. Daß, wenn ein Scirrhus angefangen ſchmerzhaft zu werden, zu ſtechen, zu brennen und dergleichen, es ein Zeichen ſey, daß die um die Geſchwulſt herumliegenden geſunden Gefäße zuſammengedrückt und inflammiret werden, und alsdenn, und nicht eher, wird ſolcher Scirrhus der verborgene Krebs (Cancer occultus) genannt.

VI. Daß bey einem vollkommen ausgetrockneten Scirrho alle äußerliche aufgelegte beizende, auch ſtarke reſolvirende Medicamente fähig ſind, denſelben in einen verborgenen Krebs zu verwandeln.

VII. Daß die Scirrhi in denen Speicheldrüſen am allerleichteſten wegen der ſalzigen Subſtanz des Speichels in krebshafte Geſchwüre durch übel applicirte Medicamente ausarten können.

VIII. Daß die Scirrhi, welche an ſolchen Oertern ſitzen, wo ſie ſtark gedrückt und beweget werden, um ſoviel eher eine Neigung zum Krebs erhalten können.

IX. Daß alle Scirrhi bey abgelebten Perſonen, oder welche wenig geſunde Säfte im Körper übrig haben, ſchlechte Hoffnung zur Cur geben.

X. Daß alſo die Cur keines Scirrhi durch äußerliche ſtarke reſolvirende Medicamente zu unternehmen, als welcher ſeiner Farbe nach zeiget, daß er ein Scirrhus lymphaticus ſey, und welcher noch ein wenig Fühlung, jedoch ohne Schmerz, in ſich ſpüren läſſet.

XI. Und daß auch endlich keine Oeffnung ſolcher Geſchwulſt ſtatt finde, wo man nicht verſichert iſt, daß wegen der dabey oder darneben liegenden Theile, welche keine Verletzung verſtatten, der ganze Scirrhus völlig herausgenommen werden könne

§. 7. In der Cur muß man auf die unterſchiedenen Arten der Scirrhorum wohl Achtung geben, und ſelbige nach denen in der Anzeige gegebenen Kennzeichen zu unterſcheiden wiſſen; derohalben muß man

I. einen Scirrhum lymphaticum, welcher noch neu, in Bewegung iſt, und annoch einiger maßen eine Empfindung hat,

1) durch innerliche Arzneyen zu zertheilen ſuchen, daher denn einige die reſolvirenden Wurzeln und Kräuter mit ihren Laxantibus, z. E. Sennae, Rhabarb. etc. verſetzet, c. Aqua vel Vino infund. täglich zu gebrauchen geben; oder man kann die Eſſenz von dergleichen reſolvirenden Kräutern mit Nutzen anwenden, als: Eſſ. Lignor. Scord. Pimpinell. wie auch Tinct. ♁nii, Succin. Myrrh. etc. So können auch die Abſorbent. 🜃ea citrata c. ♁ diaphoret. et Cinnabar. verſetzet, die ſchädlichen Feuchtichkeiten zu temperiren, mit Nutzen gegeben werden.

2) Durch äußerliche erweichende, gelinde reſolvirende aber nicht beizende Medicamente: z. E. Rad. Lilior. albor. Bryon. alb. āā. ℥iij. Rad. Angelic. ℥j. flor. Cha-

Chamom. roman. Melilott. Sambuc. Altheae āā. Mj. Herb. Abſynth. Marrub. alb. Ruth. Sabinae āā. Mj. Sumitat. Cent. minor. Mſ. f. Decoct. c. ▽. Colaturae Menſ. 2. oder 4 ℔. adde Spiritum vini Theriacal. camphorat. ♌ ⊖✶ āā. ℥ij. M. Dieſes iſt als eine Fomentation mit wollenen Tüchern zu appliciren; ſo kann man auch dieſe Species in Form eines Umſchlags zur Abwechſelung gebrauchen, zumal, wenn Sem. Lin. Foenum graec. und dergl. wie auch Gumm. Galban. c. vitello ouor. zerrieben, hinzugefüget wird.

Die reſolvirenden Pflaſter aus Gummatibus; z. E. Empl. Ammon. Galban. Opopanac. Sagapen. gelinde geſchmolzen, und c. vitell. ouor. aufgeſchloſſen, nachmals c. ☍ Ruth. ſeu Chamom. et Cerae Citrin. vermiſchet, auch von Radicibus Ariſtol. long. Triſat. darzugethan und aufgeleget, haben eine große Gewalt zu zertheilen.

II. Einen Scirrhum ſanguineum lymphaticum, welchen die Farbe verräth, und der noch neu und nicht völlig verhärtet iſt, muß man noch behutſamer traktiren, als den vorigen. Derohalben, was

1) die innerlichen Medicamente betrifft, finden ſelbige, wie vorher gemeldet, hier gleichfalls ſtatt, und kann nach Befinden ein Decoctum ex China, Saſſaparill. und dergleichen beſtändig getrunken werden.

2) Was die äußerlichen Mittel betrifft, ſo muß man dahin ſehen, daß, ſoviel immer möglich, eine Entzündung in der Geſchwulſt vermieden werde; derohalben kann das Aderlaſſen und Schröpfen in entlegenen Theilen nach Befinden der Umſtände nöthig ſeyn. Die äußerlichen Arzneyen, ſo auf ſolche Geſchwulſt appliciret werden ſollen, müſſen mehr erweichend als reſolvirend ſeyn, wenn man ſie in Form eines Umſchlags oder Pflaſters auflegen will: z. E.

Farin. Lin. c. Rad. Bryon. ad Catapl. coque et c. + vin. et ♌ ⊖ ammon. verſetzet, iſt von ſicherer und guter Wirkung; ſo kann auch der Campher in einer Subſtanz oder deſſen Spiritus mit Nutzen verordnet werden. Der Brodem vom Eßig durch einen Trichter aufgefangen, ja der Rauch vom angeſteckten Schwefel ſelbſt, auf dieſe Art dem Scirrho applicirt, iſt von ſtarker zertheilender Wirkung.

Die Salben und Pflaſter müſſen auch mehr erweichend als ſtark reſolvirend ſeyn; daher das Vngu. Diapompholigos, Empl. de Minio, Camphor. de Spermat. ceti, de Cumino, wie auch Empl. Saponat. Barbett. etc. ſicher können gebrauchet werden, desgleichen auch das Empl. de Ran. c. ☿ dupl. und ſofort nach Befinden der Umſtände.

III. Einen ganz verhärteten unbeweglichen Scirrhum, der gar keine Empfindung mehr hat, kann man unmöglich vertreiben, ſondern er muß geöffnet werden, welches auch von den vorigen zu verſtehen, wenn ſie nach angegebner Art, oder auf keinerley Weiſe können zertheilet werden. Ehe man aber die Operation unternimmt, muß man auf den Theil des menſchlichen Körpers, wo ſolcher Scirrhus befindlich iſt, wohl Achtung geben; daher denn eine genaue Wiſſenſchaft der Struktur nach der Anatomie erfordert wird, damit man große Blutgefäße, wie auch ſtarke Nerven und Flechſen nicht verletze; ſo kann auch ein Scirrhus, wenn er ſich bereits in einen verborgenen Krebs verwandelt, und es der Ort und die Umſtände leiden, auf keine andre als durch die Oeffnung curiret werden. Die Operation an ſich ſelber iſt von derjenigen, die ich bey denen ſackigten Geſchwulſten angemerket habe, nicht unterſchieden: und wenn man ja bey der Oeffnung eine Ader verletzt, ſo wird ſolche entweder unterſtochen und abgebunden, oder mit dem Cauterio actuali berühret, abſonderlich an ſol-

chen

chen Theilen, wo man mit Binden nicht wohl ankommen kann, als im Munde, Naſe u. dergl. ſo darf man ſich auch keinen Scrupel machen, wenn ein Scirrhus hängend iſt, und eine ſchmale Wurzel hat, ſelbigen abzubinden. Sollte auch der Patient das Meſſer ſcheuen, ſo kann auch ein platter Scirrhus abgebunden werden. Wenn man nämlich die Geſchwulſt mit einer Nadel und doppelten Faden kreuzweiſe unterſticht, und alſo die acht Enden vom Faden an vier Orten der Geſchwulſt zuſammen bindet; jedoch muß bey allem gehörige Vorſicht gebrauchet werden.

IV. Wenn aber die Umſtände des Orts, wo der Scirrhus ſitzet, keine Wegſchaffung verſtatten, oder aber derſelbe zu groß, zu alt, und zu ſchmerzhaft iſt, auch ſeine krebshafte Art durch die Farbe verräth. Endlich wenn die Perſon bey Jahren, und wenig gute und geſunde Säfte mehr hat, ſo muß man einzig und allein darnach ſtreben, wie der Zuwachs in der Geſchwulſt verwehret und die Schmerzen gelindert werden; derohalben müſſen ſolche Säfte in den Körper gebracht werden, die zu keiner Schärfe Gelegenheit geben können, als Milch, oder Molken, mit Habergrütze, Gerſtengraupe u. dergl. friſche Fleiſchbrühe, Decoct. lignor. u. dergl. dabey denn gelinde Abſorbentia c. ♁ diaphoret. Spermat. cet. et Maſſ. Pill. de Cynogloſſ. etc. bey heftigen Schmerzen zum öftern zu gebrauchen ſind. Die äußerlichen topica medicamenta müſſen Saturnina acida, auch gelinde erweichende Mittel, mit Eßig verſetzt, ſeyn, pro fomentat. e. g:

℞. Fl. Sambuc. Melilott. Chamom. Papauer. Rheos, Hyoſciam. āā. P. 1. dieſes wird mit Waſſer gekocht, etwa zu der Colatur ℔ 2.

darzu wird gethan: ✝ Sambuc. violar. āā. ℥j. ♌ vini Camphor. ʒß. Das ✝ Litharg. wird c. ☍ Papau. alb. und ☍ coct. hypericon. in einem bleyernen Mör-

ſer zur Salbe gerieben, und als ein Pflaſter aufgeſtrichen. Das beſte Pflaſter aber zu dergleichen Scirrho iſt das Empl. de Minio Camphorat. wenn es, um die tranſpirat. humor. zu befördern, mit einem Amalgamat. ex ☿rio et Saturno vermiſcht, und c. ℴℴ rolar. oder Chamom. malaxiret, aufgeleget wird.

§. 8. Viele Schriftſteller recommendiren hier beſondre Arzneyen, wodurch ſie dergleichen Tumores ſcirrhoſos glücklich curiret zu haben bezeugen; doch muß man überhaupt genau überlegen, bey welcher Art, oder in was vor einem Grade des Scirrhi ſolche Medicamente ſicher zu probiren ſtehen.

GALENVS macht eine Fomentation von lauter erweichenden Mittteln, als: von der Alth. Malu. Branc. urſin. Sem. Lini, foenum graec. ohne Unterlaß mit Tüchern appliciret, drauf läßt er einen glüenden Lap. Pyritem, Marcaſith. in ✝ vin. ablöſchen, und befiehlet den Dunſt durch einen Trichter an den Scirrhum zu bringen; ſolche Fomentationes und Vapores geſchehen Abwechſelungsweiſe eine Zeitlang; doch iſt dieſes nur von den verhärteten alten Scirrhis zu verſtehen; denn wenn der Eßig bey friſchen und neuen gebraucht wird, trocknet und verhärtet er das Gewächs noch weit mehr, wie GALENVS ſelbſt erinnert.

FALLOPIVS in Tract. de Tumoribus praeternaturalibus p. 426. bekräftiget den glücklichen Erfolg dieſer galeniſchen Methode; er legt aber zugleich bloß ein Pflaſter von Gumm. ammoniac. auf, welches in ſolchem abgelöſchtem Eßige aufgelöſet, und zu einem Pflaſter gemacht worden, recommendiret auch das Empl. de Marcaſith. oder Lap. Pyrit.

RASIS Libr. 7. recommendiret folgendes Pflaſter:

℞. Bdell. Ammon. Galban. āā. part. aequal. in einem Mörſer gerieben, c. ℴℴ Nucis been. oder Lil.

Lil. alb. hernach wird hinzu gethan: Mucilag. Sem. Lin. et foenum graec. ſoviel als das vorige zuſammen gewogen; zuletzt auch einige Feigen.

Alles dieſes wird zur Maſſe eines Pflaſters untereinander gerieben. Dieſes Pflaſter ſcheint von guter Wirkung zu ſeyn.

PARACELSVS lobet folgenden Balſam zum reſolviren:

℞. ☍ Laur. ℥viiij. Gumm. arabic. Oliban. Maſtich. Reſin. abietin. āā. ℥iij. hieraus deſtilliret er in einer Retorte ein Oel, und rectificirt es nachmals mit Potaſche.

SENNERTVS Lib. 5. cap. 19. lobet verſchiedene ſolche erweichende und zugleich reſolvirende Mittel, unter andern:

℞. Butyr. non ſalſ. recens, Cerae, Colophon. āā. pro lubitu M. oder auch:

℞. Mucilag. Sem. foen. graec. Altheae. āā. ℥j. Caricar. Pinguium ℥iij. ☍ Lil. alb. Chamom. coct. Lin. āā. ℥j. Pingu. Gallin. Anſer. Porc. ſeu hircin. Terebinth. Lithargyr. āā. ℥iij. dieſes wird bis auf die Dicke eingekocht, darnach Gum. Ammon. und Galban. in ✝ ſolu. von jedem ʒiij. und von der ℥riſ. rad. Ireos ʒij. darzugethan und zum Pflaſter gemacht.

TAGAVCIVS in Inſtitutionibus chir. Libr. I. Cap. 14. hält für rathſam, den Weineßig mit erweichenden und digerirenden Sachen zu vermiſchen, und zu appliciren; desgleichen recommendirt er auch den Brodem vom Eſſig, und ſolle man täglich die Geſchwulſt mit einem ſubtilen ausgrepreßten Oel, in welchem Rad. Cucumer. Sylueſtr. Alth. vel Aneth. virid. gekocht, beſtreichen.

AQVAPENDENS in ſeiner Chir. Libr. I. de Tumoribus Cap. 11. rühmet folgendes Cataplaſma in Scirrho pituitoſo:

℞. Gum. Bdellii, Ammon. Galban. āā. dieſe werden mit Lilienöl oder Iring. q. ſ. in einem gewärmten Mörſer gerieben, und Mucilag. Sem. Lin. foen. graec. ſo viel als die Gummata wiegen, darzu gemiſchet, zuletzt auch ſo viel Feigen darunter gerieben, als zur Maſſe eines Umſchlags genug ſind.

In Scirrho ſanguineo, der von einer zurückgetriebenen Inflammation entſtanden, lobet er folgendes:

℞. Cer. Citr. Adip. Anat. liquati et per Colat. āā. ℥j. ☍ Lil. alb. ℥ij. Medull. cruris Bouis ℥j. Miſce.

CALMETVS in ſeiner Chirurg. Kap. 15. rühmet folgende Salbe:

℞. Rad. Geniſt. Hyperic. fol. Cupreſſ. Scrophul. āā. ʒv. Lithargyr. ℥j. Mucilag. Sem. Lini, foenugraec. āā. ℥ij ☍ Vulpin. Lilior. alb. ℥iv. Cerae alb. q. ſ. f. Vngu.

HILDANVS in der 88 und 89ſten Obſervation, in der 2ten Centurie erzählet ein Exempel von einem Scirrho an der Bruſt, welcher bereits zu einem verborgenen Krebs geworden, ſelbigen hat er glücklich ausgerottet, indem er die großen Adern, ſo zu der Geſchwulſt gegangen, nach geöffneter äußerlicher Haut vorher abgebunden. Einen andern noch friſchen Scirrhum, ebenfalls an der Bruſt, hat er ohne Operation auf folgende Art zertheilet: Zuerſt hat er etliche Tage nach einander die Geſchwulſt mit Roſenöl, dem er etwas Weineßig beygemiſchet, beſtrichen; hernach folgendes Liniment gebrauchet:

℞. Empl. de Mucilaginibus ʒij. ☍ Lilior. alb. ☍ Amygdal. dulc. Pingu. Gallin. āā. ℥j. Gumm. Ammon. in ✝ ſquillitic. ſolut. et Colat. ℥ß. M.

Auch täglich 2 mal ein Cataplaſma ex Radicibus et Fol. Malu. klein zerſchnitten in Waſſer gekocht, und in einem Mörſer unter einander geknetet, hernachmals farin.

rin. fabar. Axung. Porc. Gallin. anat. c. Decoct. Malu. in ein Cataplaſma gebracht.

SCVLTETVS in Armament. chir. obſeru. 55. hat einen Scirrhum Sanguineum an der Bruſt, der ſchon zu einem verborgenen Krebs geworden, auf folgende Art zertheilet:

Erſtlich hat er ein Laxans ex Confect. Hamech. et Extract. Hellebor. nigr. nebſt dem Aderlaſſen am Fuß vorher gebraucht, und ein Decoct. Magiſter. beſtändig dabey trinken laſſen. Hernach mit folgendem Cerato in einer Zeit von drey Monaten den Scirrhum völlig zertheilet.

℞. Farin. Milii, ☍ roſar. complet. in Mortar. plumb. gerieben ℥j. Plumb. crudi ♁riſat. ℥ß. ♁ virgæ aureæ, Sonchi, Solan. āā. ʒij. Ceræ nou. ʒxxii. Reſin. pin. ʒx. M.

DOLAEVS in Encyclopaedia Libr. 5. cap. 7. recommendiret ſein Empl. ex Herb. Thee, als ein mächtiges auflöſendes Mittel, in allen verhärteten Geſchwulſten, desgleichen auch deſſen Spiritus:

℞. ♌ formicar. ℥j. ♌ vini camphorat. ℈ij. ⊖ perſicariæ ℈j. M.

die Geſchwulſt damit zu beſtreichen.

FORRESTVS in Obſeru. Chir. Libr. 4 erzählet etliche hundert Medicamente, ſowohl innerlich als äußerlich, ſo zu deſſen Affekt dienen ſollen.

MVSITANVS in ſeiner Chirurgie Kap. 13. preiſet folgende Salbe, wodurch der Zuwachs des Scirrhi oder deſſen Verwandelung in einen Krebs abſolut zu verhindern:

℞. Ol. Myrtillor. ℥ij N. M. ℥ß, Füllenſchmalz ℥ij. Petrol. ad pondus omnium. M.

Das vierzehende Kapitel.

De Verrucis

oder

Von denen Warzen, und übrigen kleinen hervorragenden Geſchwulſten der Haut.

§. 1.

Zu den verhärteten Geſchwulſten des äußerlichen menſchlichen Körpers werden billig gerechnet, die in dem Geſichte und Händen vornehmlich herfürwachſenden Geſchwulſten und Verhärtungen einer Linſe oder Erbſen groß, oder auch etwas größer, welche nach der unterſchiedlichen äußerlichen Figur und Geſtalt auch unterſchiedene Namen bekommen.

§. 2. Wenn dergleichen kleine harte Geſchwulſt von gleicher Breite und Stärke, am ober Theil rauch, und hin und wieder geborſten iſt, wird ſie eigentlich eine Warze (Verruca) genannt; wenn ſie aber an ihrem Grunde auf der Haut gleichſam kleine Wurzeln geſchlagen, und Spaltung verurſachet, werden ſie von denen Schriftſtellern Borri geheiſſen; diejenigen, ſo einen ſchmalen Grund, nebſt einem breiten Kopf haben und gleichſam hängend ſind, nennen ſie Acrochordones; und wenn dieſe Sorten außerordentlich groß ſind, werden ſie mit dem Namen Ficus ex Sycoſis beleget. Wenn nun dieſe beyde letztern Arten die Farbe der Thymianblüte haben, werden ſie Thymus genannt. Endlich wenn dieſe Wärzchen (Tubercula) tief und ſehr breit in der Haut liegen, und äußerlich ſpitz zugehen, werden ſie Myrmeciae geheißen.

§. 3.

§. 3. Alle dieſe Arten ſind vornehmlich darinn unterſchieden, daß einige, als die Verrucae und Myrmeciae oben rauch und geſpalten ſind, andre aber, als die Acrochordones, Ficus und dergleichen, ſich oben platt und nicht geſpalten präſentiren. Man muß auch dieſe letztern Sorten von Gewächſen von denen Condylomatibus Mariſcis unterſcheiden, ſo als ein Effect von der veneriſchen Seuche am Maſtdarm und dergleichen zum Vorſchein kommen, wovon bey dieſer Krankheit Erwähnung geſchehen wird.

§. 4. Vornehmlich aber entſtehen dieſe Wärzchen (Turbercula) an den Händen und in dem Geſichte; an den Händen pflegen ſie zuweilen in einer unglaublichen Menge hervorzuwachſen; die Naſe, Lippen und Ohren pflegen auch hievon nicht allemal befreyet zu ſeyn. In andern Theilen des Körpers pflegen ſie ſehr ſelten zum Vorſchein zu kommen, wiewohl man Exempel findet, daß dergleichen in den innern Theilen des Mundes und an der Zunge ſind geſehen worden, desgleichen auch in der Eichel am männlichen Gliede (Glande penis) ſelbſten; ſo findet man auch Nachricht, welches jedoch ſehr ſelten iſt, daß über den ganzen Leib Wärzchen (Tubercula) zum Vorſchein kommen; überhaupt aber bemerket man, daß diejenigen, ſo unter dem Geſichte entſtehen, mehrentheils platt, die aber an den Händen zum Vorſchein kommen, gemeiniglich geborſten und ungleich ſeyn.

§. 5. Was die Urſachen dieſer Gewächſe betrifft, ſo ſind dieſelben von denen Schriftſtellern, nach eines jeden gefaßten Meynung, verſchiedlich angegeben worden, welche zu berühren, viel zu weitläuftig fallen würde. Die eigentliche Urſache ausfündig zu machen, hat man auf folgende Umſtände Achtung zu geben:

I. Iſt der Sitz dieſer Gewächſe in der bloßen Subſtanz der Haut.

II. Meh-

II. Mehrentheils nur an ſolchen Oertern derſelben, die nicht mit Kleidung bedecket ſind, als den Händen und Geſichte.

III. Pflegen ſie mehr bey jungen Perſonen, als bey alten zum Vorſchein zu kommen.

IV. Mehr bey ſolchen Leuten, die nicht gar zu reinlich leben, ſich nicht viel waſchen, und mit den Händen allerley Unreinigkeit berühren, auch die Hände oft in kalten Waſſer naß machen, und nicht wieder abtrocknen, ſondern ſolche von der Luft abtrocknen laſſen.

§. 6. Wenn man nun betrachtet, daß den mehreſten Theil der äußerlichen Haut unſres Körpers die häutigen Nerven (Nerui cutanei) ausmachen, und daß dieſe Nerven allhier ihre Decke (Inuolucrum) von dem harten Hirnhäutlein (Dura Matre) ablegen, welches hieſelbſt das Corpus reticulare Malpigii conſtituiret, und hernachmals als unzählig kleine Wärzchen (Papillulae) die mit der äußerſten Haut am Leibe (Epidermide) bedeckt ſind, überall hervorragen, das Organum Tactus beſtätigen, und erwäget zugleich, wie die ſubtileſten Tranſpirationsgefäße überall ſich mit dieſen Wärzchen verknüpfen; ſo kann man ohne Schwürigkeit begreifen, daß, wenn dieſe erwähnten Theile entweder von einer innerlichen Urſache, als von einer zähen wäſſerigen Feuchtigkeit verſtopft, oder von erwähnter äußerlicher kalter Luft, unreinem Waſſer u. d. g. obſtruriret, ausgetrocknet, und in eine dicke Haut (Callum) verwandelt werden, die hinterwärts offenen Enden nothwendig dieſe verſtopfte fortſtoßen, und nach Art der Nägel an Händen und Füßen außerhalb der Haut heraustreiben müſſen; wo nun dieſe nervichten Wärzchen ſubtil und nicht viel berühret und gedrücket werden, als unter dem Geſichte, da bleibet die Epidermis darüber ganz, und ſpalten ſich alſo dieſe Knötchen nicht. Das Gegentheil aber verhält ſich an den Händen, weswegen ſie gemeiniglich hier geborſten ſind, und nachdem auch die

Wärz-

Wärzchen in dieſem oder jenem Theil mehr perpendiculär als horizontal liegen, darnach pflegen auch dieſe Knötchen einen breitern oder gleichern Grund zu haben.

§. 7. Was die Anzeige dieſer Krankheit betrifft, ſo ſind dieſe Tubercula an ſich ſelber nicht gefährlich, denn die meiſten können Zeit Lebens ſitzen bleiben, ohne daß ſie Gefahr verurſachen. Oefters pflegen die Verrucae von ſelbſten wieder zu verſchwinden, ohne daß man daran künſtelt.

Die Myrmeciae, weil ſie tiefer und breiter liegen, können Schmerzen und Entzündung verurſachen, wenn ſie an ſolchen Oertern ſitzen, wo Flechſen und ſtarke Nervenzweige darunter auslaufen; ſo können auch die Verrucae, wenn ſie ungebührlich geſchnitten, oder mit corroſiviſchen Mitteln unbehutſam tractiret werden, dergleichen verurſachen. Diejenigen, ſo ein Menſch unter dem Geſichte mit auf die Welt bringet, pflegen ſelten größer zu werden, oder auch gänzlich zu verſchwinden. Wenn man ſie vertreibet, und der ganze Callus nicht weggenommen wird, kommen ſie, wie leicht zu erachten, wieder; ob ſie aber anſteckend ſind, muß die Erfahrung bekräftigen.

§. 8. Was endlich die Cur dieſer Gewächſe anbelanget, ſo findet die innerliche wenig ſtatt, es ſey denn, daß niemand derſelben außerordentlich viel oder auch am ganzen Körper hätte, die von einer zähen obſtruirten wäſſerigen Feuchtigkeit ihren Urſprung genommen. In ſolchem Fall können die innerlichen ſo genannten blutreinigenden Medicamente, als: Reſoluentia, Attenuantia und Sudorifera zu ſtatten kommen.

§. 9. Was aber die äußerliche Cur betrifft, ſo wird ſolche vollbracht:

1, Durch dergleichen äußerliche Mittel, ſo die dickhäutige Geſchwulſt erweichen, reſolviren oder vertreiben können. Zu dem Ende werden reſolvirende und gelinde angreiſende Mittel von Kräutern recommendiret, als:

der

der Succus Allii, virid. Tithymal. Eſulae, Calendul. Semper viu. chelidon. etc. Die Portulaca zerſtoßen und aufgeleget, oder Ruth. und Millefol. zuſammen zerquetſcht und aufgeleget. Item: Fol. Sabin. in Wein geweicht, desgleichen auch das Waſſer, ſo aus den Weinranken, wenn ſie verbrannt werden, heraus-fließt. Das Decoctum Piſi, worinn Salmiak aufgelöſet worden, die Hände zum öftern damit gewaſchen, hat oft geholfen.

So werden auch zu dieſem Ende ſtärkere freſſende und beizende Mittel geprieſen, z. E.

🝆 ♀ per deliq. c. ☿ viu. vermiſcht.

🝆 🜍 per Campan. 🝆 🜖 Aqua fort. Aqu. Reg. Butyr. Antimon etc.

Womit dergleichen Gewächſe zu berühren, und nach gerade zu nehmen; doch muß man ſehr behutſam da-mit verfahren, damit man nicht Uebel ärger mache; derohalben kann man ein Pflaſter, welches nach der Gröſ-ſe des Gewächſes durchſchnitten iſt, zur Erhaltung der ge-ſunden Haut appliciren. Am ſicherſten von dieſen iſt der Spiritus Salis.

II. Durch die Wegſchaffung mit der Hand. Dieſes wird entweder durch das Abbinden, Abſchneiden oder durch das Cauterium actuale vollbracht.

Das erſte hat ſtatt, wenn dieſe Gewächſe einen ſchmalen Umfang haben und hängend ſind, wie die hängenden War-zen (Acrochordones), da ſie denn leichtlich können abge-bunden oder mit einer Scheere weggeſchnitten werden, und braucht es weiter keine Umſtände. Das letzte, näm-lich das Brennen, findet mehr bey denen Schwielen der Haut (Myrmeciis) ſtatt, wenn es nämlich der Patient aushalten will. Man braucht hierzu entweder ein ordent-lich Brenneiſen (Cauterium) oder man unterſticht das Gewächſe mit einer Nadel, und hält ſolche ans Licht, um

die

die Nadel allmählig heiß und glüend zu machen, und alſo die Wurzel abzubrennen.

Oder einige bedienen ſich einer halben kleinen Nußſchaale oder Eichel, machen ordentlich nach der Größe der Warzen ein Loch dadurch, decken ſolche darüber, daß die Warze in die Höhle der Nußſchaale hinein komme, überſchütten ſolche nachgehends mit Puluere Sulphuris, ſtecken es an, und laſſen es ausbrennen, wodurch zugleich die Warze vertrieben wird.

III. Durch eine ſympathetiſche Cur, und dieſe iſt ſo vielfältig, daß faſt jedermann dergleichen wiſſen will.

Daher denn einige ſolche Knötchen mit einer Speckſchwarte, oder mit einer ſchwarzen Schnecke, oder mit einem aufgeſchnittenen Borsdorfer Apfel reiben, und an einen Ort vergraben, wo dergleichen Sachen leicht verfaulen.

Andre nehmen einen Faden von eines Verſtorbenen Hemde, ſchlagen ſoviel Knoten darein, als Warzen vorhanden ſind; dieſes wird auch mit einem rockenen Strohhalm gethan, welcher gleichfalls vergraben wird.

Wieder andre recommendiren das Streichen mit eines Todten Hand, der an der Schwindſucht verſtorben iſt.

§. 10. Insbeſondre recommendiret

CELSVS Libr. 5 Cap. 28 ein Medicament ex Alumine et Sandaracha aufzulegen. Er recommendiret auch Feigen in Waſſer gekocht, und damit gewaſchen.

PHILIPPVS INGRESIVS legt Alb. graec. mit Talk vermiſcht, auf.

BORELLVS in Hiſtor. Med. Phyſic. obſeru. 48 Cap. 12. läßt Salmiak in Waſſer ſolviren, um dergleichen Wärzchen damit zu waſchen.

AMATVS LVSITANVS Centur. 5. obſeru. 9. legt gekauet Papier in Scheidewaſſer getaucht auf.

TIMAEVS von gülden Klee vermiſcht Mell. roſar. ℥j c. ♌ ⊕ ʒiß, und dieſes legt er als ein beizendes Mittel auf.

SEVERINVS Libr. I. Cap. 2. recommendiret ſowohl das Cauterium actuale als potentiale.

HILDANVS Centur. 6. obſeru. 81. applicirt ſein Cauſtic. ex Lixiu. Sarmentor. c. calc. viu. parat. vermittelſt eines ſilbernen Ringes, ſo durchlöchert, damit das beizende Mittel die geſunden Theile nicht angreiſe; hernach erweicht er den Grind c. Butyr. et Oleo Amygdalar. Croc. et vitell. ouor. untereinander gemiſcht, um den Grind abfallend zu machen.

MVSITANVS in ſeiner Chirurgie Kap. 28. rühmet ſehr den Spir. Merc. alb. wodurch er alle Warzen ohne Unterſchied vertreibet.

Das funfzehnte Kapitel.

De Callis et Clauis

oder

Von den Schwielen und Hüneraugen.

§. 1.

Zu denen verhärteten Geſchwulſten, die ohne Entzündung am menſchlichen Körper ſich äußern, werden billig noch die ſo genannten Calli der äuſſern Haut und die Claui oder Hüneraugen gezählet. Der Callus iſt eigentlich nur eine Verdickung oder verhärtete Anhäufung der äußern Haut an Händen und Füßen (Epidermis); der Clauus aber ein verhärtetes Knötchen eigentlich am Fuße, welches von außen mehrentheils die Figur eines Nagelknopfes zeiget, in deſſen Mittelpunkt ein dickhäutiger Stral durch die Haut nach dem Beinhäutlein (Perioſtio) der darunter liegenden Knochen hinabſteiget, und

die ſchmerzhafte Empfindung erwecket, als ob ein Nagel daſelbſt eingeſchlagen wäre. In der deutſchen Sprache wird dieſes Knötchen vielleicht von ſeiner Figur mit dem Namen von Hüner-Krähen-oder Elſterauge beleget.

§. 2. Die unmittelbare Urſache dieſer Zufälle iſt allezeit eine ſtarke anhaltende Zuſammendrückung der äußerlichen Haut, als z. E. bey einem Callo in der Fläche der Hand, von ſtarker und ungewohnter Arbeit; oder bey dem Hüneraugé von beſtändigem Reiben und Drücken der engen Schuhe, und ſind alſo dieſe Knötchen hierinnen von denen Warzen unterſchieden, welche ohne vorhergegangene Zuſammendrückung ihren Urſprung nehmen.

§. 3. Die Wirkung dieſer Zuſammendrückung und Hervorbringung ſolches Knötchens aber iſt leicht zu begreifen, wenn man die Struktur der Theile zu Rathe ziehet. Die Epidermis oder Cuticula hat keine durchgängige Gefäße, ſondern iſt ein Produkt von denen zuſammengepreßten nervigten Fibern der äußerlichen Haut, iſt ſchuppenweiſe übereinander geſchoben, darzwiſchen die ſubtilen Tranſpirationsgefäße ſich endigen. Weil dieſes Häutchen alſo keine eigene Gefäße und circulirende flüßige Materie hat, iſt ſie ohne Empfindung; dahero ſie an ſolchen Orten, wo ſie ſtark angehäufet iſt, ohne Schmerzen weggeſchnitten werden kann.

§. 4. In einer ſtarken heftigen Zuſammendrückung der Epidermidis werden nun 1) die nervigten Fibern und Wärzchen tiefer eingedrückt und ausgetrocknet. 2) Die zuſammengedrückten Tranſpirationsgefäße zwiſchen den Schuppen der Epidermidis verlieren ihren Durchgang oder Oeffnung, und machen alſo mit den vorigen ein ausgetrocknetes verhärtetes Knötchen oder Callum. Beym Hüneraugé geſchiehet ebendaſſelbe; weil aber dieſe Zuſammendrückung länger anhaltend und mehrentheils an denen Zehen, wo das Beinhäutlein (Perioſteum) oder Flechſen gleich unter der äußerlichen Haut liegen, geſchiehet, ſo

werden zugleich einige von erwähnten nervigten Gefäßen und Wärzchen im Mittelpunkt tiefer zuſammen gedrückt, die Bewegung der Säfte in ſelbigen gehemmet, alſo, daß ſie mit ihrer eignen flüßigen Materie in einen Callum zuſammen wachſen, welcher wegen ſeiner Härte entweder das empfindliche Beinhäutlein oder Flechſe drücket, und alſo dieſe ſchmerzhafte Empfindung wirket.

§. 5. Die Anzeige dieſer Krankheit betreffend, ſind dieſe Knötchen an ihnen ſelber gar nicht gefährlich, außer daß die Claui ſtark incommodiren und oftmals heftige Schmerzen und Hinken verurſachen. Wenn ſie aber zur Ungebühr tractiret werden, und ihnen entweder durch das Ausſchneiden, Brennen oder beizende Arzneyen unvorſichtig begegnet wird; ſo kann man leicht durch Verletzung des Beinhäutleins oder einer darunter liegenden Flechſe und Zweige von einem Nerven, ſpaſmodiſche Zuſammenziehungen, Entzündungen, oder den kalten und heißen Brand (Gangraenam et Sphacelum) zuwege bringen, wie man dergleichen betrübte Exempel von einigen angemerket findet; von ſich ſelber pflegen ſie auch nicht leicht zu vergehen, durch weite Schuhe aber, die gar nicht das Knötchen drücken, wird der Schmerz gemindert, obgleich das Hüneraugc vor wie nach zugegen bleibt.

§. 6. Was die Cur dieſer Knötchen anbetrifft; ſo iſt bekannt, daß die Schwielen an den Händen von ſolcher Erheblichkeit nicht ſind, daß man deshalb Hülfe ſuchen müſſe, indem ſie wenig oder gar nicht incommodiren. Die Hüneraugen aber, weil ſie insgemein große Schmerzen verurſachen, erfordern öfters die geſchickte Hand eines Wundarztes. Daher denn die Hauptanzeigen zur Cur entſtehen:

I. Daß die ſchmerzhaften Hüneraugen herausgezogen und weggeſchaffet;

II. Der fernere Anwachs derſelben verhindert und verwehret werden müſſe.

§. 7. Was die Wegſchaffung betrifft, ſo wird ſolche vollbracht:

I. Durch Erweichung des dickhäutigen und zuſammengedrückten Knötchens, damit ſolches deſto leichter könne ſepariret und herausgezogen werden; weshalb denn die täglich wiederholten Fußbäder von großem Nutzen ſind. Um ſolche Erweichung noch mehr zu befördern, wird jedesmal nach dem Bade ein erweichendes Pflaſter oder dergleichen aufgeleget.

z. E. Empl. Diachyl. ſimpl. vel de Ran. c. ☿ vigon. Ceræ virid. vel Cer. c. Terebinth. auch Speck ſelber aufgebunden.

II. Nach ſolcher Erweichung kann man die Wegſchaffung mit einer geſchickten Hand und ſubtilen bequemen Meſſer gar füglich ohne Gefahr verrichten, und hernach noch eine Zeitlang ſolche erweichende Pflaſter zu Verhütung künftiger Verhärtung drauf legen.

III. Wer das Schneiden fürchtet, dem kann man die Wegſchaffung durch Pflaſter befördern. Der Grund beruhet in ſolchen Arzneyen, die das Häutchen ſepariren und in eine Blaſe erheben, die man insgemein Veſicatorium nennet, und kömmt es hierauf an, daß man den Theil des Fußes mit einem verwahrenden Pflaſter bedecke, in welches ein Loch, accurat nach der Größe des Hüneranges, geſchnitten worden. Hierüber legt man nun ein Emplaſtrum veſicatorium, z. E. c. Cantharidibus, oder auf ſolche Art verſetzet:

℞. Cantharid. 🜍 cypr. Caſtor āā. ℥ij. f. c. Terebinth. q. ſ. Empl.

oder ein noch ſtärkeres:

℞. Seu. hirc. Reſin. abietin. Cer. flau. āā. ℥ß. dieſes läßt man im Tiegel fließen und miſcht darzu ſubtil pulveriſirten 🜔 ℥v. et 🜕 Canthariд. ℥ß. und wenn die Maſſe meiſt kalt geworden, wird noch ℨiij. 🜈 darunter gemiſchet.

Dieſes Pflaſter läßt man 12 Stunden liegen, ehe es verneuert wird.

Bey dieſem allen muß man in Acht nehmen, daß der Clauus zuvor durch ein Fußbad erweichet, und mit einem Meſſer, ſoweit als möglich, abgenommen werde, damit das Pflaſter deſto beſſer wirken könne.

IV. Das Cauterium actuale et potentiale, nämlich durch heftige Corroſiua, will ich als überflüßige und unnöthige Dinge, wegen der Gefahr, keinem angerathen haben.

Was nun 2) den fernern Anwachs der Hüneraugen vornehmlich verhindert, iſt, daß man die engen Schuhe ablege, und ſich ſolcher, die groß, weit, oder von weichem Leder gemacht ſind, bediene.

§. 8. Inſonderheit wird in den Hüneraugen von einigen Schriftſtellern recommendirt: nämlich von

CASPAR HOFFMANN folgendes Pflaſter:

℞. Gumm. Sagapen. Ammoniac. Galban. in 🜋 Squillitic. ſolut. āā. ℥vj. Terebinth. et Cer. alb. āā. ℥v. Magnet. arſenical. ℨiij. 🜕 rad. Ari ℨj. M.

LVDOVICVS thut zu dieſem Pflaſter noch hin zu 🜄 ☿ dulc. mit etwas von 🝆 Succin.

HILDANVS Cent. 6. Obſeru. 100. macht etliche Tage nach einander ein Fußbad aus erweichenden Kräutern. Hernach beſiehlet er das Hünerauge auszuſchneiden, und das Empl. de Cicut. etliche Monate lang darauf zu legen, und alle 8 oder 14 Tage zu verneuren.

DOLAEVS

DOLAEVS in Encyclopedia Chir. Libr. 2. Cap. 5. recommendiret das Leinöl zum öftern warm auf das erweichte und ausgeſchnittene Hüneraugė zu legen.

MVSITANVS Chir. Cap. 73. preiſet folgendes Pflaſter als etwas untrügliches an, alle Hüneraugen zu vertreiben:

℞. Gumm. Ammoniac. et Galban. in Spiritu vini ſolut. et inſpiſſat. von jedem ℥j. Euphorb. ʒj ☉ vſt. ʒiß. virid. æris ʒiiß. ☿ dulc. ʒij. ☍ Euphorb. et Cerae citr āā q. ſ. ad Conſiſt. Empl.

Der Mercurius dulcis ſoll, wie MVSITANVS will, nur einmal ſublimiret ſeyn.

Das ſechzehende Kapitel.

De Ecchymoſi et Sugillatione,

oder

Von denen Geſchwulſten, ſo von unterlaufenem Geblüte entſtehen.

§. 1.

Bis hieher bin ich diejenigen Arten von Geſchwulſten durchgegangen, die von einer Verſtopfung in denen Canälen ohne Entzündung entſtehen; Nunmehro werde ich der Ordnung nach diejenigen kürzlich betrachten, welche von verletzten, zerſprungenen Gefäſſen, aus welchen die Säfte ſich ausleeren, ihren Urſprung nehmen; daher die ſogenannte Ecchymoſis, Sugillatio, oder Unterlauf des Geblütes zu betrachten vorfällt.

§. 2. Es iſt aber Ecchymoſis oder Sugillatio eine Sammlung des in denen Behältniſſen des fetten Häutleins (Tunicae adipoſae) ausgeſchütteten Geblütes, ſo von gewaltſamen

äußerlichen Zerquetſchungen oder Zerreißung der äußerlichen Blutgefäße ihren Urſprung nimmt, und denjenigen Theil, wo dergleichen Verletzung geſchiehet, in eine Geſchwulſt erhebet, welche nach Beſchaffenheit des Ortes und der Umſtände mehr oder weniger ſchmerzhaft iſt.

§. 3. Die Kennzeichen dieſes Zufalls ſind ganz offenbar, das aus denen verletzten Adern herausgetretene Geblüte zeiget anfangs in ſeiner mehr oder wenigern Geſchwulſt eine blaue durch die äußerliche Haut ſcheinende Farbe; hernachmals verändert ſich dieſe blaue in eine ſchwarzbläuliche gelbliche, grünliche oder braunröthliche Farbe; und dieſes haben die Alten Pelioma geheißen. Wenn ſolche Ecchymoſis nur in kleinen runden Flecken beſtehet, heißen es die Schriftſteller Stigmata; ſind ſie aber ſtriemenweiſe hin und wieder in gerader Linie, ſo werden ſie Blutſtriemen (Vibices) genannt.

§. 4. Die unmittelbare Urſache iſt allezeit, wie in der Definition erwähnet worden, eine Verſchüttung des Geblütes aus den verletzten Adern, und tritt ſolches entweder in die Behältniſſe des fetten Häutleins oder zwiſchen die eigentlichen verletzten Häutlein der Adern. Die Urſachen, ſo ſolches wirken, ſind allerley gewaltſame äußerliche Verletzungen, als vom Fallen, Schlagen, Stoßen, Kneipen, und dergleichen; es leiden auch vielmals nach Beſchaffenheit des Orts und Art der Verletzung, die Knochen zugleich mit, da denn das verletzte Beinhäutlein (Perioſteum) verſchiedene ſchlimme Zufälle erreget. So entſtehet auch zuweilen dergleichen Ecchymoſis nach dem Aderlaſſen, wenn entweder die Adern durch und durch geſtochen ſind, daß hinterwärts gleichfalls etwas Geblüte in das fette Häutlein dringet, oder wenn beym Aderlaſſen die äußerliche Haut zu ſtraff angezogen wird, daß hernach das Loch in der Haut mit denjenigen in der Ader nicht correſpondiret.

§. 5. So ſiehet man auch zuweilen, daß von innerlichen Urſachen dergleichen Ecchymoſes, abſonderlich Blutſtriemen entſtehen können, nämlich in ſtarken entzündeten

Krank-

Krankheiten bey vollblütigen Perſonen, da plötzlich in einem entzündeten Theile ſolche blutige Stralen von dunkler Farbe entſtehen, und Vorbothen des kalten Brandes ſeyn, wenn nicht mit allen Kräften vorgebeuget wird, die aber hieher nicht gehören, ſondern bey der Entzündung zu unterſuchen künftig vorfallen werden.

§. 6. Der Effect von dieſem Zufall iſt:

I. Das ausgeleerte und aus der Bewegung geſetzte Geblüte entläßt ſich von ſeiner natürlichen Textur, verdirbet und tritt gar leicht in die Fäulung; dahero denn auch die veränderten Farben dieſer Geſchwulſt entſtehen.

II. Die darum liegenden Gefäße werden zuſammen gedrückt, die Circulation in ſelbigen verhindert, und eine Stockung und Entzündung verurſachet.

III. Auf beyderley Art entſtehen heftige Entzündungen, die nach Beſchaffenheit der Umſtände oftmals ſchlimme Abſceſſe und Geſchwüre, oder auch den heißen und kalten Brand verurſachen können.

IV. Von der verhinderten Circulation und von Beymiſchung des verdorbenen ſtillſtehenden zu dem geſunden Geblüte, werden vielmals heftige Fieber verurſachet.

V. Wenn die darunter liegenden Muskeln zugleich mit heftig verletzet ſind, erwecken ſie öfters gewaltſame Geſchwüre, kalten Brand, Lähmung und Contracturen.

VI. Wenn aber die Knochen, deren Beinhäutlein und Sennen zugleich mit verletzet ſind; ſo können allerhand ſchlimme Geſchwüre, Fäulungen und dergleichen gar leicht erfolgen.

Und dieſes ſind die Wirkungen dieſes Zufalles.

§. 7. Daher denn die Vorherſagung ſolcher Krankheiten nach dieſen Umſtänden vernünftig einzurichten iſt; denn wenn es eine einfache Verletzung der Blutgefäße in der Haut

und Panniculo adipoſo iſt, und die Geſchwulſt und extravaſirte Geblüte nicht gar zu ſtark und zu groß iſt, kann man ſie gar füglich zertheilen. Wenn aber die Urſachen ſolcher Ecchymoſis heftig geweſen, die Quantität des extravaſirten Geblütes ſehr viel, und die Verletzung ſehr tief iſt; ſo pflegen auch dergleichen Zufälle, wie im vorigen §. angegeben worden, gar leicht zu erfolgen; inſonderheit muß man in Furcht ſtehen, daß die zugleich mit verletzten Knochen, abſonderlich die Hirnſchale üble Zufälle erwecken können; ſo iſt auch eine überflüßige Ecchymoſis, obgleich die darunter liegenden Theile nicht verletzet worden, wenn ſie ſehr breit ſind, daß ein großer Theil am Körper mit Blut unterlaufen, wegen der gehemmten Tranſpiration erfolgenden Fiebern, und zu befürchtenden ſtarken Schwärung, nicht ohne Gefahr, abſonderlich, wenn die innerliche Beſchaffenheit der Säfte bey einem Patienten nicht gar zu richtig ſind. Zuweilen pfleget das extravaſirte Geblüte unter der Haut, durch Verlierung ſeiner flüßigſten Theile, gänzlich auszutrocknen, daß man ſolchen blauen oder braunen Fleck ohne Beſchwerlichkeit Zeit Lebens behält, welches abſonderlich an den Füßen zuweilen zu geſchehen pfleget. Die Ecchymoſes an glandulöſen Oertern ziehen gar leicht eine krebshafte Verhärtung nach ſich.

§. 8. In der Cur des unterlaufenen Geblütes iſt die Hauptanzeige, daß man das extravaſirte Geblüte ſo bald als möglich, zu reſolviren, zertheilen und wieder in die circulirende Bewegung zu bringen ſuchen müſſe, damit der Corruption und daraus entſtehenden Entzündung, Eiterung und dem kalten Brande ſoviel möglich vorgebeuget werde. Dieſes geſchiehet nun:

I. Nach Befinden der Umſtände, durch das Aderlaſſen, damit die Preſſung in denen Gefäßen gemindert und das extravaſirte deſto eher in die Circulation wieder gebracht werden könne.

II. Durch

II. Durch ſtarke, auch den Umſtänden nach, wiederholte Purgation zu eben dieſer Abſicht, z. E.

Ex Tamarindis, Senn. Rhabarb. c. ▽ deſtillat. als ▽ flor. Sambuc. in einen Trank gebracht, und zum Laxiren gegeben.

Man kann auch einen Syrup zuſetzen, als: Roſat. ſolut. Cichor. c. rheo.

III. Durch reſolvirende und die Tranſpiration gelinde be- befördernde Arzneyen.

Z. E. Abſorbent. Citrat. c. ♁ Diapohret. ☽ Sperm. cet. auch wohl rad. Ireos florent. und dergleichen verſetzet.

Alle 2 bis 3 Stunden gegeben, erwecken ein gelindes Schwitzen, und zertheilen das Geblüte. Man kann auch Infuſa Lignor. als Thee gebrauchen laſſen.

IV. Durch äußerliche Medicamenta topica, die eine reſolvirende, zertheilende Kraft haben.

Z. E. Rad. Bryon. als: Ireos flor. Ariſtoloch. rot. Fol. Scord. ruth. Agrimon. Chaerefol. Sabin. Flor. tanacet. roſar. chamomill *).

Von dieſen etliche oder auch wohl alle in Wein oder Waſſer gekocht und mit Tüchern als Bähungen beſtändig umgeſchlagen.

Iſt die Ecchymoſis mehr verhärtet und tief, können erwähnte Species c. Cepis & Farlinis in ein Cataplaſma gebracht und Gum. galban. in Vitell. ouor. ſolviret, darzugethan werden, auch wohl Spiritus Theriacal. ſeu Camphorat. beygemiſchet werden.

Bey geringen Sugillationibus, wenn man ſogleich darzu kommt, finden auch die abtreibenden Mittel ſtatt, um das Geblüt, ehe es ſich coaguliret, fortzutreiben, als

*) Dieſes alles, was bisher geſagt worden, gilt hauptſächlich von denen Sugillationibus, ſo noch ganz friſch und neu ſind.

und Panniculo adipoſo iſt, und die Geſchwulſt und extravaſirte Geblüte nicht gar zu ſtark und zu groß iſt, kann man ſie gar füglich zertheilen. Wenn aber die Urſachen ſolcher Ecchymoſis heftig geweſen, die Quantität des extravaſirten Geblütes ſehr viel, und die Verletzung ſehr tief iſt; ſo pflegen auch dergleichen Zufälle, wie im vorigen §. angegeben worden, gar leicht zu erfolgen; inſonderheit muß man in Furcht ſtehen, daß die zugleich mit verletzten Knochen, abſonderlich die Hirnſchale üble Zufälle erwecken können; ſo iſt auch eine überflüßige Ecchymoſis, obgleich die darunter liegenden Theile nicht verletzet worden, wenn ſie ſehr breit ſind, daß ein großer Theil am Körper mit Blut unterlaufen, wegen der gehemmten Tranſpiration erfolgenden Fiebern, und zu befürchtenden ſtarken Schwärung, nicht ohne Gefahr, abſonderlich, wenn die innerliche Beſchaffenheit der Säfte bey einem Patienten nicht gar zu richtig ſind. Zuweilen pfleget das extravaſirte Geblüte unter der Haut, durch Verlierung ſeiner flüßigſten Theile, gänzlich auszutrocknen, daß man ſolchen blauen oder braunen Fleck ohne Beſchwerlichkeit Zeit Lebens behält, welches abſonderlich an den Füßen zuweilen zu geſchehen pfleget. Die Ecchymoſes an glandulöſen Oertern ziehen gar leicht eine krebshafte Verhärtung nach ſich.

§. 8. In der Cur des unterlaufenen Geblütes iſt die Hauptanzeige, daß man das extravaſirte Geblüte ſo bald als möglich, zu reſolviren, zertheilen und wieder in die circulirende Bewegung zu bringen ſuchen müſſe, damit der Corruption und daraus entſtehenden Entzündung, Eiterung und dem kalten Brande ſoviel möglich vorgebeuget werde. Dieſes geſchiehet nun:

I. Nach Befinden der Umſtände, durch das Aderlaſſen, damit die Preſſung in denen Gefäßen gemindert und das extravaſirte deſto eher in die Circulation wieder gebracht werden könne.

II. Durch ſtarke, auch den Umſtänden nach, wiederholte Purgation zu eben dieſer Abſicht, z. E.

Ex Tamarindis, Senn. Rhabarb. c. ∇ deſtillat. als ∇ flor. Sambuc. in einen Trank gebracht, und zum Laxiren gegeben.

Man kann auch einen Syrup zuſetzen, als: Roſat. ſolut. Cichor. c. rheo.

III. Durch reſolvirende und die Tranſpiration gelinde be- befördernde Arzneyen.

Z. E. Abſorbent. Citrat. c. ♁ Diapohret. ⦶ Sperm. cet. auch wohl rad. Ireos florent. und dergleichen verſetzet.

Alle 2 bis 3 Stunden gegeben, erwecken ein gelindes Schwitzen, und zertheilen das Geblüte. Man kann auch Infuſa Lignor. als Thee gebrauchen laſſen.

IV. Durch äußerliche Medicamenta topica, die eine reſolvirende, zertheilende Kraft haben.

Z. E. Rad. Bryon. als: Ireos flor. Ariſtoloch. rot. Fol. Scord. ruth. Agrimon. Chaerefol. Sabin. Flor. tanacet. roſar. chamomill*).

Von dieſen etliche oder auch wohl alle in Wein oder Waſſer gekocht und mit Tüchern als Bähungen beſtändig umgeſchlagen.

Iſt die Ecchymoſis mehr verhärtet und tief, können erwähnte Species c. Cepis & Farlinis in ein Cataplaſma gebracht und Gum. galban. in Vitell. ouor. ſolviret, darzugethan werden, auch wohl Spiritus Theriacal. ſeu Camphorat. beygemiſchet werden.

Bey geringen Sugillationibus, wenn man ſogleich darzu kommt, finden auch die abtreibenden Mittel ſtatt, um das Geblüt, ehe es ſich coaguliret, fortzutreiben, als

*) Dieſes alles, was bisher geſagt worden, gilt hauptſächlich von denen Sugillationibus, ſo noch ganz friſch und neu ſind.

als die Berührung der Geſchwulſt mit einem kalten Eiſen.

Man nimmt auch bey denen Sugillationibus Oculorum das Weiße vom Ey mit Roſenwaſſer und ſchlägt ſolches mit Alaun untereinander, und legt es mit Nutzen auf.

So ſind auch die zertheilenden Pflaſter allhier von guter Wirkung, wenn man die vorerwähnten Bähungen obſerviret hat.

Z. E. Empl. Diachylon. c. gummatibus, de Galban. de Melilott. Diaphoretic. de Betonica Oxicroc. Empl. de ranis c. ☿ etc.

§. 9. Wenn aber ſolche Ecchymoſis zu groß und zu ſtark wird, muß man oftmals das Geblüte durch Eröffnungen mit einer Lanzette herausziehen, und ein heftiges Geſchwür vermeiden, da denn, auf erfordernden Fall, durchtreibende und balſamiſche Mittel appliciret werden können.

§. 10. Da aber bey einer ſtarken Ecchymoſi, aller dieſer vorhergehenden Mittel ungeachtet, ſich der Affekt zu einem Geſchwür neiget, muß man ſolches durch Cataplaſmata, erweichende und zeitigende Mittel aufs möglichſte zu befördern ſuchen. Wenn die Eröffnung geſchehen, werden Digeſtiua und Balſamica appliciret, damit man dieſes Geſchwür wieder zur Heilung bringen könne, wovon künftig bey denen Abſceſſen und Geſchwüren gründlich wird gehandelt werden; desgleichen auch, wenn ein kalter Brand darzu ſchlagen ſollte, wovon auch am gehörigen Orte Meldung geſchehen wird.

Das

Das ſiebenzehende Kapitel.

De Aneuriſmate
oder
Von der Pulsader-Geſchwulſt.

§. 1.

Durch das Aneuriſma wird diejenige Geſchwulſt in einem oder andern Theil unſers Körpers verſtanden, welche von einer verletzten Pulsader ihren Urſprung nimmt. Es hat ſeine Benennung von dem griechiſchen Worte ἀνευρύναι bekommen, welches ſoviel heißt, als erweitern.

§. 2. Es kann aber dieſe Geſchwulſt vornehmlich auf zweyerley Art geſchehen. Die erſte Art iſt: wenn ein Zweig von einer Pulsader in einer ziemlichen Länge überall gleich widernatürlich erweitert iſt, oder, wenn nur an einen Orte und an einer Seite die Häutchen einer Pulsader in eine ſackichte Geſchwulſt von dem preſſenden Geblüte aufgetrieben werden, und dieſes wird eigentlich die wahre Pulsadergeſchwulſt (Aneuriſma verum) genannt. Die zwote Art iſt: wenn durch Verwundung oder Verletzung einer Pulsader das Geblüte heraustritt, und die benachbarten Theile in eine Geſchwulſt erhebet, und ſolches wird die falſche Pulsadergeſchwulſt (Aneuriſma ſpurium) geheißen. Dieſes letztere kömmt öfterer vor, als das erſte, und kann ſich auch die wahre Pulsadergeſchwulſt in eine falſche verwandeln, wenn von einer langwierigen und ſtarken Ausdehnung die Häutchen der Pulsader ſich zur letztern zertrennen, und ihre Säfte ausſchütten. So werden auch die Pulsadergeſchwulſte, in innerliche und äußerliche unterſchie-

ſchieden; in den innerlichen Theilen unſers Körpers entſtehen mehr wahre als falſche Pulsadergeſchwulſten, und in den äußerlichen mehr falſche als wahre, weil die Ausdehnung der Pulsader durch die veſten Muskeln und Knochen der äußerlichen Theile verhindert wird. Weil aber dieſe innerlichen Pulsadergeſchwulſten weder erkannt noch curiret werden können; ſo wollen wir itzo von der äußerlichen Pulsadergeſchwulſt handeln, und dieſe wird nun wieder unterſchieden in die einfache, wenn die benachbarten Theile noch natürlich und vollkommen, und dieſelben ſchon zugleich mit alteriret ſind, und eine Veränderung leiden.

§. 3. Die Kennzeichen einer wahren Pulsadergeſchwulſt ſind folgende: Die Geſchwulſt iſt erhaben, gleichrund, dem Anfühlen nach weich, und wenn man ſie drückt, ſo weichet ſie leicht aus, dabey verſpüret man den Puls der Ader mehr oder weniger, nachdem die Geſchwulſt größer oder kleiner iſt; auch leidet die äußerliche Haut keine Veränderung an ihrer natürlichen Farbe. Die Kennzeichen einer falſchen Pulsadergeſchwulſt aber ſind dieſe: die Geſchwulſt iſt nicht ſo ſehr rund, erhaben, ſondern mehr platt und breit, dabey auch härter und ungleicher, man ſpüret auch keinen Puls darinn, es ſey denn im Anfang eine geheime zitternde Bewegung. Die Farbe der äußerlichen Haut iſt mehrentheils von dem darunter liegenden verderbenden Geblüte alteriret und verändert.

§. 4. Und nach dieſen itzt berührten Kennzeichen iſt die Pulsadergeſchwulſt gar wohl von denen kalten drüſigten Geſchwulſten, von denen verhärteten Tumoribus cyſticis und von denen Abſceſſen zu unterſcheiden, wenn man nur auf den Ort, auf das Wachsthum und auf die Urſachen dieſer Geſchwulſt gehörig Achtung giebet.

§. 5. Ob nun wohl die meiſten Adern unſers Körpers ſolchen Verletzungen unterworfen ſind, ſo findet man doch, daß einige wegen ihrer Lage zu einer ſolchen Verletzung mehr Gelegenheit geben. Z. E. Die Pulsadern

am

am Arme (Arteriae brachiales) unter dem Schlüſſelbein (Clauicula), die Adern, ſo unter dem Schlüſſelbein liegen (Subclauia); am Halſe die äußerliche Hals- oder Schlafpulsader (Carotis externa); an der Bruſt, die Adern, ſo in der Bruſt und zwiſchen den Rippen liegen (Mammariae et Intercoſtales); in der Knieſcheibe die Subpoplitea und dergleichen. Jedoch haben einige Schriftſteller auch dergleichen Pulsadergeſchwulſten am Kopfe, am Kinn, an der Naſe, an dem Schulterblatt, am Rückgrad, an der Schaam, an der Hüfte oder auch innerlich in der linken Herzröhre (Arteria aorta) in der Lungenpulsader (Arteria pulmonali), der Darmpulsader (Coeliaca) etc. wahrgenommen.

§. 6. Was die Urſachen betrifft, die eine Pulsadergeſchwulſt im menſchlichen Körper wirken können, ſo werden ſolche von denen Schriftſtellern in äußerliche und innerliche eingetheilet.

I. Zu denen äußerlichen Urſachen werden überhaupt alle diejenigen gezählet, wodurch eine Pulsader von außen kann verletzet werden, als: durch Stechen, Hauen, Schlagen, Zerquetſchen, durch das Luxiren und Zerbrechen eines Knochens, und beſonders durch die Berührung der Pulsader mit der Lanzette beym Aderlaſſen. Alle ſolche Verletzungen haben folgende Wirkung:

1) Denn entweder wird die Arterie dadurch getrennet und an einem Orte wirklich geöffnet, daß das Geblüte heraustreten und eine Geſchwulſt verurſachen muß, und dieſer Umſtand beſtätiget eigentlich eine falſche Pulsadergeſchwulſt.

2) Oder einige Häutchen der Pulsadern werden nur durch ſolche gewaltſame äußerliche Urſachen beſchädiget, daß die übrigen unbeſchädigten dem heftigen Eindruck des Geblütes vom Herzen nicht genugſam widerſtehen können, ſich daher erweitern und an dem beſchädigten Orte einen Sack oder Bruch verurſa-

urſachen müſſen, und dieſes giebet die eine Art von der wahren Pulsadergeſchwulſt ab.

3) Oder aber die luxirten und zerbrochenen Knochen, oder nachmals erzeugten Calli, erwecken eine widernatürliche Zuſammenziehung an einem ſolchen Orte, wodurch das Geblüte nicht frey circuliren kann. Daher gehet nur die flüßigſte Feuchtigkeit und Lympha an dem comprimirten Orte durch, der gröbere Theil ſtockt, gerinnet, wird ſtündlich angehäufet und vermehret, und erweitert alſo nach Gerade die Arterie über dem verletzten Orte, und beſtätiget dieſem nach die zwote Art von einer wahren Pulsadergeſchwulſt.

II. Zu denen innerlichen Urſachen werden gerechnet:

1) Wenn von einem Abſceß oder verſchloſſenen ſchwärigten Materie eine nahe dabey liegende Pulsader angefreſſen, oder ihre Häutchen ganz oder nur zum Theil verletzet werden, daß daher nach vorbeſchriebener Art ein Ausfluß des Geblütes oder ſackigte Erweiterung der Arterie entſtehet.

2) Wenn eine polypöſe Gerinnung des Geblütes in der Lungenpulsader (Arteria pulmonali oder aorta) den freyen Durchtrieb des Geblütes hemmet; daher der Theil der Arterie zwiſchen dem Polypo und Herzen nothwendig mit der Zeit ſich erweitern, und eine wahre Pulsadergeſchwulſt verurſachen muß.

3) Auf gleiche Art geben die obſtruirten Hypochondria, Vterus und dergleichen zu ſolchen innerlichen wahren Pulsadergeſchwulſten Gelegenheit.

4) Endlich kann auch die heftige Bewegung, die von einem ſehr ſtarken Vomitiv herrühret, das Geblüte in den großen Zweigen der Lungenpulsader gewaltſam hemmen, da ſich denn die circulirenden Fibern einer Arterie von dem preſſenden Geblüte zertrennen,

und zu einer Pulsadergeſchwulſt Gelegenheit geben können.

§. 7. Was die Muthmaßung dieſes Zufalls betrifft, ſo iſt überhaupt zu merken, daß es eine der gefährlichſten und ſchlimmſten am menſchlichen Körper ſey, und man dahero im Grunde nichts zuverläßiges vorherſagen könne. Die innerlichen Pulsadergeſchwulſten ſind gänzlich unheilbar, ob ſie wohl, wenn man ſie nach einigen Umſtänden erkannt, eine Zeitlang verborgen können aufgehalten werden. Eine wahre Pulsadergeſchwulſt, welche noch klein und an den äußerlichen Theilen des Körpers entſtehet, giebet noch Hoffnung zur Cur, und hat man verſchiedene Exempel, daß dergleichen ohne Operation durch äußerliche Medicamente und Handgriffe ſind vertrieben worden. Wie denn dergleichen wahre Pulsadergeſchwulſte, wenn man ſie nur einigermaßen comprimiret hat, bey etlichen 20, 30 und mehr Jahre bis in die Grube ohne Gefahr und Schmerzen gedauret. Eine falſche Pulsadergeſchwulſt hingegen iſt niemals ohne Gefahr; denn das ausgeleerte und ausgetretene Geblüte gehet geſchwinde in Fäulniß, und verurſachet plötzliche Entzündungen, Eiterungen und den kalten Brand; und geſetzt auch, daß man die Arterie durch eine glückliche Operation wieder verſtopfte; ſo muß man doch allezeit in Furcht ſtehen, daß dem leidenden Gliede durch Verſtopfung der Arterie ſeine benöthigte Nahrung entzogen werde, und ſolches hernachmals unbrauchbar oder gar weggeſchafft werden müſſe: ſo ſind auch viele falſche Pulsadergeſchwulſten gar nicht möglich durch die Operation zu vertreiben, als:

Ein Aneuriſm. Arter. Carotid. Subclau. Arteriar. intercoſtal. Arter. Crural. wenn es nahe an der Schaam, und überall, wo kein Tourniquet kann angeleget werden.

§. 8. Die Cur ſolcher Pulsadergeſchwulſt iſt nach denen Umſtänden unterſchieden; überhaupt aber ſind drey

Wege zu derſelben, wo ſie anders ſtatt finden kann. Nämlich 1) die Medicamenta topica; 2) die Compreſſion; 3) die Operation. Die beyden erſten haben vornehmlich bey den wahren Pulsadergeſchwulſten, zuweilen aber auch bey denen falſchen ſtatt, wenn zugleich eine äußerliche Oeffnung in der Haut hierbey gegenwärtig iſt. Die letztere Art, nämlich die Operation, kann in gewiſſen Abſichten ſowohl in wahren als falſchen Pulsadergeſchwulſten gebrauchet werden.

§. 9. Befindet ſich dieſemnach eine wahre Pulsadergeſchwulſt an einem äußerlichen Theile, wo man noch zukommen kann, und man wird gewahr, daß das Geblüte in der Geſchwulſt durchs Drücken mit der Hand herausgetrieben und fortgebracht werden könne; ſo findet der leichteſte Weg, nämlich die Compreßion mit denen äußerlichen Mitteln zuerſt ſtatt; derohalben kann man über die ausgedrückte Geſchwulſt, wenn man die Arterie vorher oberwärts comprimiret, ein anhaltendes Pflaſter legen. Z. E. Empl. Stiptic. PARACELSI oder CROLLII; oder dasjenige, was in dem brandenburgiſchen Apothekerbuche ad hernias, oder andre dergleichen, welche aus anhaltenden Säften von Kräutern bereitet worden. Worüber man auch nach Beſchaffenheit der Umſtände eine geſchlagene Bleyplatte appliciren kann. Auf die Geſchwulſt werden proportionirte Compreſſen gelegt, und auch noch dergleichen lange ſogenannte Longetten, nach der Lage des obern Theils der Arterie ausgebreitet, und ſämmtlich mit einer zirkelrunden Bandage, ſoviel als möglich angezogen, damit zugleich der ganze Zweig der Arterie in ſeinem Puls einiger maaßen aufgehalten, und der Verbindung und Zuſammenheilung an dem verletzten Theile Gelegenheit und Platz gegeben werde. Mit dieſer Art muß man eine Zeitlang continuiren, und der vorigen Ausdehnung der Arterie niemals wieder Raum geben. Sollte der Körper zu vollblütig und die Drückung des Geblüts zu heftig ſeyn, ſo

kann, nach Beſchaffenheit der Umſtände, dem verletzten Theil gegenüber ein oder etliche mal eine Ader geöffnet werden. Uebrigens iſt hierbey zu merken, daß alle anhaltende Cataplaſmata, Fomentationes und äußerlichen Spir. Vngu. hiebey von ganz keiner Wirkung ſind, wo die Zuſammendrückung nicht beſtändig kann angewendet werden.

§. 10. Eine falſche Pulsadergeſchwulſt aber erfordert noch ein und andre Umſtände, welche in der Cur dabey müſſen beobachtet werden, wenn dergleichen von einem unglücklichen Aderlaſſen oder Stoßen von einem Gewehr entſtehet; ſo rathen die neuern Schriftſteller nicht ohne Grund, daß man das Geblüte ſo lange ſoll heraus laufen laſſen, bis der Patient eine Ohnmacht fühlet. Darauf nimmt man ein wenig gekauet grau Pappier, drückt die Feuchtigkeiten ſtark heraus, ſo, daß es ein klein Knötchen oder Kugel präſentirt; dieſes Knötchen appliciret man ſoviel als möglich accurat auf die Oeffnung der Arterie, legt 3 oder 4 kleine Binden darüber, und zuletzt eine lange ſchmale, welche vom obern Theil des Strals angelegt ſchräg über die Krümme des Ellbogens die Oeffnung bedecket, und ſich am innern Theil des Armes, wo die Arterie lieget, ausbreitet. Der Arm wird ein wenig krumm gebogen, und die Compreſſen mit einer zirkelrunden Bandage, wie bey dem Aderlaſſen gebräuchlich, ſtark angezogen und beveſtigt; in dieſer Geſtalt muß der Arm 3 bis 4 Tage ſtille verbleiben, und der Patient alle Bewegung vermeiden; darauf kann mit Vorſichtigkeit der Verband mit dem Umſtande geöffnet werden, daß man die Arterie vorher zuſammendrückt, und wenn das Knötchen Pappier noch veſte hält, läßt man es noch 3 Tage auf eben die Art wieder verbunden ſitzen; und wenn ſich alsdenn das Pappier abgelöſet, und ſich ein wenig Materie oder eine weißliche dünne Wunde zeiget, iſt es ein gut Zeichen, daß die Arterie glücklich wieder zuſammengeheilet iſt; auf die

Wunde wird ein dünnes Läpchen mit dem pulveriſirten Terebinth. coct. ſeu Colophon. und dergleichen geleget, und ein Knötchen Pappier oder Leinwand darüberher gethan, und der vorige Verband wieder vorgenommen; doch muß man ſich, wenn währender Zeit die Wallung des Geblütes ſtärker wird, nicht ſcheuen, an einem andern Orte eine Ader zu öffnen.

§. 11. Wenn man aber auf itztgemeldete Art in falſchen Pulsadergeſchwulſten nichts ausrichtet, die Arterie ſich nochmals vom neuen wieder ausdehnt, oder wenn auch eine ſtarke Geſchwulſt von geronnenen und aus den Adern gefloſſenen Geblüte verhanden, muß man unumgänglich zur Operation ſchreiten, welche auf folgende Art verrichtet wird:

I. Legt man das Tourniquet, bekannter maßen, wenn die Pulsadergeſchwulſt am Arm iſt, am mittlern Theil der Schulter an, und drücket die Arterie zuſammen, um den Zufluß des Geblütes abzuhalten.

II. Wird über der Geſchwulſt die Haut mit einem Biſtourit gehöriger maßen geöffnet, und zwar etwas ſchräge von der Mitte des Vorderarms, nach dem innerlichen Knorren des Schulterknochens zu, auch das fleiſchigte Pergamenthäutlein in ſolcher Größe, daß man mit dem Zeigefinger der linken Hand hinein kommen, und auf ſelbigen mit einer krummen Scheere das Pergamenthäutlein vollends über dem geronnenen Geblüte, ſo viel nöthig, erweitern könne, um Gelegenheit zu haben, ſelbiges gänzlich heraus zu nehmen.

III. Giebt man dem Tourniquet ein wenig Luft, damit das eindringende Geblüte die Oeffnung der Arterie anweiſen könne, und wenn ſolches wieder gänzlich nach Zudrehung des Tourniquets mit einem Schwamm oder geſchabten Leinewand ausgetrocknet, ſiehet man, ob das Geäder der Fleiſchmaus und Scheide der doppelten Muſkel die Arterie zu ſehr verdeckt und der Operation verhinderlich fällt; da denn ſelbige durch Hülfe einer ſub-

ſubtilen hohlen Sonde und Scheere bey Biegung des Armes zu eröffnen.

IV. Wird man nun gewahr, daß die Oeffnung in der Arterie ſehr klein, oder daß ſie an ſich ſelbſt nicht gar zu ſtark iſt, ſo appliciret man auf die Oeffnung ein wenig Carpey mit einem zuſammenziehenden Saft angefeuchtet, und ſtark wieder aus, und zuſammen gedrückt, oder man wickelt ein gleichmäßiges Stück Vitriol in Baumwolle, und legt ſolches auf die Oeffnung, füllet das übrige mit geſchabter Leinwand aus, appliciret 3 bis 4 kleine Compreſſen übereinander, und macht den Verband, wie vorher beſchrieben, und nimmt dieſelben Umſtände in Acht, bis man einer Heilung verſichert iſt. Wenn man auch zuſehen wollte, ob die Oeffnung geſchloſſen ſey, muß man allezeit im Fall der Noth ein Tourniquet bereit haben; doch kann der Verband wohl 5 bis 6 Tage, wenn keine Verblutung kommt, liegen bleiben.

§. 12. Iſt aber die Arterie und ihre Oeffnung zu ſtark, und man befürchtet vernünftiger Weiſe, daß die zuſammenziehenden Mittel und der Vitriol nicht hinlänglich ſind, und dem dabey liegenden Nerven nur ſchaden möchten; ſo iſt das einzige Mittel, nämlich das Abbinden der Arterie übrig. Dieſes geſchiehet mit folgenden Verwahrungsmitteln.

I. Wenn nach vorbeſchriebner Art alles verrichtet, und die Oeffnung der Arterie entdecket iſt; ſo fährt man mit einem ſubtilen ſtumpfen Häkchen in ſelbige hinein, und hebet bey ein wenig gebogenem Arm die Arterie auf, ſondert ſie vorſichtig von den daran liegenden Nerven ab, fähret hernach mit dem Häkchen darunter, ſondert ſie noch ein wenig mehr ab, und ſteckt eine krumme Nadel, welche mit 3 oder 4 gewichſten Fäden verſehen, verkehrt unten durch, löſet die Nadel ab, und breitet die Fäden gehörig aus.

II. Darauf nimmt man ein dünnes zuſammengerolltes Stückchen Leinwand, leget ſolches über die Oeffnung der Arterie, und bindet über ſolchem den Faden über der Oeffnung zuerſt, hernach den unterſten unter der Oeffnung, und läßt den mittelſten im Fall der Noth frey liegen.

III. Die gebundene Arterie läßt man ganz; denn wenn man ſelbige zerſchneidet, hat man doppelte Ungelegenheiten zu gewarten.

1) Daß ſich der Verband zurück ziehen und leicht locker werden könne.

2) Daß die Seitengefäße allezeit eine kleine Verblutung erwecken.

IV. Der Verband wird ohngefehr gemacht, wie zuvor gemeldet, doch darf man in dieſem Fall ſo ſtark nicht comprimiren; eine längliche ſchmale Binde auf die Arterie iſt genug, das übrige wird mit geſchabter Leinwand ausgefüllet, und eine doppelte Binde mit Spiritu vini angefeuchtet, aufgeleget, und das übrige, wie zuvor beſchrieben, verrichtet.

V. Wird der Arm in eine bequeme Binde geleget, und weil der Patient zu Bette liegen muß, beſtändige Bähungen von Wein oder Brantwein auf den Vorderarm umgeſchlagen, um die Erſterbung deſſelben zu verhüten, und die natürliche Wärme zu erhalten. Zu dem Ende kann noch ein Stück Rauchfell oder Flonell umgeſchlagen werden.

VI. Die Wunde kann täglich gereiniget und zuletzt nur ein Digeſtiv appliciret werden.

VII. Wenn es nöthig iſt, wird zur Ader gelaſſen, und der Patient muß bloß zur Nahrung ein wenig Suppe und Brühe genießen.

§. 13. Endlich iſt noch zu merken, daß eine wahre Pulsadergeſchwulſt, welche ſehr ſtark, und durch kein Verbinden ſich will zwingen laſſen, auf eine bequeme Art in der Operation durch das Abbinden könne tractiret

ret werden. Man obſerviret nämlich, wenn durch das Tourniquet die Arterie comprimiret worden, ob die Geſchwulſt könne aus ihrem Sack ausgedrücket werden, welches eigentlich das Kennzeichen dieſer Art von Pulsadergeſchwulſten iſt; alsdenn macht man eine kleine Inciſion oberhalb der Geſchwulſt, ſucht die verletzte Arterie, und löſet ſie von dem Nerven ab, darauf unterſticht man ſie, und bindet ſie kurz vor der Oeffnung ab. Man braucht alſo keine große Inciſion zu machen, und die Geſchwulſt zu öffnen; der Sack wird nochmals durch einen zuſammenhaltenden Verband conſtringiret, damit der unterſte offene Theil der Arterie nicht wieder neues Geblüte in ſelbigen hineinfließen laſſe.

§. 14. Zuletzt iſt noch zu merken, daß, wenn bey einer falſchen Pulsadergeſchwulſt die Entzündung und Erſterbung von dem aus den Adern geſloſſenen Geblüte zu heftig geweſen, oder wenn über dem Unterſchiede der Arterie am Arm oder Fuß eine Pulsadergeſchwulſt entſtehet, alle Operation des Abbindens vergebens ſey, daß man alſo zur Wegſchaffung ſchreiten müſſe, wenn anders der Patient ſoll erhalten werden. Dieſes iſt auch bey allen andern Arterien, ſo noch keine Zweige gegeben haben, zu beobachten.

§. 15. Dieſe Krankheit, und derſelben unterſchiedene Curen durch einige Exempel der vornehmſten Schriftſteller zu beſtätigen, ſo iſt zu wiſſen, daß bereits

AETIVS Libr. 15. Cap. 10. und

AEGINETA Lib. 6. Cap. 37. die Operation durch den Schnitt recommendiren, ob gleich die Umſtände ihrer Operation nichts taugen.

RIVERIVS Cent. 3. Obſeru. 43. giebt ein Exempel einer Pulsadergeſchwulſt vom unglücklichen Aderlaſſen am Arm, welches durch ein Cataplaſma von Bolo Armen. Terra ſigillat. und dergleichen O + Album. Ouor. darunter gethan, alle 3 Tage aufgeleget, und

Das achtzehende Kapitel.

De Varicibus
oder
Von den Blutadergeſchwulſten.

§. 1.

Was in den Schlagadern oder Arterien eine wahre Pulsadergeſchwulſt iſt, das iſt in denen Blutadern diejenige Geſchwulſt, welche Varix genannt wird, und beſtehet ſolche in einer widernatürlichen Ausdehnung der Blutadern an denjenigen Oertern, wo die Pergamenthäutlein natürlicher Weiſe in ſelbigen ihren Sitz haben.

§. 2. So lange als dieſe Blutadern nur ausgedehnet und in eine bläuliche Geſchwulſt erhoben ſind, werden ſie eigentlich Varices genannt, wenn ſie aber wirklich geplatzet, und ihr Geblüte in die benachbarten Theile ergoſſen iſt, beſonders in dem fleiſchigten Pergamenthäutlein, ſo werden ſolche daher entſtehende Geſchwulſten Ecchymoſes ſ. Sugillationes genannt.

§. 3. Die Kennzeichen dieſer Blutadergeſchwulſte ſind vornehmlich folgende. Sie entſtehen mehrentheils an den unterſten Extremitäten, ſind knotigt und blau von Farbe, weich im Anfühlen, haben keinen Puls oder Klopfen, wie eine wahre Pulsadergeſchwulſt, ſind vielmals ohne Empfindung, zuweilen aber auch mit einem ſehr empfindlichen und ſtechenden Schmerzen vergeſellſchaftet. Das Geblüte iſt ſo leicht nicht heraus zu drücken, wie in der wahren Pulsadergeſchwulſt; zuweilen findet man auch ſolche Blutadergeſchwulſte oder knötigte Adern bey Weibes-

besperſonen und in der Gegend des Unterſchmeerbauchs, abſonderlich bey ſchwangern Weibern.

§. 4. Diejenigen Blutadergeſchwulſte, ſo am Maſtdarm entſtehen, werden mit einem beſondern Namen beleget, und Haemorrhoides coeci geheißen, wovon künftig bey der güldenen Ader ein mehrers vorkommen wird. So werden auch die Blutadergeſchwulſte des Hodenſacks und der Hoden ſelber unter dem Namen Hernia varicoſa begriffen, welche Art ich gleichfalls hiernächſt mit den übrigen Sorten von Brüchen durchgehen werde.

§. 5. Die unmittelbare Urſache dieſer Geſchwulſt iſt eine Erweiterung und ſackichte Ausdehnung der Blutadern insgemein über denen Pergamenthäutlein, welche Ausdehnung von dem ſtockenden Geblüte verurſachet wird; und hierzu giebet Gelegenheit

I. Die Zuſammendrückung der Blutadern in den größern Zweigen, als: die Ausdehnung des Vteri, und die daher entſtehende Zuſammendrückung der Blutadern im Unterbauch bey ſchwangern Perſonen.

II Starkes und beſtändiges Binden an den Extremitäten, wodurch die Blutadern zuſammen gedrückt, und der freye Umlauf des Geblütes verhindert wird; dannenhero denn das Blut nothwendig zurücktreten, gegen die Pergamenthäutlein dringen, und ſelbige wieder natürlich ausdehnen müſſe.

III. Gewaltſame äußerliche Quetſchungen gegen größere Zweige der Blutadern, wodurch die Fibern des muskulöſen Häutleins in denen Blutadern gänzlich zertrennet, und das Geblüte zwiſchen denen übrigen Häutchen eine ſackichte Ausdehnung verurſachen kann.

IV. Lange anhaltende Verhaltung des Urins und Harnſtrenge (Iſchuria) da das Geblüte ſeiner wäſſerigen Feuchtigkeiten ſich nicht entlediget, welches nothwendig ſolche Ausdehnung derer Blutadern in denen unterſten Extremitäten verurſachen muß.

V. Star-

V. Starke gewaltſame Aufhebung oder Tragung einer großen Laſt, wodurch nämlich alle Muskeln ſtraff angezogen, die darzwiſchen laufenden Blutadern zuſammengedrückt, und der Umlauf des Geblütes in ſelbigen gehemmet wird.

VI. Hypochondriſche Verſtopfungen bey Leuten, die mit einem dicken terreſtriſchen Geblüte begabet ſind, wodurch das Aufſteigen des Geblütes aus den Füſſen nach dem Unterleibe gehemmet wird.

§. 6. Was die Anzeige dieſes Zufalles betrifft, ſo iſt zu merken, daß ſie an ſich ſelber nicht ſo gefährlich als eine Pulsadergeſchwulſt und gar oft ohne die geringſte Empfindung Zeit Lebens dauern kann. Diejenigen, ſo bey ſchwangern Frauen bemerket werden, pflegen gemeiniglich nach der Geburt von ſelbſten wieder zu vergehen; dieſe aber, welche von einigen zertrennten Häutchen in den Adern entſtanden, oder welche bey hypochondriſchen Verſtopfungen zum Vorſchein kommen, pflegen oftmals ſehr ſchmerzhaft zu ſeyn, entzünden ſich daher bisweilen, und brechen wohl gar auf, und erwecken ſtarke manchmal auch tödtliche Hämorrhagien, oder laſſen ſchlimme Geſchwüre nach ſich. Wenn auch dieſe letztere Sorte zuſammengedrückt und zurückgetrieben wird, empfindet der Patient oftmals podagriſche und nierenſüchtige Zufälle. Aus was für Grund aber HIPPOCRATES in ſeinem Aphoriſm. 24 Sect. 60 bekräftiget, daß, wenn bey ſolchen Perſonen, ſo Platten hätten, oder kahl wären, Blutadergeſchwulſte zum Vorſchein kämen, die Haare wieder wüchſen, davon finde ich keinen Grund.

§. 7. In der Cur iſt zu merken, daß gar ſelten die Hülfe eines Wundarztes bey dergleichen Adergeſchwulſten verlanget wird, es ſey denn, daß ſie ſehr ſchmerzhaft oder aufgeſprungen oder ein ſtarkes Bluten zu befürchten wäre, oder daß ſie gar zu einem Geſchwür Gelegenheit gegeben hätten, wovon aber bey denen Geſchwüren und

Blutflüſſen an ſeinem Orte Meldung geſchehen wird. Wenn aber dergleichen Blutadergeſchwulſten bey melancholiſchen hypochondriſchen Temperamenten vorkommen ſollten, und ſowohl der Schmerz als Difformität Anlaß geben würden, Hülfe zu ſuchen, ſo müſſe man auf folgende Weiſe in der Cur verfahren.

I. Müſſe man durch Medicamenta reſoluentia, diluentia, temperantia, antacida und euacuantia die Zähigkeit und Verdickung des Geblütes zu verbeſſern, und die Verſtopfungen zu reſolviren ſuchen, wovon am gehörigen Orte gehandelt werden ſoll.

II. Müſſe man das Aderlaſſen in einem Zweige der Ader verordnen, ſo nahe oberwärts mit der Krampfader Gemeinſchaft hat, die Oeffnung müßte groß gemacht werden, daß man das dicke Geblüte völlig heraus drücken könnte. Wenn dieſes geſchehen,

III. Müſſe man ein adſtringirend Decoctum ex Flor. roſar. rubr. balauſtr. Herb. Sumach. Serpill. radic. Biſtort--- mit ▽ ☿ viu. bereiten, und geſchickte Compreſſen damit anfeuchten, und ſolche durch eine bequeme Bandage beveſtigen, und hiemit eine Zeitlang continuiren.

IV. Könnte man auch dergleichen trocknende und adſtringirende Pflaſter, Z. E. Empl. Diapompholigos, ad hernias, de Cicuta etc. wenn vorher durch den Umſchlag alles conſtringiret, eine Zeitlang drüber tragen.

V. Wenn man aber das Geblüte unmittelbar aus der blutadrigen Geſchwulſt nicht ausziehen wollte noch könnte; ſo müſſe man erweichende und zertheilende Salben, z. E.

Ex Seu. hircin. ☍ roſac. Hypericon. butyr. majal. Pingued. human. etc.

oder auch erweichende Bähungen, um das verdickte Geblüte erſt flüßig zu machen, gebrauchen, hernach ſolche anhaltende Pflaſter und Bandagen gebrauchen.

§. 8.

§. 8. Hierbey iſt noch zu merken

I. Daß, wenn eine Blutadergeſchwulſt bey ſchwangern Perſonen ſich von ſelbſten öffnet, man das überflüßige Bluten nothwendig anhalten müſſe, da denn hernachmals die Operation auf vorige Art geſchehen könnte.

II. Daß das Aderlaſſen im untern Theil der Blutadergeſchwulſt, wie alle Schriftſteller ſchreiben, wegen der kleinen Häutchen in denen Adern vergebens ſey.

III. Daß die gänzliche Ausſchneidung der blutadrigen Geſchwulſt, wie die alten Schriftſteller anrathen, gar zu ſchmerzhaft und unnöthig ſey; es ſey denn, daß ein daher entſtehendes Geſchwür ſolche Operation erfordere.

IV. Daß in den großen Zweigen der Adern, als in der Schaam, der Kehle und dergleichen keine Blutadergeſchwulſt geöffnet werden müſſe.

V. Daß die entzündeten Blutadergeſchwulſte, wie ein ander Geſchwür müſſen tractiret werden, doch mit dem Unterſchied, daß man die ausgeſpannten Adern ſepariren, unterwärts abbinden, und ſie hernachmals herausnehmen oder zur Eiterung bringen müſſe.

§. 9. Beſonders werden noch von einigen Schriftſtellern recommendiret: Als vom

HIPPOCRATE, AETIO und AEGINETA, die Ausſchneidung, da ſie die Haut durchſchneiden, ohne die Adergeſchwulſt zu berühren, hernach unterwärts abbinden, die Geſchwulſt eröffnen, das Geblüte heraus drücken, oberwärts auch abbinden, und die ausgedehnte Ader ausſchneiden, welchen gleichfalls

TAGAVCIVS in ſeiner Chir. Libr. 3. Cap. 12. beyſtimmet.

MARCVS AVRELIVS SEVERINVS in Efficac. Medic. P. II. Cap. 37. erzählet viele Exempel von ausgeſchwornen Adergeſchwulſten, die alle glücklich durch das Oeffnen der ausgedehnten Ader ſind curiret worden.

SCVL-

SCVLTETVS Armamentar. chirurgic. Obſeru. 43. p. 199. hat ein Exempel von einer unglücklichen Oeffnung, da eine heftige Entzündung darauf erfolget iſt.

AQVAPENDENS de Operibus Chirurg. p. 133. bindet die blutåderige Geſchwulſt oben und unterwårts, er will aber nicht rathen, ſie auszuſchneiden.

HILDANVS Cent. 4. Obſeru. 85. hat ein blutåderiges Geſchwür am Schienbeine (Tibia), welches nicht konnte geheilet werden, durch die Oeffnung der Adergeſchwulſt glücklich curiret, da er denn die Ader erſt oben hernach unten gebunden, und das Adergewächs herausgeſchnitten.

HARTMANNVS in prax. Medic. Chymiatrica und andre, die keine Oeffnung verſtatten wollen, loben das Vngu. ex Butyro majali.

MVSITANVS in ſeiner Chir. Cap. 16. lobet, ſeiner Gewohnheit nach, als ein beſondres Mittel den Succum bryoniae öfters auf die blutåderige Geſchwulſt zu ſtreichen.

Das neunzehende Kapitel.

De Inflammatione

oder

Von der Entzündung überhaupt.

§. 1.

Wir haben bishero diejenigen Arten von Geſchwulſten betrachtet, die ohne Entzündung in dieſem oder jenem Theile des menſchlichen Leibes entſtehen können, und bey welchen zuweilen eine Entzündung nur

als

II. Darauf nimmt man ein dünnes zuſammengerolltes Stückchen Leinwand, leget ſolches über die Oeffnung der Arterie, und bindet über ſolchem den Faden über der Oeffnung zuerſt, hernach den unterſten unter der Oeffnung, und läßt den mittelſten im Fall der Noth frey liegen.

III. Die gebundene Arterie läßt man ganz; denn wenn man ſelbige zerſchneidet, hat man doppelte Ungelegenheiten zu gewarten.

1) Daß ſich der Verband zurück ziehen und leicht locker werden könne.

2) Daß die Seitengefäße allezeit eine kleine Verblutung erwecken.

IV. Der Verband wird ohngefehr gemacht, wie zuvor gemeldet, doch darf man in dieſem Fall ſo ſtark nicht comprimiren; eine längliche ſchmale Binde auf die Arterie iſt genug, das übrige wird mit geſchabter Leinwand ausgefüllet, und eine doppelte Binde mit Spiritu vini angefeuchtet, aufgeleget, und das übrige, wie zuvor beſchrieben, verrichtet.

V. Wird der Arm in eine bequeme Binde geleget, und weil der Patient zu Bette liegen muß, beſtändige Bähungen von Wein oder Brantwein auf den Vorderarm umgeſchlagen, um die Erſterbung deſſelben zu verhüten, und die natürliche Wärme zu erhalten. Zu dem Ende kann noch ein Stück Rauchfell oder Flonell umgeſchlagen werden.

VI. Die Wunde kann täglich gereiniget und zuletzt nur ein Digeſtiv appliciret werden.

VII. Wenn es nöthig iſt, wird zur Ader gelaſſen, und der Patient muß bloß zur Nahrung ein wenig Suppe und Brühe genießen.

§. 13. Endlich iſt noch zu merken, daß eine wahre Pulsadergeſchwulſt, welche ſehr ſtark, und durch kein Verbinden ſich will zwingen laſſen, auf eine bequeme Art in der Operation durch das Abbinden könne tractiret

ret werden. Man obſerviret nämlich, wenn durch das Tourniquet die Arterie comprimiret worden, ob die Geſchwulſt könne aus ihrem Sack ausgedrücket werden, welches eigentlich das Kennzeichen dieſer Art von Pulsadergeſchwulſten iſt; alsdenn macht man eine kleine Inciſion oberhalb der Geſchwulſt, ſucht die verletzte Arterie, und löſet ſie von dem Nerven ab, darauf unterſticht man ſie, und bindet ſie kurz vor der Oeffnung ab. Man braucht alſo keine große Inciſion zu machen, und die Geſchwulſt zu öffnen; der Sack wird nochmals durch einen zuſammenhaltenden Verband conſtringiret, damit der unterſte offene Theil der Arterie nicht wieder neues Geblüte in ſelbigen hineinfließen laſſe.

§. 14. Zuletzt iſt noch zu merken, daß, wenn bey einer falſchen Pulsadergeſchwulſt die Entzündung und Erſterbung von dem aus den Adern gefloſſenen Geblüte zu heftig geweſen, oder wenn über dem Unterſchiede der Arterie am Arm oder Fuß eine Pulsadergeſchwulſt entſtehet, alle Operation des Abbindens vergebens ſey, daß man alſo zur Wegſchaffung ſchreiten müſſe, wenn anders der Patient ſoll erhalten werden. Dieſes iſt auch bey allen andern Arterien, ſo noch keine Zweige gegeben haben, zu beobachten.

§. 15. Dieſe Krankheit, und derſelben unterſchiedene Curen durch einige Exempel der vornehmſten Schriftſteller zu beſtätigen, ſo iſt zu wiſſen, daß bereits

AETIVS Libr. 15. Cap. 10. und

AEGINETA Lib. 6. Cap. 37. die Operation durch den Schnitt recommendiren, ob gleich die Umſtände ihrer Operation nichts taugen.

RIVERIVS Cent. 3. Obſeru. 43. giebt ein Exempel einer Pulsadergeſchwulſt vom unglücklichen Aderlaſſen am Arm, welches durch ein Cataplaſma von Bolo Armen. Terra ſigillat. und dergleichen O + Album. Ouor. darunter gethan, alle 3 Tage aufgeleget, und

mit einem ſtarken Verbande verwahret, in 3 Monaten glücklich curiret worden.

HILDANVS Cent. 3. Obſ. 44. erzählet ein Exempel einer Pulsadergeſchwulſt, ſo von Verletzung der Arterie beym Aderlaſſen entſtanden, von Größe eines Gänſeeyes, und welche ſehr ſtark pulſiret. Dieſe hat er mit folgenden Pflaſter und einem ſtarken Verbande mit gehörigen Binden völlig curiret.

℞ Empl. Diacalcitios ℥ij. ℥ Maſtich. Roſar. rubr. ℥ Myrtillor. Rad. Symphit. maj. āā. ʒj. ℴℴ roſar. coct. q. ſ. f. Empl.

TVLPIVS Libr. 4. Obſeru. 17. beſchreibet eine Pulsadergeſchwulſt, welche in einem Zweige der Arterie zwiſchen dem Daumen und Zeigefinger durch die Spitze eines Meſſers verurſachet worden, welche aber durch Auflegung eines adſtringirenden Pflaſters, Zuſammenhaltung mit einer Bleyplatte und bequemen Verbande glücklich curiret worden. Dergleichen Pulsadergeſchwulſt an der Hand recenſiret

WEDELIVS in einer Diſputation, welche vom Stoß eines Degens entſtanden, und nach Eröffnung der Geſchwulſt durch Cauter. actual. glücklich ſey curiret worden.

FORRESTVS in ſeiner Obſeru. chir. Obſeru. 36. Libr. 6. hat ein Exempel einer friſchen Pulsadergeſchwulſt, welche von Verletzung der Arterie mit der Lanzette beym Aderlaſſen entſtanden; dieſe hat er ſo fort, nachdem die Arterie ſtark ausgeblutet, mit einem kleinen Stückchen Schwamm, adſtringirenden Pflaſtern und ſtarken Verbänden verbunden, und um den 6ten Tag nur geöffnet, und auf dieſe Art die Arterie wieder zuſammengeheilet.

MVRALTVS Miſcellan. Nat. curioſ. beſchreibet eine falſche Pulsadergeſchwulſt, welche, nachdem ſie geöffnet, das geronnene Geblüte herausgenommen, und die

die verletzte Arterie entdecket worden, ſey die Cavität mit adſtringirenden Pulvern ausgefüllet, mit dergleichen Pflaſtern beleget und verbunden, und der Patient endlich wieder geſund geworden.

DECKER Not. ad Barbett. prax. Medic. pag. 87. erwähnet eines Exempels, wo von Verletzung einer Arterie mit der Lanzette eine Pulsadergeſchwulſt entſtanden, welche aber durch zuſammenziehende Mittel und ſtarken Verband glücklich curiret worden.

BELLOSTE Chir. de Hoſpital. erzählet ein Exempel von einer verletzten Arterie in der Spannader zwiſchen den Knochen, zwiſchen der Vlna und dem radio, welche er durch die Inciſion geöffnet, und nachgehends Trochiſcos ex ▽ roſar. Gum. Tragacanth. 🜺 et ▽ ſtyptic. verfertiget, aufgeleget, eine Compreſ. in ▽ ſtyptic. getauchet, darauf geſetzet, und einen guten Verband gemacht, den 10ten Tag habe ſich das Zuſammengezogene abgeſondert, und die Arterie ſey völlig geſchloſſen geweſen.

VERDVCK Patholog. Chirurgica pag. 157. recommendiret ein Inſtrument mit einer Feder, um eine Pulsadergeſchwulſt über dem Schlüſſelbein zu comprimiren; dergleichen findet man auch beym SCVLTETO und HEISTER in Kupfer abgeſtochen.

DION Operat. chirurg. pag. 481. hat ein Inſtrument, welches er Ponton nennet, wodurch eine Pulsadergeſchwulſt am Arm glücklich geheilet worden.

FVRMANNVS Chir. curioſ. pag. 612. hat ein ſehr ſtark Aneuriſm. verum unten und oben gebunden, den expandirten Sack nachhero ausgeſchnitten, und glücklich curiert.

Das achtzehende Kapitel.

De Varicibus

oder

Von den Blutadergeſchwulſten.

§. 1.

Was in den Schlagadern oder Arterien eine wahre Pulsadergeſchwulſt iſt, das iſt in denen Blutadern diejenige Geſchwulſt, welche Varix genannt wird, und beſtehet ſolche in einer widernatürlichen Ausdehnung der Blutadern an denjenigen Oertern, wo die Pergamenthäutlein natürlicher Weiſe in ſelbigen ihren Sitz haben.

§. 2. So lange als dieſe Blutadern nur ausgedehnet und in eine bläuliche Geſchwulſt erhoben ſind, werden ſie eigentlich Varices genannt, wenn ſie aber wirklich geplatzet, und ihr Geblüte in die benachbarten Theile ergoſſen iſt, beſonders in dem fleiſchigten Pergamenthäutlein, ſo werden ſolche daher entſtehende Geſchwulſten Ecchymoſes ſ. Sugillationes genannt.

§. 3. Die Kennzeichen dieſer Blutadergeſchwulſte ſind vornehmlich folgende. Sie entſtehen mehrentheils an den unterſten Extremitäten, ſind knotigt und blau von Farbe, weich im Anfühlen, haben keinen Puls oder Klopfen, wie eine wahre Pulsadergeſchwulſt, ſind vielmals ohne Empfindung, zuweilen aber auch mit einem ſehr empfindlichen und ſtechenden Schmerzen vergeſellſchaftet. Das Geblüte iſt ſo leicht nicht heraus zu drücken, wie in der wahren Pulsadergeſchwulſt; zuweilen findet man auch ſolche Blutadergeſchwulſte oder knötigte Adern bey Weibes-

besperſonen und in der Gegend des Unterſchmeerbauchs, abſonderlich bey ſchwangern Weibern.

§. 4. Diejenigen Blutadergeſchwulſte, ſo am Maſtdarm entſtehen, werden mit einem beſondern Namen beleget, und Haemorrhoides coeci geheißen, wovon künftig bey der güldenen Ader ein mehrers vorkommen wird. So werden auch die Blutadergeſchwulſte des Hodenſacks und der Hoden ſelber unter dem Namen Hernia varicoſa begriffen, welche Art ich gleichfalls hiernächſt mit den übrigen Sorten von Brüchen durchgehen werde.

§. 5. Die unmittelbare Urſache dieſer Geſchwulſt iſt eine Erweiterung und ſackichte Ausdehnung der Blutadern insgemein über denen Pergamenthäutlein, welche Ausdehnung von dem ſtockenden Geblüte verurſachet wird; und hierzu giebet Gelegenheit

I. Die Zuſammendrückung der Blutadern in den größern Zweigen, als: die Ausdehnung des Vteri, und die daher entſtehende Zuſammendrückung der Blutadern im Unterbauch bey ſchwangern Perſonen.

II Starkes und beſtändiges Binden an den Extremitäten, wodurch die Blutadern zuſammen gedrückt, und der freye Umlauf des Geblütes verhindert wird; danrienhero denn das Blut nothwendig zurücktreten, gegen die Pergamenthäutlein dringen, und ſelbige wieder natürlich ausdehnen müſſe.

III. Gewaltſame äußerliche Quetſchungen gegen größere Zweige der Blutadern, wodurch die Fibern des muskulöſen Häutleins in denen Blutadern gänzlich zertrennet, und das Geblüte zwiſchen denen übrigen Häutchen eine ſackichte Ausdehnung verurſachen kann.

IV. Lange anhaltende Verhaltung des Urins und Harnſtrenge (Iſchuria) da das Geblüte ſeiner wäſſerigen Feuchtigkeiten ſich nicht entlediget, welches nothwendig ſolche Ausdehnung derer Blutadern in denen unterſten Extremitäten verurſachen muß.

V. Star=

V. Starke gewaltſame Aufhebung oder Tragung einer großen Laſt, wodurch nämlich alle Muskeln ſtraff angezogen, die darzwiſchen laufenden Blutadern zuſammengedrückt, und der Umlauf des Geblütes in ſelbigen gehemmet wird.

VI. Hypochondriſche Verſtopfungen bey Leuten, die mit einem dicken terreſtriſchen Geblüte begabet ſind, wodurch das Aufſteigen des Geblütes aus den Füſſen nach dem Unterleibe gehemmet wird.

§. 6. Was die Anzeige dieſes Zufalles betrifft, ſo iſt zu merken, daß ſie an ſich ſelber nicht ſo gefährlich als eine Pulsadergeſchwulſt und gar oft ohne die geringſte Empfindung Zeit Lebens dauern kann. Diejenigen, ſo bey ſchwangern Frauen bemerket werden, pflegen gemeiniglich nach der Geburt von ſelbſten wieder zu vergehen; dieſe aber, welche von einigen zertrennten Häutchen in den Adern entſtanden, oder welche bey hypochondriſchen Verſtopfungen zum Vorſchein kommen, pflegen oftmals ſehr ſchmerzhaft zu ſeyn, entzünden ſich daher bisweilen, und brechen wohl gar auf, und erwecken ſtarke manchmal auch tödtliche Hämorrhagien, oder laſſen ſchlimme Geſchwüre nach ſich. Wenn auch dieſe letztere Sorte zuſammengedrückt und zurückgetrieben wird, empfindet der Patient oftmals podagriſche und nierenſüchtige Zufälle. Aus was für Grund aber HIPPOCRATES in ſeinem Aphoriſm. 24 Sect. 60 bekräftiget, daß, wenn bey ſolchen Perſonen, ſo Platten hätten, oder kahl wären, Blutadergeſchwulſte zum Vorſchein kämen, die Haare wieder wüchſen, davon finde ich keinen Grund.

§. 7. In der Cur iſt zu merken, daß gar ſelten die Hülfe eines Wundarztes bey dergleichen Adergeſchwulſten verlanget wird, es ſey denn, daß ſie ſehr ſchmerzhaft oder aufgeſprungen oder ein ſtarkes Bluten zu befürchten wäre, oder daß ſie gar zu einem Geſchwür Gelegenheit gegeben hätten, wovon aber bey denen Geſchwüren und

Blut-

Blutflüſſen an ſeinem Orte Meldung geſchehen wird. Wenn aber dergleichen Blutadergeſchwulſten bey melancholiſchen hypochondriſchen Temperamenten vorkommen ſollten, und ſowohl der Schmerz als Difformität Anlaß geben würden, Hülfe zu ſuchen, ſo müſſe man auf folgende Weiſe in der Cur verfahren.

I. Müſſe man durch Medicamenta reſoluentia, diluentia, temperantia, antacida und euacuantia die Zähigkeit und Verdickung des Geblütes zu verbeſſern, und die Verſtopfungen zu reſolviren ſuchen, wovon am gehörigen Orte gehandelt werden ſoll.

II. Müſſe man das Aderlaſſen in einem Zweige der Ader verordnen, ſo nahe oberwärts mit der Krampfader Gemeinſchaft hat, die Oeffnung müßte groß gemacht werden, daß man das dicke Geblüte völlig heraus drücken könnte. Wenn dieſes geſchehen,

III. Müſſe man ein adſtringirend Decoctum ex Flor. roſar. rubr. balauſtr. Herb. Sumach. Serpill. radic. Biſtort--- mit ▽ ☿ viu. bereiten, und geſchickte Compreſſen damit anfeuchten, und ſolche durch eine bequeme Bandage beveſtigen, und hiemit eine Zeitlang continuiren.

IV. Könnte man auch dergleichen trocknende und adſtringirende Pflaſter, z. E. Empl. Diapompholigos, ad hernias, de Cicuta etc. wenn vorher durch den Umſchlag alles conſtringiret, eine Zeitlang drüber tragen.

V. Wenn man aber das Geblüte unmittelbar aus der blutadrigen Geſchwulſt nicht ausziehen wollte noch könnte; ſo müſſe man erweichende und zertheilende Salben, z. E.

Ex Seu. hircin. ☍ roſac. Hypericon. butyr. majal. Pingued. human. etc.

oder auch erweichende Bähungen, um das verdickte Geblüte erſt flüßig zu machen, gebrauchen, hernach ſolche anhaltende Pflaſter und Bandagen gebrauchen.

§. 8.

§. 8. Hierbey iſt noch zu merken

I. Daß, wenn eine Blutadergeſchwulſt bey ſchwangern Perſonen ſich von ſelbſten öffnet, man das überflüßige Bluten nothwendig anhalten müſſe, da denn hernachmals die Operation auf vorige Art geſchehen könnte.

II. Daß das Aderlaſſen im untern Theil der Blutadergeſchwulſt, wie alle Schriftſteller ſchreiben, wegen der kleinen Häutchen in denen Adern vergebens ſey.

III. Daß die gänzliche Ausſchneidung der blutadrigen Geſchwulſt, wie die alten Schriftſteller anrathen, gar zu ſchmerzhaft und unnöthig ſey; es ſey denn, daß ein daher entſtehendes Geſchwür ſolche Operation erfordere.

IV. Daß in den großen Zweigen der Adern, als in der Schaam, der Kehle und dergleichen keine Blutadergeſchwulſt geöffnet werden müſſe.

V. Daß die entzündeten Blutadergeſchwulſte, wie ein ander Geſchwür müſſen tractiret werden, doch mit dem Unterſchied, daß man die ausgeſpannten Adern ſepariren, unterwärts abbinden, und ſie hernachmals herausnehmen oder zur Eiterung bringen müſſe.

§. 9. Beſonders werden noch von einigen Schriftſtellern recommendiret: Als vom

HIPPOCRATE, AETIO und AEGINETA, die Ausſchneidung, da ſie die Haut durchſchneiden, ohne die Adergeſchwulſt zu berühren, hernach unterwärts abbinden, die Geſchwulſt eröffnen, das Geblüte heraus drücken, oberwärts auch abbinden, und die ausgedehnte Ader ausſchneiden, welchen gleichfalls

TAGAVCIVS in ſeiner Chir. Libr. 3. Cap. 12. beyſtimmet.

MARCVS AVRELIVS SEVERINVS in Efficac. Medic. P. II. Cap. 37. erzählet viele Exempel von ausgeſchwornen Adergeſchwulſten, die alle glücklich durch das Oeffnen der ausgedehnten Ader ſind curiret worden.

SCVL-

SCVLTETVS Armamentar. chirurgic. Obſeru. 43. p. 199. hat ein Exempel von einer unglücklichen Oeffnung, da eine heftige Entzündung darauf erfolget iſt.

AQVAPENDENS de Operibus Chirurg. p. 133. bindet die blutåderige Geſchwulſt oben und unterwårts, er will aber nicht rathen, ſie auszuſchneiden.

HILDANVS Cent. 4. Obſeru. 85. hat ein blutåderiges Geſchwür am Schienbeine (Tibia), welches nicht konnte geheilet werden, durch die Oeffnung der Adergeſchwulſt glücklich curiret, da er denn die Ader erſt oben hernach unten gebunden, und das Adergewächs herausgeſchnitten.

HARTMANNVS in prax. Medic. Chymiatrica und andre, die keine Oeffnung verſtatten wollen, loben das Vngu. ex Butyro majali.

MVSITANVS in ſeiner Chir. Cap. 16. lobet, ſeiner Gewohnheit nach, als ein beſondres Mittel den Succum bryoniae öſters auf die blutåderige Geſchwulſt zu ſtreichen.

Das neunzehende Kapitel.

De Inflammatione

oder

Von der Entzündung überhaupt.

§. 1.

Wir haben bishero diejenigen Arten von Geſchwulſten betrachtet, die ohne Entzündung in dieſem oder jenem Theile des menſchlichen Leibes entſtehen können, und bey welchen zuweilen eine Entzündung nur

als ein Zufall, nicht aber als eine wirkende Urſache mit zum Vorſchein kam. Anitzo aber erfordert die Ordnung, diejenigen Geſchwulſte zu betrachten, die mit einer Entzündung und Inflammation vergeſellſchaftet ſind, und bey welchen dieſe Entzündung als eine wirkende Urſache ſolcher Geſchwulſten erkannt und angenommen wird.

§. 2. Es iſt aber die Entzündung eine widernatürliche Bewegung und Aneinanderreibung des äderigen rothen Geblütes in den letzten Blutgefäßen, und aus ſelbigen entſpringenden feuchten und wäſſerigen Seitengefäßen, ſo von einer Stockung und gehemmten Durchfluß ihren Urſprung nimmt, und den leidenden Theil mehr oder weniger mit einer rothen Geſchwulſt ſchmerzhaft auftreibet.

§. 3. Mein Vorhaben iſt nicht, allhier weitläuftig zu unterſuchen, was die Natur für heilſame oder auch gefährliche Abſichten bey einer ſolchen Entzündung habe; ſondern ich will hier nur die Art und Weiſe beſchreiben, wie dieſelbe nach der Struktur unſers Leibes von äußerlichen oder innerlichen Urſachen gewirket werde, und in was vor Theilen ſie eigentlich geſchehen könne.

§. 4. Die Kennzeichen einer Entzündung haben keine Schwürigkeit, ſondern fallen in den äußerlichen Theilen, von welchen wir allhier handeln, von ſich ſelbſt in die Augen. Denn

I. Erzeiget ſich in dem leidenden Theile eine Spannung, und kömmt eine ſtärkere Röthe als natürlicher Weiſe zum Vorſchein.

Darauf erfolget

II. Eine gleiche Geſchwulſt an ſolchen Theilen mehr oder weniger, nachdem die Urſachen ſind, und dieſe wird unterweilen ſo ſtark aufgetrieben, daß die äußerliche Haut davon ſtark ausgedehnet glänzet.

III. Dieſe ſpannende Ausdehnung wird von einer ſchmerzhaften Entzündung begleitet, die ſich nach der Größe der Entzündung und Heftigkeit der Urſachen richtet.

IV. Wird

IV. Wird auch mehrentheils ein Schauer in den übrigen geſunden Theilen, auch zuweilen heftige fieberhafte Bewegungen wahrgenommen.

V. Wobey man auch Hitze und eine brennende Empfindung in dem verletzten Theil verſpüret.

VI. Ingleichen auch eine Pulſation oder Klopfen.

§. 5. Die eigentliche Urſache der Entzündung iſt allezeit eine Verſtopfung oder gehemmter Durchfluß des Geblütes durch die letzten netzförmigen Eintheilungen der Arterien, und in den aus ſelbigen entſpringenden feuchten wäſſerigen Seitengefäßen.

§. 6. Die entfernten Urſachen, ſo hierzu Gelegenheit geben, ſind entweder äußerliche oder innerliche.

A. Zu denen äußerlichen werden gerechnet:

I. Alles, was von außen die Theile unſers Leibes durch ein gewaltſames Drücken, Binden, Brechen, Kratzen, Ausdehnen und dergleichen verletzen kann, wodurch entweder das Geblüte in beſagten kleinen Gefäßen gehemmet, und alſo ſtillſtehend gemacht, verdicket, und gemeldte Gefäße verſtopfet, oder mit Gewalt in die Seitengefäße getrieben wird, wegen Engigkeit derſelben nicht durchkommen kann, und alſo in denſelben hängen bleiben muß.

II. Alles, was die kleinen Gefäße durch Stechen, Schneiden, Zerhauen, Quetſchen und dergleichen verletzet, daß ſie ihre Säfte verſchütten, ſich zuſammenziehen und eine Verſtopfung erwecken müſſen.

III. Aeußerliche heftige Hitze der Sonne oder des gemeinen Feuers, wodurch die wäſſerigen Theile ausdunſten, und die Theile des Cruoris und Seri ſich verdicken, wozu die Conſtriction der Gefäße ſelbſt viel mit beyträgt, die dergleichen verletzende Hitze empfinden.

IV. Alles, was von außen die nervigten Fibrillen, ſo in allen Punkten befindlich ſind, in eine Conſtriction bringen kann, wodurch die kleinen Gefäße conſtringiret, und

die Circulation verhindert wird, als: ſtarke Luft, Wind, Kälte, ſcharfe abgezogene Waſſer und dergleichen.

V. Alles, was von außen die ausdämpfenden Gefäße der Haut verſtopfet, und alſo einen Widerſtand und Verſtopfung in den innerlichen, die mit den verſtopften in einer Verbindung ſtehen, erwecket: als, Oel, fette Sachen, Salben, Pflaſter und dergleichen.

B. Zu den innerlichen Urſachen werden gezählet:

I. Heftige Bewegung der ganzen Maſſe des Geblütes, wodurch der gröbere Theil deſſelben in die feuchten und wäſſerigen Seitengefäße getrieben wird, dadurch er aber nicht kommen kann, ſondern ſtecken bleiben und eine Verſtopfung verurſachen muß.

II. Starke Ausleerungen der feuchten und wäſſerigen Theile, als ſtarkes Purgiren, Brechen und dergleichen, wodurch der zurück gebliebene Theil des Geblütes verdicket wird, in den kleinſten Arterien hängen bleibet, und folglich eine Verſtopfung und Entzündung verurſachen muß.

III. Zähes, feuchtes, ſchleimiges Geblüte, welches in den kleinſten Gefäßen nicht zu circuliren fähig iſt; dahero denn glandulöſe, verhärtete Geſchwulſten verurſachet werden, welche die benachbarten Blutgefäße zuſammendrücken, verſtopfen, und eine Entzündung in denſelbigen erwecken können.

IV. Allerley kritiſche auszuwerfende Materie nach hitzigen oder auch langwierigen Krankheiten, welche oftmals nach dieſem oder jenem Ausgange getrieben werden, daſelbſt hängen bleiben und Verſtopfungen erwecken; wozu denn eigentlich gerechnet werden, die Metaſtaſes humorum *).

V. Aller-

*) Metaſtaſis iſt ſoviel, als eine Uebertragung, Verſetzung der Säfte, oder Hinleitung der abgeſtorbnen Materie an einen oder zu einem andern Theil des Körpers.

V. Allerley ſcharfe und ſchädliche Speiſen, Getränke, Medicamente, Gifte *), welche unſern Körper ihrer Art nach durchſtechen, ſchneiden und dergleichen, oder durch Conſtriction der nervöſen Fibrillen die Circulation in den kleinſten Arterien hemmen, und alſo eine Verſtopfung und Entzündung zuwege bringen können.

§. 7. Aus dieſen und dergleichen angeführten Urſachen entſtehen nun hauptſächlich folgende Wirkungen bey einer Entzündung:

I. Die verſtopften kleinſten Arterien werden von dem eindringenden Geblüte ausgedehnet und erweitert, und weil unzählig viele derſelben in allen Punkten unſers Leibes befindlich ſind, ſo muß nothwendig eine rothe Geſchwulſt entſtehen.

II. Dieſe Geſchwulſt wird durch die aus den Arterien entſpringenden wäſſerigen Seitengefäße vermehret, welche, nachdem ſie von ſolcher Preſſung und Ausdehnung gleichfalls erweitert worden, den rothen Theil des Geblütes annehmen.

III. Alſo muß von dem Eindruck des Geblütes in die offenen Gefäße, ſo mit den verſtopften correſpondiren, in der Syſtole cordis ein heftiges Klopfen oder Puls entſtehen.

IV. Von dieſer Ausdehnung und Erweiterung der ſubtilen kleinen verſtopften Gefäße aber entſtehet in denen nervigten Fibrillen eine ſchmerzhafte Empfindung, oder dasjenige, was man eigentlich Schmerz nennet.

*) Des Giftes erſte Wirkung iſt, daß es, wenn etwas in der Speiſeröhre und im Magen hängen bleibet, ſolche Theile durch Stechen angreiſe und die kleinſten lymphatiſchen Gefäße zerſchneide, in denen nervichten Fibrillen eine Conſtriction und Erbrechen verurſache ꝛc.

V. Die ſtarke Anhäufung, Preſſung und heftige Aneinanderreibung der flüßigen Theile des Geblütes unter ſich und auch gegen die ausgedehnten Seiten der Gefäſſe, verurſachen eine widernatürliche Hitze.

VI. Der alſo entzündete und verſtopfte Theil läßt kein Blut in die Ader durch: derowegen muß die Maſſe des Geblütes durch die übrigen offenen Gefäße der geſunden Theile viel geſchwinder und heftiger circuliren; weswegen der Puls auch viel geſchwinder ſchlagen und folglich ein Fieber erwecket werden muß, worzu auch die Conſtriction der nervöſen Fibrillen in denjenigen Theilen, welche denen beſchädigten am nächſten liegen, durch Hemmung des Geblütes vieles mit beyträgt.

Und dieſes ſind ungefehr die unausbleiblichen Umſtände und Kennzeichen, welche eine ſich formirende Entzündung zu begleiten pflegen.

§. 8. Weil nun vornehmlich in einem gleichförmigen und ungehinderten Umlauf aller Säfte unſers Körpers die Geſundheit eines Menſchen beruhet; ſo iſt leicht zu erachten, daß dieſe itzt angeregten Umſtände einer Entzündung, wegen gehemmter Circulation, in kurzer Zeit eine gewaltſame Veränderung in dem leidenden Theile erwecken, und entweder einen heilſamen und gefährlichen Ausſchlag gewinnen müſſen.

§. 9. Man hat aber vornehmlich wahrgenommen, daß ſich eine Entzündung entweder

1) in eine Zertheilung des verſtopften Theils;
2) in eine Vereiterung oder Suppuration;
3) in eine ſcirrhöſe Verhärtung;
4) in eine Abſterbung des entzündeten Theils, oder in den heißen und kalten Brand verändere.

§. 10. Dieſe viererley unterſchiedene Ausſchläge einer Entzündung rühren entweder von der Heftigkeit derſelben, oder von dem Orte, Beſchaffenheit und Umſtänden des Patienten ſelbſt her.

§. 11. Denn wenn bey einer Entzündung die Verſtopfung in denen Gefäßen nicht gar zu heftig, folglich nicht gar zu groß und zu ſehr erhaben iſt, die Maſſe des Geblütes verdünnt und nicht allzu zähe iſt, und anbey die Canäle und Gefäße noch ſehr biegſam ſind, wie bey jungen und vollblütigen Perſonen; ſo pflegen ſich die in einander getriebene und obſtruirenden Theile des Geblütes oftmals wieder zu entlaſſen, der gröbere wird in die Adern fortgetrieben, der ſubtilere auch wohl durch die Seitengefäße gepreßt, und wieder zum Umlauf gebracht; und dieſes wird eine Zertheilung oder auch die Reſolution einer Entzündung genannt.

§. 12. Wenn aber bey einer Entzündung eine Vollblütigkeit, und folglich eine ſtarke Bewegung in Geblüte, auch die Entzündung an ihr ſelber ſtark und groß iſt, ſo treten die ſtillſtehenden ſtockenden Theile des Geblüts aus einander, weichen von ihrer natürlichen Zuſammenſetzung und Textur ab, begeben ſich in der vermehrten Hitze des Geblüts in eine anhebende Fäulung; die ausgedehnten verſtopften kleinen Gefäße werden von dem preſſenden Geblüte zertrennet, mit dem entlaſſenen verdorbenen vermiſchet, und in eine gleichförmige weißgelbliche, zähe, fettige Feuchtigkeit, welche man Materie oder Eiter nennet, verwandelt, und dieſer Ausgang der Entzündung wird Vereiterung oder Abceß genannt, und iſt nachgehends der Urſprung von Geſchwüren und Fiſteln.

§. 13. Woferu eine Entzündung in einem drüſigten Theile des Körpers entſtehet, ſo pflegen oftmals die ſubtilen feuchten Theile des, in den kleinſten Arterien verſtopten Geblüts, nach denen glandulöſen Folliculis der Seitengefäße durchgepreßt zu werden; daher denn die Folliculi ſehr ſtark ausgedehnet werden, und die molkichte Feuchtigkeit wegen Abſonderung des ſubtilſten wäſſrigen Theils durch die Excretionsgänge in ſelbigen verhärtet zum Vorſchein kommt, da ſich denn der Ueberreſt des geronnenen

Geblütes in den verſtopften Arterien wieder zertheilet, reſolviret und in die Circulation gebracht wird. Die alſo hieraus entſtehende unſchmerzhafte verhärtete Geſchwulſt iſt der Urſprung einer Verhärtung und mit der Zeit ſich erzeugenden Krebſes.

§. 14. Wenn endlich eine Entzündung ſehr groß und ſtark iſt, und von heftigen Urſachen bey einem ſtarken, vollblütigen, oder auch mit ungeſunden Säften beladenen Körper entſtanden iſt, oder wenn durch Verwahrloſung und Unwiſſenheit widrige und ſchädliche äußerliche Arzneyen, als: Frigida, Adſtringentia, Repellentia, Pinguedina, Acria und dergleichen appliciret worden ſind; oder wenn durch einen ſtarken äußerlichen Verband und Compreßion die Entzündung durch Hemmung der übrigen offenen Circulation noch mehr gehemmet oder verhindert worden; ſo pflegen die kleinen verſtopften Gefäße um deſto geſchwinder zertrennet und deſtruiret zu werden; und ehe noch das verſtopfte eitert, pfleget das flüßigſte vom verſtopften Geblüt unter der Geſtalt einer fleiſchfarbigen oder gelblichen wäſſerigen Feuchtigkeit durchzudringen, und die äußerliche Haut in Blaſen aufzuheben, in dem übrigen verſtopften Theile aber höret die Bewegung in denen Gefäßen völlig auf, der Theil zeiget von dem in einander gedrückten und verſtopften geronnenen Geblüte zuerſt eine blaſſe, hernach braun und ſchwärzliche Farbe, die Geſchwulſt ſetzet ſich in etwas, der Puls und die Hitze laſſen nach, und der verſtopfte Theil verlieret die Bewegung ſeiner Säfte. Wenn ſich dieſe Deſtruction nur in denen Bedeckungen der Haut befindet, ſo wird ſolches Gangraena genennet; wenn aber alle darunter befindliche Muskeln u. d. g. bis auf den Knochen eine gleiche Obſtruction, Inflammation und Deſtruction gelitten haben; ſo iſt es eine völlige Abſterbung des Theils, und wird Sphacelus geheißen.

§. 15.

§. 15. Und dieſes ſind die vier bekannten Oerter, in welchen ſich alle Entzündungen endigen, woraus denn zur Genüge erhellet, daß alle Theile unſers Körpers, wo nur Arterien hingehen, einer Entzündung unterworfen ſind, als; die Haut, Muſkeln, Knochen, Eingeweide und deren Werkzeuge, von welchen wir künftig die bekannten äußerlichen unterſchiedenen Sorten der Ordnung nach kürzlich durchzugehen geſonnen ſind.

Das zwanzigſte Kapitel.

De Eryſipelate

oder

Von der Roſe oder Rothlauf.

§. 1.

Der geringſte Grad der äußerlichen Entzündung oder entzündeten Geſchwulſt iſt die ſogenannte Roſe oder Rothlauf, welche zum Vorſchein kommt, wenn in der äußerlichen Haut, beſonders an den Füßen, zuweilen auch an den Armen und am Geſichte, eine Entzündung entſtehet, und vermuthlich von der hell- oder blaßrothen Farbe den Namen bekommt.

§. 2. Die Art der Entzündung wird dadurch gar leicht erkannt, weil ſie ſich insgemein mit einem kleinen Schauer anfängt, worauf nach Beſchaffenheit der Perſon oder des Temperaments mehr oder weniger Hitze erfolget. An dem Orte, wo die Entzündung ausbricht, wird zuerſt ein juckender, hernach ein ziehender, ſtechender und brennender Schmerz wahrgenommen. Wird der leidende Theil ein wenig, jedoch gleichförmig aufgetrieben,

und die natürliche Farbe deſſelben Theils in eine helle oder blaſſe verwandelt, daß ſie glänzet, wenn man mit dem Finger darauf drücket; ſo weicht ſowohl die Geſchwulſt als die Röthe, kommt aber nach Zurückziehung des Fingers in einem Augenblick wieder; zuweilen verändert dieſe Art der Entzündung den Ort, und ziehet ſich bald höher bald tiefer an dem leidenden Theil herum.

§. 3. Aus dieſen angeführten Kennzeichen iſt alſo dieſer Zufall von allen übrigen Geſchwulſten und Entzündungen leicht zu unterſcheiden; Denn weil die Entzündung nur bloß in der Haut ſteckt, ſo unterſcheidet ſie ſich der Farbe nach von derjenigen, welche Phlegmone genennet wird, und weil ſie der Conſiſtenz nach von der wäſſerigen Geſchwulſt unterſchieden iſt. Wegen der platten und gar nicht erhabenen Geſchwulſt aber hat ſie mit allen übrigen Entzündungen und weichenden Geſchwulſten keine Gemeinſchaft.

§. 4. Die Urſachen, ſo dieſen Zufall einführen, ſind außer den vornehmſten, ſo im vorigen Kapitel angemerket worden, noch insbeſondere folgende:

I. Was von innen die Maſſe des Geblüts in eine heftige Bewegung bringen, und eine Portion davon in dieſem oder jenem Theile der äußerlichen Haut zuſammentreiben und anhäufen kann, als: hitziges Getränke, ſtarke Bewegung, Vollblütigkeit und dickes terreſtriſches oder ſcharfes ſalziges Geblüte.

II. Was von außen die Gefäße conſtringiren und den Durchfluß verhindern kann, als: die gehemmte Tranſpiration bey ſtarkem Schweiß und darauf folgender plötzlicher Entblößung und Erkältung des Theils; ſtarke Conſtriktionen der Tranſpirationsgefäße von der Sonnenhitze oder gemeinem Feuer, äußerliche leichte Verletzung und Contuſion, ſtarkes Jucken, Reiben und Kratzen an den Theilen, und dergleichen.

§. 5.

§. 5. Aus dieſen erwähnten Urſachen iſt nun leicht abzunehmen, warum die, bey denen Zeichen bemerkten Umſtände dieſen Affekt begleiten müſſen; Denn da die Verſtopfung und Entzündung von den erwähnten Urſachen entſtehet, und nur in denen äußerlichen Integumenten befindlich iſt; ſo kann die Geſchwulſt nicht ſtark ſeyn. Die vielen Nerven in der Haut werden in eine Conſtriktion gebracht; daher entſtehet das Schaudern zu Anfange dieſer Krankheit, die kleinſten Arterien werden vom ſtockenden Geblüte aufgetrieben, worauf Geſchwulſt und Röthe erfolget, und weil die Tranſpiration an ſolchem Theile beynahe gänzlich aufhöret, ſo muß die trockene Geſchwulſt nothwendig glänzen; der brennende und ſtechende Schmerz nimmt von der Ausdehnung der nervöſen Fibrillen ſeinen Urſprung, und muß wegen der veſten Subſtanz der Haut um ſo viel empfindlicher ſeyn; und da die Verſtopfung und Entzündung nur obenhin in der Haut, auch nicht gänzlich ohne Bewegung iſt, ſo kann die verſtopfende Materie leicht durch die circulirende Bewegung an einen andern Ort fortgetrieben, und an dem andern hängen bleiben, und denſelben Zufall hervorbringen.

§. 6. Was den Ausgang dieſes Zufalls betrifft, ſo iſt überhaupt zu wiſſen, daß, wenn eine Roſe an denen Extremitäten bey jungen und geſunden Perſonen klein iſt, man eben keine üblen Folgen zu beſorgen habe, abſonderlich, wenn der Zufall durch keine ungebührlichen Medicamente tractiret wird, und pflegt ſich insgemein derſelbe den vierten Tag mit einem Jucken und Abſchuppen zu verlieren. Hingegen iſt ſchon mehr Gefahr dabey, wenn die Roſe groß und ſtark, von innerlichen Urſachen entſtanden, und ein Merkmaal von einer innerlichen Krankheit iſt, da ſie denn leicht in eine Eiterung und übles Geſchwür, auch wohl gar in den heißen Brand verwandelt werden kann. Eben dieſe Zufälle können auch zum Vorſchein kommen, wenn dieſer Zufall durch äußerliche zurücktreibende Arze-

neyen oder ölige fette Sachen traktiret wird; oder wenn ſich der Patient durch hitziges Getränke, üble Diät und heftige Bewegung übermäßig erhitzet, und ein ſtarkes Fieber dieſen Zufall begleitet.

§. 7. In der Cur iſt vornehmlich dahin zu ſehen, daß dieſe Enzündung durch den leichteſten Weg, nämlich durch die Zertheilung gehoben werde. Zu dieſem Ende zu gelangen hat man hauptſächlich auf folgende Anzeigungen zur Cur Achtung zu geben:

I. Daß man die Preſſung des verſtopften Geblütes in denen Gefäßen zu vermindern ſuche. Dieſes geſchiehet nun, wenn man die Quantität der Maſſe des Geblütes durch das Aderlaſſen und Laxieren verringert, welches jedoch nur im heftigen Rothlauf ſtatt hat.

II. Daß man das ſtillſtehende und ſich coagulirende Geblüte in denen Gefäßen einigermaßen zu verdünnen und aufzulöſen ſuche, welches durch verdünnende wäſſerige Getränke vollbracht wird, als: Decocta hordei, Decocta aus reſolvirenden Kräutern, oder aus ſolchen reſolvirenden zubereiteten Eſſenzen mit einem ſtark wäſſerigen Vehiculo genommen, z. E. Eſſ. Pimpinell. Scordii. u. dergl.

III. Daß man das aufgelöſte oder verdünnte Geblüte durch eine gelinde Tranſpiration zu zertheilen ſuche, zu welchem Ende die Bezoardica fixa, Antimoniata mit Abſorbentibus citratis und Nitro verſetzet, von einer ſichern Wirkung ſind.

IV. Daß man alsdenn die verſtopften und erweiterten Gefäße durch Topica gelinde zu conſtringiren, und eine äußerliche Wärme zur Ausdämpfung zu erwecken ſuche. Dieſes wird durch trockene Pulver, Mehle und Kleyen von Früchten und Saamen verrichtet, als: Farin. Fabar. hordei. ℥ radicis liquiritiæ, Sem. Lycopodii, flor. roſar. rubrar. Sambuci, allerley praeparata Saturnina, Ceruſſae, Lithargyrii, desgleichen auch Myrrh.

et

et Camphor. etc. Mandelkleyen mit Campher vermiſchet, und als einen äußerlichen Umſchlag gebraucht, thut auch gute Dienſte.

Alle dieſe Sachen, wenn ſie warm umgeſchlagen werden, obſtruiren die Tranſpirationsgefäße nicht, ſondern befördern durch eine gelinde Wärme und Adſtriktion die Ausdämpfung, und kommen alſo hier ſehr wohl zu ſtatten. So iſt auch der Spir. Vin. camphoratus et Aqua Calcis viuae von einer überaus guten Wirkung befunden worden; abſonderlich, wenn die Roſe ein Zufall von vorhergegangenen Verletzungen, als Wunden, Contuſionen, Geſchwüren und dergleichen iſt. Wenn aber die Roſe ſchon einmal vertrieben, und wiedergekommen iſt, kann man Aqu. Calc. viu. warm umſchlagen.

§. 8. Wenn aber bey dem Patienten, durch Verſäumniß oder übel applicirte Topica die Roſe zur Eiterung gelanget, und in ein oder etliche Geſchwüre ausbricht; ſo muß man ſich derjenigen Methode bedienen, wie bey der Abhandlung von den Geſchwüren gelehret werden wird.

§. 9. Was die beſondern Mittel anbetrifft, ſo von ein und andern Schriftſtellern recommendiret werden, ſo will

CELSVS Lib. 5. Cap. 26. daß man den Succ. Solan. mit Ceruſſ. vermiſchen, und als ein Cataplaſma auflegen ſoll. Dieſes Cataplaſma ſollte man aber mit Krautblättern bedecken, und ein naß Tuch darüber ſchlagen; wenn aber dieſe kühlende Mittel nicht anſchlagen wollten, ſollte man z. E. Sulpur. part. I. Ceruſſae et Croci āā. 10 partes mit Wein in eine Salbe bringen und auflegen.

GALENVS Libr. I. Cap. 4. de Medicamentis topicis will, daß man bey der entzündeten Roſe Portulac. Semper viu. und Vmbilicum veneris mit Omphaceo bereiten, oder auch ſein Ceratum refrigerans ex ol. roſaceo, omphaceo, Cerae albae und ein wenig Aceti auf-

auflegen ſoll. Im Mangel andrer Arzneyen recommendiret er Eßig und Waſſer mit einander vermiſchet und aufgelegt.

FABRICIVS ab AQVAPENDENTE in ſeiner Chirurgie, in der erſten Abhandlung de Tumoribus Cap. 1. legt eine Wachsſalbe auf, welche aus Vngu. Magiſtrali und Cerato infrigidandi Galeni āā. gemacht wird.

FORRESTVS Obſeru. chir. Libr. 2. obſeru. 1. recommendiret Umſchläge von Säften aus anhaltenden Kräutern, z. E. Succi plantag. Solan. Semper viu. āā. ℥vj. Aqua roſar. ℥iij. Miſce, mit leinen Tüchern umgeſchlagen. So preiſet er auch an, daß man ſchwarze Dinte aufſtreichen, und ſelbige wieder trocken werden laſſen ſoll. Er rühmet auch in der zweyten und dritten Obſervation die terram argillatam mit Succo plantagin. zum Cataplaſma gemacht.

IOH. VIGERIVS Chir. Cap. 13. Libr. 1. recommendiret lauter kühlende und anhaltende Arzeneyen, als: Aquam frigidam ℥vj. mit ℥j Aceti fortiſſimi vermiſchet. Den brennenden Schmerzen zu erleichtern rühmet er folgendes als ein untrügliches Mittel:

℞. Succi Solan. plantag. Semp. viui āā. ℥ij. Acet. roſar. ℥iß. Mucilaginis Seminis pſillii ʒij. Succi hyoſciami ℥j. M. ſolches ſoll, wenn die Roſe nämlich von innerlichen Urſachen entſtanden iſt, die Schmerzen augenblicklich ſtillen.

SCVLTETVS Armament. chirurgic. Obſeruat. 68. rühmet als ein beſondres untrügliches Mittel folgendes Linimentum ſimplex:

℞. Succi Solan. recent. expreſ. olei roſar. āā. ℥xx. coque ad Conſumptionem Succi. Colaturae adde Lithargyr. Ceruſſae āā. ℔j.

HELMONTIVS ſuchet bey dieſem Zufall eine große Kraft in aufgelegten Haſenblute.

WILLISIVS recommendiret folgende Salbe:

℞. Alum. uſt. Sacchar. cand. āā. ʒj. Spermat. cet. Cerae flauae, āā. ʒiß. ol. Amygdal. dulc. ℥ß. Miſce.

DOLAEVS Encyclopedia chir. Libr. 5. Cap. 6. rühmet das gemeine warme Waſſer mit Saponar. venet. vermiſcht und aufgelegt, oder auch Spir. vin. camphorat. crocatum, oder er nimmt ▽ ✻ viu. ▽ flor. Sambuc. ♌ Matricol. Spir. vin. camphorat. āā. thut auch wohl etwas Sacchar. Saturn. darzu. Zum trockenen Umſchlage rühmet er farinam commun. ℥j. Myrrh. Ceruſſ. āā. ℥ß. Camphor. gr. v. M. f. 🜂.

MVSITANVS Chir. Cap. 3. recommendiret als ein' unfehlbares Medicament den Lapidem medicamentoſum Crollii, welchen er auf folgende Weiſe corrigiret:

℞. Vitrioli commun. ℔j. Nitri ℔ß. Alum. Ceruſſae, Boli armen. āā. ℥iiij. Sal. Armoniac ℥ij. M. f. 🜂 ſubtiliſſ. Dieſes wird in einen Topf gethan, und ſcharfer Eßig 2 Finger hoch darauf gegoſſen, und in ſteten Umrühren gekocht, bis es trocken und ſteinhärtlich wird. Darauf nimmt er dieſen Lapid. e. g. ℥j. und ſolviret dieſes in fließenden Waſſer, oder in Aqu. plantag. e. g. ℔j. und ſchlägt es warm über.

Das ein und zwanzigſte Kapitel.

Von der Entzündung, ſo man Phlegmone nennet.

§. 1.

Dieſes Wort, welches bey denen alten Schriftſtellern überhaupt für eine ſtarke Entzündung ſowohl in den innerlichen- als äußerlichen Theilen des

des menſchlichen Körpers genommen wird, bedeutet insgemein bey denen neuern eine heftige Entzündung in denen äußerlichen Theilen, oder einen ſtärkern Grad der Roſe, in welchem Verſtande ich es auch gegenwärtig gebrauche, um alle Verwirrung zu vermeiden.

§ 2. Alſo iſt dieſe Art der Entzündung, welche unter dem Namen Phlegmone bekannt iſt, von der vorhergehenden Eryſipelate darinnen unterſchieden, daß, da in der Eryſipelate die Entzündung nur bloß in denen äußerlichen Decken ihren Sitz hat, ſie hingegen in Phlegmone weit tiefer dringt, und nicht allein das fleiſchichte Pergamenthäutlein (Panniculum adipoſum) ſondern auch vielmal die darunter liegende Muſkeln und andre Theile zugleich mit verletzt. Dieſer Zufall muß auch noch von einer andern Art der Entzündung unterſchieden werden, welche ſich durch eine äußerliche Hitze verräth, die aber nur einige Augenblicke dauret, und die obern Theile, als den Kopf und das Angeſicht einzunehmen pfleget.

§. 3. Die Kennzeichen der Phlegmone kommen mit der Roſe in einigen Stücken überein, nur ſind ſie darinnen unterſchieden, daß hier die Röthe weit ſtärker, auch weit dunkler zum Vorſchein kommt, der entzündete Theil etwas höher geſchwollen iſt, und in der Geſchwulſt ein Klopfen verſpüret wird; auch iſt hier in Phlegmone eine unbeweglichere Verſtopfung in dem kleinſten Geäder, ſo, daß das geronnene Geblüt veſte an einander getrieben wird, da es in Eryſipelate in ſeinen Gefäßen viel beweglicher iſt, welches der weiße Fleck vom Drücken des Fingers auf die Geſchwulſt anzeiget, indem hier dergleichen Fleck vom Drücken nicht verſpüret wird; über dieſes iſt die Phlegmone jederzeit mit einem Fieber oder ſtarken fieberhaften Bewegungen verknüpfet.

§. 4. Die nähern ſowohl als die entfernten Urſachen dieſer Krankheit kommen mit der vorigen überein; äußerlich aber giebt hierzu hauptſächlich alles dasjenige Gelegenheit, was die Bewegung des Geblüts in den kleinſten

Gefäſ-

Gefäßen eines Theils unſers Körpers hemmet, als: Wunden, Fracturen, Luxationes, Contuſiones, und Compreſſiones, äußerliches Klopfen, abſonderlich der Nerven, Flechſen, Bänder und Beinhäutlein, Hitze, Feuer, und allerley applicirte äußerliche ſcharfe brennende Sachen; wie nicht weniger fette ölichte Pflaſter und Salben, ſo die Schweißgänge verſtopfen. Innerlich aber kann hierzu alles dasjenige, was in dem 19 Kapitel von der Entzündung überhaupt iſt angemerket worden, Gelegenheit geben, abſonderlich die Metaſtaſes humorum in Morbis acutis et chronis, da man oft plötzlich gewahr wird, daß eine auszutreibende ſchädliche Feuchtigkeit in dieſen oder jenen Theil fällt, und ſolche gewaltſame Entzündung verurſachet, wie vielmal an denen äußerlichen Drüſen zu geſchehen pfleget.

§. 5. Der Ausgang dieſer Entzündung und daher zu ſtellende Anzeige richtet ſich nach der Beſchaffenheit der Umſtände. Iſt die Entzündung ſehr groß und tief, der Patient ſchon bey Jahren, oder ſonſt von keiner gar zu guten Conſtitution, oder auch außerordentlich vollblütig, ſo hat man wegen eines kalten Brandes große Gefahr zu gewarten, abſonderlich, wenn die Phlegmone von einer innerlichen Urſache entſtanden iſt. In drüſigten Theilen iſt in dieſem Fall auch wenig Hoffnung zur Zertheilung, wohl aber zur Vereiterung übrig. Die von äußerlichen Urſachen erfolgte Entzündungen pflegen noch eher Hoffnung zur Zertheilung zu geben, wo die angegebenen Urſachen nicht gar zu heftig, und der Patient bey guter Conſtitution iſt. Ueberhaupt iſt eine jede plötzliche Entzündung, die in wenig Stunden augenſcheinlich zunimmt, abſonderlich bey heißen Sommertagen, von ſchlechter Hoffnung eines guten Ausganges, vornehmlich, wenn das aus der Ader gelaſſene Geblüte eine ſtarke inflammatoriſche weißgelbliche Rinde zeiget. Dergleichen Patienten pflegen kaum den 4 oder 5ten Tag zu überleben, wenn ſolche Entzündung in ſo

kurzer Zeit überhand nimmt; und darf man dabey niemals gar zu ſicher ſeyn, und dem Patienten viel verſprechen.

§. 6. In der Cur der Phlegmone hat man eben dieſelben Anzeigungen, die im vorigen Kapitel angegeben worden ſind; insbeſondere aber iſt Achtung zu geben, daß, wenn die Entzündung von einer äußerlichen Urſache entſtanden iſt, man die nähere Urſache müſſe zu heben ſuchen; daher bey Frakturen, Luxationen u. d. g. die Repoſition das vornehmſte iſt, damit die comprimirten und ausgedehnten Gefäße dem circulirenden Geblüte wieder einen Durchgang verſtatten können; wird man auch gewahr, daß einige Nerven, Flechſen, Spannadern, Beinhäutlein, (Perioſteum) oder auch muſkulöſe Theile durch andre Sachen, als Splitter, Dornen, abgebrochene Spitzen von Gewehr, Kugel und dergleichen, ſo zurück geblieben, verletzet und in eine gewaltſame Striktur, Interception des circulirenden Geblütes und fogliche Entzündung geſetzet worden ſeyn ſollten; ſo muß man zuerſt alle ſolche Hinderniſſe durch das Herausziehen aus dem Wege zu räumen ſuchen; alsdenn wird man zu Aufhaltung der Entzündung und deſſen muthmaßlicher Zertheilung viel beygebracht haben. Ueberdem muß ich hier gleichfalls den gelindeſten Weg der Zertheilung verſuchen, weswegen nöthig iſt:

I. Die Preſſung des Geblütes gegen das verſtopfte, und die Ausdehnung der Gefäße durch das Aderlaſſen am Arm oder Fuß nach Beſchaffenheit der Umſtände, zu vermeiden, hernach durch ſtarke Laxantia, die doch zugleich keine Hitze verurſachen, z. E.

℞. Tamarind. ℥j. fol. Senn. ʒij. Rhabarb. ʒj. cum ▽ coquantur, und entweder Mann. Syrup. roſar. ſolut. vel de Cichor. c. Rhabarb. darzu thun, und ſolches nach Beſchaffenheit wiederholen, wozu auch Clyſtiere, erweichende und laxirende Mittel nicht undienlich ſind; auch können zur Erleichterung der überflüßigen Wallung des Geblütes und

daher

daher entſtehender Preſſung zum öftern Abſorbentia citrata c. ⚪ verſetzet, etwan alle 4 Stunden genommen werden.

II. Muß man das verſtopfte Geblüte in denen Gefäßen zu verdünnen ſuchen, um ſolches wieder in den Fluß zu bringen, worzu alle wäſſerige Getränke, mit reſolvirenden Kräutern, Wurzeln, Hölzern und dergl. bereitet, am bequemſten ſind; daher man das Decoctum Hordei c. Scorzoner. Citri, ex Radicibus Acetoſ. foenicul. petroſelin. Herb. Acetoſillae, Beccabung. agrimoniae. c. ⚪ verſetzen, auch flor. 4 Cordialibus, und darzu einige Ligna, als: Sandal. Saſſafras etc. thun kann. Man kann ſolch Decoctum gleichfalls mit etwas ⚪ verſetzen, oder auch dergleichen Emulſion ex Sem. 4 frigid. minor. verordnen. Der Patient muß ſich dabey für Wein und ſtarkem Getränke hüten, und ſich lieber des Thee und Coffee bedienen.

III. Die Topica und äußerlichen zur Phlegmone dienlichen Medicamente müſſen ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie gelinde adſtringiren, und ihre ſubtileſten Theile durch die Tranſpirationsgefäße der Haut zu dem verſtopften Theile fortſchicken können, um ſolchen entweder zu reſolviren, oder der Fäulniß in ſelbigen Widerſtand zu thun; deswegen iſt bey einer heftigen Phlegmone von guter Wirkung befunden worden, das Acet. Lithargyr. per fomentat. aufzuſchlagen, abſonderlich bey jungen vollblütigen Perſonen, oder + c. bol. armen. Minio, Ceruſſ. et Camphor. Miſce, in ein Cataplaſma gebracht. Von gleicher Wirkung ſind auch alle Sorten von Emplaſtris Saturninis, wenn ſie mit Campher verſetzet ſind; desgleichen auch das ▽ ☿ vin. entweder vor ſich, oder mit balſamiſchen adſtringirenden Kräutern gekocht, als: Herb. Scord. Abrotan. Abſynth. fol. Tanacet. rut. mit etwas Spir. vin. camphorat. ver-

miſcht, desgleichen auch c. Sapon. venet. verſetzet, per fomentationem aufgeſchlagen.

§. 7. Wenn aber alle angewandte Mühe der verſuchten Zertheilung bey einer ſtarken phlegmone vergebens angewandt iſt, und man gewahr wird, daß ſich dieſelbe nach denen gewöhnlichen Zeichen zur Vereiterung ſchickt; ſo muß man ſolche zu befördern und zur Abführung und Heilung zu bringen ſuchen, wie bey der Vereiterung und Abſceß weitläuftiger vorfallen wird. Sollte ſich aber dergleichen heftige Entzündung zum heißen Brande neigen, und ſich durch die äußerlichen Zeichen verrathen; ſo muß man auch dieſem Unglück auf dergleichen Art abzuhelfen ſuchen, wie bey der Gangraena und Sphacelo vorkommen wird. Da auch endlich dergleichen Phlegmone in den glandulöſen Theilen eine ſcirrhöſe Verhärtung zurück laſſen ſollte, ſo muß man ſich aus der Abhandlung von der verhärteten Geſchwulſt (Scirrho) Raths erholen.

§. 8. Beſonders recommendiret

GALENVS in ſeinem Methodo medendi Libr. 13. Cap. 6. die Medicamenta reuellentia, daß man in dem übrigen geſunden Theile zur Revulſion und Zurückziehung des Geblütes aus dem inflammirten Orte eine Erweichung und leichte Entzündung erwecken ſolle; da er denn ſchwefelige, ſalpeterige und ſalzige Bäder, welche entweder natürlich oder nach der Kunſt gemacht ſind, auch allerley Bähungen von Wein oder Lauge, und allerhand Kräutern, ſo den Nerven und dem Haupte dienlich ſind, oder auch Vnctiones von oleis coctis neruinis und ol. aneth. Euphorb. Chamomill. oder auch c. ▽ vitae, oder eine Revulſion durch Pech- und Senfpflaſter und Blaſen ziehende Mittel (Veſicatoria) recommendiret.

FABRICIVS ab AQVAPENDENTE in ſeinem Traktat de Tumoribus praeternaturalibus Cap. 5. befiehlet, man

man ſolle den Theil über der Entzündung durch adſtringirende Mittel vertheidigen. Zu dem Ende ſetzt er folgenden Umſchlag:

℞. Bol. armen. Sangu. dracon. Myrtillor. balauſtior. Malicor. āā. mit albumin. ouor. und ✝ vin. oder an ſtatt deſſen mit rothen adſtringirenden Weine zu einer Honigdicke gebracht.

Wenn die Phlegmone nicht gar zu ſtark und es noch im Anfange iſt; ſo verſtattet er Repellentia ex herb. trifol. Vmbilic. veneris, portulac. ſemper viu. Lactuca, Solano, Cicuta, Hyoſciamo, Mandragora, wovon entweder die Blätter aufgelegt, oder die abgezogenen Waſſer von dieſen Kräutern entweder als ein Decoctum, oder auch als ein Cataplaſma verordnet werden. Hierher gehöret auch das Oxycratum und Ceratum Galeni, ex Mucilaginibus, Sem. pſilli ℥iv. Oleo ℔j. et Cera ℔ß. Bey einer heftigen Entzündung ſolle man ſich der letztern von erwähnten zurücktreibenden Mitteln, abſonderlich des ausgepreßten Safts, bedienen. Im Anfange der Phlegmonis müſſe man ſehen, ob anhaltende Mittel von einigem Nutzen ſeyn könnten, wenn ſie unmittelbar gebraucht würden. Im Fortgange recommendiret er, wie alle alte Schriftſteller, dieſe erwähnte zurücktreibende Mittel, mit zertheilenden und erweichenden verſetzt.

HILDANVS Tractat. Gangraen. et Sphacel. Cap. 12. führet ein Exempel von einer Frau an, ſo eine heftige Entzündung im Angeſicht bekommen, und da er den achten Tag darzu gekommen, wären alle innerliche und äußerliche Theile des Geſichts im höchſten Grade und nächſter Stufe zum kalten Brande inflammirt geweſen; er hätte ſofort zehen Unzen Blut durch das Aderlaſſen weggelaſſen, ein Laxativ gegeben, und folgenden Umſchlag gemacht:

℞. Semper viu. major. Geranii, āā. Mj. Farin. hordei ℥iv. M. exacte Mortario. c. ▽ roſar. ad conſiſtent. Cataplaſmat.

Dieſes hat er warm aufgelegt, das Laxativ aber den andern Tag wiederholet, und alſo den Patienten in kurzer Zeit reſtituiret.

FORRESTVS Obſeruat. Chirurgicis Libr. 1. Obſeru. 5. merket an, daß bey einer ſtarken Phlegmone am Arm, nach geſchehenem Aderlaſſen und Purgiren die Repellentia ex ſuccis adſtringentibus viel Schmerzen und größere Entzündung verurſachet hätten. Darauf habe er ein Pflaſter oder Cataplaſma von durchgeſiebten Weizenbrodkrumen in Roſenöl und Milch aufgelegt, und ein Laxativ ex Caſſia et Rhabarb. wiederholet, und glücklich geholfen. So erzählet er auch faſt dergleichen Exempel, daß er, nachdem er alles übrige in Acht genommen, blos mit einem Bisgen weißen Brod, mit Milch angefeuchtet und mit etwas Safran und Lilienöl vermiſcht, eine Entzündung am Schienbeine in einer Nacht weggebracht habe; ſo hat er auch dieſem Umſchlage noch etwas vom Vngu. alabaſtro beygemiſchet.

DOLAEVS in ſeiner Encyclopedia chirurgica Libr. 5. Cap. 2. mißbilliget der Alten Manier gänzlich, daß ſie adſtringirende und repellirende Mittel gebrauchten, welches den Weg zum kalten Brande bahnete; derohalben räth er Spirituoſa volatilia, alcalia, aromatica, als:

S▽ camphorat. crocat. ♌ ⊖✕ci vinoſ. Vinum ſelbſt, oder ein Lixiuium von Wein bereitet;

oder folgenden Umſchlag, als ein ganz ſicheres Mittel:

℞. ▽ ♃ viu. ℥iij. Spir. vin. camphorat. crocat. ♌ Matrical. āā. ℥j. Sacchar. Saturn. ʒj. M. dieſes mit zwey oder dreyfachen Tüchern warm umgeſchlagen.

Das

Das zwey und zwanzigſte Kapitel.

De Gutta roſacea

oder

Von dem kupfrichten Angeſicht.

§. 1.

Weil dieſer Zufall, dem äußerlichen Anſehen und Sitze nach, in denen Integumenten eine große Verwandſchaft mit der Eryſipelate und phlegmone zeiget; ſo habe ich deſſen Betrachtung an dieſem Orte mit einzurücken vor bequem erachtet, abſonderlich, da er von einer abwechſelnden und nachlaſſenden leichten Entzündung begleitet zu werden pfleget.

§. 2. Es pflegt aber insgemein durch Guttam roſaceam oder ſo genannten Kupfer eine dunkle oder bräunliche etwas aufgetriebene Röthe des Angeſichts, abſonderlich der Naſe und obern Theil der Backen verſtanden zu werden, wobey ſich mehrentheils die äußere Haut (Epidermis) hin und wieder in kleine Schuppen abſondert, oder ſich in kleine ſubtile Bläschen, mit Empfindung einer Hitze und Jucken, abſonderlich bey ſtarker Bewegung und Wallung des Geblütes, erhebet.

§. 3. Die Kennzeichen und der Unterſchied, wie auch die verſchiedenen Grade, erhellen alſo aus dem itzt angeführten, und fallen auch leicht von ſelbſt in die Augen. Die Röthe iſt nicht allezeit einerley, bey einigen iſt ſie nicht ſo dunkel, abſonderlich, wenn der Zufall noch neu iſt; bisweilen iſt auch die Naſe dabey ſehr dicke, und gewinnet noch beſondere kleine Geſchwulſten von gleicher Farbe. Wenn der Zufall in dem Grade iſt, daß die äußere Haut ſich ſchil-

ſchilfert und abſchuppet, ſo wird allezeit ein obtuſer Schmerz, Jucken und Erhitzen, und folglich eine kleine Entzündung mit zugegen ſeyn. Sonſt merket man auch an, wenn ein Menſch nach dem unordentlichen Leben an der Naſe und Backen den andern Tag eine Röthe behält, daß ſolches die Vorläuſer dieſes Zufalls ſeyn ſollen.

§. 4. Die nähere Urſache dieſer Röthe im Geſicht iſt eine Erweiterung der ſeröſen und lymphatiſchen Seitengefäße, welche aus den letzten Blutgefäßen der äußerlichen Haut entſpringen, daß ſie den rothen Theil des Geblütes in ſich faſſen können, und alſo dieſe außerodentliche Röthe erwecken.

§. 5. Die entfernten Urſachen, welche hierzu Gelegenheit geben, ſind überhaupt alle diejenigen, welche das Geblüte eine Zeitlang nach dem Haupt und Angeſicht zu in eine ſtarke Bewegung und preſſende Wallung bringen können. Z. E. bey ſanguiniſchen Temperamenten viele mit überflüßigen hitzigen Gewürze beladene Speiſen und wenige Bewegung dabey, viele und beſtändige Verſchwendung in hitzigen Biere, abſonderlich des Weitzenbieres, und der hitzigen Weine, vornehmlich, wenn viele Jahre lang aus dem übermäßigen Trinken eine Gewohnheit gemacht worden *). So ſind auch unzüchtige veneriſche Erhitzungen fähig, dieſen Zufall zu erwecken, desgleichen auch eine angeerbte Diſpoſition von den Aeltern. Sonſt bemerkt man auch, daß bey kalter ſtrenger Luft dieſer Zufall heftiger ſey.

§. 6. Wie nun dieſer Zufall von angegebenen Urſachen hervorgebracht werden könne, iſt leicht zu begreifen, wenn man nur auf folgendes Achtung giebet: Man ſiehet aus der Erfahrung, daß die aus den netzförmigen Blutgefäßen der Haut des Angeſichts entſpringende ſeröſe und lymphatiſche Seitengefäße von ſolcher Struktur und Lage ſeyn müſſen, daß ſie ſich von dem geringſten Druck, Wal-

*) FORRESTVS und SENNERTVS haben insbeſondere dieſes angemerket.

Wallung und Aufſteigen des Geblütes nach dem Haupte erweitern, den rothen Theil des Geblüts in ſich faſſen, und alſo röther, als es natürlich iſt, zum Vorſchein kommen können; ſo wird man auch gewahr, daß, wenn dieſe Drückung und Wallung nachläßt, ſich dieſe Gefäße ſofort wieder zuſammenziehen, und dem Angeſicht die natürliche Farbe wieder geben. So zeiget auch gleichfalls die Erfahrung, und die Lage derer Hals- oder Schlaf-Pulsadern bekräftiget es, daß der allerzarteſte Theil des Geblütes nach dem obern Theil und dem Haupte zu getrieben wird. Wenn man nun erwäget, daß alle hitzige, gährende Getränke, wenn ſie in großer Menge getrunken werden, das Geblüt in eine beſtändige Wallung bringen, und dieſe letzten die Gefäße ſtark anfüllen; ſo kann man leicht begreifen, daß bey dieſer natürlichen Diſpoſition derer Seitengefäße in der Haut des Angeſichtes eine beſtändige Ausdehnung ſolcher Gefäße geſchiehet, welche mit der Länge der Zeit ſo erweitert werden, daß der rothe Theil des Geblütes beſtändig in ſolchen circuliret, auch in den letzten und kleinſten Enden hängen bleibet, und daſelbſt austrocknet. Bey dieſen Umſtänden kann es nun nicht fehlen, daß die ſubtilſten allerletzten Tranſpirationsgefäße nicht comprimiret werden, und ihre Verrichtungen verlieren ſollten, weswegen denn das flüßige Weſen, ſo zur Tranſpiration dienet, ſich hin und wieder ſammlen, und die äußere Haut in kleine ſubtile Bläschen erheben, und folglich ſelbige abſchuppen muß; daher denn das Jucken und obtuſer Schmerz ſeinen Urſprung nimmt, abſonderlich, wenn eine äußerliche kalte Luft die Gefäße conſtringiret, den Umlauf hemmet, und eine Art der Entzündung erwecket.

§. 7. Aus denen erläuterten Umſtänden iſt alſo auch die Anzeige dieſer Krankheit nicht ſchwer zu errathen, indem dieſe Urſachen zur Genüge zeigen, daß es eine ſchwere und langwierige Cur erfordert, die einmal erweiterten

und zum Theil mit dem geronnenen Geblüte ausgetrockneten Seitengefäße wieder in ihre natürliche Weite zu conſtringiren oder durchgängig zu machen; abſonderlich, wenn die Maladie ſchon viele Jahre gedauret hat; daher hat man denn auch in dem Grade, wo ſich Blätterchen zeigen, zu befürchten, daß ſelbige mit der Zeit zuweilen zu übelartigen Geſchwüren und ſogenannten Noli me tangere oder krebshaften Geſchwüren Gelegenheit geben können. Die angeerbte Diſpoſition zu einem ſolchen Zufall iſt auch bey denen Umſtänden, wo ſich die angewohnte Lebensart der Patienten nicht ändern will oder kann, um ſo viel ſchwerer zu curiren.

§. 8. In der Cur dieſes Zufalls hat man vornehmlich dahin zu ſehen:

I. Daß die Lebensart in der Diät geändert werde. Wenn alſo eine Perſon mit dieſem Zufall behaftet und ein Liebhaber von übermäßigen Biertrinken geweſen, muß er ſolches, wo möglich, gänzlich abſchaffen, und ſtatt deſſen Wein mit Waſſer trinken. Iſt der Zufall vom Mißbrauch vieles Gewürzes entſtanden, muß ſolches gleichfalls nachbleiben, und überhaupt dahin geſehen werden, daß der Patient alles vermeide, was das Geblüte in ſtarke Bewegung bringen oder zur Vollblütigkeit Gelegenheit geben kann.

II. Die Drückung und Stockung in denen erweiterten Gefäßen muß aufgehoben werden; jenes geſchiehet durch das Aderlaſſen, Schröpfen und wiederholtes Laxieren, abſonderlich der Rhabarber und Sennesblätter; dieſes aber geſchiehet durch Reſoluentia et leniter Diaphoretica, e. g. ex Radicibus *) Herbis et Lignis reſoluentibus in forma Infuſi, Decocti ſeu Eſſent. täglich genommen,

*) Nämlich Rad. Cichor. bardan. vincetoxic. pimpinell. etc. Dieſe reſolvirende Species werden entweder in Wein oder Waſſer gekocht.

men, und eine Zeitlang damit continuiret. Des Abends können dabey 🜹 ex ♁ diaphoret: Abſorbent. marin. citrat. c. ⦶ verſetzet, verordnet werden; ſo können auch anfänglich die Wallungen und Phlogoſes per Emulſiones et ⦶ trata füglich gemindert werden, z. E. ex hord. depurat. nuclei, pin. Amygdal. c. ⦶ mixt. Desgleichen ſind auch ſolche 🜹 mit Zinnober nach Belieben zu verſetzen.

III. Die erweiterten Gefäße der Haut können auch durch applicirte äußerliche Mittel ein wenig wieder conſtringiret, und das verſtopfte in ſelbigen wieder reſolviret werden; dieſes geſchiehet nun am bequemſten durch gelinde Adſtringentia und repellentia vegetabilia: desgleichen aus Saturninis camphor. und dergleichen bereitete Arzeneyen, z. E. Spir. vin. camphorat. vor ſich zum öftern aufgeleget, im Anfange ∇ 🝓 viu. entweder vor ſich, oder mit herbis reſoluentibus et ſubadſtringentibus gekocht, und öfters mit Tüchern, ſonderlich des Nachts, aufgeleget; oder man gießet darauf ∇ 🝓 viu. ℔j. c. flor. 🜍ris ℥iij. ex Sacchar. Saturn. ʒiß, und hebet ſolches zum Gebrauch auf. So kann auch folgendes Waſſer gute Dienſte thun:

℞. ∇ flor. Sambuc. fl. fabar. Spermat ranar. āā. ℥j. Tinct. Benzoes ʒj. Magiſter. biſmuthi et Saturni. āā. ʒj. Camphor. ☿ praecipitat. alb. āā. gr. viij. ol. 🜿r. per deliquium ʒß. Miſce.

Und zwar iſt dieſes dienlich, wo zugleich Bläschen mit zugegen ſind. In ſolchem Fall könnte auch ∇ 🝓 viu. c. ol. coct. roſarum, zu einer Salbe gemacht, mit Nutzen appliciret werden. So ſind auch die Vnguenta Saturnina camphorata zuweilen mit gutem Nutzen ſicher zu gebrauchen, z. E. Vngu. de Litharg. alb. camphorat. oder auch dergleichen ſaturniniſche Pflaſter des Abends appliciret.

§. 9. GALENVS in Tract. de Medic. recommendiret ✚ acerrim. c. āā. Mell. roſar. miſceatur.

FORRESTVS in Obſeru. chir. Libr. 2 Obſeru. 9 rühmet das Vngu. de Laurentio Brining, welches dieſes iſt:

℞. Gran. pin. ☿ viu. c. Saliu. Iejun. homin. extincti, Axung. porcin. Aqu. flor. fabar. āā. part. 1. dieſes wird contundiret und in einem Mörſel wohl unter einander gerieben, zu einem Cataplaſma oder Cerato gemacht, und des Nachts aufgeleget.

Ferner lobet er auch als ein unfehlbares Mittel die Gran. juniper. in ▣ gekocht und aufgeleget. Endlich hat er mit folgenden Medicamenten eine guttam roſaceam puſtuloſam curiret:

℞. ☿ viu. c. Saliua. ſ. ✚ Acerrim. vini getödtet. ⊕ alb. āā. ʒij. Ol. Laurin. ℥ß. M. agitando diu in Mortario. Hiervon wird des Abends auf ein leinen Tuch geſtrichen und übergeleget, und des Morgens mit Roſenwaſſer oder Breitwegerich wieder abgewaſchen.

MATTHIOLVS Diaſcorid. Libr. 1. Cap. 75. rühmet folgendes als ein unfehlbares Mittel in der Röthe des Geſichts:

℞. Camphor. ♀ris viui āā. ʒj. Myrrh. Thur. āā. ℥ß. ▽ fragar. roſar. albar. Scrophul. āā. ℥v. Dieſes wird in einem gläſernen Gefäße 10 Tage lang digeriret, hernach deſtilliret und das Angeſicht öfters damit gewaſchen.

MVSITANVS in Tract. de Tumoribus Cap. 35. recommendiret folgendes:

℞. Camphor. ʒj. thue es ſachte in einen warmgemachten Mörſel, ſolu. c. Ol. Amygdalar. dulc. ʒiij. hernach wird allmählig darzu gegoſſen: Ol. ♀ri per deliquium ʒj. vitell. ouor. no. 11. desgleichen auch Sacchar. Saturn. ʒß. Wenn dieſes wohl unter einander gerieben iſt, ſo thut er auch nach

gerade

gerade hinzu ▽ flor. fabar. Lil. alb. fragar. āā. ℥ij. und wird des Abends beym Schlafengehen gebraucht, und des Morgens wieder abgewaſchen.

VERDUCK in Pathol. chir. Cap. 14. nimmt Alumen ♀ris. viu. āā. ℥j. f. 🝫 ſubtiliſſ. Dieſes wird in ein Glas gethan und ▽ roſar. ℔j. darauf gegoſſen, eine halbe Stunde ſtark umgeſchüttelt, und wenn es ſich geſetzet, wird ein Tuch damit angefeuchtet, und des Nachts über aufgelegt.

IUNCKER in Tabulis Chir. gebraucht Spir. vin. c. Zingib. infundirt, öfters aufgeleget, welches in wenig Tagen einen erwünſchten Nutzen ſchaffet.

Das drey und zwanzigſte Kapitel.

De Inflammatione Mammarum

oder

Von der Entzündung der Brüſte.

§. 1.

Wenn die Brüſte bey Frauensperſonen ſtark, etwas hart, glänzend, roth, mit einem ſtechenden und brennenden Schmerz, auch klopfenden Puls vergeſellſchaftet, wahrgenommen werden, ſo wird es eine Entzündung derer Brüſte genannt. Jedoch iſt dieſe Entzündung von der Roſe oder Rothlauf (Eryſipelate) wohl zu unterſcheiden.

§. 2. Die Kennzeichen fallen alſo von ſich ſelbſt in die Augen, und der Patient kann aus dem empfindlichen Schmerz und fieberhaften Bewegungen die Gewißheit dieſer Entzündung mündlich verſichern, welche auch von einer

ſcirr-

ſcirrhöſen Geſchwulſt leicht zu unterſcheiden iſt, weil ſie nicht roth und mit keinem Schmerz vergeſellſchaftet iſt; desgleichen auch von einem verborgenen Krebs, welcher allemal einen Scirrhum vermuthen läßt; da hingegen eine entzündete Bruſt geſchwinde und plötzlich entſtehet, und nachmals zu einem Scirrho und verborgenen Krebs Anlaß geben kann.

§. 3. Die unmittelbare Urſache iſt eine Hemmung und Verſtopfung des äderichten Geblütes in denen letzten Blutgefäßen der Bruſt, und daher ein, von dem eindringenden Geblüte entſtehender Druck, Aneinanderreibung, und ſchmerzhafte Bewegung in denen Gefäßen, welche durch die verſtopften Gänge, die Milch bey ſich führen, verurſachet wird, ſo das äderichte Netze zuſammendrücken, und alſo dieſe Entzündung mehrentheils wirken; es ſey denn, daß dergleichen Entzündung von einer äußerlichen gewaltſamen Urſache, oder auch von einer innerlichen Metaſtaſi unmittelbar zum Vorſchein komme.

§. 4. Die entfernten Urſachen, ſo hierzu Gelegenheit geben, ſind vornehmlich der ſtarke Einfluß des Geblütes nach denen Brüſten bey Kindbetterinnen, wenn die Lochia ſich ſtopfen oder nicht genugſam fließen; wenn dergleichen Frauensperſonen nicht ſelber ſtillen wollen; oder wenn das Kind todt zur Welt gebohren wird, oder auch nachher verſtirbet; wenn die Kinder entwöhnet werden, und der gewöhnliche Ausgang der Milch verſtopfet wird; wenn die Brüſte, abſonderlich gleich nach der Geburt, kalt werden; vornehmlich aber wird dergleichen Entzündung durch ein heftiges Schrecken, oder andre außerordentliche Gemüthsbewegungen plötzlich gewirket. Es können aber auch äußerliche Urſachen oftmals zu ſolcher Entzündung Gelegenheit geben, worunter abſonderlich diejenigen Künſteleyen der Weiber, um die Milch zu vertreiben, mit zu rechnen ſind, wenn fette ölichte Sachen von Pflaſtern und Salben auf die bereits von Milch aufgetriebenen

Brüſte

Brüſte gebracht und die Tranſpiration verſtopft wird; desgleichen können auch alle äußerliche Verletzungen, als Stoßen, Schlagen, Fallen, heftiges Preſſen durch die Schnürbrüſte und dergleichen eine Entzündung in denen Brüſten verurſachen.

§. 5. Wie und auf was vor Art dieſe angegebene Urſachen eine Entzündung, ſie ſey nach Art der Eryſipelatis, oder nach Art der Phlegmone, zu erwecken fähig ſind, ſolches iſt im vorhergehenden Kapitel zur Genüge erwieſen worden. Dieſes einzige fällt nur zu erinnern vor, daß alle angeregte innerliche und äußerliche Urſachen, einige wenige ausgenommen, zuvörderſt eine Verdickung und Gerinnung der Milch in denen Milchgängen verurſachen; das flüßigſte Theil der Milch weicht durch die Seitengefäße ab, der dickere Theil verhärtet ſich, und die ausgedehnten harten Milchkanäle drücken das zu den Gefäßen der Arterien dienende Netz zuſammen, und hemmen zum Theil die Circulation in denſelbigen. Der Eindruck des Geblütes vom Herzen erwecket in den zum Theil oder gänzlich verſtopften Gefäßen eine heftige preſſende Bewegung, deſſen Wirkung dieſe Entzündung iſt. Uebrigens iſt der ſtarke Einfluß des Geblütes in die Bruſt bey verſtoften Nachfluß einer Kindbetterinn allein fähig genug, eine Entzündung zu erwecken, abſonderlich, wenn bey denjenigen Frauen, die zum erſtenmal gebähren, wegen Mangel der engen Milchgefäße oder kleinen undurchgängigen Warzen, die Milch vom Geblüte nicht gehörig abgeſondert und wieder gereiniget werden kann.

§. 6. Die Anzeige kömmt mit der vorher abgehandelten überein, und endiget ſich dieſe Entzündung, wie die übrigen, entweder durch eine Zertheilung, durch eine Vereiterung, oder, welches gar oft geſchiehet, läßt ſie eine ſcirrhöſe Verhärtung *) zurück, welches mit der Zeit zu einem

*) Abſonderlich nach applicirten hitzigen Arzeneyen entſtehet gern ein Scirrhus.

einem Krebsſchaden Gelegenheit geben kann. Nachdem nun die Urſachen und die Umſtände heftig ſind, darnach hat man auch dieſen oder jenen Ausgang zu befürchten und vorher zu ſagen. Wenn die Entzündung nicht gefährlich iſt, und die Härte nur einen Theil der Bruſt einnimmt, hat man zur Zertheilung gute Hoffnung, abſonderlich, wenn man bey Zeiten darzu kommt. Iſt ſie aber ſehr tief, hart, ſtriemigt oder dunkelroth, mit einem Fieber verknüpfet, ſo kömmt es mehrentheils zu einer Vereiterung, und wenn ſie durch ungebührliche Topica, als ſtarke Repellentia, Refrigerantia oder hitzige Spirituoſa tractiret worden; ſo kann gar leicht ein Scirrhus erfolgen, welcher nachmals zu einem Krebsſchaden den Weg bahnet. Ein heißer und kalter Brand (Gangraena et Sphacelus) iſt wegen der relaxirten und drüſigten Struktur nicht leicht zu befürchten, wohl aber aus einer vernachläßigten Eiterung langwierige unheilbare Geſchwüre.

§. 7. In der Cur hat man gleichfalls dasjenige zum Grunde zu ſetzen, was im vorigen Kapitel iſt abgehandelt worden; insbeſondere aber iſt hierbey zu beobachten, daß die unmittelbare Urſache dieſer Entzündung, nämlich die Gerinnung und Verdickung der Milch in denen Milchkanälen reſolviret und fortgetrieben werde. Dieſes geſchiehet nun:

I. Durch reſolvirende und eine gelinde Ausdämpfung erweckende innerliche Medicamente:

Z. E. Ocul. 69 c. Succ. citr. Conch. Mater perlar. c. ♁ diaphoret. mixt. und mit dem ♃re rad. Irid. florent. auch Spermat. cet. verſetzet; oder auch mit Eſſenzen von dergleichen Simplicibus: als Eſſ. Scord. Pimpinell. bardan. vincetoxic. Alexipharmac. Succin. Croc.

Es

Es muß aber kein Fieber dabey ſeyn, wenn dieſe Eſſenzen gebrauchet werden. Obiges Pulver wird, ſo lange es nöthig iſt, alle vier Stunden gegeben; die Eſſenz aber kann alle Tage gebraucht werden.

II. Durch äußerliche Topica, die gelinde zertheilen, und die Ausdämpfung der Geſchwulſt befördern: Z. E. Kräuterſäckchen von Specieb. reſolu. et neruin. e. g. Flor. Chamom. Melilott. Spic. lauendul. roſar. etc. Bacc. laur. Sem. foenicul. carui, Leuiſtic. dieſe Saamen können pulveriſirt, in Säckchen gethan und beſtändig warm appliciret werden, oder auch Furfur amygdalar. c. camphora vermiſcht und applicirt, zeigt im Anfange eine geſchwinde Wirkung. So iſt auch das Empl. diaphoret. Mynſicht. ingleichen das Empl. Diachyl. ſimpl. et de ſpermat. cet. wenn ſie ein wenig camphoriret werden, von guter Wirkung. Sie können ſonderlich des Nachts appliciret werden.

III. Durch öfteres Ausſaugen der Milch, entweder durch ein Kind, oder durch ein darzu bequemes gläſernes Inſtrument; abſonderlich iſt dahin zu ſehen, daß die erſte Milch nicht gerinne.

IV. Durch eine mäßige und temperirte Diät, da abſonderlich alle Sorten von Speiſen und Getränke, die zu vielen Verdauungsſaft, folglich auch viele Milch geben, zu vermeiden; hingegen ſind Waſſerſuppen, mit Peterſilie, Körbel und dünnen Speiſebier zu genießen.

§. 8. Iſt aber ſchon wirklich eine hitzige Entzündung vorhanden, ſo kann man nachſehen, was hiervon im Kapitel de Phlegmone geſagt worden; abſonderlich aber muß man auf die Urſachen und Umſtände Achtung geben. Iſt zugleich eine Verſtopfung vom Nachfluß der Kindbetterinn gegenwärtig, ſo muß man ſolche durch gelinde reſoluentia et pellentia gummatoſa zu befördern ſuchen, als: Eſſ. Succ. Myrrh. Croc. c. Eſſ. Scord. et Pimpinell. mixt. Die Becheriſchen oder Stahliſchen Pillen ſchaffen hierbey

guten

guten Nutzen. So kann auch das Aderlaſſen am Fuß die Entzündung vermindern, und wenn man ein Fieber merket, müſſen ⊖lia duplicata unter die ♁res abſorbentes et ⏀tratos gemiſchet werden: als arcan. dupl. ▽ fol. ♀ri ⊛ ♀r. ſolubil. etc.

Die äußerlichen Topica müſſen auch eine etwas ſtärkere auflöſende und reſolvirende Kraft beſitzen; daher hat der Spir. vin. camphorat. c. Eſſ. croc. miſc. eine gute Kraft. Zu ℥j. Spir. vin. camphor. thut man ʒj. von Tinct. croci, und dieſe Mixtur ſchlägt man mit vierfachen Tüchern um.

Desgleichen kann auch das 🜊 Lythargyr. vel ▽ ☿ mit reſolvirenden Kräutern gekocht werden, als: Herb. Scord. Abſynth. Salu. Sem. Leuiſtic. foenicul. aniſi und auf gutes Glück als eine Fomentation aufgelegt werden. Für zurücktreibenden kalten oder ſehr hitzigen Sachen muß man ſich, aus Furcht eines Scirrhi, hüten, desgleichen auch für allen Pingu. oleoſ. weil ſolche zum öftern eine unnöthige Eiterung zuwege bringen. Starke ſpirituöſe Sachen vertreiben das Flüßigſte allzu ſchnell, und laſſen das Gröbere ſitzen.

§. 9. Wenn man aber zu ſpäte kömmt, und die Entzündung ſchon überhand genommen hat, oder man eine Verhärtung befürchtet: ſo iſts beſſer, daß man durch reſolvirende, mit erweichenden und gummichten Sachen verſetzt, entweder eine glückliche Zertheilung, oder die Eiterung je eher je lieber zu befördern ſucht. Dergleichen Arzeneyen können ohngefehr ſeyn:

℞. Herb. Abſynth. Scord. Salu. Leuiſtic. ãã. Mj. Sem. foenicul. Leuiſtic. ʒij. bis ʒiij. Croci ʒj. Myrrh. Galban. ãã. ʒij. alles pulveriſirt, mit Wein gekocht, und entweder als eine Bähung, oder in Form eines Cataplaſmatis appliciret. Es

kann

kann auch von ⊖ ♀r. wie auch ♌oſa etwas drunter gemiſchet werden.

Wenn dieſe Eiterung erfolget, wird dieſelbe tractiret, wie bey dem Abſceß vorkommen wird.

Das vier und zwanzigſte Kapitel.

De Panaritio ſeu Paronychia

oder

Vom Wurm am Finger.

§. 1.

Ein ſehr heftig brennender, reißender und klopfender Schmerz an denen äußerſten Theilen der Finger, welcher mehrentheils mit einer ſtarken Geſchwulſt und Entzündung verknüpfet iſt, oder auch zuweilen ohne ſolche, wird Panaritium, Paronychia, Reduuia, oder der Wurm am Finger geheißen. Von einigen wird es auch der Adler oder das heilige Ding genennet.

§. 2. Die Erfahrung hat gelehret, daß ſich dieſer ſchmerzhafte Zufall auf verſchiedene Art äußern könne, nachdem die Entzündung in dieſem oder jenem Theile des Fingers ihren Sitz hat; denn entweder iſt dieſe Entzündung

I. In der äußerlichen Haut des Fingers, da denn die Geſchwulſt, am meiſten um die Wurzel des Nagels und deſſelben Umfange, und an dem vordern Theil des Fingers befindlich iſt; die Schmerzen ſind zwar ſtark, aber doch noch erträglich, und giebt ſich insgemein durch ein wenig zuſammengezogene Materie in dem inwendigen Theile oder ſeitwärts des Fingers, daß man ſie

auch von außen liegen ſehen kann, zu erkennen; übrigens ſind keine weitere ſchlimme Zufälle bey dieſer Sorte.

II. Oder die Entzündung iſt zugleich mit in dem fleiſchigen Pergamenthäutlein, gehet alſo tiefer, und wird aus einer ſtärkern und gleichern Geſchwulſt erkannt, alſo, daß der ganze Finger noch ein = zwey = und mehrmal ſo ſtark iſt, als ſonſt natürlicher Weiſe; die Schmerzen ſind hierbey heftiger, die Hand, ja bisweilen der ganze Arm, wird von einem ſpannenden und ziehenden Schmerz eingenommen, wobey die Farbe ſchon dunkler iſt.

III. Oder die Entzündung iſt in denen Flechſen derer Muskeln, die die Finger beugen, oder in deren nervöſen Scheide; ſie äußert ſich zwar nur durch eine geringe Geſchwulſt, bisweilen iſt auch gar keine äußerlich zu ſpüren; hingegen iſt der Schmerz viel unerträglicher, und erſtreckt ſich mehrentheils durch alle Finger, durch die flache Hand bis an den innerlichen Knorren des Schulterbeins, auch zuweilen bis an die Achſel, und findet man oftmals den untern und obern Arm ſtark geſchwollen und heftig inflammirt. Dieſe Art wird mehrentheils von ſtarken Fiebern, Ohnmachten, Convulſionen, Raſerey und dergleichen begleitet.

IV. Oder die Entzündung ſitzt im Beinhäutlein (perioſteo) in ein oder dem andern Gelenke, und giebt ſich dieſe Sorte *) hauptſächlich durch einen unerträglichen Schmerz zu erkennen, welcher gleichfalls mit Fieber, Ohnmachten, und auch wohl von Convulſionen begleitet wird. Hingegen iſt keine Geſchwulſt und Entzündung

*) Dieſe Sorte hat dieſes beſonders, daß, wenn ſie nicht von einer äußerlichen Urſache entſtanden, in denen Integumenten gar keine Geſchwulſt ſey; aber dieſe Sorte iſt mehrentheils mit der zwoten verknüpfet.

dung in denen Integumenten, auch kein Schmerz am innerlichen Knorren des Schulterbeins, ſondern ein ziehender, und ſtrammender Schmerz durch den ganzen Arm zu ſpüren *).

Und dieſes ſind die vier unterſchiedenen Sorten, dazu alle Arten vom Wurm am Finger gezählet werden.

§. 3. So können auch wohl bisweilen zwey von erwähnten Sorten verbunden ſeyn, nämlich, die Entzündung und die daher entſtehende Materie der erſten und zwoten Sorte kann unter ſich freſſen, und die Flechſe oder das Beinhäutlein angreifen, und zugleich mit inflammiren, welches man beſonders hiebey zu merken hat.

§. 4. Die unmittelbare Urſache iſt allezeit eine Verſtopfung des rothen oder auch weißen Geblütes, und daher entſtandenen Entzündung in den erwähnten Theilen.

Die mittelbaren Urſachen, ſo hierzu Gelegenheit geben können, ſind entweder 1) innerliche, als: ein dickes, ſcharfes und zur Circulation unbequemes Geblüte, abſonderlich bey Perſonen, die ungeſunde Feuchtigkeiten bey ſich haben, oder auch zuweilen eine Metaſtaſis critica von auszuwerfenden Feuchtigkeiten, ſcharfes, ſtarkes und hitziges Getränke, oder übermäßiges kaltes Waſſertrinken bey erhitzten Leibe; 2) oder äußerliche: Nachdem man wahrgenommen hat, daß eine ſehr kalte oder außerordentliche heiße Luft dergleichen Entzündung erweckt, desgleichen auch plötzliches Eintauchen der erhitzten Hände in kaltes Waſſer, oder, wenn erfrorne Finger dem Feuer plötzlich genähert werden; ſo können auch alle äußerliche Verletzungen hierzu Gelegenheit geben, als Contuſionen, Verſtauchungen, Fallen, Stechen von Splittern, Nehenadeln und dergleichen, oder wenn die nervöſe Haut unter den Nägeln auffſpringet und unvorſichtig abgeriſſen wird.

*) GARENGEOT will verſichern, daß er den Arm ſo dicke als einen Schenkel geſchwollen geſehen.

§. 5. Wie dieſe und dergleichen Urſachen ſolche heftige Zufälle erwecken können, iſt leicht zu begreifen, wenn man erwäget, wie die Nerven an den Fingern wegen der Werkzeuge des Gefühls ſehr merklich ſtark ſind, und die muſkulöſen Flechſen, wie auch das Beinhäutlein (perioſteum) hier unmittelbar unter der Haut liegen. Nun iſt bekannt, daß die Eigenſchaft der nervöſen Theile iſt, daß ſie ſich bey allen Verletzungen zuſammen ziehen, und die übrigen, womit ſie verknüpfet ſind, gleichfalls in ſolche Striktur ſetzen, wodurch denn das Geblüte in den kleinſten Gefäßen in ſeiner Circulation gehemmet wird, und eine Entzündung verurſachen muß. So iſt auch aus eben dem Grunde der außerordentliche Schmerz leicht zu begreifen, wenn man erwäget, daß er eine heftige Ausdehnung von ſolcher ſtarken Entzündung eines Theils, und die Anfreſſung von einer dünneiterigen Materie auf denen Nerven, Flechſen oder Beinhäutlein zugleich mit ſolchem außerordentlich ziehenden brennenden Schmerz, ſo mit einem Fieber und oftmals mit Convulſionen vergeſellſchaftet iſt, zu erwecken fähig iſt; da man denn auch füglich ſich vorſtellen kann, warum bey der zwoten und dritten Art wenig oder auch gar keine Entzündung in denen Integumenten zum Vorſchein kommt. Wie aber alle dieſe angegebene Urſachen eine Entzündung erregen können, iſt bereits im vorigen Kapitel durchgenommen worden.

§. 6. Was die Anzeige betrifft, ſo muß man hier wohl unterſcheiden, in was vor einem Theile eigentlich die Entzündung ſteckt, welches die vorhergegebenen Zeichen deutlich lehren werden. Iſt der Affect zur erſten und zwoten Sorte *) zu zählen, ſo iſt keine große Gefahr dabey,

*) Es gehet von der zwoten Sorte des Wurmes am Finger, als da die Materie faſt meiſt unter dem Nagel ſitzt, ſelbiger mit verlohren; und iſt ſie mehr hinterwärts, ſo erhebet

dabey, abſonderlich, wenn man den Durchbruch der Materie und deſſen Evacuation geſchwinde befördert. Die dritte und vierte Art hat ſchon mehr Gefahr, vornehmlich, wenn man nicht bey Zeiten darzu kommt, und die Entzündung überhand genommen, da denn der heiße und kalte Brand darzu ſchlagen kann. Bey der dritten Sorte pfleget ordentlich wegen Zerſchneidung der Scheide der Flechſe und zuweilen des Ligamenti annularis eine Lähmung an demſelbigen Finger zurück zu bleiben. Bey der vierten Sorte gehet oftmals ein halbes oder auch ganzes Glied verlohren, und muß man bisweilen, wenn der Schade überhand genommen, den Finger gar ablöſen.

§. 7. In der Cur muß nun hauptſächlich die unterſchiedene Art dieſer Krankheit betrachtet werden; fällt ein Panaritium von der erſten und zwoten Sorte vor, und der Zufall iſt noch neu und in ſeinem erſten Anfange, ſo hat man dieſelben Anzeigungen zur Cur, ſo im Kapitel de Eryſipelate et Phlegmone abgehandelt worden, zu beobachten. Nämlich:

I. Innerlich zertheilende und die Wallung des Geblütes ſtillende Arzneyen, als: Abſorbentia citrat. c. ⦶ mixt. oder dergleichen abſorbirende Medicamente c. ♁ diaphoret. et ▽ Diapnoic. vermiſchet, und wenn der Schmerz ſehr heftig iſt, kann von dem Theriac. coeleſt. oder Maſſa pillular. de Cynogloſſ. ein wenig darzu gethan werden.

II. Die Drückung gegen das Verſtopfte und Inflammirte muß man durch das Aderlaſſen, Schröpfen, gelinde und oft wiederholte laxirende Mittel und Klyſtiere zu vermindern ſuchen.

erhebet er ſich doch da, auch gehet ſie von ſelbſten aus, ohne eine Inciſion zu machen.

III. Durch äußerlich zertheilende Topica, als: Spir. vin. camphor. crocat. Theriacal. Camphor. Matrical. laud. Arquebuſad. ♌ fl. Sambuc. ℟ hungar. Tinct. Caſtor. deren eines oder etliche mit einander vermiſcht und beſtändig umgeſchlagen werden; oder reſolvirende Kräuter, als: Scord. Sabin. Rut. fl Chamom. Melilott. Aneth. Bacc. Laur. Iuniper. in Wein gekocht, hernach mit vorigen Spirituoſis in etwas vermiſchet, und warm aufgeleget, abſonderlich, wenn die Entzündung groß iſt, und ſich ausgebreitet hat.

IV. Aeußerliche erweichende und zeitigende Mittel, denn man ſiehet faſt allemal, daß in dieſem Zufall ſich ein wenig dünneiterige Materie ſammlet; ſobald aber ſelbige vorhanden und weggeſchafft worden, pflegen die ſtarken Zufälle ſofort nachzulaſſen: derohalben können hier dergleichen Cataplaſmata dienlich ſeyn, die aus erweichenden Sachen bereitet worden, und ohne Unterlaß aufgeſchlagen werden: Ex flor. Chamom. Melilot. hioſciam. herb. Malu. parietar. branca urſin. Sem. Foenugraeci c. Lact. coque, worzu auch Ol. coct. nämlich roſar. u. d. g. zu miſchen. Das Empl. Dyachil. c. Gummat. iſt hier auch von guter Wirkung, desgleichen auch das Gum. Laudan. et oſſa foetida c. Ol. coct. ad. form. Cerati gebracht. Wird man unterdeſſen gewahr, daß ſie die geſammlete dünneiterige Materie durch einen hellen Fleck in der inflammirten Geſchwulſt zeigt; ſo iſts am rathſamſten, daß man durch eine Inciſion je ehr je lieber Luft ſchafft.

§. 8. Wenn die Zeichen der vier Sorten des Wurms am Finger, nämlich die Entzündung des Beinhäutchens (Perioſtei) da ſind, oder auch durch verſäumte Eröffnung bey der zwoten Sorte die Materie ſo tief unter ſich gefreſſen, und dieſe Entzündung des Knochens zuwege gebracht hat; ſo muß man eben daſſelbe, was im vorigen §. wegen der innerlichen Arzeneyen geſagt worden,

hierbey

hierbey in Acht nehmen, und äußerlich die vorerwähnten ſtarken erweichenden Mittel nicht verſäumen; am allerſicherſten aber iſt, dem Patienten die Nothwendigkeit der Inciſion bis auf den Knochen vorzuſtellen, damit die freſſende dünneiterige Materie weggeſchafft werden und der bereits ſchadhafte Knochen ſich exfoliiren und ſepariren könne. Die Inciſion aber geſchieht mit einem bequemen Piſtorie inwendig der Länge nach auf dem erſten Gliede, und wenn die Materie und das Geblüte ausgedrücket worden, wird das Ol. Cerae *) c. Vnguento digeſtiuo vermiſchet, zur Eiterung und Auflöſung hineingethan; oder auch nach Beſinden den Balſam. ;Arcæi, oder einen Liquor. Balſamic. ex Myrrh. Succin. mit dem Oleo Terebinth., desgleichen auch mit Spir. vin. c. Theriac. vermiſchet, wornach ſich insgemein gar bald alle Zufälle zu legen pflegen.

§. 9. Wenn aber die Zeichen der dritten Sorte da ſind, daß nämlich die Flechſe oder deren Scheide von einer ichoröſen inflammatoriſchen Materie zernaget und gehindert wäre; ſo hat man ſich noch andrer Umſtände zu bedienen, wovon zwar die Alten keine Erwähnung thun; hingegen deren Nothwendigkeit und Nutzen von den neuern franzöſiſchen Wundärzten zur Genüge gezeiget worden. Der Handgriff der Operation beſtehet darinnen, daß man an dem Orte, wo man eine kleine Geſchwulſt oder Jucken an dem Gelenke der Finger verſpüret, eine Oeffnung durch eine Inciſion bis in die flechſichte Scheide macht; wenn nach eröffneter Scheide eine ichoröſe Materie heraus lauft, und die Zufälle nachlaſſen, und nicht wiederkommen, ſo iſt die Operation genugſam verrichtet; kommen aber darauf die Zufälle wieder, ſo iſts ein Zei-

*) Das Ol. cer. ſchafft außerordentlich guten Nutzen, und wohl mehr, als alle andre ſchmierige Sachen, davon ich ſchon verſchiedene Exempel habe.

chen, daß man noch nicht auf den rechten Urſprung und Quelle der Materie gekommen iſt; deswegen muß man mit einer hohlen ſubtilen Sonde in die geöffnete Scheide der Flechſe hineinfahren, und ſelbige, nebſt der darüber liegenden Haut und Pergamenthäutlein mit einer bequemen Scheere weiter öffnen, bis man eine geronnene dicke Materie findet. Die Inciſion mag nun ſo weit in der Höhle der Hand geſchehen, wie ſie wolle, ſo iſt es doch höchſt nöthig; ja ſogar, wenn dergleichen ſcharfe Materie noch weiter am Handgelenke (Carpo) und unter dem Arme ihren Sitz hat, muß man ſich nicht ſcheuen, die Inciſion vorzunehmen. Wenn man an das Ligament des Goldfingers kömmt, und die Materie noch weiter und höher verborgen iſt, ſo kann man bey ein wenig Beugung der Hand die Sonde unter dem Ligament durchſchieben, und zu Ende derſelben, wo die Spitze der Sonde die Haut erhebet, eine neue Oeffnung durch ſelbige machen, die Flechſen und Muſkeln ein wenig behutſam abſondern, bis man auf den Abſceß kommt; man kann auch alsdenn durch Beyhülfe der Sonde eine Schnur (Setaceum) unter dem Ligament durch die Scheide durchziehen, damit die Materie deſto beſſer herausflieſſen könne; findet man aber, daß die Materie dieſes Ligaments am Goldfinger ſchon ſelbſt angefreſſen iſt, muß man kein Bedenken tragen, auch ſolches durchzuſchneiden; iſt aber eine daſelbſt befindliche Flechſe von der Materie heftig angefreſſen und inflammiret, daß daher alle ſtarke Zufälle, der vollbrachten Operation ungeachtet, noch nicht nachlaſſen wollen, ſo muß man den Schluß faſſen, am obern Theil des Ligaments mit Beugung der Hand die Flechſe anzuziehen, abzuſondern, aufzuheben, und forne in deſſen fleiſchichten Theilen abzuſchneiden; kann man aber mit der Sonde unter dem Ligament in der Scheide der Flechſe nicht durchkommen, ſo muß man oberwärts eine behutſame Inciſion machen, ohne die arteriam radialem zu berühren, und zwiſchen denen Flechſen

ſen der Muſkeln, ſowohl der hohen als tiefen, den Abſceß zu entblößen ſuchen. Bey dieſer Operation braucht man trockene zuſammengerollte Carpey zum Verbande, und wenn große Gefäße durchgeſchnitten ſeyn ſollten, muß man ſie abzubinden ſuchen, weil die Flechſen keine zuſammenziehenden Mittel vertragen; unterdeſſen můſſen Bähungen von reſolvirenden Kräutern, in Wein gekocht und beſtändig umgeſchlagen, hierbey das beſte thun.

§. 10. Es ſind ſehr viele beſondre Arzneymittel bey denen Schriftſtellern beſindlich, ſo wider dieſen Zufall beſtens recommendiret werden; wenn man aber allezeit die unterſchiedenen Sorten des Wurms am Finger nach den gegebenen Zeichen wohl erwäget; ſo wird man urtheilen können, ob dergleichen Mittel zu verordnen ſind oder nicht.

GALENVS in ſeinem Methodo medendi will, daß man nach Beſchaffenheit der Umſtände entweder Repellentia oder Digerentia *) gebrauchen ſoll: als

Mucilago. Sem. pſyllii c. ✚ alb. ouor. Succ. Solan. portulac. lenticul. balauſtr. etc. vermiſcht; desgleichen růhmet er auch alle +: ▽ et ▽ frigid.

Inſonderheit werden von ihm und

DIOSCORIDE die ſo genannten Herb. paronychiae **) gelobet; die Schriftſteller ſind aber nicht einig, was hierunter eigentlich für ein Kraut verſtanden werde.

AMATVS LVSITANVS Cent. I. Curat. 38. erzählet ein Exempel von einem Panaritio, ſo von einem Nadel-

 ſtich

*) Repellentia, wenn die Entzündung noch neu iſt; Digerentia aber, wenn es ſich ſchon zur Maturation ſchicket.

**) CASP. BAVHINVS nennt dieſes Kraut paronychia oder Burſa paſtoris. Es wird wohl darum ſo ſehr recommendiret, weil es eben den Namen führet, womit dieſer Zufall beleget wird. Gleichwie einige auch wohl aus dem Grunde die Lumbr. Terreſt. ſo hoch preiſen.

ſtich entſtanden, und ſehr heftig geweſen, welches durch die Sektion glücklich ſey curiret worden, und habe er nach der Evacuation der Materie die Hand mit Roſenöl befeuchtet, und eine Salbe vom Weißen und Gelben vom Ey untereinander geſchlagen, in die Wunde geleget.

FORRESTVS Obſeru. chirurg. Libr. 5. Obſeru. 16. beſchreibt eine Salbe, wodurch ſehr viele glücklich curiret worden:

℞. Succ. hypericon. Apii āā. ℔ij. Succ. Senecion. Millefol. Abſinth. āā. ℔j. Chelidon. perſicar. āā. ℔ſ. miſceatur.

Dieſes wird gekocht, und unter währendem Kochen wird darzugethan:

Mellis deſpumat. ℔v. Ol. hyperic. ℔ij. Terebinth. ℔j. O vſt. ℥iſ. farin. tritic. q. ſ. f. Vngu.

Dieſe Salbe iſt nur in der erſten und zwoten Sorte zu gebrauchen.

RIVERIVS Centur. 4. Obſeru. 9. et 63. führet eine Hiſtorie eines Panaritii von einer Frau an, die in einer Viertelſtunde von dieſem Zufall ſey befreyet worden; indem ſie den ſchadhaften Finger einer Katze in die Ohren geſteckt habe.

HELMONTIVS Tract. de Lapide Budneri pag. 471. recommendiret das Blut und friſch abgezogene Haut von einem Maulwurf um den Finger geſchlagen, wodurch dieſer Zufall in einer Nacht ſey curiret worden.

PARACELSVS in ſeiner Chir. de princip. vermium Cap. 9. wie auch

CROLLIVS geben als ein gewiſſes Experiment an, die lebendigen Lumbric. terreſtr. auf den ſchadhaften Finger gebunden.

MAVRITIVS HOFFMANNVS rühmet in einer gewiſſen Diſſertation folgendes Cataplaſma im Anfang als ein beſondres Mittel:

℞. Flor.

℞. Flor. Fabar. ℥ij. Farin. hord. ℥j. foen. graeci ʒij. Ol. roſar. ℥j. Ol. amygdal. dulc. ℥ß. dieſes wird vom Decoct. Maluae et parietar. q. ſ. ad Cataplaſma gekocht.

FALLOPIUS Tract. de Vlceribus rühmet folgendes Ceratum in Panaritio c. oſſ. carie pro Deſquamatione:

℞. ♉ Peucedani, Ariſtoloch. rotund. opopanac. euphorb. āā. ʒß. Terebinth. ℥iß. Cerae ℥ß. et ✝ ʒiij. ad Conſiſt. Cerat. coque *)

HILDANUS Obſ. 97. Cent. I. hat zwey Panaritia in wenig Tagen glücklich curiret, indem er den ſchadhaften Finger in Kuhmilch hat ſtecken laſſen, in welcher vorher flor. Chamom. Melilot. Sem. cydonior. foen. græci gekocht geweſen; darauf hat er eine Inciſion gemacht, und einen röthlich dünnen Eiter herausgelaſſen; hernach nichts weiter verordnet, als Spir. vin. worinn Theriak zerlaſſen geweſen.

VIGERIUS Chir. Lib. I. Cap. 44. preiſet das Vngu. Populeon. mit Honig āā. vermiſcht, und ein wenig Croci darzu gethan, als ein Cataplaſma umgeſchlagen.

CORNELIUS V. SOLINGEN in Chir. Cap. 3. macht folgende Mixtur:

℞. Elix. vitæ ℥ij. ♎ theriacal. Matrical. Myrrh. āā. ℥ß. Camphor. ʒj. Tinct. caſtor. ʒij. Tinct. Opii ʒj. Miſce.

Dieſes wird in ein proportionirt Glas gethan und warm gemacht, darauf den Finger drey Stunden lang hineingeſteckt, denn ſchlägt er folgendes Cataplaſma auf:

℞. Herb. rut. Salu. roſmarin. āā. P. j. Sem. Cumin. foenicul. āā. ℥iß. Macis, Nuc. moſchat. āā. ʒiij. Sabin. ʒvj. Croc. ʒiij. Ol. Mac. ʒß. panis biscoct. q. ſ.

Die-

*) Es wäre wohl ſicherer, wenn dieſe Pulver trocken auf den Schaden geſtreuet, als mit dergleichen Schmierereyen vermiſcht würden.

Dieſes wird mit weißem Franzwein zur Maſſe eines Cataplaſmatis gekocht. Er beſchreibet auch die Operation durch die Inciſion, und wenn die Materie unter dem Nagel ſitzt, die Durchbohrung ſelbſt. Ueberhaupt iſt obige Mixtur anfänglich gut zu gebrauchen, indem ſie ſtark reſolviret.

DOLAEUS Encycloped. Chir. Libr. 7. Cap. 2. recommendiret äußerlich folgende Fomentationes:

℞. Elix. vitæ ℥j. ♌ ⊖✱ci ℥ß Ol. Sabin. gt. v. Camphor. gr. ij. Miſce. mit Carpey appliciret; oder er legt auch auf:

▽ flor. Sambuc. ℥ij. Spir. vin. camphorat. ℥j. ♌ fl. Sambuc. ℥ß. Miſce.

So preiſet er auch beſonders ſein Empl. de ladan. c. ☿ lumbric. terreſtr. mit etwas Theriac. vermiſcht; oder auch ♌ Lumbricor. c. ♌ ⊖✱c. c. ☿ purat. ℥iß. Das zweyte von dieſen Mitteln iſt ſicherer als das erſte zu gebrauchen.

MUSITANUS Chir. de Tumoribus Cap. 67. lobet beſonders das ▽ Spermat. ranar. den Finger drein geſteckt, oder einen Fingerhut von Leder gemacht, und mit dieſem Waſſer oft angefeuchtet.

Was endlich die neuern franzöſiſchen Wundärzte, als Monſ. PETIT, ARNAU und THIBAUT vor Anmerkungen und Handgriffe von der dritten Sorte des Panaritii haben, ſolches findet man in des Monſ. GARENGEOT Chirurgie, und aus dieſer in des Hrn. Heiſters Chirurgie.

Das

Das fünf und zwanzigſte Kapitel.

De Pernionibus

oder

Von den Froſtbeulen und erfrornen Gliedern.

§. 1.

Eine entzündete Geſchwulſt an denen äußerlichen Theilen, nämlich an den Händen und Füßen, zuweilen auch des Angeſichts, ſo von einer heftigen Kälte entſtanden, wird mit dem Namen Pernio oder Froſtbeule belegt.

§. 2. Dieſer Zufall giebt ſich als eine eigentliche entzündete Geſchwulſt zu erkennen, welche ſich anfangs nicht gar zu heftig, ſondern nur durch ein Jucken und gleichſam ſtumpfen Schmerz verräth, bald darauf aber wird die Entzündung größer, der Schmerz heftiger, und gleichſam ſtechend und brennend; zuweilen auch, wenn das leidende Glied der Kälte zu ſehr und zu lange ausgeſetzt geweſen, ſpaltet ſich die Haut, und giebt ein wäſſeriges Eiter von ſich, oder erhebt ſich in ſubtile Bläschen, gleich als wenn die Haut vom Feuer verletzet wäre, und ziehet zuweilen eine Fäulung oder unheilbar Geſchwür nach ſich. Mehrentheils ſind die Füße, abſonderlich die Ferſe über dem tendine Achillis, oder auch zuweilen die Knöchein, die Ballen und Gelenke des Fußes ſelbſten dieſem Zufall unterworfen. So findet man auch öfters, daß die Hände, ja ſelbſt das Geſicht, welches jedoch ſeltſamer iſt, von ſolchen Froſtentzündungen verletzet werden, und dieſen Zufall erdulden müſſen.

§. 3.

§. 3. Dieſes iſt auch unter denen Kennzeichen noch zu merken, daß die Froſtbeulen, nachdem ſie zu Ausgange des Winters verſchwunden zu ſeyn ſcheinen, ſich den Sommer über, weder durch Geſchwulſt, noch durch Schmerzen äußern; zu Anfange des Winters aber, und zwar beym Oſt- oder Nordwinde, ſich allmählig wieder einzuſtellen pflegen, abſonderlich, wenn ſie den Winter vorher nicht gänzlich vertrieben worden. Der heftig juckende Schmerz pflegt ſich auch mit Veränderung des Windes alsdenn zu mindern, ſo, daß er beym Süd- oder Weſtwinde bey weitem ſo heftig nicht verſpüret wird, als beym Oſt- oder Nordwinde.

§. 4. Die nähere Urſache dieſer beſondern entzündeten Geſchwulſt iſt die Stockung und Preſſung des Geblütes in denen letzten Blutäderchen, oder in denen aus dieſen entſpringenden Seitengefäßen, welches durch eine ſehr kalte Luft, bey Entblößung oder nicht gar zu warm bedeckten Gliedern verurſachet wird.

§. 5. Dieſe Wirkung iſt nun leicht zu begreifen, wenn man erwäget:

I. Daß die Eigenſchaft einer kalten Luft ſey, die veſten Theile und ſubtilen Gefäße in der Oberfläche unſers Körpers zu conſtringiren, zuſammen zu ziehen, und die Bewegung in ſelbigen durch Zuſammengerinnung der Feuchtigkeiten zu hemmen; da dann die Wirkung erfolget, wie ſchon etlichemal gezeiget worden, daß der Eindruck des circulirenden Geblütes gegen das verſtopfte eine heftige Preſſung, Erweiterung und Ausdehnung der Gefäße, folglich eine entzündete, ſchmerzhafte Geſchwulſt verurſacht.

II. Daß überdieſes hierbey noch zu betrachten vorfällt, wie die wäſſerigen Ausdämpfungen der Luft bey einem ſehr heftigen Froſt in kleine Spitzchen

chen *) zuſammen treten, welche durch einen kalten ſchneidenden Wind in die Schweißlöcher, Squamulas und Tranſpirationsgefäße der Haut getrieben, daſelbſt durch ihr Schneiden und Stechen denjenigen Effekt verurſachen, wie vorher bey denen Kennzeichen angemerket worden. Man wird aber dieſe gefrornen Spitzchen gewahr, wenn ein mit ſolchen Froſtbeulen behaftetes Glied ſofort eine Zeitlang in recht kaltes Waſſer gehalten wird, da denn bemeldete Spitzchen **) gleichſam auf eine magnetiſche Art von dem kalten Waſſer an ſich gezogen werden, und in der Oberfläche der Geſchwulſt zum Vorſchein kommen. So kann man auch aus dieſem leicht begreifen, warum bey ſehr tiefen und ſtarken Froſtbeulen die äußere Haut in kleine Bläschen erhaben wird.

§. 6. Was von dem Ausgange dieſes Zufalls zu urtheilen, und wie die Anzeige zu ſtellen, weiſen die angeführten Kennzeichen; an ſich ſelber haben die Froſtbeulen keine Gefahr, ſo lange ſie in dem Grade von entzündeten Geſchwulſten ſind, und beſtehet die meiſte Beläſtigung in einem juckenden Schmerz; ja wenn auch nichts daran gekünſtelt wird, ſo verſchwinden ſie oft eine Zeitlang bey Veränderung des Windes und angehenden Frühlings, kommen aber insgemein wieder. Wenn aber die Urſachen gleich anfangs ſo heftig geweſen, daß ſich ein wäſſeriges Eiter in der geſpaltenen oder in Bläschen erhabenen äuſ-

ſern

*) Dieſe Spitzchen ſiehet man klärlich an dem Reif, der ſich an die Bäume und andre Sachen anleget, ob ſie gleich in der Luft unſichtbar ſind; denn dieſe kleine Spitzchen werden eben durch den Wind in die ſubtilſten Schweißlöcher der Haut und unter die Squamulas epidermidis hinein getrieben.

**) Man kann dergleichen Spitzchen in der Oberfläche gefrorner Früchte ſehr wohl ſehen, wenn ſie in kalt Waſſer gelegt werden.

ſern Haut zeiget, oder auch, daß das Beinhäutlein derer darunter liegenden Knochen zugleich mit verſtopft und entzündet wird; ſo folgen mehrentheils bluteiterige Geſchwüre; und iſt dieſes noch hiebey zu merken, daß die Froſtbeulen vor ſich niemals ſchwären, es ſey denn, daß ſie durch übel applicirte Topica in eine ſtärkere Inflammation der umliegenden Theile geſetzet würden. So ſind auch diejenigen Froſtbeulen allezeit gefährlich, die die Theile des Angeſichts, als der Naſe und Ohren beläſtigen, und pfleget insgemein, wenn der Zufall heftig iſt, eine gänzliche Abſonderung der abgeſtorbenen Haut zu erfolgen, weil dieſelbe hier unmittelbar die Knorpel bekleidet, und kein ſonderliches fleiſchichtes Pergamenthäutlein unter ſich hat. Dergleichen geſchiehet auch, wenn die friſch erfrornen Glieder ſofort in die Hitze oder in warmes Waſſer gebracht, oder auch hitzige Arzeneyen unmittelbar appliciret werden.

§. 7. In der Cur muß man unterſcheiden:

I. Ob die Froſtbeulen neu, und in einer bloßen entzündeten Geſchwulſt beſtehen.

II. Oder ob ſie ſchon verjähret und mit Schrunden und Blaſen der äußern Haut und alſo mit einem ſeröſen Geſchwür verknüpfet ſind.

1) Im erſten Fall gehet dieſe Art von Entzündung in der Cur von allen übrigen Entzündungen ab, und hat darinn etwas beſonders, daß unmittelbar keine äußerliche warme Mittel, auch ſo gar nicht einmal warme Luft darf zugelaſſen werden, und zwar darum, weil die in die Froſtbeulen eingetriebene Eisſpitzchen durch ihres gleichen wieder herausgezogen werden müſſen; derohalben hat die Erfahrung beſtätiget, daß die Froſtbeulen in erfrornen Gliedern am beſten können gehoben und reſtituiret werden, wenn unmittelbar auf den verletzten Ort, Schnee, geſchabt Eis, halbgefroren Waſſer, auch andre Sachen,

worinn

worinn die wäſſerigen Theile gefroren, als gefrorne Aepfel, Sauerkraut, Rüben u. d. g. können appliciret werden. Wenn dieſes geſchiehet, wird man gewahr, daß die erwähnten Froſtſpitzchen ſich aus dem verletzten Theil heraus zu ihres gleichen begeben, abſonderlich, wenn der Patient zur ſelbigen Zeit innerlich ein Bezoarticum eingenommen hat. Die Urſache iſt nach denen phyſikaliſchen Experimenten zu behaupten, deſſen Demonſtration aber hier zu weitläuftig fallen würde.

Wenn der Geſchwulſt frigida topica appliciret werden, ſo ziehen ſich die Gefäße deſſelben noch mehr zuſammen, und treten alsdenn die gefrornen Spitzchen heraus. Wenn aber im Gegentheil warme Sachen appliciret werden, ſo werden die Spitzchen noch mehr verſchloſſen, wie man es auch ſo gar bey einem erfrornen Ey ſehen kann, da dergleichen Eisſpitzchen äußerlich zum Vorſchein kommen, wenn es in kalt Waſſer geleget wird.

2) Wenn aber die Froſtbeulen mit einem ſeröſen Geſchwür verknüpfet ſind, ſo hat die Erfahrung gezeiget, daß die Oele hierinn gute Wirkung thun, als: das Ol. terebinth. Petrolei, rapar. lin. c. Ol. ouor. vermiſcht; ingleichen das Ol. Ceræ, abſonderlich, wenn die Verletzung tief iſt, alsdenn können die Eſſenzen, als: Eſſ. Aloe, Myrrh. Succin. die Balſam. natiu. Liquamen Myrrh. etc. mit Nutzen appliciret werden. Auch iſt hierbey von beſonderer Wirkung das Ol. roſar. c. Cera alba geſchmolzen, in eine ausgehöhlte Eisſcholle gegoſſen, und ſolches etliche mal wiederholet. Dieſes, wenn es öfters appliciret wird, heilet zugleich und ziehet die übrig gebliebenen Froſtſpitzchen zurück. In den entzündeten Umkrais umher können ſolche Topica Spirituoſa mit Nutzen appliciret werden, wie vorher von den entzündeten

Geſchwulſten angemerket worden, als: Ω vin. camphorat. crocat. Matrical. Lumbric. l'Eau d'arquebuſade Ω ⊖ ƷC c. etc.

3) Die verjährten Froſtbeulen, die zu Anfange des Winters zum Vorſchein kommen, werden am beſten mit der inunct. des Ω Terebinth. petrol. oder auch Ol. Cerae gelindert; doch kann es auch in dieſem Fall nicht ſchaden, wenn vorher dergleichen Spitzchen ausgezogen werden.

§. 8. HIPPOCRATES und CELSVS recommendiren Topica calida.

AETIVS leget den Succ. hyoſciam. oder auch Mell. c. ⊖ commun. in einander gerührt, auf.

FALLOPIVS Tract. de Tumoribus Cap. de Pernionibus, will kalt Roſenwaſſer, oder folgendes Vngu. frigidum aufgeleget haben:

℞. Succ. roſac. plantag. Solani, āā. ℥j. Ceruſſ. Lithargyr. āā. ℥ij. ✝ acerrim. et Ol. omphat. āā. ℥iij. Miſce.

Dieſes wird in einem bleyernen Mörſer zu einer Salbe gerieben.

GVIEDO de CAVLIACA iſt der erſte, ſo kalt Waſſer recommendiret.

MARCVS AVRELIVS SEVERINVS Tract. de Pernionibus, hat alles geſammlet, was die Alten von dieſem Zufall in der Cur unterſchiedlich angemerket haben, und wie es ſcheinet, ſo ſetzt er in aufgeriſſenen Froſtbeulen die meiſte Zuverſicht auf das Schröpfen, wovon er verſchiedene Exempel erzählet.

SCVLTETVS Armament. Chirurg. Obſeru. 38. recommendiret beſonders in aufgeriſſenen Froſtbeulen folgende Salbe:

℞. Fol.

℞. Fol. Tabaci, Cortic. median. Sambuc. āā Mj. Ol. comm. ℔j. coque ad conſumpt. humiditat. hernach durch ein hären Tuch gepreßt; alsdenn wird darzu gethan, Thuris ſubtiliſſ. ♄riſat. Cera flau. ʒvj. Fungo.

MVSITANVS *) in ſeiner Chir. de Tumoribus Cap. 69. rühmet als ein ganz unfehlbahres Mittel: ▽ ⊕ calidam nur zwey mal appliciret, welches das erſtemal alle Röthe, und das zweyte mal alle Schmerzen vertreiben ſoll.

Das ſechs und zwanzigſte Kapitel.

De Furunculo, Phymate et Phygettlo oder Von denen Blutſchwären.

§. 1.

Was durch das Wort Furunculus verſtanden werde, iſt vermuthlich einem jedweden bekannt, nämlich eine entzündete Geſchwulſt an dieſem oder jenem Orte in den äußerlichen Theilen des Körpers, von der Größe einer ſtarken Erbſe oder Haſelnuß, mit einem heftigbrennenden und ſtechenden Schmerzen vergeſellſchaftet, welche den 4, 5, oder 6ten Tag im Mittelpunkte ein weiß-

*) Es mag der aufrichtige MVSITANVS wohl unter dem Aqua Vitrioli calida das Phlegma Vitrioli meynen, wo es nicht etwan eine von ihm beſondere Compoſition iſt, welche er mit dieſem Titel belegt, und davon nur die vortreffliche Wirkung verſpricht.

weißgelblich Blätterchen oder Bläschen zeiget, unter welchem, wenn es geöffnet wird, ein oder andrer Tropfen reine oder mit Blut vermiſchte Materie herausgedrückt werden kann. Man hat bemerket, daß aus dergleichen furunculis, wenn ſie mit ölichten Sachen traktiret worden, Fiſteln und hartnäckigte Geſchwüre entſtanden ſind.

§. 2. Die Kennzeichen eines Furunculi haben keine Schwierigkeit, und ſind in der Definition deutlich genug angegeben. Die kleine Geſchwulſt iſt anfänglich hart, entzündet ſich nachmals gleich, und präſentiret einen hervorragenden runden Knoten, die Schmerzen ſind ungemein heftig, ſtechend und brennend, und erwecken zuweilen in dem ganzen Körper Hitze und fieberhafte Bewegungen. Je näher die Geſchwulſt zur Eiterung und Reiſe gelanget, deſto heftiger ſind die Schmerzen. Nach geöffneter Geſchwulſt und ausgedrückter Materie bleibet der Umkrais der Geſchwulſt noch hart, entzündet und roth, zertheilet ſich aber in wenig Tagen, und die eiterige und geöffnete Geſchwulſt zeiget klärlich, daß die entzündete Stockung (Staſis inflammatoria) nur die äußerliche Haut eingenommen hat; auch iſt dieſes noch zu merken, daß er ſelten oder niemals an ſolchen Theilen, wo Flechſen, Sennen und Knochen unmittelbar unter der Haut liegen, zum Vorſchein kommt, wohl aber, wo viele Muſkeln befindlich ſind. Beſonders iſt auch zu merken, daß nicht die ganze Geſchwulſt, ſondern nur der Mittelpunkt derſelben zu Eiter wird.

§. 3. Die alten Schriftſteller thun noch über dieſes von zweyerley Art entzündeter Geſchwulſten Erwähnung, welche ihrer Beſchreibung nach mit dem furunculo einige Gleichheit haben. Die eine Art wird von ihnen Phyma, dem Wortverſtande nach eine entſtehende oder ſich generirende entzündete Geſchwulſt geheißen, und beſtehet der Unterſchied vom Furunculo darinnen, daß dieſes Phyma plat-

platter und breiter, auch etwas gröſſer ſey. Es hat ſeinen Sitz mehr in dem fleiſchichten Pergamenthäutlein, als in der Haut, iſt nicht ſo ſehr ſchmerzhaft, und tritt gleichfalls in eine Vereiterung. Es wird nach CELSI Ausſpruch mehr bey Kindern als erwachſenen Perſonen wahrgenommen. Die andre Art wird von den Griechen Phygettlon *), von den Lateinern aber Panus genannt. Sie iſt von der vorigen darinnen unterſchieden, daß dieſe Geſchwulſt die unter der Haut liegenden Drüſen, als am Nacken und Halſe, ingleichen auch zuweilen unter der Achſel und der Schaamſeite, beläſtiget, wobey die Entzündung ſehr langſam von ſtatten gehet; und weil der Sitz in den glandulöſen Theilen iſt, ſo kommt die Geſchwulſt ſelten zu einer vollkommenen Vereiterung, ſondern pflegt ſich mehrentheils wieder zu zertheilen; die Schmerzen aber ſind dabey ſehr heftig, ſo, daß auch einige ſind, ſo bey dieſer Geſchwulſt ein ſtarkes Fieber angemerket haben. Ob aber dieſer Unterſchied ſehr nöthig iſt, und oft von den Aerzten bemerket wird, läſſet man an ſeinen Ort geſtellet ſeyn; doch weis man wohl ſo viel, daß alles, was von denen Schriftſtellern hiervon angemerket worden, getreulich aus dem GALENO und CELSO ausgeſchrieben ſey.

§. 4. Die nähere Urſache iſt, wie bey allen entzündeten Geſchwulſten, alſo auch hier, eine Verſtopfung und Aneinanderreibung des zum Theil in den kleinſten Blut- oder Seitengefäßen ſtockenden Geblütes, ſo aus der circulirenden Bewegung der Säfte nothwendig erfolgen muß. Die entfernten Urſachen, ſo dieſes bewerkſtelligen, können nun alle diejenigen ſeyn, ſo in den vorigen Kapiteln weitläuftig angegeben worden, insbeſondre aber einige ſcharfe zur Circulation unbequeme oder auch

*) Dieſe Sorte, ſo Phygettlon genannt wird, iſt bey uns ſehr ſelten; iſt es aber in der Schaamſeite, ſo paßiret es vielmehr vor einen Bubonem ſimplicem.

kritiſch zu evacuirende Theile, welche die kleinen ſeröſen Seitengefäße verſtopfen, zertrennen, und folglich erweitern, daß der rothe Theil des Geblütes eintreten und eine Stockung und darauf folgende Entzündung verurſachen muß.

§. 5. Daß der Schmerz bey dem Furunculo zuweilen ſo unerträglich ſtark iſt, ſolches iſt leicht zu begreifen, wenn man erwäget, daß das ſtarke nervöſe Gewebe der äußerlichen Haut durch die Verſtopfung in eine beſtändige Ausdehnung, und durch die eiternde Materie in eine beſtändige Zerfreſſung geſetzet werde; daher denn auch, ſobald das eiterige Weſen weggeſchafft worden, die Schmerzen nachlaſſen, und der verſtopfte und inflammirte Umkrais ſich wieder reſolviret, oder die ſtockenden Theile des Geblütes wieder fortgeriſſen und in die Circulation gebracht werden. Daß aber dieſe Stockung in einem einzigen Canälchen oder Blutgefäße ſeyn ſollte, iſt ſchwer zu glauben, wenn man erwäget, daß ſie nicht anders, als in den letzten Eintheilungen derer Blutgefäße geſchehen kann, dieſe aber von unglaublicher Enge und Zartigkeit ſind, daß dahero unmöglich etliche Tropfen aus einem ſolchen verſtopften kleinen Canälchen herauskommen können. Das Phyma hingegen iſt nicht mit ſo vielen Schmerzen vergeſellſchaftet, weil die Verſtopfung und Entzündung mehr im fleiſchigen Pergamenthäutlein ihren Sitz hat. Das Phygettlon endlich kommt ſehr ſchwer zur Eiterung, weil die Obſtruktion von einer zähen Lympha in den Drüſen verurſachet worden, und die daran liegenden Blutgefäße nur zufälliger Weiſe leiden, und einiger maaßen mit comprimiret werden. Die Urſache aber, warum das Phygettlon ſchwer zur Eiterung kommt, iſt, daß es in den Drüſen, und dieſe meiſt aus lauter Waſſergefäßen, die Entzündung aber nur in den wenigen Arterien beſtehet.

§. 6. Der Ausgang dieſer Zufälle iſt eben an ſich ſelber nicht gefährlich, indem, wenn bey dem Furunculo

oder Phymate die Eiterung und Oeffnung erfolget, der Schaden oder das zurückbleibende Geſchwür mehrentheils von ſich ſelbſt heilet; wenn aber durch Auflegung einiger fetten und öligten Sachen die ausdunſtenden Gefäße noch mehr verſtopfet werden, ſo wird die Obſtruktion und Entzündung größer, und auch in dem fleiſchigen Pergamenthäutlein eine ſtärkere Eiterung erwecket; und wenn dieſer nicht Luſt geſchaffet wird, ſo ergießt ſich die Materie, und dringet zwiſchen die Canäle des fleiſchigen Pergamenthäutleins ein, wie auch zwiſchen die Fibern der Muſkeln, und giebt zu Fiſteln oder hartnäckigten Geſchwüren Gelegenheit.

§. 7. In der Cur dieſer Zufälle muß man vornehmlich die Zertheilung, und wenn dieſe nicht mehr ſtatt findet, die Vereiterung zu befördern ſuchen, und endlich die Heilung oder Conſolidation bewerkſtelligen. Es wird zwar ſelten hiebey die Hülfe eines Wundarztes verlanget, es ſey denn bey vornehmen oder zärtlichen Perſonen, die der Schmerzen nicht gewohnet ſind; daher kann man im Anfange

I. Durch gelinde Empl. reſoluentia camphorata die Zertheilung verſuchen, als:

Empl. de Melilott. Empl. Diachyl. c. Gumm. Empl. de Galbano. Dieſe aber müſſen alle camphorirt ſeyn.

Oder auch ein wenig mehr zu repelliren die Empl. Saturnina camphorata, als:

Empl. de Spermat. ranar. Saponat.

Einige recommendiren auch hierzu das Phlegma ᘏ. 🜖 um die Geſchwulſt damit zu betreufeln.

II. Wenn es aber zu ſpät iſt, und die Geſchwulſt ſich zur Eiterung neiget, muß dieſe durch erweichende und zeitigende Sachen befördert werden, als: Catapl. emollientia: Cep. toſt. mit Rockenmehl und Honig vermiſcht; Empl. Diachyl. ſimpl. etc. doch muß man

ſich in Acht nehmen, daß man durch die Honige nicht die ganze Geſchwulſt zur Eiterung bringe, welches aber das Empl. Diachyl. nicht thut.

III. Wenn ſich die Eiterung durch ein weiß ſpitziges Blätterchen im Mittelpunkt zeiget, kann man es öffnen, und nach der Reinigung der Materie ein gelindes Digeſtiv oder Balſam. Arcæi warm hinein tröpfeln, und alſo die Heilung befördern; oder man kann zu dieſem Ende nur etliche Tropfen von der Eſſ. Succin. et Myrrh. appliciren.

IV. Bey vollblütigen Leuten, wo mehrere und ſtärkere Furunculi, mit fieberhaften Bewegungen verknüpfet, zugegen ſind, kann das Aderlaſſen nicht ſchaden; auch können innerliche hierzu dienliche Medicamente mit Nutzen angewendet werden, als: Abſorbentia marina c. Arcan. dupl. et ⦶ vermiſcht.

Das ſieben und zwanzigſte Kapitel.

De Bubonibus in Inguine

oder

Von den Beulen, ſo in den Weichen entſtehen.

§. 1.

Eine ſchmerzhafte entzündete Geſchwulſt in denen Drüſen der Weichen wird Bubo genannt, und hat ſeine Benennung von dem griechiſchen Worte Bubon, welches die Weichen oder auch Geſchwulſte in denen Weichen heißt, bekommen.

§. 2. Dieſe Art von Geſchwulſten wird von allen Schriftſtellern eingetheilet:

I. In

I. In Gutartige (benignas) die entweder von Verſetzung einer fieberhaften auszuwerfenden Materie entſtehen, oder die bey Knaben und Jünglingen *) vom Eintritt der Saamenfeuchtigkeiten in die Zeugungstheile ihren Urſprung nehmen, und insgemein Wachsthumsbeulen genannt werden.

II. In bösartige (malignas) welche entweder
1) von einer veneriſchen Anſteckung herkommen, oder
2) ein Zufall von der peſtilenzialiſchen Krankheit ſind, und daher Peſtbeulen genannt werden.

Dieſe zwo Sorten von Bubonibus ſind mit Recht unter die bösartigen zu rechnen.

§. 3. Die Kennzeichen, wodurch ſich die Bubones überhaupt äußern, haben keine Schwürigkeit, indem ſie in die äußerlichen Sinne fallen. Der Patient empfindet in den Weichen anfangs ein Ziehen, hernach kommt eine Geſchwulſt und Härte zum Vorſchein, welche größer oder geringer iſt, nachdem die Bubones bös- oder gutartig ſind. Dieſe Geſchwulſt wird mit einem ziehenden, ſtechenden Schmerzen begleitet, und äußert ſich eine Entzündung, welche bey dem veneriſchen Bubone insgemein langſamer, bey denen Peſtbeulen aber in den erſten Tagen ſehr geſchwinde erfolget; bey denen Beulen aber, ſo vom Wachsthum entſtehen, pflegt der Schmerz ſehr gelinde und auch wenig zu ſeyn, wie man denn mehrentheils gar keine Entzündung dabey verſpüret.

§. 4. Die nähere und unmittelbare Urſache derer Bubonum iſt überhaupt eine Anhäufung und Verſtopfung der ſeröſen und lymphatiſchen Feuchtigkeiten in denen Drüſen, welche, weil ſie hier in größerer Menge, als ſonſt gewöhnlich iſt, hergeleitet und gleichſam hergetrieben

*) Dieſe Beulen kommen gemeiniglich bey Knaben im 15 und 16ten Jahre hervor.

wird, ſie die Bläschen dieſer zuſammengehäuften Glandeln außerordentlich ausdehnet, wodurch die abführenden Canäle aus denen Drüſen zuſammengedrückt werden, daß ſie die Feuchtigkeiten gar nicht, oder wenigſtens nur den ſubtileſten Theil durchlaſſen können, da ſich denn das zurückgebliebene je mehr und mehr inſpißiret und verhärtet. Bey ſolchen Umſtänden kann es nun nicht fehlen, daß nicht auch die durch die Glandeln geflochtene arteriöſen Blutgefäße, welche das Geblüte zur Abſonderung derer Feuchtigkeiten nach denen Drüſen hinbringen, mit zuſammengedrückt und zum Theil verſtopfet werden ſollten; daher denn nothwendig eine Verſtopfung, Anhäufung, Stockung und Drückung des Geblütes in dieſen arteriöſen Canälen, und folglich eine ſchmerzhafte Entzündung erfolgen muß. Wenn nun die Anhäufung in denen Drüſen ſehr groß und ſtark iſt, ſo werden gleichfalls die kleinſten Blaſengefäße der Haut und des fleiſchigen Pergamenthäutleins zuſammengedrückt, und wird alſo in dieſen Integumenten gleichfalls eine Entzündung, ſo weit ſie zuſammengedrückt worden, veranlaſſet.

§. 5. Die entfernten Urſachen, ſo dieſe Anhäufung der Lymphae in bemeldeten Drüſen zuwege bringen können, ſind nach dem Unterſchiede derer Bubonum ſelbſt unterſchiedlich: denn

I. Bey den gutartigen Wachsthumsbeulen nimmt man wahr, daß zwiſchen dem 9ten und 15ten Jahre ein gräßerer Zufluß von Feuchtigkeiten zum Wachsthume der Zeugungstheile geſchiehet, da denn zugleich dieſe Drüſen insgemein ſtark mit geſchwällen, ob man gleich ihren Nutzen, und ob ſie denen Zeugungstheilen mit Dienſte leiſten, bis auf den heutigen Tag noch nicht erörtert hat.

II. Die durch dieſen Zufall auszuwerfende Materie bey Fiebern, wenn ſie ſo ſubtil iſt, daß ſie ſich zu den lymphatiſchen Theilen des Geblütes geſellen kann, pfleget ins-

insgemein in denen drüſigten Theilen hängen zu bleiben, und daſelbſt auf vorerwähnte Art Geſchwulſt und Entzündung zu verurſachen, wie man öfters in denen Ohrengeſchwüren und alſo auch hier in den Weichen wahrnimmt.

III. So zeiget auch die Erfahrung, daß das in denen veneriſchen Krankheiten ſubtil wirkende Miaſma, Materie, Schärfe, oder wie man es nennen will, von der Art ſey, daß es ſich mehr zu denen lymphatiſchen Theilen des Geblütes geſellet, und folglich in denen drüſigten Theilen Anhäufungen und Verſtopfung verurſachet, wie denn ein geſtopfter Tripper entweder eine Obſtruktion in denen Hoden oder in denen Drüſen der Weichen zuwege bringet.

IV. Hat man gleichfalls aus der Erfahrung, daß ſich gemeiniglich in Peſtzeiten das ſubtil agirende giftige Weſen in denen lymphatiſchen Secretionsgefäßen der Haut und der Drüſen an den Ohren, Achſeln nnd Weichen äußert, und in jenen, nämlich der Haut, Peſtblaſen (Antraces) in dieſen aber Peſtbeulen Bubones beſtätige und heraustreibe. Es darf dem Körper nur ſehr wenig von dergleichen Gift communicirt werden, ſo vermehret es ſich doch in ſelbigem heftig, darum es auch von denen Alten Fermentatio genannt worden, gleichwie ein wenig Sauerteig viel vom ſüßen Teige verſäuret.

§. 6. Was den Ausgang und Anzeige betrifft, ſo ſind diejenigen, ſo vom Wachsthum kommen, von keiner ſchlimmen Folge, pflegen ſich auch insgemein von ſelbſten wieder zu zertheilen; die aber von einer Criſi der Natur bey Fiebern entſtehen *) ſind allezeit von einem zweifelhaften

*) Man hat bemerket, daß, wenn dergleichen Geſchwulſt nach einem Fieber entſtanden und zertheilet worden, ein Affectus

ten Ausſchlage: denn wenn ſie durch die Zertheilung verſucht werden, ſo tritt die aus dem Umlauf des Geblütes bereits abgeſchiedene ſchädliche Materie in einen edlern Theil, welches denn öfters den Tod verurſachet, und gleichwohl ſind dergleichen Bubones, welches doch am zuträglichſten wäre, ſehr ſchwer zu einer völligen Vereiterung zu bringen. Eben dieſes gilt auch, und noch in ſtärkern Grade, von denen Peſtbeulen: denn ſobald als dieſe zertheilet werden, oder ſich von ſelbſt zertheilen, lauft der Patient Gefahr, das Leben einzubüßen; derohalben ſind die, welche geſchwinde zunehmen, und auch geſchwinde ſich zur Reife und Vereiterung neigen, oder ſich wenigſtens durch Medicamenta topica darzu bringen zu laſſen ſcheinen, von guter Hoffnung; hingegen, wenn ſie ſich langſam äußern, und mit Ohnmachten, Raſerey, Brechen, Durchfall und dergleichen vergeſellſchaftet ſind, ſo ſind ſie mehrentheils tödtlich; desgleichen auch, wenn ſie einen bleyfarbenen und ſchwarzen Zirkel in ihrem Umfange zeigen, und alſo ſchon den einſtehenden kalten Brand verrathen. Was aber die veneriſchen Bubones betrifft, ſo gehen ſie langſamer, haben ſoviel Gefahr nicht, laſſen ſich auch glücklich zertheilen, abſonderlich, wenn ſie von einem verſtopften Tripper entſtanden ſind, welcher wieder erwecket wird; oder, wenn auch dergleichen nicht vorher gegangen, dennoch andre ſtarke Evacuation der Lymphe durch Medicamente verurſachet werden. So iſt auch die befördernde Vereiterung nicht gefährlich, wenn ſie nur bey Zeiten zu Stande gebracht, und auch bey Zeiten geöffnet wird, damit nicht die Materie unter ſich freſſe, und innerliche Fiſteln und ſchädliche, ja wohl gar krebshafte Geſchwüre verurſache.

§. 7.

tus pulmonalis daraus entſtanden, und iſt alſo höchſt nöthig, ſolche Geſchwulſte zur Eiterung zu bringen.

§. 7. Die verſchiedene Beſchaffenheit der Bubonum giebt auch unterſchiedene Anleitungen zur Cur an die Hand: denn

I. Was die Bubones, ſo vom Wachsthum entſtehen, anbelanget, ſo wird hierzu ſelten die Hülfe eines Arztes oder Wundarztes erfordert, und ſollte es ja bey zärtlichen Perſonen verlanget werden, ſo muß man den fernern Zufluß nach dieſen Drüſen durch wiederholte Laxantia *) verhindern, und die angelaufenen Glandeln durch reſolvirende Pflaſter u. d. g. zu zertheilen ſuchen.

II. Diejenigen Bubones, ſo ein Zufall vom Fieber ſind, oder nach demſelben folgen müſſen. Wenn ſie geſchwinde entſtehen, können ſie nicht einmal durch reſolvirende Mittel ſicher tractiret werden, damit man nicht Gefahr laufe, ſie zurück zu treiben; daher der gewiſſeſte Weg iſt, dieſelben durch erweichende und zeitigende Umſchläge und Pflaſter zur Vereiterung zu bringen, es ſey denn, daß alle Umſtände leidlich, keine üble Zufälle zugegen wären, und die Geſchwulſt und Entzündung ſehr langſam von ſtatten giengen; ſo können reſolvirende Kräuterſäckchen, mit Kampher vermiſcht, aufgeleget und Fomentationes von reſolvirenden und erweichenden Mitteln zuſammen nach Beſchaffenheit gebraucht werden, wobey durchgehends zu beobachten iſt, daß der Patient in gelinder Transpiration durch ſchweißtreibende Mittel und gelinde reſolvirende Eſſenzen erhalten werde, damit die abgeſonderte ſchädliche Materie nicht wieder zurück trete, aus welcher Urſache denn auch die ſtärkern Euacuationes, als, das Purgieren und Aderlaſſen keinesweges zu rathen ſind.

III. Was

*) Etwan wöchentlich zweymal, wenn man mit der Ialappa laxiret, und das Empl. diaphoret. tragen läßt.

III. Was itzo von denen kritiſchen Bubonibus geſagt worden, das alles iſt noch mit weit größerer Vorſichtigkeit in Bubonibus peſtilentialibus in Acht zu nehmen. Wenn die Geſchwulſt noch ſehr tief iſt, ſo haben die Schriftſteller, die dergleichen in Peſtzeit tractiret, wahrgenommen, daß die zuſammen- und blaſenziehende Mittel von guten Nutzen geweſen ſind, da denn entweder ein Pflaſter von ſpaniſchen Fliegen auf die Geſchwulſt oder darneben geleget werden kann; oder, welches beſſer iſt, man nimmt die ſpaniſchen Fliegen c. Radice Pyreth. oder Sem. Sinap. oder auch Riper. miſc. und bringet ſolche entweder c. Melle vel Theriac. oder + oder auch ferment. panis in ein Cataplaſma, und legt ſolches auf; oder wenn man es gelinder haben will, läßt man die ſpaniſchen Fliegen gar weg, und braucht bloß ſolche anziehende Mittel, als: Sem. Sinap. c. fermento panis, oder die Cep. c. theriac. vermiſcht u. d. g. Wenn die Geſchwulſt auf ſolche Art ziemlich heraus gezogen und aufgetrieben iſt, muß man ſofort zur Zeitigung ſchreiten, und derohalben erweichende, mucilaginöſe Cataplaſmata und Pflaſter auflegen, wodurch zugleich der heftige Schmerz, der gemeiniglich zugegen iſt, und etwas gelindert wird, z. E. Ex Radic. Altheae, Lil. alb. Symphit. herb. malu. Parietar. Mercurial. Branca urſina, fl. chamomill. Melilott. Sem. Lini, foenugraeci, farin. fabar. Canthar. pinguium Croc. mit welchem letztern es allezeit vermiſcht werden muß. Wenn die Hitze und Schmerzen nicht gar zu heftig ſind, kann das Vngu. Dialtheae aufgeleget werden, desgleichen auch die Theriaca c. cepis coctis; ſo ſind auch die erweichenden und zeitigenden Pflaſter vor ſehr dienlich befunden worden: Z. E. Diachyl. c. Gum. de Melilott. de Galban. abſonderlich wenn ſie mit oleis coctis reichlich malaxiret werden, als: Ol. rutae, chamomill. Scorpion. etc. Wird die Eiterung hierdurch zuwege

gebracht,

gebracht, und der Abſceß bekommt ſeine völlige Reife, ſo kann er mit einer Lanzette geöffnet, die Materie ausgeleeret und hernach mit digeſtiuis balſamicis tractiret werden, doch mit einer ſolchen Behutſamkeit, daß man ihn nicht gar zu geſchwinde zuheilen läßt, ſondern ihn eine Zeitlang offen behält, damit die Natur alles verderbte und ſchädliche hier völlig auswerfen könne. Zu dem Ende kann das Vngu. digeſtiu. ſ. baſiliconis, balſam. Arcaei, c. Aegyptiaco verſetzt, die balſama natiua, als: Copaiua de Peru mit Nutzen gebraucht werden. Was die innerliche Cur betrifft, ſolche wird künftig, wo von der Peſt gehandelt wird, weitläuftiger durchgenommen werden. Das gänzliche Ausſchneiden dieſer Bubonum, welches von einigen alten und neuern Schriftſtellern recommendiret wird, iſt wegen der Schmerzen und Gefahr nicht rathſam.

IV. Bey denen veneriſchen Beulen hat man gleich zu Anfange zweyerley Wege, nämlich, die Zertheilung, und wenn dieſe nicht von ſtatten gehen will, die Vereiterung. Iſt der Bubo von einer Verſtopfung des Trippers entſtanden, ſo muß dieſer wieder zum Laufen gebracht werden, und denn hat die Zertheilung ſtatt, welche durch äußerliche reſolvirende Mittel befördert wird: Z. E. durch Empl. cum Gummatibus reſoluentibus, welchen man Fl. ♀r. et aethiop. mineralem beymiſchen kann; desgleichen auch das Empl. vigon. c. ☿. Wenn aber dergleichen Geſchwulſt ſchon alt und hart, auch kein Tripper vorhergegangen iſt, muß man die Eiterung *), wenn die Zertheilung nicht angehen will, durch dienliche Topica zu befördern ſuchen. Z. E.

℞. Ficus

*) Es iſt aber zu merken, das hier niemals eine rechte Eiterung erhalten wird, oder daß eine recht gekochte Materie, ſondern nur ein dünner wäſſeriger Eiter zum Vorſchein kommt.

℞. Ficus molles ℔ß. Gumm. Galban. in vitell. ouor. ſoluti. ℥j. Mellis fluidi ſ. recentis ℥ij. M. f. Catapl. etlichemal des Tages friſch aufgeſchlagen.

Item, das Empl. Diachyl. c. gum. c. ſapon. nigro verſetzet, iſt ein ſtarkes zur Eiterung dienendes Mittel, zumal, wenn man zum öftern beym Auflegen dieſes Pflaſters die Geſchwulſt c. ol. Lilior. albor. oder dergleichen reibet. Endlich kann dieſes Pflaſter auch c. ☍ ♀r. per deliquium vermiſchet, und auf dieſe Art gebraucht werden. Wenn man darauf die Zeichen einer Vereiterung ſpüret, iſt es am ſicherſten, wenn man die Oeffnung mit einer Lanzette machet, um die gemeiniglich mit Blut vermiſchte Materie auszuführen; das Geſchwür wird mit reinigenden Mitteln geſäubert, wozu die fol. Scordii Ʒriſata mit ein wenig Aloe und ⊕ alb. verſetzet, gute Dienſte thun; desgleichen auch ▽ ✗ viu. worinn Scordium gekocht wird. Darauf wird es mit Digeſtiuis balſamicis *) zur Heilung gebracht. Ueberall aber hat man darbey Achtung zu geben, daß ſowohl bey der Zertheilung als Vereiterung innerliche austreibende und die Feuchtigkeiten reſolvirende Decocta ex Lignis ſudoriferis et Radicibus reſolventibus getrunken werden, welche zum öftern mit purgantibus c. ☿ dulci verſetzet, abzuwechſeln ſind. Mit den beizenden Mitteln, wie einige rathen, die Geſchwulſt zu öffnen, taugt wegen Länge der Zeit, ſo dazu erfordert wird, gar nichts. Von dieſem allen ſoll bey der Abhandlung der veneriſchen Seuche weitläuftiger gehandelt werden.

§. 8.

*) Die digeſtiua balſamica werden um ſo viel mehr erfordert, wenn die Materie dünneiterig iſt; auch kann ſtatt derer das flüßige vom Vngu. Aegyptiaco genommen werden.

§. 8. FABRICIVS ab AQVAPENDENTE in ſeiner Chir. Cap. 16. recommendiret beſonders, daß man einen rebelliſchen, verhärteten, abſonderlich peſtilentialiſchen Bubonem durch jederzeit um den 2ten Tag aufgeſetzte Schröpfköpfe (Cucurbitulas) zur Vereiterung bringen müſſe; darzwiſchen könne das Empl. Diachyl. c. Gumm. ſo mit Sapone nigro verſetzet, aufgeleget werden. Bey der Peſtbeule aber preiſet er auch ſtark anziehende Mittel:

Z. E. Cantharides, Succ. Tithymali, flammul. ranunculum contuſum et applicatum.

AMBROSIVS PARAEVS in Chir. Libr. 22. Cap. 34. will gleichfalls, daß man in Peſtbeulen, wenn die Geſchwulſt zuvor c. Ol. Lilior. albor. beſtrichen worden, alle drey Stunden einen Schröpfkopf aufſetzen ſoll, da dann jederzeit der Kopf eine viertel Stunde müſſe ſitzen bleiben; darauf ſtreicht er folgendes Liniment über:

℞. Vngu. Dialtheae ℥iſs Ol. Scorpion. ℥ſs Mithridat. in ▽ vitae diſſoluti ʒſs. Miſce.

Ferner ſetzt er ein Veſicatorium unter die Geſchwulſt, und nimmt hierzu Cantharides, ♁ piperis, Euphorbii, rad. pyrethri āā. ʒſs. Sem. Sinap. ʒj. fermenti acris ʒij. Aceti parum. Miſce. Zur Zeitigung nimmt er nachmals eine große Zwiebel, höhlet ſie aus, und thut Theriac. c. fol. rut. hinein, brätet ſolche in heißer Aſche, welche hernach zerſtoßen c. fermento et axung. Lepor. vermiſchet, auf die Geſchwulſt geleget wird.

PETRVS FORRESTVS Obſeruat. medicis Libr. 6. obſeruat. 19. erzählet, daß in der Deliſchen Peſt die Peſtbeulen mit dem Catapl. von gebratenen Zwiebeln und weißen Senf gar glücklich wären zur Reiſe und Eiterung gebracht worden.

DIEMERBROCK Tractat. de Peſte Libr. 3. Cap. 12. widerräth die Application der Schröpfköpfe, weil die Cur dadurch ſehr verlängert, die Schmerzen vermehret

und das Fieber heftiger würde, welches auch BARBETTE Tractat. de Peſte, und SENNERTVS Tract. de Febribus Libr. 2. Cap. 6. bekräftigen, hingegen die Veſicatoria in ſolchen Umſtänden als was heilſames preiſen.

REISNERVS Obſeru. 133. recommendiret Pulu. ſcordii als ein vortreffliches reinigendes Mittel bey einem geöffneten und zur Eiterung gebrachten Bubone.

Das acht und zwanzigſte Kapitel.

De Carbunculo et Anthrace.

oder

Von der Karfunkelblatter und Peſtblaſe.

§. 1.

Eine heftig brennende, platte, entzündete gangränöſe Geſchwulſt an den äußerlichen Theilen des menſchlichen Körpers, wobey gemeiniglich Blaſen, die einen blaulichten dünnen Eiter in ſich halten, verſpüret werden, wird Carbunculus oder Anthrax genannt. Unter allen entzündeten Geſchwulſten ſind bey dieſem Zufall die Schmerzen am heftigſten.

§. 2. Weil dieſe Entzündung von einer ſehr heftig brennenden Eigenſchaft iſt; ſo hat ſie dieſe Benennung, welches eine glüende Kohle heißet, von den Alten bekommen; daher dieſer Zufall auch von einigen Carbo, von andern Ignis perſicus, weil er den Perſianern ſehr gemein ſeyn ſoll, benennet wird.

§. 3. Insgemein wird es vor den gefährlichſten Zufall der Peſt genommen; doch wird es auch von einigen Schrift-

Schriftſtellern in Carbunculum peſtilentialem, oder der ein Zufall von der Peſt iſt, und Carbunculum, welcher ohne Peſt zum Vorſchein kömmt, eingetheilet.

§. 4. Die Kennzeichen ſind vornehmlich dieſe: Es empfindet der Patient an dem Orte, wo eine Karfunkelblatter hervorbrechen will, ein heftiges Jucken und Brennen in der Haut, welche entzündet und roth wird, darauf erheben ſich kleine Bläschen (puſtulae) wie Hirſekörner, welche blaulicht ausſehen, und ergießen, wenn man ſie öffnet, ein blaulichtes oder auch klares Eiter. Es werden auch dieſe Bläschen größer, und laufen mehr zuſammen, das Fleiſch iſt unter den Blaſen ganz ſchwarz und dem kalten Brand ähnlich, und der Umkrais dieſer Karfunkelblatter iſt von einer ſchwarzröthlichen Entzündung eingeſchloſſen, die tiefer liegenden ſchwärzlichen gangränöſen Theile der Haut und des Fleiſches ſind insgemein geſpalten, und ergießen nach Art eines Geſchwüres ein ſolches wäſſeriges Eiter, wie in den Blaſen enthalten iſt, und freſſen auch vielmal um und unter ſich. Es iſt auch angemerket worden, daß die vorerwähnten Blaſen zuweilen nicht zugegen ſind; ſondern ſie äußern ſich mehr in muskulöſen und tendinöſen Theilen; dahingegen die Bubones die Glandeln mehr einzunehmen pflegen. Auch haben einige Aerzte angemerkt, daß die innerlichen Theile, als der Magen und die Gedärme ſelbſt hievon nicht befreyt ſind. Hierbey erſcheinen nun auch ſehr heftige innerliche Zufälle, als Fieber, Erbrechen, Herzklopfen, Ohnmachten, Raſerey, Convulſionen und dergleichen, wovon bey der Abhandlung der Peſt hiernächſt ein mehrers ſoll geredet werden.

§. 5. Dieſe ſo heftig und geſchwinde zunehmende und in einen kalten Brand ſich verwandelnde Entzündung zeiget an, daß die nähere Urſache einer Karfunkelblatter in einem von peſtilenzialiſchen Gifte höchſt verderbten Geblüte beſtehet, welches in die Oberfläche des Leibes durch die

circulirende Bewegung zum Auswurf getrieben wird, daſelbſt in den kleinſten Gefäßen der Haut hängen bleibt, eine Stockung und ſehr geſchwinde Corruption, Fäulung und Abſterbung verurſachet; wie denn der äußerliche Effect faſt derſelbe iſt, als wenn ein Theil unſers Körpers von gemeinen elementariſchen Feuer berühret, die äußere Haut in Blaſen erhoben, und das darunter liegende vernichtet und deſtruiret wird.

§. 6. Die entfernten Urſachen der Karfunkelblatter ſind jederzeit eine ſubtile höchſtbewegliche und höchſt corroſiviſche Materie, welche mit unſerm Geblüte vermiſchet iſt, ſelbiges auflöſet und deſſen wäſſerige lymphatiſche Theile mit einer alcaliniſchen und cauſtiſchen Schärfe anzuſtecken fähig iſt. Denn alle Schriftſteller, die zu Peſtzeiten ihre Anmerkungen aufgezeichnet, haben bemerket, daß dergleichen angeſteckte Perſonen faſt gemeiniglich mit einem Erbrechen, heftiger Herzensangſt und dergleichen die anhebende Krankheit und Anſteckung verrathen, nämlich dieſe ſubtile corroſiviſche Materie, welche ſich bey ſolcher Anſteckung in der Luft ausgebreitet hat, wird durch das Athemholen angezogen, vermiſcht ſich abſonderlich mit dem Speichel, wird mit hinuntergeſchluckt, kommt zum Magen und Gedärmen, allwo es ſeine brennende Eigenſchaft durcht heftiges Erbrechen zu allererſt ſpüren läßt, gehet zugleich ins Geblüte, wird, weil es ſehr ſubtil mit deſſen ſubtilſten Portion, nämlich der Lympha durch die circulirende Bewegung nach dem Tranſpirationsgefäße der Lympha, nämlich der Haut gebracht, bleibt in deſſen kleinſten Ausdunſtungsgefäßen hängen, deſtruiret ſolche nach ſeiner corroſiviſchen Eigenſchaft, und wirket, vermöge ſeiner Heftigkeit, denſelben Effect, als wenn dem leidenden Theile ein ſtarkes Corroſiv, ein Cauterium potentiale oder actuale wäre appliciret worden. Dieſe corroſiviſche alcaliniſche Eigenſchaft des Geblütes bekräftiget das vom DIEMERBROCK, SYLVIO, BARBETTE, FORRESTO

und

und a. m. verordnete Aderlaſſen, indem ſie wahrgenommen haben, daß das Blut, wenn es bey angeſteckten Perſonen aus der Ader gelaſſen worden, niemals, wie natürlicher Weiſe, zuſammen wächſt, ſondern allezeit hochroth und unaufgelöſet bleibt; eben als wenn man dem Geblüte eine Solutionem arſenici oder andern alcaliniſchen Corroſivs beymiſchte. Aus dieſem Grunde iſt nun leicht abzunehmen, warum die Karfunkelblattern in keine Vereiterung treten, indem hier eine völlige Deſtruction und Abſterbung des Theils zugegen iſt; was aber zur Eiterung werden ſoll, muß noch einigermaaßen der circulirenden Bewegung unterworfen ſeyn. Von der Art und Eigenſchaft dieſes ſubtilen höchſt wirkſamen Gifts aber wird bey der Abhandlung der Peſt weitläuftiger Erwähnung geſchehen.

§. 7. Der Ausgang und die Muthmaßung dieſes Zufalls iſt, wie leicht zu erachten, ſehr zweifelhaft und höchſt gefährlich, weil die Peſtblattern mehrentheils Vorläufer des zu erfolgenden Todes ſind; doch hat man wahrgenommen, daß diejenigen, ſo gleich im Anfange der Krankheit und an fleiſchigten oder muskulöſen Theilen hervorbrechen, nicht allezeit ſo gefährlich geweſen ſind, als die ſich an den Fingern, Zehen, Rückgrad und andern flechſigten Theilen geäußert haben, welche insgemein wegen der nach ſich gezogenen Convulſion tödtlich befunden worden. Diejenigen, ſo innerhalb 2 oder 3 Tagen einen rothen Zirkel oder Umkrais zeigen, ſind gemeiniglich von guter Hoffnung; diejenigen aber, ſo anfänglich zum Vorſchein kommen, bald aber wieder verſchwinden, und wieder heraustreten, ingleichen die, ſo bey einem fortdaurenden Peſtfieber trocken werden, ſind gemeiniglich tödtlich. Jemehr nun dergleichen Karfunkelblattern am Körper zum Vorſchein kommen, und je größer ſie auch im Umkraiſe ſind, deſtoweniger Hoffnung bleibt zur Geneſung übrig, abſonderlich, wenn ſie am Halſe, an Munde oder gar in den innerlichen Theilen,

welches die Heftigkeit der Zufälle zeiget, ihren Sitz genommen haben. So kann man auch aus der Farbe urtheilen, daß die rothen und gelben nicht ſo ſehr gefährlich als die bleyfarbenen und ſchwarzen ſind. So hat BARBETTE auch angemerket, daß, wenn eine Karfunkelblatter zu einer Peſtbeule ſchlägt, ſolches viel gefährlicher und mehrentheils tödtlich geweſen iſt. Endlich ſind auch überhaupt diejenigen Karfunkelblattern, die mit keiner Peſt verknüpft ſind, nicht ſo ſehr gefährlich, obgleich nach Beſchaffenheit derſelben und des Fiebers, davon ſie ein Zufall ſind, mehr oder weniger Gefahr dabey vorhanden iſt.

§. 8. In der Cur der Karfunkelblattern hat man ſowohl auf die innerlichen als äußerlichen Arzneyen zu ſehen:

I. Was die innerlichen betrifft, müſſen ſie ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie der Schärfe und dem ſalzigen Weſen derer Säfte widerſtehen, und den Körper in gelinder Ausdämpfung erhalten, damit das verderbte giftige Miaſma mit Hülfe der lymphatiſchen Theile des Geblütes gelinde verfliegen und ausdunſten könne, worzu abſonderlich die Acida und Bezoartica fixa mit Acidis verſetzt, bequem befunden worden, wovon künftig bey der Abhandlung der Peſt mit mehrern wird gedacht werden.

II. Die äußerlichen Arzneyen müſſen ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie den Umkrais der Karfunkelblatter einigermaaßen erweichen, zur Eiterung bringen, und alſo die Abſonderung des verdorbenen befördern können; derohalben werden

1) Erweichende Sachen mit digeſtiuis und attrahentibus vermiſchet, wenn anders dieſe Wirkung zum Vorſchein kommen ſoll: Z. E.

℞. Rad. Altheae, ariſtoloch. rot. ſ. long. conſolid. major. āā. ℨij. farin. ſemin. Lini. farin. tritici, herbae Scordii pulueriſatae āā. ℥ß. coquantur c. ▽ commun. zu einem Brey, adde Mellis Te-

rebinth.

rebinth. āā. ℥iij. ♃ris Croci ʒß. vitell. ouor no. 1. Miſc. pro Cataplaſm. oder:

2) ℞. Terebinth. in ▽ Scordii, lot. Mellis, roſar. āā. ℥j. picis liquidæ ʒij. Saponis hiſpanicæ ʒj. Miſc. oder auch:

℞. Mellis part. 2. fermenti acris. part. 1. galbani part. 1. Saponis veneti part. ß. vitell. ouor. ſoviel als zum Cataplaſma genug iſt. Dieſes wird ohn Unterlaß warm aufgeſchlagen.

III. Wenn die Karfunkelblattern von der Art ſind, daß ſie weit um ſich freſſen, ſo muß man dieſe gangränöſe fortſchreitende Corruption durch eine ſchleunige Abſonderung des corrumpirten zu ſtillen ſuchen. Hierzu recommendiren einige die Blaſen ziehenden Mittel; andre das Schröpfen, wieder andre beſtreichen die Karfunkelblatter mit Scheidewaſſer, welches aber die bereits heftigen Schmerzen unerträglich macht; wiederum andre rathen an dem Orte mit einem glüenden Eiſen zu brennen, welches gleichfalls zu arg iſt. Dahero iſt am ſicherſten und oftmals gut befunden worden das Butyr. ♃nii über die ganze Karfunkelblatter zu appliciren, wodurch die geſuchte Abſonderung am geſchwindeſten zuwege gebracht wird, und wenn ſolche erfolget, kann man das Geſchwür mit Balſamicis, Myrrhatis und Succinatis zur Heilung bringen.

GALENVS Libr. 14. de Methodo medendi Cap. 10. recommendiret bey denen Karfunkelblattern das Aderlaſſen, und zwar ſo ſtark, daß die Patienten in Ohnmacht fallen, nämlich aus dem Grunde, weil er dafür hält, daß dieſe Krankheit von einer heftigen Wallung des Geblütes ihren Urſprung nehmen ſoll.

CELSVS Libr. 5. Cap. 28. rühmet in der Karfunkelblatter das Cauterium actuale, als das ſicherſte Mittel, oder wenn dieſelbe nicht tief iſt, ein Cauterium potentiale oder ſtarkes Eſcharoticum.

IOH. TAGAVCIVS in ſeiner Chir. Libr. 1. Cap. 7. rühmet die Wallwurz zwiſchen 2 Steinen gequetſcht und aufgelegt, als ein ganz beſondres Mittel.

FABRICIVS ab AQVAPENDENTE in ſeiner Chir. Lib. 1. cap. 18. preiſet als Topica die Trochiſcos viperarum mit Theriac. Mithridat. ja den Arſenicum ſelbſt, wie auch die Cucurbitulas ſcarificatas oder die hirundines. Um der Fäulniß zu widerſtehen, wäſcht er den Ort mit warmen geſalzenem Waſſer. Wenn nichts anders zur Hand iſt, ſagt er, ſoll man ungelöſchten Kalk auflegen.

PARAEVS Libr. 21. cap. 34. recommendiret folgendes Pflaſter, als womit er viele böſe Blattern glücklich traktiret:

℞. Fuliginis Cumini ℥iv. ⊖lis commun. ℥ij. f. ♁ ſubtiliſſimus; dieſes ♁ c. vitell. ouor. no. 11. in ein Cataplaſma gebracht und warm aufgelegt.

ANGELVS de SALA Tractat. de Peſte bereitet folgendes Pflaſter:

℞. Picis naualis, Reſinae pini, Gummi ammoniaci, depurati, Ceræ virginis āā. ℥iß. Aſphalti ℥j. Mellis ad nigredinem cocti. ℥ß. Camphoris in oleo Succini ſoluti, ʒj. M. f. Empl.

WILLISIVS und SYLVIVS nehmen das Butyrum ♁nii, und machen damit einen Zirkel um die Karfunkelblatter, daß ſie herausfällt, welches auch vom DIEMERBROCK in ſeinem Traktat de Peſte im 3ten Buch und 13ten Kap. beſtätiget wird. Eben derſelbe rühmet auch folgendes Cataplaſma:

℞. Rad. Conſolid. major. ſiccat. herb. Scordii ſiccat. āā. ℥ij. Rad. Altheæ ſiccæ, farinæ ſeminis Lini cribrati, farina tritici āā. ℥ß. Miſce. coque c. ▽ commun. vt Mucilago ſoluatur, bis es die Conſiſtenz eines Cataplaſmatis bekommt. Darauf wird hinzugethan: Mellis, Terebinthinæ,

næ, vngu. apoſtolorum ãã. ʒiij. Picis liquidæ vngu. Baſilic. ãã. ʒij. Ʒris croci ℈ j. vitell. ouor. no. 1. Miſce. Zuweilen hat er auch ein paar Drachma Theriak hinzugethan.

SCVLTETVS in Armamentario Chirurgico Tab. 19. hat eine zurückgetretene Karfunkelblatter nicht weit vom Maſtdarme mit zwey Cauteriis, die er eins ums andre von ferne dagegen gehalten, auf dieſe Art wieder herausgezogen, hernach dieſelbe cauteriſiret und den Grund mit folgendem Pulver in 2 Tagen glücklich ſepariret:

℞. Salis communis ʒß. piperis ʒj. Caricarum pinguium no. iii. fol. rutæ virid. M. j. fermenti foetoris acris ℥j. M. f. Catapl. zweymal des Tages aufzulegen.

MVSITANVS in ſeiner Chir. de Tumoribus cap. 8. rühmet folgendes Cataplaſma:

℞. Theriacæ optimæ ℥ß. radicis Zingiberis ʒj. Myrrhæ, quantum ſatis, fiat Cataplaſma. Oder:

℞. Ʒris de bufone viuo in forno toſto, farina hordei ãã. ſoviel du willt. Dieſes wird zuſammen entweder mit Speichel oder Urin vom Menſchen zum Cataplaſma gemacht.

Dieſer Schriftſteller ſagt, dieſes Medicament vertriebe den heftigen Schmerzen in einer Viertelſtunde, und mache in 2 Stunden eine vollkommene Eiterung.

Das neun und zwanzigſte Kapitel.

De Apoſtemate
oder
Von der Eiterbeule.

§. 1.

Eine jede Entzündung endiget ſich oder wird gehoben durch die Zertheilung; oder tritt in eine Vereiterung; oder ſie wirket eine ſcirrhöſe Verhärtung; oder verurſachet gar einen heißen und kalten Brand. Der Effekt der Vereiterung iſt dasjenige, was man Abſceß oder Eiterbeule (Apoſtema) nennet, wenn nämlich die in einem entzündeten Theile ſtockenden Säfte in großer Menge, und folglich die entzündete Geſchwulſt groß, breit und erhaben, die Hitze, das Klopfen und der Schmerz heftig, auch einige fieberhafte Bewegungen zugegen, der Patient einer plethoriſchen Conſtitution, jedoch eines geſunden und wohlbeſchaffenen Geblütes iſt; ſo entlaſſen ſich die ſtockenden Feuchtigkeiten von ihrer natürlichen Textur, und verwandeln ſich mit denen ausgedehnten, aufgelöſten, ſubtilen Canälen in eine gleichartige weißgelbliche Materie, welche man Eiter (Pus) zu nennen pfleget.

§. 2. Den Unterſchied zwiſchen Apoſtema und Apoſtaſis hat HIPPOCRATES bereits angegeben, und durch letzteres eigentlich den Auswurf einer abweichenden Materie aus den innerlichen Theilen nach den äußerlichen verſtanden. Alſo iſt der Unterſchied zwiſchen Apoſtema und Apoſtaſis kürzlich dieſer, daß ſich in dem Apoſtemate die netzündete Geſchwulſt und darauf folgende Vereiterung in einem

einem Orte der Oberfläche unſers Körpers ſelbſt formiret; in der Apoſtaſi aber die bereits in denen innerlichen Theilen geſchehene Vereiterung herausgetrieben wird, und dieſe ſich entweder unter der verſchloſſenen Haut, wie ein Apoſtema ſammlet, oder gleich anfangs durchbricht und auslauft.

§. 3. Die Kennzeichen einer Eiterbeule ſind bereits zum Theil in der Definition angegeben, insbeſondere aber erkennet man, daß dergleichen entzündete Geſchwulſt entweder zur Eiterung oder zum Abſceß kommen werde.

I. Wenn die Geſchwulſt groß, rund und hart iſt.

II. Wenn die Hitze, das Klopfen und Fieber zunehmen.

III. Wenn bey zunehmenden Zufällen 3 bis 4 Tage bereits verſtrichen ſind, und alſo die Zertheilung nicht mehr zu hoffen ſtehet.

IV. Wenn die Geſchwulſt weich wird, und ſich im Mittelpunkt eine weißliche Spitze erhebet.

V. Wenn man darauf mit den Fingern fühlet, und einer beweglichen ausweichenden Materie gewahr wird.

VI. Wenn die Geſchwulſt von ſich ſelber durchgebrochen, oder mit einer Lanzette geöffnet worden, und eine weißliche gleichartige Materie oder Eiter ergießt.

VII. Wenn ſich nach der Reinigung dieſer Materie der Grund des Abſceſſes rein, fleiſchfarbig oder röthlich zeiget.

§. 4. Die entfernten Urſachen eines Abſceſſes ſind alle diejenigen, ſo eine ſtarke Entzündung erwecken können, welche oben in dem Kapitel von der Entzündung angegeben worden ſind, abſonderlich, wenn ſie ziemlich heftig geweſen, und bey einem vollblütigen Körper, der noch in ſeinen beſten Jahren iſt, entſtehen. Die nähere Urſache aber iſt die circulirende Bewegung des Geblütes, welches gegen das verſtopfte einen beſtändigen Eindruck und Preſſion verurſachet; daher denn nothwendig

1) eine

1) eine ſtarke Erweiterung der kleinen Canäle, folglich eine Geſchwulſt;

2) eine ſtarke Aneinanderreibung derer Theile des Geblütes unter ſich und gegen die verſtopften erweiterten kleinen Canäle, folglich Röthe, Hitze, Klopfen Schmerzen und Zertrennung dieſer ſubtilen Gefäße;

3) eine Auflöſung, Entlaſſung und Auseinandertretung der ſubtilen Theile des Geblütes untereinander, folglich eine faulende dünneiterige Verwandlung des geronnenen und wäſſerigen Geblütes erfolgen muß.

Wenn alſo die auf beſagte Art aufgelöſten Theile des Geblütes mit den zertrennten diſſolvirten kleinen Canälen in der vermehrten natürlichen Wärme oder Hitze untereinander vermiſcht zuſammenhängen; ſo entſtehet durch Beyhülfe der Hitze eine faulende Bewegung, wodurch dieſe zuvor unterſchiedene Theile gründlich gemiſchet, und in eine dem Anſehen nach gleichartige Materie verwandelt werden. Die Alten haben dieſes Pepaſmon genannt.

§. 5. Aus demjenigen, was hier angeführet worden, iſt nun leicht zu begreifen, warum die erſten Zeichen dieſer Coktion oder Vereiterung im Mittelpunkt zum Vorſchein kommen müſſen, desgleichen, warum bey völliger Vereiterung der entzündeten Geſchwulſt die große Hitze und Schmerzen nachlaſſen, und nur ein ſtumpfer oder tauber drückender Schmerz übrig bleibt. So läßt ſichs auch leicht begreifen, ob es nöthig ſey, daß die Natur vermittelſt des häufig zufließenden Geblütes durch die verhaltene oder obſtruirte Materie durchſchlage, ſelbige abwaſche, damit die hitzigen ſchwefeligten Theilchen herausgezogen, die trägen aber, zu Verhinderung der Fäulniß, in Eiter verwandelt werden möchten.

§. 6. Was nun von denen vorfallenden Abſceſſen zu urtheilen, oder wie die Anzeige derſelben zu bewerkſtelligen ſey, kann gleichfalls aus dem angeführten füglich entſchieden werden; denn wenn die entzündete Geſchwulſt

nicht

nicht gar zu ſtark, oder an keinem ſolchen äußerlichen Theile iſt, wo es wegen der Umſtände andre Zufälle nach ſich ziehen kann, und die übrigen Zufälle leidlich ſind, ſo hat man keine Gefahr zu gewarten. Wenn aber die eiterige Materie in großer Menge und über die Zeit eingeſchloſſen ſitzen bleibet, ſo macht ſie gemeiniglich unter- und ſeitwärts Höhlen, und weil ihr Sitz mehrentheils in dem fetten Häutchen iſt, ſo kann ſie leicht überall, wo dieſes Häutchen in denen Muſkeln ihr cellulöſes Gewebe ausbreitet, zugleich mit penetriren, und häßliche Geſchwüre und Fiſteln verurſachen. Sie ziehet auch gefährliche ſpasmodiſche und convulſiviſche Zufälle, wenn ſie Nerven, Flechſen, Spannadern oder Membranen berühret, oder auch eine Fäulung der Knochen, wenn ſie dicht am Beinhäutlein hänget, nach ſich. Wird ein Abſceß vor der völligen Coction und Zeitigung zu frühzeitig geöffnet, ſo iſt noch ein großer Theil obſtruirender Materie in denen Gefäßen befindlich, welche von der Berührung der äußerlichen Luft zuſammen trocknet, und große Schmerzen und dünneiterige Geſchwüre erwecket, weswegen die Zeichen der Zeitigung wohl in Acht zu nehmen ſind.

§. 7. Wenn man alſo nach den vorher beſchriebenen Umſtänden verſichert iſt, daß eine entzündete Geſchwulſt ſo geartet ſey, daß die Zertheilung nicht mehr ſtatt findet, ſondern, daß ſich zu Folge der Kennzeichen alles zum Abſceß oder Vereiterung anſchicket; ſo hat man folgende Anzeigungen, was eigentlich bey der Cur vorzunehmen iſt:

I. Muß man die Vereiterung oder Zeitigung aufs beſte und geſchwindeſte zu befördern ſuchen. Solches geſchiehet durch Anwendung derjenigen äußerlichen Hülfsmittel, welche erweichen, die Exhalationsgefäße verſtopfen, und durch eine gelinde Schärfe die verhaltene oder verſtopfte Materie in eine Bewegung bringen.

1) Die

1) Die erweichenden Arzneyen ſind vornehmlich folgende: Z. E.

Rad. alth. Lilior. albor. herb. Malu. parietar. verbaſc. Mercurialis, branca vrſina, flor. Chamom. Melilott. Sambuc. Sem. Lini, foen. graec. pſillii, farin. hordei, ſecalis, tritici, ficus, ſ. caricæ pingu.

2) Die Exhalationsgefäße verſtopfende Arzeneyen, deren vielerley ſind; Oleoſa pinguia: Z. E.

Ol. Lilior. albor. Chamom. Lini, hypericon. butyr. inſalſ. und allerley Fette und Schmalze von Thieren z. E. axung. porcin. Lepor. adeps anat. anſerin.

3) Diejenigen Arzneyen, ſo die verſtopfte Materie oder Feuchtigkeit in eine Bewegung bringen, ſind vornehmlich folgende gelinde beizende Sachen:

Cepæ, allium, Sapo venet. fermentum panis, Mel, Gumm. galban. Bdellium, Sagapenum, Elemi, Ammoniacum, abſonderlich, wenn dieſe Gummata cum albumine ouor. aufgelöſet werden.

Aus dieſen drey Klaſſen nun können ſo viele Compoſitionen von Cataplaſmatibus, Ceratis, Emplaſtris und dergleichen verfertiget werden, als man vor nöthig und dienlich erachtet: z. E.

℞. Rad. alth. Lilior. albor. āā. ℥ß. herb. Malu. parietar. āā. Mj. fl. Chamom. Melilot. und ſambuc. āā. p. ij. Dieſes wird pulveriſirt und mit halb Milch und Waſſer zum Cataplaſma gekocht. Zuletzt hinzugethan: Mica panis albiſſimi, farin. lini āā. ℥ij. Ol. Chamomill. ℥iß. Croci ℨriſati ʒß.; Soll es mehr zeitigen, ſo nimmt man ℥ß. Gum. galban. in vitell. ouor. ſolut. oder auch:

℞. Fi-

℞. Ficus molles ℔ß. Mellis recentis ℥ij. dieſes c. ▽ commun. zu einem Cataplaſma gekocht, adde Gumm. galban. in vitell. ouor. ſolut. ℥j. oder auch:

℞. Cepæ in cinere toſt. ℥ij. Mell. ℥j. Sapon. venet. klein geſchabt ℥ß. Ol. Lilior. albor. quant. ſat. f. Cataplaſma.

Wird man bey Applicirung dieſer zeitigenden Arzneyen gewahr, daß die Röthe, Klopfen und Schmerzen in der Geſchwulſt nachlaſſen, hingegen die Geſchwulſt weich, ſpitziger und von der reifen Materie gleichſam ſchwappelnd wird, auch ſich im Mittelpunkt ein dünner weißer Fleck zeiget, ſo muß man

II. die Wegſchaffung der eiternden Materie zu befördern ſuchen. Dieſes geſchieht nun an bequemſten mit einer Lanzette, da der Wundarzt mit der liken Hand die weiche Geſchwulſt preſſet, damit Materie mehr aufwärts ſteige, und alsdenn oberwärts und mehr ſeitwärts die Lanzette ſoviel möglich ſenkrecht hinein ſtoße, bis die an ſolchem Inſtrument aufſteigende Materie anzeiget, daß man in die Höhle des Abſceſſes gekommen ſey; darauf wird die Lanzette querüber geführet, und die Oeffnung denen Umſtänden nach, ſoviel möglich, erweitert. Man hat hierbey aber zu bemerken:

1) daß die Oeffnung nicht eher geſchehen müſſe, als bis man vorerwähnte Zeichen ſpüret, es ſey denn, daß der Abſceß ſehr tief zwiſchen denen Muskeln oder unter einer Aponeuroſi verborgen läge.

2) Daß man nach der Anatomie wohl urtheilen müſſe, was vor Theile unter oder neben der Geſchwulſt befindlich ſind, damit man keinen Nerven, Flechſen, Arterie oder ſonſt ſtarke Blutgefäße verletze.

3) Wenn der Abſceß tief zwiſchen denen Muskeln oder unter einer Aponeuroſi befindlich iſt, daß man die

Inci-

Inciſion ſoviel möglich nach dem Lauf derer Fibern und nicht in die Queere verrichte.

4) Daß man bey ſolchen tiefen Abſceſſen die Oeffnung nicht zu lange aufſchiebe, damit die Materie nicht unter ſich freſſe, ſchlimme Geſchwüre, Fiſteln, Fäulung der Knochen und dergleichen verurſache, oder auch durch die abſorbirenden Gefäße dem Geblüte beygemiſcht, ſolches inficire, folglich vom neuen innerliche Geſchwüre und auszehrende Fieber erwecke.

Wenn aber der Patient zu furchtſam oder zu zärtlich iſt, daß er die Inciſion mit der Lanzette ſcheuet; ſo iſt man zuweilen gezwungen, den reifen Abſceß mit einem Cauterio zu durchbrechen, zu welchem Ende das Butyr. Antimonii, Lapis infernalis oder auch das beizende Mittel aus Pottaſche und Calc. viu. recommendiret werden; nämlich, man nimmt von ein oder andern nach Beſchaffenheit ein wenig, thut ſolches auf ein wenig Carpey und appliciret es auf die weißlich erhabene Spitze der Geſchwulſt; und damit es nicht weiter um ſich freſſe, als nöthig iſt, wird vorher ein durchlöchertes Pflaſter, ſo groß, als man die Oeffnung haben will, auf die Geſchwulſt gelegt, hernach dieſes beizende Mittel appliciret, und wiederum mit einem Pflaſter und Bandage bedeckt; nach ein paar Stunden wird der von der beizenden Arzney gemachte Grind mit ein wenig Butter, oder mit einer andern Salbe erweichet. Wenn alſo die Eiterbeule auf ein oder andre Art geöffnet, und die Materie heraus iſt, muß man

III. die Reinigung und Heilung zu Stande zu bringen ſuchen, wobey man zu beobachten hat:

1) Daß man nach der Reinigung der Materie die Höhle mit weichen Federbüſchen, nicht aber mit harten Wicken (Bourdonets) ausfülle, damit die ſubtilen Gefäße von dem Drücken nicht dickhäutig werden, und zu Fiſteln oder Geſchwüren Anlaß geben.

2) Daß

2) Daß man bey dem zweyten Verband Achtung gebe, ob die ganze Geſchwulſt eitert, oder aber im Umkraiſe noch verſtopfte und entzündete Materie in denen Gefäßen ſteckt; in welchem letztern Fall man Digeſtiua mit gelinden Cathereticis oder Mundificantibus vermiſcht appliciren muß. Z. E. Dem aus Terebinth. Mel. roſac. et vitell. ouor. bereiteten Digeſtiuo wird vom puluere Scordii, Aloe und Myrrh. etwas beygemiſcht, oder auch mit dem vorigen Digeſtiuo das Liquamen Myrrhae oder auch eine Portion vom Vngu. Aegyptiac. mit dem Vngu. digeſtiu. vermiſcht.

3) Wenn die Hohlung des Abſceſſes gereiniget oder auf beſagte Art durch Beförderung einer neuen Vereiterung rein gemacht worden, muß man die Heilung durch die ſogenannten Sarcotica oder Fleiſchmachende Arzeneyen befördern: als da ſind die natürlichen und zubereiteten Wundbalſame. Z. E. Balſ. Arcaei, Vngu. aureum, baſilicum. Eſſ. balſamica Stahlii, aus welchen allen nach Beſchaffenheit der Umſtände dieſes oder jenes zu erwählen iſt.

4) Daß man bey dieſen allen einen ſtarken Zufluß des Geblütes, Entzündung und fernere Corruption in Umkraiſe durch zertheilende, erweichende, camphorirte Pflaſter zu verhindern ſuche. Die übrigen Cautelen werden bey denen Wunden und Geſchwüren vorkommen.

§. 8. Endlich muß man durch innerliche Arzeneyen alle fieberhafte, wallende Bewegung des Geblütes zu hemmen ſuchen, und der Fäulniß und Verderbung der Feuchtigkeiten zu widerſtehen trachten, wozu die Bezoartica fixa, Abſorbentia citrata und nitroſa, wie auch nach Befinden die Decocta vulneraria und Lignorum nicht zu verwerfen ſind, wovon, und wie die Diät einzurichten iſt, bey denen Wunden ein mehreres geſagt werden wird.

Das ein und dreyßigſte Kapitel.

De Gangraena et Sphacelo
oder
Vom heißen und kalten Brande.

§. 1.

Der höchſte Grad einer Entzündung, wo der leidende Theil ſeine Bewegung, Empfindung und die vorige Farbe der Entzündung zu verlieren, oder mit einem Worte, wenn er abzuſterben anfängt, wird Gangraena oder der heiße Brand genannt. Von einigen Schriftſtellern wird dieſer Zufall auch Ignis St. Antonii, oder Ignis perſicus genannt.

§. 2. Wenn aber hierauf alle circulirende Bewegungen und Empfindungen in dem leidenden Theile völlig aufhören, ſo, daß die dichten und flüchtigen Theile in eine faulende Auflöſung treten; ſo wird es alsdenn Sphacelus oder der kalte Brand benamet. Von einigen wird dieſer Zufall auch Necroſis oder auch Sideratio geheißen.

§. 3. Die Kennzeichen des anhebenden oder zu vermuthenden heißen Brandes ſind kürzlich dieſe: Eine ſehr heftige überaus ſchmerzhafte Entzündung, welche in kurzer Zeit ſehr geſchwinde zunimmt, und bey welcher ſich die entzündete Geſchwulſt ſehr hart, dunkel oder ſchwarzroth zeiget, auch der Umkrais rothe entzündete Stralen unter oder durch die Haut auswirft, dabey denn ſtarke fieberhafte Bewegungen und heftige Beängſtigungen verſpüret werden.

§. 4. Die Kennzeichen des gegenwärtigen heißen Brandes (Gangraena) aber ſind folgende:

1) Wenn

1) Wenn ſich nach itzt erwähnten Zeichen die heftige Empfindung und ſtarken Schmerzen plötzlich verändern, und nur ein tauber Schmerz oder Fühlung übrig bleibet.

2) Wenn ſich die dunkle Röthe der Geſchwulſt in eine bleichere, bleyfarbige, braune oder auch ſchwarze Farbe verändert.

3) Wenn ſich die äußere Haut in kleine Bläschen erhebet, in welchen ein röthlicher oder gelber dünner Eiter verſchloſſen iſt.

4) Wenn die anfänglich harte und aufgeſpannte entzündete Geſchwulſt ſchlaff und weich wird, und

5) wenn die mit denen Fingern eingedrückte Höhlen ſtehen bleiben, und nicht wieder heraustreten. Alle dieſe ſind unfehlbare Merkmaale eines gegenwärtigen vollkommenen heißen Brandes.

§. 5. Die Kennzeichen des kalten Brandes (Sphaceli) ſind aber dieſe:

1) Wenn entweder die Kennzeichen des heißen Brandes vorher gegangen, oder doch zum wenigſten von einer ſehr ſtarken Contuſion ein heftiger Unterlauf des Geblütes zugegen geweſen, und man darauf keine Wärme, Pulsſchlag, Bewegung und Empfindung in dem leidenden Theile mehr fühlet, ſo, daß derſelbe ohne Schmerzen durchſchnitten oder durchſtochen werden kann.

2) Wenn endlich die ſchwärzliche oder auch bleyfarbige Geſchwulſt ganz ſchlaff wird, und ſich gleichſam abſchälen läßt, auch der ſtinckende Geruch, welcher wie die todten Körper riecht, die völlige Fäulniß an den Tag giebet, und man gewahr wird, daß das verſtorbene immer weiter in das geſunde eingreifet; ſo kann man verſichert ſeyn, daß eine völlige Abſterbung des Theils oder ein kalter Brand zugegen ſey.

§. 6. Die entfernten Urſachen, ſo zu einem heißen und kalten Brande Gelegenheit geben können, ſind entweder äußerliche oder innerliche.

1) Unter die äußerlichen werden alle diejenigen gerechnet, ſo eine ſtarke Entzündung in denen äußerlichen Theilen verurſachen, abſonderlich heftige Contuſionen und Zerquetſchungen, Zuſammendrückung der Adern, es ſey aus dieſer oder jener Urſache, Verletzung oder Verbrennung eines äußerlichen Theils vom gemeinen Feuer, oder auch durch heftige Kälte, Biſſe und Stiche von vergifteten Thieren, verhinderte Tranſpiration in der Roſe oder hitzigen Geſchwüre, äußerliche applicirte Repellentia oder auch ſtarke Adſtringentia, Coagulantia, heftige Corroſiua und Acria, wenn ſie der geſunden Haut und Theilen appliciret werden. Endlich alle große Wunden, Brüche und Verrenkungen.

2) Zu denen innerlichen Urſachen gehöret vornehmlich eine Verſetzung einer kritiſchen ſcharfen Feuchtigkeit, welche von denen innerlichen Theilen in die äußerlichen getrieben wird; langwierige Stagnation einer corroſiviſchen Feuchtigkeit, Bluts, Materie oder Eiter in verſchloſſenen Oertern; der ſcharfe wäſſerige und blutige Eiter bey krebshaften Geſchwüren, Stagnation des Waſſers in denen Füßen, Scroto u. d. g. bey Waſſerſüchtigen, und zwar bey alten abgelebten Perſonen, Mangel der circulirenden Bewegung.

§. 7. Alle dieſe entfernte Urſachen, wenn ſie ſehr heftig und im höchſten Grade vorkommen, ſind fähig, die nähere Urſache des heißen und folglichen kalten Brandes zu wirken, welche darinnen beſtehen: daß die entzündete Verſtopfung derer letzten arteriöſen Blutgefäße und erſtern lymphatiſchen Seitengefäße ſo heftig ſind, daß in kurzer Zeit alle Bewegungen darinnen aufhören; daher denn weder eine Zertheilung noch Vereiterung mehr ſtatt finden kann, als welche beyde noch eine in etwas übergebliebene Bewegung der eingepreßten Feuchtigkeiten und Widerſtand derer Gefäße in das verſtopfte Blut beybehalten haben,

den, und nur in gewiſſen Grade von einander unterſchieden ſind. Im heißen und kalten Brande hingegen höret dieſe Bewegung nach und nach wegen Heftigkeit der Urſachen völlig auf, der flüßigſte Theil des Geblütes vertheilet ſich anfänglich, die ſtarke Hitze und Brennen coaguliret zu der Zeit die gelatinöſen Theile des ſchleimigten und geronnenen Geblütes noch mehr; daher werden alle Gefäße an dem leidenden Orte gleichſam ausgeſtopft und vollgepfropft, wodurch denn auch die nervigten Fibrillen zuſammengepreßt und ein Stillſtand der circulirenden Bewegung ſowohl, als auch ein Nachlaſſen der Schmerzen und Empfindung verurſachet wird. Aus denen zertrennten deſtruirten Gefäßen ſammlet ſich von dem verſtopften Geblüte noch das flüßigſte, und hebet die Haut in kleine Bläschen auf. Da nun die Eigenſchaft unſers Geblütes iſt, daß, wenn es ſtille ſtehet, ſich entläßt, von ſeiner Farbe und Textur abweichet, und in eine Fäulung tritt; ſo kann man wohl begreifen, warum ſich die dunkelrothe Farbe in eine bleyfarbige, ſchwärzliche, und die vorher hart ausgedehnte Geſchwulſt in eine ſchlaffe weiche Conſiſtenz verändert. Desgleichen iſt auch aus angeführten Urſachen klar, warum die Corruption und Fäulniß immer weiter in die geſunden Theile eingreifet. Ich ſehe alſo nicht, warum man gezwungen wäre, zu glauben, daß das Principium vitale aus Verdruß den leidenden Theil verließe, weil es das heilſame intendirte Entzündungswerk ſich nicht in den Stand zu bringen getrauet.

§. 8. Was von dem heißen Brande zu urtheilen, und wie die Muthmaßung zu ſtellen, müſſen die Umſtände derer verſchiedenen Urſachen zeigen. Uberhaupt iſt es eine gefährliche Sache, weil mehrentheils der kalte Brand dem heißen auf dem Fuße nachfolget, welcher aber nicht anders als durch die Abſonderung des abgeſtorbenen Theils curiret werden kann, wenn es anders die Umſtände leiden wollen. Doch muß man allezeit auf die Umſtände

des Temperaments, des Alters, der Kräfte des Patienten, desgleichen auf die Jahreszeit, den Ort und die Urſache der Verletzung Achtung geben; daher giebt der heiſſe Brand bey jungen Perſonen und Leuten im beſten Alter, wenn ſie noch von einer geſunden Leibesbeſchaffenheit ſind, einige Hoffnung zur Geneſung, abſonderlich, wenn der Zufall in denen Extremitäten befindlich iſt, wo man ſicher darzu kommen kann, und von äußerlichen Urſachen, als Wunden, Brüchen, Contuſionen, Verbrennung oder Froſt entſtanden iſt. Hingegen bey Waſſerſüchtigen, Lungenſüchtigen, ſcorbutiſchen und hypochondriſchen Perſonen iſt er mehrentheils tödtlich; desgleichen auch bey ſehr alten abgelebten Perſonen, wenn ſie eine Zeitlang offene Schäden gehabt, und dieſe anfangen trocken und ſchwarzbleich zu werden, iſt ein tödtlicher heißer Brand zu befürchten. Ueberhaupt ſind alle heiße Brände, ſo von einer innerlichen Urſache entſtehen, mehrentheils vor tödtlich zu achten. Der heiße Brand am Knochen und Tendinis achillis endiget ſich mehrentheils in den kalten. Der heiſſe Brand derer innerlichen und äußerlichen Theile des Mundes, der Naſe, Ohren, und der Geburtsglieder iſt ſehr ſchwer zu curiren. Endlich iſt noch zu merken, daß, wenn Patienten, die entweder am heißen oder kalten Brande laboriren, keinen Schlaf haben, oder beſtändig ſchlummern, phantaſiren, öfters ohnmächtig werden, oder Schlucken, Aufſtoßen und Spaſmos empfinden, desgleichen auch in einen kalten Schweiß verfallen, ſolches alles Anzeigungen des herannahenden Todes ſind.

§. 9. In der anzuſtellenden Cur des heißen und kalten Brandes hat man vornehmlich auf die unterſchiedenen Grade zu ſehen, als wornach die Anzeigungen zur Cur einzurichten ſind. Ueberhaupt aber wird angezeiget:

I. Die Kräfte des Patienten zu erhalten und zu ſtärken.

II. Die Beymiſchung des verdorbenen gangränöſen Eiters

zum circulirenden Geblüte ſo viel möglich zu verhindern.

III. Die angefangene Corruption und Abſterbung in denen veſten Theilen zu hemmen, und

IV. das gänzlich corrumpirte und abgeſtorbene wegzuſchaffen und abzuſondern.

§. 10. Was den erſten Punkt, nämlich die Erhaltung und Stärkung der Kräfte betrifft, ſo ſucht man dieſe Abſicht durch die ſo genannten Cordialia analeptica und tonica zu erreichen, als welche die Säfte unſers Körpers in gleicher Circulation erhalten, eine mäßige gelinde Ausdämpfung verſchaffen, und die veſten Theile und Gefäße mäßig ſtimuliren und roboriren. Derohalben dienen zu dieſem Endzwecke die Aquae Diapnoicæ, als: Aqua Cardubenedict. Ceraſor. nigror. Aqu. Citri, Aurantior. abſonderlich Cinamom. mit Abſorbentibus marinis praeparatis oder Citrat. und auch nach Beſchaffenheit der Umſtände mit dem Antimonio diaphoretico verſetzt. Bey hitzigen alcaliniſchen Temperamenten thut man zu obigen Aquis: Succ. Citri, aurantior. mit dem 3ten Theil vin. rhenan. verſetzt, und einen Syrup. oder Confect. Alkerm. darzugethan. Bey phlegmatiſchen, hypochondriſchen Temperamenten vermiſcht man dieſe Waſſer mit Eſſent. von Scordio, Pimpinella, Myrrh. Succin. auch wohl mit Elix. proprietatis und ⊖e volatile ∞oſo, auch Aqua vitae Matthioli und einem Syrup hinzugethan. Hieher gehören auch die Eleoſacchara citrata Cinamom. mit ⊖ vol. Succini oder Cornu Cervi zu 3 bis 4 Gran vermiſchet. Zur Speiſe kann man gute Rinds- und Kraftbrühe, worinn Muſkatenblüten gekocht worden, anordnen, auch nach Befinden ein gut Glas Wein, entweder allein, oder mit Waſſer gemiſcht, zu trinken geben.

§. 11. Bey dem zweyten Punkt wird nöthig ſeyn, daß man die Beymiſchung des verdorbenen gangränöſen Eiters zum circulirenden Geblüte zu verhindern ſuchet, und

ſowohl durch innerliche als äußerliche Arzneyen alles mögliche vorkehret, und alſo dieſen Endzweck zu erreichen ſucht.

1) Die innerlichen Arzeneyen müſſen ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie eine gelinde Bewegung der Feuchtigkeiten in dem leidenden Theile erhalten, und folglich eine Ausdämpfung zuwege bringen, weswegen die im vorigen §. erwähnten Arzneyen nach Beſchaffenheit der Umſtände fleißig continuiret werden müſſen. Das Antimon. diaphoret. cum bezoardicis fixis in einem deſtillirten ▽ c. Syrupo acetoſitatis citri verſetzt, muß zum öftern genommen werden. Bey phlegmatiſchen oder alten Leuten können ſolche deſtillirte Waſſer mit Eſſent. alexipharmac. oder Eſſent. Scordii vermiſcht mit Aqu. Cinnamom. oder Aqu. vit. Matthioli geſchärft, ſicher gegeben werden.

2) Die äußerlichen Arzneyen müſſen von der Art ſeyn, daß ſie denen verdorbenen Feuchtigkeiten an dem leidenden Theile den Ausgang befördern. Derohalben, wenn der heiße Brand noch im erſten oder im höchſten Grade der Entzündung vorhanden iſt, ſo thun oftmals die reſolvirenden Bähungen gute Wirkung: Z. E.

Herb. recent. rut. Miv. Malu. Mij. Alliariae Mj. Farin. Lin. ℥j.

Dieſes wird in gemeinem Waſſer in einem verdeckten Gefäße gekocht. Zu ℔iv. von dieſer Colatur kann gethan werden Sapon. venet. ʒij. Miſce. Dieſes wird mit wollenen Tüchern beſtändig umgeſchlagen, oder:

℞. Aqu. flor. Sambuc. ℥x. Acet. Sambuc. rut. ℥ij. vin. alb. gallic. ℥vj. ⊖✱ci ʒij. M. pro fomentatione.

Oder auch dergleichen Cataplaſma:

Z. E. Herb. Scord. rut. abſinth. abrotan. āā. Mij. flor. Sambuc. Melilott. Chamom. Calendul. āā P iij.

Dieſe

Dieſe werden pulveriſirt und zur Maſſe eines Cataplaſmatis gekocht. Zuletzt wird darzugethan:

⊖ Gemmae, marin. oder commun. ℥ß. ⚯ Rutae ℥j. M. f. Cataplaſma.

Wenn es aufgeſchlagen wird, kann es jederzeit mit Spir. vin. theriacal. oder camphor. angefeuchtet werden.

Dieſe und dergleichen äußerliche Mittel haben ihren Nutzen, wenn der heiße Brand in dem Grade iſt, daß annoch einige Bewegung der Feuchtigkeiten in der Haut verſpüret wird, da denn auf dieſe Weiſe der leidende Theil erweichet und die ſtagnirenden und putreſcirenden Säfte flüßig und zur Ausdunſtung bequem gemacht werden.

Wenn man aber gewahr wird, daß die Bewegung in der äußerlichen Haut aufgehöret hat, ſo muß auf eine andre Art Luft gemacht werden, damit die verdorbenen Feuchtigkeiten herausstreten können, weswegen nöthig iſt, den corrumpirten Theil mit einer Lanzette zu ſcarificiren, nachmals aber mit folgender Mixtur auszuwaſchen und zu fomentiren:

℞. Lixiuii fortiſſimi, aceti optimi āā. ℔iij. Rad. ariſtol. rot. vincetoxic. āā. ℥ß. Herb. Scord. abſinth. rut. Lupin. contuſ. āā. Mß. coque ad Conſumpt. tert. partis. In der Colatur wird aufgelöſet Aloes und Myrrh. āā. ℥ß. ⊖is marin. ℥iij. 🜄 camphorat. ℥ij. M. pro fomento beſtändig umgeſchlagen.

So kann auch der Spir. Matrical. mit dem Elix. proprietat. camphorato vermiſcht und gebraucht werden. Uebrigens iſt hierbey zu merken, daß man in dieſem Grade dasjenige nicht vergeſſen müſſe, was vorher bey denen Entzündungen überhaupt oftmals erinnert worden, nämlich, durch das Aderlaſſen die ſtarke Preſſung und Zuſammenhäufung des Geblütes in dem leidenden Theile, wenn man dergleichen wahrnimmt, zu vermindern, wel-

ches auch diejenigen laxirenden Mittel verrichten, die unter einer Art eines Decocti oder Infuſi bey Entzündungen ſicher gegeben werden können, nämlich ex Tamarind. Rhabarb. Senna et Mechoacann. zu 3 bis 4 Drachma.

§. 12. Was den dritten Punkt, nämlich die angefangene Corruption und Erſterbung in denen veſten Theilen zu hemmen betrifft; ſo hat man vornehmlich auf die unterſchiedenen vorhin angegebenen Urſachen Achtung zu geben, um ſolche, ſoviel möglich, aus dem Wege zu räumen. Insbeſondere aber müſſen

1) Die äußerlichen Mittel ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie die angefangene Fäulniß in denen veſten Theilen hemmen, und die flüßigen wider die fernere Verderbung ſchützen können. Hierzu dienen nun überhaupt Eßig, Wein, Salz und die aromatiſchen Simplicia, als:

Herb. Abſinth. Abrotan. Alliar. Angelic. Centaur. minor. Chamaedios Majoran. Menth. Marrubii. Origani. Puleg. Scord. rutae, Sabinae, Saluiae tanaceti.

Einige von dieſen können nach Beſchaffenheit der Umſtände in Weineßig, Oxycrato, Kalk- oder gemeinem Waſſer gekocht, mit Sal. Gemmæ, Sal. armoniac. oder Sal. marin. c. Spir. vin. theriacal. matrical. et camphorat. vermiſcht, dem ſcarificirten Theile als ein Foment appliciret werden. Will man ein Cataplaſma haben, ſo nimmt man von dieſen pulveriſirten Species, kocht ſie zur Breydicke, und thut zuletzt darzu: Farin. lini und Ol. rutae oder Chamom. und beſprengt das Cataplaſma beym Auflegen mit Spir. vin. theriacal. camphorat.

2) Muß man den Umkrais der Verletzung durch Arzneyen, die der Entzündung widerſtehen, zu beſchützen ſuchen, wozu die Camphorata vornehmlich zu recommendiren ſind: Z. E. der Spir. vin. camphor. ſonderlich, wenn er abgerauchet und mit Compreſſen angefeuchtet worden.

Solche

Solche Emplaſtra defenſiua camphorata; oder Empl. defenſiu. rubr. einige adſtringirende Terreſtria: Bol. armen. terra ſigillat. Corn. Ceru. vſt. cortic. granator. nuc. cupreſſ. farin. fabar. Lupinorum, mit aceto, ol. roſaceo und Camphor. zu einem Liniment gemacht, und damit den Umkrais belegt.

3) Muß man die Maſſe des Geblütes beſtändig durch wäſſerige Getränke zu verdünnen ſuchen, welche ohne Unterlaß warm zu trinken ſind, als Thee, Salbey, Saſſaparill. Scordii und dergleichen.

§. 13. Der vierte Punkt war, daß man das gänzlich corrumpirte und abgeſtorbene von dem noch lebenden abzuſondern ſuchen müſſe, und dieſes beruhet lediglich darinnen, daß man dahin ſehe, daß zwiſchen dem noch lebenden und bereits erſtorbenen eine Vereiterung und folgliche Separation und Abfall des abgeſtorbenen erwecket oder zuwege gebracht werde, worzu denn nöthig ſeyn wird:

1) Den bereits abgeſtorbenen Theil ſo tief zu ſcarificiren und zu zerſchneiden, bis der Patient eine Empfindung bekömmt:

2) Den ſcarificirten todten Theil mit warmen Umſchlägen, ſo der Fäulniß widerſtehen und den Laſchen erweichen, beſtändig zu fomentiren; daher kann der ſcarificirte Ort mit folgendem Waſſer ausgewaſchen werden:

℞. Decoct. herb. Scord. ℥xii. acet. rutacei vel dracuncul. hortenſ. ℥vj. acet. roſacei ℥ij. Spir. vin. theriacal. ℥iv. ⊖is gemmæ ℥j. Miſc. und dieſes Cataplaſma aufgeſchlagen:

℞. Herb. malu. Mj. Scord. abrotan. āā. Mj. flor. alth. lauendul. āā. ℥j. coque c. ✛to zum Cataplaſma, und miſche darunter: Farin. lin. ℥iij. ol. rutæ ℥j. Sal. armoniac. ʒj.

So kann auch das Vngu. aureum Baſiliconis, oder wenn die Corruption ſehr ſtark iſt, das Vngu. ægyptiac. Hildani aufgelegt werden, damit die Separation deſto eher

eher erfolgen möge. Indeſſen werden die Fomentationes und Cataplaſmata von vorher angegebenen aromatiſchen Kräutern mit Aloe, Myrrh. Spir. vin. theriacal. und dergleichen verſetzt, über den leidenden Theil beſtändig aufgeſchlagen. Wenn man darauf gewahr wird, daß der Rand des geſunden Theils den abgeſtorbenen aufzutreiben und roth zu werden anfängt, daß ſich Materie zeiget, der Grind des abgeſtorbenen wackelnd wird, und ſich loßbegiebt; ſo kann man ſchließen, daß in kurzem eine völlige Abſonderung des Abgeſtorbenen erfolgen werde; daher denn

3) Der gereinigte Ort mit balſamiſchen Salben wie ein ander Geſchwür zu tractiren, und die Heilung zu befördern iſt.

§. 14. Was die Alten wegen der Anwendung der Blutygel und dem Köpfeſetzen bey dem heißen Brande rühmen, iſt billig verdächtig, weil dadurch der Zufluß des Geblütes und die Schmerzen augenſcheinlich vermehret werden; da hingegen das Schröpfen in dem Grade, wo ſolches im Anfange ſtatt hat, von weit ſicherer Kraft iſt. Jedoch könnte das Köpfeſetzen bey alten abgelebten Leuten, die den heißen Brand aus Schwäche der circulirenden Feuchtigkeiten bekommen, oder bey andern Patienten nöthig ſeyn, wo ſtarke Verblutungen vorhergegangen ſind. In ſolchem Fall könnten die applicirten Köpfe durch Zuführung des Geblütes an dem leidenden Orte Dienſte thun. So ſind auch, wenn der Ausgang zweifelhaft iſt, ſowohl die Cauteria actualia als potentialia, abſonderlich dieſe letztern, da einige dem geſchröpften Theil Arſenic. und Sublimat. appliciren, und nur zu weit heftigern Entzündungen in den benachbarten Theilen und zu Convulſionen Gelegenheit geben, nicht zu gebrauchen. Die Cauteria actualia könnten bey einigen Umſtänden noch eher zugelaſſen werden.

§. 15.

§. 15. Wen ſich endlich in denen Extremitäten, als an Armen und Füßen der heiße Brand völlig in einen kalten verwandelt, das iſt, wenn bis auf den Knochen alles abgeſtorben iſt, und die circulirenden Bewegungen derer Säfte nebſt aller Empfindung aufgehöret haben; ſo iſt kein ander Mittel mehr übrig, als die ſchleunige Abſonderung des erſtorbenen Gliedes, wovon in folgendem Kapitel gehandelt werden ſoll.

§. 16. Das Schröpfen und das Cauter. actuale und potentiale aus Arſenik wird ſchon vom

GALENO hin und wieder geprieſen; den geſchröpften oder gebrannten Ort auszuwaſchen, befiehlet er Succum pororum mit Salz zu nehmen. Den Grind abfallend zu machen nimmt er von der farina Orobi, und macht mit Honig und Weihrauch ein Cataplaſma daraus.

CELSVS Libr. 5. cap. 26. redet gleichfalls vom Cauterio actuali, und in ſeinem 8ten Buche beſchreibet er die Amputation mit gehörigen Umſtänden.

AVICENNA Libr. 2. Tract. 1. cap. 4. und alle Araber recommendiren das Brennen.

GVIEDO de CAVLIACA Tract. 2. cap. 2.

FALLOPIVS, wie auch

IOH. VIEGO in ſeiner Chirurgie, recommendiren zur Separation den Arſenicum und Sublimatum, entweder vor ſich allein, oder mit Vngu. ægyptiac. vermiſcht.

TAGAVCIVS in ſeiner Chir. Lib. 1. cap. 7. befiehlet den leidenden Theil zu ſcarificiren, und hernach mit Salzwaſſer auszuwaſchen. Um den Fortgang zu ſtillen, nimmt er Arſenic. und Sublimat. entweder in Waſſer oder in Wein zerlaſſen, und appliciret ſolches zwiſchen den geſunden und erſtorbenen Theil, und verſichert, daß ſolches arſenic. correctum keine üblen Zufälle erwecke.

FABRICIVS ab AQVAPENDENTE in ſeiner Chir. Lib. 1. merket an, daß bey einem heißen Brande, ſo bey ausgezehrten, matten oder alten Leuten aus Mangel

gel der Nahrungsſäfte entſtünde, die Attrahentia ſehr nöthig wären, wozu er das Reiben mit Oleo Amygdalar. amararum oder Ol. viperin. beſonders recommendiret.

HILDANVS Tract. de Gangr. et Sphacelo cap. 13. recommendiret ſein Vngu. ægyptiac. welches er auf folgende Art bereitet:

℞. Aeruginis ℥iv. Mellis optimi et cum Decocto Scord. et abſinth. deſpumat. ℥xvi. Acet. ſquillitic. ℥vj. Alum. rochae, ⊖✕ci āā. ℥j. Succus Rut. Crocus, Scord. vtriusque alliariæ āā. ℥iij. M. dieſes wird zu einer Honigdicke gekocht, hernach dazugethan: Theriac. optimi, Mithridat. āā. ℥ß. Camphor. ♁riſat. ʒj.

Dieſe Salbe wird auf den geſchröpften Ort appliciret, und ein Cataplaſma oben aufgelegt. Durch das Aderlaſſen, Purgiren und folgendes Cataplaſma hat er einen anhebenden heißen Brand am Geſichte innerhalb wenig Tagen curiret:

℞. Semperviu. minoris Geranii āā. Mj. Farin. hordei ℥iv.

Dieſes wird in einem Mörſel fleißig und accurat untereinander gerieben, darauf wird ein wenig Roſenwaſſer darunter gethan, aber nicht gekocht, und wie ein Cataplaſma übergeſchlagen.

PARAEVS in ſeinem 12ten Buche Kap. 27. nimmt zur Fomentation Salzwaſſer, und kocht darinnen Aloe und Vngu. ægyptiac. worzu er zuletzt ein wenig Spir. vin. gießet. Seine Compoſition vom Aegyptiaco iſt dieſe:

℞. Flor. virid. æris, aluminis rochæ, Mell. commun. āā. ℥iij. Acet. acerrim. ℥v. Sal. comm. ſ. marin. ℥j. ⊕ roman. ℥ß. ☿ ſublimat. ♁riſat. ʒij.

Dieſes wird gemiſcht und zur Maſſe eines Pflaſters gekocht. Hierüber legt er ein Cataplaſma, ſo aus Farin. fabar. hordei lente, Lupino, Sale commun. mell.

Succ.

Succ. Abſinth. Marrub. Aloe, Maſtich. et Myrrh. beſtehet. Das Cataplaſma kocht er mit Oxymellite und thut ein wenig Spir. vin. darzu.

DOLAEVS in ſeiner Encyclopaed. chir. Lib. 6. cap. 4. recommendiret als ein ausnehmendes Mittel den Spir. vin. camphorat. mit Aqua calcis āā. vermiſcht, und etwas Campher in Subſtanz darzu geſetzt.

SCVLTETVS Armam. Chir. Obſeru. 7. hat etliche heiße Brände an Fingern und Zehen der Füße durch Aufſchneiden der Blaſen mit vngu. de Traumatico, wozu er ein wenig Theriak gemiſcht, glücklich curiret, da er vorher die aufgeſchnittenen Blaſen mit Spir. vin. ausgewaſchen. Innerlich hat er hierbey die ſolut. oculor. cancror. die mit +to gemacht, und ein wenig Zucker verſetzt worden, eingegeben, und den Patienten beſtändig bey offnem Leibe erhalten.

MVSITANVS in ſeiner Chir. L. 1. c. 10. preiſet folgenden Liquorem:

℞. Spir. vin. rectificat. ℔ß. ☿ ſublim. ℥j. fiat ſolutio per digeſtionem.

Oder er vermiſcht auch dieſen Mercurium mit 10 Theil Litharg. aur. und gebraucht es als ein Pulver.

RIVERIVS in ſeinen Obſeruat. p. 275. Obſeru. 27. hat verſchiedene Exempel vom heißen Brande, die er durch das Scarificiren mit Auswaſchen und Fomentation von Wein, Salz, Honig und Eßig unter einander gemiſcht, glücklich curiren geſehen.

IOH. VIGERIVS in ſeinem Tract. de Scorbuto, lobet ſpecifice den Succ. Lumbric. terreſtrium. Viele preiſen auch das Ol. Saturn. Caryophyllor. und Camphoræ in gehöriger Portion mit einander vermiſcht und appliciret. Andre loben den Spir. Lauendulæ, der mit Sale armon. et tartaro bereitet wird.

LANGIVS rühmet das Ol. roſar. mit einigen Tropfen vom Ol. Cinamom. vermiſcht.

Herr

Herr Hofr. Stahl recommendiret gleichfalls das Ol. Cinamom. als das ſicherſte Mittel im angehenden heißen Brande. Zu geſchweigen, was einige von Sauerkraut-brühe, Tauben- und Hünerkoth, auch Wagenſchmiere und dergleichen anführen.

GARENGEOT in ſeiner Chir. Lib. 2. cap. 47. erinnert wohlbedächtig, daß man bey der Scarification auf den leidenden Theil Achtung geben müſſe. Wäre es an einem ſolchen Orte, wo die Muſkeln mit ſtarkem Geäder der Fleiſchmaus (Aponeuroſibus) bedecket ſind, oder auswendig an der Hüfte, Ellenbogen, Schulter, Rücken u. d. g. müſſe die Scarification in die Queere geſchehen; damit die darunter liegenden Muſkeln, und das darinnen ſtockende Geblüte Luft bekäme.

Das zwey und dreyßigſte Kapitel.

De Amputatione

oder

Von der Abnehmung derer verdorbenen oder abgeſtorbenen Glieder.

§. 1.

Wenn ſich der heiße Brand, aller angewandten Mühe und Fleißes ungeachtet, oder auch aus Verſäumniß, Nachläßigkeit, übler Diät oder ſchlimmer Conſtitution des Patienten, in einen völligen kalten verwandelt, das iſt, wenn alle circulirende Bewegung und Empfindung in denen ſchadhaften Theilen völlig aufhöret, und alſo eine gänzliche Abſterbung des Theils erfolget; ſo iſt kein ander Mittel mehr übrig, als eine ſchleunige Ab-

Abſonderung des Abgeſtorbenen, wenn ſolches nämlich in denen äußerlichen Theilen unſers Körpers vorfällt, welches Abſondern oder Abnehmen eines Gliedes man insgemein Amputatio nennet.

§. 2. Jedoch iſt man nicht allein bey entſtandenem kalten Brande gezwungen, dergleichen Abnehmung zu verrichten, ſondern es ereignen ſich auch andre höchſtgefährliche Zufälle, wo dergleichen Ablöſung eines Gliedes unumgänglich erfordert wird, als: z. E. Eine heftige Zerſchmetterung eines Knochens am Arm oder den Füſſen, eine völlige Entblößung, Fäulung, oder auch übermäßige Auswachſung eines Knochens, eines ganzen Beines in denen äußerlichen Theilen, abſonderlich, wenn alle fleiſchige Theile ſo fiſtulös und callös ſind, daß man auf keinerley Weiſe durch die bekannten Hülfsmittel ſeinen Endzweck zur Reſtitution erreichen kann. So kann auch eine gefährliche Geſchwulſt der Pulsadern (Aneuriſma) oder gänzliche Verletzung oder Abſchneidung einer Arterie zu dergleichen unumgänglichen Ablöſung Gelegenheit geben.

§. 3. Dem ungeachtet aber iſt höchſt nöthig, daß ein jeder verſtändiger Wundarzt oder Operateur allen erſinnlichen Fleiß anwende, ob nicht auf eine oder andre Art, ohne Ablöſung, das Glied zu erhalten ſey, damit er nicht in Gefahr laufe, ſeinen guten Ruf zu verlieren, wenn etwa ein andrer darzu gerufen würde, der noch Mittel fände, dem Patienten mit Erhaltung des ſchadhaften Gliedes Hülfe zu ſchaffen: Und wenn ja keine einzige Anzeigung hierzu mehr übrig iſt, ſoll er doch den Zufall verſtändigen Heil- und Wundärzten zuvor erſt zeigen, um alſo die Nachrede, als wenn das Glied noch hätte können erhalten werden, um ſoviel eher zu vermeiden.

§. 4. Wenn alſo dergleichen Ablöſung eines Gliedes beſchloſſen iſt, ſo hat der Operateur auf folgende Punkte Achtung zu geben:

I. Auf die Anordnung der Geräthſchaft zur Operation.
II. Auf die geſchickte Vollführung der Operation ſelbſt.
III. Auf den gehörigen Verband.
IV. Auf die Vorbeugung aller üblen Zufälle nach der Operation.

§. 5. Was den erſten Punkt betrifft, ſo iſt die Anordnung und Eintheilung der Geräthſchaft höchſt nöthig, damit es in der Operation zum Nachtheil des Patienten an nichts fehle. Dieſe Geräthſchaft gehöret nun entweder zur Operation ſelbſt, oder zum Verbande.

I. Die Geräthſchaft zur Operation iſt:

1) Das Tourniquet mit ſeiner gehörigen Binde, eine zuſammengerollte Compreſſe und eine hohle Scheibe von einem Kartenblatt, Horn, oder Kupfer und dergleichen, worauf das Tourniquet gedrehet wird.
2) Eine andre ſchmale Binde, womit die fleiſchigten Theile dichte am Schnitt zuſammen gezogen werden.
3) Eine Binde, etwan einer Hand breit und drey Viertel Ellen lang, welche an einem Ende zwey Drittheile von der Länge geſpalten iſt, um das bis auf den Knochen durchgeſchnittene Fleiſch zurück zu ziehen.
4) Ein großes krummes Inciſionsmeſſer, um die Haut und fleiſchichten Theile durchzuſchneiden.
5) Ein ſchmales ſpitziges oberhalb zweyſchneidiges Meſſer, um das Fleiſch zwiſchen zween Knochen, wie auch das Beinhäutlein an dem Orte, wo man ſägen will, abzuſondern.
6) Eine gute und zu ſolcher Operation beſonders verfertigte ſtählerne Spannſäge.

II. Die Geräthſchaft zum Verbande iſt:

1) Eine oder etliche krumme Nadeln mit ſtarken gewichſten Fäden, um die Arterie zu unterſtechen und zu unterbinden.

2) Ei-

2) Einige Bäuſchchen von Baumwolle, worinn pulveriſirter cyprianiſcher Vitriol für etliche kleine Arterien im Fall der Noth zu gebrauchen.
3) Runde Bäuſchchen, um den abgeſägten Knochen zu bedecken.
4) Eine genugſame Quantität von Carpeybäuſchchen von allerhand Größe.
5) Einige zuſammengerollte Bourdonets von Carpey, gleichfalls von verſchiedener Größe.
6) Eine große runde Bäuſche von Carpey oder Werg, um die übrigen alle zu decken.
7) Eine viereckigte und eine große Compreſſe, in Form eines Maltheſerkreuzes geſchnitten.
8) Dergleichen Pflaſter, um dieſes alles zu beveſtigen, eben auf die Art geſchnitten.
9) Drey lange ſchmale Compreſſen, etwan anderthalb Fuß lang und 2 Finger breit, welche die Franzoſen Longuettes nennen.
10) Eine lange Binde von 8 bis 10 Ellen, etwan drey queer Finger breit, welche von den Franzoſen Capelline genennet wird.

§. 6. Bey der Operation ſelbſt hat man zu ſehen:

I. Auf die Beſchaffenheit und Kräfte des Patienten, denn wenn man zu lange gewartet, und die Krankheit denſelben zu ſehr ausgemergelt hat, iſt es bisweilen beſſer, die Operation zu vermeiden, als Gefahr zu laufen, daß der Patient unter der Operation ſterbe.

II. Auf den Ort der Abnehmung, wobey überhaupt zu merken, daß man einen ſolchen Ort erwählen müſſe, wo man fleiſchigte Theile genug hat, die den Knochen bedecken, und die Heilung befördern können. Weswegen man die Ablöſung nicht verordnen darf:

1) Am Handgelenke (Carpo) und der flachen Hand (Metacarpo) an dem Fußgelenke (Tarſo) und im flachen Fuße (Metatarſo).

2) In dem Rohr am Schienbein (Tibia) unten am Fußgelenke (Tarſo), oder am Vorderarm, nahe am Handgelenke, in Anſehung der vielen knochichten Theile.

3) In den Gelenken ſelbſt, weil der Knorpel ſich nicht gern mit denen fleiſchichten Theilen vereiniget, und nachmals zu einer Fäulung und fiſtulöſen Geſchwür Gelegenheit giebt.

Wenn alſo die Operation beſchloſſen, und der Ort, wo ſie geſchehen ſoll, erwählet worden iſt, ſo verhält ſich der Operateur folgender maßen: Er läßt den Patienten auf einen niedrigen Stuhl, oder auf ſein Bette, wenn es nicht zu hoch iſt, ſetzen, damit er ein wenig zurück lehnen könne, ſtellet jemand hinter ihn, der ihn in dieſer Stellung hält. Geſchiehet nun die Ablöſung am Fuße, ſo ſtellet ſich der Operateur zwiſchen die Füße des Patienten, und läßt durch die zwote Perſon unten den Fuß, durch die dritte aber oberwärts das Knie mit beyden Händen faſſen, und gerade ausdehnen, die vierte Perſon muß das Tourniquet obſerviren, welches zu Anhaltung des Geblütes auf folgende Weiſe angeleget wird: Man nimmt eine ſtarke und veſt zuſammengerollte runde Compreſſe oder Wulſt, welche ſo formiret iſt, daß ſie in die Kniekehle zwiſchen die Beugemuskeln des Schienbeinrohres ohne Zuſammendrückung derer Flechſen hineinpaßt, beveſtiget ſolche mit einer langen Compreſſe, ſo etwan anderthalb mal um das Bein über das Knie geſchlagen wird; auf dieſe Compreſſe appliciret man die Binde zum Tourniquet, welche zweymal herum gehen muß, und bindet ſolche mit einer Schleife oberwärts über das Knie zu; wo man das Holz zum Tourniquet unterſtecken will, legt man zuerſt eine ovale Scheibe, von einem Kartenblatt, Horn oder Kupfer, auf welcher das darauf untergeſteckte Holz, damit es die Haut nicht kneipe, gedrehet wird. Wenn man alſo mäßig und ſoviel als nöthig die Compreßion gemacht hat,

hat, wird der Fuß von beyden Gehülfen horizontal ausgedehnet, und veſt gehalten. Der Operateur, welcher ſich zwiſchen den Füßen des Patienten geſtellet, läßt ſich nach Beſchaffenheit der Umſtände auf ſein rechtes Knie nieder, bezeichnet den Ort, welcher ungefähr ſechs Finger breit unter dem Knie am bequemſten iſt, läßt den einen Gehülfen, der das Knie hält, die Haut ſoviel möglich aufwärts ziehen, ſchlägt darauf eine ſchmale Binde unmittelbar über der anzuſtellenden Inciſion herum, um die Blutgefäße in der Haut und die fleiſchigten Theile zuſammen zu halten; darauf fähret er mit der rechten Hand, in welcher er das Amputationsmeſſer gefaſſet, unter der Wade des Patienten durch, beuget die Hand mit dem Meſſer oberwärts und einwärts, ſoviel möglich, herüber, alſo, daß die Spitze des Meſſers, welche die linke Hand anſetzen muß, bereits einen ziemlichen Theil von der Wade faſſe und durchſchneide; darauf fähret er mit aufgelegter linken Hand in der Runde herum, und wenn er den vordern Theil der Schienbeinröhre berühret, lüftet er das Meſſer ein wenig, um ſolches nicht auf der Spina derſelben umzulegen, fähret am äußerſten Theil des Wadenbeins herum, und durchſchneidet mit dem erſten Male vornehmlich die Haut, mit dem zweyten Male aber alle Muskeln bis auf den Knochen. Wenn dieſes in gehöriger Geſchwindigkeit verrichtet iſt, ſo wird die geſpaltene Binde, um das durchgeſchnittene Fleiſch zurückzuhalten, darzwiſchen gethan, und der Operateur nimmt das ſpitzige ſchmale Meſſer, zertheilet die muskulöſen Theile zwiſchen den Knochen, wo das große Meſſer nicht hinkommen können, und ſchiebt das Beinhäutlein ſoviel möglich zurück, abſonderlich an dem Orte, wo die Säge angeſetzet wird, welche anfänglich mit kurzen Zügen auf der auswendigen Kante der Schienbeinröhre, damit ſie erſt faſſen möge, zu führen iſt; darauf wird mit langen gleichen Zügen auch das zugleich dabey liegende Wadenbein

(Fibula) mit gefaſſet und durchgeſchnitten, jedoch mit dieſer Vorſicht, daß man erſt das Wadenbein ſchneidet, ehe die Schienbeinröhre gänzlich durchgeſäget wird.

§. 7. Wenn alſo auf dieſe Weiſe das verdorbene Glied abgeſondert iſt, ſo wird zum Verbande geſchritten, welcher auf folgende Weiſe angeleget wird. Die vornehmſten Abſichten, warum dieſer Verband geſchiehet, ſind:

1) Die Verſtopfung des Geblütes;

2) Die Zuſammenheilung und Geneſung der zertrennten fleiſchigten Theile.

Die Adern und kleinen Blutgefäße fallen, nachdem ihr Geblüte herausgefloſſen iſt, von ſelbſt wieder zuſammen. Die großen Arterien aber müſſen, wegen des beſtändigen Eindrucks des Geblütes und des Pulſes vom Herzen, nothwendig verſtopfet werden; zu dem Ende wird das Tourniquet ein wenig nachgelaſſen, um die Oeffnung der Arterien deſto beſſer wahrzunehmen. Der Operateur nimmt eine krumme eingefädelte Nadel, und ſticht dieſelbe mit mäßiger Faſſung des darneben liegenden Fleiſches zweymal durch, und macht darauf zween gedoppelte ſtarke Knoten, ſchneidet die Enden des Fadens einer Handbreit ungefähr ab, darauf wird das Tourniquet gänzlich nachgelaſſen, um zu ſehen, ob die Heftung gut verrichtet ſey, und das Geblüte völlig ſtehe; die etwan noch blutenden kleinen Arterien werden mit den Vitriolknötchen und Compreſſen belegt, um ihren Fluß zu ſtillen. Wenn alſo dem Bluten überall vorgebeuget worden, ſo legt man eine proportionirte harte Compreſſe oder Bourdonet zwiſchen die beyden Knochen, auf die Knochen aber die beyden runden Carpeybäuſchchen; die gebundenen Arterien werden mit kleinen dicken und harten Compreſſen belegt, und der übrige Reſt des Fleiſches mit trockenen Carpeybäuſchchen, oder auch nur mit unordentlich ausgebreiteter bloßer Carpey überall bedecket; ehe aber dieſe Compreſſen und

und Carpey appliciret werden, wird der Stümpel ein wenig gebeuget, um die Haut und Fleiſch, ſoviel möglich, vorwärts zu ziehen. Alle adſtringirende Pulver von Bolo, Colophon. Terebinth. coct. und dergleichen, womit einige die Carpey (Plumaceaux) beſtreuen, ſind überflüßig, und verhindern die Eiterung, hängen auch nachmals ſo veſt an, daß man Mühe hat, ohne einen Blutfluß zu erwecken, ſie los zu kriegen; darauf wird ferner das Pflaſter, oder vielmehr ein Stück Leinwand, in Form eines Kreuzes geſchnitten, auf deſſen Enden ein ſtark klebend Pflaſter geſtrichen, und ſowohl zu Beveſtigung dieſer aufgelegten Compreſſen, als auch zu Herunterziehung der Haut appliciret; die Enden aber, wo ſie mit Pflaſter beſtrichen worden, müſſen ſo lang ſeyn, daß ſie ein Theil übergeſchlagen auf der geſunden Haut können beveſtiget werden. Auf dieſes Pflaſter legt man eine proportionirte viereckigte Compreſſe, und ferner diejenige, ſo als ein Maltheſerkreuz geſchnitten iſt, deſſen Enden, die einander gegen über geſetzt ſind, man zuerſt appliciret; worauf nunmehro die drey langen ſchmalen Compreſſen oder Longuetten kreuzweiſe übergeſchlagen werden, und endlich die lange Binde oder Capelline, welche den ganzen leidenden Theil beveſtigen muß, deren Applicirung darinnen beſtehet, daß man nach zuvorgemachten zwoen runden Touren ſchräg über das Knie hinauf ſteiget, einen Schlag vorne über den Stümpel machet, wieder übers Knie hinauf ſteiget, und ſolchen Schlag über den Stümpel noch zweymal kreuzet, alſo, daß es gleichſam einen Stern vorſtellet, wodurch alles genugſam beveſtiget wird.

§. 8. Was den letzten Punkt, nämlich die Vorbeugung der üblen Folgen nach der Operation betrifft, ſo iſt zu merken, daß, wenn man den Patienten darauf zu Bette gebracht, man den operirten Fuß ein wenig hoch in ein Küſſen leget, etliche Stunden lang einen Bedienten die Fläche von der Hand gegen den Verband halten

läßt, das Tourniquet im Fall der Noth beſtändig bereit hält; und wenn die Preſſung des Blutes bey Vollblütigen heftig iſt, vereiniget man ſolches durch ein oder auch wohl öfteres Aderlaſſen, und wenn man nach dreyen Tagen ein Geſchwür ſpüret, ſo wird mit balſamiſchen Digeſtiuis und gehörigen Pflaſtern die Wunde zur Heilung gebracht; darneben aber muß die Diät bey dem Patienten ſehr wohl eingerichtet werden. Sonſt iſt zu merken, daß ein gewiſſer geſchickter Wundarzt in Amſterdam, Namens VERDINVS, und in Genf einer, Namens SABIREL, bey Abnehmung des Schienbeins einen gewiſſen Handgriff gebraucht, wodurch er den Vortheil ausgefunden zu haben vermeynet, daß man einen hölzernen künſtlichen Fuß unmittelbar an dem Stümpel anbringen könnte, den man ſonſten an dem Knie appliciren muß, wodurch er alſo den Fehler des verlohrnen Schienbeins zu decken ſuchet. Es beſtehet aber der Handgriff darinnen, daß er das Fleiſch der Wade nicht gerade durchſchneide, ſondern mit einem ſpitzigen Meſſer daſſelbe gleichſam hinunterwärts nach dem Tendine Achillis zu ſpaltet, und dieſen Lappen Fleiſch gegen das abgelöſte anleget, darauf anheftet, und wenn die Heilung vollbracht, daſelbſt den hölzernen Fuß anſetzt. Allein die Erfahrung hat gezeiget, daß die beyden Knochen bey Tragung der Laſt des Körpers eine Contuſion, Entzündung und ſtarke Schmerzen in dieſem angeheilten Fleiſche verurſachen, daß man alſo dieſe Manier nicht wohl anrathen kann.

§. 9. Bey Ablöſung des Vorderarms und des Schulterbeins oder Oberarms iſt nichts beſonders anzumerken, außer, daß in jenem Falle die Ablöſung wegen obangeführter Urſachen, nicht zu nahe am Gelenke geſchehe. Das Tourniquet wird in beyden Fällen neben der doppelten Muſkel, wo ſich derſelbe gegen der Verbindung des dreyeckigten Muſkels (Muſculi deltoidis), ange-

angelegt, und die Operation und Verband nach den vorigen Umſtänden und Vorſicht verrichtet.

§. 10. So hat auch die Abnehmung des Schenkels (oſſis Femoris) nichts beſonders, als daß man das Tourniquet oberwärts und einwärts zwiſchen den dreyfachen und innerlichen großen Muſkel anlegen müſſe, um die daſelbſt durchlaufende große Arterie zuſammen zu drücken. Sonſt iſt zu merken, daß dieſe Ablöſung wegen derer ſtarken und heftigen Entzündungen und drauf folgender Eiterung, vor allen am gefährlichſten, und ſelten von glücklichem Erfolge befunden worden.

§. 11. Bey Abnehmung abgeſtorbener Finger und Zehen an den Füßen hat man, wegen des bisher erwähnten, weitläuftigerer Umſtände nicht nöthig. Die ſicherſte Art iſt, daß man vermittelſt eines bequemen Meißels, welcher auf den innwendigen Theil des Gelenkes am groſſen Finger oder Zehe angeſetzet wird, durch Beyhülfe eines Hammers dergleichen verdorbenes Glied abſchlage. Das Abkneipen mit einer Zange iſt ſchmerzhaft, und das Ablöſen in denen Gelenken findet gleichfalls ſeine Schwürigkeit, indem die Haut ſich ſchwer mit dem Knorpel wieder zuſammenheilen läßt; jedoch hat dieſe letzte Art heutiges Tages hin und wieder Beyfall gefunden; Wie denn ein franzöſiſcher Wundarzt, Monſ. LE-DRAN, dergleichen Ablöſung des ganzen Arms in dem Gelenke der Schulter mit guter Wirkung verrichtet; allein die Operation ſcheinet zu arg und zu gefährlich zu ſeyn, als daß man ſie anrathen ſollte: doch läugne ich nicht, daß nicht auch zuweilen ſich Fälle ereignen können, da ſie zu Rettung eines Menſchen Leben abſolut nöthig wäre. Die Art und Weiſe, ſolche zu verrichten, findet man ſowohl in des GARENGEOT, als auch Hrn. Heiſters Chirurgie beſchrieben.

Der zweyte Theil
von
den äuſſerlichen Krankheiten
und zwar
von denen Wunden und Brüchen.

Das erſte Kapitel.
Von denen Wunden überhaupt.

§. 1.

Eine Zertrennung derer weichen fleiſchigten Theile unſers Leibes von einem ſpitzigen, ſcharfen oder ſchweren und harten Inſtrument durch äuſſerliche Gewalt verurſachet, wird, wie bekannt, eine Wunde geheiſſen.

§. 2. Unter dem weichen fleiſchigten Theile werden die äuſſerliche Haut, die Membrana adipoſa, die Muskeln und deren Flechſen, Aponeuroſis, die Bänder (Ligamenta) die Puls- und Blutadern, die Nerven, die Werkzeuge der Empfindungen und die Eingeweide verſtanden.

§. 3. Nach dieſen unterſchiedenen Theilen, die auf beſagte Art durch äuſſerliche Gewalt verletzt werden können, ſind die Wunden ihrer Zufälle, Gefahr und Geneſung halben von einander ſehr unterſchieden.

§. 4. Insgemein aber werden ſie nach dem Orte der Verletzung eingetheilet und von einander unterſchieden, als da ſind: Hauptwunden, Bruſtwunden, und Wunden des

des Unterleibes. Vielmal und vornehmlich werden ſie auch nach dem Inſtrument, wodurch die Verletzung geſchehen, benennet, als da ſind: Schuß- Hieb- Stich- Schlag- gequetſchte und gebiſſene Wunden, welche alle nach Beſchaffenheit des Werkzeuges, wodurch die Verletzung geſchehen, von einander unterſchieden ſind, und mehr oder weniger Gefahr zeigen.

§. 5. Abſonderlich aber iſt diejenige Eintheilung nützlich, da man alle Wunden in einfache und gedoppelte oder zuſammengeſetzte, (Vulnera ſimplicia et compoſita) unterſcheidet.

Durch die einfachen werden alle diejenigen verſtanden, wo nur eine ſimple Verletzung der äußerlichen Haut, des darunter liegenden Fettes und etwan der muſkulöſen Theile wahrgenommen wird.

Durch die zuſammengeſetzten aber werden alle diejenigen angedeutet, da nebſt der Verletzung itztbeſagter Theile zugleich eine innerliche Kaldaune, ein Knochen, eine Artikulation, ein großer Nerve oder Flechſe, oder ein ſtarkes Blutgefäße verletzet, und ſeiner Verrichtung ganz oder zum Theil beraubet worden.

§. 6. Die Kennzeichen derer Wunden nach dem vierten §. fallen in die äußerlichen Sinne, und den Unterſchied derſelben, nämlich nach dem Inſtrument der Verletzung, kann der Patient benachrichtigen; allein die Kennzeichen, ob es eine einfache oder gedoppelte Wunde ſey, muß ein geſchickter Wundarzt nach Beſchaffenheit der vorfallenden Zufälle zu finden wiſſen, und kann er ſich helfen, wenn er auf nachfolgende Punkte Achtung giebet:

1) Wird erfordert, daß nach der Anatomie die Struktur und Beſchaffenheit des verwundeten Theils aufs allergenaueſte bekannt ſey, damit er nach Art der Verletzung unterſcheiden könne, ob Muſkeln, Flechſen, Nerven, große Arterien und Adern, Bänder, Gelenke, Bein-

Beinhäutlein, Knochen, Eingeweide und Theile oder Werkzeuge des Gefühls berühret und verletzet worden.

2) Iſt nöthig, daß er nach der Phyſiologie die Verrichtungen eines jedweden Theils unſers Körpers insbeſondere wiſſe und inne habe; ſo wird er aus denen bey einer Verwundung vorfallenden Zufällen, die auf die Verletzung dieſes oder jenen Theils nothwendig folgen müſſen, ordentlich ſchließen können, daß dieſer oder jener Theil zugleich mit verletzet ſey.

3) Wenn alſo eine ſimple Wunde, bey welcher nur die äußerlichen Decken, und etwan das darunter liegende muskulöſe Fleiſch obenhin berühret wird, vorfällt, wird man folgender Umſtände dabey gewahr. Die in der Verwundung zertrennten Theil ziehen ſich zurück, erweitern ſich, das Geblüte ſtößt auf einmal oder mit Macht aus den zerſchnittenen Gefäßen heraus, welche, wenn ſie ledig ſind, zuſammenfallen, das Bluten ſtillet ſich von ſelbſt, und wird nur ein gelinder Schmerz mit einer kleinen Erſtarrung verſpüret. Uebrigens bleiben die natürlichen Verrichtungen des verletzten Theils oder Gliedes unverändert.

4) Wenn bey einer Verwundung eine Flechſe eines Muskels verletzet oder halb durchſchnitten iſt, folget ein weit heftigerer Schmerz, als vorher, es ereignet ſich eine Erſtarrung oder Taubheit in dem Theile, desgleichen eine ſpasmodiſche Zuſammenziehung derer nervöſen Theile in der Nähe des verletzten Gliedes, folglich eine Auffangung des umlaufenden Geblütes in denen kleinern Gefäßen, worauf eine Entzündung und fieberhafte Bewegung erfolget. Iſt aber die Flechſe ganz abgeſchnitten, ſo ziehet ſie ſich zurück, die ſpasmodiſche Zuſammenziehung und übrigen Umſtände ſind nicht ſo heftig, die Bewegung aber, worzu er beſtimmt war, höret völlig auf.

5) Iſt

5) Iſt ein ſtarker Nerve bey einer Verwundung verle-
ʒet, geſtochen oder halb durchſchnitten, ſo ereignen ſich vorerwähnte Zufälle faſt noch heftiger, Entzündungen und Fieber brechen gewaltig heraus, und endigen ſich oft in Convulſionen, Raſerey, und dem heißen und kalten Brande. Iſt der Nerve ganz abgeſchnitten, ſo ziehen ſich die beyden von einander getrennten Enden zurück, und die Seitenzweige werden viel heftiger gezogen; daher in denen umliegenden Theilen oberwärts der Wunde krampfhafte Zufälle, Zuſammendrückung derer Blutgefäße, Entzündung, Schmerz, Taubheit u. d. g. unterwärts der Wunde aber, und wo der Nerve in denen muskulöſen Theilen hingegangen, mit der Zeit eine Lähmung, Unempfindlichkeit und Schwinden des Gliedes entſtehet.

6) Wenn eine große Arterie durch eine Verwundung abgeſchnitten worden, ſo dauret beſtändig ein heftiges mit Ungeſtüm ſich ereignendes Bluten, bis zur Ohnmacht fort, und wenn ſie nicht durch äußerliche Bemühung verſtopft werden kann, oder wenn ſie zu groß iſt, daß bey Verminderung des Geblütes kein geronnener Blutgrind den Auslauf hemmen kann, erfolget unmittelbar der Tod. Iſt ſie aber nicht allzu ſtark geweſen, fällt ſie bey Verringerung des Geblütes zuſammen, und das geronnene Blut verſchließt ſie, bricht aber oftmals nach einigen Stunden wieder auf, und blutet von neuen; die darunter liegenden Theile, ſo von dieſem Zweige ihr Blut empfangen, pflegen zu ſchwinden, oder verfallen in eine langſame Abſterbung und den kalten Brand. Wenn endlich dergleichen ſtarke Arterie nicht ganz durchſchnitten worden, ſo iſt die Verblutung eben ſo, wie vorhin erwähnet; und wenn ſie gleich durch Kunſt von außen geſtillet wird, kömmt ſie doch gern wieder; oder wenn ſich auch eine dünne Haut über der Arterie ſchließet, ſo giebt ſie, wegen beſtändig

abwech-

abwechſelnder Ausdehnung zu einer Pulsadergeſchwulſt Gelegenheit.

7) Iſt ein großer Zweig von einer Ader zerſchnitten, als z. E. die Iugularis interna, Subclauia, brachialis ſuperior, Cruralis, oder die ſtarken Zweige derer inwendigen Theile derſelben, ſo erfolget gleichfalls eine heftige höchſtgefährliche, ja tödtliche Verblutung, wie vorhin gemeldet worden, welche aber von voriger an der Farbe des Blutes und an deſſen Hervorſpringung zu unterſcheiden iſt.

8) Die Verwundung der Bänder und Muskeln haben mit denen Verletzungen derer Flechſen und Nerven gleiche Zufälle, und müſſen aus der Lage unterſchieden werden.

9) Wenn eine Articulation bey einer Verwundung verletzet worden, ſo ſind insgemein Verletzungen derer Bänder und Flechſen mit zugegen, weswegen denn dieſelbigen Zufälle verſpüret werden. Sie wird mit einer Unbeweglichkeit oder wenigſtens ſchmerhafter Bewegung der Articulation begleitet, und auch zugleich durch den Auslauf einer wäſſerigen, ſchleimigen Feuchtigkeit aus der Wunde verrathen.

10) Die Verletzung des Beinhäutleins bey einer Wunde wird durch heftigen Schmerz, Entzündung, fieberhafte Bewegung, wie bey allen nervöſen Theilen angezeiget worden, und durch die Unterſuchung der Verletzung bekräftiget.

11) Iſt die Subſtanz des Knochens bey einer Verwundung zugleich mit verletzet, es ſey durch eine Spaltung oder Bruch; ſo ſind die vorigen Zufälle auch nach Beſchaffenheit des Theils weit heftiger, und der Knochen zeiget einen unerträglichen Schmerz, wenn er zu ſeiner angeordneten Verrichtung, vornehmlich in denen äußerlichen Theilen, ſoll beweget werden.

12) Wenn

12) Wenn bey einer Verwundung innerliche Theile und Eingeweide zugleich mit verletzet werden, ſo wird ſolches angezeiget:

a) Durch die Hemmung und Schwächung der Function, worzu der verletzte Theil natürlicher Weiſe beſtimmet iſt.

b) Zuweilen auch durch den Ausfluß ſolcher Feuchtigkeiten aus der Wunde, die der verletzte Theil in ſich beſchloſſen hielt.

c) Insgemein aber wird dergleichen Verletzung durch die Beſchaffenheit des Inſtruments, womit die Verletzung geſchehen, und durch die Heftigkeit derer Zufälle verrathen.

13) Endlich giebet dieſem allen ein großes Licht, wenn man die Beſchaffenheit des Inſtruments, die Gewalt, ſo ſolches geführet, und die Lage und Stellung des Verwundeten betrachtet, und etwas genauer examiniret.

§. 7. So wird auch aus angeführten Eigenſchaften nicht ſchwer fallen, ein richtiges Urtheil zu fällen, welche Wunden und Verletzungen an ſich ſelber ſchlechterdings tödtlich ſind; oder welche, ob ſie gleich an und vor ſich ſelber tödtlich ſind, dennoch curiret werden können; und welche endlich an ſich ſelber nicht tödtlich ſind, dennoch durch Verſäumniß und andre Umſtände tödtlich werden können.

§. 8. Unter diejenigen Wunden, ſo an ſich ſchlechterdings tödtlich ſind, werden gerechnet:

1) Die mit Verletzung und Zerſchneidung großer und ſtarker Blutgefäße eine gar zu große Menge vom Geblüte in- oder außerhalb dem Körper ergießen, und wo die Hand eines Wundarztes nicht zukommen kann, um den Ausfluß zu verwehren. Als die Wunden, ſo in die Höhlen des Herzens hinein dringen. Die Wunden derer großen Blutgefäße, ſo aus dem Herzen entſpringen,

ſpringen, und alle innerliche große und ſtarke Zweige dieſer Gefäße, als: Arteria coeliaca, Meſeraica ſuperior et infer. Renales ſeu emulgentes, Iliacæ, Subclauiæ, Carotides vertebrales. Venæ renales, Portæ, Iliacæ, Azygos, Subclauiæ und Iugulares internæ. Hierzu könnten noch die Puls- und Blutadern an der Achſel, dem Schienbein und dem Eingeweide gerechnet werden, wo dieſe und dergleichen ſtarke Blutgefäße ſich vertheilen. Z. E. Die großen und tiefen Wunden der Lunge, der Leber, der Milz, der Nieren, des Gekröſes, des Magens, derer Gedärme und der Gebärmutter.

2) Die Wunden, die den Einfluß der Feuchtigkeit aus dem Gehirne durch die Nerven nach dem Herzen zu hemmen, und folglich den Umlauf des Geblütes verhindern, als die Verletzung des hinterſten Theils des Gehirns, eine tiefe Verwundung des Gehirns, die das lange Mark berühret, die Zertrennung ſtarker Blutgefäße im Gehirne, der Ausfluß des Geblütes, und folglich eine Zuſammenpreſſung der Nerven, abſonderlich, wenn die herausgefloſſene Feuchtigkeit in eine Fäulung gerathen und ſich an ſolchen Orten geſammlet hat, wo es durch die Trepanirung nicht herausgezogen werden kann, als, nach dem Umfange der Hirnſchaale zu, hinter denen Knochen der Schläfe, auf dem oſſe petroſo, auf der orbita etc. oder wenn ſich ſtarke Splitter an itztberührten Theilen der Hirnſchale abgeben, welche durch die Trepanation gleichfalls nicht herausgezogen werden können, folglich ſtarke Fieber und tödtliche Convulſionen verurſachen müſſen. So ſind auch die ſtarken Verletzungen des Rückgradmarks (Medullæ ſpinalis) in derſelben oberſten Theile, wie auch die Zertrennung der Herz- und Zwerchfellsſpannader (Nerui Cardiaci et diaphragmatici) zu dieſer Klaſſe zu rechnen.

3) Die-

3) Diejenigen Wunden, ſo das Athemholen, als ein unumgänglich Werkzeug des Lebens, völlig hemmen und verhindern, welches geſchiehet, wenn die Luftröhren ganz zertrennet und abgeſchnitten ſind, da denn der unterſte Theil ſich zurück ziehet, und der Eindruck der Luft verhindert und aufgehoben wird; oder wenn ſtarke Wunden die Bruſt geöffnet haben, daß die äuſſerliche Luft hineindringen und die Lunge bey der Einathmung in ihrer Ausdehnung verhindern kann, oder auch, wenn das Zwerchfell (Diaphragma) abſonderlich in ſeinen flechſichten Theilen zertrennet oder zerſchnitten iſt, wodurch das Athemholen gleichfalls unterbrochen wird.

4) Endlich ſind auch diejenigen Wunden für tödtlich zu achten, welche im Unterleibe die natürlichen Behältniſſe eröffnen, wodurch ſich die in ſelbigen befindlichen Feuchtigkeiten in die Höhlen des Leibes erſchütten, daſelbſt verderben, die Theile anfreſſen, entzünden und einen tödtlichen kalten Brand verurſachen können; als die großen Wunden des Magens, derer Gedärme, des zur Bruſt führenden Ganges, der Gallenblaſe, der Urinblaſe, der Harngänge u. d. g.

§. 5. Unter diejenigen Wunden, die zwar ihrer Art nach und an ſich betrachtet tödtlich ſeyn können, denen man aber durch ſchleunige Hülfe vorbeugen kann, ſind folgende zu zählen:

I. Die Wunden der großen Blutgefäße, worzu der Wundarzt kommen und den Ausfluß des Geblütes verhindern kann, z. E. die Verletzung der ſtarken Blutgefäße an den Armen und Füßen, welche durch Ligaturen und Compreßionen verſtopft werden können, z. E. Die Adern und Arterien am Arm und Schienbein. Hierzu gehören auch die äußerlichen Hals- oder Schlafpulsadern und die innerlichen Droſſeladern.

II. Wo die durch gewaltſame Verletzung aus den Adern gefloſſene und verderbende Feuchtigkeiten, die hernachgehends tödtliche Zufälle verurſachen können, ausgezogen werden. Z. E. Die Wunden der Blutgefäße im Gehirne, wo durch die Trepanation das extravaſirte Geblüte ausgeführet werden kann; desgleichen auch die Wunden in der Bruſt und Lunge, wenn ſie ſich in dem verletzten Eingeweide wieder ſchließen, und man durch die Oeffnung des Bauchs mit einem ſcharfen Eiſen die aus den Adern gefloſſene Feuchtigkeit wieder herausziehen und den Patienten erhalten kann.

§. 10. Endlich ſind auch einige Wunden an ſich ſelber zwar nicht tödtlich, gewiſſer Umſtände halber aber können ſie doch tödtlich werden, und dieſes entweder durch ein Verſehen des Patienten, oder durch Verſäumniß und Unwiſſenheit des Wundarztes.

I. Der Patient ſelbſt kann Schuld daran ſeyn, daß eine Wunde tödtlich wird:

1) Wenn er den Schaden nicht achtet, und ſich nicht bey Zeiten um Hülfe umthut;
2) Wenn er zu alt iſt, und die Kräfte der Natur nicht hinlänglich ſind, die Zufälle einer Verwundung zu ertragen, und die Heilung zu befördern;
3) Wenn der Patient zu ſchwach iſt, und bereits an einer andern Krankheit laboriret hat, oder von ſelbiger ausgemergelt worden;
4) Wenn der Patient in denen ſo genannten ſechs widernatürlichen Stücken einen großen Fehler begehet.

II. Der Wundarzt kann auch Schuld daran ſeyn, daß eine heilbare Wunde tödtlich wird:

1) Wenn er dieſelbe nicht gehörig reiniget, und das extravaſirte Geblüte an denen Orten, wo es herauszunehmen iſt, nicht herausziehet, wodurch denn Fäulniß, Entzündung und der kalte Brand erfolgen, oder

wenn

wenn er Splitter und andre widernatürliche Sachen nicht wegſchaffet, abſonderlich in nervöſen und membranöſen Theilen, welches zu heftigen Convulſionen, ſtarken Fiebern und dem heißen und kalten Brande Gelegenheit gehen kann.

2) Wenn er den Patienten verſäumet und nicht zu rechter Zeit verbindet, daß vornehmlich eine Entzündung und ein Fieber überhand nehmen können.

3) Wenn er ſchädliche und zu ſeinem Vorhaben untaugliche Arzneyen gebrauchet, oder die gehörigen Hülfsmittel nicht zu rechter Zeit anwendet, als z. E. bey ſtarken äußerlichen Entzündungen, die eine Verwundung begleiten, das Aderlaſſen und die Reinigung des Magens verſäumet.

§. 11. Wenn man alſo alle dieſe bisher angeführte Umſtände fleißig überleget und gehörig zu unterſcheiden lernet, ſo wird nicht ſchwer fallen, bey vorfallender Gelegenheit und genauer Unterſuchung, einen gründlichen und unumſtößlichen Wundzettel oder Obductionsſchein aufzuſetzen, und mit Erhaltung eines guten Gewiſſens die wahre Beſchaffenheit an den Tag zu legen.

§. 12. Die Zufälle, ſo bey einer Verwundung zum Vorſchein kommen, müſſen nun nach der Art und Beſchaffenheit des verwundeten Theils, nach denen bisher angegebenen Umſtänden, erkannt und beurtheilet werden; daher ſind folgende Zufälle und deren Urſachen zu deſto beſſerer Erkenntniß, in Abſicht ſo wohl der Anzeige als Cur, um ſo viel genauer zu unterſuchen und zu erforſchen; denn wenn bey einen lebendigen geſunden Menſchen ein äußerlicher ſichtbarer Theil verwundet wird, ſo ereignen ſich folgende Zufälle einer nach dem andern:

I. Die durch die Verwundung zertrennten Theile ziehen ſich zurück, werden kürzer und machen folglich, daß die Wunden, oder die ſagenannten Lefzen der Wunde, von einander ſtehen, welches nicht ſchwer zu begreifen

 iſt,

iſt, wenn man die Natur und Eigenſchaft der ſich biegenden Canäle unſers Körpers betrachtet, welche allezeit wegen der angefüllten Feuchtigkeiten in eine Ausdehnung und Spannung geſetzt ſeyn. Dieſe Erweiterung vermehret ſich nachmals, wenn die ausgebluteten Oeffnungen derer Canäle zuſammen fallen, ſich gleichſam verſchließen, und von dem Eindruck der circulirenden Feuchtigkeiten erweitert werden, und ſich in ihrer Länge verkürzen müſſen.

II. Darauf ſtürzt das Geblüte aus denen zertrenten Gefäßen, nachdem die Wunde groß iſt, mit Ungeſtüm heraus, welches ſich aber, wenn keine große Arterien getroffen worden, in mehr oder weniger Zeit ſtillet, indem die zertrennten Gefäße durch dieſe gemachte Oeffnung auf einmal weit mehr Feuchtigkeiten verlieren, als ſie nach Verhältniß von der circulirenden Bewegung überkommen; durch das erwähnte Zurückziehen und Zuſammenſchrumpfen aber verhindern ſie den Auslauf des Blutes aus ihren gemachten Oeffnungen.

III. Iſt aber eine ſtarke Arterie oder große Ader bey der Verwundung zerſchnitten, ſo iſt dieſes Zuſammenziehen und Zuſammenfallen eines ſo großen Gefäßes nicht hinlänglich, dem Eindruck des Geblütes vom Herzen zu widerſtehen; daher dauret der Auslauf des Blutes, wenn es nicht durch Kunſt gehemmet wird, bis zur Ohnmacht, oder bis die circulirende Bewegung oder das Leben gar aufhöret, oder, wenn ja durch das Ausbluten des Gefäßes, die Zuſammenfallung deſſelben und die Gerinnug des Blutes bey der Oeffnung, das Bluten ſich eine kurze Zeit ſtillet, ſo wird doch bey nachheriger Sammlung des Geblütes, die verletzte große Ader von neuen aufgeſpannet, die verſtopfte Oeffnung vom geronnenen Geblüte weggeſtoßen, und die Verblutung von neuen erwecket.

IV. Iſt aber das Geblüte von ſelbſten oder durch Kunſt völlig geſtillet, ſo wird man ferner gewahr, daß der

rothe Theil des Bluts an die geöffneten Canäle der Wunden zuſammen getreten, ſich veſt geſetzt, und gleichſam eine Rinde verurſachet habe, die das Auslaufen des Geblütes verhindert, und welche ohne Vermeidung des friſchen Blutens und einer neuen Eröffnung derer zuſammengezogenen Canäle nicht wohl weggenommen werden kann, die molkichten und wäſſerigen Gefäße gießen indeſſen allmählig eine ſubtile Feuchtigkeit aus, welche zum Theil dieſe Rinde erweichet, und als eine fleiſchfarbene Feuchtigkeit zum Vorſchein kömmt, welches ſich nach den erſten 24 Stunden ereignet.

V. Darauf werden die Leſzen der Wunden roth, ſchwellen auf, hitzen und brennen, wirken eine ſchmerzhafte Empfindung, werden weiter von einander gezogen, und die abgeſchnittenen und zuſammengefallenen Blutgefäße ein wenig umgekrümmt, deren Oeffnung gleichſam aneinander geleimet und zuſammengewachſen iſt. Von dem Eindruck des circulirenden Geblütes werden ſie aus einander gedehnet, erweitert, und nehmen alſo einen größern Raum ein, d. i. ſie geſchwellen; folglich werden die lymphatiſchen Seitengefäße auf eben dieſe Weiſe mehr erweitert, daß ſie den rothen Theil des eindringenden Geblütes an ſich nehmen müſſen, daher die Röthe verurſachet wird. Dieſes kann nun ohne eine heftige Aneinaderreibung des preſſenden Geblütes, theils in ſeinen Globulis unter ſich, theils gegen die Seiten der ausgedehnten und verſtopften Gefäße nicht geſchehen, weswegen nothwendig eine ſchmerzhafte Empfindung und ein Erhitzen und Brennen erfolgen muß. Alle dieſe erwähnten Zufälle zuſammen aber beſtätigen eine Entzündung in dem Umkraiſe der Wunde, welche nach Beſchaffenheit entweder eine Art vom Rothlauf oder hitzigen Geſchwüre zeiget.

VI. Da ſich nun zu gleicher Zeit ein Wundfieber ereignet, indem die verſtopften Gefäße der Wunde und der-

ſelben Umkraiſes kein Geblüte durchlaſſen; ſo muß ſolches nothwendig durch die übrig offenen Gefäße ſoviel geſchwinder circuliren; daher denn ein geſchwinderer Puls, Hitze und Mattigkeit u. d. g. mit einem Wort, ein Fieber, erfolgen muß.

VII. Iſt aber bey der Verwundung ein Nerve, Flechſe, nervöſe Membrane, Beinhäutlein u. ſ. f. ein wenig mit durchſchnitten oder verletzet, ſo ſind erwähnte Zufälle der Entzündung und des Fiebers weit heftiger, indem die daher nothwendig entſtehenden krampfhaſten Zufälle und Zuſammenziehungen derer nervöſen Fibrillen in allen, ſowohl der verletzten als derer benachbarten Theile, zugleich die kleinen Blutgefäße mit zuſammen ziehen, die Bewegung und Durchfluß des Geblütes in ſelbigen hemmen, folglich eine Stockung des Blutes, heftige Entzündung, ſtarke Fieber, und vielmal gar einen heißen und kalten Brand verurſachen, welches um ſoviel weniger zu verwundern iſt, wenn man die Natur und Eigenſchaft derer Nerven und nervöſen Theile erwäget, nämlich, daß ſie ſich bey der geringſten Verletzung zuſammenziehen und einen anhaltenden Krampf verurſachen; daß ſie unmittelbar vom Gehirne entſpringen; daß ſie Werkzeuge der Empfindung ſind; daß ein jeder Zweig mit allen übrigen im ganzen Körper in einer Verbindung ſtehe, und folglich ſelbige gleichfalls in ſpasmodiſche Zuſammenziehungen ſetzen könne; daß endlich ihre Zweige in allen Theilen des ganzen Körpers befindlich und gegenwärtig ſind.

VIII. Wenn aber dergleichen Verletzung nervöſer Theile nicht vorhanden geweſen, ſo ſiehet man den dritten oder vierten Tag in der Wunde eine weißliche, zähe, ſchleimige, fette, in ſeinen Theilen gleichartige Feuchtigkeit, die man Pus, Materie oder Eiter nennet. Nämlich das in denen verſtopften Canälen eingepfropfte geronnene Geblüte entläßt ſich in der Wärme und Hitze

des Körpers von ſeinem vorigen Gewebe, die Theile, ſo die Globulos des Bluts und die wäſſerige Feuchtigkeit unterhielten, treten von einander, die vorige Farbe verſchwindet, und die Preſſung des circulirenden Geblütes verurſachet, daß ſich die verſtopften Enden der zarten Gefäße zugleich mit auflöſen, zertrennen, ſich mit den entlaſſenen Geblüte vermiſchen, indem ſie aus eben dem Theilen des Geblütes anfänglich gemacht geweſen, und alſo eine gleichartige gelatinöſe Materie, wie geſagt, hervor bringen.

IX. Sobald dergleichen Materie oder Eiter in einer Wunde verſpüret wird, ſo läßt die in dem Umkraiſe und Leſzen befindliche Röthe, Geſchwulſt und Entzündung merklich nach, ja in kleineren Verwundungen verſchwinden dieſe Zufälle gänzlich, und wo ein Wundfieber zugegen geweſen, verſpüret man, daß ſich ſolches gleichfalls vermindert; denn das geronnene und verhärtete Geblüte hat ſich in denen zerſchnittenen Oeffnungen der Gefäße nunmehro entlaſſen, und ſich mit denen verſtopft geweſenen Enden derer Canäle ab, und in beſagtes Eiter aufgelöſet, wodurch denn die ſchmerzhaften Ausdehnungen derer Gefäße wegfallen, das Prickeln oder Stechen von dem ſich corrumpirenden und gleichſam in die Fäulung tretenden Geblüte nachläßt, und was das Vornehmſte mit iſt, ſo wird dem preſſenden Geblüte ein wenig Luft geſchaffet, indem die zuſammengezogenen Oeffnungen der Canäle eine ſubtile gelatinöſe Feuchtigkeit wieder durchlaſſen, und in die Höhle der Wunde ergießen.

X. Indem dieſes geſchiehet, wird man auch gewahr, daß in allen Punkten der Wunde, abſonderlich in deſſen Grunde, kleine röthliche Knöpfchen zum Vorſchein kommen, welche ſich von allen Seiten nach dem Mittelpunkt zu allmählig ausdehnen, wodurch die Wunde, wie man insgemein zu ſagen pfleget, wieder mit Fleiſch

ausgefüllet wird, indem nämlich die circulirende Bewegung des Geblütes, durch ſeine ſubtilere gelatinöſe Feuchtigkeit, die durchſchnittene zuſammengezogene und enger gewordene Canäle allmählig ausdehnet, und die ſubtilen, irrdiſchen und gelatinöſen Theile zur Verlängerung des Canals anſetzet; ſo muß nothwendig die Höhle und Größe der Wunde vermindert werden. Wenn nun alſo die Ausdehnung und Verlängerung derer Gefäße durch die Anſetzung derer hierzu geſchickten Theile fortdauret, ſo kann es nicht fehlen, daß ſich die einander gegenüber geſetzten Canäle, wenn ſie im Mittelpunkte mit ihren Oeffnungen einander begegnen oder harmoniren, nothwendig verringern, zuſammenwachſen, und alſo ganze Canäle und Gefäße wiederum conſtituiren müſſen. Weil aber dieſes unmöglich in allen Punkten ſo gleichförmig geſchehen kann; ſo erfolget nothwendig bey völliger Schließung der Wunde eine kleinere oder größere Ungleichheit, nach Beſchaffenheit der Umſtände, welche man die Narbe (Cicatrix) nennet.

§. 13. Dieſes alles iſt um ſoviel deutlicher zu begreifen, wenn man die Struktur derer arteriöſen Gefäße unſers Körpers recht betrachtet, wie nämlich dererſelben kleinſte Eintheilungen in allen Punkten netzförmig in einander laufen und ſich anaſtomiſiren; daher es denn geſchiehet, daß ſowohl der oberſte Theil einer abgeſchnittenen Arterie nach dem Herzen zu, als auch derſelben unterſter Theil das Geblüte von ſich läſſet, oder blutet, aus welchem Grunde klerlich erhellet, daß ſowohl das Geblüte im oberſten Theile einer Wunde nach dem Herzen zu, als auch in derſelben unterſten Theil, die vorerwähnten kleinen Gefäße gleichförmig ausdehnen, verlängern, und alſo die Schlieſſung der Wunde befördern könne; und wenn man ferner erwäget, daß die Membranen der Adern mehrentheils aus arteriöſen, ſowohl Blut- als lymphatiſchen Gefäſſen

ſen beſtehen, ſo wird auch dieſes keinen Zweifel erwecken, wie es nämlich möglich ſey, daß ſich auch dieſe wieder ausdehnen, inoſculiren und vereinigen können; ja die Erfahrung bey Verletzung ſtarker Blutgefäße hat gezeiget, daß oftmals kleine Nebengefäße durch die circulirende Bewegung des Geblütes dermaßen erweitert worden, daß ſie nachmals die Function der deſtruirten und unbrauchbar gewordenen völlig erſetzen können, welche Betrachtung abſonderlich die Heilung der Wunden um ein großes erläutert.

§. 14. Aus den bisher erklärten wahrhaften Umſtänden wird auch zu begreifen nicht ſchwer fallen:

I. Daß die Natur, oder die circulirende Bewegung des Geblütes die Heilung und Schließung einer Wunde für ſich allein zu verrichten fähig ſey.

II. Daß die Kunſt hierzu weiter nichts beyträgt, als nur die Verhinderungen aus dem Wege zu räumen, ſo dieſe Heilung aufgehalten, oder derſelben entgegen ſeyn können.

III. Daß dieſe Verhinderungen vornehmlich folgende ſeyn können:

1) Alles dasjenige, was die Hervorbringung des Eiters in einer Wunde verhindert, als, die öftern Verblutungen, zurückgebliebene und bey der Verwundung eingetriebene fremde Sachen oder Körper, verſäumte Bedeckung oder Verbindung, verſäumte Abwendung der zu ſtarken Entzündung, Fieber u. d. g. und Voneinanderreißung der Wunde bey der Bewegung.

2) Alles dasjenige, was die erwähnten Knöpfchen derer kleinen Canäle zuſammenziehen, oder deren Ausdehnung verhindern kann, als, die äußerliche Luft, ungebührlich gebrauchte austrocknende oder auch corrodirende Arzeneyen. Alle dieſe erwähnte Umſtände verurſachen ſtatt des guten Eiters oder Materie eine

dünne ſcharfe faulende Feuchtigkeit, ſo man Ichorem oder Saniem nennet.

3) Alles dasjenige, was erwähnte hervorragende Knöpfchen, und die ſich von neuen ausgedehnten Gefäße gar zu ſehr ausdehnen und erweitern kann; als zur Ungebühr gebrauchte fette, ölichte Vnguenta, digeſtiua, und phlegmatiſche und ſanguiniſche Temperamente der Patienten. Alle dieſe Umſtände verurſachen das ſo genannte wilde Fleiſch. Dieſe bisher erwähnte Verhinderungen ſind nun eigentlich die Sache, worauf ein verſtändiger Wundarzt bey Heilung einer Wunde zu ſehen hat, um ſelbige aus dem Wege zu räumen; denn die Heilung an ihr ſelber verrichtet die Natur, wie geſagt, vor ſich allein.

§. 15. Wenn man alſo alles dasjenige, was bishero abgehandelt worden, fleißig überleget, ſo wird nicht ſchwer fallen, eine vernünftige Anzeige von allen Arten der Verwundungen oder derer Wunden zu ſtellen; wie denn die vorher durchgegangene Abhandlung von der Tödtlichkeit der Wunden hierzu die benöthigten Regeln an die Hand giebet, daß es alſo überflüßig ſeyn würde, dergleichen nochmals zu wiederholen.

§. 16. So erhellet auch aus dem angeführten genugſam, welches bey denen Wunden die Hauptanzeigungen zur Cur ſeyn müſſen, welche darinnen beſtehen:

I. Daß die Wunde von allen fremden widernatürlichen Dingen gehörig gereiniget werde.

II. Daß man denen bey heftigen Verwundungen vorfallenden Zufällen, als Verblutung, Entzündung und Wundfieber, Schmerzen und Convulſionen gebührend begegnet.

III. Daß man die durch die Verwundung verlohrne oder zertrennte Subſtanz wieder erſetzt oder ergänzet, oder vielmehr, daß man diejenigen Verhinderungen aus dem Wege räumet, ſo der Heilung in Wege ſtehen können.

§ 17. Was den erſten Punkt, nämlich die Reinigung der Wunde von allen fremden widernatürlichen Dingen betrifft; ſo iſt ſolches um ſo viel nöthiger, weil bekannt iſt, daß ſich niemals lebloſe Sachen mit denen Theilen unſers Körpers vereinigen und zuſammenwachſen, ſondern im Gegentheil die verwundeten Gefäße, wo ſie liegen, beſtändig drücken, ſtechen, die nöthige Vereiterung verhindern, und ſtatt deſſen ein fäulendes Eiter zuwege bringen, auch eine beſtändige Entzündung in Umkraiſe der Wunde unterhalten. Bey der Art und Weiſe, wie ſolche fremde Sachen wegzubringen ſind, hat man folgendes zu beobachten:

I. Daß ſolches ſoviel möglich gleich anfangs geſchehe, abſonderlich, wenn dergleichen fremde Körper die Nerven, Flechſen, Gelenke und Bänder berühren.

II. Daß ſie durch denſelben Weg, wie ſie hineingebracht worden, am füglichſten wieder heraus zu ziehen ſeyn, es ſey denn, daß dergleichen Körper, als Kugeln u. d. g. einen Theil faſt gänzlich durchdrungen hätten, und in dem der Wunde gegenüber geſetzten Theile gefühlet, und daſelbſt durch eine neu zu machende Oeffnung bequem herausgezogen werden könnten.

III. Daß ſolche Herausziehung durch geſchickte und hierzu bequeme Inſtrumente vollbracht werde, zu welchem Ende man ſich bey tiefen Schußwunden beſonderer Arten von Zangen, die nach ihren äußerlichen Figuren ihren Namen bald vom Kranniche, Enten, Gänſeſchnabel u. d. g. bekommen, desgleichen auch des Kugelziehers bedienet, wenn nämlich eine Kugel ſehr tief in in einem Knochen oder Gelenke veſt ſitzt, um ſolche anzuſchrauben und folglich heraus zu ziehen, wie man dergleichen Inſtrumente bey vielen alten und neuen chirurgiſchen Schriftſtellern, abſonderlich bey Heiſtern und GARENGEOT, abgebildet und beſchrieben findet.

IV. Daß man die Wunde, wenn man auf beſagte Art zu ſeinem Zweck nicht gelangen kann, oftmals zu erweitern gezwungen ſey, welches abſonderlich ſtatt findet, wenn eine Kugel oder ein andrer fremder Körper ſehr tief lieget, und durch das Ziehen der Muskeln der Eingang zu beſagtem Körper verſchloſſen oder verſchoben worden, desgleichen auch, wenn ein Splitter von einem Knochen ſich abgelöſet und herauszuziehen iſt; jedoch muß man hierbey vorſichtig handeln, und bey der Erweiterung die Struktur des Theils wohl kennen, damit man keine große Blutadernerven, Flechſen und Bänder berühre, auch keine Muskeln queerdurch ſchneide.

V. Daß man dergleichen Inciſion und Erweiterung nicht vornehme, wenn die Entzündung im verletzten Theile ſehr ſtark, und das Wundfieber ſehr heftig iſt, damit man dieſe Zufälle hierdurch nicht vermehre und Convulſionen zuwege bringe. Derohalben iſt nöthig, daß man zuvor durch gehörige Topica und innerliche Arzeneyen dieſe Zufälle ſoviel möglich vermindert, wovon unten weitere Nachricht gegeben werden wird.

§. 18. Bey dem zweyten Punkt, wie man nämlich denen heftigen Zufällen vorbeugen ſoll, iſt zu merken, daß deren vornehmlich folgende ſind:

I. Das übermäßige Bluten der Wunden.

II. Die heftige Entzündung und Wundfieber.

III. Die großen Schmerzen und Convulſionen, welche alle der Ordnung nach kürzlich erkläret werden ſollen.

I.

De Haemorrhagia Vulnerum
oder
vom Bluten der Wunden.

§. 19. Das Bluten der Wunden, wenn nicht zugleich ſtarke Blutgefäße mit zerſchnitten ſind, hat keiner Hülfe

oder

oder Handoperation vonnöthen, indem die kleinen ſich ergoſſenen Blutadern von ſelbſten zuſammen fallen, zu bluten aufhören und von dem gerinnenden Blute vollends verſchloſſen werden. Wo aber bey einer ſehr großen Verwundung, abſonderlich bey vollblütigen Perſonen, deren kleine und mittelmäßige Gefäße ſehr viele zerſchnitten oder wenn bey einer Wunde zugleich ſtarke Arterien und große Adern berühret worden; ſo iſt allerdings nöthig, das Bluten zu ſtillen, um Ohnmachten, ja den Tod ſelbſt zu vermeiden. Dieſes kann nun, nach Beſchaffenheit d r Umſtände, auf verſchiedene Art verrichtet werden. Die Alten bedienten ſich beym ſtarken Bluten

1) Der Nath, nämlich, bey großen ſtarken Fleiſchwunden ſuchten ſie ſofort die Lefzen an einander zu bringen, und ſolche durch diejenige Nath, ſo man die Kürſchnernath nennet, an einander zu halten, damit die Oeffnung der Gefäße gegen einander gedrückt, und auf ſolche Art verſtopft würde.

2) Des Cauterii oder Brennens mit glüenden Eiſen, wodurch ſofort die Oeffnungen der blutenden Gefäße in einen Grind oder Rinde zuſammengeſchrumpft worden, und alſo das Bluten aufhören mußte.

3) Durch Medicamenta cauſtica und Cauteria potentialia, oder ſolche applicirte brennende und beizende Arzeneyen, wodurch gleichfalls ein Grind zuwege gebracht wurde, z. E.

   🜖 in Subſtant. oder deſſen ☊ und ∞. Der Lap. cauſtic. der ex Ciner. Clauellat. und Calc. viu. bereitet iſt.

4) Durch die ſogenannte Styptica, entweder in Form eines Liquoris oder Pulvers. Die Liquores ſtyptici beſtunden insgemein aus Vitriol und Alum. crudo, als: Liqu. ſtyptic. WEBERI, welcher aus 🜖 ungaric. und Alum. āā. ℔ß. beſtehet. Dieſes wird in ℔iiij. Waſſer ſo lange gekocht, bis es aufgelöſet iſt. Die Auflöſung wird

wird filtrirt, und wenn es kalt geworden, die anſchieſſenden Kryſtallen herausgenommen, und zu jedem ℔j. dieſes Liquoris ʒj. Ⓐ genommen, oder ex Cap. 🝎 der ♎ Sal. Armoniac. c. Lapid. haemadit. welches per deliquium im Keller aufgelöſet wird, und des BARCKHAVSII Liquor ſtypticus iſt. Hierzu könnte noch gerechnet werden, das Alcohol. vini, Eßig u. d. g. Die Ƶres ſtyptici aber beſtunden aus ſauren, ſalzigen, oder ſauer irrdiſchen gummatöſen oder reſinöſen klebrigten Theilen, als: Cap. 🝎 vitriol. Croc. Mart. Adſtringens, Lap. haemadit. praeparat. bol. Armen. Sangu. dracon. praeparat. Colophon. Aloes, Oliban. teſt. ouor. calcinat. Einige von dieſen pulveriſirt und in die Wunde entweder mit oder ohne Carpey geſtreuet, oder auch dergleichen Pulver mit Album. ouor. oder aceto vermiſcht und appliciret.

§. 20. Weil aber die Neuern wahrgenommen habe, daß die ſtarken Näthe durch Verhaltung des Eiters und nöthiger Reinigung der Wunden zu üblen Geſchwüren und Fiſteln Gelegenheit gegeben; daß das Brennen und Cauteriſiren bey großen Gefäßen, durch gar zu baldige Abfallung des Grindes, zu neuen Blutungen den Weg gebahnet; daß die Medicamenta cauſtica zu ſchmerzhaft, und oftmals heftige Entzündung und Convulſionen erwecket, oder auch von neuen, nach Abfallung des Grindes der Blutung Raum gegeben hätten; daß die häufig gebrauchten flüßigen Dinge und Pulueres ſtyptici die benöthigte Vereiterung verhindert, auch ſo veſt angeklebet haben, daß man ſie ohne neues Bluten nicht wieder ablöſen können; derowegen ſuchten ſie dem Bluten auf folgende Art zu begegnen:

1) Bey großen Arterien und Blutgefäßen durch das Unterſtechen mit einer krummen Nadel und Abbinden mit einem gewichſten Faden, welches das allerſicherſte Mittel iſt, das Bluten gänzlich zurück zu halten, wobey zu mer-

merken, daß man zugleich nöthig hat, den unterſten Theil der abgeſchnittenen oder eingeſchnittenen Arterie, wegen der inoſculirenden Seitengefäße, gleichfalls zu binden.

2) Wo man nicht ſogleich ohne neue Erweiterung zum Unterbinden der Arterie zukommen kann, wird dem Bluten durch die Zuſammendrückung der Arterie, entweder mit pyramidenförmigen Compreſſen und einer Bandage, oder durch das ordentliche Tourniquet, oder am bequemſten durch das neu erfundene Tourniquet von Monſ. PETIT begegnet.

3) Bey nicht gar zu ſtarken Arterien, und wo man wegen den Knochen oder Struktur des Theils nicht wohl zum Binden kommen kann, wird das Bluten durch die Vitriolknötchen, da nämlich Vitriol in ein wenig Baumwolle eingewickelt und veſt zuſammengedrehet der Oeffnung applicirt wird, geſtillet.

4) Bey allen kleinern Blutgefäßen, wenn derſelben bey einer ſtarken Verwundung ſehr viele verletzet ſind, hilft man ſich durch die bloße Carpey, welche in dieſem Fall das beſte Stypticum iſt, ſo die Gefäße nicht drücket, und ihnen nicht hinderlich iſt, keine Entzündung und Schmerz verurſachet, ſondern vielmehr der Vereiterung beförderlich iſt. Jedoch iſt nicht zu läugnen, daß nicht Umſtände vorfallen ſollten, wo man nicht bisweilen auf eine oder die andre Art zu der alten Methode ſeine Zuflucht nehmen ſollte.

§. 21. Die innerlich vermeynten blutſtillenden Arzeneyen finden kaum ſtatt, wenn nicht die ſogenannten Temperantia zu Stillung der ſtarken Wallung im Geblüte etwas beytragen könnten. Die Diät hingegen iſt in dergleichen Umſtänden beſonders zu beobachten, damit durch kleine ſtarke hitzige Getränke, gewürzte und überflüßige Speiſen, eine übermäßige Bewegung und Preſſung in der Maſſe des Geblütes verurſachet werde.

§. 22.

§. 22. So hat auch die Stillung des Bluts durch das Aderlaſſen nicht eher ſtatt, als bey vollblütigen Perſonen, und wo man die verletzten Arterien nicht wohl hat verwahren können.

II.

Von denen heftigen Entzündungen und Wundfiebern.

§. 23. Alle Entzündungen im menſchlichen Körper entſtehen überhaupt von einer ſtarken Anhäufung des Geblütes an ſolchen Orten, wo die Circulation oder der Durchfluß gehemmet iſt; da denn der beſtändige Eindruck des Geblütes vom Herzen daſelbſt die Blutgefäße erweitert, die lymphatiſchen Seitengefäße gleichfalls mit rothen Geblüte anfüllet, folglich Geſchwulſt, Röthe, Schmerzen, und mit einem Worte, Entzündung verurſachet. Weil nun bey allen heftigen Verwundungen die zertrennten und zurückgezogenen Gefäße das eingetriebene Geblüte hemmen und ſtopfen, muß ſolches ſich nothwendig anhäufen und in dem Umkrais der Wunde eine Entzündung zuwege bringen. Wenn aber zugleich nervöſe und flechſigte Theile verletzet werden, ſo muß wegen einer ſpasmodiſchen Conſtriktion erwähnter Theile der Effect, nämlich die Stopfung des Geblütes, und folglich die Entzündung um ſo viel größer ſeyn.

§. 24. Da nun in denen entzündeten und verſtopften Gefäßen der Durchgang und Circulation des Geblütes gehemmet iſt; ſo muß nothwendig folgen, daß es in denen übrigen offenen Canälen des Körpers viel geſchwinder circuliren müſſe; dieſes kann nun nicht geſchehen, außer wenn der Puls viel geſchwinder und ſtärker ſchlägt, und folglich Hitze, Wallung, Röthe, ziehender Schmerz und dergleichen überall verſpüret wird, als welche eigentlich die Merkmaale eines Wundfiebers ſind.

§. 25.

§. 25. Hieraus erhellet alſo zur Genüge, daß die Entzündung der Wunde und das Wundfieber aus einerley Urſache entſpringen, folglich auch einerley Abſichten in der Cur haben, welche hauptſächlich in folgenden beſtehet:

1) Daß man den heftigen Eindruck des Geblütes gegen das verſtopfte zu vermindern ſuche, wodurch der fernern Ausdehnung derer Gefäße und zu befürchtenden Zertrennung vorgebeuget wird; dieſes geſchiehet aber, wenn man die ganze Maſſe des Geblütes durch das Aderlaſſen und gelinde Laxiermittel ein wenig vermindert, als: Fol. Senn. Rhabarb. Tamarind. Mechoacann. und dergleichen im Decocto, ingleichen auch Clyſtiere zum öftern zu geben.

2) Daß man das in die Gefäße eingepreßte und verſtopfte Geblüte zu reſolviren und wieder flüßig zu machen ſuche; dieſes aber wird verrichtet, durch Diluentia aquoſa, oder Tränke, die mit reſolvirenden Wurzeln, Kräutern, Hölzern u. d. g. bereitet ſind, wobey man reſolvirende Pulver ex abſorbentibus citratis, Salibus mediis und Nitro, darzwiſchen gebrauchen, oder auch dergleichen Abſorbentia mit dienlichen Aquis deſtillat. diaphnoicis, die die Tranſpiration unterhalten, vermiſchet geben kann.

3) Daß man denen erweiterten Gefäßen ihre natürliche Zuſammenziehung und Stärke wieder verſchaffe. Dieſes geſchieht nun am bequemſten durch äußerliche topica, die aus Reſoluentibus und modice Adſtringentibus beſtehen, und mit Kampher verſetzet ſeyn müſſen, und zwar nach Beſchaffenheit der Umſtände, in Form eines trocknen Pulvers oder einer Fomentation aus Wein mit reſolvirenden und adſtringirenden Kräutern; oder Aqu. calc. viu. ♌ Vin. camphorat. Crocat. ♌. Theriacal. und dergleichen, oder auch ſolchen Cataplaſmatibus oder Emplaſtris reſoluentibus camphoratis, wovon in der vorigen Abhandlung von der

Roſe oder dem heißen Brande weitläuftiger Meldung geſchehen iſt.

4) Daß man endlich alles dasjenige aus dem Wege zu räumen ſuche, was bey einer Verwundung die nervöſen Theile in eine heftige Zuſammenziehung ſetzen, folglich die Entzündung vermehren könne; daher iſt nöthig, daß man die verletzten Theile nach der Anatomie gründlich inne habe oder kenne, und zu urtheilen wiſſe, ob ein anſehnlicher Nerve verletzet, ob Flechſen berühret und dergleichen, damit man ſolche allenfalls gänzlich durchſchneiden könne, um der Heftigkeit derer Zufälle vorzubeugen, welches gleichfalls bey dem Geäder der Fleiſchmaus oder ausgebreiteten Flechſen, und bey der Hirnſchale ſelbſten ſtatt hat, als in welchem letztern Theil man öfters gezwungen iſt, eine Erweiterung zu ſuchen, um die Verſchlimmerung der Zufälle zu vermeiden. Von der Reinigung derer Wunden von fremden Dingen, welche vielmals die nervöſen Theile in Bewegung bringen, und folglich ſolche Entzündung und Fieber verurſachen, oder wenigſtens vermehren können, iſt vorher ſchon Erwähnung geſchehen; abſonderlich müſſen die Splitter der Knochen, in Anſehung der Hirnſchale, genau nachgeſehen werden, damit ſolche zu dergleichen Fällen nicht Gelegenheit geben.

III.

Von dem großen Schmerz und Convulſionen der Verwundeten.

§. 26. Aller Schmerz im menſchlichen Körper entſtehet von einer ſtarken Ausdehnung derer nervöſen Fibrillen, welche in allen Theilen des Körpers als eine Continuation des Gehirns anzutreffen ſind.

§. 27.

§. 27. Sobald dieſe Continuation aufgehoben wird, welches durch Zerſchneidung des Nerven geſchiehet, der ſolche Fibrillen von ſich giebet, kann man ohne einen empfindenden Schmerz in ſolchem Theile ſchneiden und brennen. Eben dergleichen Nutzen verſpüret man auch von der Compreßion der markigten Subſtanz des Gehirns, daß man alſo ſicher ſchließen kann, die Empfindung der Schmerzen ſey eine Leidenſchaft derer Nerven und des Gehirns.

§. 28. Dieſe ſchmerzhafte Geſtalt kann nun, wie bereits geſagt worden, durch die widernatürliche Ausdehnung zuwege gebracht werden. Dieſe Ausdehnung aber geſchieht hauptſächlich:

1) Wenn eine ſtarke Menge Geblütes in verſtopfte Gefäße eingetrieben wird, wodurch die nervöſen Fibrillen derer Canäle empfindlich aus einander getrieben werden.
2) Wenn zugleich durch Verrenkungen, Verſtauchungen und Brüche dergleichen Extenſion in denen nervöſen Ligamenten oder Flechſen und Beinhäutlein geſchiehet.
3) Wenn einige nervöſe Fibrillen zertrennet werden, daß die übergebliebenen ganzen die natürliche Stärke der Extenſion allein ausſtehen müſſen, welches man vornehmlich bey halb durchgeſchnittenen Nerven und Flechſen wahrnimmt; oder auch, wenn bey dieſen entblößten Theilen ſcharfe, ſchneidende, ſtechende und beizende Mittel gebraucht werden.

§. 29. Der Krampf beſtehet in einer gewaltſamen Zuſammenziehung der Muskeln wider unſern Willen, von einer widernatürlichen oder heftigen Eintreibung der Bewegungskraft in beſagte Muſkeln. Die Convulſion aber beſtehet in einer abwechſelnden geſchwinden und gewaltſamen Zuſammenziehung derer Muſkeln; und wenn die Muſkeln mit ihren widrigen Werkzeugen zu gleicher Zeit zu einer ſolchen gewaltſamen Zuſammenziehung wider unſern Willen genöthigt werden, entſtehet daher eine ſtarrende Unbe-

weglichkeit eines Theils oder wohl gar des ganzen Körpers.

§. 30. Die unumgängliche Urſache der Bewegung eines Muſkels beruhet in dem Einfluß der Feuchtigkeit des Gehirns durch die Nerven, und der arterióſen Feuchtigkeit durch die Arterien zu den Muſkeln.

§. 31. Sobald dieſer Einfluß widernatürlich vermehret und der Ausfluß gehemmet wird, ſo geſchieht eine Zuſammenziehung des Muſkels wider unſern Willen, und entſtehet ein Krampf; oder ſobald dieſes Abwechſeln in den widrigen Werkzeugen eines Muſkels geſchieht, ſo entſtehet eine Convulſion; und wenn ſich ſolches zu gleicher Zeit, ſowohl in den Muſkeln als ihren widrigen Werkzeugen ereignet, ſo erfolget eben eine ſtarrende Unbeweglichkeit. Iſt aber der Einfluß erwähnter Feuchtigkeiten in den Muſkeln durch eine übermäßige Blutung gehemmet; ſo entſtehen ſolche gewaltſame Zuſammenziehungen von der Natur und Eigenſchaft der nervöſen Fibern, welche ſich jederzeit, wenn ſie nicht ausgedehnet werden, zuſammen zu ziehen geneigt ſind. Und dieſes iſt nach dem HIPPOCRATE Conuulſio ab inanitione.

§. 32. Alſo hat man aus dem Effekt wahrgenommen, daß der Einfluß der nervöſen Feuchtigkeit in die muſkulöſen Theile wider unſern Willen gewaltſam geſchiehet, wenn ſie nach vorherbeſchriebener Art in eine außerordentliche heftige Ausdehnung geſetzet wird. Der gewaltſame Einfluß des Geblütes durch die Arterien in einen Muſkel aber wird entweder durch eine große Vollblütigkeit, oder durch die von einer Verſtopfung gehemmte ordentliche Circulation zuwege gebracht, daß dahero das Geblüte mit Gewalt in die noch offenen Theile eingetrieben wird; und hieraus kann die ſonſt ſo genannte Conuulſio a repletione entſtehen, daß alſo alle vorerwähnte Zufälle einerley Grund haben, und ſich abſonderlich bey ſtarken Verwundungen ereignen müſſen.

§. 33.

§. 33. Die Hauptanzeigung zur Cur bey allen dieſen Zufällen iſt alſo vornehmlich dieſe, daß man die widernatürliche Ausdehnung und Ziehung derer nervöſen Theile zu vermindern und zu hemmen ſuche; ſolches geſchiehet nun durch Wegräumung derer verſchiedenen vorher erwähnten Urſachen, ſo hiezu Gelegenheit gegeben haben.

1) Iſt bey einer ſtarken Verwundung die Verſtopfung in denen verletzten Theilen ſchuld, daß die von einer heftigen Preſſung des Geblütes entſtehende Ausdehnung, Schmerz, Krampf oder Convulſion verurſachet. Hierbey iſt die Lüftung des Geblütes durch das Aderlaſſen und gebrauchte äußerliche reſolvirende Mittel, wie vorher bey der Entzündung gemeldet worden, von überaus guter Wirkung.

2) Iſt bey einer Wunde zugleich eine Verrenkung, Bruch oder dergleichen Schuld, daß ſolche widernatürliche Tenſionen erwähnte Zufälle nach ſich ziehen; ſo iſt die Relaxation und Repoſition das gehörige Mittel hierzu, wovon weiter unten mit mehrerm gehandelt werden ſoll.

3) Iſt die Verletzung eines Nerven, Flechſe und Membrane an den erwähnten Zufällen Urſache, ſo iſt entweder deren gänzliche Durchſchneidung, wenn ſie in die Augen fallen, von ſicherer Wirkung; oder man kann den gewärmten Spir. vin. der Wunde appliciren; und wenn die heftigen Schmerzen ſchon eine Zeitlang gedauret haben, ſchafft das Ol. Terebinth. feruidum, desgleichen auch das Ol. Cerae oder andre natürliche Balſame, wie auch die Eſſentia balſamica STAHLII den verlangten Nutzen, abſonderlich, wenn zugleich äuſſerliche erweichende Cataplaſmata übergeleget werden.

4) Sollte aber ein gar zu heftiger Verluſt des Geblütes zu Convulſionen Gelegenheit geben; ſo muß die Stillung der Blutung und die Anfüllung der Gefäße, durch gelinde wäſſerige, zum Theil gelatinöſe Kraftbrühen und

Getränke, die Urſache dieſes Zufalls aus dem Wege räumen.

5) Werden endlich erwähnte Zufälle durch fremde widernatürliche Dinge, ſo in der Wunde ſtecken, und die nervöſen Theile verletzen, verurſachet; ſo müſſen ſolche auf die Art aus dem Wege geräumet werden, wie vorher bey der erſten Anzeige angegeben worden.

§. 34. Wenn nun alſo nach angegebener Art die Wunde gereiniget, und denen ſich etwan hierbey ereignenden Zufällen gebührend vorgebeuget worden; ſo folget die dritte und letzte Hauptanzeige zur Cur, nämlich: Daß man die durch die Verwundung zertrennte oder verlohrne Subſtanz wieder ergänze oder erſetze, mit einem Worte, daß man die Heilung der Wunde befördere. Dieſe nöthige Heilung wird erhalten, wenn man auf folgende drey Stücke Achtung giebt, und ſelbige ins Werk richtet:

I. Daß man einen guten Eiter oder Materie in der Wunde zuwege bringe;

II. Daß man die durch die Verwundung zertrennten Theile ſoviel möglich wieder vereinige, und in ſolcher Vereinigung ohne Bewegung erhalte; und

III. Daß man die Wunde mit einer gleichförmigen Narbe (Cicatrix) ſchließe.

§. 35. Was den erſten Punkt, nämlich die Hervorbringung eines guten Eiters anbetrifft, ſo iſt aus dem vorher angeführten bekannt genug, daß die zertrennten zurück- und zuſammengezogenen Canäle nicht eher von neuen vereiniget werden können, als bis dieſelben wiederum durch den Einfluß des gelatinöſen ſchleimigen geronnenen Geblütes erweitert, ausgedehnet und eröffnet worden, damit ihre Oeffnungen ſich wiederum unter einander berühren, gleichſam inoſculiren und ſich zum Durchfluß der Feuchtigkeit von neuen vereinigen können. Wenn man nun dieſen Weg der Natur oder natürlichen Bewegung in unſern Theilen befördern will; ſo gebraucht man bey der Wunde ſolche Medi-

Medicamenta topica, die der natürlichen Fäulniß und Corruption in denen ſtillſtehenden Theilen widerſtehen, die allbereit corrumpirten letzten Enden der Canäle oder des zuſammengeronnenen Geblütes ſaubern, auflöſen, flüßig machen, und die noch geſunden Canäle erweichen und zur Ausdehnung befördern können. Dieſe Eigenſchaften haben nun vornehmlich die ſogenannten Vnguenta digeſtiua an ſich, die mehrentheils ex Melle *), balſamo naturali c. Vitell. ouor. ſubacto zuſammengeſetzet ſind. Die Balſama artificialia aus balſamis naturalibus, mit reſolvirenden, erweichenden Sachen, als: Ol. coctis, Cera, axung. und dergleichen zuſammengeſetzet, als: der Balſam. Arcaei, Vngu. aureum etc. Die Liquores Balſamici aus Myrrh. Succin. Aloes, Maſtich. etc. c. 🜄 bereitet; auch dergleichen Oele, als: Ol. ouor. Terebinth. Cerae. etc. deren Gebrauch von den Umſtänden und Beſchaffenheit der Wunden abhänget, und die auf unzählige Arten können verändert und zuſammengeſetzet werden. Sie werden gemeiniglich mit weich geſchabter Linde, Carpey oder Plumaceaux der Wunde appliciret, damit ſie deſto gleichförmiger in der Wunde ausgebreitet und wieder weggenommen werden können. Damit auch die Hervorbringung eines guten und dienſamen Eiters um ſo viel mehr befördert werde, ſo wird nöthig ſeyn, daß man den Körper mit ſolchen Feuchtigkeiten anfülle, die ein gutes, ſchleimiges, nicht ſcharfes und der Fäulniß widerſtehendes Serum im Geblüte zuwege bringen, weswegen gute, leicht zu verdauende Speiſen, die weder zu ſtark geſalzen, gewürzt oder geräuchert, anzuordnen ſind. Die Suppen von Reis, Graupen, Habergrütze und dergleichen ſind hierzu beförderlich, wie auch bey ereignenden Fall die ſogenannten Wundtränke aus denen benamten Wundkräu-

 tern,

*) Honig iſt das ſtärkſte Mittel, ſo die Wunden reiniget, reſolviret und erweichet.

tern, welche nach Beſchaffenheit der Umſtände des Patienten und derer bey ſelbigen herrſchenden ſcharfen Feuchtigkeiten verſchiedentlich zu erwählen und zu appliciren ſind; wie man denn derſelben bey denen Schriftſtellern eine große Menge beſchrieben findet, welche hier anzuführen zu weitläuftig fallen würde. Will ſich aber nach Beſchaffenheit der Wunde oder Conſtitution des Patienten dergleichen vorher beſchriebener guter Eiter nach erwähnten gelinden digeſtiuis balſamicis nicht zeigen, und man wird im Gegentheil gewahr, daß die Wunde dem ungeachtet noch ſehr unrein und von halb verdorbenen Geblüte und verdorbenen Fibern oder Zäſerchen derer veſten Theile angefüllet iſt, und dahero einen ſcharfen blutigen oder wäſſerigen Eiter zeiget, oder auch ſich ganz trocken darſtellet; ſo kann man vernünftig ſchließen, daß die berührte digeſtiua balſamica für ſich allein zu ſchwach ſind, erwähnte Verhinderungen aus dem Wege zu räumen, weswegen man dieſelben mit ſolchen Sachen etwas ſcharf machen muß, die geſchickt ſind, beſagte Unreinigkeiten zu zertheilen, zu verzehren, und von den geſunden abzuſondern. Man pfleget dergleichen Mittel Catheretica zu nennen. Z. E. Wenn Aloes, Myrrh. āā. part. 2. ♄ Scord. mit Sapone uenet. part. 1. klar pulveriſirt und zerrieben mit dem einfachen digeſtiuo vermiſcht werden; oder ſtärker, wenn man beyde erſtere, nämlich Aloes und Myrrh. part. 2. mit ⊖ Tartar. part. 1. gemeines Waſſer part. 16. in eine Tinctur oder Elixier kochet, und mit einem Digeſtiv vermiſchet; oder noch ſtärker, wenn Alaun und viride aeris mit Honig und Eßig zu einer Salbe gekocht mit digeſtiuis balſamicis vermiſcht werden. Wie denn das Vngu. Aegyptiac. und das Vngu. Fuſcum FELICIS WVRZII von dieſer Art ſind. Will man aber noch ſtärkere Sachen gebrauchen, welche ſchon mehr eine beizende Kraft haben, als die Praecipitata Mercurialia und dergleichen, ſo gehöret ſie eigentlich nicht mehr unter dieſe

Klaſſe, und wird man bey denen Geſchwüren und Fiſteln hiervon mehrere Erwähnung thun. Endlich iſt hiervon noch zu merken, daß diejenigen Wunden, ſo mit der Verlierung des Fleiſches oder der Haut vergeſellſchaftet ſind, keine andre Arzeneyen, als bisher erwähnte, erfordern, und die Anwachſung des neuen Fleiſches auf keine andre, als vorher beſchriebene Art, geſchehe, indem die Fleiſch machenden Arzeneyen derer Alten nichts anders als digeſtiva balſamica ſind, die die Unreinigkeiten der Wunden ſaubern, die Feuchtigkeiten wider die Fäulung ſchützen, und die zarten Canäle erweichen, und zur Ausdehnung und Anwachs geſchickt machen.

§. 36. Bey dem zweyten Punkt, nämlich der Wiedervereinigung und Aneinanderbringung der zertrennten Theile oder der Lefzen der Wunde, iſt hier als eine Hauptregel zu merken, daß nichts heilen könne, wo nicht die Oeffnungen der zertrennten Canäle ſoviel möglich näher und unbeweglich ruhig an einander erhalten werden, indem jede Bewegung die zarten ſich vereinigenden Fibern oder Zäſerchen alſobald wieder zertrennet, und die Heilung verhindert. Dieſe Abſicht aber wird anf zweyerley Art und Weiſe erreichet:

I. Durch bequeme Pflaſter;

II. Durch eine tüchtige Binde, oder durch einen geſchickten Verband.

1) Die Pflaſter müſſen eine ſolche Eigenſchaft haben, daß ſie klebrig ſind, und alſo die Wunden vor der austrocknenden Luft beſchützen können; daß ſie von einer reſolvirenden erweichenden Kraft ſeyn, damit ſie den Umkrais der Wunde für einer Verſtopfung und Entzündung bewahren, und die Gefäße der Haut durchgängig erhalten können. Zu dieſer Abſicht ſind gebräuchlich: Empl. Diapalm. Alb. coct. de Minio, de Lapid. Calaminar. und alle diejenigen, ſo die Bleypräparata, Wachs und Oel zum

Grunde haben; an ſich ſelber aber thun ſie zur Heilung nichts.

2) Hingegen die Binden beveſtigen eigentlich die Pflaſter, und halten den verletzten Theil in Ruhe; verhindern alſo die Bewegung der Lefzen derer Wunden; ihre unterſchiedene Arten richten ſich nach dem verletzten Theile, und müſſen ſo angebracht werden, daß ſie den natürlichen Umlauf der Säfte nicht hemmen.

§. 37. Was endlich den dritten Punkt, nämlich die Schließung der Wunde mit einer gleichen und nicht unförmlichen Narbe betrifft, ſo iſt zu wiſſen, daß eine Narbe (Cicatrix) nichts anders als die gänzliche Vereinigung der neu hervorgebrachten Canäle und Gefäße einer Wunde ſey, welche, weil ſie ſich nicht überall in den gehörigen Punkten vereinigen können, insgemein eine kleine oder größere Spur einer Unformlichkeit in der Oberfläche der Haut verurſachen. Alle Arzeneyen nun, ſo ſcharf austrocknen, und die ſubtilen Canäle der Haut in der Wunde zuſammen ziehen, und gleichſam verſtopfen, befördern eine Narbe. Die Förmlichkeit oder Unförmlichkeit der Narben aber beruhet auf folgenden Umſtänden:

I. Je mehr die Gefäße in einer Wunde durch überflüßige erweichende Oleoſa relaxiret werden, deſto mehr dehnen ſie ſich aus; und wenn dieſes in allen Punkten geſchieht, müſſen ſie ſich nothwendig in ſtärkerer Menge ausdehnen, als zu Schließung der Wunde nöthig iſt.

II. Indem dieſes ſehr häufig geſchiehet, ragen die Tüpelchen derer aufgetriebenen zarten Oeffnungen derer Canäle ungewöhnlich hervor, ergießen eine große Menge wäſſerigen Eiters, und verrathen dasjenige, was man in einer Wunde Wildfleiſch (Carnem ſpongioſam) nennet.

III. Werden dieſe Tüpelchen und zu ſehr erweiterten Canäle nicht allmählig und gebührend zuſammengezogen

und

und in etwas ausgetrocknet; ſo muß nothwendig zu letzt bey Ausfüllung und Schließung der Wunde eine unförmliche ſehr erhabene Narbe zurück bleiben, außer andern Ungelegenheiten, ſo vor der gänzlichen Heilung entſtehen können.

IV. Die Zuſammenziehung derer zu ſehr erweiterten Gefäße geſchieht durch gelinde Septica und Catheretica, abſonderlich durch Aluminoſa und Vitriolata leniora. Die gänzliche Austrocknung zu Schließung der Narbe aber wird vollbracht, durch reſinöſe, austrocknende, terreſtriſche Pulver: Z. E. Colophon. Thus, Oliban. Maſtich. Tut. Lap. Calaminar. etc. und durch Saturnina adſtringentia, entweder in Form einer Salbe, als: Vngu. Diapompholyg. alb. ſimpl. Vngu. nutritum; oder in Form eines Pflaſters appliciret. z. E. Empl. ſtiptic. Croll. de Lapid. Calaminar. Empl. de Minio.

V. Die gleichartige Hervortreibung derer Canäle wird nun auf itztbeſagte Art zuwege gebracht; anfänglich aber wird die allzu ſtarke Auftreibung derer Gefäße verhütet, durch die Ausfüllung mit geſchabten Linden, welche ſo zu legen ſind, daß ſie in allen Punkten gleichmäßig drücken.

VI. Und auf dieſe Weiſe wird mit der Zeit auch eine ganz neue Portion wieder erſetzet, und zwar in ſolchen Fällen, wo durch die Verletzung Fleiſch oder Haut verlohren gegangen iſt.

VII. Geſchieht aber dieſe Zuſammendrückung zu heftig, oder man applicirt bey engen und tiefen Wunden gar zu harte Bourdonets oder veſt zuſammengedrückte Wicken; ſo werden die zarten Canäle am Ende zuſammengedrückt und callös gemacht, krümpfen ſich um, und ſind folglich zu keiner Schließung oder Heilung zu bringen.

VIII.

VIII. Derohalben iſt nöthig, durch Septica und Eſcharotica die Härte wieder wegzubeizen, damit die Vereinigung derer Canäle geſchehen und die Narbe ſich ſchlieſſen könne.

§. 38. Sobald aber eine Wunde entweder durch Nachläßigkeit des Patienten, oder durch Unwiſſenheit des Wundarztes, verſäumet worden, daß die Materie unter ſich gefreſſen und Gänge und Fiſteln gemacht; daß die Lefzen verhärtet worden, oder auch, daß ein ungebührlicher Eiter (Sanies) verſpüret wird; ſo gehören ſie in die Klaſſe der Geſchwüre, wovon weiter unten geredet werden ſoll.

Das zweyte Kapitel.

De Vulneribus Capitis

oder

Von den Wunden am Haupte.

§. 1.

Unter denen Wunden des Haupts werden allhier alle diejenigen gewaltſamen Verletzungen verſtanden, ſo von einem ſchneidenden oder zerquetſchenden Inſtrument durch äußerliche Gewalt verurſachet worden ſind.

§. 2. Diejenigen Theile, ſo auf beſagte Art verletzet werden können, ſind:

I. Die äußerlichen Decken am Ober- Seiten- und Hintertheil des Haupts, als:
   1) Die Haut.
   2) Die Membrana cellulosa.
   3) Das Pericranium.

4) Die

4) Die Muſkeln.

II. Die Stücke am vordern Theil des Haupts oder Angeſichts, als:

Die Augen, Naſe, Backen, Ohren, die Leſzen, Zunge und das Kinn.

III. Die Hirnſchale (Cranium) ſelbſt.

Unter die verſchiedenen Arten der Verletzung der Hirnſchale ſind von denen alten und neuen Schriftſtellern folgende gezählet worden:

I. Von ſchneidenden Inſtrumenten können in der Hirnſchale entſtehen:

1) Die Spur (Sedes ſ. Veſtigium) nämlich eine ganz leichte Verletzung der Hirnſchale, da man kaum eine Spur der Verletzung wahrnehmen kann.

2) Die Ein- oder Ausſchneidung (Inciſio ſ. Eccope) iſt nur ein größerer Grad des vorigen.

3) Die Zerlegung oder Abſonderung (Diſſectio ſ. Diacope), wenn gleichſam ein ſtarker Splitter an der Hirnſchale ſchief eingehauen, welcher an einem Orte noch veſte ſitzet.

4) Die Abhobelung oder Abhauung (Dedolatio ſ. Apoſceparniſmos) wenn durch einen Hieb ein Stück von der Hirnſchale ganz weggenommen worden, als wenn es mit dem Hobel abgeſtoßen wäre.

5) Bey allen dieſen Arten kann zugleich mit ein Spalt (Rima ſ. Rochma) entſtehen, wenn die Hirnſchale an dem Orte ſolcher Verletzung gleichſam geborſten iſt.

II. Von denen zerquetſchenden Inſtrumenten können in der Hirnſchale verurſachet werden:

1) Ein kleiner ſubtiler Ritz oder Spalt, wie ein Haar, den man kaum ſehen kann, welcher Trichiſmus genennet wird.

2) Ein Spalt, welcher ſtärker als der vorige iſt, und entweder durch eine oder beyde Tafeln der Hirnſchale gehet, wird Rima oder Rochma genennet.

3) Derjenige Spalt, den man Fiſſura nennet, iſt abermals ein ſtärkerer Grad des vorigen, und gehet durch beyde Tafeln oder Plättchen der Hirnſchale, entweder in gerader Linie, oder auch krumm fort.

4) Der Gegenſpalt *) (Contrafiſſura) wenn an einem Orte der Hirnſchale, wo der Ort der äußerlichen Verletzung nicht iſt, eine Spaltung entſtanden iſt.

III. Von beyderley Arten Inſtrumenten, nämlich von hauenden und zerquetſchenden, können in der Hirnſchale entſtehen:

1) Die Eindrückung (Depreſſio, Thlaſis) wenn die Hirnſchale ohne einen augenſcheinlichen Bruch einwärts gebogen iſt.

2) Die Zerbrechung (Effractura ſ. Enthlaſis) wenn beym Eindruck der Hirnſchale daſſelbe zugleich an dem Orte der Verletzung mit zerbrochen iſt.

3) Die Abweichung (Deceſſio ſ. Ecpieſma) wenn einwärts nach dem Gehirne zu ein Splitter abgewichen iſt. Hieher werden auch noch von einigen gerechnet:

4) Die Hohlung (Teſtudinatio ſ. Camaroſis) wenn die zerbrochenen Theile der Hirnſchale als eine Schnecke oder Gewölbe erhaben ſind.

5) Wenn endlich das eine Ende des Splitters einwärts gedrungen iſt, das andre aber auswärts her-

*) Der erſte, welcher der Gegenſpalte gedenket, iſt CELSVS, GVIEDO de CAVLIACA und andre hingegen widerſprechen ſolches; jedoch beſtätiget FABR. ab AQVAPEND. des CELSI Meynung.

hervorraget; ſo wird ſolches von einigen Appropinquatio oder Enchyſſoma genennet.

IV. Die Decken des Gehirns oder die Hirnhäutlein (Meninges), da denn entweder dieſelben durch ein eindringendes Inſtrument zertrennet, oder nur ihre Blutgefäße ohne eine weitere Abſonderung dererſelben, zerſprenget werden können.

V. Die Subſtanz des Gehirns ſelbſt, und zwar entweder deſſen Haut (Cortex), Mark (Medulla) oder deſſen Kammer (Ventriculus).

§. 3. Wenn man nun alle dieſe Arten von Verwundungen und Verletzungen genau kennen will, ſo iſt zu merken, daß dieſelben wohl überleget und examiniret werden müſſen, weil hierauf der ganze Grund der unterſchiedenen Cur beruhet. Was alſo die Kennzeichen derer bloß verletzten äußerlichen Decken betrifft, ſo werden ſolche beurtheilet, theils nach dem Inſtrument, womit die Verletzung geſchehen; theils nach der Gewalt, womit dergleichen Inſtrument appliciret worden. Wenn alſo nach dieſen beyden Umſtänden die Urſache der Verletzung nicht heftig geweſen iſt, wenn man den verletzten Ort mit den Augen und mit der Sonde völlig erforſchen kann, und wenn man nach der Verletzung keine heftigen Zufälle gewahr wird; ſo kann man urtheilen, daß die Verletzung nur blos die Decken berühret habe. Jedoch, wenn nach Beſchaffenheit ſolcher Verletzung in denen Decken der Hirnſchale ſich nach etlichen Tagen ein dünner wäſſeriger Eiter (Ichor) oder ſcharfe Materie verſchloſſen ſammlet; ſo kann derſelbe das Pericranium dermaßen angreifen, daß alsdenn noch heftigere Zufälle, als ſtarke Fieber, Convulſionen, Raſerey und dergleichen erfolgen kann, gleich als wenn die Hirnſchale und das Gehirne ſelbſt verletzet wäre; iſt aber der Schlafmuſkel (Muſculus temporalis) zugleich mit verletzet, ſo zeiget ſolches der

Ort

Ort der Verletzung und die Zufälle bey der Bewegung des Kinnbackens an.

§. 4. Wenn die Hirnſchale ſelbſt durch ein ſchneidendes oder ſtreiſendes Inſtrument verletzet worden, wird ſolches erkannt:

I. Aus der Beſchaffenheit und Gewalt des Inſtruments, womit die Verletzung geſchehen iſt.

II. Durch den Augenſchein, wenn nämlich die Wunde ſo groß iſt, daß es ſolches zuläßt.

III. Durch das Sondiren, da man die Ungleichheit der Hirnſchale mit einer bequemen Sonde oder geſpitzten Federkiel fühlen kann.

IV. Die Erweiterung und Gebrauch der Tinte auf die entblößte Hirnſchale, welches in Holland ſehr gebräuchlich iſt.

V. Durch den ſtarken Schmerz oder Geräuſche, ſo verſpüret wird, wenn der Patient auf etwas hartes beißet.

VI. Aus der bleichen Farbe der Hirnſchale an dem verletzten Orte, welches man aber nicht gleich den erſten Tag gewahr wird.

VII. Aus der Abſonderung derer Decken von dem verletzten Theile der Hirnſchale, weil ſie dadurch ihrer Blutgefäße beraubet wird.

Einige von den Alten pflegten auch die Verletzung der Hirnſchale, wenn ſie auf keine bekannte Art derſelben vergewiſſert werden konnten, auf folgende Art zu unterſuchen. Sie ließen das Haar abſcheeren, und bedienten ſich folgenden Aufſchlages:

℞. Thuris, Cerae, Gumm. Ladan. āā ℥ij. Reſin. Terebinth. acet. Farin. fabar. āā. ℥j.

Dieſes legten ſie auf, nahmen es den andern Tag wieder ab, und an dem Orte, wo dieſer Aufſchlag ausgetrocknet war, vermutheten ſie die Verletzung der Hirnſchale. Hieher gehört auch das Experiment mit dem Faden, worauf

auf der Patient beißen muß; wenn man alſo das andre Ende des Fadens ſtraff anziehet, und in der Mitten mit einem Stock darauf ſchlägt, ſoll der Patient an demſelbigen Orte, wo eine Spalte an der Hirnſchale iſt, eine ſtarke Empfindung oder Schmerzen verſpüren.

§. 5. Die Eindrückungen oder Zerbrechungen der Hirnſchale werden durch folgende Merkmaale erkannt:

I. Aus der Größe und Gewalt des verletzenden Inſtruments.

II. Durch das äußerliche Anfühlen, wenn man eine Ungleichheit gewahr wird.

III. Aus der Heftigkeit derer Zufälle, als da ſind: die Beraubung der äußerlichen Sinne und des Verſtandes ſogleich nach der Verletzung; ein galligtes Erbrechen; ſpasmodiſches Ziehen und Convulſionen; Abgang der Excremente ohne Empfindung; zuweilen auch ein Durchbruch des Geblütes aus der Naſe und Ohren.

§. 6. Die Verletzung der Hirnhäute und des Gehirns, und die Ergießung des Geblütes unter der Hirnſchale wird durch folgende Zeichen verrathen:

I. Durch die äußerliche gewaltſame Verletzung, wenn nämlich das verletzende Inſtrument in die Hirnſchale eingedrungen iſt; oder wenn dergleichen nicht geſchehen, und die Hirnſchale noch ganz iſt; ſo wird ſolche Verletzung beurtheilet:

II. Durch Beraubung des Verſtandes und der äußerlichen Sinne; abſonderlich bemerket man einen ſtarken und unmäßigen Schlaf, Schwindel, Dunkelheit der Augen, ein apoplektiſches Röcheln, convulſiviſches Ziehen, Raſerey und dergleichen.

III. Durch eine ſtarke Röthe des Angeſichts und der Augen, Durchbruch des Geblütes durch die Naſe, Ohren und Augen ſelbſt.

§. 7. Wenn die Hirnſchale noch unverletzt iſt, ſo iſt der Ort des verletzten Gehirns, oder des ſich geſammle-

ten aus den Adern gefloſſenen Geblütes viel ſchwerer ausfündig zu machen. Man giebt deswegen, weil dergleichen Patienten insgemein die Sinne und Sprache verlieren, folgende Zeichen an.

I. Die äußerlichen Zeichen der Verletzung an denen Decken, woraus man abnimmt, daß daſelbſt unter der Hirnſchale der verletzte Ort ſey.

II. Muß man Achtung geben, an welchem Orte des Haupts der Patient zuweilen ſeine Hand hinſchleudert, wodurch gleichfalls der Ort der Verletzung angezeiget wird.

III. Muß man bemerken, welche Seite des Körpers etwan convulſiviſch wird, und welche unbeweglich oder paralytiſch wahrgenommen wird, da man denn ſchlieſſen kann, daß die Verletzung oder das aus den Adern gefloſſene Geblüte an der Seite unter der Hirnſchale hänget, wo die Convulſionen wahrgenommen werden.

IV. Endlich unterſuchen einige auch einen ſolchen Ort der Verletzung durch ein applicirtes erweichendes Pflaſter, nämlich, es wird auf den raſirten Kopf überall ein Pflaſter gelegt; an welchem Orte nun das Pflaſter nicht angeklebet hat, oder, wenn es an einem Orte eine Geſchwulſt, Röthe, oder Weichheit in denen Integumenten hervorbringet, daſelbſt urtheilen ſie die Verletzung unter der Hirnſchale.

§. 8. Bey allen dieſen bisher durchgegangenen Kennzeichen hat man wohl zu merken, daß ſolche keinesweges untrüglich ſind, indem ſich bisweilen die ſchwerſten Zufälle ereignen, da weder die Hirnſchale, noch das Gehirn ſelbſt, einen Schaden oder Zerrtrennung erlitten, welches die Alten von einer Erſchütterung des Gehirns hergeleitet haben. Hingegen findet man auch öfters offenbare Verletzungen, ſowohl des Gehirns als der Hirnſchale, ohne faſt einen dabey vorfallenden gefährlichen Zufall, welches alles von der Conſtitution, Alter, Temperament des Patienten,

tienten, oder auch von der Art der Verletzung herrühret.

§. 9. Warum aber erwähnte Verletzungen des Haupts beſagte Kennzeichen als nothwendige Zufälle von ſich geben und an den Tag legen müſſen, iſt nicht ſchwer zu begreifen, wenn man die Verrichtungen beſagter Theile ihrer Struktur nach ordentlich verſtehet, und deren Wirkung inne hat. Denn die Wirkung zeiget, daß das Gehirn der Sitz und die wirkende Urſache aller Bewegungen, ſowohl der äußerlichen als innerlichen Sinnen ſey, ſo lange nämlich die freye Circulation des Geblütes durch ſelbiges ungehindert geſchiehet, und die aus ſelbigen entſpringenden Nerven den Einfluß einer ſubtilen Feuchtigkeit aus dem Gehirn erhalten. Geſchiehet es nun,

I. daß durch eine gewaltſame äußerliche Verletzung die Hirnſchale eingedrückt, zerbrochen oder beſchädiget wird, ſo wird nicht allein der freye Durchfluß des Geblütes in demſelbigen gehemmet, ſondern dieſe Anhäufung des Geblütes gegen die zuſammengedrückten Gefäße comprimiret, das, ſeiner Struktur nach, zarte Gehirn, die markigte Subſtanz, und die Ausgänge derer Nerven werden gleichfalls zuſammen gedrückt, folglich alle Gemeinſchaft derer Theile mit dem Gehirne aufgehoben; daher denn Schlagflüße, Lähmung, Unempfindlichkeit, Beraubung der äußerlichen und innerlichen Sinnen, entweder überhaupt, oder zum Theil, erfolgen müſſen. Geſchieht es aber,

II. daß bey einer Verletzung von der Hirnſchale Splitter abweichen, oder daß durch eine ſtarke Spalte das harte Hirnhäutlein (dura Mater) ſtark aus einander gezogen oder zertrennet wird; oder aber, wenn ſich das verſchüttete Geblüte zwiſchen dem Hirnhäutlein in einen ſcharfen beizenden Eiter verwandelt; ſo erfolget nothwendig der Krampf oder Convulſiones, weil die Eigenſchaft dieſer Theile iſt, daß ſie ſich von denen ſte-

chenden Empfindungen zuſammenziehen, woraus hernach eine ſtarke Entzündung, Fieber, Raſerey, Brechen und dergleichen entſtehen.

§. 10. Aus dieſem Grunde iſt auch ungefähr zu ſchließen, was von dem Ausgange dieſer Verletzung vorher zu ſagen ſey; wobey als eine Hauptregel dienen kann, daß alle Verletzungen des Haupts für gefährlich zu achten, und folglich um ſoviel weniger zu verſäumen ſind, weil man, wie zuvor gedacht worden, nicht allezeit genau wiſſen kann, was vor ein Theil verletzet iſt. Ueberhaupt aber iſt zu merken:

I. Daß alle Spalten, Brüche und Splitter der Hirnſchale, abſonderlich zwiſchen den Näthen, wo die Gefäße der harten Hirnhaut (durae Matris) mit dem ſchwammigten Weſen ſtark zuſammen treffen, nothwendig heftige Zuſammenziehungen, krampfhafte Zufälle, Convulſionen, desgleichen auch Entzündung und raſende Fieber erwecken müſſen, wo ihnen nicht in Zeiten vorgebeuget, und die Urſache einer ſolchen Zuſammenziehung, wenn es anders möglich iſt, gehoben wird.

II. Daß alle aus den Adern gefloſſene Feuchtigkeiten, ſo auf oder zwiſchen dem Hirnhäutlein ſich coaguliren, das Gehirn nothwendig zuſammendrücken, und alſo Schlagflüße und dergleichen Zufälle verurſachen müſſen, ſo lange ſie nicht herausgezogen werden können.

III. Gehen aber ſolche aus den Adern gefloſſene Feuchtigkeiten in eine Fäulung, ſo zerfreſſen ſie die umliegenden Theile des Gehirns und der Hirnhaut, und erwecken eben die Zufälle, wie bey no. I. geſagt worden.

IV. Alle Theile der Hirnſchale ſind nicht geſchickt, eine Oeffnung in ſelbigen zu machen, um dergleichen extravaſirte Feuchtigkeit heraus zu ziehen, oder die vorerwähnten Splitter wegzubringen; denn man kann in gewiſſen Theilen der Hirnſchale nur ſolche Oeffnungen machen, wie hernach bey der Trepanation folgen wird.

V. Wenn

V. Wenn vorher erwähnte Zufälle erſt nach einigen Tagen entſtehen, ſind ſie allezeit gefährlicher, als wenn ſie ſich ſogleich ereignen; indem ſie mehrentheils eine Corruption der aus den Adern gefloſſenen Feuchtigkeit zum Grunde haben.

VI. Wenn man bey ſolchen Umſtänden gewahr wird, daß die äußerlichen Decken ſchwarzbleich werden, und in der Wunde, wenn eine vorhanden iſt, ſtatt des Eiters eine dünne wäſſerige Materie zum Vorſchein kömmt, oder daß dieſelbe gar trocken wird, iſt ein ſchlechter Ausgang zu hoffen.

VII. Dieſes iſt auch zugleich mit von der entblößten Hirnſchale zu verſtehen, abſonderlich, wenn ſolche bleyfarbig oder ſchwärzlich zum Vorſchein kommt.

VIII. Die tiefe Verletzung der markigten Subſtanz des Gehirns, oder die Verletzung des hinterſten Theils des Gehirns (Cerebelli) überhaupt, haben einen tödtlichen Ausgang, wie bey derjenigen Art der Wunden bereits erwähnet worden, die tödtlich ſind.

IX. Alle heftige Zufälle, ſo eine ſtarke Entzündung zu begleiten pflegen, ſind auch allhier um ſoviel gefährlicher, wenn ſie zum Vorſchein kommen, und verkündigen den Tod.

§. 11. Was die Cur der Wunden und Verletzung des Haupts betrifft, ſo iſt zu merken, daß dieſelbe in Anſehung derer unterſchiedenen Theile, ſo allhier verletzt werden können, gar ſehr unterſchieden ſind; derohalben wird nöthig ſeyn, nach vorher angegebener Betrachtung und Eintheilung derer verletzten Theile, dererſelben Cur und Tractation kürzlich durchzunehmen.

§. 12. Die bloßen Verletzungen derer äußerlichen Decken der Hirnſchale haben in der Cur zwar nichts beſonders von dem, was bey den Wunden überhaupt iſt erinnert und angemerket worden; jedoch hat die Erfahrung gezeiget, daß man wegen des Pericranii und deſſelben Verbin-

dung mit der dura Matre, vermittelſt der Blutgefäße und der Suturen, wegen der zu beſorgenden Zufälle, um ſoviel aufmerkſamer hiebey ſeyn müſſe; derohalben kann man ſich hierbey auf folgende Art vernünftig verhalten:

I. Müſſen am Umkraiſe der Verletzung die Haare abgenommen werden, um aus der Farbe der Hirnſchaldecke die Größe und Beſchaffenheit der Verletzung deſto beſſer beurtheilen zu können.

II. Das coagulirte und crumeſcirte Geblüte wird, wenn anders welches vorhanden iſt, vermittelſt eines Schwammes oder weichen reinen Tuches mit warmen Wein wegenommen; ſollte aber annoch eine heftige Verblutung *) zugegen ſeyn, ſo muß ſolche zuvörderſt durch die vorher angewieſenen Hülfsmittel geſtillet werden.

III. Darauf wird eine Unterſuchung angeſtellet, wie weit die Verletzung gehet; vergleicht man nun dieſelbe mit den vorerwähnten Zeichen, und befindet man, daß auſſer denen Decken nichts beſchädigt iſt, ſo wird

IV. der erſte Verband mit bloßer Carpey verrichtet, und etwan ein gummichtes Pflaſter gebraucht, das die Leſzen veſt aneinander hält:

Z. E. de Gumm. Elemi, Bdellii, Tacamahac.

oder auch das bekannte Empl. de Betonica ſtypticum CROLLII und dergleichen darüber gelegt; weil aber bey allen Verletzungen eine Stockung des Geblütes im Umkraiſe zugegen iſt, ſo werden

V. reſolvirende und zertheilende Mittel erfordert, das ſtille ſtehende und zur Fäulung ſich anſchickende Geblüte zu zertheilen, zu verdünnen, und theils wieder zur Circulation zu bringen, theils auch durch die Tranſpirationsgefäße der Haut ausdämpfend zu machen. Dieſes ver-

*) Das Blut zu ſtillen nimmt man gemeiniglich Spir. vini,

verrichten nun hauptſächlich die ſogenannten Kräuter und Blumen, welche den Nerven und dem Haupte dienlich ſind, und ſtark reſolviren:

Z. E. Herb. Betonicae, Saluiae, Origani, Serpillae, Majoranae, Menthae, Scordii, Abrotani, Rutae, flor. Roſarum, Roriſmarin. Lauendulae, Spicae, Chamomillae, Sambuci, Saluiae, und dergl.

wenn ſie gröblich pulveriſiret, in 2 Säckchen genähet, in heißen Wein getaucht, und ausgedrückt wechſelsweiſe beſtändig warm übergelegt werden. Hierdurch wird auch zugleich die ſchädliche kalte Luft abgehalten, und das bey ſimplen Zerquetſchungen und Sugillationen ſtockende Geblüte nach und nach wiederum zertheilet und in den Fluß gebracht.

VI. Beym zweyten Verbande können gelinde Balſamica digeſtiua zur Beförderung der zur Heilung ſo nöthigen Vereiterung warm gemacht appliciret werden. Z. E. Anfänglich braucht man zur Reinigung der Wunde ein Vnguentum digeſtiuum mit balſam. peruuiano und Melle roſar. vermiſcht, oder auch nach Befinden den gewärmten balſamum Arcaei. Hernach wird die Wunde mit einer Eſſentia balſamica, z. E. Eſſent. Myrrh. ſine Alcal. Succin. ſine Alcal. Maſtichis, Aloe, und dergleichen, Spir. Terebinth. oder Balſam. Copaiuae vel peruuian. vermiſcht, und nachdem ſie warm gemacht worden, damit verbunden, und wegen des Pericranii alle fettige Vnguenta ex oleis coctis et axungiis und dergleichen vermieden.

VII. Siehet man, daß die Zertheilung durch Fomentationes vinoſas nicht mehr nöthig iſt, ſo werden ſtarke gewärmte Compreſſen übergelegt, und die bekannte Bandage mit einer Serviette zu Abhaltung der kalten Luft appliciret.

VIII. Wird man aber nach einigen Tagen gewahr, daß bey einer kleinen äußerlichen Oeffnung einige Unreinigkeit, Materie, oder dünner wäſſeriger Eiter (Ichor) zurücke bleiben, und durch gemachte Oeffnungen das Pericranium oder die Hirnſchale ſelbſt angreifen, und allerhand inflammatoriſche, febriliſche, convulſiviſche Zufälle erwecken; ſo iſt am rathſamſten, daß man die Wunde ſogleich mit einer Scheere erweitert, der ſcharfen Materie einen Ausgang verſchaffet, und die Wunde nach vorher beſchriebener Art nachmals defendiret, reiniget, zur Vereiterung und zur Heilung bringet, weil außerdem eine Fäulung und Ablöſung der Schuppen von der Hirnſchale, oder andre übelartige Geſchwüre zu befürchten ſind.

IX. Dieſe Erweiterung der Wunde hat abſonderlich ſtatt, wenn zugleich eine Verletzung des obern Theils der Schlafmuſkel (Muſculi Crotaphitarum ſ. temporalis) zugegen iſt, und wenn gleich anfangs heftige Zufälle von den ſtarken Ausdehnungen und Ziehen derer noch ganzen muſkulöſen Fibern oder Zäſerchen erwecket werden; derohalben muß die völlige Zertrennung der eingeſchittenen muſkulöſen Fibrillen je eher je lieber geſchehen, damit die Zufälle abgehalten werden mögen. Dieſes gilt auch beym Pericranio ſelbſt; denn wenn daſſelbe ein wenig mit geſtreifet oder eröffnet worden, ſo kann eine kleine Erweiterung oder völlige Abſonderung derer angeſchnittenen Fibrillen oftmals alle ſchlimme Zufälle auf einmal aus dem Wege räumen.

X. Iſt aber durch Verſäumniß, oder bey der Verletzung zugleich vorgefallenen heftigen Contuſionen eine Portion derer Integumenten unbrauchbar oder zur Heilung ungeſchickt worden, alſo, daß im Kurzen eine Abſterbung und Fäulniß, aller Fomentationen ungeachtet, wahrgenommen wird; ſo iſt rathſam, ſolche verdorbene Portion, ſo weit als ſie nicht ſchmerzet, gänzlich wegzuneh=

zunehmen, damit der Hirnſchale ſelbſt keine Fäulniß verurſachet werde; doch muß man anfänglich durch ſtärkere Fomentationes aus Herb. Saluiis, Abrotano, Abſinthio, Betonica, Ruta, Saluia etc. c. vino oder c. ⊡ et + dergleichen Abſterbung aufs möglichſte zu hintertreiben ſuchen.

XI. Endlich muß man auch bey allen dieſen Verletzungen gleich im Anfange das Geblüte ſelbſt nachſehen. Wird man nun gewahr, daß eine Vollblütigkeit vorhanden, und folglich eine heftige Entzündung zu befürchten iſt; ſo muß das Aderlaſſen und Reinigung des Magens durch Clyſtiere, oder, nachdem es die Umſtände erfordern, durch gelinde Laxantia, Decocta oder Infuſa nicht verſäumet werden. Wird man hierbey zugleich febriliſcher Bewegungen des Geblüts gewahr; ſo können Abſorbentia, gelinde Bezoardica mit Salibus mediis reſoluentibus verſetzt, mit gutem Erfolge gegeben werden.

XII. Wenn aber, aller dieſer vorher erwähnten Vorſichten ungeachtet, das verletzte Pericranium wegen der Größe der Verletzung, oder Heftigkeit derer Zufälle, von ſeinem Knochen oder der Hirnſchale abweichet, ſo wird nothwendig derſelbe Theil der Hirnſchale ſeiner Nahrungsgefäße, die es vom Pericranio hatte, beraubet, die in den abgeriſſenen Gefäßen des Knochens ſtockende Feuchtigkeit tritt in eine Reſolution und Fäulung, der oberſte Theil des Beins wird gelb, bräunlich, ſchwärzlich, und diejenige Schuppe des Beines (Squama oſſea ſ. Lamella) ſo durch die zerriſſenen und deſtruirten Gefäße nicht mehr befeuchtet wird, ſondert ſich und fällt ab. Dieſem Uebel vorzubeugen, haben die Alten ſchon gerathen, daß man die vom Pericranio entblößte Hirnſchale an vielen Orten mit einem ſubtilen ſpitzigen Inſtrument bis auf die Diploem durchbohren, und alſo verſchaffen ſollte, daß aus dieſen gemachten Löcherchen

eine neue Art von Gefäßen hervor quelleten, welche das abgewichene oder verdorbene Pericranium wieder erſetzten, und die fernere Beſchädigung und Fäulung des Knochens verhüteten oder abſonderten. Andre bedienen ſich auch des Exfoliativs, durch Beyhülfe des Trepans; jedoch muß man in ſolchen Fällen ſonderlich, ſoviel möglich, die äußerliche Luft vermeiden, den Patienten ſelten und geſchwinde verbinden, und, außer warmen Wein, Eſſ. Succini, Maſtichis, oder Myrrhae, nichts fettes öliches appliciren. Der Verband aber geſchieht, wie zuvor gemeldet worden.

XIII. Endlich muß man bey allen Verletzungen der äußerlichen Integumenten dahin ſehen, daß eine kleine Wunde mit harten zuſammengedreheten Wicken oder Bourdonets nicht beſchweret werde, weil ſolches, wegen gar zu ſtarker Ausdehnung des Pericranii und Hemmung der Circulation in der äußerlichen Haut, zu den heftigſten Zufällen Gelegenheit giebt.

§. 13. Was die Wunden und Verletzungen derer übrigen äußerlichen Theile des Haupts, nämlich des Angeſichts, betrifft, ſo iſt zu merken, daß dieſelben, was die Cur und Heilung anbelanget, von demjenigen wenig unterſchieden ſind, was bey denen Wunden überhaupt angemerket worden. Das vornehmſte aber kommt darauf an, daß man ſo viel möglich bey Heilung ſolcher Schäden eine ſubtile und gleichförmige Narbe (Cicatrix) zuwege zu bringen ſuche. Derohalben iſt nöthig, daß man anfangs die Vereinigung und Aneinanderbringung derer Lefzen der Wunde durch Heftpflaſter oder Suturen bewerkſtelliget, damit die annoch friſchen blutenden Oeffnungen (Orificia) derer zertrennten Gefäße aneinander geſetzt, und verhütet werden möchte, daß keine ſtarke Vereiterung und neue Ausdehnung der Gefäße, folglich eine unförmliche und ungleiche Narbe erfolge. Was bey der Sutur und deren Manualoperation zu wiſſen nöthig iſt,

ſoll hiernächſt bey den Wunden des Unterleibes gemeldet werden.

§. 14. Insbeſondere iſt bey denen Wunden der äuſſerlichen Theile derer Augen zu merken, daß wegen der beſtändigen Bewegung derer Augenlieder nöthig ſey:

I. Das Auge zu ſchließen, und durch einen bequemen Verband, wenn die Vereinigung derer Lefzen durch die Sutur und Heftpflaſter nach Befinden geſchehen, unbeweglich zu erhalten, wenn anders die Heilung erfolgen ſoll.

II. Weil auch die Entzündung, welche die Wunden der verletzten Augenlieder begleitet, gern das Auge ſelbſt mit zu beläſtigen pfleget; ſo iſt nöthig, dieſerhalb gebührend vorzubeugen, durch zertheilende Fomentationes die Augenlieder zu verwahren, und durch geſchickte Augenſalben das Auge ſelbſt vor dergleichen Entzündung zu beſchützen, worzu die bekannten Augenwaſſer, als: Aqu. roſar. foenicul. chelidon. Euphraſiae, plantaginis etc. mit Semine Cydoniorum, Pſillii oder foenugraec. mucilaginös oder ſchleimig gemacht, und mit einigen Gran. ♄i albi, flor. virid. aeris oder Sacchar. Saturn. und dergleichen verſetzt, wenn man ſie tropfenweiſe inſtilliret, von ſehr guter Wirkung ſind. Von denen Wunden und Verletzungen des Auges ſelbſt ſoll bey einer andern Gelegenheit, wo eigentlich von denen Augenkrankheiten gehandelt wird, mehrere Nachricht erfolgen.

§. 15. Die Wunden an der Naſe haben nichts beſonders, außer, daß man

I. die Vereinigung durch Heftpflaſter, oder, wenn es nöthig iſt, durch eine Sutur befördern müſſe, damit die verletzten Knorpel ſich mühſam wieder vereinigen können, weil ſonſt die knorplichten Theile wegen Mangel der Blutgefäße ſehr ſchwer aneinander treten.

II. Wenn die Naſenbeine ſelbſt verletzt ſind, muß man deren Exfoliation und Conſolidation erſt wieder zu befördern ſuchen, ehe und bevor die äußerliche Haut geſchloſſen wird.

III. Wenn eine Wunde entweder durch die Naſenbeine oder dererſelben Knorpel, in die Höhle der Naſe gedrungen iſt; ſo iſt nöthig, daß man ſich bey dem Verband in denen Naſenlöchern bequemer Röhrchen bedienet, damit ſowohl die Reſpiration, als auch der Ausfluß des Unflaths aus der Naſe nicht verhindert werde, und zu andern Zufällen Gelegenheit gebe. Solche Röhrchen werden am bequemſten von Federſpulen gemacht, welche man in proportionirter und benöthigter Länge mit einem ſeidenen Faden, nach Art der Knopfmacher, wenn ſie Knoten machen, umſchlinget.

§. 16. Bey denen Wunden der Wangen oder Backen fällt nichts beſonder vor, als daß man

I. der, wegen der vielen kleinen Blutgefäße häufig vorfallenden Blutung gebührend begegnen müſſe.

II. Daß man in dem Muſculo buccinatore auf den ductum ſalivalem glandulae parotidis ſein Augenmerk richten müſſe, und im Fall ſolcher bey der Verwundung abgeſchnitten worden, und der Speichel äußerlich hervor quellete, daß man alsdenn durch ein hierzu bequemes ſpitziges Inſtrument in der Wunde nach der Höhle des Mundes zu, eine Oeffnung machen müſſe, damit, wenn die Wunde äußerlich veſte verbunden worden, der Speichel nach inwendig durch den neugemachten Canal wieder einfließen könne.

III. Daß man die Lefzen der Wunde entweder durch ein Heftpflaſter, oder, wenn ſie zu groß iſt, durch eine Sutur aneinander halten, und alle Bewegungen des Mundes und der Kinnbacken, ſo viel möglich, unterſagen müſſe.

§. 17. Bey den Wunden der äußerlichen Theile der Ohren iſt weiter gar nichts zu merken, als daß bey ſtarken Spaltungen dererſelben eine Sutur beſſer als ein Heftpflaſter ſey, und daß man keine Digeſtiua, außer balſamiſche Eſſenzen oder Balſama naturalia bey dem Verbande gebrauchen müſſe. Iſt die Spaltung nicht weit von dem Gehörgange, ſo muß dieſer jederzeit mit Carpey oder Baumwolle ausgefüllet werden, damit die Materie nicht hineinlaufe und einige Beſchwerlichkeit verurſache.

§. 18. Bey denen Wunden der Lefzen des Mundes, wenn ſie klein und gänzlich zerſpalten ſind, iſt gleichfalls nichts beſonders zu beobachten; wenn aber eine völlige Zertrennung oder Spaltung, und zwar perpendiculär, vorhanden iſt, und man kömmt gleich anfangs dazu; ſo iſt nöthig, daß man ein oder zwey Hefte, wie bey der Operation der Haaſenſcharte anleget, und ſolche mit der Incarnativbinde verwahret, wovon unten bey denen Suturen ein mehrers ſoll gedacht werden.

§. 19. Die Wunden an der Zunge und am Gaumen kommen ſeltſamer vor, indem dieſe theils von denen Kinnbacken und übrigen Theilen beſchützet werden; jedoch können ſie zuweilen durch einen Stich oder Schuß verurſachet werden. Wenn alſo die Zunge gehalten oder queer eingeſchnitten iſt, recommendiren einige Schriftſteller die Sutur, oder das Heften mit der Nadel, weil dieſes Glied in beſtändiger Bewegung iſt. Jedoch, dieſes läßt ſich beſſer ſagen, als thun. PVRMANN recommendiret in ſeiner Wundarzney eine Art von einer Klammer (Fibula), weil wegen der beſtändigen Bewegung dergleichen nöthig iſt, und wegen der immerwährenden Näſſe kein Heftpflaſter halten kann. Die zur Heilung erforderte Medicamenta topica müſſen alſo beſchaffen ſeyn, daß ſie keine Corroſion, ſtarke Eiterung oder Ekel verurſachen, weswegen die balſamiſche Eſſenz oder das Liquam. Myrrh. c. Melle roſar. vermiſcht, zum öftern überzuſtreichen iſt. Einige recommen-

diren

diren auch das ſüſſe Mandelöl mit Canarien-Zucker abgerieben, die Diät aber muß in puren flüßigen, nicht zu ſtark geſalzenen Brühen und Speiſen beſtehen.

§. 20. Dieſes iſt es alſo, was von denen Wunden der Integumenten des Haupts und des Angeſichts zu erinnern nöthig geweſen iſt. Itzo aber folgen nun, der angegebenen Ordnung nach, die Verletzungen der Hirnſchale ſelbſt. Die Cur und Heilung der Wunden an der Hirnſchale ſind ſo verſchieden, als die Arten ſolcher Verwundungen ſind. Es kommen nämlich vor:

I. Inciſiones, ſo von ſchneidenden Inſtrumenten entſtanden ſind;

II. Fiſſuren und Spaltungen, ſo von ſtumpfen Inſtrumenten, oder auch vom Fallen verurſachet worden; oder aber

III. Fracturen oder Brüche.

§. 21. Was die erſtere Art, nämlich die Inciſiones betrifft, ſo iſt zu merken, daß, wenn man dergleichen nach denen vorher angegebenen Zeichen erkannt hat, man vornehmlich Achtung geben muß, ob ſolche heftige Zufälle zugegen ſind, die eine Verletzung oder ſtarke Bewegung der Theile unter der Hirnſchale verkündigen, in welchem Falle ſolche Arten der Verletzung, als: Spaltungen oder Brüche der Hirnſchale, zu tractiren ſind, wie hernach folgen ſoll. Wenn alſo nur eine ſimple Inciſion, als: Veſtigium, Inciſio oder Eccope vorhanden ſind, hat man, außer denen vorher angegebenen Umſtänden, bey der Cur der verletzten Integumenten nichts weiter zu erinnern, als daß man, wo es nöthig iſt, die äußerlichen Integumenten ein wenig weiter macht, damit ſich keine ſcharfe Materie ſammlen könne, und daß man die Eſſ. Maſtichis, Succin. ſine Alcal. Myrrh. ſine Alcal. oder die Eſſent. balſamic. STAHLII warm mit Carpey umſchlägt. Bey dem Einſchnitt (Diacope), wo gleichſam in der Hirnſchale ein Splitter eingehauen, und wo ſolche

Diſ-

Diſſection nicht ganz bis auf die Hirnhaut gehet, hat man gleichfalls nur vorher angegebene Verwahrungsmittel bey dem Verbande in Acht zu nehmen, und wartet man dabey nur lediglich ab, ob das Eingeſchnittene ſich wieder vereinigen und zuſammenwachſen wolle; wo nicht, ſo ſtößet die Natur ſolches ſelbſten aus, und ſepariret ſich dieſer gleichſam eingeſchnittene Splitter, wie eine andre Lamelle in der Fäulung der Gebeine. Spüret man, daß gleich anfangs einige Splitter los und wackelnd ſind, ſo kann man ſelbige behutſam ſepariren. Wenn ein Plättlein der äußern Tabelle der Hirnſchale abgehauen iſt, braucht es gleichfalls bey dem Verbande nichts weiter, als obiger angemerkter Umſtände und Arzeneyen. Denn vermöge der kleinen Canäle wird in der Subſtanz des Knochens das Weggehauene wieder erſetzet, und der entblößte Theil mit dem Pericranio und übrigen Integumenten von neuen geſchloſſen; nur muß man die Austrocknung der äußerlichen Luft verhüten, und das geſchwinde und warme Verbinden, nebſt der Beſchirmung der umliegenden Theile durch Bähungen u. d. g. wie vorher angegeben worden, nicht vergeſſen.

§. 22. Bey der Cur der zweyten Sorte, nämlich der Fiſſuren oder Spaltungen, wenn ſolche durch die vorher angegebenen Kennzeichen erkannt worden, hat man auf folgende Punkte Achtung zu geben:

I. Muß man den verletzen Ort, wofern die äußerlichen contundirten Decken noch ganz ſind, entblößen, welches am bequemſten durch ein Biſtouris geſchiehet, das eine ſtarke Spitze hat, damit man in das Pericranium, um die ſchlimmen Zufälle zu vermeiden, eine ſtärkere Inciſion, als in die äußerliche Haut machen könne. Die Figur der Inciſion muß ſich nach der Verletzung richten, und man macht entweder eine längliche Inciſion, oder in Form eines lateiniſchen T. oder V. oder als ein +.

II. Wenn

II. Wenn dieſes geſchehen iſt, muß die Incision vom Blute gereiniget, und der Zufluß deſſelben durch die Ausfüllung mit Carpey geſtillet werden.

III. Wenn nach etlichen Stunden das Geblüte ſtocket, und man indeſſen mit vorhin beſchriebenen Fomentationen fortgefahren hat, ſo unterſucht man die verletzte Hirnſchale. Entdeckt man dabey eine kleine Spaltung (Trigiſmus ſ. Rima) ſo legt man auf den entblößten Theil ein wenig Carpey, entweder mit bloßen Spir. Vin. oder Eſſ. Maſtichin. Succin. etc. angefeuchtet, nimmt die übrigen Umſtände des Verbandes in Acht, und continuiret auch zugleich die Fomentationes.

IV. Wenn aber, dieſem ungeachtet, auch nach geſchehenem Aderlaſſen und Reinigung des Leibes durch Clyſtiere, die heftigen Zufälle nichts deſto weniger fortdauren, muß man vermuthen, daß ein ſtarker Ausfluß des Geblütes unter der Hirnſchale vorhanden ſey, oder daß wenigſtens abgewichene Splitter die duram matrem ſtechen; derohalben die Trepanation das einzige Mittel iſt, dieſen Zufällen abzuhelfen, wovon weiter unten gehandelt werden ſoll.

V. Wird man aber gewahr, daß ſich nach entdeckter Hirnſchale das Pericranium hin und wieder abgelöſet hat, der Knochen blaß, braun oder bläulich iſt, (es ſey nun eine ſichtbare Spaltung oder Bruch zugegen oder nicht,) und die Zufälle laſſen durch angewendete Fomentationes und gemachte Aderlaß ein wenig nach; ſo kann man ſchließen, die Verletzung gehe nur durch die äußerliche Tabelle bis auf das ſchwammichte Weſen zwiſchen beyden Theilen der Hirnſchale (Diploe), weswegen man die vorhin angegebene Durchbohrung derer verletzten Knochen vornehmen kann, damit das Verdorbene ſich deſto beſſer abſondern, und die neu hervortretenden Gefäße ſowohl den Knochen als das Pericranium wieder erſetzen können.

VI. Fin-

VI. Findet man aber, daß nach gemachter Inciſion keine Spur von einer Spaltung gegenwärtig iſt, und die heftigen Zufälle, aller angewandten Vorſicht unerachtet, nichts deſtoweniger fortdauren; ſo muß man vernünftig ſchließen, die Spaltung der Hirnſchale ſey an einem andern Orte, als die äußerliche Verletzung anzeiget; derohalben muß man abermals auf folgende Stücke genau Achtung geben:

1) Empfindet man den Schmerz nur lediglich an dem Orte, wo die Verletzung und Inciſion geſchehen iſt, und wird man auch an denen übrigen Seiten des äußerlichen Haupts keinesweges gewahr, daß ein Schmerz, Geſchwulſt oder Veränderung der natürlichen Farbe in der Haut befindlich iſt; ſo muß man vermuthen, daß an dem Orte der Verletzung die unterſte Tabelle unter der Diploe geſpalten iſt, ob gleich die äußerſte ganz geblieben; daß aber dieſes geſchehen könne, zeiget, nebſt der Erfahrung, auch die Struktur der Hirnſchale ſelbſt, indem die innerſte Tabelle, wenn man ſie nach dem Zirkel betrachtet, in ihren Theilen kürzer iſt, und ſich bisweilen von einem heftigen äußerlichen Eindruck eher als die äuſſerliche Tabelle ſpalten muß; derohalben kann ein aus der Diploe ergoſſenes und auf der dura matre ſich geſammletes Geblüte, oder auch abgewichene Splitter die heftigen Zufälle erwecken, und eine Oeffnung oder Trepanation erfordern.

2) Iſt die äußerliche Contuſion ſehr ſtark und im Umfange ſehr weit; ſo kann am unterſten Theile eines Knochens unter der gemachten Inciſion noch eine Spaltung, entweder in einer oder in beyden Tabellen vorhanden ſeyn, weswegen man die längliche Inciſion erweitern kann. Uebrigens hat man nach denen Umſtänden, die vorhin angeführet worden, ſeine Maaßregeln zu nehmen.

3) Iſt bey den vorigen Umſtänden keine Verletzung der Hirnſchale zu finden, und der Schmerz und übrigen Zufälle zeigen doch untrüglich dergleichen an; ſo kann es geſchehen, daß das darneben liegende Bein geſpalten ſey, obgleich auf dem Orte der Verletzung keine Spur derſelben zu ſehen iſt. Wenn derohalben der ſich ausgebreitete Schmerz und äußerlichen Kennzeichen in denen Integumenten ſolches anzeigen, muß eine neue Inciſion geſchehen, oder die vorige erweitert werden, um, nach Beſchaffenheit der Umſtände, denen vorher angegebenen Regeln zu folge, einen Trepan, wenn es nöthig iſt, appliciren zu können. Dieſes aber kann abſonderlich in den Knochen der Schläfe, da die Knochen am Vordertheil des Haupts einen ſtarken Schlag ausſtehen müſſen, geſchehen.

4) Iſt aber nach den bisher angegebenen Umſtänden eine Inciſion auf dem verletzten Orte gemacht, und man wird daſelbſt keine Spaltung inne, merket aber zugleich, daß die Zufälle nicht nachlaſſen wollen, und daß in dem gegenüber gelegenen Theile der Verletzung ein Schmerz, eine Empfindung oder Geſchwulſt verſpüret wird; ſo kann man vernünftig urtheilen, es ſey eine eigentlich ſo genannte Gegenſpaltung vorhanden, welche nicht allein der Vernunft nach möglich iſt, ſondern auch von verſchiedenen neuern Schriftſtellern angemerket worden; weswegen man einen ſolchen Ort gleichfalls auf beſagte Art und bey erfordernden Umſtänden zur Trepanation bequem machen muß.

Ob nun gleich DIEMERBROCK, VERDVCK und andre mehr, ſolche Gegenſpaltungen läugnen, und deren Entſtehung vor etwas unmögliches halten; ſo haben doch, außer dem HIPPOCRATES, CELSVS, BERNIARVS, FALLOPIVS, AMATVS LVSITANVS, TVLPIVS,

SCHEN-

SCHENCKIUS, FORRESTUS, unter denen Neuern Hr. Ruyſch in ſeinen Obſeruationibus, DIONIS, BOHNIUS, DOLAEUS, MANGETTUS in Bibliotheca chirurgica, AMMANNUS, GARENGEOT, und andre mehr, ſolche bewieſen und durch ihre Erfahrung behauptet, obgleich ihre Erweiſe, wodurch ſie zugleich die Möglichkeit zeigen wollen, zuweilen nicht zulänglich und zu weit hergeholet ſind; ſo viel aber iſt gewiß, daß nach der zirkelhaften Figur der Hirnſchale aus denen mechaniſchen Demonſtrationen folget, daß der Eintrieb einer äußerlichen Gewalt in denen gegenüber geſetzten Theilen eines Zirkels mehr Nachdruck beweiſet, als an dem Orte des Eintriebes ſelbſten, wie man ſolches durch ein gemeines Experiment an einem Reife oder Bande eines Faſſes deutlich ſehen kann.

§. 23. Was endlich die Eindrückungen (Depreſſiones) und unterſchiedene Arten der Brüche der Hirnſchale betrifft; ſo iſt überhaupt angemerkt worden, daß ſolche wegen der Compreßion des Gehirns, Ausfluß des Geblütes, und Punktion der Hirnhaut (durae matris) die gefährlichſten ſind. Sie ſind aber entweder mit oder ohne Verletzung und Wunde der äußerlichen Integumenten vergeſellſchaftet. Bey einer ſimplen Depreßion, ohne Spaltung oder Bruch des Knochens, iſt zu merken, daß ſolche bey erwachſenen und alten Perſonen niemals geſchehen könne; bey Kindern hingegen, bey welchen die Beine der Hirnſchale ſehr weich und biegſam ſind, könnte dergleichen Eindruck ohne Bruch oder Spalt noch eher begriffen werden. Wenn nun dergleichen Depreßion bey Kindern oder jungen Perſonen vorfallen ſollte, ſo recommendiren einige Schriftſteller verſchiedene Manieren, ſolchen Eindruck wieder auszubeugen, und dadurch der Compreſſion des Gehirns und denen daher rührenden Zufällen abzuhelfen. Die vornehmſten Arten aber ſind folgende:

III. Die bequeme Stellung und Lage des Patienten bey der Operation.

IV. Die Inciſion der äußerlichen Integumenten zur Entblößung der Hirnſchale.

V. Die Durchbohrung der Hirnſchale, oder die Operation ſelbſt.

VI. Die Wegräumung der Splitter, des geronnenen Geblütes, der Materie oder dergleichen, durch die gemachte Oeffnung.

VII. Der gehörige Verband, und

VIII. Die Beſorgung des Patienten nach der Operation.

§. 27. Was das erſte Stück, nämlich die Umſtände des Patienten anbelanget; ſo dienet zu wiſſen, daß ein vernünftiger Operateur aus denen vorher erwähnten Signis diagnoſticis müſſe urtheilen können, ob wirklich eine Extrauaſatio Sanguinis oder abgebrochene Splitter unter der Hirnſchale vorhanden ſind, weswegen man die Operation insgemein anſtellen muß, damit er den Patienten nicht unnöthig in große Schmerzen und Lebensgefahr ſetzt. Wenn alſo die bey denen Kennzeichen erwähnten heftigen Zufälle ſogleich erfolgen, und durch angewendete Medicamenta topica, als: Fomentationes, das Aderlaſſen, Larieren u. d. g. nicht nachlaſſen wollen, und die heftige Röthe und Geſchwulſt der Augen und des Angeſichts fortdauren; ſo kann man gewiß verſichert ſeyn, daß ein wirklicher Ausfluß des Geblütes vorhanden und die Operation nöthig iſt. Wenn aber ſolche gefährliche Zufälle ſich erſt nachhero äußern, ſo pflegt mehrentheils nur das entzündete oder verletzte Pericranium hierzu Gelegenheit zu geben, abſonderlich, wenn man bey dem Patienten wahrnimmt, daß mehr eine Quetſchung als äußerliche Wunde vorhanden iſt, und daß gleichſam eine wäſſerige Geſchwulſt den ganzen Kopf, (die Ohren *)

ren *) ausgenommen) einnimmt. Hernach hat auch der Operateur dahin zu ſehen, daß er die Operation nicht zu ſpät unternehme, wenn heftige Conuulſiones oder Ziehen der ſphacelirten Theile unter der Hirnſchale bereits Vorbothen des herannahenden Todes ſind, damit der Patient nicht unter der Operation verſcheide, und des Operateurs Ehre dadurch in Gefahr laufe.

§. 28. Wenn man das vorhergehende wohl überleget hat, muß der Operateur auf das zweyte Stück, nämlich auf den Ort an der Hirnſchale ſehen, welcher dergleichen Operation verſtattet oder zuläßt. Und obgleich hierbey die grammatikaliſche Regel ſtatt finden kann, daß man den nächſten und unterſten Theil an der verletzten Hirnſchale hierzu erwählen müſſe; ſo ſind doch einige Umſtände vorhanden, die ſolches nicht allemal verſtatten wollen, als:

I. Muß man wegen der ſubtilen Fibrillen und Blutgefäße, ſo daſelbſt von der dura matre durchgehen und ſich mit dem Pericranio vereinigen, auf den Suturen nicht trepaniren. Bey ſehr alten Perſonen aber läßt ſichs wohl endlich noch auf den Suturen trepaniren, weil ſich dieſelben viel veſter mit einander verbinden, als bey jungen Perſonen, wo bisweilen kaum eine Spur zwiſchen denſelbigen wahrzunehmen iſt.

II. Muß man auch auf der Mitte des Stirnbeins, wegen des Sinus longitudinalis der durae matris, welcher daſelbſt hinaufſteiget, um eine gefährliche Blutung zu vermeiden, nicht trepaniren.

*) Dieſes rührt daher, weil die Ohren mit dem Pericranio nicht bekleidet ſind. Wenn aber in den Ohren eine Entzündung mit iſt, ſo hält man ſolches gemeiniglich für eine Art von der Roſe.

III. Iſt das Trepaniren an demjenigen Theil des Stirnbeins nicht gebräuchlich, wo dieſe Sinus über dem Krais in ſelbigen befindlich ſind, weil bey Zerreißung der Membranae pituitariae heftige Schmerzen verurſachet werden, zu geſchweigen, daß wegen des Eintriebes der Luft bey dem Einathmen fiſtulöſe Schäden zurückbleiben möchten.

IV. Soll weder auf der Mitte des Beins am Hintertheil des Haupts, wegen des Sinus longitudinalis, noch ſeitwärts, wo die Sinus laterales befindlich ſind, trepaniret werden; überdem verhindern die ſtarken Ungleichheiten daſelbſt den glücklichen Ausgang der Operation.

V. Geht es auch nicht leicht an, daß man auf dem ſquamöſen Theil des Schlafbeins trepaniret, wenn es nicht die größte Noth erfordert, damit der Schlafmuſkel (Muſculus Crotaphites), ſo dieſes Bein bedeckt, nicht durchſchnitten werde. Doch hat die Erfahrung die neuern franzöſiſchen Wundärzte gelehret, daß auch dieſer Verſuch öfters von einem glücklichen Erfolg geweſen ſey.

VI. Endlich muß man auch auf geſpaltenen Stücken der Hirnſchale, welche beweglich ſind, nicht trepaniren, damit man bey dem Herumdrehen des Trepans ſolche Stücke nicht vollends losreißt und in den Kopf hineindrückt; derohalben muß man vorbeſchriebene Oerter vermeiden, und ſoviel möglich den abhängenden Theil des Knochens unter der Verletzung erwählen, damit dasjenige, was auszuräumen iſt, deſto beſſer und bequemer herausgebracht werden könne.

Iſt aber zugleich eine Spalte oder Bruch in der Hirnſchale ſichtbar, ſo muß man den Trepan auf den veſten Theil des Knochens ſo anſetzen, daß er zugleich den Spalt oder Bruch berühre; alſo wird nachmals entweder die Elevation, wenn ſolche nöthig iſt, oder die Wegnehmung der Splitter, wenn einige vorhanden ſind, deſto leichter geſche-

geſchehen können; Wenn ſichs aber zutragen ſollte, daß bey ſtark geſpaltenen Knochen, nach removirten Integumenten, von ſelbſten Splitter oder kleine Stücken Knochen zum Vorſchein kommen, die man abnehmen, und ohne Gewalt bis auf die duram matrem herausziehen kann, ſo iſt noch zu merken: daß man alsdenn nicht nöthig hat, eine neue Oeffnung durch den Trepan zu machen, es ſey denn, daß unter- oder ſeitwärts einige Splitter ſtecken, welche dennoch die Trepanation erfordern; alsdenn muß gleichfalls der Trepan ſo angeſetzet werden, daß er die vorige Oeffnung ein wenig mit berühret.

§. 29. Bey dem dritten Stück, welches die Stellung und Lage des Patienten bey der Operation angehet, iſt beyläufig zu merken, daß man denſelben an einen ſolchen Ort, Stube oder Zimmer bringet, wo er vor der kalten Luſt und allem Lärmen und Erſchüttern wohl verwahret ſey, weil ſowohl die kalte Luſt als das Erſchüttern dem entblößten Gehirne höchſt ſchädlich ſind und ſchlimme Zufälle nach ſich zu ziehen pflegen. Die Lage des Patienten bey vorzunehmender Operation an ſich ſelbſt muß ſo beſchaffen ſeyn, daß derſelbe ſo geleget oder geſetzt werden müſſe, damit man auf allen Seiten, oder rings umher füglich zur Hirnſchale kommen könne. Derohalben iſt es am bequemſten, wenn man den Patienten in ein ſchmal Bette leget, wo man rings herum kommen kann; und wenn man den Ort, wo der Trepan anzubringen iſt, erwählet, giebt man dem Patienten eine ſolche Lage oder Stellung, daß, wo es möglich iſt, erwähnter Ort perpendiculär am höchſten komme. Dieſe Lage aber noch beſſer zu unterſtützen, legt man unter das Hauptküſſen ein Stücke Bret oder eine Schüſſel, damit das Küſſen unter der Operation nicht ausweicht, oder zu tief eingedrückt wird, und der Patient aus der Stellung kommt. Uebrigens muß die Stube mäßig gewärmet ſeyn, um die kalte ſchädliche Luſt, wie gedacht, abzuhalten.

§. 30. Wenn man alſo dieſen Umſtänden bis hieher eine Genüge gethan hat, ſo iſt das vierte Stück, nämlich die Inciſion der äußerlichen Integumenten, in Acht zu nehmen, wovon bereits vorher im 22. §. Erwähnung geſchehen iſt. Die Figur der Inciſion muß der Operateur aus der Beſchaffenheit der Verletzung zu beurtheilen wiſſen, und weil, wie an beſagtem Ort angemerket worden, das Pericranium in denen Winkeln etwas weiter als die äußerliche Haut durchſchnitten werden muß; ſo iſt nöthig, daß der Operateur, nach geſchehenem Durchſchnitt, vermittelſt der rechten Hand das Inſtrument in die linke Hand nehme, damit er die Winkel an der rechten Seite unterwärts deſto tiefer einſchneiden kann, welches abſonderlich bey dem Kreuzſchnitt in Acht zu nehmen iſt; daher man nur mit der rechten Hand die Hälfte des Queerſchnittes bis in den länglichen Schnitt vollführet, hernach mit der linken Hand den Reſt gegen über auf gleiche Weiſe durchſchneidet; alsdenn hat man nicht zu beſorgen, daß die zurück ziehende äußerliche Haut das Pericranium zu ſehr ſpannet und üble Zufälle verurſachet. Wenn die Inciſion durch die Stirn- oder Schlafmuskeln gehet, ſo giebt man, ſoviel möglich, auf den Lauf derer Fibern Achtung, damit nach der Operation keine Verletzung ihrer Function zurück bleibe, oder eine Verſtellung des Angeſichts verurſachet werde; wiewohl die Noth kein Geſetz hat, abſonderlich, wenn durch einen Queerhieb oder Streifſchuß bereits der Weg gebahnet worden iſt. Da nun bey erwähnter Inciſion unumgänglich eine Blutung erfolgen muß, ſo hebet der Operateur die äußerliche Haut zugleich mit dem Pericranio durch Beyhülfe der Nägel am Daumen zuvörderſt auf, und beuget ſolche etwas rückwärts, füllet hernach den ganz entblößten Raum, wie auch die Lefzen mit trockner Carpey aus, um das Geblüte zu ſtopfen. Wird man eine durchſchnittene Arterie gewahr, welche ſich auf dieſe Weiſe nicht wollte ſtopfen laſſen, unterſticht man

ſelbige mit einer kleinen Nadel und Faden, und bindet ſie zu. Ueber die Carpey werden gewärmte Compreſſen appliciret, und der Verband auf vorherbeſchriebene Art verrichtet. Solches alles aber geſchieht in der Abſicht, damit das Blut zuvor ſtehe, und der Trepanation ſelbſt nicht verhinderlich falle. Derohalben wartet man insgemein mit der Durchbohrung ſelbſt bis den andern Morgen; wenn aber die heftigen Zufälle keinen Aufſchub verſtatten wollen, ſo iſts genug, daß man nur etliche Stunden der Stillung des Geblütes Raum giebt, und alsdenn die Operation vornimmt.

§. 31. Bey dem fünften Stück, nämlich der Durchbohrung der Hirnſchale, oder Trepanation ſelbſt, hat man auf folgende Handgriffe Achtung zu geben:

I. Wenn der Ort nach vorhergemeldeten Umſtänden ausgemacht iſt, wo man die Krone des Trepans anſetzen ſoll; ſo nimmt der Operateur die zur Operation bequeme Krone, mit ihrer Spitze oder Pyramide, und ſteckt ſolche an den Trepan; darauf faßt er mit dem Daumen und beyden vorderſten Fingern der rechten Hand die Krone an, als wie man eine Schreibefeder zu halten pfleget, und ſetzt ſie perpendiculär auf den Ort, wo man durchbohren will, macht auch zwey bis drey Touren, damit die Pyramide den Mittelpunkt faſſen und die Krone den Umkrais der auszuſchneidenden Portion beſchreiben könne.

II. Darauf nimmt er die Krone von dem Trepan ab, ſetzt das Perforativ oder die Spitze auf, und bohret in den von der Pyramide gezeichneten Mittelpunkt mit etlichen Touren ein wenig hinein, damit hernachmals die Pyramide die Krone deſto beſſer faſſen möge.

III. Wenn dieſes verrichtet iſt, wird das Perforativ abgenommen, und die vorige Krone mit der Pyramide wieder aufgeſetzet, und folglich die Krone auf den vor-

her

3) Iſt bey den vorigen Umſtänden keine Verletzung der Hirnſchale zu finden, und der Schmerz und übrigen Zufälle zeigen doch untrüglich dergleichen an; ſo kann es geſchehen, daß das darneben liegende Bein geſpalten ſey, obgleich auf dem Orte der Verletzung keine Spur derſelben zu ſehen iſt. Wenn derohalben der ſich ausgebreitete Schmerz und äußerlichen Kennzeichen in denen Integumenten ſolches anzeigen, muß eine neue Inciſion geſchehen, oder die vorige erweitert werden, um, nach Beſchaffenheit der Umſtände, denen vorher angegebenen Regeln zu folge, einen Trepan, wenn es nöthig iſt, appliciren zu können. Dieſes aber kann abſonderlich in den Knochen der Schläfe, da die Knochen am Vordertheil des Haupts einen ſtarken Schlag ausſtehen müſſen, geſchehen.

4) Iſt aber nach den bisher angegebenen Umſtänden eine Inciſion auf dem verletzten Orte gemacht, und man wird daſelbſt keine Spaltung inne, merket aber zugleich, daß die Zufälle nicht nachlaſſen wollen, und daß in dem gegenüber gelegenen Theile der Verletzung ein Schmerz, eine Empfindung oder Geſchwulſt verſpüret wird; ſo kann man vernünftig urtheilen, es ſey eine eigentlich ſo genannte Gegenſpaltung vorhanden, welche nicht allein der Vernunft nach möglich iſt, ſondern auch von verſchiedenen neuern Schriftſtellern angemerket worden; weswegen man einen ſolchen Ort gleichfalls auf beſagte Art und bey erfordernden Umſtänden zur Trepanation bequem machen muß.

Ob nun gleich DIEMERBROCK, VERDVCK und andre mehr, ſolche Gegenſpaltungen läugnen, und deren Entſtehung vor etwas unmögliches halten; ſo haben doch, außer dem HIPPOCRATES, CELSVS, BERNIARVS, FALLOPIVS, AMATVS LVSITANVS, TVLPIVS,

SCHEN-

SCHENCKIVS, FORRESTVS, unter denen Neuern Hr. Ruyſch in ſeinen Obſeruationibus, DIONIS, BOHNIVS, DOLAEVS, MANGETTVS in Bibliotheca chirurgica, AMMANNVS, GARENGEOT, und andre mehr, ſolche bewieſen und durch ihre Erfahrung behauptet, obgleich ihre Erweiſe, wodurch ſie zugleich die Möglichkeit zeigen wollen, zuweilen nicht zulänglich und zu weit hergeholet ſind; ſo viel aber iſt gewiß, daß nach der zirkelhaften Figur der Hirnſchale aus denen mechaniſchen Demonſtrationen folget, daß der Eintrieb einer äußerlichen Gewalt in denen gegenüber geſetzten Theilen eines Zirkels mehr Nachdruck beweiſet, als an dem Orte des Eintriebes ſelbſten, wie man ſolches durch ein gemeines Experiment an einem Reiſe oder Bande eines Faſſes deutlich ſehen kann.

§. 23. Was endlich die Eindrückungen (Depreſſiones) und unterſchiedene Arten der Brüche der Hirnſchale betrifft; ſo iſt überhaupt angemerkt worden, daß ſolche wegen der Compreßion des Gehirns, Ausfluß des Geblütes, und Punktion der Hirnhaut (durae matris) die gefährlichſten ſind. Sie ſind aber entweder mit oder ohne Verletzung und Wunde der äußerlichen Integumenten vergeſellſchaftet. Bey einer ſimplen Depreßion, ohne Spaltung oder Bruch des Knochens, iſt zu merken, daß ſolche bey erwachſenen und alten Perſonen niemals geſchehen könne; bey Kindern hingegen, bey welchen die Beine der Hirnſchale ſehr weich und biegſam ſind, könnte dergleichen Eindruck ohne Bruch oder Spalt noch eher begriffen werden. Wenn nun dergleichen Depreßion bey Kindern oder jungen Perſonen vorfallen ſollte, ſo recommendiren einige Schriftſteller verſchiedene Manieren, ſolchen Eindruck wieder auszubeugen, und dadurch der Compreſſion des Gehirns und denen daher rührenden Zufällen abzuhelfen. Die vornehmſten Arten aber ſind folgende:

I. Wenn man durch beſtändige Fomentationes ein oder ein paar Tage angehalten hat, und man alsdenn gewahr wird, daß die Zufälle nicht völlig nachlaſſen wollen; ſo ſoll man auf den eingedruckten abgeſchornen Ort der Verletzung ein ſtarkes klebendes oder Heftpflaſter auflegen, und wenn ſolches veſte angezogen wird, muß man durch die an demſelbigen befindliche Handhabe den eingedrückten Knochen auswärts ziehen.

II. Oder man ſoll auf den eingedrückten Ort einen groſſen Schröpfkopf appliciren, und dadurch den Eindruck des Knochens herzuſtellen trachten.

III. Soll man endlich nach entblößter Hirnſchale den Bohrer, als ein Inſtrument zum Trepan gehörig, ungefähr durch die erſte Tabelle behutſam hineindrehen, und vermittelſt deſſelben den eingebogenen Knochen auswärts ziehen; nachhero wird das Empl. de Betonica, wenn zuvor auf oben beſchriebene Art der Hirnſchale mit Eſſentiis balſamicis begegnet worden, appliciret, und mit den Fomentationen fortgefahren. Dieſes ſcheint wohl die beſte Art bey dergleichen Depreßion zu ſeyn.

§. 24. Wenn aber die Depreßion der Hirnſchale mit Brüchen und Spalten vergeſellſchaftet iſt, daß einige geſpaltene Stücke deſſelben einwärts gebogen ſind, ſo werden

I. die äußerlichen Decken mit einer ſolchen Vorſicht auf vorher beſchriebene Art aufgeſchnitten und auseinandergelegt, daß man auf den wankenden geſpaltenen Stücken bey der Inciſion behutſam verfahren könne, damit man die wackelnden Theile nicht weiter eindrücke; wobey die nöthigen und vorher erwähnten Aderlaſſe und Fomentationes nicht zu vergeſſen ſind. Bey vollblütigen Perſonen kann das Aderlaſſen drey = bis viermal wiederholet werden.

II. Wenn ſolche Entblößung der Hirnſchale mit gehöriger Vorſichtigkeit geſchehen iſt, wird man aus den heftigen oder geringen zuvor beſchriebenen Zufällen, welche ſich hierbey gemeiniglich äußern, urtheilen können, ob eine ſimple Elevation des Knochens hinlänglich ſey, den Patienten zu reſtituiren; oder ob ein extravaſirtes Geblüte und abgewichene Splitter, eine völlige Eröffnung der Hirnſchale durch die Trepanation erfordern. Im erſtern Fall, wo man die ſimple Aufhebung des geſpaltenen Knochens aus denen leidlichen Zufällen hinlänglich zu ſeyn erachtet, kann man eines von denen verſchiedenen Eleuatoriis, ſo von alten Zeiten her erfunden worden, und welches man am bequemſten zu ſeyn erachtet, ausſuchen, als da ſind: die ſimplen Bohrer, das Eleuatorium des HILDANI, ein- zwey- oder dreyfüßiges und dergleichen, welche alle aber ſo wenig, als das hierbey angerühmte Nieſepulver, den verlangten Nutzen ſchaffen.

§. 25. Wenn alſo die Zufälle, dieſem allen ungeachtet, nichts deſtoweniger fortdauren, und bey dieſen oder bey allen vorhin erwähnten Umſtänden das extravaſirte Geblüte oder Splitter das Gehirn beläſtigen, ſo muß man ſolches unmittelbar durch die Trepanation wegſchaffen. Von welcher Operation die Umſtände kürzlich folgende ſind.

Von der Trepanation.

§. 26. Bey dieſer behutſamen und vorſichtig anzuſtellenden, zum Theil aber gefährlichen Operation, hat man folgende Stücke zu erwägen:

I. Die Umſtände und Beſchaffenheit des Patienten.

II. Den Ort an der Hirnſchale, welcher dergleichen Operation zuläßt.

III. Die bequeme Stellung und Lage des Patienten bey der Operation.

IV. Die Inciſion der äußerlichen Integumenten zur Entblößung der Hirnſchale.

V. Die Durchbohrung der Hirnſchale, oder die Operation ſelbſt.

VI. Die Wegräumung der Splitter, des geronnenen Geblütes, der Materie oder dergleichen, durch die gemachte Oeffnung.

VII. Der gehörige Verband, und

VIII. Die Beſorgung des Patienten nach der Operation.

§. 27. Was das erſte Stück, nämlich die Umſtände des Patienten anbelanget; ſo dienet zu wiſſen, daß ein vernünftiger Operateur aus denen vorher erwähnten Signis diagnoſticis müſſe urtheilen können, ob wirklich eine Extrauaſatio Sanguinis oder abgebrochene Splitter unter der Hirnſchale vorhanden ſind, weswegen man die Operation insgemein anſtellen muß, damit er den Patienten nicht unnöthig in große Schmerzen und Lebensgefahr ſetzt. Wenn alſo die bey denen Kennzeichen erwähnten heftigen Zufälle ſogleich erfolgen, und durch angewendete Medicamenta topica, als: Fomentationes, das Aderlaſſen, Laxieren u. d. g. nicht nachlaſſen wollen, und die heftige Röthe und Geſchwulſt der Augen und des Angeſichts fortdauren; ſo kann man gewiß verſichert ſeyn, daß ein wirklicher Ausfluß des Geblütes vorhanden und die Operation nöthig iſt. Wenn aber ſolche gefährliche Zufälle ſich erſt nachhero äußern, ſo pflegt mehrentheils nur das entzündete oder verletzte Pericranium hierzu Gelegenheit zu geben, abſonderlich, wenn man bey dem Patienten wahrnimmt, daß mehr eine Quetſchung als äußerliche Wunde vorhanden iſt, und daß gleichſam eine wäſſerige Geſchwulſt den ganzen Kopf, (die Ohren *)

ren *) ausgenommen) einnimmt. Hernach hat auch der Operateur dahin zu ſehen, daß er die Operation nicht zu ſpät unternehme, wenn heftige Conuulſiones oder Ziehen der ſphacelirten Theile unter der Hirnſchale bereits Vorbothen des herannahenden Todes ſind, damit der Patient nicht unter der Operation verſcheide, und des Operateurs Ehre dadurch in Gefahr laufe.

§. 28. Wenn man das vorhergehende wohl überleget hat, muß der Operateur auf das zweyte Stück, nämlich auf den Ort an der Hirnſchale ſehen, welcher dergleichen Operation verſtattet oder zuläßt. Und obgleich hierbey die grammatikaliſche Regel ſtatt finden kann, daß man den nächſten und unterſten Theil an der verletzten Hirnſchale hierzu erwählen müſſe; ſo ſind doch einige Umſtände vorhanden, die ſolches nicht allemal verſtatten wollen, als:

I. Muß man wegen der ſubtilen Fibrillen und Blutgefäße, ſo daſelbſt von der dura matre durchgehen und ſich mit dem Pericranio vereinigen, auf den Suturen nicht trepaniren. Bey ſehr alten Perſonen aber läßt ſichs wohl endlich noch auf den Suturen trepaniren, weil ſich dieſelben viel veſter mit einander verbinden, als bey jungen Perſonen, wo bisweilen kaum eine Spur zwiſchen denſelbigen wahrzunehmen iſt.

II. Muß man auch auf der Mitte des Stirnbeins, wegen des Sinus longitudinalis der durae matris, welcher daſelbſt hinaufſteiget, um eine gefährliche Blutung zu vermeiden, nicht trepaniren.

*) Dieſes rührt daher, weil die Ohren mit dem Pericranio nicht bekleidet ſind. Wenn aber in den Ohren eine Entzündung mit iſt, ſo hält man ſolches gemeiniglich für eine Art von der Roſe.

III. Iſt das Trepaniren an demjenigen Theil des Stirnbeins nicht gebräuchlich, wo dieſe Sinus über dem Krais in ſelbigen befindlich ſind, weil bey Zerreißung der Membranae pituitariae heftige Schmerzen verurſachet werden, zu geſchweigen daß wegen des Eintriebes der Luft bey dem Einathmen fiſtulöſe Schäden zurückbleiben möchten.

IV. Soll weder auf der Mitte des Beins am Hintertheil des Haupts, wegen des Sinus longitudinalis, noch ſeitwärts, wo die Sinus laterales befindlich ſind, trepaniret werden; überdem verhindern die ſtarken Ungleichheiten daſelbſt den glücklichen Ausgang der Operation.

V. Geht es auch nicht leicht an, daß man auf dem ſquamöſen Theil des Schlafbeins trepaniret, wenn es nicht die größte Noth erfordert, damit der Schlafmuſkel (Muſculus Crotaphites), ſo dieſes Bein bedeckt, nicht durchſchnitten werde. Doch hat die Erfahrung die neuern franzöſiſchen Wundärzte gelehret, daß auch dieſer Verſuch öfters von einem glücklichen Erfolg geweſen ſey.

VI. Endlich muß man auch auf geſpaltenen Stücken der Hirnſchale, welche beweglich ſind, nicht trepaniren, damit man bey dem Herumdrehen des Trepans ſolche Stücke nicht vollends losreißt und in den Kopf hineindrückt; derohalben muß man vorbeſchriebene Oerter vermeiden, und ſoviel möglich den abhängenden Theil des Knochens unter der Verletzung erwählen, damit dasjenige, was auszuräumen iſt, deſto beſſer und bequemer herausgebracht werden könne.

Iſt aber zugleich eine Spalte oder Bruch in der Hirnſchale ſichtbar, ſo muß man den Trepan auf den veſten Theil des Knochens ſo anſetzen, daß er zugleich den Spalt oder Bruch berühre; alſo wird nachmals entweder die Elevation, wenn ſolche nöthig iſt, oder die Wegnehmung der Splitter, wenn einige vorhanden ſind, deſto leichter geſche-

geſchehen können; Wenn ſichs aber zutragen ſollte, daß bey ſtark geſpaltenen Knochen, nach removirten Integumenten, von ſelbſten Splitter oder kleine Stücken Knochen zum Vorſchein kommen, die man abnehmen, und ohne Gewalt bis auf die duram matrem herausziehen kann, ſo iſt noch zu merken: daß man alsdenn nicht nöthig hat, eine neue Oeffnung durch den Trepan zu machen, es ſey denn, daß unter- oder ſeitwärts einige Splitter ſtecken, welche dennoch die Trepanation erfordern; alsdenn muß gleichfalls der Trepan ſo angeſetzet werden, daß er die vorige Oeffnung ein wenig mit berühret.

§. 29. Bey dem dritten Stück, welches die Stellung und Lage des Patienten bey der Operation angehet, iſt beyläufig zu merken, daß man denſelben an einen ſolchen Ort, Stube oder Zimmer bringet, wo er vor der kalten Luft und allem Lärmen und Erſchüttern wohl verwahret ſey, weil ſowohl die kalte Luft als das Erſchüttern dem entblößten Gehirne höchſt ſchädlich ſind und ſchlimme Zufälle nach ſich zu ziehen pflegen. Die Lage des Patienten bey vorzunehmender Operation an ſich ſelbſt muß ſo beſchaffen ſeyn, daß derſelbe ſo geleget oder geſetzt werden müſſe, damit man auf allen Seiten, oder rings umher füglich zur Hirnſchale kommen könne. Derohalben iſt es am bequemſten, wenn man den Patienten in ein ſchmal Bette leget, wo man rings herum kommen kann; und wenn man den Ort, wo der Trepan anzubringen iſt, erwählet, giebt man dem Patienten eine ſolche Lage oder Stellung, daß, wo es möglich iſt, erwähnter Ort perpendiculär am höchſten komme. Dieſe Lage aber noch beſſer zu unterſtützen, legt man unter das Hauptküſſen ein Stücke Bret oder eine Schüſſel, damit das Küſſen unter der Operation nicht ausweicht, oder zu tief eingedrückt wird, und der Patient aus der Stellung kommt. Uebrigens muß die Stube mäßig gewärmet ſeyn, um die kalte ſchädliche Luft, wie gedacht, abzuhalten.

§. 30. Wenn man alſo dieſen Umſtänden bis hieher eine Genüge gethan hat, ſo iſt das vierte Stück, nämlich die Inciſion der äußerlichen Integumenten, in Acht zu nehmen, wovon bereits vorher im 22. §. Erwähnung geſchehen iſt. Die Figur der Inciſion muß der Operateur aus der Beſchaffenheit der Verletzung zu beurtheilen wiſſen, und weil, wie an beſagtem Ort angemerket worden, das Pericranium in denen Winkeln etwas weiter als die äußerliche Haut durchſchnitten werden muß; ſo iſt nöthig, daß der Operateur, nach geſchehenem Durchſchnitt, vermittelſt der rechten Hand das Inſtrument in die linke Hand nehme, damit er die Winkel an der rechten Seite unterwärts deſto tiefer einſchneiden kann, welches abſonderlich bey dem Kreuzſchnitt in Acht zu nehmen iſt; daher man nur mit der rechten Hand die Hälfte des Queerſchnittes bis in den länglichen Schnitt vollführet, hernach mit der linken Hand den Reſt gegen über auf gleiche Weiſe durchſchneidet; alsdenn hat man nicht zu beſorgen, daß die zurück ziehende äußerliche Haut das Pericranium zu ſehr ſpannet und üble Zufälle verurſachet. Wenn die Inciſion durch die Stirn= oder Schlafmuskeln gehet, ſo giebt man, ſoviel möglich, auf den Lauf derer Fibern Achtung, damit nach der Operation keine Verletzung ihrer Function zurück bleibe, oder eine Verſtellung des Angeſichts verurſachet werde; wiewohl die Noth kein Geſetz hat, abſonderlich, wenn durch einen Queerhieb oder Streifſchuß bereits der Weg gebahnet worden iſt. Da nun bey erwähnter Inciſion unumgänglich eine Blutung erfolgen muß, ſo hebet der Operateur die äußerliche Haut zugleich mit dem Pericranio durch Beyhülfe der Nägel am Daumen zuvörderſt auf, und beuget ſolche etwas rückwärts, füllet hernach den ganz entblößten Raum, wie auch die Lefzen mit trockner Carpey aus, um das Geblüte zu ſtopfen. Wird man eine durchſchnittene Arterie gewahr, welche ſich auf dieſe Weiſe nicht wollte ſtopfen laſſen, unterſticht man

ſelbige mit einer kleinen Nadel und Faden, und bindet ſie zu. Ueber die Carpey werden gewärmte Compreſſen appliciret, und der Verband auf vorherbeſchriebene Art verrichtet. Solches alles aber geſchieht in der Abſicht, damit das Blut zuvor ſtehe, und der Trepanation ſelbſt nicht verhinderlich falle. Derohalben wartet man insgemein mit der Durchbohrung ſelbſt bis den andern Morgen; wenn aber die heftigen Zufälle keinen Aufſchub verſtatten wollen, ſo iſts genug, daß man nur etliche Stunden der Stillung des Geblütes Raum giebt, und alsdenn die Operation vornimmt.

§. 31. Bey dem fünften Stück, nämlich der Durchbohrung der Hirnſchale, oder Trepanation ſelbſt, hat man auf folgende Handgriffe Achtung zu geben:

I. Wenn der Ort nach vorhergemeldeten Umſtänden ausgemacht iſt, wo man die Krone des Trepans anſetzen ſoll; ſo nimmt der Operateur die zur Operation bequeme Krone, mit ihrer Spitze oder Pyramide, und ſteckt ſolche an den Trepan; darauf faßt er mit dem Daumen und beyden vorderſten Fingern der rechten Hand die Krone an, als wie man eine Schreibefeder zu halten pfleget, und ſetzt ſie perpendiculär auf den Ort, wo man durchbohren will, macht auch zwey bis drey Touren, damit die Pyramide den Mittelpunkt faſſen und die Krone den Umkrais der auszuſchneidenden Portion beſchreiben könne.

II. Darauf nimmt er die Krone von dem Trepan ab, ſetzt das Perforativ oder die Spitze auf, und bohret in den von der Pyramide gezeichneten Mittelpunkt mit etlichen Touren ein wenig hinein, damit hernachmals die Pyramide die Krone deſto beſſer faſſen möge.

III. Wenn dieſes verrichtet iſt, wird das Perforativ abgenommen, und die vorige Krone mit der Pyramide wieder aufgeſetzet, und folglich die Krone auf den vor-

her

her beſchriebenen Mittelpunkt appliciret. Worauf denn der Operateur die oberſte bewegliche Scheibe des Trepans mit der Höhle der linken Hand bedecket, die Stirne auf den Rücken ſelbiger Hand gelinde aufleget, um ſowohl den Nachdruck der Hand zu befördern, als auch die perpendiculäre Linie beym Durchbohren zu beobachten. Darauf faßt er mit der rechten Hand die Mitte des Bogens am Trepan, fängt behutſam an, denſelbigen von der Rechten zur Linken herum zu drehen, damit die Zähne der Krone erſtlich faſſen, einen Einſchnitt machen, und nicht hin und her glitſchen mögen. Geſchiehet es, daß man mit der linken Hand die Stirne zu hart gedrückt hat, und ſich die Zähne zu heftig klemmen und nicht fort wollen; ſo läßt man ein wenig nach, drehet etwa eine halbe Tour wieder rückwärts, und verfolgt hernach das Herumdrehen etwas leichter und behutſamer.

IV. Wenn alſo der Weg gebahnet und die Krone einer Linie oder kleinen Strohhalmens tief durchgedrungen iſt, ziehet man den Trepan behutſam zurück, und nimmt vermittelſt des Schlüſſels die Pyramide heraus, damit ſelbige, weil ſie unter der Krone hervorraget, die duram matrem beym weitern Durchbohren nicht verletzen möge.

V. Darauf wird der Trepan ohne Pyramide mit einer ſolchen Vorſicht wieder behutſam angeſetzet, daß man allemal den unterſten Theil der Krone, ſowohl beym Anſetzen als Herausziehen, wie eine Schreibfeder faſſe. Man fähret alſo mit dem vorher beſchriebenen Herumdrehen des Trepans ſo lange fort, bis der Operateur ein klein Geräuſche und wenigern Widerſtand verſpüret, und die ſtark gefärbten rothen Späne verſichern, daß man die Diploem berühret habe.

VI. Wenn die ſich anhäufenden Späne das Umwinden des Trepans verhindern wollen, ſobald man etliche

Touren

Touren herumgedrehet hat, hebt man ſelbigen, nachdem man eine halbe Tour zurückgedrehet hat, behutſam heraus, reiniget ihn von ſeinen anhängenden Spänen, durch Beyhülfe einer kleinen Bürſte, und nimmt aus der eingeſchnittenen Hirnſchale gleichfalls ſolche Späne, vermittelſt einer ſpitzigen rundgeſchnitten Feder oder Zahnſtocher, hinweg. Wenn man auch merket, daß ſich auf einer Seite mehr Späne als auf der andern ſammlen; ſo lenket man mit der linken Hand und Stirn den Trepan ein wenig auf die gegenüber geſetzte Seite, damit man die Durchbohrung überall recht gleich verrichten möge. Endlich aber, wenn man muthmaßet, daß die Hirnſchale bald durchſchnitten iſt, muß man den Trepan öfters heraus nehmen, von ſeinen Spänen ſaubern, und mit der Feder fühlen, wie tief man gedrungen iſt, ob an einem Orte die Knochen bereits durchſchnitten, oder ob das herauszuſchneidende Stück oder Scheibe ſchon etwas wackelnd ſey. Zu dieſem Ende aber bedienet man ſich füglich eines kleinen ſilbernen oder ſtählernen Inſtruments, welches die Franzoſen Leuie nennen, weil es gleichſam als ein ſubtiler Hebebaum ins kleine formiret iſt, womit man ſowohl die Tiefe der eingeſchnittenen Hirnſchale, als auch die Veſtigkeit und Reſiſtenz des auszubohrenden Stückes ſehr bequem unterſuchen kann.

VII. Wenn man wegen der zu befürchtenden Zerreißung der durae matris durch die ſpitzigen Zähne des Trepans in einem Striche ganz durchbohren will, iſt am rathſamſten, daß man die nunmehro faſt durchſchnittene, und nur noch an wenig Punkten veſthangende Scheibe, durch itzt erwähntes Inſtrument behutſam los beuget, oder durch den Bohrer heraus ziehet. Will man ſich des Bohrers bedienen, ſo iſt zu merken, daß man gleich anfangs, wenn man die Pyramide aus der Krone nimmt, ſolches in die von der Pyramide gemachte

Oeffnung eindrehen müſſe, bis man deſſen Schraube ziemlich gefaſſet hat, damit man nicht zuletzt, wenn die Scheibe ſchon ziemlich wackelnd iſt, Gefahr lauſe, die oberſte Lamelle bis auf die Diploe, weil der Weg noch nicht gebahnet iſt, durch dieſes Einſchrauben abzubrechen, und alſo die gänzliche Ausnehmung dieſer Scheibe mühſam zu machen.

VIII. Wenn man alſo das durchgebohrte Stück von der Hirnſchale auf eine oder andre Art herausgezogen hat, ſo iſt nöthig, daß man den rauhen inwendigen Rand des gemachten Loches von ſeinen Splittern und Ungleichheiten befreyet, welches durch dasjenige Inſtrument oder Meſſer verrichtet wird, ſo man Lenticulair nennet, weil deſſen Spitze mit einer ſtählernen Platte in Form einer Linſe verſehen iſt. Ehe man ſich aber dieſes Meſſers bedienet, um die unterſten Ungleichheiten Randes über der dura matre abzuſchneiden, macht man ſich erſt durch dasjenige Inſtrument hierzu einen Weg, ſo Meningophilax geheißen wird, als mit deſſen kleinen, polirten und runden Platte man die hervorragende und ſich auftreibende duram matrem behutſam niederdrücket, ſie ein wenig in dem Umkrais des Lochs von der Hirnſchale abſondert, und alſo dem Lenticulair einen bequemern Weg bahnen kann; jedoch muß man bey dem Gebrauch dieſer Inſtrumente die Vorſicht gebrauchen, daß man ihre Platten in der Höhle der Hand zuvor ein wenig reibet und erwärmet, damit ſie nicht nicht zu kalt appliciret werden, und den Integumenten des Gehirns Schaden zufügen. Der Handgriff der Wegnehmung beſagter Ungleichheiten beſtehet aber darinn, daß man das Lenticulair mit den vier Fingern der rechten Hand veſt faſſet, die Platte durch die gemachte Oeffnung zwiſchen der Hirnſchale und der dura matre ſtark und behutſam anleget, den Daumen beſagter Hand auf den Kopf des Patienten

aufſetzt, und auf dieſe Art in der Runde ein oder zweymal herumſchneidet. Sollte aber die Hirnſchale entzwey gebrochen, geborſten, oder zum Theil eingebogen ſeyn; ſo iſt nicht rathſam, den Daumen aufzuſetzen, um keine weitere Verletzung zu verurſachen; dahero man den Daumen der linken Hand zu Hülfe nehmen, und auf demſelbigen gleichſam eine ſchwebende Stütze ſuchen muß.

§. 32. Wenn alſo die Durchbohrung der Hirnſchale ſowohl mit gehöriger Geſchicklichkeit als Behutſamkeit auf vorher beſchriebene Art vollbracht iſt; ſo folget das ſechſte Stück, das der Operateur zu betrachten hat, und weswegen die Operation hauptſächlich angeſtellet worden iſt, nämlich, die Wegnehmung und Herausziehung des geronnenen Geblütes, Eiters oder der abgewichenen Splitter, wie auch die Aufhebung eingedrückter zerbrochener Stücken der Hirnſchale, wenn dergleichen vorhanden ſind, welche alle die näheren Urſachen der vorhin erwähnten heftigen Zufälle ſind, die dergleichen Verletzung des Haupts zu begleiten pflegen.

I. Bey der Wegräumung des extravaſirten Geblütes iſt zu merken, daß man gleich anfänglich bey Herausziehung der ausgebohrten Scheibe von der Hirnſchale eines flüßigen rothen Geblütes gewahr wird, welches ſich aber aus der Diploe ſammlet, und mit dem extravaſirten geronnenen ſchwarzen Geblüte, ſo insgemein hernach folget, nicht zu vermengen iſt. Dieſes extravaſirte geronnene Geblüte, welches ſich entweder aus der Diploe der geſpaltenen oder zerbrochenen Hirnſchale oder aus den zerriſſenen Blutgefäßen der durae matris, zwiſchen dieſer und der Hirnſchale ſammlet, wird durch folgenden Handgriff durch die gemachte Oeffnung am füglichſten herausgebracht. Der Patient muß, wenn es ihm möglich iſt, den Athem ſtark in ſich ziehen, und gleich darauf durch Zuhaltung des Mundes und

der Naſe, die eingehauchte Luft heftig preſſen, als wenn er den Athem wieder von ſich laſſen wollte; worauf das in den Lungen geſtemmte oder angehäufte Geblüte den Ausfluß der Droſſel- oder Halsadern verhindern, und alſo die von dem Geblüte aufgetriebene Gefäße des Gehirns und des Hirnhäutleins einen größern Raum ſuchen, das extravaſirte Blut nach der gemachten Oeffnung oder trepanirten Loche zu preſſen, und daſelbſt ausſtoßen werden. Unterdeſſen drückt der Operateur mit dem platten Inſtrument die Haut des Gehirns oder die duram matrem behutſam nieder, welche ſich außerdem in dem Loche preſſen, veſte anſchließen und den Ausfluß des Geblütes verhindern würde; mit der andern Hand aber nimmt er ſolch Geblüte, durch Beyhülfe eines Stückchen Schwammes, ſo vorher in warmen Wein ausgedrückt worden, beſtändig aus dem eingeſchnittenen Loche heraus. Hängt aber dergleichen extravaſirtes Geblüte oder Materie unter der dura matre, welches das Aufſchwellen und die veränderte Farbe deſſelben verräth; ſo muß man ſich kein Bedenken machen, ſelbige zu eröffnen, um der ſchädlichen Materie oder extravaſirten Geblüte dadurch einen Ausgang zu verſchaffen. Zu dieſer Inciſion bedienet man ſich einer Lanzette, welche mit halb ausgezogenen Linden oder Carpey, nach Art eines Bäuſchchens, umwickelt iſt, alſo, daß die nur ein wenig hervorragende Spitze mit dergleichen ausgezogenen Lappen nach Art einer Franze bedeckt ſey, damit ſowohl der Patient, als auch die unwiſſenden Umſtehenden, nicht erſchrecken und hernach ſagen möchten, man hätte dem Patienten das Gehirn aufgeſchnitten.

II. Wenn aber innwendig von einer ſtarken Contuſion und Zerbrechung einige Splitter abgewichen ſind, ſo iſt zugleich das die Hauptabſicht bey dieſer Operation, daß man dieſelben durch die gemachte Oeffnung herauszie-

het,

het, weil ſie theils durch ihr Drücken, abſonderlich aber durch ihr Stechen die vorerwähnten heftigen Zufälle wirken. Wenn man alſo an dem unterſten Theil des gemachten Loches dergleichen Abweichung oder Splitter wahrnimmt, und ſelbige auch nach der Beſchaffenheit der äußerlichen Verletzung der Hirnſchale beurtheilet, ſucht man ſolche mit einem gewiſſen Inſtrument, welches Leuie genennet wird, ein wenig los zu beugen, und mit einer ſubtilen Zange zu faſſen und herauszuziehen. Wenn aber dergleichen Splitter ſehr veſt ſitzen, und theils am Knochen, theils an der dura matre noch zu ſtark anhängen, iſt nicht rathſam, daß bey dem Herausziehen Gewalt gebraucht wird, indem man Gefahr läuft, durch dergleichen heftiges Ziehen Conuulſiones zu erwecken, oder gar ein Blutgefäße in der dura matre durchzureißen, und alſo eine höchſtſchädliche und tödtliche Verblutung zuwege zu bringen. Derohalben iſt bey ſolchen Umſtänden am beſten, wenn man neben an noch eine Krone anſetzet, und auf gleiche Art die Hirnſchale durchbohret, wenn es auch im Fall der Noth drey-bis viermal geſchehen ſollte, um dadurch die Herausziehung derer Splitter zu erleichtern oder zu befördern. Der Raum zwiſchen zweyen ſolchen eingebohrten Löchern wird durch Beyhülfe einer kleinen eingebogenen Säge ausgeſchnitten, und wenn man bis auf die Diploë, oder ein wenig tiefer, durchgeſchnitten, und den Knochen oberwärts mit einem ſubtilen Meißel abgenommen hat, ſuchet man den Reſt entweder durch beſagten Meißel und einen bequemen bleyernen Hammer behutſam heraus zu treiben, oder man trachtet ſolchen Theil der unterſten Lamelle der Hirnſchale durch ein Hebeiſen aufwärts zu heben, und durch das Lenticulär vollends gerade zu ſchneiden.

III. Die durch die Zerbrechung eingedrückte Knochen können nunmehro nach gemachter Oeffnung gleichfalls vermittelſt

mittelſt eines Hebeiſens unterfaſſet und aufgelichtet werden; wobey man aber allezeit die Vorſicht gebrauchen muß, daß man das Hebeiſen mit den Fingern der linken Hand unterſtütze, damit man nicht zuviel Gewalt unmittelbar auf der Hirnſchale gebrauche. Dieſe Vorſicht iſt weit ſicherer, als wenn man auf die Hirnſchale eine Compreſſe leget, und auf ſelbige die Stärke des Aufhebens gründet.

§. 33. Wenn alſo die Operation mit aller gehörigen Vorſicht ſo weit vollbracht worden, ſo folget das ſiebende Stück, nämlich der Verband, ſo der Operateur zu betrachten hat, als an welchem bey dieſer Operation viel gelegen iſt, damit er mit gehöriger Geſchicklichkeit vollbracht, und der Patient durch dieſes Verſehen nicht verwahrloſet werde. Man verrichtet aber denſelbigen in folgender Ordnung:

I. Wenn die gemachte Oeffnung in der Hirnſchale von dem herausgelaufenen Geblüte völlig gereiniget und die zum Vorſchein kommende dura mater durch ein bequemes zuſammengerolltes Bäuſchchen oder Stückchen Schwamm wohl abgetrocknet worden, ſo hat der Operateur ein rund geſchnittenes Stückchen weiche Leinwand bey der Hand, welches in ſeinem Umkraiſe etwa eines Meſſerrückens breit größer, als das eingeſchnittene Loch vom Trepan, in der Mitten mit einem Faden verſehen iſt, und insgemein Synton genannt wird. Dieſes faſſet er mit der linken Hand bey ſeinem Faden, und appliciret ſolches ſo trocken auf der dura matre durch das gemachte Loch, mit Beyhülfe des vorhin erwähnten kleinen Inſtruments oder Levie, alſo, daß der Rand dieſes Läppchens, welcher größer als das Loch unter dem Rande der Hirnſchale zwiſchen der dura matre rings umher eingeſchoben wird. Auf dieſes Synton oder Läppchen läßt man einige Tropfen eines balſamiſchen Liquoris, welcher ein wenig warm gemacht worden, hinein

ein fallen. Die Franzoſen bedienen ſich gemeiniglich ihres Balſami albi Tyroſanti, entweder allein, oder mit ein wenig Roſenhonig vermiſcht. Andre nehmen auch nur blos das Roſenhonig mit etwas Spiritu vini verſetzt, welches deswegen geſchiehet, damit die verletzten Theile abſtergiret, und die dura mater vor der Corruption beſchützet werde. Ueber dieſen Synton leget man noch zwey oder drey runde Compreſſen von Carpey, welche nach der Größe des trepanirten Lochs eingerichtet, und mit eben dem gewärmten balſamiſchen Liquore angefeuchtet ſeyn müſſen. Und weil die dura mater von der Anhäufung des Geblütes im Gehirn ſtark aufgetrieben und auswärts gepreſſet wird; ſo muß der Operateur dieſe Vorſicht gebrauchen, daß er allezeit beym Gebrauch der Compreſſen in dem Loche den Zeigefinger linker Hand darüber halte, um dieſes Auftreiben zu verwehren.

II. Damit aber ſolches noch beſſer verhütet werde, und die Compreßion gleichförmiger ſey, ſo haben einige Schriftſteller harte, von zuſammengelegter Leinwand gemachte Stöpſel in den obern Theil des trepanirten Lochs eingedrehet. BELLOSTE hat in dieſer Abſicht eine Platte von Bley erfunden und übergeleget, welche Monſ. PETIT nachgehends verbeſſert hat, welche ordentlich in das Loch einpaßt und in der Mitte zum Herausheben mit einem Faden verſehen iſt. Wiewohl dieſes nicht nöthig iſt, wenn das Gehirn nicht zugleich verletzet, und eine ſchwammichte Auswachſung der durae matris zu befürchten iſt.

III. Wenn alſo das Loch bis zur Oberfläche der Hirnſchale gleich ausgefüllet iſt, ſo legt man auf den vom Pericranio entblößten Theil des Knochens ein Bäuſchchen, welches mit Eſſent. Maſtichis angefeuchtet iſt, auf die aufgetriebenen Leſzen der Integumenten aber werden loſe Wicken, welche mit Vngu. digeſtiuo angefeuchtet

 ſind,

ſind, aufgelegt, und alſo die Wunde ausgefüllet und bedecket. Endlich werden noch auf dieſe Bäuſchchen und Wicken verſchiedene Compreſſen darüber und umher gelegt, welche man aber zuvor mit gewärmten Oleo roſaceo, worunter Spiritus vini gemiſchet worden, anfeuchten und ausdrücken muß, welche beſſere Dienſte thun, als der Alten ihre Pflaſter, womit ſie den Kopf belegten, und dadurch die nöthige Ausdämpfung verhinderten, oder auch vielmal neue Zufälle erweckten.

IV. Dieſe ganze Zubereitung nun zu beveſtigen, und in ihrer gehörigen Lage zu erhalten, bedienet man ſich derjenigen Bandage am bequemſten, welche die Franzoſen Le grand Couvre chef nennen, und vermittelſt einer Serviette verrichtet werden kann; um mehrerer Wärme willen ſetzet man dem Patienten noch eine Mütze darüber, und läßt ihn auf den trepanirten Ort ſich legen, damit ſich das zurückgebliebene Blut und Materie deſto beſſer herausziehen möge.

§. 34. Wenn die Zufälle nach dem herausgefloſſenen Geblüte und dem erſten Verbande ein wenig nachlaſſen, iſt es ein gutes Zeichen, und giebt zur Geneſung des Patienten Hoffnung. Man hat aber bey der Cur und dem folgenden Verbinden noch folgende Umſtände zu beobachten:

I. Muß dem Patienten gleich nach dem erſten Verbande ein wenig zur Ader gelaſſen werden, um die Anhäufung des Geblütes im Gehirn und daher entſtehende Alterationes Meningum, abſonderlich der durae matris zu verhüten, und wenn es die Umſtände leiden, und der Patient vollblütig und jung iſt, kann das Aderlaſſen wiederholet werden.

II. Läßt man den Patienten von vier zu vier Stunden ein wenig Fleiſchbrühe nehmen und darzwiſchen ein Decoctum hordei oder Ptiſane von Saſſapar. und Scorzoner. rad. Graminis et Liquiritiae trinken, und hält den Leib durch Clyſtiere offen.

III. Wenn

III. Wenn die Eiterung in denen Integumenten ſtark wird, und inwendig eine große Extravaſation des Geblütes vorhergegangen iſt, muß das Verbinden, abſonderlich im Sommer, des Tages zweymal geſchehen, da denn der Patient durch Zuhaltung des Mundes und der Naſe beym Verbande allezeit ein wenig drücken muß, damit der Operateur bey niedergedrückter dura matre mit dem Meningophilax das noch zurückgebliebene Blut oder Materie vollends heraus nehmen könne.

IV. Darauf wird bey dieſen Umſtänden zwiſchen der vierten, fünften, ſechſten und ſiebenden Woche eine Exfoliation der knochichten Lamelle im Umkrais des trepanirten Loches und auf der entblößten Hirnſchale, desgleichen auch eine Abſonderung der oberſten Lamelle der durae matris erfolgen, und wird durch die Hervorquellung der ſubtilen Gefäße aus der Subſtanz der Hirnſchale das Pericranium erſetzet, mit welchem ſich ſowohl die heraufwachſende und verdickende dura mater, als die ſich ſchließende oder zuſammentretenden Leſzen der äußerlichen Integumente vereinigen, und alſo die Wunde ausfüllen und zuſammenheilen; doch muß man hiebey die Vorſicht gebrauchen, daß man bey der Exfoliation die beweglichen Stücke nicht mit Gewalt abreiße, ſondern ſolche, wo möglich, von ſelbſt ſich abſondern laſſe. Ferner muß man auch der natürlichen Verdickung der durae matris und dem callöſen Ausſetzen der beinigten Subſtanz in dem Loche ſelbſt durch ſtarke Compreßionen nicht verhinderlich fallen, vielweniger durch harte zuſammengedrehete Wicken die äußerlichen Leſzen zuſammendrücken, und dadurch Entzündungen oder andre Zufälle erwecken.

§. 35. Das achte und letzte Stück, nämlich die Abwendung derer Zufälle, ſo ſich öfters aus der Beſchaffenheit der Verletzung oder Umſtände des Patienten nach der

Operatio ereignen, iſt von eben ſo großer Wichtigkeit, als .e vorigen. Man hat aber hauptſächlich auf folgende Zufälle Achtung zu geben:

I. Wenn man bey einer heftigen Verletzung, nach angeſtellter und verrichteter Trepanation, gewahr wird, daß die gefährlichen Zufälle nach dem zweyten, dritten oder vierten Verbande, der gehabten Vorſicht des Aderlaſſens, Reinigung des Leibes, auch innerlichen Arzneyen ungeachtet, nicht nachlaſſen wollen, muß der Operateur unterſuchen, ob ſeitwärts oder in dem gegenüber gelegenen Theile der Hirnſchale noch eine Verletzung, die ſich insgemein durch eine Geſchwulſt verräth, vorhanden ſey, in welchem Fall eine neue Inciſion der Integumenten und abermalige Trepanation nach vorher gemeldeten Umſtänden anzuſtellen nöthig iſt, damit das daſelſt verborgene extravaſirte Geblüte oder haftende Splitter gleichfalls herausgezogen werden mögen. Man muß ſich auch für der öftern oder wiederholten Durchbohrung der Hirnſchale nicht fürchten, weil man bey geſchickten Operateurs Exempel findet, daß ſolche in erforderten Fall 7, 8, ja 13 und mehrmal glücklich durchbohret, und der Patient vollkommen wieder hergeſtellet worden.

II. Wenn ſich zuweilen von einer ſtarken Contuſion oder Zerquetſchung eine außerordentliche Entzündung in denen äußerlichen Integumenten zeiget, und nach der Trepanation anhält, der Operateur auch verſichert iſt, daß ſolche nicht von dem ſich ſpannenden Pericranio, wegen nicht recht verrichteter Inciſion, entſtanden iſt, müſſen, außer dem wiederholten Aderlaſſen und Reinigung des Leibes, oder angewendeten Reſoluentibus und Refrigerantibus internis, beſtändige Fomentationes und Cataplaſmata reſoluentia aufgeleget, und die Geſchwulſt zertheilet werden. Folgendes Cataplaſma hat in dieſem Fall ſeine ſichere Wirkung erwieſen:

℞. Fa-

℞. Farinae hordei, fabarum ℥℥. ℥vj. Micae panis domeſtici ℥iiß. ℥ris florum roſarum, Betonicae ℥℥. ℥vj. Olei roſacei ℥iij. oxymellitis ſimplicis, vini rubri ℥℥. q. ſ. M. fiat Catapl.

Welches beſtändig warm aufzulegen iſt.

III. Wenn ſich ein heftiger bitterer Geſchmack im Munde zeiget und den Patienten beläſtiget, welches faſt gemeiniglich zu geſchehen pflegt; ſo muß dem Patienten ein Laxiermittel, ſo keine Wallung und Hitze verurſachet, gegeben, auch wohl wiederholet werden, worzu die Tamarind. Fol. Senn. und Rhabarb. kurz abgekocht, mit einem Syrupo laxante, als: c. Syrupo roſar. de Cichor. Rhabarb. etc. vermiſcht, von guter Wirkung ſind. Die Alten pflegten in dieſem Fall mit gutem Erfolg folgendes Laxiermittel zu verordnen:

℞. Electuarii lenitiui ℥j. Syrupi roſarum ſolutiui ℥ij. Aquae Ceraſorum nigrorum q. ſ. M. f. Potio.

IV. Wenn man bey einer tiefen Verletzung der piae matris und Subſtantiae corticalis des Gehirns ſelbſten, oder auch bey übel gebrauchten öhlichten Salben gewahr wird, daß ein ſchwammichtes Fleiſch aus denen Integumenten des Gehirns hervorwächſt, welches ſonſt gemeiniglich nicht geſchiehet; ſo ſucht man ſolches, wenn man dergleichen anfänglich gewahr wird, zu conſtringiren, und auf ſolche Art weg zu bringen, wobey das ſo genannte Decoctum diuinum von guter Wirkung iſt:

℞. Rad. Ariſtolechiae longae, Ireos florentinae ℥℥. ʒij. Pimpinellae, Herb. Centauri minoris, Rut. Saluiae, flores Stoechados, Betonicae, Lauend. ℥℥. Roſar. rubr. Pij. ℥ Gummi myrrhæ, Maſtichis ℥℥. ʒj. Dieſes wird gekocht in vino mal-

uatico oder weißen Franzwein ℔iſs. ad Conſumptionem Part. 2. Colaturae addatur Mell. roſar. deſpumati optimi ℥ij. M.

womit das ſchwammichte Fleiſch bey jedem Verbande zu belegen iſt. Sollte aber durch Verſäumniß derſelbe ſo groß geworden ſeyn, daß er zum trepanirten Loche hervorragt, ſo haben ihn einige vermittelſt eines Fadens abgebunden, und hernachmals den Reſt mit vorigem Decocto conſtringiret. Kann man aber nicht darzu kommen, und dieſes Decoctum iſt nicht hinlänglich, ſo muß man ein 🜔 ex Hermodactylis und Sabina verordnen, oder auch nach Befinden ſtärkere Septica zur Hand nehmen, als: das Vngu. Aegyptiac. mit Melle roſar. vermiſcht. Man muß aber wohl Achtung geben, daß der Patient vom Gebrauch dieſes Mittels keine übermäßigen Schmerzen oder gar Conuulſiones bekommt.

V. Zuweilen zeigt ſich auch im Grunde der Wunde ein ſcharfer dünner Eiter, welcher bey der Heilung hinderliche und ſchlimme Geſchwüre zu verurſachen pfleget. Wenn man dieſes wahrnimmt, kann man gleichfalls mit vorigem Decocto diuino die Wunde derer Integumenten zu reinigen ſuchen.

VI. Bisweilen pflegt auch die äußerſte Haut ſtark zu wachſen, und die äußerliche Wunde vor der Abſonderung oder Abſchuppung der Hirnſchale ſich gleichſam zu verſtopfen, in welchem Fall ein ſtarker Spir. vini, entweder allein, oder über Wundkräuter abgezogen und gebraucht, dieſen zu geſchwinden Wachsthum verhindern kann.

VII. Es geſchieht auch oft, daß ſich bey heftigen äußerlichen Verletzungen und darauf erfolgenden ſtarken Entzündung und Eiterung ein übler Geruch von den abgeſtorbenen und gleichſam ſphacelirenden Theilen ſpüren läßt, welcher ſich nicht allein in denen Integumenten und der Hirnſchale, ſondern auch zuweilen in der entblößten

blöſsten dura matre ſelbſt durch eine ſchwarzbraune Farbe verräth, in welchem Fall man von denen ⊖ nis und Acidis abſtehen, hingegen das Mel roſar. mit Myrrh. Maſtiche und Aloe vermiſcht und mit Alcohol. vini verdünnet, jederzeit auflegen kann, bis ſich die Abſterbung und der üble Geruch geleget hat.

VIII. Die übermäßige Corruption der entblößten Hirnſchale wird durch Aufſtreuung eines balſamiſchen und austrocknenden Pulvers aus der radice Ireos florentino, Ariſtoloch. rotund. Maſtiche et Thure āā. verhindert, welches auch bey allen Corruptionibus oſſis Cranii, wo eine Exfoliation erwartet wird, zuträglich iſt.

IX. Endlich iſt auch noch zu merken, daß ſich nach den erſten vierzehn Tagen die alten beſten Aerzte des Vnguenti de Matriſyluae mit dem Emplaſtro de Betonica bis zur völligen Zuſammenheilung bedienet haben.

Das dritte Kapitel.

Von denen Bruſtwunden.

§. 1.

Weil die bewegliche Bruſt aus vielen unterſchiedenen Theilen zuſammengeſetzet iſt, ſo ſind auch die Wunden derſelben ihrer Eigenſchaft nach ſehr unterſchieden, und zeigen alſo nach Beſchaffenheit der verletzten Theile weniger oder mehr Gefahr, weswegen denn deren genauere Unterſuchung um ſo viel nöthiger iſt.

§. 2. Die Theile aber, ſo bey Verwundungen der Bruſt verletzt werden können, ſind entweder:

I. Aeußerliche, ſo außerhalb der Hohlung der Bruſt befindlich ſind, als: die Integumenten, die äußerlichen Muſkeln, die Muſkeln zwiſchen den Rippen (Muſculi intercoſtales) und die Knochen, ſo dieſe Höhle beſtätigen, als die Rippen, Bruſtbein, Rückgrad, nebſt deſſelben Mark.

II. Innerliche, welche innerhalb der Höhle anzutreffen ſind, als: die Bruſthaut (Pleura), die Lunge mit ihrer Luftröhre (Arteria aſpera) das Mittelfell (Mediaſtinum) der Herzbeutel (Pericardium) das Herz mit ſeinen Auriculis, die Blutgefäße, ſo aus ſelbigen entſpringen, die Speiſeröhre (Oeſophagus) die Milchbruſtader (ductus thoriacus) und unterwärts das Zwerchfell (Diaphragma).

§. 3. Die Kennzeichen der verletzten äußerlichen Theile ſind leicht zu beurtheilen, und man bedienet ſich, um mehrerer Sicherheit willen:

I. Der Sonde.

II. Hält man bey ſtarker Inſpiration und Preſſung der Luft ein Licht gegen die äußerliche Wunde; wenn die Flamme deſſelben nicht beweget wird, oder ein mit Luftbläschen vermiſchtes Geblüte herausgehet, kann man ſchließen, daß die Wunde nicht durchgehet.

III. Kann man auch ein wenig laues Waſſer durch eine Sprütze in die Wunde einſprützen; wenn ſolches wieder zurück fließet, iſt zu ſchließen, daß die Wunde nicht bis in die Höhle der Bruſt gehet; jedoch iſt bey allen dieſen Unterſuchungen nöthig, daß man den Patienten, wo möglich, diejenige Stellung nehmen laſſe, welche er zu der Zeit gehabt hat, da er verwundet worden: Wenn aber die Lunge an dem Orte der Verwundung angewachſen iſt, und die Wunde gehet nicht gar tief in die Subſtanz derſelben; ſo können zuweilen vorerwähnte Zeichen betrügen.

gen. Was endlich die Verletzung des Rückgradmarks (Medullae ſpinalis) betrifft, welche bey Schußwunden vorfallen könnte, ſo verräth ſich ſolche alſofort durch eine Lähmung aller unterhalb der Wunde befindlichen Theile.

§. 4. Die Kennzeichen der innerlichen Wunden, ſo in die Höhle der Bruſt dringen, werden nach den vorhin erwähnten Umſtänden beurtheilet, wenn nämlich:

I. Die Sonde ſo tief hineingehet, daß man die Verletzung der innerlichen Theile daraus abnehmen kann.

II. Wenn die Flamme eines Lichts durch die preſſende Luft aus der Wunde beweget wird.

III. Wenn das eingeſprützte Waſſer nicht wieder zurückläuft.

IV. Wenn ein ſchäumendes mit Luftbläschen vermiſchtes Blut bey der Inſpiration durch die Wunde herausgeſtoßen wird. Hierbey muß man zuweilen ebenfalls die Stellung des Patienten, ſo er bey der Verwundung gehabt, mit zu Rathe ziehen.

§. 5. Was aber eigentlich vor Theile bey Verwundung in der Bruſthöhle verletzet ſind, davon hat man gleichfalls ein und andre Kennzeichen, welche uns ein Licht geben können. Ueberhaupt iſt zu merken, daß, da die Lunge überall die Höhle der Bruſt ausfüllet, und zwiſchen derſelben und der Bruſthaut kein Raum befindlich iſt, keine Wunde füglich durchgehen kann, wenn nicht zugleich die Lunge mit verletzet wird. Iſt dieſe Verletzung nur obenhin geſchehen, daß weder merkliche Blutgefäße oder größere Bläschen und Zweige der Luftröhre geöffnet werden; ſo hat man faſt keine andern Kennzeichen, als die, ſo bey denen äußerlichen Verletzungen der Bruſt angemerket worden. Iſt aber die Wunde tiefer in die Lunge eingedrungen, ſo zeiget die Herauspreſſung der Luft, und das mit Luftbläschen vermiſchte Geblüte, daß eine Eröffnung der Lungenblaſe und derer Zweige der Luftröhre

zu-

zugegen ſey; empfindet der Patient zugleich eine beklemmte Reſpiration, und ein blutiges röchelndes Auswerfen, welches mit dem Huſten vergeſellſchaftet iſt, desgleichen ein heftiges Drücken in der Bruſt, ſo kann man muthmaſſen, daß große Blutgefäße in der Lunge zugleich mit verletzet ſind, abſonderlich, wenn die Wunde im obern Theil der Bruſt befindlich iſt. Iſt die Luftröhre (Arteria Aſpera) am obern Theile ſelbſt verwundet, ſo zeiget ſich ſolches durch einen empfindlichen Schmerz oberwärts gegen den Rücken zu, und durch einen beſtändigen Huſten und Mangel der Sprache. Iſt aber der Luftröhre unterſter Theil, wo ſie ſich in der Lunge in Bläschen ausbreitet, durchſchnitten, ſo verurſachet die in der Inſpiration heraus tretende Luft in der Tunica adipoſa der äußerlichen Haut eine Windgeſchwulſt (Emphyſema), wenn nämlich wegen unterſchiedlicher Conſtriction der äußerlichen Muskeln bey der Verwundung die äußerliche Oeffnung der Haut nachmals mit der innerſten Wunde der Bruſthaut und Lunge nicht correſpondiret. Die Verwundung der Speiſeröhre wird durch ein ſchmerzhaftes Hinunterſchlucken, abſonderlich des Getränkes, verrathen, welches ſich folglich in die Höhle der Bruſt ergießet, und einen unerträglichen Huſten, ja auch vielmal ein Erbrechen verurſachet. Die Verwundung des Ganges zur Bruſt zeiget zum Theil der Ort der Verletzung, vornehmlich aber der weiße Speiſehaft (Chylus), ſo ſich, nachdem er ſich mit dem Geblüte vermiſcht hat, in der Wunde zu zeigen pfleget. Die Verletzung des Zwerchfells aber wird durch eine ſchmerzhafte höchſtbeſchwerliche Reſpiration und ein convulſiviſchen Schluckſen erkannt. So pflegen auch die Verletzungen des Mittelfells und des Herzbeutels, wegen der Verbindung mit dem Zwerchfell, ſich durch das Schluckſen zu verrathen, abſonderlich, wenn der am Mittelfell auslaufende Zwerchfellsnerve in der Verletzung mit berühret worden iſt. Die tiefen Verwundungen des Herzens

zens und derer aus ſelbigen entſpringenden großen Blutgefäße aber geben ſich durch einen ſtarken Ausfluß des Geblütes, Preſſung der Lunge und ſchleunigen Tod gar bald zu erkennen. Wenn die Verletzung das Herz nur ſtreifet, und keine Höhle deſſelben eröffnet, muß nothwendig bey einer jedweden Zuſammenziehung und Erweiterung des Herzens ein ſtechender Schmerz und ein convulſiviſches Klopfen erfolgen.

§. 6. Bey allen Wunden nun, ſo in die Höhle der Bruſt dringen, hat man folgende Zufälle zu befürchten oder zu gewarten:

I. Wenn die äußerliche Oeffnung groß und ſtark iſt, ſo dringt die Luft von außen hinein, drückt die Lunge zuſammen, widerſtehet der Inſpiration, hemmet den Umlauf des Geblütes, und verurſachet folglich den Tod, welche Zufälle um ſo viel eher zu begreifen ſind, wenn man erwäget, daß natürlicher Weiſe keine Luft zwiſchen der Lunge und der Bruſthaut befindlich iſt, und daß auch in der tiefſten Exſpiration die Lunge nicht ſtärker zuſammen fällt, als es die Conſtriktion der beweglichen Bruſt zugiebet; daher denn jederzeit die runde auswendige Seite der Lunge an der hohlen Gegend der Bruſthaut ſowohl in der Exſpiration als Inſpiration appliciret bleibet. Wenn alſo die Menge der durch eine Bruſtwunde eindringende Luft größer iſt, als diejenige, ſo natürlicher Weiſe durch die Oeffnung der Luftröhre eintritt, und bey der Inſpiration die Lunge ausdehnet, muß nothwendig eine Zuſammendrückung der Lunge, wenigſtens auf der Seite, wo die Verletzung iſt, erfolgen; zu geſchweigen, daß die fibröſe Struktur der Lungengefäße der Ausdehnung derſelben bey der Inſpiration ſtark widerſtehen müſſe, welches die zuſammengefallene Lunge in den todten Körpern an den Tag leget.

II. Wenn durch eine tief eingedrungene Bruſtwunde groſſe Zweige der Blutgefäße zerſchnitten, und eine Menge

ge Bluts herausgelaufen iſt; ſo ſammlet ſich daſſelbe, wenn die Lunge nicht angewachſen iſt, am untern Theile der Bruſt auf dem Zwerchfell, und weil es aus der circulirenden Bewegung geſetzet iſt und ſtille ſtehet, gehet es in eine Fäulung, und verurſachet alſo ein Bruſtgeſchwür (Empyema).

III. Wenn alſo das in die Fäulung getretene Geblüte nicht herausfließen kann, oder durch Kunſt herausgezogen wird; ſo greift es die Theile, die es in der Bruſt berühret, nothwendig an, erregt Entzündungen, Zernagungen, und folglich tödtliche Geſchwüre, die mit einer Auszehrung des Leibes verbunden ſind.

IV. Weil auch die Reſpiration und folglich die Bewegung der Lunge zum Leben unentbehrlich iſt, ſo werden die Lefzen der zertrennten Lunge ohne Unterlaß von einander geriſſen, daher denn eine langwierige Zuſammenheilung erfolget, oder gar hieraus ein Lungengeſchwür zu gewarten iſt, welches denn zum Auswurf blutiger Materie und zur Lungenſucht Gelegenheit giebt.

§. 7. Die Kennzeichen eines extravaſirten und in der Höhle der Bruſt ſich geſammleten Bluts oder aus ſelbiger ſich erzeugten Materie aber ſind gleichfalls wohl zu merken, damit man bey einer anzuſtellenden Herausziehung oder Paracenteſi in dergleichen Fällen ſicher gehen könne. Man hat vornehmlich folgende Merkmaale, ſo dieſes anzeigen:

I. Eine beſchwerliche Reſpiration, welche nur mit aufgerichteter Bruſt verrichtet werden kann, nebſt einem Drücken in der Gegend der falſchen Rippen.

II. Wenn der Patient ſich wendet, fühlet er eine Schwankung oder Bewegung der Materie auf dem Zwerchfell.

III. Er kann bequemer auf dem Rücken als auf der verletzten Seite liegen; auf der geſunden Seite aber gar nicht, weil die extravaſirte Materie alsdenn das Mittelfell drückt, mit welchem es zuſammenhängt, ſich ſpannet,

und

und alſo deſſelben nöthige Bewegung der Reſpiration verhindert.

IV. Ueberdieſes verſpüret der Patient auch große Mattigkeit und abwechſelnde fieberhafte Bewegungen, er iſt mehrentheils blaß von Farbe, und empfindet einen kalten Schweiß; wie denn alle vorhin beſchriebene Zufälle gemeiniglich täglich zuzunehmen pflegen. Wenn aber die Lunge an dem Orte der Wunde mit der Bruſthaut zuſammen gewachſen iſt, welches man entweder mit der Sonde oder mit dem Finger fühlen kann; ſo ſammlet ſich das extravaſirte Geblüte in denen Lungenbläschen, und der Patient lauft bey der geringſten Bewegung Gefahr, faſt zu erſticken; derohalben iſt ein beſtändiger Huſten mit einem blutigen Auswurf zugegen; wenn aber die äußerlichen Wunden mit denjenigen, ſo in der Bruſthaut und Lunge befindlich ſind, ordentlich übereinſtimmen, ſo wird viel Geblüte durch die Wunde verſchüttet, und der Patient wirft folglich nicht ſo viel aus.

§. 8. Der glückliche oder unglückliche Ausſchlag der Bruſtwunden iſt aus den bisher angeführten Umſtänden leicht zu beurtheilen; die äußerlichen Wunden, ſo nicht in die Höhle der Bruſt dringen, haben weniger Gefahr, und heilen leichter, als andre einfache Wunden; es ſey denn, daß ſie ſchief zwiſchen oder über den Rippen durch die Muskeln tief dringen, ſo könnte die eiterige geſammlete Materie nachmals die Rippen anfreſſen, faul machen und zu ſchlimmen Fiſteln Gelegenheit geben, oder aber die Bruſthaut durchbohren oder durchfreſſen, und in der Bruſt ein Eitergeſchwür erwecken. Diejenigen Wunden, ſo zwar in die Höhle dringen, aber mit keiner Verletzung der innerlichen Theile der Bruſt vergeſellſchaftet ſind, ſind gleichfalls außer Gefahr, abſonderlich, wenn ſie gebührend tractiret werden, und der Wundarzt den Eintritt der äuſſerlichen Luft ſo viel als möglich verhindert. Diejenigen

Wun-

Wunden aber, wodurch zugleich die in der Bruſt befindlichen Theile verletzet worden, werden theils nach Beſchaffenheit der Verletzung, theils aus der Function, ſo der verletzte Theil im Körper verrichtet, beurtheilet. Die durchſchnittenen großen Blutgefäße, abſonderlich im obern Theil der Lunge, wie auch die Eröffnung der Herzkammern, verurſachen wegen eines ſtarken Ausflußes des Geblütes einen ſchleunigen Tod. Die ſtarken Wunden des Schlundes (Oeſophagi) der Luftröhre (Arteriae aſperae) und des Ganges zur Bruſt, pflegen insgemein wegen beſtändiger Bewegung und verhinderter Zuſammenheilung einen langſamen Tod nach ſich zu ziehen. Eine Wunde am Zwerchfell, abſonderlich an den flechſichten Theilen, verhindert die Reſpiration, und erwecket insgemein tödtliche Singultus und Conuulſiones. So verurſachet auch die beſtändige Bewegung des Herzens und des Zwerchfells, daß die Wunden des Herzbeutels und des Mittelfells mehrentheils unheilbar ſind. Die übrigen Verletzungen der Lunge, welche einen ſtarken Ausfluß des Geblütes nach ſich gezogen haben, veranlaſſen gemeiniglich ein Bruſtgeſchwür oder eine langwierige Fiſtel, und wenn dergleichen geronnenes Blut und Materie entweder durch die Wunde oder durch eine neue Oeffnung, oder durch eine Expectoration, oder aber durch den Urin nicht ausgeführet wird; ſo verurſachet es die Schwind- und Lungenſucht, und endlich gar den Tod. So iſts auch ein ſchlechtes Zeichen, wenn man wegen langwierig anhaltender Blutung gezwungen iſt, zum öftern zu verbinden, weil ſolches eine Verletzung vieler und ſtarker Blutgefäße in der Lunge andeutet.

§. 9. Was die Cur der Bruſtwunden betrifft, ſo müſſen die vorher angemerkten Kennzeichen entſcheiden, ob die Wunde nur ſimpel und in den äußerlichen Theilen der Bruſt ſey, oder ob ſie bis in die Höhle derſelben dringet.

I. Bey den ſimpeln Wunden, die nicht tief gehen, hat man weiter nichts zu beobachten, als was bey den ordentlichen gemeinen Wunden andrer Theile zu betrachten vorgefallen iſt; außer, daß man allhier wohl unterſuchen muß, ob die Wunde tief, zwiſchen Fell und Fleiſch, wie man zu reden pflegt, oder in die muskulöſen Theile gehet; in welchem Fall man fleißig Achtung geben muß, daß die ſich erzeugende Materie im Grunde der Wunde nicht angehäufet werde, ſich daſelbſt ſtopfe, um ſich freſſe, die Knochen angreife, und alſo fiſtulöſe Geſchwüre verurſache, oder gar die Bruſthaut durchbohre, und alſo in der Höhle der Bruſt ſelbſt ein Eitergeſchwür verurſache. Derohalben muß eine ſolche Wunde mit keinen hart zuſammen gedreheten Wicken oder Bourdonets beſchweret werden, ſondern man bedienet ſich eines balſamiſchen und reinigenden Medicaments, welches mit Plumaceaux appliciret werden kann. Die Ligatur muß gleichfall nicht zu veſt angezogen ſeyn, und den Patienten muß man, wo möglich, ſo legen, daß die Materie nach der Oeffnung der Wunde zufließen könne. Iſt ſolche Oeffnung zu klein, kann man dieſelben füglich erweitern, und wenn ſich die Materie ſackte, abſonderlich bey tiefen äußerlichen Wunden, ſo unter der Haut oder zwiſchen den Muskeln durchgehen, iſt rathſam, eine hohle Sonde*) anzubringen, und am Grunde, wo die Spitze der Sonde gefühlet wird, eine neue Oeffnung zu machen, ſo wird die Materie viel bequemer herauslaufen können, und man hat keine Gefahr, daß ſelbige alsdenn um ſich freſſe und üble Geſchwüre oder Fiſteln verurſache.

II. Bey

*) Eine ſilberne Sonde, die ſich bieget, iſt hierzu am bequemſten.

II. Bey denen Wunden, die zwar in die Höhle der Bruſt dringen, aber denen vorher angegebenen Kennzeichen nach mit keiner Verletzung derer innerlichen Theile verknüpft ſind, hat es zwar eben die Bewandniß, als mit denen ſimplen vorher angegebenen Wunden. Weil aber nach vorher bemerkten Urſachen die äußerliche in die Höhle der Bruſt eingetretene Luft, die Ausdehnung der Lunge, und folglich die Reſpiration verhindert, überdem ſich auch aus der Wunde ſelbſt das Geblüte in der Höhle der Bruſt ſammlen kann; ſo hat der Wundarzt dahin zu ſehen, daß ſowohl die eingetretene Luft, als auch das eingefloſſene Geblüte wieder herausgebracht, und bey einem jeden Verbande der friſche Eindruck der Luft abgehalten werde. Derohalben läßt man den Patienten tief Athem ſchöpfen, und die eingezogene Luft ein wenig anhalten und preſſen, ſo wird die von der Luft ausgedehnte Lunge die zwiſchen ihr und der Bruſthaut durch die Wunde eingetretene Luft drücken, und zur Wunde wieder herausſtoßen. Wenn nun die Wunde in dem untern Theile der Bruſt befindlich iſt, ſo wird auch auf dieſe Art das in der Höhle geſammlete Geblüte herausgeworfen werden, abſonderlich, wenn man dem Patienten eine ſolche Lage giebt, daß die Wunde unterwärts abhängig kommt. Einige recommendiren auch in dieſer Abſicht, um das Geblüte herauszuziehen, das Saugen, entweder mit dem Munde, oder vermittelſt einer ſilbernen Röhre. Oftmals iſt auch, ſeinen Entzweck zu erreichen, nöthig, daß man die Wunde vermittelſt einer hohlen Sonde ein wenig erweitert, abſonderlich, wenn dieſelbe durch einen ſchmalen Stoßdegen, Meſſer u. d. g. verurſachet worden. Der Verband aber geſchieht alſo, daß man bey tiefer Athemholung und ausgetriebener Luft oder Geblüte ein Bäuſchchen oder Carpey mit Balſam. Arcaei warm anfeuchtet, in die Wunde leget, ſolche mit andern

andern Carpey oder Bäuſchchen nach Befinden bedecket, und ein ſtark klebendes Pflaſter darüber appliciret, und endlich mit einer Compreſſe und rund herumgeſchlagenen zuſammen gelegten Serviette, vermittelſt des Scapulairs, den Verband beveſtiget.

III. Wenn aber eine in die Bruſt dringende Wunde daſelbſt innerliche Theile verletzet, ſo iſts gemeiniglich die Lunge, welche dieſem Unglück unterworfen iſt. Hat man ſolche Verletzung durch die zuvor angegebenen Zeichen erkannt, ſo iſt zwar eben das, was vorher angemerket worden, allhier zu beobachten; weil aber die Verletzung dieſes Eingeweides weit gefährlichere Umſtände nach ſich ziehet, ſo hat der Wundarzt auf folgende Stücke fleißig Achtung zu geben, damit der Patient, wo möglich, erhalten werde.

1) In welchem Theile der Bruſt die Wunde befindlich ſey;
2) Ob viel extravaſirtes Geblüte vorhanden;
3) Ob der Ort der Wunde ſo beſchaffen ſey, daß man durch ſelbigen das Geblüte herauslaſſen könne;
4) oder ob es einer neuen Oeffnung und Inciſion bedürfe;
5) Weil das extravaſirte Geblüte gerinnet uud ſich verdicket, wie ſolches flüßig und zum Herausziehen geſchickt zu machen;
6) Wie ſowohl die Wunde äußerlich als auch die Lunge innwendig zu heilen und zu conſolidiren ſey.

Derohalben, wenn eine Bruſtwunde im obern Theile der Bruſt befindlich iſt, ſo hat man zweyerley gefährliche Umſtände, ſo die Cur ſchwer machen, zu befürchten:

I. Die Verletzung großer Blutgefäße im obern Theil der Lunge, und folglich eine ſtarke und anhaltende Extravaſation.

II. Eine ſehr beſchwerliche oder auch unmögliche Herausziehung des extravaſirten Geblütes durch die Wunde.

Wenn man alſo durch die vorher angegebenen Kennzeichen von einer großen Menge extravaſirten Feuchtigkeiten vergewiſſert iſt, und die Wunde wegen ihrer Lage, wenn ſie auch erweitert würde, zum Ausfluß unbequem ſeyn möchte; ſo iſt kein ander Mittel zur Erhaltung des Patienten übrig, als eine neue Inciſion im unterſten Theile der Bruſt zu veranſtalten, wovon hernach gehandelt werden wird. Iſt aber die Wunde oder Verletzung im unterſten Theile der Bruſt, und die Zeichen eines extravaſirten Geblütes oder Materie ſind gegenwärtig: ſo hat der Wundarzt zuvörderſt darauf zu ſehen, ob die äuſſerliche Wunde groß genug ſey, daß der Ausfluß durch ſelbige geſchehen könne; wo nicht, ſo findet eine Erweiterung ſtatt, welche vermittelſt einer hohlen ſilbernen ein wenig eingebogenen Sonde und eines Biſtouris ſolchergeſtalt verrichtet wird, daß die Inciſion durch die zwiſchen den Rippen gelegenen Muſkeln mit den Rippen parallel geſchehe, und alſo dem ſich geſammleten Blut oder Materie der Auslauf befördert werde. Weil aber die Art und Eigenſchaft unſers Geblütes iſt, ſobald es aus ſeiner circulirenden Bewegung geſetzet worden, alſofort zu gerinnen, und folglich zum Fließen und Auslaufen unbequem zu werden; ſo iſt man bemühet geweſen, dieſer Verhinderung abzuhelfen, und hat zu dem Ende verdünnende und auflöſende warmgemachte Liquores verfertiget, und ſelbige durch die gemachte Oeffnung einfließen laſſen, das geronnene Geblüte damit aufgelöſet, und zum Ausfluß bequem gemacht. Es müſſen aber dergleichen Liquida ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie wegen ihrer Schärfe in Berührung der Lunge und des Zwerchfells keinen Huſten erwecken; hingegen müſſen ſie auflöſen, erweichen, abſtergiren und vor der Fäulung beſchützen. Z. E.

℞. Aquae

℞. Aquae Scordii veronicae flor. ſambuc. āā. ℥vj. Mellis communis, deſpumati ℥ij. M. ſolches warm einzuſprützen;

oder auch, wo das Geblüte zum Theil ſich ſchon in Materie begeben:

℞. Aquae rutae, Scordii, Abſinth. āā. ℥vj. Mell. deſpumat. l'eau d'Arquebuſade āā. ℥ij. M.

Die franzöſiſchen Wundärzte bedienen ſich des Decocti Perſicariae, welches ſie warm einfließen laſſen, und wenn der Patient vorher zu ſtark mit dem Huſten geplagt worden, ſo nehmen ſie lauter Herbam bis maluae zum Decocto pro Injectione, entweder allein, oder mit Roſenhonig vermiſcht. Dieſe oder dergleichen Injectiones werden bey einem jeden Verbande warm angewendet, ſo lange, als ſich etwas von Geblüte oder Materie zeiget; nur muß man dahin ſehen, daß die Injektion, nebſt dem geronnenen Geblüte oder verdeckten Materie, jederzeit wieder herausfließen könne. Derohalben muß man dem Patienten eine ſolche Lage der Oeffnung geben, welche den Ausgang befördert, und welches um ſo viel bequemer geſchehen wird, wenn eine ſtarke Inſpiration und Anhalten oder Preſſen des Athems die Lunge ausdehnet, und die flüßige Materie von inwendig herauspreſſet. Wenn aber alles dieſes beſchwerlich fällt, und die Evacuation nicht recht von ſtatten gehen will, kann der Operateur mit der Syphone oder ledigen Sprütze mit einer langen polirten und glatten Röhre verſuchen, ob er das enthaltene flüſſige Weſen nach ſich in die Sprütze einziehen und auf ſolche Weiſe die Reinigung befördern kann. Einige appliciren zu dieſem Ende eine bleyerne glatte am Ende durchlöcherte Röhre, andre aber bedienen ſich einer biegſamen ſilbernen Sonde. Wenn man alſo betrachtet, daß ſolche metalliſche Körper nicht allein der Lunge und dem Zwerchfell durch ihr Drücken beſchwerlich fallen, ſondern

ſich auch gern verſtopfen, und was das meiſte iſt, in der äußerlichen Wunde die zarten Gefäße zuſammendrücken, callös machen, und zu einer Fiſtel, oder wenigſtens zu einer beſchwerlichen Zuſammenheilung Gelegenheit geben; ſo läßt man ihren Gebrauch billig zurück; wiewohl verſchiedene Operateurs ſich dieſer erwähnten Inſtrumente mit gutem Erfolge bedienet haben. Bey denen Verletzungen derer übrigen Theile der Bruſt fällt wegen der Heilung nichts beſonders vor, weil keine Topica appliciret werden können; derohalben alles, womit man ihr zu Hülfe kommen kann, lediglich in der Herausziehung des extravaſirten Geblütes beſtehet, damit der Eiterung und Fäulung der übrigen geſunden Theile vorgebeuget werde; was aber die innerlichen Arzeneyen betrifft, davon wird weiter unten gehandelt werden.

§. 10. Wenn alſo eine Wunde im obern Theil der Bruſt und Lunge ein extravaſirtes Geblüte verurſachet, welches ſich auf dem Zwerchfell geſammlet, und alſo durch die Wunde nicht fortgeſchafft werden kann; oder, wenn durch eine Entzündung und Abſceß von vorhergegangener Lungenſucht oder Geſchwür an derſelben, dergleichen Materie ſich geſammlet, ſo hat man die Oeffnung der Bruſt mit einem ſpitzigen Inſtrument erfunden, welche auf folgende Art verrichtet wird:

§. 11. Bey was für Umſtänden der äußerlichen verletzten Bruſt dieſe Operation anzuſtellen ſey, iſt zum Theil vorher angemerket worden; in wiefern ſie aber bey innerlichen Bruſtkrankheiten bisweilen erfordert wird, ſolches ſoll künftig bey den innerlichen Krankheiten hinlänglich berühret werden. Die Abſicht bey dieſer Operation iſt, ein ſich geſammletes extravaſirtes flüßiges Weſen aus der Höhle der Bruſt auszuziehen, weswegen man einen ſolchen Ort zu der Oeffnung oder Inciſion erwählet, durch welchen die extravaſirte Materie am bequemſten herausgebracht werden kann. Da nun die Lage des Zwerchfells

ſo

ſo beſchaffen iſt, daß deſſen hinterer Theil, nach dem Rücken zu gerechnet, tiefer hinabſteiget; ſo fällt das extravaſirte flüßige Weſen auch mehr hinterwärts, und aus dieſer Urſache iſt der hintere und untere Theil der Bruſt hiezu am bequemſten.

§. 12. Es ſind aber hierbey einige Umſtände zu betrachten, welche erfordern, daß man einen gewiſſen Ort hierzu erwähle, denn

I. kann man das Zwerchfell verletzen, wenn man die Oeffnung zu tief machet.

II. Kömmt man mit der Inciſion dem Rückgrad zu nahe, ſo werden die Muskeln deſſelben, als der Muſculus longiſſimus dorſi u. d. g. wegen ihrer vielen Flechſen, ſo an den Ueberbeinen am Rückgrad hinlaufen; gar leicht beſchädiget, und verurſachen unnöthige Schmerzen und Empfindung.

III. Ueber dieſes lauft man auch Gefahr, wenn man ſo nahe an dem Rückgrad die Oeffnung machen wollte, die Gefäße zwiſchen den Rippen, welche allda noch nicht in der Inciſur derer Rippen liegen, zu beſchädigen, und alſo eine ſtarke und gefährliche Verblutung zu verurſachen.

§. 13. Um allen dieſen Uebeln vorzubeugen, hat man aus der Struktur des Körpers und aus der Erfahrung befunden, daß die Inciſion einer guten Hand, oder fünf bis ſechs Finger breit von den Apophyſibus ſpinoſis der Gelenke des Rückgrads, zwiſchen der dritten und vierten falſchen Rippe, von unten an gerechnet, am ſicherſten geſchieht; weil aber zuweilen eine Windgeſchwulſt (Emphyſema) oder ein ſtarkes fleiſchigtes Pergamenthäutlein bey fleiſchigten dicken Leuten verhindert, daß man die Rippen ordentlich fühlen und zählen kann; ſo hat man noch ein andres Mittel gefunden, ſich des rechten Orts der Inciſion zu verſichern. Man läßt nämlich den Patienten den Ellenbogen des Arms an der beſchädigten

Seite biegen, und die Hand auf das Bruſtbein (Sternum) legen, damit der innerſte Winkel des Schulterblatts zum Vorſchein kommen möge. Darauf miſſet man vier Finger breit unter dieſem Winkel, und 5 bis 6 Finger vom Rückgrad, und zeichnet dieſen Ort zur Inciſion.

§. 14. Die Inciſion ſelber aber wird folgender Geſtalt verrichtet: Man läßt den Patienten im Bette aufwärts ſitzen oder lehnen, alſo, daß er ſich ein wenig nach dem Operateur und der ſchadhaften Seite herüber beuget. Darauf kneipt der Operateur mit ſeiner linken Hand an dem bemerkten Orte die äußerliche Haut mit dem Pergamenthäutlein, und, wo möglich, mit dem Muſculo latiſſimo dorſi an dem gezeichneten Orte, ein Paar Finger hoch der Länge nach gerechnet, zuſammen, und ein Gehülfe thut desgleichen zwiſchen beyden Händen. Auf der zuſammengefaßten Haut verrichtet der Operateur die Inciſion, vermittelſt eines in der rechten Hand gefaßten und mit dem Zeigefinger regierenden Biſtouris, alſo, daß auf einmal vorerwähnte Theile etwan drey Finger breit durchgeſchnitten werden. Iſt aber der Muſculus latiſſimus dorſi, wegen Stärke des Pergamenthäutleins, nicht zugleich mit durchſchnitten worden, ſo muß ſolches durch einen zweyten Schnitt geſchehen; worauf der Operateur den Raum zwiſchen denen Rippen ſucht, und der Patient ſich auf die andre Seite ein wenig biegen läßt, damit die Muskeln zwiſchen den Rippen angezogen werden; er öffnet ſelbige gleichfalls bis auf die Bruſthaut, mit dieſer Vorſicht, daß die Spitze des Biſtouris faſt jederzeit mit der Spitze des Zeigefingers bedecket ſey.

§. 15. Hierbey iſt zu merken:

I. Daß einige von denen neuern Wundärzten, wenn ſie zuvor nur eine kleine Oeffnung durch die Bruſthaut gemacht, ſich der hohlen ſilbernen Sonde bedienen, über

welche

welche ſie nachmals die Inciſion erweitern, um nicht Gefahr zu laufen, die in die Wunde ſich einpreſſende Lunge zu verletzen.

II. Weil der Muſculus latiſſimus dorſi durch ſeine Zuſammenziehung die Wunde enger oder ungleich machen kann, ſo iſt gleich anfangs nöthig, denſelben über das Kreuz der vorigen Inciſion ein wenig einzuſchneiden, dadurch die Wunde von außen etwas weiter wird, und die Materie oder Blut einen freyen Ausfluß bekommt.

§. 16. Sobald die Inciſion auf gemeldete Art durch die Bruſthaut verrichtet iſt, fähret der Operateur mit dem Zeigefinger behutſam in die gemachte Oeffnung, um dem Blut oder der Materie einen freyen Auslauf zu verſchaffen. Wird zu der Zeit von dem unterſten Theil der Lunge eine Portion in die Wunde getrieben, ſo beuget er ſolche wieder einwärts, wozu ſich auch einige einer geraden ſilbernen bloßen Sonde oder Catheders bedienen, und wenn er fühlet, daß die Lunge an dem Orte mit der Bruſthaut veſt ſitzet, macht er ſolche mit dem Finger umher vorſichtig los, damit das extravaſirte Geblüte einen freyern Ausfluß gewinnen könne. Sollte aber ein geronnenes Geblüte oder eine dicke Materie ſolchen Ausfluß hemmen, ſo bedienet man ſich der vorgemeldeten Injection, und läßt ſoviel als möglich herausfließen.

§. 17. Man muß aber wegen der äußerlichen Luft ſoviel möglich hiermit eilen, und den Patienten nicht lange quälen; ſondern ihn auf ſolche Art verbinden, daß die zurückgebliebene Materie ſich, des Verbandes ungeachtet, allmählig herausziehen könne. Zu dem Ende wird ein einfaches, nach Proportion der gemachten Oeffnung länglichrundes, mit einem ſchmalen Ende verſehenes Läppchen in die Wunde gebracht, alſo, daß deſſen Umkrais zwiſchen die Lunge und die Bruſthaut geſchoben werde, und das ſchmale Ende zum Herausziehen in der Wunde bleibe. Hierauf legt man ein zuſammengebundenes Bäuſchchen von

Carpey und etliche Plumaceaux drüber her, oben auf aber ein Paar Compreſſen, und bedeckt ſolches zuſammen mit einem großen Pflaſter, deſſen Umkrais auf der Haut wohl anklebet. Dieſes alles aber wird durch eine dreyfache in der Länge zuſammengelegte Serviette beveſtiget, welche rund um die Bruſt über das Pflaſter hergezogen wird; und damit dieſes ſich nicht verſchiebe, ſo applicirt man noch über die Schultern eine geſpaltene Binde, oder ſogenannte Scapulair, welche hinten und forne auf der Serviette beveſtiget werden muß. Auf dieſe Art wird die Materie nicht geſtopft, ſondern kann ſich füglich durch das Läppchen in die Carpey und Compreſſen einziehen.

§. 18. Der friſche Verband kann auf ſolche Art des Tages einmal geſchehen; wenn aber der Patient eine ſchwere Reſpiration von der ſich ſammlenden Materie verſpüret, muß man ſich alsdenn an keine Zeit kehren. Bey einem jeden Verbande nun läßt man, ſoviel als flüßige Materie verhanden iſt, heraus fließen, und befördert auch wohl ſolchen Ausfluß, wenn es nöthig iſt, durch Einſprützungen. Wird man aber gewahr, daß nichts mehr von innen herausfließet, ſo läßt man das leinene Läppchen zurück, und füllt die Wunde mit Plumaceaux, welche mit etwas Balſamo Arcaei oder andern balſamiſchen Liquore beſtrichen worden, gehörig aus, und befördert alſo die gänzliche Zuſammenheilung derſelben.

§. 19. Hierbey iſt noch zu merken, daß ſich ein Bruſtgeſchwür nach einem vorhergegangenen Seitenſtechen in der Duplicatur der Bruſthaut ſelbſt formiren könne, alſo, daß in ſolchem Falle die Materie gleichſam in einem Sack geſchloſſen hängt, und ſich nicht über dem Zwerchfell ausſchüttet. Ja man hat auch Exempel, daß ſich eine ſolche Sammlung bey zuſammengewachſenen Lungen und der Bruſthaut unter dem äußerſten Ende der Lunge formiret, und alſo hängend oder ſchwebend das Zwerchfell gleichfalls mit beläſtiget. In ſolchem Fall wird, wie leicht

leicht zu erachten, die Operation, wenn ſie nach voriger Art eingerichtet iſt, fruchtlos ſeyn. Derohalben hat man ſich bey ſolchen Umſtänden an den vorigen Ort der Inciſion nicht zu kehren, ſondern man verrichtet ſelbige unmittelbar auf dem Orte eines ſolchen Abſceſſes nach den vorigen Umſtänden. Was die Operation und den Verband ſelbſt betrifft, ſo hat man nicht nöthig, daß man in dieſem Fall mit dem Finger die Lunge ablöſet, oder den Sack der Bruſthaut durchreißet. Auf beyde Art würde nothwendig die Materie aus ihrem beſchloſſenen Umkraiſe in die Höhle der Bruſt fallen, und abermals die Operation ſchwer oder fruchtlos machen. Die Kennzeichen aber, um den Ort eines ſolchen Abſceſſes zu entdecken, ſind ins beſondere dieſe:

I. Wenn eine Entzündung, nebſt einem Fieber und Stechen, an dem verletzten Orte vorhergegangen.

II. Wenn kein kritiſcher Ausfluß, weder durch den Auswurf, noch durch den Urin oder Stuhlgang mit Nachlaſſung der Zufälle erfolget;

III. Sondern vielmehr ein beſtändiges ſchleichendes Fieber, das ſich bisweilen erhitzet, und öfters mit kalten Schweiße äußert, fortdauret.

IV. Wenn eine beklemmte Reſpiration ohne fließende Materie, nebſt einem trockenen Huſten wahrgenommen wird.

V. Wenn ſich endlich ein ſachter ziehender Schmerz, vornehmlich bey ſtarker Inſpiration, an den Orten des Abſceſſes äußert.

§. 20. Wenn man nun gewahr wird, daß ein weißlicher gleichförmiger und nicht übelrichender Eiter herausgehet, und der Patient keinen dünnen Durchfall, kein ſonderliches Fieber und keinen großen Durſt hat, hingegen ſich ſowohl der Schlaf als der Appetit zum Eſſen wieder einſtellen; kann man zur völligen Geneſung des Patienten gute Hoffnung ſchöpfen. Wenn aber die Materie

terie auf einmal dünne, braunröthlich und übelriechend heraus ſtürzt, und dabey die Inſtrumente, als die Sonde, und was man ſonſt dabey gebraucht, braun anfrißt; ſo iſt die höchſte Gefahr vorhanden, und der Patient ſtirbt entweder in den erſten Tagen, oder bleibet beſtändig ſchwindſüchtig.

§. 21. Was endlich die innerliche Cur betrifft, ſo iſt zu merken, daß ſolche bey allen Bruſtwunden, die mit einer Verletzung der Lunge verknüpft ſind, von großer Wichtigkeit ſey, indem die beſtändige Bewegung dieſes Eingeweides bey der Reſpiration die völlige Heilung überaus ſchwer macht; daher denn mehrentheils Lungen- und Blutgeſchwüre und dergleichen zurück bleiben, welche hernach zu einer völligen Lungenſucht und einem beſtändig auszehrenden Fieber den Weg bahnen.

§. 22. Die Hauptanzeige und Abſicht bey der innerlichen Cur beruhet aber im folgenden:

I. Daß man die Preſſung des Geblütes in der Lunge, und dahero zu Anfange entſtehende innerliche Verblutungen durch die bekannten Hülfsmittel, nämlich das Aderlaſſen und Reinigung des Leibes, durch Clyſtiere und gelinde Laxiermittel zu vermindern ſuche, welche, nach Befinden, ſo oft als nöthig zu wiederholen ſind.

II. Daß man die Bewegung der Lunge ſoviel möglich mäſſige; daher der Patient ſich wenig bewegen, vielmehr ganz ſtille liegen und wenig oder gar nichts ſprechen muß.

III. Daß man dem Patienten ſolche Speiſen und Arzneyen verordne, die von einer ſchleimigen viſcöſen balſamiſchen Eigenſchaft ſind, welche, wenn ſie durch das Geblüte ausgebreitet, und zur verletzten Lunge gebracht worden, die Heilung zu befördern fähig ſeyn: Derohalben muß dem Patienten nichts als flüßige Speiſe, nämlich, Fleiſchbrühe, Graupen, Habergrütze, Körbelſuppe und dergleichen; ſtatt des Getränks aber eine

Ptiſane von Hordeo, radice Graminis und Liquiritiæ gereicht werden. Was die Medicamente betrifft, müſſen die erſte Zeit über ſolche genommen werden, die eine gelinde Ausdämpfung unterhalten, damit die fieberhaften Bewegungen nicht überhand nehmen, z. E.

℞. Aquae Hyſſopi, Chaerefolii, Scabioſae, Carduibenedict. āā. ℥iß. Oculi cancri citrati ℈iv. ♁nii diaphoretici ℈ij. Syrup. Capillorum veneris ℥j. M. Wovon alle 2 Stunden ein halb Theeköpſchen voll kann gegeben werden.

Hernachmals können auch die Infuſa an ſtatt eines Thees aus Wund-Bruſt- und balſamiſchen Kräutern fleißig getrunken werden, und ſobald keine fieberhaften Bewegungen mehr verſpüret werden, können Eſſentiae vulnerariae balſamicae, als: Eſſent. Succin. Myrrh. mit der Eſſent. Caſcarillae und Scordii etc. verſetzt, nicht undienlich ſeyn. Wenn man mehrere balſamiſche Sachen mit darunter brauchen will, ſo iſt von einigen folgendes Oel mit Nutzen gebraucht worden: z. E.

℞. Oleum Amygdalar. dulcium, Nucleor. biſtatiae āā. ℥v. wovon alle 2 Stunden ʒj. gegeben werden kann.

Endlich wird auch die Terebinthina c. ♁ Rad. Liquirit. zu Pillen gebracht, und des Tages etwan viermal, ungefähr vier Gran ſchwer, jedesmal gegeben. Das übrige, was hier zu erinnern wäre, ſoll weiter unten bey den innerlichen Krankheiten, wo von den Blut- und Lungengeſchwüren gehandelt wird, weitläuftiger geredet werden.

Das

Das vierte Kapitel.

De Vulneribus Abdominis

oder

Von den Wunden des Unterleibes.

§. 1.

Der Unterleib iſt nicht weniger denen Verwundungen unterworfen, als das Haupt und die Bruſt, ja, nach Beſchaffenheit derer in ſelbigen befindlichen Theilen ſind dieſe Wunden eben ſowohl vor ſich tödtlich, oder auch von einer langwierigen beſchwerlichen Heilung.

§. 2. Dieſe Wunden werden gleichfalls gar füglich in einfache nicht penetrirende, und in die Höhle des Leibes penetrirende eingetheilet. Die einfachen betreffen nur die äußerlichen Integumente und Muſkeln, und dringen alſo nicht durch das Darmfell (Peritoneum); derohalben kann man ſie gar leicht erkennen:

I. Aus der Nachricht der Verwundung und des Inſtruments, womit ſelbige geſchehen iſt.

II. Durch das Sondiren, und

III. wenn es nöthig iſt, durch die Injection, wie bey den Bruſtwunden gemeldet worden.

§. 3. Diejenigen Wunden, welche bis in die Höhle des Unterleibes dringen, ſind ſo ſehr unterſchieden, als die Theile ſelbſt, ſo in dieſer Höhle beſchloſſen werden; jedoch ſind einige Theile und Eingeweide dieſer Gefahr mehr ausgeſetzt, als andre. Das Netz, die Gedärme mit ihrem Gekröſe, Leber, Magen und Milz leiden insgemein,

gemein, wenn vor- und ſeitwärts eine Verwundung geſchiehet; weniger aber die Nieren, das Gekröſe (Pancreas), die Ciſterna lumbaris mit ihrem Bruſtgange, die große Pulsader und die Hohl- und Pfortader mit ihren großen Zweigen; am allerwenigſten aber die Blaſe, und die Gebährmutter mit ihrem Zubehör, weil ſie in der Höhle des Beckens mit veſten Beinen umgeben, und daher vor vielen Arten der Verletzung ſicher ſind.

§. 4. Die Kennzeichen dieſer in die Höhle des Leibes penetrirenden Wunden werden überhaupt aus der Unterſuchung geſchloſſen, welche zuvor bey den einfachen Wunden angegeben worden, da man nämlich aus der Art der Verwundung, mit Beyhülfe der Sonde, oder auch durch die Injektion gewahr wird, daß die Wunde durch das Darmfell (Peritoneum) penetriret.

§. 5. Insbeſondre hat man zuweilen noch ein und andre Kennzeichen, was für ein Theil im Unterleibe verletzet ſey; dieſe werden nun hergenommen:

I. Aus der Lage oder Art der Wunde, aus welcher man nach genauer Wiſſenſchaft der Struktur abnehmen kann, was für ein Eingeweide in ſelbiger Gegend verletzet ſeyn müſſe.

II. Aus denen durch die Wunden zuweilen heraustretenden Feuchtigkeiten, als da ſind: Die Speiſen und Getränke, wenn der Magen verletzet iſt; der Chylus, wenn die kleinen Gedärme geöffnet ſind; die Excremente, wenn die großen Gedärme verwundet ſind; die Galle, wenn die Gallenblaſe, der Leber- und Gallengang (Ductus hepaticus, cyſticus ſ. choledochus) durchſchnitten iſt; der Urin, wenn die Blaſe zertrennet iſt; ein ſchwarzes Geblüte, wenn die Milz Noth gelitten hat u. d. g.

III. Aus denen dabey vorfallenden Zufällen, als heftigen Schmerz, ſpaſmodiſchen und convulſiviſchen Bewegungen, hitzigen Fieber, blaſſen Farbe des Geſichts, kalten

ten Schweiß, ſchwachen Puls, Ohmachten und dergleichen.

IV. Aus denen verwundeten innerlichen Theilen ſelbſt, die ſich zuweilen in oder außerhalb der Wunde zeigen, als das Netz, die zerſchnittenen kleinen oder großen Gedärme ſelbſt, auch zuweilen eine Portion von der Leber.

§. 6. Wenn man nun die Nothwendigkeit der Verrichtungen aller im Unterleibe befindlichen Theile, wozu ſie von der Natur angeordnet ſind, betrachtet, wird man leicht ermeſſen können, daß die Verletzungen beſagter Theile nicht ohne große Gefahr des Lebens, oder wenigſtens der Geſundheit, geſchehe, denn:

I. Muß man befürchten, daß die extravaſirten ausgeſchütteten Feuchtigkeiten, es ſey Geblüte, Galle, Excremente, Urin u. d. g. die ſich allhier im Unterleibe ſammlen, verderben, faulen und die geſunden Theile anfreſſen, oder corrodiren müſſen.

II. Daß die häufigen in allen erwähnten Theilen befindlichen Nerven, ſo vom achten Paare und von denen zwiſchen den Rippen entſpringen, und netzweiſe an einander hängen, wenn ſie an einem Orte verletzet ſind, alle die übrigen Eingeweide angreifen, in ſpaſmodiſche Bewegung bringen, die Verrichtungen derer Theile beſchädigen, den Umlauf des Geblütes hemmen, und folglich zu tödlichen oder höchſtgefährlichen Zufällen Gelegenheit geben können.

III. Daß die zertrennten großen Blutgefäße der großen Puls- Hohl- und Pfortader eine plötzliche oder nach und nach tödtliche Verblutung zu verurſachen pflegen.

IV. Daß die natürliche wurmförmige Bewegung des Magens und der Gedärme der Conſolidation dieſer Theile ſehr beſchwerlich fällt, zu geſchweigen der natürlichen Bewegung des Unterleibes, ſo beſtändig zur Reſpiration und Entledigung der Excremente erfordert wird.

§. 7.

§. 7. Aus dieſem itzt angeführten iſt nun leicht zu erachten, was von dem Ausgange der Wunden des Unterleibes und von der abzufaſſenden Anzeige zu urtheilen ſey. Die ſimplen Wunden unterſcheiden ſich von denen ſimplen Wunden andrer Theile nicht, was die Anzeige und Cur betrifft, es ſey denn, daß die Wunde ſehr lang und dahero eine Zuſammenfügung erfordert, oder, daß ſie durch die Muſkeln bis auf das Darmfell dringet; da denn die ſtarke Bewegung und Preſſung der innerlichen Theile zu einer Relaxation des Darmfells Gelegenheit geben würden, weil die Stärke an dem verletzten Orte vermindert, und alſo ein Austritt oder Vorfall des Netzes oder der Gedärme, durch das ausgedehnte Darmfell, verurſachet würde. Bey denen in die Höhle des Leibes penetrirenden Wunden aber, wenn ſelbige nur ſimpel penetriren, und kein innerliches Eingeweide dabey verletzet iſt, hat es gleichfalls wegen der Geneſung keine Schwürigkeit; vielweniger ſind hierbey üble Folgerungen zu beſorgen, es ſey denn, daß durch eine ſtarke Oeffnung oder Wunde, welche von einem ſchneidenden Inſtrumente verurſachet worden, das Netz und die Eingeweide mit Gewalt herausgetrieben würden. Wo aber bey einer ſolchen in die Höhle des Leibes dringenden Wunde, zugleich ein oder anderes Eingeweide verletzet iſt, ſo wird die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Geneſung nach Beſchaffenheit und nach der Funktion des verletzten Eingeweides oder Theils beurtheilet. Die Wunden am Netze ſind an ſich ſelber nicht gefährlich, wenn nicht durch eine Zertrennung ſtarker Blutgefäße ein gar zu heftiger, und folglich tödtlicher, Ausfluß des Geblütes verurſachet wird. Wenn aber das Netz zugleich mit herausgezogen und nicht vorſichtig traktiret wird; ſo entzündet es ſich und verfaulet in kurzer Zeit, und verurſachet dahero eine gefährliche innerliche Corruption, welche gemeiniglich den Tod nach ſich zu ziehen pflege-

 get.

get. Die Wunden des Magens ſind vor langen Zeiten und ſchon vom HIPPOCRATE vor ungezweifelt tödtlich gehalten worden, deſſen Ausſpruch auch wohl mehrentheils zutreffen mag; jedoch hat man die bekannten Exempel von dem preußiſchen und böhmiſchen Meſſerſchlucker, als welchen allen beyden die eingeſchluckten Meſſer einige Zeit hernach glücklich heraus geſchnitten, und die Patienten beym Leben erhalten worden. Hierbey iſt noch zu merken, daß die Wunden im hintern und untern Theile des Magens, wegen der herausfließenden Speiſen, und die am linken Mundloche deſſelben, wegen derer häufigen Nerven am gefährlichſten, oder vielmehr an und vor ſich ſelber tödtlich ſeyn. Die Wunden am Eingeweide ſind überhaupt höchſt-gefährlich, abſonderlich, wenn die kleinen Gedärme berühret, und ſolche Wunden mit den äußerlichen nicht correſpondiren, weil ſonſt die Verſchüttung der Materie des Speiſeſafts eine tödtliche Fäulung im Unterleibe erwecket; jedoch ſind die Wunden, ſo in die Queere durchgehen, viel ſchlimmer, als die der Länge nach eingeſchnitten ſeyn.

Wenn ein Theil des Eingeweides gänzlich durchſchnitten, und der oberſte Theil durch die äußerliche Wunde mit herausgezogen worden, kann ſolche in der Wunde veſt geheilet, folglich die Wunde offen gehalten, und der Patient vom unumgänglichen Tode errettet werden. Hierbey aber iſt noch zu merken, daß, wenn jemand nüchtern und folglich bey ſchlappen Gedärmen verwundet wird; ſo pflegen ſie insgemein auszuweichen, alſo, daß ihnen die Spitze eines ſtechenden Gewehrs nicht leicht ſchadet; das Gegentheil aber ereignet ſich bey einem ſtechenden und ſchneidenden Gewehr zugleich, da denn insgemein durch eine äußerliche Oeffnung der Wunde die Gedärme herausgetrieben werden, und wenn auch keine Verletzung derſelben geſchiehet, ſo iſt doch die Cur an ſich ſelber hernachmals beſchwerlich und gefährlich genug.

Die

Die Wunden der Leber und Milz, wenn ſolche nur obenhin geſchehen, und keine Verletzung großer Blutgefäße nach ſich ziehen, ſind an ſich ſelber bey einem übrigens geſunden Menſchen nicht tödtlich, und können durch eine vorſichtige und behutſame Cur wohl wieder hergeſtellet werden; das Gegentheil aber verhält ſich bey tiefen Verletzungen und Zerſchneidung größerer Blutadern.

Die tiefen Wunden der Nieren, der Harngänge (vreterum) und der Blaſe, in ſo weit dieſe letztere vom Darmfell bedecket wird, ſind gleichfalls tödtlich, weil unaufhörlich eine Menge extravaſirter Feuchtigkeit oder Urin in die Höhle des Leibes austritt, und daſelbſt faulet. Hingegen ſind die Wunden der Blaſe, ſo ſich gegen der unterſten Oeffnung des Beckens befinden, und oberwärts über dem Schloßbeine (Oſſe Pubis) hinter dem Darmfell, wenn nämlich dieſes nicht durchſchnitten, an ihnen ſelber nicht tödtlich, weil der Urin aus ſelbigen in die Höhle des Leibes nicht fallen kann.

Die Durchſchneidung der Gallenblaſe mit ihren Canälen läßt allezeit eine Verletzung der Leber oder der kleinen Gedärme vermuthen, an ſich ſelber aber iſt ſolche Verletzung, wegen des beſtändigen Ausflußes der Galle, die auf keine Weiſe kann geſtopft werden, tödtlich.

Was übrigens die Verletzungen der großen Blutgefäße betrifft, welches die beyden großen Puls- und Hohladern ſelbſt, oder deren größere Zweige in denen Eingeweiden ſind; ſo iſt leicht zu ermeſſen, ob ſolche beſtändige Blutung, da man nicht zukommen kann, zu curiren ſey oder nicht. Gleiche Bewandniß hat es auch mit der in dem Gekrös an den Gedärmen befindlichen Ciſterna lumbali und Ductu Thoracico.

§. 8. In der Cur hat man wiederum dahin zu ſehen, ob die Wunde einfach oder compliciret ſey, welches die vorher angegebenen Kennzeichen beurtheilen müſſen.

Bey denen ſimplen Wunden, welche nicht in die Höhle des Leibes penetriren, hat man zwar überhaupt nur dasjenige zu beobachten, was bey denen Wunden insgemein iſt angemerket worden. Jedoch hat man noch hierbey auf einige Umſtände Achtung zu geben, und zwar:

I. Wenn eine ſolche ſimple Wunde ziemlich lang iſt, und in der Mitte mehrentheils oder auch ganz bis aufs Darmfell dringet; ſo iſt, wenn man einem Darmbruch oder Ausdehnung des Darmfells zuvorkommen will, nöthig, daß man die zertrennten Theile durch eine Sutur beveſtiget, wodurch nicht nur einem ſolchen Vorfall des Darmfells vorgebeuget, ſondern auch die geſchwinde Heilung durch Aneinanderbringung der Lefzen der Wunde um ſo viel mehr befördert wird; es geſchehe nun dieſes durch eine wahre oder falſche Sutur, wovon hernach Erwähnung geſchehen ſoll.

II. Wenn das Geäder derer Muſkeln des Unterleibes, es ſey in der weißen Linie oder unterwärts über dem Gedärme, verletzet iſt, muß ein vernünftiger Wundarzt beym Gebrauch der Arzeneyen Achtung geben, daß er ſolche als verletzte nervöſe und flechſichte Theile tractiret, wovon hernach beſonders wird gehandelt werden. Eben dieſes gilt auch

III. von denen Verletzungen des Nabels.

§. 9. Die Wunden des Schmeerbauchs, welche in die Höhle des Leibes ſelbſt penetriren, ſind von größerer Wichtigkeit und Vorſichtigkeit, als die vorigen. Das vornehmſte, was einem Wundarzt hierbey zu unternehmen oblieget, iſt, daß er nach den vorgemeldeten Kennzeichen ordentlich unterſuche, was bey einer ſolchen Wunde vor innerliche Theile verletzet ſeyn; wenn er nun befindet:

I. Daß die Wunde zwar durch das Darmfell penetriret, aber keine innerlichen Gedärme zugleich mit berühret ſeyn; ſo können ſich dennoch folgende Zufälle ereignen, worauf man hauptſächlich zu ſehen hat:

1) Kann

1) Kann eine Portion vom Netze mit herausgezogen ſeyn, welches, weil es insgemein, ſeiner zarten Struktur halber, entweder mit verwundet iſt, oder auch in wenig Stunden in eine Corruption tritt; ſo iſt das rathſamſte, die herausgezogene Portion mit einem gewichſten Faden zu unterbinden, und die Enden des Fadens außerhalb der Wunde zu beveſtigen, damit die Abſonderung in wenig Tagen könne abgewartet werden.

2) Kann ein Theil von den dünnen Gedärmen, als von dem krummen oder Winddarm mit heraus fallen. Weil nun die darauf folgende Entzündung, ſowohl der äußerlichen Wunde, als auch der Gedärme, weil ſie geklemmet ſind, die Hineinbringung derſelben ſchwer macht; ſo hat der Wundarzt zuvörderſt auf die Hineinbringung zu denken, welche durch äußerliche beſtändige Bähungen aus erweichenden und reſolvirenden Sachen mit Milch gekocht, befördert wird. Einige recommendiren hierzu rohes Garn in Milch gekocht und übergeſchlagen; andre aber bedienen ſich der aufgeſchnittenen Thiere, und wenn die Menge der herausgefallenen Gedärme und die Heftigkeit der Entzündung das Wiederhineinbringen unmöglich machen ſollte, ſo iſt die Erweiterung der äußerlichen Wunde das ſicherſte Mittel. Dieſe Abſicht zu erreichen, wird dieſelbe vermittelſt einer hohlen ſilbernen Sonde und Biſtouris behutſam verrichtet, wobey man jederzeit auf des Orts Beſchaffenheit, wo man erweitern will, und auf den Zuſtand der herausgetretenen Gedärme Achtung geben muß, wovon hernach bey der Bauchnath ein mehreres folgen wird.

II. Wenn die gegenwärtigen Kennzeichen lehren, daß die kleinen Gedärme verwundet ſind, hat man zur glücklichen Cur wenig Hoffnung, abſonderlich, wenn die

Arzeneymittel müſſen zurück bleiben, weil die wurmförmige Bewegung der Gedärme hierdurch zu heftig erreget wird. Ein wenig gewärmter guter Wein, mit einer Wundeſſenz vermiſcht, kann nicht ſchaden; abſonderlich, wenn das Wundfieber nicht gar zu heftig, und eine Verſtopfung des Leibes zugegen iſt, müſſen ſelbige durch gelinde Clyſtiere gehoben werden. Die äußerliche Wunde wird beſſer mit Balſamicis ſpirituoſis, als mit digeſtiuis tractiret. Z. E.

Eſſ. Myrrh. ſine alcal. Maſtichis ſ. Succini, ſine alcali, mit ♎ Terebinth. Theriacali, und Balſamo Peruuiano ſ. de Copaiua verſetzet.

V. Wenn man aus den Kennzeichen wahrgenommen hat, daß die Leber geſtochen oder geſtreift iſt, und man aus dem Ort der äußerlichen Wunde urtheilet, daß der convexe Theil derſelben berühret ſey; ſo hat man Exempel, daß dergleichen Verwundungen zuweilen glücklich curiret worden ſind. In dieſem Fall verhindert die Vereinigung der Oberfläche der Leber mit dem Darmfell, daß der Ausfluß der Feuchtigkeiten, als der Materie, des Bluts u. ſ. f. in die Höhle des Leibes nicht fallen können, da denn die innerliche Wunde dieſes Darms ſich gar bequem durch die äußerliche Wunde reinigen, und alſo eine Heilung verſtatten kann, welches um ſoviel eher geſchiehet, wenn keine große Blutgefäße verletzet, und folglich die Krankheit keine gar zu heftigen Zufälle begleiten. Die äußerliche Handlung dieſer Wunden kann gleichfalls nach vorher beſchriebener Art verrichtet werden. Die innerlichen Arzeneyen müſſen hauptſächlich auf das Fieber eingerichtet werden, d. i. ſie müſſen die heftige Bewegung des Geblütes hemmen, wodurch zugleich der innerlichen Blutung, wenn einige ſtarke Blutgefäße verletzet ſind, vorgebeuget wird. Zu dem Ende ſind die Bezoartica fixa, die Abſorbentia, et Terrea bolaria ſehr dienlich, als ♁ diaphoretic.

tic. mit Conchis et Lap. Cancror. praeparatis, c. Bolo armen. ſ. Terra ſigillata und mit der Mumia verſetzet, von guter Wirkung, oder auch, wenn das Fieber nicht heftig iſt, eine Wundeſſenz mit darzwiſchen gebraucht. In der Diät muß gleichfalls obiges in Acht genommen werden, und den Leib muß man beſtändig mit Clyſtieren offen erhalten.

℞. Herb. alchymill. Sanicul. Pyrolae, Plantaginis, Betonicae āā. Mv. Rad. Tormentillae ℥j. Rad. conſolidae major. ℔ß. Rad. Imperatoriae ℥iß. Seminis Hyperici ʒiiß. Miſce.

Dieſes wird klein geſchnitten, in Wein und Waſſer gleichviel 14 Tage lang digeriret, alsdenn ausgepreſſet, und in einem Kolben bis zur Conſiſtenz eines Syrups abgerauchet, dann der ſechſte Theil vom Spir. vin. darzu gemiſchet, und der Syrup aufgelöſet, ſo wird es eine gar gute ſaturirte Eſſenz, welche zu 20, 30, 40 bis 50 Tropfen gegeben werden kann.

VI. die Wunden der Nieren, wenn ſelbige durch ihre Kennzeichen beurtheilet worden, desgleichen auch diejenigen, ſo in denen Harngängen der Blaſe oder im Vtero vorfallen, haben in der Cur nichts beſonders, und man muß das meiſte, weil man nicht darzu kommen kann, der Natur überlaſſen. Derohalben lauft alles dasjenige, was ein Heil- oder Wundarzt hierbey zu thun hat, da hinaus, daß er alles ſchädliche in der Diät abhalte, dem Fieber widerſtehe, und etwan durch innerliche reſolvirende, balſamiſche, diurtiſche Arzeneyen der Natur zu Hülfe komme. Z. E.

℞. Oculor. Cancror. praeparat. ʒj. Succin. praeparat. ʒß. Terebinth. coctae ℈j. Spermatis Ceti ℈ij. f. ℥ ad ℈j. zum öftern gegeben. Aeußerlich kann die Eſſent. Vulneraria mit Balſamo Peruuiano, oder mit deſſen Eſſenz, oder mit der Eſſ. Opobalſamo verſetzet, von guter Wirkung ſeyn.

VII. Die Verletzungen der übrigen Theile im Unterleibe, nämlich des Meſenterii, Pancreatis und dergleichen, verdienen keine beſondere Betrachtung, indem eben daſſelbige hier gilt, was bereits vorher von denen vorigen Theilen iſt erinnert worden, nämlich die Einrichtung der Diät, und Abwendung oder Zurückhaltung des Wundfiebers, indem die Heilung, weil man unmittelbar nichts appliciren kann, lediglich der Natur zu überlaſſen iſt.

§. 10. Die Größe der Wunden des Unterleibes, die ſtarke Preſſung der Theile in ſelbigen, und die beſtändige Bewegung dieſer Theile, vermittelſt der Reſpiration, haben vor Alters ſchon die Nothwendigkeit des Heftens, oder der Suturen, als durch welche der Preſſung widerſtanden, und die Lefzen der Wunden aneinander gebracht, und folglich die Conſolidation beſchleuniget wird, gezeiget, und deren Nutzen beſtätiget.

§. 11. Ob nun zwar eigentlich nur die Bauchnath zu unſerm itzigen Vorhaben gehöret, ſo wird doch, um beſſerern Verſtändniſſes willen, nicht undienlich ſeyn, überhaupt eine kurze Nachricht von denjenigen Suturen zu geben, welche heutiges Tages noch im Gebrauch ſind, und deren Nothwendigkeit der vielfältige Nutzen zum öftern erwieſen hat.

§. 12. Man theilet die Suturen insgemein in wahre und falſche ein. Die falſchen gehören eigentlich nicht zu den Suturen, indem ſie nicht durch die Nadel und Faden, ſondern vermittelſt der Heftpflaſter verrichtet werden. Die wahren Suturen, welche durch Nadel und Faden geſchehen, werden von denen Alten überhaupt wieder in zwo Klaſſen eingetheilet, nämlich:

I. In vereinigende oder zuſammenhaltende Suturen, lat. Suturae vnientes ſ. incarnantes, franz, Sutures uniſſantes ou incarnatives, da ein jeder Stich oder Heft

von

von dem andern unterſchieden und vor ſich allein beveſtiget wird.

II. In zurückhaltende Suturen, lat. Suturae reſtringentes, franz. Sutures reſtrictiues, da ein Stich mit dem andern zuſammenhängt, und am Ende auf einmal beveſtiget wird.

Zu der erſten Klaſſe werden folgende Arten gerechnet:

1) Die unterbrochene Nath, lat. Sutura interciſa ſ. intercepta, franz. Suture entrecoupée, da ein jeder Stich beſonders beveſtiget wird.

2) Die umgewundene Nath, lat. Sutura intorta, franz. Suture entortillée, da vermittelſt der Nadel und um ſelbige gewundenen Fadens die Leſzen der Wunden an einander gehalten werden.

3) Diejenige Nath, welche die Franzoſen Suture encheuillée ou enplumée nennen, da vermittelſt zweyer Riegel und Faden die Leſzen der Wunden gegen einander gezogen und beveſtiget werden.

Zu der zwoten Klaſſe zählet man:

1) Die Kürſchnernath, lat. Sutura Pellionum, franz. Suture de Pelletier.

2) Die Schuſternath, lat. Sutura Sutorum, franz. Suture de Cordonnier.

3) Die Schneidernath, lat. Sutura Sartorum, franz. Suture de Couturier.

4) Diejenige Nath, da die Nadel von außen nach innen geſtochen wird, lat. Sutura ab extra ad intra, franz. Suture du dehors au dedans.

5) Die Nath, da man die Nadel von innen nach auſſen treibet, lat. Sutura ab intra ad extra, franz. Suture du dedans au dehors.

6) Endlich die Nath, ſo durch den Kreuzſtich nach des CELSI Art verrichtet wird, lat. Sutura cruciata CELSI.

§. 13.

§. 13. Von allen itzt erwähnten wahren Suturen ſind heutiges Tages keine mehr üblich, als die dritte von der erſten Art, und die erſte von der zweyten Art, nämlich die Kürſchnernath; welche aber doch nur bey dem einzigen Zufall ſtatt findet, wenn bey einer Wunde im Unterleibe zugleich eine Wunde im Eingeweide anzutreffen iſt; da denn ſelbige, wenn ſie zugleich durch die äußerliche Wunde mit zum Vorſchein kommt, mit der Kürſchnernath zuſammengeheſtet wird, wovon weiter unten gehandelt werden ſoll.

§. 14. Die ſogenannten falſchen Suturen, nämlich diejenigen, welche durch Heftpflaſter verrichtet werden, ſind in den folgenden Zeiten gleichfalls aus der Mode und ins Vergeſſen gekommen, bis itzo die neuern franzöſiſchen Wundärzte ſolche wieder hervorgeſucht und ihren Nutzen bey gar vielen Fleiſchwunden, vornehmlich in denen Extremitäten wahrgenommen haben; jedoch iſt hierinnen die alte Gewohnheit in ſoweit verändert worden, daß ſie anitzo an ſtatt der kleinen Pflaſter oder Stückchen Pflaſter, ſo ſie hierzu gebrauchten, weit größere nehmen, und vielmals beſſern Nutzen davon verſpüren, als von einer wahren Sutur, abſonderlich bey ſolchen Leuten, die eine Furcht oder Abſcheu haben, um die ohnedem bereits durchſchnittenen ſchmerzhaften Theile von neuen durchſtechen zu laſſen, zu geſchweigen, daß, wo Flechſen und Muskeln liegen, dergleichen Puncturen vielmals gefährliche Zufälle nach ſich ziehen, worzu auch viel mit beyträgt, wenn der Wundarzt die Struktur nicht recht verſtehet. Die Art und Weiſe aber, wie dergleichen falſche Nath verrichtet wird, beſtehet im folgenden: Der Wundarzt urtheilet aus den Umſtänden des Ortes und der Wunde, wie groß die Heftpflaſter ſeyn müſſen, wenn ſie die Conſtriction der Lefzen der Wunde bewerkſtelligen ſollen; darauf ſchneidet er zwey Stücke neue Leinewand nach ſolcher erforderten Größe, und nach der bequemſten Figur des

verletz=

verletzten Theils; endlich macht er forne an dieſen Leinwandpflaſtern eine Borte oder Saum, ohngefähr eines Fingers breit, und zwar an dem Orte, welcher die Lefzen der Wunde berühren ſoll. An dieſen Saum werden 2, 3, oder mehr Bänder angenähet, und darauf die beyden leinenen Tücher mit einem ſtarken klebenden Pflaſter *) überſtrichen; wenn darauf der verletzte Theil von den Haaren befreyet iſt, ſo werden dieſe beyden Pflaſter mit ihrem Saume, in gleicher Weite nach der Lefze der Wunde zu gerechnet, auf die Art appliciret, daß ein jedes Pflaſter eines kleinen Fingers breit von der Oeffnung der Wunde abzuſtehen kommt. Darauf wird zu beyden Seiten von einem Bedienten die Wunde und ihre fleiſchigten Theile, welche nach der Wunde zu gehen, zuſammengeſchoben, da unterdeſſen der Wundarzt zuerſt die mittelſten Bänder, hernach die auf beyden Seiten mit einem einfachen Knoten und einer Schleife zuſammen ziehet und zubindet. Ueber dieſe zuſammengezogenen Lefzen der Wunde leget man ein Plumaceau, in Wundbalſam eingetaucht, und ſeitwärts über die Pflaſter an beyden Seiten eine längliche dicke Compreſſe, und beveſtiget dieſes alles mit einer zuſammenhaltenden Binde. Des andern Tages ſiehet man zu, ob die Bänder noch veſte genug zuſammen halten, wo nicht, ſo ziehet man ſelbige ein wenig dichter, und feuchtet die Plumaceaux von neuen mit einen Wundbalſam an, und fährt damit bis zur Conſolidation fort, nachdem man bey einem jeden Verbande die vorher erwähnten Compreſſen durch die Bandage beveſtiget hat. Man kann auch dieſe Art der falſchen Nath mit einem einzigen Pflaſter verrichten, welches aber ſo groß ſeyn muß, als die vorhin erwähnten alle beyde, und welches auch in der Mitte, wo es die Wunde berühret, mit kleinen

*) Von den Franzoſen wird gemeiniglich das Emplaſtrum Andreae de Cruce genommen.

Bey denen ſimplen Wunden, welche nicht in die Höhle des Leibes penetriren, hat man zwar überhaupt nur dasjenige zu beobachten, was bey denen Wunden insgemein iſt angemerket worden. Jedoch hat man noch hierbey auf einige Umſtände Achtung zu geben, und zwar:

I. Wenn eine ſolche ſimple Wunde ziemlich lang iſt, und in der Mitte mehrentheils oder auch ganz bis aufs Darmfell dringet; ſo iſt, wenn man einem Darmbruch oder Ausdehnung des Darmfells zuvorkommen will, nöthig, daß man die zertrennten Theile durch eine Sutur beveſtiget, wodurch nicht nur einem ſolchen Vorfall des Darmfells vorgebeuget, ſondern auch die geſchwinde Heilung durch Aneinanderbringung der Lefzen der Wunde um ſo viel mehr befördert wird; es geſchehe nun dieſes durch eine wahre oder falſche Sutur, wovon hernach Erwähnung geſchehen ſoll.

II. Wenn das Geäder derer Muſkeln des Unterleibes, es ſey in der weißen Linie oder unterwärts über dem Gedärme, verletzet iſt, muß ein vernünftiger Wundarzt beym Gebrauch der Arzeneyen Achtung geben, daß er ſolche als verletzte nervöſe und flechſichte Theile tractiret, wovon hernach beſonders wird gehandelt werden. Eben dieſes gilt auch

III. von denen Verletzungen des Nabels.

§. 9. Die Wunden des Schmeerbauchs, welche in die Höhle des Leibes ſelbſt penetriren, ſind von größerer Wichtigkeit und Vorſichtigkeit, als die vorigen. Das vornehmſte, was einem Wundarzt hierbey zu unternehmen oblieget, iſt, daß er nach den vorgemeldeten Kennzeichen ordentlich unterſuche, was bey einer ſolchen Wunde vor innerliche Theile verletzet ſeyn; wenn er nun befindet:

I. Daß die Wunde zwar durch das Darmfell penetriret, aber keine innerlichen Gedärme zugleich mit berühret ſeyn; ſo können ſich dennoch folgende Zufälle ereignen, worauf man hauptſächlich zu ſehen hat:

1) Kann

1) Kann eine Portion vom Netze mit herausgezogen ſeyn, welches, weil es insgemein, ſeiner zarten Struktur halber, entweder mit verwundet iſt, oder auch in wenig Stunden in eine Corruption tritt; ſo iſt das rathſamſte, die herausgezogene Portion mit einem gewichſten Faden zu unterbinden, und die Enden des Fadens außerhalb der Wunde zu beveſtigen, damit die Abſonderung in wenig Tagen könne abgewartet werden.

2) Kann ein Theil von den dünnen Gedärmen, als von dem krummen oder Winddarm mit heraus fallen. Weil nun die darauf folgende Entzündung, ſowohl der äußerlichen Wunde, als auch der Gedärme, weil ſie geklemmet ſind, die Hineinbringung derſelben ſchwer macht; ſo hat der Wundarzt zuvörderſt auf die Hineinbringung zu denken, welche durch äußerliche beſtändige Bähungen aus erweichenden und reſolvirenden Sachen mit Milch gekocht, befördert wird. Einige recommendiren hierzu rohes Garn in Milch gekocht und übergeſchlagen; andre aber bedienen ſich der aufgeſchnittenen Thiere, und wenn die Menge der herausgefallenen Gedärme und die Heftigkeit der Entzündung das Wiederhineinbringen unmöglich machen ſollte, ſo iſt die Erweiterung der äußerlichen Wunde das ſicherſte Mittel. Dieſe Abſicht zu erreichen, wird dieſelbe vermittelſt einer hohlen ſilbernen Sonde und Biſtouris behutſam verrichtet, wobey man jederzeit auf des Orts Beſchaffenheit, wo man erweitern will, und auf den Zuſtand der herausgetretenen Gedärme Achtung geben muß, wovon hernach bey der Bauchnath ein mehreres folgen wird.

II. Wenn die gegenwärtigen Kennzeichen lehren, daß die kleinen Gedärme verwundet ſind, hat man zur glücklichen Cur wenig Hoffnung, abſonderlich, wenn die

Wunde des Darms an der äußerlichen Wunde mit zum Vorſchein kommt; in welchem letztern Fall man es lediglich der Natur überlaſſen muß, ob durch eine ordentliche Diät, mit Vermeidung aller Speiſen und Getränks, ausgenommen ein wenig Kraftbrühe, etliche Unzen auf einmal, ſolche Wunde bey ſtetig zuſammengefallenen Gedärmen ſich wieder ſchließen und conſolidiren wolle, wobey ein wiederholtes Aderlaſſen nach Befinden viele Dienſte thun kann. Kommt aber eine Wunde in denen Gedärmen durch einen Vorfall derſelben aus der äußerlichen Wunde mit zum Vorſchein; ſo iſt noch das einzige zweifelhafte Mittel, nämlich die Sutur der Darmwunde übrig, wovon hernach gehandelt werden ſoll.

III. Wenn aber die Verletzung der großen Gedärme aus denen Kennzeichen erkannt worden, ſo iſt wegen der Lage ſolcher Gedärme noch mehr Hoffnung zur Geneſung übrig; denn wenn dergleichen Unglück den großen Maſtdarm (Inteſtinum Colon) in der rechten oder linken Seite betrifft; ſo kann die Verletzung, weil der Darm überall an gedachten Orten mit dem Darmfell veſt an einander hänget, ſich mit ſelbigen in der äußerlichen Wunde wieder zuſchließen, und wenn er auch bey einer großen Wunde ganz durchſchnitten iſt, ſo kann deſſen oberſter Theil in beſagter Wunde veſt geheilet, offen erhalten und alſo ein Anus artificialis formiret werden, wovon weiter unten bey denen Suturen ein mehrers vorkommen wird. Wenn aber ſolche Wunden vorwärts angebracht ſind, daß ſie den großen Maſtdarm oben oder ſeitwärts berühren, ſo iſt wenig Hoffnung zur Wiedergeneſung übrig; indeſſen kann man alles dasjenige, was vorher wegen der ordentlichen Diät berühret worden, allhier gleichfalls aufs genaue in Acht nehmen.

IV. Wenn die Kennzeichen lehren, daß der Magen bey einer Verwundung verletzet worden, ſo iſt zwar, wie bey den vorigen, ſolche Verletzung, was die Geneſung betrifft, ſehr zweifelhaft; indem die Ausſchüttung der Speiſen und des Getränks in die Höhle des Leibes eine unfehlbare tödtliche Corruption der übrigen Theile nach ſich ziehet, zu geſchweigen, daß die nervöſe Struktur des Magens gar leicht eine beſtändige Gelegenheit zu convulſiviſchen Bewegungen uud Erbrechen giebet; jedoch iſt dergleichen Patient nicht gänzlich zu verſäumen, indem, wenn im obern Theile des Magens ſolche Eröffnung geſchehen, dieſe zu befürchtende Ausſchüttung der Excremente nicht ſo häufig erfolget, und durch eine Enthaltung von Speiſe und Trank, ausgenommen, was höchſt nöthig iſt, ziemlicher maßen verwehret werden kann, da man indeſſen mit Geduld abwarten muß, ob der zuſammengefallene ſchlappe Magen die Heilung der Wunde verſtatten wolle, wozu man um ſovielmehr einige Hoffnung hat, wenn die Lefzen der Magenwunde mit der äußerlichen Wunde des Leibes correſpondiren, und alſo dieſe mit jener ſich conſolidiret, und der geöffnete Theil des Magens inwendig mit dem Darmfell, welches er berühret, zuſammen heilet.

Was durch innerliche und äußerliche Arzeneyen hierbey zu thun iſt, beruhet ohngefähr im folgenden:

Man giebt ganz wenig Kraftbrühen, welche doch zum öftern wiederholet werden können, und weder ſtark geſalzen noch gewürzet ſeyn müſſen, damit die Bewegung des Magens nicht übermäßig erreget werde; und wenn anfänglich ein blutiges Erbrechen einen zu ſehr mitnehmen ſollte, ſo wird ſolche krampfigte Zuſammenziehung durch Abſorbentia bolaria mit Cinnabari und einem Anodino, e. g. Maſſa Pilularum de Cynogloſſo verſetzet, verhindert. Alle laxirende und ſcharfe

Arzeneymittel müſſen zurück bleiben, weil die wurmförmige Bewegung der Gedärme hierdurch zu heftig erreget wird. Ein wenig gewärmter guter Wein, mit einer Wundeſſenz vermiſcht, kann nicht ſchaden; abſonderlich, wenn das Wundfieber nicht gar zu heftig, und eine Verſtopfung des Leibes zugegen iſt, müſſen ſelbige durch gelinde Clyſtiere gehoben werden. Die äußerliche Wunde wird beſſer mit Balſamicis ſpirituoſis, als mit digeſtiuis tractiret. Z. E.

Eſſ. Myrrh. ſine alcal. Maſtichis ſ. Succini, ſine alcali, mit ♎ Terebinth. Theriacali, und Balſamo Peruuiano ſ. de Copaiua verſetzet.

V. Wenn man aus den Kennzeichen wahrgenommen hat, daß die Leber geſtochen oder geſtreift iſt, und man aus dem Ort der äußerlichen Wunde urtheilet, daß der convexe Theil derſelben berühret ſey; ſo hat man Exempel, daß dergleichen Verwundungen zuweilen glücklich curiret worden ſind. In dieſem Fall verhindert die Vereinigung der Oberfläche der Leber mit dem Darmfell, daß der Ausfluß der Feuchtigkeiten, als der Materie, des Bluts u. ſ. f. in die Höhle des Leibes nicht fallen können, da denn die innerliche Wunde dieſes Darms ſich gar bequem durch die äußerliche Wunde reinigen, und alſo eine Heilung verſtatten kann, welches um ſoviel eher geſchiehet, wenn keine große Blutgefäße verletzet, und folglich die Krankheit keine gar zu heftigen Zufälle begleiten. Die äußerliche Handlung dieſer Wunden kann gleichfalls nach vorher beſchriebener Art verrichtet werden. Die innerlichen Arzeneyen müſſen hauptſächlich auf das Fieber eingerichtet werden, d. i. ſie müſſen die heftige Bewegung des Geblütes hemmen, wodurch zugleich der innerlichen Blutung, wenn einige ſtarke Blutgefäße verletzet ſind, vorgebeuget wird. Zu dem Ende ſind die Bezoartica fixa, die Abſorbentia, et Terrea bolaria ſehr dienlich, als ♁ diaphoretic.

tic. mit Conchis et Lap. Cancror. praeparatis, c. Bolo armen. ſ. Terra ſigillata und mit der Mumia verſetzet, von guter Wirkung, oder auch, wenn das Fieber nicht heftig iſt, eine Wundeſſenz mit darzwiſchen gebraucht. In der Diät muß gleichfalls obiges in Acht genommen werden, und den Leib muß man beſtändig mit Clyſtieren offen erhalten.

℞. Herb. alchymill. Sanicul. Pyrolae, Plantaginis, Betonicae āā. Mv. Rad. Tormentillae ℥j. Rad. conſolidae major. ℔ß. Rad. Imperatoriae ℥iß. Seminis Hyperici ʒiiß. Miſce.

Dieſes wird klein geſchnitten, in Wein und Waſſer gleichviel 14 Tage lang digeriret, alsdenn ausgepreſſet, und in einem Kolben bis zur Conſiſtenz eines Syrups abgerauchet, dann der ſechſte Theil vom Spir. vin. darzu gemiſchet, und der Syrup aufgelöſet, ſo wird es eine gar gute ſaturirte Eſſenz, welche zu 20, 30, 40 bis 50 Tropfen gegeben werden kann.

VI. die Wunden der Nieren, wenn ſelbige durch ihre Kennzeichen beurtheilet worden, desgleichen auch diejenigen, ſo in denen Harngängen der Blaſe oder im Vtero vorfallen, haben in der Cur nichts beſonders, und man muß das meiſte, weil man nicht darzu kommen kann, der Natur überlaſſen. Derohalben lauft alles dasjenige, was ein Heil- oder Wundarzt hierbey zu thun hat, da hinaus, daß er alles ſchädliche in der Diät abhalte, dem Fieber widerſtehe, und etwan durch innerliche reſolvirende, balſamiſche, diurtiſche Arzeneyen der Natur zu Hülfe komme. Z. E.

℞. Oculor. Cancror. praeparat. ʒj. Succin. praeparat. ʒß. Terebinth. coctae ℈j. Spermatis Ceti ℈ij. f. 🜍 ad ℈j. zum öftern gegeben. Aeußerlich kann die Eſſent. Vulneraria mit Balſamo Peruuiano, oder mit deſſen Eſſenz, oder mit der Eſſ. Opobalſamo verſetzet, von guter Wirkung ſeyn.

VII. Die Verletzungen der übrigen Theile im Unterleibe, nämlich des Meſenterii, Pancreatis und dergleichen, verdienen keine beſondere Betrachtung, indem eben daſſelbige hier gilt, was bereits vorher von denen vorigen Theilen iſt erinnert worden, nämlich die Einrichtung der Diät, und Abwendung oder Zurückhaltung des Wundfiebers, indem die Heilung, weil man unmittelbar nichts appliciren kann, lediglich der Natur zu überlaſſen iſt.

§. 10. Die Größe der Wunden des Unterleibes, die ſtarke Preſſung der Theile in ſelbigen, und die beſtändige Bewegung dieſer Theile, vermittelſt der Reſpiration, haben vor Alters ſchon die Nothwendigkeit des Heftens, oder der Suturen, als durch welche der Preſſung widerſtanden, und die Lefzen der Wunden aneinander gebracht, und folglich die Conſolidation beſchleuniget wird, gezeiget, und deren Nutzen beſtätiget.

§. 11. Ob nun zwar eigentlich nur die Bauchnath zu unſerm itzigen Vorhaben gehöret, ſo wird doch, um beſſerern Verſtändniſſes willen, nicht undienlich ſeyn, überhaupt eine kurze Nachricht von denjenigen Suturen zu geben, welche heutiges Tages noch im Gebrauch ſind, und deren Nothwendigkeit der vielfältige Nutzen zum öftern erwieſen hat.

§. 12. Man theilet die Suturen insgemein in wahre und falſche ein. Die falſchen gehören eigentlich nicht zu den Suturen, indem ſie nicht durch die Nadel und Faden, ſondern vermittelſt der Heftpflaſter verrichtet werden. Die wahren Suturen, welche durch Nadel und Faden geſchehen, werden von denen Alten überhaupt wieder in zwo Klaſſen eingetheilet, nämlich:

I. In vereinigende oder zuſammenhaltende Suturen, lat. Suturae vnientes ſ. incarnantes, franz, Sutures uniſſantes ou incarnatives, da ein jeder Stich oder Heft

von

von dem andern unterſchieden und vor ſich allein beveſtiget wird.

II. In zurückhaltende Suturen, lat. Suturae reſtringentes, franz. Sutures reſtrictiues, da ein Stich mit dem andern zuſammenhängt, und am Ende auf einmal beveſtiget wird.

Zu der erſten Klaſſe werden folgende Arten gerechnet:

1) Die unterbrochene Nath, lat. Sutura interciſa ſ. intercepta, franz. Suture entrecoupée, da ein jeder Stich beſonders beveſtiget wird.

2) Die umgewundene Nath, lat. Sutura intorta, franz. Suture entortillée, da vermittelſt der Nadel und um ſelbige gewundenen Fadens die Lefzen der Wunden an einander gehalten werden.

3) Diejenige Nath, welche die Franzoſen Suture encheuillée ou enplumée nennen, da vermittelſt zweyer Riegel und Faden die Lefzen der Wunden gegen einander gezogen und beveſtiget werden.

Zu der zwoten Klaſſe zählet man:

1) Die Kürſchnernath, lat. Sutura Pellionum, franz. Suture de Pelletier.

2) Die Schuſternath, lat. Sutura Sutorum, franz. Suture de Cordonnier.

3) Die Schneidernath, lat. Sutura Sartorum, franz. Suture de Couturier.

4) Diejenige Nath, da die Nadel von außen nach innen geſtochen wird, lat. Sutura ab extra ad intra, franz. Suture du dehors au dedans.

5) Die Nath, da man die Nadel von innen nach auſſen treibet, lat. Sutura ab intra ad extra, franz. Suture du dedans au dehors.

6) Endlich die Nath, ſo durch den Kreuzſtich nach des CELSI Art verrichtet wird, lat. Sutura cruciata CELSI.

§. 13.

§. 13. Von allen itzt erwähnten wahren Suturen ſind heutiges Tages keine mehr üblich, als die dritte von der erſten Art, und die erſte von der zweyten Art, nämlich die Kürſchnernath; welche aber doch nur bey dem einzigen Zufall ſtatt findet, wenn bey einer Wunde im Unterleibe zugleich eine Wunde im Eingeweide anzutreffen iſt; da denn ſelbige, wenn ſie zugleich durch die äußerliche Wunde mit zum Vorſchein kommt, mit der Kürſchnernath zuſammengeheftet wird, wovon weiter unten gehandelt werden ſoll.

§. 14. Die ſogenannten falſchen Suturen, nämlich diejenigen, welche durch Heftpflaſter verrichtet werden, ſind in den folgenden Zeiten gleichfalls aus der Mode und ins Vergeſſen gekommen, bis itzo die neuern franzöſiſchen Wundärzte ſolche wieder hervorgeſucht und ihren Nutzen bey gar vielen Fleiſchwunden, vornehmlich in denen Extremitäten wahrgenommen haben; jedoch iſt hierinnen die alte Gewohnheit in ſoweit verändert worden, daß ſie anitzo an ſtatt der kleinen Pflaſter oder Stückchen Pflaſter, ſo ſie hierzu gebrauchten, weit größere nehmen, und vielmals beſſern Nutzen davon verſpüren, als von einer wahren Sutur, abſonderlich bey ſolchen Leuten, die eine Furcht oder Abſcheu haben, um die ohnedem bereits durchſchnittenen ſchmerzhaften Theile von neuen durchſtechen zu laſſen, zu geſchweigen, daß, wo Flechſen und Muskeln liegen, dergleichen Puncturen vielmals gefährliche Zufälle nach ſich ziehen, worzu auch viel mit beyträgt, wenn der Wundarzt die Struktur nicht recht verſtehet. Die Art und Weiſe aber, wie dergleichen falſche Nath verrichtet wird, beſtehet im folgenden: Der Wundarzt urtheilet aus den Umſtänden des Ortes und der Wunde, wie groß die Heftpflaſter seyn müſſen, wenn ſie die Conſtriction der Leſzen der Wunde bewerkſtelligen ſollen; darauf ſchneidet er zwey Stücke neue Leinewand nach ſolcher erforderten Größe, und nach der bequemſten Figur des

verlet=

verletzten Theils; endlich macht er forne an dieſen Leinwandpflaſtern eine Borte oder Saum, ohngefähr eines Fingers breit, und zwar an dem Orte, welcher die Lefzen der Wunde berühren ſoll. An dieſen Saum werden 2, 3, oder mehr Bänder angenähet, und darauf die beyden leinenen Tücher mit einem ſtarken klebenden Pflaſter *) überſtrichen; wenn darauf der verletzte Theil von den Haaren befreyet iſt, ſo werden dieſe beyden Pflaſter mit ihrem Saume, in gleicher Weite nach der Lefze der Wunde zu gerechnet, auf die Art appliciret, daß ein jedes Pflaſter eines kleinen Fingers breit von der Oeffnung der Wunde abzuſtehen kommt. Darauf wird zu beyden Seiten von einem Bedienten die Wunde und ihre fleiſchigten Theile, welche nach der Wunde zu gehen, zuſammengeſchoben, da unterdeſſen der Wundarzt zuerſt die mittelſten Bänder, hernach die auf beyden Seiten mit einem einfachen Knoten und einer Schleife zuſammen ziehet und zubindet. Ueber dieſe zuſammengezogenen Lefzen der Wunde leget man ein Plumaceau, in Wundbalſam eingetaucht, und ſeitwärts über die Pflaſter an beyden Seiten eine längliche dicke Compreſſe, und beveſtiget dieſes alles mit einer zuſammenhaltenden Binde. Des andern Tages ſiehet man zu, ob die Bänder noch veſte genug zuſammen halten, wo nicht, ſo ziehet man ſelbige ein wenig dichter, und feuchtet die Plumaceaux von neuen mit einen Wundbalſam an, und fährt damit bis zur Conſolidation fort, nachdem man bey einem jeden Verbande die vorher erwähnten Compreſſen durch die Bandage beveſtiget hat. Man kann auch dieſe Art der falſchen Nath mit einem einzigen Pflaſter verrichten, welches aber ſo groß ſeyn muß, als die vorhin erwähnten alle beyde, und welches auch in der Mitte, wo es die Wunde berühret, mit

*) Von den Franzoſen wird gemeiniglich das Emplaſtrum Andreae de Cruce genommen.

kleinen Oeffnungen oder Einſchnitten verſehen ſeyn muß, damit man täglich, oder ſo oft es nöthig iſt, einen balſamiſchen Liquorem in die Wunde tröpfeln könne. Uebrigens braucht es hierbey keiner weitern Schwürigkeit, als daß man bey Applicirung des vorher gewärmten Pflaſters die eine Hälfte deſſelben wohl andrückt, hernachmals die Leſzen der Wunde ſo dichte als möglich zuſammen ſchiebt, und alsdenn die andre Hälfte des Pflaſters gleichfalls aufleget, die länglichten Compreſſen und Binden aber werden alsdenn gleichfalls auf vorige Art angeleget.

§. 15. Was hingegen die wahren Suturen betrifft, und wie die Arten derſelben geſchickt zu operiren ſind, ſo iſt zu wiſſen, daß man wohl Achtung geben müſſe:

I. Bey was vor Umſtänden und Beſchaffenheit der Wunde eine Nath zu machen oder auch nicht zu machen ſey.

II. Was für eine Art von den gebräuchlichen Suturen bey dieſer oder jener Wunde zu erwählen ſey.

§. 16. Es kommen alſo überhaupt folgende Umſtände vor, welche keine Nath verſtatten:

I. Bey Wunden, welche bereits von der Luft alteriret ſind, und ſchon eine Corruption, ichoröſe Unreinigkeit oder Vereiterung zeigen.

II. Die Nath findet auch bey ſolchen Wunden nicht ſtatt, die noch nicht völlig gereiniget, und in welchen noch Splitter, Kugeln, Lappen oder Stückchen Tuch von Kleidung, oder auch nur geronnenes Geblüte zurück geblieben ſind.

III. Sind ſie auch nicht zu rathen, wo ein Knochen beſchädiget, zerſpalten, zerſplittert oder nur entblößt iſt.

IV. Thun ſie ſchaden, wo eine Arterie oder ein großes Blutgefäße geöffnet und das Bluten von neuen zu befürchten iſt.

V. Müſ-

V. Müſſen ſie zurück bleiben, wo bey einer Wunde ein Theil von der Subſtanz der Haut oder des Fleiſches mit weggeriſſen und verlohren gegangen iſt, wie bey den geſchoſſenen Wunden gar oft wahrgenommen wird.

VI. Sind ſie gleichfalls bey allen denjenigen Wunden, die mit einer Contuſion vergeſellſchaftet ſind, nicht dienlich.

VII. Müſſen ſie keinesweges bey ſolchen Wunden, wo eine ſtarke Entzündung zugegen iſt, unternommen werden.

VIII. Endlich finden ſie auch bey denen Wunden der Bruſt, wegen der beſtändigen Bewegung dieſes Theils, nicht ſtatt.

IX. Endlich hat man auch wahrgenommen, daß alle Suturen ſchädlich ſeyn, wenn eine Wunde durch ein giftiges Inſtrument, oder durch einen Biß eines tollen Hundes, oder andern raſenden Thieres, verurſachet worden.

§. 17. Eine Wunde muß alſo friſch ſeyn, und dabey keine Entzündung, Zerquetſchung, Bruch oder Spalte eines Knochens verſpüret werden, wenn man eine wirkliche Nath anbringen will; befindet ſich das Gegentheil, ſo iſt ſie ſchädlich.

§. 18. Die nothwendigen Inſtrumente zu einer wahren Nath ſind Nadel und Faden. Die Arten der Nadeln ſind hauptſächlich zweyerley, nämlich gerade und krumme; die erſtern werden bey der umgewundenen Nath, (Sutura intorta fr. Suture entortillée) und bey der Kürſchnernath (Sutura Pellionum fr. Suture de Pelletier) gebraucht. Die letztern oder krummen werden bey der unterbrochenen Nath (Sutura interciſa, fr. Suture entrecoupée) und gegen einander gezogenen Nath (Sutura fibulata fr. Suture enchevillée) erfordert. Die Größe der krummen Nadeln iſt unterſchieden, indem ſie nach der Größe und Tiefe der Wunden eingerichtet werden müſſen.

Was den Faden betrifft, ſo rathen einige ſeidene, andre fláchſene, einige wollen denſelbigen von Hanf, und wiederum andre von ſchmalen Bande haben. Man kann aber leicht ſehen, wie er beſchaffen ſeyn muß, wenn man auf folgende drey Stücke Achtung giebet:

I. Muß der Faden nach der Größe und Tiefe der Wunden entweder ſtark oder ſchwach ſeyn.

II. Muß er ſo zugerichtet ſeyn, daß er keine Materie oder Jauche aus der Wunde an ſich ziehet, als welches nachgehends zu ſchädlichen Entzündungen Gelegenheit giebet.

III. Muß er ſo viel als möglich platt, und nicht zu ſtraff zuſammengedrehet ſeyn, weil er außerdem im Durchziehen einreißen und einſchneiden möchte.

Die beſten Faden zu den Suturen ſind alſo ſolche, die von Hanf oder Flachs nicht gar zu ſtark zuſammen gedrehet, ſondern etwas breit und nachmals hinlänglich gewichſet ſeyn. Wenn nach Proportion der Größe oder Tiefe der Wunde viele dergleichen Faden neben einander durch die Nadel gezogen und auf einmal gewichſet werden, ſo hat man wegen des Einſaugens der Feuchtigkeit und wegen des Einſchneidens nichts zu befürchten.

§. 19. Es iſt vorher Erwähnung geſchehen, daß noch viererley Arten der Suturen gebräuchlich ſind, wovon die erſte die unterbrochene Nath genannt wird, weil jeder Stich von ſich ſelbſt beveſtiget, und alſo gleichſam unterbrochen zum Vorſchein kömmt. Dieſe Nath findet ſtatt:

I. Bey großen langen Wunden, die die Bedeckungen und auch etwas von den darunter liegenden Muſkeln berühren.

II. In dergleichen Queerwunden, die bisweilen in denen Extremitäten vorkommen.

III. In dergleichen Wunden, die Ecken oder Winkel haben.

IV. In ſolcher Art von Wunden, wo durch einen Hieb oder Schlag gleichſam ein Lappen abgelöſet iſt und herunterhänget.

Dieſe Nath wird auf folgende Art verrichtet: Nachdem die Wunde gebührend gereiniget und das Bluten geſtillet iſt, ziehet der Wundarzt durch eine bequeme hierzu benöthigte Stellung des Körpers oder des Theils die Lefzen der Wunden an einander, faſſet die mit ihrem proportionirten Faden auf vorher beſchriebene Art verſehene krumme Nadel mit dem Daumen und vorderſten Finger der rechten Hand, und nachdem er die unterſte Lefze mit den umgekuppten vier Fingern der linken Hand unterſtützet hat, ſetzet er an der oberſten Lefze etwa 4 bis 5 Linien breit von der Wunde die Nadel an, ſtößt ſelbige behutſam auf einmal durch die beyden Lefzen durch, worzu das Gegenhalten mit den Fingern der linken Hand beförderlich iſt; nur muß er dahin ſehen, daß die Nadel noch etwas weniges unter dem Grunde der Wunde durchgehet; darauf ziehet er den Faden ſoweit durch, daß deſſen Ende noch etwan einer Hand breit, wegen des hernachmaligen Bindens, zurück bleibet; darauf fähret er ungeſäumt fort, und verrichtet auf gleiche Weiſe die übrigen benöthigten Stiche, deren wenigſtens 2, zuweilen auch 3 oder mehr erfordert werden, mit dieſer Vorſicht, daß der Faden bey einem jedweden Stiche nicht abgeſchnitten, ſondern ſoviel von ſelbigem bey jeder Punktion im Durchziehen zurück gelaſſen werde, daß das Zubinden hernach bequem verrichtet werden könne. Hierbey iſt zu merken:

I. Daß man den erſten Stich in der Mitten der Wunde verrichten müſſe, wenn man drey Stiche machen will.

II. Daß die Stiche in gleicher Weite von einander zu ſtehen kommen müſſen.

III. Daß man jederzeit, wenn die Wunde einen Winkel hat, den erſten Stich in einem ſolchen Winkel verrichten müſſe.

IV. Daß, wenn zwey Winkel oder Ecken an einander ſtoſſen, als bey einer Kreuzwunde, man ſolche mit einer Ligatur beveſtigen könne.

Wenn alſo die Stiche auf gemeldete Art verrichtet ſind, ſo läßt der Wundarzt durch einen Bedienten die beyden Lefzen der Wunden mit den 2 Händen gegen einander veſte halten, zerſchneidet darauf mit einer Scheere den annoch von allen Stichen an einander hangenden Faden, alſo, daß der Faden eines jeden Stiches ſeine benöthigte Länge zum Binden behält *); darauf fängt er bey dem mittelſten an, und ziehet ſolche durch einen einfachen Knoten zuſammen, hernachmals auf gleiche Weiſe die übrigen, jedoch mit der Vorſicht, daß beſagter Knoten nicht unmittelbar auf die Oeffnung der Wunde, ſondern auf die oberſte Lefze zu liegen kommt. Damit aber der Knoten nicht einſchneide, ſo leget man eine kleine Wulſt von zuſammengerollten auf Taffent geſtrichenen Pflaſter darunter, und verfähret mit den übrigen auf gleiche Art, und beveſtiget ſie mit einer Schleife; wobey noch zu merken iſt, daß man die Faden bey dem Binden nicht zu ſtraff anziehen, und alſo eine Compreßion derer Gefäße verurſache. Auf die Wunde leget man eine doppelte leinwandne Compreſſe, und darüber ein Plumaceau, in Wundbalſam eingetaucht, und drüber her, nach Beſchaffenheit der Umſtände, eine oder zwey Compreſſen. Dieſes alles wird mit einer Bandage mit einem Kopfe beveſtiget; Pflaſter aber ſind hierzu nicht nothwendig, weil ſelbige nur die Haut verſtopfen, die Tranſpiration verhindern und alſo zu einer mehrern Entzündung Gelegenheit geben **).

Die

*) Im Binden und Zuſammenziehen der Faden läßt es ſehr gut, wenn ſolches mit dem mittlern Finger und Daumen geſchiehet, mit dem Zeigefinger aber allezeit auf dem Faden bleibet.

**) Die Balſame, worunter viele erweichende Sachen kommen, ſind hier höchſt ſchädlich, weil dadurch eine gar zu groſſe

Die umgewundene Nath (Sutura intorta ſ. circumuoluta franz. Suture entortillée) findet nirgends ſtatt, als bey der ſo genannten Haſenſcharte, und folglich auch bey denenjenigen Verletzungen, da die oberſte Lippe perpendiculär zertrennet und durchſchnitten iſt; wiewohl bey dieſer letztern Art man eben nicht ſchlechterdings nöthig hat oder gezwungen iſt, dieſe Nath zu machen, indem die vorige, nämlich die unterbrochene Nath, allhier vollkommen hinlänglich ſeyn kann, es ſey denn, daß bey ſolcher Verletzung ein Stück aus den Lippen gänzlich verlohren gegangen, alsdenn wäre ſie nicht ſtark genug, die gewaltſam von einander gebrachten Leſzen der Wunde in ihrer Lage zu erhalten; dannenhero würde dieſe Nath, wovon itzt die Rede iſt, am beſten zu unternehmen ſeyn. Man hat aber bey dieſer Nath und Operation der Haſenſcharte folgende Umſtände genau in Acht zu nehmen:

I. Muß ſolche bey ganz zarten Kindern nicht geſchehen, welche, wenn ſie noch ſaugen, die Lippen ſehr viel bewegen müſſen, oder wenn man ſie noch nicht bedeuten kann, durch das beſtändige Schreyen die Lippen zu ſehr von einander dehnen, und alſo die Operation fruchtlos machen würden. Die beſten Jahre alſo zu dieſer Operation ſind von dem fünften angerechnet.

II. Muß man dieſe Operation auch bey ſolchen Leuten nicht unternehmen, die zugleich eine Fäulung der Knochen in dem oberſten Kinnbacken, ein Naſengeſchwür, veneriſche, ſcorbutiſche und andre dergleichen Geſchwüre haben, die mit einem ſolchen Affekt verknüpfet ſind.

III. Würde die Operation gleichfalls wenig fruchten, wenn man ſie bey ſolchen Perſonen unternehmen wollte, wo der ganze membranöſe und knochichte Raum, ſammt denen beyden Knochen des oberſten Kinnbackens ſehr weit

große Eiterung erwecket wird. Die Balſama natiua aber ſchaffen hier den beſten Nutzen.

von einander geſpalten wäre, welches zuweilen bey ſehr ſtarken Haſenſcharten verſpüret wird. Vor der Operation wird der Patient, wie gebräuchlich und auch nöthig iſt, durch eine gute Diät, das Laxieren und Aderlaſſen, wenn die Perſon ſchon erwachſen iſt, gehörig präpariret. Bey der Operation aber wird folgende Ordnung beobachtet:

1) Wenn bey einem Kinde von 5 bis 10 Jahren eine Haſenſcharte befindlich iſt, ſo wird ſolches auf einen Tiſch mit unterlegten Küſſen auf den Rücken geleget, die Füße werden niedriger und die Bruſt mehr erhaben gehalten, und in ſolcher Lage wird es durch einen Bedienten, der ſich hinterwärts ſtellet, veſt gehalten, alſo, daß derſelbe mit beyden Händen den Kopf des Patienten unbeweglich und zugleich die geſpaltenen Lippen von hinterwärts nach forne zu geſchoben veſt halte.

2) Darauf wird der Wundarzt folgende zwey Stücke in Acht zu nehmen haben, ehe er die Nath verrichtet, welche darinn beſtehen:

   1) Daß er die beyden Ecken der geſpaltenen Lippen inwendig von dem Zahnfleiſch ſo hoch abſondere, als der Spalt gehet.

   2) Daß er die dicke Haut auf beyden Seiten des Spaltes in gehöriger Breite wegſchneide, welches, nach Beſchaffenheit der Umſtände, zuweilen auf einen Strohhalm breit, zuweilen mehr oder weniger geſchehen muß, damit ſich die friſchen Lefzen der Wunde deſto bequemer vereinigen können.

Beydes wird mit einer ſcharfen und dazu bequemen Scheere am beſten verrichtet, deren beyde Platten vorne ganz ſpitzig ſeyn, und bis auf den letzten Punkt ſchneiden. Bey der Ablöſung der Lippe vom Zahnfleiſch, oder bey der Durchſchneidung der Haut, ſo den innerſten Theil der Lippen und zugleich das Zahnfleiſch bedeckt, muß man dieſe

dieſe Vorſicht gebrauchen, daß man das Zahnfleiſch nicht zu ſtark berühret, damit nachgehends nicht zu üblen Folgen Gelegenheit gegeben werde. Bey Abſchneidung der dicken Haut in der Spalte oder Scharte iſt zu merken, daß ſolche einige aus freyer Fauſt, andre durch Beyhülfe oder vermittelſt eines beſondern Inſtruments verrichten. Dieſes Inſtrument aber iſt von denen neuern franzöſiſchen Wundärzten zu dieſem Behuf erfunden worden, und beſtehet darinnen, daß vermittelſt zweyer ſtählernen Pinzetten, ſo einen geraden Winkel ausmachen, der Rand der Scharte gefaſſet, und ſoviel als vom Rande wegzuſchneiden iſt, freygelaſſen werde. Die Pinzetten ſind vermittelſt ihrer beweglichen Ringe zu beveſtigen, und alſo am Rande derſelben durch vorbeſagte Scheere die dicke Haut fein gerade wegzuſchneiden. Andre aber, welche die Operation ohne Beyhülfe itztgemeldeter Pinzetten verrichten, ſchneiden aus freyer Fauſt beſagten Rand hinweg, indem ſie mit der linken Hand die unterſte Ecke der Scharte veſt halten, und ein wenig anziehen. Der Theil der Scharte auf der linken Hand des Patienten wird von dem Wundarzt entweder mit der Scheere, welche er in der linken Hand hält, weggenommen, oder wenn er hierzu nicht gewöhnet iſt, muß derſelbe oberwärts die linke Hand herumſchlagen, und die linke Ecke der Scharte veſte halten, da er denn auf ſolche Weiſe den Schnitt gleichfalls verrichten kann. Man mag nach einem oder dem andern Wege operiren, ſo iſt nöthig, daß man zuvor in dem oberſten Winkel oder Spitze der Scharte, mit der Scheere eine gerade Inciſion, ohngefähr einer Linie breit, mache, in welcher ſich die beyden andern Schnitte der Lefzen der Scharte endigen müſſen, damit hernach bey der Nath alles fein gerade zuſammen paſſet. Wenn dieſes alſo fein ordentlich verrichtet worden, ſo folgt alsdenn die Nath an ſich ſelber, welche darinne beſtehet, daß man die gerade geſchnittenen Lefzen der Scharte vermittelſt 2 oder 3

durch-

durchſtochener Nadeln und um ſelbige ins Kreuz gewundenen Fadens aneinander halte. Einige bedienen ſich hierbey gemeiniglich gerader ſtählerner Nadeln; andre nehmen ſilberne, die beſten aber ſind dieſe letztern, wenn ſie mit ſcharfen daran gelöteten ſtählernen dreyeckigten Spitzen verſehen ſind. Die unterſte wird dermaßen zuerſt durchgeſtoßen, daß man etwa anderthalb Linien breit vom Rande der gemachten Wunde an der rechten Seite die Nadel anſetze, und alsdenn ein wenig über der Hüfte in die Dicke der Leſze ſtoße, und zugleich neben der Entfernung vom Rande der Wundleſze an der linken Seite wieder herauskomme. Die zwey übrigen Nadeln werden mit gleichen Umſtänden und Vorſichtigkeit durchgeſtoßen, die Spitzen und überflüßige Länge derſelben mit einer Spitzzange abgenommen, und jede Nadel alsdenn vermittelſt eines gewichſten Fadens kreuzweiſe umſchlungen; wobey zu merken, daß die neuern pariſiſchen Wundärzte, um dieſe Nadel deſto ſicherer und ordentlicher durchzuſtoßen, ein beſonderes Inſtrument erfunden haben, ſo ſie Porte d' aiguille nennen, welches ſo beſchaffen iſt, daß es die Nadel nach Art einer Pinzette oder Klemme faſſet, damit man deſto gewiſſer die ſonſt ſo zarte Nadel halten und durchſtoßen könne. In eben dieſer Abſicht bedienen ſie ſich auch eines andern Inſtruments, welches ſie mit der linken Hand gegenüber halten, ſo an ſeinem vordern Theile eine Art von einem durchſchnittenen Ringe hat, wodurch die Spitze der durchzuſtoßenden Nadel gehen kann. Dieſes Inſtrument wird von ihnen Canule genannt. Wenn alſo die Nadeln gehörig durchgeſtoßen und mit ihren Faden beveſtiget ſind, ſo legt der Wundarzt zuvörderſt zwiſchen der Lippe und Zahnfleiſch innwendig ein einfaches Läppchen mit Roſenhonig angefeuchtet, auswendig aber ein Plumaceau, und darüber eine ſchmale lange Compreſſe mit einem Wundbalſam, z. E. mit peruvianiſchen Balſam u. d. g. angefeuchtet, und appliciret eine Bandage, welche die Fran-

zoſen la fronte nennen, oder eine ſchmale Binde, die in der Mitte einen Schlitz hat, durch welchen man das eine Ende durchſtecket, und alſo den Schaden beveſtiget. Uebrigens iſt zu merken, daß man dieſe Bandage nicht zu veſte anziehen darf, indem die Nath an ihr ſelber ſtark genug iſt, damit man keine Abſterbung in der Lippe ſelbſt erwecket. Die folgenden Tage befeuchtet man nur die kleine aufgelegte Compreſſe mit erwähntem Balſam, und wenn man den 5ten oder 6ten Tag gewahr wird, daß ſich die Wunde geſchloſſen hat, ſo ziehet man die oberſte Nadel mit der Vorſicht zuerſt heraus, daß ſolches zwiſchen den beyden vorderſten Fingern an der linken Hand geſchehe, und läßt die unterſte noch ſitzen, bis man von der Conſolidation völlig verſichert iſt, da alsdenn dieſe gleichfalls heraus zu nehmen iſt. Die Löcher, ſo die Nadel verurſachet, ſprützet man mit einer ſubtilen Sprütze von vorerwähnten Balſam aus, damit ſelbige ſich gleichfalls conſolidiren, und zu keinem Geſchwür Gelegenheit geben mögen.

Die Vorſtecknath (Sutura clauiculata, franz. Suture enchevillée ou enplumée,) iſt unter denen gebräuchlichen Suturen von eben ſolcher Wichtigkeit, als die vorigen; ja es iſt die einzige, ſo bey ſtarken Bauchwunden die verlangte Wirkung erweiſen kann. Außerdem iſt ſie auch bey großen und tiefen Fleiſchwunden nöthig, wo die Muskeln ziemlicher maaßen transverſell gänzlich oder mehrentheils durchſchnitten ſind, bey welchen Umſtänden die vorhin beſchriebene unterbrochene Nath keine Statt findet, indem ſie zu ſchwach befunden wird. Wenn ſie alſo in ſtarken Wunden des Schmeerbauchs unter dem Namen einer Bauchnath unternommen werden ſoll, ſo hat man vorhero verſchiedene Umſtände wohl zu überlegen, damit dieſe Nath mit gehörigem Erfolge verrichtet werde.

I. Muß der Wundarzt wohl überlegen, ob eine ſolche Wunde im Unterleibe einfach, oder gedoppelt und com-

 pliciret

plicirет ſey, welches die vorhin angegebenen Kennzeichen ausweiſen. Wenn er alſo durch die Kennzeichen vollkommen verſichert iſt, daß es nur eine ſimple Wunde ſey, die mit keiner Verletzung innerlicher Theile verknüpfet iſt, ſo braucht es alsdenn keiner weitern Umſtände, als die Nath ſelbſt zu verrichten.

II. Wenn aber ſolche Bauchwunden compliciret und mit einer Verletzung innerlicher Theile vergeſellſchaftet ſind, muß man beurtheilen, was für Theile beſchädiget ſind, und ob man dieſer oder jener Wunde vor der Vollziehung der Nath zu Hülfe kommen könne. Von allen dieſen verletzten innerlichen Theilen kann man bey dieſen Umſtänden keinem unmittelbar beykommen, als dem Netz und den Gedärmen.

III. Sowohl das Netz als die Gedärme können entweder ohne oder mit einer Verletzung durch die Bauchwunde heraus getreten ſeyn; beyde können ſich auch mit einer Verletzung annoch in ihrer natürlichen Lage im Unterleibe befinden. Auch die Eingeweide, wenn ſie verletzet worden, können entweder in die Queere, in die Länge, oder ſchief eingeſchnitten, oder auch der Canal derſelben gänzlich abgeſchnitten ſeyn.

IV. Wenn das Netz nur allein herausgetreten oder bey der Verwundung mit herausgezogen worden iſt, ſo muß man es unterſuchen, ob es bereits gänzlich abgeſtorben, zuſammen gefallen und ſchwarzblau erſcheinet, oder ob es nur etwas angelaufen, und noch einige Merkmaale einer Circulation in ſelbigen befindlich ſind. Im erſten Fall muß es mit einer doppelten Umſchlagung eines Fadens abgebunden und der Faden in gehöriger Länge herausgehalten werden, wie vorher ſchon gemeldet worden. Im zweyten Fall hat man keine Ligatur nöthig, ſondern man ſucht es nach geſchehener Bähung wieder zurück zu bringen, indem die Erfahrung gelehret hat, daß die innerliche Wärme und ſubtilen Ausdunſtungen

der

der Theile im Unterleibe eine halb abgeſtorbene Portion des Netzes wiederum belebet und hergeſtellet haben.

V. Wenn die Eingeweide durch eine Wunde am Unterleibe herausgetreten und nicht verletzt ſind, ſo hat der Operateur wiederum dahin ſehen, ob ſie bereits alteriret ſind, oder noch ihre natürliche Farbe zeigen. Im erſten Fall muß man ſie wenigſtens mit Bähungen einige Stunden vorher tractiren, damit ſie nicht, wenn ſie wieder zurückgebracht worden, in weitere Corruption verfallen, und tödtliche Zufälle erwecken. Die beſten Bähungen hierzu aber ſind, welche aus Wein, in welchen einige erweichende Mittel, als: Malua, Biſmalua, gethan werden, worzu man auch noch ein wenig von Oleo expreſſo Aneth. Cumini u. d. g. thun kann; andre nehmen auch halb Milch und halb Waſſer; und wiederum andre appliciren auch lebendige friſch aufgeſchnittene Thiere. Hingegen ſind die ſpirituöſen Bähungen hierzu nichts nütze, weil ſie zu heftig zurück treiben, und die Stockung des Geblütes oder der Feuchtigkeiten vermehren.

Im zweyten Fall, wenn ſie noch ihre natürliche Farbe zeigen, braucht es keiner Bähung, ſondern die Repoſition iſt ſo fort zu unternehmen, welche alſo geſchiehet: der Wundarzt giebt dem Patienten eine gebührliche Lage; wenn die Wunde über dem Nabel iſt, muß der Patient mit der Bruſt erhaben liegen; iſt ſie aber unter demſelben, müſſen die Hüften durch untergelegte Küſſen etwas erhöhet werden; darauf ſucht er das unterſte Ende des zuletzt heraus getretenen Gedärmes unterwärts, und indem er durch einen Bedienten mit einem gewärmten Tuch die heraushängenden Gedärme ein wenig zurückhalten läßt, ſtopft er mit den vorderſten Fingern von jeder Hand wechſelsweiſe den Darm behutſam hinein, faſſet zu dem Ende etwa einen Zoll breit des Darms jedesmal mit einem jeden Finger,

und hebet den erſten Finger nicht eher heraus, bis der andre wiederum an deſſen Stelle mit einer Portion Darm hineintritt. Wenn nun zu gleicher Zeit eine Portion vom Netze mit heraus getreten geweſen, wird ſolches nachhero, wenn der Darm hineingebracht worden, mit gleicher Behutſamkeit hineingeſchoben; doch muß man ſich hierbey in Acht nehmen, daß, wenn die Wunde nahe oder in denen Muſculis rectis befindlich iſt, man nicht in den Raum zwiſchen denen Interſectionen beſagten Muskels in die Scheide oder unter der Aponeuroſi deſſelben die Gedärme hineinpreſſe, in der Meynung, daß man in der Höhle des Unterleibes ſey, welches, wie leicht zu erachten iſt, üble Folgen und eine fruchtloſe Operation verurſachen würde.

VI. Wenn aber bey einem ſolchen Vorfall die Gedärme bey einer ſehr engen Bauchwunde gleichſam verſchnüret, aufgeblaſen und inflammiret ſind, alſo, daß ſie durch die enge Wunde unmöglich zurück zu bringen wären; ſo iſt nach geſchehener vorher beſchriebener Bähung und dem verordneten Aderlaſſen kein ander Mittel übrig, als die Wunde zu erweitern, welches nach Beſchaffenheit der Umſtände auf unterſchiedene Weiſe verrichtet wird. Man ſucht die Erweiterung der Wunde in einem ſolchen Winkel derſelben zu machen, wo die wenigſte Preſſung vorhanden, und der wenigſte Vorfall der Gedärme zu befürchten iſt, da man denn, ſoviel möglich, die Lineam albam, venam umblicalem et Arteriam epigaſtricam zu vermeiden hat. Die Erweiterung an ihr ſelber aber geſchieht vermittelſt einer bequemen hohlen Sonde, da die Rinne oder der Spalt an der Spitze derſelben aufhöret; dieſe muß man zwiſchen die zuſammengeklemmten Gedärme und den Winkel der Wunde hinein zu ſchieben ſuchen, und vor allen Dingen das Netz ſchonen, damit man ſolches nicht, wenn es zugleich mit heraus getreten iſt, durch

die

die Sonde zerquetſche. Darauf faſſet man, wenn man mit der linken Hand die Sonde unbeweglich hält, mit der rechten Hand ein krummes Biſtouris, als wie man eine Schreibefeder zu halten pfleget, richtet die Schneide noch oben, ſetzt ſelbiges in der Rinne der Sonde an, und erweitert unterwärts das Peritonaeum ſo weit, als nöthig iſt; alsdenn hält man das Biſtouris unbeweglich, und beuget mit der linken Hand die Spitze der Sonde einwärts, ſo zertrennet das Biſtouris die Bedeckungen und die Muskeln auswärts von ſelbſten; wobey noch zu merken iſt, daß, wenn die Sonde hineingebracht iſt, man ſolche anfangs platt zurück beuget, und ein wenig hin und her beweget, damit man verſichert ſeyn könne, daß zwiſchen der Sonde und dem Peritonaeo kein Theil von den Gedärmen oder Netze mit geklemmet ſey. Sollte aber das Schwellen der Gedärme ſo heftig ſeyn, daß man mit der Sonde auf beſagte Art unmöglich hinein kommen könnte, ſo muß man ſich bemühen, ein ſubtil ſilbernes Stilet mit einem Knöpschen voran zu bringen, und ſich alſo den Weg zu bahnen, hinter welchem man nachmals die Sonde bequemer nachſchieben kann. Sollte auch dieſes ins Werk zu richten unmöglich fallen, ſo muß man wenigſtens den vorderſten Finger der linken Hand, und zwar deſſelben Nagel gegen den Winkel der Wunde, wo man die Erweiterung machen will, anzuſetzen ſuchen, da man denn mit einem kleinen geraden Biſtouris die Haut und Muskeln nach und nach über den fortzuſchiebenden Nagel zertrennet, bis man endlich auf das Peritonaeum kommt. Alsdenn wird die Sonde auf vorbeſagte Art hinein zu bringen wenigere Schwierigkeit haben, daß man alſo das Peritonaeum ſo weit als nöthig bequemer erweitern kann. Der berühmte franzöſiſche Wundarzt, Monſ. PETIT, hat auch in ſolchem Fall ein beſondres Biſtouris verfertigen laſſen,

das mit einem ſubtilen Knötchen an der Spitze verſehen, und deſſen Schneide ziemlich ſtumpf, aber doch noch ſcharf genug iſt, die geſpannten Theile zu zertrennen; wobey wiederum zu merken iſt, daß man das Peritonaeum ſoviel möglich ſchonen müſſe, weil die Erfahrung gelehret, daß deſſelben Conſolidation ſehr ſchwerlich erfolget. Und weil man auch bey ſolchen verwegenen Operationen alles verſuchen muß, was zur Erhaltung eines Patienten nur etwas beytragen kann; ſo kann man endlich auch, wenn die herausgetretenen Gedärme außerordentlich aufgeblaſen und aufgeſpannet ſind, etliche Punctiones mit einer runden Nadel machen, damit der heraustretende Wind die Gedärme mehr zuſammenfallend machen, und alſo derſelben Repoſition befördern könne. Wenn nun dieſe Erweiterung auf eine oder die andre Art verrichtet iſt, ſo werden die Gedärme auf die vorhin beſchriebene Art wieder hineingebracht, und die Nath beſchleuniget.

VII. Wenn man endlich bey einer Unterbauchwunde gewahr wird, daß die herausgetretenen Gedärme gar nicht aufgeblaſen, ſondern vielmehr zuſammen gefallen ſind, daß, wenn man eine friſche Portion der Gedärme behutſam herauszliehet, und man gleichfalls kein Aufſchwellen derſelben verſpüret, und im Gegentheil eines üblen Geruchs von Excrementen gewahr wird, ſo darf man an einer Darmwunde nicht zweifeln; derohalben man dieſer ſoviel möglich zu Hülſe kommen muß, ehe man die Repoſition der Gedärme und die Bauchnath ſelber vornimmt. Nun kann eine ſolche Darmwunde, wie geſagt, auf unterſchiedene Art beſchaffen ſeyn, und nach dieſen Umſtänden muß ſich der Wundarzt richten, wenn er anders glücklich ſeyn will. Iſt die Wunde des Darms nur ohngefähr von 1 oder 2 Linien, ſo braucht eine ſolche Wunde keine beſondere Tractation; ſondern man reponiret die Gedärme, verrichtet die Bauchnath, und verordnet eine

genaue

genaue Diät vor den Patienten, welche darinn beſtehet, daß derſelbe an Speiſe und Trank in 4 oder 6 Tagen wenig oder gar nichts zu ſich nehme, außer ein paar friſche und nur ein wenig geſottene Eyer, damit die Gedärme durch nichts ausgedehnet, ſondern beſtändig zuſammen gefallen die Conſolidation verſtatten können: und dieſes iſt bey allen Darmwunden wohl in Acht zu nehmen; wie denn auch dem Patienten, damit er nicht Gefahr laufe, zu verſchmachten, ſolche nahrhafte Clyſtiere appliciret werden können, als z. E. dünner Habergrütze, Fleiſchbrühe, die durch die in den Gedärmen befindlichen Milchgefäße friſchen Nahrungsſaft zum Geblüte führen können. Iſt aber die Darmwunde ſo groß, daß die Oeffnung einen halben oder ganzen Zoll und mehr ausmacht, ſo findet alsdenn die ſogenannte Kürſchnernath (Sutura Pellionum, franz. Suture de Pelletiér) ſtatt; jedoch iſt wohl zu merken, daß dieſelbe nicht auf ſolche Art verrichtet werden muß, wie es der Name anzeiget; denn alſo würde dieſe Operation niemals glücklich von ſtatten gehen, ſondern das ganze Kunſtſtück beſtehet darinen: daß man die Nath auf ſolche Art verrichtet, damit man den Faden nach einigen Tagen wieder herausziehen könne; ſonſt würde derſelbe nach der Zeit Entzündung und heftige Schmerzen verurſachen, und die Operation abermals fruchtlos machen. Dieſe Nath aber wird auf folgende Art verrichtet: der Wundarzt faſſet mit ſeiner linken Hand unter den einen Winkel der Darmwunde, und ein Bedienter faſſet auf gleiche Weiſe den Winkel gegen über, alſo, daß die Leſzen der Wunde an einander ſtoßen; darauf hält der Wundarzt in ſeiner rechten Hand eine kleine gerade zweyſchneidige Nadel mit einem platten gewichſten Faden verſehen, parat, ſtößt etwa eine Linie breit vom Ende der Wunde die Nadel durch die vorderſte Leſze, ziehet den Faden bis auf etliche Zoll lang, ſo zurück

bleiben müſſen, hindurch, alsdenn ſtößt er wieder eine Linie breit, vom erſten Stich gerechnet, durch die zweyte Lefze, und ziehet den Faden an, hierauf ſchlägt er den Faden herüber, und ſtößt wieder in voriger Weite durch die vorderſte Lefze, und auf gleiche Art durch die hinterſte, bis er auf eine Linie breit vom Ende der Wunde kommt, beveſtiget ſolches auch, weder mit untergeſchlagenen Faden, noch mit einem Knoten, ſondern faſſet die beyden übrig gebliebenen Enden des Fadens, und richtet ſie nach den beyden Winkeln der äußerlichen Bauchwunde, ziehet ſie dergeſtalt an, damit die zuſammengenehete Wunde des Darms unter dem Peritonaeo zu ſtehen komme, und mit ſelbigen zuſammen heile. Und wenn hernach die Bauchnath verrichtet wird, müſſen die beyden Enden des Fadens in einem jeden Winkel der Wunde veſt angezogen gelaſſen werden, da man denn hernach, nach Verfließung 5 oder 6 Tage, dieſen Faden, wenn er auf der einen Seite abgeſchnitten worden, behutſam herausziehen kann, welches aber nicht geſchehen könnte, wenn man bey der Nath erwähnte Umſtände wegen der weiten Stiche nicht in Acht genommen hätte, ſondern der Faden würde vielmehr ſich klemmen und zurück bleiben müſſen, wenn man eine ordentliche Kürſchnernath verrichtet.

VIII. Wofern man aber gewahr werden ſollte, daß der ganze Canal eines Darms bey einer Verwundung gänzlich abgeſchnitten wäre, ſo iſt bey ſolchen verwegenen Umſtänden, die unfehlbar den Tod nach ſich ziehen, noch das einzige zweifelhafte Mittel übrig, daß man in der äußerlichen Bauchwunde mit dem abgeſchnittenen Darm ein künſtliches Gefäß zu machen ſuche. Das ganze Kunſtſtück beruhet darinn, daß man dasjenige oberſte Ende des abgeſchnittenen Darms, welches mit dem Magen verbunden iſt, und wegen des beſtändig

herausfließenden Nahrungsſafts von den unterſten leicht zu unterſcheiden iſt, in einen von den Winkeln der äußerlichen Wunde bringe, und etwan mit 3 Stichen der unterbrochenen Nath daſelbſt beveſtige, damit es mit der Wunde und äußerlichen Haut zuſammen wachſe. In die Oeffnung des Darmes wird eine Wicke mit einer Balſameſſenz befeuchtet, und bey jedem Verbande hineingeſchoben; wobey aber noch zu merken, daß man den unterſten Theil des abgeſchnittenen Darms zuvörderſt mit einer Ligatur verſehen könne, wovon die Enden des Fadens auswärts gehalten werden müſſen, bis die Abſonderung erfolget. Iſt nun die äußerliche Bauchwunde ſo groß, daß ſie dem ungeachtet der Bauchnath bedarf; ſo wird ſolche alſofort auf folgende Weiſe angeſtellet.

§. 20. Wegen der ſtarken Preſſung und beſtändigen Bewegung des Unterleibes in der Reſpiration iſt nöthig, in denen Bauchwunden die veſteſte von denen gebräulichen Suturen zu erwählen, damit dieſer Bewegung hierdurch hinlänglicher Widerſtand geſchehe, und die Conſolidation erhalten werde. Dieſes geſchiehet nun, wie bereits erinnert worden, durch die ſogenannte gegen einander gezogene Nath (Sutura clauiculata, franz. Suture encheuillée) da die zu beyden Seiten der Wundlefzen vermittelſt derer Faden angezogene und beveſtigte Riegel die Lefzen der Wunde gleichförmig an einander halten, und das Einſchneiden des Fadens verhindern.

§. 21. Die bequemſten Riegel, deren man ſich hierzu bedienet, werden von proportionirten Stücken von einem Wachsſtock, welche mit einem auf Taffent geſtrichenen Pflaſter überzogen ſind, zugerichtet; dieſe geben etwas nach, und richten ſich nach denen Beugungen des Leibes, und machen alſo keine Zerquetſchung und Abſterbung in denen Lefzen der Wunde.

§. 22.

§. 22. Die Nadeln, ſo ſich zu dieſer Nath am beſten ſchicken, müſſen nach der Stärke der durchzuziehenden Faden eingerichtet ſeyn, wobey jedoch zu merken iſt, daß die gleichförmig krummen hierzu nichts taugen, weil ſie ſich wegen der zu gebrauchenden Gewalt leichtlich biegen, oder im Durchſtoßen gar in Stücken brechen. Daher ſind diejenigen die beſten, welche zwey Drittel von der Länge, vom Oehr an gerechnet, gerade aus laufen, hernach erſt ein wenig gebogen, und von gehöriger Härte ſeyn. Durch dergleichen Art von Nadeln werden alſo 8 bis 10 Faden, ſo wie ſie vorher beſchrieben worden, durchgezogen, und zwar an jedem Ende des Fadens eine Nadel.

§. 23. Wenn alſo der Patient und der Wundarzt in ihrer gehörigen Lage ſind, und ein Bedienter den Leib des Verwundeten alſo faſſet, daß die Leſzen der Wunde näher an einander kommen; ſo nimmt der Wundarzt den Faden mit den zwo Nadeln, ergreift dererſelben eine alſo, daß die krumme Spitze der Nadel in der Beugung des Zeigefingers der rechten Hand zu liegen kommt, mit dem Zeigefinger der linken Hand aber unterſtützet er auswendig die hinterſte Lefze der Wunde, und faſſet mit dem Daumen ſelbiger Hand einwärts, und ziehet mit Zurückſchiebung des Fleiſches das Peritonaeum ein wenig hervor. Darauf fährt er mit der Nadel, welche, wie geſagt, vom Zeigefinger rechter Hand bedeckt iſt, in die Wunde hinein, ſtößt ſolche von innen durch das Peritonaeum, die Muskeln und die Bedeckungen nach außen durch, alſo, daß die Hälfte des Fadens zurück bleibet. Wenn er alſo dieſe Nadel niedergeleget hat, nimmt er die zwote, ſo an eben demſelben Faden befindlich iſt, bedeckt ſolche, wie zuvor, mit dem vorderſten Finger der rechten Hand, unterſtützet mit eben dem Finger der linken Hand nunmehro auch die zwote Lefze, ſo dem Wundarzt am nächſten iſt, und ſtößt mit gleicher Vorſicht die Nadel von inwendig nach außen hinzu. Auf gleiche Art verfähret er mit den übrigen

Faden

Faden, wenn deren zwey oder mehr, nach der Größe der Wunde, von nöthen ſind. Wenn dieſes verrichtet iſt, und die Lefzen der Wunde ſoviel möglich an einander gebracht ſind, theilet der Wundarzt ein jedwedes Ende des Fadens in drey gleiche Theile; zween Theile davon werden zuſammen geknüpft, und wenn dieſes an allen Faden auf einer Seite der Wunde geſchehen iſt, wird die eine Cheuillée durch die zuſammengeknüpften Enden hindurch geſteckt, die Faden auf der andern Seite gegenüber angezogen, gleichfalls in drey Theile getheilet, und wenn die Wunde völlig zuſammen geſchoben, zwiſchen denen getheilten Faden die zwote Cheuillée längſt der Lefze angelegt, über welche alsdenn jede zwey Enden des Fadens mit Knoten und Schleifen zugebunden werden.

§. 24. Es mag nun eine Ligatur vom Netze, oder der Faden von der Darmnath in der Wunde vorhanden ſeyn; ſo hindert ſolches dieſe Operation der Bauchnath nichts, indem beſagte Faden in denen Winkeln und am Ende der Wunde Raum genug haben. Die Oberfläche der Wunde wird darauf mit einem Plumaceau, ſo in warm gemachten Balſamo Arcaei eingetaucht worden, beleget, und mit dem dritten Theil des zurückgebliebenen Fadens oberwärts mit einer Schleiſe beveſtiget, der Leib aber wird mit einem Triefbade verſehen, ſo von Roſenöl, mit ein wenig Spir. vin. verſetzt, gemacht worden, über die Wunde aber wird eine große Compreſſe, mit eben dergleichen angefeuchtet, gelegt, und der ganze Umfang mit einer dreyfach gefaltenen Serviette und derjenigen Bandage, ſo Scapulair genannt wird, beveſtiget. Man continuiret den Verband mit einem kleinen eitermachenden Mittel, wie der Balſamus Arcaei iſt, weil ohne eine gelinde und doch hinlängliche Eiterung ſich ſolche ſtarke Wunden nicht ſchließen.

§. 25. Außer der itzt beſchriebenen Bauchnath bedient man ſich auch dieſer Vorſteckenath (Suturae clauiculatae)

culatae) bey ſehr tiefen Fleiſchwunden, abſonderlich in denen Extremitäten, wenn nämlich einige Muskeln entweder ganz, oder mehrentheils mit durchſchnitten ſind, die ſich folglich ſehr zurück ziehen, und die Wunde ſtark aus einander dehnen. Die Handoperation wird von der Bauchnath in folgenden Umſtänden unterſchieden:

I. Bedient man ſich allhier nur einer Nadel, welche mit ihrem Faden eben ſo beſchaffen ſeyn muß, wie vorher gemeldet worden.

II. Muß man, wenn die Wunde wohl gereiniget, und das Bluten geſtillet iſt, mit dem vorderſten Finger der linken Hand dieſelbe wohl erforſchen, und herumfühlen, ob man eine Pulſation einer Arterie in den muskulöſen Theilen wahrnehme, damit man ſolche bey Durchſtoßung der Nadel vermeiden könne.

III. Muß man dem verwundeten Theil eine ſolche Lage geben, welche der Aneinanderbringung der Leſzen behülflich iſt.

IV. Muß man die Nadel an dem oberſten Theil der Wunde auswärts in gehöriger Weite anſetzen, und zwar, wo das Ende des Muskels auslauft, weil ſich dieſes Ende am meiſten zurück ziehet, auch von der Haut mehr, als von dem fetten Häutlein faſſen, alsdann die Nadel durch beyde Leſzen zugleich durchſtoßen, alſo, daß ſie wenigſtens zwey Drittel oder drey Viertel von der Tiefe der Wunde berühre, damit alles fein gleich an einander gebracht werden könne. Uebrigens verfähret man mit der Ligatur auf eben die Art, wie vorher geſagt worden. Sollte ſich aber nach einigen Tagen in dem ganzen Gliede ein heftiger Schmerz ſpüren laſſen, und man würde gewahr, daß ſich zugleich eine Roſe oder Entzündung im Umkraiſe der Wunde zeigete; ſo iſt es ein Merkmaal, daß die Nath anfänglich zu ſtark angezogen worden; derohalben wird ſelbige über der Ligatur ein wenig nachgelaſſen, und durch

Appli-

Applicirung eines Digeſtivs eine etwas ſtärkere Eiterung erwecket, der Umkrais gehörig mit Camphoratis ſpirituoſis vertheidiget, das Aderlaſſen verordnet, und der Leib durch Clyſtiere offen gehalten. Wenn ſich dieſer Zufall geleget hat, kann alsdenn dieſe Nath etwas mehr angezogen werden, damit die baldige Heilung erfolge.

§. 26. Weil auch außer itzterwähnten tiefen Fleiſchwunden und vorher durchgenommenen Bauchwunden noch eine Art von Wunden, nämlich die Wunden der Flechſen, vorkommen, die eine Art von dieſer Nath erfordern; ſo iſt nöthig, hiervon gleichfalls noch mit wenigem etwas zu erwähnen.

§. 27. Es iſt bereits zu Anfange dieſer Abhandlung von denen Wunden erinnert worden, daß die Wunden der nervöſen Theile, und abſonderlich der Flechſen, ihrer beſondern ſchlimmen Zufälle wegen, ſo dieſe Verletzungen zu begleiten pflegen, eine der gefährlichſten Arten ſind.

§. 28. Nun iſt zwar bekannt, daß ſich eine gänzlich zertrennte Flechſe eines Muſkels verkürzet, nach ſeinem Urſprunge ſich zurück ziehet, und weiter keine Zufälle, als die fehlende Bewegung, worzu ſie beſtimmet war, nach ſich läßt; wenn ſie aber geſtochen, oder halb oder mehrentheils zertrennet iſt, ſo wird ſolche Wunde mit einem unerträglichen Schmerz begleitet, auf welchen mehrentheils in kurzen eine heftige Geſchwulſt und Entzündung des ganzen Theils, nebſt der Gefahr des heißen und kalten Brandes, zu erfolgen pflegen, wobey ſich denn ein ſtarkes Fieber, Schlafloſigkeit und auch öfters Raſerey mit einfindet.

§. 29. Es iſt aber niemanden unwiſſend, daß alle Muſkeln, wenn ſie auch nicht agiren, ſich in einer ſtarken Ausdehnung befinden. Wenn alſo die Flechſe eines Muſkels, die aus lauter nervöſen Fibrillen zuſammengeſetzet iſt, bey einer Verwundung gänzlich zertrennet wird;

ſo ziehet ſie ſich nach dem Verhältniß ihrer vorigen Ausdehnung ſo weit zurück, bis dieſe Ausdehnung aufhöret. Sie erwecket alſo keine weitern Zufälle, als die aufhörende Bewegung, wozu ſie vorhero beſtimmet war. Wenn aber ein Theil ſolcher nervöſen Fibrillen einer Flechſe, durch einen Stich, Schnitt, Hieb, Zerquetſchung oder dergleichen zertrennet iſt; ſo müſſen die übrigen annoch guten oder unverletzten nothwendig die ganze Gewalt der natürlichen Ausdehnung des Muſkels ausſtehen und ertragen, welches eines Theils eine ſchmerzhafte Empfindung, andern Theils eine ſpaſmodiſche Conſtriktion der benachbarten Nerven zuwege bringet, welches denn der Ausgang augenſcheinlich zeiget. Nun kann keine ſpaſmodiſche Conſtriktion der nervöſen Theile geſchehen, daß nicht zugleich auch der freye Durchfluß des Geblütes in dem afficirten Theile Noth leiden ſollte, indem ſich in allen Punkten die nervöſen Fibrillen zuſammen ziehen, und folglich auch die in allen Punkten befindlichen arteriöſen Blutgefäße conſtringiren, darnach den Lauf deſſelben hemmen, ſelbiges in die Seitengefäße einpreſſen, eine Stockung, Geſchwulſt, Entzündung, Fieber, den heißen und kalten Brand u. d. g. verurſachen.

§. 30. Wenn man alſo in dieſem letztern Fall durch das Aderlaſſen, Antiſpaſmodica, Cataplaſmata, Fomentationes, Emollientia, Reſoluentia etc. wie auch durch unmittelbar applicirte Balſamica ſpirituoſa, z. E. Eſſ. balſamica Stahlii, oder Balſam. Peruuian. cum vitell. ouorum, die Nachlaſſung der heftigen Zufälle vergebens verſuchet; ſo iſt kein ander Mittel übrig, als die gänzliche Durchſchneidung der verletzten Flechſe, damit denen höchſtgefährlichen Zufällen auf einmal ein Eintrag geſchehe. Weil aber auf ſolche Art die Bewegung des Gliedes, wo die Flechſe befindlich war, aufhöret; ſo haben die geſchickteſten Heil- und Wundärzte bereits vor einigen 100 Jahren auf deſſen Reſtitution gedacht, und deshalb diejenige Operation

tion erfunden, die insgemein Sutura Tendinis genannt wird.

§. 31. Dieſe Operation aber iſt von verſchiedenen Wundärzten auf allerhand Art verſuchet worden. Einige haben unmittelbar die beyden zerſchnittenen Enden einer Flechſe gegen einander geſetzet, und ſelbige durch einen Heft, wie bey der unterbrochnen Nath, in einer ſolchen Lage beveſtiget, und zur Heilung zu bringen getrachtet. Da aber die ſubtilen nervöſen Canäle ſolche Ausdehnung ſo geſchwinde nicht verſtatten, wie die Ader- Blut- und lymphatiſchen Gefäße; ſo hat dieſe vollkommene Vereinigung nicht allezeit angehen wollen, abſonderlich, da die geringſte Bewegung desjenigen Muſkels, wovon die Flechſe zerſchnitten worden, ſolche Zuſammenwachſung verhindert. Andre haben die zertrennten Enden ein wenig über einander gebracht, durch eine Ligatur beveſtiget, und alſo einigermaaßen ihren Endzweck mehr erreichet, abſonderlich bey kleinen Flechſen an den Händen und Füßen; wiewohl auch die neuern franzöſiſchen Wundärzte bekräftiget und durch ihre Erfahrungen beſtätiget haben, daß ſelbſt die Nath des Tendinis Achillis, als des größten am menſchlichen Körper, Statt finde, und mit gutem Erfolg verrichtet werden könne.

§. 32. Es iſt aber zu merken, daß dieſe Operation keine Statt findet:

I. Wenn die zertrennten Flechſen bey einer Verletzung zugleich mit zerquetſchet ſind, da unfehlbar die Nath unerträgliche Zufälle verurſachen würde; daher iſt rathſam, daß man vorher durch applicirte Balſamica Spirituoſa eine gelinde Eiterung und gleichſam eine Exfoliation abwartet, ehe man zur Operation ſchreitet.

II. Die Nath iſt auch überflüßig, wenn entweder durch die Verletzung ſelbſt, oder auch durch ſtarke Eiterung einer Wunde ein Theil einer Flechſe verlohren gegangen, daß alſo die Enden unmöglich ohne größere Gewalt

an einander zu bringen, viel weniger zu conſolidiren ſind.

III. Iſt eine Nath an den Flechſen überflüßig und vielleicht unnöthig, wenn ein oder andre Flechſe von denen Ausſtreckern der Finger, der Hand oder des Fußes abgeſchnitten ſind, indem eine geſchickte Traktation ſolcher Verletzung durch eine Bandage, ſo die Hand zurück hält oder umküppt, und alſo die beyden Enden der Flechſe in eine Berührung bringet, die Conſolidation wiederum ohne Nath erſetzet.

IV. Iſt auch eine Nath an der Flechſe gefährlich, ſo lange die geringſten hierbey ſich einſindenden Zufälle annoch vorhanden ſind; derohalben iſt es am beſten, wenn man zuvörderſt durch die vorher angegebenen Hülfsmittel ſolche Zufälle fortſchaffet, und eine gelinde Eiterung abwartet, welche ſich, wenn ſie erfolget, durch einige zum Vorſchein kommende Zäſerchen ſpüren läßt, da alsdenn alle heftige Zufälle insgemein gänzlich wegzubleiben pflegen.

V. Iſt es auch nicht rathſam, eine Nath an der Flechſe zu unternehmen, wenn man gewahr wird, daß die abgeſchnittenen Enden der Flechſe callös worden ſind, in welchem Fall eine neue Anfriſchung durch Abſchneidung des callöſen Theils vorhergehen muß.

§. 33. Die Operation wird heutiges Tages am ſicherſten verrichtet:

I. Wenn der Wundarzt nach vorher gemerkten Umſtänden die Operation vor rathſam hält; ſo muß die Nadel und Faden bequem ſeyn, um ſelbige verrichten zu können. Was die Nadel betrifft, muß ſolche, nach Beſchaffenheit der Flechſe, klein, und derſelben dritter Theil, von der Spitze abgerechnet, etwas gebogen, und in dieſer Biegung ſchneidend, übrigens aber glatt und rund ſeyn; auch das Oehr muß mit der hohlen und

convexen Seite übereinkommen, und dieſes alles deswegen, damit die tendinöſen Fibern im Durchſtechen und Durchziehen des Fadens nicht zerſchnitten und von einander geriſſen, ſondern nur ein wenig der Länge nach zertrennet werden, und der Nadel und dem Faden einen Durchgang verſtatten mögen. Der Faden iſt, nach oben beſchriebenen Umſtänden, am beſten von Hanf oder veſtem Zwirn, der fein gleich und nicht zu ſtark gedrehet iſt, er muß gewichſt ſeyn, und wenn er in die Nadel eingezogen worden, doppelt genommen werden. Damit man aber wegen ſolcher kleinen und kurzen Nadel deſto beſſer und ſicherer ſtechen möge, ſo klemmt man ſelbige in das bekannte Inſtrument, ſo von denen Franzoſen erfunden und Porte d' Aiguille genannt wird.

II. Hierauf muß man ſich hüten, daß man die Enden der abgeſchnittenen Flechſe mit keiner Pinzette faſſet und hervorziehet, weil man dadurch eine Zerquetſchung und Verhinderung des Zuſammenwachſens verurſachen würde; vielmehr muß man den oberſten Theil der Flechſe, die mit ihrem Muſkel noch zuſammenhänget, zu entblößen ſuchen, und wenn man gewahr wird, daß deſſen Ende callös iſt, ſelbiges ein wenig mit einer Scheere anfriſchen, jedoch ſich hüten, daß man die Flechſe weder von der äußerlichen Haut, noch von ſeiner Scheide und der Beinhaut ungebührlich abſondere.

III. Alsdenn ſticht man die Nadel durch die äußerliche Haut und in die Mitte der Flechſe zugleich, etwan zwey Linien breit von ihrem Ende, von außen nach innen zu hindurch, alſo, daß man den Daumen und vorderſten Finger der linken Hand gegen über am Ende der Flechſe anſetzt, um das Durchſtoßen hierdurch zu erleichtern; oder man kann ſich auch der Canüle hierzu gar bequem bedienen. Wenn darauf der doppelte Faden mehrentheils bis an ſeinen Knoten hindurch gezogen iſt, ſteckt man eine kleine Chevillée, welche von

zuſammengerollten Taffentpflaſter gemacht iſt, hindurch, ziehet den Faden darüber an, und ſucht nunmehro das andre Ende der Flechſe, verfähret mit ſelbigem auf vorbeſagte Weiſe, außer, daß nunmehro die Nadel von innen unter dem Ende dieſer Flechſe angeſetzet, und ebenfalls nach außen zu durch die äußerliche Haut zugleich mit durchgeſtoßen werde. Damit aber die zurückgezogenen Enden der Flechſe um ſo viel bequemer an einander gebracht werden mögen, giebt man dem Gliede eine ſolche Stellung, welche dieſes befördern hilft. Wenn darauf der Faden wieder angezogen worden, ſucht man die Berührung der Flechſe ſo zu richten, damit das eine Ende ein wenig über das andre zu liegen komme; und wenn man alsdenn den doppelten Faden zertheilet, und eine gleichmäßige Chevillée darzwiſchen geleget hat, werden die beyden Enden des Fadens mit einem Knoten und einer Schleiſe darüber beveſtiget.

IV. Wenn die Nath auf ſolche Art verrichtet iſt, läßt man einige Tropfen von einem gewärmten Balſam, welcher entweder natürlich oder durch die Kunſt zubereitet iſt, hineinfallen, bedeckt die Wunde mit einem Plumaceau und einer Compreſſe, die in eben ſolchen balſamiſchen Liquorem eingetaucht worden, und verwahret ſie mit einer Binde.

V. Damit auch allen Zufällen beſtens vorgebeuget werden möge, ſo wird nicht undienlich ſeyn, wenn man über das ganze ſchadhafte Glied eine Embrocation machet, abſonderlich an den Orten, wo die Nerven auslaufen. Hierzu kann man nervenſtärkende Oele und Salben nehmen, und bey der Application, wenn ſie vorhero gewärmet oder zerlaſſen worden, mit Spir. vin. vermiſchen, und den Theil zum öftern damit reiben. Die franzöſiſchen Wundärzte bedienen ſich folgender Salbe:

℞. Ol.

℞. Ol. Lumbricor. terreſtr. Axungiae, Ol. Vulpin. āa. ℥j. Succ. Lumbricor. terreſtr. ℥ß. M. f. Linimentum.

Hiervon wird ſo viel als nöthig über einem zinnernen Teller gewärmet, mit Spir. vin. vermiſchet, und der Theil bey einem gelinden Feuer des Tages ein- oder dreymal damit gerieben, die übrige Zeit aber Compreſſen in warmen Wein getaucht, über den ſchadhaften Theil geleget und verbunden.

§. 34. Damit auch die Nath keine Gefahr laufe und die gelinde Anrührung nicht unterbrochen werde, muß man das Glied durch eine Bandage zu beveſtigen und in Ruhe zu bringen ſuchen. Am bequemſten hierzu iſt diejenige Maſchine, die der berühmte franzöſiſche Wundarzt, Monſ. ARNAV in Paris erfunden, und welche Monſ. GARENGEOT in ſeinem Traktat des Inſtruments beſchrieben und in Kupfer ſtechen laſſen, wodurch dieſer Entzweck auf eine gar bequeme Art ganz ſicher erhalten wird.

Das fünfte Kapitel.

De Fracturis Oſſium

oder

Von den Beinbrüchen.

§. 1.

Wenn ein Knochen oder Bein des menſchlichen Körpers in ſeiner Subſtanz zertrennet wird, welches mehrentheils durch eine äußerliche Gewalt geſchiehet, ſolches wird eine Fractur oder Beinbruch genennet.

 §. 2.

§. 2. Dieſe Zerbrechung oder Zertrennung kann nun, nach Beſchaffenheit der Knochen und der äußerlichen Gewalt, auf verſchiedene Art geſchehen; denn

I. wenn ein Knochen gerade oder queer durch zerbrochen worden, ſo wird ein ſolcher Bruch Fractura transuerſalis genannt.

II. Wenn der Bruch oder die Zertrennung ſchief oder etwas mehr der Länge nach durch die Subſtanz des Knochens durchlauft, alsdenn wird es Fractura obliqua geheißen.

III. Oder wenn der Knochen nur der Länge nach geſpalten iſt, ſo wird es Fiſſura oder Fractura longitudinalis genannt.

IV. Endlich, wenn ein Knochen oder Bein in viele Stücken zerbrochen oder gleichſam zerſchmettert iſt, wird ſolches Fractura comminuta geheißen.

§. 3. Weil aber alle Knochen unſers Körpers mit Muskeln, Flechſen, oder wenigſtens mit denen äußerlichen Integumenten bedecket ſind, ſo können dieſe erwähnten Theile zuweilen mit zertrennet und beſchädiget werden, welches alsdann Fractura complicata geheißen wird. Wenn aber dieſe Theile noch ganz und unbeſchädiget und nur der darunter liegende Knochen zertrennet iſt, wird es Fractura ſimplex genannt. Wenn aber ein oder mehr Knochen eines Gliedes an zwey oder mehr Oertern zerbrochen ſind, ſo nennet man ſolches Fracturam compoſitam.

§ 4. Die Kennzeichen der Brüche haben bey denen Fracturis complicatis und ſimplicibus keine Schwürigkeit, beſonders bey denen leztern, wo die Oberflächen des Bruchs des Knochens von einander abgewichen, und alſo eine Ungleichheit an dem verleßten Theile verurſachen; wo aber der zertrennte Knochen annoch in ſeiner vorigen Lage geblieben, da ſeßt es ſchon mehr Schwürigkeit, wenn man von einem Bruche völlige Gewißheit haben will. Dahero muthmaßet man ſolches:

I. Durch

I. Durch das äußerliche Anfühlen, wenn man den einen Theil des Knochens veſt hält, und der andre ſich bewegen läßt.

II. Aus der verletzten äußerlichen Figur, da das Glied, wo das beſchädigte Bein befindlich iſt, entweder widernatürlich ungleich oder kürzer befunden wird.

III. Aus der verletzten Funktion eines ſolchen Theiles, da er entweder höchſt ſchmerzhaft, oder gar nicht beweget werden kann.

IV. Aus dem Krachen oder Geräuſche, ſo bey einer gewaltſamen Beugung des verletzten Theils von den Umſtehenden vernommen wird.

V. Aus dem Alter des Patienten, indem bey alten Leuten die Knochen weit ſpröder, als bey jungen, und folglich leicht zerbrochen werden können

VI. Aus der Art und den Umſtänden der Verletzung.

Unter allen aber ſind die Brüche, welche in der Länge gehen, oder die Spalt- und Schlitzbrüche am ſchwereſten zu erkennen, indem von außen wenig oder gar nichts zu ſehen oder zu fühlen iſt, die Function des Theils wenig oder nichts verhindert, und der Patient auch oftmals wenig Schmerzen empfindet. Um von einer ſolchen Art der Brüche vergewiſſert zu ſeyn, rathen einige, man ſoll die Haare an dem beſchädigten Theile mit einem Scheermeſſer abnehmen, hernach ein Stück angemachten etwas weichen Laim, eines halben Fingers dicke, auf ein leinen Tuch ſtreichen und über das Glied oder Bein herlegen; wenn ſelbiger trocken geworden, und in der Mitten des Laims ſich ein feuchter oder naſſer Strich zeigete, könnte man verſichert ſeyn, daß eine Spalte oder Schlitz in den darunter liegenden Knochen vorhanden ſey. Außerdem zeiget insgemein, wiewohl zu ſpäte, ein heftiger Schmerz, Geſchwulſt, Abſceß, und ichoröſe Materie, daß ſolche Spalte oder longitudineller Bruch zugegen geweſen iſt; jedoch iſt hierbey zu merken, daß von vielen, ja

ja ſelbſt von dem berühmten pariſiſchen Wundarzt, Monſ. PETIT, dergleichen Spalte oder langitudineller Bruch geläugnet wird; denn er giebt vor, die Alten, als: FABRICIVS ab AQVAPENDENTE, HILDANVS und andre hätten durch den in der Länge gehenden einen Bruch in die Queere verſtanden.

§. 5. Da nun die Knochen die Stütze abgeben, auf welchen alle fleiſchigte und vaſculöſe Theile ruhen, und in der Bewegung in ihrer Lage und Ordnung erhalten werden; ſo iſt leicht zu begreifen, was für viele, theils ſehr gefährliche, Folgerungen aus denen Brüchen, nach Beſchaffenheit des zerbrochenen Knochens und ſeiner habenden Function, entſtehen müſſen, wovon die vornehmſten folgende ſind:

I. Wenn ein Knochen zerbrochen iſt, ſo fällt gleichſam die Stütze derjenigen fleiſchigten und muskulöſen Theile hinweg, welche über den Knochen ausgebreitet iſt. Weil nun alle Muskeln, auch ſelbſt unter währender Ruhe, in einer natürlichen Ausdehnung begriffen ſind; ſo ziehen ſie ſich folglich mehr zuſammen, verkürzen das Glied, welches alsdenn zur natürlichen Bewegung, worzu es beſtimmt war, unbrauchbar geworden iſt.

II. Weil eine ſubtile Haut, die man Perioſteum nennet, alle Knochen des Körpers umkleidet, und ſelbigen ihre Nahrung darreichet; ſo kann es bey einem Bruche des Knochens nicht fehlen, daß ſolcher nicht zugleich mit zertrennet und zerriſſen werden müſſe. Weil nun dieſes Perioſteum in allen Punkten ſeine Canäle zwiſchen die knochichten Plättlein durchſchickt, und inwendig bey den hohlen Knochen das Perioſteum internum, wie auch die Cellulas Medullae formiret, aus welchen wiederum Gänge zu denen knochichten Plättlein abgehen; ſo iſt leicht zu erachten, daß die Zerreiſſung und Deſtruction aller dieſer Theile an dem Orte des Bruchs zu vielen üblen Zufällen, abſonderlich zu ſchmerz-

ſchmerzhaften Entzündungen, zu Verſchüttungen dieſer verſchiedenen Feuchtigkeiten aus denen zerriſſenen Canälen, zu Erzeugung ichoröſer Abſceſſe innerhalb, zur Fäulung und Deſtruction der Subſtanz des Knochens im Umkrais u. d. g. Gelegenheit geben müſſen.

III. Wenn bey einem Bruche eine Verrenkung des Knochens in der Oberfläche des Bruchs vorfällt, alſo, daß der Bruch ſich aus einander gegeben hat; ſo kann es nicht anders ſeyn, die Membranen, Flechſen, Muskeln, und die an den Knochen auslaufenden Nerven und Blutgefäße müſſen gewaltig aus einander gedehnet, comprimiret und entzündet werden; dahero denn ein heftiger Schmerz, Geſchwulſt, Entzündung, Fieber, Convulſionen, und zuweilen der heiße Brand entſtehen müſſen.

IV. Wenn der Knochen ungleich gebrochen iſt, alſo, daß viele Splitter heraustreten; ſo wird oftmals das Perioſteum ſtark ausgedehnet, die darüber liegenden Theile, nämlich die Muskeln, Flechſen, Nerven, Aponeuroſes und Bänder werden beunruhiget, und es wird daher ein heftiger Schmerz, Entzündung, Fieber, Conuulſiones und dergleichen zuwege gebracht.

V. Wenn ein Ende des Knochens, der von ſeiner auswendigen Seite des Bruchs abgewichen iſt, einen dabey liegenden Nerven comprimiret; ſo entſtehet ein verhinderter Einfluß des nervöſen Liquidi, folglich eine Lähmung des Gliedes, wo ſich der Nerve aus einander breitet. Iſt die Arterie zugleich mit zuſammengepreßt, und der Zufluß des Geblütes zum Theil mit gehemmet; ſo folget mit der Zeit eine Atrophile oder Schwinden in dem Gliede, worzu auch die allzu veſten Bandagen das ihrige mit beytragen können.

VI. Von der Zerreißung der vielen Canäle, ſo vom äuſſerlichen und innerlichen Perioſteo zur Subſtanz des Knochens zwiſchen deſſen Cellulas oſſeas auslaufen, folget

get nothwendig eine Ergießung dieſes viſciden Safts; daher gleichſam ein Ueberfluß der Canäle in den Knochen entſtehet, wovon nachher eine ungleiche harte Geſchwulſt und Unförmlichkeit an dem Orte des Bruchs zum Vorſchein kömmt, worzu auch eine gar zu ſchlaffe Bandage und die nicht recht vollbrachte Repoſition, oder auch ein longitudineller Bruch, der ſehr lang iſt, ſehr viel mit beytragen kann.

VII. Wenn ein Bruch nahe an einem Gelenke vorfällt, ſo kann es zuweilen geſchehen, daß das Knochenmark aus denen zerriſſenen Gefäßen die Bänder des Gelenkes angreifet, oder, wenn ſelbige zerriſſen ſind, in dieſe hineindringet. Weil nun das verletzte Glied lange Zeit in Ruhe und ohne Bewegung gehalten wird; ſo verdickt ſich dieſer ſchleimige Saft in der Articulation, verhärtet ſich und macht das Glied in ſeiner Bewegung unbrauchbar, alſo, daß eine Zuſammenwachſung in der Articulation entſtehet, welche auch zuweilen von der Verdickung des ſchleimigen Safts allein bey langer Unbeweglichkeit eines Gliedes entſtehen kann.

VIII. Wenn der Knochen an einem ſolchen Orte zerbrochen iſt, wo eine Oeffnung befindlich iſt, durch welche eine Arterie oder Blutgefäße nach der innern Höhle hindurchlauft, alſo, daß ſolche Arterie zerriſſen iſt, oder wenn Splitter eines ſchiefen Bruchs die neben auslaufenden Arterien zerſtochen und geöffnet haben, ſo folget oftmals eine beſchwerliche Verblutung.

IX. Endlich iſt leicht zu begreifen, wenn bey einem Bruche eines Knochens entweder die Blutgefäße comprimiret, oder Nerven und nervöſe Theile, als: Flechſen, Aponeuroſes, Bänder, Beinhaut u. d. g. von Splittern geſtochen werden, daß davon eine ſpaſmodiſche Conſtriction, und alſo eine gehemmte Circulation des Geblütes, folglich, nach Beſchaffenheit der Umſtände,

eine Entzündung, Fieber, heißer und kalter Brand entſtehen können.

X. Zuletzt kann es auch geſchehen, daß die Spitze oder Splitter an einem Theile des Knochens in die Höhle des andern Theils bey der Verletzung ſofort hinein dringet, das Mark in deſſen Zellen zerreiſſet und zerquetſchet, wovon nothwendig ſchlimme Zufälle, heftige ichoröſe Eiterungen, Fäulung und Zertrennung der geſunden Theile zu entſtehen pflegen. Jedoch dergleichen Zufälle werden ſelten angetroffen.

§. 10. Die Kennzeichen gründen ſich mehrentheils auf die unterſchiedene itzt erwähnte Beſchaffenheiten der Brüche, und auf die daraus entſpringenden Zufälle. Ueberhaupt aber iſt zu merken:

I. Je ſimpler ein Bruch eines Knochens iſt, je leichter kann er curiret werden; daher iſt ein ſimpler Bruch ohne Wunde und Contuſion in einem Gliede, wo nur ein Knochen verletzt iſt, und wo die zertrennten Knochen in ihrer Lage und noch nicht von einander abgewichen ſind, allezeit beſſer und geſchwinder zu curiren, als wo ſich das Gegentheil befindet.

II. Je geſchwinder die Wiederherſtellung des zerbrochenen Knochens durch die Einrichtung, wenn nämlich die zerbrochenen Knochen von einander gewichen ſind, befördert wird, eine deſto kürzere Cur und Heilung hat man ſich zu verſprechen; denn man hat über dieſes, wenn ſolche Repoſition zu ſpäte geſchiehet, zu befürchten, daß der aus denen abgeriſſenen Canälen des Knochens austretende Saft äußerlich bereits eine Art von einer dicken Haut formiret, und folglich eine ungleiche Repoſition verurſachet, auch die erforderte Veſtigkeit der ordentlichen dicken Haut zwiſchen den zertrennten Knochen hernachmals nicht ſo gut erfolget.

III. Je ungleicher oder ſchiefer der Bruch iſt, deſto ſchwerer geſchiehet die benöthigte unbewegliche Aneinanderhaltung

haltung des Bruchs, indem die natürliche Conſtriction der Muskeln jederzeit den zertrennten Knochen ſchief zu ziehen Gelegenheit findet, welches auch bey geraden ſimplen Brüchen an einem ſolchen Gliede, wo Muskeln vorhanden ſind, die eine ſchiefe Inſertion haben, ſtatt findet, als an dem Vorderarm die Pronatores und Supinatores.

IV. Je mehr ein Knochen in der Mitten, und in ſeiner veſten Subſtanz zerbrochen iſt, deſto beſſere Hoffnung hat man von der baldigen Cur. Das Gegentheil verhält ſich aber, wenn die Knochen der Extremitäten nahe am Kopf oder Ende in ihren löcherichten Theilen, und wo die Flechſen der Muſkeln inſeriret ſind, zerbrochen werden, weil ſich der heraustretende Saft wegen der Schwammigkeit des Knochens leicht in die Höhle ergießet, oder auch die Flechſen zu heftig angegriffen werden.

V. Die Brüche von einer bloßen äußerlichen Gewalt ſind beſſer und leichter zu curiren, als die von einer innerlichen Urſache entſtanden ſind, oder wenigſtens, wo eine innerliche Krankheit einen Bruch in einem Knochen befördert hat; denn dieſes läßt uns allezeit eine ſolche Beſchaffenheit der Säfte unſers Körpers muthmaßen, die bereits ſo angeſteckt ſind, daß man ſich keinen tüchtigen Callum verſprechen kann, als man bey der Rachitide, Scorbuto, Morbo gallico und dergleichen wahrnimmt.

VI. Wenn der Patient noch jung und in ſeinen beſten Jahren iſt, ſo kann auch der Callus geſchwinder formiret werden; denn je älter ein Menſch wird, deſto mehr trocknen auch die Canäle aus, welche zwiſchen denen Lamellis oſſeis durchlaufen, folglich ſind nur ſo viel wenigere Gefäße übrig, die wiederum ausſetzen, ſich ausdehnen und einen Callum formiren können.

VII. Wenn einen Patienten, der an einem Bruche laboriret, auch noch eine andre Krankheit, oder ſonſt ein gefähr-

gefährlicher Zufall überfällt; ſo iſt die Formation des Calli ſchwerer, und geſchieht viel langſamer, oder auch wohl gar nicht, als bis die Krankheit erſt gehoben iſt. Insgemein aber wird zur völligen Formirung des Calli in denen ſtärkern Knochen der Extremitäten bey geſunden Perſonen, die in ihren beſten Jahren ſind, eine Zeit von 6 Wochen erfordert.

§. 7. Die Cur und Heilung aller ſimplen Beinbrüche ohne Wunde beruhet hauptſächlich auf drey Punkten:

I. Auf der Wiedereinrichtung des zertrennten Knochens.

II. Auf der Erhaltung der wiedereingerichteten Knochen in ihrer natürlichen Lage; und

III. Auf der Abwendung der ſich hierbey ereignenden Zufälle.

§. 8. Was die Wiedereinrichtung betrifft; ſo hat man abermals auf folgende Stücke Achtung zu geben:

I. Auf die Ausdehnung des unterſten und Gegenausdehnung des oberſten Theils des zerbrochenen Knochens, welche beyde Arten von Ausdehnungen jederzeit über dem zerbrochenen Knochen, niemals aber in den benachbarten Theilen geſchehen muß. Weil auch die natürliche Conſtriktion der muſculöſen Theile, nachdem viel oder weniger Muſkeln an einem Gliede vorhanden ſind, ſehr unterſchieden iſt, und man ſich auch nach dem Alter, Conſtitution und natürlichen Stärke des Patienten richtet; ſo hat man auf verſchiedene Arten dieſer Ausdehnung denken müſſen, um die Abſicht der Wiedereinrichtung zu erhalten, als:

1) Auf die Ausdehnung mit den Händen, welche die allernatürlichſte und bequemſte iſt, und jederzeit ſtatt findet, wo das zerbrochene Glied nur ſo ſtark iſt, daß man es mit den Händen gar füglich umfaſſen kann; wo aber dieſes nicht geſchehen kann, und folglich die Stärke der Ausdehnung zu ſchwach iſt, bedienet man ſich

2) entweder eines breiten Bandes, einer Serviette oder eines Handtuchs, womit das Glied umſchlungen, und folglich die Stärke der Ausdehnung erleichtert wird. Wenn aber auch hierdurch die Abſicht noch nicht erhalten werden könnte; ſo hat man

3) einige Maſchinen erfunden, welche die Ausdehnung auch bey dem größten Widerſtande befördern können; daher iſt ſchon vor alten Zeiten des HIPPOCRATIS Bank, des HILDANI Riemen und Rollzug und dergleichen bekannt geworden. Bey allen dieſen Arten von Ausdehnungen und Gegenausdehnungen iſt noch zu merken, daß ſolche nicht auf einmal oder mit einem ſtarken Ruck geſchehen müſſen, indem man Gefahr lauft, auf ſolche Art die Muſkeln oder deren Flechſen ſelber zu verletzen, ſondern, daß ſolches allmählig, nach und nach und mit einer gleichen Stärke verrichtet werden müſſe, damit denen aufgeſchwollenen Muſkeln Zeit gelaſſen werde, ein wenig nachzugeben. Zu dem Ende iſt auch nöthig, das ſchadhafte Glied bey der Ausdehnung ſo zu ſtellen, daß ſich alle Muſkeln deſſelben in Ruhe und in keiner Bewegung befinden, wovon bey der beſondern Betrachtung der Beinbrüche ein mehrers vorkommen wird. Hierbey aber iſt noch zu merken, daß, ehe man Hand anlegt, der Patient zuvörderſt an einen ſolchen Ort und auf ein ſolches Lager gebracht werde, da er die ganze Zeit der Cur hindurch ruhig und ohne Bewegung liegen bleiben könne. Wenn alſo dieſe Ausdehnung gehörig verrichtet worden, ſo folget das

II. Stück, worauf der Wundarzt zu ſehen hat, nämlich die Gleich- und Ebenmachung des zerbrochenen Beines. Weil nun bey allen dieſen gemuthmaßet wird, daß die ungleichen Enden des zerbrochenen Beins übereinander geſchoben ſeyn; ſo iſt leicht zu erachten,

daß

daß keine Gleichmachung erfolgen kann, wo nicht eine hinlängliche Ausdehnung vorhergegangen iſt und noch anhält. Daher denn der Wundarzt Zeit währender genugſamen Ausdehnung, nach Beſchaffenheit der Umſtände, mit der Fläche der Hand, mit denen Ballen des Daumens und der Finger, welche mit warmen Wein oder mit einer Salbe können glatt gemacht ſeyn, anfänglich an den mehr entlegenen Theilen des Bruchs zu ſchieben anfängt, und behutſam, doch hinlänglich drücket, ſo viel als es die Stärke des zerbrochenen Knochens und die Dicke der darüber liegenden Muſkeln erfordern; wobey noch zu merken iſt, daß man bey ſolchen Brüchen, wo Splitter befindlich ſind, niemals ſtark an dem Orte des zerbrochenen Knochens drücken muß, damit die Splitter nicht zu ſehr einwärts gedrückt, in die benachbarten Theile getrieben, oder gänzlich abgebrochen werden mögen. Damit man aber verſichert ſeyn möge, daß die Wiedereinrichtung und Ebenmachung gehörig geſchehen ſey, ſo muß man nach der natürlichen Struktur, und einer anatomiſchen Erkenntniß, den verletzten Theil beurtheilen, auch ſelbigen mit dem geſunden Theile zuſammen halten, abſonderlich, wenn der Bruch an denen Extremitäten iſt; und wenn man dieſe Proben richtig befindet, ſo giebt man zugleich Achtung, ob die heftigen Schmerzen nachlaſſen oder ſich allmählig verlieren.

§. 9. Wenn aber ein zertrennter Knochen annoch in ſeiner natürlichen Lage und Geſtalt geblieben iſt, alſo, daß ſich die beyden äußerſten Enden des Bruchs ordentlich in den vorigen Punkten wieder berühren; ſo fällt die erſtere Anzeige zur Cur, nämlich die Wiedereinrichtung von ſelbſten hinweg, indem, wenn ein Beinbruch nicht von einander gewichen iſt, derſelbe nicht wieder eingerichtet werden darf. Hingegen finden die zwey übrigen Anzeigungen hier

ſowohl ſtatt, als bey einem im Bruch von einander gerückten Knochen.

§. 10. Der zweyte Punkt oder Anzeige zur Cur iſt die Erhaltung des wieder eingerichteten Knochens in ſeine natürliche Lage, die er zuvor hatte. Weil nun die Hauptabſicht iſt, den zerbrochenen Knochen wieder zu ergänzen, das iſt, vermittelſt des Beinſafts und daraus entſtehenden Calli wieder an einander zu heilen; ſo erfordert ſolche Heilung eine vollkommene Ruhe und Unbeweglichkeit des zertrennten Knochens, damit die ausſetzenden Wärzchen derer Canäle im Knochen, die einander wieder berühren, nicht wieder verſchoben, zuſammen gedrückt, und folglich ein langwieriger oder ungeſtallter Callus verurſachet werde. Derohalben hat man folgende Stücke zu merken:

I. Wenn der Patient an einen bequemen Ort, und auf ein bequemes Lager, wo er jederzeit bleiben kann, gebracht iſt, auch die Wiedereinrichtung, wenn ſolche nöthig geweſen, durch die vorhin beſchriebene Ausdehnung und Ebenmachung geziemend verrichtet worden; ſo muß ſofort bey beſtändig fortdaurender Ausdehnung die Beveſtigung des zertrennten Knochens geſchehen, damit die Unbeweglichkeit deſſelben am Orte des Bruchs erhalten werde.

II. Dieſe Beveſtigung geſchieht nun nach Beſchaffenheit des Ortes, und nach der Größe, Stärke und Figur des zerbrochnen Knochens, durch verſchiedene äußerlich zu brauchende Inſtrumente und Werkzeuge, als: Compreſſen, Binden, Schienen von Holz, Pappe, Küſſen, Riemen, Strohlade, Stricke, Bänder und dergleichen.

III. Das erſte alſo, was der Wundarzt bey anhaltender Ausdehnung anleget, iſt eine Compreſſe, welche nicht gar zu dicke ſeyn muß, damit die darüber her zu legende Binde deſto veſter angezogen und die Unbeweglichkeit des Gliedes dadurch befördert werden kann.

IV. Nebſt

IV. Nebſt dieſen wird eine zirkelrunde aufgerollte Binde, etwan drey Finger breit, von gleicher, ſtarker Leinewand bereitet, angeſchlagen, alſo, daß man ſo viel als möglich über den frakturirten Ort drey Gänge oder Touren macht, und hernachmals nach oben zu hinauf ſteigt, auch die Touren ſo viel möglich dichte an einander ſchlägt. Eben dergleichen zweyte Binde wird mit ein paar Touren über den frakturirten Ort angeleget; und wie die erſte nach oben zu über den Bruch hinauf ſtieg, ſo wird dieſe zweyte mit eben den Umſtänden nach unten zu herumgeſchlagen, alſo, daß man zuletzt, um die vorige noch mehr zu beveſtigen, auch nach oben zu hinauf ſteigt, wobey zu merken, daß man dieſe Binden nicht zu ſchlaff, auch nicht übermäßig veſt anleget. Wenn das erſtere geſchieht, wird die Abſicht wegen der Unbeweglichkeit des zerbrochenen Beines nicht erhalten, und das letztere wird die Circulation des Geblütes verhindern, folglich eine Entzündung und Abſterbung in dem verletzten Theile erwecken.

V. Wenn ſich der Beinbruch an einem Gliede ereignet, wo die Muſkeln und Integumente nicht in gleicher Stärke oder Dicke auslaufen; ſo muß an dem dünnern Orte das Glied mehr ausgefüllet werden, damit alles eine gerade Dicke bekommt, und die anzulegenden Schienen deſto ordentlicher und gleicher anpaſſen, auch die Veſtigkeit deſto beſſer erhalten werden kann. Zu dieſem Ende bedienet man ſich am füglichſten einer Art von Compreſſen, die faltenweiſe eingeſchlagen und angeheftet ſind, damit ſie an einem Orte dicker oder ſtärker den verlangten Effekt verrichten können.

VI. Wenn nun dieſer Umſtand beobachtet worden, werden die Schienen angeleget, welche am beſten von Pappe, nach erforderter Größe in Anſehung des frakturirten Ortes, geſchnitten und mit Leinewand überzogen werden. Nach der Stärke und Beſchaffenheit des

 Theils

Theils werden 2 oder 3 derſelben alſo angeleget, daß die Mitte derſelben ohngefähr über den Bruch zu liegen kommt. Dieſe beveſtiget man mit einer langen aufgerollten Binde, wie die vorigen geweſen ſind, nur etwas länger, damit man durch ſehr viele Touren auf- und niederſteigen, und alles fein veſte verwahren kann.

VII. Um das Glied nun deſto veſter zu verwahren, und zu verhüten, daß nicht etwan im Schlaf oder ſonſt, eine gewaltſame, ſchadhafte Bewegung geſchehe; ſo bedienet man ſich, wenn ſich der Bruch in denen Extremitäten befindet, einer hohlen Rinne, welche von dicker Pappe oder Holz gemacht, mit Leder überzogen, und innwendig weich ausgeſtopft und ausgefüttert ſeyn, und nach Proportion des Gliedes oder Knochens die gehörige Länge und Weite haben muß. In dieſe Maſchine wird das mit ſeinem Verbande verſehene ſchadhafte Glied geleget; und damit alles fein veſte und unbeweglich bleibe, ſo legt man ſeitwärts etliche lange Compreſſen oder Longuetten an, und ziehet dieſe etwas beugſame Maſchine vermittelſt 2 oder 3 Bänder oberwärts veſt zuſammen; oder wenn der Bruch am Schenkel iſt, bedient man ſich auch wohl nur der bekannten Strohlade.

VIII. Hiernächſt iſt auch viel daran gelegen, daß das verbundene Glied ſo geleget werde, wie es der Abſicht zuträglich iſt. Zu dem Ende müſſen die frakturirten Extremitäten niemals in ihren unterſten Theilen abhängig, ſondern am Ende lieber etwas höher geleget werden, damit das Geblüte deſto bequemer zurückfließen könne.

§. 11. Der dritte Punkt oder Anzeige zur Cur war die Abwendung, Zurückhaltung oder Linderung derer Zufälle. Bey allen ſimplen Beinbrüchen ohne äußerliche Wunde, ſind die Zufälle vornehmlich ein großer Schmerz und Entzündung,

zündung, und aus dieſen zuweilen ſymptomatiſche Fieber, der heiße und kalte Brand u. d. g.

I. Der Schmerz nimmt ſeinen Urſprung theils von dem gar zu ſtarken Binden, theils von denen vorhandenen Splittern, welche das Perioſteum und die benachbarten Theile verletzen; theils auch von einer Contuſion, welche insgemein bey Brüchen, ſo von äußerlicher Gewalt entſtehen, zugegen ſind. Wenn der Verband zu ſtark oder zu veſte angeleget iſt, ſo zeiget ſich unterhalb deſſelben eine ſchwarzrothe Härte oder auch kalte Geſchwulſt. Derohalben, um die Schmerzen, ſo daher entſtehen, zu erleichtern, muß man den Verband wieder los machen, mit vorigen Umſtänden wieder anlegen, und dahin ſehen, daß er nicht gar zu ſchlaff werde. Alſo iſt das beſte Kennzeichen, daß der Verband die gehörige Veſtigkeit habe, wenn unterhalb demſelben ein klein wenig weiche, röthliche, feuchte und warme Geſchwulſt zum Vorſchein kömmt. Wenn von einigen abgewichenen Splittern das Perioſteum und die benachbarten Theile geſtochen und daher ein Schmerz erwecket wird, iſt es ein Zeichen, daß die Ebenmachung bey der Wiedereinrichtung nicht recht verrichtet ſey. Wenn daher die Schmerzen unerträglich fortdauren, iſt kein ander Mittel übrig, als daß man bey dem zweyten Verbande dieſe Gleich- und Ebenmachung gehöriger maßen ins Werk richtet; weswegen man bey der erſten Wiedereinrichtung dieſes wohl zu überlegen Urſache hat, abſonderlich, wenn man an dem frakturirten Orte eine große Ungleichheit und ein Geknirſche des Knochens bey dem Streichen wahrnimmt. Wenn endlich der Schmerz nur von einer äußerlichen Contuſion entſtehet, ſo hat man Hoffnung, daß ſolcher ſtufenweiſe abnehmen werde, abſonderlich, wenn man die erſte beym Verbande aufgelegte Compreſſe und Binde vorher durch warmen Wein gezogen und ausgedrückt

hat; wie denn auch eine beſtändige Fomentation mit Wein, welche ober- und unterwärts des Verbandes die erſte Zeit über verrichtet wird, zuweilen eine baldige Linderung verſchafft. So kann auch eine weiche oder erhöhete Lage ſoches ſchadhaften Gliedes öfters zu Vertreibung des Schmerzens das ſeinige beytragen; überhaupt aber muß man die nähere Urſache derſelben zu entdecken ſuchen.

II. Die Entzündung nimmt insgemein aus eben dem Grunde ihren Urſprung, indem die großen Schmerzen öfters gleichſam ein Zufall von einer ſolchen Entzündung ſind. Dahero man abſonderlich, nebſt vorher angemerkten Umſtänden, auf die innerliche Beſchaffenheit des Körpers zu ſehen hat. Iſt der Patient vollblütig, ſo muß, um der Entzündung Einhalt zu thun, eine Ader geöffnet werden. Außerdem aber iſt die Diät ſo einzurichten, daß in den erſten Tagen keine andern Speiſen, außer einer gelinden klaren Brühe, genommen werden. Das Getränke aber kann beſtehen in einem Trank von Gerſten, Hirſchhorn, Radice Cichor. et Graminis mit ⦶ depurat. et Decoct. Citri ſ. Syrup. Acetoſitate Citri verſetzet, und nach Beſchaffenheit der Umſtände ein 🝨 temperans mit einem Abſorbente vermiſcht, welcher täglich ein paar mal gegeben werden kann. Iſt der Leib zu lange verſtopft, als wodurch die Entzündung gleichfalls vermehret wird, ſo muß man ein Clyſtier zu appliciren ſuchen, ohne den Patienten an dem beſchädigten Gliede eine Bewegung zu verurſachen.

III. Wenn zugleich ein Fieber verſpüret wird, ſo iſt ſolches ein Zufall der äußerlichen ſtarken Entzündung; und wenn dieſe ſich nach und nach leget, pflegt auch das Fieber Abſchied zu nehmen. Indeſſen muß man durch diluirende Getränke, als: Gerſtenwaſſer, und durch 🝨 abſorbentes citratas c. ⊖ibus mediis verſetzt, das Geblüt

blüt beſtändig zu diluiren und in einer gelinden Ausdämpfung zu erhalten ſuchen.

IV. Sollte aber die Entzündung bereits überhand genommen haben, und in einem ſolchen Grade erſcheinen, daß ſich an dem ſchadhaften Gliede Spuren eines heißen Brandes zeigen; ſo muß die vorher beſchriebene Bandage verändert, und an deren Stelle das Bruchband angeleget werden, damit man anfänglich zum öftern entweder den Spir. vin. camphorat. crocat. appliciren, oder auch durch gehörige ſcharfe Fomentationes aus halb Waſſer, Eßig und Wein, ⊖Ӿ oder ⊖ Gemm. oder ex herb. rut. alliar. Maluae. Farin. lini in ▽ gekocht, und die Colatur mit ⊖f☽☾ et ſapon. venet. u. d. g. verſetzet, einem ſolchen Zufall begegnen könne. Wie denn auch das Elix. proprietat. camphorat. c. Eſſ. ariſtoloch. et Eſſ. Scordii verſetzet, von guter Wirkung ſind. In einem ſtärkern Grade des heißen Brandes kann man auch die Scariſication verrichten, und das übrige, wie vorher in dem Kapitel vom heißen und kalten Brande gezeiget worden, beſorgen. Wenn aber dieſes alles nichts verfängt, kann man weiter nichts thun, als die Ablöſung des Gliedes vornehmen.

V. Die übrigen Zufälle, nämlich die Lähmung der Glieder, die Schwindung, Anchyloſis der Gelenke und ein ſchiefer hökerichter übel formirter Callus, ereignen ſich allererſt, wenn die Cur zu Ende iſt. Weil das Schwinden und die Lähmung hauptſächlich in einer Verſtopfung der ſubtilen nervöſen Gefäße beruhen, ſo werden ſie insgemein durch das tägliche Reiben bey einem gelinden Feuer mit nervöſen Oelen und Salben mit gutem Erfolg tractiret, als wodurch nicht allein die Theile relaxiret, ſondern auch durch Verſtopfung der äußerlichen Schweißgefäße der Haut eine ſtärkere Bewegung erwecket, und alſo die Verſtopfung in den nervöſen Gefäßen aus dem Wege geräumet wird. Sonſt thun

auch die durchdringenden Spiritus, als: Tinct. hungar. Aqu. anhalt. etc. abſonderlich aber die Spir. Lauend. et Serpilli, wenn ſie einigemal von friſchen Blumen und Kräutern cohobiret ſind, wie auch der Spir. Vermicar. ihre gute Wirkung. Was die Anchyloſin in der Articulation anbelanget, wenn nämlich entweder der Bruch im Gelenke ſelbſt, oder nahe dabey geweſen iſt, alſo, daß ſich die Materie des Calli daſelbſt ergießet, und durch ihre Verhärtung eine Unbeweglichkeit wirken kann; ſo dienet zu wiſſen, daß dieſem Zufall unter währender Cur vorgebeuget werden könne. Man hat aber bey dergleichen Umſtänden dahin zu ſehen, daß man bey einem jeden Verbande das Glied ein wenig, doch ſehr behutſam, in der Articulation zu bewegen ſuche, ohne, daß die Wiedereinrichtung des Beinbruchs Gefahr laufe, wodurch alsdenn die Zuſammenrinnung ſolcher Materie über dem Knorpel des Gelenkes verhindert wird. Wenn aber dergleichen nichts deſto weniger geſchehen iſt; ſo können zuweilen die beſtändig applicirten Fomentationes von erweichenden und reſolvirenden Decoctis noch etwas ausrichten. Abſonderlich aber verſchafft eine Salzlauge von ⊖✕ci et ⊖ commun. in Waſſer aufgelöſet, nach des Monſ. PETIT Zeugniß, eine gute Wirkung; und aus eben dem Grunde ſind auch die warmen Bäder ſolchen Zufällen oftmals ſehr zuträglich. Was endlich die Bildung eines ſchiefen, höckerichten ungeſtalten Calli betrifft; ſo iſt zu merken, daß derſelbe, wenn er bereits formiret und zu ſeiner Veſtigkeit gelanget, an ſich ſelber unheilbar iſt. Man kann aber gleichfalls ſolches verhüten, wenn man die Wiedereinrichtung des zerbrochenen Knochens gehörig verrichtet, und es durch eine geſchickte und hinlängliche Bandage ſo veranſtaltet, daß der verletzte Knochen die ganze Zeit der Cur hindurch in ſeiner natürlichen Lage ohne Bewegung erhalten werde.

§. 12.

§. 12. Bey dem folgenden Verbinden eines ſimplen Bruchs iſt weiter nichts zu beobachten, als was bereits im vorigen angemerket worden, außer, daß man etwan noch folgende Vorſicht hierbey zu bemerken hat:

I. Läßt man den erſten Verband gern ſo lange liegen, als er veſte bleiben will, und oben erwähnte Umſtände den Wundarzt nicht zwingen, zum zweyten Verbande zu ſchreiten; denn weil die Ruhe und Unbeweglichkeit die einzigen Mittel ſind, wodurch ſich ein zerbrochener Knochen vermittelſt des Calli in einem lebendigen Körper wieder ergänzet; ſo kann es nicht ſchaden, wenn nach geſchehener völligen Wiedereinrichtung und Ebenmachung der erſte Verband 6, 7, bis 8 Tage unverrückt bleibt.

II. Der zweyte Verband geſchieht, wie der vorige, unter währender gleichförmigen Ausdehnung und Gegenausdehnung; und wenn die äußerliche Entzündung oder Contuſion nicht verhinderlich iſt, appliciret man alsdenn zuerſt ein durch heißen Wein gezogenes Bruchpflaſter, um ſowohl die beyden Enden des Knochens deſto veſter zu halten, als auch den Zufluß des Geblütes in denen Bedeckungen ein wenig zu vermindern, damit die Geſchwulſt und Entzündung nicht vermehret werden.

III. Muß man den Patienten, wenn keine ſchlimmen Zufälle mehr vorhanden ſind, durch ſtärkere Kraftbrühen und leicht zu verdauende Speiſen von friſchen Fleiſch, Graupen, Reiß, Hirſe, Grütze, friſchen Eyern und dergleichen, und durch gutes, doch nicht gar zu hitziges Getränke eine Menge von guten Nahrungsſaft zu verſchaffen ſuchen, damit der zu machende Callus deſto geſchwinder und beſſer erfolgen könne.

IV. Iſt noch zu merken, daß man nicht gleich bey denen zuweilen ſich ereignenden Schmerzen auf Anſuchen des Patienten den Verband ſofort los machen, und einen

neuen

neuen anlegen müſſe, indem öfters der geringſte Umſtand Schmerzen verurſachen kann, die aber mehrentheils von keiner Dauer ſeyn. Manchmal kann auch die ein wenig veränderte bequemere Lage des verletzten Gliedes ſolchen Schmerzen abhelfen.

§. 13. Was bisher abgehandelt worden iſt, beſtehet in den nöthigſten Grundregeln von denen ſimplen Beinbrüchen überhaupt; nun aber iſt noch etwas weniges von denen complicirten Beinbrüchen zu erinnern übrig, welches ohngefähr in folgenden beſtehet:

§. 14. Durch complicirte Beinbrüche werden eigentlich diejenigen verſtanden, wo nebſt dem zerbrochenen Beine die benachbarten Theile zugleich mit verletzt ſind. Dergleichen Verletzungen können nun

I. entweder Verrenkungen (Luxationes) ſeyn, da der zerbrochene Knochen in ſeinem oberſten oder unterſten Gelenke zugleich mit verrenket iſt, und dieſes wird Fractura cum Luxatione genannt.

II. Oder die den Knochen bedeckende fleiſchigte Theile und äußerlichen Bedeckungen können zugleich mit zertrennet ſeyn, welches Fractura cum Vulnere genennet wird.

III. Oder aber kann ein Abceß oder Geſchwür in dieſen fleiſchichten Theilen und eine Fäulniß in den Knochen mit zugegen ſeyn, welches man alsdenn Fracturam cum Vlcere und Carie Oſſium nennet.

§. 15. Was die Verrenkungen betrifft, die zugleich einen Bruch mit zu begleiten pflegen; ſo ſoll von ſelbigen künftig bey denen Verrenkungen mit mehrern gehandelt werden. Die Wunden aber können zugleich bey dem Bruch entweder durch ein hauendes, ſchneidendes, oder durch ein ſchweres, ſtumpfes, zerquetſchendes Inſtrument, durch einen Schuß, durch einen herausdringenden Splitter oder Spitze des Knochens, oder durch eine heftige Contuſion entſtehen, allwo die zerquetſchten Gefäße unter der Haut oder zwiſchen denen Muskeln eine große Menge Blut ergießen, und welches ſich oft nicht anders, als durch

durch eine Jnciſion will zertheilen laſſen, alſo, daß auf ſolche Art bey einem anfangs ſimplen Bruch eine Wunde gemacht werden muß.

§. 16. Bey allen Beinbrüchen, die mit einer Wunde verknüpft ſind, iſt eben daſſelbe, was bey der Wiedereinrichtung, Ebenmachung und Beveſtigung in Acht zu nehmen iſt, zu beobachten, außer dem Verbande, welchen man ſo anordnen muß, daß, ſo oft es nöthig iſt, die Wunde entblößet und dabey die benöthigte Vorſicht gebraucht werden könne, ohne, daß man der Beveſtigung des wiedereingerichteten Knochens Schaden thut. Derohalben wird im Platz der oben erwähnten circulären Binden das Bruchband angeleget, welche denn durch Losmachung der mittelſten Theile gar bequem die Entblößung der Wunde verſtattet. Man hat aber nach Beſchaffenheit der Umſtände folgendes in der Cur zu beobachten.

I. Wenn bey einer ſolchen Wunde anfangs eine ſtarke Blutung von einer zertrennten Arterie zugegen iſt, muß man ſolche zuerſt zu hemmen ſuchen, entweder, wenn der Zweig groß iſt, durch das bekannte Binden, oder wenn man nicht darzu kommen kann, durch ein Knöpfchen mit Vitriol, oder auch durch das Comprimiren. Sind es aber nur kleine Zweige, ſo können bequeme Bourdonets, mit Aqua ſtyptica angefeuchtet und ſcharf ausgedrückt, hinlänglich ſeyn.

II. Müſſen alle fremde Dinge, die etwan bey der Verletzung mit hineingetrieben worden, desgleichen auch die gänzlich abgelöſten Splitter und das geronnene Geblüt herausgenommen, und zuweilen, nach Befinden, die Wunde erweitert werden.

III. Wenn eine Spitze des abgebrochenen Knochens von innen durch die Haut heraus getrieben, und wegen eines ſolchen Umſtandes die Wiedereinrichtung und Ebenmachung verhindert wird, muß entweder dergleichen Wunde erweitert, oder ſolche Spitze durch ein bequemes

quemes Inſtrument, nämlich eine Zange oder Säge, abgenommen, und alsdenn die Wiedereinrichtung verrichtet werden.

IV. Die Wunde ſelbſt wird am bequemſten durch Balſama ſpirituoſa, als: Eſſ. Myrrhae ſine alcali, Succini ſine alcali, Maſtich. Tinct. Aloes etc. c. ☍ Tereb. ein wenig verſetzet, warm verbunden, und wenn ja die Lefzen der äußerlichen Integumenten eines Digeſtivs benöthiget ſind, wird ſolches mit Spirit. vin. verſetzet.

V. Wenn ein Bruch in denen Extremitäten mit einer ſtarken ſchiefen Wunde vergeſellſchaftet iſt, und die Wiedereinrichtung gehöriger maaßen verrichtet worden, iſt zuweilen rathſam, die äußerliche Wunde durch die unterbrochene Nath zu beveſtigen, abſonderlich, wenn man durch keine Bandage die Lefzen der Wunde gehörig an einander zu halten vermögend iſt; jedoch muß ſolches gleich anfangs verrichtet werden.

§. 17. Wenn ein Bruch mit einem Geſchwüre oder Abſceß in denen fleiſchigten Theilen vergeſellſchaftet iſt, ſo iſt die Art des Verbandes von demjenigen zwar in nichts unterſchieden, was vorhin geſaget worden, außer, daß in Applicirung der Arzeneyen und in der Cur ein Unterſchied zu machen iſt. Derohalben iſt nöthig, auf folgendes zu merken:

I. Erkundiget man ſich, ob ſolche Geſchwüre bereits vor dem Bruche des Knochens zugegen geweſen, oder ob ſie aus Verſäumniß oder übler Conſtitution und Lebensart des Patienten nachher, und zeitwährend dem Bruche entſtanden ſind, da denn im erſten Fall hauptſächlich die Urſache eines ſolchen Geſchwüres zu erforſchen iſt, damit ſowohl die gehörigen innerlichen als äußerlichen Arzeneyen darnach eingerichtet werden können.

II. Muß man Achtung geben, ob das Geſchwür nur in denen Integumenten und muskulöſen Theilen befindlich,

lich, oder ob es zugleich im Perioſteo und Knochen ſelbſt entſtanden, und alſo mit einer Fäulung verknüpfet iſt. In erſten Fall entblößet man durch eine Inciſion, wenn es anders der Ort leiden will, das Geſchwür, nimmt das unreine und callöſe hinweg, und ſucht alſo aus dem Geſchwür eine Wunde zu machen, und ſolche auf vorhin beſchriebene Art zu conſolidiren; wo nicht, ſo muß man durch bequeme reinigende Mittel das Geſchwür ſaubern, und auf ſolche Art die Heilung befördern, wie hernach in der Abhandlung der Geſchwüre mit mehrern folgen wird.

III. Iſt aber zugleich mit einem ſolchen Geſchwür eine Fäulung der Knochen vergeſellſchaftet, ſo kann man zwar mit denen hierzu bequemen Medicamentis topicis eine Separation der oberſten abgeſtorbenen knochichten Lamelle verſuchen. Weil aber dieſes insgemein ſehr langwierig wird, ſo iſt das ſicherſte und bequemſte Mittel, wenn das Bein entblößet iſt, daß man ſo fort ein Cauſticum actuale appliciret, und ſolches nach Befinden wiederholet, abſonderlich, wenn man vorhero durch ein bequemes Exfoliativ das oberſte verdorbene weggenommen hat. Auf das cauteriſirte Bein werden Bäuſchchen in einer Tinct. Aloes, Myrrh. ſine alcal. Maſtich. angefeuchtet, beſtändig aufgeleget, und weil die Separation erſt nach etlichen Wochen zu erfolgen pfleget, muß man die Lefzen der äußerlichen Wunde, damit ſie nicht zu ſtark wachſen, zuweilen mit dem Vnguento Fuſco felic. Wurzii, oder mit dem Vnguento Aegyptiaco zurück zu halten ſuchen.

IV. Vor allen Dingen aber muß man bey ſolchen Umſtänden die innerliche Cur nicht verſäumen, und den Patienten beſtändig Decocta Lignor. et Vulneraria trinken laſſen, auch die Diät im Eſſen aufs genaueſte einrichten.

Das

Das ſechſte Kapitel.

De Fracturis Oſſium in ſpecie

oder

Von den Beinbrüchen insbeſondere.

§. 1.

Was bishero von denen Beinbrüchen überhaupt iſt angemerket worden, hält diejenigen nothwendigen Regeln in ſich, wodurch alle Beinbrüche zwar auf eine vernünftige Weiſe zur Heilung und Conſolidation zu bringen ſind; weil aber die Beſchaffenheit eines Knochens zuweilen nach Beſchaffenheit des Gliedes einen und andern beſondern Handgriff, ſowohl in Anſehung der Wiedereinrichtung, als auch in Anſehung der Inſtrumente, womit ſelbige am bequemſten verrichtet wird, wie nicht weniger auch in Anſehung des Verbandes unumgänglich erfordert, ſo habe ich vor nöthig erachtet, hiervon kürzlich das benöthigte anzugeben.

§. 2. Von denen Brüchen in der Hirnſchale iſt bereits oben in dem Kapitel von den Wunden des Haupts umſtändlich gehandelt worden, daß alſo ſolches zu wiederholen hier überflüßig ſeyn würde.

§. 3. Bey denen Brüchen der Naſenbeine iſt kürzlich folgendes zu merken:

I. Die Kennzeichen weiſet theils das Geſichte, theils das Anfühlen, theils auch die Art der Verletzung.

II. Weil nun insgemein bey dieſen Brüchen die Knochen nach einwärts getrieben werden, ſo geſchiehet die Wiedereinrichtung am beſten durch ein hierzu bequemes Inſtrument, als, durch eine Sonde oder dergleichen, welche mit

che mit Plumaceaux umwunden, und mit ein wenig warmen Wein oder 🜄 angefeuchtet, in die Naſenlöcher geſteckt wird, wodurch alſo die eingebogenen Knochen wieder aufgehoben, und nach auswärts in ihre natürliche Lage gebracht werden. Damit nun die Ebenmachung deſto beſſer geſchehe, muß man zu gleicher Zeit mit dem vorderſten Finger der andern Hand das ungleiche auswendig gleich zu machen ſuchen.

III. Darauf werden Plumaceaux, welche mit Spir. vin. angefeuchtet werden können, in ein oder beyde Naſenlöcher hineingeſchoben, und äußerlich bequeme Compreſſen, welche gleichfalls mit warmen Wein anzufeuchten ſind, aufgeleget, und ſolche lediglich mit einer Serviette oder Schnupftuch von außen beveſtiget.

IV. Iſt es ein complicirter Bruch mit einer Wunde, ſo kann man zugleich das Gehörige durch Balſama ſpirituoſa oder Eſſentialia und einem bequemen Pflaſter beſorgen, und denſelben als eine gemeine Wunde tractiren.

§. 4. Bey dem Bruch des Unterkinnbackens, welcher gar ſelten vorkömmt, ſo hat man folgendes zu merken:

I. Erkennet man einen ſolchen Bruch:
1) Aus der Art der Verletzung.
2) Wenn man ein Krachen fühlet, indem man den vorderſten Theil des Kinnbackens ein wenig behutſam nach unten zu drücket.
3) Aus der Ungleichheit der Zähne, da die Backzähne höher ſtehen als die vordern, weil die Muskeln, z. E. die Schlafmuskeln (Crotaphitae) und die Muskeln des Unterkinnbackens (Maſſeteres) die Krone und den unterſten Winkel des Kinnbackens aufwärts ziehen, und folglich der vorderſte Theil des Kinnbackens, welcher durch keine Muskeln regieret wird, ſich von ſelbſten nach unterwärts ſenket.

4) Wenn man mit dem vorderſten Finger längſt der Baſis des Kinnbackens ſtreift, und eine Ungleichheit derſelben wahrnimmt.

5) Aus denen hierbey zuweilen ſich ereignenden Zufällen. Denn wenn eine ſtarke Verſchiebung des zerbrochenen Knochens dabey vorgefallen iſt, kann derjenige Nerve, welcher durch den Canal längſt der Baſis des Kinnbackens durchläuft, und von dem letzten Zweige des 5ten Paares entſpringet, zerriſſen, zerquetſcht oder ſtark ausgedehnet werden; daher denn ein unerträglicher Schmerz, convulſiviſche Bewegungen, Entzündung, Augenweh, Ohrenzwang, ſchmerzhafte Auspreſſung des Speichels u. d. g. entſtehen können, welches um ſoviel weniger zu verwundern iſt, wenn man erwäget, wie ſich dieſer Nerve mit der harten Portion des erſten Paares inoſculiret, und auch einen Zweig zum Drommelhäutlein ſchicket.

II. Wenn der zerbrochene Knochen verſchoben iſt, geſchieht die Wiedereinrichtung am bequemſten, wenn man den mit ein wenig Leinwand umwickelten Zeigefinger der rechten Hand inwendig in den Mund hinter den letzten Backenzahn gegen den Proceſſum Coronoideum veſt anſchiebet, und zu gleicher Zeit mit den beyden vorderſten Fingern der linken Hand, welche gleichfalls umwickelt ſeyn müſſen, vorwärts unter der Zunge den Kinnbacken nach auswärts ziehet, und mit dem Daumen beſagter Hand das Kinn äußerlich unterſtützet, und alſo die Ausdehnung verrichtet. Wenn aber der zerbrochene Knochen nicht übereinander getreten, ſondern nur ungleich gegen einander ſtehet; ſo iſt die Ebenmachung durch eine hinlängliche Ausdehnung von beyden Seiten des Bruchs, durch Beyhülfe der vorderſten Finger von innen, und Ebenmachung mit denen Daumen von außen um ſoviel leichter zu verrichten.

III. Der

III. Der Verband wird nach gehöriger Wiedereinrichtung und Ebenmachung, wenn dieſelbe nöthig geweſen, gar leicht verrichtet. Man leget eine kleine mit warmen Wein oder Spir. vin. angefeuchtete Compreſſe über das fracturirte Bein, und eine größere und ſtärkere darüber her, und beveſtiget ſolche mit einer aufgerollten Binde, vermittelſt welcher man diejenige Bandage macht, ſo man auf lat. Capiſtrum und franz. Cheveſtre nennet. Es kann auch ſolches durch die ſo genannte Fronte mit 4 Köpfen verrichtet werden. Bey einem ſolchen Verbande aber muß man die Vorſicht gebrauchen, daß die Zähne des unterſten Kinnbackens gegen die Zähne des oberſten zu ſtehen kommen, um alſo mehr Beveſtigung zu haben; und wenn dieſes wegen Ungleichheit oder Mangel der Zähne nicht geſchehen kann; ſo räth Monſ. PETIT, daß ſolches durch darzwiſchen gelegte Compreſſen zu bewerkſtelligen ſey.

IV. Damit man nun den Kinnbacken keine Bewegung verurſache, und alſo der Erzeugung des Calli verhinderlich falle; ſo müſſen die Speiſen nur flüßige Brühen ſeyn, die keiner Kauung bedürfen, da denn jedesmal die Bandage ein wenig zu relaxiren und wieder zu beveſtigen iſt.

V. Wenn der Bruch compliciret oder mit einer Wunde begleitet iſt, macht ſolches im Verband und in der Cur keine Schwürigkeit, weil man bey Relaxirung der Bandage und Abnehmung der Compreſſe keine Verſchiebung des Bruchs zu befürchten hat; es ſey denn, daß die Wunde auch inwendig penetriret, und der Speichel aus der verletzten Glandel im Unterkinnbacken zufließen kann.

§. 5 Bey dem Bruch des Schlüſſelbeins hat man folgendes zu beobachten:

I. Weil der Bruch dieſes Knochens gemeiniglich durch eine äußerliche Gewalt geſchiehet; ſo bleiben gar ſelten die fracturirten Enden in ihrer natürlichen Lage. Die Verſchiebung derſelben aber geſchiehet entweder, daß

die fracturirten Stücken von einander weichen, oder aber, daß ſie übereinander geſchoben werden. Jenes nennen die Schriftſteller das Ausweichen nach der Breite, und dieſes das Ausweichen nach der Länge. Jenes geſchieht, wenn ſich der Schulterknochen nebſt dem Schulterblatt bey der Verletzung ſenket, da ſich denn der Muſculus Deltoides, dasjenige Stück des Schlüſſelbeins, ſo an dem oberſten Theil deſſelben veſte ſitzet, nach unterwärts und vorwärts ziehet, da indeſſen die Muskeln, nämlich, der Maſtoideus, Sternohyoideus, und Sternothyroideus das andre Theil des Schulterblatts nach oberwärts und einwärts ziehen. Dieſes hingegen geſchiehet, wenn der Arm oder der Schulterknochen vorwärts nach der Bruſt zu durch den großen Herzmuskel und das Schulterblatt durch den kleinen Herzmuskel gezogen wird, welches um ſo viel leichter geſchiehet, da nunmehro die Stütze, ſo ſolches verhinderte, nämlich das Schlüſſelbein, zerbrochen iſt; alſo müſſen nothwendig die zerbrochenen Stücken eins über das andre treten, da alsdenn der Arm ganz vorwärts nach der Bruſt zu lieget.

II. Die Kennzeichen dieſes Bruchs des Schlüſſelbeins ſind alſo aus itztbeſagtem leicht abzunehmen, und die Gewißheit hiervon werden die Schmerzen, die Geſchwulſt, nicht weniger die verkürzte Länge derſelben, wenn man ſie mit der geſunden gegen einander hält, gar bald zeigen; und ſollte es auch möglich ſeyn, welches doch wegen der beſondern Schmäle dieſes Knochens nicht leicht geſchehen wird, daß die fracturirten Enden noch in ihrer natürlichen Lage ſtünden; ſo würde doch gar bald eine Geſchwulſt, Entzündung und heftige Schmerzen bey der geringſten Bewegung des Arms erfolgen.

III: Die Wiedereinrichtung des fracturirten Knochens geſchiehet alſo: Der Patient ſetzet ſich auf einen niedrigen

gen Seſſel gegen das Licht, ein Bedienter tritt hinter ihn, und faſſet mit beyden Händen die beyden entblößten Achſeln oder die Spitze des Schulterknochens, ſammt dem Halſe des Schulterblatts, ſetzet darauf das eine Knie zwiſchen die beyden Schulterblätter, und ziehet die beyden Achſeln hinterwärts gleich an. Unterdeſſen iſt der Wundarzt, welcher ſich vorwärts geſtellet hat, beſchäfftiget, vermittelſt ſeiner beyden Hände die fracturirten Stücken des Schlüſſelbeins in der natürlichen Lage wieder an einander zu ſetzen.

IV. Wenn dieſes verrichtet iſt, wird das wiedereingerichtete Bein von einem Bedienten behutſam gehalten, damit der Wundarzt den gehörigen Verband anlegen könne, welcher darinnen beſtehet, daß man

1) die Achſeln alſo zurückgezogen erhalte. Zu dem Ende legt man eine ziemlich lange Longuette zwiſchen die Schultern von einem Arm zum andern, und macht mit einer langen Binde, welche ſich um beyde Achſeln herumſchlägt, und ſich zwiſchen den Schulterblättern als eine 8te ſich jedesmal kreuzen muß, die Schultern unbeweglich.

2) Muß das fracturirte Bein ſoviel möglich unterſtützet und beveſtiget werden. Zu dem Ende füllet man die Höhlen neben dem Schlüſſelbein mit Carpeybäuſchchen aus, legt ein paar angefeuchtete ſchmale Compreſſen kreuzweiſe, und eine größere viereckigte darüber her, ſo wird das fracturirte Bein gleich gedrücket, und iſt nicht leicht zu befürchten, daß es ſeitwärts ausweicht. Dieſe Compreſſen nun werden durch diejenige lange Binde, die man Spicam ſimplicem oder deſcendentem nennet, beveſtiget; und damit ſich hinterwärts der Verband nicht verſchieben oder hinunter glitſchen könne, ſo faſſet man die beyden Enden der vorerwähnten Longuette, und ſchlägt ſie kreuzweiſe nach vorne hinzu, und beveſtiget ſie vorwärts

auf der Bruſt. Den Arm der verletzten Seite hängt man in eine Schärpe oder Serviette, und läßt den Patienten die ganze Zeit über ſoviel möglich ruhig bleiben.

V. Wenn der Bruch mit einer Wunde, oder mit heftigen Zerquetſchungen vergeſellſchaftet iſt, braucht es in Anſehung des Verbandes keiner andern Umſtände, als daß man die Wunde oder Contuſion gehörig abwartet; es ſey denn, daß ein abgewichener Splitter die Gefäße unter dem Schlüſſelbeine verletzet hätte. Da man durch eine behutſame Inciſion denen unvermeidlichen heftigen Zufällen Einhalt zu thun ſuchen muß.

§. 6. Bey denen Brüchen des Schulterblatts fällt folgendes zu betrachten vor:

I. Das Schulterblatt kann entweder ganz, oder in ſeiner Spina, oder auch in ſeinem Anwachs, jedoch in dem oberſten Theile der Schulter eher, als in dem Proceſſu coracoide zerbrochen werden. Nicht weniger kann es auch geſchehen, daß ſich der Hals durch eine äußerliche Gewalt von ſeinem Körper abſondert. Wenn der Körper der Länge nach zerbrochen iſt, können die auswendigen Seiten des Bruchs wegen der Spina nicht leicht über einander treten; wenn er aber queer über oder ſchräg gebrochen iſt, ſo iſt die Verſchiebung um ſo viel leichter, abſonderlich wegen der Dünne dieſes Knochens, und wegen der vielen Muskeln, ſo ſich an und um denſelben veſte ſetzen.

II. Man erkennet dieſen Bruch des Schulterblatts:

1) Aus der Art und Weiſe der äußerlichen Verletzung.

2) Aus dem Anfühlen und Erforſchen mit den Händen, abſonderlich, wenn man eine und andre Ausdehnung mit dem Schulterknochen macht.

3) Aus der Art von einer Windgeſchwulſt, welche Emphyſema genannt wird, wie Monſ. PETIT ange-

angemerket hat, und die Urſache angiebt, warum dergleichen hier ohne Verletzung der äußerlichen Haut entſtehen könne. Es iſt aber bey dieſen letztern Umſtänden der Bruch nicht ohne Gefahr, weil insgemein alsdenn eine heftige Contuſion zugegen iſt, welche die Reſpiration ſehr ſchmerzhaft macht und verhindert, zu geſchweigen, daß ein ſtarkes Fieber dieſen Umſtänden auf dem Fuße nachfolget.

III. Bey der Wiedereinrichtung, wenn der Bruch aus einander gewichen und verſchoben iſt, muß man Achtung geben, welcher Theil des Schulterblatts zerbrochen ſey, und ob es nur lediglich der Proceſſus Acromii ſey, ſo abgebrochen worden; denn in denen andern Theilen derſelben, als am Halſe oder Proceſſu coracoide, kann ein Bruch ſelten, oder vielleicht niemals entſtehen.

Wenn alſo das Schulterblatt ganz zerbrochen und zugleich verſchoben iſt, ſo iſt der Handgriff von der Ausdehnung hierbey das vornehmſte. Wenn man nun erwäget, daß die beyden Muſkeln der Rhomboidum und Trapezii die Baſis und Spinam des Schulterblatt hinter- und oberwärts an denen Apophyſibus ſpinoſis Colli und Dorſi ſehr ſtark beveſtiget; ſo kann dieſe Beveſtigung die Gegenausdehnung verrichten, wenn man nämlich die Ausdehnung durch Ziehung des Arms, und folglich des Schulterblatts nach vorwärts verſuchet. Solches geſchiehet aber am bequemſten, wenn man den Patienten die flache Hand der verletzten Seiten auf den Kopf legen läßt, und alsdenn die Schulter und den Vorderarm nach dem Geſicht in gerader Linie herumdrehet, alſo, daß der Patient in gerader Linie in die Biegung des Ellenbogens ſiehet. In dieſer Stellung wird der Arm von jemanden gehalten, ſo lange, bis der Wundarzt hinterwärts mit beyden Händen die Eben- und Gleichmachung verrichtet hat. Wenn dieſes geſchehen iſt, wird

IV. Das wiedereingerichtete Bein durch eine geſchickte Bandage in ſeiner Lage ſo viel möglich unbeweglich erhalten. Zu dem Ende wird der Arm behutſam niedergelaſſen, da unterdeſſen der Wundarzt mit Auflegung der Hände auf das wiedereingerichtete Schulterblatt ſelbige hinterwärts und ein wenig aufwärts an die Rippen veſt anſchiebet, wo dieſelbe dem Schulterblatt gleichſam zur Stütze dienen; auswärts aber, damit der Bruch nicht ausweichen könne, wird der Theil oder die Oberfläche unter der Spina mit Compreſſen ausgefüllet, welche endlich eine große Compreſſe nebſt einem Pappendeckel ſämmtlich bedecket, und den Schaden mit einer bequemen Binde beveſtiget, worzu diejenige lange Binde, die man den Stern (Stellam) nennet, oder auch diejenige, ſo eine vierfache Binde (Quadriga) geheißen wird, am bequemſten iſt. Der Vorderarm wird in eine Schärpe geleget, ein wenig mehr vorwärts gehalten, und in ſolcher Stellung unbeweglich gelaſſen.

V. Wenn der Proceſſus Acromii nur allein fracturirt, iſt ſolcher allezeit nach unterwärts und einwärts eingebogen. Die Wiedereinrichtung geſchieht entweder mit Ausſtreckung des Arms, ſo, daß der Muſculus Deltoides relaxiret werde; da indeſſen der Wundarzt mit dem Daumen oder vorderſten Finger in die am Ende des Schlüſſelbeins dichte an der Junktur ſich zeigende Höhle einfaßt, und das niedergedrückte Ende des Haupts des Schulterbeins (Acromii) aufwärts ſchiebet; oder man legt den Ellenbogen des Patienten an deſſen Seite und Leib, faßt den Schulterknochen unterwärts, und ſchiebet alſo denſelben in gerader Linie aufwärts, ſo wird das oberſte Ende des Schulterknochens das eingebogene Haupt des Schulterbeins von ſelbſt aufwärts treiben. Man appliciret darauf die gehörigen angefeuchteten Compreſſen, und beveſtiget

ſolche mit einer ſimplen Contentivbinde; die Schulter aber muß von einer Schärpe unterſtützet und ſo viel möglich nach oberwärts unbeweglich erhalten werden, damit ſich der Callus in einer Zeit von 3 bis 4 Wochen formiren könne.

§. 7. Bey dem Bruche des Bruſtbeins hat man folgendes in Acht zu nehmen:

I. Bey einer gewaltſamen äußerlichen Verletzung kann dieſes Bein gar füglich nach einwärts getrieben und folglich zerbrochen werden, welches die Erfahrung vielmal bewieſen hat. Es mag nun ſolches entweder mit einem ſimplen oder einzelnen Bruche, da nur ein Spalt im Knochen iſt, oder mit einer Zerknirſchung geſchehen, alſo, daß viele Stücken von dieſen fracturirt und geſpalten ſind, in welchem letztern Fall allezeit eine größere Eindrückung nach inwendig zugegen iſt.

II. Die Kennzeichen ſind

1) Die Ungleichheit, das Hineinweichen und das Krachen dieſes Knochens bey dem Anfühlen.

2) Eine beklemmte und ſchmerzhafte Reſpiration, weil die Lunge in ihrer Ausdehnung verhindert wird.

3) Zuweilen ein trockner Huſten und Ausſpeyung des Geblütes, wenn nämlich der Eindruck ſehr heftig geweſen iſt, alſo, daß zugleich Blutgefäße in der Bruſt zerſprenget worden.

4) Man wird auch oft gewahr, daß ſich nach einiger Zeit alle Zeichen einer Lungenſucht oder eines Bruſtgeſchwürs äußern, welches alsdenn nicht zu verwundern iſt, wenn man erwäget, daß die innwendige Decke des Bruſtbeins das Rippenfell ausgedehnet oder zerriſſen, folglich entzündet hat, auch wohl wegen der Bruſtadern ein Haufen Geblüte verſchüttet wird, welches eine Entzündung und Abſceß in denen Lungen, und ein ſtarkes Fieber verurſachen muß.

5) Uebrigens hat auch Monſ. PETIT angemerket, daß eine plötzliche Ecchymoſis und häufige Geſchwulſt über das ganze Bruſtbein ſich dermaßen ausbreitet, daß man Mühe hat, durch das äußerliche Anfühlen den Bruch dieſes Knochens zu erkennen.

III. Was die Wiedereinrichtung betrifft, ſo dienet zu wiſſen, daß die frakturirten Stücken dieſes Knochens ſich nicht leicht verſchieben oder über einander treten können; daher denn die ganze Wiedereinrichtung in dem Wiederherausbringen des Eingedrückten beruhet. Zu dieſem rathen die meiſten Schriftſteller, man ſoll den Patienten in einer horizontalen Linie auf den Rücken in ein ſchmales Bette legen, unter der Matrazze zwiſchen denen Schulterblättern einen harten erhabenen Körper, z. E. ein Stück Holz, meßingene Pfanne, Brod u. d. g. ſtellen. Wenn nun der Patient hierauf mit dem Rücken ruhet, muß ein Bedienter mit beyden Händen rückwärts die beyden Achſeln des Patienten niederdrücken, da unterdeſſen der Wundarzt durch ein wiederholtes Drücken und Streichen der Rippen an beyden Seiten von hinten nach vorne zu die Erhebung des Bruſtbeins vermittelſt derer Knorpel an denen Rippen verſuchet. Wenn dieſes geräth, und die verlangte Wirkung erfolget; ſo läßt man es dabey bewenden, und verrichtet die gehörige Bandage, wo nicht, ſo muß man noch einen andern Weg ſuchen, die eingedrückten fracturirten Enden des Knochens auswärts zu bringen, worzu denn eine Inciſion durch die äußerlichen Bedeckungen unumgänglich nöthig iſt, damit man auf den zerbrochenen eingedrückten Knochen dasjenige Inſtrument, ſo man Tirefond nennet, behutſam einſchrauben, und alſo die Widereinrichtung des Knochens in ſeine natürliche Lage befördern könne. Sollten auch die vorhin erwähnten Zeichen eine Verſammlung von

Ge-

Geblüte oder Materie unter dem Bruſtbeine verrathen; ſo kann man ſicherlich in dem veſten Theile dieſes Knochens eine Durchbohrung anſtellen, wodurch man zwey Vortheile erhält, nämlich

1) Die Ausleerung des Geblütes oder der Materie.
2) Daß man vermittelſt eines ſolchen gemachten Lochs im Stande ſey, einen Aufheber (Elevatorium) unterzubringen, um die eingedrückten Stücken deſto beſſer aufzuheben und wiedereinrichten zu können. Hierbey iſt in der That weniger Gefahr, als bey der Trepanation der Hirnſchale, welches auch Monſ. PETIT gar wohl angemerket hat.

IV. Der Verband aber wird am bequemſten vermittelſt des Scapulärs verrichtet. Man legt nämlich, wenn keine äußerliche Oeffnung oder gemachte Wunde dabey vorhanden, und die Wiedereinrichtung nach der erſtern Art geſchehen iſt, einige benöthigte angefeuchtete Compreſſen über das fracturirte Bein herüber, und beveſtiget ſolche durch die dreyfach eingeſchlagene Serviette, welche rings um die Bruſt herumgezogen und durch das Scapulär beveſtiget wird. Dergleichen Bandage iſt auch deswegen ſehr bequem, indem man, wenn auch eine Oeffnung vorhanden iſt, gar füglich die Tractirung der Wunde beſorgen kann. Damit auch vorwärts auf der Bruſt, nämlich dem Bruſtbeine, die Compreßion wegen des zu befürchtenden Eindrückens gelinde ſey; ſo kann man unter der Serviette an beyden Seiten in der Mitte von denen Rippen ſtarke Compreſſen oder Longuetten anlegen, wodurch dieſes nicht allein verhütet, ſondern auch das Bruſtbein mehr nach vorwärts und auswärts getrieben wird.

§. 8. Bey dem Bruch der Rippen iſt folgendes anzumerken:

I. Dieſen Bruch, welcher jederzeit eine gewaltſame Verletzung von außen zum voraus ſetzet, kann auf zweyerley

ley Art geſchehen; denn entweder ſtehen die erhabenen Stücken des Bruchs auswärts nach denen Mußkeln und äußerlichen Integumenten, oder ſie ſind einwärts nach der Höhle der Bruſt gewichen, und erheben das Rippenfell. Jene Art des Bruchs entſtehet leichter und öfterer, als dieſe; denn jene erfordert eine ſtarke Compreßion der Rippen entweder vorne am Bruſtbeine, oder hinten nach dem Rückgrad zu, oder an beyden Orten zugleich, da denn der mittlere erhabene Theil einer Rippe gar leicht Gefahr läuft, übermäßig auswärts getrieben zu werden und zu zerbrechen. Dieſe Art aber geſchiehet durch eine weit größere Gewalt von außen, und entſtehet allezeit der Bruch und Eindruck der Rippen nach innwendig auf den Punkt der Verletzung ſelber. Daß aber bey dieſer Art eine größere Gewalt erfordert werde, iſt leicht zu begreifen, wenn man die ſphäriſche Figur der Bruſt und das Ausweichen und Nachgeben der Knorpel und des Bruſtbeins betrachtet, wodurch die Gewalt und Heftigkeit des Eindrucks bey der Verletzung geſchwächet wird. Das Verſchieben der zerbrochenen Enden der Rippen kann nicht leicht geſchehen, indem die gleichförmige Ausdehnung der benachbarten Rippen, wie auch die Mußkeln, ſo zwiſchen den Rippen liegen, ſolches verhindern.

II. Die Kennzeichen, welche die Brüche der Rippen an den Tag legen, ſind ſo gar undeutlich nicht, abſonderlich, wenn keine ſtarke äußerliche Contuſion und folgliche Geſchwulſt ſelbige verdeckt. Derohalben äußert ſich an dem ſchmerzhaften Orte eine Ungleichheit, und man wird bey gelinden Drücken gewahr, daß ein Krachen verſpüret wird. Iſt der Bruch nach einwärts, ſo muß der Patient mit großen Schmerzen reſpiriren, und wird ſehr von dem Huſten beläſtiget. Dieſe Zufälle ſind aber um ſo viel heftiger, wenn die an der innwendigen Inciſur auslaufenden Blutgefäße und Nerven beſchä-

beſchädiget worden. Wenn aber eine Arterie zwiſchen den Rippen zerriſſen und geöffnet worden ſeyn ſollte, würde das auslaufende Geblüte im Kurzen die Reſpiration ſehr hemmen, zu geſchweigen, was die Ausdehnung und Zerreißung des Nervens vor Zufälle zu erwecken fähig wäre.

III. Die Wiedereinrichtung wird nach der Beſchaffenheit des Bruchs der Rippen verrichtet. Stehen die zerbrochenen Enden nach auswärts, ſo drückt der Wundarzt dieſelben behutſam wieder nach innen zu, welches Drücken und Streichen nicht unmittelbar auf den Bruch, ſondern etwan eines Fingers breit von demſelben zu beyden Seiten geſchehen muß. Stehen die zerbrochenen Enden einwärts, ſo geſchiehet das Drücken am Anfange und am Ende der Rippen zugleich, nämlich neben dem Bruſtbein und neben dem Rückgrad. Auf ſolche Weiſe wird bey tiefer anhaltender Inſpiration die eingedrückte zerbrochene Portion der Rippen widerum nach auswärts getrieben, und iſt dieſe Gewohnheit ſicherer, als des PARAEI ſeine, welcher durch aufzuklebende Heftpflaſter über die zerbrochene Rippe dieſelbe wiederum auswärts zu ziehen ſucht.

IV. Iſt aber bey einem Bruch der Rippen nach einwärts das Rippenfell zugleich mit zerriſſen, und die in der Inciſur der Rippen auslaufende Arterie zwiſchen den Rippen zerſprenget, ſo wird die beſtändig fortdaurende Blutung eine gefährliche Menge von Geblüte über das Zwerchfell ergießen, welches die Merkmaale eines Bruſtgeſchwüres anzeigen werden. Derohalben hat man auf zwey nöthige Stücke Achtung zu geben:

1) Auf die Verſtopfung der Arterie.

2) Auf die Ausleerung des extravaſirten Geblütes.

Das erſte ſucht man zu bewerkſtelligen, wenn man die eröffnete Arterie zu entblößen trachtet, um ſelbige conſtringiren zu können. Derohalben macht man neben

ben der zerbrochenen Rippe am untern Theile derſelben eine Inciſion durch die Bedeckungen und Muſkeln zwiſchen den Rippen, mit den Umſtänden, wie bey der Paracenteſi geſagt worden iſt; darauf ſondiret man mit dem Finger, ob man unterwärts die Oeffnung der Arterie entdecken könne. Wenn ſolches gelingt, muß man entweder mit einer krummen Nadel und Faden durch das Unterſtechen ſelbige abzubinden trachten, oder weil dieſes ſehr ſchwer und vielleicht niemals angehet, muß man verſuchen, ob man auf eine andre Art entweder durch eine Compreßion mit einer Klemme oder Applicirung eines Knötchens von Vitriol oder dergleichen ſeinen Zweck zu erreichen fähig ſey.

Das andre, nämlich die Ausleerung des extravaſirten Geblütes, wird gleichfalls durch dergleichen Inciſion bewerkſtelliget. Wenn der Bruch in denen falſchen Rippen befindlich iſt, geſchieht dieſe Ausleerung durch eben dieſelbe gemachte Inciſion; iſt er aber oberwärts in denen wahren Rippen, ſo muß man hernachmals unterwärts die Operation der Paracenteſis anſtellen, und die oberſte Oeffnung zuheilen laſſen.

V. Der Verband aber beſtehet kürzlich darinnen: Man leget eine angefeuchtete große Compreſſe etwan bis 8 Zoll lang ins Gevierte über den verletzten Ort, und wenn der Bruch nach auswärts geweſen iſt, applicirt man zwo Longuetten, etwan 8 bis 10 Zoll lang und drey Finger breit, und eines Zolles dick, perpendiculär neben einander zunächſt dem Bruche, alſo, daß dieſelbe in der Mitten zwiſchen denen beyden Longuetten komme. Iſt aber der Bruch nach einwärts geweſen, ſo werden erwähnte lange Compreſſen oder Longuetten, eine nahe am Bruſtbein und die andre neben dem Rückgrad appliciret, und mit einer Circulärbinde etwan einer Hand breit, und 5 bis 6 Ellen lang beveſti-

veſtiget. Zu mehrerer Sicherheit wird die Serviette und Scapulär darüber hergeſchlagen.

§. 9. Bey dem Bruche des Schulterknochens hat man folgendes zu merken:

I. Wenn der Bruch nicht gar zu nahe an der Articulation entſtehet, ſo hat man hier in Anſehung der Cur ſo einen glücklichen Ausgang, als faſt bey keinem Bruche am ganzen Körper zu gewarten; denn außerdem, daß hier nur ein Knochen befindlich iſt, und die gleiche äuſſerliche Figur des Gliedes eine bequeme Bandage verſtattet, iſt noch dieſer Vortheil hierbey, daß die Lage der Muſkeln und das Gewicht des Ellenbogens nicht leicht eine Verſchiebung des zerbrochenen Knochens zugeben; es ſey denn, daß dieſer Bruch noch über der Inſertion des Muſculi Deltoidis vorgefallen wäre, da denn die ſtarke Conſtriktion dieſes Muſkels zu einer Verſchiebung Gelegenheit geben kann.

II. Die Kennzeichen dieſes Bruchs haben weniger Schwürigkeit, als an einem andern Orte, indem die natürliche Bewegung dieſes Knochens in alle Gegenden eine ſolche Verletzung gar bald verräth, zu geſchweigen, daß die Umſtände der äußerlichen Verletzung einen ſolchen Bruch insgemein außer Zweifel ſetzen.

III. Die Wiedereinrichtung der fracturirten Schulter, wenn der Knochen verſchoben oder über einander getreten iſt, geſchiehet ohne Maſchine am bequemſten mit den Händen auf folgende Weiſe: Der Patient ſetzet ſich auf einen Seſſel, und ein Bedienter faſſet mit beyden Händen die Achſeln und das oberſte Ende des Schulterknochens, da zu gleicher Zeit ein andrer den unterſten Theil dieſes Knochens über den Ellenbogen auf gleiche Weiſe umgreift. Der Wundarzt unterſtützet mit ſeinen Händen den Ort des Bruchs, weil der ſchadhafte Arm vom Leibe ab in einer horizontalen Linie aufgeho-

gehoben wird. Wenn alſo der Arm in dieſe Linie gebracht worden, geſchieht die Ausdehnung von demjenigen, der unten am Ellenbogen angefaßt hat, da unterdeſſen der andre an der Achſel die Gegenausdehnung verrichtet. Der Wundarzt giebt indeſſen Achtung, wenn die Ausdehnung hinlänglich geſchehen iſt, daß er alsdenn mit beyden flachen Händen durchſtreichen und ein gelindes Drücken die Wiedereinrichtung und Ebenmachung gehörig verrichtet.

IV. Wenn dieſes bewerkſtelliget iſt, wird bey annoch anhaltender Ausdehnung der Verband verrichtet, welcher von demjenigen nicht unterſchieden iſt, was von dem Verbande der Brüche überhaupt gemeldet worden iſt. Der ganze Verband aber beſtehet in einer Compreſſion von 2 bis 3 circulären Binden, 2 bis 3 überzogenen Papenſchienen und 3 bis 4 Longuetten. Der Arm wird in eine Schärpe oder Serviette geleget, und am Leibe unbeweglich gehalten, auch wohl des Nachts daſelbſt beveſtiget. Iſt der Bruch dichte am Capital, ſo leget man eine ſtarke runde Compreſſe unter die Achſel, um den oberſten Theil der Schulter deſto beſſer zu unterſtützen; die Compreſſen und Binden aber müſſen ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie zugleich die Achſel und Schulter mit faſſen.

§. 10. Bey dem Bruch des Ellenbogens iſt folgendes anzumerken nöthig:

I. Der Vorderarm beſtehet aus zweyen Knochen, nämlich der ſogenannten Elle und der Armſpindel (Vlna et Radio) welche vermittelſt des Ligamenti interoſſei der Länge nach aneinander beveſtiget ſind, aber nicht überall in gleicher Weite von einander abſtehen. Sie können entweder beyde oder nur eines von beyden zerbrochen werden, und die zerbrochenen Knochen können ſich am Orte des Bruchs entweder verſchieben, oder gar

über

über einander treten, welches allhier um ſoviel leichter geſchehen kann, wenn man erwäget, daß dieſes Glied mit einer ganz beſondern Bewegung, nämlich mit der Vor- und Zurückbeugung begabet iſt, welches ſowohl die Verſchiebung bey dem Bruche befördert, als auch die Wiedereinrichtung und Erhaltung des wiedereingerichteten Knochens bey der Cur ſchwer machet.

II. Die Kennzeichen, daß beyde Knochen zerbrochen ſind, haben keine Schwürigkeit; weil es aber öfter zu geſchehen pfleget, daß einer zerbricht und der andre ganz bleibet, ſo iſt nöthig, hiervon die gewiſſen Merkmaale zu haben. Weil nun bey ſolchen Umſtänden der ganz gebliebene Knochen verhindert, daß der zerbrochene nicht gar zu ſtark über einander treten kann, ſo iſt die äußerliche Figur, wenn man die Geſchwulſt ausnimmt, nicht ſonderlich. Derohalben muß das Anfühlen die Sache entſcheiden. Man umfaſſet nämlich mit der linken Hand den Arm des Patienten unterhalb des Ellenbogens, mit der rechten aber faſſet man das Handgelenke (Carpum), und macht eine gelinde abwechſelnde Vor- und Zurückbeugung, ſo wird der im Bruch ſich aneinander reibende Knochen ſeine Zertrenung gar bald durch ein Raſſeln verrathen. Ueberdem iſt auch der Bruch der Elle, weil ſie nicht mit ſo vielen Muskeln, wie die Armſpindel bedecket iſt, um ſo viel leichter zu beurtheilen.

III. Bey der Wiedereinrichtung hat man vornehmlich zu überlegen, welches die Kennzeichen lehren, ob beyde Knochen oder nur einer zerbrochen, und welcher von beyden entzwey ſey. Wenn alſo die Armſpindel nur allein zerbrochen iſt; ſo ziehet ſowohl der gevierte als der runde Hervorbeuger, die beyden Enden des Bruchs gegen die Elle, da es denn geſchehen kann, daß dieſe Enden ein wenig über einander treten, oder wenigſtens ſich verſchieben können. Auswärts aber können die

fracturirten Enden wegen des Ligamenti interoſſei niemals ausweichen. Aus dem itzt angeführten erhellet die Art und Weiſe der Wiedereinrichtung von ſich ſelbſt klar und deutlich, indem man nur dahin zu ſehen hat, daß die gegen die Elle einwärts gezogene Stücken wieder in ihre natürliche Lage auswärts gebracht werden mögen. Zu dem Ende wird die Ausdehnung und Gegenausdehnung von zweyen Bedienten, ſo viel als nöthig verrichtet, wovon der eine unter dem Ellenbogen, welcher gebogen, der andre über dem Handgelenke an der Hand, deren Flechſe nach oben zu gerichtet ſeyn muß, gehöriger maaßen anſaſſet. Unterdeſſen verſucht der Wundarzt das oberſte Ende der Armſpindel, nach dem Ellenbogen zu gerechnet, ein wenig aufzulichten, drückt die daſelbſt befindlichen Muskeln von unten nach oben zu zwiſchen die beyden Röhren, und mit der andern Hand verrichtet er eben daſſelbe von oben noch unten zu. Auf dieſe Weiſe werden die zwiſchen die beyden Knochen gedrückte Muskeln die Enden des zerbrochenen Knochens von der Elle ab nach auswärts in ſeine natürliche Lage preſſen. Mit der Wiedereinrichtung der zerbrochenen Elle, da die Armſpindel unverletzt geblieben, hat es gleiche Bewandniß, und dieſe noch leichter, indem deſſen Spina, welche von Muſkeln entblößet iſt, in ihrem ganzen Auslauf von außen gefühlet, und folglich mit den Fingern in ihre natürliche Lage wieder geſchoben werden kann. Bey beyden Arten der Brüche trägt eine mäßige Zurückbeugung der Hand vieles bey, welche Stellung hernachmals bey dem Verbande wohl zu beobachten iſt.

IV. Wenn alſo die Wiedereinrichtung und Ebenmachung gehörig verrichtet iſt, muß man bey annoch anhaltender Ausdehnung eine geſpaltene angefeuchtete Compreſſe nur ganz locker über den Bruch herumſchlagen, und ſelbige mit einer zirkelrunden Binde, welche gleichfalls nur ganz leicht angezogen wird, beveſtigen; darauf

appli-

applicirer man zwey dicke ſtarke Compreſſen oder Longuetten von gehöriger Länge, und zwar ſo, daß ſie gegen einander über zwiſchen denen beyden Röhren zu liegen kommen, welche, wenn ſie darauf mit einer zirkelrunden Binde nach Erfordern angezogen werden, denjenigen Nutzen ſchaffen, daß ſie das zerbrochene Bein nach auswärts treiben, und alſo in ſeiner natürlichen Lage herſtellen und beveſtigen. Zu Verhütung aller Bewegung in denen Muſkeln, ſo neben dieſen Röhren nach denen Fingern hinunter ſteigen, legt man einen Knäutel oder Ball in die Hand, und auswendig um dieſelbe eine doppelt geſpaltene Compreſſe, und ſteigt mit den zweyen zirkelrunden Binden herunter, und umwindet die ganze Hand, applicirer darauf eine hohle Pappenrinne, welche mit Leinwand überzogen und mit ein paar Bändern beveſtiget wird, und legt die Hand unbeweglich in eine Schärpe, jedoch ſo, daß die Fläche derſelben aufwärts nach dem Geſichte des Patienten zu ſtehen kommt. Aus dem, was itzt angeführet worden, erhellet nun klärlich, warum es nicht rathſam ſey, auswendig über den Knochen Schienen anzulegen, weil dadurch der zerbrochene Knochen wider die Abſicht nach innen getrieben würde, welches jedoch einzig und allein durch die mit applicirte dicke Compreſſen verhütet wird. Die gar zu ſtarke Ausdehnung des Knochens aber nach auswärts zu hat man um ſo viel weniger zu befürchten, wenn man erwäget, daß das Ligamentum interoſſeum ſolches keinesweges zuläßt.

V. Man kann auch hieraus gleichfalls abnehmen, daß wenn gleich beyde Röhren zerbrochen ſind, es keines andern Verbandes und andrer Handgriffe, was die Wiedereinrichtung betrifft, bedarf, außer daß die Ausdehnung und Gegenausdehnung ſtärker, und die Ebenmachung ſo viel fleißiger geſchehen muß. Ueberdem wird alsdenn auch erfordert, den Verband mit Com-

preſſen und Binden etwas ſtärker zu verſehen, und die Unbeweglichkeit auf alle Weiſe vollkommen zu erhalten.

VI. Damit man auch nicht Gefahr laufe, daß im Gelenke des Ellenbogens eine Anchyloſis entſtehe; ſo kann man nach verfloſſenen 8 Tagen etwan bey einem neuen Verbande dieſes Gelenke ein wenig behutſam zu bewegen, und ſolches bey den folgenden zu continuiren ſuchen, ſo hat man dieſerhalb nicht leicht etwas zu befürchten.

VII. So iſt auch ohne Schwierigkeit zu begreifen, wie man ſich verhalten müſſe, wenn der Bruch des Vorderarms compliciret, oder mit einer Wunde vergeſellſchaftet iſt, indem man anſtatt der zwo langen ſtarken Compreſſen, ſo in- und auswendig am Arme zwiſchen denen zweyen Knochen angezogen worden, an der Seite der Wunde zweyer kurzen ſich bedienen muß, alſo, daß die Wunde in der Mitten zwiſchen denen beyden kürzern Compreſſen zum Verbinden frey bleibet, da man denn entweder das Bruchband, oder nur eine ſimple zirkelrunde Binde darüber her appliciren kann, die dieſen Theil des Arms oder die Wunde allein eröffnet, da indeſſen der Reſt in ſeinem Verbande veſt bleibet.

§. 11. Bey dem Bruche des Oberſchenkels (Oſſis Femoris) fallen folgende Umſtände zu betrachten vor:

I. Der Oberſchenkel kann ſowohl als andre Knochen unſers Leibes durch eine äußerliche Gewalt zerbrochen werden, und zwar ſowohl in der Mitten als an beyden Extremitäten, nämlich gleich über dem Knie, oder unter denen beyden oberſten Fortſätzen am Schenkelbein (Trochanteribus), und ſolche Brüche können entweder in die Queere oder ſchief gehen. Eine Zerknirſchung des Knochens am Orte des Bruches iſt ſo leicht nicht zu beſorgen, weil die vielen ſtarken Muſkeln, ſo dieſen Knochen

chen umgeben, die Gewalt der äußerlichen Verletzung vermindern, und alſo ſolches verhüten.

II. Außer dieſen Brüchen, ſo am Oberſchenkel entſtehen können, ereignet ſich öfters, daß der Hals zwiſchen dieſem Theile und dem oberſten Fortſatz am Schenkelbeine ſich ablöſet und zerbricht, welches insgemein, wiewohl fälſchlich, vor eine Verrenkung dieſes Theils aus der Höhle des Hüftbeins iſt gehalten worden.

III. Die Kennzeichen des Bruchs des Oberſchenkels ſelbſt ſind keiner Schwürigkeit unterworfen, und können gar leicht aus denenjenigen Merkmaalen hergenommen werden, die von denen Brüchen überhaupt ſind angemerket worden. Denn die Beſchaffenheit der äußerlichen Verletzung, die ſchmerzhafte Unbeweglichkeit, wie auch das Krachen beym Anfühlen, wenn man die Ausdehnung ein wenig verſuchet, werden gar bald die Gewißheit hiervon an den Tag legen.

IV. Hingegen braucht eine ordentliche Erkenntniß des Bruchs des Halſes am Oberſchenkel mehr Vorſichtigkeit, wenn man ſelbige von der Verrenkung unterſcheiden will. Um aber hiervon die Warheit zu erlangen, legt man den Patienten auf ein Bette, alſo, daß er gerade ausgeſtrecket auf dem Rücken liegt, und der Kopf, der Rücken und die Füße ſich in gleicher Linie befinden. Bey dem Bruche ſowohl als bey der Verrenkung wird man gewahr werden, daß die Knieſcheibe, ſowohl als der Knöchel innerlich etliche Finger breit auf der verletzten Seite höher ſtehen wird, als auf der geſunden, folglich wird der ſchadhafte Fuß viel kürzer ſeyn; denn die Biegemuskeln an der Hüfte, nämlich der Pſoas, Iliacus und Linidus ſowohl, als die Ausdehnmuskeln, die drey Glutaei werden durch ihre Conſtriction in beyderley Zufällen den Oberſchenkel aufwärts ziehen. Wenn man aber den Fuß mit dem Rohr am Schienbein zugleich faſſet; ſo wird man bey einem Bruche des Hal-

 ſes

ſes gewahr werden, daß man ihn gar leicht ohne Widerſtand ſowohl ein- als auswärts drehen kann, welches aber bey einer Verrenkung nicht geſchehen kann, indem der aus der Höhle des Hüftbeins gewichene Theil ſolches verhindert; zu geſchweigen, daß auch im vorigen Fall das Geräuſche bey dem Seitwärtsdrehen der Bruch gar bald verrathen wird, und ſtehet auch die große Zehe gemeiniglich einwärts, indem die Schenkelmuskeln (Muſculi Rotatores) wegen aufgehabenem Widerſtande des oberſten Theils der Hüfte, dieſe Lage des Knochens nothwendig befördern müſſen; wobey dennoch zu bemerken iſt, daß der Bruch dieſes Halſes weit öfter vorfällt, als die Verrenkung des oberſten Theils, wegen der Tiefe der Höhle des Hüftbeins ſowohl, als der ſtarken Bänder und Muskeln, die ſolches verhindern.

V. Die Wiedereinrichtung des fracturirten Oberſchenkels iſt eine von denen ſchwerſten unter allen, welches nicht zu verwundern iſt, wenn man erwäget, wie viele ſtarke Muskeln bey ihrer natürlichen Conſtriction gleichſam ihre Stärke zuſammen ſpannen, um der Ausdehnung zu widerſtehen. Nichts deſto weniger muß die Ausdehnung, nach Beſchaffenheit der Umſtände, entweder mit den Händen, wenn ſelbige hinlänglich ſind, oder mit umſchlungenen Binden, Stricken oder Handtüchern, oder mit einer ausdehnenden Maſchine, wie bey denen Brüchen überhaupt bereits iſt angemerket worden, verrichtet werden. Wenn der Bruch in die Queere gehet, kann man der gehörigen Wiedereinrichtung und Ebenmachung eher verſichert ſeyn, als wenn er ſchief iſt. Es iſt auch die Erhaltung deſſelben in ſeiner gehörigen natürlichen Lage um ſo viel leichter, weil ein Ende des zerbrochenen Knochens das andre unterſtützet. Wenn der ganz obere Theil der Hüfte abgebrochen iſt, findet die Gegenausdehnung noch weniger ſtatt, und muß die

Beveſtigung oder anhaltende Ausdehnung noch dem Verbande hierbey das beſte thun.

VI. Der Verband hat von demjenigen, was von denen Brüchen überhaupt bereits angemerket worden, wenig beſonders. Nach geſchehener genugſamen Ausdehnung und vollbrachter Gleichmachung legt man bey annoch anhaltender Ausdehnung eine gedoppelt geſpaltene Compreſſe von gehöriger Größe mit warmen Wein oder mit Spiritu Matricali, Theriacali, Spir. vin. Camphorat. angefeuchtet, über, beveſtiget ſolche mit zwo zirkelrunden Binden, wovon eine hinauf, die andre hinunter nach den Knie ſteiget; die ganze Hüfte aber wird mit einer umgeſchlagenen graduirten Compreſſe gleich ſtark gemacht. Hier aber werden 3 bis 4 Longuetten ſo lang als der Oberſchenkel iſt, angeleget, und abermals mit einer zirkelrunden Binde beveſtiget. Ferner beveſtigen dieſen Verband zwo große Schienen oder überzogene Pappendeckel, welche man auf gleiche Art veſte machet. Damit aber der gewaltſammen Conſtriction der vielen Muskeln vorgebeuget und die Auseinanderweichung des wiedereingerichteten gebrochenen Knochens verhütet werde, ſo muß man auf eine anhaltende Ausdehnung ſehen. Zu ſolchem Ende ſchlägt man ein Handtuch zwiſchen den Hüften neben dem Hodenſack (Scroto) durch, wovon ein Ende hinter- das andre vorwärts angezogen wird, und ſich über der Hüfte kreuzet, hinterwärts am Hauptende des Bettes aber beveſtiget wird. Ueber das Knie ſchlägt man eine Compreſſe um, und ſchlingt über ſelbiger eine ſtarke Binde, Band oder ſchmales Handtuch; dieſe beyde Enden können angezogen und am Fußende des Bettes beveſtiget werden. Dergleichen wird auch über den Knöchel an der Fußwurzel (Tarſo) verrichtet, um dieſe Beveſtigung und Ausdehnung wegen derer daher entſtehenden Schmerzen abwechſeln zu können. Darauf legt man endlich die Stroh-

 lade,

lade, welche vorher bereits untergeſchoben ſeyn muß, gehörig an; dieſe muß aber ſo lang ſeyn, als der ganze Fuß von dem Haken (Talo) an bis an die Hüfte, und das auswendige Theil muß bis an die Spitze des Knochens am krummen Darme hinauf ſteigen, woſelbſt er an einer um den Leib geſchlagenen Serviette veſte zu machen iſt. Die Länge des ganzen Fußes in- und auswendig, neben der zuſammengerollten Strohlade wird mit Compreſſen ausgefüllet, damit die Strohlade gleicher anſchließen könne, und kein ſchmerzhaftes Drücken verurſachet werde; oberwärts aber bedeckt man den ganzen Fuß mit ein oder ein paar langen ſchmalen Compreſſen, die bey erfordernden Fall zur Vertheidigung zum öftern angefeuchtet werden können. Damit auch der unterſte Fuß eine Stütze habe, ſo legt man eine gefütterte hölzerne Sohle unter den Fuß, welche mit einem durchgezogenen Bande an den Stricken, ſo die Strohlade beveſtigen, angebunden wird. Wenn der Bruch mehr in der Mitte und untern Theil des Oberſchenkels, oder auch im obern Theil ſelbſt befindlich iſt; ſo ſtellet man den Leib und Bruſt des Patienten durch unterzulegende Küſſen ein wenig hoch, daß er gleichſam lehne, ſonſt ziehen die Beugemuskeln des Schenkels, als der Pſoas, Iliacus et Lividus, den obern Theil beſagten Knochens zu ſtark vorwärts, und geben zu einer Verrückung des Bruchs Gelegenheit. Weil auch die nothwendige Bewegung der Hüften bey zu erfolgenden Stuhlgang dergleichen Verrückung befördern möchte; ſo hat man in Frankreich hierzu eine durchlöcherte Matrazze erfunden, welche auf zwey halb an einander geſchobenen Matrazzen ruhet, zwiſchen welchen man das Stechbecken, ohne große Bewegung des Patienten, füglich appliciren kann. Hierbey iſt endlich noch zu merken, daß bey einem ſchiefen Bruche der Verband, abſonderlich die Schienen, veſter angezogen werden müſſen, als bey einem, der in die Queere gehet, allwo der zerbrochene

Knochen ſich ſelbſt ſtützet, und der Contraction der Muskeln Widerſtand thut.

VII. Bey dem Bruche des Schenkelhalſes iſt in Abſicht des Verbandes nichts beſonders anzumerken, als daß die Compreſſen, Binden und Longuetten mehr oberwärts ein- und auswärts anzulegen ſind. Dieſer Verband iſt in ſoweit nöthig, weil dadurch die Conſtriction der Muskeln Widerſtand gethan wird.

VIII. Wenn der Bruch des Oberſchenkels mit einer Wunde oder heftigen Contuſion vergeſellſchaftet iſt, ſo läuft der Patient noch mehr Gefahr, entweder das Leben einzubüßen, oder ungeſund und lahm zu bleiben; indem dergleichen Schaden oder Wunden bey dem Bruche der ſo nöthigen Ruhe und Unbeweglichkeit im Wege ſtehen, und einen gehörigen veſten Verband nicht zulaſſen wollen. In ſolchem Fall muß zwar das Bruchband angeleget werden, damit man die Wunde gehörig in Acht nehmen könne. Iſt nur eine heftige Contuſion zugegen, ſo muß man durch wiederholtes Aderlaſſen und beſtändiges Umſchlagen des Spir. Matrical. Theriacal. c. Spir. vin. camphorat. verſetzet, die Eiterung zu verhindern ſuchen, welche außerdem ſehr gefährliche Folgerung nach ſich ziehet, abſonderlich, wenn ſich die Materie unter der breiten Binde aufhält, und daſelbſt unerträgliche Schmerzen und ſymptomatiſche Fieber zuwege bringet, daß man alſo gezwungen wird, durch eine Inciſion Luft zu ſchaffen. Alle dieſe Umſtände ſtehen der Erhaltung des wiedereingerichteten Knochens im Wege, und verhindern die Formirung der veſten Haut. Wenn eine gänzliche Zerquetſchung der fleiſchichten Theile bis auf den zerknirſchten oder frakturirten Knochen vorhanden iſt, welches entweder durch einen Schuß oder Zerſchmetterung von einem Rade und dergleichen geſchehen kann; ſo gerinnet das aus denen zerriſſenen Gefäſſen ausgelaufene Geblüte hin und wie-

der, ſowohl in dem fleiſchigten Pergamenthäutlein, als zwiſchen denen darzwiſchen liegenden Muſkeln, und giebt zu einer jählingen Fäulung und Abſterbung Gelegenheit. Alſo muß der Wundarzt hierbey nicht lange zaudern, ſondern einen geſchwinden Entſchluß faſſen, und ſoviel möglich und nöthig, eine Erweiterung verrichten, das zuſammengeronnene Geblüte wegnehmen, und dem übrigen Luft ſchaffen; ja die Splitter eines zerſchmetterten Knochens ſelber erfordern dergleichen Eröffnung, und man muß in einem ſolchen deſperaten Falle nichts ſchonen, als die Ader und Arterie am Schienbein. Mit der Wiedereinrichtung, Gleichmachung und Erhaltung des reponirten Theil muß man es alsdenn ſo gut machen als man kann, weil dergleichen Umſtand die gehörige Bandage nicht wohl verſtatten will; es iſt alſo beſſer, wenn man eine krumme oder kurze Hüfte hat, als wenn man allhier eine an ſich ſelbſt höchſt gefährliche Amputation unternimmt, oder den Patienten an dem kalten Brande umkommen läßt.

§. 12. Bey dem Bruche der Knieſcheibe (Patellae) merket man folgendes an:

I. Dieſer Knochen kann durch einen heftigen Fall, Schlag, oder Stoß zerknirſcht, zerſpalten, oder zertrennet werden, welches aber ſehr ſelten geſchiehet. Insgemein aber, wenn ein wirklicher Bruch dieſes Knochens vorfällt, iſt dieſes Bein queer durchbrochen, da denn die beyden Stücken entweder annoch an einander ſitzen, oder ganz von einander zertrennet ſind. Dieſes iſt um ſo viel leichter zu begreifen, wenn man die Struktur, Verbindung und Nutzen dieſes Knochens erwäget; denn ſein unterſter Theil hänget vermittelſt eines ſehr ſtarken Bandes an dem oberſten und vorderſten Theil des Rohrs am Schienbein veſte, in den oberſten Theil der

Knieſcheibe hingegen gehet die ſtarke Flechſe, welche die 4 Ausſtrecker des Schienbeins, nämlich der Cruralis, der Rectus anterior und die beyden Vaſti beſtätigen; jedoch iſt es beynahe wahrſcheinlicher, daß das vorerwähnte unterſte Band ein Fortgang von dieſer Flechſe ſey, und daß ſich die Knieſcheibe in der Mitte deſſelben anfänglich als ein Knorpel und endlich als ein Bein verhärtet, als wie man etwan an den Seſam ähnlichen Knochen in denen Flechſen der großen Zehe wahrnimmt. Wenn ſich alſo beſagte 4 Muſkeln conſtringiren, ſo wird die Knieſcheibe zwiſchen und über denen beyden halbrunden Knorren des Oberſchenkels heraufgezogen, folglich das Schienbein und die Hüfte in eine gerade Linie gebracht, welche Bewegung durch die Knieſcheibe ungemein erleichtert wird, darum, weil die Flechſe gleichſam über eine Rolle lauft. Geſchiehet es nun, daß durch einen Schlag, Fall, oder geſchwindes gewaltſames Herumdrehen des Körpers die Flechſe mit der Knieſcheibe ſtärker angegriffen wird, als ſie widerſtehen kann; ſo muß ſie ſich zertrennen. In ihrem geſchmeidigen tendinöſen Theile aber gehet ſolches nicht wohl an, weil ſie einen ungemein ſtarken Widerſtand thut; daher muß der ſpröde beinigte Theil, nämlich die Knieſcheibe nachgeben und zerbrechen.

II. Die Kennzeichen des Bruches dieſes Knochens ſind gar leicht zu entdecken, indem der Patient, außer dem Anfühlen und dem vorfallenden Krachen, beym Gehen den Fuß auszudehnen nicht vermögend iſt, abſonderlich, wenn die Ausſtrecker den oberſten Theil der Knieſcheibe heraufgezogen haben. Und wenn auch dieſes nicht geſchehen, ſondern gleichſam nur eine Spalte zugegen iſt, wird doch der Schmerz bey Ausdehnung des Knies unerträglich ſeyn, und alles Fortſchreiten verhindern. Fällt der Bruch der Knieſcheibe der Länge nach vor, ſo wird er, wie leicht zu erachten, ſo viel Schmerzen nicht

verur=

verurſachen, und auch im Gehen nicht ſo hinderlich fallen.

III. Ob nun wohl dieſer Knochen vermittelſt eines Calli eben ſowohl, und vielleicht noch eher als andre zuſammen heilen kann; ſo zeiget doch die Erfahrung, daß, wo nicht allezeit, doch gemeiniglich eine Lähmung oder Unbeweglichkeit des Knies zurückbleibet, welches denn kein Wunder iſt, wenn alſo die ſich ergießende Materie des Calli beſtändig in die Junktur der beyden Knochen der Hüfte und des Schienbeins fällt, ſich daſelbſt verhärtet, und ſich mit denen Knorpeln vereiniget, zu geſchweigen, daß die natürliche Beugung bey anhaltender Unbeweglichkeit dieſes Gelenks, welches doch zur Cur höchſt nöthig iſt, ſich gleichſam verdicket, und zur Schlüpfrigmachung unbrauchbar wird.

IV. Bey der Wiedereinrichtung der fracturirten Kniescheibe muß man vor allen Dingen darauf Achtung geben, ob die zerbrochenen Theile ſich gänzlich von einander gegeben, oder ob ſie noch ziemlich nahe an einander ſitzen; im letztern Fall muß man ſich hüten, auf keinerley Weiſe eine Bewegung am Knie zu verurſachen, damit bey ſtarker Conſtriktion der 4 Ausſtrecker, die Seitenfibern dieſer Flechſe ſich nicht vollends zertrennen, da alsdenn der oberſte Theil der Knieſcheibe einer ganzen Hand breit und höher würde heraufgezogen werden, welches die Wiedereinrichtung ungemein ſchwer machen würde. Der Bruch mag alſo weit oder nahe von einander ſeyn, ſo beſtehet der Handgriff der Wiedereinrichtung darinnen, daß man den auf dem Rücken liegenden Patienten den verletzten Fuß gegen etwas veſtes ſtark anſtämmen läßt, worauf ſich der Wundarzt bemühet, vermittelſt ſeiner beyden Daumen durch ein allmähliges beſtändiges Streichen, die Flechſe mit dem aufwärts gewichenen Theile der Knieſcheibe zu erweitern und nach unten zu ſchieben, welches er denn ſo lange continuiren muß, bis die beyden Stücken des zerbro-

zerbrochenen Knochens ziemlich und ſo viel als möglich ſich wieder berühren. Wenn ſolches geſchehen iſt, muß die Erhaltung der Wiedereinrichtung durch eine geſchickte Bandage das mehreſte zur Zuſammenheilung beytragen.

V. Der Verband muß alſo ſo beſchaffen ſeyn, daß er der Gewalt der ſich conſtringirenden Muſkeln am obern Theile der Knieſcheibe widerſtehen könne. Hierzu ſind verſchiedene Arten erfunden worden, wovon die ſimpelſte und vielleicht die ſicherſte folgende iſt: Der Fuß bleibet, wie vorgeſagt, gleich ausgeſtrecket, und die Fußſohle gegen etwas veſtes angeſtemmet; der oberſte Theil der zerbrochenen und wieder heruntergeſchobenen Knieſcheibe wird von einem Bedienten mit beyden Daumen unterſtützet, da indeſſen der Wundarzt mit einer zirkelrunden Binde dichte über dem Knie ein paar Touren macht, hernach hinter der Kniekehle herunterſteiget, unter der Knieſcheibe am Schienbein mit der Binde queer durchgehet, und wieder hinterwärts in der Kniekehle kreuzet, auch wieder über der Knieſcheibe herauf ſteiget, und alſo dieſen Gang mit der Binde 2 bis 3 mal vollführet. Darauf legt man über und unter der Knieſcheibe 2 Compreſſen, etwan eines Daumens ſtark und 3 Finger lang, von zuſammengerollter Leinewand mit Pflaſtern überzogen. Dieſe bequemen ſich nach der Runde des Fußes, und verhindern, wenn ſie beveſtiget worden, daß die an einander gebrachte zertrennte Knieſcheibe nicht wieder aus einander treten könne. Man bedeckt ferner die Knieſcheibe nebſt den applicirten beyden Compreſſen mit einem langen nicht gar zu breiten Pflaſter, welches oben und unten geſpalten iſt, und darüber her leget man wieder eine lange Binde an, auf die Art, wie die erſtere; wenn dieſe beveſtiget iſt, hebet man die 4 Enden des geſpaltenen Pflaſters oben und unten auf, ziehet ſie

vor-

vorwärts über das Kreuz zuſammen, und beveſtiget ſie mit Nadeln. Hierdurch wird die zuvor applicirte ſich kreuzende Binde, nebſt denen angelegten Compreſſen, noch viel dichter an einander gebracht, und die Abſonderung der zertrennten Stücken der Knieſcheibe verhindert. Wenn dieſes geſchehen iſt, kann man noch, um mehrerer Sicherheit willen, eine große achtfach zuſammengelegte Serviette an dem längern Theil zuſammen rollen, und mit beyden Händen unter der Knieſcheibe anlegen, alsdenn die beyden zuſammengerollten Enden zu beyden Seiten etwas an einander laſſen und heraufſteigen, ohngefähr bis dahin, wo die beyden Knorren des Oberſchenkels an der Knieſcheibe aufhören. Darauf nimmt man eine lange Binde von ungefähr 6 Ellen, die an beyden Seiten gleich aufgerollt iſt, beveſtiget in der Mitten dieſer Binde eine Compreſſe eines Fingers dicke, faſſet die beyden Köpfe der Binde in jede Hand, und legt alſo die an der Binde beveſtigte Compreſſe über der Knieſcheibe an dem Orte veſt an, wo man mit dem Daumen das Zurückweichen des oberſten Theils der Knieſcheibe unterſtützet hatte, fähret darauf mit beyden Köpfen der Binde bis unter die Kniekehle über die beyden zuſammengerollten Enden der Serviette hinunter, allwo man die Binde kreuzet, und die Köpfe der Binde in den beyden Händen verwechſelt. Darauf ſteigt man zu beyden Seiten unter der Knieſcheibe über dem Schienbein wieder herauf, kreuzet daſelbſt die Binde wiederum, und gehet unter die Knieſcheibe zurück, allwo man eben daſſelbe abermals verrichtet, damit man über der Knieſcheibe wiederum heraufſteigen könne. Dieſes continuiret man auf eben die Art, bis die Binde zu Ende iſt. Endlich legt man einen überzogenen Pappendeckel unter die Kniekehle, und eine ſchmale lange Compreſſe über die frakturirte Knieſcheibe, appliciret die Strohlade, und be-

veſtiget ſelbige mit den gehörigen Bändern, füllet alles mit Compreſſen wohl aus, damit der Fuß bequem und unbeweglich in 6 bis 7 Wochen bis zur gänzlichen Formation des Calli liegen könne. Einige Schriftſteller, worunter SOLINGEN und Monſ. PETIT die vornehmſten ſind, haben an ſtatt der Serviette und letztern Binde eine beſondere Maſchine erfunden, wodurch ſie die erſtern Binden, damit ſie ſich nicht ſchieben, beveſtigen, und anſtatt der Strohlade den Fuß unbeweglich erhalten.

VI. Aus dem, was bisher angeführt worden, kann man leicht urtheilen, wie man ſich in Anſehung des Verbandes zu verhalten habe. Wenn daher der Bruch complicirt und die Knieſcheibe der Länge nach geſpalten oder in viele kleine Stücken zerſchmettert iſt, wird man nach vorhergegangener genauer Erkenntniß ſolcher Brüche gar wohl urtheilen können, ob die Conſtriktion durch die erwähnten Compreſſen mehr ober- und unterwärts, oder mehr ſeitwärts, oder auch von allen vier Orten zugleich geſchehen müſſe.

§. 13. Bey dem Bruche des Unterſchenkels hat man nachfolgende Regeln in Acht zu nehmen:

I. Der Unterſchenkel beſtehet aus zwey Knochen, wie der Vorderarm, nämlich, aus dem Schienbein (Tibia) und dem Wadenbein (Fibula), welche entweder zugleich an einem Orte, oder auch an verſchiedenen Stellen ein- oder mehrmal zerbrochen werden können. Bisweilen geſchieht es, daß das Schienbein zerbricht, und das Wadenbein ganz bleibet. Der Patient, welcher nicht weis, daß das Schienbein zerbrochen iſt, will ſich alsdenn ſelber helfen, oder, wenn er gefallen iſt, aufſtehen, wodurch er einen neuen Bruch in dem Wadenbein verurſachet, weil dieſer Knochen zu ſchwach iſt, der Laſt des Körpers zu widerſtehen. Und da auch ein jeder von den beyden Knochen am unterſten Gelenke an

dem

dem Fußknöchel zu Beveſtigung dieſes Gelenkes mit einem Fortſatz verſehen iſt, welche die beyden Knöchel am Fuß ausmachen; ſo iſt es auch leicht möglich, daß der Bruch näher an den Gelenken geſchehen kann. Man hat ſogar Exempel, daß der Bruch zuweilen in einem von dieſen Knöcheln vorgefallen iſt. Da nun das Schienbein den ganzen Körper tragen muß; ſo iſt dieſer Bruch, nebſt demjenigen, welcher im Oberſchenkel vorfällt, einer der beſchwerlichſten, indem der Patient ſo viele Wochen hindurch beſtändig auf dem Rücken liegen und die Zeit der gänzlichen Verhärtung des Calli mit großer Geduld abwarten muß; zu geſchweigen, daß die ſo nöthige veſte Conſtricton der Bandage allhier zu einer Geſchwulſt und Entzündung mehr Gelegenheit giebt, als an einem andern Orte unſers Körpers, weil dieſer Theil eigentlich am weiteſten von dem Herzen entfernt iſt, und der Zurückfluß des Geblütes dahin nicht die gehörige Gewalt brauchen kann.

II. Die Kennzeichen dieſes Bruchs ſind gar nicht ſchwer, beſonders, wenn beyde Röhren zugleich gebrochen ſind, und der Bruch ſchief gehet; denn die ſtarken Muskeln, inſonderheit aber die viere, ſo hinten den Tendinem Achillis ausmachen, ſchieben die Enden des Bruchs unverſehens über einander, machen das Schienbein unförmlich und verkürzen den Fuß. Wenn hingegen der Bruch in die Queere gehet, und die Oberflächen des Bruchs noch gegen einander ruhen, ſo kann man auch nichts deſto weniger aus folgenden Umſtänden eines Bruchs verſichert ſeyn:

1) Aus dem Knall oder Krachen, ſo der Patient bey der Verletzung wird gehöret haben.

2) Aus den ſtarken Schmerzen, und einer darauf folgenden geſchwinden Entzündung.

3) Aus dem Anfühlen, wenn man den Fuß gelinde ausſtrecket, und ein wenig nach einer Seite behutſam

ſam drehet; ſo wird gleichfalls das Praſſeln den Bruch verrathen.

4) Da auch die ganze Spina des Schienbeins bloß liegt, und mit keinen Muskeln bedeckt iſt; ſo kann man mit dem vorderſten Finger vom Fußblatt an bis an die Knieſcheibe mit langſamen Streichen auf beſagter Spina herauffahren und anmerken, ob man an einem Orte derſelben eine Ungleichheit oder einen Riß durch das Anfühlen und Streichen gewahr wird. Wenn aber das Wadenbein nur allein zerbrochen und das Schienbein noch ganz geblieben iſt, ſo kann man dergleichen Bruch, wenn die Enden deſſelben verſchoben ſind, durch das äußerliche Anfühlen gar leicht entdecken oder entſcheiden. Stehen aber die Enden im Bruche noch gerade auf einander; ſo faſſet man mit der linken Hand unter die Waden, alſo, daß die Finger und der Daumen ſich vorwärts über der Spina des Schienbeins zuſammenſchließen; mit der rechten Hand hingegen ergreift man den Fuß am Fußblatt, drehet ihn ein wenig und beuget ihn behutſam nach auswärts, worauf der äußerliche Knöchel am Fuße, als das Ende von dem Wadenbein, gepreßt wird, ſo, daß nothwendig ein Praſſeln entſtehen muß, welches man in der linken Hand empfinden wird. Dieſe Vorſicht und Handgriff aber ſind ſehr nöthig, weil außerdem bisweilen eine ſolche Art vom Bruche, vornehmlich am oberſten Theile dieſes Knochens, wo derſelbe mit ſtarken und dicken Muskeln umgeben iſt, die das äußerliche Anfühlen verhindern, ſehr ſchwer zu entdecken iſt.

III. Wenn der Bruch verſchoben iſt, ſo muß man dem Patienten bey der Wiedereinrichtung ein ſolches Lager bereiten, wo er die ganze Zeit der Heilung über bequem und unverrückt liegen bleiben kann. Iſt dieſes beſorget, und der Patient auf das Bette gebracht, ſo ord-

net der Wundarzt alle und jede zum Verbande gehörige Stücke fein ordentlich an, und läßt durch 2 Bediente, die die gehörige Stärke und Wiſſenſchaft haben, die Ausdehnung und Gegenausdehnung auf folgende Art verrichten: Die Bedienten müſſen ſich vornehmlich bequem ſtellen können, daß ſie eine Zeitlang ſolche Ausdehnung mit gleicher Stärke zu verrichten fähig ſeyn. Der oberſte faſſet mit beyden Händen unter das Knie nach hinten zu, alſo, daß die Finger von beyden Händen hinterwärts zwiſchen einander um, und die beyden Daumen vorwärts auf der Spina des Schienbeins neben einander ſich anſchließen; der unterſte aber bedient ſich des Handgriffs unten über den Knöcheln. Wenn nun bey aufgehobenen Schienbein die Ausdehnung und Gegenausdehnung zugleich allmählig verrichtet wird; ſo iſt der Wundarzt mit denen beyden Ballen ſeiner Daumen beſchäfftiget, durch ein behutſames, jedoch hinlängliches Streichen die Gleichmachung zu vollführen, worinnen er auch ſeinen Entzweck erreichen kann, wenn nicht gar zu viel Splitter beym Bruch befindlich ſind, die ſich verſchoben haben, und ſolche Gleichmachung verhindern. In dieſem Fall iſt es nöthig, daß der Wundarzt zuweilen nach Befinden ſich eines ſtärkern Drückens durch die Daumen ſelbſt bedienet, worzu viel mit beytragen wird, wenn derjenige, ſo den unterſten Theil des Fußes ausdehnt, auf Verlangen des Wundarztes zuweilen ein gelindes Drehen oder Beugen währender Ausdehnung vornimmt, als wodurch die ausgewichenen Splitter zur Einrichtung an beſten geſchickt gemacht werden, wobey aber die Ausdehnung vollkommen hinlänglich oder ſtark genug ſeyn muß; und ſollten die Hände hierzu nicht Stärke genug haben, ſo müſſen zugleich Handtücher, Servietten und dergleichen angeleget werden. Dieſe Art iſt beſſer und ſicherer, als wenn man ſich einfallen

laſſen

laſſen wollte, Inciſiones zu machen, und durch Aufheber (Eleuatoria) oder dergleichen die Splitter in Ordnung zu bringen, welches nicht allein ſehr ſchmerzhaft, ſondern auch in ſo weit gefährlich iſt, daß man aus einem einfachen einen doppelten Bruch machet.

VI. Der Verband iſt bey den Brüchen überhaupt ſchon mehrentheils beſchrieben worden, nur hat man hierbey in Acht zu nehmen, daß man die Höhlen in- und auswendig neben dem Tendine Achillis mit 2 ſchmalen Compreſſen wohl ausfüllet, und mit einer breiten Compreſſe dieſe beyde und den Tendinem ſelbſt bedecket, damit derſelbe bey ſtarker Zuſammenziehung der Binden nicht Gefahr lauft, conſtringiret zu werden. Der untere dünnere Theil des Schienbeins wird mit einer graduirten Compreſſe ausgefüllet, oder auch auf die Art, wie Monſ. PETIT den Verband beſchreibet. Inſonderheit aber muß man hierbey gar wohl merken, daß bey Anlegung der Bandage der Fuß ſeine natürliche Lage habe; außerdem wird alles dasjenige auch hierbey beobachtet, was bey denen Brüchen überhaupt iſt angegeben worden.

D. Johann Theodor Ellers

Vollſtändige

Chirurgie

Dritter Theil.

Der dritte Theil
von
den äußerlichen Krankheiten
und zwar
Von den Geſchwüren und Fiſteln.

Das erſte Kapitel.
De Vlceribus in genere
oder
Von den Geſchwüren überhaupt.

§. 1.

Ein Geſchwür (Vlcus) wird insgemein dadurch erkannt, wenn die kleinen Canäle und Gefäße unſers Körpers in einem beſtimmten Umkraiſe an einem oder auch an verſchiedenen Orten des menſchlichen Leibes zertrennet und eröffnet ſind, eine ſcharfe ſchädliche von

lade, welche vorher bereits untergeſchoben ſeyn muß, gehörig an; dieſe muß aber ſo lang ſeyn, als der ganze Fuß von dem Haken (Talo) an bis an die Hüfte, und das auswendige Theil muß bis an die Spitze des Knochens am krummen Darme hinauf ſteigen, woſelbſt er an einer um den Leib geſchlagenen Serviette veſte zu machen iſt. Die Länge des ganzen Fußes in- und auswendig, neben der zuſammengerollten Strohlade wird mit Compreſſen ausgefüllet, damit die Strohlade gleicher anſchließen könne, und kein ſchmerzhaftes Drücken verurſachet werde; oberwärts aber bedeckt man den ganzen Füß mit ein oder ein paar langen ſchmalen Compreſſen, die bey erfordernden Fall zur Vertheidigung zum öftern angefeuchtet werden können. Damit auch der unterſte Fuß eine Stütze habe, ſo legt man eine gefütterte hölzerne Sohle unter den Fuß, welche mit einem durchgezogenen Bande an den Stricken, ſo die Strohlade beveſtigen, angebunden wird. Wenn der Bruch mehr in der Mitte und untern Theil des Oberſchenkels, oder auch im obern Theil ſelbſt befindlich iſt; ſo ſtellet man den Leib und Bruſt des Patienten durch unterzulegende Küſſen ein wenig hoch, daß er gleichſam lehne, ſonſt ziehen die Beugemuskeln des Schenkels, als der Pſoas, Iliacus et Limidus, den obern Theil beſagten Knochens zu ſtark vorwärts, und geben zu einer Verrückung des Bruchs Gelegenheit. Weil auch die nothwendige Bewegung der Hüften bey zu erfolgenden Stuhlgang dergleichen Verrückung befördern möchte; ſo hat man in Frankreich hierzu eine durchlöcherte Matrazze erfunden, welche auf zwey halb an einander geſchobenen Matrazzen ruhet, zwiſchen welchen man das Steckbecken, ohne große Bewegung des Patienten, füglich appliciren kann. Hierbey iſt endlich noch zu merken, daß bey einem ſchiefen Bruche der Verband, abſonderlich die Schienen, veſter angezogen werden müſſen, als bey einem, der in die Queere gehet, allwo der zerbrochene

Knochen ſich ſelbſt ſtützet, und der Contraction der Muskeln Widerſtand thut.

VII. Bey dem Bruche des Schenkelhalſes iſt in Abſicht des Verbandes nichts beſonders anzumerken, als daß die Compreſſen, Binden und Longuetten mehr oberwärts ein- und auswärts anzulegen ſind. Dieſer Verband iſt in ſoweit nöthig, weil dadurch die Conſtriction der Muskeln Widerſtand gethan wird.

VIII. Wenn der Bruch des Oberſchenkels mit einer Wunde oder heftigen Contuſion vergeſellſchaftet iſt, ſo läuft der Patient noch mehr Gefahr, entweder das Leben einzubüßen, oder ungeſund und lahm zu bleiben; indem dergleichen Schaden oder Wunden bey dem Bruche der ſo nöthigen Ruhe und Unbeweglichkeit im Wege ſtehen, und einen gehörigen veſten Verband nicht zulaſſen wollen. In ſolchem Fall muß zwar das Bruchband angeleget werden, damit man die Wunde gehörig in Acht nehmen könne. Iſt nur eine heftige Contuſion zugegen, ſo muß man durch wiederholtes Aderlaſſen und beſtändiges Umſchlagen des Spir. Matrical. Theriacal. c. Spir. vin. camphorat. verſetzet, die Eiterung zu verhindern ſuchen, welche außerdem ſehr gefährliche Folgerung nach ſich ziehet, abſonderlich, wenn ſich die Materie unter der breiten Binde aufhält, und daſelbſt unerträgliche Schmerzen und ſymptomatiſche Fieber zuwege bringet, daß man alſo gezwungen wird, durch eine Inciſion Luft zu ſchaffen. Alle dieſe Umſtände ſtehen der Erhaltung des wiedereingerichteten Knochens im Wege, und verhindern die Formirung der veſten Haut. Wenn eine gänzliche Zerquetſchung der fleiſchichten Theile bis auf den zerknirſchten oder frakturirten Knochen vorhanden iſt, welches entweder durch einen Schuß oder Zerſchmetterung von einem Rade und dergleichen geſchehen kann; ſo gerinnet das aus denen zerriſſenen Gefäſſen ausgelaufene Geblüte hin und wie-

der, ſowohl in dem fleiſchigten Pergamenthäutlein, als zwiſchen denen darzwiſchen liegenden Muſkeln, und giebt zu einer jählingen Fäulung und Abſterbung Gelegenheit. Alſo muß der Wundarzt hierbey nicht lange zaudern, ſondern einen geſchwinden Entſchluß faſſen, und ſoviel möglich und nöthig, eine Erweiterung verrichten, das zuſammengeronnene Geblüte wegnehmen, und dem übrigen Luft ſchaffen; ja die Splitter eines zerſchmetterten Knochens ſelber erfordern dergleichen Eröffnung, und man muß in einem ſolchen deſperaten Falle nichts ſchonen, als die Ader und Arterie am Schienbein. Mit der Wiedereinrichtung, Gleichmachung und Erhaltung des reponirten Theil muß man es alsdenn ſo gut machen als man kann, weil dergleichen Umſtand die gehörige Bandage nicht wohl verſtatten will; es iſt alſo beſſer, wenn man eine krumme oder kurze Hüfte hat, als wenn man allhier eine an ſich ſelbſt höchſt gefährliche Amputation unternimmt, oder den Patienten an dem kalten Brande umkommen läßt.

§. 12. Bey dem Bruche der Knieſcheibe (Patellae) merket man folgendes an:

I. Dieſer Knochen kann durch einen heftigen Fall, Schlag, oder Stoß zerknirſcht, zerſpalten, oder zertrennet werden, welches aber ſehr ſelten geſchiehet. Insgemein aber, wenn ein wirklicher Bruch dieſes Knochens vorfällt, iſt dieſes Bein queer durchbrochen, da denn die beyden Stücken entweder annoch an einander ſitzen, oder ganz von einander zertrennet ſind. Dieſes iſt um ſo viel leichter zu begreifen, wenn man die Struktur, Verbindung und Nutzen dieſes Knochens erwäget; denn ſein unterſter Theil hänget vermittelſt eines ſehr ſtarken Bandes an dem oberſten und vorderſten Theil des Rohrs am Schienbein veſte, in den oberſten Theil der

Knie=

Knieſcheibe hingegen gehet die ſtarke Flechſe, welche die 4 Ausſtrecker des Schienbeins, nämlich der Cruralis, der Rectus anterior und die beyden Vaſti beſtätigen; jedoch iſt es beynahe wahrſcheinlicher, daß das vorerwähnte unterſte Band ein Fortgang von dieſer Flechſe ſey, und daß ſich die Knieſcheibe in der Mitte deſſelben anfänglich als ein Knorpel und endlich als ein Bein verhärtet, als wie man etwan an den Seſam ähnlichen Knochen in denen Flechſen der großen Zehe wahrnimmt. Wenn ſich alſo beſagte 4 Muſkeln conſtringiren, ſo wird die Knieſcheibe zwiſchen und über denen beyden halbrunden Knorren des Oberſchenkels heraufgezogen, folglich das Schienbein und die Hüfte in eine gerade Linie gebracht, welche Bewegung durch die Knieſcheibe ungemein erleichtert wird, darum, weil die Flechſe gleichſam über eine Rolle lauft. Geſchiehet es nun, daß durch einen Schlag, Fall, oder geſchwindes gewaltſames Herumdrehen des Körpers die Flechſe mit der Knieſcheibe ſtärker angegriffen wird, als ſie widerſtehen kann; ſo muß ſie ſich zertrennen. In ihrem geſchmeidigen tendinöſen Theile aber gehet ſolches nicht wohl an, weil ſie einen ungemein ſtarken Widerſtand thut; daher muß der ſpröde beinigte Theil, nämlich die Knieſcheibe nachgeben und zerbrechen.

II. Die Kennzeichen des Bruches dieſes Knochens ſind gar leicht zu entdecken, indem der Patient, außer dem Anfühlen und dem vorfallenden Krachen, beym Gehen den Fuß auszudehnen nicht vermögend iſt, abſonderlich, wenn die Ausſtrecker den oberſten Theil der Knieſcheibe heraufgezogen haben. Und wenn auch dieſes nicht geſchehen, ſondern gleichſam nur eine Spalte zugegen iſt, wird doch der Schmerz bey Ausdehnung des Knies unerträglich ſeyn, und alles Fortſchreiten verhindern. Fällt der Bruch der Knieſcheibe der Länge nach vor, ſo wird er, wie leicht zu erachten, ſo viel Schmerzen nicht

verur-

verurſachen, und auch im Gehen nicht ſo hinderlich fallen.

III. Ob nun wohl dieſer Knochen vermittelſt eines Calli eben ſowohl, und vielleicht noch eher als andre zuſammen heilen kann; ſo zeiget doch die Erfahrung, daß, wo nicht allezeit, doch gemeiniglich eine Lähmung oder Unbeweglichkeit des Knies zurückbleibet, welches denn kein Wunder iſt, wenn alſo die ſich ergießende Materie des Calli beſtändig in die Junktur der beyden Knochen der Hüfte und des Schienbeins fällt, ſich daſelbſt verhärtet, und ſich mit denen Knorpeln vereiniget, zu geſchweigen, daß die natürliche Beugung bey anhaltender Unbeweglichkeit dieſes Gelenks, welches doch zur Cur höchſt nöthig iſt, ſich gleichſam verdicket, und zur Schlüpfrigmachung unbrauchbar wird.

IV. Bey der Wiedereinrichtung der fracturirten Kniescheibe muß man vor allen Dingen darauf Achtung geben, ob die zerbrochenen Theile ſich gänzlich von einander gegeben, oder ob ſie noch ziemlich nahe an einander ſitzen; im letztern Fall muß man ſich hüten, auf keinerley Weiſe eine Bewegung am Knie zu verurſachen, damit bey ſtarker Conſtriktion der 4 Ausſtrecker, die Seitenfibern dieſer Flechſe ſich nicht vollends zertrennen, da alsdenn der oberſte Theil der Knieſcheibe einer ganzen Hand breit und höher würde heraufgezogen werden, welches die Wiedereinrichtung ungemein ſchwer machen würde. Der Bruch mag alſo weit oder nahe von einander ſeyn, ſo beſtehet der Handgriff der Wiedereinrichtung darinnen, daß man den auf dem Rücken liegenden Patienten den verletzten Fuß gegen etwas veſtes ſtark anſtämmen läßt, worauf ſich der Wundarzt bemühet, vermittelſt ſeiner beyden Daumen durch ein allmähliges beſtändiges Streichen, die Flechſe mit dem aufwärts gewichenen Theile der Knieſcheibe zu erweitern und nach unten zu ſchieben, welches er denn ſo lange continuiren muß, bis die beyden Stücken des

zerbro=

zerbrochenen Knochens ziemlich und ſo viel als möglich ſich wieder berühren. Wenn ſolches geſchehen iſt, muß die Erhaltung der Wiedereinrichtung durch eine geſchickte Bandage das mehreſte zur Zuſammenheilung beytragen.

V. Der Verband muß alſo ſo beſchaffen ſeyn, daß er der Gewalt der ſich conſtringirenden Muſkeln am obern Theile der Knieſcheibe widerſtehen könne. Hierzu ſind verſchiedene Arten erfunden worden, wovon die ſimpelſte und vielleicht die ſicherſte folgende iſt: Der Fuß bleibet, wie vorgeſagt, gleich ausgeſtrecket, und die Fußſohle gegen etwas veſtes angeſtemmet; der oberſte Theil der zerbrochenen und wieder heruntergeſchobenen Knieſcheibe wird von einem Bedienten mit beyden Daumen unterſtützet, da indeſſen der Wundarzt mit einer zirkelrunden Binde dichte über dem Knie ein paar Touren macht, hernach hinter der Kniekehle herunterſteiget, unter der Knieſcheibe am Schienbein mit der Binde queer durchgehet, und wieder hinterwärts in der Kniekehle kreuzet, auch wieder über der Knieſcheibe herauf ſteiget, und alſo dieſen Gang mit der Binde 2 bis 3 mal vollführet. Darauf legt man über und unter der Knieſcheibe 2 Compreſſen, etwan eines Daumens ſtark und 3 Finger lang, von zuſammengerollter Leinewand mit Pflaſtern überzogen. Dieſe bequemen ſich nach der Runde des Fußes, und verhindern, wenn ſie beveſtiget worden, daß die an einander gebrachte zertrennte Knieſcheibe nicht wieder aus einander treten könne. Man bedeckt ferner die Knieſcheibe nebſt den applicirten beyden Compreſſen mit einem langen nicht gar zu breiten Pflaſter, welches oben und unten geſpalten iſt, und darüber her leget man wieder eine lange Binde an, auf die Art, wie die erſtere; wenn dieſe beveſtiget iſt, hebet man die 4 Enden des geſpaltenen Pflaſters oben und unten auf, ziehet ſie

vor-

vorwärts über das Kreuz zuſammen, und beveſtiget ſie mit Nadeln. Hierdurch wird die zuvor applicirte ſich kreuzende Binde, nebſt denen angelegten Compreſſen, noch viel dichter an einander gebracht, und die Abſonderung der zertrennten Stücken der Knieſcheibe verhindert. Wenn dieſes geſchehen iſt, kann man noch, um mehrerer Sicherheit willen, eine große achtfach zuſammengelegte Serviette an dem längern Theil zuſammen rollen, und mit beyden Händen unter der Knieſcheibe anlegen, alsdenn die beyden zuſammengerollten Enden zu beyden Seiten etwas an einander laſſen und heraufſteigen, ohngefähr bis dahin, wo die beyden Knorren des Oberſchenkels an der Knieſcheibe aufhören. Darauf nimmt man eine lange Binde von ungefähr 6 Ellen, die an beyden Seiten gleich aufgerollt iſt, beveſtiget in der Mitten dieſer Binde eine Compreſſe eines Fingers dicke, faſſet die beyden Köpfe der Binde in jede Hand, und legt alſo die an der Binde beveſtigte Compreſſe über der Knieſcheibe an dem Orte veſt an, wo man mit dem Daumen das Zurückweichen des oberſten Theils der Knieſcheibe unterſtützet hatte, führet darauf mit beyden Köpfen der Binde bis unter die Kniekehle über die beyden zuſammengerollten Enden der Serviette hinunter, allwo man die Binde kreuzet, und die Köpfe der Binde in den beyden Händen verwechſelt. Darauf ſteigt man zu beyden Seiten unter der Knieſcheibe über dem Schienbein wieder herauf, kreuzet daſelbſt die Binde wiederum, und gehet unter die Knieſcheibe zurück, allwo man eben daſſelbe abermals verrichtet, damit man über der Knieſcheibe wiederum heraufſteigen könne. Dieſes continuiret man auf eben die Art, bis die Binde zu Ende iſt. Endlich legt man einen überzogenen Pappendeckel unter die Kniekehle, und eine ſchmale lange Compreſſe über die frakturirte Knieſcheibe, appliciret die Strohlade, und beveſtiget

veſtiget ſelbige mit den gehörigen Bändern, füllet alles mit Compreſſen wohl aus, damit der Fuß bequem und unbeweglich in 6 bis 7 Wochen bis zur gänzlichen Formation des Calli liegen könne. Einige Schriftſteller, worunter SOLINGEN und Monſ. PETIT die vornehmſten ſind, haben an ſtatt der Serviette und letztern Binde eine beſondere Maſchine erfunden, wodurch ſie die erſtern Binden, damit ſie ſich nicht ſchieben, beveſtigen, und anſtatt der Strohlade den Fuß unbeweglich erhalten.

VI. Aus dem, was bisher angeführt worden, kann man leicht urtheilen, wie man ſich in Anſehung des Verbandes zu verhalten habe. Wenn daher der Bruch complicirt und die Knieſcheibe der Länge nach geſpalten oder in viele kleine Stücken zerſchmettert iſt, wird man nach vorhergegangener genauer Erkenntniß ſolcher Brüche gar wohl urtheilen können, ob die Conſtriktion durch die erwähnten Compreſſen mehr ober- und unterwärts, oder mehr ſeitwärts, oder auch von allen vier Orten zugleich geſchehen müſſe.

§. 13. Bey dem Bruche des Unterſchenkels hat man nachfolgende Regeln in Acht zu nehmen:

I. Der Unterſchenkel beſtehet aus zwey Knochen, wie der Vorderarm, nämlich, aus dem Schienbein (Tibia) und dem Wadenbein (Fibula), welche entweder zugleich an einem Orte, oder auch an verſchiedenen Stellen ein- oder mehrmal zerbrochen werden können. Bisweilen geſchieht es, daß das Schienbein zerbricht, und das Wadenbein ganz bleibet. Der Patient, welcher nicht weis, daß das Schienbein zerbrochen iſt, will ſich alsdenn ſelber helfen, oder, wenn er gefallen iſt, aufſtehen, wodurch er einen neuen Bruch in dem Wadenbein verurſachet, weil dieſer Knochen zu ſchwach iſt, der Laſt des Körpers zu widerſtehen. Und da auch ein jeder von den beyden Knochen am unterſten Gelenke an

dem

dem Fußknöchel zu Beveſtigung dieſes Gelenkes mit einem Fortſatz verſehen iſt, welche die beyden Knöchel am Fuß ausmachen; ſo iſt es auch leicht möglich, daß der Bruch näher an den Gelenken geſchehen kann. Man hat ſogar Exempel, daß der Bruch zuweilen in einem von dieſen Knöcheln vorgefallen iſt. Da nun das Schienbein den ganzen Körper tragen muß; ſo iſt dieſer Bruch, nebſt demjenigen, welcher im Oberſchenkel vorfällt, einer der beſchwerlichſten, indem der Patient ſo viele Wochen hindurch beſtändig auf dem Rücken liegen und die Zeit der gänzlichen Verhärtung des Calli mit großer Geduld abwarten muß; zu geſchweigen, daß die ſo nöthige veſte Conſtricton der Bandage allhier zu einer Geſchwulſt und Entzündung mehr Gelegenheit giebt, als an einem andern Orte unſers Körpers, weil dieſer Theil eigentlich am weiteſten von dem Herzen entfernt iſt, und der Zurückfluß des Geblütes dahin nicht die gehörige Gewalt brauchen kann.

II. Die Kennzeichen dieſes Bruchs ſind gar nicht ſchwer, beſonders, wenn beyde Röhren zugleich gebrochen ſind, und der Bruch ſchief gehet; denn die ſtarken Muskeln, inſonderheit aber die viere, ſo hinten den Tendinem Achillis ausmachen, ſchieben die Enden des Bruchs unverſehens über einander, machen das Schienbein unförmlich und verkürzen den Fuß. Wenn hingegen der Bruch in die Queere gehet, und die Oberflächen des Bruchs noch gegen einander ruhen, ſo kann man auch nichts deſto weniger aus folgenden Umſtänden eines Bruchs verſichert ſeyn:

1) Aus dem Knall oder Krachen, ſo der Patient bey der Verletzung wird gehöret haben.

2) Aus den ſtarken Schmerzen, und einer darauf folgenden geſchwinden Entzündung.

3) Aus dem Anfühlen, wenn man den Fuß gelinde ausſtrecket, und ein wenig nach einer Seite behut-

ſam

ſam drehet; ſo wird gleichfalls das Praſſeln den Bruch verrathen.

4) Da auch die ganze Spina des Schienbeins bloß liegt, und mit keinen Muskeln bedeckt iſt; ſo kann man mit dem vorderſten Finger vom Fußblatt an bis an die Knieſcheibe mit langſamen Streichen auf beſagter Spina herauffahren und anmerken, ob man an einem Orte derſelben eine Ungleichheit oder einen Riß durch das Anfühlen und Streichen gewahr wird. Wenn aber das Wadenbein nur allein zerbrochen und das Schienbein noch ganz geblieben iſt, ſo kann man dergleichen Bruch, wenn die Enden deſſelben verſchoben ſind, durch das äußerliche Anfühlen gar leicht entdecken oder entſcheiden. Stehen aber die Enden im Bruche noch gerade auf einander; ſo faſſet man mit der linken Hand unter die Waden, alſo, daß die Finger und der Daumen ſich vorwärts über der Spina des Schienbeins zuſammenſchließen; mit der rechten Hand hingegen ergreift man den Fuß am Fußblatt, drehet ihn ein wenig und beuget ihn behutſam nach auswärts, worauf der äußerliche Knöchel am Fuße, als das Ende von dem Wadenbein, gepreßt wird, ſo, daß nothwendig ein Praſſeln entſtehen muß, welches man in der linken Hand empfinden wird. Dieſe Vorſicht und Handgriff aber ſind ſehr nöthig, weil außerdem bisweilen eine ſolche Art vom Bruche, vornehmlich am oberſten Theile dieſes Knochens, wo derſelbe mit ſtarken und dicken Muskeln umgeben iſt, die das äußerliche Anfühlen verhindern, ſehr ſchwer zu entdecken iſt.

III. Wenn der Bruch verſchoben iſt, ſo muß man dem Patienten bey der Wiedereinrichtung ein ſolches Lager bereiten, wo er die ganze Zeit der Heilung über bequem und unverrückt liegen bleiben kann. Iſt dieſes beſorget, und der Patient auf das Bette gebracht, ſo ordnet

net der Wundarzt alle und jede zum Verbande gehörige Stücke fein ordentlich an, und läßt durch 2 Bediente, die die gehörige Stärke und Wiſſenſchaft haben, die Ausdehnung und Gegenausdehnung auf folgende Art verrichten: Die Bedienten müſſen ſich vornehmlich bequem ſtellen können, daß ſie eine Zeitlang ſolche Ausdehnung mit gleicher Stärke zu verrichten fähig ſeyn. Der oberſte faſſet mit beyden Händen unter das Knie nach hinten zu, alſo, daß die Finger von beyden Händen hinterwärts zwiſchen einander um, und die beyden Daumen vorwärts auf der Spina des Schienbeins neben einander ſich anſchließen; der unterſte aber bedient ſich des Handgriffs unten über den Knöcheln. Wenn nun bey aufgehobenen Schienbein die Ausdehnung und Gegenausdehnung zugleich allmählig verrichtet wird; ſo iſt der Wundarzt mit denen beyden Ballen ſeiner Daumen beſchäfftiget, durch ein behutſames, jedoch hinlängliches Streichen die Gleichmachung zu vollführen, worinnen er auch ſeinen Entzweck erreichen kann, wenn nicht gar zu viel Splitter beym Bruch befindlich ſind, die ſich verſchoben haben, und ſolche Gleichmachung verhindern. In dieſem Fall iſt es nöthig, daß der Wundarzt zuweilen nach Befinden ſich eines ſtärkern Drückens durch die Daumen ſelbſt bedienet, worzu viel mit beytragen wird, wenn derjenige, ſo den unterſten Theil des Fußes ausdehnt, auf Verlangen des Wundarztes zuweilen ein gelindes Drehen oder Beugen während der Ausdehnung vornimmt, als wodurch die ausgewichenen Splitter zur Einrichtung an beſten geſchickt gemacht werden, wobey aber die Ausdehnung vollkommen hinlänglich oder ſtark genug ſeyn muß; und ſollten die Hände hierzu nicht Stärke genug haben, ſo müſſen zugleich Handtücher, Servietten und dergleichen angeleget werden. Dieſe Art iſt beſſer und ſicherer, als wenn man ſich einfallen

laſſen

laſſen wollte, Inciſiones zu machen, und durch Aufheber (Eleuatoria) oder dergleichen die Splitter in Ordnung zu bringen, welches nicht allein ſehr ſchmerzhaft, ſondern auch in ſo weit gefährlich iſt, daß man aus einem einfachen einen doppelten Bruch machet.

VI. Der Verband iſt bey den Brüchen überhaupt ſchon mehrentheils beſchrieben worden, nur hat man hierbey in Acht zu nehmen, daß man die Höhlen in- und auswendig neben dem Tendine Achillis mit 2 ſchmalen Compreſſen wohl ausfüllet, und mit einer breiten Compreſſe dieſe beyde und den Tendinem ſelbſt bedecket, damit derſelbe bey ſtarker Zuſammenziehung der Binden nicht Gefahr lauft, conſtringiret zu werden. Der untere dünnere Theil des Schienbeins wird mit einer graduirten Compreſſe ausgefüllet, oder auch auf die Art, wie Monſ. PETIT den Verband beſchreibet. Inſonderheit aber muß man hierbey gar wohl merken, daß bey Anlegung der Bandage der Fuß ſeine natürliche Lage habe; außerdem wird alles dasjenige auch hierbey beobachtet, was bey denen Brüchen überhaupt iſt angegeben worden.

D. Johann Theodor Ellers

Vollſtändige

Chirurgie

Dritter Theil.

Der dritte Theil
von
den äuſſerlichen Krankheiten
und zwar
Von den Geſchwüren und Fiſteln.

Das erſte Kapitel.
De Vlceribus in genere
oder
Von den Geſchwüren überhaupt.

§. 1.

Ein Geſchwür (Vlcus) wird insgemein dadurch erkannt, wenn die kleinen Canäle und Gefäße unſers Körpers in einem beſtimmten Umkraiſe an einem oder auch an verſchiedenen Orten des menſchlichen Leibes zertrennet und eröffnet ſind, eine ſcharfe ſchädliche von

 einem

einem heilſamen Eiter oder Materie ganz unterſchiedene Feuchtigkeiten ergießen, welche die Heilung und Conſolidation erwähnter Gefäße verhindert und zurück hält.

§. 2. Da nun kein Theil am menſchlichen Körper vorhanden iſt, der nicht aus Gefäßen und Canälen zuſammengeſetzt ſey, und die Knochen ſelbſt dergleichen vaſculöſe Structur zeigen; ſo können die Geſchwüre auch in allen Theilen unſers Körpers zum Vorſchein kommen. Weil aber nicht allein in der äußerlichen Haut und denen Integumenten, ſondern auch in denen Muskeln, Flechſen, Membranen, Ligamenten, Beinhäutlein, Knochen, ja in allen Eingeweiden und andern Werkzeugen, Geſchwüre entſtehen; ſo ſind auch die Drüſenhäute, Flechſen und Knochen denen Schwärungen unterworfen, indem dieſe letztern arteriöſen Blutgefäße zu dieſem Uebel vielleicht mehr, als die übrigen, Gelegenheit geben können.

§. 3. Ob nun gleich auch bey einer jedweden Wunde eine Zertrennung der kleinen Canäle und Gefäße vorhanden iſt, ſo ſiehet man doch bald, wie ſie ſich von einem Geſchwür unterſcheiden, indem dieſelben entweder noch friſch und blutend, oder aber mit einer heilſamen guten Materie vergeſellſchaftet ſind; dahingegen ein Geſchwür jederzeit eine ſchädliche, ſcharfe, beizende und zuweilen ſtinkende Feuchtigkeit von ſich giebet, ſo zum Unterſchiede des guten Eiters oder Materie in einer Wunde blutiger Eiter (Sanies) oder dünner Eiter (Ichor) uud dergleichen, benennet wird. Außerdem entſtehen alle Wunden von einer äußerlichen Gewalt, hingegen viele, ja die meiſten Geſchwüre von einer innerlichen Urſache.

§. 4. Die Urſachen aller Geſchwüre überhaupt ſind entweder

I. In-

I. Innerliche, welche wiederum zu unterſcheiden ſind, und auf vielerley Art entſtehen können, als:

1) Alle Verſtopfungen und daher entſtandene Geſchwulſte in den Theilen, wo eine lymphatiſche und ſeröſe Feuchtigkeit circuliret, z. E. in den Glandeln, Membranen, Ligamenten oder Flechſen, können zu einer Schwärung Gelegenheit geben. Ob nun gleich ſolche lymphatiſche und ſeröſe Feuchtigkeit, wegen Beſchaffenheit ihrer Theile, nicht ſo leicht in eine Verderbung und folgliche Schwärung ausarten kann; ſo ſiehet man doch, daß eine ſolche entſtandene Geſchwulſt durch allmählige gänzliche Austrocknung ihrer Feuchtigkeit, und daher entſtehenden Verhärtung fähig iſt, entweder die neben, über oder unter ihr befindlichen Blutgefäße zu comprimiren, folglich eine Stockung, Entzündung und Schwärung zuwege zu bringen; oder die verſtopften Theile einer ſolchen verhärteten Geſchwulſt können durch äußerliche applicirte Arzneyen geſtöret, in eine ſchädliche Bewegung, Gährung oder Fäulung gebracht, und folglich ein Geſchwür dadurch erwecket werden.

2) Alle Stockungen des rothen Theils des Geblüts, und daher entſtehende Entzündung können ſchwären, und ſich in einen Abſceß oder Eiterbeule verwandeln. Wenn ſich nun dergleichen Abſceß von ſich ſelbſt nicht eröffnet, oder zu rechter Zeit eröffnet wird; ſo wird der gute Eiter oder Materie des Abſceſſes durch die natürliche Wärme des Körpers verdünnet, tritt in eine mehrere Fäulung, die ſalzigen ölichten Theile werden von den irrdiſch-erdigen geſchieden, aufgelöſet, aufgetrieben, treten auch wohl in eine Fäulung, kommen zu einer offenbaren Schärfe, werden zu einem blutigen dünnen Eiter, verderben und vernichten die benachbarten Theile,

le, machen ſich neue Gänge und Canäle, brechen in- oder äußerlich durch, verurſachen nach Beſchaffenheit der Umſtände Geſchwüre, Fiſteln, Fäulung, und dergleichen. Endlich kann auch dergleichen Materie des Abſceſſes, zumal in den innerlichen Theilen, wiederum reſorbiret, eingeſchlucket, dem circulirenden Geblüte beygemiſchet, und durch die Metaſtaſin in einen andern Theil des Körpers gebracht werden, und daſelbſt gefährliche Geſchwüre verurſachen.

3) Alle unſerm Geblüte beygemiſchte, oder in der Maſſe des Geblüts ſelbſt von ein und andern Urſachen entſtehende ſalzige, ſaure, veneriſche, ſcorbutiſche Schärfe wird mit den erdigen, lymphatiſchen Theilen unſers Geblütes in die kleinen Canäle und Seitengefäße fortgeriſſen, kömmt vielmal zur Oberfläche des Körpers in die Canäle der Haut, kann in den höchſt ſubtilen Tranſpirationsgefäßen, wegen Grobheit ſeiner Theile, nicht durch, bleibt in ſelbigen hängen, macht leicht eine Zerfreſſung in denſelbigen, und verurſacht vielerley Sorten von Geſchwüren an der Haut, als Ausſatz, (Lepra, Elephantiaſis) die Krätze (Scabiem) Erbgrind (Achores) und dergleichen.

II. Die äußerlichen Urſachen, welche Geſchwüre am menſchlichen Körper zuwege bringen können, ſind wiederum unterſchieden, als:

1) Alle Wunden und Contuſiones, wenn ſie nicht gebührend gereiniget, verſäumet, oder durch undienliche applicirte Arzneyen zur Ungebühr tractiret worden, können Gelegenheit geben, daß an ſtatt eines guten Eiters ein ſcharfer Ichor zum Vorſchein kommt, welcher die zarten Gefäße anfreſſen, derſelben Conſolidation ver-

verhindern, und aus einer Wunde ein Geſchwüre zuwege bringen können.

2) Alle Brüche der Knochen, wenn ſie nicht gehörig in Acht genommen und abgewartet werden, ſind ebenfalls fähig, zuweilen ſehr gefährliche Geſchwüre zu verurſachen.

3) Die Anfaulung eines Knochens, ſo von einer innerlichen oder äußerlichen Urſache entſtanden iſt, verurſacht gleichfalls in denen darüber liegenden Theilen langwierige und hartnäckige Geſchwüre, welche auf keinerley Weiſe zu curiren ſind, ehe und bevor die Fäulung nicht gehoben iſt.

4) Das Brennen und die Cauteria actualia und potentialia verurſachen allezeit Geſchwüre, und geben uns ein großes Licht, die eigentliche Beſchaffenheit und die Natur derer Geſchwüre zu erkennen.

5) Die Ausdunſtung durch eine Berührung, z. E. in der veneriſchen Seuche, in der Krätze, den Pocken und andern Hitzblattern der Haut können gleichfalls ein Geſchwür oder dergleichen Sorten von Geſchwüren in einen andern geſunden Körper wirken.

§. 5. Der Unterſchied und die beſondre Beſchaffenheit aller Geſchwüre hat bey denen Schriftſtellern von allen Zeiten her große Schwierigkeit verurſachet. Einige, worunter ſich Galenus befindet, haben ſie in Klaſſen eingetheilet; und einen Unterſchied geſuchet:

1) Nach ihrer äußerlichen Figur, indem die Geſchwüre entweder gerade, eben, ſchief, rund, und in der Höhle ſchief auslaufend, oder oben breit und unten ſchmal u. ſ. f. ſind.

2) Nach ihrer Menge oder Größe, ob ſie entweder groß oder klein, lang oder kurz, tief oder flach u. d. g. ſind.

3) Nach der Gleichheit oder Ungleichheit ihres Umkraiſes der Lefzen, da das Band gleich oder ungleich, eingedrückt oder eben, aufgeklappt oder eingebogen, callos oder weich u. d. g. ſind.

4) Nach der Zeit, wie lange dergleichen Geſchwür gedauert, ob es nämlich friſch oder ſchon alt iſt.

5) Nach Beſchaffenheit des Orts oder des Theils am menſchlichen Körper, ob dergleichen Geſchwür am Haupte oder an den Füſſen, in der Haut oder im Fleiſche, in denen Drüſen oder in dem Eingeweide anzutreffen iſt.

Andre theilen die Geſchwüre nach ihrem Urſprunge ein, als da ſind:

1) Diejenigen Geſchwüre, welche man Vlcera primaria nennet, entſtehen von einer innerlichen Beſchaffenheit des Geblütes von ſich ſelbſt am Körper.

2) Oder ſolche Geſchwüre, welche Vlcera Epigenematica genennet werden, und ihren Urſprung von einer Wunde oder Abſceß nehmen.

Wieder andre theilen ſie ein in Abſicht der Cur, als:

1) In gutartige Geſchwüre, (Vlcera benigna) die bald eine Heilung annehmen.

2) In bösartige Geſchwüre (Vlcera maligna) oder die ſchwerlich oder gar keine Heilung annehmen wollen.

Noch andre unterſcheiden ſie nach Beſchaffenheit der Materie, ſo in denſelbigen zum Vorſchein kommt, als da ſind: Vlcera ſanioſa, ichoroſa, ſordita, vermicoſa &c.

Wie-

Wiederum giebt es einige, ſo den Unterſchied derer Geſchwüre von denen Krankheiten herleiten, als da ſind: Vlcera eryſipelatoſa, oedematoſa, gangraenoſa, ſphaceloſa, varicoſa, varioloſa, ſcorbutica, venerea &c.

Endlich ſind auch noch einige, welche den Unterſchied nach der Natur und Eigenſchaft des Geſchwüres ſelber geſucht, und die Benennungen darnach eingerichtet haben, z. E. wenn ſie geſehen, daß ein Geſchwür um ſich greift, und die benachbarten Theile anfrißt, haben ſie ſolches überhaupt den freſſenden Wolf am Leibe (Lupus) geheißen. Wenn ſolches nur bloß in der Haut geſchiehet, ſo nennen ſie dieſe Art von Geſchwüre den Wurm (Phagedaena).

Wenn aber das freſſende Geſchwür tiefer gehet, heißen ſie es Noma.

Wenn es mit einer harten Geſchwulſt vergeſellſchaftet, oder von derſelben entſtanden, wird es ein Krebsgeſchwür (Vlcus cancroſum) betitelt, welches wiederum unter dem Geſichte und vornehmlich an der Naſe Noli me tangere, und an den Lippen Carcynoma geheißen wird. Dieſe letzten Arten Geſchwüre wurden auch vor Zeiten Chyronia oder Thelevia, zuweilen auch Dyſepulotica genennet.

Die Alten haben alle ſolche Geſchwüre, die keine Heilung annehmen wollen, den Erbgrind, (Cacoetes, Vlcera cacoetica) genennet; zu geſchweigen, daß einige auch die Geſchwüre nach denen vier Jahrszeiten, als in Vlcera intemperica, humida, ſicca, calida & frigida eingetheilet haben.

§. 6. Jedoch alle dieſe angeführte Arten von Geſchwüren thun zur Sache nicht viel, weil ſolches nur bloße Benennungen ſind, welche weiter nichts vorſtellen, als daß man die Alten verſtehen lernet, an ſich ſelber aber den Grund, Natur und Eigenſchaft der Geſchwüre wenig oder gar nicht erläutern.

tern. Wenn aber ja dieſen verworrenen Umſtänden noch etwas behülflich ſeyn könnte, ſo wäre es der Unterſchied, den ſowohl die alten als neuen Schriftſteller von der Beſchaffenheit der Materie oder Feuchtigkeit, ſo in denen Geſchwüren vorkömmt, hergenommen haben.

§. 7. Die Alten haben ſich auch verſchiedener Benennungen bedienet, womit ſie diejenigen Feuchtigkeiten beſchreiben, ſo ſie in denen unterſchiedenen Geſchwüren wahrgenommen haben, als da ſind:

I. Eine weißgelbliche, oder auch ganz weiße, etwas zähe, dicke, klebrige Materie, welche einerley Conſiſtenz zeigt, oder gleichartig zum Vorſchein kömmt, und Pus genennet wird. Sie iſt von der guten Materie, ſo man in den Wunden und etwa in denen friſch geöffnet geweſenen Abſceſſen wahrnimmt, nicht unterſchieden. Alſo iſt ſie, eigentlich zu reden, kein Kennzeichen eines Geſchwüres, ſondern ein zur Heilung ſich anſchickender Abſceß oder Wunde.

II. Eine flüßige, dünne, weißliche oder gelbliche Feuchtigkeit, welche man in einem friſchen oder anhebenden Geſchwüre wahrnimmt, wird Sanies genennet.

III. Diejenige Feuchtigkeit, ſo uns unter dem Namen Ichor bekannt iſt, bedeutet zwar dem Wortverſtande nach eben ſo viel, als Sanies; jedoch iſt hier der Unterſchied zu machen, daß dieſe Feuchtigkeit virulenter, freſſender, beizender, und mehr denen bösartigen und krebshaften Geſchwüren eigen iſt, auch nicht von einerley, ſondern unterſchiedener Farbe, z. E. weißgelblich, bleyfärbig, rothgelblich oder ſchwärzlich zum Vorſchein kömmt.

IV. Eine überaus zähe, verhärtete Feuchtigkeit von unterſchiedener Farbe, ſo ſich in der ganzen Oberfläche des Geſchwüres veſte geſetzt hat, und ſich ſchwer oder gar nicht wegſtreichen oder wegnehmen läßt, heißt Sordes.

Außer

Außer dieſen erwähnet noch Celsus einer andern Feuchtigkeit, ſo er Meliceriam nennet, wegen einer weißen honighaften Farbe und zähen Conſiſtenz, welche er dieſem Liquori zuſchreibt. Andre rechnen auch die Synouiam hierzu, die bey denen Wunden und Geſchwüren, nahe bey denen Gelenken wahrgenommen wird.

§. 8. Will man nun dieſe unterſchiedene in denen Geſchwüren zum Vorſchein kommende Feuchtigkeiten noch beſſer begreifen lernen, und eigentlich wiſſen, woher ſie entſtehen, und wovon ſie ſo unterſchiedlich ihren Urſprung nehmen, ſo muß man auf folgende Stücke Achtung geben:

I. Auf die Natur und Eigenſchaft der flüßigen Theile unſers Körpers, da man gewahr wird, daß ſowohl der rothe Theil des Geblütes (Cruor), als auch der weiße in der Hitze ſich coagulirende Theil deſſelben (Serum) alſo geartet iſt, daß ſie, wenn ſie aus der circulirenden Bewegung gebracht werden, an einem Orte des Körpers in der natürlichen Wärme ſtille ſtehen, ſich reſolviren, von ihrer vorigen Textur abweichen, ihre Farbe und Conſiſtenz verlieren, und, wenn ſolches einige Zeit dauert, daß ſie nicht ausgeworfen und weggeſchaffet werden, ſo entbinden ſich die ſalzigen und ölichten Theile noch mehr, verlaſſen die ſubtilen irdiſchen und erdigen, treten alſo aus der natürlichen gelatinöſen oder gallenhaften Art in eine wirkliche Fäulung, und verurſachen alſo eine Art eines ſolchen Ichoris oder Saniei, wie man bey denen Geſchwüren wahrnimmt.

II. Sind die flüßigen Theile (Fluidae) ſowohl in Anſehung ihrer Größe, als auch ihrer Figur, von unterſchiedener Natur und Eigenſchaft. Geſchieht es nun, daß das Geblüte mit einer Menge ſalziger, ſaurer, oder ölicht-ſalziger Theile, und dergleichen überladen iſt, oder wenn veneriſche, peſtilentialiſche und dergleichen ſubtile, ſcharfe Feuchtigkeiten, die man Miaſmata nennet, dem

Geblüte beygemiſchet ſeyn; ſo werden ſolche nach denen Geſetzen der Circulation auf verſchiedene Art herumgetrieben, und gemeiniglich in dem auswendigen Theile des Körpers zum Auswurf gebracht. Wegen der Zartigkeit ihrer Theile treten ſie mit in die ſeröſen und lymphatiſchen Seitengefäße, welche, weil ſie ungemein zart und ſubtil ſind, von ſolchen ſcharfen Feuchtigkeiten in ihrem Ausgange, wo ſie am kleinſten ſind, zertrennet, von der ſie deckenden äußern Haut abgeſondert werden, und dem Liquido in den zertrennten Canälen ſich zu extravaſiren, Freyheit gelaſſen wird, die äußere Haut wie kleine Bläschen aufzuheben, und Geſchwüre zu verurſachen; und weil ſolche Feuchtigkeit im Umkraiſe wegen ihrer Schärfe um ſich frißt, und der Zufluß von innen fortdauert; ſo kann man ungefähr begreifen, woher dieſe Art von Feuchtigkeiten in ſolchen Sorten von Geſchwüren zum Vorſchein kommen.

III. Nach der Beſchaffenheit des Ortes, und der Verrichtung der Theile im Körper, wird ſolche Feuchtigkeit in ein Geſchwür verändert, mehr oder weniger ſchärfer, oder corroſiviſch gemacht, Ichor oder Sanies zuwege gebracht; daher ſiehet man, daß die Geſchwüre an glandulöſen Oertern, z. E. in denen Speicheldrüſen, wegen Beymiſchung deſſelbigen Speichels, einen Ichorem oder Saniem von beizenderer Art, und in größerer Menge, als vielleicht an andern Theilen von ſich geben, indem der Zufluß ſolches ſalzigen Liquidi die vorhin üble Feuchtigkeit des Geſchwüres nicht allein ſehr vermehret, ſondern auch ſchärfer und beizender macht. Befindet ſich ein Geſchwür nahe an einem Gelenke, alſo, daß das zirkelrunde Band deſſelben zugleich mit verletzet iſt; ſo fließet die natürliche Feuchtigkeit der Gelenke, ſo die Knorpel ſchlüpfrig macht, beſtändig mit dem Geſchwüre, verändert alſo deſſen Feuchtigkeit, vermehret ſolche in der Menge, und giebt ihr wiederum eine andre Conſiſtenz oder Anſehen. Iſt das Geſchwür nahe

an

an einem darunter liegenden Knochen, alſo, daß deſſen Beinhaut angegriffen und verdorben wird; ſo verändern theils die ſich abſondernden kleinen Schuppen des verdorbenen Knochens, theils das daraus tretende verdorbene Mark aus den Knochen, theils auch zuweilen das mit zufließende verdorbene Mark die Feuchtigkeit des Geſchwüres abermals auf unterſchiedene Art.

IV. Die urſprüngliche Beſchaffenheit der veſten Theile unſers Körpers erläutert auch den Urſprung der Saniei und Ichoris in einem Geſchwüre um ein Großes, indem dieſelben aus lauter Canälen zuſammen geſetzt ſind, welche zuletzt in ihren kleinſten Eintheilungen aus den gelatinöſen irdiſchen, fettigen und erdigen Theilen derer flüßigen Körper durch Austrocknung der überflüßigen Feuchtigkeiten formiret werden. Geſchiehet es nun, daß in denſelben ein geſundes gelatinöſes Liquidum nicht mehr circuliret, ſondern eine ſcharfe Feuchtigkeit eines Geſchwüres ſolche berühret und anfrißt, ſo löſen ſich dieſe zarten Fäſerchen der Gefäße mit auf, und vermiſchen ſich mit denen ſcharfen Feuchtigkeiten des Geſchwüres, und verurſachen alſo eigentlich den Ichorem und Saniem.

V. Wenn die äußerliche Luft ein Geſchwür zur Ungebühr berühret, trocknet ſie die zarten bloßliegenden Canäle mehr und mehr aus, conſtringirt dieſelben, verhindert allen Zufluß einer gelatinöſen heilenden Feuchtigkeit, und ſtehet der zur Heilung benöthigten Ausdehnung der ſubtilen Canäle im Wege, läßt nichts durch, als eine wenige ſubtile, erdige, ſalzige Feuchtigkeit, und macht alſo einen ſehr dünnen wenigen Ichorem, der abermals von dem vorigen unterſchieden iſt.

VI. Bey engern fiſtulöſen Geſchwüren, die mit hart zuſammengedreheten Bourdonets oder Wicken eine Zeitlang tractiret worden, werden die kleinen im Umkraiſe liegende Gefäße comprimiret, und die Circulation der Säfte in ſelbigen gehemmet; ſie wachſen zuſammen, und verurſachen

chen eine weiße dicke Haut, welche wiederum den Zufluß der zur Heilung nöthigen Feuchtigkeiten, und die Ausdehnung der zarten Canäle hemmet, und aus den wenigen ſubtilſten Gefäßen nur die allerdünneſte wäßerige Feuchtigkeit durchläßt, welche wiederum eine andre Art von einer Sanie abgeben kann.

VII. Die verminderte natürliche Ausdehnung der Theile, oder die zu ſehr relaxirten Canäle des menſchlichen Körpers, wie man z. E. bey Cachecticis, Cacochymicis, Hydropicis und dergleichen wahrnimmt, verurſachen, daß der Nahrungsſaft in denen Eingeweiden nicht gehörig ausgebreitet, und folglich das Geblüte keine rechte Conſiſtenz und Textur erlanget. Ereignet ſich nun ein Geſchwür an einem ſolchen Körper, ſo fleußt beſtändig ein ſcharfes ſalziges Serum zu, und verurſacht abermals eine neue Art von Ichore.

VIII. Endlich iſt auch noch hauptſächlich zu merken, daß ſowohl bey den innerlichen als äußerlichen ſtarken Abſceſſen, wie nicht weniger bey alten, langwierigen, tiefen Geſchwüren und fiſtulöſen Schäden von der ichoröſen oder ſcharfen Materie, die in ſolchen Geſchwüren vorhanden iſt, jederzeit etwas dem circulirenden Geblüte mit beygemiſchet wird; und obwohl durch die Auswürfe als durch den Stuhlgang, den Urin und durch die Ausdunſtung und dergleichen wiederum viel verfliegt und ausgeworfen wird; ſo verhindert doch ſolches wenig, daß nicht jederzeit etwas von ſolcher ſcharfen Materie im Geblüte zurück bleibt, und ſich endlich mit ſelbigem vermiſchet, welches denn mit der Zeit ſehr ſcharf wird, und die ganze Maſſe des Geblütes dermaßen verderbet, die Verrichtungen der Eingeweide ſchwächet, ſo, daß an ſtatt eines guten, gelatinöſen, und die Heilung befördernden Seri, eine verdorbene ichoröſe Feuchtigkeit ſolchen Geſchwüren beſtändig zugeführet, und daſelbſt abgeſetzet werde, welches denn diejenige hartnäckige Art von Sanie iſt, die, ſo lange ſie im menſch-

menſchlichen Körper gegenwärtig bleibt, alle Heilung beſtändig zurück hält.

§. 9. Alle bisher angeführte Umſtände zeigen augenſcheinlich, wie ſchwer es ſey, eine ordentliche Anzeige der Geſchwüre anzugeben, abſonderlich, wenn man zuförderſt die unterſchiedenen Urſachen dererſelben nicht recht ergründet hat, oder ergründen kann; indeſſen ſind überhaupt folgende Regeln zu merken:

I. Ein friſches Geſchwür, das von einem Abſceß, welcher von einer äußerlichen oder nicht gar zu heftigen innerlichen Urſache ſeinen Urſprung genommen hat, entſtanden iſt, und in welchen noch Zeichen eines heilſamen Eiters oder einer guten Materie vorhanden ſind, kann zuweilen gar wohl in kurzer Zeit zur Heilung gebracht werden.

II. Alle Geſchwüre, welche bloß von einer äußerlichen Urſache entſprungen ſind, und nur in denen äußerlichen Integumenten ihren Sitz haben, und noch nicht ſo lange gedauret, daß ſie das Geblüt hätte anſtecken können, ſind gleichfalls gar wohl zur Heilung zu bringen.

III. Alle Geſchwüre, die von einer ſolchen innerlichen Urſache entſtanden ſind, welche nicht gar zu heftig, und durch innerliche bequeme Arzeneyen und eine gute Diät verbeſſert werden können, nehmen gleichfalls eine Heilung an.

IV. Alle Geſchwüre bey jungen Leuten, die noch in ihren beſten Jahren ſind, und wo der Körper mit keiner andern Krankheit beläſtiget werden, geben zur Cur eine völlige Hoffnung.

V. Alle zufällige Geſchwüre, oder ſolche, die zufälliger Weiſe von einer andern Krankheit entſtehen, z. E. die veneriſchen, ſcorbutiſchen, wäſſerichen, cacochymiſchen Geſchwüre und dergleichen, werden glücklich curiret, ſo bald die Krankheit gehoben iſt, davon ſie ein Zufall ſind.

VI. Alle bluteiterige oder fließende Geſchwüre derer Bedeckungen, abſonderlich, welche bloß von einer innerlichen Urſache

Urſache ihren Urſprung genommen haben, können zwar manchmal curiret werden; ſie bringen aber viel Schaden, wenn die innerliche Urſache nicht zuvor aus dem Wege geräumet ſind.

VII. Alle Geſchwüre, zu welchen eine natürliche Feuchtigkeit des Körpers mit eindringt, ſind ſchwer zu curiren, und nehmen nicht gern eine Heilung an, ehe ein ſolcher Zufluß der natürlichen Feuchtigkeiten nicht geſtopft iſt; daher ſind die alten Schäden, vornehmlich in denen Speicheldrüſen, und diejenigen Geſchwüre, die mit der Höhle derer Gelenke verbunden ſind, ſehr ſchwer und langweilig zu curiren.

VIII. Alle Geſchwüre, die verderbte Knochen zum Grunde haben, ſind langweilig zu heilen, und können niemals völlig geneſen, ehe die Fäulung in den Knochen gehoben iſt.

IX. Alle callöſe Geſchwüre, nämlich die Fiſteln und dergleichen, können nicht eher curiret werden, als bis der Callus gehoben iſt. Kann man nun wegen der Beſchaffenheit des Orts nicht darzu kommen, um den Callum gänzlich wegzubringen; ſo bleibt das Geſchwür unheilbar.

X. Alle Geſchwüre, ſo von einer harten ſcirrhöſen Geſchwulſt ſehr langſam entſtehen, ſind nachmals wegen ihres ſchädlichen Ichoris oder Materie einer ſehr beizenden und um ſich freſſenden Art; dieſerwegen ſie auch dem Krebs oder Wolf verglichen werden, und aus dieſem Grunde ſind ſie ſehr ſelten ohne Oeffnung gründlich zu curiren.

XI. Alle krebshafte Geſchwüre, wenn ſie einen ſolchen Theil am Körper eingenommen haben, der keine Oeffnung zulaſſen will, als vornehmlich unter dem Angeſicht und dergleichen, ſind gemeiniglich unheilbar, daher man ſie auch Noli me tangere nennet.

XII. Alle Geſchwüre, die ihrer Lage nach, nervöſe und tendinöſe Theile berühren und anfreſſen, und ſich durch einen häufigen erdigen Ichorem und entzündete Röthe in

ihrem Umkraiſe verrathen, ſind ſchwer zu heilen, und brauchen eine behutſame Traktation.

XIII. Alle langwierige Geſchwüre oder alte Schäden, die von innerlichen Urſachen entſtanden ſind, und plötzlich und von ſelbſten austrocknen und zuheilen, oder auch auf eine unbedachtſame Art mit Mühe zugeheilet und verſtopfet werden, ſind verdächtig, indem ſie insgemein eine innerliche Krankheit wirken, die öfters mit dem Leben gebüſſet wird.

XIV. Außer dieſen ſind nachfolgende in die Augen fallende Zeichen bey denen Geſchwüren jederzeit vor verdächtig und von keiner guten Anzeige gehalten worden: z. E. ein ſchwarzer Ichor oder Materie in einem Geſchwüre, heftiger Geſtank deſſelben, öfterer Ausbruch eines dicken Geblüts, wenn der obere Theil aufſchwillet und ſich ſchließen will, im Grunde des Geſchwüres aber zur Heilung nichts anſetzet. Wenn der Umkrais des Geſchwüres rauh wird, und die Haare wegfallen. Wenn die applicirten beizenden und corroſiviſchen Arzeneyen keine Empfindung erwecken. Wenn endlich eine Schlafloſigkeit, ſtarker Durſt und Fieber zugleich mit zugegen ſind.

§. 10. Bey der Cur der Geſchwüre iſt zwar die Hauptabſicht eben dieſelbe, wie bey denen Wunden angemerket worden iſt. Man muß nämlich das zertrennete wiederum zu vereinigen und zu conſolidiren ſuchen, welches entweder bey denen Wunden vermittelſt Erweckung einer Eiterung oder Hervorbringung einer guten Materie geſchehen kann. Weil aber der Ichor oder Sanies und Sordes eines Geſchwüres der Hervorbringung des Eiters im Wege ſtehen, und in dieſem Stück eigentlich den Unterſchied zwiſchen einer Wunde und Geſchwüre beruhet; ſo iſt allhier die vornehmſte Anzeige zur Cur, daß man zuvörderſt die Geſchwüre von ihrer Unreinigkeit, Sanie, Ichore oder ſcharfen beizenden Feuchtigkeiten zu reinigen ſuchen

müſſe, worauf alsdenn die Hervorbringung eines guten Eiters, und die folgliche Zuſammenheilung nicht ſchwer fallen wird. Da nun dieſer Ichor und Unreinigkeiten derer Geſchwüre ſo viele unterſchiedene Quellen haben, wovon ſie entſpringen, wie zuvor weitläuftig iſt angezeiget worden, und auch ſowohl innerliche als äußerliche Urſachen ihn erzeugen können; ſo wird nöthig ſeyn, ihnen ſowohl durch innerliche als äußerliche Arzeneyen zu begegnen, damit man ſeinen Entzweck erreichen möge.

§. 11. Bey denen innerlichen Arzeneyen muß man hauptſächlich folgende Abſichten oder Anzeigen zur Cur haben:

I. Daß man die ſeröſen und lymphatiſchen Theile des Geblütes von ihrer Anſteckung, Schärfe und Verderbung zu befreyen ſuche.

II. Daß man ſie, denen erforderten Umſtänden nach, auszuführen und aus dem Körper zu vertilgen ſuche.

III. Daß man durch eine ordentlich einzurichtende Diät nichts als geſunde Säfte in den Körper wiederum einzuführen und dem Geblüte zu überliefern ſuche.

§. 12. Die Verbeſſerung der verdorbenen ſeröſen lymphatiſchen Theile unſers Geblütes geſchieht nun vornehmlich durch ſolche Hülfsmittel, die aus dem Kräuterreich hergenommen, mit reſolvirenden gummöſen und reſinöſen Theilen begabet und fähig ſind, das Geblüte zu zertheilen, flüßig zu machen, die Verſtopfung in den kleinen Canälen zu heben, den Umlauf deſſelben zu befördern, zu erleichtern, und alſo daſſelbe geſchickt zu machen, daß es durch die natürlichen Gänge ausgeworfen werden kann. Derohalben ſind in dieſer Abſicht vor gut befunden worden:

Z. E. Die Radices: Ari, Ariſtoloch. Bardan. Chinae, Glycirrhiz. Graminis, Pimpinellae, Saſſaparillae, Scrophulariae, Scorzonerae, Taraxaci, Cichorii, Barreirae brauae etc.

Von

Von denen Herbis: Agrimon. Alchymill. Artemiſiae, Betonicae, Bellidis minoris. Centauri minoris, Chaerefolii, Beccabungae, Fumariae, Hederae terreſtris Millefolii, Pyrolae, Saniculae, Vincae per vincae, Scabioſae, Scordii etc.

Von denen Lignis: Guajac. Santalini rubr. Saſſafras, Iuniperi, Fraxini etc.

Von denen Seminibus: Aniſi communis ſ. ſtellati, Carui, Petroſelini, Foeniculi, Cumini etc.

Von dieſen können etliche mit Waſſer oder mit Waſſer und Wein gekocht oder darauf gegoſſen, täglich als ein ordentlicher Trank gebraucht werden. Alſo können auch die Eſſent. aus einigen oder andern von dieſen Wurzeln, Kräutern und Hölzern ausgezogen, und den Patienten tropfenweiſe gereichet werden; jedoch muß man die Umſtände des Patienten und die Beſchaffenheit des Geſchwüres betrachten: findet man, daß die ſeröſen lymphatiſchen Theile durch den eine Zeit lang zum Geblüte getretenen Ichor gänzlich angeſteckt ſind, ſo iſt es beſſer, erwähnte Hülfsmittel in Form eines Decocti oder Infuſi in großer Menge darzureichen. Wenn aber das Geſchwür von einer äußerlichen Urſache entſtanden iſt, und noch nicht lange gedauert hat, folglich das Geblüte mit der Sanie noch nicht ſtark angeſteckt iſt; ſo können die Ausziehungen der Eſſenz aus obigen Vegetabilibus gute Dienſte thun.

Daher denn die Eſſentia Alexipharmaca, Scordii, Pimpinellae, Bardanae, Ariſtolochiae, Millefolii, Barreirae brauae Lignum Saſſafras et Lign. ſanct.

wohl zu ſtatten kommen, abſonderlich, wenn ſie auch mit denen balſamiſchen Eſſenzen von Succin. Myrrh. Gumm. ammoniaci, Opobalſamo, Balſam. peruuiani etc. verſetzet werden. Die ſalzige Schärfe des Seri

und der Lymphe wird auch durch die bekannten Abſorbentia und Antimoniata fixa verbeſſert, welche dieſelbe zum Theil an ſich ziehen, und auch durch eine gelinde Tranſpiration austreiben.

Z. E. Ocul. cancror. Conchae, Mater. perlar. Mandibul. Luci piſcis, Lap. percarum ♁ Diaphoretici Bezoart. mineral. ſolare etc.

Das ♁ crudum ſelbſt in Subſtanz, welches von ℈ß. mit andern vermiſcht oder in Morſellen ſicher kann gebraucht werden; desgleichen auch die Flores 🜍ris und der Aethiops mineralis.

§. 13. Wenn die Corruption und Schärfe der lymphatiſch-ſeröſen Theile im Körper überhand genommen hat, ſo iſt nöthig, daß wir ſolche bey dieſer Gelegenheit ausführlich erklären.

Dieſes geſchiehet nun auf unterſchiedene Weiſe und in verſchiedenen Abſichten:

I. Durch die Tranſpiration. Hierzu tragen nun alle die im vorigen §. angeführten Decocta, Infuſa, Eſſ. etc. wenn ſie mit einem regimine diapnoico gebraucht werden, das ihrige mit bey, wodurch nicht allein die verdorbenen ſcharfen ſalzigen Theile ausgetrieben, ſondern auch geſunde, balſamiſche und der Fäulung widerſtehende Säfte wiederum eingeführet werden.

II. Durch Urintreibende Mittel, worzu abermals die vorigen, und ſonderlich einige Eſſenzen geſchickt ſind, vornehmlich, wenn ſie mit alkaliniſchen Tinkturen vermiſcht werden, als: c. Tinct. ♁nii ♀riſat. Tinct. ♁ regulina, Tinct. ⊖ Tartari, Tinct. Metallorum, wobey man ſich auch nach der Diſpoſition des Patienten und übrigen Umſtänden des Schadens richten muß.

III. Durch Laxiermittel kann das verdorbene lymphatiſche Serum am allerhäufigſten ausgetrieben werden. Man kann zu dieſem Ende obige vegetabiliſche Species mit eini-

einigen Laxantibus verſetzen, und in Form eines Decocti oder Infuſi täglich gebrauchen, damit das abzuführende Verdorbene jederzeit durch etwas friſches und heilſames erſetzet werde. Z. E. ein bloßes Decoctum laxans kann dieſes ſeyn:

℞. Rad. Taraxici, Scorzonerae āā ℥ß. Herba Scordii Mß. Tamarindorum ʒvj. fol. Sennae ſine Stip. ʒiij. Rhabarbari ʒiß. Coque c. ▽ ſimpl. ſuf. quant. Colaturae adde: Syrup. de Cichor. c. Rhabarb. ℥ß. Miſce.

Dieſes wird, nachdem es die Umſtände des Patienten erlauben, auf einmal genommen.

Wenn man zu dieſem Endzweck ein Infuſum haben will, ſo kann folgende Formel darzu dienen:

℞. Rad. Bardanæ, Pimpinellæ, Chinæ, Saſſaparill. āā. ℥iij. Herb. agrimoniae. Chaerefol. Summitat. Centaur. minor. āā. Mß. Raſur. Ligni, Saſſafras ℥j. Fol. Sennae ʒiß. Fibrae hellebor. nigr. ʒiß. Rhabarb. oder rad. Mechoacannae alb. ʒiij. Rad. Polypod. ℥ß. Miſce.

Dieſe Species werden grob zerſchnitten und in ein Tuch gebunden, hierauf kann man entweder halb Waſſer und halb Wein gießen, oder 2 Theile Waſſer und 1 Theil Wein, daß es zuſammen 3 Quart beträgt. Weil ſich aber nicht alle verordnete Stücke dieſer Specierum von dieſem Vehiculo vollkommen auflöſen laſſen, ſo ſetzet man gerne ein ⊖ medium zu, als ♀r. ♀riſat. zu ʒij. bis ʒiij. Das bloße ▽ wird ſiedend darauf gegoſſen, der Wein aber erſt darzu gethan, wenn es ſchon ein wenig wieder kalt geworden. Die Doſis iſt 1, 2 bis 3 Biergläſer voll.

Endlich können auch insgemein die ſo genannten blut reinigenden Pillen, die aus balſamiſchen Gummis, Re-

ſinis et extractis, derer vorbeſchriebenen Kräuter und Wurzeln beſtehen, und mit laxantibus geſchärſt ſeyn, zum öftern gebraucht werden; wie denn die becheriſchen und ſtahliſchen Pillen abſonderlich hierbey von guter Wirkung befunden worden ſind. Uebrigens kann auch folgende Formel mit Nutzen angewendet werden.

℞. Extr. Pimpinell. Centaur. minor. Scordii āā. ℈j.
Gum. ♓ci ſoluti, gr. xv. Myrrh. Succin. āā. ℈ß.
♁ Reſin. Ialapp. ℈ ij. Extr. Panchymagog. Crollii,
oder an ſtatt deſſen das Extr. Rhabarb. ℈iß.

daraus formire Pillen, ſo, daß eine zu iß Gran ſchwer wird, davon gebe man um den andern Tag 12 bis 15 Stück, auch mehr oder weniger, nachdem es die Umſtände leiden; will man ſie aber noch ſtärker haben, nimmt man auch wohl das Extr. Hellebor. nigr. darzu.

IV. Durch das Aderlaſſen, wobey aber zu merken iſt, daß ſolches nur in gewiſſen Umſtänden bey vollblütigen Perſonen ſtatt findet; denn wenn man dergleichen ohne Unterſchied unternehmen wollte, würde man Gefahr laufen, daß das Aderlaſſen mehr Schaden als Vortheil zuwege brächte, indem bey vielen Arten von Geſchwüren die Natur durch die Circulation und Stärke des umlaufenden Geblütes, ſolches ſchädliche Serum und verdorbene Lymphe auszuführen, eine lange Zeit gewohnt geweſen iſt. Wird nun dem Geblüte durch Verminderung ſeiner Menge die hierinn erforderte Stärke benommen; ſo bleibet dasjenige Schädliche vielmal zurück, und verurſachet eine Verſammlung ſolcher verdorbenen Materie in einem innerlichen Theile oder Gedärme, wodurch ſich zuweilen höchſtgefährliche, ja tödtliche Zufälle ereignen können.

V. Durch das Schröpfen, welches, denen Umſtänden nach, auf zweyerley Art ſeinen Nutzen zeiget:

1) Durch

1) Durch Erweckung eines ſtärkern Zufluſſes an dem ſchwärenden Orte, wenn man nämlich wahrnimmt, daß das Geſchwür gar anfängt zu trocken zu werden, und man befürchten muß, daß die noch nicht genugſam verbeſſerte Materie ſich wegen mangelnder Stärke der Circulation in einem innerlichen Theile abzuſetzen anfängt; ſo wird ſolche Lüftung und der durch die gemachte Oeffnung des Schröpfens verurſachte Zufluß des Geblütes einen neuen Ausfluß durch das Geſchwür erwecken, folglich die innerliche Verletzung verhüten, bis man zuvörderſt Zeit gewonnen hat, die ganze Maſſe des Geblütes durch erwähnte innerliche Arzneyen zu verbeſſern.

2) Durch Wegnehmung und Lüftung des verdorbenen und ſtockenden Geblütes, ſo ſich zuweilen im Umkrais eines Geſchwüres veſt geſetzet hat, damit die zu ſehr relaxirten Canäle, welche ihre natürliche Ausdehnung verlohren haben, ſich wieder zuſammen ziehen oder gar abſondern können.

VI. Durch Bäder und Setacea. Dieſe Ausführungen haben zuweilen in denen Extremitäten ſtatt, um den Zufluß nach denen Geſchwüren zu hemmen und abzuleiten, oder aber von einem gefährlichen und zarten Orte an einen andern, der nicht ſo gefährlich iſt, hinzuführen. Der erſte Umſtand findet ſtatt, wenn das Geblüte genugſam von ſeiner Schärfe und Unreinigkeit durch gebrauchte Arzeneyen entlediget und das äußerliche Geſchwür gehörig gereiniget iſt, auch ein Ausfluß an dem Geſchwüre ſich ereignet hat, welches denn von denen gar zu ſehr relaxirten Canälen entſtehet. Damit nun ein ſolcher Zufluß gehemmet werde; ſo macht man ſolche Oeffnungen oberhalb dem ſchadhaften Orte, um ſolche zufließende Feuchtigkeit aufzufangen, damit die entledigten Gefäße Zeit gewinnen, ſich zu conſtringiren und die Heilung anzunehmen.

§. 14. Bey der äußerlichen Cur der Geſchwüre iſt die Hauptanzeige dieſe, daß man dieſelben von ihren ſcharfen verdorbenen Feuchtigkeiten zu befreyen ſuchen müſſe, um die Hervorbringung eines guten Eiters oder Materie, welche zur Heilung nöthig iſt, zu wirken.

§. 15. Daher entſtehen zwo Hauptanzeigungen zur Cur, nämlich die Reinigung und die Heilung des Geſchwüres.

§. 16. Die Reinigung geſchieht nun, nach denen verſchiedenen Urſachen derer Unreinigkeiten in denen Geſchwüren auf verſchiedene Art; weil ſie aber ohngefähr dahinaus laufen, daß die ganze Oberfläche des Geſchwüres, oder die in allen Punkten befindlichen zertrennten kleinen Canäle entweder verhärtet, ausgetrocknet und callös geworden, oder ſich zu ſehr relaxiret, zu ſpongiös oder ſchwammigt befinden, oder aber wegen faulender Auflöſung derer Feuchtigkeiten in eine wirkliche Fäulung getreten ſind, ſo iſt leicht zu erachten, daß ſolche Gefäße nicht fähig ſind, einen friſchen, geſunden, gelatinöſen, und durch die Circulation hingebrachten Wachsthums- oder Nahrungsſaft anzunehmen, um dadurch die Heilung und Conſolidation zu erlangen. Derohalben beſtehet die Reinigung darinnen, daß alle ſolche im Wege ſtehende verdorbene fibröſe Gefäße und Canäle durch applicirte Medicamenta topica aus dem Wege geräumet werden mögen, damit die darunter befindlichen friſchen und geſunden Gefäße gleichſam Luft bekommen, ſich durch die circulirenden geſunden Säfte auszudehnen, allmählig zu verhärten, oder an einander zu treten, und das zertrennte wiederum zu ſchließen.

§. 17. In dieſer Abſicht haben die Alten bereits verſchiedene Grade der Reinigung, nach der verſchiedenen Beſchaffenheit derer Uneinigkeiten in denen Geſchwüren gemacht oder angemerket, wenn man anders ſeinen Entzweck erreichen will.

I. Wenn

I. Wenn die Unreinigkeiten eines Geſchwüres nicht zu ſtark ſind, das Geſchwür noch friſch und kurz vorher von einem Abſceß oder von einer Wunde entſtanden iſt; ſo ſind die ſo genannten Digeſtiua hinlänglich, die verſuchte Reinigung zu befördern. Hierzu gehören nun z. E. Terebinthina, Reſina, Abietina, Mell. Olea expreſſa, Ol. Oliuar. mit einigen Kräutern oder Blumen gekocht, als Ol. roſar. wenn ſie nämlich zuſammen mit dem vitell. ouor. vermiſcht in ein Vngu. digeſtiuum verwandelt worden.

II. Sind aber die Unreinigkeiten ſtärker, und das Geſchwür hat ſchon eine Zeitlang gedauret, alſo, daß die Digeſtiua nicht hinlänglich zu ſeyn befunden werden, die bräunlichen ſchwärzlichen verhärteten Unreinigkeiten weg zu nehmen, und einen friſchen Grund zur Heilung zu ſetzen; ſo müſſen etwas ſtärkere eingreifende Arzeneyen oder ſo genannte Abſtergentia mit vorigen Digeſtiuis vermiſcht, appliciret werden. Z. E. ſolche einfache Mittel, die aus reſinöſen gummatöſen, ſalzigen, ſalzig-öligten Theilen beſtehen, als: Myrrhæ, Aloes, Thus, Oliban. Pulu. radicis Ariſtoloch. Gentianæ, Ari, Ireos florentini, fol. Scordii, Tabaci und dergleichen, und auch die Decocta von dieſen letztern, welche alle, wenn ſie mit vorigen Digeſtiuis vermiſcht worden, die Macht haben, die abgeſtorbenen, ausgetrockneten Canäle und Gefäße, die in den äußerlichen Theilen des Geſchwürs hängen, aufzulöſen und wegzunehmen.

III. Sind aber dieſe verdorbenen Canäle und Gefäße in den äußerſten Theilen des Geſchwüres zu ſtark, und gehen zu tief, alſo, daß durch die Länge der Zeit ſowohl der Umkrais als die Tiefe des Geſchwüres gar zu ſehr von ſolchen verdorbnen Gefäßen angefüllet werden; ſo müſſen ſtärkere Arzneyen verordnet werden, welche die Gewalt haben, ſolche unnütze Theile zu verzehren, wegzufreſſen, und

alſo einen friſchen Grund zur Heilung zu legen; dieſe aber werden insgemein Catheretica oder Exedentia Medicamenta genennet, davon man verſchiedene Arten hat, als:

1) Die gelindeſten hiervon ſind Sacchar. Alum. uſt. Cineres ex combuſtis vegetabilibus vel. Animalibus ☿ dulcis. ☿ praecipitatus albus 🜖 alb.
2) Die ein wenig ſtärker wirken, ſind der ☿ius praecipit. ruber, das Colcothar 🜖i. Vngu. Aegyptiac. Vngu. Fuſcum Felicis Wurzii, Trochiſci de Minio.
3) Die ſtärkſten und heftigſten ſind: Ol. Tartari per deliquium, Ol. 🜖li. Butyrum ♁ij. Lap. infernalis, ☿rius ſublimatus corroſiuus.
4) Zu dieſen Cathereticis können auch füglich die Exſiccantia und adſtringentia mineralia gezählet werden, welche zwar einige mit unter die Sarcotica rechnen wollen, als: Calx Saturni, Ceruſſa, Lythargyrii, Minium Pompholyg. Lap. calaminaris, Tutia, aes uſtum, viride aeris, Colcothar, Alumen plumoſum, Calx viua.

§. 18. Bey der Reinigung derer Geſchwüre hat man abſonderlich dahin zu ſehen, was man eigentlich für Medicamenta Topica von dieſen itzt gedachten zu erwählen habe, um dieſe oder jene Art derer Geſchwüre zur Reinigung zu bringen, welches abſonderlich bey denen übelartigen Geſchwüren, ſo die Alten Cacoetes, Vlcera rebellia etc. geheißen haben, in Acht zu nehmen iſt; derohalben man überhaupt wiederum folgende Stücke zu merken hat:

I. Wird man gewahr, daß ein Geſchwür ſehr wenigen Ichorem oder Saniem giebt, dabey ſehr trocken, ungleich, hart, von keiner lebhaften, ſondern einer bräunlichen oder ſchwärzlichen Farbe iſt; ſo kann man, wenn ſonſt keine veneriſche oder ſcorbutiſche Seuche vorhanden iſt, gar wohl urtheilen, daß hier nicht allemal die ſchar-

ſcharfen Catheretica nothwendig, ſondern vielmehr ſchädlich ſeyn müſſen; indem erwähnte Zeichen an den Tag legen, daß entweder in dem ganzen Körper oder in dem verletzten Theile nicht gute Säfte genug vorhanden ſind, die kleinen Gefäße anzufüllen, auszudehnen und zur Heilung geſchickt zu machen. Wenn alſo durch innerliche Arzeneyen, abſonderlich durch beſtändige Decocta oder Infuſa Aquoſa reſoluentia, Emollientia und Laxantia, wie vorhin gedacht worden, die gegenwärtige Schärfe im Geblüte etwas verbeſſert, ausgeführet, und in der Diät durch gute nahrhafte Brühen der Mangel der Feuchtigkeit im Körper erſetzet worden; ſo können alsdenn die zur Reinigung dienlichen Arzeneyen viel gelinder ſeyn, als man ſichs einbildet. Man ſucht den Umkrais eines ſolchen Geſchwüres zu relaxiren, damit der Einfluß des Geblütes deſto beſſer erfolgen möge. Derowegen können allhier die wäſſerigen und öligen Bähungen, Bäder, erweichende Cataplaſmata und Pflaſter von guter Wirkung ſeyn; das Geſchwür ſelbſt, und deſſen ausgetrockneten Gefäße aber können durch ein gelindes erweichendes Liniment erweichet werden, Z. E.

℞. Ol. Oliuar. hypericon. roſar. āā. ℥ij. Succi Maluae ℥j. Cerae albae q. ſ.

um eine ſehr weiche Salbe oder Liniment zu machen; auch kann der Balſamus Arcaei, mit einem von ſolchen Oelen vermiſcht und appliciret werden. Wenn alsdenn ſolche Gefäße in dem Geſchwür ſelbſt hierdurch genugſam erweichet ſind, ſo appliciret man ein reinigendes Mittel von vorher beſchriebener Art, das zugleich ein Digeſtiv und Reinigungsmittel iſt, Z. E.

℞. Terebinth. venet. ℥j. Thuris, Myrrh. Aloes āā. ʒj. Ol. roſar. ℥j. Cerae albae ℥ß. Miſce fiat Vnguent. Oder auch:

Maſtichis, Thuris, Myrrh. Oliban. āā. ʒj. Seu. Abietini ℥j. Ol. roſac. ℥ij. Cerae albæ q. ſ. M. f. Vngu.

II. Befindet man aber, daß das Geſchwür eine ſehr häufige Saniem ergießt, und ſowohl im Grunde deſſelben, als auch im Umkraiſe ſehr ſpongiös und relaxiret iſt, anbey der ganze Körper gedunſen und blaß befunden würde; ſo müſſen die oben erwähnten innerlichen Arzeneyen mehrentheils Euacuantia und Roborantia ſeyn, und in der Diät mehr trockene als naſſe Speiſen gebraucht werden. Die Mundificantia Topica aber, ſo einem dergleichen Geſchwür appliciret werden, müſſen mehr adſtringirend und austrocknend ſeyn; derohalben kann ſowohl das Geſchwür als der Umkrais mit Aqua Calcis uiua oder auch Vino rubro gereiniget und gebähet werden, abſonderlich, wenn adſtringirende Species in ſelbigen gekocht werden.

Z. E. Folia Sicc. roſar. rubrar. Fol. Mirtini, Balauſtior. Cortices Granator. Alumen etc.

Die Salben, ſo appliciret werden, müſſen gleichfalls vornehmlich aus adſtringirenden und austrocknenden Spецereyen zuſammengeſetzt ſeyn, z. E.

℞. Lap. Caluminar. ʒiß. viridae aeris, aeris uſt. āā. ʒj. Aluminis ciſſilis ſ. plumoſae ʒiß. Cerae flauae ſ. albae ℥v. M. f. Vngu.

℞. Cerae albae ℥iiß. Reſinae Abietinae ſ. Terebinthinae ℥ß, liqueſcantur ſuper igne. Adde viride aeris, Lanae combuſtae āā. ʒij. M. f. Vngu.

So können auch zuweilen, wenn die ſeröſen Feuchtigkeiten gar zu heftig ſind, ſolche austrocknende Pulver mit eingeſtreuet werden, z. E.

℞. Tutiae praeparat. C. C. uſt. Myrrh. Aloes, Rad. Ariſtoloch. āā. ʒj.

womit ſolange fortzufahren iſt, bis man ſiehet, daß das Geſchwür gehörig gereiniget, von ſeiner überflüßigen Feuchtigkeit entlediget, und ſich eine heilſame Materie zu zeigen angfängt.

III. Siehet man aber, daß ein Geſchwür wenigen Ichorem giebet, dabey aber ſehr hitzig, von einer außerordentlichen Röthe, der Umkrais gleichfalls roth, von einer Geſchwulſt der Roſe, oder ſonſt einer Entzündung eingenommen, und dabey der verletzte Theil ſehr warm anzufühlen iſt, der Patient auch über empfindliche Schmerzen an dem Orte des Geſchwüres klaget; ſo ſind außer denen diluirenden und laxirenden Getränken und temperirenden abſorbirenden Pulvern, diejenigen Reinigungsmittel die beſten, welche ein wenig zurücktreiben, kühlen, reinigen und anhalten, z. E. Die aus dem Bley präparirte Vnguenta officinalia:

Z. E. Vngu. de Ceruſſ. Pompholigos, Lythargirii, de Tutia, oder das Vngu. Populeonis, welche alle gelinde anhalten und kühlen.

Im Umkraiſe des Geſchwüres können Repellentia von vino rubro, auſtero, Bolo, armenae. c. Succo Salani, und Aceto, wobey vornehmlich die Camphorata nicht zu vergeſſen ſind, umgeſchlagen werden; wie denn auch das acet. Lithargyrii c. Oleo roſacco ſ. ol. Mirtini abgerieben, und mit Camphor. animiret, im Umfange aufgelegt, von guter Wirkung iſt; wie dann auch in dieſer Abſicht alle camphorirte Bleypflaſter hierzu mit Nutzen angewendet werden können.

IV. Wird man im Gegentheil gewahr, daß ein Geſchwür viele Feuchtigkeiten oder einen ſtarken Ichorem ergießt, und zwar in größerer Menge, als es der Umfang oder die Größe des Geſchwüres zu verſtatten ſcheinet, und man ſiehet gleichfalls, daß die Leſzen und ihr Umkrais aufſchwillet, und der Ichor des Geſchwüres mehr

oder

oder weniger corrodiret, um ſich frißt und Schmerzen verurſachet; ſo kann man vernünftig ſchließen, daß entweder eine kritiſche Evacuation einer verdorbenen Feuchtigkeit aus dem Körper durch das Geſchwür geſchiehet, oder daß nach Beſchaffenheit des Orts, wo nämlich das Geſchwür befindlich iſt, nervöſe Theile, als zirkelrunde Bänder der Articulation, Flechſen und Membranen, welche die Höhle bekleiden, verletzet seyn müſſen. Hierbey würden alle bekannte reinigende Mittel an und vor ſich vergebens ſeyn, oder aber, wenn ein ſolches Geſchwür mit Gewalt durch äußerliche Arzneyen ausgetrocknet würde, müßte der Patient nothwendig Gefahr laufen, in eine ſchlimmere Krankheit zu verfallen, oder aber gar das Leben einzubüßen, denn der zum Ausfluß beſtimmte Ichor einen andern Weg nehmen, und vielleicht innerliche zartere Theile angreiſen würde, weil ihm auf ſolche Weiſe der Ausfluß gehemmet wird; daher denn die beſte Reinigung ſolcher Geſchwüre darinn beſtehet, daß man vornehmlich durch die oben angeführten innerlichen Arzeneyen die verhandene Säfte der Maſſe des Geblütes zu verbeſſern, und durch die gewöhnlichen Ausgänge auszuführen, und alſo auf ſolche Weiſe dem Zufluß nach dem Geſchwür von innen auszuſtopfen ſuche, da denn zugleich äußerlich diejenigen Hülfsmittel können angewendet werden, welche, wenn es den Umſtänden nach rathſam iſt, den Zufluß nach dem Geſchwür ablenken, und wo anders hinausführen könnten.

Dergleichen Mittel ſind: die Setacea, Fonticuli, Frictiones, Inunctiones, Balnea, oder auch die ſogenannten zurücktreibende Arzeneyen, wenn nämlich die Schärfe aus dem Geblüte genugſam weggeſchaffet iſt. Sodenn kann in Umkrais oder im obern Theil eines ſolchen Geſchwüres dergleichen zurücktreibende Arzeney verordnet werden und den gewöhnlichen Zufluß zurückhalten,

halten, indem ſich die Canäle und Gefäße ein wenig zuſammen ziehet als, z. E.

℞. Boli armen. Sangu. Draconis, Balauſtior. Cortices granator. etc. ʒʒ.

Dieſes kann zu einem klaren Pulver gemacht c. Albumine Ouor. ol. Mirtin. und ein wenig deſtillirten Eſſig oder auch Wachs vermiſcht, und als ein Liniment oder Cataplaſma aufgeſchlagen werden. Solches verrichtet auch der rothe Wein oder Pontak, abſonderlich, wenn ein wenig Alaune in ſelbigem aufgelöſet, oder auf lebendigen Kalk gegoſſen, desgleichen wenn er mit deſtillirten Eßig und Alaun vermiſcht worden; oder aber adſtringirende Species:

Z. E. Cortices Granatorum Balauſtriorum Gallae immaturae, Mirtilli etc.

in ſelbigen gekocht worden, kann als eine Bähung kalt aufgeſchlagen werden. Wenn alſo auf dieſe Weiſe der Zufluß nach dem Geſchwüre unterbrochen und gehemmet worden, ſo kann das Geſchwür gar bald gereiniget werden, welches alsdenn füglich durch gelinde austrocknende und adſtringirende Mittel geſchiehet, welche im Anfange mit Digeſtiuis zu vermiſchen ſind.

Z. E. c. Vngu. Diapompholig. de Lythargyrio Minio, camphorato etc.

V. Kommt aber ein ſolches Geſchwür vor, welches tiefer gehet, und zuweilen ſtarke Vertiefungen und Höhlen zeiget, auch wenn es mit der Sonde unterſuchet wird, dem Patienten keine Schmerzen verurſachet, oder ſich vielmal keine Spur vom Geblüte an der Sonde zeiget; ſo kann man wiederum ſchließen, daß die Canäle in der ganzen Oberfläche eines ſolchen Geſchwüres und deſſen Höhle zuſammengedrückt, mit ihren Feuchtigkeiten zu-

ſammen-

ſammengewachſen oder callös geworden; und obwohl die erſtere Urſache eines ſolchen vertieften und fiſtulöſen Geſchwüres durch anzuordnende innerliche Arzeneyen gehoben werden muß; ſo ſind im Gegentheil allhier ſolche reinigende Mittel zu verordnen, welche fähig ſind, die ganze callöſe auswendige Seite wegzufreſſen, damit die darunter befindlichen annoch offenen geſunden Gefäße Luft bekommen, ſich auszudehnen, die Höhle auszufüllen und zur Heilung zu bringen. Dahero in dieſem Stück die Catheretica Medicamenta eigentlich reinigende Mittel zu nennen ſind; und da man mit dieſen, wegen Enge des Geſchwüres, oftmals nicht überall hinkommen kann, wird erfordert, ſolche zu erweitern, und wenn es der Ort leiden will, den Callum durch den Schnitt wegzunehmen, wovon hernach ein mehrers folgen wird.

§. 19. Man ſiehet alſo aus dem angeführten Exempel deutlich, worinne eigentlich die Reinigung der Geſchwüre beruhet, wie unterſchieden ſie iſt, und wie unmöglich es auch zu erwarten ſtehet, daß mit einerley Arzeneyen vielerley Geſchwür gereiniget, und zur Heilung bequem gebracht werden können.

§. 20. Wenn nun ein Geſchwür durch dergleichen verſchiedene reinigende Mittel geſaubert und dahin gebracht worden, daß ſich ein gleichförmiger, weißlicher, nicht gar zu dünner Eiter oder Materie zeiget, und in der ganzen Oberfläche des Geſchwüres gleiche, röthliche Papillen zum Vorſchein kommen, ſo entſtehen nunmehro zwo neue Anzeigungen zur Cur, nämlich:

I. Das gereinigte Geſchwür muß man zur Heilung zu bringen, und alsdenn
II. auszutrocknen, und durch eine Narbe zu ſchließen ſuchen.

Das erſte wird durch die ſogenannten Sarcotica, oder fleiſchmachende Arzneyen;

das

Das zweyte aber durch die benamten Epulotica Cicatriſantia, oder zuheilende und Narben formirende Hülfsmittel verrichtet.

§. 21. Was die fleiſchmachende Arzneyen betrifft, ſo muß man nicht denken, als wenn es möglich wäre, durch applicirte äußerliche Hülfsmittel Fleiſch in einer Wunde zu erzeugen und hervorzubringen, ſo, wie etwan der Wortverſtand lautet; ſondern dieſe Art von Arzeneyen beweiſet ihre Kraft und Wirkung dadurch, daß ſie die Hinderniſſe wegnimmt, welche im Wege ſtunden, daß die Natur durch den Umlauf des Geblüts die kleinen zertrennten Canäle und Gefäße nicht gehörig ausdehnen und von neuen wachſend machen könnte; daher denn nunmehr nicht ſchwer zu begreifen fallen wird, wie ſolche fleiſchmachende Arzeneyen beſchaffen ſeyn müſſen, damit die itzt erwähnte Abſicht und Entzweck erreichet werden. Denn wenn man zum voraus ſetzet, daß ein Geſchwür nach denen verſchiedenen Umſtänden durch die vorher berührte Mundificantia oder Cathaeretica gehörig gereiniget und eine Diſpoſition vorhanden iſt, daß die kleinen zarten Canäle nunmehro wieder anſetzen und anwachſen können; ſo ſind von neuen verſchiedene Verhinderungen zu befürchten, wodurch dieſer natürliche Entzweck zurück oder aufgehalten werden kann. Als:

I. Können dieſe gereinigten und zarten Canäle, welche im Grunde und inwendigen Rande des Geſchwüres röthliche Papillen formiren, zu trocken ſeyn, daß alſo der Eindruck des circulirenden Liquidi unſers Körpers ſolche nicht gehörig erweitern, ausdehnen und zum Anwachs geſchickt machen kann, wodurch der Anwachs eines geſunden Fleiſches verhindert wird.

II. Können ſie auch zu weich und ſtark relaxiret ſeyn, daß ſie von dem circulirenden Geblüte zu ſehr erweitert und übermäßig ausgetrieben werden, und ſtatt eines geſunden, ein ſogenanntes ſchwammichtes wildes Fleiſch,

(Carnem luxuriantem ſ. Hyperſarcoſin) in dem Geſchwüre zuwege bringen, wodurch abermal die Hervorbringung eines geſunden Fleiſches zur Heilung des Geſchwüres verhindert wird.

III. Iſt bekannt, daß alle Säfte oder Feuchtigkeiten unſers Körpers, wenn ſie außer der circulirenden Bewegung geſetzt worden, ſtille ſtehen, ſcharf und beizend werden, und in eine Fäulung gerathen. Nun iſt aber gewiß, daß die zertrennten Canäle und Papillen eines Geſchwüres durch die Gewalt der Circulation eine ſubtile, ſeröſe, lymphatiſche Materie ergießen, welche ſich in der Höhle des Geſchwüres, und in einer Wunde ſammlet, und zugleich das Eiter mit beſtätiget. Alſo kann dieſe natürliche, ſonſt geſunde und zur Heilung benöthigte Feuchtigkeit gar bald, wenn es nicht verhütet wird, ſcharf und beizend werden, faulen und um ſich freſſen, wodurch abermals die Hervorbringung des geſunden Fleiſches zur Heilung eines Geſchwüres verhindert und zurück gehalten wird.

§. 22. Derowegen müſſen die fleiſchmachenden Arzneyen ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie vornehmlich dieſen dreyfachen Zufällen und Mängeln widerſtehen können, und der Verderbung und Faulung derer in einem Geſchwüre vorhandenen natürlichen Feuchtigkeiten jederzeit Widerſtand geſchehen möge, die Canäle oder Papillen mögen noch ſo trocken und ſo ſehr zuſammengezogen oder feuchte und relaxiret ſeyn, als ſie wollen. Weil nun die Alten alles dasjenige, was der Fäulung widerſtehet und vor derſelben bewahret, einen Balſam oder balſamiſche Arzeneyen genennet haben; ſo hat man verſchiedene Sachen durch die Erfahrung mit dieſer Eigenſchaft begabet gefunden, welche beſtätigen, daß die balſamiſchen Arzeneyen die erſte Klaſſe derer ſogenannten fleiſchmachenden Hülfsmittel ausmachen.

§. 23.

§. 23. Sie beſtehen aber überhaupt aus reſinöſen oder ölichten, ſalzigten, mit einer ſubtilen Erde vermiſchten Theilen, welche, nachdem ſie mit einander vereiniget worden, eine ſanfte, gelinde, gar nicht freſſende Zuſammenziehung beſitzen, und durch Vermiſchung mit denen Feuchtigkeiten und ſubtilen Zäſerchen unſers Körpers dieſelben vor aller Auflöſung und Fäulung bewahren; oder ſie beſtehen auch aus ſanften, gelinden, ölichten Theilen, welche aber in Balſama naturalia und artificialia zu unterſcheiden ſind.

I. Zu denen von der Natur hervorgebrachten Balſamen werden vornehmlich gerechnet: Terebinthina, reſina abietina, balſam. de Copaiua, de Peru, (wiewohl dieſer von einigen nicht unbillig für ein zubereitetes Stück gehalten wird) Opobalſamo, balſam. de Mecha, de Tholu, de Gilia, Liquidam.

II. Die durch die Kunſt verfertigten Balſame aber ſind wiederum zweyerley, entweder einfache oder vermiſchte.

1) Die einfachen beſtehen aus gelinden ölichten Theilen, ſo durch die Deſtillation oder Expreßion von ihren übrigen gröbern abgeſondert worden ſind. Z. E. Ol. Terebinthinae, Ol. Cerae, Ol. Ouorum. Ol. Laterinum ſ. Philoſophor. Ol. Maſtichin. oder ausgepreßte Oele, ſo mit balſamiſchen Kräutern und Blumen, Thieren und dergleichen zu Ausziehung dererſelben Kraft infundiret worden. Als: Ol. coct. roſar. Ol. coct. hyperici. Ol. ouor. popul. Ol. verbaſci. Ol. Lilior. Ol. Scorpionis, worzu noch Wachs und ungeſalzene Butter gerechnet werden kann.

2) Die vermiſchten durch Kunſt zubereitete Balſame beſtehen aus einer künſtlichen Zuſammenfügung, nämlich:

a) Aus obigen natürlichen Balſamen.

b) Aus itzt erwähnten Oelen und fettigen Materie.

c) Aus härtern Harzen und Gummien, z. E. Gum. Elemi, Maſtichis, Myrrh. Bdellio opoponas, Thus, Oliban. Aloes etc.

d. Aus Mark und ſubtilen Fett, von Thieren z. E. das Mark aus den Knochen von Rindern und Schafen.

e) Aus einigen balſamiſchen Vegetabilibus, ſo zur Extraktion ihrer Kraft den vorigen in der Bereitung beygemiſchet werden.

Hieraus können nun unzählig viele Compoſitionen von Balſamen und Salben verfertiget werden, nach der unterſchiedenen Abſicht, die man in Anſehung der Umſtände dieſes oder jenes Patienten darbey hat, z. E.

℞. Gummi Elemi pulueriſati ℥j. dieſes wird bey gelindem Feuer in Terebenthina veneta aufgelöſet, und wenn ſolches wird geſchehen, es durch ein Tuch geſeihet; drauf wird von neuen darzu gemiſcht: Medullae bouinae ℥ij. welches zuvor ausgeſchmolzen und von ſeinen Häuten geſäubert worden. Miſce.

Will man dieſe balſamiſche Salbe roth haben, ſo macht man eine Extraction von rothen Sandelholz mit gemeinen Waſſer durch ſtarkes Kochen, inſpißiret ſolches gehörig, und miſcht etwas weniges von klar pulveriſirten Drachenblut darzu; hiervon kann man ein wenig nehmen und obiges damit färben, ſo wird ſolches ein wenig mehr adſtringirend; oder:

℞. Ol. Oliuar. ℔iß. Santal. rubr. ℥j. dieſes wird bey gelinden Feuer ſo lange gekocht, bis das Oel recht roth geworden, worauf es ſo heiß durch Leinwand filtrirt wird. In ſelbigen ſolvirt man wiederum bey gelinden Feuer: Cera citrina ℔j. Terebinthina veneta ℔j. Balſam. copaiuae ℥iv. Balſam. peruuian. ℥j. M. oder auch:

℞. Ol. roſar. Hypericon. āā ℔ß. in ſelbigen ſolviret man bey gelinden Feuer Cer. citr. ℥vj. Reſin. abietin. Sicc. pulueriſat. Colophon. āā. ℥iß. Wenn alles zuſammen fließet und aufgelöſet iſt, ſo wird es vom Feuer abgenommen, und durch ein leinen Tuch filtrirt, und darauf hinzu gethan: Terebinthina veneta ℥ij. und wenn es unter währenden Rühren mit einem Spatel etwas kälter zu werden anfängt, thut man noch hinzu Gumm. Maſtichis, Oliban. Opopanacis, āā. ʒv. ♁is Croci ʒj. Miſce, fiat Vngu.

Von gleicher Beſchaffenheit ſind ohngefähr, der Balſam. Arcaei Locatelli, das Vngu. baſiliconis, Vngu. aureum u. d. g. dieſes iſt es alſo, was ungefähr von der erſten Klaſſe der fleiſchmachenden Arzneyen, die aus puren balſamiſchen Sachen beſtehen, um der Fäulung in denen Geſchwüren Widerſtand zu leiſten, geſaget werden kann.

§. 24. Iſt nun nach vorhin angezeigten Umſtänden das gereinigte Geſchwür zu trocken, und die Fibern und Papillen zu ſehr conſtringiret; ſo müſſen dieſe balſamiſche Sachen mit erweichenden und reſolvirenden Species verſetzet werden, als da ſind: die Olea expreſſa et cocta; desgleichen der Honig, nebſt dem Eyerdotter ſind; oder mit einem Worte, die fleiſchmachenden Mittel ſind alsdenn mehr Digeſtiua, mit Balſamicis vermiſchet, oder wenigſtens ſolche Balſamica, in welchen die Baſis, Olea expreſſa, cocta, Mark und Fett von Thieren ſind.

§. 25. Wenn aber das gereinigte Geſchwür zu feuchte iſt, alſo, daß die Gefäße und Papillen zu ſehr nachgeben, an ſtatt eines geſunden, zuweilen ein wildes ſchwammichtes Fleiſch hervorſtoßen, oder wenigſtens die überflüßige wäſſerige Feuchtigkeit, den Wachsthum eines geſunden Fleiſches zurück hält; ſo müſſen erwähnte balſamiſche Sachen mit austrocknenden, gelinde zuſammenziehenden, oder

auch ſchärfer adſtringirenden Speciebus vermiſcht werden; zum wenigſten muß man mehr trockene balſamiſche Sachen von denen harzigten Gummien appliciren, welche ohnedem mit einer gelinden Adſtriktion verſehen ſind. Zu denen austrocknenden und anhaltenden Mitteln gehören von denen Vegetabilibus: Sanguis Draconis, Terebinth. cocta, Colophon. Acet. Spir. vin. etc. Von denen Mineralibus: alle Bleypräparate, z. E. Calx ſaturn. Minium, Lytharg. Ceruſſæ. Einige Producta aus Kupfer oder Vitriol, z. E. Aes vſtum, Aerugo, virid. æris Colcothar. Ci. Einige mineraliſche und metalliſche Erden, z. E. Tut. Lap. calaminar. Alum. plumoſ. ♃ viu. etc. Von dieſen und dergleichen können einige denen vorhin erwähnten balſamiſchen Sachen in der Compoſition beygemiſchet werden, wodurch der Endzweck, nämlich eine Bewahrung für der Fäulniß durch die Balſamica und eine mehr oder wenigere Austrocknung durch itzterwähnte Exſiccantia und Adſtringentia erhalten wird, z. E.

℞. Terebinth. venet. Reſin. abietinae āā. ℥ij. Ceræ flauæ ℥vj. dieſe werden zuſammen gelinde geſchmolzen und durch ein Tuch geſeihet, dann wird hinzu gethan: Ol. hyperic. roſar. ſ. Ol. Oliuar. ſimpl. ℔ij. Lytharg. ſubtiliſſim. triti ℥ij. Acetum vini ℥vj. dieſes wird zuſammen wiederum gekocht, bis der Eßig verraucht; hernach wird Myrrh. Galbani, Opopanac. āā. ℥ß. in Eßig ſolviret und inſpißiret, der vorigen Salbe in der Wärme beygemiſcht, und von klar pulveriſirten Thure und Sangu. Dracon. āā. ℥j. auch von der Radice Ariſtoloch. long. ℥ß. mit ſtetem Umrühren hinzugethan. F. Vnguentum balſamicum et lene adſtringens.

Außerdem ſind auch in der Officin viele Salben, die auf eben die Weiſe zubereitet werden, z. E. das Vngu. Apoſtolorum, de Minio, Lytharg. Diapompholigos, de

Nico-

Nicotiana, oder das Vngu. de Nutrit. ſelbſt; oder lauter adſtringirende Salben, welche mit balſamiſchen Sachen vermiſcht werden können, z. E. das Vngu. Aegyptiacum, Fuſcum Fel. Wurzii. Ferner haben auch die balſamiſchen Eſſenzen allhier ihren herrlichen Nutzen, welche in Anſehung der balſamiſchen Harzen, ſo in ∇^{S} aufgelöſet ſind, vor der Verderbung der Feuchtigkeiten in denen Geſchwüren bewahren, und auch zugleich abſonderlich wegen des Spir. vin. gelinde adſtringiren, z. E. die Eſſ. Myrrh. ſine Alcali, Succini ſine Alcali, Maſtich. Eſſ. Galbani, Elemi und Aloes, abſonderlich die Eſſent. balſamica des Herrn Hofrath Stahls, welche aus der Eſſ. Succini, Myrrhæ und Ol. Terebinth. beſtehet.

§. 26. Und auf ſolche Art iſt auch leicht zu begreifen, warum oberwähnte beizende oder reinigende Arzeneyen, welche mit balſamiſchen Sachen vermiſcht werden, öfters nöthig ſind, und alſo auf ſolche Weiſe fleiſchmachende Arzeneyen abgeben können.

§. 27. Man wird auch leicht zugeben müſſen, daß die innerlichen Arzeneyen nach denen bishero angegebenen Umſtänden mehrentheils unentbehrlich ſind, wenn die fleiſchmachenden recht wirken ſollen.

§. 28. Die Anzeige zur Cur war endlich, wie geſagt, daß man die Geſchwüre, wenn ſie gereiniget und der Anwachs eines geſunden Fleiſches nunmehro beſördert worden, mit einer Narbe zu ſchlieſſen ſuchen müſſe. Die Alten haben dieſe Art von Arzeneyen Epulotica genennet, weil dieſes Wort ſoviel als eine Narbe bedeutet. Die Wirkung ſolcher Arzeneyen, welche die Wunde ſchließen, beſtehet aber darinnen, daß die ſubtilen Gefäße und Papillen des nunmehro völlig herangewachſenen Fleiſches zuſammen gezogen und die überflüßigen Feuchtigkeiten ausgetrocknet werden; beydes verrichten die ſo genannten Exſiccantia und Adſtringentia, welche entweder:

I. Die überflüßigen Feuchtigkeiten in ſich ſaugen, und gleichſam einen zähen Schleim conſtituiren, welcher die Oeffnungen der ſubtilen Canäle verſtopfet und zuſammenwachſend machet.

II. Welche durch eine wenigere oder größere Schärfe und Zernagung die zarten Oeffnungen der Gefäße in eine Conſtriction bringen, zuſammen wachſen und verſchlieſſen können.

Zur erſten Klaſſe gehören hauptſächlich die austrocknenden, und in Form eines Pulvers gebrachten balſamiſchen Sachen oder harzichten Gummi, z. E. Terebinthina cocta, Colophon. Maſtix, Thuris, Myrrhæ, welche, wenn ſie eingeſtreuet worden, gewaltſam austrocknen.

Zur zwoten Klaſſe werden gerechnet:

1) Alle die vorhin erwähnten Adſtringentia aus allen drey Reichen, worunter die vornehmſten a) aus dem vegetabiliſchen Reiche ſind, z. E. Galb. immaturæ, Cortic. granator. Flor. Balauſtiorum roſar. rubr. Rad. Ireos florent. Ariſtoloch. Herb. abrotan. ſanguis Dracon. Sacchar. Acetum et Spirit. vin. b) Aus dem animaliſchen Reiche Mummia C. C. vſt. vngula, et oſſa animalium calcinat. c) Aus dem mineraliſchen Reiche: Tutia, Pompholig Lap. Calaminar. Lac. Lunæ, Fl. ♀ris, alle præparata von Saturno, von Venere, von Vitriol. von Alum. von Calce vivo, ▽. Calc. vivae und das aus dieſen bereitete Aqua Phagedænica.

2) Alle zuvor berührte Corrodentia, abſonderlich, wenn das Geſchwür ſehr feuchte geweſen, und das Fleiſch zu ſtark angewachſen iſt; daher man oftmals in dieſem Verſtande den Lapid. infernal. ſelber ein die Wunde ſchließendes Mittel nennen kann. Nach dieſer zwoten Klaſſe ſind nun in denen Officinen unterſchiedene Arzeneyen befindlich, welche in Form einer Salbe oder Pflaſters, oder auch eines Umſchlages

ges appliciret werden können. Man hat nämlich das Vngu. Diapompholigos, Vngu. alb. Vngu. nutritum. Die Pflaſter ſind: Empl. alb. coctum, de Minio, Lithargyr. de Lapid. calamin. Empl. Gryſæum ſtipticum, Crollii, Paracelſi etc.

§. 29. Man ſiehet alſo aus dem, was bisher angeführet worden, deutlich, daß die reinigenden, fleiſchmachenden und die Wunde ſchließenden Arzeneyen, welche hauptſächlich die drey Anzeigungen zur Cur der Geſchwüre ausmachen, eine große Verwandſchaft mit einander haben, und daß in dieſer oder jener Abſicht ein fleiſchmachendes und die Wunde ſchließendes Mittel auch zugleich ein reinigendes ſeyn kann, welches auch alſo umgekehrt angehet.

§. 30. Von denen Pflaſtern habe ich hier wenig geſagt, weil ſie, wie man heutiges Tages davor hält, bey denen ſtarken Geſchwüren nicht viel Nutzen ſchaffen; doch leiſten ſie überhaupt folgende Dienſte:

I. Die ſchädliche austrocknende Luft abzuhalten;

II. Den Umkrais zu beſchützen, welches wieder auf zweyerley Weiſe geſchiehet:

1) Nimmt man öfters wahr, daß der Zufluß der circulirenden Feuchtigkeiten im Umkraiſe eines Geſchwüres zu ſtark iſt, wodurch die Austrocknung, Heilung und Schließung deſſelben gar ſehr zurück gehalten und verhindert wird. Geſchieht nun dieſer Zufluß von dem Cruore des Geblüts alſo, daß ein wenig rothe Geſchwulſt und empfindliche Schmerzen eine roſenartige Entzündung verrathen; ſo müſſen die aufzulegenden Pflaſter aus Reſoluentibus beſtehen, welche mit Exſiccantibus und gelinden Adſtringentibus vermiſcht werden, z. E. aus den zertheilenden harzigten Gummien, abſonderlich, wenn ſie in Eßig aufgelöſet worden, mit den adſtringirenden und aus-

trocknenden ſimplicibus vegetabilium, als: Rad. conſolid. maj. Ariſtoloch. rotunda, wie auch Bley-präparaten, als: Ceruſſa, Minio, Lithargyrio, desgleichen mit der Tutia und Lap. calaminaris verſetzet, und mit Wachs und Terpentin in eine Klebrigkeit gebracht, gebraucht werden; da ſie denn auch in dieſer Abſicht, wenn ſie mit Kampher verſetzt werden, noch dienlicher ſind. In denen Officinen iſt das Empl. defenſiu. rubr. opodeltoch. Stypticum, Crollii, Paracelſi, Oxicrocium u. d. g. bekannt. Iſt aber der Zufluß mehr lymphatiſch und wäßrig, alſo, daß eine bloße ödematöſe Geſchwulſt eine ſtarke Relaxation in denen kleinen Gefäßen im Umkrais des Geſchwüres anzeiget; ſo müſſen die aufzulegenden Pflaſter mehr adſtringirend und austrocknend ſeyn, wie die Emplaſtra Saturnina, z. E. Empl. de Minio, Vigonis, Diapompholigos, miraculoſum, Schulzii, Triapharmacum u. d. g.

2) Wird man im Gegentheil inne, daß der Zufluß im Umkraiſe nach dem Geſchwüre zu, allzu ſchwach, gleichſam ausgetrocknet, und ſich daher die Lefzen hart und dürre zeigen, wodurch abermals die Wachſung des geſunden Fleiſches und foglichen Heilung eines Geſchwüres zurückgehalten wird; ſo müſſen die aufzulegenden Pflaſter ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie die im Umkraiſe befindlichen Gefäße relaxiren oder erweichen, und alſo einen Zufluß der Feuchtigkeiten befördern können. Dieſes verrichten nun hauptſächlich die gekochten Oele, wenn ſie mit erweichenden Gummatibus und Succis emollientibus vegetabilium, oder mit dergleichen emollientibus ſimplicibus pulveriſatis, oder axungiis animalium, mit Cera und Terebinthin. auch wohl c. Sperma ceti und Sapone vermiſcht, zu einem Pflaſter gebracht werden. In denen Officinen ſind bekannt; Das Empl. Malacticum,

cum, Dyachil. Simpl. c. Gummis, de Melilott. Endlich iſt hierbey auch noch zu merken, daß bey flachen ſuperficiellen Geſchwüren die Pflaſter unmittelbar nach vorhin beſchriebener Art in dem Geſchwüre ſelbſt wirken, und alſo eine fleiſchmachende und die Wunde ſchließende Arzeney abgeben können.

§. 31. Dieſes iſt alſo ohngefähr die nöthigſte Anweiſung, wie die Geſchwüre überhaupt zu tractiren ſind; weil aber ſowohl in Anſehung des ſchwärenden Theils, wie auch nach Beſchaffenheit des Geſchwüres ſelbſten, und endlich in Abſicht einiger beſchriebenen Arzeneyen, welche in dieſer oder jener Art von Geſchwüren zu gebrauchen ſind, eine genauere Unterſuchung nicht undienlich ſeyn wird; ſo will ich die unterſchiedenen Arten von Geſchwüren nach der vorigen Art kürzlich durchgehen, und, um beſſern Verſtändniſſes willen, folgende Eintheilung machen:

In der erſten Klaſſe kommen alle diejenigen flachen und ſuperficiellen Geſchwüre vor, welche ſich nur in der äußerlichen Haut und in denen Integumenten ausbreiten.

Die zwote Klaſſe zeigt diejenigen Geſchwüre, welche tiefer unter ſich gehen, und Löcher und Fiſteln verurſachet haben.

Zur dritten Klaſſe gehören die Geſchwüre, ſo mit einer Fäulung der Knochen vergeſellſchaftet ſind.

In der vierten Klaſſe werden endlich die krebshaften Geſchwüre abgehandelt.

Das

Das zweyte Kapitel.

Von denen flachen Geſchwüren, ſo ſich in der äußerlichen Haut ausbreiten.

Erſter Abſchnitt.

De Herpete ſ. Serpigone

oder

Von denen Flechten oder Haarwurm.

§. 1.

Das griechiſche Wort Herpes hat ſeinen Urſprung von Herpo, welches ſoviel heißt, als im lateiniſchen Repo oder Serpo, ich krieche, daher auch die lateiniſche Benennung Serpigo entſpringet.

§. 2. Es wird aber unter dem Worte Herpes oder Serpigo ein Geſchwür in der äußerlichen Haut verſtanden, das ſich durch kleine, zarte, mit einer wäſſerigten Materie angefüllten Bläschen äußert, und mit einer mehr oder wenigern entzündeten Geſchwulſt der Haut begleitet wird; wobey zu merken, daß dergleichen entzündetes Geſchwür gleichſam fortkriecht, und die benachbarten Theile, nachdem die erſten ausgetrocknet und abgeheilet ſind, von neuen wiederum angreift.

§. 3. Die Alten haben dieſe Art von Geſchwüren vornehmlich in 2 Klaſſen eingetheilet, als: Herpetem miliarem, und Eſthiomenon.

I. Das Geſchwür, welches Herpes miliaris genannt wurde, wovon diejenige Art, da die ſubtilen Bläschen wie Hirſekörner auf der Haut erſchienen, und wenn ſie hin und

und wieder, nachdem ſie zuvor ausgelaufen waren, abtrockneten, ſo fiel die aufgehobene äußere Haut wie zarte Schuppen oder Kleyen herunter.

II. Dasjenige Geſchwür aber, ſo ſie Herpes eſthiomenos nannten, beſtund in denen größern Bläschen, welche eine ſchärfere und beizendere Materie ſammleten, und nachdem ſolche aus denen zerſprungenen oder zerplaßten Blätterchen ausgelaufen war, auf eine corroſiviſche Art um ſich fraß, und die Haut ſowohl in der Breite als in der Tiefe mehr angriff; daher denn auch einige dieſe Art Herpetem malignum, die vorige aber Herpetem benignum genennet haben. Sonſt aber wird dieſer Affect von der Roſe darinn unterſchieden, daß hier auf der entzündeten Haut kleine Bläschen zum Vorſchein kommen, bey der Roſe aber nicht; und daß die Roſe plötzlich, dieſes Geſchwür aber langſam entſtehet.

§. 4. Die eigentliche Urſache dieſer Art von Geſchwüren beruhet zwar überhaupt in einer überflüßigen, zum Theil auch ſcharfen, lymphatiſchen und ſeröſen Feuchtigkeit, ſo zu der Heraustreibung des Schweißes und der Tranſpiration gewidmet iſt, wegen Beſchaffenheit ihrer ſcharfen Theile aber die letzten Ausdämpfungsgefäße der Haut corrodiret, zertrennet, von der äußerlichen Haut ablöſet, und ſich daſelbſt zwiſchen der äußerlichen Haut ergießet, und dieſelbe in kleine Bläschen erhebet. Die entfernten Urſachen aber, ſo hierzu Gelegenheit geben, werden von denen Alten der überflüßigen Galle und Schleim, oder auch der Vollblütigkeit und Galle zugeſchrieben. Man wird aber dieſe Krankheit gewahr:

I. Bey jungen und vollblütigen Perſonen, welche eine unordentliche Diät halten, viele ſaure, ſalzige, geräucherte, unverdauliche Speiſen genießen, und darbey nicht Bewegung genug haben, die benöthigten Secretiones und Excretiones zu befördern.

II. Bey

II. Bey dergleichen Perſonen, welche das gewöhnliche Aderlaſſen und Schröpfen und dergleichen verſäumen, oder bey denen, wo die gewöhnliche güldene Ader und andre außerordentliche Auswürfe zurück bleiben, beſonders, wenn eine ſtarke Hitze im Sommer darzu kömmt.

III. Bey denen Frauenzimmern, bey welchen ſich die Monatzeit entweder zu ſpäte oder unordentlich und zu wenig äußert.

§. 5. Die Kennzeichen dieſer Art von Geſchwüren beruhen ohngefähr hierinnen:

I. Weil der Grund dieſer Krankheit in einer verhinderten oder nicht hinlänglichen Abſonderung und Auswurf der überflüßigen lymphatiſchen Tranſpirationsfeuchtigkeit beruhet, ſo iſt dieſelbe insgemein hartnäckigt, und dauret viele Monate, ja ganze Jahre.

II. Wenn ſie an einem Orte vertrieben worden, darf man ſich nicht Hoffnung machen, daß ſie nicht im kurzen an ſelbigen oder an einem andern Orte wieder ausbrechen ſollte.

III. Daß ſie nicht völlig wegbleibt, wenn man nicht durch Aenderung der Diät oder Lebensart die Beförderung des gehörigen Auswurfs die Schärfe auszutreiben, und das Geblüte durch geſunde, ſüßere Säfte wieder anzufüllen ſucht.

IV. Daß der um ſich freſſende Haarwurm, Herpes Eſtiomenos) hartnäckiger zu vertreiben ſey, als die ſpitzige Raude (Herpes miliaris) weil er einen größern Grad der ſcharfen Feuchtigkeiten, die ſich im Geblüte verhalten, anzeiget, und wegen ſeiner freſſenden und beizenden Eigenſchaft, die veſten Theile mehr verletzet oder deſtruirt, worzu denn nothwendig, ſelbigen auszurotten, längere Zeit erfordert wird.

§. 6. Die Cur dieſes Zufalls beruhet ohngefähr in folgenden Anzeigungen:

I. Muß

I. Muß man verhindern, daß dergleichen ſcharfe Lymphe, welche die unmittelbare Urſache dieſer Krankheit iſt, nicht immer wieder von neuen im Körper hervorgebracht werde, welches geſchiehet, wenn man die entfernten Urſachen, welche hierzu Gelegenheit geben, aus dem Wege räumet. Wenn alſo eine üble unordentliche Diät die Krankheit zuwege gebracht hat, wird ſolche mit allem Fleiß zu verbeſſern geſucht. Iſt die zu wenige Bewegung und die daher entſtehende Verſtopfung des Leibes daran Schuld, wird ſolcher Fehler durch ſtärkere Bewegung und Arbeit erſetzet. Haben die unterlaſſenen natürlichen oder künſtlichen Auswürfe dergleichen Krankheit hervorgebracht oder verurſachet, muß man dieſelbigen wieder mit Fleiß in Ordnung zu bringen ſuchen; und wenn man wahrnimmt, daß bey Frauensperſonen die zurückbleibende unordentliche oder zu ſchwache Reinigung das Uebel verurſachet haben, ſo muß man ſolche befördern, und wiederum in Ordnung bringen.

II. Man muß die im Geblüte vorhandene ſcharfe lymphatiſche Theile zu verändern, zu deſtruiren und auszutreiben ſuchen. Da nun die Diluentia aquoſa ein gutes Hülfsmittel an die Hand geben, und zur Secretion und Excretion verhelfen; ſo wird um ſoviel zuträglicher ſeyn, wenn man dieſelben mit ſolchen Theilen vermiſchet, welche der Verderbung der Säfte widerſtehen, und zugleich eine gelinde Ausdämpfung in der verdünnten Maſſe des Geblütes befördern; als da ſind: Decocta, aus denen Radicibus, Herbis und Lignis alexipharmacis und diaphoreticis, wenn ſie täglich zum ordentlichen Getränke bey dem um ſich freſſenden Haarwurm gebraucht werden; desgleichen auch mit ſelbigen die Eſſenzen aus dergleichen Species bereitet, genommen; Z. E. Eſſ. Lignor Lign. Saſſafr. Scord. pimpinell. Bardan. vincetoxic. die Eſſ. Alexipharmac. STAHLII ſelbſt, wie

auch

auch die Eſſ. Succin. Tinct. Antimon. ♀riſat. Tinct. ⊖is Tartar. Um die Ausdämpfung und Tranſpiration zu vermehren, kann man die Bezoartica fixa mit Abſorbentibus vermiſcht, gar füglich zugleich mit gebrauchen. Das Serum lactis täglich nüchtern getrunken, verdienet gleichfalls allhier ſein Lob. Die übrigen Auswürfe, nämlich das Purgieren und Vomiren finden hier nicht leicht ſtatt, abſonderlich bey dem um ſich freſſenden Haarwurm, es ſey denn, um anfänglich nur den Magen und die Gedärme zu reinigen; außerdem läuft man Gefahr, die hier ſich evacuirende Schärfe zurückzuziehen, und an einen gefährlichen innerlichen Ort zu verſetzen, welches auch das unnöthige Aderlaſſen verurſachen kann.

III. Muß man durch äußerliche Arzeneyen die ſcharfe Lymphe zu verbeſſern, zu abſorbiren, zurückzutreiben, und die erweiterten und verderbten Canäle der Haut zu conſtringiren und zur Austrocknung und Heilung zu bringen ſuchen. Wenn alſo der Zufluß durch vorhin gedachte innerliche Arzeneyen verhindert und die ſcharfe Lymphe aus dem Wege geräumet worden; ſo können vorher erwähnte Abſichten der äußerlichen Cur durch adſtringirende, kühlende und zurücktreibende Arzeneyen, wie auch durch gelinde Septica, wenn ſie in Form eines Liquoris, Liniments, Cataplaſma oder Pflaſters appliciret worden, am füglichſten erhalten werden.

℞. Aqua Plantaginis, Calcis viuae, Aqu. Solani, ℔ij. ⊖is marini ſ. commun. ℥ß. Ɵn. albi. ʒij. M. zum Waſchen zu gebrauchen; oder mehr zurück zu treiben:

℞. Succi plantag. Solani āā. ℔ß. Aceti roſacei ℥ij. Miſce, darinnen Läppchen eingetaucht und übergelegt; oder

℞. Mummiae, Gumm. Maſtichis, Camphorae: āā. ℨj. Mucilag. Seminis Cydoniorum, Foenum graeci; Sem. pſill. adde q. ſ. et. fiat Linimentum.

So wird auch als ein Repellens und Mucilaginoſum das Sperma ranarum in Subſtanz applicirt, welches in Herpete exedente von MVSITANO geprieſen wird.

Das Vngu. nutritum ex Oleo roſar. et Aceto Lithargyrii thut gar oft gute Dienſte.

Die Olea empireumatica, als: Ol. Tartari, Tabaci, ouor. Cerae, fuliginis und dergleichen, reinigen die verderbten Gefäße, und machen als gelinde Septica einen Grund zur Heilung in Herpete exedente.

Die Lana ſuccida von Schafen in einem Ofen zu Pulver gebrannt und mit Aqua roſarum unter einander gerieben, mit einer Feder des Tages 3 mal aufgetragen, und mit einer leinwandnen Binde verbunden, iſt ein bewährtes Specificum. So ſind auch von nützlichem Gebrauch: z. E. Das Vngu. citrinum ℥ij. Ol. Myrtini ℨvj. M. Item:

℞. Lapid. prunell. ℨj. Flor. Sulphur. ℥ß. Sacchar. Saturn. ℨß. Ol. rapar. foet. q. ſ. pro Linimento:

Uebrgiens ſind in der Officin das Vngu. de Pompholygos, de Minio u. d. g. ferner das Vngu alb. camphorat. de Nicotiana etc. von nützlichem Gebrauch. Man kann dergleichen mit einem Emplaſtro Saturnino bedecken, wovon abſonderlich folgendes von PARACELSO recommendiret wird.

℞. Olei Lini ℔ß, Viride aeris, Cerae nouae āā. ℥ij. Dieſes läßt man über dem Feuer ſchmelzen, und miſcht dazu: Gummi Bdellii ſoluti et collati ℨj. M. f. Empl.

Endlich iſt noch zu bemerken, daß in dem um ſich freſſenden Haarwurm, wenn ſelbiger zu hartnäckigt iſt, ein Fontanell gar oft auf einmal dieſes Uebel hemmet; wie

denn auch bey ſolchen Umſtänden zuweilen nöthig iſt, gelinde Mercurialia äußerlich oder innerlich zu gebrauchen, und die tief eingewurzelte Schärfe durch angeſtellte Salivation auszutreiben.

Zweyter Abſchnitt.

De Scabie, Lepra & Elephantiaſi

oder

Von der Krätze, dem böſen Grinde und Ausſatze.

§. 1.

Die Grade der Krätze haben nach dem Unterſchiede der Völker und Namen, deren ſie ſich zu Ausdrückung dieſes verdrüßlichen und ekelhaften Zufalls bedienet, einen Ueberfluß von allerhand Benennungen und Wörtern ausgehecket, welche bey vielen Schriftſtellern Verwirrung und Unordnung verurſachet haben. Denn was die Lateiner Scabiem nannten, ſolches ward von denen Griechen Pſora geheißen. Den ſtärkern Grad hiervon nannten die Griechen Lepram; von CELSO aber ward dieſer Zufall Impetigo genannt. Ein noch höherer oder ſchwererer Grad dieſes Uebels ward von den Griechen Elephantiaſis, von den Arabern aber Lepra oder Lepra Arabum genennet.

§. 2. Wenn man nun betrachtet, daß die bekannte Krätze eine gelinde Schwärung der äußerlichen Haut iſt, in welcher dieſelbe ſich in ſubtile Bläschen erhebet, die, nachdem ſie aufgebrochen, eine mehr oder wenigere ſcharfe lymphatiſche

phatiſche Feuchtigkeit ergießen, welche in der darunter liegenden entblößten Haut ein heftiges Jucken und Brennen verurſachet, und entweder als eine ſchwärende Rinde zuſammen gerinnet, oder in ſubtile Schuppen ſich abblättert; ſo kann man zur Noth begreifen, daß, wenn dieſe verdorbene Lymphe ſchärfer und in größerer Menge im Körper vorhanden iſt, folglich tiefer um ſich frißt, und die ganze Oberfläche des Körpers mit ſolcher ſchuppigten Schwärung beläſtiget, ſolches Lepra Græcorum oder Impetigo CELSI geheißen wird. Wenn aber die ganze äußerliche Haut von ſolchen ſchuppigten Rinden gleichſam ausgetrocknet und verhärtet iſt, alſo, daß ſie wie eine harte ſchuppigte Elephantenhaut zum Vorſchein kömmt; ſo wird ſolches Elephantiaſis Græcorum oder Lepra Arabum genannt.

§. 3. Ob nun wohl in unſerm Erdſtrich dergleichen ſtarker Grad der Krätze, oder vielmehr des Ausſatzes, wenig oder gar nicht bekannt iſt; ſo kann doch wohl die heiße Gegend, die Luft und andre Umſtände in Griechenland und Arabien zu ſolchem ſtärkern Grade dieſer Krankheit Gelegenheit gegeben haben und noch geben.

§. 4. Da nun heutiges Tages bey uns dieſe griechiſche und arabiſche Art von Krätze nicht leicht, oder auch wohl gar nicht entſtehet; ſo hat man doch nicht ermangelt, unſre bekannte und gewöhnliche Krätze in verſchiedene Klaſſen einzutheilen, und daher die Benennungen zu geben. Denn wenn die zerriſſenen Bläschen der äußerlichen Haut einen häufigen wäſſerigen Eiter von ſich geben, wird ſolches die naſſe Krätze (Scabies humida) geheiſſen. Wenn ſich aber der auslaufende Eiter weniger und mit der äußerlichen Haut in der Geſtalt von ſubtilen Schuppen abſondert, wird dieſe Art die trockene Krätze (Scabies ſicca) genannt. Beyde Sorten aber heißen ſie die gutartige Krätze, zum Unterſchied von der bösartigen,

als welche die ausſätzige, ſcorbutiſche und veneriſche unter ſich begreift, welche beyde letztere Sorten uns voritzo nichts angehen, weil ſelbige bey Abhandlung des Scorbuts und der veneriſchen Seuche mit vorkommen. Einige Schriftſteller verwechſeln auch das Wort Lichen, und machen eine Art von Krätze daraus, wiewohl die Lichenes, wie ſie die Schriftſteller angeben, eigentlich anders nichts ſind, als Herpes oder Serpigo; die Araber aber nennen wiederum die Lichenes oder Herpetem, Impetigo. Ja was CELSVS unter dem Worte Krätze verſtehet, iſt eigentlich auch nur der vorher abgehandelte Herpes oder Serpigo.

§. 5. Die Kennzeichen der hier zu Lande gewöhnlichen Krätze ſind niemanden unbewußt: Denn

I. wird anfangs ein ſtarkes Jucken, vornehmlich an denen Extremitäten der Aerme und Hände, am Handgelenke und an denen Fingern verſpüret, alſo, daß der Patient ſich nicht enthalten kann, ſolches Jucken durch ein heftiges Reiben zu lindern, wodurch denn

II. die Haut an einem ſolchen Orte roth wird, und die äußerliche Haut ſich in ſubtile Bläschen, welche mit einer ſcharfen Lymphe angefüllet ſind, erhebet.

III. Weil nun das Jucken fortdauret, ſo werden dieſe Bläschen von dem Kratzen und Reiben gemeiniglich zerſprenget, alſo, daß die Haut darunter roh und roth zum Vorſchein kommt, welche von der Berührung der äußerlichen Luft einen ſchrindenden Schmerzen verurſachet.

IV. Dieſer Schmerz aber iſt allezeit empfindlicher, wenn der Körper warm und erhitzet iſt; daher ſich ſolcher des Nachts unter den Betten vermehret.

V. Wenn die auslaufende ſcharfe Lymphe oder Jauche in großer Menge vorhanden iſt, macht ſie eine trockene erhabene Rinde, vermittelſt der Austrocknung der äußerlichen Luft, unter welcher ſich von neuem eine ſolche

Lymphe

Lymphe ſammlet, und Jucken, Brennen und Schrinden verurſachet; wenn ſie aber wenig iſt, wie bey der trockenen Krätze, ſo ſondert ſie ſich mit der äußerlichen Haut ganz blätterig ab, wie Schuppen, und iſt nicht weniger von einer juckenden und ſchrindenden Eigenſchaft.

VI. Die unter der dicken äußerlichen Rinde verhärtete ſcharfe Lymphe frißt unter ſich, greift die zarten Canäle der Haut an, und macht eine Art von breiten und tiefen Geſchwüren.

VII. Wenn ſolche krätzige Materie oder Jauche einem andern geſunden Körper, welcher noch jung, ſchwammicht und mehr tranſpirabel in der äußerlichen Haut iſt, durch die Berührung mitgetheilet wird; ſo wird derſelbe gleichfalls dadurch angeſteckt, alſo, daß die Krankheit hauptſächlich mit durch eine anſteckende Seuche begleitet wird.

§. 6. Die Kennzeichen des Ausſatzes (Lepræ Græcorum) oder aber Impetiginis CELSI ſind kürzlich dieſe:

Das Jucken oder Schrinden der Haut iſt weit unerträglicher, die Bläschen ſind häufiger, dichter an einander und mit einer Entzündung begleitet, beſagter Eiter frißt tiefer unter ſich, vernichtet die Gefäße der Haut, und erhebet ſolche in ſchuppigte Rinden, welche bey der gemeinen Krätze nicht vorfallen. Die meiſten Schriftſteller aber halten dieſen Grad nur für einen beſondern Ausſatz, nämlich dieſes oder jenen Gliedes; daher es denn auch am Kinne die böſe Raude (Mentagra), an andern Oertern aber hin und herfahrende Schwinden (Lichen volaticum) genannt wird.

§. 7. Die Kennzeichen des Ausſatzes der Griechen und Araber aber kommen auf folgende Art zum Vorſchein:

Die lebhafte Farbe der Haut verlieret ſich, der Leib iſt verſchloſſen, mit Blähungen geplaget, der Athem wird übelriechend, die Glieder, an welchen ſich dieſer Zufall am ſtärkſten äußert, werden kalt, ſchwer und taub, ohne große Empſindung, darauf folget ein Ausfallen der Haare am ganzen Körper, und wenn man einige Haare am Haupte ausziehet, ſo kömmt eine weiße Materie zum Vorſchein, und die Haut ſondert ſich zum Theil ſelber mit ab, unter der Haut des Kopfs fühlet man verſchiedene Knoten, die Augen werden ſtarr, trübe und unbeweglicher, die Adern am Halſe und unter der Zunge zeigen ein angehäuftes ſchwarzes Geblüte, die Naſe wird dicke und vorne platt, die Lippen ſchwellen auf, innwendig im Munde und Gaumen werden eine gewiſſe Art großer Finnen wahrgenommen, das Zahnfleiſch fällt von denen ſchwarzen Zähnen weg, der Zapfen fängt an zu ſchwären, die Finger an den Händen und die Zehen an den Füßen berſten auf, und die Nägel werden geſpalten, ja die ganze Haut des Körpers wird von einer häßlichen trockenen Krätze verdicket, und in eine harte Rinde und rauhe Schuppen erhaben, und wenn die alten abfallen, ſo kommen wieder neue an deren Stelle hervor, darzwiſchen brechen auch zuweilen an den Händen und Füßen häßliche Geſchwüre empor; wobey noch zu merken iſt, daß es einen beſondern Ausſatz giebt, welcher mit dem Ausſatz der Griechen oder Impetigine CELSI übereinzukommen ſcheinet, der nur dieſes oder jenes Glied beläſtiget, wovon PARACELSVS in ſeiner Chirurgia magna Erwähnung thut, und ſolches auch Morpheam nennet. So merket auch ſolches WILLISIVS in ſeinen chirurgiſchen Werken an.

§. 8. Wenn man die entfernten Urſachen betrachtet, ſo zu allen dieſen häßlichen und ekelhaften Zufällen Gelegenheit

genheit geben können; ſo findet man bey denen Schriftſtellern eine große Menge derſelben angezeiget, da denn mehrentheils die Jugend und die ſchwammigte Struktur der jungen Leute, ein phlegmatiſches und ſanguiniſches Temperament, eine üble Diät, von ſalzigen, geräucherten, ſchwer zu verdauenden Speiſen, unreinen, trüben und verdorbenen Waſſer, ſauren Wein, eine kalte naſſe Luft, gar zu vieler Schlaf, und zu wenig Bewegung, oder gar zu heftige Bewegung gleich nach dem Eſſen, die Unreinigkeit in Kleidern, im weißen Zeuge, das unterlaſſene Waſchen und Reinigen des Körpers, ein kritiſcher Auswurf von einer Krankheit, und abſonderlich das Berühren von einer krätzigen Perſon, als die vornehmſten angegeben werden.

§. 9. Wenn man aber die nähere Urſache dieſes Zufalls unterſuchet, ſo wird man befinden, daß eine verdorbene ſcharfe lymphatiſche Feuchtigkeit die letzten Ausdämpfungsgefäße der Haut verſtopfet, und wenn ſelbige lange ſtille ſtehet, eine noch größere Schärfe gewinnet, die Tranſpirationscanäle der Haut mehr und mehr deſtruiret, und alſo eine ſtärkere Ergießung ſolcher Tranſpirationsfeuchtigkeiten verurſachet, welche, wenn das ſubtilſte wäſſerige Weſen verflogen, aus den ſalzigen und klebrigten, gelatinöſen Theilen einen ausgetrockneten Schurf formiret, der alsdenn die äußerliche entblößte Haut ſo lange bedecket, bis er abgeriſſen und abgeſtoßen wird, da denn ein neuer an des vorigen Stelle zum Vorſchein kömmt. Dieſes iſt alſo eigentlich der Verlauf von der feuchten Krätze; die dürre Krätze aber, die faſt gemeiniglich von einer Berührung eines krätzigen Menſchen mitgetheilet wird, hat nur ihren Sitz in denen Mündungen der Tranſpirationscanäle genommen, und wenn der Körper außerdem geſund und mit keinen verdorbenen lymphatiſchen Theilen angefüllt iſt; ſo macht ſie zwar eben dieſelbe Wundreibung, und trennet die äußere von der eigentlichen Haut ab, kann aber wegen

(Carnem luxuriantem ſ. Hyperſarcoſin) in dem Geſchwüre zuwege bringen, wodurch abermal die Hervorbringung eines geſunden Fleiſches zur Heilung des Geſchwüres verhindert wird.

III. Iſt bekannt, daß alle Säfte oder Feuchtigkeiten unſers Körpers, wenn ſie außer der circulirenden Bewegung geſetzt worden, ſtille ſtehen, ſcharf und beizend werden, und in eine Fäulung gerathen. Nun iſt aber gewiß, daß die zertrennten Canäle und Papillen eines Geſchwüres durch die Gewalt der Circulation eine ſubtile, seröſe, lymphatiſche Materie ergießen, welche ſich in der Höhle des Geſchwüres, und in einer Wunde ſammlet, und zugleich das Eiter mit beſtätiget. Alſo kann dieſe natürliche, ſonſt geſunde und zur Heilung benöthigte Feuchtigkeit gar bald, wenn es nicht verhütet wird, ſcharf und beizend werden, faulen und um ſich freſſen, wodurch abermals die Hervorbringung des geſunden Fleiſches zur Heilung eines Geſchwüres verhindert und zurück gehalten wird.

§. 22. Derowegen müſſen die fleiſchmachenden Arzneyen ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie vornehmlich dieſen dreyfachen Zufällen und Mängeln widerſtehen können, und der Verderbung und Faulung derer in einem Geſchwüre vorhandenen natürlichen Feuchtigkeiten jederzeit Widerſtand geſchehen möge, die Canäle oder Papillen mögen noch ſo trocken und ſo ſehr zuſammengezogen oder feuchte und relaxiret ſeyn, als ſie wollen. Weil nun die Alten alles dasjenige, was der Fäulung widerſtehet und vor derſelben bewahret, einen Balſam oder balſamiſche Arzeneyen genennet haben; ſo hat man verſchiedene Sachen durch die Erfahrung mit dieſer Eigenſchaft begabet gefunden, welche beſtätigen, daß die balſamiſchen Arzeneyen die erſte Klaſſe derer ſogenannten fleiſchmachenden Hülfsmittel ausmachen.

§. 23.

§. 23. Sie beſtehen aber überhaupt aus reſinöſen oder ölichten, ſalzigten, mit einer ſubtilen Erde vermiſchten Theilen, welche, nachdem ſie mit einander vereiniget worden, eine ſanfte, gelinde, gar nicht freſſende Zuſammenziehung beſitzen, und durch Vermiſchung mit denen Feuchtigkeiten und ſubtilen Zäſerchen unſers Körpers dieſelben vor aller Auflöſung und Fäulung bewahren; oder ſie beſtehen auch aus ſanften, gelinden, ölichten Theilen, welche aber in Balſama naturalia und artificialia zu unterſcheiden ſind.

I. Zu denen von der Natur hervorgebrachten Balſamen werden vornehmlich gerechnet: Terebinthina, reſina abietina, balſam. de Copaiua, de Peru, (wiewohl dieſer von einigen nicht unbillig für ein zubereitetes Stück gehalten wird) Opobalſamo, balſam. de Mecha, de Tholu, de Gilia, Liquidam.

II. Die durch die Kunſt verfertigten Balſame aber ſind wiederum zweyerley, entweder einfache oder vermiſchte.

1) Die einfachen beſtehen aus gelinden ölichten Theilen, ſo durch die Deſtillation oder Expreßion von ihren übrigen gröbern abgeſondert worden ſind. Z. E. Ol. Terebinthinae, Ol. Cerae, Ol. Onorum. Ol. Laterinum ſ. Philoſophor. Ol. Maſtichin. oder ausgepreßte Oele, ſo mit balſamiſchen Kräutern und Blumen, Thieren und dergleichen zu Ausziehung dererſelben Kraft infundiret worden. Als: Ol. coct. roſar. Ol. coct. hyperici. Ol. ouor. popul. Ol. verbaſci. Ol. Lilior. Ol. Scorpionis, worzu noch Wachs und ungeſalzene Butter gerechnet werden kann.

2) Die vermiſchten durch Kunſt zubereitete Balſame beſtehen aus einer künſtlichen Zuſammenfügung, nämlich:

a) Aus obigen natürlichen Balſamen.

b) Aus itzt erwähnten Oelen und fettigen Materie.

c) Aus härtern Harzen und Gummien, z. E. Gum. Elemi, Maſtichis, Myrrh. Bdellio opoponas, Thus, Oliban. Aloes etc.

d. Aus Mark und ſubtilen Fett, von Thieren z. E. das Mark aus den Knochen von Rindern und Schafen.

e) Aus einigen balſamiſchen Vegetabilibus, ſo zur Extraktion ihrer Kraft den vorigen in der Bereitung beygemiſchet werden.

Hieraus können nun unzählig viele Compoſitionen von Balſamen und Salben verfertiget werden, nach der unterſchiedenen Abſicht, die man in Anſehung der Umſtände dieſes oder jenes Patienten darbey hat, z. E.

℞. Gummi Elemi pulueriſati ℥j. dieſes wird bey gelindem Feuer in Terebenthina veneta aufgelöſet, und wenn ſolches wird geſchehen, es durch ein Tuch geſeihet; drauf wird von neuen darzu gemiſcht: Medullae bouinae ℥ij. welches zuvor ausgeſchmolzen und von ſeinen Häuten geſäubert worden. Miſce.

Will man dieſe balſamiſche Salbe roth haben, ſo macht man eine Extraction von rothen Sandelholz mit gemeinen Waſſer durch ſtarkes Kochen, inſpißiret ſolches gehörig, und miſcht etwas weniges von klar pulveriſirten Drachenblut darzu; hiervon kann man ein wenig nehmen und obiges damit färben, ſo wird ſolches ein wenig mehr adſtringirend; oder:

℞. Ol. Oliuar. ℔iß. Santal. rubr. ℥j. dieſes wird bey gelinden Feuer ſo lange gekocht, bis das Oel recht roth geworden, worauf es ſo heiß durch Leinwand filtrirt wird. In ſelbigen ſolvirt man wiederum bey gelinden Feuer: Cera citrina ℔j. Terebinthina veneta ℔j. Balſam. copaiuae ℥iv. Balſam. peruuian. ℥j. M. oder auch:

℞. Ol.

℞. Ol. roſar. Hypericon. āā ℔ß. in ſelbigen ſolviret man bey gelinden Feuer Cer. citr. ℥vj. Reſin. abietin. Sicc. pulueriſat. Colophon. āā. ℥iß. Wenn alles zuſammen fließet und aufgelöſet iſt, ſo wird es vom Feuer abgenommen, und durch ein leinen Tuch filtrirt, und darauf hinzu gethan: Terebinthina veneta ℥ij. und wenn es unter währenden Rühren mit einem Spatel etwas kälter zu werden anfängt, thut man noch hinzu Gumm. Maſtichis, Oliban. Opopanacis, āā. ʒv. ☿is Croci ʒj. Miſce, fiat Vngu.

Von gleicher Beſchaffenheit ſind ohngefähr, der Balſam. Arcaei Locatelli, das Vngu. baſiliconis, Vngu. aureum u. d. g. dieſes iſt es alſo, was ungefähr von der erſten Klaſſe der fleiſchmachenden Arzneyen, die aus puren balſamiſchen Sachen beſtehen, um der Fäulung in denen Geſchwüren Widerſtand zu leiſten, geſaget werden kann.

§. 24. Iſt nun nach vorhin angezeigten Umſtänden das gereinigte Geſchwür zu trocken, und die Fibern und Papillen zu ſehr conſtringiret; ſo müſſen dieſe balſamiſche Sachen mit erweichenden und reſolvirenden Species verſetzet werden, als da ſind: die Olea expreſſa et cocta; desgleichen der Honig, nebſt dem Eyerdotter ſind; oder mit einem Worte, die fleiſchmachenden Mittel ſind alsdenn mehr Digeſtiua, mit Balſamicis vermiſchet, oder wenigſtens ſolche Balſamica, in welchen die Baſis, Olea expreſſa, cocta, Mark und Fett von Thieren ſind.

§. 25. Wenn aber das gereinigte Geſchwür zu feuchte iſt, alſo, daß die Gefäße und Papillen zu ſehr nachgeben, an ſtatt eines geſunden, zuweilen ein wildes ſchwammichtes Fleiſch hervorſtoßen, oder wenigſtens die überflüßige wäſſerige Feuchtigkeit, den Wachsthum eines geſunden Fleiſches zurück hält; ſo müſſen erwähnte balſamiſche Sachen mit austrocknenden, gelinde zuſammenziehenden, oder

auch ſchärfer adſtringirenden Speciebus vermiſcht werden; zum wenigſten muß man mehr trockene balſamiſche Sachen von denen harzigten Gummien appliciren, welche ohnedem mit einer gelinden Adſtriktion verſehen ſind. Zu denen austrocknenden und anhaltenden Mitteln gehören von denen Vegetabilibus: Sanguis Draconis, Terebinth. cocta, Colophon. Acet. Spir. vin. etc. Von denen Mineralibus: alle Bleypräparate, z. E. Calx ſaturn. Minium, Lytharg. Cerusſæ. Einige Producta aus Kupfer oder Vitriol, z. E. Aes vſtum, Aerugo, virid. æris Colcothar. ⊖i. Einige mineraliſche und metalliſche Erden, z. E. Tut. Lap. calaminar. Alum. plumoſ. ♃ viu. etc. Von dieſen und dergleichen können einige denen vorhin erwähnten balſamiſchen Sachen in der Compoſition beygemiſchet werden, wodurch der Endzweck, nämlich eine Bewahrung für der Fäulniß durch die Balſamica und eine mehr oder wenigere Austrocknung durch itzterwähnte Exſiccantia und Adſtringentia erhalten wird, z. E.

℞. Terebinth. venet. Reſin. abietinae āā. ℥ij. Ceræ flauæ ℥vj. dieſe werden zuſammen gelinde geſchmolzen und durch ein Tuch geſeihet, dann wird hinzu gethan: Ol. hyperic. roſar. ſ. Ol. Oliuar. ſimpl. ℔ij. Lytharg. ſubtiliſſim. triti ℥ij. Acetum vini ℥vj. dieſes wird zuſammen wiederum gekocht, bis der Eßig verraucht; hernach wird Myrrh. Galbani, Opopanac. āā. ℥ß. in Eßig ſolviret und inſpißiret, der vorigen Salbe in der Wärme beygemiſcht, und von klar pulveriſirten Thure und Sangu. Dracon. āā. ℥j. auch von der Radice Ariſtoloch. long. ℥ß. mit ſtetem Umrühren hinzugethan. F. Vnguentum balſamicum et lene adſtringens.

Außerdem ſind auch in der Officin viele Salben, die auf eben die Weiſe zubereitet werden, z. E. das Vngu. Apoſtolorum, de Minio, Lytharg. Diapompholigos, de

Nicotiana, oder das Vngu. de Nutrit. ſelbſt; oder lauter adſtringirende Salben, welche mit balſamiſchen Sachen vermiſcht werden können, z. E. das Vngu. Aegyptiacum, Fuſcum Fel. Wurzii. Ferner haben auch die balſamiſchen Eſſenzen allhier ihren herrlichen Nutzen, welche in Anſehung der balſamiſchen Harzen, ſo in 🜄 aufgelöſet ſind, vor der Verderbung der Feuchtigkeiten in denen Geſchwüren bewahren, und auch zugleich abſonderlich wegen des Spir. vin. gelinde adſtringiren, z. E. die Eſſ. Myrrh. ſine Alcali, Succini ſine Alcali, Maſtich. Eſſ. Galbani, Elemi und Aloes, abſonderlich die Eſſent. balſamica des Herrn Hofrath Stahls, welche aus der Eſſ. Succini, Myrrhæ und Ol. Terebinth. beſtehet.

§. 26. Und auf ſolche Art iſt auch leicht zu begreifen, warum oberwähnte beizende oder reinigende Arzeneyen, welche mit balſamiſchen Sachen vermiſcht werden, öfters nöthig ſind, und alſo auf ſolche Weiſe fleiſchmachende Arzeneyen abgeben können.

§. 27. Man wird auch leicht zugeben müſſen, daß die innerlichen Arzeneyen nach denen bishero angegebenen Umſtänden mehrentheils unentbehrlich ſind, wenn die fleiſchmachenden recht wirken ſollen.

§. 28. Die Anzeige zur Cur war endlich, wie geſagt, daß man die Geſchwüre, wenn ſie gereiniget und der Anwachs eines geſunden Fleiſches nunmehro beförbert worden, mit einer Narbe zu ſchlieſſen ſuchen müſſe. Die Alten haben dieſe Art von Arzeneyen Epulotica genennet, weil dieſes Wort ſoviel als eine Narbe bedeutet. Die Wirkung ſolcher Arzeneyen, welche die Wunde ſchließen, beſtehet aber darinnen, daß die ſubtilen Gefäße und Papillen des nunmehro völlig herangewachſenen Fleiſches zuſammen gezogen und die überflüßigen Feuchtigkeiten ausgetrocknet werden; beydes verrichten die ſo genannten Exſiccantia und Adſtringentia, welche entweder:

I. Die überflüßigen Feuchtigkeiten in ſich ſaugen, und gleichſam einen zähen Schleim conſtituiren, welcher die Oeffnungen der ſubtilen Canäle verſtopfet und zuſammenwachſend machet.

II. Welche durch eine wenigere oder größere Schärfe und Zernagung die zarten Oeffnungen der Gefäße in eine Conſtriction bringen, zuſammen wachſen und verſchlieſſen können.

Zur erſten Klaſſe gehören hauptſächlich die austrocknenden, und in Form eines Pulvers gebrachten balſamiſchen Sachen oder harzichten Gummi, z. E. Terebinthina cocta, Colophon. Maſtix, Thuris, Myrrhæ, welche, wenn ſie eingeſtreuet worden, gewaltſam austrocknen.

Zur zwoten Klaſſe werden gerechnet:

1) Alle die vorhin erwähnten Adſtringentia aus allen drey Reichen, worunter die vornehmſten a) aus dem vegetabiliſchen Reiche ſind, z. E. Galb. immaturæ, Cortic. granator. Flor. Balauſtiorum roſar. rubr. Rad. Ireos florent. Ariſtoloch. Herb. abrotan. ſanguis Dracon. Sacchar. Acetum et Spirit. vin. b) Aus dem animaliſchen Reiche Mummia C. C. vſt. vngula, et oſſa animalium calcinat. c) Aus dem mineraliſchen Reiche: Tutia, Pompholig Lap. Calaminar. Lac. Lunæ, Fl. ♀ris, alle præparata von Saturno, von Venere, von Vitriol. von Alum. von Calce viuo, ▽. Calc. viuae und das aus dieſen bereitete Aqua Phagedænica.

2) Alle zuvor berührte Corrodentia, abſonderlich, wenn das Geſchwür ſehr feuchte geweſen, und das Fleiſch zu ſtark angewachſen iſt; daher man oftmals in dieſem Verſtande den Lapid. infernal. ſelber ein die Wunde ſchließendes Mittel nennen kann. Nach dieſer zwoten Klaſſe ſind nun in denen Officinen unterſchiedene Arzeneyen befindlich, welche in Form einer Salbe oder Pflaſters, oder auch eines Umſchla-

ges appliciret werden können. Man hat nämlich das Vngu. Diapompholigos, Vngu. alb. Vngu. nutritum. Die Pflaſter ſind: Empl. alb. coctum, de Minio, Lithargyr. de Lapid. calamin. Empl. Gryſæum ſtipticum, Crollii, Paracelſi etc.

§. 29. Man ſiehet alſo aus dem, was bisher angeführet worden, deutlich, daß die reinigenden, fleiſchmachenden und die Wunde ſchließenden Arzeneyen, welche hauptſächlich die drey Anzeigungen zur Cur der Geſchwüre ausmachen, eine große Verwandſchaſt mit einander haben, und daß in dieſer oder jener Abſicht ein fleiſchmachendes und die Wunde ſchließendes Mittel auch zugleich ein reinigendes ſeyn kann, welches auch alſo umgekehrt angehet.

§. 30. Von denen Pflaſtern habe ich hier wenig geſagt, weil ſie, wie man heutiges Tages davor hält, bey denen ſtarken Geſchwüren nicht viel Nutzen ſchaffen; doch leiſten ſie überhaupt folgende Dienſte:

I. Die ſchädliche austrocknende Luft abzuhalten;

II. Den Umkrais zu beſchützen, welches wieder auf zweyerley Weiſe geſchiehet:

1) Nimmt man öfters wahr, daß der Zufluß der circulirenden Feuchtigkeiten im Umkraiſe eines Geſchwüres zu ſtark iſt, wodurch die Austrocknung, Heilung und Schließung deſſelben gar ſehr zurück gehalten und verhindert wird. Geſchieht nun dieſer Zufluß von dem Cruore des Geblüts alſo, daß ein wenig rothe Geſchwulſt und empfindliche Schmerzen eine roſenartige Entzündung verrathen; ſo müſſen die aufzulegenden Pflaſter aus Reſoluentibus beſtehen, welche mit Exſiccantibus und gelinden Adſtringentibus vermiſcht werden, z. E. aus den zertheilenden harzigten Gummien, abſonderlich, wenn ſie in Eßig aufgelöſet worden, mit den adſtringirenden und aus-

trocknenden ſimplicibus vegetabilium, als: Rad. conſolid. maj. Ariſtoloch. rotunda, wie auch Bleypräparaten, als: Ceruſſa, Minio, Lithargyrio, desgleichen mit der Tutia und Lap. calaminaris verſetzet, und mit Wachs und Terpentin in eine Klebrigkeit gebracht, gebraucht werden; da ſie denn auch in dieſer Abſicht, wenn ſie mit Kampher verſetzt werden, noch dienlicher ſind. In denen Officinen iſt das Empl. defenſiu. rubr. opodeltoch. Stypticum, Crollii, Paracelſi, Oxicrocium u. d. g. bekannt. Iſt aber der Zufluß mehr lymphatiſch und wäßrig, alſo, daß eine bloße ödematöſe Geſchwulſt eine ſtarke Relaxation in denen kleinen Gefäßen im Umkrais des Geſchwüres anzeiget; ſo müſſen die aufzulegenden Pflaſter mehr adſtringirend und austrocknend ſeyn, wie die Emplaſtra Saturnina, z. E. Empl. de Minio, Vigonis, Diapompholigos, miraculoſum, Schulzii, Triapharmacum u. d. g.

2) Wird man im Gegentheil inne, daß der Zufluß im Umkraiſe nach dem Geſchwüre zu, allzu ſchwach, gleichſam ausgetrocknet, und ſich daher die Lefzen hart und dürre zeigen, wodurch abermals die Wachſung des geſunden Fleiſches und foglichen Heilung eines Geſchwüres zurückgehalten wird; ſo müſſen die aufzulegenden Pflaſter ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie die im Umkraiſe befindlichen Gefäße relaxiren oder erweichen, und alſo einen Zufluß der Feuchtigkeiten befördern können. Dieſes verrichten nun hauptſächlich die gekochten Oele, wenn ſie mit erweichenden Gummatibus und Succis emollientibus vegetabilium, oder mit dergleichen emollientibus ſimplicibus pulveriſatis, oder axungiis animalium, mit Cera und Terebinthin. auch wohl c. Sperma ceti und Sapone vermiſcht, zu einem Pflaſter gebracht werden. In denen Officinen ſind bekannt: Das Empl. Malacticum,

cum, Dyachil. Simpl. c. Gummis, de Melilott. Endlich iſt hierbey auch noch zu merken, daß bey flachen ſuperficiellen Geſchwüren die Pflaſter unmittelbar nach vorhin beſchriebener Art in dem Geſchwüre ſelbſt wirken, und alſo eine fleiſchmachende und die Wunde ſchließende Arzeney abgeben können.

§. 31. Dieſes iſt alſo ohngefähr die nöthigſte Anweiſung, wie die Geſchwüre überhaupt zu tractiren ſind; weil aber ſowohl in Anſehung des ſchwärenden Theils, wie auch nach Beſchaffenheit des Geſchwüres ſelbſten, und endlich in Abſicht einiger beſchriebenen Arzeneyen, welche in dieſer oder jener Art von Geſchwüren zu gebrauchen ſind, eine genauere Unterſuchung nicht undienlich ſeyn wird; ſo will ich die unterſchiedenen Arten von Geſchwüren nach der vorigen Art kürzlich durchgehen, und, um beſſern Verſtändniſſes willen, folgende Eintheilung machen:

In der erſten Klaſſe kommen alle diejenigen flachen und ſuperficiellen Geſchwüre vor, welche ſich nur in der äußerlichen Haut und in denen Integumenten ausbreiten.

Die zwote Klaſſe zeigt diejenigen Geſchwüre, welche tiefer unter ſich gehen, und Löcher und Fiſteln verurſachet haben.

Zur dritten Klaſſe gehören die Geſchwüre, ſo mit einer Fäulung der Knochen vergeſellſchaftet ſind.

In der vierten Klaſſe werden endlich die krebshaften Geſchwüre abgehandelt.

Das

Das zweyte Kapitel.

Von denen flachen Geſchwüren, ſo ſich in der äußerlichen Haut ausbreiten.

Erſter Abſchnitt.

De Herpete ſ. Serpigone

oder

Von denen Flechten oder Haarwurm.

§. 1.

Das griechiſche Wort Herpes hat ſeinen Urſprung von Herpo, welches ſoviel heißt, als im lateiniſchen Repo oder Serpo, ich krieche, daher auch die lateiniſche Benennung Serpigo entſpringet.

§. 2. Es wird aber unter dem Worte Herpes oder Serpigo ein Geſchwür in der äußerlichen Haut verſtanden, das ſich durch kleine, zarte, mit einer wäſſerigten Materie angefüllten Bläschen äußert, und mit einer mehr oder wenigern entzündeten Geſchwulſt der Haut begleitet wird; wobey zu merken, daß dergleichen entzündetes Geſchwür gleichſam fortkriecht, und die benachbarten Theile, nachdem die erſten ausgetrocknet und abgeheilet ſind, von neuen wiederum angreift.

§. 3. Die Alten haben dieſe Art von Geſchwüren vornehmlich in 2 Klaſſen eingetheilet, als: Herpetem miliarem, und Eſthiomenon.

I. Das Geſchwür, welches Herpes miliaris genannt wurde, wovon diejenige Art, da die ſubtilen Bläschen wie Hirſekörner auf der Haut erſchienen, und wenn ſie hin und

und wieder, nachdem ſie zuvor ausgelaufen waren, abtrockneten, ſo fiel die aufgehobene äußere Haut wie zarte Schuppen oder Kleyen herunter.

II. Dasjenige Geſchwür aber, ſo ſie Herpes eſthiomenos nannten, beſtund in denen größern Bläschen, welche eine ſchärfere und beizendere Materie ſammleten, und nachdem ſolche aus denen zerſprungenen oder zerplatzten Blätterchen ausgelaufen war, auf eine corroſiviſche Art um ſich fraß, und die Haut ſowohl in der Breite als in der Tiefe mehr angriff; daher denn auch einige dieſe Art Herpetem malignum, die vorige aber Herpetem benignum genennet haben. Sonſt aber wird dieſer Affect von der Roſe darinn unterſchieden, daß hier auf der entzündeten Haut kleine Bläschen zum Vorſchein kommen, bey der Roſe aber nicht; und daß die Roſe plötzlich, dieſes Geſchwür aber langſam entſtehet.

§. 4. Die eigentliche Urſache dieſer Art von Geſchwüren beruhet zwar überhaupt in einer überflüßigen, zum Theil auch ſcharfen, lymphatiſchen und ſeröſen Feuchtigkeit, ſo zu der Heraustreibung des Schweißes und der Tranſpiration gewidmet iſt, wegen Beſchaffenheit ihrer ſcharfen Theile aber die letzten Ausdämpfungsgefäße der Haut corrodiret, zertrennet, von der äußerlichen Haut ablöſet, und ſich daſelbſt zwiſchen der äußerlichen Haut ergießet, und dieſelbe in kleine Bläschen erhebet. Die entfernten Urſachen aber, ſo hierzu Gelegenheit geben, werden von denen Alten der überflüßigen Galle und Schleim, oder auch der Vollblütigkeit und Galle zugeſchrieben. Man wird aber dieſe Krankheit gewahr:

I. Bey jungen und vollblütigen Perſonen, welche eine unordentliche Diät halten, viele ſaure, ſalzige, geräucherte, unverdauliche Speiſen genießen, und darbey nicht Bewegung genug haben, die benöthigten Secretiones und Excretiones zu befördern.

II. Bey

II. Bey dergleichen Perſonen, welche das gewöhnliche Aderlaſſen und Schröpfen und dergleichen verſäumen, oder bey denen, wo die gewöhnliche güldene Ader und andre außerordentliche Auswürfe zurück bleiben, beſonders, wenn eine ſtarke Hitze im Sommer darzu kömmt.

III. Bey denen Frauenzimmern, bey welchen ſich die Monatzeit entweder zu ſpäte oder unordentlich und zu wenig äußert.

§. 5. Die Kennzeichen dieſer Art von Geſchwüren beruhen ohngefähr hierinnen:

I. Weil der Grund dieſer Krankheit in einer verhinderten oder nicht hinlänglichen Abſonderung und Auswurf der überflüßigen lymphatiſchen Tranſpirationsfeuchtigkeit beruhet, ſo iſt dieſelbe insgemein hartnäckigt, und dauret viele Monate, ja ganze Jahre.

II. Wenn ſie an einem Orte vertrieben worden, darf man ſich nicht Hoffnung machen, daß ſie nicht im kurzen an ſelbigen oder an einem andern Orte wieder ausbrechen ſollte.

III. Daß ſie nicht völlig wegbleibt, wenn man nicht durch Aenderung der Diät oder Lebensart die Beförderung des gehörigen Auswurfs die Schärfe auszutreiben, und das Geblüte durch geſunde, ſüßere Säfte wieder anzufüllen ſucht.

IV. Daß der um ſich freſſende Haarwurm, Herpes Eſthiomenos) hartnäckiger zu vertreiben ſey, als die ſpitzige Raude (Herpes miliaris) weil er einen größern Grad der ſcharfen Feuchtigkeiten, die ſich im Geblüte verhalten, anzeiget, und wegen ſeiner freſſenden und beizenden Eigenſchaft, die veſten Theile mehr verletzet oder deſtruirt, worzu denn nothwendig, ſelbigen auszurotten, längere Zeit erfordert wird.

§. 6. Die Cur dieſes Zufalls beruhet ohngefähr in folgenden Anzeigungen:

I. Muß

I. Muß man verhindern, daß dergleichen ſcharfe Lymphe, welche die unmittelbare Urſache dieſer Krankheit iſt, nicht immer wieder von neuen im Körper hervorgebracht werde, welches geſchiehet, wenn man die entfernten Urſachen, welche hierzu Gelegenheit geben, aus dem Wege räumet. Wenn alſo eine üble unordentliche Diät die Krankheit zuwege gebracht hat, wird ſolche mit allem Fleiß zu verbeſſern geſucht. Iſt die zu wenige Bewegung und die daher entſtehende Verſtopfung des Leibes daran Schuld, wird ſolcher Fehler durch ſtärkere Bewegung und Arbeit erſetzet. Haben die unterlaſſenen natürlichen oder künſtlichen Auswürfe dergleichen Krankheit hervorgebracht oder verurſachet, muß man dieſelbigen wieder mit Fleiß in Ordnung zu bringen ſuchen; und wenn man wahrnimmt, daß bey Frauensperſonen die zurückbleibende unordentliche oder zu ſchwache Reinigung das Uebel verurſachet haben, ſo muß man ſolche befördern, und wiederum in Ordnung bringen.

II. Man muß die im Geblüte vorhandene ſcharfe lymphatiſche Theile zu verändern, zu deſtruiren und auszutreiben ſuchen. Da nun die Diluentia aquoſa ein gutes Hülfsmittel an die Hand geben, und zur Secretion und Excretion verhelfen; ſo wird um ſoviel zuträglicher ſeyn, wenn man dieſelben mit ſolchen Theilen vermiſchet, welche der Verderbung der Säfte widerſtehen, und zugleich eine gelinde Ausdämpfung in der verdünnten Maſſe des Geblütes befördern; als da ſind: Decocta, aus denen Radicibus, Herbis und Lignis alexipharmacis und diaphoreticis, wenn ſie täglich zum ordentlichen Getränke bey dem um ſich freſſenden Haarwurm gebraucht werden; desgleichen auch mit ſelbigen die Eſſenzen aus dergleichen Species bereitet, genommen; z. E. Eſſ. Lignor Lign. Saſſafr. Scord. pimpinell. Bardan. vincetoxic. die Eſſ. Alexipharmac. STAHLII ſelbſt, wie auch

auch die Eſſ. Succin. Tinct. Antimon. ♀riſat. Tinct. ⊖is Tartar. Um die Ausdämpfung und Tranſpiration zu vermehren, kann man die Bezoartica fixa mit Abſorbentibus vermiſcht, gar füglich zugleich mit gebrauchen. Das Serum lactis täglich nüchtern getrunken, verdienet gleichfalls allhier ſein Lob. Die übrigen Auswürfe, nämlich das Purgieren und Vomiren finden hier nicht leicht ſtatt, abſonderlich bey dem um ſich freſſenden Haarwurm, es ſey denn, um anfänglich nur den Magen und die Gedärme zu reinigen; außerdem läuft man Gefahr, die hier ſich evacuirende Schärfe zurückzuziehen, und an einen gefährlichen innerlichen Ort zu verſetzen, welches auch das unnöthige Aderlaſſen verurſachen kann.

III. Muß man durch äußerliche Arzeneyen die ſcharfe Lymphe zu verbeſſern, zu abſorbiren, zurückzutreiben, und die erweiterten und verderbten Canäle der Haut zu conſtringiren und zur Austrocknung und Heilung zu bringen ſuchen. Wenn alſo der Zufluß durch vorhin gedachte innerliche Arzeneyen verhindert und die ſcharfe Lymphe aus dem Wege geräumet worden; ſo können vorher erwähnte Abſichten der äußerlichen Cur durch adſtringirende, kühlende und zurücktreibende Arzeneyen, wie auch durch gelinde Septica, wenn ſie in Form eines Liquoris, Liniments, Cataplaſma oder Pflaſters appliciret worden, am füglichſten erhalten werden.

℞. Aqua Plantaginis, Calcis viuae, Aqu. Solani, ℔ij. ⊖is marini ſ. commun. ℥ß. ⊕ri. albi. ʒij. M. zum Waſchen zu gebrauchen; oder mehr zurück zu treiben:

℞. Succi plantag. Solani āā. ℔ß. Aceti roſacei ℥ij. Miſce, darinnen Läppchen eingetaucht, und übergelegt; oder

℞. Mum-

℞. Mummiae, Gumm. Maſtichis, Camphorae: āā. ʒj. Mucilag. Seminis Cydoniorum, Foenum graeci; Sem. pſill. adde q. ſ. et. fiat Linimentum.

So wird auch als ein Repellens und Mucilaginoſum das Sperma ranarum in Subſtanz applicirt, welches in Herpete exedente von MUSITANO geprieſen wird.

Das Vngu. nutritum ex Oleo roſar. et Aceto Lithargyrii thut gar oft gute Dienſte.

Die Olea empireumatica, als: Ol. Tartari, Tabaci, ouor. Cerae, fuliginis und dergleichen, reinigen die verderbten Gefäße, und machen als gelinde Septica einen Grund zur Heilung in Herpete exedente.

Die Lana ſuccida von Schafen in einem Ofen zu Pulver gebrannt und mit Aqua roſarum unter einander gerieben, mit einer Feder des Tages 3 mal aufgetragen, und mit einer leinwandnen Binde verbunden, iſt ein bewährtes Specificum. So ſind auch von nützlichem Gebrauch: z. E. Das Vngu. citrinum ℥ij. Ol. Myrtini ʒvj. M. Item:

℞. Lapid. prunell. ʒj. Flor. Sulphur. ℥ß. Sacchar. Saturn. ʒß. Ol. rapar. foet. q. ſ. pro Linimento:

Uebrgiens ſind in der Officin das Vngu. de Pompholygos, de Minio u. d. g. ferner das Vngu alb. camphorat. de Nicotiana etc. von nützlichem Gebrauch. Man kann dergleichen mit einem Emplaſtro Saturnino bedecken, wovon abſonderlich folgendes von PARACELSO recommendiret wird.

℞. Olei Lini ℔ß, Viride aeris, Cerae nouae āā. ℥ij. Dieſes läßt man über dem Feuer ſchmelzen, und miſcht dazu: Gummi Bdellii ſoluti et collati ʒj. M. f. Empl.

Endlich iſt noch zu bemerken, daß in dem um ſich freſſenden Haarwurm, wenn ſelbiger zu hartnäckigt iſt, ein Fontanell gar oft auf einmal dieſes Uebel hemmet; wie

Ji denn

denn auch bey ſolchen Umſtänden zuweilen nöthig iſt, gelinde Mercurialia äußerlich oder innerlich zu gebrauchen, und die tief eingewurzelte Schärfe durch angeſtellte Salivation auszutreiben.

Zweyter Abſchnitt.

De Scabie, Lepra & Elephantiaſi

oder

Von der Krätze, dem böſen Grinde und Ausſatze.

§. 1.

Die Grade der Krätze haben nach dem Unterſchiede der Völker und Namen, deren ſie ſich zu Ausdrückung dieſes verdrüßlichen und ekelhaften Zufalls bedienet, einen Ueberfluß von allerhand Benennungen und Wörtern ausgehecket, welche bey vielen Schriftſtellern Verwirrung und Unordnung verurſachet haben. Denn was die Lateiner Scabiem nannten, ſolches ward von denen Griechen Pſora geheißen. Den ſtärkern Grad hiervon nannten die Griechen Lepram; von CELSO aber ward dieſer Zufall Impetigo genannt. Ein noch höherer oder ſchwererer Grad dieſes Uebels ward von den Griechen Elephantiaſis, von den Arabern aber Lepra oder Lepra Arabum genennet.

§. 2. Wenn man nun betrachtet, daß die bekannte Krätze eine gelinde Schwärung der äußerlichen Haut iſt, in welcher dieſelbe ſich in ſubtile Bläschen erhebet, die, nachdem ſie aufgebrochen, eine mehr oder wenigere ſcharfe lymphatiſche

phatiſche Feuchtigkeit ergießen, welche in der darunter liegenden entblößten Haut ein heftiges Jucken und Brennen verurſachet, und entweder als eine ſchwärende Rinde zuſammen gerinnet, oder in ſubtile Schuppen ſich abblättert; ſo kann man zur Noth begreifen, daß, wenn dieſe verdorbene Lymphe ſchärfer und in größerer Menge im Körper vorhanden iſt, folglich tiefer um ſich frißt, und die ganze Oberfläche des Körpers mit ſolcher ſchuppigten Schwärung beläſtiget, ſolches Lepra Græcorum oder Impetigo CELSI geheißen wird. Wenn aber die ganze äußerliche Haut von ſolchen ſchuppigten Rinden gleichſam ausgetrocknet und verhärtet iſt, alſo, daß ſie wie eine harte ſchuppigte Elephantenhaut zum Vorſchein kömmt; ſo wird ſolches Elephantiaſis Græcorum oder Lepra Arabum genannt.

§. 3. Ob nun wohl in unſerm Erdſtrich dergleichen ſtarker Grad der Krätze, oder vielmehr des Ausſatzes, wenig oder gar nicht bekannt iſt; ſo kann doch wohl die heiße Gegend, die Luft und andre Umſtände in Griechenland und Arabien zu ſolchem ſtärkern Grade dieſer Krankheit Gelegenheit gegeben haben, und noch geben.

§. 4. Da nun heutiges Tages bey uns dieſe griechiſche und arabiſche Art von Krätze nicht leicht, oder auch wohl gar nicht entſtehet; ſo hat man doch nicht ermangelt, unſre bekannte und gewöhnliche Krätze in verſchiedene Klaſſen einzutheilen, und daher die Benennungen zu geben. Denn wenn die zerriſſenen Bläschen der äußerlichen Haut einen häufigen wäſſerigen Eiter von ſich geben, wird ſolches die naſſe **Krätze** (Scabies humida) geheiſſen. Wenn ſich aber der auslaufende Eiter weniger und mit der äußerlichen Haut in der Geſtalt von ſubtilen Schuppen abſondert, wird dieſe Art die trockene **Krätze** (Scabies ſicca) genannt. Beyde Sorten aber heißen ſie die gutartige Krätze, zum Unterſchied von der bösartigen,

als welche die ausſätzige, ſcorbutiſche und veneriſche unter ſich begreift, welche beyde letztere Sorten uns voritzo nichts angehen, weil ſelbige bey Abhandlung des Scorbuts und der veneriſchen Seuche mit vorkommen. Einige Schriftſteller verwechſeln auch das Wort Lichen, und machen eine Art von Krätze daraus, wiewohl die Lichenes, wie ſie die Schriftſteller angeben, eigentlich anders nichts ſind, als Herpes oder Serpigo; die Araber aber nennen wiederum die Lichenes oder Herpetem, Impetigo. Ja was CELSVS unter dem Worte Krätze verſtehet, iſt eigentlich auch nur der vorher abgehandelte Herpes oder Serpigo.

§. 5. Die Kennzeichen der hier zu Lande gewöhnlichen Krätze ſind niemanden unbewußt: Denn

I. wird anfangs ein ſtarkes Jucken, vornehmlich an denen Extremitäten der Aerme und Hände, am Handgelenke und an denen Fingern verſpüret, alſo, daß der Patient ſich nicht enthalten kann, ſolches Jucken durch ein heftiges Reiben zu lindern, wodurch denn

II. die Haut an einem ſolchen Orte roth wird, und die äußerliche Haut ſich in ſubtile Bläschen, welche mit einer ſcharfen Lymphe angefüllet ſind, erhebet.

III. Weil nun das Jucken fortdauret, ſo werden dieſe Bläschen von dem Kratzen und Reiben gemeiniglich zerſprenget, alſo, daß die Haut darunter roh und roth zum Vorſchein kommt, welche von der Berührung der äußerlichen Luft einen ſchrindenden Schmerzen verurſachet.

IV. Dieſer Schmerz aber iſt allezeit empfindlicher, wenn der Körper warm und erhitzet iſt; daher ſich ſolcher des Nachts unter den Betten vermehret.

V. Wenn die auslaufende ſcharfe Lymphe oder Jauche in großer Menge vorhanden iſt, macht ſie eine trockene erhabene Rinde, vermittelſt der Austrocknung der äußerlichen Luft, unter welcher ſich von neuem eine ſolche

Lymphe ſammlet, und Jucken, Brennen und Schrinden verurſachet; wenn ſie aber wenig iſt, wie bey der trockenen Krätze, ſo ſondert ſie ſich mit der äußerlichen Haut ganz blätterig ab, wie Schuppen, und iſt nicht weniger von einer juckenden und ſchrindenden Eigenſchaft.

VI. Die unter der dicken äußerlichen Rinde verhärtete ſcharfe Lymphe frißt unter ſich, greift die zarten Canäle der Haut an, und macht eine Art von breiten und tiefen Geſchwüren.

VII. Wenn ſolche krätzige Materie oder Jauche einem andern geſunden Körper, welcher noch jung, ſchwammicht und mehr tranſpirabel in der äußerlichen Haut iſt, durch die Berührung mitgetheilet wird; ſo wird derſelbe gleichfalls dadurch angeſteckt, alſo, daß die Krankheit hauptſächlich mit durch eine anſteckende Seuche begleitet wird.

§. 6. Die Kennzeichen des Ausſatzes (Lepræ Græcorum) oder aber Impetiginis CELSI ſind kürzlich dieſe:

Das Jucken oder Schrinden der Haut iſt weit unerträglicher, die Bläschen ſind häufiger, dichter an einander und mit einer Entzündung begleitet, beſagter Eiter frißt tiefer unter ſich, vernichtet die Gefäße der Haut, und erhebet ſolche in ſchuppigte Rinden, welche bey der gemeinen Krätze nicht vorfallen. Die meiſten Schriftſteller aber halten dieſen Grad nur für einen beſondern Ausſatz, nämlich dieſes oder jenen Gliedes; daher es denn auch am Kinne die böſe Raude (Mentagra), an andern Oertern aber hin und herfahrende Schwinden (Lichen volaticum) genannt wird.

§. 7. Die Kennzeichen des Ausſatzes der Griechen und Araber aber kommen auf folgende Art zum Vorſchein:

Die lebhafte Farbe der Haut verlieret ſich, der Leib iſt verſchloſſen, mit Blähungen geplaget, der Athem wird übelriechend, die Glieder, an welchen ſich dieſer Zufall am ſtärkſten äußert, werden kalt, ſchwer und taub, ohne große Empfindung, darauf folget ein Ausfallen der Haare am ganzen Körper, und wenn man einige Haare am Haupte ausziehet, ſo kömmt eine weiße Materie zum Vorſchein, und die Haut ſondert ſich zum Theil ſelber mit ab, unter der Haut des Kopfs fühlet man verſchiedene Knoten, die Augen werden ſtarr, trübe und unbeweglicher, die Adern am Halſe und unter der Zunge zeigen ein angehäuftes ſchwarzes Geblüte, die Naſe wird dicke und vorne platt, die Lippen ſchwellen auf, innwendig im Munde und Gaumen werden eine gewiſſe Art großer Finnen wahrgenommen, das Zahnfleiſch fällt von denen ſchwarzen Zähnen weg, der Zapfen fängt an zu ſchwären, die Finger an den Händen und die Zehen an den Füßen berſten auf, und die Nägel werden geſpalten, ja die ganze Haut des Körpers wird von einer häßlichen trockenen Krätze verdicket, und in eine harte Rinde und rauhe Schuppen erhaben, und wenn die alten abfallen, ſo kommen wieder neue an deren Stelle hervor, darzwiſchen brechen auch zuweilen an den Händen und Füßen häßliche Geſchwüre empor; wobey noch zu merken iſt, daß es einen beſondern Ausſatz giebt, welcher mit dem Ausſatz der Griechen oder Impetigine CELSI übereinzukommen ſcheinet, der nur dieſes oder jenes Glied beläſtiget, wovon PARACELSUS in ſeiner Chirurgia magna Erwähnung thut, und ſolches auch Morpheam nennet. So merket auch ſolches WILLISIUS in ſeinen chirurgiſchen Werken an.

§. 8. Wenn man die entfernten Urſachen betrachtet, ſo zu allen dieſen häßlichen und ekelhaften Zufällen Gelegenheit

genheit geben können; ſo findet man bey denen Schriftſtellern eine große Menge derſelben angezeiget, da denn mehrentheils die Jugend und die ſchwammigte Struktur der jungen Leute, ein phlegmatiſches und ſanguiniſches Temperament, eine üble Diät, von ſalzigen, geräucherten, ſchwer zu verdauenden Speiſen, unreinen, trüben und verdorbenen Waſſer, ſauren Wein, eine kalte naſſe Luft, gar zu vieler Schlaf, und zu wenig Bewegung, oder gar zu heftige Bewegung gleich nach dem Eſſen, die Unreinigkeit in Kleidern, im weißen Zeuge, das unterlaſſene Waſchen und Reinigen des Körpers, ein kritiſcher Auswurf von einer Krankheit, und abſonderlich das Berühren von einer krätzigen Perſon, als die vornehmſten angegeben werden.

§. 9. Wenn man aber die nähere Urſache dieſes Zufalls unterſuchet, ſo wird man befinden, daß eine verdorbene ſcharfe lymphatiſche Feuchtigkeit die letzten Ausdämpfungsgefäße der Haut verſtopfet, und wenn ſelbige lange ſtille ſtehet, eine noch größere Schärfe gewinnet, die Transpirationscanäle der Haut mehr und mehr deſtruiret, und alſo eine ſtärkere Ergießung ſolcher Transpirationsfeuchtigkeiten verurſachet, welche, wenn das ſubtilſte wäſſerige Weſen verflogen, aus den ſalzigen und klebrigten, gelatinöſen Theilen einen ausgetrockneten Schurf formiret, der alsdenn die äußerliche entblößte Haut ſo lange bedecket, bis er abgeriſſen und abgeſtoßen wird, da denn ein neuer an des vorigen Stelle zum Vorſchein kömmt. Dieſes iſt alſo eigentlich der Verlauf von der feuchten Krätze; die dürre Krätze aber, die faſt gemeiniglich von einer Berührung eines krätzigen Menſchen mitgetheilet wird, hat nur ihren Sitz in denen Mündungen der Transpirationscanäle genommen, und wenn der Körper außerdem geſund und mit keinen verdorbenen lymphatiſchen Theilen angefüllt iſt; ſo macht ſie zwar eben dieſelbe Wundreibung, und trennet die äußere von der eigentlichen Haut ab, kann aber wegen

Mangel des Zufluſſes ſolcher ſcharfen Materie aus dem Körper keinen dergleichen Ueberfluß von Eiter und davon entſtehenden Rinden oder Schürfen formiren.

§. 10. Was die Urſachen des Ausſatzes und Elephantiaſis anbetrifft, ſo iſt unnöthig, ſich bey demjenigen aufzuhalten, was die Alten von dem melancholiſchen Geblüte (Atra bile) von dem choleriſch-melancholiſchen Temperamente, vom verbrannten Geblüte, und die Neuern von denen tartariſchen, ſchweflichten, ſalzigten und corroſiviſchen Partikelchen und dergleichen herſchwatzen: denn wenn wir diejenige Urſache anſehen, ſo zu dieſer Krankheit Gelegenheit gegeben hat; ſo finden wir, daß, da ſolche in denen heißen Morgenländern die Menſchen ſehr heftig gemartert, dieſelbe der ſtarken Hitze und übermäßigen Tranſpiration hauptſächlich mit zuzuſchreiben ſey, worzu denn alle vorhin erwähnte Urſachen unſrer Krätze viel mit beytragen können, abſonderlich, wenn die durch die übermäſſige Hitze verurſachte heftige Tranſpiration den flüßigſten Theil des Geblütes ausführet, und die von erwähnten Urſachen entſtandene ſcharfe Salze oder ſchleimige Waſſer im Geblüte in die letzten Enden der Tranſpirationsgefäße getrieben haben, daſelbſt wegen Mangel ihrer Bewegung hängen bleiben, noch ſchärfer werden, und dieſe kleine Canäle in der ganzen Oberfläche der Haut zerfreſſen und deſtruiren. Inſonderheit hat man angemerket, wenn ſolche Krankheiten in unſerm Erdſtrich in den neuern Zeiten vorgefallen, daß ſolche entweder auf langwierige Fieber erfolget, oder daß eine übel tractirte auf etliche Jahr anhaltende Krätze zu einem wahren Ausſatz Gelegenheit gegeben habe, welches um ſoviel mehr bekräftiget, daß alle dieſe Arten nur ſtufenweiſe von einander unterſchieden ſind; und wenn man die Struktur der äußerlichen Haut kennet, ſo wird man leicht begreifen, warum ſelbige, wenn die Urſachen der Krätze heftig, und die Krankheit langwierig, in eine ſo unförmliche Geſtalt verändert werden könne.

könne. Die geſalzne Fiſche, die von denen Einwohnern in der Engliſchen Provinz Wallis täglich gegeſſen werden, haben zu vielen dieſer Art Krankheiten den Weg gebahnet. Es halten auch die meiſten alten Schriftſteller dafür, daß dem jüdiſchen Volke wegen ihres hitzigen Erdſtrichs ausdrücklich der Genuß des Schweinefleiſches durch Moſen ſey verbothen worden, um nicht ausſätzig zu werden. Indeſſen iſt das Exempel merkwürdig, welches SCVLTETVS in ſeinem Armamentar. Chirurgic. in der 100 Obſervation von einer gewiſſen Weibsperſon anführet, welche einen Fleiſchhauer in Ulm durch gegebenes trocknes Fleiſch von einem Ausſätzigen in eben dieſe Krankheit geſtürzet worden. Nicht weniger verdienet dasjenige angemerket zu werden, was HENRICVS ab HOERS in ſeiner 22ten Obſervation anführet: wie nämlich ein junger Menſch von einem choleriſchen Temperament, da er alle Tage 7 mal ein ſcharfes Decoctum Ligni Guajaci 40 Tage nach einander trinken müſſen, in einen wahren Ausſatz verfallen iſt. Endlich führet SENNERTVS noch an, daß von einer langen Verhaltung der monatlichen Zeit und der güldenen Ader ein Ausſatz entſtehe, ſ. ſeinen III. Band 5 Buch, das 40 Kap.

§. 11. Was dasjenige, ſo von dergleichen Krankheit zu urtheilen ſey, anbetrifft, ſo iſt zu merken, daß die gemeine feuchte Krätze die allerwenigſte Gefahr hat, wenn ihr durch eine gehörige Diät zu Hülfe gekommen wird, ob ſie gleich etwas lange anhält; nur muß man dahin ſehen:

I. Daß man ſie nicht durch austrocknende und zurücktreibende Arzneyen verſtopfe, und zu gefährlichen Zufällen den Weg bahne; als da ſind: Steckflüſſe, Schlag, convulſiviſche Huſten, gefährliche Durchfälle, Herzklopfen, Beängſtigungen, hitzige und kalte Fieber, wäſſerige Geſchwulſte, oder gar die Waſſerſucht durch den ganzen Körper.

II. Man muß nicht zugeben, daß ſie in Anſehung ihres häufigen Eiters oder Materie zu tief unter ſich freſſe. Die dürre Krätze hingegen, die nur durch Anſteckung mitgetheilet worden, und man verſichert iſt, daß der Körper geſund, und die Kinderjahre zurückgeleget ſind, kann noch eher durch Topica vertilget werden. Von dem Ausſatz und böſen Grinde hat man angemerket, daß ſelbiger, wenn er als ein ſogenannter Ausſatz der Griechen oder eine ſtechende Krätze (Impetigo) annoch beſonders zum Vorſchein kömmt, dann und wann zu curiren ſtehet; wenn ſie aber in einen rechten Ausſatz (Elephantiaſin) verwandelt worden, daß alsdenn derſelben Cur, wo nicht vergebens angeſtellet wird, doch wenigſtens ſehr ſchwer hält; und iſt dieſes zu verwundern, daß ſolche Körper, welche mit dergleichen Krankheit behaftet ſind, noch ziemliche Gewalt zeigen können, wie man in der Bibel Exempel an dem Naema, Aſaria und dergleichen finden kann. Indeſſen findet man Beyſpiele beym HORSTIO, SCHENCKIO und andern von einer vollkommen curirten Elephantiaſi, ob es aber dergleichen wirklich geweſen, iſt noch nicht ausgemacht.

§. 12. In der Cur der gemeinen Krätze findet man gemeiniglich bey denen Schriftſtellern die Hauptanzeige von der Verbeſſerung der Säfte, oder daß man die verdorbene ſalzige, ſcharfe, lymphatiſche Feuchtigkeit ausführen und verändern müſſe, zu welchem Ende das viele Purgieren, ſchweißtreibende Holztränke und andre ſchweißtreibende Mittel, das Aderlaſſen und dergleichen angeſtellet werden, wodurch der Patient auf ſo viel Monate, ja zuweilen auf Jahr und Tag genugſam gemartert wird. Wenn man es aber beym Lichten beſiehet, ſo hat man wenig oder gar nichts ausgerichtet. Die Urſache deſſen iſt gar leicht aus dem vorhergehenden ausfündig zu machen; denn da die ganze Krankheit mehrentheils, wo nicht jederzeit, in einer Anſteckung beruhet, auch die angeſteckte krätzige

Schärfe

Schärfe nur die äußerſten Theile der Erhalationsgefäße in der äußerlichen Haut beläſtiget; ſo kann die ganze Maſſe des Geblütes oftmals geſund und wohl beſchaffen ſeyn; daher denn die ſtarken Ausführungen durch innerliche Arzeneyen vielmal nur den flüßigſten Theil aus dem Geblüte wegnehmen, und das dickere zurück laſſen; daher denn die Verſtopfung in der äußerlichen Haut, folglich das Uebel vermehret wird, weswegen man hierbey vorſichtig ſeyn und vielmehr rathen muß:

I. Durch innerliche Arzeneyen nur eine ganz gelinde Ausdämpfung zu unterhalten, damit die krätzige Schärfe in denen äußerſten Enden der Tranſpirationsgefäße nur gleichſam abgewiſchet werde, und zugleich mit verfliege; weswegen die Abſorbentia terreſtria citrata mit dem ♃nio diaphoretico ſ. bezoardico minerali, worunter ein paar Gran von ☿rio dulci gemiſcht werden kann, täglich gegeben, in dieſer Abſicht hinlänglich ſeyn; und will man der weitern um ſich greifenden Anſteckung und Mittheilung deſſelben in dem lymphatiſchen Theile des Geblütes vorbeugen; ſo kann man wohl einige reſinöſe, balſamiſche Eſſenzen mit zu Hülfe nehmen, und in ſolchem Maaße geben, daß keine ſtarke Bewegung im Geblüte, und folglich kein Schweiß erwecket werde; als da ſind: die Eſſent. Scordii, Vincetoxici, Pimpinell. fumar. heleni etc. abſonderlich, wenn man ſie mit der Eſſent. Succini verſetzet; denn ſobald ein ſtarker Schweiß erfolget, werden die ſalzigen Theile des Geblütes mehr zur äuſſerlichen Haut geſtoßen, erwecken daſelbſt ein heftiges Jucken, und vermehren alſo das Uebel. Iſt aber eine beſondre üble Beſchaffenheit der innerlichen Säfte zugleich mit vorhanden, die etwan von einer andern Krankheit herrühret, und die Krätze kömmt von außen mit darzu; ſo muß man freylich dieſe Beſchaffenheit gehörig mit beobachten, wenn man anders in

der Cur ſeinen Entzweck erreichen will; denn man findet bey einigen Schriftſtellern Exempel, daß bey erwachſenen und alten Leuten die Euacuantia, und ſonderlich das Aderlaſſen, zur Geneſung der Krätze das mehreſte beytragen.

II. Durch Medicamenta topica; die ſcharfe freſſende Schärfe zu abſtergiren, zu verdünnen, einzuſaugen, und gleichſam einzuwickeln, daß die freſſenden Theile dieſer Schärfe nicht weiter um ſich greifen können, und hat die Erfahrung gezeiget, daß in der feuchten Krätze mehr trockene Sachen, in der dürren aber mehr naſſe und feuchte Mittel ſtatt finden. So kann auch die dürre Krätze, wenn der übrige Körper geſund iſt, gar bald durch äußerliche bequeme Mittel vertrieben werden, ohne, daß man innerlich, wenn es nicht Vorſichtigkeit halber geſchiehet, was einzugeben nöthig hat. Die Form der äußerlichen Arzeneyen, wie ſie appliciret werden, ſind insgemein Tränke, Bäder, Salben und Linimente. Unter die Tränke und Bäder werden gemeiniglich ſolche Wurzeln und Kräuter genommen, die eine abſtergirende und reinigende Kraft haben: z. E. Rad. Lapathi acuti, Bryoniae, Bardanae, Enulae, Gentianae, Herb. fumariae, Saponariae, Scabioſae und Nicotianae. Dieſe werden mit Waſſer und Salz, oder mit Aſche, oder gar mit Kalkwaſſer gekocht; ſtatt des gemeinen Salzes kann man zuweilen Nitrum, Alumen, Vitriol. u. dergl. oder gemeinen Schwefel eine Unze, wenn er in einem Pfund Kalkwaſſer gekocht wird, nehmen, welches eine beſondre abſtergirende und abſorbirende Kraft hat. Zu mehrerer Stärkung des Kalkwaſſers kann das Ol. Tartari per deliquium, oder ein wenig Pottaſche, das Alcaheſt. Glauberi oder Nitri fixi hinzugethan werden.

Hartmann in ſeiner Praxi recommendiret:

℞. Rad. heleni ℥ij. Oxylapathi ℥iij. Herb. fumariæ, Saponariæ, Scabioſæ, Nepethæ, Folia heleni āā. Mij. Tabaci Mj. Sulphuris crudi ℥iv. Nitri ℥vj. Baccar. lauri ℥j. M. f. Spec. p. balneo.

So giebt auch der ☿ dulcis oder præcipitatus ruber. ſ. albus, wenn er in gemeinen oder in wohlriechenden deſtillirten Waſſer gekocht und warm umgeſchlagen, ein nützliches Abſtergens an die Hand. Endlich ſind auch die Sauerbrunnen und warmen Bäder wegen ihres abſtergirenden Salzes von guter Wirkung befunden worden. Unter die Linimente und Salben werden ſolche Ingredientien genommen, die theils aus gekochten Oelen und Schmalz beſtehn, um die Schärfe zu benehmen; theil aus Abſorbentibus, Exſiccantibus, Terreis, Metallicis, um dieſelbe einzuſchlucken; theils aus Balſamicis, um das excoriirte zu lindern und zu heilen; theils aus præparatis Mercurialibus, um ſowohl die verſtopften Canäle wieder zu eröffnen, als auch wegen ſeines ihm in der Präparation beygebrachten Salzes das verdorbene und deſtruirte wegzunehmen und zu abſtergiren; daher denn unzählig viele Praeparationes von ſolchen Salben und Linimenten erdacht worden ſind, welche bey denen Schriftſtellern in großer Menge befindlich ſind.

MVSITANVS lobet folgendes Mittel:

℞. Axung. porcin. Ol. Tartari per deliquium quant. ſufficit. Miſce fiat vnguentum.

Oder:

℞. Sulphur. flau. baccarum lauri. ſ. ℥ ſubtiliſſim. add. Ol. oliuar. quant. ſufficit. Miſce f. Linimentum. Zu dieſem wird ein wenig von ſubtil pulveriſirten helleboro albo gemiſcht.

FOR-

FORRESTVS rühmet folgendes vor allen andern in der naſſen Krätze:

℞. Rad. Lapathi acuti in cremore lactis ad Putrilaginem cocti ℥iij. dieſes wird durch ein hären Tuch geſchlagen, und darzu gethan Iris Zingiberis ℥j. Rad. Ariſtoloch. rotund. Baccar. lauri aa. ℥ß. welches zuſammen eine halbe Stunde verdeckt gekocht wird.

Die Alten, nämlich:

AETIVS, DIOSCORIDES und andre, recommendiren den Sulphur. commun. mit Terebinthina zu einer Salbe gemacht.

RIVERIVS preiſet folgendes Mittel:

℞. Vngu. Baſilicon. ℥iv. Terebinthinæ ℥ij. Ol. roſar. ℥iv. vitell. ouor. no. III. Ceræ albæ ℥j. vt f. Liniment.

In denen Officinen ſind bekannt, das Vngu. enulatum, Vngu. contra Scabiem, Vngu. Lithargyrii, Pompholigos, Vngu. alb. camphoratum und dergleichen, welche alle in der naſſen Krätze gewaltig austrocknen.

Allen dieſen und dergleichen Salben werden von vielen Mercurialia beygemiſchet, da entweder der Mercurius currens, oder dulcis, præcipitatus, albus ſ. ruber mit Oleis ſ. Terebinthina zerrieben in Form einer Salbe appliciret wird.

Einige ſetzen auch dem Mercurio Abſorbentia terreſtria, und vornehmlich Saturnina, zu mehrerer Austrocknung in der naſſen Krätze zu, und vermiſchen ſolche zuſammen auf das zarteſte mit dieſer oder jener Salbe oder Fettigkeit z. E.

℞. ☿ viui ℥ß. plumbi vſti ʒij. f. Amagalma, adde Terræ tripol. ʒj. M. f. terento c. vnguento pomadino ſ. vngu. roſaceo q. ſ. in Mortario ad vnguentum.

Sonſt

Sonſt iſt die bekannte Merkurialſalbe zur Krätze aus ☿rio viuo ℥ij. Terebinth. ℥ß. Axung. porcin. ſo viel als genug iſt, durch langes Reiben im Mörſer vereiniget, von gemeinem Gebrauch geweſen.

MVSITANVS rühmet folgendes als etwas außerordentliches:

℞. Terebinth. venet. ℔j. Ceruſſæ lotæ ℔iß. Ceræ alb. ℥iv. olei oliuar. ℔iß. axung. porcin. ℔j. ☿ii viui ℥ij.

Nur iſt hierbey wohl zu beobachten, daß man mit der Merkurialſalbe vorſichtig umgehen müſſe; denn wenn ſolche bey jungen Kindern, die ſehr ſtark und völlig ſind, ohne Unterſchied applicirt wird, ſo hat man einen heftigen Zufluß derer lymphatiſchen Feuchtigkeiten nach dem Haupte zu beſorgen; daher denn oftmals eine unvermuthete Salivation, heftige Bräune im Halſe und nicht ſelten die hinfallende Sucht und Lähmungen der Glieder erfolget ſind, abſonderlich bey Kindern, die zur Zeit der Cur in der kalten Luft herumgelaufen ſind. Mit dem ehemals bekannten merkurialiſchen Gürtel, da das Queckſilber mit Speichel getödtet, mit Eyweiß vermiſcht, auf ein leinen Tuch geſtrichen, aus welchem ein Gürtel formirt worden, der beſtändig um den Leib getragen wird, hat es gleiche Beſchaffenheit; denn obwohl die Krätze in kurzer Zeit davon vergangen iſt, ſo hat man doch erwähnte Wirkungen davon zuweilen mit Beſtürzung wahrgenommen. Uebrigens muß man mit höchſtem Fleiße dahin ſehen, daß man durch gar zu ſtarke Adſtringentia, Exſiccantia oder Repellentia eine naſſe Krätze nicht auf einmal zurück treibe, oder in denen Exhalationsgefäßen verſchließe, und dadurch zu heftigen innerlichen Zufällen, als: Bräune, Catarrhen, Engbrüſtigkeit, Fiebern, geſchwollenen Füßen und dergleichen, Gelegenheit gebe.

Wenn

Wenn aber dergleichen vorgefallen ſeyn ſollte, ſo iſt nöthig, die äußerliche Haut, wo die Krätze zuvor geſeſſen hat, durch erwähnte Bäder zu erweichen, des Morgens täglich zwey bis 3 Gran vom Mercurio dulci, mit einem Abſorbente vermiſcht, einzugeben, etliche Tage continuiret, und dann inne gehalten, des Tages aber einige Eſſenzen von Wurzeln, die wider den Gift dienen, und des Abends ein einfaches Abſorbens, mit dem Antimonio diaphoretico und Flor. Sulph. zu gebrauchen, bis die Zufälle nachgelaſſen haben.

§. 13. Was die Cur des böſen Grindes und Ausſatzes anbetrifft, ſo haben die Alten aus dem Gebrauch der Vipern viel Weſens gemacht, da ſie entweder das ausgetrocknete präparirte Fleiſch von den Vipern in Subſtanz einige Monate lang täglich gegeben; oder dem Patienten ſtarke Suppen von friſchen Natternfleiſch täglich zu trinken gereichet; oder aber einem Ausſätzigen ein Infuſum von Wein und Vipern vier Monate lang zu trinken anbefohlen haben. Andre haben auch die Trochiſcos viperar. ſo in denen Apotheken befindlich iſt, zu einem halben Drachma mit gutem Erfolg gegeben. Sie rühmen auch die Holztränke und die merkurialiſchen Einſalbungen, als ſichere Mittel in einem beſondern böſen Grinde, wie nicht weniger den Gebrauch des Antimonii crudi. Außerdem haben auch die in denen Officinen befindlichen Morſulæ antimoniales ihren Nutzen. Es wird auch von denen Alten die Axungia viper. recens ſowohl innerlich als äußerlich ſehr recommendirt. Indeſſen haben ſich einige gefunden, die die Kraft der Arzeneyen von denen Vipern in dem wahren Ausſatz in Zweifel ziehen, und ſolches durch Exempel beſtätigen; indem der Gebrauch dieſer Arzeneyen nur in dem noch nicht ſo ſtark eingewurzelten Ausſatz ſtatt finden ſollen, welches aber von einigen widerſprochen, und der nützliche Gebrauch derſelben auch in denen neuern Zeiten beſtätiget wird. Andre haben den Gebrauch

der Fröſche in dieſer Krankheit innerlich gut befunden. Einige ſind von dem Decocto vlmi glücklich von dem Ausſatze curiret worden, da ſie nichts anders, als dieſen Trank getrunken haben. Man hat auch angemerket, daß die Bäder und Tränke von den Zweigen und Knoſpen des Lerchenbaums (Arboris Larycis) und das Decoctum ex Rad. arboris Moringæ ein bewährtes Mittel in dieſer Krankheit geweſen ſind. Da auch über dieſes die Alten angemerket haben, daß die Weiber und Verſchnittene dieſer Krankheit ſelten oder gar nicht unterworfen wären, ſo haben einige, um das Uebel zu hemmen, ſich ſelber caſtriret, wodurch ſie glücklich von dem Ausſatz befreyet worden, welches beym AETIO im 122. Kapitel, wie auch in des PARAEI Chirurg. Lib. 19. im letzten Kap. zu leſen iſt. Uebrigens ſind in dem beſondern böſen Grinde die Bäder aus Scoriis Reguli Antimonii, der mit Nitro und Tartaro bereitet wird, von gutem Nutzen befunden worden.

Dritter Abſchnitt.

Von einigen andern ſchlechten Hautgeſchwüren, als:

Epinyctidibus, Phlyctænis, Sudaminibus, Eſſeris, Pſytracio und Thermintho.

§. 1.

Man hat noch einige Arten von ſchlechten Geſchwüren, oder kleinen und erhabenen Blattern der Haut angemerket, welche insgemein plötzlich entſtehen, mehr oder weniger Schmerzen

II. Man muß nicht zugeben, daß ſie in Anſehung ihres häufigen Eiters oder Materie zu tief unter ſich freſſe. Die dürre Krätze hingegen, die nur durch Anſteckung mitgetheilet worden, und man verſichert iſt, daß der Körper geſund, und die Kinderjahre zurückgeleget ſind, kann noch eher durch Topica vertilget werden. Von dem Ausſatz und böſen Grinde hat man angemerket, daß ſelbiger, wenn er als ein ſogenannter Ausſatz der Griechen oder eine ſtechende Krätze (Impetigo) annoch beſonders zum Vorſchein kömmt, dann und wann zu curiren ſtehet; wenn ſie aber in einen rechten Ausſatz (Elephantiaſin) verwandelt worden, daß alsdenn derſelben Cur, wo nicht vergebens angeſtellet wird, doch wenigſtens ſehr ſchwer hält; und iſt dieſes zu verwundern, daß ſolche Körper, welche mit dergleichen Krankheit behaftet ſind, noch ziemliche Gewalt zeigen können, wie man in der Bibel Exempel an dem Naema, Aſaria und dergleichen finden kann. Indeſſen findet man Beyſpiele beym HORSTIO, SCHENCKIO und andern von einer vollkommen curirten Elephantiaſi, ob es aber dergleichen wirklich geweſen, iſt noch nicht ausgemacht.

§. 12. In der Cur der gemeinen Krätze findet man gemeiniglich bey denen Schriftſtellern die Hauptanzeige von der Verbeſſerung der Säfte, oder daß man die verdorbene ſalzige, ſcharfe, lymphatiſche Feuchtigkeit ausführen und verändern müſſe, zu welchem Ende das viele Purgieren, ſchweißtreibende Holztränke und andre ſchweißtreibende Mittel, das Aderlaſſen und dergleichen angeſtellet werden, wodurch der Patient auf ſo viel Monate, ja zuweilen auf Jahr und Tag genugſam gemartert wird. Wenn man es aber beym Lichten beſiehet, ſo hat man wenig oder gar nichts ausgerichtet. Die Urſache deſſen iſt gar leicht aus dem vorhergehenden ausfündig zu machen; denn da die ganze Krankheit mehrentheils, wo nicht jederzeit, in einer Anſteckung beruhet, auch die angeſteckte krätzige

Schärfe

Schärfe nur die äußerſten Theile der Exhalationsgefäße in der äußerlichen Haut beläſtiget; ſo kann die ganze Maſſe des Geblütes oftmals geſund und wohl beſchaffen ſeyn; daher denn die ſtarken Ausführungen durch innerliche Arzeneyen vielmal nur den flüßigſten Theil aus dem Geblüte wegnehmen, und das dickere zurück laſſen; daher denn die Verſtopfung in der äußerlichen Haut, folglich das Uebel vermehret wird, weswegen man hierbey vorſichtig ſeyn und vielmehr rathen muß:

I. Durch innerliche Arzeneyen nur eine ganz gelinde Ausdämpfung zu unterhalten, damit die krätzige Schärfe in denen äußerſten Enden der Tranſpirationsgefäße nur gleichſam abgewiſchet werde, und zugleich mit verfliege; weswegen die Abſorbentia terreſtria citrata mit dem ♁nio diaphoretico ſ. bezoardico minerali, worunter ein paar Gran von ☿rio dulci gemiſcht werden kann, täglich gegeben, in dieſer Abſicht hinlänglich ſeyn; und will man der weitern um ſich greifenden Anſteckung und Mittheilung deſſelben in dem lymphatiſchen Theile des Geblütes vorbeugen; ſo kann man wohl einige reſinöſe, balſamiſche Eſſenzen mit zu Hülfe nehmen, und in ſolchem Maaße geben, daß keine ſtarke Bewegung im Geblüte, und folglich kein Schweiß erwecket werde; als da ſind: die Eſſent. Scordii, Vincetoxici, Pimpinell. fumar. heleni etc. abſonderlich, wenn man ſie mit der Eſſent. Succini verſetzet; denn ſobald ein ſtarker Schweiß erfolget, werden die ſalzigen Theile des Geblütes mehr zur äuſſerlichen Haut geſtoßen, erwecken daſelbſt ein heftiges Jucken, und vermehren alſo das Uebel. Iſt aber eine beſondre üble Beſchaffenheit der innerlichen Säfte zugleich mit vorhanden, die etwan von einer andern Krankheit herrühret, und die Krätze kömmt von außen mit darzu; ſo muß man freylich dieſe Beſchaffenheit gehörig mit beobachten, wenn man anders in

II. Man muß nicht zugeben, daß ſie in Anſehung ihres häufigen Eiters oder Materie zu tief unter ſich freſſe. Die dürre Krätze hingegen, die nur durch Anſteckung mitgetheilet worden, und man verſichert iſt, daß der Körper geſund, und die Kinderjahre zurückgeleget ſind, kann noch eher durch Topica vertilget werden. Von dem Ausſatz und böſen Grinde hat man angemerket, daß ſelbiger, wenn er als ein ſogenannter Ausſatz der Griechen oder eine ſtechende Krätze (Impetigo) annoch beſonders zum Vorſchein kömmt, dann und wann zu curiren ſtehet; wenn ſie aber in einen rechten Ausſatz (Elephantiaſin) verwandelt worden, daß alsdenn derſelben Cur, wo nicht vergebens angeſtellet wird, doch wenigſtens ſehr ſchwer hält; und iſt dieſes zu verwundern, daß ſolche Körper, welche mit dergleichen Krankheit behaftet ſind, noch ziemliche Gewalt zeigen können, wie man in der Bibel Exempel an dem Naema, Aſaria und dergleichen finden kann. Indeſſen findet man Beyſpiele beym HORSTIO, SCHENCKIO und andern von einer vollkommen curirten Elephantiaſi, ob es aber dergleichen wirklich geweſen, iſt noch nicht ausgemacht.

§. 12. In der Cur der gemeinen Krätze findet man gemeiniglich bey denen Schriftſtellern die Hauptanzeige von der Verbeſſerung der Säfte, oder daß man die verdorbene ſalzige, ſcharfe, lymphatiſche Feuchtigkeit ausführen und verändern müſſe, zu welchem Ende das viele Purgieren, ſchweißtreibende Holztränke und andre ſchweißtreibende Mittel, das Aderlaſſen und dergleichen angeſtellet werden, wodurch der Patient auf ſo viel Monate, ja zuweilen auf Jahr und Tag genugſam gemartert wird. Wenn man es aber beym Lichten beſiehet, ſo hat man wenig oder gar nichts ausgerichtet. Die Urſache deſſen iſt gar leicht aus dem vorhergehenden ausfündig zu machen; denn da die ganze Krankheit mehrentheils, wo nicht jederzeit, in einer Anſteckung beruhet, auch die angeſteckte krätzige

Schärfe nur die äuſſerſten Theile der Erhalationsgefäße in der äußerlichen Haut beläſtiget; ſo kann die ganze Maſſe des Geblütes oftmals geſund und wohl beſchaffen ſeyn; daher denn die ſtarken Ausführungen durch innerliche Arzeneyen vielmal nur den flüßigſten Theil aus dem Geblüte wegnehmen, und das dickere zurück laſſen; daher denn die Verſtopfung in der äußerlichen Haut, folglich das Uebel vermehret wird, weswegen man hierbey vorſichtig ſeyn und vielmehr rathen muß:

I. Durch innerliche Arzeneyen nur eine ganz gelinde Ausdämpfung zu unterhalten, damit die krätzige Schärfe in denen äußerſten Enden der Tranſpirationsgefäße nur gleichſam abgewiſchet werde, und zugleich mit verfliege; weswegen die Abſorbentia terreſtria citrata mit dem ♁nio diaphoretico ſ. bezoardico minerali, worunter ein paar Gran von ☿rio dulci gemiſcht werden kann, täglich gegeben, in dieſer Abſicht hinlänglich ſeyn; und will man der weitern um ſich greifenden Anſteckung und Mittheilung deſſelben in dem lymphatiſchen Theile des Geblütes vorbeugen; ſo kann man wohl einige reſinöſe, balſamiſche Eſſenzen mit zu Hülfe nehmen, und in ſolchem Maaße geben, daß keine ſtarke Bewegung im Geblüte, und folglich kein Schweiß erwecket werde; als da ſind: die Eſſent. Scordii, Vincetoxici, Pimpinell. fumar. heleni etc. abſonderlich, wenn man ſie mit der Eſſent. Succini verſetzet; denn ſobald ein ſtarker Schweiß erfolget, werden die ſalzigen Theile des Geblütes mehr zur äuſſerlichen Haut geſtoßen, erwecken daſelbſt ein heftiges Jucken, und vermehren alſo das Uebel. Iſt aber eine beſondre üble Beſchaffenheit der innerlichen Säfte zugleich mit vorhanden, die etwan von einer andern Krankheit herrühret, und die Krätze kömmt von außen mit darzu; ſo muß man freylich dieſe Beſchaffenheit gehörig mit beobachten, wenn man anders in

der Cur ſeinen Entzweck erreichen will; denn man findet bey einigen Schriftſtellern Exempel, daß bey erwachſenen und alten Leuten die Euacuantia, und ſonderlich das Aderlaſſen, zur Geneſung der Krätze das mehreſte beytragen.

II. Durch Medicamenta topica; die ſcharfe freſſende Schärfe zu abſtergiren, zu verdünnen, einzuſaugen, und gleichſam einzuwickeln, daß die freſſenden Theile dieſer Schärfe nicht weiter um ſich greifen können, und hat die Erfahrung gezeiget, daß in der feuchten Krätze mehr trockene Sachen, in der dürren aber mehr naſſe und feuchte Mittel ſtatt finden. So kann auch die dürre Krätze, wenn der übrige Körper geſund iſt, gar bald durch äußerliche bequeme Mittel vertrieben werden, ohne, daß man innerlich, wenn es nicht Vorſichtigkeit halber geſchiehet, was einzugeben nöthig hat. Die Form der äußerlichen Arzeneyen, wie ſie appliciret werden, ſind insgemein Tränke, Bäder, Salben und Linimente. Unter die Tränke und Bäder werden gemeiniglich ſolche Wurzeln und Kräuter genommen, die eine abſtergirende und reinigende Kraft haben: z. E. Rad. Lapathi acuti, Bryoniae, Bardanae, Enulae, Gentianae, Herb. fumariae, Saponariae, Scabioſae und Nicotianae. Dieſe werden mit Waſſer und Salz, oder mit Aſche, oder gar mit Kalkwaſſer gekocht; ſtatt des gemeinen Salzes kann man zuweilen Nitrum, Alumen, Vitriol. u. dergl. oder gemeinen Schwefel eine Unze, wenn er in einem Pfund Kalkwaſſer gekocht wird, nehmen, welches eine beſondre abſtergirende und abſorbirende Kraft hat. Zu mehrerer Stärkung des Kalkwaſſers kann das Ol. Tartari per deliquium, oder ein wenig Pottaſche, das Alcaheſt. Glauberi oder Nitri fixi hinzugethan werden.

Hartmann

Hartmann in ſeiner Praxi recommendiret:

℞. Rad. heleni ℥ij. Oxylapathi ℥iij. Herb. fumariæ, Saponariæ, Scabioſæ, Nepethæ, Folia heleni āā. Mij. Tabaci Mj. Sulphuris crudi ℥iv. Nitri ℥vj. Baccar. lauri ℥j. M. f. Spec. p. balneo.

So giebt auch der ☿ dulcis oder præcipitatus ruber. ſ. albus, wenn er in gemeinen oder in wohlriechenden deſtillirten Waſſer gekocht und warm umgeſchlagen, ein nützliches Abſtergens an die Hand. Endlich ſind auch die Sauerbrunnen und warmen Bäder wegen ihres abſtergirenden Salzes von guter Wirkung befunden worden. Unter die Linimente und Salben werden ſolche Ingredientien genommen, die theils aus gekochten Oelen und Schmalz beſtehn, um die Schärfe zu benehmen; theil aus Abſorbentibus, Exſiccantibus, Terreis, Metallicis, um dieſelbe einzuſchlucken; theils aus Balſamicis, um das excoriirte zu lindern und zu heilen; theils aus præparatis Mercurialibus, um ſowohl die verſtopften Canäle wieder zu eröffnen, als auch wegen ſeines ihm in der Präparation beygebrachten Salzes das verdorbene und deſtruirte wegzunehmen und zu abſtergiren; daher denn unzählig viele Praeparationes von ſolchen Salben und Linimenten erdacht worden ſind, welche bey denen Schriftſtellern in groſſer Menge befindlich ſind.

MVSITANVS lobet folgendes Mittel:

℞. Axung. porcin. Ol. Tartari per deliquium quant. ſufficit. Miſce fiat vnguentum.

Oder:

℞. Sulphur. flau. baccarum lauri. f. ♁ ſubtiliſſim. add. Ol. oliuar. quant. ſufficit. Miſce f. Linimentum. Zu dieſem wird ein wenig von ſubtil pulveriſirten helleboro albo gemiſcht.

FOR-

FORRESTUS rühmet folgendes vor allen andern in der naſſen Krätze:

℞. Rad. Lapathi acuti in cremore lactis ad Putrilaginem cocti ℥iij. dieſes wird durch ein hären Tuch geſchlagen, und darzu gethan ℞is Zingiberis ℥j. Rad. Ariſtoloch. rotund. Baccar. lauri āā. ℥ß. welches zuſammen eine halbe Stunde verdeckt gekocht wird.

Die Alten, nämlich:

AETIUS, DIOSCORIDES und andre, recommendiren den Sulphur. commun. mit Terebinthina zu einer Salbe gemacht.

RIVERIUS preiſet folgendes Mittel:

℞. Vngu. Baſilicon. ℥iv. Terebinthinæ ℥ij. Ol. roſar. ℥iv. vitell. ouor. no. III. Ceræ albæ ℥j. vt f. Liniment.

In denen Officinen ſind bekannt, das Vngu. enulatum, Vngu. contra Scabiem, Vngu. Lithargyrii, Pompholigos, Vngu. alb. camphoratum und dergleichen, welche alle in der naſſen Krätze gewaltig austrocknen.

Allen dieſen und dergleichen Salben werden von vielen Mercurialia beygemiſchet, da entweder der Mercurius currens, oder dulcis, præcipitatus, albus ſ. ruber mit Oleis ſ. Terebinthina zerrieben in Form einer Salbe appliciret wird.

Einige ſetzen auch dem Mercurio Abſorbentia terreſtria, und vornehmlich Saturnina, zu mehrerer Austrocknung in der naſſen Krätze zu, und vermiſchen ſolche zuſammen auf das zarteſte mit dieſer oder jener Salbe oder Fettigkeit z. E.

℞. ☿ viui ℥ß. plumbi vſti ʒij. f. Amagalma, adde Terræ tripol. ʒj. M. f. terento c. vnguento pomadino ſ. vngu. roſaceo q. ſ. in Mortario ad vnguentum.

Sonſt

Sonſt iſt die bekannte Merkurialſalbe zur Krätze aus ☿rio viuo ℥ij. Terebinth. ℥ß. Axung. porcin. ſo viel als genug iſt, durch langes Reiben im Mörſer vereiniget, von gemeinem Gebrauch geweſen.

MUSITANUS rühmet folgendes als etwas außerordentliches:

℞. Terebinth. venet. ℔j. Ceruſſæ lotæ ℔iß. Ceræ alb. ℥iv. olei oliuar. ℔iß. axung. porcin. ℔j. ☿ii viui ℥ij.

Nur iſt hierbey wohl zu beobachten, daß man mit der Merkurialſalbe vorſichtig umgehen müſſe; denn wenn ſolche bey jungen Kindern, die ſehr ſtark und völlig ſind, ohne Unterſchied applicirt wird, ſo hat man einen heftigen Zufluß derer lymphatiſchen Feuchtigkeiten nach dem Haupte zu beſorgen; daher denn oftmals eine unvermuthete Salivation, heftige Bräune im Halſe und nicht ſelten die hinfallende Sucht und Lähmungen der Glieder erfolget ſind, abſonderlich bey Kindern, die zur Zeit der Cur in der kalten Luft herumgelaufen ſind. Mit dem ehemals bekannten merkurialiſchen Gürtel, da das Queckſilber mit Speichel getödtet, mit Eyweiß vermiſcht, auf ein leinen Tuch geſtrichen, aus welchem ein Gürtel formirt worden, der beſtändig um den Leib getragen wird, hat es gleiche Beſchaffenheit; denn obwohl die Krätze in kurzer Zeit davon vergangen iſt, ſo hat man doch erwähnte Wirkungen davon zuweilen mit Beſtürzung wahrgenommen. Uebrigens muß man mit höchſtem Fleiße dahin ſehen, daß man durch gar zu ſtarke Adſtringentia, Exſiccantia oder Repellentia eine naſſe Krätze nicht auf einmal zurück treibe, oder in denen Exhalationsgefäßen verſchließe, und dadurch zu heftigen innerlichen Zufällen, als: Bräune, Catarrhen, Engbrüſtigkeit, Fiebern, geſchwollenen Füßen und dergleichen, Gelegenheit gebe.

Wenn

Wenn aber dergleichen vorgefallen ſeyn ſollte, ſo iſt nöthig, die äußerliche Haut, wo die Kräße zuvor geſeſſen hat, durch erwähnte Bäder zu erweichen, des Morgens täglich zwey bis 3 Gran vom Mercurio dulci, mit einem Abſorbente vermiſcht, einzugeben, etliche Tage continuiret, und dann inne gehalten, des Tages aber einige Eſſenzen von Wurzeln, die wider den Gift dienen, und des Abends ein einfaches Abſorbens, mit dem Antimonio diaphoretico und Flor. Sulph. zu gebrauchen, bis die Zufälle nachgelaſſen haben.

§. 13. Was die Cur des böſen Grindes und Ausſatzes anbetrifft, ſo haben die Alten aus dem Gebrauch der Vipern viel Weſens gemacht, da ſie entweder das ausgetrocknete präparirte Fleiſch von den Vipern in Subſtanz einige Monate lang täglich gegeben; oder dem Patienten ſtarke Suppen von friſchen Natternfleiſch täglich zu trinken gereichet; oder aber einem Ausſätzigen ein Infuſum von Wein und Vipern vier Monate lang zu trinken anbefohlen haben. Andre haben auch die Trochiſcos viperar. ſo in denen Apotheken befindlich iſt, zu einem halben Drachma mit gutem Erfolg gegeben. Sie rühmen auch die Holztränke und die merkurialiſchen Einſalbungen, als ſichere Mittel in einem beſondern böſen Grinde, wie nicht weniger den Gebrauch des Antimonii crudi. Außerdem haben auch die in denen Officinen befindlichen Morſulæ antimoniales ihren Nutzen. Es wird auch von denen Alten die Axungia viper. recens ſowohl innerlich als äußerlich ſehr recommendirt. Indeſſen haben ſich einige gefunden, die die Kraft der Arzeneyen von denen Vipern in dem wahren Ausſatz in Zweifel ziehen, und ſolches durch Exempel beſtätigen; indem der Gebrauch dieſer Arzeneyen nur in dem noch nicht ſo ſtark eingewurzelten Ausſatz ſtatt finden ſollen, welches aber von einigen widerſprochen, und der nützliche Gebrauch derſelben auch in denen neuern Zeiten beſtätiget wird. Andre haben den Gebrauch

der

der Fröſche in dieſer Krankheit innerlich gut befunden. Einige ſind von dem Decocto vlmi glücklich von dem Ausſatze curiret worden, da ſie nichts anders, als dieſen Trank getrunken haben. Man hat auch angemerket, daß die Bäder und Tränke von den Zweigen und Knoſpen des Lerchenbaums (Arboris Larycis) und das Decoctum ex Rad. arboris Moringæ ein bewährtes Mittel in dieſer Krankheit geweſen ſind. Da auch über dieſes die Alten angemerket haben, daß die Weiber und Verſchnittene dieſer Krankheit ſelten oder gar nicht unterworfen wären, ſo haben einige, um das Uebel zu hemmen, ſich ſelber caſtriret, wodurch ſie glücklich von dem Ausſatz befreyet worden, welches beym AETIO im 122. Kapitel, wie auch in des PARAEI Chirurg. Lib. 19. im letzten Kap. zu leſen iſt. Uebrigens ſind in dem beſondern böſen Grinde die Bäder aus Scoriis Reguli Antimonii, der mit Nitro und Tartaro bereitet wird, von gutem Nutzen befunden worden.

Dritter Abſchnitt.

Von einigen andern ſchlechten Hautgeſchwüren, als:

Epinyctidibus, Phlyctænis, Sudaminibus, Eſſeris, Pſytracio und Thermintho.

§. 1.

Man hat noch einige Arten von ſchlechten Geſchwüren, oder kleinen und erhabenen Blattern der Haut angemerket, welche insgemein plötzlich entſtehen, mehr oder weniger Schmerzen

verurſachen, und mehr oder weniger erhitzt und entzündet ſind, bald dieſen bald jenen Theil des Körpers beläſtigen, bald von dieſer bald von einer andern Urſache entſpringen, und ſowohl in Anſehung der Bläschen, als der Feuchtigkeit, ſo in ſelbigen enthalten iſt, von unterſchiedener Größe, Farbe und Beſchaffenheit ſind, welche Umſtände dann denen Schriftſtellern zu ſo vielen verſchiedenen Benennungen Gelegenheit gegeben haben.

§. 2. Unter dem Worte Epinyctis verſtehen ſie eine ſolche Art von Blaſengeſchwüren, welche ſich mehrentheils des Nachts plötzlich äußern, und nur einen kleinen Fleck, etwan eines Groſchens groß, am menſchlichen Körper einnehmen, dabey aber wegen des entzündeten Umkraiſes ein ſchmerzhaftes Brennen verurſachen. Die Bläschen ſind von einer ſchwarzblaulichten oder weißgelblichen, oder röthlichen Farbe, und heißen dem Wortverſtande nach eigentlich Nachtgeſchwüre oder Nachtblattern.

Phlyctaenes hingegen ſind gleichfalls ſolche Blaſengeſchwüre, die auch plötzlich entſtehen, aber bey weiten nicht ſo ſchmerzhaft ſind; der Grund in der Haut iſt roth, und die Bläschen enthalten eine lymphatiſche helle Feuchtigkeit in ſich, und ſind denjenigen nicht ungleich, die vom Verbrennen mit ſiedendem Waſſer verurſachet werden. Man nennet ſie Phlyctænes oder Phlyctides, weil ſie im Griechiſchen ſoviel als ſieden bedeuten, und von einer hitzigen Feuchtigkeit entſpringen. Bey einigen Schriftſtellern werden ſie Ignis ſylueſtris, auf deutſch Hitzblattern genannt.

Sudamina aber, welche die Griechen auch Hydroa nennen, ſind ganz kleine hellrothe, ſpitzig erhabene, mit ein wenig klarer Lymphe angefüllte Blätterchen und kleine Geſchwüre, welche gleichfalls ein brennendes Jucken verurſachen, und auf einen ſtarken Schweiß an den drüſigtern Theilen des Körpers zum Vorſchein kommen, abſonderlich, wenn man den ſchwitzigen Körper geſchwinde

der

der kalten Luft ausſetzet. Sonſt werden ſie auch Papulae rubrae, und Sudorum papulae genennet.

Eſſerae ſind ferner diejenigen kleinen harten ſchuppichten Blätterchen und kleinen Geſchwüre, welche auf einer rothen, entzündeten, erhabenen Haut, fleckweiſe über dem ganzen Körper mehrentheils plötzlich zum Vorſchein kommen, auch ohne ſtarkes Ergießen einiger Feuchtigkeit wiederum verſchwinden, doch aber dem Patienten ein heftiges Jucken und Brennen verurſachen. Die Benennung iſt aus dem arabiſchen Eſſera, welches Wort ſo viel als Sayre oder Sora, im Deutſchen aber mehrentheils die Neſſelſucht heißt.

Pſytracia ſind endlich eben dieſelbe Art von kleinen Geſchwüren, wie die Phlyctaenes, nur daß die Schriftſteller hier den Unterſchied machen, daß dieſelben am Haupte zum Vorſchein kommen, und im Winter bey der Kälte entſtehen. Sie haben ihre Benennung von dem griechiſchen Worte Pſychros erhalten. Therminthi aber ſind ſchwarzblaue, ſchwarzgrüne, erhabene Flecke am Schienbein und den Hüften, mit kleinen ſchuppichten Bläschen begleitet. Man wird ſie insgemein bey denenjenigen gewahr, die mit einem ſcorbutiſchen oder veneriſchen Geblüte behaftet ſind.

§. 3. Was den leidenden Theil betrifft, ſo entſtehen alle dieſe Arten von Bläschen und kleinen Geſchwüren eben auf ſolche Weiſe, wie der Haarwurm, die Krätze und dergleichen, nämlich, die Ausdunſtungsgefäße der Haut werden von einer ſcharfen lymphatiſchen Feuchtigkeit verſtopfet, zertrennet und vernichtet, und die heraustretende Feuchtigkeit ſondert die äußerliche Haut von der übrigen ab, verurſachet auf der rothen Haut ein mehr oder weniger empfindliches Jucken oder Brennen, nachdem die Urſachen heftig geweſen ſind.

§. 4. Die Urſachen von dieſen Blaſengeſchwüren werden von denen Schriftſtellern verſchieden angegeben; bald ſind die gallichten Theile, bald die ſchwarze Galle und die melancholiſchen Säfte; bald eine zähe von ihrem Geblüte abgeſonderte Lymphe; bald ein Ueberfluß von ſauren und ſalzigten Theilen in denſelben; bald eine wallende oder gährende Feuchtigkeit in den Glandeln, ſo zwiſchen der Haut liegen; bald eine ſalzige, ſchleimige Feuchtigkeit; bald ein verbranntes Geblüte daran ſchuld; PARACELSUS aber ſucht gar die Urſache in einem mineraliſchen Safte, und was dergleichen mehr iſt. Wenn man aber die Beſchaffenheit unſers Geblütes betrachtet, und ſowohl die verſchiedenen Feuchtigkeiten, woraus ſelbiges beſtehet, als auch die ſchleimige Verderbung erwäget, welcher es, wenn es ſtille ſtehet, unterworfen iſt; ſo wird man leicht zugeſtehen müſſen, daß, da die ſtärkſte Abſonderung von denen überflüßigen Feuchtigkeiten aus dem Geblüte durch die Haut geſchiehet, und die Gefäße, wodurch ſie geſchiehet, von verſchiedener Art ſind, auch verſchiedene Geſchwüre erwecket werden können, wenn ſolche verſchiedene Feuchtigkeiten allhier mit Gewalt in dieſe oder jene Gefäſſe eingetrieben worden, und Verſtopfung verurſachet haben; ja es iſt bekannt, daß die meiſten dergleichen entzündete Blaſengeſchwüre zu der Zeit heraustreten, wenn die Tranſpiration entweder durch äußerliche Hitze, Kleidung und Betten, oder von einer innerlichen oder äußerlichen Urſache entſtehende Wallung des Geblütes ſehr verſtärket worden; daher man denn auch einigermaaßen begreifen kann, warum die Nachtblattern zur Nachtszeit entſtehen.

§. 5. Uebrigens iſt bey allen dieſen Zufällen ſo viel Gefahr nicht zu beſorgen; denn ſie pflegen insgemein bald wiederum zu vergehen, welches abſonderlich bey der Neſſelſucht und den Schweißblätterchen wahrgenommen wird. Die Hitzblattern arten leicht in um ſich freſſende Geſchwüre

aus;

aus; und wenn die Nachtblattern in eine ſtarke Schwärung gebracht werden, ſo pflegen ſie langwieriger zu ſeyn, und in der Haut einen häßlichen Fleck zu hinterlaſſen.

§. 6. Weil alſo dieſe Zufälle wenig Gefahr haben, nicht lange dauren, und mehrentheils von ſelbſten wiederum verſchwinden; ſo wird gar ſelten eines Heil- und Wundarzts Hülfe dabey erfordert. Sollte aber bey vornehmen oder zärtlichen Perſonen und Frauenzimmer einiger Beytrag verlangt werden; ſo hat man wegen der innerlichen Arzeneyen ohngefähr dasjenige zu beobachten, was bey der Krätze erinnert worden iſt. Was die äußerlichen Arzeneyen anbetrifft, ſo finden theils Emollientia, theils Exſiccantia und Repellentia ſtatt.

MVSITANVS bedienet ſich in den Nachtblattern des Ol. Tartari per deliquium. ⩍ Matricariae, Spir. Vin. camphorati, oder auch Aquae theriacalis zum Waſchen, ingleichen des Empl. Zachariae et Deriacae. In der Neſſelſucht wird das Phlegma ⊖i, warm applicirt, recommendirt. Das Lixiuium von Scoriis Reguli ♁ij. c. ⦶ro et ♀ro, desgleichen auch das Aqu. plantag. c. ☿io dulce, das Ol. Tartar. per deliquium mit dem Oleo Amygdal. dulcium vermiſcht, hat beſonders ſeinen Nutzen.

In denen Hitzblattern bey denen Kindern appliciret er dieſes Liniment:

℞. Mucilaginis, Seminis pſillii ℥j. Aqu. roſar. ℥iß, Succ. portulacae et Solani āā. ℥j. M. oder auch ein Lixiuium mit einem Oel unter einander geſchlagen; desgleichen Radicem Oxylapathi, in butyro recenti et Vino albo coct. oder Conſumptionem vini, worunter Ol. tartari per deliquium gemiſchet wird.

In denen Schweißblätterchen wird von einigen das Aqu. folior. quercini, mit etlichen Gran Kampher vermiſcht, oder auch das Ol. tartari mit dem Spir. Vin. camphorato gelobet.

BOLAEVS preiſet in Hitzblattern Aqu. Calcis viuae, mit dem ♌⊖✕:i. vermiſcht, oder auch das Vngu. roſaceum, mit Sacchar. Saturn. floribus Sulphuris, und Kampher unter einander gerieben.

In Schweißblätterchen wird ſonderlich auch folgendes gerühmet:

℞. ▽ Flor. Sambuci. ℥ij. ♌ Matricariae ℥j. Ol. tartar. per deliquium ʒij. M.

Oder auch dieſes Liniment:

℞. Oleum Sambuci ℥j. Cretae ʒij. Flor. Sulphuris ʒj. Sacchar. Saturni ʒß. M.

SYLVIVS recommendiret in der Neſſelſucht das Aqu. plantag. mit dem Saccharo Saturni, oder auch einige Lotiones und Lixiuia, wie bey der Krätze angemerket worden. Er rühmet auch das Decoctum lignor. als eine Bähung aufgeſchlagen.

VIGERIVS in ſeiner Chir. will bey den Nachtblattern folgendes Liniment aufgelegt wiſſen:

℞. Mucilaginis, Seminis pſillii, Cydonior. c. Aqua roſar. factæ ℥ij. Vitell. ouor. no. II. M. als einen kühlenden Umſchlag zu gebrauchen.

FORRESTVS hat die Hitzblattern bey einem Kinde mit dem Succo plantag. und Solani. āā. beſtrichen, und mit dem Decocto ex flor. roſar. gewaſchen, und mit einem Vnguento ex Creta und Aceto völlig vertrieben. Die Nachtblattern hat er an jemanden mit dem Decocto fumi terrae, fol. Sennae et Epithimo, mit Sero Lactis bereitet, ſehr geſchwinde curiret, und äuſſerlich nichts aufgeleget, als die folia praſſicae contuſa.

RIVERIVS hat die Nachtblattern bey einem Jäger, der ein Melancholicus und auf keinerley Weiſe zu curiren geweſen, auf Einrathen eines andern, das Ol. Iuniper. aufgeſtrichen, wodurch der Patient in den Schlaf gerathen, wovon er vorher wegen ſtarker Schmerzen verhindert worden, da ſich denn in wenig Tagen dieſer Zufall verlohren hat.

Uebrigens iſt noch zu merken, daß die Hitzblattern, ſo an den beyden Augenhäutlein, nämlich Cornea und Albuginea vorkommen, noch einige andre Umſtände in der Cur erfordern, wovon bey der Augenkur gehandelt werden ſoll.

Vierter Abſchnitt.

De Cruſta lactea, Achoribus, Tinea, Porrigine

oder

Von dem Anſprung der Kinder, dem böſen Grind und dergleichen.

§. 1.

Unter allen dieſen Benennungen wird eine Art von flachen oder ſchlechten Geſchwüren verſtanden, die gemeiniglich bey Kindern und jungen Leuten am Kopfe ausbrechen, und mit einem Schurfe, welcher ſich von dem ausfließenden blutigen Eiter verhärtet, bedecket ſind.

§. 2. Jedoch finden ſich einige Schriftſteller, die unter dieſen Sorten von Geſchwüren einen Unterſchied zu machen ſuchen, indem ſie unter dem Anſprung (Cruſta lactea) eigentlich nur diejenigen Geſchwüre verſtehen, die den kleinen Kindern, wenn ſie noch ſaugen, zuzuſtoßen pflegen, und nicht allein den Kopf und das Angeſicht, ſondern auch andre Theile des Körpers mit dergleichen Geſchwüren beläſtigen.

Durch den Erb- oder Schuppgrind (Achores) wollen ſie eine Art fließender Geſchwüre, zwiſchen den Haaren

des Haupts verſtanden wiſſen, da ein zäher leimhaftiger Eiter aus denen ſubtilen Löchern der Haut herausquillet und ſich verhärtet, auch nicht allein bey ſaugenden Kindern, ſondern öfters bey ſchon erwachſenen Perſonen vorfällt.

Hingegen ſoll Tinea eine Art von Geſchwüren ſeyn, die von einem ſchuppichten übelriechenden Schurfe bedecket iſt, und nur allein am Kopfe zwiſchen den Haaren zum Vorſchein kömmt, und ſowohl Kinder als auch erwachſene Perſonen beläſtiget, wobey man zugleich ein heftiges Jucken und Ausfallen derer Haare wahrnimmt.

Endlich iſt Porrigo, ſchon nach des PLINII und CELSI Meynung und Beſchreibung, eine Art von Geſchwüren, da zwiſchen den Haaren des Haupts ſich beſtändig Schuppen von der äußerlichen Haut ablöſen, worunter ein mehr oder weniger ganz dünner Eiter oder Jauche zum Vorſchein kommt. Es wird aber auch dieſer Zufall von vielen Scabies Capitis genannt.

Was dasjenige Geſchwür betrifft, welches Tinea genennet wird, ſo kann man ſolches, nach Beſchaffenheit der Materie oder des Eiters, noch in allerhand Arten eintheilen:

I. In Tineam fauoſam, wenn die Materie oder Kruſte wie Wachs oder Honig ausſiehet, oder wenn man aus denen erweiterten Löchern der Haut ſolche Materie ausdrücken kann.

II. In Tineam fecoſam, wenn die Geſchwüre wie Feigenkörner röthlich zum Vorſchein kommen

Wenn ſich aber ein röthlicher dünner Eiter, wie Fleiſchwaſſer zeiget; ſo heißt es bey einigen Tinea ameta, und wenn ſich weiße Schuppen wie Kleyen von der Haut abſondern, ſo wird es Tinea furfuracæa geheißen. Außerdem hat man noch zwey Arten von dieſem Geſchwüre: Wenn die Geſchwüre wie Warzen an der Bruſt erhaben über der Haut ſtehen,

und

und gleichſam die Figur und Farbe von denen Feigbohnen zeigen; wobey noch zu merken, daß die Tinea furfuracæa eben dasjenige iſt, was Porrigo genennet wird, und daß Achores und Tinea nur ſtufenweiſe von einander unterſchieden ſind; denn wenn die Haut des Kopfs unter dem Schurf noch ganz und von der Materie nicht zerfreſſen iſt, ſo heißt das Geſchwür eigentlich Achor. Wenn aber das Geſchwür lange gedauret, und der verhaltene Eiter die Subſtanz der Haut ſelbſt zernaget hat; ſo wird es Tinea genannt, in Vergleichung desjenigen Wurms, der die wollenen Zeuge und Kleider zerfrißt, und auch Tinea oder Motte geheißen wird. Auf ſolche Art iſt alſo leicht zu begreifen, wie weit der Anſprung von dieſen unterſchieden iſt.

§. 3. Wenn man die Urſache dieſer Geſchwüre unterſuchet, ſo findet man bey denen Schriftſtellern, wie gewöhnlich, eine ſcharfe, ſalzige, Feuchtigkeit des Geblütes angegeben, welche bald von der ungeſunden Muttermilch, oder von einem melancholiſchen Geblüte, bald von einer beſondern Säure, bald von der Stockung der Lymphe und geronnenen Geblütes in denen Glandeln, die zwiſchen der Haut liegen, bald von einem ſubtil erzeugten ſalzigen Weſen, bald von kleinen Würmern, und was dergleichen mehr iſt, entſtehen ſoll. Wenn man aber betrachtet, daß zum Exempel der Anſprung bey ſaugenden Kindern, und insgemein bey ſolchen entſtehet, welche ſtark ſaugen, und eine überhäufte nahrhafte Milch bekommen, und zugleich den ſtarken Wachsthum zu der Zeit, und die ſchwammichte relaxirte Struktur ſolcher Kinder erwäget; ſo wird man leicht begreifen können, daß anfänglich nur ein Ueberfluß von guten geſunden Nahrungsſafte, welcher beym Wachsthum nicht ganz verbraucht werden kann, nach denen Tranſpirationsgefäſſen der Haut geſtoßen wird, welche, weil ſie ſehr ſchwammicht und relaxirt ſind, denſelben annehmen, und auch zum Theil durchlaſſen; der lymphatiſche wäſſerige Theil

 verfliegt

verfliegt, das Serum aber, als der gelatinöſe Theil, gerinnet äußerlich, klebet an der Haut, und trocknet aus, und beſtätiget alſo eine Kruſte oder Schurf; die von dieſem Schurfe bedeckte Ausdunſtungsgefäße werden von dem folgenden Sero angehäufet und verſtopfet, welches ſich, wenn es ſtille ſtehet, nach Art aller unſrer Säfte auflöſet, in eine Art von Fäulung tritt, folglich einen üblen Geruch, Zernagung der Haut, Ausfallen der Haare und dergleichen verurſachet. Nun iſt aber bekannt, daß die Tinea, und deren ſtärkſter Grad, allezeit von der zarten Kindheit ihren Urſprung genommen haben, und daß dergleichen Leute von der Mutterbruſt an mit ſchurfichten Geſchwüren am Haupte geplaget geweſen ſind; daher denn die Tranſpirationsgefäße der Haut dermaßen erweitert oder zerfreſſen werden, daß der ſeröſe Theil des Bluts hieſelbſt einen freyen Durchgang erlanget; weswegen denn deſſen gelatinöſer Theil beſtändig in der Oberfläche der Haut gerinnet, und alſo die ekelhafte Kruſte beſtätiget, welche an dem haarigten Theil des Kopfes, wegen der beſondern Struktur der Haut, daſelbſt an meiſten zum Vorſchein kommen muß.

In dem Geſchwüre, welches Porrigo und Tinea furfuracaea heißt, ſcheinet der lymphatiſche Theil des Geblütes mehr die Urſache abzugeben, und verhält es ſich damit, wie bey der Krätze angegeben worden. Indeſſen iſt auch nicht zu läugnen, daß die Beſchaffenheit des Nahrungsſafts und die verabſäumte Reinigung nicht auch etwas zu dieſen itzterwähnten Geſchwüren mit beytragen ſollten.

§. 4. Was die Anzeigungen zur Cur betrifft, ſo iſt aus der Erfahrung bekannt, daß der Anſprung bey Kindern eben ſo gefährlich nicht ſey, und mit der Zeit gar füglich curiret werden könne, auch mehrentheils, wenn in den veſten Theilen mehr Stärke und Gewalt entſtehet, von ſelbſten vergehet. Unterdeſſen muß man, ſo lange der Anſprung

ſprung gegenwärtigtig iſt, dergleichen Kinder vor epileptiſchen Zufällen, Fiebern, Catarrhen, Huſten, Bruſtkrankheit, und was einen Kropf oder Buckel u. d. g. erregen kann, zu bewahren ſuchen.

Die Tinea hingegen hat in der Cur ſchon mehrere Schwierigkeit; denn wenn ſie noch neu iſt, wird ſie zwar ſchwer curiret, wenn ſie aber bey erwachſenen Perſonen ſchon viele Jahre gedauret hat; ſo iſt die Geneſung höchſt ſchwer, und oftmals vergebens, und wenn ſie auch durch eine merkurialiſche Salivation vertrieben worden, ſo ſtellt ſie ſich doch bald wieder ein, wodurch die vorher angegebene Urſache bekräftiget wird; wenigſtens läßt ſie ein Ausfallen der Haare nach ſich. Einige Schriftſteller wollen auch bemerket haben, daß die Tinea confirmata anſtecke, ſich mit der Zeit über das Geſicht und den ganzen Leib ausbreite, und endlich den wahrhaften Ausſatz zuwege bringe.

Hingegen die Porrigo oder Tinea furfuracaea ſ. Scabies Capitis, iſt ſo gefährlich nicht, ſondern vielmehr bey erwachſenen Perſonen ein gutes Kennzeichen, und zertheilet oftmals die heftigſten langwierigen Kopfſchmerzen; nur muß man ſich wohl vorſehen, daß man nicht durch ungeſchickt applicirte zurücktreibende und anhaltende Mittel die Feuchtigkeiten wieder innerlich zurücktreibe, und gefährlichere Krankheiten dadurch erwecke. Dieſes hat man auch im Anſprunge und denen Grinden bey Kindern wohl in Acht zu nehmen, weil man Exempel findet, daß von ſolchen ungeſchickt applicirten äußerlichen Mitteln heftige Engbrüſtigkeiten und Epilepſien, wie auch tödtliche Convulſionen bey Kindern entſtanden ſind, weswegen man bey dieſen Umſtänden gar vorſichtig verfahren muß.

§. 5. Was endlich die Cur dieſer Art von Geſchwüre betrifft, ſo iſt nach den vorhin angegebenen Kennzeichen wohl zu unterſcheiden, zu was für einer Klaſſe ſie gehören, oder in was für einem Grade ſie ſich zeigen.

Wenn

Wenn es verlangt wird, daß man bey dem Anſprunge Hülfe ſchaffen ſoll; ſo iſt zu merken, daß derſelbe bey ſaugenden Kindern eben keiner künſtlichen Cur vonnöthen hat. Man kann die Diät der Säugamme oder Mutter ein wenig ordentlich einrichten, daß dem Kinde entweder eine dünnere oder eine ſtärkere Milch, ob gleich in weniger Menge, als zuvor, zufließe; dem Kinde ſelber können Abſorbentia und Koborantia cinnabarina in Form eines Pulvers hinlänglich ſeyn, und zuweilen, um die Menge zu vermindern, gelinde Laxantia aus Rhabarb. Ialapp. und Mercurio dulce gebrauchet werden.

Die äußerlichen Mittel ſind:

I. Entweder die harte Kruſte zu erweichen; in welchem Fall alle Olea, pinguina, mucilaginoſa ſtatt finden; oder

II. die kleinen Geſchwüre in der Haut auszutrocknen und zu heilen.

In der erſten Abſicht legen einige Weiber Tücher, welche in die Muttermilch eingetaucht worden, oder den Milchraam von eben der Milch über; andre nehmen ungeſalzene Butter, oder gießen in dieſelbe die flor. Verbaſci, Cheiri und etwas Macis; oder das Ol. hyperic. mit dem Cera citri vermiſcht, oder ein wenig Roſenöl.

Einige nehmen Gänſefett und das Gelbe vom Ey, und ſchlagen es über.

In der zwoten Abſicht, die kleinen Geſchwüre auszutrocknen und zu heilen, haben gleichfalls die Weiber ihre bekannten Staubbeutel von Cerуſſa Lithargyr. Bolo albo und dergleichen; andre waſchen zum öftern die Kruſte mit warmen Wein. Einige Gelehrte recommendiren das Aqu. calcis hierzu; andre hingegen wollen mit den Oleis empyreumaticis das Uebel heben.

Bey dem allen aber iſt doch gewiß, daß das Ol. ouorum mit Oleo laterum ſ. philoſophor. āā. und mit ein klein wenig Oleo Ceræ vermiſcht, in dieſem Stück ein

kräftiges

kräftiges Mittel iſt, und in wenig Tagen, ja zuweilen in wenig Stunden oftmals einen ſolchen ſtarken Anſprung bey Kindern, wenn die Kruſte zuvor weggenommen worden, austrocknet und heilet. Jedoch ich will ſolche und dergleichen äußerliche Mittel mit der größten Vorſichtigkeit recommendiret haben, damit man nicht nach geheiltem Anſprung eine weit gefährlichere innerliche Krankheit, ja gar zuweilen den Tod verurſache.

§. 6. Die Cur der Tineæ bey erwachſenen jungen Leuten erfordert mehrere Mühe und Umſtände, da denn ſowohl die innerlichen als äußerlichen Arzeneyen alſo beſchaffen seyn müſſen, daß ſie den Zufluß mäßigen, die bereits reſolvirten Schurſe tilgen und austreiben, die Gefäße ſtärken, die Kruſte erweichen, und das bereits verdorbene reinigen und heilen; daher denn:

I. Unter denen innerlichen Arzeneyen die Euacuantia ſtatt finden, abſonderlich die Laxantia, phlegmagoga ſ. hydragoga, z. E. Ialapp. Scammon. ☿ dulc. Rhabarb. oder die Infuſa laxantia mit Herbis reſoluentibus reſinoſis, antiſcorbuticis vermiſcht, z. E. Herb. Agrimon. Betonic. Epithym. Fumar. Rad. Oxilapath. Rad. Cichor. Polypodii, Herb. ſcabioſ. Scord. und dergleichen, auch die reſolvirenden und austreibenden Eſſenzen, als: Eſſ. vincetoxic. angelicæ bardanæ, petaſitidis, Leuiſtic. Pimpinell. alb. Lign. Saſſafr. die bekannte Eſſ. Lignor. Tinct. ♁nii. Tinct. ♁nii Regul. Tinct. metallor. etc. desgleichen auch die Bezoartica fixa ex Abſorbentibus, mit dem Acido citri und dem Antimonio diaphoretico und Cinnabar. vermiſcht; wobey das Antimonium crudum ſelbſt, der Aethiops ♁ii, die flor. Sulphuris aurat. *) die Lumbric. und viperæ præparatæ, auch das ⊖ volatile viperar. nicht zu vergeſſen; abſon-

*) Die Flores ſulphuris aurati können täglich zu 4 bis 5 Gran gegeben werden.

abſonderlich muß die Diät ſo eingerichtet und dabey dergleichen Speiſen verordnet werden, die einen geſunden und nicht gar überflüßig ſtärkenden Nahrungsſaft geben.

II. Die äußerlichen Arzeneyen müſſen ſich nach dem ſtärkern oder geringern Grad der Tineæ richten; überhaupt aber müſſen ſie die harte Kruſte erweichen, die geſchworne Haut reinigen, die relaxirten Gefäße derſelben ſtärken und zuſammenziehen, und den verlohrnen Ton wieder erſetzen. Derohalben haben die Alten ſchon die Kruſte mit Bähungen und erweichenden Sachen zu erweichen angerathen. Andre miſchten Reſoluentia mit darunter, und nahmen an ſtatt des gemeinen Waſſers, um die Reinigung deſtomehr zu befördern, eine gelinde Lauge.

Zu deſto beſſerer Erweichung aber wurden einige Mucilagines mit Axungiis und Oleis coctis vermiſcht, und mit den vorbeſagten Bähungen eins ums andre applicirt. Wenn die Kruſte weggeſchafft iſt, müſſen allerley Linimenta ſ. vnguenta, abſtergentia, adſtringentia und exſiccantia applicirt werden. Viele begnügten ſich mit dem Oleo tartari per deliquium, welches mit einem oleo cocto in eine Maſſe gebracht worden, und ſchlugen ſolches über; andre löbten das Ol. laurinum mit dem ♀re communi in ein Liniment gebracht, oder auch den Balſam ♀ris. Einige ſetzten dem Sulphuri und Oleo cocto noch 🜖lat. als viride æris, Colcothar. 🜖li zu, und miſchten auch Gummata reſinoſa darunter. So iſt auch bekannt, daß viele die berufene ſogenannte Pechhaube, welche aus Pech und Geigenharz mit einer Schweinsblaſe beſtund, einige Tage appliciret und zugleich die Kruſte mit den Haaren auf einmal abgezogen haben. Ob es nun wohl öfters geſchiehet, daß die Tinea dadurch glücklich weggenommen und dem Anſehen nach curiret wird; ſo pflegt ſie doch gemeiniglich nach Verfließung einiger Zeit wieder zu kommen,

men, abſonderlich bey denenjenigen, welchen die Haare nicht wieder wachſen wollen, und die äußerliche Haut des ganzen Schädels ſich außerordentlich dünne und weißgelblich zeiget.

MVSITANVS will zwar verſichern, daß zu Heilung dieſes Zufalls nothwendig erfordert würde, die Haare mit der Wurzel auszuziehen, worzu er ein eigen Inſtrument erfunden zu haben vorgiebt, und daß die Cur hernach mit jedwedem äußerlichen Mittel gar leicht ſey. Vor allen andern rühmet er das Vngu. nicotianæ, welches nach ſeiner Präparation nur darinnen von dem gemeinen Vngu. de Nicotiana unterſchieden iſt, daß er das Kraut zuvor in rothen Wein einweicht, und zugleich mit Schweinſchmeer kochen läßt. Er rühmet auch folgendes, wenn zuvörderſt die Haare weggenommen, und mit einer warmen Lauge die Schuppen und die Materie gereiniget ſind.

℞. Succi chelidoniæ et Olei foetoris āā. ℥iß. Dieſes wird gekocht, bis der dritte Theil übrig bleibt, alsdenn hinzu gethan: Sulphuris crudi ℥ij. Viridæ æris ℥iij. Ceræ āā. ℥ß, welches nachmals ein wenig zuſammen gekocht und unter einander zu einer Salbe gemiſcht, und wenn es vom Feuer abgenommen, ein wenig Ol. Iuniper. darzu gethan wird, daß es die Dicke einer Salbe bekömmt.

FORRESTVS hat verſchiedene Exempel von jungen Leuten von 8, 13, 20 und mehr Jahren, welche er glücklich von einem ſolchen böſen Grinde befreyet hat. Er läßt ſeiner Gewohnheit nach den Patienten täglich ſolche blutreinigende Decocta oder Infuſa, mit Laxantibus verſetzt, trinken, erweicht die Kruſte durch erweichende Linimente, wie auch durch dergleichen erweichende und reinigende Bähungen. Wenn die Kruſte abgefallen iſt; ſo applicirt er hernach zur Reinigung der Geſchwüre äußerlich folgende Salbe:

℞. Li-

℞. Lithargyrii aurei et argenti c. aceto acerrimo et oleo roſar. nutriti ℥ij. Ceruſſæ lotæ ℥j. Aluminis vſti ℥ß. Fuliginis furni, radicis Enulæ, campanæ ſiccatæ ✝riſatæ vel combuſtæ, chartæ bibulæ combuſtæ āā. ℈ij. Olei ouor. Axungiæ gallinæ, porcinæ āā. ℥ß. Olei Laurini, roſacei et aceti, quantum ſatis, in einem Mörſel zur Dicke einer Salbe gerieben.

Dieſe Salbe preiſet er überaus ſehr; zu Ende der Cur aber miſcht er derſelben auch etwas ☿rii viui in Speichel getödtet ℥j. bey, wie auch von Colcothar. vitrioli romani eben ſoviel:

℞. Succi Herb. fumariæ, Chelidoniæ āā. ℥ij. radicis Enulæ, Lapathi acuti āā. ℥j. cum pauxillo fæcis Olei antiqui et Olei roſacei. Adde axungiae porcinae, quantum ſatis, et aceti parum.

Dieſes wird zuſammen bey gelindem Feuer gekocht, bis die Säfte mehrentheils verrauchet ſind. Zuletzt werden hinzugethan: ✝ris Lithargyrii, ✝ris radicis Ireos, Lupinor. āā. ℈j. ✝ris Ligni Guajaci ℈ß. welches zur Dicke einer Salbe wohl unter einander gerieben wird.

Abſonderlich rühmet er folgendes in der heftigſten Tinea:

℞. ♀ris communis ℥ß. welches über einem gelinden Kohlfeuer geſchmolzen, darauf in einen gewärmten meßingnen Mörſel gegoſſen, und beſtändig gerieben wird, darauf thut man hinzu: Butyri ſalini ad nigredinem cocti ℥j. Ferner wird darzugethan: Axungiae porcinae liquatae ℥j. Endlich ☿rii viui c. ſaliua extincti ℥j. wie auch ✝ris vitrioli crudi ℈j. woraus eine Salbe gemacht wird.

Es iſt auch hierbey zu merken das Vngu. IORDONI, welches VALESIVS und andre mehr ungemein rühmen,

ſowohl

ſowohl in der allerwiderſpenſtigſten Tinea, als auch in denen andern Geſchwüren, die ſich nicht ſchließen und keine Heilung annehmen wollen, wovon die Zuſammenſetzung dieſe iſt:

℞. Succi borraginis, Scabioſæ, fumariæ, Lapathi acuti āā. ℥ij. Dieſes wird zuſammen bey gelindem Feuer gekocht c. fæce olei antiqui et aceti vini; hierauf darzu gethan: ♁ hellebori albi et nigri, Sulphuris communis, Lithargyrii, Calcis viuæ, Vitrioli, Aluminis, Gallarum, fuliginis ſplendentis, cineris clauellat. āā. ℥ß. ☿rii viui extincti, viride æris āā. ʒij. picis liquidi ℥j. Ceræ nouæ, quant. ſatis. M. f. Vnguentum.

Ferner iſt hierbey zu merken, daß, wenn dieſer Zufall mit einer Läuſeſucht (Phthiriaſi) verknüpft iſt, man alsdenn denen vorgemeldeten Fomentationen einige Anthelmintica beymiſchen könne, als: Semen Staphyſagriae, hellebor. etc.

Sonſt iſt auch noch das Ol. Montagnani merkwürdig, welches in allen dergleichen Zufällen bey Kindern, es ſey Cruſta lactea, Achores, Tinea furfuracaea, oder Porrigo, ſicher und ohne Gefahr zu gebrauchen iſt; und auf folgende Art bereitet wird:

℞. Vitelli ouor. no. xvi. Myrrhae electae ʒj. radicis ari ʒß. hellebori nigri gr. iv.

Die Eyerdotter werden zerrieben, und die andern Stücke pulveriſirt darunter gemiſcht, in einer eiſernen Pfanne über eine Kohlenhitze geſetzt, bis ſie anfangen zu ſchäumen, darauf wird das Oel ausgepreßt, und ſo oft wiederholet, bis es wieder einen Schaum über dem Feuer bekömmt.

Uebrigens iſt folgende Salbe noch als ein Specificum in der Tinea foetorata befunden worden, welches ſeinen ſichern Nutzen erweiſen wird:

℞. Herbæ agrimoniæ, Trifolii, Maluæ, Altheæ, Calaminthæ, Cochleariæ, Tanaceti, Millefolii ãã. Mj. Aceti vini ℔ß. Axungiæ porcinæ ℥iv. Aluminis ℥ß.

Dieſes wird bey gelindem Feuer gekocht, und nachgehends durch ein Tuch gepreßt.

§. 7. Bey der Cur desjenigen Geſchwüres, welches Porrigo oder Scabies furfuracæa Capitis heißt, iſt weiter nichts beſonders zu merken, als was ſchon bey der Krätze und Tinea, in Anſehung der innerlichen Arzeneyen, angegeben worden iſt. Beſonders wird bey dieſem Zufall unter die äußerlichen Mittel gerechnet das Decoctum Maluæ mit Urin bereitet; außerdem ſchafft das Ol. ouor. ſimplex oder des Montagnani Compoſitum mit Oleo Lateræ et Ceræ vermiſcht, den verlangten Nutzen.

Fünfter Abſchnitt.

De Aphthis

oder

Von den Schwämmchen der Kinder und erwachſenen Leute.

§. 1.

Unter die flachen und äußerlichen Geſchwüre, ſo den menſchlichen Körper beläſtigen, ſind auch billig die Schwämmchen (Aphthae) zu rechnen, welches kleine, runde Blaſengeſchwüre ſind, die im Munde, an den Lippen, dem Zahnfleiſch, der Zunge, inwendig an den Backen, am Gaumen, an denen Mandeln, an dem

Zapfen,

Zapfen, in Schlunde, in der Speiſeröhre u. d. g. zum Vorſchein kommen, mit einem hellen ſubtilen perlfarbenen oder weißgelblichen Eiter angefüllet, auch wohl mit einer weißlichen Kruſte oder Rinde bedecket ſind.

§. 2. Sie haben ihre Benennung vermuthlich aus dem Griechiſchen entlehnet, weil ſie vielmal einen brennenden Schmerz verurſachen. Sie werden gemeiniglich unterſchieden in gutartige, (Aphthas benignas) die man gemeiniglich bey ſaugenden Kindern wahrnimmt, und ſelten mit einem Fieber begleitet ſind, und in bösartige, (Aphthas malignas) welche bey Kindern und erwachſenen Perſonen oftmals mit heftigen Fiebern vergeſellſchaftet zum Vorſchein kommen; da denn mehrentheils ein bösartiges catarrhaliſches Fieber voran gehet, und dieſe Geſchwüre oder Schwämmchen zum Ausbruch befördert.

§. 3. Die Kennzeichen dieſer Geſchwüre fallen leicht in die Augen, und ſind keiner Schwürigkeit unterworfen. Sie fangen mehrentheils einzeln an; bald an der Spitze von der Zunge; bald in denen Winkeln von den Lippen oder Lefzen; bald am Gaumen; oftmals iſt der Anfang auch am Zapfen und an denen Mandeln. Sie verrathen ſich mit hellen perlfarbnen Bläschen, und alle diejenigen, ſo hin und wieder entſtehen, ſind gemeiniglich gutartig, oft aber kommen ſie hinten in Schlunde dichte an einander geſetzt mit einer weißglänzenden Kruſte gleichſam heraufſteigend zum Vorſchein, welche Kruſte auch zuweilen von Farbe wie friſcher Speck dermaßen veſt und zähe an den Theilen anſitzt, daß man ſie auf keinerley Weiſe reinigen kann: und wenn ſie im höchſten Grade ſind, ſo bedecken ſie auf die Art die ganze innere Höhle des Mundes mit allen daſelbſt befindlichen Theilen, und ehe ſie ausbrechen, verrathen ſie ſich durch ein beſchwerliches und ſchmerzhaftes Hinunterſchlucken und Reſpiration. Die Theile des innern Mundes ſind ſehr trocken; daher auch

die Sprache und Stimme beſchwerlich und undeutlich iſt. Ihrer Farbe nach ſind ſie gemeiniglich weißglänzend oder weißgelblich. Einige wollen auch rothe, braune, bleyfarbige und ſchwärzliche geſehen haben, welches aber von andern Schriftſtellern widerſprochen wird. In unſerm Erdſtrich kommen ſie ſo häufig nicht zum Vorſchein, ſind auch nicht ſo gefährlich, als bey denen, die in denen Nordiſchen Provinzen und nahe an der See wohnen. Wenn ſie ſich ablöſen, werden die Kruſten ſtückweiſe mit einem zähen Schleim vermiſcht, ausgeworfen und ausgebrochen, abſonderlich, wenn ſie tief im Schlunde und in der Speiſeröhre ſelbſt ihren Sitz gehabt haben; oftmals kommen auch geſchwinde andre wieder an der vorigen Stelle, welche bisweilen noch ſtärker und dicker als die erſtern ſind. Uebrigens iſt noch zu merken, daß ſie mehrentheils mit einem Durchfall oder auch einer rothen Ruhr, bisweilen auch mit einem ſtarken Ekel und Erbrechen anfangen, wobey der Appetit völlig verlohren iſt, und die Patienten über große Mattigkeit und Herzensanſt klagen, abſonderlich, wenn ſich die erſte Kruſte verlieret, und keine Salivation oder Durchfall erfolget. Endlich wird auch in dergleichen Umſtänden eine Erſtarrung und Müdigkeit, nebſt einem Drücken in der Herzgrube, wahrgenommen.

§. 4. Die nähere Urſache dieſer Geſchwüre wird man, wenn man genau Achtung darauf giebt, leicht gewahr; denn ſie entſtehen von einer Verſtopfung und Zertrennung dererjenigen zarten Canäle, welche in allen Punkten derer Theile in Munde befindlich ſind, und natürlicher Weiſe beſtändig eine ſubtile, klebrichte, etwas ſalzige Feuchtigkeit ergießen, die mit dem Speichel in den Speicheldrüſen einerley Natur und Eigenſchaft hat. Die entfernten Urſachen aber, ſo hierzu Gelegenheit geben können, ſind wiederum mancherley. Wenn eine mit einer ſcharfen oder ſauer ſalzigen Feuchtigkeit überladene Mutter- oder Säugammenmilch die höchſtzarten innerlichen Theile des

Mun-

Mundes von einem neugebohrnen Kinde etliche Tage nach einander berühret, auch zum Theil daſelbſt hängen bleibet; ſo wird nothwendig eine Verwundung dieſer zarten Gänge in ihrem Munde und Oeffnungen zuwege gebracht, wodurch entweder dieſe Gänge hin und wieder verſtopft oder auch zertrennet werden, alſo, daß der Feuchtigkeit Gelegenheit gegeben wird, daſelbſt zu ſtocken, die äußerliche Haut am Munde in kleine Bläschen zu erheben, und wegen ihrer ſehr ſalzigen Eigenſchaft einen juckenden, auch wohl gar brennenden Schmerzen zu erwecken. Wenn nun auch bey einem catarrhaliſchen bösartigen Fieber, und bey einem aus einem aufhörenden entſtandenen alltäglichen Fieber, endlich auch bey allen Krankheiten, wo eine verdorbene ſalzige ſcharfe lymphatiſche Feuchtigkeit im Körper vorhanden iſt, ſolche kritiſche und ſymptomatiſche Abſetzungen dieſer Schärfe in vorbenamten Theilen des innern Mundes entſtehet; ſo muß nothwendig in dieſen zarten Canälen des Auswurfs eine Verſtopfung, Zertrennung und Schwärung, mehr oder weniger, nach Beſchaffenheit und Ueberfluß einer ſolchen ſchädlichen Lymphe, entſtehen. Daher man denn auch wahrgenommen hat, daß die nordlichen Völker, welche an der See und ſumpfigten Oertern wohnen, dieſen Zufällen weit mehr als andre Nationen unterworfen ſind; indem eine dicke, feuchte, neblichte Luft der Tranſpiration und der durch die Haut natürlicher Weiſe auszuwerfenden ſalzigen ſcharfen Lymphe ſehr in Wege ſtehet; daher denn bey einem erfolgenden Fieber gar leicht eine zeitige oder unzeitige Criſis in erwähnten Theilen geſchehen kann, welche ſolche Schwärung zu verurſachen fähig iſt; jedoch kommen ſie bey ſolchen Umſtänden insgemein durch eine langſame Criſin zum Vorſchein. Man findet ſie übrigens auch in langwierigen Krankheiten, allwo ſie zwar durch keine fieberhafte Bewegung herausgetrieben werden, dennoch aber von der verdorbenen ſcharfen Lymphe in ſolchen

Körpern überflüßig zeugen. Wie nun ſolche Schwämmchen die übrigen Zufälle, deren wir bereits gedacht haben, verurſachen können, iſt leicht zu begreifen, wenn man die Verrichtungen dieſer Theile und die Natur der Säfte im menſchlichen Körper verſtehet.

§. 5. Was die Anzeige derer Schwämmchen anbetrifft, ſo iſt bekannt, daß ſolche bey ſaugenden Kindern ſo gefährlich nicht ſind, indem ſie gar leicht auf eine vernünftige Art vertrieben werden können, und ſich auch oftmals von ſich ſelber verlieren; diejenigen Schwämmchen hingegen, ſo mit einem Fieber begleitet ſind, haben jederzeit einen zweifelhaften Ausgang. Wenn die Kräfte des Patienten vom Fieber bereits ſtark mitgenommen worden, ſind die nachhero zum Vorſchein kommende Schwämmchen mehrentheils vor tödtlich zu achten. Wenn ſie den ſiebenden oder neunten Tag einzeln hervorkommen, und ſich das Fieber vermindert; ſo haben ſie wenig Gefahr, indem ſie einen kritiſchen Ausbruch des Fiebers anzeigen. Bey alten ſchwachen Leuten, und bey denen, ſo langwierigen Krankheiten ausgeſetzt ſind, werden die häufig hervorkommenden Schwämmchen mehrentheils vor tödtlich gehalten. Sie kommen auch vielmal vom neuen wieder zum Vorſchein, und dann ſind ſie um deſto gefährlicher, zumal, wenn ſie ſich vor der Zeit der natürlichen Criſi häufig ſpüren laſſen. Wenn ein Durchfall, die rothe Ruhr, die güldene Ader, oder auch ein Durchbruch der Monatzeit darzu kommt, treten ſie zurück, und verurſachen gemeiniglich den Tod. Je mehr ſie von der hellen weißen Farbe abweichen und gelblich oder bräunlich werden, deſto gefährlicher ſind ſie zu achten. Wenn die Schwämmchen ſich ablöſen, und eine Salivation oder Durchfall erfolget, ohne, daß wieder neue entſtehen; ſo iſt es ein gutes Zeichen. Wenn hingegen dieſe ſchwammichte Rinde ſehr zähe, dicke und breit ausgebreitet, und vom beſtändigen Zufluß gleichmäßiger Materie von unten

vermeh-

vermehret wird, alſo, daß dieſelbe viele Tage lang beſtändig einen Ort bedecket; ſo werden die darunter liegenden Theile angefreſſen, ihre Fibern und Gefäße deſtruiret, worauf heftige Zernagungen, Entzündungen, Schwärungen, ein heißer Brand, wütende Geſchwüre, eine Fäulung in den Knochen des Gaumens und dergleichen verurſachet werden, welche wegen der natürlichen Beſchaffenheit des Speichels allhier viel ſchlimmer und hartnäckiger, als an andern Orten ſind. Uebrigens iſt zu merken, daß, wenn die ſchwammichte Rinde ſchwarzbraun wird, ein langwieriger Schlucken entſtehet, ſich Schlafloſigkeit, Raſerey und kalter Schweiß ereignen, ſolches gemeiniglich Vorbothen des Todes ſind.

§. 6. In der Cur ſolcher Schwämme muß man unterſcheiden, ob ſolche bey ſaugenden Kindern oder erwachſenen Perſonen vorfallen, und ob ſelbige ohne, oder mit einem Fieber begleitet werden. Wenn ſie ſich bey ſäugenden Kindern ohne Fieber äußern, und von dem ſcharfen Sero der Muttermilch in dieſen zarten Canälen des innern Mundes verurſacht werden, hat man wenig Gefahr zu beſorgen; wenn man nur die Abſicht dahin gerichtet ſeyn läßt, daß ſie nicht zu lange ſitzen bleiben, folglich unter ſich freſſen, und daher üble Folgerungen verurſachen. Solches aber wird verhütet, wenn man die an der Zunge oder Gaumen befindliche weiße Kruſte mit einem weichen leinenen Tuche, in warmen Wein eingetauchet, abreibet; noch zuträglicher aber iſt es, wenn man den Wein auf Salbeyblätter oder Odermennig gieſſet, und ein wenig Roſenhonig hinzu thut, ſo wird der Honig reinigen, und der Wein dieſe zarten Gefäße ſtärken. Andre nehmen auch an ſtatt des Weins einige ſäuerliche Säfte oder Syrupe, als: Syrup. Mororum, Ceraſorum, Syrup. ribium, Syr. rubi, idaei, berberum und dergl. vermiſchen ſolche mit Aqu. Saluiae, Scordii oder Aqua Sambuci und Foeniculi, und reinigen zum öftern den

Mund damit. Wenn aber bey Kindern zugleich etwas fieberhaftes mit ſolchen Schwämmen verknüpfet wäre; ſo iſt rathſam, einige Abſorbentia mit Antimonio diaphoretico und Cinabari vermiſcht zu gebrauchen, und den Leib mit Laxiermitteln aus Rhabarber offen zu erhalten, dabey aber alle ſcharfe Medicamenta topica zu vermeiden.

§. 7. Im zweyten Fall aber, wo die Schwämmchen ein Zufall vom Fieber ſind, oder gar von einer gefährlichen Krankheit begleitet werden, iſt vor allen Dingen dahin zu ſehen, daß man die Art und Beſchaffenheit des Fiebers erforſchet, ob es zu der Zeit epidemiſch herumgehet oder nicht; im übrigen aber die Hauptregeln und Verwahrungsmittel, die bey allen hitzigen Fiebern in Acht zu nehmen ſind, hierbey fleißig obſerviret, wovon zu ſeiner Zeit mehr Umſtände erfolgen werden. Indeſſen iſt allhier nur ſo viel zu merken: daß man

I. auf alle Weiſe die ganze Maſſe des Geblüts ſehr ſtark zu verdünnen ſuchen müſſe, damit die Schärfe der verdorbenen Feuchtigkeit und Lymphe zertheilet und flüßig gemachet, und deſto leichter zum Auswurf gebracht werden möge, welches die Aquoſa am beſten verrichten, abſonderlich, wenn ſie mit Mucilaginoſis emollientibus abgekocht ſind. In Holland, wo dieſe Krankheit ſehr gemein iſt, bedienen ſie ſich derer Ingredientien von denen Emulſionen, und thun Radicem liquiritiæ hinzu, und laſſen davon ohn Unterlaß trinken. Als ein ſpecifikes Mittel iſt bey ihnen der Succus ex bulbis raparum ſehr im Gebrauch. Hieraus preſſen ſie den Saft, und ſchäumen ſolchen durchs Kochen ab, und ſetzen zu ℔ß. eines ſolchen abgeſchäumten Safts Vitellos ovor. no. ii. Syrup. violar. ℥ß. und davon geben ſie alle halbe Stunden ein paar Löffel voll, oder machen eine Ptiſane oder Decoct ex hordeo integro,

radice

radice paſtinac. radic. Chinæ, Saſſaparillæ, und von dieſen bulbis raparum āā. und verſüſſen das Decoctum oder Ptiſane mit Syrup. de Althea Fernelii oder Iujubino, und wenn ſie vermuthen, daß dergleichen ſchwammigte Rinde oder Kruſte innerlich in den Gedärmen befindlich iſt, und die Milchgefäße verſtopft hat, ſo werden täglich Fuß- und andre Bäder gebraucht.

II. Muß man auch eine gelinde Bewegung des Geblütes zu erwecken ſuchen, damit die ſchädliche ſcharfe Lymphe ausgetrieben werde, und nicht zurück treten könne, und alſo durch die Weichung der Krankheit an einen andern Ort üble Folgerungen erwecke. In dieſer Abſicht dienen die Bezoartica fixa, Abſorbentia c. acidis ſaturata, z. E. die Eſſentia alexipharmaca STAHLII u. d. g.

III. Muß man dahin trachten, dieſe ſchwammigte Kruſte im Munde zu erweichen, und zum Abfallen geneigt zu machen, damit die unter ſich freſſende Fäulniß verhütet werde. Solches erhält man durch den beſtändigen Gebrauch derjenigen Sachen, welche erweichen, reinigen und abſtergiren. Z. E.

℞. Folior. maluæ, parietariæ, Alchymillæ, mercurialis, brancæ vrſinæ, flor. verbaſci āā. ℥ij. radicis altheæ ℥j. bulbi raparum ℥x.

Dieſes wird in Waſſer gekocht und ausgepreßt, und ungefähr zu ℔iß. von der Colatur. albumin. ouor. no. iv. mellis roſar. ℥ij. gemiſcht, und ein Gurgelwaſſer daraus gemacht, womit beſtändig warm gegurgelt wird.

Einige nehmen auch nur lediglich das Decoctum rapar. vermiſchen ſolches mit dem Melle roſar. und albumine ouor. und brauchen ſolches zum Gurgeln. Darzwiſchen haben ſie beſtändig Gelatinam Cornu Cerui pro Scopo emolliendi im Munde, und wenn die

Stücke oder Kruſte ſich abgelöſet; ſo verſetzen ſie das Decoctum rapar. mit dem Decocto agrimoniæ und Melle roſar. mit ein wenig Wein vermiſcht, um die zarten Gefäße zu ſtärken. Einige bedienen ſich auch folgenden Waſſers zum Gurgeln: z. E.

℞. Aqua ſalu. Roſar. āā. ℥ij. Syrupi papaueris alb. ℥ij. Nitri tabulat. ʒij. vitell. ouor. No. ii. Miſce.

Wenn aber die Kruſte abgefallen iſt, brauchen ſie zu demulſiren und roboriren das Decoctum Scordii und Agrimoniæ mit Melle roſar. vermiſcht; zuletzt aber, wenn der Urin ſich bricht, und das Fieber weichet, wird ein Laxiermittel aus Rhabarber mit Nutzen gegeben. Indeſſen iſt es höchſtgefährlich, dergleichen Purganz anfangs, wenn die Schwämmchen noch in ihrer völligen Stärke ſind, zu verordnen; und wenn zu der Zeit von ſich ſelber ein Durchfall darzu ſchlägt, ūnd man verſpüret, daß die Schwämmchen ſchwinden, das Fieber ſich vermehret, und Schlafloſigkeit, oder auch wohl gar Raſerey darzuſchlägt; ſo muß man ſo fort mit allen Kräften den Durchfall anzuhalten ſuchen, damit die Schwämmchen wiederum zum Vorſchein kommen mögen; außerdem aber wird in kurzer Zeit der Tod erfolgen. Wenn aber der Leib verſtopft iſt, ſo iſt rathſam, um den dritten Tag entweder mit einem Stuhlzäpflein oder mit einem erweichenden Klyſtier den Stuhlgang zu befördern, welches letztere abſonderlich da ſeinen Nutzen hat, wenn ſich dergleichen Schwämmchen bis in die Gedärme erſtrecken ſollten. Uebrigens aber muß man alle Acida adſtrigentia in denen Gurgelwaſſern und Tränken vermeiden, damit man nicht den kritiſchen Ausbruch verſchließet, oder wenigſtens einen höchſt beſchwerlichen Huſten erwecket.

Sech-

Sechſter Abſchnitt.

De Vlceribus Crurum antiquis
oder
Von den alten offenen Schäden der Schenkel.

§. 1.

Unter diejenigen Geſchwüre, ſo die äußerliche Haut vornehmlich beläſtigen, verdienen noch die Geſchwüre der Schenkel gezählet zu werden, welche, ob ſie wohl keine beſondre Art oder Geſchlecht von Geſchwüren beſtätigen, indem ſie bald zu dieſer, bald zu jener Klaſſe von den vorigen oder auch nachfolgenden bequem gebracht werden können; ſo verdienet doch die Lage und Struktur derer Theile an dem Unterſchenkel, und die Menge dieſer Geſchwüre und dererſelben verſchiedene Sorten, daß man ihren Unterſchied wohl erwäget, und dadurch die Cur zu erleichtern ſuchet.

§. 2. Was alſo den Urſprung dieſer Geſchwüre betrifft; ſo zeiget die Erfahrung, daß ſolche ihren Anfang nehmen:

I. Entweder von einer äußerlichen Verletzung, Stoß, Schlag oder Verwundung, wenn ſolche verſäumet, unrecht traktiret, oder der Körper mit verdorbenen lymphatiſchen und ſeröſen Feuchtigkeiten angehäufet iſt.

II. Oder von einer bösartigen Krätze und daraus entſtehendem böſen Grinde, von Flechten, Hitzblattern u. d. g. wenn ſolche Arten bey Perſonen, die ein ungeſundes Geblüte haben, verſäumet oder übel traktiret werden.

III. Oder

Stücke oder Kruſte ſich abgelöſet; ſo verſetzen ſie das Decoctum rapar. mit dem Decocto agrimoniæ und Melle roſar. mit ein wenig Wein vermiſcht, um die zarten Gefäße zu ſtärken. Einige bedienen ſich auch folgenden Waſſers zum Gurgeln: z. E.

℞. Aqua ſalu. Roſar. ā̄ā. ℥ij. Syrupi papaueris alb. ℥ij. Nitri tabulat. ʒij. vitell. ouor. No. ii. Miſce.

Wenn aber die Kruſte abgefallen iſt, brauchen ſie zu demulſiren und roboriren das Decoctum Scordii und Agrimoniæ mit Melle roſar. vermiſcht; zuletzt aber, wenn der Urin ſich bricht, und das Fieber weichet, wird ein Laxiermittel aus Rhabarber mit Nutzen gegeben. Indeſſen iſt es höchſtgefährlich, dergleichen Purganz anfangs, wenn die Schwämmchen noch in ihrer völligen Stärke ſind, zu verordnen; und wenn zu der Zeit von ſich ſelber ein Durchfall darzu ſchlägt, und man verſpüret, daß die Schwämmchen ſchwinden, das Fieber ſich vermehret, und Schlafloſigkeit, oder auch wohl gar Raſerey darzuſchlägt; ſo muß man ſo fort mit allen Kräften den Durchfall anzuhalten ſuchen, damit die Schwämmchen wiederum zum Vorſchein kommen mögen; außerdem aber wird in kurzer Zeit der Tod erfolgen. Wenn aber der Leib verſtopft iſt, ſo iſt rathſam, um den dritten Tag entweder mit einem Stuhlzäpflein oder mit einem erweichenden Klyſtier den Stuhlgang zu befördern, welches letztere abſonderlich da ſeinen Nutzen hat, wenn ſich dergleichen Schwämmchen bis in die Gedärme erſtrecken ſollten. Uebrigens aber muß man alle Acida adſtrigentia in denen Gurgelwaſſern und Tränken vermeiden, damit man nicht den kritiſchen Ausbruch verſchließet, oder wenigſtens einen höchſt beſchwerlichen Huſten erwecket.

Sechſter Abſchnitt.

De Vlceribus Crurum antiquis
oder
Von den alten offenen Schäden der Schenkel.

§. 1.

Unter diejenigen Geſchwüre, ſo die äußerliche Haut vornehmlich beläſtigen, verdienen noch die Geſchwüre der Schenkel gezählet zu werden, welche, ob ſie wohl keine beſondre Art oder Geſchlecht von Geſchwüren beſtätigen, indem ſie bald zu dieſer, bald zu jener Klaſſe von den vorigen oder auch nachfolgenden bequem gebracht werden können; ſo verdienet doch die Lage und Struktur derer Theile an dem Unterſchenkel, und die Menge dieſer Geſchwüre und dererſelben verſchiedene Sorten, daß man ihren Unterſchied wohl erwäget, und dadurch die Cur zu erleichtern ſuchet.

§. 2. Was alſo den Urſprung dieſer Geſchwüre betrifft; ſo zeiget die Erfahrung, daß ſolche ihren Anfang nehmen:

I. Entweder von einer äußerlichen Verletzung, Stoß, Schlag oder Verwundung, wenn ſolche verſäumet, unrecht traktiret, oder der Körper mit verdorbenen lymphatiſchen und ſeröſen Feuchtigkeiten angehäufet iſt.

II. Oder von einer bösartigen Krätze und daraus entſtehendem böſen Grinde, von Flechten, Hitzblattern u. d. g. wenn ſolche Arten bey Perſonen, die ein ungeſundes Geblüte haben, verſäumet oder übel traktiret werden.

III. Oder

III. Oder von einer vorhergegangenen Roſe und hitzigem Geſchwür des Schenkels, wenn ſolche durch Verſäumniß des Patienten oder Unwiſſenheit des Wundarztes verwahrloſet worden.

IV. Oder von einer Geſchwulſt der Füſſe, welches wiederum aus verſchiedenen innerlichen oder äußerlichen Urſachen ſeinen Anfang gewinnen kann.

V. Oder von einer anderwärtigen Verderbung der Säfte, da eine kritiſche auszuwerfende Materie bey einer langwierigen und gefährlichen Krankheit in dieſe Theile tritt, und insgemein Geſchwulſt und Geſchwüre erwecket.

VI. Oder von einem wirklichen Scorbut, wie man bey denen nordiſchen Nationen und Einwohnern an der Seeküſte gar oft verſpüret.

VII. Oder von einer veneriſchen Anſteckung des Geblütes, welche gar viele langwierige und gefährliche Geſchwüre an den Schenkeln zu verurſachen pflegt.

§. 3. Aus dem itzt angeführten ſiehet man deutlich, warum dieſe Geſchwüre derer Schenkel dem äußerlichen Anſehen nach auch ſo ſehr unterſchieden ſind; denn einige ſind mit einer Geſchwulſt begleitet, andre hingegen nicht; bey einigen iſt eine weiße und weiche, bey andern aber eine rothe harte ſchmerzhafte oder auch unſchmerzhafte Geſchwulſt; einige geben vielen und häufigen dünnen Eiter von ſich, andre aber ſind ganz trocken und hart; einige ſind mit harten Schurfen oder Kruſten, andre mit dicken Schuppen bedeckt; einige freſſen in der äußern Haut um ſich, andre hingegen bleiben an einem Orte, und ergieſſen nach Art einer Quelle einen dünnen ſubtilen Eiter. Dieſes ſind mehr ausſätzige, krätzige oder wäſſerige, jene aber krebsartige und um ſich freſſende Geſchwüre. Einige laſſen ſich gar bald zur Heilung bringen, andre aber wollen durchaus keine Heilung annehmen, und werden dahero Diſepulotica geheißen.

§. 4. Wenn man nun erwäget, wie unterſchiedlich ſich dieſe Geſchwüre zeigen, und wie verſchieden ſie ihren Urſprung nehmen; ſo kann man auch ohne Schwierigkeit ihre nähere Urſachen verſtehen lernen, welche lediglich in einer Stockung, theils geſunder, theils verdorbener lymphatiſch-ſeröſer Feuchtigkeiten beruhet, die an dieſen Extremitäten des Körpers mehr als an andern Orten hängen bleiben müſſen, in eine Corruption treten, und ihre Gefäße, worinnen ſie enthalten ſind, deſtruiren, folglich eine dünneiterige austretende Feuchtigkeit zeigen: denn

I. ſind dieſe Theile von dem Herzen am weiteſten entlegen, folglich iſt die Durchpreſſung des Geblüts durch die Gefäße allhier mehr als an andern Orten geſchwächet.

II. Muß hier das Geblüte in denen Adern perpendiculär aufwärts ſteigen, welches alſo eine ſtärkere Gewalt, als in andern Theilen, erfordert, wenn es nach dem Herzen zurückgebracht werden ſoll; deswegen verurſacht es dem folgenden Blute einen größern Widerſtand, eine Erweiterung derer venöſen, und Ausdehnung derer Seitengefäße; daher denn auch die Haut an ſolchen verletzten Oertern ſich mehrentheils ganz ſchwarzroth zeiget.

III. Sind die Schenkel der kalten Luft mehr als andre Theile ausgeſetzt, wodurch die Ausdämpfung geſchwächet, und die Stockung übler Feuchtigkeiten noch mehr vermehret wird; zu geſchweigen, daß der ganze vordere Theil des Schenkels, wie auch der untere Theil an der Fußwurzel, mit gar keinen Muskeln bedecket iſt, und weil das fleiſchigte Pergamenthäutlein hier ſehr dünne iſt, denen überflüßigen Feuchtigkeiten keinen Platz geben kann; daher der Durchbruch um ſoviel eher erfolgen muß. Da nun dieſen Umſtänden der Struktur zu folge die Feuchtigkeiten an dieſen entlegenen Extremitäten eher als an andern Theilen des Körpers hängen blei-

mit einer wäſſerigen feuchten Geſchwulſt vorgeſellſchaftet geweſen iſt; ſo haben ſie es entweder Vlcus cum intemperie ſiccum oder cum intemperie humidum, oder cum intemperie calidum oder frigidum genennet; und wenn gar von der Fäulniß und vernachläßigter Reinigung Würmer darinnen gewachſen, hat es den Namen Vlcus verminoſum bekommen.

§. 5. Dieſe bisher angeführten Umſtände erläutern die diesfalls anzuſtellende Anzeige zur Cur gar ſehr. Ueberhaupt aber iſt aus der Erfahrung ſoviel bekannt, daß alle alte Geſchwüre der Schenkel mehrentheils eine verdrüßliche langwierige Cur erfordern. Nachdem nun der Körper übrigens wohl oder übel beſchaffen iſt, darnach richtet ſich auch die baldige oder verzögerte Geneſung; je älter die Perſon iſt, deſto ſchwerer hält es, hier etwas heilſames auszurichten. Und weil die meiſten von einer innerlichen üblen Beſchaffenheit der Feuchtigkeiten oder des Geblüts abhängen; ſo kann man verſichert ſeyn, daß keine vollkommene oder ſichere Cur eher ſtatt finden wird, als bis ſelbige genugſam verbeſſert worden; und wenn man gleich ein ſolches Geſchwür durch äußerlich gebrauchte Repellentia, Adſtringentia und Exſiccantia mit Gewalt ſchließet; ſo muß man doch in ſolchem Fall Gefahr laufen, den Patienten in eine weit ſchwerere Krankheit zu ſtürzen, oder gar ums Leben zu bringen, indem denen ab- und auszuführenden ſchädlichen ſcharfen Feuchtigkeiten nunmehro der Ausgang gehemmet wird, welche dagegen in den Körper zurück treten, mit dem umlaufenden Geblüte ſich vermiſchen, und bald in dieſem, bald in jenem Eingeweide oder Theile ſich anhäufen, und folglich weit gefährlichere Zufälle zu verurſachen gleichſam gezwungen werden. Aus eben dieſem Grunde wird man überführet, daß diejenigen Geſchwüre der Schenkel, ſo den wahren Scorbut, oder auch die veneriſche Seuche zum Grunde haben, nicht eher zu heilen ſind, als bis dieſe Krankheiten,

davon

davon ſie nur Zufälle ſind, aus dem Grunde gehoben worden.

Gleiche Bewandniß hat es auch mit denjenigen, die von einer verderbten Leibesbeſchaffenheit oder Waſſerſucht entſpringen, und mit einer dicken wäſſerigen Geſchwulſt der Schenkel begleitet ſind, welche gleichfalls nicht eher, oder wenigſtens nicht ohne Gefahr ausgetrocknet werden, ehe nicht die urſprüngliche Krankheit aus dem Wege geräumet worden. Uebrigens verſpricht die Jugend, die geſunde Beſchaffenheit der übrigen Theile des Körpers, und die wenigere Geſchwulſt bey ſolchen geſchwornen Schenkeln eine noch leichtere Heilung, als bey den vorigen Umſtänden. Endlich iſt auch noch hierbey zu merken, daß die plötzliche Austrocknung ſolcher Geſchwüre, abſonderlich bey alten Leuten, wenn ſie mit einer anderweitigen Krankheit befallen werden, ein ſicherer Vorbote des bald zu erfolgenden Todes ſey.

§. 6. So wird auch die unterſchiedene Cur dieſer Geſchwüre nach vorgemeldeten Umſtänden gar leicht erkannt; überhaupt aber gilt allhier dieſe Regel: Alle ſchwärende alte Schäden der Schenkel, ſie mögen nun entweder von einer innerlichen oder äußerlichen Urſache entſtanden ſeyn, welche wegen Länge der Zeit eine Verderbung derer Säfte in dem leidenden Theile verurſachen, ſind nicht eher oder ſicher zu curiren, als bis das innere Uebel gehoben und das Geblüt gehörig verbeſſert worden iſt. Dieſe innerliche Cur aber gründet ſich auf die verſchiedenen Urſachen, welche vorher genau zu unterſuchen und zu entdecken ſind; dannnenhero man folgendes hierbey zu beobachten hat:

I. Wenn man befindet, daß ſich dergleichen Geſchwüre von einer veneriſchen Urſache, oder von einem wahren Scorbut entſponnen haben; ſo wird man nicht eher zur vollkommenen Heilung gelangen, als bis dieſe Krankheiten durch die ihr zugeeignete Cur gehoben ſind, wovon

bey der Abhandlung der veneriſchen Seuche und des Scorbuts die benöthigten Umſtände folgen ſollen.

II. Nimmt man wahr, daß ſolche Geſchwüre mit einer wäſſerigen Geſchwulſt begleitet ſind, und eine verderbte Leibesbeſchaffenheit und verſchiedene Arten der Waſſerſucht zum Grunde haben; ſo wird vorher die innerliche Cur, nach Beſchaffenheit dieſer Umſtände, nöthig ſeyn, wovon bey der Cacherie und Waſſerſucht ein mehreres folgen wird.

III. Wenn das Geſchwür ſchuppicht iſt, und mit dicken trockenen Kruſten oder auch triefenden Borken eine bösartige ſtechende Kräße oder Ausſatz an den Tag leget; ſo muß dasjenige, was von ſolchen Krankheiten in Anſehung der innerlichen Cur geſagt worden, hier gleichfalls appliciret werden.

IV. Siehet man, daß das Geſchwür groß, breit, um ſich freſſend, zwiſchen denen ungleich erhabenen Wärzchen einen dünnen beizenden übelriechenden Eiter ergießet, einen weißlichten gekrümmten Rand zeiget, und alſo ein um ſich freſſendes Geſchwür (Vlcus phagedenicum, Noma ſ. depaſcens) verräth, folglich einer mehr krebshaften Eigenſchaft iſt; ſo muß dasjenige in Anſehung der Cur hierbey in Acht genommen werden, was hiernächſt von den krebshaften Geſchwüren folgen wird.

V. Merket man im Gegentheil an, daß durch die Länge der Zeit, oder nach der Eigenſchaft des Geſchwüres ſelbſten die darunter liegenden Knochen angegriffen und angefault ſind; ſo wird weder eine innerliche noch äußerliche Cur eher ſtatt finden, als bis dieſe Anfaulung gänzlich gehoben iſt, wovon weiter unten die gehörige Nachricht folgen wird.

VI. Wenn man auch ausfündig gemacht hätte, daß durch verſäumte oder langwierig gewordene Geſchwüre der Schenkel die natürlichen Auswürfe der Tranſpirations-

feuch-

feuchtigkeit, der verſtopften güldenen Ader u. d. g. ihren Weg gleichſam hieſelbſt genommen und das Geſchwür unterhalten hätten; ſo muß man doch mit aller Möglichkeit dahin trachten, wie man dieſen Feuchtigkeiten den natürlichen Weg wieder zeigen könne, damit der Zufluß nach dem Geſchwüre zu dadurch verhindert und abgehalten, folglich ſolches zur Heilung gebracht werden könne; die Beförderung der monatlichen Reinigung, der güldenen Ader, und die gebrauchten gelinden Diaphnoica und Diaphoretica tragen, nachdem die Urſachen geweſen, alsdenn zur Heilung viel bey. Und, um ſicherer zu gehen, und bey der Austrocknung oder Heilung des Geſchwüres in ſolchen Fällen keine gefährlichern Zufälle zu erwecken, machet man zugleich oberhalb an dem leidenden Theile eine Oeffnung, und verſäumet die gehörigen Ausführungen, abſonderlich durch den Stuhl, nicht. Auf ſolche Art kann man zugleich der Alten ihre Geſchwüre cum fluxione oder cum intemperie humida und calida leicht verſtehen, und auch in der Cur ſelbige mit gutem Erfolg traktiren lernen.

VII. Was nun die äußerlichen Arzeneyen anbetrifft, deren man ſich in ſolchen alten eingewurzelten Geſchwüren der Schenkel zu bedienen hat; ſo muß man ſich wiederum theils auf die Beſchaffenheit des äußerlichen Geſchwüres, theils auf die Urſache deſſelben gründen, wenn man anders ſeinen Entzweck, nämlich die Heilung, erreichen will. Weil man alſo hier nicht die freye Wahl hat, was man für Arzeneyen gebrauchen will oder nicht; ſo findet doch die zwote Anzeige zur Cur ſtatt; daß man nämlich das Geſchwür zuvörderſt von ſeiner Corruption zu reinigen ſuchen müſſe, damit die aufgetrockneten, verfaulten, deſtruirten, veſten und flüßigen Theile aus dem Wege geräumet, den darunter liegenden geſunden, gleichſam erſtickten Luft geſchaffet werde, damit ſie wiederum ausſetzen, und

die Heilung vollbringen können. Dieſes geſchieht nun auf verſchiedene Weiſe, nachdem das Geſchwür von außen beſchaffen iſt; denn wenn eine dicke aufgetrocknete Kruſte daſſelbe gleichſam erſticket; ſo muß ſolche

1) erweichet und weggenommen werden, damit die reinigenden Mittel deſto beſſer wirken und ihren Nutzen erweiſen können. Dieſes geſchieht nun am füglichſten durch Bähungen und Cataplaſmata aus erweichenden, reſolvirenden, anhaltenden und balſamiſchen Sachen, wovon folgendes in dieſem Fall von guter Wirkung befunden worden.

℞. Farinæ fabar. ℥iij. ♁ris radicis altheæ; bryoniæ, foenugræci āā. ℥ß. florum roſar. rubrarum, balauſtior. Myrtillor. āā. ʒj. Gumm. Maſtichis, Olibani āā. ʒij. Sapon. ℥ij. Croci ℥ß.

Dieſes wird c. Decocto radicis Altheæ und Foenugræci zum Cataplaſma gemacht.

Man kann auch vorher mit einem erweichenden Linimente aus einem erweichenden Oel und Schmalz die Kruſte beſtreichen. Andre bedienen ſich mit gutem Erfolge ſolcher Fomentationen, die zugleich mit reinigen, und an ſtatt des gemeinen Waſſers aus einer Lauge bereitet werden, in welcher dergleichen erweichende und reſolvirende Species zu kochen ſind, wie vorher bey dem böſen Grinde und der übelartigen Krätze angezeiget worden iſt. Abſonderlich recommendiret ſich hierbey das Kalkwaſſer, wenn in ſelbigem zuvor einige reſolvirende und erweichende Species gekocht worden. So kann man ſich auch an ſtatt dieſes Kalkwaſſers gar füglich des Weins, wenn er gekocht iſt, bedienen; und damit hierauf die gänzliche Reinigung deſto füglicher geſchehen möge, ſo müſſen nach Befinden gelindere oder auch ſtärkere Digeſtiua, Septica und Corrodentia, z. E. Vngu. Aegy-

Aegyptiac. Apoſtolor. Fuſcum Wurzii, Trochiſci, de Minio, Vigonis, ſelbſt der Mercurius præcipitatus mit dem Alumine vſto und dergleichen appliciret werden. Ueberhaupt aber hat man hierbey alles dasjenige zu beobachten, was hiervon bey den Geſchwüren bereits erinnert worden iſt. Abſonderlich fährt man mit dem Gebrauch derſelben Arzeneyen ſo lange fort, bis der callöſe Rand dadurch verzehrt iſt. In den breiten um ſich freſſenden Geſchwüren hat ſich das ſogenannte Aqua phagedenica ex Aqua Calcis et Mercurio ſublimato, oder auch Kalkwaſſer mit Saccharo Saturni geſchärft, vielmal recommendiret. Zuletzt thut das gemeine Digeſtiv, wenn es mit einem Pulver von Aloe, Myrrha, Herb. Scordii und geſchabter Seife vermiſchet, aufgeleget wird, zur völligen Reinigung gute Dienſte.

2) Zu gleicher Zeit ereignet ſich die zwote Anzeige zur Cur, daß man nämlich den Zufluß nach dem Geſchwüre zu hemmen ſuchen müſſe, um dadurch die Heilung deſto eher zu erlangen. Dieſes wird nun hauptſächlich verrichtet, wenn auf oben vielfältig beſchriebene Art das Geblüte von aller Anſteckung aufs beſte verbeſſert, und durch wiederholte Evacuantia, abſonderlich durch den Stuhlgang, ausgeführet, und der lymphatiſche Theil vermindert worden, daß man alsdenn über den obern Theil des Geſchwüres, um mehrerer Sicherheit willen, ein Fontanell ſetze; vornehmlich aber, wenn der Zufluß vom Geblüte ſehr heftig und der Patient ſchon bey Jahren iſt, muß man der fernern Stockung und Verderbung der Feuchtigkeit in den benachbarten Theilen des Geſchwüres auf alle nur mögliche Art zu begegnen ſuchen. Denn man wird faſt jederzeit gewahr, daß in einem ſolchen Umkraiſe des Geſchwüres die ſämmtlichen Gefäße, wo nicht völlig, doch mehren-

Stücke oder Kruſte ſich abgelöſet; ſo verſetzen ſie das Decoctum rapar. mit dem Decocto agrimoniæ und Melle roſar. mit ein wenig Wein vermiſcht, um die zarten Gefäße zu ſtärken. Einige bedienen ſich auch folgenden Waſſers zum Gurgeln: z. E.

℞. Aqua ſalu. Roſar. āā. ℥ij. Syrupi papaueris alb. ℥ij. Nitri tabulat. ʒij. vitell. ouor. No. ii. Miſce.

Wenn aber die Kruſte abgefallen iſt, brauchen ſie zu demulſiren und roboriren das Decoctum Scordii und Agrimoniæ mit Melle roſar. vermiſcht; zuletzt aber, wenn der Urin ſich bricht, und das Fieber weichet, wird ein Laxiermittel aus Rhabarber mit Nutzen gegeben. Indeſſen iſt es höchſtgefährlich, dergleichen Purganz anfangs, wenn die Schwämmchen noch in ihrer völligen Stärke ſind, zu verordnen; und wenn zu der Zeit von ſich ſelber ein Durchfall darzu ſchlägt, und man verſpüret, daß die Schwämmchen ſchwinden, das Fieber ſich vermehret, und Schlafloſigkeit, oder auch wohl gar Raſerey darzuſchlägt; ſo muß man ſo fort mit allen Kräften den Durchfall anzuhalten ſuchen, damit die Schwämmchen wiederum zum Vorſchein kommen mögen; außerdem aber wird in kurzer Zeit der Tod erfolgen. Wenn aber der Leib verſtopft iſt, ſo iſt rathſam, um den dritten Tag entweder mit einem Stuhlzäpflein oder mit einem erweichenden Klyſtier den Stuhlgang zu befördern, welches letztere abſonderlich da ſeinen Nutzen hat, wenn ſich dergleichen Schwämmchen bis in die Gedärme erſtrecken ſollten. Uebrigens aber muß man alle Acida adſtrigentia in denen Gurgelwaſſern und Tränken vermeiden, damit man nicht den kritiſchen Ausbruch verſchließet, oder wenigſtens einen höchſt beſchwerlichen Huſten erwecket.

Sech-

Sechſter Abſchnitt.

De Vlceribus Crurum antiquis
oder
Von den alten offenen Schäden der Schenkel.

§. 1.

Unter diejenigen Geſchwüre, ſo die äußerliche Haut vornehmlich beläſtigen, verdienen noch die Geſchwüre der Schenkel gezählet zu werden, welche, ob ſie wohl keine beſondre Art oder Geſchlecht von Geſchwüren beſtätigen, indem ſie bald zu dieſer, bald zu jener Klaſſe von den vorigen oder auch nachfolgenden bequem gebracht werden können; ſo verdienet doch die Lage und Struktur derer Theile an dem Unterſchenkel, und die Menge dieſer Geſchwüre und dererſelben verſchiedene Sorten, daß man ihren Unterſchied wohl erwäget, und dadurch die Cur zu erleichtern ſuchet.

§. 2. Was alſo den Urſprung dieſer Geſchwüre betrifft; ſo zeiget die Erfahrung, daß ſolche ihren Anfang nehmen:

I. Entweder von einer äußerlichen Verletzung, Stoß, Schlag oder Verwundung, wenn ſolche verſäumet, unrecht traktiret, oder der Körper mit verdorbenen lymphatiſchen und ſeröſen Feuchtigkeiten angehäufet iſt.

II. Oder von einer bösartigen Krätze und daraus entſtehendem böſen Grinde, von Flechten, Hitzblattern u. d. g. wenn ſolche Arten bey Perſonen, die ein ungeſundes Geblüte haben, verſäumet oder übel traktiret werden.

III. Oder

III. Oder von einer vorhergegangenen Roſe und hitzigem Geſchwür des Schenkels, wenn ſolche durch Verſäumniß des Patienten oder Unwiſſenheit des Wundarztes verwahrloſet worden.

IV. Oder von einer Geſchwulſt der Füſſe, welches wiederum aus verſchiedenen innerlichen oder äußerlichen Urſachen ſeinen Anfang gewinnen kann.

V. Oder von einer anderwärtigen Verderbung der Säfte, da eine kritiſche auszuwerfende Materie bey einer langwierigen und gefährlichen Krankheit in dieſe Theile tritt, und insgemein Geſchwulſt und Geſchwüre erwecket.

VI. Oder von einem wirklichen Scorbut, wie man bey denen nordiſchen Nationen und Einwohnern an der Seeküſte gar oft verſpüret.

VII. Oder von einer veneriſchen Anſteckung des Geblütes, welche gar viele langwierige und gefährliche Geſchwüre an den Schenkeln zu verurſachen pflegt.

§. 3. Aus dem itzt angeführten ſiehet man deutlich, warum dieſe Geſchwüre derer Schenkel dem äußerlichen Anſehen nach auch ſo ſehr unterſchieden ſind; denn einige ſind mit einer Geſchwulſt begleitet, andre hingegen nicht; bey einigen iſt eine weiße und weiche, bey andern aber eine rothe harte ſchmerzhafte oder auch unſchmerzhafte Geſchwulſt; einige geben vielen und häufigen dünnen Eiter von ſich, andre aber ſind ganz trocken und hart; einige ſind mit harten Schurfen oder Kruſten, andre mit dicken Schuppen bedeckt; einige freſſen in der äußern Haut um ſich, andre hingegen bleiben an einem Orte, und ergieſſen nach Art einer Quelle einen dünnen ſubtilen Eiter. Dieſes ſind mehr ausſätzige, krätzige oder wäſſerige, jene aber krebsartige und um ſich freſſende Geſchwüre. Einige laſſen ſich gar bald zur Heilung bringen, andre aber wollen durchaus keine Heilung annehmen, und werden dahero Diſepulotica geheißen.

§. 4

§. 4. Wenn man nun erwäget, wie unterſchiedlich ſich dieſe Geſchwüre zeigen, und wie verſchieden ſie ihren Urſprung nehmen; ſo kann man auch ohne Schwierigkeit ihre nähere Urſachen verſtehen lernen, welche lediglich in einer Stockung, theils geſunder, theils verdorbener lymphatiſch-ſeröſer Feuchtigkeiten beruhet, die an dieſen Extremitäten des Körpers mehr als an andern Orten hängen bleiben müſſen, in eine Corruption treten, und ihre Gefäße, worinnen ſie enthalten ſind, deſtruiren, folglich eine dünneiterige austretende Feuchtigkeit zeigen: denn

I. ſind dieſe Theile von dem Herzen am weiteſten entlegen, folglich iſt die Durchpreſſung des Geblüts durch die Gefäße allhier mehr als an andern Orten geſchwächet.

II. Muß hier das Geblüte in denen Adern perpendiculär aufwärts ſteigen, welches alſo eine ſtärkere Gewalt, als in andern Theilen, erfordert, wenn es nach dem Herzen zurückgebracht werden ſoll; deswegen verurſacht es dem folgenden Blute einen größern Widerſtand, eine Erweiterung derer venöſen, und Ausdehnung derer Seitengefäße; daher denn auch die Haut an ſolchen verletzten Oertern ſich mehrentheils ganz ſchwarzroth zeiget.

III. Sind die Schenkel der kalten Luft mehr als andre Theile ausgeſetzt, wodurch die Ausdämpfung geſchwächet, und die Stockung übler Feuchtigkeiten noch mehr vermehret wird; zu geſchweigen, daß der ganze vordere Theil des Schenkels, wie auch der untere Theil an der Fußwurzel, mit gar keinen Muskeln bedecket iſt, und weil das fleiſchigte Pergamenthäutlein hier ſehr dünne iſt, denen überflüßigen Feuchtigkeiten keinen Platz geben kann; daher der Durchbruch um ſoviel eher erfolgen muß. Da nun dieſen Umſtänden der Struktur zu folge die Feuchtigkeiten an dieſen entlegenen Extremitäten eher als an andern Theilen des Körpers hängen blei-

bleiben, eine Anhäufung, Verſtopfung, Entzündung, Verderbung, Deſtruktion derer Gefäße und folgliche Schwärung verurſachen können; ſo müſſen auch nach der verſchiedenen Beſchaffenheit derer Feuchtigkeiten, ſo in dem Körper vorhanden ſind, verſchiedene Arten von Geſchwüren allhier zum Vorſchein kommen. Der ſtockende rothe Theil des Geblütes, wenn er in der Roſe oder ſonſt einem hitzigen Geſchwür in denen letzten arteriöſen oder nächſten Seitenkanälen hängen bleibt, und nicht gebührend zertheilet wird, ſondern zum Aufbruch kömmt, und alsdenn nicht gehörig tractiret wird, kann langwierige Geſchwüre verurſachen, welche jederzeit mit einer rothbraunen Geſchwulſt begleitet ſind, und wegen der aufgetriebenen erweiterten Canäle Zufluß bekommen, ſo die Heilung verhindert. Dieſes iſt diejenige Art von giftigen dünneiterigen Geſchwüren, ſo die Alten Cacoethes genennt haben. Wenn die kleinſten venöſen Gefäße der Haut mit einem zähen ſtockenden geronnenen Geblüte angefüllet ſind, und die Bedeckungen dadurch verſtopfet werden, zeiget ſich die äuſſerliche Haut ſchwarzroth, ohne offenbare ſtarke Geſchwulſt, die geringſte Verletzung von außen, oder das vom Jucken verurſachte Kratzen löſet die äußerliche Haut ab, und verurſachet fließende Geſchwüre, die wegen ihrer beſchwerlichen Heilung eine Art von Geſchwüren ausmachen, die man Disepulotica nennet. Auf gleiche Art kann auch der lymphatiſch-ſeröſe Theil angehäufet werden, welcher die Bedeckungen, abſonderlich des fleiſchigten Pergamenthäutleins, auftreibet, und eine Art von Waſſergeſchwulſt erregen, die denn mit der Zeit, wenn dieſe Feuchtigkeiten wegen ihres Stilleſtehens ſcharf geworden, die Gefäße zertrennet und triefende oder fließende Geſchwüre, (Vlcera manantia) wie auch eine Art von giftigen dünneiterigen Geſchwüren, die eine ſubtile wäſſerige Feuchtigkeit ergießen,

gießen, erwecket. Wo aber ſowohl auf dieſe als auf die vorige Art die ſeröſen Seitengefäße den nahrhaften Theil des Bluts, oder den klebricht-gelatinöſen Theil deſſelben ſelbſt in großer Menge durchlaſſen; ſo trocknet ſelbiges äußerlich in der Oberfläche der Haut aus, häufet ſich an, und verurſacht krätzige, bösartige und ausſätzige Geſchwüre. So kann auch bey dieſen Umſtänden, wenn der seröſe Theil mit feinen ſcharfen lymphatiſchen Theilen überladen iſt, die noch ganzen und geſunden Canäle in den Geſchwüren angreifen, und ein übermäßiges oder wildes Fleiſch austreiben, welches alsdenn ein Fleiſchmachendes Geſchwür (Vlcus ſarcoticum) genennt wird. Wenn nun bey einem von erwähnten Umſtänden wegen innerlicher Beſchaffenheit des Geblüts die ſtilleſtehenden, vornehmlich aber ſeröſen Theile, ehe ſie ſich evacuiren können, in eine wirkliche Fäulniß treten; ſo zerfreſſen und zernagen ſie die benachbarten Gefäße der Haut, greifen um ſich, verrathen ſich durch einen ſubtil ſtinkenden Eiter, und werden insgemein um ſich freſſende Geſchwüre (Vlcera phagedenica) genennet. Wenn der faulende ſtinkende Eiter etwas zäher oder dicker iſt, wird ſolches Geſchwür von denen Alten auch Noma oder Vlcus depaſcens genennet. So geſchiehet es auch, daß, wo dergleichen ſchwärende Oeffnungen der Haut eine Zeitlang gedauret, und ein gleichſam angewohnter faſt natürlich gewordener Auswurf lymphatiſcher Feuchtigkeiten daſelbſt wahrgenommen wird, alſo, daß man zuweilen auch die natürlichen Auswürfe hierdurch evacuiren geſehen; ſo haben die Alten ſolches Vlcera rheumatica oder auch Vlcera cum fluxione geheißen. Nachdem nun auf eine der vorbeſchriebenen Art das Geſchwür entweder eine trockene Kruſte gehabt, oder im Gegentheil viele Feuchtigkeiten ergoſſen hat, oder mit einer rothen ſchmerzhaften Geſchwulſt, oder aber

mit einer wäſſerigen feuchten Geſchwulſt vorgeſellſchaftet geweſen iſt; ſo haben ſie es entweder Vlcus cum intemperie ſiccum oder cum intemperie humidum, oder cum intemperie calidum oder frigidum genennet; und wenn gar von der Fäulniß und vernachläßigter Reinigung Würmer darinnen gewachſen, hat es den Namen Vlcus verminoſum bekommen.

§. 5. Dieſe bisher angeführten Umſtände erläutern die diesfalls anzuſtellende Anzeige zur Cur gar ſehr. Ueberhaupt aber iſt aus der Erfahrung ſoviel bekannt, daß alle alte Geſchwüre der Schenkel mehrentheils eine verdrüßliche langwierige Cur erfordern. Nachdem nun der Körper übrigens wohl oder übel beſchaffen iſt, darnach richtet ſich auch die baldige oder verzögerte Geneſung; je älter die Perſon iſt, deſto ſchwerer hält es, hier etwas heilſames auszurichten. Und weil die meiſten von einer innerlichen üblen Beſchaffenheit der Feuchtigkeiten oder des Geblüts abhängen; ſo kann man verſichert ſeyn, daß keine vollkommene oder ſichere Cur eher ſtatt finden wird, als bis ſelbige genugſam verbeſſert worden; und wenn man gleich ein ſolches Geſchwür durch äußerlich gebrauchte Repellentia, Adſtringentia und Exſiccantia mit Gewalt ſchließet; ſo muß man doch in ſolchem Fall Gefahr laufen, den Patienten in eine weit ſchwerere Krankheit zu ſtürzen, oder gar ums Leben zu bringen, indem denen ab- und auszuführenden ſchädlichen ſcharfen Feuchtigkeiten nunmehro der Ausgang gehemmet wird, welche dagegen in den Körper zurück treten, mit dem umlaufenden Geblüte ſich vermiſchen, und bald in dieſem, bald in jenem Eingeweide oder Theile ſich anhäufen, und folglich weit gefährlichere Zufälle zu verurſachen gleichſam gezwungen werden. Aus eben dieſem Grunde wird man überführet, daß diejenigen Geſchwüre der Schenkel, ſo den wahren Scorbut, oder auch die veneriſche Seuche zum Grunde haben, nicht eher zu heilen ſind, als bis dieſe Krankheiten,

davon ſie nur Zufälle ſind, aus dem Grunde gehoben worden.

Gleiche Bewandniß hat es auch mit denjenigen, die von einer verderbten Leibesbeſchaffenheit oder Waſſerſucht entſpringen, und mit einer dicken wäſſerigen Geſchwulſt der Schenkel begleitet ſind, welche gleichfalls nicht eher, oder wenigſtens nicht ohne Gefahr ausgetrocknet werden, ehe nicht die urſprüngliche Krankheit aus dem Wege geräumet worden. Uebrigens verſpricht die Jugend, die geſunde Beſchaffenheit der übrigen Theile des Körpers, und die wenigere Geſchwulſt bey ſolchen geſchwornen Schenkeln eine noch leichtere Heilung, als bey den vorigen Umſtänden. Endlich iſt auch noch hierbey zu merken, daß die plötzliche Austrocknung ſolcher Geſchwüre, abſonderlich bey alten Leuten, wenn ſie mit einer anderweitigen Krankheit befallen werden, ein ſicherer Vorbote des bald zu erfolgenden Todes ſey.

§. 6. So wird auch die unterſchiedene Cur dieſer Geſchwüre nach vorgemeldeten Umſtänden gar leicht erkannt; überhaupt aber gilt allhier dieſe Regel: Alle ſchwärende alte Schäden der Schenkel, ſie mögen nun entweder von einer innerlichen oder äußerlichen Urſache entſtanden ſeyn, welche wegen Länge der Zeit eine Verderbung derer Säfte in dem leidenden Theile verurſachen, ſind nicht eher oder ſicher zu curiren, als bis das innere Uebel gehoben und das Geblüt gehörig verbeſſert worden iſt. Dieſe innerliche Cur aber gründet ſich auf die verſchiedenen Urſachen, welche vorher genau zu unterſuchen und zu entdecken ſind; dannnenhero man folgendes hierbey zu beobachten hat:

I. Wenn man befindet, daß ſich dergleichen Geſchwüre von einer veneriſchen Urſache, oder von einem wahren Scorbut entſponnen haben; ſo wird man nicht eher zur vollkommenen Heilung gelangen, als bis dieſe Krankheiten durch die ihr zugeeignete Cur gehoben ſind, wovon

bey der Abhandlung der veneriſchen Seuche und des Scorbuts die benöthigten Umſtände folgen ſollen.

II. Nimmt man wahr, daß ſolche Geſchwüre mit einer wäſſerigen Geſchwulſt begleitet ſind, und eine verderbte Leibesbeſchaffenheit und verſchiedene Arten der Waſſerſucht zum Grunde haben; ſo wird vorher die innerliche Cur, nach Beſchaffenheit dieſer Umſtände, nöthig ſeyn, wovon bey der Cacherie und Waſſerſucht ein mehreres folgen wird.

III. Wenn das Geſchwür ſchuppicht iſt, und mit dicken trockenen Kruſten oder auch triefenden Borken eine bösartige ſtechende Krätze oder Ausſätz an den Tag leget; ſo muß dasjenige, was von ſolchen Krankheiten in Anſehung der innerlichen Cur geſagt worden, hier gleichfalls appliciret werden.

IV. Siehet man, daß das Geſchwür groß, breit, um ſich freſſend, zwiſchen denen ungleich erhabenen Wärzchen einen dünnen beizenden übelriechenden Eiter ergießet, einen weißlichten gekrümmten Rand zeiget, und alſo ein um ſich freſſendes Geſchwür (Vlcus phagedenicum, Noma ſ. depaſcens) verräth, folglich einer mehr krebshaften Eigenſchaft iſt; ſo muß dasjenige in Anſehung der Cur hierbey in Acht genommen werden, was hiernächſt von den krebshaften Geſchwüren folgen wird.

V. Merket man im Gegentheil an, daß durch die Länge der Zeit, oder nach der Eigenſchaft des Geſchwüres ſelbſten die darunter liegenden Knochen angegriffen und angefault ſind; ſo wird weder eine innerliche noch äußerliche Cur eher ſtatt finden, als bis dieſe Anfaulung gänzlich gehoben iſt, wovon weiter unten die gehörige Nachricht folgen wird.

VI. Wenn man auch ausfündig gemacht hätte, daß durch verſäumte oder langwierig gewordene Geſchwüre der Schenkel die natürlichen Auswürfe der Tranſpirations-

feuch-

feuchtigkeit, der verſtopften güldenen Ader u. d. g. ihren Weg gleichſam hieſelbſt genommen und das Geſchwür unterhalten hätten; ſo muß man doch mit aller Möglichkeit dahin trachten, wie man dieſen Feuchtigkeiten den natürlichen Weg wieder zeigen könne, damit der Zufluß nach dem Geſchwüre zu dadurch verhindert und abgehalten, folglich ſolches zur Heilung gebracht werden könne; die Beförderung der monatlichen Reinigung, der güldenen Ader, und die gebrauchten gelinden Diaphnoica und Diaphoretica tragen, nachdem die Urſachen geweſen, alsdenn zur Heilung viel bey. Und, um ſicherer zu gehen, und bey der Austrocknung oder Heilung des Geſchwüres in ſolchen Fällen keine gefährlichern Zufälle zu erwecken, machet man zugleich oberhalb an dem leidenden Theile eine Oeffnung, und verſäumet die gehörigen Ausführungen, abſonderlich durch den Stuhl, nicht. Auf ſolche Art kann man zugleich der Alten ihre Geſchwüre cum fluxione oder cum intemperie humida und calida leicht verſtehen, und auch in der Cur ſelbige mit gutem Erfolg traktiren lernen.

VII. Was nun die äußerlichen Arzeneyen anbetrifft, deren man ſich in ſolchen alten eingewurzelten Geſchwüren der Schenkel zu bedienen hat; ſo muß man ſich wiederum theils auf die Beſchaffenheit des äußerlichen Geſchwüres, theils auf die Urſache deſſelben gründen, wenn man anders ſeinen Entzweck, nämlich die Heilung, erreichen will. Weil man alſo hier nicht die freye Wahl hat, was man für Arzeneyen gebrauchen will oder nicht; ſo findet doch die zwote Anzeige zur Cur ſtatt; daß man nämlich das Geſchwür zuvörderſt von ſeiner Corruption zu reinigen ſuchen müſſe, damit die aufgetrockneten, verfaulten, deſtruirten, veſten und flüßigen Theile aus dem Wege geräumet, den darunter liegenden geſunden, gleichſam erſtickten Luft geſchaffet werde, damit ſie wiederum ausſetzen, und

bey der Abhandlung der veneriſchen Seuche und des Scorbuts die benöthigten Umſtände folgen ſollen.

II. Nimmt man wahr, daß ſolche Geſchwüre mit einer wäſſerigen Geſchwulſt begleitet ſind, und eine verderbte Leibesbeſchaffenheit und verſchiedene Arten der Waſſerſucht zum Grunde haben; ſo wird vorher die innerliche Cur, nach Beſchaffenheit dieſer Umſtände, nöthig ſeyn, wovon bey der Cachexie und Waſſerſucht ein mehreres folgen wird.

III. Wenn das Geſchwür ſchuppicht iſt, und mit dicken trockenen Kruſten oder auch triefenden Borken eine bösartige ſtechende Krätze oder Ausſätz an den Tag leget; ſo muß dasjenige, was von ſolchen Krankheiten in Anſehung der innerlichen Cur geſagt worden, hier gleichfalls appliciret werden.

IV. Siehet man, daß das Geſchwür groß, breit, um ſich freſſend, zwiſchen denen ungleich erhabenen Wärzchen einen dünnen beizenden übelriechenden Eiter ergießet, einen weißlichten gekrümmten Rand zeiget, und alſo ein um ſich freſſendes Geſchwür (Vlcus phagedenicum, Noma ſ. depaſcens) verräth, folglich einer mehr krebshaften Eigenſchaft iſt; ſo muß dasjenige in Anſehung der Cur hierbey in Acht genommen werden, was hiernächſt von den krebshaften Geſchwüren folgen wird.

V. Merket man im Gegentheil an, daß durch die Länge der Zeit, oder nach der Eigenſchaft des Geſchwüres ſelbſten die darunter liegenden Knochen angegriffen und angefault ſind; ſo wird weder eine innerliche noch äußerliche Cur eher ſtatt finden, als bis dieſe Anfaulung gänzlich gehoben iſt, wovon weiter unten die gehörige Nachricht folgen wird.

VI. Wenn man auch ausfündig gemacht hätte, daß durch verſäumte oder langwierig gewordene Geſchwüre der Schenkel die natürlichen Auswürfe der Tranſpirations-

feuch-

feuchtigkeit, der verſtopften güldenen Ader u. d. g. ihren Weg gleichſam hieſelbſt genommen und das Geſchwür unterhalten hätten; ſo muß man doch mit aller Möglichkeit dahin trachten, wie man dieſen Feuchtigkeiten den natürlichen Weg wieder zeigen könne, damit der Zufluß nach dem Geſchwüre zu dadurch verhindert und abgehalten, folglich ſolches zur Heilung gebracht werden könne; die Beförderung der monatlichen Reinigung, der güldenen Ader, und die gebrauchten gelinden Diaphnoica und Diaphoretica tragen, nachdem die Urſachen geweſen, alsdenn zur Heilung viel bey. Und, um ſicherer zu gehen, und bey der Austrocknung oder Heilung des Geſchwüres in ſolchen Fällen keine gefährlichern Zufälle zu erwecken, machet man zugleich oberhalb an dem leidenden Theile eine Oeffnung, und verſäumet die gehörigen Ausführungen, abſonderlich durch den Stuhl, nicht. Auf ſolche Art kann man zugleich der Alten ihre Geſchwüre cum fluxione oder cum intemperie humida und calida leicht verſtehen, und auch in der Cur ſelbige mit gutem Erfolg traktiren lernen.

VII. Was nun die äußerlichen Arzeneyen anbetrifft, deren man ſich in ſolchen alten eingewurzelten Geſchwüren der Schenkel zu bedienen hat; ſo muß man ſich wiederum theils auf die Beſchaffenheit des äußerlichen Geſchwüres, theils auf die Urſache deſſelben gründen, wenn man anders ſeinen Entzweck, nämlich die Heilung, erreichen will. Weil man alſo hier nicht die freye Wahl hat, was man für Arzeneyen gebrauchen will oder nicht; ſo findet doch die zwote Anzeige zur Cur ſtatt; daß man nämlich das Geſchwür zuvörderſt von ſeiner Corruption zu reinigen ſuchen müſſe, damit die aufgetrockneten, verfaulten, deſtruirten, veſten und flüßigen Theile aus dem Wege geräumet, den darunter liegenden geſunden, gleichſam erſtickten Luft geſchaffet werde, damit ſie wiederum ausſetzen, und

die Heilung vollbringen können. Dieſes geſchieht nun auf verſchiedene Weiſe, nachdem das Geſchwür von außen beſchaffen iſt; denn wenn eine dicke aufgetrocknete Kruſte daſſelbe gleichſam erſticket; ſo muß ſolche 1) erweichet und weggenommen werden, damit die reinigenden Mittel deſto beſſer wirken und ihren Nutzen erweiſen können. Dieſes geſchieht nun am füglichſten durch Bähungen und Cataplaſmata aus erweichenden, reſolvirenden, anhaltenden und balſamiſchen Sachen, wovon folgendes in dieſem Fall von guter Wirkung befunden worden.

℞. Farinæ fabar. ℥iij. ℥ris radicis altheæ; bryoniæ, foenugræci āā. ℥ß. florum roſar. rubrarum, balauſtior. Myrtillor. āā. ʒj. Gumm. Maſtichis, Olibani āā. ʒij. Sapon. ℥ij. Croci ʒß.

Dieſes wird c. Decocto radicis Altheæ und Foenugræci zum Cataplaſma gemacht.

Man kann auch vorher mit einem erweichenden Linimente aus einem erweichenden Oel und Schmalz die Kruſte beſtreichen. Andre bedienen ſich mit gutem Erfolge ſolcher Fomentationen, die zugleich mit reinigen, und an ſtatt des gemeinen Waſſers aus einer Lauge bereitet werden, in welcher dergleichen erweichende und reſolvirende Species zu kochen ſind, wie vorher bey dem böſen Grinde und der übelartigen Krätze angezeiget worden iſt. Abſonderlich recommendiret ſich hierbey das Kalkwaſſer, wenn in ſelbigem zuvor einige reſolvirende und erweichende Species gekocht worden. So kann man ſich auch an ſtatt dieſes Kalkwaſſers gar füglich des Weins, wenn er gekocht iſt, bedienen; und damit hierauf die gänzliche Reinigung deſto füglicher geſchehen möge, ſo müſſen nach Befinden gelindere oder auch ſtärkere Digeſtiua, Septica und Corrodentia, z. E. Vngu. Aegy-

Aegyptiac. Apoſtolor. Fuſcum Wurzii, Trochiſci, de Minio, Vigonis, ſelbſt der Mercurius præcipitatus mit dem Alumine vſto und dergleichen appliciret werden. Ueberhaupt aber hat man hierbey alles dasjenige zu beobachten, was hiervon bey den Geſchwüren bereits erinnert worden iſt. Abſonderlich fährt man mit dem Gebrauch derſelben Arzeneyen ſo lange fort, bis der callöſe Rand dadurch verzehrt iſt. In den breiten um ſich freſſenden Geſchwüren hat ſich das ſogenannte Aqua phagedenica ex Aqua Calcis et Mercurio ſublimato, oder auch Kalkwaſſer mit Saccharo Saturni geſchärft, vielmal recommendiret. Zuletzt thut das gemeine Digeſtiv, wenn es mit einem Pulver von Aloe, Myrrha, Herb. Scordii und geſchabter Seife vermiſchet, aufgeleget wird, zur völligen Reinigung gute Dienſte.

2) Zu gleicher Zeit ereignet ſich die zwote Anzeige zur Cur, daß man nämlich den Zufluß nach dem Geſchwüre zu hemmen ſuchen müſſe, um dadurch die Heilung deſto eher zu erlangen. Dieſes wird nun hauptſächlich verrichtet, wenn auf oben vielfältig beſchriebene Art das Geblüte von aller Anſteckung aufs beſte verbeſſert, und durch wiederholte Euacuantia, abſonderlich durch den Stuhlgang, ausgeführet, und der lymphatiſche Theil vermindert worden, daß man alsdenn über den obern Theil des Geſchwüres, um mehrerer Sicherheit willen, ein Fontanell ſetze; vornehmlich aber, wenn der Zufluß vom Geblüte ſehr heftig und der Patient ſchon bey Jahren iſt, muß man der fernern Stockung und Verderbung der Feuchtigkeit in den benachbarten Theilen des Geſchwüres auf alle nur mögliche Art zu begegnen ſuchen. Denn man wird faſt jederzeit gewahr, daß in einem ſolchen Umkraiſe des Geſchwüres die ſämmtlichen Gefäße, wo nicht völlig, doch mehren-

die Heilung vollbringen können. Dieſes geſchieht nun auf verſchiedene Weiſe, nachdem das Geſchwür von außen beſchaffen iſt; denn wenn eine dicke aufgetrocknete Kruſte daſſelbe gleichſam erſticket; ſo muß ſolche

1) erweichet und weggenommen werden, damit die reinigenden Mittel deſto beſſer wirken und ihren Nutzen erweiſen können. Dieſes geſchieht nun am füglichſten durch Bähungen und Cataplaſmata aus erweichenden, reſolvirenden, anhaltenden und balſamiſchen Sachen, wovon folgendes in dieſem Fall von guter Wirkung befunden worden.

℞. Farinæ fabar. ℥iij. ℥ris radicis altheæ; bryoniæ, foenugræci āā. ℥ß. florum roſar. rubrarum, balauſtior. Myrtillor. āā. ʒj. Gumm. Maſtichis, Olibani āā. ʒij. Sapon. ℥ij. Croci ℥ß.

Dieſes wird c. Decocto radicis Altheæ und Foenugræci zum Cataplaſma gemacht.

Man kann auch vorher mit einem erweichenden Linimente aus einem erweichenden Oel und Schmalz die Kruſte beſtreichen. Andre bedienen ſich mit gutem Erfolge ſolcher Fomentationen, die zugleich mit reinigen, und an ſtatt des gemeinen Waſſers aus einer Lauge bereitet werden, in welcher dergleichen erweichende und reſolvirende Species zu kochen ſind, wie vorher bey dem böſen Grinde und der übelartigen Krätze angezeiget worden iſt. Abſonderlich recommendiret ſich hierbey das Kalkwaſſer, wenn in ſelbigem zuvor einige reſolvirende und erweichende Species gekocht worden. So kann man ſich auch an ſtatt dieſes Kalkwaſſers gar füglich des Weins, wenn er gekocht iſt, bedienen; und damit hierauf die gänzliche Reinigung deſto füglicher geſchehen möge, ſo müſſen nach Befinden gelindere oder auch ſtärkere Digeſtiua, Septica und Corrodentia, z. E. Vngu. Aegy-

Aegyptiac. Apoſtolor. Fuſcum Wurzii, Trochiſci, de Minio, Vigonis, ſelbſt der Mercurius præcipitatus mit dem Alumine vſto und dergleichen appliciret werden. Ueberhaupt aber hat man hierbey alles dasjenige zu beobachten, was hiervon bey den Geſchwüren bereits erinnert worden iſt. Abſonderlich fährt man mit dem Gebrauch derſelben Arzeneyen ſo lange fort, bis der callöſe Rand dadurch verzehrt iſt. In den breiten um ſich freſſenden Geſchwüren hat ſich das ſogenannte Aqua phagedenica ex Aqua Calcis et Mercurio ſublimato, oder auch Kalkwaſſer mit Saccharo Saturni geſchärft, vielmal recommendiret. Zuletzt thut das gemeine Digeſtiv, wenn es mit einem Pulver von Aloe, Myrrha, Herb. Scordii und geſchabter Seife vermiſchet, aufgeleget wird, zur völligen Reinigung gute Dienſte.

2) Zu gleicher Zeit ereignet ſich die zwote Anzeige zur Cur, daß man nämlich den Zufluß nach dem Geſchwüre zu hemmen ſuchen müſſe, um dadurch die Heilung deſto eher zu erlangen. Dieſes wird nun hauptſächlich verrichtet, wenn auf oben vielfältig beſchriebene Art das Geblüte von aller Anſteckung aufs beſte verbeſſert, und durch wiederholte Evacuantia, abſonderlich durch den Stuhlgang, ausgeführet, und der lymphatiſche Theil vermindert worden, daß man alsdenn über den obern Theil des Geſchwüres, um mehrerer Sicherheit willen, ein Fontanell ſetze; vornehmlich aber, wenn der Zufluß vom Geblüte ſehr heftig und der Patient ſchon bey Jahren iſt, muß man der fernern Stockung und Verderbung der Feuchtigkeit in den benachbarten Theilen des Geſchwüres auf alle nur mögliche Art zu begegnen ſuchen. Denn man wird faſt jederzeit gewahr, daß in einem ſolchen Umkraiſe des Geſchwüres die ſämmtlichen Gefäße, wo nicht völlig, doch mehrentheils

theils erweitert werden, eine ſtockende Feuchtigkeit, entweder von geronnenem Geblüte oder Lymphe beſchloſſen halten, und ſelbige entweder rothbraune oder blaſſe Geſchwulſt verrathen; derohalben iſt nöthig, durch ſolche äußerliche Mittel den Umkrais des leidenden Theils zu verwahren, die das Vermögen haben, die veſten Theile zu ſtärken, zuſammen zu ziehen, die ſtockenden Feuchtigkeiten in ſelbigen zu reſolviren und fortzutreiben, welches durch die Fomentationes vinoſas camphoratas mit reſolvirenden und conſtringirenden Sachen bereitet, am beſten geſchiehet. Indeſſen thut das Aqua Calcis, nach vorher beſchriebener Art bereitet, gleichfalls ſeine guten Dienſte, abſonderlich, wenn man eine zirkelrunde Binde um den leidenden Theil umſchläget, und ſelbige beſtändig mit laulichtem Kalkwaſſer auf vorige Art bereitet, oder mit folgenden benetzet:

℞. Radicis conſolid. majoris, Tormentillæ, Biſtortæ āā. ℥j. Herbæ chamedrios, Betonicæ, Abſynthii, Salviæ, Roriſmarin. āā. Mj.

Dieſe werden in 3 Maas gemeinem, oder ſo viel Kalkwaſſer gekocht, und alsdenn etwas gemein Salz darzu gethan.

3) Wenn endlich alles genugſam gereiniget, die Geſchwulſt ſich geleget, der dünneiterige Zufluß geſtillet und ſich ein guter Eiter zeiget; ſo kann man durch Medicamenta ſarcotica, epulotica und exſiccantia dergleichen Geſchwür gar leicht zur völligen Heilung bringen; da man denn über dem Geſchwüre und im Umkraiſe ſtärkende und gelinde anhaltende Pflaſter aufzulegen nicht verſäumen muß, worzu das Sparadrapum MUSITANI, welches in ſeinem 54ſten Kap. von den Geſchwüren beſchrieben iſt, gute Dienſte thun kann.

Das

Das dritte Kapitel.

De Vlceribus ſinuoſis et fiſtuloſis
oder
Von denen tiefen und fiſtulöſen Geſchwüren.

Erſter Abſchnitt.

De Sinubus et Fiſtulis in genere

oder

Von denen tiefen und fiſtulöſen Geſchwüren überhaupt.

§. 1.

Die tiefen Geſchwüre, in welche man durch eine enge Oeffnung vermittelſt einer Sonde einen oder auch mehr erweiterte Canäle, Gänge oder Höhlen entdecken kann, ſind von allen Zeiten her tiefe Geſchwüre (Sinus) oder auch Fiſteln genennet worden; welches erſtere ſoviel ſagen will, als eine Höhle, oder ausgehöhlter verſchloſſener Raum; das letztere aber hat ſeine Benennung von einem engen Rohr oder Pfeiſe, um die Aehnlichkeit eines ſolchen Geſchwüres damit abzubilden.

§. 2. Wenn ein auf ſolche Art formirtes Geſchwür noch friſch, beym Anfühlen oder Sondiren empfindlich iſt, und mehr einen guten Eiter, als eine verdorbene Materie oder blutigen Eiter von ſich giebet, auch zuweilen friſch Geblüte zeiget; ſo iſt es eigentlich ein hohles in die Tiefe ſich erſtreckendes Geſchwür (Sinus) zu nennen. Wenn

im Gegentheil an der engen zuſammengezogenen Oeffnung eines ſolchen Geſchwüres der Umkrais oder Rand hart und weißlich, gleichſam übergebogen und übergeklappt, die innere Hohlung beym Anrühren oder Sondiren gleichfalls hart, und mehrentheils unempfindlich iſt, und einen mehr oder weniger ſchädlichen, wäſſerigen oder blutigen Eiter von ſich läßt, wird es eigentlich ein fiſtulöſes Geſchwür (Vlcus fiſtuloſum) oder bloß eine Fiſtel genennet.

§. 3. Wenn man aber den Urſprung und wahre Urſachen dieſer Geſchwüre etwas genauer unterſuchet, ſo befindet man, daß alles dasjenige, was eine Zurückhaltung und Verſchließung der verdorbenen Feuchtigkeiten in unſerm Körper wirken kann, auch fähig iſt, ein ſinuöſes und folglich fiſtulöſes Geſchwür zu erwecken; denn es iſt einem jedweden, der die Natur und Eigenſchaft der flüßigen Theile des menſchlichen Körpers unterſuchet, bekannt, daß dieſelben, wenn ſie ſtille ſtehen, und außer dem natürlichen Umlauf oder Circulation geſetzt ſind, ſich gar bald von ihrer natürlichen Eigenſchaft entlaſſen, da denn die verſchiedenen Principia, ſo in ihrer Miſchung befindlich ſind, aus einander treten, und an deren Stelle, wo ſie vorher in ihrer Vermiſchung einer gelinden, gelatinöſen, mehr unſchmackhaften Eigenſchaft waren, itzt in ihrer Entlaſſung eine mehrere faulende Schärfe gewinnen, vermöge welcher ſie fähig ſind, die zarten Fibern derer Canäle und Gefäße, die ſie berühren, aufzulöſen, zu zertrennen, und in ein gleichmäßiges verdorbenes Liquidum zu verwandeln, welches, wenn es keinen Ausgang hat, oder in den abhangenden Theilen ſich ſacket und ſammlet, immer mehr und mehr die berührenden Gefäße angreifet, zertrennet, deſtruiret, und alſo tiefere und mehrere Cavitäten, Gänge und Höhlen formiren und zuwege bringen kann.

§. 4. Es iſt aber der Structur nach kein Theil fähiger, ſolche verſchwärende Aushöhlung zu verſtatten, als

das

das fette Häutlein (Tunica adipoſa) welches wegen ſeiner ausdehnenden und gleichſam blaſenförmigen Subſtanz, und wegen Eindringung zwiſchen alle Muskeln und derſelben Fibern, dem vorhandenen und ſich anhäufenden Eiter und der verdorbenen Materie gar leicht den Eingang verſtattet, daß er hin und wieder durchdringen, ſich veſte ſetzen, und ſolche Höhlen formiren könne.

§. 5. Alles dasjenige nun, was die Verſtopfung und Verderbung des Geblütes, oder eines Theils deſſelben, in dieſem oder jenem Theile des menſchlichen Körpers zu verurſachen im Stande iſt, das kann auch hohle Geſchwüre und Fiſteln zuwege bringen. Derohalben hat man aus der Erfahrung befunden:

I. Daß alle auf verſchiedene Art, ſowohl von innerlichen als äußerlichen Urſachen entſtandene Entzündungen, und darauf erfolgte Verſchwärungen, wenn der Eiter nicht zu rechter Zeit weggeſchafft worden, oder weggeſchafft werden können, folglich ſich in einen ſchädlichen dünnen Eiter verwandelt, zu hohlen Geſchwüren und Fiſteln Gelegenheit gegeben haben. Dieſemnach kann man auch ſo viele Urſachen der Fiſteln angeben, als man Urſachen der Entzündung wahrgenommen hat.

II. Daß alle gewaltſame äußerliche Verletzungen, z. E. allerley Verwundungen, Zerquetſchungen, Brüche, Verrenkungen, und mit einem Worte, alles, was die Gefäße zertrennen, die in ſelbigen enthaltene Säfte verſchütten, ſtilleſtehend machen, und eine Corruption in ſelbigen erwecken kann, geſchickt ſind, denen übrigen Umſtänden gemäß, ſolche hohle Geſchwüre und Fiſteln hervor zu bringen.

III. Daß auch alle in ihren Gefäßen, Behältniſſen, Ausführungsgängen u. d. g. verhaltene und verſtopfte auszuwerfende natürliche Feuchtigkeiten fähig ſind, nach

vorher angegebenen Umſtänden dieſe Art von Geſchwüren und Fiſteln an den Tag zu bringen.

IV. Daß alle Faulung der Knochen durch Verſchüttung der natürlichen Säfte, ſo in dem beſchädigten Beinhäutlein (Perioſteo) und zwiſchen denen Knochenplättlein circuliren, und einer daher entſtehenden Corruption, ebenfalls ſchwärende hohle Geſchwüre und Fiſteln verurſachen können. Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit denen verletzten Knorpeln.

V. Daß alle innerliche Hohlungen, welche ein Liquidum enthalten, und die Gelenke, wenn die um ſelbige auslaufenden zirkelrunden Sennen verletzt ſind, durch den Ausfluß natürlicher Feuchtigkeiten, welche in die benachbarten Theile dringen, ſtille ſtehen und verderben, gleichfalls geſchickt ſind, ſolche Art von Geſchwüren an den Tag zu bringen.

§. 6. Aus allen itzt angeführten Umſtänden iſt leicht abzunehmen, wie ſehr die Fiſteln von einander unterſchieden ſeyn können; denn was ihre Figur oder Auslauf betrifft, ſo gehen einige gerade, andre ſchief oder krumm, andre wiederum gleichſam wie gewunden, einige tief, andre ganz flach, einige ſind ſimpel mit einer Höhle, welche wiederum viele Nebenhöhlen haben. Was den Ort oder die Theile, die ſie an dem Körper beläſtigen, betrifft, ſo ſind ſie wieder unterſchieden: denn man findet z. E. Thränenfiſteln, Fiſteln in dem andern Augenhäutlein (Cornea) an den Wangen, im Munde und Zahnfleiſch, an der Bruſt, am Maſtdarm, an der Blaſe und an denen äußerlichen Theilen. Endlich findet man auch Fiſteln, welche nur die äußerlichen Bedeckungen berühren, andre gehen in die Muskeln ſelbſt, andre bis auf die Knochen, wieder andre berühren große Blutgefäße oder Membranen, Nerven und Flechſen. Was übrigens die Materie oder Feuchtigkeit, ſo ſie von ſich geben, anbelanget, ſo

ſind

ſind ſie wiederum unterſchiedlich; denn einige ſind ſehr trocken, andre ſehr feuchte, einige geben einen dünnen wäſſerigen Eiter von ſich, andre einen dickern; bey einigen iſt dieſer Eiter übelriechend und ſtinkend, bey andern aber ohne Geruch; bey einigen iſt er dünn und wäſſerig, faſt ohne Farbe, bey andern aber gelb, grünlich, braunröthlich, oder ſchwärzlich, alles, nachdem dieſer oder jener natürliche Auswurf damit vermiſchet wird. Sonſt aber unterſcheiden ſie ſich auch noch darinnen, daß einige ſchmerzhaft, andre aber gar nicht ſchmerzhaft ſind; daß einige heilbar, andre aber gar keine Cur annehmen wollen.

§. 7. Von dem Unterſchied zwiſchen den hohlen Geſchwüren (Sinus) und Fiſteln iſt ſchon oben Erwähnung geſchehen, daß derſelbe nämlich hauptſächlich darinnen beſtehe, wie bey den Fiſteln jederzeit eine Verhärtung und Callositát, und daher mehrentheils eine entſtehende Unempfindlichkeit beym Sondiren und Anrühren verſpüret würde, welches bey denen ſinuöſen Geſchwüren nicht befunden würde; woraus zu ſchließen, daß ſie alſo nur ſtufenweiſe von einander unterſchieden zu ſeyn ſcheinen, welchen Unterſchied alſo die Callosität einer Fiſtel verurſachet.

§. 8. Der Urſprung eines ſolchen Calli oder harten Haut wird daher zu begreifen nicht ſchwer fallen, wenn man auf folgende Stücke Achtung giebt. Die von denen verhaltenen verſtopften, folglich verdorbenen Feuchtigkeiten, Eiter oder Materie zertrennten Gefäße und ſubtilen Canäle ziehen ſich in allen Punkten zurück, verſchließen alſo durch dieſes Zurückziehen die kleinen Oeffnungen in ihren hohlen Fibrillen alſo, daß die Feuchtigkeiten nach und nach in denſelbigen zu circuliren aufhören; die Seiten fallen darauf zuſammen, oder werden auch wohl gar zuſammengedrückt, wachſen zuſammen, vor ſich oder auch

durch

durch Beyhülfe des in ſelbigen verſtopften ausgetrockneten gelatinöſen Liquidi oder Seri. Der Eintritt der äußerlichen Luft in ſolche Fiſteln, (wenn es auch nur beym Verbinden ſeyn ſollte,) iſt fähig, dieſe zuſammengezogene Mündung derer fibröſen Canäle noch mehr zuſammen zu ziehen und auszutrocknen, folglich den Callum zu vermehren. Alſo wird durch den Callum einer Fiſtel eine Austrocknung und Zuſammenwachſung aller fibröſen Canäle in der ganzen innerlichen Oberfläche der Fiſtel verſtanden, welche, weil ſie in allen Punkten befindlich ſind, nothwendig auch eine harte Kruſte oder Rinde in allen Punkten der Fiſtel abgeben müſſen, abſonderlich, wenn ſie bereits lange gedauret hat.

§. 9. Dieſer Begriff von einem Callo oder harten Haut erläutert nun verſchiedene Schwürigkeiten, die ſonſt dunkel zu verſtehen waren; denn man kann dadurch begreifen, woher es kommt, daß ein fiſtulöſes Geſchwür ſo hartnäckig in der Heilung ſey, und wie nothwendig keine Heilung erfolgen könne, ſo lange die Calloſität in ſelbigen zugegen iſt; denn alles Zertrennte muß ſich vermittelſt des circulirenden und die Gefäße allmählig ausdehnenden Liquidi wieder ſchließen und zur Heilung kommen. Wo nun die Gefäße ihre Cavität verlohren haben und zuſammen gewachſen ſind, da kann kein Liquidum circuliren, und eine Ausdehnung zur Heilung befördern. So ſiehet man auch klar, woher es komme, daß die meiſten Fiſteln nach der Beſchaffenheit ihrer Größe zu wenig blutigen Eiter oder wäſſerige Materie von ſich geben, weil die gegen über zuſammengewachſenen Canäle nicht fähig ſind, ein Liquidum heraus zu laſſen. Weil es aber nicht fehlen kann, daß durch einen ſolchen harten Callum nicht auch die überall befindlichen benachtbarten kleinſten Blutgefäße mit comprimiret, verſtopft, und der Umlauf des Geblüts in ſelbigen gehemmet werden ſollte; ſo folget eine beſtändige inflammatoriſche Röthe in dieſen Blutgefäßen, welche

welche eine faulende Reſolution des Geblüts nach ſich ziehet, wovon der entſtandene Eiter ſich hin und wieder durchfrißt, in der Höhle des Geſchwüres oder der Fiſtel ſich ſammlet, und alſo einige Feuchtigkeiten (Saniem) von ſich läßt. So kann man auch die Urſache ausfündig machen, warum es unumgänglich nöthig und zur Heilung eines fiſtulöſen Geſchwüres nothwendig erfordert werde, daß man zuvörderſt die Calloſität auf ein oder andre Art aus dem Wege räumen müſſe.

§. 10. Die bisher angeführten Umſtände erläutern gleichfalls die Anzeige der Fiſteln, und geben uns ein ziemliches Licht, was man von der Geneſung dererſelben zuvor urtheilen kann. Weil nun die Erfahrung gewieſen hat, daß einige Fiſteln bald, andre mit der Länge der Zeit, und durch gewiſſe Kunſtgriffe, wieder andre auf keinerley Weiſe ſind zu heilen geweſen, und alſo unheilbar geblieben ſind; ſo hat man, wenn man von dieſem Zufall ein geſchicktes Urtheil geben will, folgende Hauptregeln zu beobachten:

I. Weil alle Heilung am menſchlichen Körper durch die Ausdehnung der Gefäße vermittelſt des circulirenden Saftes verrichtet wird; ſo iſt es unmöglich, eine Fiſtel zur Heilung zu bringen, ehe die harte Haut nicht gänzlich hinweg genommen worden, welche dieſe Ausdehnung und Anwachs der Gefäße gänzlich verhindert.

II. Diejenigen Fiſteln alſo, welche eine gänzliche Wegnehmung der dicken Haut, entweder durch Arzeneyen, oder durch eine Manualoperation zulaſſen, können curirt werden.

III. Und dieſe Cur gehet um ſo viel geſchwinder von ſtatten, wenn die Fiſtel nicht tief iſt, und keine Nebengänge hat, und die harte Haut noch nicht ſtark, folglich mehr ein ſinuöſes Geſchwür als eine Fiſtel zu nennen iſt.

IV. Die-

IV. Diejenigen Fiſteln, welche in eine innerliche Cavität oder Behältniß penetriren, aus welchen ſich eine Feuchtigkeit in die Fiſtel ergießet, ſind nicht eher zu heilen, als bis ſolche mit der Fiſtel correſpondirende Cavität geſchloſſen iſt.

V. Wenn alſo dergleichen Fiſteln ſo tief gehen, daß man weder durch Arzeneyen noch durch gehörige Manualoperation die harte Haut bis an die Oeffnung ſolcher Cavität nicht aus dem Wege räumen kann, ſo bleibet dergleichen Fiſtel unheilbar.

VI. Daher ſind die ſehr tief gehenden vollkommnen Gefäßfiſteln, und die, ſo in die Höhle des Hüftbeins penetriren, desgleichen die ſchief auslaufenden Fiſteln der Bruſt mehrentheils unheilbar.

VII. Aus eben der Urſache ſind alle Fiſteln, die auf einen angefaulten Knochen gehen, nicht eher zu heilen, als bis der Knochen wiederum ergänzet iſt; indem ſo wohl der zwiſchen denen Lamellen aus denen deſtruirten Gefäßen auslaufende Knochenſaft ſolches verhindert, als auch das mangelnde Beinhäutlein den Anwachs mit dem darüber liegenden Fleiſche verwehret.

VIII. Wo man alſo weder mit Arzeneyen, noch mit bequemen Inſtrumenten bis auf die Anfaulung des Knochens kommen kann, da bleibet eine Fiſtel unheilbar.

IX. Diejenigen Fiſteln ſind auch ſchwer oder gar nicht zu heilen, welche neben einem ſtarken Nerven, Flechſe, oder einem großen Blutgefäße auslaufen, weil man zu Wegnehmung der harten Haut weder die benöthigten Arzeneyen, noch das Manual ſicher appliciren kann.

X. Je mehr das Geblüte mit ſcharf verdorbenen Feuchtigkeiten, zuſammengezogenen Eiter und dergleichen beladen iſt; deſto ſchwerer ſind alle fiſtulöſe oder auch ſinuöſe Geſchwüre zu heilen, und können nicht eher mit

Be-

Beſtande curiret werden, als bis dergleichen ſchädliche Feuchtigkeit aus dem Wege geräumet worden.

XI. Vielmehr geſchieht es oftmals, wenn man bey ſolchen Perſonen, die voll von verdorbenen Feuchtigkeiten ſind, ein von langen Jahren her laufendes altes fiſtulöſes Geſchwür, ehe man das Geblüt genugſam verbeſſert hat, zur Heilung oder Stopfung bringet, daß man alsdenn allerhand gefährliche, auch wohl den Tod verurſachende Zufälle dadurch erwecket; daher viele von denen alten Schriftſtellern der Meynung ſind, man müſſe dergleichen fiſtulöſe Schäden, wodurch die böſen Feuchtigkeiten einige Jahre her aus dem Körper wären abgeführet worden, nicht anrühren.

XII. Diejenigen Fiſteln, wodurch natürliche auszuwerfende Feuchtigkeiten mit abgeführet werden, z. E. im Hintern, wodurch die güldene Ader fließet, in der Gebährmutter, oder in dem Mutterhalſe, wodurch die Monatszeit ſich evacuiret, in der Harnblaſe oder Harnröhre, im Schaamgliede, wodurch der Urin fortgehet, in denen Gedärmen, und im Unterleibe, wodurch die Excremente auslaufen, ſind höchſtbeſchwerlich zu curiren.

XIII. Diejenige Fiſteln endlich, in deren Höhlen, Canälen und Gängen durch die Länge der Zeit gar zu viel von der Subſtanz derjenigen Theile, welche ſie berühren, z. E. vom fleiſchigten Pergamenthäutlein, von denen Muſkeln u. d. g. weggefreſſen und durch die Eiterung weggefallen iſt, nehmen gleichfalls eine gänzliche Heilung ſehr ſchwer an, wenn man nicht durch den Schnitt ſolche Höhlen völlig entdecken und entblößen, und alſo von unten auf eine Ausſetzung neuer Subſtanz durch applicirte innerliche Arzeneyen befördern und zuwege bringen kann.

§. 11.

§. 11. Aus den bishero erläuterten Umſtänden iſt nun deutlich abzunehmen, daß die Cur aller Fiſteln überhaupt beruhe:

I. In dererſelben Reinigung.

II. In dererſelben Heilung.

Die Reinigung wird theils durch innerliche, theils durch äußerliche Arzeneyen, und theils durch eine Handoperation vollbracht.

I. Die innerlichen Arzeneyen müſſen den Zufluß derer ſchädlichen oder verdorbenen Feuchtigkeiten unſers Körpers nach der Fiſtel zu verhindern, damit die Heilung dadurch nicht aufgehalten wird. Weil aber die meiſten Fiſteln von einer innerlichen Urſache entſpringen, ſo hat man die nähern Urſachen wohl zu erforſchen, die zu ſolchen fiſtulöſen Schäden Gelegenheit gegeben haben. Und da aus ſolchen fiſtulöſen Schäden mit der Länge der Zeit dem Geblüte beſtändig ein dünner wäſſeriger Eiter beygemiſchet wird, welcher den ſeröſen und lymphatiſchen Theil hauptſächlich in der ganzen Maſſe des Geblüts verdirbt, und zu der gewöhnlichen Secretion und Nutrition untüchtig macht; ſo iſt nöthig, durch die bey denen Geſchwüren überhaupt angeführte innerliche Cur das Geblüte von ſeinen verdorbenen ſcharfen Theilen zu befreyen, welches theils durch die Verbeſſerung, theils durch die Evacuation vollbracht wird. Derohalben ſind zu allen Zeiten ſolche Infuſa, Decocta, Eſſentiæ etc. zur Reinigung des Geblüts recommendiret worden, die die Maſſe auflöſen, zertheilen, zur Secretion und Excretion geſchickt machen, und keiner Corruption ſo leicht unterworfen ſind. Wenn alsdenn die gehörigen Euacuantia dabey mit gebraucht werden; ſo wird endlich die ganze lymphatiſche Maſſe des Bluts verändert, das Verdorbene ausgeführet, und friſche geſunde Säfte wieder eingeführet, worzu eine ordentliche Diät viel mit beyträgt.

II. Durch

II. Durch ſolche äußerliche Arzeneyen, die vermögend ſind, die oben gedachte harte Haut, als worinn das Weſen oder der Unterſchied einer Fiſtel beruhet, gänzlich hinweg zu nehmen, damit alſo die gereinigte Fiſtel eine Heilung annehmen könne. Weil aber insgemein die äußerliche Oeffnung einer Fiſtel ſehr enge iſt, und man alſo die zu applicirenden Arzeneyen nicht wohl hineinbringen kann; ſo iſt nöthig, ſelbige zu erweitern. Dieſes geſchiehet nun entweder durch eine leichte Inciſion, durch ein Stück präparirten oder gepreßten Schwamm, oder durch einen ſogenannten Quellmeiſel von der Radice Gentian. conſolid. Wenn die Oeffnung genugſam erweitert iſt, ſind die zu applicirenden Arzeneyen zu Wegnehmung der harten Haut wieder unterſchieden; denn einige ſind gelinde, (wenn nämlich die harte Haut noch nicht ſtark iſt,) und beſtehen aus Digeſtiuis und gelinden Septicis z. E.

Das gemeine Vnguentum digeſtiuum mit Spiritu vini und deſtillirtem Waſſer z. E. von Herb. Agrimoniæ, Scord. Hypericonis vermiſcht, und warm eingeſprützt;

oder auch:

℞. Mellis roſar. ℥ij. Elix. proprietatis ſine acido, oder auch balſami vulnerarii Stahlii ℥ß. Miſce zum Einſprützen.

Oder:

℞. Radicis Ariſtolochiæ rotundæ, Bryoniæ āā. ℥j. Herb. Scordii Mj. baccar. Iuniperi ℥ß. coquantur c. vino ℥xx. Colaturae ſolue Saponis venet. ℥j. Miſce zum Einſprützen.

Wenn aber dieſe nicht hinlänglich ſind, und die harte Haut ſtärker wird, müſſen auch ſtärkere Septica, zuweilen mit Eſcharoticis oder wohl Corroſiuis vermiſcht, gebraucht werden. In dieſer Abſicht wird gelobet das Vngu. Aegyptiac. abſonderlich Vngu. fuſcum WVR-

zii, wenn eines von dieſen beyden mit Decocto Tabaci āā. vermiſcht, eingeſprützet wird. Man kann auch vom Melle roſar. etwas mit hinzuſetzen.

Als eine Salbe kann gebraucht werden:

℞. Thuris, Myrrhæ āā. ℥ij. æruginis oder viridis æris ℥ß. ⊖is armoniaci ℈j. Olei oliuar. et axungiæ porcinæ āā. q. ſ. ad Conſiſtentiam Vnguenti.

Oder das Vngu. Aegyptiacum, welches mit Aqua plantaginis und roſar. verdünnet wird, zum Einſprützen.

Wenn das Vnguentum fuſcum WVRZII, oder auch das Vngu. Aegyptiac. gelinde über dem Feuer hart gemacht worden, alſo, daß man Wicken daraus formiren kann, um ſelbige in die fiſtulöſen Geſchwüre zu ſtecken, hat man oftmals ſeinen Endzweck in der Verzehrung der harten Haut erreichet. Jedoch, alle dieſe Hülfsmittel finden nur in friſchen und fiſtulöſen Geſchwüren, und welche noch keine Nebengänge gewonnen haben, oder auch in ſolchen ſtatt, wo man wegen des Theils der Struktur und Beſchaffenheit die Manualoperation nicht anwenden kann. Indeſſen iſt hierbey noch nöthig, daß der Umkrais jederzeit mit reſolvirenden ſtark camphorirten Defenſivpflaſtern beleget werde; in welcher Abſicht das gemeine Empl. defenſiu. rubr. de Galbano, de ammoniaco, oppudeldoch. wenn ſie camphoriret ſind, gebraucht werden können, um den Zufluß des Geblüts und daher zu beſorgende Stockung wegen der applicirten ſcharfen Arzeneyen zu zertheilen.

III. Geſchiehet dieſe Reinigung auch durch eine Manualoperation, um entweder die harte Haut dadurch wegzunehmen, oder wenigſtens dem fiſtulöſen Geſchwüre Luft zu ſchaffen, damit man die vorhin beſchriebenen

reini-

reinigenden Arzeneyen deſto beſſer appliciren und ſeine Abſicht erreichen könne. Hierzu hat man nun verſchiedene Inſtrumente erdacht, als:

1) Ein beynahe in einen Zirkel auslaufendes Meſſer, ohne Handgriff, welches aber nur bey denen Geſäßfiſteln gebraucht wird. Die Wundärzte nennen ſolches Syringotomum.

2) Eine hohle Sonde, über welche man vermittelſt eines Biſtouris, oder Meſſers, wenn ſie bis zu Ende der Fiſtel eingeſchoben iſt, das darüber liegende Fleiſch und Bedeckungen durchſchneidet.

3) Das königliche Meſſer (Biſtouris roial) welches nur lediglich bey kurzen und flachen Geſäßfiſteln ſtatt findet.

4) Eine krumme Scheere, welche über der hohlen in die Fiſtel eingeſteckten Sonde geführet, und die darüber liegenden Bedeckungen ſowohl aufgeſchnitten, als auch die Calloſität hernachmals damit weggenommen wird. Des Fadens, wovon AQVAPENDENS Erwähnung thut, um die Fiſteln zu durchſchneiden, desgleichen des Cauterii actualis derer Alten zu geſchweigen.

Weil aber dieſe Handgriffe mehrentheils bey denen Geſäßfiſteln vorkommen; ſo wird hernach davon mehrere Erwähnung geſchehen. Indeſſen, wenn durch das krumme Meſſer (Syringotomum) oder durch die Biſtouris nur ein bloßer Durchſchnitt geſchiehet, und man ſich nicht hernachmals der Scheere zu Wegnehmung der harten Haut bedienet; ſo iſt ebenfalls nöthig, erwähnte oder dergleichen Septica und Eſcharotica zu appliciren, damit die Calloſität weggebracht werde; und wenn man auch mit der Scheere ſo viel als möglich alles wegnimmt, ſo wird man doch nicht übel thun, wenn man die erſte Zeit über die Septica, mit Digeſtivis vermiſcht, ſo lange appliciret, bis die Zeichen der

Reinigung und ein guter Eiter völlig vorhanden iſt. Wenn aber jemals einem Wundarzt eine genaue Wiſſenſchaft der Struktur des Körpers nöthig geweſen, ſo iſt es gewiß bey dieſen Operationen, damit er nicht Gefahr lauft, große Blutgefäße, Nerven, Flechſen, Membranen, Muskeln, natürliche Ausführungsgänge oder ſolche Theile zu berühren, die keine Zertrennung ohne großen Nachtheil des Patienten verſtatten. Wenn aber der Wundarzt in dieſem Stück ſicher iſt: und bey der Manualoperation noch Nebengänge und Canäle findet; ſo thut er wohl, wenn er ſolche zugleich mit entdecket oder eröffnet, und die Callositát ſo viel als möglich wegnimmt. Da aber ſolche fiſtulöſe Geſchwüre bisweilen zu weit durchlaufen, daß man, theils wegen der Größe der Oeffnung, oder wegen der Gefahr, die darzwiſchen liegenden Theile zu berühren, Bedenken tragen müßte, alles zu entblößen; ſo iſt zuweilen rathſam oder auch höchſt nöthig, im unterſten oder abhangenden Orte der Fiſtel eine ordentliche oder Gegenöffnung zu machen, damit die gehörigen Arzeneyen, um die harte Haut wegzunehmen, entweder in Form eines Liquidi eingeſprützt, oder durch Wicken und dergleichen hineingebracht werden können.

§. 12. Was den zweyten Punkt, nämlich die Heilung derer gereinigten Fiſteln anbelanget; ſo trifft man bey demſelben zwar keine Schwierigkeit an, indem er durch Sarcotica und Epulotica oder Cicatriſantia, wie oben erwähnt worden, verrichtet werden kann; nur muß man dahin ſehen, daß man nicht mit gar zu fetten ölichten Salben das gereinigte Geſchwür beſchweret, woraus wiederum verſchiedene Unbequemlichkeiten entſtehen können; abſonderlich, wenn dergleichen Fiſtel nervöſe und tendinöſe Theile, Beinhäutlein oder Knochen berühret, wodurch wenigſtens der Anwachs derer kleinen Wärzchen zu ſchwammicht wird, und zu Recidiven oder zu wildem Fleiſche Gelegenheit

heit giebt. Die Eſſentiæ balſamicæ, als: Eſſ. Myrrh. ſine Alcali, Succini ſ. Alcali, Maſtich. Oliban. mit etlichen Tropfen Oleo Terebinth. vermiſchet, thun insgemein gute Dienſte, indem ſie noch gelinde mit abſtergiren, die Corruption verhindern, und das Hervortreiben derer Wärzchen oder den Wachsthum des Fleiſches nicht zurückhalten. Es iſt aber bey der Heilung derer gereinigten Fiſteln noch zu merken, daß, wenn ſolche Reinigung ohne Manualoperation durch bloße Medicamenta ſeptica geſchehen iſt, man bisweilen mit der Heilung, dieſem allen ungeachtet, nicht zu Stande kommen kann, und zwar aus der Urſache, daß insgemein durch die Länge der Zeit, durch die Eiterung und Zernagung ſo viel von der Subſtanz derer Integumenten weggefreſſen iſt, daß der unterſte anwachſende Theil ſich mit dem oberſten nicht verknüpfen kann. Bey ſolchen Umſtänden iſt die oberſte Haut insgemein ſehr dünne, und wenn man zu Stande kommen will, iſt nöthig, dieſe Haut zu eröffnen, welches bereits einige von denen alten Aerzten angemerket, und dahero ein Corroſiv äußerlich applicirt haben; und ob ſie wohl auf ſolche Art ihren Entzweck erreichten; ſo iſt doch das der nächſte Weg, wenn man dergleichen Haut durch eine Inciſion öffnet, oder gleich anfangs die Fiſtel durch einen Schnitt traktiret. So geſchiehet es auch zuweilen, daß eine entweder durch den Schnitt oder durch Arzneyen gereinigte Fiſtel ebenfalls keine völlige Heilung annehmen will, weil im Grunde derſelben ein Zufluß fremder Feuchtigkeiten, entweder aus einer innerlichen Höhle, oder aus einem mit der Fiſtel correſpondirenden Gelenke, oder von einem verdorbenen anfaulenden Knochen zugegen iſt. Im letzten Fall iſt nöthig, die Fäulniß zuvor aus dem Wege zu räumen, wovon hernachmals einige Erläuterung geſchehen ſoll. In beyden erſten Fällen aber iſt Geduld und fleißige Abwartung vonnöthen, und dahin zu ſehen, ob ſich die Quelle durch gelinde balſamiſche ſpirituöſe Ein-

ſprützungen endlich ſchließen und verſtopfen wolle. Da nun die gelinden Septica bey denen Fiſteln insgemein die Sarcotica oder heilende Arzeneyen mit abgeben und dererſelben Stelle vertreten; ſo hat man ſich um ſo viel mehr, abſonderlich zuletzt, oder in der Folge, wenn die harte Haut mehrentheils weggebracht iſt, für ſtarken Eſcharoticis oder Corroſiuis zu hüten, weil ſelbige, zumal wenn ſie nervöſe Theile berühren, ſchwere entzündete Zufälle erwecken, und in der Nachbarſchaft eines Knochens deſſelben Beinhäutlein ſogleich deſtruiren. Die gar zu ſtarken Exſiccantia, Saturnina, Refrigerantia taugen auch nichts, denn ſie verhindern den Wachsthum, und geben zu einer neuen Calloſität Gelegenheit.

§. 13. Endlich iſt auch noch kürzlich anzumerken, daß uns viele von denen Alten verſprechen, ſolche fiſtulöſe Schäden hauptſächlich durch innerliche Arzeneyen zu curiren. Z. E.

PARACELSVS rühmet ſein Decoctum ex Althæa, Sanicula und Pyrola.

FABRICIVS AB AQVAPENDENTE preiſet radicem gentianæ oder auch Ariſtolochiæ rotundæ pulveriſirt täglich mit Wein eingenommen.

Andre loben die Hederam terreſtrem, Millefol. etc. in Decoctis zu gebrauchen. Wie weit ſich aber der Nutzen ſolcher einfachen Mittel erſtrecket, iſt aus dem vorigen leicht zu ermeſſen. So ſind auch viele von denen Alten, welche ihr Vertrauen auf verſchiedene Specifica topica ſetzen, um dadurch ſowohl die Wegnehmung der Calloſität, als die Heilung einer Fiſtel zuwege zu bringen. Daher recommendiren viele die Radicem Spondyli umher beſchnitten, und eine Wicke daraus formirt, desgleichen das Veratrum nigrum auf eben ſolche Art 2 bis 3 Tage in der Fiſtel getragen; oder die radicem hellebori nigri; oder auch den Succum cucumeris agreſtis mit Terebinthina vermiſcht; oder den Succ. radic. Laſerpitii; desgleichen auch

Z. E. Aeruginis ʒ xii. ⊖✱ci ℥ij. ♄riſata c. Aceto, miſceantur, woraus Wicken formiret werden.

Desgleichen werden auch zu dem vorigen Gebrauch Wicken formirt ex Sapone et Calce viua, oder aus denen trochiſcicis aſphodeli, oder auch die gebräuchlichen Wicken, ſo mit Auripigment. beſtreuet werden. Von denen Einſprützungen, welche beſonders etwas außerordentliches thun ſollen, wird ſonderlich folgende gelobet:

℞. Vnguenti ægyptiaci ℥j. Aquæ roſar. ℥ij. Aquæ plantaginis ℥iv. Miſce.

Dieſe Mixtur wird warm eingeſprützt, und damit ſie nicht auslaufe, mit Carpey verſtopft. Wie weit aber nun die Wirkung ſolcher Specificorum gehe, muß die Erfahrung zeigen.

Zweyter Abſchnitt.

De Fiſtula Ani

oder

Von der Geſäßfiſtel.

§. 1.

Alles, was bisher von fiſtulöſen Geſchwüren geſagt worden, erläutert überhaupt den Urſprung, die Urſachen und die Hauptart der Cur dieſer Zufälle, ſie mögen entſtehen, an was vor Theilen des Körpers ſie wollen. Weil aber nach Beſchaffenheit der Theile ein und andre beſondre Umſtände bey ſolchen fiſtulöſen Geſchwüren vorfallen; ſo iſt nöthig, ein und andre Arten von Fiſteln ins beſondre zu beobachten, abſonderlich ſolche, die

die in der Wundarzeneygelahrheit öfters zum Vorſchein kommen, und deren Erkenntniß ſowohl als die Cur eine beſondre Vorſichtigkeit erfordern, unter welche vornehmlich die Geſäßfiſteln (Fiſtulæ Ani) zu rechnen ſind.

§. 2. Sie werden um deswillen mit dieſem Namen beleget, weil ſie am Maſtdarm und in deſſen Umkraiſe, oder nicht weit davon ihren Sitz haben, und werden, ihrer Beſchaffenheit nach, von denen Schriftſtellern in verſchiedene Gattungen eingetheilet, welche Eintheilung von ihrem unterſchiedenen Auslauf und Oeffnung abhänget. Nämlich:

I. Einige öffnen ſich nur ſchlechthin von außen, gehen tiefer oder flacher, nachdem ſie lange gedauret, und haben einen oder mehr ausgehöhlte Gänge und Canäle.

II. Andre ſind von außen verſchloſſen, und eröffenen ſich in der Höhle des Maſtdarms, entweder gleich vorne an, in der Schliesmaus (Sphinctere) oder auch höher in denen Häuten des Maſtdarms.

III. Wiederum andre eröffnen ſich ſowohl auswärts in der äußerlichen Haut, als inwärts in der Höhle des Maſtdarms. Die bey den erſten Sorten werden insgemein **blinde** Fiſteln (Fiſtulae incompletae) die letztere Art aber **vollkommene** Fiſteln (Fiſtulae completae) geheißen.

IV. Alle dieſe drey Gattungen können nun entweder nur einen oder auch verſchiedene Canäle und Seitengänge haben, wovon einige nur in dem fleiſchichten Pergamenthäutlein, oder nach denen Muskeln, die das Geſäß bewegen (Muſculis Glutaeis), nach dem Unterkreuzbein (Oſſe Coccygis) gegen der Hüfte zu; andre weiter nach dem Perinaeo, und daſelbſt nach dem Blaſenhalſe (vagina Vteri), Blaſe und Mutter ſelbſt penetriren und auslaufen können.

V. Wer-

V. Werden auch die Geſäßfiſteln in heil- und unheilbare unterſchieden, nämlich, von der letztern Art diejenigen, welche an den Maſtdarm ſo hoch penetriren, daß man in der Operation nicht auf den Grund kommen, folglich die Heilung nicht zuwege bringen kann.

VI. Endlich werden ſie auch noch in diejenigen unterſchieden, ſo plötzlich entſtehen, und in die, ſo ſich langſam und nach und nach erzeugen. Die erſten ſind eigentlich nur ein verſchloſſener Abſceß, welcher von einem hitzigen Geſchwüre (Furunculo) Karfunkel (Carbunculo) oder vorhergehenden plötzlichen Entzündung entſpringet; die zwote Sorte aber verdienet den Namen einer Fiſtel eher, als die vorhergehende.

VII. Sonſt findet man auch einige, welche ſich in denen Falten des Sphincteris öffnen, und zwiſchen denen Häutchen des Maſtdarms (Muſculis leuatoribus) hinaufſteigen und ſich daſelbſt verlieren, oder ſich auch aus- oder einwärts des Maſtdarms vom neuen eröffnen, welche letztere Sorten an ſchwerſten zu erkennen ſind.

§. 3. Man erkennet aber alle dieſe Arten von fiſtulöſen Geſchwüren, ſie mögen verdeckt oder von außen geöffnet ſeyn, auf folgende Weiſe:

I. Wenn es nur ein bloßer Abſceß iſt, der von außen und innen verſchloſſen iſt; ſo erkundiget man ſich vorher, ob eine Entzündung oder hitziges Geſchwür vorher gegangen ſey; alsdenn ſtecket man den Zeigefinger der einen Hand in den Maſtdarm, und erhebet deſſen vorderſten Theil oder Spitze, in der Gegend, wo man den formirten Abſceß vermuthet, da man unterdeſſen mit dem Zeigefinger der andern Hand von außen an eben dem Orte hin und wieder drücket, und wenn man alſo zwiſchen beyden Fingern eine fließende Materie gewahr wird, ſo hat man an dem vorhandenen Abſceß nicht zu zweifeln.

II. Iſt es eine blinde Fiſtel, ſo ſich von außen öffnet; ſo ſind die Kennzeichen nicht ſchwer, indem man mit einer Sonde, Stilet oder Wachskerze ſolche behutſam unterſuchen kann; und wenn man auf dem Grunde derſelben den in den Maſtdarm geſteckten Zeigefinger nicht unmittelbar berühret, ſo kann man verſichert ſeyn, daß es eine blinde Fiſtel ſey: doch muß man beym Sondiren die Lage oder Stellung des Patienten in obacht nehmen, auf daß ſich dieſe Theile nicht zu ſehr ſpannen, und man ſich alſo betrüget.

III. Iſt es aber eine blinde Fiſtel, ſo ſich nur von innen eröffnet, und blos die äußerſte Haut verletzet iſt, ſo hält man das vor das vornehmſte Kennzeichen, wenn die Materie durch den Maſtdarm entlediget wird; wobey einige Schriftſteller noch anmerken, daß, wenn die Fiſtel hoch, und das Mundloch derſelben abhängig iſt, alsdenn die Materie vor den Excrementen bey dem Stuhlgange herausgeſchafft werde, und das Gegentheil, wenn die Fiſtel unten nach dem Sphinctere zu, und hingegen derſelben Mundloch oberwärts befindlich iſt. Außerdem pflegt ſich insgemein bey ſolchen Umſtänden äußerlich ein Knötchen zu zeigen, welches erhabener, insgemein weicher, und von Farbe veränderter iſt, als die übrige Haut; zu geſchweigen derer ſtarken Schmerzen, welche der Patient empfindet, wenn ſich nämlich Winde oder Excremente in dem Sack der Fiſtel geſammlet, und eine Preßion und Extenſion verurſachet haben.

IV. Die vollkommnen Fiſteln, ſo aus- und inwendig in den Maſtdarm penetriren, ſind insgemein nicht ſchwer zu entdecken; indem das Stilet oder Sonde auf dem in den Maſtdarm geſteckten Zeigefinger die Oeffnung, desgleichen auch der mit denen Excrementen ſich zeigende Eiter verräth, es ſey denn, daß eine harte oder ſtarke Haut die innerliche Oeffnung oder Canal in den

Maſ-

Maſtdarm ſehr enge machet und gleichſam verſchließet; oder daß das innerliche Mundloch zwiſchen denen Muskeln und Häutchen ſich gleichſam herumſchlängelt, oder die Oeffnung ſehr hoch gehet, oder hinaufſteiget, daß man ſie mit dem Finger nicht erreichen kann. Die von außen gemachten Einſprützungen, der mit denen Excrementen ſich zeigende Eiter, oder die in der Fiſtel ſelbſt oftmals eingepreßte dünne Excremente verrathen ebenfalls dieſe Umſtände.

V. Die verſchiedenen Gänge und Canäle einer Fiſtel werden theils durch die Sonde, theils durch eine biegſame Wachskerze entdecket, abſonderlich, wenn man die Stellung des Patienten verändert, damit ſich die Theile nicht zu ſehr ſpannen.

VI. Die Fiſteln, ſo durch Nebengänge in die Blaſe penetriren, werden durch den auslaufenden Urin verrathen, und wenn ſelbiger beſtändig durchtröpfelt, iſt es ein Zeichen, daß die Oeffnung der Fiſtel in die Subſtanz der Blaſen ſelbſten penetriret. Wenn ſich eine Fiſtel in dem Mutterhalſe öffnet, ſo zeiget ſich ein Auslauf einer eitrigen Materie, welches man ſo zu ſagen mit dem weißen Fluß zu vermengen pfleget. Wenn aber ſolche Fiſtel zugleich mit vollkommen iſt, daß ſie ſich auch im Maſtdarm eröffnet; ſo zeigen ſich bisweilen liquide Excremente, ſo durch den Mutterhals ausgepreſſet werden.

VII. Diejenigen Fiſteln, ſo das Unterkreuzbein, (Os Coccygis), das heilige Bein (Os ſacrum), oder das Schloß (Iſchium) berühren, erkennet man, außer dem Sondiren, durch eine wäſſerige, gelbe oder ſchwärzliche Materie oder Eiter, welche zum öftern herausfließet.

VIII. Endlich ſind auch ſolche Geſäßfiſteln, welche ſich zwiſchen denen Falten des Sphincteris eröffnen, am beſten zu entdecken, wenn man durch ein beſondres Inſtrument den Maſtdarm erweitert, und hernach mit einer

ner bequemen Sonde den Auslauf und die Länge derſelben unterſuchet.

§. 4. Ob nun wohl die Urſachen, wodurch die Geſäßfiſteln entſtehen, eben dieſelbigen ſind, welche zuvor bey denen Fiſteln obenhin angegeben worden ſind; ſo finden ſich doch noch, in Betrachtung dieſes leidenden Theils, insbeſondere einige Umſtände, welche, indem ſie ſolche fiſtulöſe Geſchwüre befördern, annoch einige Erläuterungen verdienen. Sie laufen aber alle da hinaus, daß eine Anhäufung, Verſtopfung, Entzündung, Vereiterung auf eine oder andre Weiſe befördert wird, welche in dieſem Theil um ſo viel eher hohle und fiſtulöſe Geſchwüre verurſachen können, wenn man erwäget, daß durch das Sitzen, Liegen, Auspreſſung der Excremente u. d. g. die einmal vorhandene Materie eines Abſceſſes, er mag ſo klein ſeyn, als er will, beſtändig beweget, fortgedrückt und zu Höhlen und Gängen Gelegenheit gegeben wird, abſonderlich, da allhier das überaus ſtarke Häutlein und das viele Fett, ſo unten in Becken um den Maſtdarm umher befindlich iſt, hierzu die beſte Gelegenheit giebet, als in welchen Behältniſſen, wie die Erfahrung zeiget, die fortlaufende Verſchwärung leichter als in andern Theilen des Körpers von ſtatten gehet. Insbeſondre aber hat man angemerket, daß bey denen, welchen das Geblüte mit vielen ſcharfen Feuchtigkeiten überladen iſt, und die dabey eine unordentliche Lebensart führen, oftmalige außerordentliche Anhäufungen des Geblüts in dieſen Theilen geſchehen, und gleichſam mancherley Arten von der güldenen Ader erwecket werden. Wenn nun bey ſolchen Perſonen eine äußerliche Urſache, z. E. eine äußerliche Verletzung, Contuſionen vom vielen Reiten und dergleichen dazu ſtößt; ſo iſt eine Entzündung und Eiterung, folglich der erſte Anfang zu einem hohlen Geſchwür und Fiſtel gar leicht eingeführet; wie denn auch öfters ſolche entzündete Knötchen, wie z. E. die hitzigen Geſchwüre

und Karſunkelblattern ſind, eine geſchwinde Vereiterung verurſachen; und wenn ſolcher verhaltenen Materie nicht bald Luft geſchaffet wird, werden gar geſchwinde ſinuöſe und fiſtulöſe Geſchwüre zuwege gebracht. Inſonderheit aber giebt aus eben dieſem Grunde die geſchwinde unterdrückte oder auch verhaltene güldene Ader, wie nicht weniger die blinde güldene Ader, wenn ſie lange gedauret hat, hierzu ſtarke Gelegenheit, indem das aus ſeiner Circulation geſetzte und in denen Gefäßen hängende Geblüte in eine Vereiterung treten, und alſo ſolche Arten von Geſchwüren hervorbringen muß. Aus eben dem Grunde kann auch eine plötzlich verſtopfte rothe Ruhr ſolche Fiſteln erwecken, welche ſich nebſt denen, von voriger Urſache gewirkten, insgemein in die innere Höhle des Maſtdarms eröffnen. Der von denen Excrementen allhier eingepreßte faulende Liquor aber vermehret die ſchlimmen Zufälle dieſer Fiſteln noch weit mehr. Endlich hat man auch angemerket, daß alle ſolche veneriſche und ſcorbutiſche Knötchen und Geſchwüre in der Haut im Umkraiſe des Maſtdarms, z. E. Warzen, knorrichte Hautgewächſe an dem Hintern (Condylomata) Feigwarzen (Mariſces) Flechten (Serpigines) u. d. g. wegen verhaltenen ſcharfen Eiters, und nachdem die äußerliche Haut durchfreſſen iſt, fähig ſind, in dem darunter liegenden fleiſchigten Pergamenthäutlein ſolche Anhäufungen von eiterhaften Feuchtigkeiten zu wirken, und alſo fiſtulöſe Geſchwüre hervorzubringen.

§. 5. Alle bisher angemerkte Umſtände erläutern nun zum Theil dasjenige, was man von dieſen Gefäßfiſteln zu urtheilen hat, ob nämlich die gänzliche Cur möglich ſey oder nicht, und ob man durch die anzuſtellende Operation ſeinen Endzweck erreichen wird. Die Hauptregel hiervon iſt bereits zuvor von denen Fiſteln überhaupt angemerket worden, nämlich, man müſſe keine Fiſtel operiren, wo man nicht verſichert ſey, die harte Haut

gänzlich

gänzlich wegzubringen; derohalben man bey denen tiefgehenden Fiſteln, welche höher hinaufſteigen, als man mit dem Zeigefinger reichen kann, lieber eine beſondere Cur anſtellet, als eine Operation vornimmt, weil man eines Theils die Wegnehmung der harten Haut nicht bewerkſtelligen kann; andern Theils aber Gefahr laufen muß, durch Zertrennung eines größern Blutgefäßes, welches man alsdenn zu ſtopfen nicht vermögend iſt, den Patienten in Lebensgefahr ſetzen muß. Wenn die Fiſtel mit einer Anfaulung derer da herum liegenden Knochen vergeſellſchaftet iſt, oder aber ſich in die Blaſe, in die Mutterſcheide oder Mutter ſelbſt öffnet, wird man mit der anzuſtellenden Operation gleichfalls nichts heilſames ausrichten. Alſo iſt es beſſer, den Patienten mit dem Schneiden zu verſchonen, als ſeine Ehre dadurch in unnöthige Gefahr zu ſetzen. Je länger aber eine Fiſtel gedauret hat, deſto ſtärker iſt der Callus; je mehr von dem fleiſchigten Pergamenthäutlein weggefreſſen iſt, deſto mehr Nebengänge ſind vorhanden; je ungeſunderer Leibesbeſchaffenheit und je älter der Patient iſt, deſto ſchwerer fällt die Cur durch die Operation, ja zuweilen iſt ſie gar vergebens. Derohalben muß man bey ſolchen Umſtänden in der anzuſtellenden Cur ſehr behutſam ſeyn, damit ein widriger Ausſchlag den Wundarzt nicht zu Schanden mache. Wenn des Patienten Körper mit vielen verdorbenen Feuchtigkeiten angefüllet iſt, ſo iſt es nicht leicht, eine glückliche Cur von der Operation zu hoffen, wenn man nicht dieſe Verhinderung zuvor aus dem Wege geräumet hat; daher geſchiehet es auch, daß ſcorbutiſche oder veneriſche Perſonen keinesweges an einer Fiſtel curiret werden, ehe nicht das Geblüte von ſeiner Schärfe ganz entlediget iſt. Hieraus erhellet alſo, daß diejenigen Fiſteln, ſo von denen bisher erwähnten widrigen Eigenſchaften herrühren, die bequemſten zur Operation ſind.

§. 6.

§. 6. Die Cur derer Fiſteln beruhet alſo, wie bisher genugſam erwähnet worden, hauptſächlich in der Manualoperation; jedoch haben ſich zu allen Zeiten ſowohl gelehrte als ungelehrte Heil- und Wundärzte gefunden, welche durch applicirte Arzneyen lediglich die Geſäßfiſteln zu curiren geſuchet haben. Nun iſt nicht zu läugnen, vielmehr durch die Erfahrung bekannt, daß hin und wieder dergleichen Fiſteln auf ſolche Weiſe ohne Schnitt geheilet worden ſind; wenn man aber die Sache genauer einſiehet, ſo ſind es jederzeit ſolche Arten von Fiſteln geweſen, welche man **blinde mit einer äußerlichen Oeffnung** nennet, die noch nicht lange gedauret, oder keine harte Haut gehabt haben, ſehr flach geweſen und noch keine Nebengänge gehabt haben. Die Arzeneyen, ſo ſie in dieſer Abſicht gebrauchet, ſind bereits im vorigen Kapitel zum Theil angeführet worden; außer dieſen aber ſind noch einige andre bekannt, welche kürzlich zu berühren nicht ganz unnütze ſeyn wird.

HIPPOCRATES rühmt in ſeinem Buche von den Fiſteln den Succum Tithymali, womit die Wiken anzufeuchten ſind, um den Callum einer Fiſtel wegzunehmen; wenn dieſes geſchehen iſt, befiehlet er zum Austrocknen die Flor. aeris einzuſtreuen.

RASIS hat eine beſondere Einſprützung, welche VALESCUS de TARANTA auf folgende Art beſchreibet:

℞. Sarcocollæ, Thur. Aloes, Flores Balauſtior. Sangu. Dracon. Alumin. āā. ʒij. Flor. aeris ʒj. f. 🜔 ſubtiliſſimus, welches mit einem Decoct von Galläpfeln vermiſchet und verdünnet werden muß, daß man es öfters in die Wunde einſprützen könne.

PARACELSUS und BASILIUS VALENTINI preiſen ihr Ol. ♁ij als ein untrügliches Mittel in allen Fiſteln, ſo, wie der BRASSAVOLUS ſein Ol. ♀ris.

AQVAPENDENS, SCVLTETVS, MARCHETTE, und andre, recommendiren ihr ſogenanntes Vngu. Iſidis.

Monſ. le MOIGNE rühmet in ſeinem Traktat von Fiſteln folgendes als ein bewährtes Mittel, in allen friſchen Fiſteln und garſtigen Geſchwüren.

℞. Herbae Sanicul. Vinc. per vinc. Matricar. hyperic. Verben. Agrimon. Betonic. Marub. Salu. Prunell. Conſolid. āā. Mj. Radic. Ariſtol. rotund. ℥iij. C. C.

Dieſe Species werden mit einer gehörigen Menge weiſſen Wein 24 Stunden infundiret, hernach durchgeſeihet und warm eingeſprützt.

IOHANNES BREVOT in Medicina Pauperum rühmet folgenden Balſam in Geſäßfiſteln, als etwas beſonders:

℞. Geranii robertian. ℥ij. Rad. irid. florent. ℨiij. Helebori nigri ℨij. Tritici Mj.

Dieſes wird in einem Mörſel zuſammen geſtoßen und gequetſcht, mit ℔j. rothen Wein infundiret, und vom Ol. Hyperic. Myrrh. āā. ℥iij. darzugethan, darauf bey gelindem Feuer evaporiret, durchgeſeihet und durchgepreßt. Zuletzt thut man noch hinzu: Balſam. Peruuian. Ol. Laurin. āā. ℥ß. Miſce.

Beym Gebrauch dieſer und dergleichen äußerlichen müſſen die innerlichen Arzeneyen, nach den Umſtänden des Patienten, nicht vergeſſen werden, wovon bereits oben umſtändlich gehandelt worden iſt.

§. 7. Weil aber dieſe und dergleichen äußerlich zu gebrauchende Arzeneyen ſelten, oder nur in gewiſſen Umſtänden etwas ausrichten; ſo hat man ſchon vor langen Zeiten die Manualoperation als das ſicherſte Mittel ergriffen, dieſem beſchwerlichen Uebel am beſten abzuhelfen. Ob nun wohl die Abſicht der Heilung einerley geweſen iſt, ſo iſt doch die Art und Weiſe, ſolche Manualoperation zu unter-

unternehmen, zu allen Zeiten bis hieher ſehr unterſchieden geweſen. CELSUS, und die nach ihm gefolget ſind, ſchnitten mit einem Faden oder Ligatur die Fiſtel allmählig durch. Andre erwählten das Cauterium actuale, um den Callum wegzunehmen, und friſchen Grund zur Heilung zu legen. In den neuern Zeiten erwählete man den Schnitt, als das ſicherſte Mittel, um den Callum ſowohl zu entblößen, als auch wegzunehmen, oder auch die verſchiedenen Gänge und Canäle deſto beſſer zu entdecken. Hierzu hat man ſich nun wiederum verſchiedener Inſtrumente bedienet. Einige von denen Alten brauchten blos ein kleines Meſſer mit einem Sondirer; hernach hat man den ſo genannten Fiſtelſchneider erdacht, und ſelbigen auf unterſchiedene Art verfertiget, krumm oder gerade gebogen, nachdem die Fiſteln tief oder flach waren. Endlich hat Monſ. FELIX das ſogenannte königliche Meſſer (Biſtouris Roial) machen laſſen. Die heut zu Tage übliche Art in Frankreich, und auch nunmehro an andern Orten, geſchieht vermittelſt eines Stilets und Biſtouris oder einer Scheere, welche über einer biegſamen hohlen Sonde geführet wird, auf folgende Weiſe:

Wenn man den Patienten auf obige Art gehörig ſondiret, und wenn es nöthig geweſen, die äußerliche Oeffnung der Fiſtel mit einem präparirten Schwamm oder durch eine Inciſion hinlänglich erweitert hat; ſo läßt man ihn zuvörderſt ein paar mal laxiren, um die Gedärme von allen harten Excrementen zu entledigen. Zu dem Ende wird auch noch über dieſes ohngefähr ein paar Stunden vor der Operation ein Clyſtier geſetzet.

Wenn nun alle zur Operation und Verbande gehörige Geräthſchaft bey der Hand iſt, wird der Patient mit entblößten Hüften ſtehend queer über ein Bette vorwärts gebeuget, alſo, daß er auf den Bauch und das Geſichte zu liegen kommt; oder man läßt den Patienten im Bette liegen, und eine ſolche Stellung auf dem Rande des Bet-

tes machen, als wenn man iemanden ein Clyſtier ſetzen wollte, welche Stellung vom LE MOIGNE und GARENGEOT darum vor beſſer geachtet wird, weil der hernach anzulegende Verband bey dem Einlegen des Patienten ins Bette nicht verrücket wird; darauf ſtecket man den Zeigefinger der einen Hand, welcher mit Fett oder Oel beſtrichen ſeyn muß, in den Maſtdarm hinein, und läßt zu dem Ende die Hüften des Patienten ein wenig von einander beugen. Mit der andern Hand wird das gefaßte ſilberne biegſame Stilet, oder auch die biegſame Sonde durch die äußerliche Oeffnung hinein geſchoben. Wenn nun die Spitze des Stilets oder Sonde bey einer vollkommenen Fiſtel dem Zeigefinger im Maſtdarme begegnet; ſo ſucht man beſagte Spitze mit dem Zeigefinger anzuhalten, und ein wenig zu beugen, auf daß man das gebogene Ende allmählig herunter biegen, und durch die Schliefmuſkel zum Hintern herausbringen könne. Da ſich nun alſo beyde Enden des auf dieſe Weiſe durchgebrachten Stilets nunmehro auswärs befinden, ſo faſſet der Wundarzt ſelbige zuſammen in eine Hand, ziehet ſie ein wenig, doch behutſam, an, daß ſie als eine Handhabe den über der Fiſtel liegenden Theil der Haut auflichten, alsdenn ſchneidet er mit einem krummen veſtgebundenen Biſtouris alle über dem Stilet befindliche Theile durch; oder wenn es eine hohle Sonde geweſen iſt, fährt er mit einer ſcharfen und mit einem Knötchen verſehenen krummen Scheere in die Rinne der gebogenen ſilbernen Sonde, und verrichtet eben daſſelbe, wie zuvor mit dem Biſtouris geſagt worden iſt.

Wenn nun auf eine oder die andre Art der Schnitt verrichtet iſt, ſo ſteckt man ſofort den Zeigefinger in die gemachte Wunde, nachdem man das Blut ſo viel möglich ausgetrocknet, und erweitert die Lefzen ein wenig, um zu ſehen, ob noch Nebengänge vorhanden ſind, welche auf gleiche Weiſe mit einer hohlen Sonde aufzufaſſen und

mit

mit einer krummen Scheere zu eröffnen, und die von der fetten Membrane etwan ſich ſpannende Fibern durchzuſchneiden ſind; jedoch muß man hierunter dieſe ſich ſpannende Ungleichheiten in dem durchgeſchnittenen Maſtdarme ſelbſt nicht verſtehen, ſonſt würden die Falten von der innwendigen Haut mit weggeſchnitten werden. Die harte Haut, ſo im Grund und inwendigen Oberfläche der Fiſtel gefühlet wird, kann alsdenn theils mit einem Biſtouris weggeſchnitten, oder mit einer ſpitzigen Scheere gekerbet werden, damit ſie durch die Eiterung deſto füglicher wegfallen könne. Ueberhaut muß man dahin ſehen, daß die gemachte Oeffnung der Fiſtel oberwärts weiter werde, als der Grund.

§. 8. Alles, was bishero geſagt worden, iſt eigentlich von der Manualoperation bey einer vollkommnen Fiſtel zu verſtehen, die ſich zugleich im Maſtdarme öffnet. Bey einer blinden hingegen, die ſich nur in der äußerlichen Haut ergießet, und wo der Maſtdarm noch unverletzt iſt, bedienet man ſich eben deſſelbigen Manuals, außer, daß man denſelben mit einem ſpitzigen Stilet, nebſt dem in den Maſtdarm geſteckten Zeigefinger durchſtoßen, und alſo aus einer blinden eine vollkommene Fiſtel machen muß. Im übrigen verfähret man, wie bereits geſagt worden. Sollte es aber geſchehen, daß die äußerliche Oeffnung der Fiſtel gar zu weit vom Hintern entlegen wäre, und gleichwohl nach der Schliefmuskel des Maſtdarms gerade oder ſchief zu liefe; ſo verfährt man ſicherer, wenn man über das in die Fiſtel geſteckte Stilet eine bequeme Sonde, an welcher die Rinne ganz durchläuft, und am Ende nicht zu iſt, hineinſchiebet, das Stilet zurückziehet, und mit einer Scheere über die Rinne der Sonde, die drüber liegenden Integumente durchſchneidet, auch hernachmals eben auf die Art verfähret, wie vorhin geſaget worden iſt. Dieſen Handgriff hat Monſ. ARNAV zuerſt erdacht, wie ſolches GARENGEOT anmerket.

Wenn man aber eine ſolche Art von einer blinden Fiſtel antrifft, welche auswendig keine Oeffnung, ſondern eine Höhle unter denen Integumenten hat, die ſich inwendig im Maſtdarme eröffnet; ſo müſſen die beyden Zeigefinger, einer im Maſtdarme, und der andre auswärts, die Gegend oder den Ort ſolcher Höhle unterſuchen, und wo man etwas Weiches, Fließendes oder einen Raum fühlet, über ſelbigem verrichtet man von außen eine Inciſion mit einer Abſceßlanzette, und verfähret im übrigen, wie bey der vollkommenen Fiſtel geſagt worden, nur daß ſich hier insgemein auswendig ein Fleck zu zeigen pfleget. Es will zwar Monſ. DIONI bey dieſer Gelegenheit, wenn man nämlich von außen den Ort der Inciſion nicht finden könnte, folgenden Handgriff empfehlen, den er ſelber entdeckt hat. Er ſagt, man ſoll ein Stilet in Figur eines Hakens biegen, ſelbiges in den Maſtdarm einſchieben, und mit dem kurzen Ende des Hakens in die Oeffnung der Fiſtel hineinzukommen ſuchen; wenn man alſo den Haken nach ſich zöge, würde beſagtes kurzes Ende unter der Haut zu fühlen ſeyn, und den Ort der äußerlichen Inciſion andeuten; jedoch dieſer Handgriff iſt noch vielen Schwierigkeiten unterworfen.

§. 9. Wenn aber, wie oben gemeldet, von einer plötzlichen Entzündung, einer Hitz- oder Karfunkelblatter in dieſen Theilen ein kleiner Abſceß entſtehet; ſo iſt nicht allein rathſam, ſondern höchſtnöthig, theils wegen zu befürchtender Fiſtel, theils wegen um ſich greifender Abſterbung, einen ſolchen Abſceß ſo bald als möglich zu eröffnen, und die verhaltene Materie, welche eher im fleiſchigten Pergamenthäutlein fortkriechen und den Maſtdarm durchbohren, als die ſtarke äußerliche Haut eröffnen kann, zu evacuiren, welches die neuern franzöſiſchen Wundärzte, abſonderlich GARENGEOT, mit gutem Bedacht anmerken, und das hierzu gehörige Manual beſchreiben. Wenn man alſo dergleichen geſchwinde entſtehende

hende Entzündung, hitzige Geſchwüre und Karfunkelblattern gewahr wird, und die harte Geſchwulſt mit beyden Zeigefingern, wovon der eine in den Maſtdarm geſchoben worden, unterſuchet hat; ſo iſt nöthig, auf einige Stunden lang ein erweichendes Cataplaſma zu appliciren, und darauf die Operation ſogleich zu unternehmen, welche mit folgenden Handgriffen verrichtet wird:

Wenn der Patient, wie oben erwähnet, in die gehörige Stellung gebracht iſt; ſo ſteckt man den Zeigefinger der einen Hand, welcher mit Baumöl oder Fett beſtrichen ſeyn muß, in den Maſtdarm, bis man gleichſam mit Beugen des Fingers hinter oder unter den Abſceß kommt. Wenn man nun durch Beyhülfe des andern Zeigefingers von außen durch gelindes Gegendrücken und Fühlen, die Materie, welche insgemein tief lieget, ausfündig gemacht hat; ſo bemerket man den Ort, und ſticht alsdenn mit einer Abſceßlanzette gerade herunter, bis ſich ein wenig mit Blut vermiſchte Materie zeiget; darauf beuget man das Hintertheil der Lanzette niederwärts, und ſchneidet alles durch, was über der Spitze von denen Integumenten gefaſſet iſt; endlich drückt man die Materie aus, und fänget ſelbige durch das Unterhalten mit einem kleinen Löffel auf, um ſich zu rechtfertigen, daß man die Inciſion nicht vergebens gemacht habe. Der Zeigefinger wird nunmehro in die ausgedrückte Höhle des Abſceſſes geſteckt, die Lefzen von einander gebogen, und vermittelſt einer Scheere die Höhle nach dem Maſtdarme zu erweitert, damit die äußerliche Oeffnung breiter werde, als der innwendige Grund; dahero man einen Kreuzſchnitt verrichten kann, und wenn ſich einige Verhärtungen im Fühlen zeigen, werden ſolche mit einer ſpitzigen Scheere weggeſchnitten.

§. 10. Sowohl alle dieſe Sorten von Operirung der erwähnten unterſchiedenen Fiſteln, als die Operation itzt

beſchriebenen Abſceſſes, haben mehrentheils einerley Art von Verbande, welche gemeiniglich mit einer Binde in Form eines T beveſtiget worden; jedoch die itzigen pariſiſchen Wundärzte haben in dieſem Stück eine bequemere Art erdacht, da der ganze Verband bey einer Geſäßfiſtel auf nachfolgende Weiſe verrichtet wird: Man faltet vor der Operation eine ordentliche Serviette der Länge nach vierfach zuſammen, ſchlägt ſolche um, beveſtiget ſie um des Patienten Leib, als wie einen Gürtel, oberwärts wird ein Scapulär angeleget, ſo ohngefähr zwo Hände breit und nur in der Mitten ſoviel geſpalten iſt, daß der Patient den Kopf durchſtecken kann. Wenn die Enden dieſes angelegten Scapulärs vor- und hinterwärts an der Serviette gehörig beveſtiget oder angenähet ſind, werden noch hinterwärts unten an der umgelegten Serviette, auf der Seite, wo die Fiſtel befindlich iſt, 3 bis 4 kleine Bänder in gehöriger Weite von einander angenähet; darauf nimmt man eine Binde, etwan 5 oder 6 Zoll breit, und 1 bis $\frac{5}{4}$ Ellen lang, ſpaltet ſelbige in der Mitten, bis etwan auf 8 bis 10 Zoll, und an dieſes ungeſpaltene Ende der Binde werden auf gleiche Weiſe 3 bis 4 Bänder auf eben dieſe Art, wie an der Serviette angenähet; dieſe 6 oder 8 Bänder werden mit Schleifen zuſammengebunden, und alſo dieſe Binde an der Serviette beveſtiget. Dieſes alles wird nun, wie geſagt, vor der Operation angeordnet, und wenn hernach die Operation auf beſagte Art gehörig verrichtet worden; ſo iſt der erſte Umſtand, worauf der Wundarzt zu ſehen hat, dieſer: Er giebt vornehmlich Achtung, ob bey der Operation ein anſehnliches Blutgefäße oder Arterie geöffnet worden, in welchem Fall er ein klein Bourdonet oder harte Wicke, in ein zuſammenziehendes Waſſer eingetaucht, auf die Oeffnung der Ader andrücket; darauf wird eine proportionirte groſſe lange Wicke, welche gehörig gebunden und etwas länger ſeyn muß, als die aufgeſchnittene Fiſtel im Maſt-

darm

darm hinauf reichet, in denſelben hineingeſchoben. Weil nun die Oeffnung eines ſolchen Blutgefäßes gemeiniglich im Maſtdarm oder deſſen Häuten entſtehet; ſo drückt zugleich dieſe Wicke das kleine Bourdonet mit an, und beveſtiget ſelbiges. Die übrige Höhle der aufgeſchnittenen Fiſtel und gemachten Wunde wird mit veſten Wicken, die alle gegen den großen Zapfen gleichſam angeſtämmet werden, ausgefüllet, damit die Compreßion gehörig erfolget. Der Raum zwiſchen beyden Hüften wird mit geraden und graduirten Compreſſen ausgefüllet und gleich gemacht, und hernachmals mit der vorerwähnten geſpaltenen Binde, an welcher beyde Köpfe zuſammengerollt ſeyn müſſen, zwiſchen den Hüften durchgezogen, und vorwärts zu beyden Seiten an der Serviette beveſtiget, wodurch der ganze Verband in ſeiner Ordnung und veſten Lage erhalten wird. Der Verband des vorgemeldeten obberührten Abſceſſes iſt hiervon weiter nicht unterſchieden, als daß man allhier die erwähnte große Wicke in den Maſtdarm zu ſtecken nicht nöthig hat. Uebrigens erinnern einige Schriftſteller gar bedächtig, daß man in einem ſolchen geſchnittenen oder geöffneten Abſceß Wicken anbringen müſſe, welche mit Faden von unterſchiedenen Farben bemerket ſeyn müſſen, dieſe ſolle man in die Winkel oder Kreuzeinſchnitte ordentlich legen, und bemerken, welche Faden an die unterſte Wicke gehören, damit man bey dem folgenden Verbande alles fein ordentlich herausnehmen könne, und nicht etwan den unterſten zuerſt herausreiße, und dadurch eine neue Blutung verurſache. Uebrigens geſchieht der erſte Verband, ſo wohl bey dem Abſceß, als bey einer operirenden Fiſtel, mit trockner Carpey und Läpchen, ohne Gebrauch einiger Arzneyen, weil dieſes die beſte Art das Blut zu ſtillen iſt, wo nämlich keine großen Gefäße zerſchnitten ſind. Wenn man im Gegentheil beym erſten Verbande gleich blutſtillende Pulver appliciret, verurſacht man eine Adſtriction, Austrocknung der

Gefäße und eine harte Kruſte, welche die benöthigte Eiterung zurück halten, und alſo die Heilung verzögern.

§. 11. Man läßt aber dieſen erſten Verband, wo möglich, ein paar Tage liegen, es ſey denn, daß der Patient mit Gewalt auf dem Stuhlgange gepreßt würde, da man denn bey einer operirten Fiſtel nothwendig ſelbigen eröffnen, alles behutſam abnehmen und den Patienten keine Nothdurft verrichten laſſen muß. Wenn alles wieder gereiniget worden, unterſuchet man die ganze äuſſerliche Seite der aufgeſchnitenen Fiſtel vom neuen, und giebt genau Achtung, ob noch einige Nebengänge oder Canäle vorhanden ſind, die bey der erſten Operation überſehen worden; in welchem Fall man wohl thut, ſelbige gleichfalls behutſam zu öffnen, und den Callum wegzunehmen, damit alles eine gleiche Heilung annehmen könne. Nachdem nun noch viele oder wenig Unreinigkeiten und Calloſität zurück geblieben ſind, darnach werden ſtärkere oder gelindere beizende Mittel vor ſich allein, oder auch mit Digeſtiuis vermiſcht, appliciret. Z. E. Das Vngu. Fuſcum WVRZII oder Aegyptiacum, mit oder ohne Mercurio praecipitato thun hierbey gute Dienſte. Wenn ſich die Materie nicht mehr eiterigt, ſondern von einer guten Art zeiget, verfährt man damit, wie mit einer gemeinen Wunde, und wenn ſich ſelbige zu häufig, und die vorſchießenden Wärzchen zu weich und zu ſchwammicht ſehen ließen, können die mit Vnguento digeſtiu. Balſamo Arcæi beſtrichene Wicken durch warmen Spir. Vin. gezogen, oder auch der Balſamus vulnerarius STAHLII appliciret werden. Ueberhaupt muß man die erſten 14 Tage über die aufgeſchnittene Fiſtel durch viele eingelegte Wicken ſtark erweitern, und aus einander halten, weil man alsdenn wegen zurückgebliebener Höhlen nichts zu befürchten haben wird. Zuletzt, wenn die Materie ſich verringert, das Fleiſch gehörig herauf und heraus gewachſen, und man vernünftig urtheilet, daß es Zeit ſey, eine

Nar-

Narbe zu machen; ſo kann man eine proportionirte lange Wicke mit Exſiccantibus belegt, z. E. Spec. Colophon. oder Pompholix u. d. g. welches letztere die Franzoſen recommendiren, in den Maſtdarm einſchieben, um ſeinen Entzweck dadurch zu erreichen. In dieſer Abſicht recommendiret abſonderlich FABRICIUS ab AQUAPENDENTE die Aquas Thermales in Form eines Clyſtier einzuſprützen, oder ein Bad daraus zu verfertigen, und den Patienten darinne ſitzen zu laſſen, wodurch alle dieſe Theile beſonders geſtärket würden. Die Diät muß die ganze Cur über ſo eingerichtet werden, daß ſie den bisherigen Abſichten nicht zuwider ſey, und daß man nicht viele harte Excremente dadurch verurſache, oder durch häufigen Stuhlgang den Verband gar zu oft verändern müſſe.

§. 12. Endlich iſt hierbey noch anzumerken, daß viele Schriftſteller wegen Durchſchneidung des Muskels am Hintern beſorgt ſind, daß eine Lähmung dieſes Muskels, und folglich ein Ausfluß der Excremente dadurch verurſacht werde. Indeſſen zeiget die Erfahrung, daß zuweilen die Schliefmuskel 3 bis 4 mal durchſchnitten worden; man hat aber niemals geſehen, daß ſich dergleichen Zufälle gezeiget hätten. Die Urſache iſt, wenn die Fiſtel nur ſchwach iſt, bleibt ein großer Theil der circulirenden Fibern undurchſchnitten übrig; außerdem aber verrichten die in die Länge gehenden Fibern derer Levatorum, indem ſie das Mundloch des Maſtdarms nach einwärts ziehen, den Dienſt einer Conſtriction. Daß aber bisweilen dergleichen gänzliche Relaxation des Maſtdarms und Ausfall der Excremente erfolget, rühret daher, wenn der Abſceß bey der Fiſtel ſehr groß und ſtark geweſen, und der mehreſte Theil aller dieſer muskulöſen Fibern durch eine überflüßige Eiterung weggefallen iſt.

Dritter Abſchnitt.

De Fiſtula lachrymali
oder
Von der Thränenfiſtel.

§. 1.

Unter dem Worte Thränenfiſtel (Fiſtula lachrymalis) wird insgemein derjenige Zufall an den Augen verſtanden, wenn im Thränenſack zwiſchen dem großen Augenwinkel und der Naſe eine eiterhafte ichoröſe oder lymphatiſche Feuchtigkeit vorhanden und verſchloſſen iſt, welche ſich entweder von ſich ſelbſten im großen Augenwinkel neben dem Thränenfleiſch (Caruncula lachrymali) zeiget, oder durch gelindes Drücken des Thränenſacks durch die Thränenpunkte zum Vorſchein kömmt, wobey mehrentheils von außen über gemeldeten Thränenſack eine rothe Geſchwulſt oder ein durchgebrochnes Geſchwür vorhanden iſt.

§. 2. Die Beſchreibung einer Thränenfiſtel zeiget an, daß ſelbige von andern fiſtulöſen Geſchwüren am menſchlichen Körper in einigen Stücken unterſchieden ſey, ſowohl was die Oeffnung, als auch, was die Calloſität derſelben betrifft, welche letztere ſonderlich nicht, als nur in den äußerlichen Integumenten verſpüret wird. Manchmal iſt auch gar keine Oeffnung und Ausgang vorhanden, indem die Materie oder das verhaltene Augenwaſſer alsdenn blos durch die Thränenpunkte ausfließet und weggehet; indeſſen haben es doch die Alten wegen beſchwerlicher Geneſung mit dem Namen einer Fiſtel beleget.

§. 3.

§. 3. Die Alten haben dieſen Zufall auf verſchiedene Art benennet; denn wenn eine bloße Geſchwulſt zwiſchen der Naſe und dem großen Augenwinkel vorhanden geweſen, haben ſie ſolches insgemein Anchilops, oder einen Zufall nahe am Auge geheißen. Wenn aber dieſe Geſchwulſt durchgebrochen und zur Schwärung gebracht worden, iſt es von ihnen Aegilops genennet worden, weil man vorgiebet, daß die Ziegen zum öftern mit dieſem Zufall beläſtiget werden. Da nun dieſer letztere Zufall mit demjenigen, was man heutiges Tages die Thränenfiſtel nennet, ziemlich übereinkömmt, ſo ſind Aegilops und Fiſtula lachrymalis insgemein für gleichbedeutende Wörter gehalten worden, ob ſchon einige billig angemerket haben, daß ein Aegilops oder Geſchwür an dem groſſen Augenwinkel entſtehen könne, ohne daß eine wirkliche Thränenfiſtel oder Verletzung des Thränenſacks vorhanden ſey. Ferner kann auch eine Geſchwulſt oder Anchilops im großen Augenwinkel zugegen ſeyn, ohne, daß der Thränenſack oder die Thränengänge davon berühret werden. Hieher haben auch einige gezogen, was die Alten Rhyas oder fluxum perpetuum genennet haben, welches aber eigentlich ein beſtändiger Thränenfluß genennet werden könnte, der von dem weggefreſſenen Thränenfleiſch im großen Augenwinkel ſeinen Urſprung nimmt. Hieher kann auch das ſo genannte Thränenauge, (Epiphora) gerechnet werden, weil die Thränen gleichſam mit Gewalt über die Wangen weglaufen, und überhaupt dadurch alle diejenigen Zufälle an den Augen angezeiget werden, welche verurſachen, daß die Thränen nicht natürlicher Weiſe nach der Naſe abgeführet werden können. Dieſem allen ungeachtet aber iſt dasjenige, was man im eigentlichen Verſtande eine Thränenfiſtel nennen kann, jederzeit mit einer Verletzung des Thränenſacks vergeſellſchaftet, ſie mag nun entweder ein Augentriefen verurſachen, oder ſich als ein Aegilops oder Anchilops zeigen.

Indeſſen

Indeſſen haben die Schriftſteller nach der verſchiedenen Beſchaffenheit einer ſolchen Thränenfiſtel auch unterſchiedene Eintheilungen gemacht. Denn wenn ſich dieſelbe von außen durch die äußerliche Bedeckung öffnet, haben ſie ſolche eine offene Fiſtel (Fiſtulam apertam) genannt; wenn ſie aber noch verſchloſſen iſt, wird ſie eine blinde Fiſtel (Fiſtula caeca) geheißen. Wenn ſie mit einer Anfaulung der Knochen vergeſellſchaftet iſt, haben ſie ſolche eine vollkommene Fiſtel (Fiſtulam completam) genennet. Wenn aber die Knochen noch unverletzt ſind, wird ſie eine einfache Fiſtel (Fiſtula ſimplex) genennet.

§. 4. Was die Kennzeichen der Thränenfiſtel betrifft, ſo hat zwar eine offene Fiſtel keine ſonderliche Schwürigkeit, weil ſie gar leicht in die Augen fällt; jedoch trägt ſichs zuweilen zu, daß eine Gattung von Geſchwür in dem großen Augenwinkel vorhanden iſt, welches mit den Thränengängen keine Verknüpfung hat, folglich zu denen Arten von Thränenfiſteln nicht gehöret. Man entdecket dieſe Sorte von Geſchwüren durch das Sondiren, nachdem man vorher, wenn es nöthig geweſen iſt, mit präparirten Schwamm eine Erweiterung gemacht hat, da man denn leicht ſehen kann, ob ein ſolches Geſchwür mit den Thränengängen eine Gemeinſchaft hat, oder ob es von denen benachbarten angefaulten Knochen des Stirnblatts, des Joch- oder Naſenbeins entſpringet, wie man bisweilen angemerket hat. In dieſem Fall wird man durch das Sondiren, Drücken und Einſprützen in die Thränenpunkte die Gewißheit erfahren, ob die Thränengänge verletzet ſind, oder nicht. Eine verſchloſſene Fiſtel muß gleichfalls von derjenigen Sorte von Geſchwulſt wohl unterſchieden werden, ſo zwiſchen dem großen Augenwinkel und der Naſe iſt, welche mit dem Thränenſack keine Gemeinſchaft hat, und ſich insgemein auf zweyerley Art zeiget. Entweder als eine Hautgeſchwulſt (tumor cyſticus) die ganz langſam ohne Röthe und Schmerzen zum

Vorſchein kömmt, wobey die Farbe der äußerlichen Haut nicht verändert iſt; oder als eine entzündete Geſchwulſt, welche plötzlich entſtehet, große Schmerzen und Röthe zeiget, die ſich gemeiniglich über das Häutlein in den Augen und die Augenlieder mit ausbreitet, und ihren Sitz anfänglich in denen Bedeckungen hat; der ſich geſchwinde formirende Abſceß aber iſt fähig, die Beinhaut derer benachbarten Knochen anzugreifen, ein auswärtiges fiſtulöſes Geſchwür zu erwecken, oder auch ſelbſt die Thränengänge zu beläſtigen, und nachmals eine Thränenfiſtel zu beſtätigen. Dieſe letzte Art von Geſchwüren, welche von einer entzündeten Geſchwulſt entſtanden iſt, wird noch mehr erforſchet, wenn man durch das Drücken auf die Geſchwulſt keine Materie durch die Thränenpunkte auspreſſen kann, und wenn das Augenwaſſer durch beſagte Punkte natürlich eingeſchlucket wird, und ſich das Naſenloch auf der verletzten Seite nicht trocken zeiget. Indeſſen können die Einſprützungen durch die Thränenpunkte hiervon die mehreſte Gewißheit geben; da hingegen eine verſchloſſene Fiſtel mit Verletzung des Thränenſacks allezeit beym Drücken eine mehr oder wenigere verdorbene Feuchtigkeit durch die Thränenpunkte oder auch durch das Naſenloch hervorquellend macht. Insgemein aber wird zuerſt beym Drücken eine ſubtile wäſſerige thränenhafte Feuchtigkeit ausgepreßt, welcher zuletzt eine eiterhafte weißgelbliche Materie nachfolget, in welchem Fall mehrentheils der ganze Umkrais der Integumenten, die Augenlieder, wie auch das Thränenfleiſch aufgetrieben und röther als natürlicher Weiſe wahrgenommen wird. Zu geſchweigen, daß die Augenlieder des Morgens bey dergleichen Patienten mehrentheils gleichſam zuſammen geleimet oder gebacken ſind; denn je älter die Fiſtel iſt, deſto ſchärfer und beizender wird alsdenn die Materie. Hingegen, wo nur aus der gedrückten Geſchwulſt eine wäſſerige thränenhafte Feuchtigkeit ohne die geringſte Materie ausgepreſſet wird,

ſolches haben die neuern franzöſiſchen Wundärzte in uneigentlichem Verſtande einen Bruch des Thränenſacks, andre auch die Waſſerſucht des Thränenſacks genennet, als welcher Zufall in einer bloßen Relaxation dieſes Sacks beruhet. Daß aber bey einer ſolchen verſchloſſenen Fiſtel die Knochen bereits angelaufen und faul geworden ſind, ſolches wird daher geſchloſſen, wenn die herausgepreßte Materie gelbgrünlicht, braun und ſchwärzlich zum Vorſchein kömmt. Man hat auch angemerket, daß, wenn eine ſtärkere Menge von Eiter vorhanden iſt, die Faulung auch gar bald, wenn ſie nicht ſchon zugegen iſt, erfolget. Eine offene complicirte Thränenfiſtel wird ohne große Schwierigkeit durch das Sondiren entdecket, da man denn leicht urtheilen kann, ob man mit dem Stilet einen von ſeiner Beinhaut entblößten Knochen berühret. Außerdem hat man auch angemerket, daß bey dieſen Fiſteln zu gewiſſen Zeiten viele, manchmal aber auch wenige Materie und Feuchtigkeiten auslaufen, welchen Umſtand einige dem Abfluß durch eine Verſetzung zuſchreiben wollen, nachdem nämlich viele ſcharfe Feuchtigkeiten in der übrigen Maſſe des Geblüts vorhanden ſind. Uebrigens wird man bey allen dieſen Umſtänden gewahr, daß eine Anhäufung derer Thränen in den Augen, eine Ergießung derſelben über die Wangen, und von der ausfließenden ſcharfen Materie eine mehr oder wenigere Röthe im großen Augenwinkel und Thränenfleiſch zugegen iſt.

§. 5. Die Urſachen der Thränenfiſtel ſind, denen praktiſchen Obſervationen zu folge, verſchieden: denn man hat wahrgenommen:

I. Daß die zuvor berührten Zufälle, nämlich Anchilops und Aegilops, weil ſie in der Nachbarſchaft der Thränengänge befindlich ſind, mit der Zeit fähig ſeyn, entweder durch eine Entzündung oder verhaltenen Eiter den Thränenſack gleichſam anzuſtecken, und in eine

gleich-

gleichmäßige Entzündung und Verletzung zu bringen, woraus hernach die völligen Eigenſchaften einer Thränenfiſtel entſtehen.

II. Kann in dieſen Tränengängen eben ſo leicht als in andern Theilen des Körpers eine Anhäufung des Geblüts, Geſchwulſt, Entzündung, Abſceß, folgliche Verſchlieſſung der Thränengänge, Regurgitation, ſowohl der Thränen, als der Materie oder des Eiters, eine Anfreſſung der Integumenten und der Knochen, mit einem Worte, eine Thränenfiſtel entſtehen, worzu die üble Beſchaffenheit des Geblüts, wenn in deſſelbigen lymphatiſchen Theilen ein Ueberfluß von ſaltziger, ſaurer, ſcorbutiſcher, veneriſcher Schärfe u. d. g. vorhanden iſt, denen praktiſchen Obſervationen zu folge, viel beytragen kann.

III. Hat man wahrgenommen, daß eine Verſtopfung und Verhaltung der Thränen fähig geweſen iſt, eine Fiſtel zu erwecken, um ſo viel mehr, da die natürliche Eigenſchaft dieſer Thränen iſt, daß ſie mit merklichen ſalzigten Theilen überladen ſind, wenn ſie ſtille ſtehen, die Thränengänge angreiſen und entzünden können; wie denn unter andern eine dicke unreine Feuchtigkeit der Naſenlöcher (Coryza), Schnupfen (Grauedo), ein ſtinkendes Naſengeſchwür (Ozæna) ein Naſengewächs (Polypus narium) u. d. g. geſchickt ſind, ſolchen Ausfluß der Thränen in die Naſe zu hemmen.

IV. Auch bey denen Blattern kann es geſchehen, daß ein oder etliche Blattern in denen Thränengängen hervorfliegen, und eben dieſelben Zufälle zu Erzeugung einer Thränenfiſtel einführen können.

V. Endlich iſt leicht zu begreifen, daß alle äußerliche Gewalt, von Schlagen, Stoßen, Fallen u. d. g. in dieſer Gegend eine Geſchwulſt, Entzündung, Abſceß u. d. g. zuwege bringen, und alſo zu einer Thränenfiſtel Gelegenheit geben können.

§. 6.

§. 6. Von denen Thränenfiſteln überhaupt iſt bekannt und zeiget die Erfahrung, daß, ſo geringe ſie auch ſcheinen, ſie doch niemals ohne Gefahr ſind, und man darf nicht wohl ſo verwegen ſeyn, und ſich eine gründliche Heilung ohne Zurückbleibung einiges Zufalles verſprechen, weil die Zartheit derer Theile, welche dabey verletzt ſind, gar leicht ein Ueberbleibſel einiger Maladie behalten können. Indeſſen hat man folgende Regeln dabey in Acht zu nehmen:

I. Je friſcher eine Thränenfiſtel iſt, deſto eher nimmt ſie eine gründliche Cur an; und im Gegentheil, je länger ſie gedauert hat, deſto ſchwerer iſt die Cur.

II. Wenn eine bloße Geſchwulſt des Thränenſacks ohne Geſchwür vorhanden iſt, kann man eine gute Hoffnung zur Cur ſchöpfen.

III. Desgleichen auch, wenn eine bloße Relaxation oder ſogenannter Bruch (Hernia) dieſes Sacks zugegen iſt, darf man auch nicht zu ſehr an der gründlichen Geneſung zweifeln.

IV. Hat man auch gute Hoffnung zu ſchöpfen, wenn der Patient außerdem geſund, und deſſen Geblüte mit keinen ſcharfen Feuchtigkeiten überladen iſt.

V. Im Gegentheil, wenn die Materie einer Fiſtel lange verhalten geweſen, die Beine angefreſſen und in denen Integumenten und der runden Muskel (Muſculo orbiculari) eine Calloſität formiret worden, muß man die Geneſung zweifelhaft ſeyn laſſen.

VI. Abſonderlich, wenn die benachbarten ſchwammichten Knochen der Naſe oder die Sinus frontales mit angegriffen ſind.

VII. Vielweniger iſt ein glücklicher Ausgang zu hoffen, wo das äußerliche Geſchwür bereits krebshafte Eigenſchaften an ſich genommen hat.

VIII. Ueberhaupt zeiget die Beſchaffenheit der ausgedrückten Feuchtigkeit, was von der Geneſung zu urtheilen, und wie die eigentlichen Umſtände nach denen Graden der Fiſtel beſchaffen ſind; denn, wenn bey einer verſchloſſenen Fiſtel aus dem geſchwollenen gedrückten Sack nur eine klare wäſſerige Feuchtigkeit aus denen Thränenpunkten hervorſpringet; ſo iſts eine bloße Relaxation oder Bruch des Thränenſacks, und gar wohl zu curiren. Kömmt nach der wäſſerigen Feuchtigkeit beym Drücken zuletzt ein weißgelblicher Schleim; ſo iſt die Cur gleichfalls noch gar wohl zu erwarten, wenn ſie nur recht angeſtellet wird; desgleichen auch, wenn ſich ein bloßer weißgelblichter Eiter ohne üblen Geruch zeiget. Wenn aber die Materie übel gefärbet, von böſen Geruch iſt, und die Fiſtel ſchon lange Zeit gedauret hat; ſo geben die carióſen Knochen zu einer völligen Geneſung ſchlechte Hoffnung; noch ſchlimmer aber iſt es, wenn alsdenn dergleichen Materie durch die Naſe herausgehet, und aus den deſtruirten Punkten und Canälen nicht mehr hervorfließen kann.

§. 7. Aus allen bisher angemerkten Umſtänden iſt nun deutlich abzunehmen, daß eine vernünftige anzuſtellende Cur ſich lediglich auf die ſo ſehr unterſchiedliche Beſchaffenheit dieſes Zufalls gründen müſſe, weswegen nöthig ſeyn wird, ſolche unterſchiedene Beſchaffenheiten wohl zu beurtheilen. Denn wenn

I. nur eine bloße Geſchwulſt, ſo die Thränengänge nicht beläſtiget, zugegen iſt, muß man zuvörderſt unterſuchen, zu was für einer Klaſſe von Geſchwulſten ſelbige zu rechnen ſey. Iſt es eine Häutchensgeſchwulſt (Tumor cyſticus), ſo wird dasjenige beobachtet, was von dieſer Art von Geſchwulſten am gehörigen Orte angemerket worden, nämlich, die Zertheilung oder Oeffnung zu verſuchen; iſt es aber eine entzündete Ge-

ſchwulſt, ſo muß man dieſelbe zu zertheilen ſuchen, wovon bereits an andern Orten umſtändlich gehandelt worden. Insbeſondre aber thut anfänglich der Spir. vini camphoratus, wenn er beſtändig aufgeleget wird, gute Dienſte. Iſt aber die Entzündung ſchon ſo weit gekommen, daß ſie ſich zu einer Vereiterung anſchicket; ſo muß man dieſelbe durch aufgelegte erweichende Pflaſter oder Cataplaſmata zu befördern ſuchen. Z. E. ein Umſchlag von Farin. hord. c. Floribus Melilot. ℥ſat. in Milch gekocht, zuletzt etwas Mellis, Vitell ouor. et Croci darzugemiſcht, und öfters warm aufgelegt, wird die Eiterung befördern, die Schmerzen lindern, und was noch zu zertheilen möglich iſt, zertheilen. Wenn ſolches geſchehen iſt, macht man durch eine Inciſion der Materie Luft, und ſucht durch applicirte Balſamica ſpirituoſa das Geſchwür zur Heilung zu bringen, wobey man aber allezeit das benachbarte Auge für einer Entzündung und andern Zufällen zu verwahren ſuchen muß.

II. Wenn ein Geſchwür im großen Augenwinkel vorhanden iſt, ſo gleichfalls nach den angegebenen Kennzeichen mit den Thränengängen keine Gemeinſchaft hat; ſo hat man in der Cur hauptſächlich auf die Urſache zu ſehen, ob es von einer Anſaulung der benachbarten Beine unterhalten wird; in welchem Fall die Erweiterung und Abſonderung des verdorbenen Knochens die Hauptabſicht bey der Cur ſeyn muß, wovon hernach ein mehreres. Iſt aber das Geſchwür noch friſch, von einer entzündeten Geſchwulſt entſtanden, und mit keiner Fäulung vergeſellſchaftet; ſo braucht es ſoviel Umſtände nicht, indem die Reinigung und Heilung alsdenn leichter erfolget.

III. Verſpüret man bey der Unterſuchung durch die Kennzeichen, daß die gedrückte Geſchwulſt des Augenwinkels

winkels mit denen Thränengängen in einer Verbindung ſtehet, eine bloße helle, wäſſerige Feuchtigkeit ohne griesliche Materie von ſich giebt, und alſo eine ſtarke Erweiterung des Sacks oder Bruch des Thränenſacks vorhanden iſt; ſo erfordert die Cur hauptſächlich zweyerley Handgriffe, nämlich das Sondiren mit dem Einſprützen nach Anhelts Gewohnheit, und die äußerliche anhaltende Compreßion des erweiterten Sacks.

Das erſte wird auf folgende Art verrichtet: Man applicirt eine ſubtile ſilberne, zarte, nach Proportion gebogene Sonde durch die Thränenpunkte, und treibet ſie behutſam, ſo weit als man kommen kann, damit in denen vorderſten Kanälen bey oder hinter den Punkten nichts im Wege bleibt, ſo die Einſprützung aufhalten kann; darauf ſteckt man die ſubtile Röhre der Anheltiſchen Sprütze durch einen von beyden Punkten in den Canal hinein, und drückt den Stöpſel mit dem Daumen der rechten Hand allmählig an, jedoch mit dieſem Umſtande, daß, wenn man mit der linken Hand die Sprütze über den Punkten unterſtützet und veſt hält, man zugleich einen von den Fingern auf die Geſchwulſt oder erweiterten Sack aufſetzt, damit der hineingetriebene Liquor den Sack nicht noch mehr erweitert. Dieſes Einſprützen kann in jedwedem Punkte alle Tage des Morgens und Abends geſchehen, und wenn der Patient darauf empfindet, daß der Liquor in die Naſe dringet; ſo hat man gute Hoffnung, in der Cur ſeinen Entzweck zu erreichen. Wenn aber in etlichen Tagen nicht verſpüret wird, daß der Liquor in die Naſe fällt; ſo iſt die Einſprützung vergebens, weil der Sack unterwärts verſtopft iſt, und durch die Einſprützung noch mehr erweitert wird; es ſey denn, daß man mit der Sonde auch allhier eine Oeffnung zuwege bringen könnte. Der einzuſprützende Liquor kann in dieſem Fall laulichter Wein ſeyn, oder ein Infuſum von

roborirenden Species mit Wein vermiſcht. Man kann auch Kalkwaſſer oder das Decoctum Scordii klar durch filtrirt, einſprützen, und dadurch auf ein oder andern Weg die erweiterten Fibern nach und nach wieder zu conſtringiren ſuchen.

Das zweyte, nämlich die Compreßion, geſchiehet nun wieder auf verſchiedene Art. Die leichteſte Art iſt, daß man einen kleinen Knoten von Carpey in geſchlagenen Weißen vom Ey und Roſenwaſſer befeuchtet, ſelbigen auf die plattgedrückte Geſchwulſt leget, und über ſelbige verſchiedene gegen das Auge zu ausgeſchnittene graduirte Compreſſen aufleget, alſo, daß dieſelben höher als die Naſe heraufſteigen, welche man mit einer circulären Binde, oder auch mit derjenigen, die man Monoculus nennet, beveſtiget, und damit einige zeitlang fortfährt. Außer dieſer Art haben bereits AQVAPENDENS, und nach ihm einige andre, einige Inſtrumente zur Compreßion erfunden, welche darinnen beſtehen, daß die Geſchwulſt vermittelſt einer an einem Stirnband beveſtigten gedoppelten Schraube, von dem Patienten ſelbſt zur Noth ſo ſtark comprimirt werde, als er es vertragen kann; womit Tag und Nacht auf eine lange Zeit fortgefahren wird. Dieſes Inſtrument hat Herr RAU in Holland alſo verbeſſert, daß es itzo weit bequemer und ſubtiler verfertiget wird, als zuvor.

IV. Wird man im Gegentheil durch die gegebenen Kennzeichen gewahr, daß eine Geſchwulſt der Augenwinkel mit einer Entzündung des Thränenſacks zugegen iſt; ſo erfordert die Nothwendigkeit, alles mögliche anzuwenden, die Entzündung in dieſen Theilen zu hemmen. Derohalben kann man dem Patienten ſofort eine Ader eröffnen, gelinde laxiren, und dergleichen innerliche Arzeneyen verordnen, die verdünnen, temperiren und zertheilen. Aeußerlich auf die Geſchwulſt können ſofort reſolvi-

ſolvirende Umſchläge applicirt werden. Die Franzoſen bedienen ſich des Marks von verfaulten oder gekochten Aepfeln, mit geſchlagenen Weißen vom Ey vermiſchet, worunter man ein wenig von Saffran und Kampher mengen kann; das Einſprützen aber kann hierbey auch nicht ſchaden, indem es die entzündete Geſchwulſt des Thränenſacks unmittelbar berühret. Ein wenig warmer Wein mit etwas wenigem Kampher vermiſcht, oder auch laulicht Kalkwaſſer, können zuweilen noch eine Zertheilung dieſer Entzündung wirken; wenn aber die Entzündung ſchon zu weit gekommen iſt, und ſich zu einem Abſceß neiget, ſo iſt keine Zeit zu verlieren, ſelbigen ſofort zu eröffnen, damit die verhaltene Materie keine Zeit gewinne, das Nagelbein oder die übrigen benachbarten Knochen anzugreifen. Die Oeffnung geſchieht mit einem Biſtouris, und der Schnitt in Figur eines kleinen halben Mondes, wovon der hohle Theil das Auge in Acht nimmt, damit der Schluß von denen Augenliedern im großen Augenwinkel nicht mit verletzet werde. Wenn alſo die Geſchwulſt geöffnet, und was von Materie und ſtockenden Geblüte vorhanden, ausgetrocknet und weggeſchafft iſt; ſo wird zur Erweiterung ein wenig Carpey eingeleget, und etwan das Empl. Diapalm. c. Ol. Roſar. malaxiret, übergedecket, und bey dem nächſten Verbande unterſuchet, ob etwan ſchon eine Verletzung der Knochen vorhanden ſey. Wenn ſelbige nicht zugegen iſt, wird die gemachte Oeffnung mit ſpirituöſen Balſamen zugeheilet, und das Auge jederzeit mit bequemen Augenſalben verwahret. Indeſſen, wenn die Entzündung nicht zu ſtark geweſen, und ſich nur etwas weniges von Materie beym Drücken aus den Thränenpunkten ſehen läßt, auch der Sack nach der Naſe zu noch offen iſt; ſo kann das wiederholte Einſprützen vielmal ohne Oeffnung oder Inciſion die leichte Schwärung des Thränenſacks heben.

ben. In dieſem Fall habe ich befunden, daß eine Infuſion von der Radice Ariſtoloch. Myrrh. Aloes, Olibani, mit etwas wenigem Zucker und Wein gekocht, und durchgeſeihet, etlichemal des Tages warm eingeſprützt, und die wenige Geſchwulſt gehörig comprimiret, hinlänglich geweſen iſt, den Zufall zu heben.

V. Iſt aber ein Durchbruch oder dergleichen Geſchwulſt aus dem Thränenſack wirklich vorhanden; ſo muß man ſo fort alle Umſtände erwägen, wovon ſie anfänglich entſtanden, wie lange ſie gedauret, ob die Thränenpunkte noch offen, und ob das Naſenloch gleichfalls noch unverſtopft iſt. Wenn man denn durch das Sondiren befindet, daß noch keine Fäulung zugegen iſt; ſo kann man mit reinigenden und ſpirituöſen balſamiſchen Sachen das Geſchwür gleichfalls zur Heilung zu bringen trachten, und man hat nicht nöthig, außer einer Erweiterung, in ſolchem Fall ein überflüßiges Schneiden anzuſtellen.

VI. Wenn im Gegentheil endlich eine wirkliche Fäulung im Nagelbein, oder auch zugleich mit in den benachbarten Knochen vorhanden iſt, alſo, daß der Thränenſack und das Naſenloch verletzet oder deſtruiret, folglich eine eigentlich ſo genannte Thrännenfiſtel, oder eine vollkommne und mit einer Fäulniß behaftete Fiſtel zugegen iſt; ſo iſt nöthig, die Operation der Thränenfiſtel zu unternehmen, um die Abſonderung der verdorbenen Knochen zu befördern, und den Abſceß oder Geſchwür zur Heilung zu bringen. Ehe man aber die Operation unternimmt, muß man auf die Umſtände des Patienten ſehen, und ſelbigen, wie man ſagt, zur Operation vorbereiten. Dieſes geſchiehet durch gelindes wiederholtes Laxiren und Aderlaſſen, zumal, wenn eine Augenentzündung zugegen iſt, da man denn, nach Beſchaffenheit der Umſtände, durch das Scarificiren

ficiren der Tunicae adnatae und bequemer Augenſalben die Entzündung aus dem Wege zu räumen ſucht. Wenn man auch dabey wahrnimmt, daß das Geblüte des Patienten mit einer verdorbenen ſcharfen Lymphe überladen iſt; ſo können blutreinigende Decocte, nebſt denen Laxiermitteln einige Tage oder auch wohl Wochen zuvor fleißig angeordnet und gebraucht werden. Wenn man alſo in erwähnter Abſicht alles, ſo viel möglich, beobachtet hat, und zur Operation ſchreiten will; ſo kann man ſich hierbey auf folgende Weiſe verhalten:

1) Läßt man den Patienten auf einen bequemen Lehnſtuhl ſetzen, alſo, daß er den hintern Theil des Haupts gegen die Stuhllehne veſt anleget, da denn ein Bedienter von hinten zu mit beyden Händen des Patienten Stirne faſſet, und nachdem ihm das geſunde Auge vorher zugebunden worden, ſelbigen veſt hält.

2) Darauf ziehet ein andrer Bedienter mit den Spitzen der beyden vorderſten Finger die Haut am äuſſerlichen Augenwinkel neben denen beyden Augenliedern rückwärts, wodurch das Auge verſchloſſen, und die Theile im großen Augenwinkel zu bequemerer Operation beſſer angezogen oder geſpannet werden. Andre bedienen ſich auch in dieſer Abſicht eines kleinen ſilbernen Löffels.

3) Wenn dieſes alſo gehörigermaaßen in Acht genommen worden, ſo wird von dem Wundarzt die Eröffnung der Geſchwulſt oder die Erweiterung des fiſtulöſen Geſchwüres verrichtet. Zu dem Ende ſpannet er die Haut ober- und unterwärts der Geſchwulſt mit dem Daumen und mittelſten Finger der linken Hand, damit er deſto füglicher mit der rechten die Inciſion verrichten möge. Dieſe geſchiehet am bequemſten mit einem kleinen geraden

oder etwas krummen Biſtouris, alſo, daß man ſelbigen eine oder auch ein Paar Linien breit oberhalb der Junctur der beyden Augenlieder anſetzet, und in der Krümme eines halben Mondes oder Zirkels nach unten zu, ohngefähr eines kleinen Fingers breit, vollführet. Da nun aber der erhabne Theil dieſes halben Zirkels gegen die Naſe, der hohle Theil hingegen gegen das Auge gekehret ſeyn muß; ſo iſt nöthig, mit der Inciſion beſagte Zuſammenfügung der Augenlieder nicht zu berühren, oder ihnen zu nahe zu kommen, weil ſonſt bey erfolgter Eiterung durch Zertrennung dieſer Junctur ein unförmlich verzogenes Auge zurückbleiben möchte, welches man insgemein fälſchlich der Verletzung des Tendinis Muſculi orbicularis zuſchreibet, da doch bekannt iſt, daß dieſer Muskel in dem ganzen Umfange der Orbitae ſeinen unbeweglichen Punkt erhält, folglich die Verletzung dieſer Flechſe kein ſchiefes Ziehen verurſachen kann. Es iſt aber nöthig, mit dem Biſtouris einigemal hin und her zu fahren, auch alles tief genug über dem Knochen und dem Thränenſack zu eröffnen, damit man ſeine Abſicht deſto beſſer erreichen könne. Sollte man auch von denen Blutgefäßen die anguläre Ader und Arterie eröffnen; ſo kann man ſelbige gehörig comprimiren, und die Blutung verhindern. Wenn ſich aber endlich dieſe Ader varikös zeigen ſollte, ſo thut man wohl, ſelbige mit durchzuſchneiden.

4) Um nun der Inciſion nicht allein eine gehörige Erweiterung zu geben, ſondern auch durch das hervorquellende Geblüte in ſeinem Vorſatze nicht gehindert oder geblendet zu werden, iſt nöthig und zuträglicher, den Reſt der Operation bis auf den andern Morgen zu verſparen. Derohalben füllet man die Inciſion mit Carpey und Bourdonets gehörig aus,

aus, worauf man den folgenden Tag nicht allein eine große Erweiterung finden wird, ſondern auch wegen angehaltenen Blutens ordentlicher ſehen kann, wie die Operation am füglichſten fortzuſetzen und zu Ende zu bringen ſey.

5) Da man nur hauptſächlich dieſe zwo Abſichten gehabt hat, die Anfaulung der Knochen wegzuſchaffen, und dem Augenwaſſer einen freyen Lauf nach der Naſe zu herzuſtellen; ſo muß man nunmehro den bequemſten Weg antreten, ſolche Abſichten zu erreichen. Die Art und Weiſe, wie man hierbey verfahren ſoll, iſt nicht einerley. Einige ſuchen durch applicirte Corroſiua, entweder trocken oder feucht, die beſchädigten Knochen abzuſondern, und appliciren zu dem Ende trocken:

Z. E. die ℥res radicis Ariſtoloch. rot. ſ. long. Ireos florent. ℥rem Euphorbii per ſe oder mit vorigem vermiſcht; oder Col. Cariophillorum, worinnen ſie ein klein Knötchen von Carpey eintauchen, auf den entblößten Knochen appliciren, und mit trockenen Plumaceaux ausfüllen.

Wenn dieſes drey- bis viermal geſchehen iſt, wird eine Eſſentia balſamica oder auch ein Ol. Empyreumaticum, als: das Ol. lign. Guajac. u. d. g. aufgelegt, bis die kleine Schuppe des entblößten Knochens ſich völlig ſepariret. Andre ſchreiten ſo fort zum Cauterio actuali, welches ſie durch eine Röhre, wenn der entblößte Knochen vorher wohl abgetrocknet worden, künſtlich appliciren, um dadurch, nach Beſchaffenheit der Umſtände, die Exfoliation durch öfteres Wiederholen zuwege zu bringen. Auf dieſe Art ſuchen ſie auch die zwote Abſicht, nämlich den freyen Lauf des Augenwaſſers nach der Naſe zu in den Stand zu bringen, da ſie mit dem Cauterio das

Nagelbein durchbrennen, und den gemachten Canal mit einer proportionirten Wicke eine Zeitlang unterhalten, bis derſelbe fähig iſt, anſtatt des Thränenſacks und Naſencanals das Augenwaſſer aufzunehmen und nach der Naſe abzuführen. Wenn man aber auf dieſen Weg ſeine Abſicht, ſowohl zu Wegnehmung der Fäulniß, als auch zu Formirung eines neuen Canals, zu erreichen gedenket; ſo iſt nöthig, ſich auf folgende Art hierbey zu verhalten. Wenn die Inciſion auf gedachte Art über dem Thränenſack verrichtet iſt, ſucht man den angefaulten Ort oder entblößten Knochen auf dem Nagelbein vermittelſt eines bequemen Stilets, und wenn man ſolchen gefunden hat, führet man die Röhre des Cauterii über dem Stilet bis auf den entblößten Knochen, ziehet das Stilet heraus, und appliciret das glüende Cauterium durch die Röhre, nimmt aber beydes den Augenblick wieder heraus, damit die ſich erhitzende Röhre die benachbarten Theile nicht beſchädiget. Wenn man dieſe Röhre ſo fort in kalt Waſſer abgelöſchet und wieder abgetrocknet hat, ſetzt man ſie von neuen an, und hält ein ander glüend Cauterium fertig, welches etwas dünner und ſpitziger iſt, mit ſelbigem fähret man durch den Knochen in die Höhle der Naſe hindurch, formiret alſo eine neue Oeffnung, wodurch künftighin das Augenwaſſer nach der Naſe zu abgeführet werden ſoll. Das Zeichen, daß man mit dem Cauterio durchgedrungen ſey, giebt der aus der Naſe hervorkommende Rauch, oder auch einige Tropfen Blut zu verſtehen. Andre von denen neuen Schriftſtellern verwerfen dieſe Art, das Nagelbein zu Formirung eines neuen Canals zu durchbohren, und bedienen ſich im Gegentheil eines etwas ſtark verſilberten oder auch ſtählernen Stilets oder Sonde, ſetzen ſolche auf dem dünnen entblößten Nagel-

Nagelbein an, und drücken ſolche allmählig nach der Naſe zu, bis ſie beſagten Knochen durchſtochen hat, welche gemachte Oeffnung zu Formirung eines neuen Canals dienen ſoll.

6) Wenn alſo auf eine oder andre Art ſolche neue Oeffnung zu Abführung des Augenwaſſers nach der Naſe zu formiret worden, ſo iſt nöthig, ſelbige auch beſtändig zu unterhalten, damit die nach der Abſonderung des angefaulten Knochens hervortreibende Wärzchen ſelbige nicht wieder verſchließen, und alſo ein Thränenauge zurück laſſen. In dieſer Abſicht ſind die Neuern wiederum nicht einig; denn einige recommendiren veſtgebundene Bourdonets oder Wicken; andre erwählen Federſpulen; wieder andre eine dünne Wachskerze, oder aber ein proportionirt rund geſchnittten Stückchen Holz. Es kömmt aber hauptſächlich darauf an, daß dergleichen in den neuen Canal gebrachter Körper ſo lange darein gehalten werde, bis nach etlichen Wochen der neue Canal völlig formiret, mit ſeinen Membranen bekleidet iſt, und keine Furcht verurſachet, daß er wiederum hernachmals zuſammen wachſen möge. Hierbey iſt nöthig, die erſten Tage über auf die Abſonderung der Splitter fleißig Achtung zu geben, welche ſich entweder von der Fäulniß oder durchbrochenen Knochen abgeſondert haben, damit ſelbige herausgezogen werden können.

7) Sollte nun auch in andern benachbarten Knochen, ſo die Orbitam mit beſchließen, eine Fäulniß hierbey wahrgenommen werden; ſo iſt wegen der zu befürchtenden Augenentzündung nicht wohl rathſam, das Cauterium actuale hiebey anzubringen, weswegen man wohl thut, durch Septica liquida, welche man mit beſondern Handgriffen hierbey appliciret, die Exfoliation des Knochens zu verurſachen, näm-

nämlich, man nimmt ein proportionirt Röhrchen von einer Federſpule, welches zu beyden Seiten offen, und auf einer Seite durch und durch geſpalten iſt, ſteckt in ſelbiges ein klein Stückchen präparirten Schwamm, welcher in Ol. Cariophillor. oder Oleo ♃ris eingetaucht worden, und nachdem man ein ſolches Röhrchen durch die Inciſion nach dem angefaulten Orte zugeſchoben, drehet man das Federröhrchen alſo, daß deſſen Spalte gegen den angefaulten Knochen zu liegen komme. Wenn darauf die Feuchtigkeit den Schwamm ausdehnet, ſo gehet der Spalt von einander, und das freſſende Weſen im Schwamm berühret den entblößten Knochen, der übrige ganze Zirkel von der Federſpule hingegen vertheidiget die andern dran liegenden Theile des Auges, daß ſie von den beizenden Sachen nicht berühret werden. Hiermit fährt man etliche mal nach Belieben fort, und befördert den Fall der kleinen Schuppe, oder des angefaulten Knochens mit Balſamicis ſpirituoſis. Auf gleiche Art werden auch die tiefliegenden faulen Knochen in denen Cellulis Oſſis Ethmoidei behandelt.

8) Währender Zeit, als man die Inciſion zu Formirung des neuen Canals offen halten muß, pflegt ſich ein ſtark hervortreibendes mehrentheils ſuppichtes Fleiſch zu zeigen. Dieſes muß man durch Berührung mit dem Lapide infernali zurück halten; und damit man auch die Canäle, ſo von denen Thränenpunkten kommen, nicht verliere oder zuwachſen laſſe, iſt zu rathen, daß man durch fleißiges Sondiren oder Einſprützen mit einem balſamiſchen Liquido ſelbige offen erhält, weil außerdem nach geendigter Cur der neue formirte Canal vergebens ſeyn, und die Thränen nach wie vor über die Wangen weglaufen würden. Daher iſt es ein großes Glück,

wenn

wenn man bey einer vollkommnen Fiſtel, wo das Nagelbein und der Sack nebſt dem Nagelkanal deſtruiret iſt, nach geendigter Cur und Heilung kein Thränenauge zurück behält, welches ſonſt in dieſem Fall ſehr ſchwer zu vermeiden iſt. Indeſſen, wenn die Fäulniß mehr den oberſten Markknochen an der Rundung beläſtiget, und der Thränenſack nebſt dem Naſenkanal noch nicht gänzlich deſtruiret iſt, thut man beſſer, wenn man ſelbige, nach Monſ. PETIT Gewohnheit, zu erhalten ſuchet, als welcher eine ſubtile Wachskerze durch die äußerliche Oeffnung, durch den Thränenſack und durch den Naſenkanal hindurch ſchiebet, alſo, daß ſelbige durch das Naſenloch hervorraget. Dieſe wird ſolange darinnen unterhalten oder verändert, bis ſich nichts widernatürliches mehr in den Thränengängen zeiget, und die applicirten Arzneyen ihre verlangte Wirkung gethan haben.

§. 8. Was den Verband betrifft, ſo werden die gehörigen zu applicirenden Arzneyen mit Bourdonets oder Bäuſchchen aufgelegt oder angebracht, auch mit andern trocknen Läppchen die gemachte Inciſion wohl ausgefüllet, auf welche man proportionirte Compreſſen bis über die Naſe herauf, zu deſto beſſerer Beveſtigung und Verhinderung des zu ſchnell wachſenden Fleiſches, aufleget. Dieſe applicirte Bäuſchchen und Compreſſen werden am bequemſten mit der Bandage, Oculus ſimplex genannt, beveſtiget. Selbige iſt etwan 3 oder mehr Ellen lang, und 2 Finger breit, mit einem Kopf, wie man ſagt, verſehen, oder auf eine Rolle gewickelt. Man ſchlägt das Ende von dieſer Binde hinten im Nacken an, und ſteigt damit über das Jochbein an der Seite, wo das verlezte Auge befindlich iſt, herauf, bedeckt die Compreſſen, und gehet ſchief über das Stirn- und Hauptblatt wieder nach dem Genicke herunter. Die übrigen Touren werden auf

gleiche Art verrichtet, nur, daß ſie ein wenig höher oder niedriger kommen, und alſo die Compreſſen oder den Verband breiter machen. Die 2 oder 3 letzten Touren werden circulär um den Kopf oder Stirn herumgemacht, da man denn zuletzt das erſte Ende der Binde ein wenig anziehen und überſchlagen kann, um die gemachten Touren oder Schläge damit, wenn ſelbiges oberwärts angeſteckt wird, deſto veſter zu verwahren.

§. 9. Endlich iſt nöthig, daß man das benachbarte Auge währender Cur vor allen Zufällen wohl verwahret. Wenn man alſo einen Zufluß von Feuchtigkeiten, und daher entſtehende Entzündung dabey bemerket; ſo iſt nöthig, durch gehöriges Laxieren und Aderlaſſen dieſen Zufluß abzuwenden; wobey das Blaſenziehen oder auch wohl gar das Setaceum nicht allein nützlich, ſondern auch zuweilen nöthig iſt. Der bekannten Augenwaſſer, womit verſchiedene Compreſſen angefeuchtet und applicirt werden können, zu geſchweigen; nur muß man beſtändig dahin ſehen, daß die Compreſſen über der Inciſion oder Wunde jederzeit mehr nach der Naſe, als nach dem Auge zu aufgeleget werden, damit dieſes dadurch nicht zu ſehr gedrückt, und alſo Schmerzen und Entzündungen erwecket werden mögen, welches um ſo viel mehr in Acht zu nehmen iſt, weil die Cur insgemein etwas lange dauret.

Das vierte Kapitel.

De Vlceribus ex Oſſium vitio ortis

oder

Von denen Geſchwüren, ſo von einem verdorbenen Knochen entſtehen.

§. 1.

Dieſe Art von Geſchwüren iſt mehrentheils von der Natur und Eigenſchaft der Fiſteln; zuweilen aber ſind ſie auch ganz platt, und kommen einigermaßen mit den breit um ſich greifenden Geſchwüren (Vlceribus phagedenicis) überein. Man findet auch zuweilen Geſchwüre, die etwas krebshaftes in ihrem äußerlichen Anſehen zeigen. Sie mögen nun auf eine oder andre Weiſe geartet ſeyn, ſo fällt doch die ordentliche Heilung und Conſolidation unmöglich, wenn nicht zuvor der beſchädigte Knochen vollkommen wieder hergeſtellet worden.

§. 2. Die Verletzung der Knochen, welche zu ſolchen Geſchwüren in denen fleiſchichten Theilen und Bedeckungen Gelegenheit geben kann, wird insgemein eine Fäulniß der Gebeine (Caries) Auswachs eines Knochens (Exoſtoſis) oder Beinfreſſer (Spina ventoſa) genennet. Die Fäulniß der Knochen (Caries) iſt eine Entblößung des Knochens von ſeiner Bedeckung, Häutchen oder Beinhaut, welche ihn von außen umkleidet, da denn die Oberfläche eines ſolchen entblößten Knochens ungleich, rauh und gleichſam angefreſſen oder zernaget ausſiehet, die weißröthliche lebhafte Farbe ſich in eine bleichgelbe, bräunlicht oder ſchwärzliche verwandelt, und ein faulender verhalte-

haltener Eiter zwiſchen denen Fibern oder knochichten Lamellen zerfrißt und löſet dieſe ſubtilen knochichten Fibrillen auf, daß ſie ſich abtrennen, welche eiterhafte Auflöſung des Knochens denn auch die Urſache iſt, daß die darüber liegenden fleiſchichten Theile und Bedeckungen zugleich mit angefreſſen, entzündet werden und abſcediren, folglich äußerlich durchbrechen, und ihren übelgeſtalten, mehrentheils ſchwärzlichen Eiter unter der Geſtalt eines Geſchwüres ergießen. So, wie nun die Fäulniß der Knochen von außen in der Oberfläche des Knochens die Verletzung und Verderbung anhebet; alſo pfleget es der ſogenannte Beinfreſſer (Spina ventoſa) von innen zu machen; da denn dergleichen Patienten im Mark eines hohlen Knochens anfangs einen beſtändigen und zuweilen unerträglichen Schmerz fühlen, welcher von äußerlicher Berührung oder Drücken des ſchmerzhaften Orts nicht vermehret wird; hernachmals aber ſich weiter offenbaret; da denn die knochichten Fibern gleichſam von einander getrennet, ausgedehnet, an einem Orte, oder in dem ganzen Umfange des Knochens aufgetrieben oder erhaben werden; oder es zertrennen ſich auch bey ſolcher Erhebung und Ausdehnung des Knochens beſagte knochichte Fibern, und werden gleichſam zerfreſſen und zermalmet, da ſie bey dem erſtern Umſtande noch ganz und dichte, obgleich ſehr erhaben ſind. Hierbey findet ſich nun äußerlich eine Geſchwulſt, ein ſchmerzhaftes Berühren und oftmals eine beſondere Lähmung der Glieder. Dieſer Grad des Ausſetzens und das Auftreiben eines Knochens wird eigentlich Exoſtoſis genennet. Auf ſolche Weiſe wird nun endlich ſowohl die in den zertrennten Gefäßen der Beinhaut, als auch diejenige in den deſtruirten Canälen zwiſchen denen knochichten Fibern und Lamellen enthaltene Feuchtigkeit ergoſſen, welche denn außer der Circulation nunmehro ſtille ſtehet, nach Art aller unſrer Säfte ſich verdicket, faulet, ſcharf, beizend, und mit einem Worte, zu einem wäſſerigen

rigen oder blutigen Eiter wird, welcher ſich durch die obern fleiſchichten Theile und Bedeckungen Luft ſchaffet, und ein Geſchwür durchbricht; wiewohl es auch zuweilen zu geſchehen pfleget, daß dergleichen Auswachſung des Knochens, nachdem nämlich die Urſache geweſen, viele Jahre hindurch den Knochen zwar allmählig erhebet, und ſich durch eine äußerliche Geſchwulſt zeiget, jedoch nicht zum Aufbruch kömmt, oder die darüber liegenden fleiſchichten Theile und Bedeckungen verletzet, und ein Geſchwür verurſacht. Alſo ſiehet man deutlich, daß eine Fäulniß der Knochen geſchwinder oder am gewöhnlichſten, ein Beinfreſſer und Auswachs des Knochens aber langſamer und ſeltener dieſe Art von Geſchwüren zuwege bringen können.

§. 3. Damit aber die Natur und Beſchaffenheit ſolcher Geſchwüre deſto deutlicher begriffen werden möge, ſo iſt nöthig, daß wir die Knochen ihrer eigentlichen Struktur nach, in ſoweit es zu unſerm Vorhaben dienet, betrachten:

I. Alle Knochen unſers Körpers ſind, wie bekannt, mit einer ſubtilen Haut oder Membrane, welche man die Beinhaut (Perioſteum) nennet, überall umgeben oder umſchloſſen.

II. Dieſe Membrane iſt, außer ihrer nervöſen Baſi, von Blutgefäßen, Arterien und Adern und ſeröſen lymphatiſchen Seitengefäßen zuſammengeſetzt.

III. Die nervöſen Fibrillen der Beinhaut und die ſubtilen ſeröſen Gefäße gehen in allen Punkten zwiſchen die knochichten Fibern zur Subſtanz des Knochens hinein, und ſind darinnen, als der ehemalige weiche Anfang derer Fibern des Knochens, theils abſorbiret und ausgetrocknet, theils führen ſie zum Anwachs, Nutriment und Schmeidigung des Knochens, noch ein ſubtiles ſeröſes Liquidum herbey.

IV. Außer dieſen Fibrillen und Gefäßen gehen aus beſagter Beinhaut noch ſtärkere arterioſe und venöſe Blutgefäße, durch beſondere Gänge zu der Subſtanz des Knochens hin und wieder hinein, ſelbige breiten ſich im Mittelpunkt in denen fiſtulöſen Höhlen in der von den gleichfalls durchgelaufenen nervöſen Fibrillen formirten inwendigen Membrane netzförmig aus, und beſtätigen daſelbſt die ſogenannte innerliche Beinhaut.

V. In dieſer Membrane oder innerlichen Beinhaut geſchiehet die Secretion eines höchſt ſubtilen Oels oder Fetts, ſo man Mark (Medullam) nennet, welches von dem zugeführten Geblüte in denen letzten arterioſen Zweigen abgeſondert wird.

VI. Dieſes abgeſonderte Mark ſammlet ſich in gewiſſe Behältniſſe, welches in dem nahe am Gelenke mehr ausgebreiteten Theil des Knochens, zwiſchen denen knochichten Fibern, Bläschen formiret, in dem mehr zuſammengezogenen oder mittlern Theile des Knochens aber längliche Gänge macht, aus welchen überall ſubtile Canäle zwiſchen die knochichten Fibern eindringen, und mit ſelbigen auslaufen, folglich dieſes ſubtile Oel zu Schmeidigung derer knochichten Lamellen und Fibern überall hinbringen.

§. 4. Dieſe itztangeführten Umſtände geben bey einem erwachſenen Menſchen einen Begriff von der Beſchaffenheit eines Knochens, ſeiner Struktur nach. Was aber den erſten Urſprung und Anwachs dererſelben betrifft, ſo hat man auf folgende Umſtände Achtung zu geben:

I. Bey dem Anwachs der unzeitigen Frucht im Vtero, zu folge derer Obſervationen, wird zu Formirung eines Knochens eine Membrane ausgebreitet, welche eine Continuation derer nervöſen Theile iſt, welche vom Gehirn entſpringen.

II. Der

II. Der oberſte Theil dieſer Membrane beſtätiget die Beinhaut, als die Baſin, in welcher die Blutgefäße zum Anwachs und Nutriment des Knochens ausgebreitet ſeyn.

III. Der unterſte Theil einer ſolchen Membrane beſtehet hauptſächlich aus gerade auslaufenden Canälen, nach Art oder Geſtalt des zu formirenden Knochens, in welchem beſtändig eine ſeröſe gelatinöſe Feuchtigkeit abgeſetzet wird.

IV. Dieſe zeiget anfangs, nachdem ſie durch Austreibung ihres überflüßigen wäſſerigen Theils allmählich ſich verdicket, in ſolchen membranöſen Canälen einen Knorpel.

V. Wenn aber dergleichen Knorpel nach und nach von ſeinen gelatinöſen klebrichten Theilen durch die Preßion des umlaufenden Geblüts noch mehr ausgetrocknet wird, alſo, daß ein terreſtriſcher Theil zurückbleibet und die Oberhand gewinnet; ſo wird ſolcher in vorbeſagtem membranöſen Canal formirter Knorpel in eine dichte knochichte Fiber verwandelt.

VI. Dieſe knochichten Fibrillen, welche dichte neben einander und übereinander auslaufen, formiren die kleinen Schuppen, Nägel und knochichten Fibern, alles nach der Abſicht der erforderten Ausſetzung, Krümme oder Winkel derer Beine.

VII. Es bleiben aber zwiſchen allen dieſen knochichten Fibern überall noch zarte Canäle oder Gänge offen und durchgängig, durch welche, wie vorher erinnert worden, ein ſubtiles ſeröſes lymphatiſches Liquidum circuliret, welches zum Anwachs und Nutriment des Knochens dienet.

VIII. Desgleichen gehen auch die Markgänge überall zwiſchen dieſen knochichten Fibern durch, um den Knochen die gehörige Schmeidigkeit und Elaſticität zu verleihen.

 IX. Je

IX. Je älter ein Menſch wird, deſtomehr werden dieſe beyden Sorten von Gefäßen von der Ausbreitung und Verhärtung derer knochichten Fibern comprimirt, das circulirende Liquidum in ſelbigen gehemmet und verhärtet, folglich der Knochen ſpröder gemacht.

X. Wo dieſe knochichten Fibern ſtark ausſetzen, Krümmen machen, und abſonderlich zu Formirung derer Gelenke andre Leitungen annehmen müſſen, da pflegt ſich insgemein anfänglich ein beſondrer Knochen zu bilden, welcher als ein Theil, vermittelſt eines Knorpels, den übrigen insgemein gerade auslaufenden Knochen angehängt und dieſerhalb Epiphyſis genannt wird, welcher Knorpel oder knorplichte Fibern allmählig, nach vollbrachtem Wachsthum eines Menſchen, mehr austrocknen und gleichſam zu Knochen werden, bis ſie endlich nicht mehr zu ſehen ſeyn.

XI. Die knorplichten Decken derer Knochen an denen Gelenken werden niemals gänzlich zu Knochen, ob es gleich bey ſehr alten Leuten bisweilen geſchiehet, worzu vielleicht die beſondre Struktur derer Fibern und Gefäße, und das zwiſchen denen Gelenken befindliche erweichende gelatinöſe Liquidum viel beyträgt.

§. 5. Wenn man nun die wahre Struktur der Knochen zum Grunde ſetzet; ſo kann man viel deutlicher begreifen, woher die unterſchiedenen Sorten von Krankheiten kommen, und in welchen Theilen des Knochens ſie eigentlich ihren Sitz haben, und welche anfänglich zu einer Geſchwulſt und folglich zu einem faulenden Geſchwür Gelegenheit geben. Bey allen ſolchen Verletzungen aber iſt anfänglich eine Verſtopfung zugegen, welche entweder in denen Gefäßen, ſo das geronnene Geblüte führen; oder in denen Canälen, welche ein ſeröſes lymphatiſches Liquidum in ſich halten; oder aber in denen Oel- und Markgängen, in welchen das Mark zwiſchen denen knochichten Fibern circulirt, befindlich iſt.

Die erſte Art wirket ſofort eine Entzündung, die ſehr geſchwind in einen Abſceß ausarten kann, und entſtehet ſelbige ſowohl in denen Blutgefäßen der äußerlichen als innerlichen Beinhaut.

Die zwote Sorte der Verſtopfung iſt, wenn man ſie vor ſich betrachtet, mit keiner Entzündung begleitet; die verſtopften Canäle aber können endlich zertrennet werden, wodurch ein Ausfluß ſolcher Feuchtigkeiten verurſachet wird, welche ſich zwiſchen denen knochichten Fibern ſammlet, dieſelben allmählig aus einander treibet, und alſo eine Geſchwulſt in der Subſtanz des Knochens ſelbſt, oder einen Auswachs deſſelben wirket, welcher mit der Zeit zu einem Geſchwür Gelegenheit geben kann; oder ſolche ſich verdickende Feuchtigkeit machet ſich an einem Orte zwiſchen denen knochichten Fibern Luft, ſammlet ſich auswärts unter und zwiſchen der Beinhaut, und beſtätiget einen ſogenannten harten Knorren (Tophum), und formiret klebrichte Feuchtigkeiten, die ſich ebenfalls mit der Zeit in ein Geſchwür verwandeln können. Dieſe letztern Sorten können auch auf gleiche Weiſe in denen verſtopften und zertrennten ſeröſen und lymphatiſchen Gefäßen der äußerlichen Beinhaut entſtehen.

Die dritte Art der Verſtopfung in denen markichten Canälen aber iſt wiederum von einer beſondern Eigenſchaft; denn wenn dieſes ſubtile öligte Weſen in ſeinen Gefäßen ſtocket, werden die Gefäße und Canäle aufgetrieben und entzündet, die Abſonderung des neuen Marks verhindert, das ſtinkende Mark mit dem Eiter von den ſchwärenden Canälen und der innerlichen Beinhaut vermiſchet, welche denn zuſammen einen ſcharfen beizenden blutigen Eiter machen, der in ſeinem verſchloſſenen Orte immer ſchärfer und corroſiviſcher wird, die benachbarten knochichten Fibrillen angreiſet, die ſeröſen Gefäße zwiſchen ſelbigen zertrennet, das gelatinöſe Band zwiſchen dem terreſtriſchen Theile derer knochichten Fibern deſtruiret, folglich dieſelben

ben ſo mürbe und ſpröde macht, daß ſie bey dem geringſten Anrühren ſich zertrennen oder zerbrechen, welches denn eigentlich dasjenige iſt, was man den Beinfreſſer nennet. Bey dieſen Umſtänden leidet nothwendig die äußerliche Beinhaut mit Noth, alſo, daß ſie auf ſolche Art verſtopft und entzündet werden muß, bis endlich gar ein Durchbruch in die darüber liegenden fleiſchichten Theile oder eine deſperate Art von Geſchwüren erfolget.

§. 6. Daher iſt um ſoviel leichter zu begreifen, daß die wahre unmittelbare Urſache aller dieſer Verletzungen in denen Knochen, ſo zu langwierigen Geſchwüren Gelegenheit geben, in einer Verſtopfung und Hemmung des circulirenden Liquidi in dieſen Theilen beruhet. Wenn man aber auf die entfernten Urſachen ſiehet, ſo dergleichen Verſtopfung zuwege bringen können; ſo hat man zu folge derer praktiſchen Obſervationen befunden, daß ſelbige entweder äußerlich oder innerlich ſeyn können.

Die äußerlichen Urſachen begreifen alles dasjenige unter ſich, was von einer äußerlichen Gewalt oder Verletzung fähig iſt, die Beinhaut anzugreifen, und deren Gefäße und nervöſe Fibrillen zu zertrennen, zu zerquetſchen, zu zerfreſſen oder zu verſtopfen; daher denn die äußerlichen Verwundungen bis auf den Knochen ſelbſt, die ſtarken Verletzungen, die Brüche, die Spalten u. d. g. hierzu oftmals Gelegenheit geben. Außer dieſem hat man noch angemerket, daß die öftere Berührung eines Knochens von der äußerlichen kalten Luft fähig geweſen, die zarten Canäle der Beinhaut zu verſtopfen, folglich eine Deſtruktion und Abſonderung derſelben vom Knochen zu erwecken; desgleichen auch, wenn von einer Wunde, Abſceß oder Geſchwür der blutige Eiter verhalten worden, keinen Ausgang gehabt, folglich den benachbarten Knochen angegriffen und corrumpiret hat; wie denn auch ſchädliche ölichte oder beizende Arzeneyen bey ſolchen Wunden oder

Ge-

Geſchwüren, die einen Knochen berühren, die Beinhaut verletzen und den Knochen entblößen können. Jedoch zeiget die Erfahrung, daß alle dieſe und dergleichen äußerliche Urſachen mehrentheils nur eine Eiterung, nicht aber die übrigen Arten der Verletzung derer Knochen zuwege bringen können, es ſey denn, daß bisweilen eine Entblößung des Knochens von ein oder andrer erwähnten äußerlichen Urſachen fähig ſey, eine Auswachſung des Knochens zu wirken, da nämlich die geöffneten abſonderlichen seröſen Canäle zwiſchen denen knochichten Fibern ein Liquidum ergießen, ſo ſich an dem äußerſten Theile des Knochens allmählig ſammlen, und nach Art eines Calli verhärten kann. Dieſe Art wird daher füglich eine gutartige Auswachſung des Knochens, welche von einer äußerlichen Urſache entſtehet, genennet. Man hat auch ſeltſame Exempel, daß eine gewaltſame Spalte, die von einer äußerlichen Urſache entſtanden, geſchickt geweſen, eine innerliche Corruption in der Cavität eines hohlen Knochens zu wirken, die innerliche Beinhaut zu entzünden, zu verſtopfen und zu deſtruiren, folglich einen ſogenannten Beinfreſſer an den Tag zu bringen; wiewohl dergleichen Exempel gar ſelten wahrgenommen worden ſind.

Die innerlichen Urſachen aber ſind ſchon ſchwerer einzutheilen, und man hat ſelbige hauptſächlich durch die praktiſchen Obſervationen entdecket; denn man hat wahrgenommen:

I. Daß verſchiedene, ſowohl hitzige entzündete, als auch kalte Fieber und langwierige Krankheiten, bey welchen allen eine verdorbene Feuchtigkeit kritiſch auszuwerfen war, zu ſolchen Verletzungen der Knochen oftmals Gelegenheit gegeben haben, indem ſolche zurückgebliebene Feuchtigkeit, ſo wie ſie durch Verſetzung in die fleiſchigen Theile geführet, eben alſo und auf gleiche Weiſe zu denen Knochen und dererſelben Beinhaut gebracht

 wer-

werden kann, da ſie denn Verſtopfung, Entzündung, Abſceſſe, vornehmlich aber eine Fäulniß in der äußerlichen Oberfläche des Knochens, folglich auch ein cariöſes Geſchwür zuwege bringen kann.

II. Hat man angemerket, daß die veneriſche Schärfe im Geblüte gar öfters ſolche Verletzung der Knochen erwecken könne, um ſo viel mehr, da, der Erfahrung zu folge, die veneriſche Schärfe in denen lymphatiſch-ſeröſen Theilen des Geblütes vornehmlich ſeinen Sitz hat; daher denn die drüſigten Theile des Körpers davon am erſten und geſchwindeſten angefochten werden. Wenn ſich nun endlich der ganze wäſſerige Theil des Bluts nach und nach in ſolches, theils zähes, theils ſcharfes lymphatiſches Geblüte verwandelt; ſo iſts kein Wunder, wenn die Beinhaut und die lymphatiſchen Canäle zwiſchen denen knochichten Fibern, als in welchen nur der zarteſte Theil des Geblüts circulirt, dadurch verſtopfet, deſtruiret, das Liquidum ergoſſen, die Beinhaut und knochichten Fibern aufgehoben und aus einander gedehnet, folglich ſolche bekannte Knorren (Tophi), gummöſe Geſchwüre, Auswachs der Knochen (Exoſtoſes) Fäulniß u. d. g. verurſachet werden.

III. Hat man auch bemerket, daß ſolche Krankheiten derer Knochen ebenfalls von einem wahren Scorbut entſtehen können, welches um ſo viel weniger zu verwundern iſt, wenn man erwäget, daß der ganze ſeröſe lymphatiſche Theil des Geblüts bey dem rechten Scorbut mit einem ſcharfen gleichſam ätzenden Salz überladen iſt, welches denn die gelatinöſe Beſchaffenheit der ganzen Maſſe des Geblüts zertrennet und aufhebet; daher denn die Deſtruktion der kleinen Canäle erfolget, welches man augenſcheinlich bey dieſer Krankheit in dem Zahnfleiſche, und vornehmlich in der äußerlichen Haut wahrnimmt, da das aus den zertrennten zarten Gefäßen austretende rothe Geblüte ſich durch dergleichen

gefärbte

gefärbte Flecken verräth. Wenn dieſes nun nothwendig auch in der Beinhaut und denen Gefäßen des Knochens erfolget; ſo iſt gar nicht zu verwundern, daß die verdorbenen Knochen in ſolche ſchädliche Geſchwüre ausbrechen; denn man hat hierbey bemerket, daß ſolche ſcorbutiſche Urſachen gemeiniglich eine Fäulniß äußerlich an den Knochen, gar ſelten aber einen Beinfreſſer oder Auswachſung des Knochens erwecket haben.

IV. Iſt nicht weniger wahrgenommen worden, daß die ſogenannte engliſche Krankheit (Rhachitis), wenn ſie gleich nicht zu cariöſen Geſchwüren, doch gar oft zu der Auswachſung des Knochens und zum Beinfreſſer Gelegenheit gegeben hat, welches alsdenn gar wohl zu begreifen iſt, wenn man betrachtet, wie dieſe Art der Krankheit in einer gänzlichen Relaxation derer veſten Theile des Körpers beruhet; denn bey ſolchen Umſtänden wird der ganze ſeröſe und lymphatiſche Theil des Bluts, wegen Mangel der benöthigten Action der veſten Theile in die flüßigen, zähe, pituitös und ſchleimig; weswegen denn eines Theils die annoch weichen knochichten Fibern nicht gehörig ausgetrocknet und verhärtet werden können; andern Theils bleibet dergleichen zähes ſchleimiges Serum in denen Gefäßen zwiſchen denen knochichten Fibern hängen, verſtopft dieſelben und dehnet ſie auseinander, welches alsdenn in denen ſpongiöſern Theilen des Knochens nahe an denen Gelenken, und wo ein Bein an ein andres angewachſen iſt, am leichteſten geſchiehet; weswegen alſo die Auswachſungen der Knochen und die Beinfreſſer mit der Zeit erfolgen müſſen.

V. Außer dieſem hat man auch noch befunden, daß der wäſſerige Eiter von einem verborgenen oder offenen Krebs die Auswachſung der Knochen und cariöſe Geſchwüre zuwege gebracht hat, und ſolches nicht allein an dem verletzten Orte, ſondern auch in denen davon entlegenen

legenen Knochen, welches ohne Schwierigkeit zu verſtehen ſeyn wird, wenn man überleget, wie ein ſolcher heftig beizender corroſiviſcher wäſſeriger Eiter, welcher nach und nach in denen kleinſten lymphatiſchen Adern reſorbiret und eingeſchlucket wird, dem circulirenden Geblüte beygemiſchet werden kann; denn er kann gar leicht in denen kleinſten Gefäßen der Beinhaut hängen bleiben, und eben die, oder auch noch gefährlichere Wirkungen, als die vorige Urſache, an den Tag bringen. Abſonderlich hat man wahrgenommen, daß oftmals extirpirte und dem Anſehen nach geheilte Krebsſchäden einige Zeit nachhero ſolche beſchwerliche Zufälle in denen Knochen vom neuen erwecket haben.

VI. Endlich hat man auch noch bemerket, daß die drüſigten Verhärtungen zu ſolchen Ausſetzungen, Geſchwulſten und Corruption der Knochen Gelegenheit geben, welches gleichfalls nicht zu verwundern iſt, wenn man auf die entfernte Urſache dieſer Gerinnung und Verhärtung der Lymphe in den Glandeln ſiehet, worzu mehrentheils eine ſubtile aufgelöſte irrdiſche knorrichte Materie, womit die Wäſſer insgemein in denen Provinzen, wo dieſe Krankheit gemein iſt, angefüllet ſeyn, das meiſte beyträgt; daher denn ſolche Obſtruction in denen Canälen derer Knochen und der Beinhaut gar wohl vorfallen kann. Es hat aber ein gewiſſer Schriftſteller angemerket, daß allezeit ein zurückgebliebenes veneriſches Weſen hierzu zugleich mit etwas beyträget.

§. 7. Dieſe unterſchiedene, ſowohl innerliche als äuſſerliche Urſachen der verdorbenen Knochen, und daher insgemein entſtehende cariöſe Geſchwüre, ſtellen uns nun deutlich vor Augen, daß die Beurtheilung derſelben ſehr unterſchieden ſeyn müſſe, zumal, da die tägliche Erfahrung bekräftiget, daß einige derſelben gar bald und glücklich, andre hingegen mit größerer Mühe und in langer

Zeit, viele aber auf keinerley Weiſe zu curiren geweſen ſind; daher hat man ohngefähr folgende Regeln hierbey in Acht zu nehmen:

I. Alle Anfaulung und daher entſtehende Geſchwüre, ſo von äußerlichen Urſachen entſtanden, ſind lange nicht ſo gefährlich oder mühſam zu curiren, als diejenigen, ſo von einer innerlichen Urſache ihren Urſprung genommen haben.

II. Diejenige Fäulniß, ſo von einem, von einer äußerlichen Urſache entſtandenen und verhaltenen Abſceß zuwege gebracht worden, erfordert eine langwierige Cur, und das um ſo viel mehr, je tiefer der Knochen lieget, und je ſtärker er von äußerlichen fleiſchigten Theilen bedecket wird.

III. Die Auswachſung der Knochen, welche von einer äußerlichen Urſache entſprungen iſt, erwecket eher eine Ungeſtaltheit, als Schmerzen oder Gefahr eines durchbrechenden Geſchwüres, und kommt ohngefähr mit dem erhabenen und verhärteten Callo eines zerbrochen geweſenen Knochens überein.

IV. Die Fäulniß, ſo von innen angehet, oder der ſogenannte Beinfreſſer, iſt allezeit gefährlicher, und die Cur beſchwerlicher zu achten.

V. Alle Fäulniß, ſie mag an den äußerſten oder innerſten Theilen des Knochens entſtehen, erfordert zu ihrer gründlichen Geneſung eine vollkommene Vertreibung der Urſache aus dem Körper, wovon ſie entſtanden iſt.

VI. Daher kann eine Fäulniß oder Beinfreſſer, ſo eine engliſche Krankheit zum Grunde hat, endlich wohl noch curiret werden, es ſey denn, daß das Uebel durch die Länge der Zeit zu ſehr eingewurzelt iſt.

VII. Desgleichen auch diejenige, ſo von einer veneriſchen Seuche im Körper entſprungen iſt, wo gleichfalls der Patient nicht zu ſehr ausgemergelt und durch öfters Saliviren gänzlich entkräftet worden.

VIII. Wie

VIII. Wie nicht weniger diejenige Fäulniß, ſo einen Scorbut zum Grunde hat, es ſey denn, daß die ſtärkſten Grade dieſer Krankheit, z. E. fieberhafte Bewegungen, blutige Auswürfe und Durchfälle, ödematöſe und waſſerſüchtige Aufblähungen, vornehmlich in denen unterſten Extremitäten, wie auch eine Dürrſucht vorhanden ſind, allwo man gleichfalls nichts mehr ausrichten wird.

IX. Die Fäulniß oder Auswachſung der Knochen, ſo von Kerbsſchäden entſprungen iſt, bleibet ſo lange unheilbar, bis man ſpecifike Arzneyen erfunden hat, die dieſes Uebel ſowohl innerlich als äußerlich gründlich heben; und wenn man auch die Extirpation des cariöſen Knochens vollbringen könnte; ſo muß man doch Gefahr laufen, daß das innerliche krebshafte Weſen ſich ſofort an andern Theilen wiederum veſte ſetzt und einen Ausgang ſucht.

X. Die Fäulniß an den Gelenken und in denen Beinen, ſo zu Formirung der Naſe und des Geruchs gewidmet ſind, mit einem Worte, alle Anfaulungen des oberſten Markknochens oder des Geſichts ſind höchſt beſchwerlich zu curiren, ſie mögen von einer innerlichen oder äuſſerlichen Urſache entſtanden ſeyn.

XI. Die Fäulniß der Zähne iſt nicht anders zu curiren, als durch Herausnehmung des verdorbenen Zahns ſelber.

XII. Endlich folget der bekannte Hauptſchluß, daß kein krebshaftes Geſchwür curiret werden kann, wenn man nicht die Fäulniß an den Knochen gründlich zu heben vermögend iſt.

§. 8. Was alſo die Cur dieſer cariöſen Geſchwüre betrifft; ſo wird ein jedweder, der vorhergehende Umſtände genau betrachtet, leicht abnehmen können, daß ſelbige ſehr unterſchieden ſeyn muß. Ueberhaupt aber

ſoll

ſoll die Cur ſowohl durch innerliche als äußerliche Arzneyen angeordnet werden. Was alſo

A. die innerliche Cur betrifft; ſo iſt hier abſonderlich nöthig, auf die unterſchiedenen Urſachen zu ſehen, wovon dergleichen cariöſes Geſchwür ſeinen Urſprung genommen hat. Iſt es eine äußerliche gewaltſame Urſache geweſen, ſo durch heftige Verletzung einen Knochen beſchädiget, und nachmals eine Fäulniß zuwege gebracht hat; ſo hat man, wenn der Körper übrigens geſund iſt, vornehmlich nur die Diät einzurichten, und etwan die ſich darbey äußernde Zufälle abzuhalten, es ſey denn, daß dergleichen Geſchwür und Fäulniß lange gedauret hätte, folglich durch beſtändig eingeſchluckten Eiter der seröſe Theil des Geblüts angeſteckt und verdorben worden wäre. In dieſem Fall hat man alles dasjenige hierbey in Acht zu nehmen, was dieſerwegen in Anſehung der Verbeſſerung der Schärfe des Geblüts, von denen Geſchwüren überhaupt iſt angemerket worden. Wofern dieſes nicht in Acht genommen wird, lauft der Patient oft Gefahr, daß nach geheilten und gleichſam geſtopften Schaden die innerliche verhaltene Schärfe des Geblüts einen andern Weg gewinnet, und durch Verſetzung bald in dieſe bald in jene Theile fällt, und daſelbſt zuweilen ein größeres Uebel, als das vorige, zuwege bringt. Gleiche Bewandniß hat es auch mit einer Fäulniß oder einem krebshaften Geſchwür, das von einer kritiſch auszuwerfenden und im Körper zurückgebliebenen Materie ſeinen Urſprung genommen hat; da man denn nothwendig auf den erſten Anfang und Urſache der vorhergegangenen Krankheiten vernünftig zurück ſehen muß, damit man die gehörige Weiſe zur Cur ergreifen, und das Geblüt von ſeiner zurückgebliebenen Schärfe befreyen könne; wobey man denn hauptſächlich zu überlegen hat, wie lange dergleichen Eiter des verdorbenen Knochens und Geſchwürs bereits von dem circulirenden Geblüte reſorbiret worden,

und wie ſtark anfänglich der erſte Abſceß geweſen iſt. Abſonderlich aber beſtehet die Cur darinnen, daß man den verdorbenen ſeröſiſch-lymphatiſchen Theil des Geblüts, theils durch die Tranſpiration, theils durch den Stuhlgang nach und nach zu evacuiren ſuchet, und durch eine ordentliche Diät es ſo verfüget, daß nichts ungeſundes oder ſcharfes von außen in den Körper hineingebracht werde. Sollte aber bey ſolchen Umſtänden die abzuſetzende Feuchtigkeit in die Subſtanz der Knochen ſelber und derſelben innere Beinhaut geſchehen ſeyn, und daſelſt Verſtopfung, Entzündung und Abſceſſe nach den vorher angegebenen Kennzeichen verurſachet haben, daß ſich entweder ein Beinfreſſer oder auch nur eine ſchmerzhafte Auswachſung des Knochens anſpinnet; ſo fällt die gründliche Geneſung nicht allein ſehr ſchwer, ſondern bey einem ſtärkern Uebel öfters unmöglich. Indeſſen iſt doch nöthig, daß man mit allen Kräften dahin trachte, wie man das verſtopfte und verdorbene reſolviren, und flüßig und geſchickt machen möge, damit es in den lymphatiſchen Adern aufgeſchluckt, dem circulirenden Geblüte beygemiſcht, und alſo durch die natürlichen Ausgänge ausgeworfen werden könne. Wenn alſo die Gefäße, ſo zur innerſten Höhle des Knochens und der innerlichen Beinhaut gehen, noch nicht gänzlich deſtruiret ſeyn, alſo, daß vermittelſt der Circulation annoch Arzneyen zugeführet werden können; ſo kann zuweilen mit einem beſondern reſolvirenden und abſtergirenden Decoct, welches der Corruption widerſtehet, und dabey eine ſtarke Ausdämpfung zuwege bringet, viel ausrichten. Man muß ſolches aber mit folgendem Handgriff verrichten: Man nimmt eines von denen bekannten blutreinigenden Hölzern, z. E. das Guajacum oder auch Lign. Saſſafr. oder das Lignum Iuniperinum. Je friſcher und ſchwerer ſolche ſind, deſto beſſer dienen ſie zu dieſer Abſicht. Wenn alſo eines von dieſen klein geraſpelt worden, ſo vermiſcht man zu

zehn

zehn Unzen ſolches geraſpelten Holzes darunter: ⊖is Tartar. ℥ß, geußt darauf etwan 6 bis 7 ℔. gemein Waſſer, läßt es 24 Stunden in heißer Digeſtion ſtehen; dann kocht man es 2 Stunden wohl zugedeckt, und wenn es abgekläret oder durchgeſeihet, läßt man den Patienten täglich viermal, jedesmal vier bis fünf Unzen warm gemacht davon trinken, auf das übrige wird noch einmal die Hälfte Waſſer gegoſſen, und 4 Stunden lang verdeckt gekocht, wovon der Patient als einem ordentlichen Getränke trinkt. Von Speiſen wird nichts genommen, als Milch mit Waſſer vermiſcht, und etwan ein ausgebackener Zwieback oder Pretzel drein gethan. Wenn hiermit ungefähr 8 Tage fortgefahren worden, läßt man den Körper, und abſonderlich den leidenden Theil, mit Spir. vin. einigemal ſchwitzen, und wenn in denen Extremitäten eine ſchmerzhafte Auswachſung der Knochen oder ein Beinfreſſer vorhanden iſt, ſo werden in den verletzten Ort aus eben dem Decoct Bähungen zubereitet, und zum öftern übergelegt. Auch kann es nicht ſchaden, wenn mit dem Decoct ein oder 2 mal des Tages eine Doſis von einer Tinctura alcalina, Tinct. ⊖is ♀ri. mit eingegeben wird, welche Art öfters dasjenige hebet, was eine merkurialiſche Salivation zu heben nicht vermögend geweſen. Man verurſachet aber durch ſolche Bähungen insgemein ein Geſchwür an dem leidenden Theil, wodurch das verdorbene ſich hernachmals bequem evacuiret, welches denn mit Abſtergentibus, z. E. Liquamin. Myrrh. Melle roſar. mit ⊖e armoniac. vermiſcht, gereiniget und geheilet wird. Hat man aber aus denen vorhergegangenen Merkmaalen entdecket, daß die Verletzung der Knochen von einem ſtärkern Grade der veneriſchen Seuche entſtanden iſt, und man nimmt ſolche Knorren, gummöſe Geſchwüre, ſchmerzhafte Auswachſungen oder ſchwärende Fäulniß wahr; ſo kann zwar zuweilen durch itztbeſagte Weiſe der Schaden gehoben werden; vielmal aber iſt man gezwungen, wegen

der

der übrigen Umſtände, die Cur durch Mercurialia vorzunehmen. Wenn aber das Uebel durch die Salivation nicht weichet, welches doch bisweilen zu geſchehen pfleget, iſt man eben auch genöthiget, den Patienten manchmal auf vorbeſchriebene Art zu tractiren, um dadurch das verſtopfte und verdorbene aus dem Wege zu räumen. Hingegen, wenn die zuvor angegebenen Kennzeichen beweiſen, daß ein wahrer Scorbut, eine Verletzung des Knochens, oder welches insgemein geſchiehet, eine Fäulniß deſſelben verurſachet worden; ſo muß man vor allen Dingen dahin trachten, daß man die beſondere Corruption der ganzen Maſſe des Geblüts durch Specifica antiſcorbutica zu tilgen ſuche, in welcher Abſicht am zuträglichſten iſt, das verdorbene Geblüte durch Decocte von denen ſogenanten Antiſcorbuticis zu corrigiren, zu verändern, und zum Auswurf durch die natürlichen Gänge geſchickt zu machen. Z. E.

℞. Herb. Fumariae, acetoſae, Beccabungae, Cochleariae, Trifolii aquatici āā. Mj.

Dieſes wird in ℔iij. Waſſer oder Molken gekocht, und wenn es durchgeſeihet, thut man hinzu Syrupum acetoſitatis citri und Rubidaei āā. ℥ß, wovon alle halbe oder ganze Stunden ein halb Theeſchälchen voll zu trinken; desgleichen auch die ausgepreßten Säfte aus friſchen Antiſcorbuticis, als: Raphano ruſticano, radice ari, folii cochlear. nummular. etc. mit Zucker vermiſcht, und etwa zu ʒij. des Tages etlichemal genommen; wobey auch zuträglich iſt, wenn man Wein und Waſſer auf dergleichen Species antiſcorbuticos gießt, und ſolches zum ordentlichen Getränke gebraucht. Die Tinct. alcalin. martialis, die ⊖ia digeſtiua und acida haben gleichfalls, denen Umſtänden gemäß, hierbey ihren Nutzen, und muß man zum öftern den Leib durch Laxantia rhabarbarina reinigen, wovon bey Abhandlung des Scorbuts, bey denen innerlichen Krankheiten, ein mehrers folgen wird.

Sollten

Sollten aber bey Kindern dergleichen Verletzungen der Knochen und krebshafte Geſchwüre entſtanden ſeyn, ſo iſt ebenfalls unumgänglich nöthig, durch innerliche Arzneyen auf die Urſache dieſer Krankheit, welche, wie gedacht, in einer ſtarken Relaxation und ſchleimigen Obſtruction derer veſten Theile beruhet, Achtung zu geben. Die gute Diät und Anordnung ſtärkender und mäßig gewürzter Speiſen trägt hierzu viel bey, wie nicht weniger das Getränke von ſtarken wohlausgekochten Hopfenbier, desgleichen täglich gute Bewegung in friſcher reinen und warmen Luft, mäßiger Gebrauch von Euacuantibus, als: Vomitoriis und Purgantibus, worunter die Ipecacuanha, abſonderlich derſelben Infuſum mit Wein und Rhabarber die vornehmſten ſind, und endlich ein lange anhaltender Gebrauch von Speciebus roborantibus exſiccantibus, zum Theil mit Antiſcorbuticis, z. E. Agrimonia, Cichoria, Cuſcuta, Lingua Cervina, Cortex Tamariſci, Ruta muraria, Cortic. Capparis, radix Filicis, polypodii etc. wovon Infuſa mit Wein und Waſſer gekocht, täglich nach Proportion getrunken werden; von allen dieſen wird bey Abhandlung dieſer Krankheit insbeſondere mehrere Erwähnung geſchehen. Was endlich diejenigen Verletzungen der Knochen, und abſonderlich daher entſtehende Fäulniß betrifft, die einen krebshaften blutigen Eiter zum Grunde haben, da muß man leider bekennen, daß ſowohl die Heil- als Wundärzte nicht im Stande ſind, dieſem letztern Uebel gehörig vorzubeugen.

§. 9. B. Was die äußerliche Cur dieſer Zufälle anbetrifft, ſo iſt leicht zu begreifen, daß deren Behandlung ſowohl, als die zu applicirende Arzneyen, nach Beſchaffenheit derer Umſtände, unterſchieden ſeyn müſſen, denn:

I. Wenn die Verletzung des Knochens nur noch in einer Geſchwulſt, gummöſen Geſchwür oder Knorren beruhet, und der Zufall noch friſch iſt, hat man bisweilen mit der Zertheilung etwas ausgerichtet, abſonderlich,

lich, wenn der Gebrauch der innerlichen Arzneyen nach der Urſache des Zufalls eingerichtet geweſen iſt; die erweichenden und reſolvirenden Mittel, in Form eines Pflaſters oder Foments gebraucht, ſind die einzigen, wovon man hierbey noch einige Wirkung zu gewarten hat. Derohalben hat man bisweilen das Empl. diachylon ſimplex vor gut befunden, desgleichen auch die Radices bryoniae, Cucumer. aſinini, Ireos noſtr. ſ. florentin. und Altheae mit Oleo Lilior. albor. und Oxymellite zum Pflaſter oder Umſchlag gemacht; wie nicht weniger die Fomentation von einem Decoct itztbeſagter Wurzeln mit der Saſſaparill. und Ligno Guajaco vermiſcht, und etwan mit dem 6ten Theil Aceti vini geſtärket, wobey denn auch, abſonderlich, wenn eine veneriſche Urſache da geweſen, das Empl. de Ran. c. ☿io abwechslungsweiſe kann übergeleget werden; dafern aber

II. eine äußerliche Auswachſung auf der auswendigen Seite der Knochen ſchon wirklich in eine abſcedirende Corruption getreten, und die dabey liegende Integumente noch nicht durchbrochen ſind, ob ſie gleich roth und ſchmerzhaft ſeyn; ſo muß man je eher je lieber durch eine Inciſion Luft ſchaffen, die gemachte Oeffnung mit Wicken erweitern, was roth und flüßig iſt, reinigen und wegnehmen, auf den Reſt des corrumpirten Knochens Wicken, in die Eſſentiam Gumm. Maſtichis eingetaucht, überlegen, und die Separation abwarten, oder aber ſelbige durch nachfolgende Arzneyen und Handgriffe befördern.

III. Wo aber ſchon ein wirklich krebshaftes Geſchwür vorhanden iſt, muß man nichts deſto weniger, nach Beſchaffenheit des leidenden Theils, durch eine gehörige Inciſion eine Erweiterung des Geſchwüres machen, das Verdorbene Callöſe wegnehmen, damit man deſto

fügli-

füglicher zum beſchädigten Knochen kommen könne. Wo aber die Beſchaffenheit derer Theile es nicht leiden will, daß man an dem beſchädigten Orte ſchneiden oder Inciſionen machen könne, muß man doch ſoviel möglich durch die bekannten bequemen Mittel eine hinlängliche Erweiterung bis auf den Knochen zu machen trachten. Wenn man alsdenn befindet, daß in dem Geſchwüre und über dem verletzten Knochen ein ſchwammichtes Fleiſch, blaß oder auch dunkelroth, weich und nicht ſchmerzhaft iſt, und daß man es mit einer Sonde leichtlich durchſtoßen kann, da es denn auch bey dem geringſten Anrühren blutet; ſo darf man nicht zweifeln, daß der Knochen nicht ſo ſtark alteriret ſeyn ſollte, um ſo viel mehr, wenn man darauf mit der Sonde eine Ungleichheit auf der Oberfläche des Knochens fühlet, und die Spuren eines ſchwarzbräunlichen oder auch vielen überflüßig ſtinkenden Eiters an dem übergelegten Pflaſter gewahr wird. Dieſes verdorbene ſchwammichte Fleiſch aus dem Geſchwür und über dem Knochen wegzuſchaffen, iſt nun die erſte Abſicht, ſo man hierbey haben muß. Die Arzeneyen, deren man hierzu benöthigt iſt, müſſen von einer beizenden und auch für fernerer Corruption bewahrenden Kraft ſeyn; daher appliciret man das Alumen calcinatum vor ſich allein, oder mit Mercurio praecipitato rubro vermiſchet, das Vngu. Baſilicon. c. Mercurio praecipitato rubro vermenget, wie auch das Vngu. Fuſcum WVRZII, Aegyptiacum. Andre nehmen die Aqu. Phagedaenicam oder auch ein Aqu. Mercurial. ex Solut. ☿ viui cum 🜄 ſiue Spirtu Nitri bereitet; ja bisweilen iſt man gar genöthiget, dieſes ſchwammichte Fleiſch, welches zwiſchen denen zertrennten knochichten Fibern mit hervorquillet, vermittelſt eines Cauterii actualis wegzunehmen. Wenn aber der Knochen ohne vorige Umſtände ganz blaß, bläulicht, trocken, und nur eine ge-

ringe und trockne Fäulniß vorhanden iſt; ſo appliciret man anfangs ganz gelinde Mittel, um zu ſehen, ob eine Abſonderung erfolgen werde, derohalben man zu Anfange nur mit einem Spiritu oder Eſſent. balſamica probiren z. E. Eſſ. Maſtichis, Eſſ. Myrrh. ariſtoloch. Euphorbii, und das Geſchwür mit gelinden Septicis ausfüllen kann. Es erfolgt aber bey dieſen Umſtänden, wo der Knochen trocken iſt, die Abſonderung der von ſeiner Beinhaut entblößten Schuppen leichter, als wo ein ſchwammichtes Fleiſch mit ſelbigen noch correſpondiret, oder da ein ſeröſes wäſſeriges Liquidum durch die Schweißlöcher der knochichten Lamelle durchquillet, in welchem Fall man ſtärkere Septica zu appliciren gezwungen iſt. Viele rühmen das pulverem Euphorbii allein, oder mit Ariſtolochia und Myrrha vermiſcht. Andre nehmen z. E. Euphorb. ℨj. Mumiæ, Sal marin. et Sarcocoll. āā. ℨß. und legen ſolches täglich auf. In Frankreich bedienen ſie ſich der ſolut. Mercurii viui in Spiritu Nitri gemacht, welche ſie vor ſich, oder mit Aqu. Traumatica miſchen, und ſie alſo ein wenig ſchwächen. Einige rathen auch die ſcharfen aromatiſchen Oele, deren man ſich bey dem kalten Brande bedienet, zur Abſonderung, als: das Ol. Cinnamomi, Caryophillor. womit ſie die Abſonderung zu bewerkſtelligen ſuchen.

IV. Wenn aber unterdeſſen die cariöſe Corruption ſehr ſtark iſt, und bereits weit um ſich gefreſſen hat; ſo iſt nicht rathſam, eine ſolche langwierige Abſonderung abzuwarten; daher man denn, wo es die Lage des Knochens leidet, zum Cauterio actuali ſchreiten, und nach Beſchaffenheit der Umſtände oder Größe der Corruption, etliche Cauteria fertig halten und neben einander ſetzen muß, wobey man die äußerliche Wunde mit angefeuchteten Tüchern innwendig verwahret. Urtheilet man aber, daß man auf einem gelindern Wege zu ſeiner Abſicht kommen könne; ſo durchlöchert man mit einem

einem ſpitzigen Perforativ den entblößten verdorbenen Knochen an verſchiedenen Orten, und applicirt erwähnte Balſamica ſpirituoſa, worauf oftmals die Abſonderung gar geſchwinde erfolgt, welche Abſicht auch wiederum andre durch das Radiren mit ſchneidenden Meſſern zu bewerkſtelligen ſuchen; alles dieſes aber muß nach Beſchaffenheit der Umſtände und des leidenden Theils geſchehen. Inſonderheit aber rühmet dieſe Manier mit dem Durchlöchern Monſ. PETIT in Paris, und zwar in ſolchen Fällen, wenn nach einer merkurialiſchen Salivation ſolche Auswachſungen zurück bleiben.

V. Sollte endlich von einer Entzündung der innerlichen Beinhaut ein Beinfreſſer oder eine ganz mürbe, cariöſe Auswachſung bis in die Höhle des Knochens entſtanden ſeyn; ſo wird man mit den applicirten äußerlichen Arzeneyen nicht viel ausrichten, indem die ſtarke Corruption und der verhaltene Eiter in der Höhle eines fiſtulöſen Knochens einen geſchwinden Ausgang erfordert; weswegen man entweder durch die Cauteria auf vorbeſagte Art Luft ſchaffet, oder auch, weil dieſes nicht allezeit hinlänglich iſt, mit dem Trepan an verſchiedenen Orten den Knochen bis zur Cavität durchbohret, welche letztere Art ſowohl der berühmte holländiſche Arzt STALPERT van der WILE, als auch abſonderlich Monſ. PETIT durch vielfältige Erfahrung beſtätigen. Beſonders erinnert der letztere hierbey, daß man nach der Größe der Corruption die verſchiedenen eingebohrten Löcher vermittelſt gewiſſer Handgriffe in eins zu bringen ſuchen müſſe. Wo aber die Beſchaffenheit des Theils ſeiner Struktur nach alle dergleichen Entblößungen des Knochens und itzt beſchriebene Handgriffe nicht leidet, muß man ſich mit der Palliativkur behelfen, und etwan durch eingeſprützte bequeme Liquida oder andre auf Wicken applicirte und der Fäulniß widerſtehende

Arzneyen die Durchlöcherung, wo möglich, abwarten. Uebrigens muß man auch die Verbeſſerung des Geblüts, nach denen Urſachen der Schärfe, durch verordnete innerliche Arzneyen nicht verſäumen, wodurch man oftmals dennoch unverhofft zu ſeinem Zweck gelanget iſt, abſonderlich, wenn die Fäulniß noch friſch und nicht gar zu heftig iſt.

Das fünfte Kapitel.

De Vlceribus cancroſis

oder

Von krebshaften Schäden und Geſchwüren.

§. 1.

Unter allen äußerlichen Krankheiten, welche den menſchlichen Körper beläſtigen, ſind keine faſt gefährlicher, wenigſtens keine von der Art, und wo man auch durch eine langwierige Cur ſo wenig Hoffnung zur gründlichen Geneſung machen kann, als die krebshaften Schäden: Nur muß man leider bekennen, daß bis auf den heutigen Tag bey den meiſten krebshaften Geſchwüren alle innerliche und äußerliche Hülfsmittel vergebens angewendet worden, und können ſich wenige rühmen, daß ſie dergleichen Uebel vollkommen und mit Beſtande curiret haben.

§. 2. Da nun zu allen Zeiten der Krebs mit gutem Recht in den verborgenen und offenbaren (Cancer occultus et apertus) eingetheilet worden iſt; ſo kann man keine vollkommene Benennung angeben, wodurch alle Eigenſchaften dieſer beyden Sorten gehörig ausgedrückt werden

den könnten, indem nur die leztere Art eigentlich unter die Geſchwüre zu rechnen iſt, die erſtere aber mehr unter die Geſchwulſten gezählet zu werden verdienet.

§. 3. Unter dem verborgenen Krebſe wird alſo eine langſam entſtehende verhärtete Geſchwulſt an dieſem oder jenem, vornehmlich aber drüſigten Theile des menſchlichen Körpers genennet, welches mehrentheils ungleich in ſeinem Umkraiſe entzündet, mit knotigt = aufgetriebenen Adern durchflochten oder umgeben iſt, und ſich dieſerwegen öfters bläulicht, braungelb, ſchwarzbleich oder dunkelroth zeiget, und entweder vor ſich, oder auch nur beym Anrühren einen tiefen empfindlichen Schmerz verurſachet. Alſo unterſcheidet ſich in dieſen Stücken der verborgene Krebs gar leicht von allen andern entzündeten und verhärteten Geſchwulſten und dergleichen.

§. 4. Unter dem offenen Krebs hingegen wird der wirkliche Durchbruch der vorherbeſchriebenen Geſchwulſt verſtanden, da die nach und nach mehr ausgedehnte, folglich ſchwarzbleicher oder bleyfarbiger gewordene äußerliche Haut ſich öffnet, und dem bereits vorhandenen Eiter auszulaufen Raum giebet; worauf das eigentliche krebshafte Gewächs zum Vorſchein kömmt, welches ſich insgemein mit ungleichen callös verhärteten Geſchwulſten oder ſchwammichten Wärzchen zeiget, und einen röthlichen übelriechenden Eiter ergießet, wobey der ſchwarzbleiche Rand der äußerlichen Haut übergeklappt, und ein heftiger Schmerz, welcher bisweilen abwechſelnd etwas nachläßt, zugleich mit verſpüret wird; außerdem aber keine Eiterung oder Reinigung, wie andre Geſchwüre, annimmt, alſo, daß ſich zu folge dieſer Umſtände der eiterige Krebs gar leicht von andern Geſchwüren unterſcheidet.

§. 5. Es zeiget ſich aber der Urſprung und Fortgang ſolcher krebshaften Schäden nicht allzeit auf einerley Weiſe, ſondern er iſt zuweilen, nach Beſchaffenheit des Theils, den er beläſtiget, gar ſehr unterſchieden.

I. Der Krebs an der Bruſt nimmt mehrentheils durch einen kleinen Knoten ſeinen Anfang, welcher bisweilen tiefer, bisweilen flacher liegt, wenig oder auch gar keine Schmerzen verurſachet, auch zuweilen lange Zeit bey ſolchen Umſtänden bleibet; wenn er aber größer und härter wird, vermehren ſich auch die Schmerzen, worauf er mehr und mehr ungleich wird, da denn die äußerliche Haut anfängt ihre natürliche Farbe zu verlieren, und ſchwarzbleicher und bleyfarbiger zu werden. Oft verſpüret man, daß ſich die Warzen an der Bruſt einwärts ziehen, da denn umher ſich mehrere harte Hügel erheben, welche endlich an einem oder dem andern Orte die Haut durchbrechen, aus ihren verhärteten callöſen, hin und wieder ſchwammichten Warzen eine röthliche übelriechende Jauche ergießen, die zuletzt einen cadaveröſen unerträglichen Geſtank von ſich giebet.

II. Der Krebs am Munde, den Lefzen oder Lippen, Zunge, und übrigen innwendigen Theilen, fängt ſich mehrentheils mit einer kleinen Geſchwulſt an, die ohngefähr wie eine Warze ausſiehet, und gemeiniglich ſchmerzhaft iſt, und bey wenigem Berühren blutet. Wenn ſich aber die Geſchwulſt noch mehr verhärtet und zunimmt; ſo wird die drüber liegende geſpannte ſchwarzbleiche oder bleyfarbene Haut mehr glatt und glänzend, bis ſie endlich durchbricht, einen harten callöſen Köper zeiget, welcher ſchwäret, eine dünne Jauche ergießet, und ſich allmählig verzehret; hingegen zu gleicher Zeit in ſeinem Grunde wieder ſolche verhaltene Warzen neben an erhebet, die auch wiederum in dergleichen verdorbenen Eiter gleichſam zerſchmelzen, in der Tiefe aber wegfallen und unter ſich freſſen, daß endlich das Fleiſch und die Knochen dadurch verzehret werden.

III. Der Krebs an der Naſe entſtehet entweder inwendig oder äußerlich. Der äußerliche fänget gleichfalls wie der an der Lippe von einem kleinen harten Knoten oder

Warze

Warze an, und hat ohngefähr eben denſelbigen Fortgang; Der innerliche aber, weil er in der ſchleimdrüſigten Membrane ſeinen Sitz nimmt, und alſo von der äußerlichen ſtarken Haut nicht bedecket iſt, zeiget ſich insgemein mit einer ſimplen flachen callöſen Verhärtung, welche mehrentheils ſehr ſchmerzhaft iſt; in kurzer Zeit aber erfolget eine Ergießung ſolcher beizenden Feuchtigkeit oder Eiters, die callöſen ſchwammichten Geſchwulſte, welche alsdenn hervorgeſtoßen werden, erſtrecken ſich nach und nach in alle Höhlen der inwendigen Naſe, treten oftmals vorwärts oder hinter dem Gaumen hervor, verzehren die Knorpel und Naſenbeine, brechen überall äußerlich durch, verunſtalten das Geſichte, und reſolviren ſich in einen heftig ſtinkenden Eiter; zuweilen treiben ſie auch von unten durch den Naſenkanal und Thränenſack hinauf, und machen ſich in dem großen Augenwinkel eine Oeffnung. Endlich zeiget auch die Erfahrung, daß zuweilen ein ſtinkendes Naſengeſchwür (Ozæna) oder Naſengewächs (Polypus narium) mit der Zeit hart und callös wird, und ſeine vorige Natur in eine krebshafte verändert, und ſich hernachmals mit vorbeſagten Zufällen offenbaret.

IV. Der Krebs an den Augen zeiget ſich nach der verſchiedenen Beſchaffenheit der Theile, wo er ſeinen Urſprung nimmt. Der auf denen Augenliedern nimmt ſeinen Anfang eben ſo, wie der Krebs an den Lippen; denn ein kleiner ſchmerzhafter Knochen oder blauliche Warze mit einem breiten Umfange, welcher ſich oben öffnet, bey dem geringſten Anrühren blutet, eine Jauche ergießet, iſt insgemein der gefährliche Anfang von dieſem Krebſe. Wenn er aber auf der Augenhaut (Tunica adnata) ſeinen Sitz hat, ſo zeiget ſich eine mehr platte, callöſe, ſchwarzbleiche oder bleyfarbige Verhärtung, welche bald anfänglich mit ſtar-

I. Der Krebs an der Bruſt nimmt mehrentheils durch einen kleinen Knoten ſeinen Anfang, welcher bisweilen tiefer, bisweilen flacher liegt, wenig oder auch gar keine Schmerzen verurſachet, auch zuweilen lange Zeit bey ſolchen Umſtänden bleibet; wenn er aber größer und härter wird, vermehren ſich auch die Schmerzen, worauf er mehr und mehr ungleich wird, da denn die äußerliche Haut anfängt ihre natürliche Farbe zu verlieren, und ſchwarzbleicher und bleyfarbiger zu werden. Oft verſpüret man, daß ſich die Warzen an der Bruſt einwärts ziehen, da denn umher ſich mehrere harte Hügel erheben, welche endlich an einem oder dem andern Orte die Haut durchbrechen, aus ihren verhärteten callöſen, hin und wieder ſchwammichten Warzen eine röthliche übelriechende Jauche ergießen, die zuletzt einen cadaveröſen unerträglichen Geſtank von ſich giebet.

II. Der Krebs am Munde, den Lefzen oder Lippen, Zunge, und übrigen innwendigen Theilen, fängt ſich mehrentheils mit einer kleinen Geſchwulſt an, die ohngefähr wie eine Warze ausſiehet, und gemeiniglich ſchmerzhaft iſt, und bey wenigem Berühren blutet. Wenn ſich aber die Geſchwulſt noch mehr verhärtet und zunimmt; ſo wird die drüber liegende geſpannte ſchwarzbleiche oder bleyfarbene Haut mehr glatt und glänzend, bis ſie endlich durchbricht, einen harten callöſen Köper zeiget, welcher ſchwäret, eine dünne Jauche ergießet, und ſich allmählig verzehret; hingegen zu gleicher Zeit in ſeinem Grunde wieder ſolche verhaltene Warzen neben an erhebet, die auch wiederum in dergleichen verdorbenen Eiter gleichſam zerſchmelzen, in der Tiefe aber wegfallen und unter ſich freſſen, daß endlich das Fleiſch und die Knochen dadurch verzehret werden.

III. Der Krebs an der Naſe entſtehet entweder inwendig oder äußerlich. Der äußerliche fänget gleichfalls wie der an der Lippe von einem kleinen harten Knoten oder

Warze an, und hat ohngefähr eben denſelbigen Fortgang; Der innerliche aber, weil er in der ſchleimdrüſigten Membrane ſeinen Sitz nimmt, und alſo von der äußerlichen ſtarken Haut nicht bedecket iſt, zeiget ſich insgemein mit einer ſimplen flachen callöſen Verhärtung, welche mehrentheils ſehr ſchmerzhaft iſt; in kurzer Zeit aber erfolget eine Ergießung ſolcher beizenden Feuchtigkeit oder Eiters, die callöſen ſchwammichten Geſchwulſte, welche alsdenn hervorgeſtoßen werden, erſtrecken ſich nach und nach in alle Höhlen der inwendigen Naſe, treten oftmals vorwärts oder hinter dem Gaumen hervor, verzehren die Knorpel und Naſenbeine, brechen überall äußerlich durch, verunſtalten das Geſichte, und reſolviren ſich in einen heftig ſtinkenden Eiter; zuweilen treiben ſie auch von unten durch den Naſenkanal und Thränenſack hinauf, und machen ſich in dem großen Augenwinkel eine Oeffnung. Endlich zeiget auch die Erfahrung, daß zuweilen ein ſtinkendes Naſengeſchwür (Ozæna) oder Naſengewächs (Polypus narium) mit der Zeit hart und callös wird, und ſeine vorige Natur in eine krebshafte verändert, und ſich hernachmals mit vorbeſagten Zufällen offenbaret.

IV. Der Krebs an den Augen zeiget ſich nach der verſchiedenen Beſchaffenheit der Theile, wo er ſeinen Urſprung nimmt. Der auf denen Augenliedern nimmt ſeinen Anfang eben ſo, wie der Krebs an den Lippen; denn ein kleiner ſchmerzhafter Knochen oder blauliche Warze mit einem breiten Umfange, welcher ſich oben öffnet, bey dem geringſten Anrühren blutet, eine Jauche ergießet, iſt insgemein der gefährliche Anfang von dieſem Krebſe. Wenn er aber auf der Augenhaut (Tunica adnata) ſeinen Sitz hat, ſo zeiget ſich eine mehr platte, callöſe, ſchwarzbleiche oder bleyfarbige Verhärtung, welche bald anfänglich mit ſtar-

I. Der Krebs an der Bruſt nimmt mehrentheils durch einen kleinen Knoten ſeinen Anfang, welcher bisweilen tiefer, bisweilen flacher liegt, wenig oder auch gar keine Schmerzen verurſachet, auch zuweilen lange Zeit bey ſolchen Umſtänden bleibet; wenn er aber größer und härter wird, vermehren ſich auch die Schmerzen, worauf er mehr und mehr ungleich wird, da denn die äußerliche Haut anfängt ihre natürliche Farbe zu verlieren, und ſchwarzbleicher und bleyfarbiger zu werden. Oft verſpüret man, daß ſich die Warzen an der Bruſt einwärts ziehen, da denn umher ſich mehrere harte Hügel erheben, welche endlich an einem oder dem andern Orte die Haut durchbrechen, aus ihren verhärteten callöſen, hin und wieder ſchwammichten Warzen eine röthliche übelriechende Jauche ergießen, die zuletzt einen cadaveröſen unerträglichen Geſtank von ſich giebet.

II. Der Krebs am Munde, den Lefzen oder Lippen, Zunge, und übrigen innwendigen Theilen, fängt ſich mehrentheils mit einer kleinen Geſchwulſt an, die ohngefähr wie eine Warze ausſiehet, und gemeiniglich ſchmerzhaft iſt, und bey wenigem Berühren blutet. Wenn ſich aber die Geſchwulſt noch mehr verhärtet und zunimmt; ſo wird die drüber liegende geſpannte ſchwarzbleiche oder bleyfarbene Haut mehr glatt und glänzend, bis ſie endlich durchbricht, einen harten callöſen Köper zeiget, welcher ſchwäret, eine dünne Jauche ergießet, und ſich allmählig verzehret; hingegen zu gleicher Zeit in ſeinem Grunde wieder ſolche verhaltene Warzen neben an erhebet, die auch wiederum in dergleichen verdorbenen Eiter gleichſam zerſchmelzen, in der Tiefe aber wegfallen und unter ſich freſſen, daß endlich das Fleiſch und die Knochen dadurch verzehret werden.

III. Der Krebs an der Naſe entſtehet entweder inwendig oder äußerlich. Der äußerliche fänget gleichfalls wie der an der Lippe von einem kleinen harten Knoten oder

Warze

Warze an, und hat ohngefähr eben denſelbigen Fortgang; Der innerliche aber, weil er in der ſchleimdrüſigten Membrane ſeinen Sitz nimmt, und alſo von der äußerlichen ſtarken Haut nicht bedecket iſt, zeiget ſich insgemein mit einer ſimplen flachen callöſen Verhärtung, welche mehrentheils ſehr ſchmerzhaft iſt; in kurzer Zeit aber erfolget eine Ergießung ſolcher beizenden Feuchtigkeit oder Eiters, die callöſen ſchwammichten Geſchwulſte, welche alsdenn hervorgeſtoßen werden, erſtrecken ſich nach und nach in alle Höhlen der inwendigen Naſe, treten oftmals vorwärts oder hinter dem Gaumen hervor, verzehren die Knorpel und Naſenbeine, brechen überall äußerlich durch, verunſtalten das Geſichte, und reſolviren ſich in einen heftig ſtinkenden Eiter; zuweilen treiben ſie auch von unten durch den Naſenkanal und Thränenſack hinauf, und machen ſich in dem großen Augenwinkel eine Oeffnung. Endlich zeiget auch die Erfahrung, daß zuweilen ein ſtinkendes Naſengeſchwür (Ozæna) oder Naſengewächs (Polypus narium) mit der Zeit hart und callös wird, und ſeine vorige Natur in eine krebshafte verändert, und ſich hernachmals mit vorbeſagten Zufällen offenbaret.

IV. Der Krebs an den Augen zeiget ſich nach der verſchiedenen Beſchaffenheit der Theile, wo er ſeinen Urſprung nimmt. Der auf denen Augenliedern nimmt ſeinen Anfang eben ſo, wie der Krebs an den Lippen; denn ein kleiner ſchmerzhafter Knochen oder blauliche Warze mit einem breiten Umfange, welcher ſich oben öffnet, bey dem geringſten Anrühren blutet, eine Jauche ergießet, iſt insgemein der gefährliche Anfang von dieſem Krebſe. Wenn er aber auf der Augenhaut (Tunica adnata) ſeinen Sitz hat, ſo zeiget ſich eine mehr platte, callöſe, ſchwarzbleiche oder bleyfarbige Verhärtung, welche bald anfänglich mit ſtar-

I. Der Krebs an der Bruſt nimmt mehrentheils durch einen kleinen Knoten ſeinen Anfang, welcher bisweilen tiefer, bisweilen flacher liegt, wenig oder auch gar keine Schmerzen verurſachet, auch zuweilen lange Zeit bey ſolchen Umſtänden bleibet; wenn er aber größer und härter wird, vermehren ſich auch die Schmerzen, worauf er mehr und mehr ungleich wird, da denn die äußerliche Haut anfängt ihre natürliche Farbe zu verlieren, und ſchwarzbleicher und bleyfarbiger zu werden. Oft verſpüret man, daß ſich die Warzen an der Bruſt einwärts ziehen, da denn umher ſich mehrere harte Hügel erheben, welche endlich an einem oder dem andern Orte die Haut durchbrechen, aus ihren verhärteten callöſen, hin und wieder ſchwammichten Warzen eine röthliche übelriechende Jauche ergießen, die zuletzt einen cadaveröſen unerträglichen Geſtank von ſich giebet.

II. Der Krebs am Munde, den Lefzen oder Lippen, Zunge, und übrigen innwendigen Theilen, fängt ſich mehrentheils mit einer kleinen Geſchwulſt an, die ohngefähr wie eine Warze ausſiehet, und gemeiniglich ſchmerzhaft iſt, und bey wenigem Berühren blutet. Wenn ſich aber die Geſchwulſt noch mehr verhärtet und zunimmt; ſo wird die drüber liegende geſpannte ſchwarzbleiche oder bleyfarbene Haut mehr glatt und glänzend, bis ſie endlich durchbricht, einen harten callöſen Köper zeiget, welcher ſchwäret, eine dünne Jauche ergießet, und ſich allmählig verzehret; hingegen zu gleicher Zeit in ſeinem Grunde wieder ſolche verhaltene Warzen neben an erhebet, die auch wiederum in dergleichen verdorbenen Eiter gleichſam zerſchmelzen, in der Tiefe aber wegfallen und unter ſich freſſen, daß endlich das Fleiſch und die Knochen dadurch verzehret werden.

III. Der Krebs an der Naſe entſtehet entweder inwendig oder äußerlich. Der äußerliche fänget gleichfalls wie der an der Lippe von einem kleinen harten Knoten oder

Warze an, und hat ohngefähr eben denſelbigen Fortgang; Der innerliche aber, weil er in der ſchleimdrüſigten Membrane ſeinen Siß nimmt, und alſo von der äußerlichen ſtarken Haut nicht bedecket iſt, zeiget ſich insgemein mit einer ſimplen flachen callöſen Verhärtung, welche mehrentheils ſehr ſchmerzhaft iſt; in kurzer Zeit aber erfolget eine Ergießung ſolcher beizenden Feuchtigkeit oder Eiters, die callöſen ſchwammichten Geſchwulſte, welche alsdenn hervorgeſtoßen werden, erſtrecken ſich nach und nach in alle Höhlen der inwendigen Naſe, treten oftmals vorwärts oder hinter dem Gaumen hervor, verzehren die Knorpel und Naſenbeine, brechen überall äußerlich durch, verunſtalten das Geſichte, und reſolviren ſich in einen heftig ſtinkenden Eiter; zuweilen treiben ſie auch von unten durch den Naſenkanal und Thränenſack hinauf, und machen ſich in dem großen Augenwinkel eine Oeffnung. Endlich zeiget auch die Erfahrung, daß zuweilen ein ſtinkendes Naſengeſchwür (Ozæna) oder Naſengewächs (Polypus narium) mit der Zeit hart und callös wird, und ſeine vorige Natur in eine krebshafte verändert, und ſich hernachmals mit vorbeſagten Zufällen offenbaret.

IV. Der Krebs an den Augen zeiget ſich nach der verſchiedenen Beſchaffenheit der Theile, wo er ſeinen Urſprung nimmt. Der auf denen Augenliedern nimmt ſeinen Anfang eben ſo, wie der Krebs an den Lippen; denn ein kleiner ſchmerzhafter Knochen oder blauliche Warze mit einem breiten Umfange, welcher ſich oben öffnet, bey dem geringſten Anrühren blutet, eine Jauche ergießet, iſt insgemein der gefährliche Anfang von dieſem Krebſe. Wenn er aber auf der Augenhaut (Tunica adnata) ſeinen Siß hat, ſo zeiget ſich eine mehr platte, callöſe, ſchwarzbleiche oder bleyfarbige Verhärtung, welche bald anfänglich mit ſtar-

Wenn man aber eine ſolche Art von einer blinden Fiſtel antrifft, welche auswendig keine Oeffnung, ſondern eine Höhle unter denen Integumenten hat, die ſich inwendig im Maſtdarme eröffnet; ſo müſſen die beyden Zeigefinger, einer im Maſtdarme, und der andre auswärts, die Gegend oder den Ort ſolcher Höhle unterſuchen, und wo man etwas Weiches, Fließendes oder einen Raum fühlet, über ſelbigem verrichtet man von anßen eine Inciſion mit einer Abſceßlanzette, und verfähret im übrigen, wie bey der vollkommenen Fiſtel geſagt worden, nur daß ſich hier insgemein auswendig ein Fleck zu zeigen pfleget. Es will zwar Monſ. DIONI bey dieſer Gelegenheit, wenn man nämlich von außen den Ort der Inciſion nicht finden könnte, folgenden Handgriff empfehlen, den er ſelber entdeckt hat. Er ſagt, man ſoll ein Stilet in Figur eines Hakens biegen, ſelbiges in den Maſtdarm einſchieben, und mit dem kurzen Ende des Hakens in die Oeffnung der Fiſtel hineinzukommen ſuchen; wenn man alſo den Haken nach ſich zöge, würde beſagtes kurzes Ende unter der Haut zu fühlen ſeyn, und den Ort der äußerlichen Inciſion andeuten; jedoch dieſer Handgriff iſt noch vielen Schwierigkeiten unterworfen.

§. 9. Wenn aber, wie oben gemeldet, von einer plötzlichen Entzündung, einer Hitz- oder Karfunkelblatter in dieſen Theilen ein kleiner Abſceß entſtehet; ſo iſt nicht allein rathſam, ſondern höchſtnöthig, theils wegen zu befürchtender Fiſtel, theils wegen um ſich greifender Abſterbung, einen ſolchen Abſceß ſo bald als möglich zu eröffnen, und die verhaltene Materie, welche eher im fleiſchigten Pergamenthäutlein fortkriechen und den Maſtdarm durchbohren, als die ſtarke äußerliche Haut eröffnen kann, zu evacuiren, welches die neuern franzöſiſchen Wundärzte, abſonderlich GARENGEOT, mit gutem Bedacht anmerken, und das hierzu gehörige Manual beſchreiben. Wenn man alſo dergleichen geſchwinde entſtehende

hende Entzündung, hitzige Geſchwüre und Karfunkelblattern gewahr wird, und die harte Geſchwulſt mit beyden Zeigefingern, wovon der eine in den Maſtdarm geſchoben worden, unterſuchet hat; ſo iſt nöthig, auf einige Stunden lang ein erweichendes Cataplaſma zu appliciren, und darauf die Operation ſogleich zu unternehmen, welche mit folgenden Handgriffen verrichtet wird:

Wenn der Patient, wie oben erwähnet, in die gehörige Stellung gebracht iſt; ſo ſteckt man den Zeigefinger der einen Hand, welcher mit Baumöl oder Fett beſtrichen ſeyn muß, in den Maſtdarm, bis man gleichſam mit Beugen des Fingers hinter oder unter den Abſceß kommt. Wenn man nun durch Beyhülfe des andern Zeigefingers von außen durch gelindes Gegendrücken und Fühlen, die Materie, welche insgemein tief lieget, ausfündig gemacht hat; ſo bemerket man den Ort, und ſticht alsdenn mit einer Abſceßlanzette gerade herunter, bis ſich ein wenig mit Blut vermiſchte Materie zeiget; darauf beuget man das Hintertheil der Lanzette niederwärts, und ſchneidet alles durch, was über der Spitze von denen Integumenten gefaſſet iſt; endlich drückt man die Materie aus, und fänget ſelbige durch das Unterhalten mit einem kleinen Löffel auf, um ſich zu rechtfertigen, daß man die Inciſion nicht vergebens gemacht habe. Der Zeigefinger wird nunmehro in die ausgedrückte Höhle des Abſceſſes geſteckt, die Lefzen von einander gebogen, und vermittelſt einer Scheere die Höhle nach dem Maſtdarme zu erweitert, damit die äußerliche Oeffnung breiter werde, als der innwendige Grund; dahero man einen Kreuzſchnitt verrichten kann, und wenn ſich einige Verhärtungen im Fühlen zeigen, werden ſolche mit einer ſpitzigen Scheere weggeſchnitten.

§. 10. Sowohl alle dieſe Sorten von Operirung der erwähnten unterſchiedenen Fiſteln, als die Operation itzt

beſchriebenen Abſceſſes, haben mehrentheils einerley Art von Verbande, welche gemeiniglich mit einer Binde in Form eines T beveſtiget worden; jedoch die itzigen pariſiſchen Wundärzte haben in dieſem Stück eine bequemere Art erdacht, da der ganze Verband bey einer Geſäßfiſtel auf nachfolgende Weiſe verrichtet wird: Man faltet vor der Operation eine ordentliche Serviette der Länge nach vierfach zuſammen, ſchlägt ſolche um, beveſtiget ſie um des Patienten Leib, als wie einen Gürtel, oberwärts wird ein Scapulär angeleget, ſo ohngefähr zwo Hände breit und nur in der Mitten ſoviel geſpalten iſt, daß der Patient den Kopf durchſtecken kann. Wenn die Enden dieſes angelegten Scapulärs vor- und hinterwärts an der Serviette gehörig beveſtiget oder angenähet ſind, werden noch hinterwärts unten an der umgelegten Serviette, auf der Seite, wo die Fiſtel befindlich iſt, 3 bis 4 kleine Bänder in gehöriger Weite von einander angenähet; darauf nimmt man eine Binde, etwan 5 oder 6 Zoll breit, und 1 bis $\frac{5}{4}$ Ellen lang, ſpaltet ſelbige in der Mitten, bis etwan auf 8 bis 10 Zoll, und an dieſes ungeſpaltene Ende der Binde werden auf gleiche Weiſe 3 bis 4 Bänder auf eben dieſe Art, wie an der Serviette angenähet; dieſe 6 oder 8 Bänder werden mit Schleifen zuſammengebunden, und alſo dieſe Binde an der Serviette beveſtiget. Dieſes alles wird nun, wie geſagt, vor der Operation angeordnet, und wenn hernach die Operation auf beſagte Art gehörig verrichtet worden; ſo iſt der erſte Umſtand, worauf der Wundarzt zu ſehen hat, dieſer: Er giebt vornehmlich Achtung, ob bey der Operation ein anſehnliches Blutgefäße oder Arterie geöffnet worden, in welchem Fall er ein klein Bourdonet oder harte Wicke, in ein zuſammenziehendes Waſſer eingetaucht, auf die Oeffnung der Ader andrücket; darauf wird eine proportionirte groſſe lange Wicke, welche gehörig gebunden und etwas länger ſeyn muß, als die aufgeſchnittene Fiſtel im Maſtdarm

darm hinauf reichet, in denſelben hineingeſchoben. Weil nun die Oeffnung eines ſolchen Blutgefäßes gemeiniglich im Maſtdarm oder deſſen Häuten entſtehet; ſo drückt zugleich dieſe Wicke das kleine Bourdonet mit an, und beveſtiget ſelbiges. Die übrige Höhle der aufgeſchnittenen Fiſtel und gemachten Wunde wird mit veſten Wicken, die alle gegen den großen Zapfen gleichſam angeſtämmet werden, ausgefüllet, damit die Compreßion gehörig erfolget. Der Raum zwiſchen beyden Hüften wird mit geraden und graduirten Compreſſen ausgefüllet und gleich gemacht, und hernachmals mit der vorerwähnten geſpaltenen Binde, an welcher beyde Köpfe zuſammengerollt ſeyn müſſen, zwiſchen den Hüften durchgezogen, und vorwärts zu beyden Seiten an der Serviette beveſtiget, wodurch der ganze Verband in ſeiner Ordnung und veſten Lage erhalten wird. Der Verband des vorgemeldeten obberührten Abſceſſes iſt hiervon weiter nicht unterſchieden, als daß man allhier die erwähnte große Wicke in den Maſtdarm zu ſtecken nicht nöthig hat. Uebrigens erinnern einige Schriftſteller gar bedächtig, daß man in einem ſolchen geſchnittenen oder geöffneten Abſceß Wicken anbringen müſſe, welche mit Faden von unterſchiedenen Farben bemerket ſeyn müſſen, dieſe ſolle man in die Winkel oder Kreuzeinſchnitte ordentlich legen, und bemerken, welche Faden an die unterſte Wicke gehören, damit man bey dem folgenden Verbande alles fein ordentlich herausnehmen könne, und nicht etwan den unterſten zuerſt herausreiße, und dadurch eine neue Blutung verurſache. Uebrigens geſchieht der erſte Verband, ſo wohl bey dem Abſceß, als bey einer operirenden Fiſtel, mit trockner Carpey und Läpchen, ohne Gebrauch einiger Arzneyen, weil dieſes die beſte Art das Blut zu ſtillen iſt, wo nämlich keine großen Gefäße zerſchnitten ſind. Wenn man im Gegentheil beym erſten Verbande gleich blutſtillende Pulver appliciret, verurſacht man eine Adſtriction, Austrocknung der

beſchriebenen Abſceſſes, haben mehrentheils einerley Art von Verbande, welche gemeiniglich mit einer Binde in Form eines T beveſtiget worden; jedoch die itzigen pariſiſchen Wundärzte haben in dieſem Stück eine bequemere Art erdacht, da der ganze Verband bey einer Geſäßfiſtel auf nachfolgende Weiſe verrichtet wird: Man faltet vor der Operation eine ordentliche Serviette der Länge nach vierfach zuſammen, ſchlägt ſolche um, beveſtiget ſie um des Patienten Leib, als wie einen Gürtel, oberwärts wird ein Scapulár angeleget, ſo ohngefähr zwo Hände breit und nur in der Mitten ſoviel geſpalten iſt, daß der Patient den Kopf durchſtecken kann. Wenn die Enden dieſes angelegten Scapulárs vor- und hinterwärts an der Serviette gehörig beveſtiget oder angenähet ſind, werden noch hinterwärts unten an der umgelegten Serviette, auf der Seite, wo die Fiſtel befindlich iſt, 3 bis 4 kleine Bänder in gehöriger Weite von einander angenähet; darauf nimmt man eine Binde, etwan 5 oder 6 Zoll breit, und 1 bis $\frac{5}{4}$ Ellen lang, ſpaltet ſelbige in der Mitten, bis etwan auf 8 bis 10 Zoll, und an dieſes ungeſpaltene Ende der Binde werden auf gleiche Weiſe 3 bis 4 Bänder auf eben dieſe Art, wie an der Serviette angenähet; dieſe 6 oder 8 Bänder werden mit Schleifen zuſammengebunden, und alſo dieſe Binde an der Serviette beveſtiget. Dieſes alles wird nun, wie geſagt, vor der Operation angeordnet, und wenn hernach die Operation auf beſagte Art gehörig verrichtet worden; ſo iſt der erſte Umſtand, worauf der Wundarzt zu ſehen hat, dieſer: Er giebt vornehmlich Achtung, ob bey der Operation ein anſehnliches Blutgefäße oder Arterie geöffnet worden, in welchem Fall er ein klein Bourdonet oder harte Wicke, in ein zuſammenziehendes Waſſer eingetaucht, auf die Oeffnung der Ader andrücket; darauf wird eine proportionirte groſſe lange Wicke, welche gehörig gebunden und etwas länger ſeyn muß, als die aufgeſchnittene Fiſtel im Maſt-

darm

darm hinauf reichet, in denſelben hineingeſchoben. Weil nun die Oeffnung eines ſolchen Blutgefäßes gemeiniglich im Maſtdarm oder deſſen Häuten entſtehet; ſo drückt zugleich dieſe Wicke das kleine Bourdonet mit an, und beveſtiget ſelbiges. Die übrige Höhle der aufgeſchnittenen Fiſtel und gemachten Wunde wird mit veſten Wicken, die alle gegen den großen Zapfen gleichſam angeſtämmet werden, ausgefüllet, damit die Compreßion gehörig erfolget. Der Raum zwiſchen beyden Hüften wird mit geraden und graduirten Compreſſen ausgefüllet und gleich gemacht, und hernachmals mit der vorerwähnten geſpaltenen Binde, an welcher beyde Köpfe zuſammengerollt ſeyn müſſen, zwiſchen den Hüften durchgezogen, und vorwärts zu beyden Seiten an der Serviette beveſtiget, wodurch der ganze Verband in ſeiner Ordnung und veſten Lage erhalten wird. Der Verband des vorgemeldeten obberührten Abſceſſes iſt hiervon weiter nicht unterſchieden, als daß man allhier die erwähnte große Wicke in den Maſtdarm zu ſtecken nicht nöthig hat. Uebrigens erinnern einige Schriftſteller gar bedächtig, daß man in einem ſolchen geſchnittenen oder geöffneten Abſceß Wicken anbringen müſſe, welche mit Faden von unterſchiedenen Farben bemerket ſeyn müſſen, dieſe ſolle man in die Winkel oder Kreuzeinſchnitte ordentlich legen, und bemerken, welche Faden an die unterſte Wicke gehören, damit man bey dem folgenden Verbande alles fein ordentlich herausnehmen könne, und nicht etwan den unterſten zuerſt herausreiße, und dadurch eine neue Blutung verurſache. Uebrigens geſchieht der erſte Verband, ſo wohl bey dem Abſceß, als bey einer operirenden Fiſtel, mit trockner Carpey und Läpchen, ohne Gebrauch einiger Arzneyen, weil dieſes die beſte Art das Blut zu ſtillen iſt, wo nämlich keine großen Gefäße zerſchnitten ſind. Wenn man im Gegentheil beym erſten Verbande gleich blutſtillende Pulver executiret, verurſacht man eine Adſtriction, Austrocknung der

Gefäße und eine harte Kruſte, welche die benöthigte Eiterung zurück halten, und alſo die Heilung verzögern.

§. 11. Man läßt aber dieſen erſten Verband, wo möglich, ein paar Tage liegen, es ſey denn, daß der Patient mit Gewalt auf dem Stuhlgange gepreßt würde, da man denn bey einer operirten Fiſtel nothwendig ſelbigen eröffnen, alles behutſam abnehmen und den Patienten keine Nothdurft verrichten laſſen muß. Wenn alles wieder gereiniget worden, unterſuchet man die ganze äuſſerliche Seite der aufgeſchnitenen Fiſtel vom neuen, und giebt genau Achtung, ob noch einige Nebengänge oder Canäle vorhanden ſind, die bey der erſten Operation überſehen worden; in welchem Fall man wohl thut, ſelbige gleichfalls behutſam zu öffnen, und den Callum wegzunehmen, damit alles eine gleiche Heilung annehmen könne. Nachdem nun noch viele oder wenig Unreinigkeiten und Calloſität zurück geblieben ſind, darnach werden ſtärkere oder gelindere beizende Mittel vor ſich allein, oder auch mit Digeſtiuis vermiſcht, appliciret. Z. E. Das Vngu. Fuſcum WVRZII oder Aegyptiacum, mit oder ohne Mercurio praecipitato thun hierbey gute Dienſte. Wenn ſich die Materie nicht mehr eiterigt, ſondern von einer guten Art zeiget, verfährt man damit, wie mit einer gemeinen Wunde, und wenn ſich ſelbige zu häufig, und die vorſchießenden Wärzchen zu weich und zu ſchwammicht ſehen ließen, können die mit Vnguento digeſtiu. Balſamo Arcæi beſtrichene Wicken durch warmen Spir. Vin. gezogen, oder auch der Balſamus vulnerarius STAHLII appliciret werden. Ueberhaupt muß man die erſten 14 Tage über die aufgeſchnittene Fiſtel durch viele eingelegte Wicken ſtark erweitern, und aus einander halten, weil man alsdenn wegen zurückgebliebener Höhlen nichts zu befürchten haben wird. Zuletzt, wenn die Materie ſich verringert, das Fleiſch gehörig herauf und heraus gewachſen, und man vernünftig urtheilet, daß es Zeit ſey, eine

Nar-

Narbe zu machen; ſo kann man eine proportionirte lange Wicke mit Exſiccantibus belegt, z. E. Spec. Colophon. oder Pompholix u. d. g. welches letztere die Franzoſen recommendiren, in den Maſtdarm einſchieben, um ſeinen Entzweck dadurch zu erreichen. In dieſer Abſicht recommendiret abſonderlich FABRICIUS ab AQUAPENDENTE die Aquas Thermales in Form eines Clyſtier einzuſprützen, oder ein Bad daraus zu verfertigen, und den Patienten darinne ſitzen zu laſſen, wodurch alle dieſe Theile beſonders geſtärket würden. Die Diät muß die ganze Cur über ſo eingerichtet werden, daß ſie den bisherigen Abſichten nicht zuwider ſey, und daß man nicht viele harte Excremente dadurch verurſache, oder durch häufigen Stuhlgang den Verband gar zu oft verändern müſſe.

§. 12. Endlich iſt hierbey noch anzumerken, daß viele Schriftſteller wegen Durchſchneidung des Muskels am Hintern beſorgt ſind, daß eine Lähmung dieſes Muskels, und folglich ein Ausfluß der Excremente dadurch verurſacht werde. Indeſſen zeiget die Erfahrung, daß zuweilen die Schliefmuskel 3 bis 4 mal durchſchnitten worden; man hat aber niemals geſehen, daß ſich dergleichen Zufälle gezeiget hätten. Die Urſache iſt, wenn die Fiſtel nur ſchwach iſt, bleibt ein großer Theil der circulirenden Fibern undurchſchnitten übrig; außerdem aber verrichten die in die Länge gehenden Fibern derer Levatorum, indem ſie das Mundloch des Maſtdarms nach einwärts ziehen, den Dienſt einer Conſtriction. Daß aber bisweilen dergleichen gänzliche Relaxation des Maſtdarms und Ausfall der Excremente erfolget, rühret daher, wenn der Abſceß bey der Fiſtel ſehr groß und ſtark geweſen, und der mehreſte Theil aller dieſer muskulöſen Fibern durch eine überflüßige Eiterung weggefallen iſt.

Dritter Abſchnitt.

De Fiſtula lachrymali
oder
Von der Thränenfiſtel.

§. 1.

Unter dem Worte Thränenfiſtel (Fiſtula lachrymalis) wird insgemein derjenige Zufall an den Augen verſtanden, wenn im Thränenſack zwiſchen dem großen Augenwinkel und der Naſe eine eiterhafte ichoröſe oder lymphatiſche Feuchtigkeit vorhanden und verſchloſſen iſt, welche ſich entweder von ſich ſelbſten im großen Augenwinkel neben dem Thränenfleiſch (Caruncula lachrymali) zeiget, oder durch gelindes Drücken des Thränenſacks durch die Thränenpunkte zum Vorſchein kömmt, wobey mehrentheils von außen über gemeldeten Thränenſack eine rothe Geſchwulſt oder ein durchgebrochnes Geſchwür vorhanden iſt.

§. 2. Die Beſchreibung einer Thränenfiſtel zeiget an, daß ſelbige von andern fiſtulöſen Geſchwüren am menſchlichen Körper in einigen Stücken unterſchieden ſey, ſowohl was die Oeffnung, als auch, was die Calloſität derſelben betrifft, welche letztere ſonderlich nicht, als nur in den äußerlichen Integumenten verſpüret wird. Manchmal iſt auch gar keine Oeffnung und Ausgang vorhanden, indem die Materie oder das verhaltene Augenwaſſer alsdenn blos durch die Thränenpunkte ausfließet und weggehet; indeſſen haben es doch die Alten wegen beſchwerlicher Geneſung mit dem Namen einer Fiſtel beleget.

§. 3.

§. 3. Die Alten haben dieſen Zufall auf verſchiedene Art benennet; denn wenn eine bloße Geſchwulſt zwiſchen der Naſe und dem großen Augenwinkel vorhanden geweſen, haben ſie ſolches insgemein Anchilops, oder einen Zufall nahe am Auge geheißen. Wenn aber dieſe Geſchwulſt durchgebrochen und zur Schwärung gebracht worden, iſt es von ihnen Aegilops genennet worden, weil man vorgiebet, daß die Ziegen zum öftern mit dieſem Zufall beläſtiget werden. Da nun dieſer letztere Zufall mit demjenigen, was man heutiges Tages die Thränenfiſtel nennet, ziemlich übereinkömmt, ſo ſind Aegilops und Fiſtula lachrymalis insgemein für gleichbedeutende Wörter gehalten worden, ob ſchon einige billig angemerket haben, daß ein Aegilops oder Geſchwür an dem groſſen Augenwinkel entſtehen könne, ohne daß eine wirkliche Thränenfiſtel oder Verletzung des Thränenſacks vorhanden ſey. Ferner kann auch eine Geſchwulſt oder Anchilops im großen Augenwinkel zugegen ſeyn, ohne, daß der Thränenſack oder die Thränengänge davon berühret werden. Hieher haben auch einige gezogen, was die Alten Rhyas oder fluxum perpetuum genennet haben, welches aber eigentlich ein beſtändiger Thränenfluß genennet werden könnte, der von dem weggefreſſenen Thränenfleiſch im großen Augenwinkel ſeinen Urſprung nimmt. Hieher kann auch das ſo genannte Thränenauge, (Epiphora) gerechnet werden, weil die Thränen gleichſam mit Gewalt über die Wangen weglaufen, und überhaupt dadurch alle diejenigen Zufälle an den Augen angezeiget werden, welche verurſachen, daß die Thränen nicht natürlicher Weiſe nach der Naſe abgeführet werden können. Dieſem allen ungeachtet aber iſt dasjenige, was man im eigentlichen Verſtande eine Thränenfiſtel nennen kann, jederzeit mit einer Verletzung des Thränenſacks vergeſellſchaftet, ſie mag nun entweder ein Augentriefen verurſachen, oder ſich als ein Aegilops oder Anchilops zeigen.

Indeſſen

Indeſſen haben die Schriftſteller nach der verſchiedenen Beſchaffenheit einer ſolchen Thränenfiſtel auch unterſchiedene Eintheilungen gemacht. Denn wenn ſich dieſelbe von außen durch die äußerliche Bedeckung öffnet, haben ſie ſolche eine offene Fiſtel (Fiſtulam apertam) genannt; wenn ſie aber noch verſchloſſen iſt, wird ſie eine blinde Fiſtel (Fiſtula caeca) geheißen. Wenn ſie mit einer Anfaulung der Knochen vergeſellſchaftet iſt, haben ſie ſolche eine vollkommene Fiſtel (Fiſtulam completam) genennet. Wenn aber die Knochen noch unverletzt ſind, wird ſie eine einfache Fiſtel (Fiſtula ſimplex) genennet.

§. 4. Was die Kennzeichen der Thränenfiſtel betrifft, ſo hat zwar eine offene Fiſtel keine ſonderliche Schwürigkeit, weil ſie gar leicht in die Augen fällt; jedoch trägt ſichs zuweilen zu, daß eine Gattung von Geſchwür in dem großen Augenwinkel vorhanden iſt, welches mit den Thränengängen keine Verknüpfung hat, folglich zu denen Arten von Thränenfiſteln nicht gehöret. Man entdecket dieſe Sorte von Geſchwüren durch das Sondiren, nachdem man vorher, wenn es nöthig geweſen iſt, mit präparirten Schwamm eine Erweiterung gemacht hat, da man denn leicht ſehen kann, ob ein ſolches Geſchwür mit den Thränengängen eine Gemeinſchaft hat, oder ob es von denen benachbarten angefaulten Knochen des Stirnblatts, des Joch- oder Naſenbeins entſpringet, wie man bisweilen angemerket hat. In dieſem Fall wird man durch das Sondiren, Drücken und Einſprützen in die Thränenpunkte die Gewißheit erfahren, ob die Thränengänge verletzet ſind, oder nicht. Eine verſchloſſene Fiſtel muß gleichfalls von derjenigen Sorte von Geſchwulſt wohl unterſchieden werden, ſo zwiſchen dem großen Augenwinkel und der Naſe iſt, welche mit dem Thränenſack keine Gemeinſchaft hat, und ſich insgemein auf zweyerley Art zeiget. Entweder als eine Hautgeſchwulſt (tumor cyſticus) die ganz langſam ohne Röthe und Schmerzen zum

Vorſchein kömmt, wobey die Farbe der äußerlichen Haut nicht verändert iſt; oder als eine entzündete Geſchwulſt, welche plötzlich entſtehet, große Schmerzen und Röthe zeiget, die ſich gemeiniglich über das Häutlein in den Augen und die Augenlieder mit ausbreitet, und ihren Sitz anfänglich in denen Bedeckungen hat; der ſich geſchwinde formirende Abſceß aber iſt fähig, die Beinhaut derer benachbarten Knochen anzugreifen, ein auswärtiges fiſtulöſes Geſchwür zu erwecken, oder auch ſelbſt die Thränengänge zu beläſtigen, und nachmals eine Thränenfiſtel zu beſtätigen. Dieſe letzte Art von Geſchwüren, welche von einer entzündeten Geſchwulſt entſtanden iſt, wird noch mehr erforſchet, wenn man durch das Drücken auf die Geſchwulſt keine Materie durch die Thränenpunkte auspreſſen kann, und wenn das Augenwaſſer durch beſagte Punkte natürlich eingeſchlucket wird, und ſich das Naſenloch auf der verletzten Seite nicht trocken zeiget. Indeſſen können die Einſprützungen durch die Thränenpunkte hiervon die mehreſte Gewißheit geben; da hingegen eine verſchloſſene Fiſtel mit Verletzung des Thränenſacks allezeit beym Drücken eine mehr oder wenigere verdorbene Feuchtigkeit durch die Thränenpunkte oder auch durch das Naſenloch hervorquellend macht. Insgemein aber wird zuerſt beym Drücken eine ſubtile wäſſerige thränenhafte Feuchtigkeit ausgepreßt, welcher zuletzt eine eiterhafte weißgelbliche Materie nachfolget, in welchem Fall mehrentheils der ganze Umkrais der Integumenten, die Augenlieder, wie auch das Thränenfleiſch aufgetrieben und röther als natürlicher Weiſe wahrgenommen wird. Zu geſchweigen, daß die Augenlieder des Morgens bey dergleichen Patienten mehrentheils gleichſam zuſammen geleimet oder gebacken ſind; denn je älter die Fiſtel iſt, deſto ſchärfer und beizender wird alsdenn die Materie. Hingegen, wo nur aus der gedrückten Geſchwulſt eine wäſſerige thränenhafte Feuchtigkeit ohne die geringſte Materie ausgepreſſet wird, ſolches

ſolches haben die neuern franzöſiſchen Wundärzte in uneigentlichem Verſtande einen Bruch des Thränenſacks, andre auch die Waſſerſucht des Thränenſacks genennet, als welcher Zufall in einer bloßen Relaxation dieſes Sacks beruhet. Daß aber bey einer ſolchen verſchloſſenen Fiſtel die Knochen bereits angelaufen und faul geworden ſind, ſolches wird daher geſchloſſen, wenn die herausgepreßte Materie gelbgrünlicht, braun und ſchwärzlich zum Vorſchein kömmt. Man hat auch angemerket, daß, wenn eine ſtärkere Menge von Eiter vorhanden iſt, die Faulung auch gar bald, wenn ſie nicht ſchon zugegen iſt, erfolget. Eine offene complicirte Thränenfiſtel wird ohne große Schwierigkeit durch das Sondiren entdecket, da man denn leicht urtheilen kann, ob man mit dem Stilet einen von ſeiner Beinhaut entblößten Knochen berühret. Außerdem hat man auch angemerket, daß bey dieſen Fiſteln zu gewiſſen Zeiten viele, manchmal aber auch wenige Materie und Feuchtigkeiten auslaufen, welchen Umſtand einige dem Abfluß durch eine Verſetzung zuſchreiben wollen, nachdem nämlich viele ſcharfe Feuchtigkeiten in der übrigen Maſſe des Geblüts vorhanden ſind. Uebrigens wird man bey allen dieſen Umſtänden gewahr, daß eine Anhäufung derer Thränen in den Augen, eine Ergießung derſelben über die Wangen, und von der ausfließenden ſcharfen Materie eine mehr oder wenigere Röthe im großen Augenwinkel und Thränenfleiſch zugegen iſt.

§. 5. Die Urſachen der Thränenfiſtel ſind, denen praktiſchen Obſervationen zu folge, verſchieden: denn man hat wahrgenommen:

I. Daß die zuvor berührten Zufälle, nämlich Anchilops und Aegilops, weil ſie in der Nachbarſchaft der Thränengänge befindlich ſind, mit der Zeit fähig ſeyn, entweder durch eine Entzündung oder verhaltenen Eiter den Thränenſack gleichſam anzuſtecken, und in eine

gleich-

gleichmäßige Entzündung und Verletzung zu bringen, woraus hernach die völligen Eigenſchaften einer Thränenfiſtel entſtehen.

II. Kann in dieſen Tränengängen eben ſo leicht als in andern Theilen des Körpers eine Anhäufung des Geblüts, Geſchwulſt, Entzündung, Abſceß, folgliche Verſchlieſſung der Thränengänge, Regurgitation, ſowohl der Thränen, als der Materie oder des Eiters, eine Anfreſſung der Integumenten und der Knochen, mit einem Worte, eine Thränenfiſtel entſtehen, worzu die üble Beſchaffenheit des Geblüts, wenn in deſſelbigen lymphatiſchen Theilen ein Ueberfluß von ſaltziger, ſaurer, ſcorbutiſcher, veneriſcher Schärfe u. d. g. vorhanden iſt, denen praktiſchen Obſervationen zu folge, viel beytragen kann.

III. Hat man wahrgenommen, daß eine Verſtopfung und Verhaltung der Thränen fähig geweſen iſt, eine Fiſtel zu erwecken, um ſo viel mehr, da die natürliche Eigenſchaft dieſer Thränen iſt, daß ſie mit merklichen ſalzigten Theilen überladen ſind, wenn ſie ſtille ſtehen, die Thränengänge angreifen und entzünden können; wie denn unter andern eine dicke unreine Feuchtigkeit der Naſenlöcher (Coryza), Schnupfen (Grauedo), ein ſtinkendes Naſengeſchwür (Ozæna) ein Naſengewächs (Polypus narium) u. d. g. geſchickt ſind, ſolchen Ausfluß der Thränen in die Naſe zu hemmen.

IV. Auch bey denen Blattern kann es geſchehen, daß ein oder etliche Blattern in denen Thränengängen hervorfliegen, und eben dieſelben Zufälle zu Erzeugung einer Thränenfiſtel einführen können.

V. Endlich iſt leicht zu begreifen, daß alle äußerliche Gewalt, von Schlagen, Stoßen, Fallen u. d. g. in dieſer Gegend eine Geſchwulſt, Entzündung, Abſceß u. d. g. zuwege bringen, und alſo zu einer Thränenfiſtel Gelegenheit geben können.

§. 6.

§. 6. Von denen Thränenfiſteln überhaupt iſt bekannt und zeiget die Erfahrung, daß, ſo geringe ſie auch ſcheinen, ſie doch niemals ohne Gefahr ſind, und man darf nicht wohl ſo verwegen ſeyn, und ſich eine gründliche Heilung ohne Zurückbleibung einiges Zufalles verſprechen, weil die Zartheit derer Theile, welche dabey verletzt ſind, gar leicht ein Ueberbleibſel einiger Maladie behalten können. Indeſſen hat man folgende Regeln dabey in Acht zu nehmen:

I. Je friſcher eine Thränenfiſtel iſt, deſto eher nimmt ſie eine gründliche Cur an; und im Gegentheil, je länger ſie gedauert hat, deſto ſchwerer iſt die Cur.

II. Wenn eine bloße Geſchwulſt des Thränenſacks ohne Geſchwür vorhanden iſt, kann man eine gute Hoffnung zur Cur ſchöpfen.

III. Desgleichen auch, wenn eine bloße Relaxation oder ſogenannter Bruch (Hernia) dieſes Sacks zugegen iſt, darf man auch nicht zu ſehr an der gründlichen Geneſung zweifeln.

IV. Hat man auch gute Hoffnung zu ſchöpfen, wenn der Patient außerdem geſund, und deſſen Geblüte mit keinen ſcharfen Feuchtigkeiten überladen iſt.

V. Im Gegentheil, wenn die Materie einer Fiſtel lange verhalten geweſen, die Beine angefreſſen und in denen Integumenten und der runden Muskel (Muſculo orbiculari) eine Calloſität formiret worden, muß man die Geneſung zweifelhaft ſeyn laſſen.

VI. Abſonderlich, wenn die benachbarten ſchwammichten Knochen der Naſe oder die Sinus frontales mit angegriffen ſind.

VII. Vielweniger iſt ein glücklicher Ausgang zu hoffen, wo das äußerliche Geſchwür bereits krebshafte Eigenſchaften an ſich genommen hat.

VIII. Ueberhaupt zeiget die Beſchaffenheit der ausgedruckten Feuchtigkeit, was von der Geneſung zu urtheilen, und wie die eigentlichen Umſtände nach denen Graden der Fiſtel beſchaffen ſind; denn, wenn bey einer verſchloſſenen Fiſtel aus dem geſchwollenen gedrückten Sack nur eine klare wäſſerige Feuchtigkeit aus denen Thränenpunkten hervorſpringet; ſo iſts eine bloße Relaxation oder Bruch des Thränenſacks, und gar wohl zu curiren. Kömmt nach der wäſſerigen Feuchtigkeit beym Drücken zuletzt ein weißgelblicher Schleim; ſo iſt die Cur gleichfalls noch gar wohl zu erwarten, wenn ſie nur recht angeſtellet wird; desgleichen auch, wenn ſich ein bloßer weißgelblichter Eiter ohne üblen Geruch zeiget. Wenn aber die Materie übel gefärbet, von böſen Geruch iſt, und die Fiſtel ſchon lange Zeit gedauret hat; ſo geben die cariöſen Knochen zu einer völligen Geneſung ſchlechte Hoffnung; noch ſchlimmer aber iſt es, wenn alsdenn dergleichen Materie durch die Naſe herausgehet, und aus den deſtruirten Punkten und Canälen nicht mehr hervorfließen kann.

§. 7. Aus allen bisher angemerkten Umſtänden iſt nun deutlich abzunehmen, daß eine vernünftige anzuſtellende Cur ſich lediglich auf die ſo ſehr unterſchiedliche Beſchaffenheit dieſes Zufalls gründen müſſe, weswegen nöthig ſeyn wird, ſolche unterſchiedene Beſchaffenheiten wohl zu beurtheilen. Denn wenn

I. nur eine bloße Geſchwulſt, ſo die Thränengänge nicht beläſtiget, zugegen iſt, muß man zuvörderſt unterſuchen, zu was für einer Klaſſe von Geſchwulſten ſelbige zu rechnen ſey. Iſt es eine Häutchensgeſchwulſt (Tumor cyſticus), ſo wird dasjenige beobachtet, was von dieſer Art von Geſchwulſten am gehörigen Orte angemerket worden, nämlich, die Zertheilung oder Oeffnung zu verſuchen; iſt es aber eine entzündete Ge-

 ſchwulſt,

ſchwulſt, ſo muß man dieſelbe zu zertheilen ſuchen, wovon bereits an andern Orten umſtändlich gehandelt worden. Insbeſondre aber thut anfänglich der Spir. vini camphoratus, wenn er beſtändig aufgeleget wird, gute Dienſte. Iſt aber die Entzündung ſchon ſo weit gekommen, daß ſie ſich zu einer Vereiterung anſchicket; ſo muß man dieſelbe durch aufgelegte erweichende Pflaſter oder Cataplaſmata zu befördern ſuchen. Z. E. ein Umſchlag von Farin. hord. c. Floribus Melilot. ℥ſat. in Milch gekocht, zuletzt etwas Mellis, Vitell ouor. et Croci darzugemiſcht, und öfters warm aufgelegt, wird die Eiterung befördern, die Schmerzen lindern, und was noch zu zertheilen möglich iſt, zertheilen. Wenn ſolches geſchehen iſt, macht man durch eine Inciſion der Materie Luft, und ſucht durch applicirte Balſamica ſpirituoſa das Geſchwür zur Heilung zu bringen, wobey man aber allezeit das benachbarte Auge für einer Entzündung und andern Zufällen zu verwahren ſuchen muß.

II. Wenn ein Geſchwür im großen Augenwinkel vorhanden iſt, ſo gleichfalls nach den angegebenen Kennzeichen mit den Thränengängen keine Gemeinſchaft hat; ſo hat man in der Cur hauptſächlich auf die Urſache zu ſehen, ob es von einer Anfaulung der benachbarten Beine unterhalten wird; in welchem Fall die Erweiterung und Abſonderung des verdorbenen Knochens die Hauptabſicht bey der Cur ſeyn muß, wovon hernach ein mehreres. Iſt aber das Geſchwür noch friſch, von einer entzündeten Geſchwulſt entſtanden, und mit keiner Fäulung vergeſellſchaftet; ſo braucht es ſoviel Umſtände nicht, indem die Reinigung und Heilung alsdenn leichter erfolget.

III. Verſpüret man bey der Unterſuchung durch die Kennzeichen, daß die gedrückte Geſchwulſt des Augenwinkels

winkels mit denen Thränengängen in einer Verbindung ſtehet, eine bloße helle, wäſſerige Feuchtigkeit ohne griesliche Materie von ſich giebt, und alſo eine ſtarke Erweiterung des Sacks oder Bruch des Thränenſacks vorhanden iſt; ſo erfordert die Cur hauptſächlich zweyerley Handgriffe, nämlich das Sondiren mit dem Einſprützen nach Anhelts Gewohnheit, und die äußerliche anhaltende Compreßion des erweiterten Sacks.

Das erſte wird auf folgende Art verrichtet: Man applicirt eine ſubtile ſilberne, zarte, nach Proportion gebogene Sonde durch die Thränenpunkte, und treibet ſie behutſam, ſo weit als man kommen kann, damit in denen vorderſten Kanälen bey oder hinter den Punkten nichts im Wege bleibt, ſo die Einſprützung aufhalten kann; darauf ſteckt man die ſubtile Röhre der Anheltiſchen Sprütze durch einen von beyden Punkten in den Canal hinein, und drückt den Stöpſel mit dem Daumen der rechten Hand allmählig an, jedoch mit dieſem Umſtande, daß, wenn man mit der linken Hand die Sprütze über den Punkten unterſtützet und veſt hält, man zugleich einen von den Fingern auf die Geſchwulſt oder erweiterten Sack aufſetzt, damit der hineingetriebene Liquor den Sack nicht noch mehr erweitert. Dieſes Einſprützen kann in jedwedem Punkte alle Tage des Morgens und Abends geſchehen, und wenn der Patient darauf empfindet, daß der Liquor in die Naſe dringet; ſo hat man gute Hoffnung, in der Cur ſeinen Entzweck zu erreichen. Wenn aber in etlichen Tagen nicht verſpüret wird, daß der Liquor in die Naſe fällt; ſo iſt die Einſprützung vergebens, weil der Sack unterwärts verſtopft iſt, und durch die Einſprützung noch mehr erweitert wird; es ſey denn, daß man mit der Sonde auch allhier eine Oeffnung zuwege bringen könnte. Der einzuſprützende Liquor kann in dieſem Fall laulichter Wein ſeyn, oder ein Infuſum von

roborirenden Species mit Wein vermiſcht. Man kann auch Kalkwaſſer oder das Decoctum Scordii klar durch filtrirt, einſprützen, und dadurch auf ein oder andern Weg die erweiterten Fibern nach und nach wieder zu conſtringiren ſuchen.

Das zweyte, nämlich die Compreßion, geſchiehet nun wieder auf verſchiedene Art. Die leichteſte Art iſt, daß man einen kleinen Knoten von Carpey in geſchlagenen Weißen vom Ey und Roſenwaſſer befeuchtet, ſelbigen auf die plattgedrückte Geſchwulſt leget, und über ſelbige verſchiedene gegen das Auge zu ausgeſchnittene graduirte Compreſſen aufleget, alſo, daß dieſelben höher als die Naſe herauſſteigen, welche man mit einer circulären Binde, oder auch mit derjenigen, die man Monoculus nennet, beveſtiget, und damit einige zeitlang fortfährt. Außer dieſer Art haben bereits AQVAPENDENS, und nach ihm einige andre, einige Inſtrumente zur Compreßion erfunden, welche darinnen beſtehen, daß die Geſchwulſt vermittelſt einer an einem Stirnband beveſtigten gedoppelten Schraube, von dem Patienten ſelbſt zur Noth ſo ſtark comprimirt werde, als er es vertragen kann; womit Tag und Nacht auf eine lange Zeit fortgefahren wird. Dieſes Inſtrument hat Herr RAU in Holland alſo verbeſſert, daß es itzo weit bequemer und ſubtiler verfertiget wird, als zuvor.

IV. Wird man im Gegentheil durch die gegebenen Kennzeichen gewahr, daß eine Geſchwulſt der Augenwinkel mit einer Entzündung des Thränenſacks zugegen iſt; ſo erfordert die Nothwendigkeit, alles mögliche anzuwenden, die Entzündung in dieſen Theilen zu hemmen. Derohalben kann man dem Patienten ſofort eine Ader eröffnen, gelinde laxiren, und dergleichen innerliche Arzeneyen verordnen, die verdünnen, temperiren und zertheilen. Aeußerlich auf die Geſchwulſt können ſofort reſolvi-

ſolvirende Umſchläge applicirt werden. Die Franzoſen bedienen ſich des Marks von verfaulten oder gekochten Aepfeln, mit geſchlagenen Weißen vom Ey vermiſchet, worunter man ein wenig von Saffran und Kampher mengen kann; das Einſprützen aber kann hierbey auch nicht ſchaden, indem es die entzündete Geſchwulſt des Thränenſacks unmittelbar berühret. Ein wenig warmer Wein mit etwas wenigem Kampher vermiſcht, oder auch laulicht Kalkwaſſer, können zuweilen noch eine Zertheilung dieſer Entzündung wirken; wenn aber die Entzündung ſchon zu weit gekommen iſt, und ſich zu einem Abſceß neiget, ſo iſt keine Zeit zu verlieren, ſelbigen ſofort zu eröffnen, damit die verhaltene Materie keine Zeit gewinne, das Nagelbein oder die übrigen benachbarten Knochen anzugreifen. Die Oeffnung geſchieht mit einem Biſtouris, und der Schnitt in Figur eines kleinen halben Mondes, wovon der hohle Theil das Auge in Acht nimmt, damit der Schluß von denen Augenliedern im großen Augenwinkel nicht mit verletzet werde. Wenn alſo die Geſchwulſt geöffnet, und was von Materie und ſtockenden Geblüte vorhanden, ausgetrocknet und weggeſchafft iſt; ſo wird zur Erweiterung ein wenig Carpey eingeleget, und etwan das Empl. Diapalm. c. Ol. Roſar. malaxiret, übergedecket, und bey dem nächſten Verbande unterſuchet, ob etwan ſchon eine Verletzung der Knochen vorhanden ſey. Wenn ſelbige nicht zugegen iſt, wird die gemachte Oeffnung mit ſpirituöſen Balſamen zugeheilet, und das Auge jederzeit mit bequemen Augenſalben verwahret. Indeſſen, wenn die Entzündung nicht zu ſtark geweſen, und ſich nur etwas weniges von Materie beym Drücken aus den Thränenpunkten ſehen läßt, auch der Sack nach der Naſe zu noch offen iſt; ſo kann das wiederholte Einſprützen vielmal ohne Oeffnung oder Inciſion die leichte Schwärung des Thränenſacks heben.

ben. In dieſem Fall habe ich befunden, daß eine Infuſion von der Radice Ariſtoloch. Myrrh. Aloes, Olibani, mit etwas wenigem Zucker und Wein gekocht, und durchgeſeihet, etlichemal des Tages warm eingeſprützt, und die wenige Geſchwulſt gehörig comprimiret, hinlänglich geweſen iſt, den Zufall zu heben.

V. Iſt aber ein Durchbruch oder dergleichen Geſchwulſt aus dem Thränenſack wirklich vorhanden; ſo muß man ſo fort alle Umſtände erwägen, wovon ſie anfänglich entſtanden, wie lange ſie gedauret, ob die Thränenpunkte noch offen, und ob das Naſenloch gleichfalls noch unverſtopft iſt. Wenn man denn durch das Sondiren befindet, daß noch keine Fäulung zugegen iſt; ſo kann man mit reinigenden und ſpirituöſen balſamiſchen Sachen das Geſchwür gleichfalls zur Heilung zu bringen trachten, und man hat nicht nöthig, außer einer Erweiterung, in ſolchem Fall ein überflüßiges Schneiden anzuſtellen.

VI. Wenn im Gegentheil endlich eine wirkliche Fäulung im Nagelbein, oder auch zugleich mit in den benachbarten Knochen vorhanden iſt, alſo, daß der Thränenſack und das Naſenloch verletzet oder deſtruiret, folglich eine eigentlich ſo genannte Thrännenfiſtel, oder eine vollkommne und mit einer Fäulniß behaftete Fiſtel zugegen iſt; ſo iſt nöthig, die Operation der Thränenfiſtel zu unternehmen, um die Abſonderung der verdorbenen Knochen zu befördern, und den Abſceß oder Geſchwür zur Heilung zu bringen. Ehe man aber die Operation unternimmt, muß man auf die Umſtände des Patienten ſehen, und ſelbigen, wie man ſagt, zur Operation vorbereiten. Dieſes geſchiehet durch gelindes wiederholtes Laxiren und Aderlaſſen, zumal, wenn eine Augenentzündung zugegen iſt, da man denn, nach Beſchaffenheit der Umſtände, durch das Scarificiren

ficiren der Tunicae adnatae und bequemer Augenſalben die Entzündung aus dem Wege zu räumen ſucht. Wenn man auch dabey wahrnimmt, daß das Geblüte des Patienten mit einer verdorbenen ſcharfen Lymphe überladen iſt; ſo können blutreinigende Decocte, nebſt denen Laxiermitteln einige Tage oder auch wohl Wochen zuvor fleißig angeordnet und gebraucht werden. Wenn man alſo in erwähnter Abſicht alles, ſo viel möglich, beobachtet hat, und zur Operation ſchreiten will; ſo kann man ſich hierbey auf folgende Weiſe verhalten:

1) Läßt man den Patienten auf einen bequemen Lehnſtuhl ſetzen, alſo, daß er den hintern Theil des Haupts gegen die Stuhllehne veſt anleget, da denn ein Bedienter von hinten zu mit beyden Händen des Patienten Stirne faſſet, und nachdem ihm das geſunde Auge vorher zugebunden worden, ſelbigen veſt hält.

2) Darauf ziehet ein andrer Bedienter mit den Spitzen der beyden vorderſten Finger die Haut am äuſſerlichen Augenwinkel neben denen beyden Augenliedern rückwärts, wodurch das Auge verſchloſſen, und die Theile im großen Augenwinkel zu bequemerer Operation beſſer angezogen oder geſpannet werden. Andre bedienen ſich auch in dieſer Abſicht eines kleinen ſilbernen Löffels.

3) Wenn dieſes alſo gehörigermaaßen in Acht genommen worden, ſo wird von dem Wundarzt die Eröffnung der Geſchwulſt oder die Erweiterung des fiſtulöſen Geſchwüres verrichtet. Zu dem Ende ſpannet er die Haut ober- und unterwärts der Geſchwulſt mit dem Daumen und mittelſten Finger der linken Hand, damit er deſto füglicher mit der rechten die Inciſion verrichten möge. Dieſe geſchiehet am bequemſten mit einem kleinen geraden

oder etwas krummen Biſtouris, alſo, daß man ſelbigen eine oder auch ein Paar Linien breit oberhalb der Junctur der beyden Augenlieder anſetzet, und in der Krümme eines halben Mondes oder Zirkels nach unten zu, ohngefähr eines kleinen Fingers breit, vollführet. Da nun aber der erhabne Theil dieſes halben Zirkels gegen die Naſe, der hohle Theil hingegen gegen das Auge gekehret ſeyn muß; ſo iſt nöthig, mit der Inciſion beſagte Zuſammenfügung der Augenlieder nicht zu berühren, oder ihnen zu nahe zu kommen, weil ſonſt bey erfolgter Eiterung durch Zertrennung dieſer Junctur ein unförmlich verzogenes Auge zurückbleiben möchte, welches man insgemein fälſchlich der Verletzung des Tendinis Muſculi orbicularis zuſchreibet, da doch bekannt iſt, daß dieſer Muskel in dem ganzen Umfange der Orbitae ſeinen unbeweglichen Punkt erhält, folglich die Verletzung dieſer Flechſe kein ſchiefes Ziehen verurſachen kann. Es iſt aber nöthig, mit dem Biſtouris einigemal hin und her zu fahren, auch alles tief genug über dem Knochen und dem Thränenſack zu eröffnen, damit man ſeine Abſicht deſto beſſer erreichen könne. Sollte man auch von denen Blutgefäßen die anguläre Ader und Arterie eröffnen; ſo kann man ſelbige gehörig comprimiren, und die Blutung verhindern. Wenn ſich aber endlich dieſe Ader varikös zeigen ſollte, ſo thut man wohl, ſelbige mit durchzuſchneiden.

4) Um nun der Inciſion nicht allein eine gehörige Erweiterung zu geben, ſondern auch durch das hervorquellende Geblüte in ſeinem Vorſatze nicht gehindert oder geblendet zu werden, iſt nöthig und zuträglicher, den Reſt der Operation bis auf den andern Morgen zu verſparen. Derohalben füllet man die Inciſion mit Carpey und Bourdonets gehörig aus,

aus, worauf man den folgenden Tag nicht allein eine große Erweiterung finden wird, ſondern auch wegen angehaltenen Blutens ordentlicher ſehen kann, wie die Operation am füglichſten fortzuſetzen und zu Ende zu bringen ſey.

5) Da man nur hauptſächlich dieſe zwo Abſichten gehabt hat, die Anfaulung der Knochen wegzuſchaffen, und dem Augenwaſſer einen freyen Lauf nach der Naſe zu herzuſtellen; ſo muß man nunmehro den bequemſten Weg antreten, ſolche Abſichten zu erreichen. Die Art und Weiſe, wie man hierbey verfahren ſoll, iſt nicht einerley. Einige ſuchen durch applicirte Corroſiua, entweder trocken oder feucht, die beſchädigten Knochen abzuſondern, und appliciren zu dem Ende trocken:

Z. E. die ℥res radicis Ariſtoloch. rot. ſ. long. Ireos florent. ℥rem Euphorbii per ſe oder mit vorigem vermiſcht; oder Col. Cariophillorum, worinnen ſie ein klein Knötchen von Carpey eintauchen, auf den entblößten Knochen appliciren, und mit trockenen Plumaceaux ausfüllen.

Wenn dieſes drey- bis viermal geſchehen iſt, wird eine Eſſentia balſamica oder auch ein Ol. Empyreumaticum, als: das Ol. lign. Guajac. u. d. g. aufgelegt, bis die kleine Schuppe des entblößten Knochens ſich völlig ſepariret. Andre ſchreiten ſo fort zum Cauterio actuali, welches ſie durch eine Röhre, wenn der entblößte Knochen vorher wohl abgetrocknet worden, künſtlich appliciren, um dadurch, nach Beſchaffenheit der Umſtände, die Exfoliation durch öfteres Wiederholen zuwege zu bringen. Auf dieſe Art ſuchen ſie auch die zwote Abſicht, nämlich den freyen Lauf des Augenwaſſers nach der Naſe zu in den Stand zu bringen, da ſie mit dem Cauterio das Na-

Nagelbein durchbrennen, und den gemachten Canal mit einer proportionirten Wicke eine Zeitlang unterhalten, bis derſelbe fähig iſt, anſtatt des Thränenſacks und Naſencanals das Augenwaſſer aufzunehmen und nach der Naſe abzuführen. Wenn man aber auf dieſen Weg ſeine Abſicht, ſowohl zu Wegnehmung der Fäulniß, als auch zu Formirung eines neuen Canals, zu erreichen gedenket; ſo iſt nöthig, ſich auf folgende Art hierbey zu verhalten. Wenn die Inciſion auf gedachte Art über dem Thränenſack verrichtet iſt, ſucht man den angefaulten Ort oder entblößten Knochen auf dem Nagelbein vermittelſt eines bequemen Stilets, und wenn man ſolchen gefunden hat, führet man die Röhre des Cauterii über dem Stilet bis auf den entblößten Knochen, ziehet das Stilet heraus, und appliciret das glüende Cauterium durch die Röhre, nimmt aber beydes den Augenblick wieder heraus, damit die ſich erhitzende Röhre die benachbarten Theile nicht beſchädiget. Wenn man dieſe Röhre ſo fort in kalt Waſſer abgelöſchet und wieder abgetrocknet hat, ſetzt man ſie von neuen an, und hält ein ander glüend Cauterium fertig, welches etwas dünner und ſpitziger iſt, mit ſelbigem fähret man durch den Knochen in die Höhle der Naſe hindurch, formiret alſo eine neue Oeffnung, wodurch künftighin das Augenwaſſer nach der Naſe zu abgeführet werden ſoll. Das Zeichen, daß man mit dem Cauterio durchgedrungen ſey, giebt der aus der Naſe hervorkommende Rauch, oder auch einige Tropfen Blut zu verſtehen. Andre von denen neuen Schriftſtellern verwerfen dieſe Art, das Nagelbein zu Formirung eines neuen Canals zu durchbohren, und bedienen ſich im Gegentheil eines etwas ſtark verſilberten oder auch ſtählernen Stilets oder Sonde, ſetzen ſolche auf dem dünnen entblößten Nagel-

Nagelbein an, und drücken ſolche allmählig nach der Naſe zu, bis ſie beſagten Knochen durchſtochen hat, welche gemachte Oeffnung zu Formirung eines neuen Canals dienen ſoll.

6) Wenn alſo auf eine oder andre Art ſolche neue Oeffnung zu Abführung des Augenwaſſers nach der Naſe zu formiret worden, ſo iſt nöthig, ſelbige auch beſtändig zu unterhalten, damit die nach der Abſonderung des angefaulten Knochens hervortreibende Wärzchen ſelbige nicht wieder verſchließen, und alſo ein Thränenauge zurück laſſen. In dieſer Abſicht ſind die Neuern wiederum nicht einig; denn einige recommendiren veſtgebundene Bourdonets oder Wicken; andre erwählen Federſpulen; wieder andre eine dünne Wachskerze, oder aber ein proportionirt rund geſchnittten Stückchen Holz. Es kömmt aber hauptſächlich darauf an, daß dergleichen in den neuen Canal gebrachter Körper ſo lange darein gehalten werde, bis nach etlichen Wochen der neue Canal völlig formiret, mit ſeinen Membranen bekleidet iſt, und keine Furcht verurſachet, daß er wiederum hernachmals zuſammen wachſen möge. Hierbey iſt nöthig, die erſten Tage über auf die Abſonderung der Splitter fleißig Achtung zu geben, welche ſich entweder von der Fäulniß oder durchbrochenen Knochen abgeſondert haben, damit ſelbige herausgezogen werden können.

7) Sollte nun auch in andern benachbarten Knochen, ſo die Orbitam mit beſchließen, eine Fäulniß hierbey wahrgenommen werden; ſo iſt wegen der zu befürchtenden Augenentzündung nicht wohl rathſam, das Cauterium actuale hiebey anzubringen, weswegen man wohl thut, durch Septica liquida, welche man mit beſondern Handgriffen hierbey appliciret, die Exfoliation des Knochens zu verurſachen,

nám-

nämlich, man nimmt ein proportionirt Röhrchen von einer Federſpule, welches zu beyden Seiten offen, und auf einer Seite durch und durch geſpalten iſt, ſteckt in ſelbiges ein klein Stückchen präparirten Schwamm, welcher in Ol. Cariophillor. oder Oleo ♀ris eingetaucht worden, und nachdem man ein ſolches Röhrchen durch die Inciſion nach dem angefaulten Orte zugeſchoben, drehet man das Federröhrchen alſo, daß deſſen Spalte gegen den angefaulten Knochen zu liegen komme. Wenn darauf die Feuchtigkeit den Schwamm ausdehnet, ſo gehet der Spalt von einander, und das freſſende Weſen im Schwamm berühret den entblößten Knochen, der übrige ganze Zirkel von der Federſpule hingegen vertheidiget die andern dran liegenden Theile des Auges, daß ſie von den beizenden Sachen nicht berühret werden. Hiermit fährt man etliche mal nach Belieben fort, und befördert den Fall der kleinen Schuppe, oder des angefaulten Knochens mit Balſamicis ſpirituoſis. Auf gleiche Art werden auch die tiefliegenden faulen Knochen in denen Cellulis Oſſis Ethmoidei behandelt.

8) Währender Zeit, als man die Inciſion zu Formirung des neuen Canals offen halten muß, pflegt ſich ein ſtark hervortreibendes mehrentheils ſuppichtes Fleiſch zu zeigen. Dieſes muß man durch Berührung mit dem Lapide infernali zurück halten; und damit man auch die Canäle, ſo von denen Thränenpunkten kommen, nicht verliere oder zuwachſen laſſe, iſt zu rathen, daß man durch fleißiges Sondiren oder Einſprützen mit einem balſamiſchen Liquido ſelbige offen erhält, weil außerdem nach geendigter Cur der neue formirte Canal vergebens ſeyn, und die Thränen nach wie vor über die Wangen weglaufen würden. Daher iſt es ein großes Glück,

wenn

wenn man bey einer vollkommnen Fiſtel, wo das Nagelbein und der Sack nebſt dem Nagelkanal deſtruiret iſt, nach geendigter Cur und Heilung kein Thränenauge zurück behält, welches ſonſt in dieſem Fall ſehr ſchwer zu vermeiden iſt. Indeſſen, wenn die Fäulniß mehr den oberſten Markknochen an der Rundung beläſtiget, und der Thränenſack nebſt dem Naſenkanal noch nicht gänzlich deſtruiret iſt, thut man beſſer, wenn man ſelbige, nach Monſ. PETIT Gewohnheit, zu erhalten ſuchet, als welcher eine ſubtile Wachskerze durch die äußerliche Oeffnung, durch den Thränenſack und durch den Naſenkanal hindurch ſchiebet, alſo, daß ſelbige durch das Naſenloch hervorraget. Dieſe wird ſolange darinnen unterhalten oder verändert, bis ſich nichts widernatürliches mehr in den Thränengängen zeiget, und die applicirten Arzneyen ihre verlangte Wirkung gethan haben.

§. 8. Was den Verband betrifft, ſo werden die gehörigen zu applicirenden Arzneyen mit Bourdonets oder Bäuſchchen aufgelegt oder angebracht, auch mit andern trocknen Läppchen die gemachte Inciſion wohl ausgefüllet, auf welche man proportionirte Compreſſen bis über die Naſe herauf, zu deſto beſſerer Veveſtigung und Verhinderung des zu ſchnell wachſenden Fleiſches, aufleget. Dieſe applicirte Bäuſchchen und Compreſſen werden am bequemſten mit der Bandage, Oculus ſimplex genannt, beveſtiget. Selbige iſt etwan 3 oder mehr Ellen lang, und 2 Finger breit, mit einem Kopf, wie man ſagt, verſehen, oder auf eine Rolle gewickelt. Man ſchlägt das Ende von dieſer Binde hinten im Nacken an, und ſteigt damit über das Jochbein an der Seite, wo das verletzte Auge befindlich iſt, herauf, bedeckt die Compreſſen, und gehet ſchief über das Stirn- und Hauptblatt wieder nach dem Genicke herunter. Die übrigen Touren werden auf gleiche

gleiche Art verrichtet, nur, daß ſie ein wenig höher oder niedriger kommen, und alſo die Compreſſen oder den Verband breiter machen. Die 2 oder 3 letzten Touren werden circulär um den Kopf oder Stirn herumgemacht, da man denn zuletzt das erſte Ende der Binde ein wenig anziehen und überſchlagen kann, um die gemachten Touren oder Schläge damit, wenn ſelbiges oberwärts angeſteckt wird, deſto veſter zu verwahren.

§. 9. Endlich iſt nöthig, daß man das benachbarte Auge währender Cur vor allen Zufällen wohl verwahret. Wenn man alſo einen Zufluß von Feuchtigkeiten, und daher entſtehende Entzündung dabey bemerket; ſo iſt nöthig, durch gehöriges Laxieren und Aderlaſſen dieſen Zufluß abzuwenden; wobey das Blaſenziehen oder auch wohl gar das Setaceum nicht allein nützlich, ſondern auch zuweilen nöthig iſt. Der bekannten Augenwaſſer, womit verſchiedene Compreſſen angefeuchtet und applicirt werden können, zu geſchweigen; nur muß man beſtändig dahin ſehen, daß die Compreſſen über der Inciſion oder Wunde jederzeit mehr nach der Naſe, als nach dem Auge zu aufgeleget werden, damit dieſes dadurch nicht zu ſehr gedrückt, und alſo Schmerzen und Entzündungen erwecket werden mögen, welches um ſo viel mehr in Acht zu nehmen iſt, weil die Cur insgemein etwas lange dauret.

Das vierte Kapitel.

De Vlceribus ex Oſſium vitio ortis

oder

Von denen Geſchwüren, ſo von einem verdorbenen Knochen entſtehen.

§. 1.

Dieſe Art von Geſchwüren iſt mehrentheils von der Natur und Eigenſchaft der Fiſteln; zuweilen aber ſind ſie auch ganz platt, und kommen einigermaßen mit den breit um ſich greifenden Geſchwüren (Vlceribus phagedenicis) überein. Man findet auch zuweilen Geſchwüre, die etwas krebshaftes in ihrem äußerlichen Anſehen zeigen. Sie mögen nun auf eine oder andre Weiſe geartet ſeyn, ſo fällt doch die ordentliche Heilung und Conſolidation unmöglich, wenn nicht zuvor der beſchädigte Knochen vollkommen wieder hergeſtellet worden.

§. 2. Die Verletzung der Knochen, welche zu ſolchen Geſchwüren in denen fleiſchichten Theilen und Bedeckungen Gelegenheit geben kann, wird insgemein eine Fäulniß der Gebeine (Caries) Auswachs eines Knochens (Exoſtoſis) oder Beinfreſſer (Spina ventoſa) genennet. Die Fäulniß der Knochen (Caries) iſt eine Entblößung des Knochens von ſeiner Bedeckung, Häutchen oder Beinhaut, welche ihn von außen umkleidet, da denn die Oberfläche eines ſolchen entblößten Knochens ungleich, rauh und gleichſam angefreſſen oder zernaget ausſiehet, die weißröthliche lebhafte Farbe ſich in eine bleichgelbe, bräunlicht oder ſchwärzliche verwandelt, und ein faulender ver-

halte-

haltener Eiter zwiſchen denen Fibern oder knochichten Lamellen zerfrißt und löſet dieſe ſubtilen knochichten Fibrillen auf, daß ſie ſich abtrennen, welche eiterhafte Auflöſung des Knochens denn auch die Urſache iſt, daß die darüber liegenden fleiſchichten Theile und Bedeckungen zugleich mit angefreſſen, entzündet werden und abſcediren, folglich äußerlich durchbrechen, und ihren übelgeſtalten, mehrentheils ſchwärzlichen Eiter unter der Geſtalt eines Geſchwüres ergießen. So, wie nun die Fäulniß der Knochen von außen in der Oberfläche des Knochens die Verletzung und Verderbung anhebet; alſo pfleget es der ſogenannte Beinfreſſer (Spina ventoſa) von innen zu machen; da denn dergleichen Patienten im Mark eines hohlen Knochens anfangs einen beſtändigen und zuweilen unerträglichen Schmerz fühlen, welcher von äußerlicher Berührung oder Drücken des ſchmerzhaften Orts nicht vermehret wird; hernachmals aber ſich weiter offenbaret; da denn die knochichten Fibern gleichſam von einander getrennet, ausgedehnet, an einem Orte, oder in dem ganzen Umfange des Knochens aufgetrieben oder erhaben werden; oder es zertrennen ſich auch bey ſolcher Erhebung und Ausdehnung des Knochens beſagte knochichte Fibern, und werden gleichſam zerfreſſen und zermalmet, da ſie bey dem erſtern Umſtande noch ganz und dichte, obgleich ſehr erhaben ſind. Hierbey findet ſich nun äußerlich eine Geſchwulſt, ein ſchmerzhaftes Berühren und oftmals eine beſondere Lähmung der Glieder. Dieſer Grad des Ausſetzens und das Auftreiben eines Knochens wird eigentlich Exoſtoſis genennet. Auf ſolche Weiſe wird nun endlich ſowohl die in den zertrennten Gefäßen der Beinhaut, als auch diejenige in den deſtruirten Canälen zwiſchen denen knochichten Fibern und Lamellen enthaltene Feuchtigkeit ergoſſen, welche denn außer der Circulation nunmehro ſtille ſtehet, nach Art aller unſrer Säfte ſich verdicket, faulet, ſcharf, beizend, und mit einem Worte, zu einem wäſſerigen

rigen oder blutigen Eiter wird, welcher ſich durch die obern fleiſchichten Theile und Bedeckungen Luft ſchaffet, und ein Geſchwür durchbricht; wiewohl es auch zuweilen zu geſchehen pfleget, daß dergleichen Auswachſung des Knochens, nachdem nämlich die Urſache geweſen, viele Jahre hindurch den Knochen zwar allmählig erhebet, und ſich durch eine äußerliche Geſchwulſt zeiget, jedoch nicht zum Ausbruch kömmt, oder die darüber liegenden fleiſchichten Theile und Bedeckungen verletzet, und ein Geſchwür verurſacht. Alſo ſiehet man deutlich, daß eine Fäulniß der Knochen geſchwinder oder am gewöhnlichſten, ein Beinfreſſer und Auswachs des Knochens aber langſamer und ſeltener dieſe Art von Geſchwüren zuwege bringen können.

§. 3. Damit aber die Natur und Beſchaffenheit ſolcher Geſchwüre deſto deutlicher begriffen werden möge, ſo iſt nöthig, daß wir die Knochen ihrer eigentlichen Struktur nach, in ſoweit es zu unſerm Vorhaben dienet, betrachten:

I. Alle Knochen unſers Körpers ſind, wie bekannt, mit einer ſubtilen Haut oder Membrane, welche man die Beinhaut (Perioſteum) nennet, überall umgeben oder umſchloſſen.

II. Dieſe Membrane iſt, außer ihrer nervöſen Baſi, von Blutgefäßen, Arterien und Adern und ſeröſen lymphatiſchen Seitengefäßen zuſammengeſetzt.

III. Die nervöſen Fibrillen der Beinhaut und die ſubtilen ſeröſen Gefäße gehen in allen Punkten zwiſchen die knochichten Fibern zur Subſtanz des Knochens hinein, und ſind darinnen, als der ehemalige weiche Anfang derer Fibern des Knochens, theils abſorbiret und ausgetrocknet, theils führen ſie zum Anwachs, Nutriment und Schmeidigung des Knochens, noch ein ſubtiles ſeröſes Liquidum herbey.

IV. Auſſer dieſen Fibrillen und Gefäßen gehen aus beſagter Beinhaut noch ſtärkere arterioſe und venöſe Blutgefäße, durch beſondere Gänge zu der Subſtanz des Knochens hin und wieder hinein, ſelbige breiten ſich im Mittelpunkt in denen fiſtulöſen Höhlen in der von den gleichfalls durchgelaufenen nervöſen Fibrillen formirten inwendigen Membrane netzförmig aus, und beſtätigen daſelbſt die ſogenannte innerliche Beinhaut.

V. In dieſer Membrane oder innerlichen Beinhaut geſchiehet die Secretion eines höchſt ſubtilen Oels oder Fetts, ſo man Mark (Medullam) nennet, welches von dem zugeführten Geblüte in denen letzten arteriöſen Zweigen abgeſondert wird.

VI. Dieſes abgeſonderte Mark ſammlet ſich in gewiſſe Behältniſſe, welches in dem nahe am Gelenke mehr ausgebreiteten Theil des Knochens, zwiſchen denen knochichten Fibern, Bläschen formiret, in dem mehr zuſammengezogenen oder mittlern Theile des Knochens aber längliche Gänge macht, aus welchen überall ſubtile Canäle zwiſchen die knochichten Fibern eindringen, und mit ſelbigen auslaufen, folglich dieſes ſubtile Oel zu Schmeidigung derer knochichten Lamellen und Fibern überall hinbringen.

§. 4. Dieſe itztangeführten Umſtände geben bey einem erwachſenen Menſchen einen Begriff von der Beſchaffenheit eines Knochens, ſeiner Struktur nach. Was aber den erſten Urſprung und Anwachs dererſelben betrifft, ſo hat man auf folgende Umſtände Achtung zu geben:

I. Bey dem Anwachs der unzeitigen Frucht im Vtero, zu folge derer Obſervationen, wird zu Formirung eines Knochens eine Membrane ausgebreitet, welche eine Continuation derer nervöſen Theile iſt, welche vom Gehirn entſpringen.

II. Der

II. Der oberſte Theil dieſer Membrane beſtätiget die Beinhaut, als die Baſin, in welcher die Blutgefäße zum Anwachs und Nutriment des Knochens ausgebreitet ſeyn.

III. Der unterſte Theil einer ſolchen Membrane beſtehet hauptſächlich aus gerade auslaufenden Canälen, nach Art oder Geſtalt des zu formirenden Knochens, in welchem beſtändig eine ſeröſe gelatinöſe Feuchtigkeit abgeſetzet wird.

IV. Dieſe zeiget anfangs, nachdem ſie durch Austreibung ihres überflüßigen wäſſerigen Theils allmählich ſich verdicket, in ſolchen membranöſen Canälen einen Knorpel.

V. Wenn aber dergleichen Knorpel nach und nach von ſeinen gelatinöſen klebrichten Theilen durch die Preßion des umlaufenden Geblüts noch mehr ausgetrocknet wird, alſo, daß ein terreſtriſcher Theil zurückbleibet und die Oberhand gewinnet; ſo wird ſolcher in vorbeſagtem membranöſen Canal formirter Knorpel in eine dichte knochichte Fiber verwandelt.

VI. Dieſe knochichten Fibrillen, welche dichte neben einander und übereinander auslaufen, formiren die kleinen Schuppen, Nägel und knochichten Fibern, alles nach der Abſicht der erforderten Ausſetzung, Krümme oder Winkel derer Beine.

VII. Es bleiben aber zwiſchen allen dieſen knochichten Fibern überall noch zarte Canäle oder Gänge offen und durchgängig, durch welche, wie vorher erinnert worden, ein ſubtiles ſeröſes lymphatiſches Liquidum circuliret, welches zum Anwachs und Nutriment des Knochens dienet.

VIII. Desgleichen gehen auch die Markgänge überall zwiſchen dieſen knochichten Fibern durch, um den Knochen die gehörige Schmeidigkeit und Elaſticität zu verleihen.

IX. Je älter ein Menſch wird, deſtomehr werden dieſe beyden Sorten von Gefäßen von der Ausbreitung und Verhärtung derer knochichten Fibern comprimirt, das circulirende Liquidum in ſelbigen gehemmet und verhärtet, folglich der Knochen ſpröder gemacht.

X. Wo dieſe knochichten Fibern ſtark ausſetzen, Krümmen machen, und abſonderlich zu Formirung derer Gelenke andre Leitungen annehmen müſſen, da pflegt ſich insgemein anfänglich ein beſondrer Knochen zu bilden, welcher als ein Theil, vermittelſt eines Knorpels, den übrigen insgemein gerade auslaufenden Knochen angehängt und dieſerhalb Epiphyſis genannt wird, welcher Knorpel oder knorplichte Fibern allmählig, nach vollbrachtem Wachsthum eines Menſchen, mehr austrocknen und gleichſam zu Knochen werden, bis ſie endlich nicht mehr zu ſehen ſeyn.

XI. Die knorplichten Decken derer Knochen an denen Gelenken werden niemals gänzlich zu Knochen, ob es gleich bey ſehr alten Leuten bisweilen geſchiehet, worzu vielleicht die beſondre Struktur derer Fibern und Gefäße, und das zwiſchen denen Gelenken befindliche erweichende gelatinöſe Liquidum viel beyträgt.

§. 5. Wenn man nun die wahre Struktur der Knochen zum Grunde ſetzet; ſo kann man viel deutlicher begreifen, woher die unterſchiedenen Sorten von Krankheiten kommen, und in welchen Theilen des Knochens ſie eigentlich ihren Sitz haben, und welche anfänglich zu einer Geſchwulſt und folglich zu einem faulenden Geſchwür Gelegenheit geben. Bey allen ſolchen Verletzungen aber iſt anfänglich eine Verſtopfung zugegen, welche entweder in denen Gefäßen, ſo das geronnene Geblüte führen; oder in denen Canälen, welche ein ſeröſes lymphatiſches Liquidum in ſich halten; oder aber in denen Oel- und Markgängen, in welchen das Mark zwiſchen denen knochichten Fibern circulirt, befindlich iſt.

Die

Die erſte Art wirket ſofort eine Entzündung, die ſehr geſchwind in einen Abſceß ausarten kann, und entſtehet ſelbige ſowohl in denen Blutgefäßen der äußerlichen als innerlichen Beinhaut.

Die zwote Sorte der Verſtopfung iſt, wenn man ſie vor ſich betrachtet, mit keiner Entzündung begleitet; die verſtopften Canäle aber können endlich zertrennet werden, wodurch ein Ausfluß ſolcher Feuchtigkeiten verurſachet wird, welche ſich zwiſchen denen knochichten Fibern ſammlet, dieſelben allmählig aus einander treibet, und alſo eine Geſchwulſt in der Subſtanz des Knochens ſelbſt, oder einen Auswachs deſſelben wirket, welcher mit der Zeit zu einem Geſchwür Gelegenheit geben kann; oder ſolche ſich verdickende Feuchtigkeit machet ſich an einem Orte zwiſchen denen knochichten Fibern Luft, ſammlet ſich auswärts unter und zwiſchen der Beinhaut, und beſtätiget einen ſogenannten harten Knorren (Tophum), und formiret klebrichte Feuchtigkeiten, die ſich ebenfalls mit der Zeit in ein Geſchwür verwandeln können. Dieſe letztern Sorten können auch auf gleiche Weiſe in denen verſtopften und zertrennten ſeröſen und lymphatiſchen Gefäßen der äußerlichen Beinhaut entſtehen.

Die dritte Art der Verſtopfung in denen markichten Canälen aber iſt wiederum von einer beſondern Eigenſchaft; denn wenn dieſes ſubtile öligte Weſen in ſeinen Gefäßen ſtocket, werden die Gefäße und Canäle aufgetrieben und entzündet, die Abſonderung des neuen Marks verhindert, das ſtinkende Mark mit dem Eiter von den ſchwärenden Canälen und der innerlichen Beinhaut vermiſchet, welche denn zuſammen einen ſcharfen beizenden blutigen Eiter machen, der in ſeinem verſchloſſenen Orte immer ſchärfer und corroſiviſcher wird, die benachbarten knochichten Fibrillen angreiſet, die ſeröſen Gefäße zwiſchen ſelbigen zertrennet, das gelatinöſe Band zwiſchen dem terreſtriſchen Theile derer knochichten Fibern deſtruiret, folglich dieſel-

ben ſo mürbe und ſpröde macht, daß ſie bey dem geringſten Anrühren ſich zertrennen oder zerbrechen, welches denn eigentlich dasjenige iſt, was man den Beinfreſſer nennet. Bey dieſen Umſtänden leidet nothwendig die äußerliche Beinhaut mit Noth, alſo, daß ſie auf ſolche Art verſtopft und entzündet werden muß, bis endlich gar ein Durchbruch in die darüber liegenden fleiſchichten Theile oder eine deſperate Art von Geſchwüren erfolget.

§. 6. Daher iſt um ſoviel leichter zu begreifen, daß die wahre unmittelbare Urſache aller dieſer Verletzungen in denen Knochen, ſo zu langwierigen Geſchwüren Gelegenheit geben, in einer Verſtopfung und Hemmung des circulirenden Liquidi in dieſen Theilen beruhet. Wenn man aber auf die entfernten Urſachen ſiehet, ſo dergleichen Verſtopfung zuwege bringen können; ſo hat man zu folge derer praktiſchen Obſervationen befunden, daß ſelbige entweder äußerlich oder innerlich ſeyn können.

Die äußerlichen Urſachen begreifen alles dasjenige unter ſich, was von einer äußerlichen Gewalt oder Verletzung fähig iſt, die Beinhaut anzugreifen, und deren Gefäße und nervöſe Fibrillen zu zertrennen, zu zerquetſchen, zu zerfreſſen oder zu verſtopfen; daher denn die äußerlichen Verwundungen bis auf den Knochen ſelbſt, die ſtarken Verletzungen, die Brüche, die Spalten u. d. g. hierzu oftmals Gelegenheit geben. Außer dieſem hat man noch angemerket, daß die öftere Berührung eines Knochens von der äußerlichen kalten Luft fähig geweſen, die zarten Canäle der Beinhaut zu verſtopfen, folglich eine Deſtruktion und Abſonderung dererſelben vom Knochen zu erwecken; desgleichen auch, wenn von einer Wunde, Abſceß oder Geſchwür der blutige Eiter verhalten worden, keinen Ausgang gehabt, folglich den benachbarten Knochen angegriffen und corrumpiret hat; wie denn auch ſchädliche ölichte oder beizende Arzeneyen bey ſolchen Wunden oder Ge-

Geſchwüren, die einen Knochen berühren, die Beinhaut verletzen und den Knochen entblößen können. Jedoch zeiget die Erfahrung, daß alle dieſe und dergleichen äußerliche Urſachen mehrentheils nur eine Eiterung, nicht aber die übrigen Arten der Verletzung derer Knochen zuwege bringen können, es ſey denn, daß bisweilen eine Entblößung des Knochens von ein oder andrer erwähnten äußerlichen Urſachen fähig ſey, eine Auswachſung des Knochens zu wirken, da nämlich die geöffneten abſonderlichen ſeröſen Canäle zwiſchen denen knochichten Fibern ein Liquidum ergießen, ſo ſich an dem äußerſten Theile des Knochens allmählig ſammlen, und nach Art eines Calli verhärten kann. Dieſe Art wird daher füglich eine gutartige Auswachſung des Knochens, welche von einer äußerlichen Urſache entſtehet, genennet. Man hat auch ſeltſame Exempel, daß eine gewaltſame Spalte, die von einer äußerlichen Urſache entſtanden, geſchickt geweſen, eine innerliche Corruption in der Cavität eines hohlen Knochens zu wirken, die innerliche Beinhaut zu entzünden, zu verſtopfen und zu deſtruiren, folglich einen ſogenannten Beinfreſſer an den Tag zu bringen; wiewohl dergleichen Exempel gar ſelten wahrgenommen worden ſind.

Die innerlichen Urſachen aber ſind ſchon ſchwerer einzutheilen, und man hat ſelbige hauptſächlich durch die praktiſchen Obſervationen entdecket; denn man hat wahrgenommen:

I. Daß verſchiedene, ſowohl hitzige entzündete, als auch kalte Fieber und langwierige Krankheiten, bey welchen allen eine verdorbene Feuchtigkeit kritiſch auszuwerfen war, zu ſolchen Verletzungen der Knochen oftmals Gelegenheit gegeben haben, indem ſolche zurückgebliebene Feuchtigkeit, ſo wie ſie durch Verſetzung in die fleiſchigen Theile geführet, eben alſo und auf gleiche Weiſe zu denen Knochen und dererſelben Beinhaut gebracht

werden kann, da ſie denn Verſtopfung, Entzündung, Abſceſſe, vornehmlich aber eine Fäulniß in der äußerlichen Oberfläche des Knochens, folglich auch ein cariöſes Geſchwür zuwege bringen kann.

II. Hat man angemerket, daß die veneriſche Schärfe im Geblüte gar öfters ſolche Verletzung der Knochen erwecken könne, um ſo viel mehr, da, der Erfahrung zu folge, die veneriſche Schärfe in denen lymphatiſch-ſeröſen Theilen des Geblütes vornehmlich ſeinen Sitz hat; daher denn die drüſigten Theile des Körpers davon am erſten und geſchwindeſten angefochten werden. Wenn ſich nun endlich der ganze wäſſerige Theil des Bluts nach und nach in ſolches, theils zähes, theils ſcharfes lymphatiſches Geblüte verwandelt; ſo iſts kein Wunder, wenn die Beinhaut und die lymphatiſchen Canäle zwiſchen denen knochichten Fibern, als in welchen nur der zarteſte Theil des Geblüts circulirt, dadurch verſtopfet, deſtruiret, das Liquidum ergoſſen, die Beinhaut und knochichten Fibern aufgehoben und aus einander gedehnet, folglich ſolche bekannte Knorren (Tophi), gummöſe Geſchwüre, Auswachs der Knochen (Exoſtoſes) Fäulniß u. d. g. verurſachet werden.

III. Hat man auch bemerket, daß ſolche Krankheiten derer Knochen ebenfalls von einem wahren Scorbut entſtehen können, welches um ſo viel weniger zu verwundern iſt, wenn man erwäget, daß der ganze ſeröſe lymphatiſche Theil des Geblüts bey dem rechten Scorbut mit einem ſcharfen gleichſam ätzenden Salz überladen iſt, welches denn die gelatinöſe Beſchaffenheit der ganzen Maſſe des Geblüts zertrennet und aufhebet; daher denn die Deſtruktion der kleinen Canäle erfolget, welches man augenſcheinlich bey dieſer Krankheit in dem Zahnfleiſche, und vornehmlich in der äußerlichen Haut wahrnimmt, da das aus den zertrennten zarten Gefäßen austretende rothe Geblüte ſich durch dergleichen

gefärbte

gefärbte Flecken verräth. Wenn dieſes nun nothwendig auch in der Beinhaut und denen Gefäßen des Knochens erfolget; ſo iſt gar nicht zu verwundern, daß die verdorbenen Knochen in ſolche ſchädliche Geſchwüre ausbrechen; denn man hat hierbey bemerket, daß ſolche ſcorbutiſche Urſachen gemeiniglich eine Fäulniß äußerlich an den Knochen, gar ſelten aber einen Beinfreſſer oder Auswachſung des Knochens erwecket haben.

IV. Iſt nicht weniger wahrgenommen worden, daß die ſogenannte engliſche Krankheit (Rhachitis), wenn ſie gleich nicht zu cariöſen Geſchwüren, doch gar oft zu der Auswachſung des Knochens und zum Beinfreſſer Gelegenheit gegeben hat, welches alsdenn gar wohl zu begreifen iſt, wenn man betrachtet, wie dieſe Art der Krankheit in einer gänzlichen Relaxation derer veſten Theile des Körpers beruhet; denn bey ſolchen Umſtänden wird der ganze ſeröſe und lymphatiſche Theil des Bluts, wegen Mangel der benöthigten Action der veſten Theile in die flüßigen, zähe, pituitös und ſchleimig; weswegen denn eines Theils die annoch weichen knochichten Fibern nicht gehörig ausgetrocknet und verhärtet werden können; andern Theils bleibet dergleichen zähes ſchleimiges Serum in denen Gefäßen zwiſchen denen knochichten Fibern hängen, verſtopft dieſelben und dehnet ſie auseinander, welches alsdenn in denen ſpongiöſern Theilen des Knochens nahe an denen Gelenken, und wo ein Bein an ein andres angewachſen iſt, am leichteſten geſchiehet; weswegen alſo die Auswachſungen der Knochen und die Beinfreſſer mit der Zeit erfolgen müſſen.

V. Außer dieſem hat man auch noch befunden, daß der wäſſerige Eiter von einem verborgenen oder offenen Krebs die Auswachſung der Knochen und cariöſe Geſchwüre zuwege gebracht hat, und ſolches nicht allein an dem verletzten Orte, ſondern auch in denen davon ent-

legenen Knochen, welches ohne Schwierigkeit zu verſtehen ſeyn wird, wenn man überleget, wie ein ſolcher heftig beizender corroſiviſcher wäſſeriger Eiter, welcher nach und nach in denen kleinſten lymphatiſchen Adern reſorbiret und eingeſchlucket wird, dem circulirenden Geblüte beygemiſchet werden kann; denn er kann gar leicht in denen kleinſten Gefäßen der Beinhaut hängen bleiben, und eben die, oder auch noch gefährlichere Wirkungen, als die vorige Urſache, an den Tag bringen. Abſonderlich hat man wahrgenommen, daß oftmals extirpirte und dem Anſehen nach geheilte Krebsſchäden einige Zeit nachhero ſolche beſchwerliche Zufälle in denen Knochen vom neuen erwecket haben.

VI. Endlich hat man auch noch bemerket, daß die drüſigten Verhärtungen zu ſolchen Ausſetzungen, Geſchwulſten und Corruption der Knochen Gelegenheit geben, welches gleichfalls nicht zu verwundern iſt, wenn man auf die entfernte Urſache dieſer Gerinnung und Verhärtung der Lymphe in den Glandeln ſiehet, worzu mehrentheils eine ſubtile aufgelöſte irrdiſche knorrichte Materie, womit die Wäſſer insgemein in denen Provinzen, wo dieſe Krankheit gemein iſt, angefüllet ſeyn, das meiſte beyträgt; daher denn ſolche Obſtruction in denen Canälen derer Knochen und der Beinhaut gar wohl vorfallen kann. Es hat aber ein gewiſſer Schriftſteller angemerket, daß allezeit ein zurückgebliebenes veneriſches Weſen hierzu zugleich mit etwas beyträget.

§. 7. Dieſe unterſchiedene, ſowohl innerliche als äuſſerliche Urſachen der verdorbenen Knochen, und daher insgemein entſtehende cariöſe Geſchwüre, ſtellen uns nun deutlich vor Augen, daß die Beurtheilung derſelben ſehr unterſchieden ſeyn müſſe, zumal, da die tägliche Erfahrung bekräftiget, daß einige derſelben gar bald und glücklich, andre hingegen mit größerer Mühe und in langer

Zeit,

Zeit, viele aber auf keinerley Weiſe zu curiren geweſen ſind; daher hat man ohngefähr folgende Regeln hierbey in Acht zu nehmen:

I. Alle Anfaulung und daher entſtehende Geſchwüre, ſo von äußerlichen Urſachen entſtanden, ſind lange nicht ſo gefährlich oder mühſam zu curiren, als diejenigen, ſo von einer innerlichen Urſache ihren Urſprung genommen haben.

II. Diejenige Fäulniß, ſo von einem, von einer äußerlichen Urſache entſtandenen und verhaltenen Abſceß zuwege gebracht worden, erfordert eine langwierige Cur, und das um ſo viel mehr, je tiefer der Knochen lieget, und je ſtärker er von äußerlichen fleiſchigten Theilen bedecket wird.

III. Die Auswachſung der Knochen, welche von einer äußerlichen Urſache entſprungen iſt, erwecket eher eine Ungeſtaltheit, als Schmerzen oder Gefahr eines durchbrechenden Geſchwüres, und kommt ohngefähr mit dem erhabenen und verhärteten Callo eines zerbrochen geweſenen Knochens überein.

IV. Die Fäulniß, ſo von innen angehet, oder der ſogenannte Beinfreſſer, iſt allezeit gefährlicher, und die Cur beſchwerlicher zu achten.

V. Alle Fäulniß, ſie mag an den äußerſten oder innerſten Theilen des Knochens entſtehen, erfordert zu ihrer gründlichen Geneſung eine vollkommene Vertreibung der Urſache aus dem Körper, wovon ſie entſtanden iſt.

VI. Daher kann eine Fäulniß oder Beinfreſſer, ſo eine engliſche Krankheit zum Grunde hat, endlich wohl noch curiret werden, es ſey denn, daß das Uebel durch die Länge der Zeit zu ſehr eingewurzelt iſt.

VII. Desgleichen auch diejenige, ſo von einer veneriſchen Seuche im Körper entſprungen iſt, wo gleichfalls der Patient nicht zu ſehr ausgemergelt und durch öfters Saliviren gänzlich entkräftet worden.

VIII. Wie nicht weniger diejenige Fäulniß, ſo einen Scorbut zum Grunde hat, es ſey denn, daß die ſtärkſten Grade dieſer Krankheit, z. E. fieberhafte Bewegungen, blutige Auswürfe und Durchfälle, ödematöſe und waſſerſüchtige Aufblähungen, vornehmlich in denen unterſten Extremitäten, wie auch eine Dürrſucht vorhanden ſind, allwo man gleichfalls nichts mehr ausrichten wird.

IX. Die Fäulniß oder Auswachſung der Knochen, ſo von Kerbsſchäden entſprungen iſt, bleibet ſo lange unheilbar, bis man ſpecifike Arzneyen erfunden hat, die dieſes Uebel ſowohl innerlich als äußerlich gründlich heben; und wenn man auch die Extirpation des cariöſen Knochens vollbringen könnte; ſo muß man doch Gefahr laufen, daß das innerliche krebshafte Weſen ſich ſofort an andern Theilen wiederum veſte ſetzt und einen Ausgang' ſucht.

X. Die Fäulniß an den Gelenken und in denen Beinen, ſo zu Formirung der Naſe und des Geruchs gewidmet ſind, mit einem Worte, alle Anfaulungen des oberſten Markknochens oder des Geſichts ſind höchſt beſchwerlich zu curiren, ſie mögen von einer innerlichen oder äuſſerlichen Urſache entſtanden ſeyn.

XI. Die Fäulniß der Zähne iſt nicht anders zu curiren, als durch Herausnehmung des verdorbenen Zahns ſelber.

XII. Endlich folget der bekannte Hauptſchluß, daß kein krebshaftes Geſchwür curiret werden kann, wenn man nicht die Fäulniß an den Knochen gründlich zu heben vermögend iſt.

§. 8. Was alſo die Cur dieſer cariöſen Geſchwüre betrifft; ſo wird ein jedweder, der vorhergehende Umſtände genau betrachtet, leicht abnehmen können, daß ſelbige ſehr unterſchieden ſeyn muß. Ueberhaupt aber

ſoll

ſoll die Cur ſowohl durch innerliche als äußerliche Arzneyen angeordnet werden. Was alſo

A. die innerliche Cur betrifft; ſo iſt hier abſonderlich nöthig, auf die unterſchiedenen Urſachen zu ſehen, wovon dergleichen cariöſes Geſchwür ſeinen Urſprung genommen hat. Iſt es eine äußerliche gewaltſame Urſache geweſen, ſo durch heftige Verletzung einen Knochen beſchädiget, und nachmals eine Fäulniß zuwege gebracht hat; ſo hat man, wenn der Körper übrigens geſund iſt, vornehmlich nur die Diät einzurichten, und etwan die ſich darbey äußernde Zufälle abzuhalten, es ſey denn, daß dergleichen Geſchwür und Fäulniß lange gedauret hätte, folglich durch beſtändig eingeſchluckten Eiter der seröſe Theil des Geblüts angeſteckt und verdorben worden wäre. In dieſem Fall hat man alles dasjenige hierbey in Acht zu nehmen, was dieſerwegen in Anſehung der Verbeſſerung der Schärfe des Geblüts, von denen Geſchwüren überhaupt iſt angemerket worden. Wofern dieſes nicht in Acht genommen wird, lauft der Patient oft Gefahr, daß nach geheilten und gleichſam geſtopften Schaden die innerliche verhaltene Schärfe des Geblüts einen andern Weg gewinnet, und durch Verſetzung bald in dieſe bald in jene Theile fällt, und daſelbſt zuweilen ein größeres Uebel, als das vorige, zuwege bringt. Gleiche Bewandniß hat es auch mit einer Fäulniß oder einem krebshaften Geſchwür, das von einer kritiſch auszuwerfenden und im Körper zurückgebliebenen Materie ſeinen Urſprung genommen hat; da man denn nothwendig auf den erſten Anfang und Urſache der vorhergegangenen Krankheiten vernünftig zurück ſehen muß, damit man die gehörige Weiſe zur Cur ergreifen, und das Geblüt von ſeiner zurückgebliebenen Schärfe befreyen könne; wobey man denn hauptſächlich zu überlegen hat, wie lange dergleichen Eiter des verdorbenen Knochens und Geſchwürs bereits von dem circulirenden Geblüte reſorbiret worden,

und

und wie ſtark anfänglich der erſte Abſceß geweſen iſt. Abſonderlich aber beſtehet die Cur darinnen, daß man den verdorbenen ſeröſiſch-lymphatiſchen Theil des Geblüts, theils durch die Tranſpiration, theils durch den Stuhlgang nach und nach zu evacuiren ſuchet, und durch eine ordentliche Diät es ſo verfüget, daß nichts ungeſundes oder ſcharfes von außen in den Körper hineingebracht werde. Sollte aber bey ſolchen Umſtänden die abzuſetzende Feuchtigkeit in die Subſtanz der Knochen ſelber und dererſelben innere Beinhaut geſchehen ſeyn, und daſelbſt Verſtopfung, Entzündung und Abſceſſe nach den vorher angegebenen Kennzeichen verurſachet haben, daß ſich entweder ein Beinfreſſer oder auch nur eine ſchmerzhafte Auswachſung des Knochens anſpinnet; ſo fällt die gründliche Geneſung nicht allein ſehr ſchwer, ſondern bey einem ſtärkern Uebel öfters unmöglich. Indeſſen iſt doch nöthig, daß man mit allen Kräften dahin trachte, wie man das verſtopfte und verdorbene reſolviren, und flüßig und geſchickt machen möge, damit es in den lymphatiſchen Adern aufgeſchluckt, dem circulirenden Geblüte beygemiſcht, und alſo durch die natürlichen Ausgänge ausgeworfen werden könne. Wenn alſo die Gefäße, ſo zur innerſten Höhle des Knochens und der innerlichen Beinhaut gehen, noch nicht gänzlich deſtruiret ſeyn, alſo, daß vermittelſt der Circulation annoch Arzneyen zugeführet werden können; ſo kann zuweilen mit einem beſondern reſolvirenden und abſtergirenden Decoct, welches der Corruption widerſtehet, und dabey eine ſtarke Ausdämpfung zuwege bringet, viel ausrichten. Man muß ſolches aber mit folgendem Handgriff verrichten: Man nimmt eines von denen bekannten blutreinigenden Hölzern, z. E. das Guajacum oder auch Lign. Saſſafr. oder das Lignum Iuniperinum. Je friſcher und ſchwerer ſolche ſind, deſto beſſer dienen ſie zu dieſer Abſicht. Wenn alſo eines von dieſen klein geraſpelt worden, ſo vermiſcht man zu

zehn

zehn Unzen ſolches geraſpelten Holzes darunter: ⊖is Tartar. ℥ß, geußt darauf etwan 6 bis 7 ℔. gemein Waſſer, läßt es 24 Stunden in heißer Digeſtion ſtehen; dann kocht man es 2 Stunden wohl zugedeckt, und wenn es abgekläret oder durchgeſeihet, läßt man den Patienten täglich viermal, jedesmal vier bis fünf Unzen warm gemacht davon trinken, auf das übrige wird noch einmal die Hälfte Waſſer gegoſſen, und 4 Stunden lang verdeckt gekocht, wovon der Patient als einem ordentlichen Getränke trinkt. Von Speiſen wird nichts genommen, als Milch mit Waſſer vermiſcht, und etwan ein ausgebackener Zwieback oder Pretzel drein gethan. Wenn hiermit ungefähr 8 Tage fortgefahren worden, läßt man den Körper, und abſonderlich den leidenden Theil, mit Spir. vin. einigemal ſchwitzen, und wenn in denen Extremitäten eine ſchmerzhafte Auswachſung der Knochen oder ein Beinfreſſer vorhanden iſt, ſo werden in den verletzten Ort aus eben dem Decoct Bähungen zubereitet, und zum öftern übergelegt. Auch kann es nicht ſchaden, wenn mit dem Decoct ein oder 2 mal des Tages eine Doſis von einer Tinctura alcalina, Tinct. ⊖is ♀ri. mit eingegeben wird, welche Art öfters dasjenige hebet, was eine merkurialiſche Salivation zu heben nicht vermögend geweſen. Man verurſachet aber durch ſolche Bähungen insgemein ein Geſchwür an dem leidenden Theil, wodurch das verdorbene ſich hernachmals bequem evacuiret, welches denn mit Abſtergentibus, z. E. Liquamin. Myrrh. Melle roſar. mit ⊖e armoniac. vermiſcht, gereiniget und geheilet wird. Hat man aber aus denen vorhergegangenen Merkmaalen entdecket, daß die Verletzung der Knochen von einem ſtärkern Grade der veneriſchen Seuche entſtanden iſt, und man nimmt ſolche Knorren, gummöſe Geſchwüre, ſchmerzhafte Auswachſungen oder ſchwärende Fäulniß wahr; ſo kann zwar zuweilen durch itzbeſagte Weiſe der Schaden gehoben werden; vielmal aber iſt man gezwungen, wegen der

der übrigen Umſtände, die Cur durch Mercurialia vorzunehmen. Wenn aber das Uebel durch die Salivation nicht weichet, welches doch bisweilen zu geſchehen pfleget, iſt man eben auch genöthiget, den Patienten manchmal auf vorbeſchriebene Art zu tractiren, um dadurch das verſtopfte und verdorbene aus dem Wege zu räumen. Hingegen, wenn die zuvor angegebenen Kennzeichen beweiſen, daß ein wahrer Scorbut, eine Verletzung des Knochens, oder welches insgemein geſchiehet, eine Fäulniß deſſelben verurſachet worden; ſo muß man vor allen Dingen dahin trachten, daß man die beſondere Corruption der ganzen Maſſe des Geblüts durch Specifica antiſcorbutica zu tilgen ſuche, in welcher Abſicht am zuträglichſten iſt, das verdorbene Geblüte durch Decocte von denen ſogenanten Antiſcorbuticis zu corrigiren, zu verändern, und zum Auswurf durch die natürlichen Gänge geſchickt zu machen. Z. E.

℞. Herb. Fumariae, acetoſae, Beccabungae, Cochleariae, Trifolii aquatici āā. Mj.

Dieſes wird in ℔iij. Waſſer oder Molken gekocht, und wenn es durchgeſeihet, thut man hinzu Syrupum acetoſitatis citri und Rubidaei āā. ℥ß, wovon alle halbe oder ganze Stunden ein halb Theeſchälchen voll zu trinken; desgleichen auch die ausgepreßten Säfte aus friſchen Antiſcorbuticis, als: Raphano ruſticano, radice ari, folii cochlear. nummular. etc. mit Zucker vermiſcht, und etwa zu ʒij. des Tages etlichemal genommen; wobey auch zuträglich iſt, wenn man Wein und Waſſer auf dergleichen Species antiſcorbuticos gießt, und ſolches zum ordentlichen Getränke gebraucht. Die Tinct. alcalin. martialis, die ⊖ia digeſtiua und acida haben gleichfalls, denen Umſtänden gemäß, hierbey ihren Nutzen, und muß man zum öftern den Leib durch Laxantia rhabarbarina reinigen, wovon bey Abhandlung des Scorbuts, bey denen innerlichen Krankheiten, ein mehrers folgen wird.

Sollten

Sollten aber bey Kindern dergleichen Verletzungen der Knochen und krebshafte Geſchwüre entſtanden ſeyn, ſo iſt ebenfalls unumgänglich nöthig, durch innerliche Arzneyen auf die Urſache dieſer Krankheit, welche, wie gedacht, in einer ſtarken Relaxation und ſchleimigen Obſtruction derer veſten Theile beruhet, Achtung zu geben. Die gute Diät und Anordnung ſtärkender und mäßig gewürzter Speiſen trägt hierzu viel bey, wie nicht weniger das Getränke von ſtarken wohlausgekochten Hopfenbier, desgleichen täglich gute Bewegung in friſcher reinen und warmen Luft, mäßiger Gebrauch von Euacuantibus, als: Vomitoriis und Purgantibus, worunter die Ipecacuanha, abſonderlich derſelben Infuſum mit Wein und Rhabarber die vornehmſten ſind, und endlich ein lange anhaltender Gebrauch von Speciebus roborantibus exſiccantibus, zum Theil mit Antiſcorbuticis, z. E. Agrimonia, Cichoria, Cuſcuta, Lingua Cervina, Cortex Tamariſci, Ruta muraria, Cortic. Capparis, radix Filicis, polypodii etc. wovon Infuſa mit Wein und Waſſer gekocht, täglich nach Proportion getrunken werden; von allen dieſen wird bey Abhandlung dieſer Krankheit insbeſondere mehrere Erwähnung geſchehen. Was endlich diejenigen Verletzungen der Knochen, und abſonderlich daher entſtehende Fäulniß betrifft, die einen krebshaften blutigen Eiter zum Grunde haben, da muß man leider bekennen, daß ſowohl die Heil- als Wundärzte nicht im Stande ſind, dieſem letztern Uebel gehörig vorzubeugen.

§. 9. B. Was die äußerliche Cur dieſer Zufälle anbetrifft, ſo iſt leicht zu begreifen, daß deren Behandlung ſowohl, als die zu applicirende Arzneyen, nach Beſchaffenheit derer Umſtände, unterſchieden ſeyn müſſen, denn:

I. Wenn die Verletzung des Knochens nur noch in einer Geſchwulſt, gummöſen Geſchwür oder Knorren beruhet, und der Zufall noch friſch iſt, hat man bisweilen mit der Zertheilung etwas ausgerichtet, abſonder-

lich, wenn der Gebrauch der innerlichen Arzneyen nach der Urſache des Zufalls eingerichtet geweſen iſt; die erweichenden und reſolvirenden Mittel, in Form eines Pflaſters oder Foments gebraucht, ſind die einzigen, wovon man hierbey noch einige Wirkung zu gewarten hat. Derohalben hat man bisweilen das Empl. diachylon ſimplex vor gut befunden, desgleichen auch die Radices bryoniae, Cucumer. aſinini, Ireos noſtr. ſ. florentin. und Altheae mit Oleo Lilior. albor. und Oxymellite zum Pflaſter oder Umſchlag gemacht; wie nicht weniger die Fomentation von einem Decoct. itztbeſagter Wurzeln mit der Saſſaparill. und Ligno Guajaco vermiſcht, und etwan mit dem 6ten Theil Aceti vini geſtärket, wobey denn auch, abſonderlich, wenn eine veneriſche Urſache da geweſen, das Empl. de Ran. c. ☿io abwechslungsweiſe kann übergeleget werden; dafern aber

II. eine äußerliche Auswachſung auf der auswendigen Seite der Knochen ſchon wirklich in eine abſcedirende Corruption getreten, und die dabey liegende Integumente noch nicht durchbrochen ſind, ob ſie gleich roth und ſchmerzhaft seyn; ſo muß man je eher je lieber durch eine Inciſion Luft ſchaffen, die gemachte Oeffnung mit Wicken erweitern, was roth und flüßig iſt, reinigen und wegnehmen, auf den Reſt des corrumpirten Knochens Wicken, in die Eſſentiam Gumm. Maſtichis eingetaucht, überlegen, und die Separation abwarten, oder aber ſelbige durch nachfolgende Arzneyen und Handgriffe befördern.

III. Wo aber ſchon ein wirklich krebshaftes Geſchwür vorhanden iſt, muß man nichts deſto weniger, nach Beſchaffenheit des leidenden Theils, durch eine gehörige Inciſion eine Erweiterung des Geſchwüres machen, das Verdorbene Callöſe wegnehmen, damit man deſto

fügli-

füglicher zum beſchädigten Knochen kommen könne. Wo aber die Beſchaffenheit derer Theile es nicht leiden will, daß man an dem beſchädigten Orte ſchneiden oder Inciſionen machen könne, muß man doch ſoviel möglich durch die bekannten bequemen Mittel eine hinlängliche Erweiterung bis auf den Knochen zu machen trachten. Wenn man alsdenn befindet, daß in dem Geſchwüre und über dem verletzten Knochen ein ſchwammichtes Fleiſch, blaß oder auch dunkelroth, weich und nicht ſchmerzhaft iſt, und daß man es mit einer Sonde leichtlich durchſtoßen kann, da es denn auch bey dem geringſten Anrühren blutet; ſo darf man nicht zweifeln, daß der Knochen nicht ſo ſtark alteriret ſeyn ſollte, um ſo viel mehr, wenn man darauf mit der Sonde eine Ungleichheit auf der Oberfläche des Knochens fühlet, und die Spuren eines ſchwarzbräunlichen oder auch vielen überflüßig ſtinkenden Eiters an dem übergelegten Pflaſter gewahr wird. Dieſes verdorbene ſchwammichte Fleiſch aus dem Geſchwür und über dem Knochen wegzuſchaffen, iſt nun die erſte Abſicht, ſo man hierbey haben muß. Die Arzeneyen, deren man hierzu benöthigt iſt, müſſen von einer beizenden und auch für fernerer Corruption bewahrenden Kraft ſeyn; daher appliciret man das Alumen calcinatum vor ſich allein, oder mit Mercurio praecipitato rubro vermiſchet, das Vngu. Baſilicon. c. Mercurio praecipitato rubro vermenget, wie auch das Vngu. Fuſcum WVRZII, Aegyptiacum. Andre nehmen die Aqu. Phagedaenicam oder auch ein Aqu. Mercurial. ex Solut. ☿ viui cum 🜄 ſiue Spirtu Nitri bereitet; ja bisweilen iſt man gar genöthiget, dieſes ſchwammichte Fleiſch, welches zwiſchen denen zertrennten knochichten Fibern mit hervorquillet, vermittelſt eines Cauterii actualis wegzunehmen. Wenn aber der Knochen ohne vorige Umſtände ganz blaß, bläulicht, trocken, und nur eine ge-

ringe und trockne Fäulniß vorhanden iſt; ſo appliciret man anfangs ganz gelinde Mittel, um zu ſehen, ob eine Abſonderung erfolgen werde, derohalben man zu Anfange nur mit einem Spiritu oder Eſſent. balſamica probiren z. E. Eſſ. Maſtichis, Eſſ. Myrrh. ariſtoloch. Euphorbii, und das Geſchwür mit gelinden Septicis ausfüllen kann. Es erfolgt aber bey dieſen Umſtänden, wo der Knochen trocken iſt, die Abſonderung der von ſeiner Beinhaut entblößten Schuppen leichter, als wo ein ſchwammichtes Fleiſch mit ſelbigen noch correſpondiret, oder da ein ſeröſes wäſſeriges Liquidum durch die Schweißlöcher der knochichten Lamelle durchquillet, in welchem Fall man ſtärkere Septica zu appliciren gezwungen iſt. Viele rühmen das pulverem Euphorbii allein, oder mit Ariſtolochia und Myrrha vermiſcht. Andre nehmen z. E. Euphorb. ʒj. Mumiæ, Sal marin. et Sarcocoll. āā. ʒß. und legen ſolches täglich auf. In Frankreich bedienen ſie ſich der ſolut. Mercurii viui in Spiritu Nitri gemacht, welche ſie vor ſich, oder mit Aqu. Traumatica miſchen, und ſie alſo ein wenig ſchwächen. Einige rathen auch die ſcharfen aromatiſchen Oele, deren man ſich bey dem kalten Brande bedienet, zur Abſonderung, als: das Ol. Cinnamomi, Caryophillor. womit ſie die Abſonderung zu bewerkſtelligen ſuchen.

IV. Wenn aber unterdeſſen die cariöſe Corruption ſehr ſtark iſt, und bereits weit um ſich gefreſſen hat; ſo iſt nicht rathſam, eine ſolche langwierige Abſonderung abzuwarten; daher man denn, wo es die Lage des Knochens leidet, zum Cauterio actuali ſchreiten, und nach Beſchaffenheit der Umſtände oder Größe der Corruption, etliche Cauteria fertig halten und neben einander ſetzen muß, wobey man die äußerliche Wunde mit angefeuchteten Tüchern innwendig verwahret. Urtheilet man aber, daß man auf einem gelindern Wege zu ſeiner Abſicht kommen könne; ſo durchlöchert man mit

einem

einem ſpitzigen Perforativ den entblößten verdorbenen Knochen an verſchiedenen Orten, und applicirt erwähnte Balſamica ſpirituoſa, worauf oftmals die Abſonderung gar geſchwinde erfolgt, welche Abſicht auch wiederum andre durch das Radiren mit ſchneidenden Meſſern zu bewerkſtelligen ſuchen; alles dieſes aber muß nach Beſchaffenheit der Umſtände und des leidenden Theils geſchehen. Inſonderheit aber rühmet dieſe Manier mit dem Durchlöchern Monſ. PETIT in Paris, und zwar in ſolchen Fällen, wenn nach einer merkurialiſchen Salivation ſolche Auswachſungen zurück bleiben.

V. Sollte endlich von einer Entzündung der innerlichen Beinhaut ein Beinfreſſer oder eine ganz mürbe, cariöſe Auswachſung bis in die Höhle des Knochens entſtanden ſeyn; ſo wird man mit den applicirten äußerlichen Arzeneyen nicht viel ausrichten, indem die ſtarke Corruption und der verhaltene Eiter in der Höhle eines fiſtulöſen Knochens einen geſchwinden Ausgang erfordert; weswegen man entweder durch die Cauteria auf vorbeſagte Art Luft ſchaffet, oder auch, weil dieſes nicht allezeit hinlänglich iſt, mit dem Trepan an verſchiedenen Orten den Knochen bis zur Cavität durchbohret, welche letztere Art ſowohl der berühmte holländiſche Arzt STALPERT van der WILE, als auch abſonderlich Monſ. PETIT durch vielfältige Erfahrung beſtätigen. Beſonders erinnert der letztere hierbey, daß man nach der Größe der Corruption die verſchiedenen eingebohrten Löcher vermittelſt gewiſſer Handgriffe in eins zu bringen ſuchen müſſe. Wo aber die Beſchaffenheit des Theils ſeiner Struktur nach alle dergleichen Entblößungen des Knochens und itzt beſchriebene Handgriffe nicht leidet, muß man ſich mit der Palliativkur behelfen, und etwan durch eingeſprützte bequeme Liquida oder andre auf Wicken applicirte und der Fäulniß widerſtehende

Arzneyen die Durchlöcherung, wo möglich, abwarten Uebrigens muß man auch die Verbeſſerung des Geblüts, nach denen Urſachen der Schärfe, durch verordnete innerliche Arzneyen nicht verſäumen, wodurch man oftmals dennoch unverhofft zu ſeinem Zweck gelanget iſt, abſonderlich, wenn die Fäulniß noch friſch und nicht gar zu heftig iſt.

Das fünfte Kapitel.

De Vlceribus cancroſis

oder

Von krebshaften Schäden und Geſchwüren.

§. 1.

Unter allen äußerlichen Krankheiten, welche den menſchlichen Körper beläſtigen, ſind keine faſt gefährlicher, wenigſtens keine von der Art, und wo man auch durch eine langwierige Cur ſo wenig Hoffnung zur gründlichen Geneſung machen kann, als die krebshaften Schäden: Nur muß man leider bekennen, daß bis auf den heutigen Tag bey den meiſten krebshaften Geſchwüren alle innerliche und äußerliche Hülfsmittel vergebens angewendet worden, und können ſich wenige rühmen, daß ſie dergleichen Uebel vollkommen und mit Beſtande curiret haben.

§. 2. Da nun zu allen Zeiten der Krebs mit gutem Recht in den verborgenen und offenbaren (Cancer occultus et apertus) eingetheilet worden iſt; ſo kann man keine vollkommene Benennung angeben, wodurch alle Eigenſchaften dieſer beyden Sorten gehörig ausgedrückt wer-

den

den könnten, indem nur die letztere Art eigentlich unter die Geſchwüre zu rechnen iſt, die erſtere aber mehr unter die Geſchwulſten gezählet zu werden verdienet.

§. 3. Unter dem verborgenen Krebſe wird alſo eine langſam entſtehende verhärtete Geſchwulſt an dieſem oder jenem, vornehmlich aber drüſigten Theile des menſchlichen Körpers genennet, welches mehrentheils ungleich in ſeinem Umkraiſe entzündet, mit knotigt-aufgetriebenen Adern durchflochten oder umgeben iſt, und ſich dieſerwegen öfters bläulicht, braungelb, ſchwarzbleich oder dunkelroth zeiget, und entweder vor ſich, oder auch nur beym Anrühren einen tiefen empfindlichen Schmerz verurſachet. Alſo unterſcheidet ſich in dieſen Stücken der verborgene Krebs gar leicht von allen andern entzündeten und verhärteten Geſchwulſten und dergleichen.

§. 4. Unter dem offenen Krebs hingegen wird der wirkliche Durchbruch der vorherbeſchriebenen Geſchwulſt verſtanden, da die nach und nach mehr ausgedehnte, folglich ſchwarzbleicher oder bleyfarbiger gewordene äußerliche Haut ſich öffnet, und dem bereits vorhandenen Eiter auszulaufen Raum giebet; worauf das eigentliche krebshafte Gewächs zum Vorſchein kömmt, welches ſich insgemein mit ungleichen callös verhärteten Geſchwulſten oder ſchwammichten Wärzchen zeiget, und einen röthlichen übelriechenden Eiter ergießet, wobey der ſchwarzbleiche Rand der äußerlichen Haut übergeklappt, und ein heftiger Schmerz, welcher bisweilen abwechſelnd etwas nachläßt, zugleich mit verſpüret wird; außerdem aber keine Eiterung oder Reinigung, wie andre Geſchwüre, annimmt, alſo, daß ſich zu folge dieſer Umſtände der eiterige Krebs gar leicht von andern Geſchwüren unterſcheidet.

§. 5. Es zeiget ſich aber der Urſprung und Fortgang ſolcher krebshaften Schäden nicht allzeit auf einerley Weiſe, ſondern er iſt zuweilen, nach Beſchaffenheit des Theils, den er beläſtiget, gar ſehr unterſchieden.

I. Der Krebs an der Bruſt nimmt mehrentheils durch einen kleinen Knoten ſeinen Anfang, welcher bisweilen tiefer, bisweilen flacher liegt, wenig oder auch gar keine Schmerzen verurſachet, auch zuweilen lange Zeit bey ſolchen Umſtänden bleibet; wenn er aber größer und härter wird, vermehren ſich auch die Schmerzen, worauf er mehr und mehr ungleich wird, da denn die äußerliche Haut anfängt ihre natürliche Farbe zu verlieren, und ſchwarzbleicher und bleyfarbiger zu werden. Oft verſpüret man, daß ſich die Warzen an der Bruſt einwärts ziehen, da denn umher ſich mehrere harte Hügel erheben, welche endlich an einem oder dem andern Orte die Haut durchbrechen, aus ihren verhärteten callöſen, hin und wieder ſchwammichten Warzen eine röthliche übelriechende Jauche ergießen, die zuletzt einen cadaveröſen unerträglichen Geſtank von ſich giebet.

II. Der Krebs am Munde, den Lefzen oder Lippen, Zunge, und übrigen innwendigen Theilen, fängt ſich mehrentheils mit einer kleinen Geſchwulſt an, die ohngefähr wie eine Warze ausſiehet, und gemeiniglich ſchmerzhaft iſt, und bey wenigem Berühren blutet. Wenn ſich aber die Geſchwulſt noch mehr verhärtet und zunimmt; ſo wird die drüber liegende geſpannte ſchwarzbleiche oder bleyfarbene Haut mehr glatt und glänzend, bis ſie endlich durchbricht, einen harten callöſen Köper zeiget, welcher ſchwäret, eine dünne Jauche ergießet, und ſich allmählig verzehret; hingegen zu gleicher Zeit in ſeinem Grunde wieder ſolche verhaltene Warzen neben an erhebet, die auch wiederum in dergleichen verdorbenen Eiter gleichſam zerſchmelzen, in der Tiefe aber wegfallen und unter ſich freſſen, daß endlich das Fleiſch und die Knochen dadurch verzehret werden.

III. Der Krebs an der Naſe entſtehet entweder inwendig oder äußerlich. Der äußerliche fänget gleichfalls wie der an der Lippe von einem kleinen harten Knoten oder

Warze an, und hat ohngefähr eben denſelbigen Fortgang; Der innerliche aber, weil er in der ſchleimdrüſigten Membrane ſeinen Siß nimmt, und alſo von der äußerlichen ſtarken Haut nicht bedecket iſt, zeiget ſich insgemein mit einer ſimplen flachen callöſen Verhärtung, welche mehrentheils ſehr ſchmerzhaft iſt; in kurzer Zeit aber erfolget eine Ergießung ſolcher beizenden Feuchtigkeit oder Eiters, die callöſen ſchwammichten Geſchwulſte, welche alsdenn hervorgeſtoßen werden, erſtrecken ſich nach und nach in alle Höhlen der inwendigen Naſe, treten oftmals vorwärts oder hinter dem Gaumen hervor, verzehren die Knorpel und Naſenbeine, brechen überall äußerlich durch, verunſtalten das Geſichte, und reſolviren ſich in einen heftig ſtinkenden Eiter; zuweilen treiben ſie auch von unten durch den Naſenkanal und Thränenſack hinauf, und machen ſich in dem großen Augenwinkel eine Oeffnung. Endlich zeiget auch die Erfahrung, daß zuweilen ein ſtinkendes Naſengeſchwür (Ozæna) oder Naſengewächs (Polypus narium) mit der Zeit hart und callös wird, und ſeine vorige Natur in eine krebshafte verändert, und ſich hernachmals mit vorbeſagten Zufällen offenbaret.

IV. Der Krebs an den Augen zeiget ſich nach der verſchiedenen Beſchaffenheit der Theile, wo er ſeinen Urſprung nimmt. Der auf denen Augenliedern nimmt ſeinen Anfang eben ſo, wie der Krebs an den Lippen; denn ein kleiner ſchmerzhafter Knochen oder blauliche Warze mit einem breiten Umfange, welcher ſich oben öffnet, bey dem geringſten Anrühren blutet, eine Jauche ergießet, iſt insgemein der gefährliche Anfang von dieſem Krebſe. Wenn er aber auf der Augenhaut (Tunica adnata) ſeinen Siß hat, ſo zeiget ſich eine mehr platte, callöſe, ſchwarzbleiche oder bleyfarbige Verhärtung, welche bald anfänglich mit ſtar-

ken Schmerzen vergeſellſchaftet iſt, und ſich mit dem Anwachs der Geſchwulſt vermehret, bis endlich der Eiter die Augenhaut und Hornhaut (Scleroticam ſ. corneam) vorwärts durchfreſſen und einen Ausfall derer Augenfeuchtigkeiten zuwege gebracht hat; worauf ſich der Reſt vom Augapfel in eine harte fibröſe ungeſtalte Maſſe verwandelt, aus welcher ungleiche Geſchwulſten und ſchwammichte Warzen hervorragen, die ſich bald weißlich, bald von bleyfarbener oder dunkler Farbe zeigen, aus welchen ein röthlicher beizender Eiter hervorquillet. Wenn er in dem großen Augenwinkel hervorbricht, hat er ſeine Wurzel oder Urſprung gemeiniglich in der Naſe, und verhält ſich, wie vorhin gedacht worden. Wenn er aber in dem Thränenſack ſeinen Sitz nimmt, ſo iſt der Verlauf faſt auf itztbeſchriebene Art, die fibröſen Geſchwulſte und ſchwammichten Warzen bedecken gar bald den Augapfel, verderben denſelben, und man hat eben den Ausgang zu gewarten, als ob er in der Augenhaut entſtanden wäre. Außer dieſen ſind noch mehr äußerliche Theile des menſchlichen Körpers dieſen Zufällen unterworfen, z. E. man hat den Krebs an den Ohren, unter den Achſeln, in der Schaamgegend, am männlichen Gliede, an den weiblichen Geburtsgliedern, wovon aber dieſe letztern gemeiniglich ſymptomatiſch-krebshafte Geſchwüre ſind, indem ſie durch eine üble Cur in eine krebshafte Art verwandelt worden, und in dieſer Betrachtung, oder bey ſolchen Umſtänden, iſt die ganze Oberfläche des Körpers geſchickt, ſolche krebshafte Geſchwüre zu hegen. Je mehr nun ein krebshaftes Geſchwür überhand nimmt, deſto ſchlimmere Zufälle pflegen ſich nach und nach am Körper zu ereignen; inſonderheit wächſt der Schmerz mit dem Geſchwüre, und je länger ſolche ſchmerzhafte Empfindung anhält, deſto mehr wird der Schlaf unterbrochen, das Gemüth beängſtiget, der

Appetit verdorben und der Leib abgemergelt; daher denn dergleichen Perſonen faſt beſtändig niedergeſchlagen ſind. Endlich pfleget ſich von dem häufig eingeſogenen, und dem circulirenden Geblüte allmählig beygemiſchten beizenden Eiter oder Jauche nach und nach ein ſchleichendes Fieber anzuſpinnen, welches den Leib mehr und mehr austrocknet, und eine völlige Dürrſucht (Tabes) einführet, und das um ſo viel leichter, weil der Appetit gemeiniglich bey dieſen Zufällen ſehr ſchlecht, und bey den geringſten auch nur nach Nothdurft eingenommenen Speiſen, die Schmerzen vermehret werden. Ueber dieſes ſpüret man auch callöſe Knötchen an den Ohren, es erfolgen abwechſelnde Ohnmachten, bis endlich der Tod denen Schmerzen und der Krankheit ein Ende machet.

§. 6. Wenn man nun ferner auf den Urſprung dieſer kläglichen Krankheit ſiehet; ſo zeigen die praktiſchen Anmerkungen, daß ſich dergleichen krebshafte Schäden aus verſchiedenen Urſachen anſpinnen können. Denn man hat wahrgenommen, daß die Urſachen ſowohl innerlich als äußerlich ſeyn können.

Unter denen äußerlichen merket man hauptſächlich an, allerley Zerquetſchungen und Sugillationen von Stoßen, Fallen, Schlagen, Kneipen und dergleichen, abſonderlich an drüſigten Theilen, oder wo viele ſeröſe lymphatiſche Feuchtigkeit abgeſondert wird, da denn anfänglich die aus denen zerquetſchten Canälen auslaufende wäſſerige Feuchtigkeit, wenn ihr ſubtil wäſſeriger Theil ausdunſtet oder reſolviret iſt, ſich allmählig verdicket, vertrocknet, verhärtet, und eine zeitlang eine ſcirrhöſe Geſchwulſt zeiget. Auf gleiche Art verhält es ſich auch mit einem ſtarken lange anhaltenden Comprimiren und Einſchnüren eines oder andern Theils des menſchlichen Körpers, welches man öfters an denen Brüſten bey Frauensperſonen wahrnimmt, da denn gleich-

gleichfalls die Circulation der Säfte an dem gedrückten Orte gehemmet wird, wodurch gedachte Zufälle beſonders eingeführet werden können. Das Beißen derer Lippen oder Leſzen, wie nicht weniger das Klemmen der Zunge zwiſchen denen Backzähnen im Schlaf, oder bey epileptiſchen Zufällen, haben, der Erfahrung zu folge, gleichfalls zu einer ſolchen krebshaften Geſchwulſt den Weg gebahnet. Außerdem kann man auch noch unter die äuſſerlichen Zufälle rechnen, wenn man dergleichen harte Geſchwulſt, die noch nicht ſchmerzhaft iſt, durch ungebührlich applicirte äußerliche Arzeneyen, in Hoffnung einer Zertheilung, übel traktiret, z. E. mit Emollientibus, Oleoſis, Pinguibus, Maturantibus, Suppurantibus, oder in Hoffnung eines Wegbeizens noch übler begegnet, als durch allerley ſcharfe corroſiviſche Mittel, wodurch man gerades Weges aus einer unſchmerzhaften verhärteten Geſchwulſt einen höchſt ſchmerzhaften gefährlichen Krebsſchaden erwecken kann. Selbſt die Erfahrung lehret, daß das unvorſichtige Wegſchneiden, Ausreißen, Wegbeizen u. d. g. einer Warze im Geſichte, auf denen Augenliedern, Naſe, Lippen, Ohren und dergleichen, ſolche krebshafte Schäden zuwege gebracht haben.

Die innerlichen Urſachen beruhen vornehmlich entweder in einer blutigen und ſeröſen Zuſammenhäufung der Säfte, oder in einer Verſetzung ſcharfer überflüßiger verdorbener Feuchtigkeiten. Wenn ſolcher Eintrieb und Abſetzung vorbemeldeten Liquidi auf dieſe oder jene Art in einem oder dem andern äußerlichen drüſigten Theile geſchiehet, ſo kann eben derſelbe Effekt, wie zuvor bey denen äußerlichen Urſachen angemerket worden, erfolgen. Vornehmlich aber hat man wahrgenommen, daß ſolches von der frühzeitigen oder gewaltſam verſtopften Monatszeit oder der güldenen Ader zuwege gebracht worden; oder auch, wenn die monatliche Reinigung zu früh ausbleibet; oder daß währender Reinigung unvorſichtiger Weiſe eine

Ader,

Ader, ſonderlich am Arme, geöffnet wird; desgleichen hat auch die Unfruchtbarkeit, wie nicht weniger der unverheyrathete Stand, abſonderlich bey melancholiſchen Weibsperſonen, hierzu Gelegenheit gegeben. Ferner hat auch die Lebensart, da eine große Menge harter unverdaulicher Speiſen genoſſen wird, beſtändige Traurigkeit, allerhand hitzige entzündete Fieber, da die kritiſch auszuwerfende Materie verhalten und in dieſen oder jenen drüſigten Theil eingetrieben worden, einen Krebsſchaden verurſachet. Endlich haben auch die ſtarken Gemüthsbewegungen, abſonderlich von plötzlichen Erſchrecken bey ſäugenden Frauensperſonen, dergleichen Zufälle erreget.

§. 7. Wenn man nun die beſondre Eigenſchaft und Natur dieſer krebshaften Schäden, und worinn ihre erſtaunende Corruption und Deſtruktion der Theile und unheilbare Art beruhet, erforſchen und ausfündig machen will; ſo wird nöthig ſeyn, daß wir auf diejenigen Kennzeichen Achtung geben, die aus fleißigen praktiſchen Anmerkungen hergenommen werden. Derer alten und zum Theil neuern Schriftſteller arſenikaliſchen Gift, acidum corroſiuum, volatile putreſcens, ihr Fermentum ſpecificum cancroſum, und wie ſie es ſonſt nennen wollen, iſt ſchwer zu beweiſen, und auch mehr ein Hirngeſpinnſt, als in der Erfahrung gegründet. Man hat aber zu Erläuterung dieſer ſchweren Sache folgende Umſtände zu merken:

I. Alle krebshafte Geſchwulſte und Geſchwüre entſtehen an ſolchen Theilen des menſchlichen Körpers, wo viele Drüſen befindlich ſind, oder wo ein häufiges ſeröſes lymphatiſches ſalziges Liquidum abgeſondert wird, z. E. an denen Brüſten, unter denen Achſeln, in denen Weichen, im Unterleibe, an denen Lippen, im Munde, in der Naſe und den Augen.

II. Alle krebshafte Geſchwüre nehmen ihren Urſprung von einer Geſchwulſt, welche nach Beſchaffenheit des

Theils

gleichfalls die Circulation der Säfte an dem gedrückten Orte gehemmet wird, wodurch gedachte Zufälle beſonders eingeführet werden können. Das Beißen derer Lippen oder Leſzen, wie nicht weniger das Klemmen der Zunge zwiſchen denen Backzähnen im Schlaf, oder bey epileptiſchen Zufällen, haben, der Erfahrung zu folge, gleichfalls zu einer ſolchen krebshaften Geſchwulſt den Weg gebahnet. Außerdem kann man auch noch unter die äuſſerlichen Zufälle rechnen, wenn man dergleichen harte Geſchwulſt, die noch nicht ſchmerzhaft iſt, durch ungebührlich applicirte äußerliche Arzeneyen, in Hoffnung einer Zertheilung, übel traktiret, z. E. mit Emollientibus, Oleoſis, Pinguibus, Maturantibus, Suppurantibus, oder in Hoffnung eines Wegbeizens noch übler begegnet, als durch allerley ſcharfe corroſiviſche Mittel, wodurch man gerades Weges aus einer unſchmerzhaften verhärteten Geſchwulſt einen höchſt ſchmerzhaften gefährlichen Krebsſchaden erwecken kann. Selbſt die Erfahrung lehret, daß das unvorſichtige Wegſchneiden, Ausreißen, Wegbeizen u. d. g. einer Warze im Geſichte, auf denen Augenliedern, Naſe, Lippen, Ohren und dergleichen, ſolche krebshafte Schäden zuwege gebracht haben.

Die innerlichen Urſachen beruhen vornehmlich entweder in einer blutigen und ſeröſen Zuſammenhäufung der Säfte, oder in einer Verſetzung ſcharfer überflüßiger verdorbener Feuchtigkeiten. Wenn ſolcher Eintrieb und Abſetzung vorbemeldeten Liquidi auf dieſe oder jene Art in einem oder dem andern äußerlichen drüſigten Theile geſchiehet, ſo kann eben derſelbe Effekt, wie zuvor bey denen äußerlichen Urſachen angemerket worden, erfolgen. Vornehmlich aber hat man wahrgenommen, daß ſolches von der frühzeitigen oder gewaltſam verſtopften Monatszeit oder der güldenen Ader zuwege gebracht worden; oder auch, wenn die monatliche Reinigung zu früh ausbleibet; oder daß während der Reinigung unvorſichtiger Weiſe eine

Ader,

Ader, ſonderlich am Arme, geöffnet wird; desgleichen hat auch die Unfruchtbarkeit, wie nicht weniger der unverheyrathete Stand, abſonderlich bey melancholiſchen Weibsperſonen, hierzu Gelegenheit gegeben. Ferner hat auch die Lebensart, da eine große Menge harter unverdaulicher Speiſen genoſſen wird, beſtändige Traurigkeit, allerhand hitzige entzündete Fieber, da die kritiſch auszuwerfende Materie verhalten und in dieſen oder jenen drüſigten Theil eingetrieben worden, einen Krebsſchaden verurſachet. Endlich haben auch die ſtarken Gemüthsbewegungen, abſonderlich von plötzlichen Erſchrecken bey ſäugenden Frauensperſonen, dergleichen Zufälle erreget.

§. 7. Wenn man nun die beſondre Eigenſchaft und Natur dieſer krebshaften Schäden, und worinn ihre erſtaunende Corruption und Deſtruktion der Theile und unheilbare Art beruhet, erforſchen und ausfündig machen will; ſo wird nöthig ſeyn, daß wir auf diejenigen Kennzeichen Achtung geben, die aus fleißigen praktiſchen Anmerkungen hergenommen werden. Derer alten und zum Theil neuern Schriftſteller arſenikaliſchen Gift, acidum corroſiuum, volatile putreſcens, ihr Fermentum ſpecificum cancroſum, und wie ſie es ſonſt nennen wollen, iſt ſchwer zu beweiſen, und auch mehr ein Hirngeſpinnſt, als in der Erfahrung gegründet. Man hat aber zu Erläuterung dieſer ſchweren Sache folgende Umſtände zu merken:

I. Alle krebshafte Geſchwulſte und Geſchwüre entſtehen an ſolchen Theilen des menſchlichen Körpers, wo viele Drüſen befindlich ſind, oder wo ein häufiges ſeröſes lymphatiſches ſalziges Liquidum abgeſondert wird, z. E. an denen Brüſten, unter denen Achſeln, in denen Weichen, im Unterleibe, an denen Lippen, im Munde, in der Naſe und den Augen.

II. Alle krebshafte Geſchwüre nehmen ihren Urſprung von einer Geſchwulſt, welche nach Beſchaffenheit des Theils

gleichfalls die Circulation der Säfte an dem gedrückten Orte gehemmet wird, wodurch gedachte Zufälle beſonders eingeführet werden können. Das Beißen derer Lippen oder Leſzen, wie nicht weniger das Klemmen der Zunge zwiſchen denen Backzähnen im Schlaf, oder bey epileptiſchen Zufällen, haben, der Erfahrung zu folge, gleichfalls zu einer ſolchen krebshaften Geſchwulſt den Weg gebahnet. Außerdem kann man auch noch unter die äuſſerlichen Zufälle rechnen, wenn man dergleichen harte Geſchwulſt, die noch nicht ſchmerzhaft iſt, durch ungebührlich applicirte äußerliche Arzeneyen, in Hoffnung einer Zertheilung, übel traktiret, z. E. mit Emollientibus, Oleoſis, Pinguibus, Maturantibus, Suppurantibus, oder in Hoffnung eines Wegbeizens noch übler begegnet, als durch allerley ſcharfe corroſiviſche Mittel, wodurch man gerades Weges aus einer unſchmerzhaften verhärteten Geſchwulſt einen höchſt ſchmerzhaften gefährlichen Krebsſchaden erwecken kann. Selbſt die Erfahrung lehret, daß das unvorſichtige Wegſchneiden, Ausreißen, Wegbeizen u. d. g. einer Warze im Geſichte, auf denen Augenliedern, Naſe, Lippen, Ohren und dergleichen, ſolche krebshafte Schäden zuwege gebracht haben.

Die innerlichen Urſachen beruhen vornehmlich entweder in einer blutigen und ſeröſen Zuſammenhäufung der Säfte, oder in einer Verſetzung ſcharfer überflüßiger verdorbener Feuchtigkeiten. Wenn ſolcher Eintrieb und Abſetzung vorbemeldeten Liquidi auf dieſe oder jene Art in einem oder dem andern äußerlichen drüſigten Theile geſchiehet, ſo kann eben derſelbe Effekt, wie zuvor bey denen äußerlichen Urſachen angemerket worden, erfolgen. Vornehmlich aber hat man wahrgenommen, daß ſolches von der frühzeitigen oder gewaltſam verſtopften Monatszeit oder der güldenen Ader zuwege gebracht worden; oder auch, wenn die monatliche Reinigung zu früh ausbleibet; oder daß währender Reinigung unvorſichtiger Weiſe eine Ader,

Ader, ſonderlich am Arme, geöffnet wird; desgleichen hat auch die Unfruchtbarkeit, wie nicht weniger der unverheyrathete Stand, abſonderlich bey melancholiſchen Weibsperſonen, hierzu Gelegenheit gegeben. Ferner hat auch die Lebensart, da eine große Menge harter unverdaulicher Speiſen genoſſen wird, beſtändige Traurigkeit, allerhand hitzige entzündete Fieber, da die kritiſch auszuwerſende Materie verhalten und in dieſen oder jenen drüſigten Theil eingetrieben worden, einen Krebsſchaden verurſachet. Endlich haben auch die ſtarken Gemüthsbewegungen, abſonderlich von plötzlichen Erſchrecken bey ſäugenden Frauensperſonen, dergleichen Zufälle erreget.

§. 7. Wenn man nun die beſondre Eigenſchaft und Natur dieſer krebshaften Schäden, und worinn ihre erſtaunende Corruption und Deſtruktion der Theile und unheilbare Art beruhet, erforſchen und ausfündig machen will; ſo wird nöthig ſeyn, daß wir auf diejenigen Kennzeichen Achtung geben, die aus fleißigen praktiſchen Anmerkungen hergenommen werden. Derer alten und zum Theil neuern Schriftſteller arſenikaliſchen Gift, acidum corroſiuum, volatile putreſcens, ihr Fermentum ſpecificum cancroſum, und wie ſie es ſonſt nennen wollen, iſt ſchwer zu beweiſen, und auch mehr ein Hirngeſpinnſt, als in der Erfahrung gegründet. Man hat aber zu Erläuterung dieſer ſchweren Sache folgende Umſtände zu merken:

I. Alle krebshafte Geſchwulſte und Geſchwüre entſtehen an ſolchen Theilen des menſchlichen Körpers, wo viele Drüſen befindlich ſind, oder wo ein häufiges ſeröſes lymphatiſches ſalziges Liquidum abgeſondert wird, z. E. an denen Brüſten, unter denen Achſeln, in denen Weichen, im Unterleibe, an denen Lippen, im Munde, in der Naſe und den Augen.

II. Alle krebshafte Geſchwüre nehmen ihren Urſprung von einer Geſchwulſt, welche nach Beſchaffenheit des Theils

gleichfalls die Circulation der Säfte an dem gedrückten Orte gehemmet wird, wodurch gedachte Zufälle beſonders eingeführet werden können. Das Beißen derer Lippen oder Leſzen, wie nicht weniger das Klemmen der Zunge zwiſchen denen Backzähnen im Schlaf, oder bey epileptiſchen Zufällen, haben, der Erfahrung zu folge, gleichfalls zu einer ſolchen krebshaften Geſchwulſt den Weg gebahnet. Außerdem kann man auch noch unter die äuſſerlichen Zufälle rechnen, wenn man dergleichen harte Geſchwulſt, die noch nicht ſchmerzhaft iſt, durch ungebührlich applicirte äußerliche Arzeneyen, in Hoffnung einer Zertheilung, übel traktiret, z. E. mit Emollientibus, Oleoſis, Pinguibus, Maturantibus, Suppurantibus, oder in Hoffnung eines Wegbeizens noch übler begegnet, als durch allerley ſcharfe corroſiviſche Mittel, wodurch man gerades Weges aus einer unſchmerzhaften verhärteten Geſchwulſt einen höchſt ſchmerzhaften gefährlichen Krebsſchaden erwecken kann. Selbſt die Erfahrung lehret, daß das unvorſichtige Wegſchneiden, Ausreißen, Wegbeizen u. d. g. einer Warze im Geſichte, auf denen Augenliedern, Naſe, Lippen, Ohren und dergleichen, ſolche krebshafte Schäden zuwege gebracht haben.

Die innerlichen Urſachen beruhen vornehmlich entweder in einer blutigen und ſeröſen Zuſammenhäufung der Säfte, oder in einer Verſetzung ſcharfer überflüßiger verdorbener Feuchtigkeiten. Wenn ſolcher Eintrieb und Abſetzung vorbemeldeten Liquidi auf dieſe oder jene Art in einem oder dem andern äußerlichen drüſigten Theile geſchiehet, ſo kann eben derſelbe Effekt, wie zuvor bey denen äußerlichen Urſachen angemerket worden, erfolgen. Vornehmlich aber hat man wahrgenommen, daß ſolches von der frühzeitigen oder gewaltſam verſtopften Monatszeit oder der güldenen Ader zuwege gebracht worden; oder auch, wenn die monatliche Reinigung zu früh ausbleibet; oder daß währender Reinigung unvorſichtiger Weiſe eine

Ader,

Ader, ſonderlich am Arme, geöffnet wird; desgleichen hat auch die Unfruchtbarkeit, wie nicht weniger der unverheyrathete Stand, abſonderlich bey melancholiſchen Weibsperſonen, hierzu Gelegenheit gegeben. Ferner hat auch die Lebensart, da eine große Menge harter unverdaulicher Speiſen genoſſen wird, beſtändige Traurigkeit, allerhand hitzige entzündete Fieber, da die kritiſch auszuwerfende Materie verhalten und in dieſen oder jenen drüſigten Theil eingetrieben worden, einen Krebsſchaden verurſachet. Endlich haben auch die ſtarken Gemüthsbewegungen, abſonderlich von plötzlichen Erſchrecken bey ſäugenden Frauensperſonen, dergleichen Zufälle erreget.

§. 7. Wenn man nun die beſondre Eigenſchaft und Natur dieſer krebshaften Schäden, und worinn ihre erſtaunende Corruption und Deſtruktion der Theile und unheilbare Art beruhet, erforſchen und ausfündig machen will; ſo wird nöthig ſeyn, daß wir auf diejenigen Kennzeichen Achtung geben, die aus fleißigen praktiſchen Anmerkungen hergenommen werden. Derer alten und zum Theil neuern Schriftſteller arſenikaliſchen Gift, acidum corroſiuum, volatile putreſcens, ihr Fermentum ſpecificum cancroſum, und wie ſie es ſonſt nennen wollen, iſt ſchwer zu beweiſen, und auch mehr ein Hirngeſpinnſt, als in der Erfahrung gegründet. Man hat aber zu Erläuterung dieſer ſchweren Sache folgende Umſtände zu merken:

I. Alle krebshafte Geſchwulſte und Geſchwüre entſtehen an ſolchen Theilen des menſchlichen Körpers, wo viele Drüſen befindlich ſind, oder wo ein häufiges ſeröſes lymphatiſches ſalziges Liquidum abgeſondert wird, z. E. an denen Brüſten, unter denen Achſeln, in denen Weichen, im Unterleibe, an denen Lippen, im Munde, in der Naſe und den Augen.

II. Alle krebshafte Geſchwüre nehmen ihren Urſprung von einer Geſchwulſt, welche nach Beſchaffenheit des

Theils

Theils kleiner oder gröſſer, härter oder weicher, ſchmerzhafter oder auch ohne Schmerzen, geſchwinder oder auch langſamer anwachſend iſt, und ſich insgemein im obern Theile der Geſchwulſt mit einer harten Ungleichheit zeiget.

III. Eine ſolche Geſchwulſt vermehret ſich nach und nach, und wird gröſſer und härter; die verhärtete Materie aber hat in dieſem Stande, ſo lange ſie noch eine Geſchwulſt iſt, keine unmittelbare Gemeinſchaft mit den Blutgefäßen.

IV. Nach Beſchaffenheit des Theils iſt dieſe Materie ſowohl in ihrer Conſiſtenz, als auch in ihrer Farbe unterſchieden, indem diejenige, die in der Subſtanz der äußerlichen Haut ihren Sitz hat, und ſich anfangs unter der Geſtalt einer Warze zeiget, von einer weit dunklern zuſammengedrückten Farbe iſt, als diejenige, die in den tiefern drüſigten oder glandulöſen Theilen ihren Anfang genommen hat, welche insgemein eine weißere zuſammengetriebenere Conſiſtenz zeiget.

V. Zwiſchen dieſer geſammleten verhärteten Subſtanz zeigen ſich insgemein callöſe, weißliche, veſte Fibrillen oder Zäſerchen, die ſich durch die ganze Geſchwulſt hindurchſchlingen, und weit und breit im Umkraiſe gleichſam ihre Wurzel aufſchlagen.

VI. Die Blutgefäße einer ſolchen Geſchwulſt werden im Umkraiſe, durch Anhäufung und Ausbreitung derſelben, mehr und mehr ausgedehnet, und zugleich comprimiret; daher geſchieht es, daß ſich das circulirende Geblüte endlich in denen erweiterten Adern anhäufet, verdicket, und gerinnet, ſelbige verſtopfet, znr Circulation unbrauchbar macht, und alſo der Geſchwulſt eine ſchwarzbleiche, bleyfarbene, dunkle, oder ſchwarzrothe Farbe mittheilet.

VII. Ehe und bevor aber eine ſolche Geſchwulſt in ein Geſchwür durchbricht, wird der Umkrais roth, ſchmerzhaft,

haft, und dermaßen entzündet, daß ſich die Schmerzen vermehren.

VIII. Wenn die Geſchwulſt durchgebrochen iſt und zu ſchwären anfängt, ergießet ſich kein Eiter oder Materie, wie bey andern Geſchwüren oder Abſceſſen; ſondern die Geſchwulſt behält ihre vorige Härte.

IX. Hingegen ſiehet man, daß zwiſchen der ungleichen zuſammengetriebenen verhärteten Subſtanz der aufgebrochenen Geſchwulſt ein röthlich fleiſchfarbener Eiter oder Jauche heraus dringet, welcher hernachmals bey eingewurzelten Uebeln einen heftigen Geſtank von einem faulenden Körper von ſich giebet.

X. Wenn man digerirende oder eitermachende Arzneyen appliciret, wird keine Eiterung zuwege gebracht; ſondern man macht dadurch vielmehr, daß vorbeſagter Eiter vermehret wird, und die Geſchwulſt als ein ſchwammichtes Gewächs ſich immer mehr und mehr ausbreitet, und mit röthlichen harten Warzen, als ein wildes Fleiſch ſtärker hervorquillet.

XI. Wenn die Geſchwulſt geöffnet, oder durch den Schnitt weggenommen wird, und es bleibt im Grunde oder an denen Seiten von der verhärteten Geſchwulſt derer vorherbeſagten callöſen Zäſerchen etwas zurück; ſo wächſt ſie von neuen und zuweilen eben ſo ſtark als zuvor an.

XII. Je länger die Geſchwulſt in einem ſolchen eiterigten Stande am menſchlichen Körper anhält, deſto mehr breitet ſie ſich aus, alſo, daß, wenn auch die verhärteten Urſprünge durch eine faulende Verweſung an einem Orte gleichſam zerſchmolzen und verzehret ſind, ſo quellen neben an neue Verhärtungen hervor, welche ſich auf vorige Weiſe verhalten; weswegen ihn die Alten auch den Wolf (Lupum) geheißen haben.

XIII. Diejenigen ſchwammichten Auswachſungen, ſo durch den beizenden Eiter von ihrer Gemeinſchaft und

Zuſam-

Zuſammenhang mit denen andern gänzlich abgetrennet ſind, verwandeln ſich in eine cadaveröſe Schwärze, wie abgeſtorben Fleiſch, und können in ſolchem Stande ohne Empfindung weggenommen werden; die übrigen aber, welche noch Gemeinſchaft unter einander haben, zeigen ſich mehr weißröthlich.

XIV. Ein ſolches krebshaftes Gewächs an glandulöſen Theilen, z. E. an der Bruſt, zeiget oft, außer denen ſchwammicht und callös verhärteten äußerlichen Fibern, in ſeinem Mittelpunkt und im Mark eine grieslichte Subſtanz, wie zuſammen gepreßter kleiner Mohnſaamen; wenn ſelbige ſtark gedrückt wird, fleußt eine dicke Materie heraus.

XV. Da nun einige an ſolchen krebshaften Schäden darnieder gelegene Kranke, oder auch diejenigen, die dergleichen Krankheiten unter den Händen gehabt, ſich nicht geſcheuet haben, ſolchen hervorfließenden beizenden Eiter auf der Zunge zu koſten; ſo haben ſie, denen Anmerkungen zu folge, wahrgenommen, daß der Geſchmack entweder wie ein corroſiviſches Salz, oder auch zuweilen als eine ſtarke Salzſohle, oder aber als eine Auflöſung von Salmiak geweſen iſt; wie man denn auch öfters wahrnimmt, daß, wenn man dieſen Eiter mit einem ſilbernen Inſtrument berühret, ſelbiges ſo fort ganz ſchwarz oder ſchwarzbraun angefreſſen wird, als wenn man es mit einem Spiritu acido beſtrichen hätte.

XVI. Wenn bey ſolchen Umſtänden ein krebhaftes ſchwärendes Gewächs auch ganz mit der Wurzel ausgerottet werden kann; ſo zeiget ſich mehrentheils in kurzer Zeit an einem andern Theil des Körpers ein neues krebshaftes Gewächs, welches oft noch ſchlimmer als das erſtere zum Vorſchein kömmt, und wo ſelbſt die Knochen hiervon nicht verſchonet bleiben; auch die Erfahrung bekräftiget, daß der weggeſchaffte Krebs in fleiſchigen Theilen zuweilen eine Auswachſung der Knochen oder eine

eine Art von Beinfreſſer in den Knochen gewirket hat.

§. 8. Dieſe und dergleichen Zufälle oder Umſtände, ſo man bey denen krebshaften Schäden wahrnimmt, können einiges Licht geben, was ihren Urſprung, Wachsthum, Schwärung und Unheilbarkeit betrifft, abſonderlich, wenn man die wahre Struktur der Theile, wo ſie entſtehen, mit zu Rathe ziehet. Denn einmal iſt es gewiß, und die Erfahrung zeiget, daß kein Krebsſchaden an ſolchen Oertern oder Gefäßen entſtehet, wo eine beſtändige ſtarke Secretion einer Feuchtigkeit von arteriöſen Geblüte geſchiehet; daher findet man dergleichen an denen Brüſten, ſo lange eine Frauensperſon Kinder ſäuget, wie auch in denen eigentlichen Speicheldrüſen nicht, es ſey denn, daß ſolche von dem benachbarten Krebs in oder am Munde mit ergriffen, oder in eine völlige Uebereinſtimmung gezogen werden; und wenn man von denen innerlichen Theilen Erwähnung thun wollte, ſo entſtehet auch kein Krebs in dem Gekröſe, in der Leber, in den Niren u. d. g. obgleich dieſen Theilen allen eine drüſigte Struktur zugeſchrieben wird, alſo, daß die Eingeweide und Theile, in welchen eine ſtarke Secretion vollbracht wird, nicht zulaſſen, daß eine verhärtete kleine Geſchwulſt, als man beym erſten Urſprunge des Krebſes wahrnimmt, ſich anſetzet. So iſt es auch dieſe ſimple, verhärtete, glandulöſe zuſammengeronnene Materie nicht allein, welche den Grund zu einem ſolchen gefährlichen Uebel leget; denn ſonſt würden die bekannten ſackigten Geſchwulſte, deren eigentliche Beſchaffenheit, der gemeinen Meynung nach, in einem verſtopften und nach und nach ausgebreiteten Sack oder glandulöſen Aufenthalt beruhet, ſich ebenfalls zuletzt in ein krebshaftes Geſchwür endigen; jedoch zeiget vielmehr, der Erfahrung zuwider, die gründliche Unterſuchung eines ſolchen krebshaften Gewächſes, daß die in allen Punkten befindliche nervöſe Faſern hierbey zugleich mit leiden und das

ihrige mit beytragen, indem das harte zuſammengeronnene Weſen des verborgenen Krebſes nicht allein mehrentheils aus callöſen Fibrillen zuſammengeſetzt iſt, und eben von ſolchen die Unbeweglichkeit erhält; auch ſelbſt die Gleichheit zeiget, daß dieſes harte, callöſe, dichte Weſen eine Verwandniß in der Structur ſeiner Fibrillen mit dem erſten Anwachs eines Horns oder Klaue bey den Thieren habe, oder auch der zuſammengetriebenen Wurzel zu Formirung eines Nagels an den Fingern bey den Menſchen gleich ſey, welches ein jeder, der dergleichen Schaden unter den Händen hat, und den Anwachs und die Struktur des Körpers verſtehet, gar leicht inne werden wird. Die vorhin angegebenen Urſachen ſind dieſem Grundſatze gar nicht zuwider, ſondern er wird dadurch ſelber vielmehr bekräftiget, abſonderlich, wenn man zum Grunde ſetzet, daß die ganze Textur und Baſis des menſchlichen Körpers eine Hervorbringung des Gehirns und eine ſubtile membranöſe Ausbreitung der Nerven ſey. In dieſen höchſtſubtilen Fibrillen, woraus dieſe Membranen beſtehen, circuliret ein ſehr flüßiges lymphatiſches ſeröſes Liquidum, wodurch der Anwachs derer Theile befördert wird. Geſchiehet es nun, daß durch eine äußerliche Gewalt, wie oben gemeldet, dieſe hohlvaſculöſen Faſern zerquetſcht werden, oder daß ſie durch eine Verſetzung die innerlichen ſcharfen, verdorbenen und auszuwerfenden Feuchtigkeiten verſtopft und nachgehends zertrennet; ſo ergießet ſich nach und nach dieſer wäſſerig-ſeröſe oder gelatinöſe Nahrungsſaft, und das ſubtil-wäſſerige Weſen dunſtet aus, oder wird wieder eingeſogen, und das gelatinöſe dickere verhärtet ſich; zu gleicher Zeit aber werden dieſe hin und wieder zertrenneten oder auch nur verſtopften nervöſen Faſern von dem circulirenden Liquido ausgedehnet: und weil ſie nun durch dergleichen Verletzung gleichſam außer ihren natürlichen Gränzen geſetzt ſind, und ſich auszudehnen freye Macht haben; ſo ſtehet

ihnen

ihnen auch nichts im Wege, daß ſie nicht ſollten ausſetzen und widernatürlich anwachſen können. Da nun in allen drüſigten Theilen gemeiniglich ein ſtarker Zuſammenlauf von Nerven wahrgenommen wird, ſo ſind dieſe Theile zu vorbeſagten widernatürlichen Umſtänden am allergeſchickteſten, es ſey denn, daß in ſelbigen eine ſehr ſtarke Secretion vollbracht werde, wodurch dergleichen ſich extravaſirendes Liquidum jederzeit mit fortgeriſſen und alſo verhindert würde, daß es ſich nicht anhäufen und verhärten könne. Die zugleich in allen Punkten befindliche Blut- und lymphatiſche Seitengefäße werden bey Erhebung und Anwachs der Geſchwulſt zugleich mit ausgedehnet, die Preſſung des arteriöſen Geblüts erweitert alsdenn die lymphatiſchen Arterien, daß ſie den gröbern Theil des Bluts annehmen, und alſo Blutgefäße werden, wodurch die Geſchwulſt vermehret wird. In dieſen Umſtänden alſo erhält ſich der verborgene Krebs, welcher zu der Zeit weder heftige Schmerzen, noch andre Zufälle verurſachet, weil das höchſt ſubtile gelatinöſe Liquidum, das zur Nahrung dienet, hart ausgetrocknet, von der Berührung der äußerlichen Luft verſchloſſen, und alſo nicht leicht in eine faulende Bewegung gebracht werden kann. Gleiche Bewandniß hat es auch mit denen ausgedehnten, ausgewachſenen und callös ſich verſtopfenden nervöſen Fibrillen, und in denen Arterien und Adern wird der Umlauf des Geblüts, obgleich ſchwächer, dennoch aber fortgeſetzt. Sobald aber die zuſammengezogene äußerliche Haut über der krebshaften Geſchwulſt ſich nicht mehr ausdehnen kann, ſondern das vaſculöſe Netz von Blutgefäßen comprimiret, und das Geblüt in ſelbigen geſtopfet wird, oder die Blutgefäße ſelbſten, ſo zwiſchen dem krebshaften Gewächs innwendig durchlaufen und auf eben ſolche Art verſtopfet worden, vom ſtilleſtehenden geronnenen Geblüte angefüllet ſind; oder aber die Geſchwulſt durch äußerliche applicirte ſcharfe hitzige Arzneyen in Be-

wegung gebracht, conſtringiret und entzündet wird; ſo empfindet der Patient nach und nach mehr Schmerzen; die vom ſtockenden Geblüte hin und wieder entzündete Geſchwulſt bekömmt nunmehro ein andres Anſehen; das in ſeinen Gefäßen eingepreßte geronnene Geblüte, abſonderlich in der äußerlichen Haut, als der Decke der Geſchwulſt, bricht durch, und abſcediret, und die Geſchwulſt verwandelt ſich, jedoch nur an einem kleinen Orte oder Flecken, in ein Geſchwür. Da nun die zwiſchen dem krebshaften Gewächſe hin und wieder verſtopften Blutgefäße ein gleiches leiden, der Eiter aber nicht völlig abgewiſchet werden kann; ſo verwandelt ſich ſolches zwiſchen denen Fibrillen der Gefäße durch die Corruption und Faulung in eine Jauche. Dieſe verhaltene Jauche muß nun nothwendig, zu folge derer durch die Corruption erhaltene Schärfe, ſowohl den verhärteten gelatinöſen Theil des zuſammengetriebenen geronnenen Geblüts, welches den größten Theil der Geſchwulſt ausmachet, als auch die außerordentlichen ausgeſetzten und callöſen Fibrillen derer Membranen anfreſſen, corrodiren, und in eine gährende Auflöſung der Theile oder Fäulung bringen. Je mehr nun dieſe ſcharfe beizende Jauche der nervöſen Fibrillen die Membranen corrodiret und zertrennet, deſto mehr bekömmt das in ſelbigen natürlicher Weiſe circulirende lymphatiſche ſubtile geronnene Geblüte Luſt, die nervöſen Fäſerchen auszudehnen, ſelbſt mit auszutreten, ſich zu verhärten, wenigſtens in denen ausgedehnten Höhlen und zarten Fibrillen ſich zu coaguliren, und ſich die Callosität zuwege zu bringen. Auf ſolche Weiſe wird dasjenige immer wieder erſetzet, und wächſt gleichſam von neuen an, was durch die faulende Zerlaſſung derer Feuchtigkeiten in der Oberfläche weggefreſſen wird. Es ſcheinet aber auch, als wenn in dieſer höchſt corrumpirten Jauche eine gleichſam gährende Eigenſchaft ſey, welche das Vermögen habe, auch die annoch guten Säfte unſers

Körpers

Körpers durch die geringſte Berührung oder Vermiſchung zu alteriren, und in gleichmäßige Schärfe und Corruption zu ſetzen; denn ſonſt würde auch das geringſte Ueberbleibſel bey einer Oeffnung nicht fähig ſeyn, eine ſolche entſetzliche Geſchwulſt und Geſchwür wieder von neuen anzuſpinnen. Wenigſtens iſt dieſes gewiß, und zeiget ſolches die Erfahrung, daß bey lange anhaltenden oder weit um ſich gefreſſenen Krebsſchäden eine merkliche Menge von dieſem beizenden Eiter wieder eingeſchlucket und dem circulirenden Geblüte beygemiſchet werde, wodurch endlich die ganze Maſſe dermaßen verdorben und angeſteckt wird, daß alle Möglichkeiten zu einer Heilung, wegen Zertrennung und Deſtruirung derer gelatinöſen Theile des geronnenen Geblüts dadurch aufgehoben werden müſſen. Was aber den Urſprung dieſer beſondern ätzenden Schärfe der krebshaften Geſchwüre betrifft, ſo iſt ſolche dem erſten Anſehen nach nicht leicht zu begreifen. Wenn man aber erwäget, daß eines Theils hierbey das ſtockende Geblüte in denen Blutgefäßen ſich in eine faulende Corruption und Auflöſung begiebet, oder aber, daß der ſeröſe lymphatiſche Theil des Bluts, welcher mit viel salzigfettigen oder öligten Theilen angefüllet iſt, in denen nervöſen Fibrillen derer Membranen und Glandeln circuliret, allhier zum Theil ſtille ſtehet, noch größere Schärfe gewinnet, und ſich der vorigen Corruption von dem ſtockenden geronnenen Geblüte beymiſchet; ſo kann aus beyder Vereinigung noch wohl dergleichen heftig beizender Eiter entſpringen, welcher die Faſern der veſten Theile zernaget, und in eine ſchleimige Corruption und cadaveröſe Auflöſung ſetzet. Daher denn die Alten bereits zweyerley Gift bey ſolchen Schäden ſtatuiret haben, eines, das einer faulenden, das andre aber, das einer zerfreſſenden Eigenſchaft ſey; und wenn man es gründlich betrachtet, ſo wird man gewahr, daß die ſalzige lymphatiſche ſeröſe Schärfe einigermaßen der ſonſt leicht überhand

IV. Gleiche Bewandniß hat es auch in dieſem Stück mit der Oeffnung des ſchwärenden Krebſes, wenn man nicht alles gänzlich auf einmal wegnimmt.

V. Die Cur durch äußerliche Arzneyen iſt bey einem ſchwärenden Krebs gleichfalls ſehr zweifelhaft, indem man weder eine rechte Eiterung noch Reinigung durch die bishero bekannten Arzeneymittel erlangen kann.

VI. Und wenn man auch meynet, man habe auf ein oder andre Art, entweder durch die Eiterung und Corroſion, oder durch die Oeffnung das Uebel aus dem Wege geräumet; ſo muß man doch Gefahr laufen, daß in kurzen das krebshafte ſchwärende Gewächs an dieſem oder an einem andern Orte von neuen wieder hervorbricht, und gefährlicher wird, als zuvor.

VII. Wenn der Grund beweglich, die Baſis des Gewächſes noch nicht gar zu varicös oder mit ſchwarzblaulichen Adern durchlaufen, und das Geſchwür klein und flach iſt; ſo findet die Oeffnung und die Cur durch Arzneyen noch zuweilen ſtatt, abſonderlich, wenn die übrigen Umſtände des Körpers noch gut beſchaffen ſind.

VIII. Die ſogenannte Palliativkur (Cura palliatiua) findet noch am meiſten hierbey ſtatt, wodurch, wenn ſie geſchickt abgewartet wird, man oftmals auch einen ſchwärenden Krebs lange Zeit in leidlichen Zuſtande erhalten kann, daß das Uebel weder zunimmt, noch auch gefährliche Folgerungen nach ſich ziehet, als worinn die bisher bekannte mehreſte Abſicht der Cur beruhet.

§. 10. Was endlich die Cur des Krebſes oder der krebshaften Geſchwüre betrifft; ſo iſt einem jedweden bekannt, daß ſolches eine Sache ſey, welche von uralten Zeiten bis hieher den Fleiß und die Bemühungen derer Heil- und Wundärzte vergeblich gemacht hat, und es iſt etwas gar ſeltſames, wenn man höret, daß

ein

ein ſchwärender Krebs aus dem Grunde geheilet worden. Weil aber, nach vorher angegebener Unterſuchung, unterſchiedene Stufen derer Krebsſchäden wahrgenommen werden; ſo iſt nöthig, in der anzugebenden Cur auch hierauf Achtung zu geben, weil die verſchiedenen Grade dieſer Krankheit auch unterſchiedliche Hülfsmittel erfordern. Die Haupteintheilung dieſer Zufälle aber war der verborgene und offenbare Krebs. Was alſo

A. die Cur des verborgenen Krebſes betrifft; ſo muß man wiederum auf den unterſchiedenen Grad dieſer krebshaften Geſchwulſt ſehen, wenn man keinen Fehler in der Cur begehen will. Man verſuchet aber die Geneſung einer ſolchen Geſchwulſt entweder durch innerliche oder durch äußerliche Arzeneyen, oder aber durch die Operation. Was die innerlichen Arzeneyen betrifft; ſo iſt zwar hierbey die Zertheilung der Geſchwulſt die Abſicht. Wenn man aber den Grund des Anwachſes, nach vorher angegebener Anweiſung erwäget; ſo wird man leicht b greifen können, wie ſchwer es hält, ſeinen Entzweck in der Zertheilung einer ſolchen faſt ausgetrockneten verhärteten Geſchwulſt zu erreichen; indem die Gefäße callös und mehrentheils mit ihrem ſeröſen Liquido vertrocknet und zuſammengewachſen ſind. Nichts deſto weniger zeiget die Erfahrung, daß bisweilen der Anfang einer ſolchen krebshaften Verhärtung noch glücklich zertheilet worden iſt; und wenn man auch dieſes nicht völlig hoffen kann, ſo bekräftiget doch gleichfalls die Erfahrung, daß man zuweilen durch eine vernünftige Cur den Fortgang eines ſolchen Uebels gehemmet hat, abſonderlich, wo eine innerliche Urſache, wie vorher angegeben worden, von einem verdickten hypochondriſchen Geblüte, von zurückgebliebener Monatszeit, der güldenen Ader, von lange anzuhaltenden Gemüthsbewegungen, abſonderlich Traurigkeit, zugegen geweſen iſt. Derohalben muß man bey ſolchen Umſtän-

den bey der innerlichen Cur darnach trachten, wie man durch verdünnende, gelinde reſolvirende Mittel die Zähigkeit und Verdickung des Bluts verbeſſern, und deſſen Ueberfluß von Zeit zu Zeit abführen möge. Die Infuſa aquoſa von ſogenannten blutreinigenden Species, z. E. Rad. Scorzoner. Serpentar. Bardana, Saſſaparill. China, Rad. Foenicul. Petroſelin. Lign. Saſſafras, Herb. Fumar. Virgæ aureæ, Nummular. wie auch die gelinden Diaphoretica von Abſorbentibus und Antimoniatis, ſind in dieſen Umſtänden nicht undienlich; wie nicht weniger die Vipern oder auch die Lumbrici terreſtres præparati, wenn ſie täglich eine zeitlang mit einer Brühe genoſſen werden. Der anhaltende Gebrauch von denen aus Gummatibus und Reſinis bereiteten Eſſenzen, als: Eſſ. Succin. Gumm. ammoniac. Myrrh. etc. iſt auch nicht undienlich befunden worden, abſonderlich, wenn wöchentlich ein- oder zweymal ein gelindes Laxans aus Rhabarb. Ialappa, Mercurio dulci, mit Extract. Helleboro nigro zu Pillen gemacht, darzwiſchen gebraucht wird, worzu viel mit beyträgt, wenn ſich der Patient einer guten Diät befleißiget, und keine harte, ſchwer zu verdauende, ſcharfe, ſaure, oder ſalzige Speiſen in den Körper einführet. Die äußerlichen Arzeneyen müſſen bey dem verborgenen Krebſe ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie auf keinerley Weiſe die äußerliche Haut und deren Tranſpirationsgefäße verſtopfen, oder durch ihre Schärfe die Haut auflöſen. Derohalben müſſen alle Emollientia, Pinguia, Suppurantia, Acria und Cauſtica aufs höchſte vermieden werden, weil die Erfahrung gelehret hat, daß durch Applicirung einer oder der andern von dergleichen Arzeneyen in gar kurzer Zeit aus einem verborgenen ein offenbarer Krebs zuwege gebracht worden, welcher ſonſt noch viele Jahre lang ohne Beſchwerde am Körper hätte können geheget werden. Und obgleich

gleich viele von denen Alten die Wegſchaffung des Krebſes durch Medicamenta cauſtica, ja durch Cauteria actualia ſelbſten lehren; ſo hat doch die Erfahrung den ſchlechten Ausgang einer ſolchen Cur gewieſen. Hier findet alſo die oben angeführte Meynung des HIPPOCRATIS ſtatt, da er ſagt, daß es beſſer ſey, wenn man den verborgenen Krebs nicht curiret. Am ſicherſten gehet man, wenn man den verborgenen Krebs, ſo lange er nicht ſchmerzhaft iſt, ganz und gar mit äuſſerlichen Arzeneyen verſchonet; wenn er aber ſchmerzhaft wird, ſo ruhet der Patient nicht, ſondern er will mit aller Gewalt Hülfe haben. Dieſe beſtehet nun vernünftiger Weiſe darinnen, daß man zu trachten ſuche, daß das dicke ſtockende Geblüt in denen varicöſen Adern um und zwiſchen der krebshaften Geſchwulſt von aller Entlaſſung, Eiterung und Fäulniß verwahret, und, wo möglich, zertheilet, flüßig gemacht und der Circulation wieder übergeben werde. Wenn alſo die Baſis anfängt dunkelroth, bleyfarbig und der Umkrais hitziger zu werden; ſo kann der applicirte Kampher etwas zu ſolcher Zertheilung beytragen; wie man denn auch Exempel hat, daß derſelbe bey kleinen krebshaften Verhärtungen, wenn er in einem Stück etwas ausgehöhlt über der Geſchwulſt eine zeitlang getragen wird, ſelbiges vor allem fernern Anwachs bewahret. Alſo haben ſich einige friſche Säfte von Kräutern in dieſer Abſicht beſonders recommendiret, indem ſie die Schmerzen gelindert, und die Eiterung und Schwärung verhütet haben, wovon die vornehmſten ſind: der Succus Sedi majoris, Succ. plantaginis Cynogloſſæ, Succus Nicotianæ, beſonders aber der Succus Solani furioſi oder Belladonna, worunter einige noch den Sacchar. Saturni miſchen. Jedoch muß mit dieſen Säften nicht länger angehalten werden, als die Schmerzen gegenwärtig ſind, ſonſt hat man auch üble Folgerungen

gen zu befürchten. Einige ſuchen auch in verſchiedenen Praeparatis ſaturninis einige Hülfe, derohalben ſie das Empl. Saturninum recommendiren, zu geſchweigen, was andre vom Spermate ranar. und deſſelben Pflaſter, und vom Spermate ceti und dergleichen halten.

Bey der Operation des verborgnen Krebſes iſt abermals höchſtnöthig in Acht zu nehmen, daß man vorhero wohl unterſuchet, ob die Operation ſtatt findet, damit man nicht übel ärger, und den Patienten vergebens große Schmerzen ausſtehen läßt, oder aus Unwiſſenheit der Struktur des Körpers an ſolchen Orten eine Operation anſtellet, wo die Beſchaffenheit der Theile dergleichen nicht zulaſſen will, als: in der Höhle des Mundes, vornehmlich am Gaumen, im Schlunde und dergleichen, unter den Achſeln, in der Schaamſeite, in der Mutterſcheide, im Unterleibe und in denen Augenliedern ohne Oeffnung des Auges; wobey zu merken, daß man in ſolchem Fall zuweilen beurtheilen müſſe, ob man nicht mit einem Cauſtico im Fall der Noth ankommen könne, indem die Operation nicht ſtatt findet, welches bey kleinen flachen mehr verhärteten krebshaften Geſchwulſten und Geſchwüren, der Erfahrung zu folge, bisweilen mit gutem Erfolg verrichtet worden iſt. Wenn man aber die Operation oder Oeffnung einer ſolchen Geſchwulſt, wegen Beſchaffenheit der Theile, füglich unternehmen kann; ſo muß man dennach dahin ſehen, daß folgende Umſtände dabey befindlich ſind:

I. Daß die Geſchwulſt nicht gar zu übermäßig groß ſey.

II. Daß dieſelbe nicht gar zu tief liege.

III. Daß ſie mit den darunter liegenden Muskeln, Flechſen und verhärteten Pergamenthaut, ſo ſich zwiſchen die Muskeln ſchlägt, nicht gar zu veſte zuſammen hänge.

IV. Daß

IV. Daß die äußerliche Haut noch nicht zu ſehr alteriret, und ſchwarzbraun oder bleyfarbig ſey, und ſich die Adern noch nicht varicös zeigen.

V. Daß der Körper außerdem geſund und mit keinen verdorbenen Säften angefüllet, und, wo möglich,

VI. das Krebsgewächs von einer äußerlichen Urſache entſtanden ſey.

Wenn dieſe Umſtände vorhanden ſind, kann die Oeffnung, ohne Furcht eines Recidivs, noch wohl unternommen werden, und iſt das ſimpelſte Manual hierbey das beſte. Die Alten bedienten ſich verſchiedener unnöthigen Umſtände und Inſtrumente, abſonderlich bey der Oeffnung des Krebſes an der Bruſt, indem einige vermittelſt einer großen Nadel und ſtarken Faden die Geſchwulſt kreuzweiſe unterſtachen, und alſo mit denen vier Enden des Fadens oberwärts eine Handhabe formirten, um die Geſchwulſt zum Ablöſen bequemer aufheben zu können. Andre bedienten ſich runder ſpitziger Zangen, womit ſie die Geſchwulſt einkneipten und auflichteten. Noch andre gebrauchten eine große ſpitzige breite Gabel, womit das Gewächs unterſtochen, und mit einem fürchterlichen groſſen Meſſer über den platten Zinken der Gabel weggeſchnitten wurde. Bey den erſtern Umſtänden aber bedienten ſie ſich zur Oeffnung eines ordentlichen Scheermeſſers. Die neuern, und beſonders franzöſiſchen Wundärzte verwerfen alle dieſe Manieren mit Recht, und bedienen ſich lediglich der Finger der linken Hand zum Auflichten der Geſchwulſt und eines mäßig krummen Biſtouris zum Ablöſen und Ausſchneiden deſſelben, dergeſtalt, daß mit der Spitze beſagten Biſtouris vom obern Theile der Geſchwulſt nach unten zu die Haut perpendiculär durchſchnitten, und nach der Größe oder Umfange deſſelben beſagte Inciſion durch die Haut entweder in Form eines lateiniſchen T, oder als eines ✝ verrichtet wird. Wenn aber die Geſchwulſt

wegung gebracht, conſtringiret und entzündet wird; ſo empfindet der Patient nach und nach mehr Schmerzen; die vom ſtockenden Geblüte hin und wieder entzündete Geſchwulſt bekömmt nunmehro ein andres Anſehen; das in ſeinen Gefäßen eingepreßte geronnene Geblüte, abſonderlich in der äußerlichen Haut, als der Decke der Geſchwulſt, bricht durch, und abſcediret, und die Geſchwulſt verwandelt ſich, jedoch nur an einem kleinen Orte oder Flecken, in ein Geſchwür. Da nun die zwiſchen dem krebshaften Gewächſe hin und wieder verſtopften Blutgefäße ein gleiches leiden, der Eiter aber nicht völlig abgewiſchet werden kann; ſo verwandelt ſich ſolches zwiſchen denen Fibrillen der Gefäße durch die Corruption und Faulung in eine Jauche. Dieſe verhaltene Jauche muß nun nothwendig, zu folge derer durch die Corruption erhaltene Schärfe, ſowohl den verhärteten gelatinöſen Theil des zuſammengetriebenen geronnenen Geblüts, welches den größten Theil der Geſchwulſt ausmachet, als auch die außerordentlichen ausgeſetzten und callöſen Fibrillen derer Membranen anfreſſen, corrodiren, und in eine gährende Auflöſung der Theile oder Fäulung bringen. Je mehr nun dieſe ſcharfe beizende Jauche der nervöſen Fibrillen die Membranen corrodiret und zertrennet, deſto mehr bekömmt das in ſelbigen natürlicher Weiſe circulirende lymphatiſche ſubtile geronnene Geblüte Luſt, die nervöſen Fäſerchen auszudehnen, ſelbſt mit auszutreten, ſich zu verhärten, wenigſtens in denen ausgedehnten Höhlen und zarten Fibrillen ſich zu coaguliren, und ſich die Calloſität zuwege zu bringen. Auf ſolche Weiſe wird dasjenige immer wieder erſetzet, und wächſt gleichſam von neuen an, was durch die faulende Zerlaſſung derer Feuchtigkeiten in der Oberfläche weggefreſſen wird. Es ſcheinet aber auch, als wenn in dieſer höchſt corrumpirten Jauche eine gleichſam gährende Eigenſchaft ſey, welche das Vermögen habe, auch die annoch guten Säfte unſers

Körpers durch die geringſte Berührung oder Vermiſchung zu alteriren, und in gleichmäßige Schärfe und Corruption zu ſetzen; denn ſonſt würde auch das geringſte Ueberbleibſel bey einer Oeffnung nicht fähig ſeyn, eine ſolche entſetzliche Geſchwulſt und Geſchwür wieder von neuen anzuſpinnen. Wenigſtens iſt dieſes gewiß, und zeiget ſolches die Erfahrung, daß bey lange anhaltenden oder weit um ſich gefreſſenen Krebsſchäden eine merkliche Menge von dieſem beizenden Eiter wieder eingeſchlucket und dem circulirenden Geblüte beygemiſchet werde, wodurch endlich die ganze Maſſe dermaßen verdorben und angeſteckt wird, daß alle Möglichkeiten zu einer Heilung, wegen Zertrennung und Deſtruirung derer gelatinöſen Theile des geronnenen Geblüts dadurch aufgehoben werden müſſen. Was aber den Urſprung dieſer beſondern ätzenden Schärfe der krebshaften Geſchwüre betrifft, ſo iſt ſolche dem erſten Anſehen nach nicht leicht zu begreifen. Wenn man aber erwäget, daß eines Theils hierbey das ſtockende Geblüte in denen Blutgefäßen ſich in eine faulende Corruption und Auflöſung begiebet, oder aber, daß der ſeröſe lymphatiſche Theil des Bluts, welcher mit viel ſalzigfettigen oder ölichten Theilen angefüllet iſt, in denen nervöſen Fibrillen derer Membranen und Glandeln circuliret, allhier zum Theil ſtille ſtehet, noch größere Schärfe gewinnet, und ſich der vorigen Corruption von dem ſtockenden geronnenen Geblüte beymiſchet; ſo kann aus beyder Vereinigung noch wohl dergleichen heftig beizender Eiter entſpringen, welcher die Faſern der veſten Theile zernaget, und in eine ſchleimige Corruption und cadaveröſe Auflöſung ſetzet. Daher denn die Alten bereits zweyerley Gift bey ſolchen Schäden ſtatuiret haben, eines, das einer faulenden, das andre aber, das einer zerfreſſenden Eigenſchaft ſey; und wenn man es gründlich betrachtet, ſo wird man gewahr, daß die ſalzige lymphatiſche ſeröſe Schärfe einigermaßen der ſonſt leicht überhand

nehmenden Fäulung des verdorbenen geronnenen Geblütes widerſtehet, weil außerdem dergleichen Schäden in weit geſchwinderer Zeit eine gänzliche Abſterbung des leidenden Theils zuwege bringen würden. Hierbey iſt noch zu merken, daß zuweilen, abſonderlich bey krebshaften Brüſten, in denen drüſigten Theilen aus dem beſtändigen Zufluß der corrumpirten Milch ein ſauerhafter Eiter entſtehet, der ſich mit dem verdorbenen geronnenen Geblüte vermiſchet, und nicht weniger ſolche ätzende Schärfe nach deſſelben Vereinigung hervorkomme; daher es denn auch geſchehen kann, daß bey ſolchen Umſtänden zuweilen eine ſaure ätzende Schärfe wahrgenommen wird, ob ſie wohl insgemein nach vorherbeſchriebener Art mehr ſalzig, fettig oder faulend und ammoniakaliſch iſt. Uebrigens kann es nun hierbey nicht fehlen, daß ſolchen Umſtänden nach die nervöſen Theile nicht ſollen beſtändig conſtringiret und zuſammengezogen werden, und das um ſo viel mehr, wenn man erwäget, daß dergleichen ſcharfes corroſiviſches Weſen die nervöſen Fibrillen unaufhörlich zernaget, folglich den ganzen Umkrais in ein beſtändiges krampfichtes Zuſammenziehen ſetzet, wodurch es denn geſchieht, daß nicht allein die Schmerzen merklich vermehret werden und beſtändig fortdauren, ſondern auch das Geblüte in denen zugleich mit zuſammengezogenen Blutgefäßen gehemmet, und das lymphatiſche geronnene Geblüte in denen zertrennten Fibrillen des Gewächſes unabläßlich ausgepreſſet, und alſo die Jauche vermehret wird, alſo, daß der ganze Unterſchied dieſer krebshaften Geſchwüre hauptſächlich in der beſondern Struktur des Gewächſes oder Geſchwulſt, und dann auch in dem zweyfachen Eiter beruhet, welche Umſtände man bey keinen andern Arten derer Geſchwüre am menſchlichen Körper wahrnehmen wird. Hierinnen beruhet alſo auch die Urſache, warum man weder mit denen gewöhnlichen Medicamentis digeſtivis balſamicis eine gehörige Eiterung, noch mit denen

denen Septicis, Cauſticis und Eſcharoticis eine benöthigte Reinigung und Wegnehmung des verdorbenen und überflüßigen Weſens zuwege bringen könne.

§. 9. Dieſe und dergleichen Umſtände, als worinnen die weſentlichen Eigenſchaften der krebshaften Schäden und Geſchwüre beruhen, zeigen nun vermuthlich deutlich genug, was man vernünftiger Weiſe und mit Grunde davon urtheilen könne; daher man denn folgende Regeln hierbey zu merken hat:

I. Eine krebshafte Geſchwulſt oder verborgener Krebs kann lange Zeit und viele Jahre dauren, ohne daß man Ungemach davon zu befürchten hat, wenn man ihn nur nicht durch äußerliche oder innerliche Arzneyen erreget. Daher HIPPOCRATES bereits als eine Grundregel veſtgeſetzt hat, daß es beſſer ſey, einen verborgenen Krebs nicht zu curiren; denn die curiret würden, ſtürben bald; mit denen man aber keine Cur unternähme, dergleichen Perſonen könnten noch längere Zeit ausdauren.

II. Die Zertheilung eines ſolchen krebshaften Gewächſes oder Geſchwulſt iſt ſehr ungewiß und zweifelhaft, und wenn man daſſelbe gar zu ſtark zu erweichen ſucht, bringt man die verſtopften Blutgefäße in eine Eiterung, und macht alſo, daß aus einem verborgenen ein ſchwärender Krebs wird.

III. Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit der Oeffnung einer ſolchen Geſchwulſt; denn wenn das geringſte von varicöſen Blutgefäßen zurück bleibet; ſo bekommen dieſe dadurch Luft, in eine Corruption zu treten, zumal, da die Berührung der äußerlichen Luft darzu kömmt, und die dabey liegenden callöſen und nervöſen Fibrillen gleichfalls Freyheit bekommen, weiter auszuſetzen, und ihre verhärteten Warzen zu vermehren.

IV. Gleiche Bewandniß hat es auch in dieſem Stück mit der Oeffnung des ſchwärenden Krebſes, wenn man nicht alles gänzlich auf einmal wegnimmt.

V. Die Cur durch äußerliche Arzneyen iſt bey einem ſchwärenden Krebs gleichfalls ſehr zweifelhaft, indem man weder eine rechte Eiterung noch Reinigung durch die bishero bekannten Arzeneymittel erlangen kann.

VI. Und wenn man auch meynet, man habe auf ein oder andre Art, entweder durch die Eiterung und Corroſion, oder durch die Oeffnung das Uebel aus dem Wege geräumet; ſo muß man doch Gefahr laufen, daß in kurzen das krebshafte ſchwärende Gewächs an dieſem oder an einem andern Orte von neuen wieder hervorbricht, und gefährlicher wird, als zuvor.

VII. Wenn der Grund beweglich, die Baſis des Gewächſes noch nicht gar zu varicös oder mit ſchwarzblaulichen Adern durchlaufen, und das Geſchwür klein und flach iſt; ſo findet die Oeffnung und die Cur durch Arzneyen noch zuweilen ſtatt, abſonderlich, wenn die übrigen Umſtände des Körpers noch gut beſchaffen ſind.

VIII. Die ſogenannte Palliativkur (Cura palliatiua) findet noch am meiſten hierbey ſtatt, wodurch, wenn ſie geſchickt abgewartet wird, man oftmals auch einen ſchwärenden Krebs lange Zeit in leidlichen Zuſtande erhalten kann, daß das Uebel weder zunimmt, noch auch gefährliche Folgerungen nach ſich ziehet, als worinn die bisher bekannte mehreſte Abſicht der Cur beruhet.

§. 10. Was endlich die Cur des Krebſes oder der krebshaften Geſchwüre betrifft; ſo iſt einem jedweden bekannt, daß ſolches eine Sache ſey, welche von uralten Zeiten bis hieher den Fleiß und die Bemühungen derer Heil- und Wundärzte vergeblich gemacht hat, und es iſt etwas gar ſeltſames, wenn man höret, daß ein

ein ſchwärender Krebs aus dem Grunde geheilet worden. Weil aber, nach vorher angegebener Unterſuchung, unterſchiedene Stufen derer Krebsſchäden wahrgenommen werden; ſo iſt nöthig, in der anzugebenden Cur auch hierauf Achtung zu geben, weil die verſchiedenen Grade dieſer Krankheit auch unterſchiedliche Hülfsmittel erfordern. Die Haupteintheilung dieſer Zufälle aber war der verborgene und offenbare Krebs. Was alſo

A. die Cur des verborgenen Krebſes betrifft; ſo muß man wiederum auf den unterſchiedenen Grad dieſer krebshaften Geſchwulſt ſehen, wenn man keinen Fehler in der Cur begehen will. Man verſuchet aber die Geneſung einer ſolchen Geſchwulſt entweder durch innerliche oder durch äußerliche Arzeneyen, oder aber durch die Operation. Was die innerlichen Arzeneyen betrifft; ſo iſt zwar hierbey die Zertheilung der Geſchwulſt die Abſicht. Wenn man aber den Grund des Anwachſes, nach vorher angegebener Anweiſung erwäget; ſo wird man leicht begreifen können, wie ſchwer es hält, ſeinen Entzweck in der Zertheilung einer ſolchen faſt ausgetrockneten verhärteten Geſchwulſt zu erreichen; indem die Gefäße callös und mehrentheils mit ihrem ſeröſen Liquido vertrocknet und zuſammengewachſen ſind. Nichts deſto weniger zeiget die Erfahrung, daß bisweilen der Anfang einer ſolchen krebshaften Verhärtung noch glücklich zertheilet worden iſt; und wenn man auch dieſes nicht völlig hoffen kann, ſo bekräftiget doch gleichfalls die Erfahrung, daß man zuweilen durch eine vernünftige Cur den Fortgang eines ſolchen Uebels gehemmet hat, abſonderlich, wo eine innerliche Urſache, wie vorher angegeben worden, von einem verdickten hypochondriſchen Geblüte, von zurückgebliebener Monatszeit, der güldenen Ader, von lange anzuhaltenden Gemüthsbewegungen, abſonderlich Traurigkeit, zugegen geweſen iſt. Derohalben muß man bey ſolchen Umſtän-

den bey der innerlichen Cur darnach trachten, wie man durch verdünnende, gelinde reſolvirende Mittel die Zähigkeit und Verdickung des Bluts verbeſſern, und deſſen Ueberfluß von Zeit zu Zeit abführen möge. Die Infuſa aquoſa von ſogenannten blutreinigenden Species, z. E. Rad. Scorzoner. Serpentar. Bardana, Saſſaparill. China, Rad. Foenicul. Petroſelin. Lign. Saſſafras, Herb. Fumar. Virgæ aureæ, Nummular. wie auch die gelinden Diaphoretica von Abſorbentibus und Antimoniatis, ſind in dieſen Umſtänden nicht undienlich; wie nicht weniger die Vipern oder auch die Lumbrici terreſtres præparati, wenn ſie täglich eine zeitlang mit einer Brühe genoſſen werden. Der anhaltende Gebrauch von denen aus Gummatibus und Reſinis bereiteten Eſſenzen, als: Eſſ. Succin. Gumm. ammoniac. Myrrh. etc. iſt auch nicht undienlich befunden worden, abſonderlich, wenn wöchentlich ein- oder zweymal ein gelindes Laxans aus Rhabarb. Ialappa, Mercurio dulci, mit Extract. Helleboro nigro zu Pillen gemacht, darzwiſchen gebraucht wird, worzu viel mit beyträgt, wenn ſich der Patient einer guten Diät befleißiget, und keine harte, ſchwer zu verdauende, ſcharfe, ſaure, oder ſalzige Speiſen in den Körper einführet. Die äußerlichen Arzeneyen müſſen bey dem verborgenen Krebſe ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie auf keinerley Weiſe die äußerliche Haut und deren Tranſpirationsgefäße verſtopfen, oder durch ihre Schärfe die Haut auflöſen. Derohalben müſſen alle Emollientia, Pinguia, Suppurantia, Acria und Cauſtica aufs höchſte vermieden werden, weil die Erfahrung gelehret hat, daß durch Applicirung einer oder der andern von dergleichen Arzeneyen in gar kurzer Zeit aus einem verborgenen ein offenbarer Krebs zuwege gebracht worden, welcher ſonſt noch viele Jahre lang ohne Beſchwerde am Körper hätte können geheget werden. Und obgleich

gleich viele von denen Alten die Wegſchaffung des Krebſes durch Medicamenta cauſtica, ja durch Cauteria actualia ſelbſten lehren; ſo hat doch die Erfahrung den ſchlechten Ausgang einer ſolchen Cur gewieſen. Hier findet alſo die oben angeführte Meynung des HIPPOCRATIS ſtatt, da er ſagt, daß es beſſer ſey, wenn man den verborgenen Krebs nicht curiret. Am ſicherſten gehet man, wenn man den verborgenen Krebs, ſo lange er nicht ſchmerzhaft iſt, ganz und gar mit äuſſerlichen Arzeneyen verſchonet; wenn er aber ſchmerzhaft wird, ſo ruhet der Patient nicht, ſondern er will mit aller Gewalt Hülfe haben. Dieſe beſtehet nun vernünftiger Weiſe darinnen, daß man zu trachten ſuche, daß das dicke ſtockende Geblüt in denen varicöſen Adern um und zwiſchen der krebshaften Geſchwulſt von aller Entlaſſung, Eiterung und Fäulniß verwahret, und, wo möglich, zertheilet, flüßig gemacht und der Circulation wieder übergeben werde. Wenn alſo die Baſis anfängt dunkelroth, bleyfarbig und der Umkrais hitziger zu werden; ſo kann der applicirte Kampher etwas zu ſolcher Zertheilung beytragen; wie man denn auch Exempel hat, daß derſelbe bey kleinen krebshaften Verhärtungen, wenn er in einem Stück etwas ausgehöhlt über der Geſchwulſt eine zeitlang getragen wird, ſelbiges vor allem fernern Anwachs bewahret. Alſo haben ſich einige friſche Säfte von Kräutern in dieſer Abſicht beſonders recommendiret, indem ſie die Schmerzen gelindert, und die Eiterung und Schwärung verhütet haben, wovon die vornehmſten ſind: der Succus Sedi majoris, Succ. plantaginis Cynogloſſæ, Succus Nicotianæ, beſonders aber der Succus Solani furioſi oder Belladonna, worunter einige noch den Sacchar. Saturni miſchen. Jedoch muß mit dieſen Säften nicht länger angehalten werden, als die Schmerzen gegenwärtig ſind, ſonſt hat man auch üble Folgerungen

gen zu befürchten. Einige ſuchen auch in verſchiedenen Praeparatis ſaturninis einige Hülfe, derohalben ſie das Empl. Saturninum recommendiren, zu geſchweigen, was andre vom Spermate ranar. und deſſelben Pflaſter, und vom Spermate ceti und dergleichen halten.

Bey der Operation des verborgnen Krebſes iſt abermals höchſtnöthig in Acht zu nehmen, daß man vorhero wohl unterſuchet, ob die Operation ſtatt findet, damit man nicht übel ärger, und den Patienten vergebens große Schmerzen ausſtehen läßt, oder aus Unwiſſenheit der Struktur des Körpers an ſolchen Orten eine Operation anſtellet, wo die Beſchaffenheit der Theile dergleichen nicht zulaſſen will, als: in der Höhle des Mundes, vornehmlich am Gaumen, im Schlunde und dergleichen, unter den Achſeln, in der Schaamſeite, in der Mutterſcheide, im Unterleibe und in denen Augenliedern ohne Oeffnung des Auges; wobey zu merken, daß man in ſolchem Fall zuweilen beurtheilen müſſe, ob man nicht mit einem Cauſtico im Fall der Noth ankommen könne, indem die Operation nicht ſtatt findet, welches bey kleinen flachen mehr verhärteten krebshaften Geſchwulſten und Geſchwüren, der Erfahrung zu folge, bisweilen mit gutem Erfolg verrichtet worden iſt. Wenn man aber die Operation oder Oeffnung einer ſolchen Geſchwulſt, wegen Beſchaffenheit der Theile, füglich unternehmen kann; ſo muß man dennach dahin ſehen, daß folgende Umſtände dabey befindlich ſind:

I. Daß die Geſchwulſt nicht gar zu übermäßig groß ſey.

II. Daß dieſelbe nicht gar zu tief liege.

III. Daß ſie mit den darunter liegenden Muskeln, Flechſen und verhärteten Pergamenthaut, ſo ſich zwiſchen die Muskeln ſchlägt, nicht gar zu veſte zuſammen hänge.

IV. Daß

IV. Daß die äußerliche Haut noch nicht zu ſehr alteriret, und ſchwarzbraun oder bleyfarbig ſey, und ſich die Adern noch nicht varicös zeigen.

V. Daß der Körper außerdem geſund und mit keinen verdorbenen Säften angefüllet, und, wo möglich,

VI. das Krebsgewächs von einer äußerlichen Urſache entſtanden ſey.

Wenn dieſe Umſtände vorhanden ſind, kann die Oeffnung, ohne Furcht eines Recidivs, noch wohl unternommen werden, und iſt das ſimpelſte Manual hierbey das beſte. Die Alten bedienten ſich verſchiedener unnöthigen Umſtände und Inſtrumente, abſonderlich bey der Oeffnung des Krebſes an der Bruſt, indem einige vermittelſt einer großen Nadel und ſtarken Faden die Geſchwulſt kreuzweiſe unterſtachen, und alſo mit denen vier Enden des Fadens oberwärts eine Handhabe formirten, um die Geſchwulſt zum Ablöſen bequemer aufheben zu können. Andre bedienten ſich runder ſpitziger Zangen, womit ſie die Geſchwulſt einkneipten und auflichteten. Noch andre gebrauchten eine große ſpitzige breite Gabel, womit das Gewächs unterſtochen, und mit einem fürchterlichen groſſen Meſſer über den platten Zinken der Gabel weggeſchnitten wurde. Bey den erſtern Umſtänden aber bedienten ſie ſich zur Oeffnung eines ordentlichen Scheermeſſers. Die neuern, und beſonders franzöſiſchen Wundärzte verwerfen alle dieſe Manieren mit Recht, und bedienen ſich lediglich der Finger der linken Hand zum Auflichten der Geſchwulſt und eines mäßig krummen Biſtouris zum Ablöſen und Ausſchneiden deſſelben, dergeſtalt, daß mit der Spitze beſagten Biſtouris vom obern Theile der Geſchwulſt nach unten zu die Haut perpendiculär durchſchnitten, und nach der Größe oder Umfange deſſelben beſagte Inciſion durch die Haut entweder in Form eines lateiniſchen T, oder als eines + verrichtet wird. Wenn aber die Geſchwulſt

ſchwulſt nicht gar zu groß iſt, hält man es wegen Vereinigung der Lefzen vor beſſer, ſich einer länglichten Inciſion zu bedienen. Wenn denn die äußerliche Haut über der Geſchwulſt behutſam abgelöſet iſt, hat man Raum genug, mit den Fingern der linken Hand die Geſchwulſt zu faſſen, den Umſtänden nach zu ſchieben, zu drehen und aufzulichten, damit man ſie rings umher und unterwärts gehörig losmachen und herausnehmen könne. Sollte ein größerer Zweig eines zerſchnittenen Blutgefäßes eine Blutung verurſachen, und alſo den Wundarzt in ſeiner Arbeit verhindern; ſo iſt nöthig, bequeme Nadeln bey der Hand zu haben, damit man das geöffnete Blutgefäße unterſtechen und zubinden könne. Geſchieht die Oeffnung einer ſolchen Geſchwulſt an der Bruſt, ſo iſt nöthig, nach dieſem Umſtande hierbey zu merken, daß man den Arm ausgeſtreckt halten laſſe, damit der Herzmuskel gleich gemacht, geſpannet, und zu Ausſchneidung einer ſolchen Geſchwulſt deſto beförderlicher ſey. Wo es möglich iſt, muß man die Warzen der Bruſt unberührt laſſen; oder wenn es bey einigen Umſtänden vorfällt, daß die äußerliche Haut über der Geſchwulſt bereits ſtark alteriret wäre; ſo iſt es rathſamer, dieſelbe zugleich mit wegzuſchneiden, damit nichts verdorbenes oder alterirtes zurück bleibet. Wenn die Operation alſo verrichtet, und die Geſchwulſt und folglich die Inciſion nicht gar zu groß geweſen iſt, ſo iſt es nicht undienlich, wenn man die Lefzen, nach Beſchaffenheit des Ortes, mit einer bequemen Binde, nachdem neben den Lefzen gehörige Compreſſen gelegt worden, ſofort an einander zu halten, oder auch, dem Befinden nach, mit einem oder etlichen Heften, desgleichen auch, im Fall der Noth, mit Heftpflaſtern an einander zu bringen ſuchet. Auf ſoche Art verwehret man der Luft, folglich der überflüßigen Eiterung, und beuget hernachmals vielen üblen Zufällen vor. Wo aber die Subſtanz der alterirt geweſenen äußerlichen Haut mit weggeſchnitten, und alſo die Vereinigung

nigung der Lefzen nicht geſchehen kann, füllet man beym erſten Verbande die ausgeſchnittenen Höhlen mit Carpey oder klein geſchnittenen weichen leinenen Läppchen aus, und vollführet den Verband mit gehörigen Compreſſen; und wenn die Oeffnung an der Bruſt geſchehen iſt; kömmt eine dreyfach gefaltene Serviette zu ſtatten, welche rund umgeſchlagen und mit dem bekannten Scapulär beveſtiget wird. Uebrigens wird mit dem folgenden Verbande, nach Beſchaffenheit der Umſtände, mit gehörigen äußerlichen Arzeneyen verfahren, wie zu andrer Zeit weitläuftig erinnert worden; nur muß man nicht durch überflüßiges öfteres Verbinden der äußerlichen Luft zur Corruption Gelegenheit geben.

§. 11. So, wie die Cur des verborgenen Krebſes ſehr mißlich und ungewiß iſt, alſo, und noch weit mißlicher und ungewiſſer oder auch gefährlicher iſt

B. die Cur des offenbaren Krebſes, abſonderlich, wenn ſie von verwegenen und unverſtändigen Leuten unternommen und das Geſchwür mit undienlichen Arzneyen angefochten wird. Da nun nach vorhergegebener Anweiſung, wegen beſonderer Beſchaffenheit eines ſolchen krebshaften Gewächſes, faſt niemals eine heilſame Eiterung und Abſonderung des verdorbenen Weſens zu hoffen, und die corroſiviſchen und cauſtiſchen Arzneyen insgemein die beizende Jauche im Geſchwüre vermehren, folglich zu weiterer Ausbreitung deſſelben Gelegenheit geben; ſo muß man hier mehrentheils nur auf eine Palliativkur denken; jedoch iſt, wie oben gedacht, nicht zu läugnen, daß die unterſchiedene Beſchaffenheit eines ſolchen Geſchwüres, wie auch deſſelben Größe und Alter, ja ſogar der Unterſchied des Theils am menſchlichen Körper, welcher davon beläſtiget wird, nicht einige Ausnahmen zulaſſen ſollten, ſintemal die Erfahrung lehret, daß kleine angehende flachliegende

Krebs-

Krebsgeſchwüre an den Brüſten, und diejenigen, ſo in der äußerlichen Haut ihre Wurzeln geſchlagen, abſonderlich im Angeſichte, an den Lippen, Augenbraunen, und an der Zunge, auf ein oder andre Art noch eine Heilung angenommen haben, es ſey nun ſolches entweder durch die Vereiterung oder gelinde Wegbeizung, oder durch das Ausſchneiden geſchehen. Derohalben, wenn dergleichen Geſchwür, wie geſagt, in der äußerlichen Haut ganz flach zum Vorſchein kömmt, ſo kann man noch wohl durch äußerliche Arzneyen, welche Digeſtiua mundificantia, oder auch gelinde Septica ſeyn müſſen, die Heilung unternehmen. Der Erfahrung zu folge haben einige Olea empyreumatica allhier ihren guten Nutzen erwieſen, als da ſind: Das Ol. Cerae, later. ſ. philoſophor. Ol. Myrrhae per deliquium, ouor. Ol. animale, ingleichen Eſſent. Myrrh. Succin. und Maſtix, wie auch das Gum. Elemi. Weil ſie der Fäulung widerſtehen, und erſteres als ein gelindes Septicum zugleich mit wirket, ſind ſolche nicht zu verwerfen, vornehmlich haben dieſelben, wenn die Myrrhen in einem hartgeſottenen Weißen vom Ey zerfloſſen ſind, in ſolcher Abſicht ihren Nutzen, abſonderlich, wenn ſie mit einer Eſſent. Aloes, oder auch mit dem Oleo Terebinthino ſelbſten geſchärfet ſind. Vornehmlich aber haben ſich in dieſer Abſicht einige Säfte aus friſchen Kräutern gerechtfertiget, welche öfters bey ſolchen flachen Krebsgeſchwüren mehr gewirket, als die übrigen, deren wir itzo gedacht haben; als da ſind: der Succus Nicotianae, Sedi majoris, Succus Solani, Onopordi, von welchem letztern man ein und andre glückliche Proben, abſonderlich in Krebsgeſchwüren des Angeſichts geſehen hat. Der hier bekannte Balſamus de Styrace hat in ſolchen Umſtänden zuweilen auch gute Dienſte geleiſtet; man muß aber bey allen ſolchen angehenden Krebsgeſchwüren haupt-

hauptſächlich mit auf die innerliche Cur ſehen, damit man der innerlichen Urſache und Zufluß vorbeuge; und wenn man gleich durch äußerliche Arzneyen dergleichen Zufluß hintertreiben wollte; ſo ſcheinet doch ſolches nicht hinlänglich zu ſeyn. Der einzige Kampherſpiritus, abſonderlich, wenn er mit Croco vermiſcht wird, hat zwar die Wirkung, daß er der Entzündung im Umkrais widerſtehet, wenn er daſelbſt nur nicht auf dem Geſchwüre applicirt wird; jedoch verwehret er den Zufluß von innen nicht, als worauf bey dergleichen Umſtänden das vornehmſte ankömmt. Derowegen muß dasjenige, was zuvor bey dem verborgenen Krebs geſagt worden, auch hier wieder in Acht genommen werden. Im Sommer ſind die Infuſa oder Decocta von friſchen Chaerefolio, Taraxaco, Scorzoner. und dergleichen, und der Erfahrung zu folge, die Flor. Sambuc nicht zu verachten, nur müſſen dergleichen öfters am Tage genommen und dabey eine ordentliche Diät gehalten werden. Die gelinden Laxantia mit Mercurio dulci verſetzt, haben außer den gedachten Mitteln oder dergleichen Decoctis, ihre guten Dienſte, der Erfahrung zu folge, geleiſtet; insbeſondere aber muß man ſich bey ſolchen Umſtänden, wovon itzo die Rede iſt, hauptſächlich hüten, daß man nicht ſtarke Eſcharotica und Corroſiua gebraucht. Wenn man nun auf Zulaſſung des Patienten, oder wegen dringender Umſtände des Orts, zur Oeffnung ſchreiten muß, ſo iſt nöthig, ſich aller dergleichen Vorſichtigkeiten zu bedienen, welche vorher bey Ausſchneidung des verborgenen Krebſes ſind angerathen worden. Bey denen kleinern krebshaften Geſchwulſten an den Lippen, an der Naſe, den Augenbraunen, an der Zunge u. d. g. braucht es keiner ſonderlichen Schwierigkeit, was die Operation betrifft, indem ſolche mit einem Biſtouris bequem verrichtet wird, da man entweder die ganze

ſchwärende Geſchwulſt, als wie an der Zunge, wegſchneidet, oder ſie öffnet, und den verhärteten Sack herauslöſet, welches an den Lippen und Augenliedern ſtatt findet. Man appliciret hier auch am füglichſten das Mel roſar. c. Spir. vin. rectificat. verſetzt, oder noch beſſer, die Eſſentiam Myrrhæ ſine Alcali, Succini ſine Alcali mit Melle roſarum vermengt, oder, wenn der Umfang größer iſt, muß man auf ein ſtärker Digeſtiuum mundificans ſehen, z. E.

℞. Terebinth. ℥ij. Gummi elemi in Oleo roſarum ſoluto ℥ß. 🜔 ariſtoloch. rotund. Ireos florent. āā ʒij.

Dieſes wird mit Roſenhonig zu einer Salbe gemacht, und wenn ſich alles hernach zur Heilung und Schlieſſung anſchicket, kann man Exſiccantia, wie bekannt, zu Beförderung der Narbe anwenden, und dieſelbe mit einem Pflaſter vom Diapompholygos, oder auch de Cicuta bedecken. Indeſſen iſt zu beklagen, daß, wenn man zuweilen ſo weit gekommen iſt, daß ſich faſt alles bis auf einen kleinen Bezirk geſchloſſen, dennoch das Uebel von neuem ſich zu vermehren anfängt, und öfters in kurzen ſchlimmer wird, als zuvor; ja man hat Exempel, daß dergleichen Schäden zwar zur völligen Heilung gebracht worden, nach einiger Zeit aber von neuem zum Aufbruch gekommen ſind, welches vornehmlich bey den flachen ſchwärenden Krebſen der Bruſt, der Glandel an den Kinnbacken, an der Schaamſeite, am männlichen Gliede und dergleichen, die Erfahrung bekräftiget; weswegen die lange anhaltende innerliche Cur, ſowohl vor als nachher um ſo viel nöthiger iſt. Wo aber endlich die Eiterung ſo weit um ſich gefreſſen, oder auch ſo tief lieget, daß wegen Beſchaffenheit der Theile die Oeffnung nicht mehr ſtatt findet, und die äußerlichen Mittel, z. E.

die

die Digeſtiua mundificantia, wie auch die Septica das Uebel nicht heben wollen, ſondern ſolches vielmehr entzünden, da iſt noch das einzige Mittel, nämlich die ſo genannte Palliativkur (Cura palliatiua) übrig, welche darinn beſtehet, daß man der Vermehrung des Uebels ſteure, und ſo viel möglich die Schmerzen lindere. Erſteres wird ſowohl durch innerliche als äußerliche Arzeneyen und durch eine gute Diät bewerkſtelliget. Die innerlichen hierzu bequemen Arzeneyen ſind bereits zuvor bey dem verborgenen Krebſe berührt worden; nur iſt hierbey zu erinnern, daß einige den innerlichen Gebrauch des Solani furioſi oder Belladonna in Subſtanz oder in Infuſo und dergleichen zwar anrathen, und davon rühmen, daß es allein vermögend wäre, den ſchwärenden Krebs zur vollkommenen Eiterung und gleichſam zur Ablöſung zu bringen. Allein, weil hiervon noch keine genugſame Experimente vorhanden ſind, ſo läßt man es billig bis zur weitern Erfahrung dahin geſtellet ſeyn. Was die Beſchaffenheit der äußerlichen Arzneyen in dieſer Abſicht betrifft, ſo müſſen ſelbige ſo geartet ſeyn, daß ſie der Fäulniß ſowohl, als dem Anwachs der ſchwammichten callöſen Warzen aufs möglichſte widerſtehen; man hüte ſich aber in dieſen Umſtänden beſtmöglichſt für allen fetten ſchmierigen Sachen, desgleichen für den ſtarken beizenden Corroſiuis. Der Fäulniß widerſtehet am beſten, der gemeinen Erfahrung zu folge, der höchſt rectificirte Spir. vini, abſonderlich, wenn er mit balſamiſchen Sachen, als der Myrrha, Aloe, Succino, Gummi Elemi, Maſtich. etc. vermehret iſt. Den ſtarken Anwachs des ſchwammichten Fleiſches aber verhindern die Bleypräparate am beſten und ſicherſten, welche in dieſer Abſicht verſchiedlich bereitet, und mit dieſen oder jenen dienlichen Mitteln vermiſcht und applicirt werden können. Am allerbeſten aber ſind ſolche Saturnina hierzu tauglich, wenn man

 ſie

ſie in Form einer Salbe bereitet, z. E. das Lythargyr. Minium, Ceruſſa, oder Plumbum vſtum in Aceto deſtill. aufgeſchloſſen, und mit einem Oleo expreſſo oder cocto unter einander geſchlagen, oder in einem bleyernen Mörſel untereinander gerieben, bis es die Conſiſtenz eines Liniments bekommt. Die Oele, ſo hierzu gebraucht werden können, ſind die Olea cocta roſarum und hyperici, wie auch die Olea expreſſa ex ſemine Hyoſciami oder Papaueris albi. Die Proportion z. E. vom Oleo iſt ℥vj. gegen ℥j. mit Bley verſetzten Eßig. Man kann auch das plumbum vſtum durchs Kochen mit Oleo roſarum aufſchließen, und mit Wachs zu einer Conſiſtenz von einer dicken Salbe bringen z. E.

℞. Ol. roſar. ℥ij. Ceræ alb. ℥vj.

Dieſes wird zuſammengeſchmolzen und vermiſcht, alsdenn mit Plumbo vſto ℥ß. etliche Stunden lang in einem bleyernen Mörſel zur Aufſchließung und völligen Vermiſchung des Calcis plumbi zu einer ſchwärzlichen Salbe gerieben; oder man macht ein Infuſum von den Floribus Sambuci, Melilot. etc. löſet in ſelbigen etwas Sacchar. Saturni auf, und vermiſcht ſolches mit dem zwanzigſten Theil Weineßig, um der Fäulniß zu zu widerſtehen. Auf ſolche Weiſe kann man auch die Säfte von Solan. plantag. Semperviuo, Onopordo durchs Kochen und Reiben mit dieſen Sachen vereinigen, und zu einer Salbe machen; oder auch obbemeldete Säfte mit Honig zur Conſiſtenz einer Salbe bringen, welches gleichfalls nicht zu verwerfen iſt. Alle ſtärkere Septica aber bringen mehr Schaden und größere Schmerzen, es ſey denn, daß das Geſchwür ſehr gelinde und wegen keiner gegenwärtigen Entzündung Schmerzen verurſachte, alsdenn könnte man wohl etlichemal zu etwas ſtärkern ſchreiten. Alſo iſt der Lapis medicamentoſus CROLLII in Aqua plantaginis

taginis aufgelöſet, hierbey nicht zu verachten; nur muß man nicht gar zu lange einerley Abſicht und Arzneyen nachhängen, ſondern zuweilen, nach Beſchaffenheit der Umſtände, eine Veränderung machen. Dieſe vorher angegebene äußerliche Arzneyen haben nun auch zugleich die Eigenſchaft, daß ſie die heftigen Schmerzen lindern, wobey man zugleich öfters gezwungen iſt, durch innerliche Medicamenta anodyna und opiata zu Hülfe zu kommen; jedoch können die oben erwähnten Diluentia, Reſoluentia und die Abſorbentia in Form eines Pulvers zuerſt probiret werden, und wenn ihre Wirkung nicht hinlänglich iſt, kann man ſie zuweilen mit einem ſchmerzlindernden Mittel verſetzen.

§. 12. Endlich iſt noch zu merken, daß viele Schriftſteller ein beſondres Vertrauen auf dieſe oder jene ſpecifike Arzneyen geſetzt, und davon viel Rühmens gemacht haben, obgleich ihr Verſprechen der Erfahrung nicht allemal Hülfe leiſten will. Einige haben wegen der Benennung, oder daß ſie ſich eingebildet, der Krebs am menſchlichen Körper ſey etwas lebendiges, die Flußkrebſe, entweder in Subſtanz, oder auf verſchiedene Art zubereitet, mit ſchlechtem Erfolge gebraucht. Andre haben aus Fröſchen und Kröten dergleichen ſpecifike Mittel zu bereiten getrachtet.

FALLOPIVS, Peter Faber und RIVERIVS ſelber rühmen an einem Orte einige Präparationen aus ſtarken Corroſiven, als: Mercurio ſublimato, Arſenico, Auripigmento, Aqu. fort. Oleo vitrioli u. d. g. und obgleich RIVERIVS in ſeiner 20ſten Obſervation in der letzten Centurie ein Exempel von jemand anführet, der mit dergleichen Corroſiv ſeinen Entzweck erreichet; ſo iſt doch große Vorſichtigkeit hierbey nöthig. Bey dem verborgenen Krebſe hat gedachter RIVERIVS einen Umſchlag, welcher weit ſicherer zu gebrauchen iſt. Dieſer

ſer beſtehet ganz ſimpel ex Aqu. flor. rhœad. Aqu. plantag. et roſar mit Roſenhonig zur Conſiſtenz eines Cataplaſma gebracht, wovon er ein Exempel anführet, da er glücklich zu Stande gekommen iſt.

TVLPIVS preiſet das Amalgama Saturni mit dem Mercurio vitæ, zu einem Pulver gerieben, welches im offenbaren oder ſchwärenden Krebs eingeſtreuet werden könnte.

GENDRON rühmet das Aqu. phagedaenicam, mit etwas Myrrhen und Aloe vermiſcht, wozu er ein Aqu. Mellis und Balſamum Saturni thut. Im verborgenen Krebſe preiſet er den Saft von der Belladonna mit Saccharo Saturni vermiſcht, und im offenbaren Krebſe braucht er, die Schmerzen zu lindern, die Succos depuratos von plantag. Solatro, Belladonna, mit Melle roſar. zur Conſiſtenz gebracht; desgleichen auch folgendes:

℞. Aqu. portulac. ſylueſtr. Herb. plantag. Solatri, Fol. Belladonnæ.

Dieſes vermiſcht er mit Albumine ouor. Melle ♄ albo, Succo cancror. fluuiatilum contuſor. welches zuſammen im Bade zu einem Waſſer deſtilliret wird, womit man das Krebsgeſchwür auswäſcht. Wenn aber dieſes Waſſer eine zeitlang gebraucht worden, und man den Grund des Krebsgeſchwüres zu ſehr erweichet hat; ſo bedienet er ſich wiederum des Lap. medicamentoſi CROLLII, wozu ein wenig, in Aqu. plantag. aufgelöſet, dem Geſchwür appliciret wird.

RIVERIVS hat in ſeinen Obſeruationibus der erſten Centurie, Obſerv. 97. ein Exempel einer glücklichen Cur mit der Salbe von grünen Laubfröſchen. Dieſe werden in ein glaſurt töpfern Gefäße, ſo unten mit kleinen

nen Löchern verſehen, gethan, die Mäuler der Fröſche voll Butter geſchmiret, mit einem untergeſetzten Gefäße in die Erde vergraben; das oberſte Gefäße, worinne die Fröſche ſind, und welches aus der Erde hervorragen muß, wird wohl verlotiret; darauf macht man ein Zirkelfeuer umher an, damit ein Liquor per deſcenſum in das unterſte Gefäße deſtilliret. Dieſer Liquor wird mit dem Pulver dieſer Fröſche zu einer Salbe gemacht, womit er in dem ſchwärenden Krebſe vortreffliche Proben abgeleget hat.

SCVLTETVS rühmet ſein ſimples Vngu. ex Lithargyr. Ceruſſa und Succo Solatri.

PLATERVS hat im verborgenen Krebſe vor gut befunden, ſein adſtringirend und abſorbirend Pulver ex Corticibus granator. Gallar. Gypſi vſt. Bol. armen. Lithargyr. Rad. Ariſtoloch. rotund. Plumbo vſto und Cineribus teſtarum Cancrorum zu gebrauchen.

HILDANVS hat unter andern in ſeiner 22ſten Obſerv. in der 6ten Centurie verſchiedene Compoſitionen von äuſſerlichen Arzneyen, die im verborgenen Krebſe, ſeiner Erfahrung nach, mit gutem Erfolge gebraucht worden, indem, wie er vorgiebt, die Schmerzen und Anwachs des Uebels dadurch gehemmet würden.

PARAEVS recommendiret ein dünnes Blech von Bley, welches auf dem verborgenen Krebſe getragen werden ſoll. Einige wollen ſolche Bleche, mit Mercurio viuo beſtrichen, aufgeleget wiſſen, wovon aber BARTHOLINVS in ſeinen Obſervationen, in der erſten Centurie, der ſiebenden Obſerv. wegen erfolgter ſtarker Schmerzen und Aufbrechung der Geſchwulſt, eine ſchlechte Wirkung verſpricht.

MAVRVS CORDAEVS hat in ſeinem ſiebenden Kapitel, im erſten Buche de Morbis mulierum ein Exempel von dem ſchwärenden Krebſe im Angeſicht, welcher durch Auflegung von friſchgeſchlachteten jungen Hünern, wenn das Fleiſch davon in breite Stücken zerſchnitten und öfters appliciret worden, zu einer unvermutheten glücklichen Heilung gekommen.

Hafenrecher ſetzt ſein Vertrauen auf das Ol. ex ſtercore humano.

Andre rühmen das Pulver aus dieſem verbrannten Koth in das Geſchwür eingeſtreuet; nnd wieder andre bereiten ein Waſſer daraus.

PEQVETVS reibt das Ol. ouor. in einem bleyernen Mörſel, bis es ganz ſchwarzblau wird, und befiehlet ſolches zu appliciren.

Hartmann erhebet in ſeiner Praxi chymiadrica das Ol. und Sal Fuliginis.

Der vierte Theil
von
den äußerlichen Krankheiten
und zwar
Von denen Verſetzungen der Theile am menſchlichen Körper außer ihrer natürlichen Lage, welche man in den weichen Theilen unſers Körpers Brüche (Hernias), in denen härtern Theilen oder Knochen aber Verrenkungen (Luxationes) zu nennen pfleget.

Erſter Abſchnitt.
De Herniis
oder
Von denen Brüchen.

Das erſte Kapitel.
De Herniis in genere
oder
Von den Brüchen überhaupt.

§. 1.

Durch das Wort Bruch (Hernia) wird insgemein eine Geſchwulſt am Unterleibe und denen davon abhängenden Theilen verſtanden, welche entweder vom Austritt veſter Theile aus der Höhle des Unterleibes, oder von Anhäufung und Ver-

ſtopfung einiger Feuchtigkeiten aus beſagter Höhle ihren Urſprung nimmt oder verurſachet wird.

§. 2. Ob der Urſprung des Wortes Hernia von dem lateiniſchen haerere, hängen, oder von dem griechiſchen Worte Ερνιος, welches ſoviel als eine Pflanze bedeutet, herzuleiten ſey, iſt uns gleichviel, und daher unnöthig, ſolches weitläuftig zu unterſuchen. Die alten griechiſchen Schriftſteller bedienten ſich des Worts Κελε, als des eigentlichen Namens, womit ſie dieſe Krankheit andeuten wollten. Daher ſind alſo die Benennungen von Bubonocele, Enterocele, Epiplocele u. d. g. entſtanden, und ſowohl in der lateiniſchen, als den übrigen gewöhnlichen Sprachen beybehalten worden.

§. 3. Weil aber, wie man leicht erachten kann, der Austritt und Verſetzung der Theile aus dem Unterleibe nach auswendig zu auf unterſchiedene Weiſe geſchehen kann, und ſolche Theile auch im Unterleibe an ſich ſelbſt ſehr verſchieden ſind, die allhier austreten können; ſo iſt, um deſto beſſern Verſtändniſſes willen, nöthig geweſen, die verſchiedenen Sorten von Brüchen gehörig einzutheilen und zu benennen. Dieſe Eintheilung aber iſt entweder hergenommen:

I. Von demjenigen Orte am Unterleibe, wo ſolcher Bruch zum Vorſchein kommt, z. E.

1) Am Nabel, welchen man den **Nabelbruch** (Herniam umbilicalem ſ. Omphalocele) nennet.
2) In den Weichen, den man daher den **Bruch in den Weichen** (Herniam inguinalem ſ. Bubonocele) zu nennen pfleget.
3) Im Hodenſack, welcher der **Hodenbruch** (Hernia ſcortalis ſ. Oſcheocele) genennet wird.
4) An denen Hüften, über dem Darmbein, wo die Vaſa cruralia durchlaufen, dem man den Namen

des Oberſchenkelbruchs (Herniae cruralis) beygeleget hat.

5) Oder aber an keinem von erwähnten Oertern, bald hier bald da, zwiſchen den Muskeln des Unterleibes, welche mit dem allgemeinen Namen der Bauchbrüche (Herniis ventralibus) beleget werden.

II. Wird auch die Eintheilung nach denjenigen Theilen, oder der Materie, ſo in der Bruchgeſchwulſt enthalten iſt, folgendermaßen gemacht:

1) Wenn am Nabel eine Portion vom Eingeweide in dem Bruche oder der Geſchwulſt eingetreten iſt; ſo heißet man ſolches denjenigen Nabelbruch, welcher ſonſt Enteroomphalos genennet wird.

2) Wenn ſich aber ein Theil vom Netze hinein begeben hat, ſo heißt der Bruch Epiploomphalos.

3) Wenn das Netz und die Eingeweide ſich zugleich darinnen befinden, wird der Bruch Enteroepiploomphalos genennet.

4) Wenn ein bloßes Waſſer die Bruchgeſchwulſt am Nabel erhebet, nennen ſie ſolches Hydroomphalos.

5) Wenn von einem reſolvirten Waſſer, Dunſt oder Luft der Bruch an dieſem Orte verurſachet wird, nennen ſie ſolches Pneumatomphalos, und ſo auch von einer Fleiſch- oder Adergeſchwulſt Varicomphalos; wiewohl man billig zu zweifeln hat, daß dieſe beyde letztere Arten jemals vorfallen können.

6) Wenn nun auf gleiche Weiſe in dem Hodenſack oder in den Weichen ein Theil von den Gedärmen in den Bruch mit eingetreten iſt, wird ſolches nur ſchlechtweg Enterocele genannt.

7) Wenn aber das Netz in dieſen Theilen herunter geſunken, wird es Epiplocele genennet; und wenn ſowohl das Netz als die Gedärme im Bruche befindlich ſind, nennet man ſolches Enteroëpiplocele.

8) Iſt

8) Iſt es nur Waſſer oder Wind, ſo den Hodenſack ausdehnet, heißt man es Hydrocele oder Pneumatocele.

9) Wenn die Adern und Blutgefäße in den innern Theilen des Hodenſacks verſtopft, varicös und aufgetrieben ſind, alſo, daß ſie den Hodenſack in eine Geſchwulſt erheben, hat man ſolches mit dem Namen Varicocele oder Cirſocele beleget.

10) Oder wenn itztbeſagte innwendige Theile, oder auch ein verhärtetes und vorher niedergeſchoſſenes Netz in ein Fleiſchgewächs erhaben und aufgetrieben worden, ſo iſt es Sarcocele genennet worden.

11) Wenn endlich ein ſolches Fleiſchgewächs des Bruchs in eine knorplichte Subſtanz verhärtet worden, kann man es Chondrocele nennen.

§. 4. Außer dieſen nöthigen Eintheilungen, welche zur wahren Erkenntniß dieſer Krankheit und folglichen Geneſung zu wiſſen unentbehrlich ſind, haben die Schriftſteller noch einen Unterſchied gemacht, und die Brüche eingetheilet:

1) In wahre oder vollkommne Brüche (Hernias veras ſ. perfectas).

2) In falſche oder unvollkommne (Hernias ſpurias ſ. imperfectas).

Zur erſten Klaſſe haben ſie alle diejenigen Brüche gerechnet, wo ein natürlicher veſter Theil des Unterleibes, z. E. das Netz, Gedärme, Gekröſe, Blaſe und dergleichen, aus ihrem natürlichen Sitz ausweichen, und von außen oder in der äußerſten Oberfläche des Körpers eine Geſchwulſt erregen.

Zur zwoten Klaſſe, oder zu denen falſchen Brüchen haben ſie gezählet, wenn dergleichen Geſchwulſt in den gewöhnlichen Oertern, wo die Brüche zu entſtehen pflegen, von innerlichen zum Theil verdorbenen oder überflüßigen

flüßigen Feuchtigkeiten gewirket werden, als von Waſſer, Dunſt, zäher Lymphe, und geronnenen, ſtockenden oder verſtopſten Geblüte u. d. g.

§. 5. Da nun die wahren Brüche allezeit eine Ausweichung der natürlichen Theile im Unterleibe aus ihrer gewöhnlichen Lage zum voraus ſetzen; ſo iſt nöthig, der Structur nach zu unterſuchen, wie es zugehen könne, daß dergleichen Theile ihre natürliche Stelle verlaſſen, und an dieſem oder jenem Orte des Unterleibes heraustreten oder auswärts weichen können. Es iſt aber denen Herren Zergliederern bekannt, daß die innere Oberfläche der Höhle des Unterleibes mit einer, obzwar dem Anſehen nach dünnen, jedoch ſehr ſtarken nervöſen Membrane oder Haut umgeben iſt, welche die Eingeweide im Unterleibe zum Theil bekleidet, und ſelbige in ihrer natürlichen Lage ſehr veſt umgiebet. Dieſe Membrane oder Peritonaeum wird zu mehrerer Beveſtigung der innerlichen Theile von denen Bauchmuskeln und dererſelben ausgebreiteten Flechſen und Aponeuroſibus nach auswärts zu umſchloſſen, und hernachmals mit der gemeinen äußerlichen Haut bedecket. Die Nothwendigkeit der Structur und die Beſchaffenheit einiger Theile erfordern, daß das Peritonaeum ſowohl, als die muskulöſen und tendinöſen Theile nicht überall eine gleiche Veſtigkeit haben, und gleichen Widerſtand gegen den Eindruck der innerlichen Theile erweiſen können. Dieſes giebt alſo die Hauptgelegenheit zu denenjenigen Krankheiten, die man Brüche (Hernias) nennet.

§. 6. I. Der Nabel giebt ſeiner Structur nach zu denen bekannten Nabelbrüchen (Omphalocelis) Gelegenheit. Nun iſt aber bekannt, daß der Nabel bey erwachſenen Perſonen nichts anders iſt, als eine callöſe Verſchließung und Zuſammenwachſung der ehemaligen Nabelgefäße (Vaſorum vmbilicalium) mit einer Narbe

der

der äußerlichen Haut. Die Nabelgefäße, welche von der Leibesfrucht nach der Aftergeburt zugiengen, da ſie in dem Unterleibe zwiſchen der Duplicatur des Peritonaei durchliefen, nahmen die äußerſte Haut von dieſer Membrane mit ſich heraus, welche ihnen in ihrem Fortlauf oder bey Conſtituirung der Nabelſchnur zu einer Haut oder Bedeckung diente. Alſo iſt die äußerſte Haut des Peritonaei an dieſem Orte mit den abgeſchnittenen callös zuſammengewachſenen Blutgefäßen und der äußerlichen Haut nur conſtringiret und zuſammen gewachſen; wenn nun dieſe Conſtriction beſagter Theile, die den Nabel ausmachen, von ein oder andern gewaltſamen Urſachen von einander getrennet wird; ſo iſt die innere dünne Haut des Peritonaei nicht hinlänglich, dem Druck der innwendigen Theile Widerſtand zu leiſten; ſie muß alſo nachgeben, ſich erweitern und in die innwendig zertrennte Oeffnung des Nabels eintreten, und denen in der Gegend befindlichen Theilen, z. E. dem Netz, dem nüchternen Darm (Inteſtino ieiuno) und auch wohl dem Gekröſe verſtatten, daß ſie die äußerliche Haut unter der Narbe des Nabels in eine Geſchwulſt erheben.

§. 7. II. Iſt auch in denen Weichen eine beſondre Structur, welche zu den mehreſten und gemeinſten Brüchen Gelegenheit giebt, indem die Saamenadern allhier aus der Höhle des Leibes ihren Ausgang gewinnen, und ſich nach denen Hoden in den Hodenſack hinunter begeben. Hiermit hat es faſt gleiche Bewandniß, wie zuvor erinnert worden; denn die Saamenadern laufen, wie andre Blutgefäße mehr, im Unterleibe unter der innwendigen Haut des Peritonaei durch, und wenn ſie ſich in ihrem ſchiefen Lauf dem Darm- und Schloßbein zu beyden Seiten genähert; ſo gehen ſie auch ſchief, von der Seite nach vorne zu gerechnet, durch einige Bauchmuskeln und deren Apeneuroſes durch, welcher Durchgang insgemein der Ring (Annulus) genennet wird, und ſich auf folgende

gende Weiſe verhält: Sobald ſich die Saamenadern dem Schloßbein näher zum Ausgange anſchicken; ſo gehen ſie unter denen fleiſchigten Fibern des Queermuskels durch, ohne denſelben zu berühren, weil dieſer Muskel keine Beveſtigung am Schloßbein oder am Ende des Darms findet. Darauf zertheilen ſie die fleiſchigten Fibern des ſchief heraufgehenden oder innerlichen Muskels, und ſchlagen ſich mehr nach dem Schloſſe zu, bis ſie endlich durch die ſtarke Aponeuroſin des ſchief herunter gehenden oder äuſſerlichen Muskels durchdringen, welche überall an der äußerſten Leſze der Schloßbeinſpitze veſt ſitzen. Dieſes iſt alſo der Begriff des ſogenannten Ringes (Annuli), wodurch die Schaamadern gehen. Bey ihrem Ausgange aus dem Unterleibe nehmen ſie die unterſte Haut des Peritonaei mit ſich, welche nachgehends in dem Hodenſack die ſogenannte Scheidehaut (Tunicam vaginalem) beſtätiget. Geſchiehet es nun, daß ein außerordentliches gewaltſames Drücken, Ausdehnen, Bewegung u. d. g. im Unterleibe vorfällt; ſo ſind dieſe muskulöſen und tendinöſen Fibern des Ringes nicht fähig, jederzeit zu widerſtehen, ſondern ſie geben ſich aus einander, die innwendige Haut des Peritonaei, welche den Ring bedecket, muß dem Druck der innern Theile nachgeben, ſich erweitern, in die ausgedehnten Fibern des Ringes eindringen, und dem Netze, den Gedärmen u. d. g. einen Eintritt verſtatten, worauf denn die äußerliche Haut nothwendig in eine Geſchwulſt erhaben wird, welche anfänglich einen Bubonocelem beſtätiget, ſo lange nämlich die Geſchwulſt in denen Weichen dauret. Wenn aber die Geſchwulſt dem Lauf der Saamenadern folget, und die ausgetretenen innern Theile mit der erweiterten Haut des Peritonaei bis in den Hodenſack dringen; ſo kommt ein Hodenbruch zum Vorſchein. Bey denen Weibsperſonen hingegen pflegt ſich die Bruchgeſchwulſt zuweilen bis in die Leſzen der Schaamglieder auszudehnen, worzu die

runden

runden Sennen der Gebährmutter, weil ſie faſt eben den Auslauf, wie die Saamenadern bey Mannsperſonen haben, Gelegenheit geben.

§. 8. III. Man findet ferner nicht weit vom vorigen Orte ſeitwärts über dem Darmbein eine beſondere Structur, welche zu einer neuen Art von Brüchen den Weg bahnet; nämlich, gegen das Ende des Darmbeins zu, wo das Schloßbein bald angehen will, findet ſich am beſagten erſtern Bein eine Sinuoſität oder Inciſur, die man die oberſte und vordere nennet, über welcher die beyden Flechſen von dem Lenden- und Darmmuskel herabſteigen, und auch die Vaſa cruralia aus dem Unterleibe nach der Hüfte zu auslaufen. Die Aponeuroſis des äuſſerlichen oder ſchief heruntergehenden Muskels ſchlägt ſich allhier zurück nach einwärts, und giebt gleichſam zu dem ſchiefen innerlichen oder heraufgehenden Muskel den Anfang, und formiret alſo gleichſam eine veſte tendinöſe Grube über dieſer Inciſur des Darmbeins von eyrunder Figur. Dieſe kleine Oeffnung verſtattet den Ausgang vorbeſagter Theile, nämlich, denen beyden Flechſen des Lenden- und Darmmuskels, und denen großen Vaſis cruralibus, wird von ſelbigen ausgefüllet, und iſt alſo nach einwärts zu nur obenhin mit dem Peritonaeo verſchloſſen. Entſtehet nun eine heftige Preſſung gegen dieſe Theile; ſo kann ſowohl die ſogenannte Lade, als das Peritonaeum ſich erweitern, und den Gedärmen einen Ausgang verſtatten, welchen Bruch man alsdenn den Oberſchenkelbruch (Herniam cruralem) nennet. Und obwohl dieſe Art von Brüchen ſowohl von denen alten als auch von vielen neuern Schriftſtellern, wegen Unwiſſenheit der Structur des menſchlichen Körpers, gänzlich verabſäumet, oder nicht unterſuchet worden; ſo kommen ſie doch öfterer vor, als man ſich vielleicht nicht einbilden ſollte; zuweilen werden ſie auch wohl gar für eine Geſchwulſt der neben der Schaam liegenden Drüſen, oder für Bubones angeſehen.

§. 9. IV.

§. 9. IV. Endlich hat man auch, denen praktiſchen Obſervationen zu folge, wahrgenommen, daß der ganze Unterleib, ſo weit er mit Muskeln bedeckt iſt, bisweilen denen Bruchgeſchwulſten unterworfen ſey; denn man hat befunden, daß ſowohl ober- als unterhalb des Nabels, zwiſchen denen Muſculis rectis, als auch ſeitwärts, ſowohl ober- als unterwärts demſelben, zwiſchen denen Muſculis rectis und obliquis, als auch in denen obliquis ſelber, dergleichen Geſchwulſt und Ausweichung benannter innerlicher Theile vorfallen könne, wenn nämlich äußerliche oder innerliche gewaltſame oder heftige Urſachen entſtehen, wodurch die muskulöſen oder tendinöſen Fibern ſtark ausgedehnet werden, Gewalt leiden, der Länge nach ſich von einander geben, und alſo dem Peritonæo verſtatten, daß es bey der Preſſung, ſo durch die Reſpiration geſchiehet, ſich in die zertheilten Fibern nach und nach begeben könne, indem die verſchiedenen Bauchmuskeln, und beſonders ſowohl dererſelben fleiſchichten als tendinöſen Fibern dermaßen liegen, daß ſie zu Verleihung größerer Gewalt ſich beſtändig unter einander kreuzen, um eine gleiche Drückung und Widerſtand zu verurſachen. Geſchiehet es nun, daß an einem Orte nur eine Lage von ſolchen Fibern Noth leidet; ſo iſt der gleiche Widerſtand an einem ſolchen Orte geſchwächet, und die ganze Preſſung derer innerlichen Theile wird dahin gezogen, bis nach und nach eine größere Erweiterung folget. Dieſe Arten von Brüchen werden mit dem Namen der Bauchbrüche beleget.

§. 10. Was die falſchen und unvollkommenen Brüche betrifft, ſo entſtehen dieſelben überhaupt auf zweyerley Art; denn entweder wird

I. eine ſolche Bruchgeſchwulſt gewirket, wenn nach vorher beſchriebener Art, und an den gedachten Stellen oder Oertern des Unterleibes, z. E. in den Gedärmen, dem Netz u. d. g. ein Waſſer oder Dunſt hervortritt,

 und

und eine Geſchwulſt verurſachet, als da iſt: der Waſſerbruch (Hydromphalus et Pneumatomphalus) am Nabel, und der Waſſerbruch (Hydrocele et Pueumatele) am Hodenſack; oder

II. es entſtehet eine ſolche Bruchgeſchwulſt vornehmlich innerhalb dem Hodenſack, wenn eine Verſtopfung des Geblüts in denen Blutgefäßen, abſonderlich in den Adern, oder in denen lymphatiſchen oder Saamengefäßen vorfällt; daher denn der Hodenbruch entweder von der Varicocele, Cirſocele und dann und wann auch von der Sarcocele ſeinen Urſprung hernimmt; wiewohl die Sarcocele, welche eigentlich ein falſcher Bruch iſt, von einem wahren Bruche, wie der ſogenannte Netzbruch des Hodenſacks iſt, entſtehen kann. Dieſes ereignet ſich aber, wenn das Netz in den Ring (Annulum) gleichſam eingeſchnürt iſt, der Zurückfluß des Geblütes durch die Adern ein wenig gehemmet, folglich das arterióſe Geblüte die Gefäße nach und nach zu ſehr ausſetzet, und aus dem Netze gleichſam ein veſtes überflüßiges fleiſchichtes Gewächs (Sarcoma) formirt wird, wovon in der beſondern Betrachtung mehr geredet werden ſoll.

§. 11. Außer dieſem iſt noch zu merken, und gegenwärtig zu erinnern unentbehrlich, daß die Harnblaſe bisweilen ebenfalls einen wahren oder vollkommenen Bruch zuwege bringen oder verurſachen kann; denn wenn man ihre Lage im Unterleibe, hinter dem Schloßbein, ihren Zuſammenhang mit andern Theilen und ihre Figur betrachtet; ſo wird man einigermaßen die Möglichkeit einſehen, daß ſie bisweilen eine Bruchgeſchwulſt hervorbringen könne. Bey dem Frauenzimmer ſcheint dieſes Uebel öfterer, als bey Mannsperſonen vorzufallen, indem die meiſtentheils dreyeckigte Figur der Blaſe bey den Weibsperſonen, da nämlich der oberſte Theil ſehr breit und bisweilen

weilen in zween unterſchiedene Säcke ausgebreitet iſt, von der bey ſchwangern Weibsbildern ſich ſtark ausbreitenden Gebährmutter heftig gedrückt, über das Schloßbein herauf getrieben, und der Urin im obern Theile durch Zuſammendrückung des mittlern Theils der Blaſe gleichſam verhalten wird, zu einer ſolchen ſtarken Ausdehnung nach und nach Gelegenheit giebt. Da nun die Blaſe unter der Duplicatur des Peritonæi befindlich iſt, wenn ſolcher ausgebreiteter Sack derſelben gegen den Ring des äußerlichen ſchiefen Muskels beſtändig gedrückt wird; ſo kann ſie um ſoviel eher, nachdem beſagter Ring von der Preſſung nach und nach erweitert worden, daſelbſt hinein treten, und eine Bruchgeſchwulſt in den Weichen erwecken; ja dieſe Geſchwulſt tritt zuweilen mit der Länge der Zeit tiefer herunter, und erhebet die Lefzen der Schaamglieder gemeiniglich auf einer Seite in eine merkliche Geſchwulſt. Man hat aber auch bemerket, daß auf ſolche Weiſe zuweilen ein doppelter Bruch zu beyden Seiten verurſachet worden iſt. Bey Mannsperſonen hingegen iſt, wegen der mehr ſpitzigen als breiten Figur der Blaſe, an derſelben obern Theil, dieſe Art von Bruch ſeltſamer, weil hier zugleich die Preſſung des Unterleibes nicht ſtatt findet. Indeſſen hat man doch wahrgenommen, daß bisweilen heftige langwierige Verhaltungen des Urins zu einer ſolchen ſtarken Ausdehnung der Blaſe und folglichen Durchpreſſung derſelben durch den ſogenannten Ring Gelegenheit gegeben haben, da denn die Geſchwulſt nicht allein anfangs in den Weichen ſich verhalten, ſondern auch nach und nach bis in den Hodenſack ſelbſt hinunter geſtiegen iſt. Bey ſolchen Umſtänden kann es alſo nicht fehlen, daß nicht zugleich die äußerſte Membrane der Blaſe, oder das Peritonæum ſelbſt, als welches die äußerſte Haut derſelben beſtätiget, durch den Ring mit durchſteigen und zugleich einen Sack formiren ſollte, in welchen wiederum ſowohl das Netz als auch die Gedärme hineinſchlupfen, das

Peritonæum und zugleich auch die Blaſe mehr nach den Weichen und dem Hodenſack zu hinunterpreſſen, und alſo einen gedoppelten Bruch, ſowohl der Gedärme und des Netzes, als auch der Blaſe zugleich beſtätigen könne.

§. 12. Es iſt aber wegen der unterſchiedenen erwähnten Arten der Brüche höchſt nöthig, eine ordentliche Erkenntniß dieſes Uebels anzuſtellen, oder die Kennzeichen ſoviel als möglich zu unterſuchen, weil hierauf die ganze Cur und Geneſung derſelben beruhet. Ob nun zwar dieſe Kennzeichen bisweilen ſehr ſchwer und zweydeutig ſeyn; ſo kann man doch, wenn man alle in Acht zu nehmende Umſtände gegen einander hält, ziemlicher maßen einen veſten Schluß faſſen, was in der erhabenen Geſchwulſt vor Theile befindlich ſind. Was alſo

I. die vollkommenen oder wahren Brüche anbetrifft, in welchen, wie zuvor geſagt, entweder das Netz, oder die Gedärme und der benachbarte Theil des Gekröſes, oder aber die Harnblaſe hineingewichen iſt; ſo muß man ſowohl die Figur, die Farbe, die Größe, die Härte oder die Weiche, die Gleich- oder Ungleichheit beym Anfühlen, als auch die übrigen Umſtände, bey was vor Gelegenheit eine ſolche Geſchwulſt entſtanden, wie lange ſie gedauert, und ob ſie plötzlich oder langſam ſich vermehret habe, aufs genaueſte zu rathe ziehen. Wenn alſo eine Epiplocele gegenwärtig, oder das Netz in der Bruchgeſchwulſt enthalten iſt, es ſey entweder am Nabel, in den Weichen, im Hodenſack, am Oberſchenkel, oder zwiſchen denen Bauchmuskeln; ſo zeiget ſich mehrentheils die Geſchwulſt, die ſich nach und nach formiret hat, in einer natürlichen Farbe, wird mit wenig oder gar keinen Schmerzen begleitet, iſt insgemein weich und ungleich, und kann öfters, wo nämlich das Netz in der Bruchgeſchwulſt nicht angewachſen iſt, ganz gemach und ohne Geräuſche, wiewohl etwas

was langſam, zurückgebracht werden, weil hier mehrentheils keine gewaltſame Urſachen vorhergegangen ſind, und man faſt jederzeit eine lockere Struktur der veſten Theile des Patienten gewahr wird. Unterdeſſen hat man doch manchmal aus der Erfahrung geſehen, daß lediglich das Netz, welches in einer ſolchen Bruchgeſchwulſt enthalten geweſen, ſehr ſchlimme Zufälle verurſachet hat, nämlich, wenn die Blutgefäße deſſelben zwiſchen den Bauchmuskeln und der engen innerlichen Oeffnung der Geſchwulſt, vornehmlich am Ringe (Annulo) comprimiret worden, alſo, daß das Geblüte in ſeinem Lauf gehemmet, in eine Stockung und Entzündung getreten, folglich in der äußerlichen Geſchwulſt gleichfalls eine Entzündung, und außerdem Fieber und Erbrechen verurſachet hat, als wenn ein wirklicher conſtringirter Darmbruch vorhanden wäre, welches denn leicht zu begreifen iſt, wenn man den Zuſammenhang des alſo beſchädigten und entzündeten Netzes mit dem Magen und Gedärmen erwäget, und dabey die Zufälle der Nerven und nervöſen Theile kennet, wenn ſie von einer Entzündung berühret werden. Hierbey iſt auch wohl zu merken, daß das eingeſchloſſene Netz, wie die Erfahrung zur Genüge zeiget, ſich auf ſolche Art nach und nach in eine gewaltig große Sammlung ausbreiten könne, welche man bey trägen und phlegmatiſchen Perſonen abſonderlich gewahr wird, bey welchen die Conſtriktion am ſogenannten Ringe oder andern Orten zwiſchen den Bauchmuskeln, oder das von den Franzoſen ſogenannte Etranglement (Verſchnürung) nicht ſo heftig, folglich eine plötzliche Entzündung nicht zu befürchten iſt, indeſſen aber doch jederzeit, wegen der einigermaßen zuſammengedrückten Adern das Geblüte angehäufet, und die kleinen Gefäße von dem ſtärkern Eintrieb des Geblüts durch die Arterien immer mehr und mehr ausgeſetzet, aus einander getrieben, und in

 ein

ein ſo ſtarkes Gewächs angehäuft werden; daher hat man ſich nicht zu verwundern, wenn man abſonderlich bey einem Netzbruch am Hodenſack (Epiplocele) oft mehr als noch einmal ſoviel gleichſam zuſammengetriebenes Netz bey der Operation anſichtig wird, als natürlicher Weiſe im ganzen Unterleibe vorhanden ſeyn kann. Und dieſes iſt auch die Urſache, warum oftmals ein Fleiſchbruch (Sarcocele) den Urſprung von einem Netzbruch am Hodenſack erhält, wovon weiter unten gehandelt werden ſoll. Wenn ein Darmbruch (Enterocele) vorhanden, oder eine Portion vom Gedärme in der Bruchgeſchwulſt befindlich iſt, es ſey an welchem von vorerwähnten Oertern es wolle; ſo iſt die Geſchwulſt elaſtiſch, runder und gleicher ausgeſpannt, das Eindrücken der Finger erhebt ſich ſofort wieder, der Patient empfindet gemeiniglich anfänglich bey Entſtehung eines ſolchen Bruchs einige Colikſchmerzen, auch Neigungen zum Brechen oder zu Stuhle zu gehen, obgleich nichts erfolget. Zuweilen verſpüret auch derſelbe, wenn er die Geſchwulſt ein wenig drücket, und bey einer bequemen Stellung des Leibes macht, daß ſie wieder zurück tritt, daß daher ein kleines Geräuſche oder Brummen von denen in denen Gedärmen verhaltenen Winden entſtehet. Wenn aber, welches gar oft bey dieſer Art von Brüchen geſchiehet, der verſchloſſene Darm von denen verhaltenen Unreinigkeiten aufgetrieben, die Blutgefäße comprimiret, folglich ſowohl eine Entzündung in der Portion des Gedärmes, als auch am Orte des Durchbruchs und in der äußerlichen Haut verurſachet worden; ſo iſt der Schmerz weit heftiger, die Geſchwulſt röther und glänzender, mit fieberhaften Bewegungen beſtändig begleitet, die verſchloſſenen und zurückgehaltenen Excremente geben Gelegenheit zu einer hartnäckigen Verſtopfung des Leibes und zu einem gewaltſamen Erbrechen, wobey, in ſtär-

kern Grade dieſes Uebels, auch wohl Excremente mit weggebrochen werden, welchen ein ſchäumender mit dem Chylo vermengter Saft vorhergehet. Wo aber der Ort des Durchbruchs, abſonderlich am ſogenannten Ringe des Muſculi obliqui dermaßen erweitert worden, daß dergleichen Verſchnürung der Gedärme anfänglich nicht vorfällt; ſo begeben ſich nach und nach immer mehr Gedärme in die Geſchwulſt hinein, welche aus den Weichen mehr und mehr in den Hodenſack hinunter ſteigen, und oftmals eine entſetzlich große, und bey keiner andern Art von Brüchen ſo ſtark ſich zeigende Geſchwulſt zuwege bringen. Man wird aber von der Gegenwart eines Darmbruchs noch mehr vergewiſſert, wenn man auf geſchehenes Fragen vom Patienten vernimmt, daß er nach dieſer oder jener Art von heftigen Bewegungen anfänglich eine kleine Geſchwulſt verſpüret, die leicht zurück getreten und geſchwinde wiedergekommen ſey. Sonſt läßt ſich auch überhaupt, wo keine Verſchnürung oder Anwachs der Gedärme zugegen iſt, der Darmbruch eher als der Netzbruch am Hodenſack zurück bringen. Wenn ferner ein ſolcher Darmbruch, welchen man Enteroepiplocele nennet, vorhanden iſt, oder der Darm und das Netz die Bruchgeſchwulſt zugleich verurſachen; ſo finden mehrentheils ein oder andre, oder auch wohl die meiſten von erwähnten Kennzeichen, nach Beſchaffnheit der Umſtände, hierbey ſtatt. Um aber hiervon deſtomehr verſichert zu ſeyn; ſo verſuchet man nach einer bequemen Stellung des Leibes die Repoſition. Wird man gewahr, daß ein Theil der Geſchwulſt durch ein bequemes Drücken und Schieben zurück tritt, und eine weiche ungleiche Portion deſſelben zurück bleibet; ſo kann man verſichert ſeyn, daß eine Enteroepiplocele gegenwärtig iſt. Die Oberſchenkelbrüche (Herniæ crurales), welche mit gutem Recht in eigentlichem Verſtande Bubonoceles

celes geheißen werden könnten, erheben ihre Geſchwulſt zu Anfange mehr ſeitwärts nach dem Darmbein zu, und zwar in der Falte, welche der Schluß des Unterleibes mit der Hüfte formiret. Die Geſchwulſt zeiget ſich vorwärts über dem Hüftbeine, und weil ſie hinter denen Drüſen der Schaam herunter ſteiget; ſo werden die Adern dieſer Drüſen dadurch mit comprimiret, welches denn zugleich mit eine Geſchwulſt in ſelbigen verurſachet; daher man ſich gar leicht betrügen und dieſe Art von Brüchen vor Bubones halten kann. Jedoch, wenn man den Patienten fleißig examiniret, und das Geſtändniß ſeiner vorigen Lebensart von ihm erforſchet, anbey die rechte Beſchaffenheit dieſer Geſchwulſt durch das Anfühlen beurtheilet hat; ſo wird man die Warheit davon wohl entſcheiden können. Was endlich die Blaſenbrüche (Hernias veſicæ) betrifft, welche bisweilen, wiewohl ſeltener, als die vorigen Arten zum Vorſchein kommen; ſo unterſcheiden ſich ſelbige vor andern dadurch, daß der Patient mehrentheils eine Veränderung am Waſſerlaſſen verſpüret; denn wie ſich der Anfang gemeiniglich von einer heftigen Verhaltung des Urins entſponnen, alſo bemerket man auch in der Folge, daß der Patient wegen Beklemmung der innerlichen Fähigkeit der Blaſe zum öftern den Urin laſſen muß, und wenn er das Waſſer mit Macht verhält, ſo geſchiehet hernach das Waſſerlaſſen ruckweiſe oder unterbrochen; ja man verſpüret bey dieſen Umſtänden auch, daß die Bruchgeſchwulſt ſich mehr erhebet, und alſo der Patient gezwungen iſt, durch äußerliches Drücken der Geſchwulſt mit den Händen die völlige Evacuation des Urins zu befördern.

§. 13. Die Kennzeichen der falſchen Brüche ſind nicht weniger, als die vorhergehenden zu wiſſen nöthig. Da nun vorhin erwähnet worden, daß hierunter diejenige Art von Brüchen verſtanden wird, wo in der Bruchgeſchwulſt wider-

widernatürliche Sachen enthalten ſind; ſo iſt wegen der verſchiedenen Cur um deſto nöthiger, daß man genau zu entſcheiden wiſſe, von was vor einer Materie oder widernatürlichen Körper die Bruchgeſchwulſt angefüllet ſey.

Der Waſſerbruch am Nabel (Hydromphalus) verräth ſich durch eine gleiche, runde, weiche, aber doch dabey ſehr elaſtiſche, und beym Lichte, wegen der ſtark ausgedehnten Haut, durchſichtige Geſchwulſt gar leicht, welche gemeiniglich ein Zufall von der gegenwärtigen Waſſerſucht iſt.

Was vom Windbruch am Nabel (Pneumatomphalo) geſagt wird, iſt nicht gar zu deutlich, weil ſelbiger vielleicht eher im Gehirne als am Nabel entſtanden zu ſeyn ſcheinet. Wenn es aber ja ſeyn ſollte, daß man jemals eine ſolche Windgeſchwulſt an jemanden gefunden hätte; ſo kann es nichts anders, als ein Zufall von derjenigen Windſucht ſeyn, da ein Dunſt, Hauch oder aufgelöſetes Waſſer den ganzen Leib, folglich auch, wegen des ſchwachen Widerſtandes, an dieſem Orte den Nabel auftreibet und zertrennet, und die innere Haut des Peritonaei in eine Geſchwulſt herausſtößet.

Was vom Fleiſchgewächs am Nabel (Sarcomphalo) und dem Krampfaderbruch (Varicomphalo) geſagt wird, ſcheint von gleicher Wichtigkeit mit dem vorigen zu ſeyn; und wenn ja dergleichen von den Aerzten unterſucht und ausfündig gemacht worden wäre; ſo gehöret eine ſolche Geſchwulſt, wenn ſie mit der Höhle des Unterleibes keine Gemeinſchaft hat, entweder zu den bekannten verhärteten Geſchwulſten, oder ſie kann von einem lange verhaltenen und gleichſam in eine fibröſe Subſtanz verhärteten Netzbruch am Nabel entſtanden ſeyn.

Der Waſſerbruch am Hodenſack (Hydrocele ſ. Hydrops Scroti) wird von dem vollkommenen Darmbruch

an dieſem Orte gar leicht unterſchieden; indem der Waſſerbruch am Hodenſack denſelben nach und nach auftreibet, ohne, daß eine Geſchwulſt in den Weichen vorhergegangen iſt, und mehrentheils von einer Cacherie oder Waſſerſucht begleitet zu werden pfleget. Dergleichen Zufall entſtehet auch bey ganz zarten Kindern, ja er wird ſo gar von ihnen mit zur Welt gebracht. Die Geſchwulſt an und vor ſich iſt mehr rund, elaſtiſch; durchſcheinend, und kein Teſtikel leicht zu fühlen. Weil aber der Waſſerbruch am Hodenſack nicht auf einerley Weiſe geſchiehet, oder auf einerley Art beſchaffen iſt, auch ſo gar eine verſchiedene Cur erfordert; ſo wird nöthig ſeyn, daß wir auch dieſe Kennzeichen der unterſchiedenen Arten etwas genauer betrachten. Man findet aber:

I. Eine Art, da das Waſſer zwiſchen der äußerlichen und innerlichen Hodenhaut in denen Fächern derſelben angehäuft iſt. Bey dieſer Art iſt der ganze Hodenſack ſehr rund, glänzend, durchſichtig, das männliche Glied zugleich mit aufgetrieben, und mehrentheils wegen des Bandes, welches unten daran hängt, krumm gezogen, auch wohl mit einer aufgetriebenen Vorhaut, wie eine Phimoſis oder Paraphimoſis beläſtiget. Man nennet ſie insgemein Hydrocele per infiltrationem. Die

II. Art iſt, wo der Fortſatz des Darmfells oder die Haut an der Scheide das Waſſer in ſich beſchloſſen hält, welches ſich wiederum auf zweyerley Weiſe zeiget; denn da die Haut an der Scheide überall an denen Geilendrüſen veſt umher angewachſen iſt; ſo kann ſie oberhalb bis kurz über dem Teſtikel von dem Waſſer aufgetrieben ſeyn, ohne, daß der Teſtikel damit beläſtiget würde, welcher alsdenn noch gefühlet werden kann; oder aber dieſe Anhängung der Haut der Scheide an den Geilendrüſen iſt durch das Drücken und die Laſt

des Waſſers losgetrennet, und der unterſte Theil der Haut um den Teſtikel herum gleichfalls mit Waſſer angefüllt, da man denn keinen Teſtikel mehr fühlen kann, weil er überall mit Waſſer umgeben iſt. Dieſe Gattungen aber werden Hydrocele per Effuſionem geheißen. Wenn dieſes nur an einem Teſtikel vorfällt, ſo iſt die Geſchwulſt nur auf einer Seite, wobey der Hodenſack nicht ſo gleich aufgetrieben und glänzend iſt, ſondern noch einige Runzeln behält, auch iſt das männliche Glied dabey gar nicht geſchwollen, ſondern es verbirgt ſich vielmehr in der aufgetriebenen Geſchwulſt des Hodenſacks. Die

III. Art iſt endlich, wo ſowohl die Fächer auf der innerlichen Hodenhaut, als auch die Haut an der Scheide gleich mit Waſſer angefüllet, und alſo der Hodenſack am ſtärkſten und dichteſten von Waſſer aufgetrieben iſt. Der Hodenbruch giebt ſich vornehmlich durch die Härte der Geſchwulſt zu erkennen, dieſe Härte ſowohl als die Größe nehmen unempfindlich zu, weil gemeiniglich kein heftiger Schmerz dabey vorhanden iſt. Man bemerket aber hierbey nothwendig einige Umſtände, die ſich auf den Urſprung eines ſolchen Uebels gründen, ob nämlich gleich anfangs eine Erhöhung in den Weichen vom ſogenanten Ringe herunter mit zugegen geweſen, oder ob dieſe Erhöhung an einem ſolchen Orte erſt nachher bey dem ſchon lange Zeit vorhanden geweſenen Hodenbruch entſtanden ſey. Im erſtern Fall iſt ſolches eine Anzeigung, daß ein comprimirter und verhärteter Netzbruch den Grund zum Hodenbruch geleget habe. Im zweyten Fall wird dadurch verrathen, daß eine Verſtopfung der Subſtanz des Teſtikels ſelber der Urſprung dieſes Bruchs ſey, welcher ſich anfänglich durch ein unſchmerzhaftes verhärtetes Gewächs verräth, mit der Zeit aber ſchmerzhaft werden und etwas krebs-

hafteſ

haftes gewinnen kann; da denn die Verhärtung in denen Saamengefäßen bis an den ſogenannten Ring hinaufſteigt, auch ſich wohl gar durch den Ring bis in die Höhle des Leibes ausbreitet; daher denn einige Schriftſteller Gelegenheit genommen haben, dieſen Bruch in einen verhärteten und einen übelartigen Bruch einzutheilen. Von der erſten Art des Hodenbruchs, der vom Netz entſpringt, entſtehet auch der Knorpelbruch (Chondrocele), da das ganze Gewächs mit der Zeit wie ein Knorpel verhärtet iſt. Uebrigens iſt auch oftmals der Hodenbruch mit einem Waſſerbruch vergeſellſchaftet. Die Varicocele und Cirſocele, welche dem Wortverſtande nach einerley ſind, und eine knotigte Erweiterung und Verſtopfung derer Adern und Weinblätterförmigen Körper bedeuten, geben ſich durch eine ungleiche verhärtete Geſchwulſt oberhalb dem Teſtikel am meiſten zu erkennen. Wenn man nicht genau Achtung giebet, kann man dieſen Bruch leicht mit dem Netzbruche vermengen, welches aber die anfängliche Geſchwulſt in den Weichen, die bey einem Netzbruche vorfällt, entſcheiden wird. Man verſpüret auch hierbey öfters einen Schmerz und Entzündung, abſonderlich, wenn die Geſchwulſt durch ungebührliche äußerliche Arzneyen traktiret wird. Einige machen auch unter der Varicocele und Cirſocele einen Unterſchied, und wollen, daß in dieſer die verſchiedenen Gefäße erweitert, verhärtet und obſtruiret würden, wobey man keinen ſonderlichen Schmerz oder Entzündung verſpürete. Wenn dieſe Arten von Brüchen an beyden Seiten ſind, ſo wird ein Unvermögen bey dem Patienten wahrgenommen. Endlich iſt auch noch zu merken, daß einige, vornehmlich aber der ehemalige berühmte Hr. Rau in Amſterdam, eine Art von Bruch wahrgenommen haben, welchen ſie den Fettbruch (Lipparocele) geheißen. Dieſer entſtehet anfangs in den Weichen,

und

und begiebt ſich zwiſchen den in die Queere und ſchief herunter gehenden Muskel, dehnet ſich hernachmals bis in den Hodenſack hinunter, comprimiret den Teſtikel, und macht ihn unbrauchbar. Dieſer Bruch iſt von der Größe einer Fauſt, hart und unſchmerzhaft wahrgenommen worden.

§. 14. Ob nun zwar wohl aus dem bisher angeführten zur Genüge erhellet, woher und auf was Art und Weiſe die Brüche ihren Urſprung nehmen; ſo wird doch, um beſſern Verſtändniſſes willen, nicht überflüßig ſeyn, ein und andre Urſachen zu unterſuchen, welche hierzu am meiſten Gelegenheit geben; denn einmal iſt es außer allem Streit, und zeiget ſolches auch die tägliche Erfahrung, daß, ſobald diejenigen auswendigen Theile, ſo das Peritonæum einſchließen und bedecken, oder wenigſtens deſſen Stärke in dem Wiederhalt vermehren, nur an einem Orte geſchwächt werden, oder nachgeben, ſich alsdenn ſofort das Peritonæum ausdehnet, und nach und nach einen ſtarken Bruchſack verurſachen könne, weswegen dieſes wohl jederzeit vor die unmittelbare Urſache derer vollkommenen Brüche zu achten iſt; denn obſchon einige, abſonderlich die Alten, nebſt der itzterwähnten Ausdehnung des Peritonæi, auch eine Zertrennung deſſelben vorgeben; ſo will doch ſolches die Erfahrung nicht allerdings bekräftigen; und wenn man genau Achtung giebet, ſo wird man bey der Operation, es ſey ein Nabel- Weichen- Oberſchenkel- Hoden- oder Bauchbruch, allezeit eine ausgedehnte Scheide vom Peritonæo finden, welche die aus dem Unterleibe ausgetriebene natürlichen Theile in ſich beſchloſſen hält. Die entfernten Urſachen aber, ſo zu ſolcher Ausdehnung und Ausweichung des Peritonæi Gelegenheit geben, ſind entweder in- oder äußerlich. Zu den äußerlichen werden alle diejenigen Umſtände gerechnet, da eine ſtarke auf eine zeitlang verſchloſſene Inſpiration das Zwerchfell mit Gewalt gegen die Eingeweide des Unterleibes

leibes antreibet, und das Peritonæum zu einer Ausweichung, wo der wenigſte Widerſtand iſt, als am Nabel, am ſogenannten Ringe, und an der Lade über der Hüfte, wie zuvor erwieſen worden, geneigt iſt. Dieſemnach verurſachen dergleichen Ausweichungen ein ſtarkes Rufen, Schreyen, Springen, Tanzen, heftiger Huſten, ſtarke und anhaltende Geburtswehen, heftiges Vomiren; abſonderlich bey phlegmatiſch-ſanguiniſchen Temperamenten, das Tragen einer ſchweren Laſt, lange anhaltendes und unermüdetes Jagen zu Pferde, ſtarkes Singen oder Blaſen auf Inſtrumenten, langwieriges Reden oder Predigen; wozu auch die Uebermaaß im ehelichen Umgange, wie nicht weniger alle gewaltſame äußerliche Verletzungen am Unterleibe, vom Fallen, Schlagen, Stoßen, Zerquetſchungen und Verwundungen zu rechnen ſind. Die innerlichen Urſachen beruhen hauptſächlich in ſolcher Mäßigung des Geblüts, da die ſeröſen lymphatiſchen Theile, welche überflüßig und angehäufet ſind, die dichten Theile und Fibern der Gefäße zu ſehr relaxiren, und gleichſam aus ihrer Ordnung und natürlichen Conſtriktion ſetzen; daher man denn wahrnimmt, daß Kinder, Leute von phlegmatiſchen Temperament, oder auch diejenigen, welche an ſumpfigten moraſtigen neblichten Oertern wohnen, oder auch, welche ihre meiſte Koſt und Nahrung von erweichenden Speiſen, als von Milchwerk, Käſe, Butter, Gartenfrüchten, Fiſchen u. d. g. erhalten, dieſen Zufällen am meiſten unterworfen ſind. Zu allen dieſen Urſachen kann noch gerechnet werden, daß der allerheiligſte Urheber der Natur das Netz und die Gedärme ſchwebend und höchſt beweglich, ſo, daß ſie von einem Orte zum andern getrieben werden können, formiret hat, welches, ob es wohl zur Ausarbeitung des Nahrungsſafts unentbehrlich nöthig iſt, dennoch zu einer ſolchen Ausweichung der Brüche eine ſtarke Gelegenheit giebt. Außerdem haben die unvollkommenen Brüche noch beſondere Urſachen, woher ſie eigent-

eigentlich entſtehen. Der Waſſerbruch am Nabel (Hydromphalus) ſetzt allezeit eine Art von Waſſerſucht (Hydropem aſcitidem) zum voraus, da die Menge des in der Höhle des Leibes befindlichen Waſſers wegen des wenigern und ſchwächern Widerſtandes des Peritonæi am Nabel hieſelbſt gemeiniglich einen Sack formiret, und unter den äußerlichen Bedeckungen heraustritt. Der Waſſerbruch am Hodenſack ſetzt, wenn ſich in der innern Hodenhaut das Waſſer durch die Einſickerung geſammlet hat, eine Art von Waſſerſucht (Anaſarcam) oder einen ſtärkern Grad einer Cacherie zum Grunde, alſo daß, wenn ſich in dem fetten Häutchen des Unterleibes eine extravaſirte Lymphe ſammlet, ſelbige gar leicht wegen der Continuation und natürlichen lockern Struktur des Hodenſacks hieſelbſt ſich anhäufen und oft in eine erſtaunende Geſchwulſt anwachſen könne. Derjenige Waſſerbruch am Hodenſack aber, welcher ſich durch einen Ausfluß der Lymphe in der Haut an der Scheide oder im Fortſatz des Peritonæi ſammlet, wird gemeiniglich von einer Compreßion der Blutgefäße und verhinderten Zurückfluß der Lymphe in dieſem Säckchen gewirket, indem durch die erweiterten Exhalationsgefäße nach und nach das ſubtilſte Waſſer ausgepreſſet wird, alſo, daß dieſes auch durchgehends die Urſache der Waſſergeſchwulſt in denen übrigen Eingeweiden des Unterleibes zu ſeyn pfleget. Die Varicocele und Cirſocele erkennen eine Compreßion und verhinderten Zufluß des Bluts oder des präparirten Saamens in den Geilendrüſen, und der darzu gehörigen Gefäße, für ihre unmittelbare Urſache, alſo, daß dieſe, oder auch die Saamenadern, welche in ihren Häuten erweitert werden, eine ſolche knotigte Figur und aufgetriebene Geſchwulſt zulaſſen, es mag nun dieſes von einer äußerlichen gewaltſamen oder auch innerlichen entfernten Urſache entſpringen. Der Fleiſchbruch (Sarcocele) ſetzt gleichfalls eine Compreßion oder verhinderten Zurückfluß des Geblütes in der

Sub-

Subſtanz des Teſtikels zum voraus, daher die Seitengefäße nach und nach aufgetrieben, verſtopft, verhärtet, und zur Function der Secretion unbrauchbar gemacht werden; worzu abermals ſowohl äußerliche gewaltſame, als auch innerliche Urſachen Gelegenheit geben können. Außerdem kann auch der Fleiſchbruch von einem vorhergegangenen Netzbruche entſtehen, wenn, wie bereits zuvor geſagt, der Zurückfluß der Feuchtigkeiten durch den conſtringirten Ring etwas gehemmet worden, und zu einer ſolchen Verhärtung und Compreßion des Teſtikels, wie auch ſowohl zu des Netzes als des Teſtikels Zuſammenwachs und Deſtruktion Urſache geben. Wenn nun dieſer letztere Umſtand langſam und nach und nach entſtehet, ſo verändert ſich mit der Zeit das übrige Fleiſchgewächs in eine mehr zuſammen gedrückte callöſe oder gar knorplichte Subſtanz, und wird alſo ein Knorpelbruch (Chondrocele) gewirket oder verurſachet. Wenn der Fettbruch vorfallen ſollte, muß man genauer unterſuchen, woher dergleichen fettes Gewächs eigentlich ſeinen Urſprung nimmt, und ob es vielleicht nur als eine Geſchwulſt des Fettes unter der Haut (Steatoma) an dieſem Orte zu betrachten ſey.

§. 15. In der Beurtheilung und Anzeige zur Cur der Brüche muß man alle mögliche Vorſichtigkeit gebrauchen, weil ſich ſelbige lediglich auf eine genaue Erkenntniß derſelben gründet; denn wenn man hierinnen fehlet, ſo kann man auch nichts fruchtbarliches von der Cur gewärtig ſeyn. Bey denen vollkommenen Brüchen muß man das Alter und die Beſchaffenheit des Patienten, wie auch den Ort, die Größe, den Urſprung und die Zeit, wie lange der Bruch gedauret hat, hierbey zum Grunde ſetzen. Wenn der Bruch noch friſch iſt, und die innerlichen ausgetretenen Theile ſich annoch zurück bringen laſſen, der Patient auch in jüngern Jahren oder im Wachsthum begriffen iſt; ſo hat man Hoffnung, daß der relaxirte Ort des Durchbruchs noch conſtringiret, und mit dienlichen

chen Bandagen das Uebel gehoben werden könne. Hingegen bey ganz erwachſenen und alten Perſonen fällt dieſe Hoffnung weg, und man kann zwar wohl nach der Reduction den Vorfall durch geſchickte Bruchbänder verhindern; den Ort des Durchbruchs aber hierdurch alſo beveſtigen zu können, daß nach abgelegten Bruchbande keine Ausweichung mehr zu befürchten ſeyn ſollte, ſolches widerſpricht der Erfahrung. Bey einem Darmbruch iſt allezeit mehr Gefahr, als bey einem Netzbruch, weil gar leicht eine Conſtriction oder Verſchnürung des Darms durch die geſammleten Unreinigkeiten, folglich eine tödtliche Entzündung und ſogar der kalte Brand entſtehen kann. Bey einem Netz- und Darmbruch zugleich iſt auch ſoviel Gefahr nicht zu befürchten, als bey einem Netzbruch allein, indem das weiche Netz den Darm gemeiniglich umſchloſſen hält, und die gewaltige Conſtriction am Ringe verhindert. Wenn die Bruchgeſchwulſt ſchwarzbraun und dabey ganz ſchlapp iſt, der Patient auch keine Schmerzen mehr daſelbſt empfindet, und doch ein Fieber zugegen iſt, hält man es vor ein Zeichen des gegenwärtigen kalten Brandes in dem Darme. Alſo iſt nicht rathſam, die Operation zu unternehmen, indem der Patient unfehlbar ſtirbt. Wenn der erweiterte Sack des Peritonaei im Hodenſack, welches gemeiniglich geſchiehet, mit der Haut an der Scheide und den Saamengefäßen veſt zuſammen gewachſen iſt; ſo kann die Operation ohne Verletzung der Gefäße oder Verluſt des Teſtikels nicht wohl geſchehen; und wenn der vorgefallene Darm ſelbſten mit dem Sack zuſammengewachſen iſt, ſo fällt die Operation ſehr ſchwer, indem das Eingeweide alsdenn ohne Verletzung ſeiner Häute nicht wohl losgemacht und reponiret werden kann, weil darauf gemeiniglich eine unvermeidliche Entzündung zu folgen pfleget. Der Netzbruch pfleget bey erwachſenen Perſonen nach der Operation, ob ſie gleich geſchickt vollbracht iſt, gern wiederzu-

kommen. Der Waſſerbruch am Hodenſack, ob er gleich glücklich curiret wird, pflegt doch insgemein wiederzukommen, es ſey denn, daß die Urſache, wovon er entſtanden, zugleich mit gehoben wäre. Wenn bey einem alten Hodenbruch auch eine ſcirrhöſe Verhärtung bis in den Ring hinein verſpüret wird, thut man beſſer, wenn man die Operation vermeidet, weil ſie doch nur fruchtlos abgehet. Wenn dergleichen Hodenbruch alt und dabey ſehr groß und ſtark iſt; ſo pflegt die heftige Eiterung nach der Operation gar leicht ein Fieber zu erwecken, welches den Patienten wegraffen kann, abſonderlich, wenn man in der Geſchwulſt bereits einen Eiter verſpüret, da denn das Geblüte zum Theil mit ſolcher faulenden Schärfe bereits angeſteckt wird, folglich die Reſtitution ſoviel zweifelhafter iſt. Bey der Varicocele und Cirſocele wird ebenfalls die Operation nicht viel fruchtbarliches ausrichten. Die Bauchbrüche, welche unterhalb dem Nabel entſtehen, ſind endlich auch vor unheilbar zu achten, und können durch nichts, als durch die ſogenannte Palliativkur zu einer Mäßigung der Schmerzen gebracht werden.

Das

Das zweyte Kapitel.

De Repoſitione Herniarum verarum

oder

Von der Repoſition der wahren Brüche.

§. 1.

Der bishero angegebene umſtändliche Begriff von denen wahren Brüchen, da natürliche Theile aus der Höhle des Unterleibes ausgewichen ſind, leitet uns von ſelbſten auf die Cur, welche darinnen beſtehet, daß der ausgewichene Theil wieder reponiret oder an ſeinen gehörigen Ort gebracht werden müſſe. Dieſes geſchiehet nun auf zweyerley Weiſe, entweder ohne Eröffnung der Bruchgeſchwulſt, oder durch Eröffnung derſelben, welches letztere man die Operation des Bruchs (Herniotomiam) zu nennen pfleget.

§. 2. Gleichwie man nun in allen Sachen den gelindeſten und ſicherſten Weg zu erwählen gehalten iſt; alſo hat man auch vornehmlich Urſache, bey denen wahren Brüchen dahin zu ſehen, daß man ſich, wegen ein oder andrer Umſtände des Patienten, mit der Reduction oder Repoſition begnüget, abſonderlich, wenn man verſichert iſt, daß man das Reponirte auf ein oder andre Weiſe in ſeiner natürlichen Lage erhalten könne, um ſoviel mehr, da oftmals der Ausgang der Operation ſehr zweifelhaft, oder auch gar gefährlich zu ſeyn pfleget.

§. 3. Die Repoſition iſt aber überhaupt bey dem Bruch in den Weichen, am Oberſchenkel und am Nabel, und zwar abſonderlich bey ſolchen Umſtänden nöthig, wo dergleichen Bruch nach vorhergegangenen gewaltſamen Urſa-

chen plötzlich entſtehet, und einen Darmbruch wirket; daher denn eine Verſchwellung, Verſchnürung, Entzündung und der kalte Brand zu befürchten iſt, wo nicht eine ſchleunige Repoſition ſolchen zu beſorgenden Zufällen vorbeuget.

§. 4. Die Handoperation beruhet hauptſächlich darinnen, daß man dem Patienten eine bequeme Stellung und Lage gebe, nämlich, bey dem Bruch in den Weichen und am Oberſchenkel muß er gerade ausgeſtreckt, mit der Bruſt und Haupt etwas tiefer als mit den Lenden geleget werden, und damit die äußerliche Haut ſich nicht zu ſehr ſpannet und die Repoſition zu ſchwer macht; ſo greift der Wundarzt unter der Hüfte des Patienten mit dem einen Arme durch, daß das aufwärts gebogene Knie und folglich die Kniekehle ohngefähr in deſſen Ellbogen zu liegen komme; mit eben dieſer Hand faſſet er den untern Theil der Geſchwulſt, und mit der andern Hand den obern Theil derſelben, und ſuchet alsdenn durch ein gelindes Drücken und Fühlen mit dem Daumen und vorderſten Fingern den Anfang des herausgeſchoſſenen Darms ausfündig zu machen; alsdenn bemühet er ſich, entweder die verhaltenen Winde oder Excremente durch ein gelindes Drücken nach oberwärts zu evacuiren, und alſo den Darm ſchlapp und zum Wiederhineinbringen geſchickt zu machen. Der Patient muß zu ſolcher Zeit ſehr gelinde inſpiriren, und ſoviel möglich den Athem von ſich halten. Iſt es ein Bruch in den Weichen, der durch den Ring reponiret werden muß; ſo ſchiebet man behutſam mit den vorderſten Fingern aufwärts mehr nach dem Darmbein zu, weil ſolches die Direction beſagten Ringes erfordert; iſt es aber ein Oberſchenkelbruch, ſchiebt man mehr aufwärts nach dem Schloßbein oder Muſculis rectis zu, weil die tendinöſe Lade nach beſagtem Bein etwas weiter und größer iſt. Bey dem Nabelbruch iſt, was die Repoſition betrifft, eben daſſelbige zu merken, nur muß die Lage

des

des Patienten beydes unter den Hüften und Schulterblättern hoch und in der Mitte des Bauches eingebogen seyn, damit die äußerliche Haut über der Geſchwulſt relariret werde. Bey dem Hineinbringen des Darms ſchiebet man mehr perpendiculär nach unterwärts, und bey dem Netzbruch hat man an allen itztbeſagten Orten eben dieſe Umſtände in Acht zu nehmen, nur daß hierbey nicht ſoviel Gefahr als bey dem Darmbruch zu vermuthen iſt. Im Gegentheil aber iſt die Repoſition des Netzes um ſo viel ſchwerer, die Verletzung und Abſterbung deſſelben durch ein ſtarkes Drücken, Kneipen und Preſſen aber um ſoviel gewiſſer zu bewerkſtelligen.

§. 5. Es geſchiehet aber ſehr oft, daß alle auf dieſe Weiſe angewandte Mühe vergebens iſt, abſonderlich, wenn der Darm bereits alterirt, zu ſehr verſchnüret und entzündet iſt. In ſolchem Fall muß man ſich wohl in Acht nehmen, daß man durch ein gewaltſames Drücken und Schieben nicht übel ärger machet und die Entzündung vermehret; vielmehr iſt es rathſamer, ſogleich kräftige Hülfsmittel vorzukehren, um ſowohl der Entzündung vorzubeugen, als auch die verletzten Theile ſoviel möglich zu relariren, weswegen man alſobald eine proportionirte Menge vom Geblüte durch das Aderlaſſen am Arme abzapfet, auch wohl im erfordernden Fall daſſelbe wiederholet. Hierauf kann man ein bequemes Clyſtier appliciren, und ſolches gleichfalls widerholen. Vor allen Dingen aber muß man auf die Bruchgeſchwulſt ſolche äußerliche Mittel anbringen, wovon die Erfahrung bezeuget, daß ſie öfters gute Dienſte gethan haben. Eine Embrocation von Oleo roſar. vitellis ouor. mit etwas Spir. vin. verſetzt, und beſtändig warm, ſowohl über die Geſchwulſt, als auch über den Unterleib ſelbſt geſchlagen, iſt ſehr nöthig. Darauf wird noch außerdem ein Cataplaſma von erweichenden Kräutern und ſolchen Wurzeln mit etwas aceto und Oleo cocto vermiſcht präpariret, und beſtändig über-

übergeſchlagen. Wie denn Monſ. GARENGEOT eine beſondre Präparation hiervon beſchreibet, und deſſen Wirkung, weil viele Experimente im Lazareth zu Paris damit verrichtet worden, ungemein anrühmet. Hierdurch erhält man öfters eine gute Wirkung, alſo, daß man hernach die Repoſition ohne Eröffnung der Geſchwulſt zu Stande bringen kann, abſonderlich, wenn man mit dergleichen Fomentationen und Aufſchlagen unaufhörlich, etwan einen Tag und eine Nacht fortgefahren. Wenn aber alsdenn die Repoſition nichts deſto weniger angehen ſollte; ſo iſt es ein Zeichen, daß ſie auf dieſem Wege unmöglich ſey, weswegen nur noch das einzige Mittel, nämlich die Operation, übrig bleibt.

§. 6. Wenn man im Gegentheil auf ein oder andre Weiſe, nach angezeigter Art, ſeine Abſicht erreichet, und die Repoſition zu Stande gebracht hat; ſo iſt nunmehro nöthig, dahin zu ſehen, daß man das Reponirte wieder heraus zu treten verhindert. Zu dem Ende läßt man den Patienten ſtille zu Bette liegen, appliciret an dem Orte des Durchbruchs, abſonderlich, wenn bereits einige Entzündung vorhanden geweſen, eine Compreſſe mit voriger Embrocation angefeuchtet; über denſelben werden noch graduirte Compreſſen angeleget, und mit der Bandage, die man Spicam nennet, beveſtiget. Wenn man hiermit einige Tage fortgefahren iſt, und der Patient über keine Zufälle klaget, kann man alsdenn ein bequemes Bruchband über der Compreſſe, welche alsdenn mit Spirituoſis anzufeuchten, appliciren, oder auch wohl ein roborirendes Pflaſter auflegen, und erwähnten Band beſtändig tragen laſſen. Bey jungen Perſonen, welche noch im Wachsthum begriffen ſind, geſchiehet es oft, daß der Ort des Durchbruchs ſich wiederum beveſtiget, alſo, daß das Band hernachmals zurück geleget werden kann.

§. 7. Nur muß man hierbey ſehr wohl merken, daß man die Repoſition vollkommen verrichtet, damit nicht etwan

etwan eine kleine Portion vom zurückgebliebenen Darme in dem Orte des Durchbruchs durch die ſtark angelegte Compreſſen und Bandagen dermaßen conprimiret werde, daß eine ſtärkere Entzündung und gar der kalte Brand darauf erfolget, welches vielmals aus Unvorſichtigkeit geſchehen und den Patienten das Leben gekoſtet hat. Auch muß man bey Kindern in dergleichen Umſtänden wohl Achtung geben, daß man den zuweilen in den Weichen annoch hängenden Teſtikel nicht vor eine herausgewichene Portion eines Darms anſiehet, und durch heftiges Drücken, ſowohl eine Entzündung, als Convulſion verurſachet.

Das dritte Kapitel.

De Operatione Herniæ inguinalis et cruralis

oder

Von der Operation des Bruchs in den Weichen und am Oberſchenkel.

§. 1.

Wenn man nun nach dem vorher beſchriebenen gelinden Wege mit der Repoſition des Bruchs nicht hat zu Stande kommen können, die Zufälle aber ſich vermehret, und alſo einen ſchlechten Ausgang prophezeihet haben; ſo iſt es rathſam, ungeſäumt zur Operation zu ſchreiten, damit nicht durch ein längeres Aufſchieben derſelben die Entzündung überhand nimmt und die Abſterbung erfolget; denn wenn die üblen Zufälle ſich bereits dermaßen vermehret haben, daß der Puls ſtark und ſehr febriliſch, der Unterleib ſcharf aufgeſpannet

und ausgedehnet, der Nabel ganz ſpitzig herausgetrieben, und alſo an der gegenwärtigen Entzündung der Gedärme nicht mehr zu zweifeln iſt; ſo iſt es vernünftiger, die Operation nicht zu unternehmen, oder wenigſtens den Patienten oder deſſen Angehörige zu benachrichtigen, daß die Operation fruchtlos und mit Lebensgefahr verknüpft ſeyn möchte.

§. 2. Wenn aber dergleichen üble Zufälle noch nicht zugegen ſind, und alſo die Operation vorzunehmen beſchloſſen worden; ſo iſt vor allen Dingen nöthig, des Tages zuvor, und auch am Tage der Operation ſelbſt, durch ein ſtarkes Aderlaſſen der zu befürchtenden Entzündung vorzubeugen, in welcher Abſicht auch die wiederholten Clyſtiere nöthig ſind, um alle ſowohl verhärtete Excremente, als auch die Blähungen, welche die Eingeweide auftreiben und die Entzündung vermehren könnten, aus dem Wege zu räumen. Die Operation kann entweder auf einem ſchmalen Bette, oder, welches ſicherer iſt, auf einem mehr erhabenen ſchmalen Küſſen geſchehen, da denn der Patient ſo zu legen iſt, daß die Hüften und das Kreuz etwas höher als die Bruſt und das Haupt zu ſtehen kommen.

§. 3. Es muß aber der Wundarzt vor allen Dingen die ordentliche Struktur derer Theile, worauf er operiren will, begriffen haben, ſonſt wird er während der Operation oftmals irre und verzagt; oder er kann auch, wenn er zu verwegen iſt, den Patienten in Lebensgefahr ſetzen. Da nun die ganze Abſicht iſt, durch eine Oeffnung der Bruchgeſchwulſt den verhaltenen Darm oder Netz wieder in ſeine natürliche Lage zu bringen, und daſelbſt zu erhalten; ſo hat er ſich bey dem Manual der Operation auf folgende Weiſe zu verhalten: Er ſtellet ſich an die Seite des Patienten, wo der Bruch befindlich iſt, und faſſet darauf mit dem Daumen und vorderſten Finger

ger der linken Hand die äußerliche Haut der Geſchwulſt an der einen Seite ſoviel möglich zuſammen, da indeſſen ein Bedienter, welcher auf der andern Seite ſtehet, eben daſſelbige gegenüber verrichtet; in der Mitten der alſo gefaßten und aufgelichteten äußerlichen Haut verrichtet er die Inciſion der Länge nach, und zwar mit einem Biſtouris, welches er ſo faſſet, daß er den Zeigefinger auf den Rücken des Biſtouris veſt aufſetzet. Da aber die Geſchwulſt ſo ſtark ausgedehnet iſt, daß das Kneipen und Auflichten der äußerlichen Haut, wenn auch die Hüfte etwas gebogen wird, unmöglich ſeyn würde; ſo dehnet er mit dem Daumen und mittelſten Finger der linken Hand die Geſchwulſt noch mehr aus, um die Inciſion in der Mitten auf der geſpannten und platten Geſchwulſt zu verrichten, welches aber mit einem gerade oder horizontal gehaltenen Biſtouris auf vorige Art behutſam geſchehen muß, und ſobald man etwas von der zertrennten Pergamenthaut anſichtig wird, welche allhier ohnedem ſehr dünne zu ſeyn pfleget; ſo höret man auf; doch muß man die Inciſion nach Proportion der Geſchwulſt lang genug machen, welches man am geſchwindeſten verrichtet, wenn eine hohle Sonde, deren Kerbe am Ende verſchloſſen, durch die gemachte Oeffnung unter der Haut eingeſchoben wird, und mit einer mit einem Knöpfchen verſehenen Scheere, ſowohl ober- als unterwärts die Bedeckungen gehörig erweitert werden; drauf faſſet der Wundarzt mit denen Fingern der linken Hand die Lefze der gemachten Oeffnung, um den Bruchſack von denen äußerlichen Bedeckungen loszumachen, zu welchem Ende ſich einige des Biſtouris bedienen; andre aber, welches ſicherer iſt, gebrauchen nur den Zeigefinger der rechten Hand, mit welchem ſie ohne Gefahr die zellulöſen Fibern der Pergamenthaut, und zwar ſoviel möglich oberwärts, unterwärts und auf beyden Seiten allgemach zertrennen. Sollte die Oeffnung nach oben und unten zu durch

die Bedeckungen noch nicht groß genug ſeyn; ſo kann man über dem untergeſteckten Zeigefinger der linken Hand die Oeffnung mit einer ſtumpfen Scheere erweitern, und wenn man einige kleine arterioͤſe Zweiglein zertrennen ſollte, ſo kann man ſelbige mit der unterſtochenen Nadel und Faden am füglichſten zubinden.

§. 4. Wenn man nun ſo weit gekommen iſt, daß man die entbloͤßte Bruchgeſchwulſt oder den Bruchſack vor Augen hat; ſo wird man gewahr, daß die Oberfläche dieſes Sacks ganz ungleich mit vielen Häutchen und ſich ſpannenden Fibrillen umſchlungen iſt, alſo, daß man ſich oftmals, wenn man eine Lage von ſelbigen zertrennet, einbildet, man ſey bereits im Sack des Peritonæi; und weil dieſe Oeffnung, wegen des in ſelbigem beſchloſſenen Darms mit Vorſichtigkeit geſchehen muß; ſo verzoͤgert ſolches oftmals die Operation am längſten. Es ſind aber dieſe ausgeſpannten Fibrillen, Zäſerchen, oder Häutchen eines Theils noch zelluloͤſe Faden von der Pergamenthaut, und auch wohl zarte muskuloͤſe Fibrillen von der innerlichen Hodenhaut, wie nicht weniger, nach Monſ. WENZLOVS Meynung, ein zelluloͤſes Gewebe vom Peritonæo ſelber, deſſen ausgedehnter Sack während der Krankheit dicker und ſtärker geworden iſt. Um dieſe Häutchen und Zäſerchen behutſam zu zertrennen, gehet man am ſicherſten, wenn man ſolches ohne Inſtrument mit denen Fingern und Nägeln verrichtet, abſonderlich, da ſie ungleich und von keinem ſtarken Widerſtande ſind; oder aber, wenn man ſolches mit einem ſchneidenden Inſtrument verrichten muß, nimmt man ein Biſtouris, ſpannet darauf dieſe Faden und Häutchen mit dem Daumen und mittelſten Finger der linken Hand, und zertrennet ſie alſo, daß man die ſcharfe Schneide des Biſtouris nicht perpendiculär, ſondern ganz platt anſetzet, auf welche Art man nicht Gefahr laufen wird, auf einmal zu tief zu kommen.

§. 5.

§. 5. Wenn man nun endlich alle dieſe Häutchen und Zäſerchen über dem Sack des Bruchs aus dem Wege geräumet, und an der gleichen Oberfläche den Sack des erweiterten Peritonæi erkannt hat, als wovon man noch mehr vergewiſſert ſeyn kann, wenn man ſelbigen mit den Fingern ein wenig zuſammenkneipt und auflichtet, und durch ein gelindes Reiben nichts als eine dünne glatte Membrane fühlet; ſo hat man allhier zwey Wege zu operiren, entweder den Sack zu öffnen, und der Länge nach aufzuſchneiden, und die in ſelbigen enthaltenen Gedärme oder Netz wieder in den Unterleib zu bringen, oder aber ohne Eröffnung gemeldeten Sacks die Repoſition zu verrichten. Dieſe letztere Art iſt die natürlichſte und ſicherſte; nur iſt es aber ſchade, daß oftmals einige Umſtände in dem Wege ſtehen, welche dieſe Art zu operiren ſchwer oder gar unmöglich machen, worunter abſonderlich zu rechnen, wenn ſelbiger zu veſt an denen Saamengefäßen dererſelben Scheide, oder auch an denen Geilendrüſen angewachſen und ſich am unterſten Theile außerordentlich verdicket, daß er ohne Gefahr der Deſtruirung beſagter Theile nicht losgemacht oder abgetrennet werden kann; wiewohl dieſer letztere Umſtand bey denen Brüchen in den Weichen nicht wohl ſtatt findet, indem ſelbige mehrentheils friſch, und dahero noch nicht ſo tief in den Hodenſack hinunter geſtiegen ſind: bey dem Oberſchenkelbruch aber könnte dieſe Art zu operiren am erſten ſtatt finden.

§. 6. Die erſte und bekannte Art, durch die Eröffnung des Sacks zu operiren, beruhet in folgenden: Wenn man auf gedachte Weiſe den Bruchſack entblößet hat; ſo faſſet man ſelbigen auf eben die Art, wie zuvor bey der äuſſerlichen Haut gemeldet worden, kneipt ihn ein wenig zuſammen, jedoch alſo, daß man von denen innwendig befindlichen Theilen nichts mit faſſet, und lichtet ihn alſo etwas auf, damit die Inciſion deſto füglicher verrichtet werden könne, worauf, wenn ſie in der Mitte des Sacks

gehörig

gehörig geſchehen, mehrentheils eine weißliche oder gelbröthliche Lymphe zum Vorſchein kommt, die den Wundarzt verſichert, daß er nunmehro den Sack des Peritonæi geöffnet habe; in die gemachte Oeffnung aber wird behutſam eine vorherbeſchriebene Sonde gebracht, und ſowohl nach oben als unten zu, vermittelſt einer mit einem Knöpfchen verſehenen Scheere, die gänzliche Zertrennung des Sacks verrichtet; jedoch muß man hierbey große Vorſichtigkeit gebrauchen, daß man zwiſchen der Sonde und obern Theile des Sacks vom Darm nichts mit klemmet, und hernachmals mit der Scheere bey der Erweiterung verletzet. Hierauf kömmt nunmehro der verſchnürte Darm oder Netz völlig zum Vorſchein. Aus des erſten Farbe wird man gemeiniglich zum voraus ſchließen können, was man für Hoffnung von der Geneſung des Patienten zu gewarten habe, indem die natürliche Farbe, oder deſſen Röthe, oder aber die ſchwärzliche Farbe und zuſammengefallene Schlappigkeit hiervon den Ausſchlag geben. Die nächſte Sorge iſt alſo, daß man den Darm oder auch das Netz reponiret, und in die Höhle des Leibes wieder hineinbringet. Wird man gewahr, daß ſelbiges mit dem Sacke zuſammenhänget oder angewachſen iſt, welches jedoch bey dem Bruche in den Weichen ſelten gefunden wird, ſo muß man es behutſam los zu trennen ſuchen, doch alſo, daß man eher den Sack als den Darm bey dieſer Arbeit verletzet. Findet man nun, (welches bey dieſen Umſtänden gemeiniglich wahrgenommen wird,) daß der Ring in dem äußerlichen ſchiefen Muskel zu enge iſt, alſo, daß es unmöglich fallen möchte, das Herausgetretene, Verſchwollene oder Entzündete ohne Zerquetſchung wieder hinein zu bringen; ſo iſt kein ander Mittel übrig, als den ſogenannten Ring zu erweitern, und alſo den Durchgang zum Widerhineinbringen bequem zu machen. Um dieſes nun deſto glücklicher ins Werk zu ſtellen, muß der Wundarzt eine hohle Sonde, mit der linken Hand gefaſſet, nach

ober-

oberwärts durch den Ring ſchieben, und durch ein ſtarkes Aufliͤchten derſelben den Ring ausdehnen. Sollten die ſtark aufgeblaſenen und geſpannten Gedärme verhinderlich ſeyn, und gleichſam um die Sonde herum quellen; ſo muß ein Gehülfe ſolche zurückhalten, oder man bedienet ſich einer Sonde mit einer breiten Platte, wodurch die Gedärme niedergedrückt werden; und damit man die hier in der Nachbarſchaft liegende Arterie des Oberleibes nicht verletzet, ſo iſt es rathſam, die Sonde etwas mehr nach dem Schloßbein, als nach dem Darmbein, zu drehen. Darauf nimmt man ein etwas krummes Biſtouris, deſſen Angel veſt gebunden iſt, ſchiebet deſſen Spitze behutſam in die Rinne der eingeſteckten Sonde hinauf, und wenn man meynet, daß beſagte Spitze des Biſtouris etwa ein paar Linien durch die Oeffnung des Ringes hindurch iſt, ſo ſenket man das Heft des Biſtouris etwas auf die Sonde nieder, alsdenn wird durch dieſe kleine Bewegung die Spitze des krummen Biſtouris aus der Rinne der am obern Theile des Ringes veſt angelegten Sonde heraustreten und die Erweiterung verrichten. Andre bedienen ſich hierzu gar keiner Sonden, und gebrauchen nur das von Monſ. ARNAUD in Paris erfundene ſogenannte Biſtouris caché, und verrichten damit eben daſſelbe. Wiederum andre verrichten die Erweiterung mit der vorherbeſchriebenen Sonde und einem geraden Biſtouris, welche wie eine Schreibefeder gefaſſet, auf vorher gemeldete Art eingeſchoben, und ein wenig nach aufwärts gelenket werden; nur muß man beym Herausziehen die Sonde und das Biſtouris zugleich herausnehmen, damit die Spitze des Biſtouris in der Rinne der Sonde verborgen bleibet. Außerdem verrichtet der berühmte Wundarzt, Monſ. PETIT zu Paris, dieſe Erweiterung mit einem kleinen geraden Biſtouris, deſſen Spitze mit einem Knöpfchen verſehen, und woran die Schneide mehr ſtumpf als ſcharf iſt, womit er alſo keine Gefahr läuft, die Gedärme zu verletzen.

Sonſt

Sonſt kann man auch, wenn die Gedärme nicht zu ſehr aufgetrieben ſind, die Erweiterung des Ringes über dem Zeigefinger verrichten, alſo, daß man den Rücken und die Spitze des Biſtouris mit dem innwendigen Theile beſagten Fingers der Länge nach bedecket, und alſo die Schneide nach oberwärts kehrt, vermittelſt des Fingers zwiſchen den Ring hineinbringet, und alſo die Erweiterung nach Belieben verrichtet; und wenn die äußerlichen Bedeckungen und der Sack ſelbſt am Ringe hinauf noch nicht hoch genug geöffnet ſind, folglich dadurch die Repoſition des Herausgetretenen dadurch ſchwer gemacht wird; ſo kann eine krumme mit einem Knöpfchen verſehene Scheere, über dem Zeigefinger der linken Hand hinaufgeſchoben, und ſolche Erweiterung dieſer Theile, ja auch des Ringes ſelber, dadurch nach eignem Gutbefinden verrichtet werden; nur muß man den Puls der Arterie im Oberleibe alsdenn mit beſagtem Finger ſuchen, damit ſolche bey dem Durchſchneiden vermieden werden kann. Auf ſolche Art iſt nun der Weg gebahnet, um das Vorgefallene wiederum in die Höhle des Leibes hinein zu bringen. Iſt demnach eine Portion von den Gedärmen im Sacke befindlich, als weswegen mehrentheils dieſe Operation angeſtellet wird; ſo ereignet ſich oftmals eine neue Schwürigkeit, welche darinnen beſtehet, daß der herausgewichene verſchnürte Theil des Darms von denen verhaltenen und zuſammengetriebenen Excrementen und Winden außerordentlich ſtark aufgeſchwollen iſt, wodurch die Repoſition ſehr ſchwer gemacht wird, und man ſich alsdenn gezwungen ſiehet, diejenige Portion des Darms, welcher zuletzt herausgefallen zu ſeyn ſcheinet, oder welcher dem Maſtdarm näher iſt, ganz behutſam ein wenig nach ſich zu ziehen, daß alſo noch ein länger Ende vom Darm heraus treten mag, damit man in einer ſoviel längern Portion die ſtark angehäuften Excremente vertheilen, und alſo die zu ſehr ausgedehnte Portion des Darms dadurch ſchlanker und zum

Wieder-

Wiederhineinbringen bequemer machen könne. Darauf verrichtet man die Repoſition mit den beyden Fingern, alſo, daß man eine kleine Portion des zuletzt herausgetretenen oder herausgezogenen Darms mit der Spitze des Fingers faſſet, ſolche oberwärts durch den ſogenannten Ring mehr nach dem Darmbein zu hineinſchiebet, auch den Finger nicht eher zurückziehet, bis der andre Zeigefinger eine neue Portion gefaſſet, und ſolche bereits bis an den Ring gebracht hat. Auf ſolche Weiſe verfähret man abwechſelnd, bis alles vom herausgetretenen Darm wiederum hineingeſchoben worden. Iſt aber eine Portion vom verſchnürten und entzündeten Netze in der Bruchgeſchwulſt gefunden worden, welches zuweilen, wie bereits erwähnet worden, eben dieſe Operation erfordert; ſo muß man erſt unterſuchen, ob dieſes ausgewichene Netz noch natürlich iſt, daß man es ohne Gefahr wiederum hineinbringen könne; wo nicht, ſo muß man den verdorbenen, entweder zu ſtark entzündeten, oder bereits zum kalten Brande geneigten Theil oberwärts im geſunden Theil, mit Durchſtechung eines Fadens, auf untergelegte kleine Compreſſen gedoppelt abbinden, das Verdorbene mit der Schere abſchneiden, und das übrige mit Zurückbehaltung des Fadens durch den Ring hinaufſchieben. Dieſen Umſtand vom Unterbinden und Abſchneiden des Netzes hat man in Acht zu nehmen, wenn man gewahr wird, daß ſich das Netz zu häufig oder auch zu dicke zeiget, welches oftmals, abſonderlich bey einem vollkommnen Bruche wahrgenommen wird, alſo, daß man ſolche ſtarke angehäufte Portion ohne Zerquetſchung nicht wieder reponiren kann. Wenn nun dieſes alles verrichtet iſt, ſo, daß entweder die Gedärme oder das Netz glücklich hineingebracht worden; ſo pflegt man noch wohl, zu Verhütung eines Recidivs, um eine ſtärkere Narbe im Ringe zu befördern, denſelben zu ſcarificiren, welches vermittelſt eines mit dem Zeigefinger bedeckten geraden Biſtouris, wie bey der Erweiterung

des

des Ringes zuletzt erinnert worden, am bequemſten geſchiehet; nur muß man abermals die Arterie im Oberleibe zu verſchonen trachten. Außerdem iſt nichts mehr übrig, als der Verband, wovon hernach gehandelt werden ſoll.

§. 7. Die zwote Art, dergleichen Brüche zu operiren, geſchieht ohne Eröffnung des Sacks des Peritonaei, welche vornehmlich Monſ. PETIT erfunden und Monſ. GARENGEOT ſehr deutlich beſchrieben hat. Weil dieſes nun bey einem friſchen Bruch in den Weichen und am Oberſchenkel, oder bey einem ſolchen Bruch, der bis in die Hoden dringet, noch eher angehet, als bey einem vollkommenen Bruche; ſo bemühet man ſich, den vorher völlig entblößten Bruchſack auf allen Seiten bis auf den Ring hinein los zu machen, ohne ihn zu eröffnen, welches, wenn er friſch ausgetreten und an der Scheide der Saamengefäße noch nicht gar zu anhängend iſt, annoch angehet; darauf ſuchet man oberhalb nach zuvor beſchriebener Art den Ring zu erweitern, welches aber bey dieſen Umſtänden am bequemſten mit einer hohlen Sonde und Biſtouris verrichtet wird. Wenn dieſes geſchehen iſt, faſſet man den unterſten Theil oder Ende des annoch verſchloſſenen Sacks mit dem Daumen und den vier Fingern der rechten Hand, ſchiebet ihn ſachte nach oben nach dem Ringe zu, und verurſachet durch abwechſelndes gelindes Drehen und Schieben dieſes Sacks, daß die in ſelbigen enthaltenen Gedärme oder das Netz nach und nach durch den erweiterten Ring wieder hindurch treten. Den durch dieſe Handgriffe ledigen Sack drehet man hierauf zuſammen auf einen Haufen, und ſchiebet ihn alſo zuſammengedrückt in die Oeffnung des Ringes hinein. Damit aber derſelbe nicht wieder herausfallen, ſondern daſelbſt anwachſen und den Herausfall des Darms in denen folgenden Zeiten verhindern möge; ſo bedienet ſich Monſ. PETIT einer ſogenannten Pelotte oder kleinen Balls, welcher von

Lein-

Leinwand mit Carpey ausgeſtopft wird; dieſen feuchtet er mit einer Vermiſchung von zuſammengeſchlagenen Weiſſen und Gelben vom Ey und etwas Brandwein an, drückt ihn aus, und rollet ihn zwiſchen den Händen, damit er eine mehr längliche Figur an ſich nehme, und auf den zuſammengerollten Sack geſchoben werden könne.

§. 8. Die Operation des Oberſchenkelbruchs iſt wenig bekannt, indem man nur erſt vor kurzer Zeit hierauf Achtung gegeben hat; denn obwohl FABRICIVS ab AQVAPENDENTE, BARBETTE, VERHEYN und FREVND von BERNHARD in England hiervon einige Erwähnung thun; ſo hat doch niemand die Operation an und vor ſich ſelber mit gehörigen Umſtänden beſchrieben. GARENGEOT meldet hiervon verſchiedenes, und verſichert, daß Monſ. PETIT dergleichen verrichtet habe; ja man hat Urſache zu glauben, daß ſie öfterer vorfalle, als man vielleicht vermeynet, worzu viel mit beyträgt, daß man entweder den vorher beſchriebenen Ort, wenn der Vorfall nicht gar zu groß iſt, mit dem Bruch in den Weichen, wegen der Nachbarſchaft verwechſelt, oder dieſe Art Brüche für aufgelaufene Glandeln in den Weichen und Bubones angeſehen hat. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo kann man doch bey dieſer Operation folgende Umſtände merken:

I. Wenn die Kennzeichen genugſam verſichern, daß dergleichen Oberſchenkelbruch zugegen iſt, welches abſonderlich die Unterſuchung der vorhergegangenen Lebensart, das äußerliche Anfühlen, und die bey einem Bruch in den Weichen zuvor angegebene Kennzeichen derer verſchnürten Gedärme umſtändlich bekräftigen; ſo muß der Patient auf vorher beſchriebene Art gelegt werden, doch mit dem Unterſchied, daß das Knie an der Seite des Bruchs nicht krumm, ſondern der Fuß ganz ausgeſtreckt gehalten werden müſſe.

II. So muß auch eine Inciſion derer äußerlichen Integumenten über der Bruchgeſchwulſt nicht der Länge nach, wie bey dem Bruch in den Weichen, ſondern queer über, nach der Richtung derjenigen Falte geſchehen, welche die Hüfte mit dem Schluß des Unterleibes beſtätiget, und dieſes aus keiner andern Urſache, als weil die vorher beſchriebene tendinöſe Lade, unter welcher die Flechſen, die Lenden- und Darmbeinmuskeln, und die Adern und Arterien am Oberſchenkel durchlaufen, und dieſer Sorte von Brüchen den Ausgang verſtatten, gleichfalls in die Queere unter vorbeſagter Falle formiret iſt.

III. Muß man den Sack des Peritonaei auf gedachte Art mit allem Fleiß rund umher zu entdecken und bloß zu machen ſuchen, und wenn er ja zu veſt angewachſen ſeyn ſollte, muß man ſich hüten, bey ſolcher Arbeit die Adern und Arterien am Oberſchenkel zu verletzen.

IV. Wenn eine Verſchnürung (Etranglement) dabey iſt, muß gleichfalls die Erweiterung auf ſolche Art geſchehen, wie zuvor bey dem Ringe erinnert worden.

V. Die Repoſition wird hieſelbſt ohne Eröffnung des Sacks des Peritonaei am beſten verrichtet werden können, wenn anders das Gedärme nicht ſelbſt mit dem Sack inwendig zuſammen gewachſen iſt; nur muß man hierbey merken, daß man das Herausgefallene ſchief nach dem Schloßbein und der weißen Linie zu hinauf ſchiebet, weil in der Gegend beſagte Lade etwas weiter iſt, und der ledige Sack kann alsdenn ebenfalls, wenn er zuſammengewickelt und gedrehet worden, in der Oeffnung der Lade hinauf geſchoben, und vermittelſt der vorbeſchriebenen Pelotte oder Balls verwahret werden.

§. 9. Der Verband iſt bey allen dieſen Sorten von Brüchen mehrentheils einerley; denn wenn der Ball

auf-

aufgelegt, und die ůbrige Inciſion mit trockner Carpey, geſchnittenen weichen kleinen Låppchen und Plumaceaux ausgefůllt iſt, legt man etliche dreyeckigte Compreſſen, zu mehrerer Beveſtigung, ůber einander, und appliciret alsdenn die bekannte Bandage, welche Spica inguinalis genannt wird. Was wegen der groſſen Zapfenbåuſchchen annoch hierbey zu erinnern ſeyn möchte, wird hernach bey dem vollkommenen Bruche annoch vorfallen.

§. 10. Bey allen dieſen Arten von Operationen muß man ſofort, wenn die Repoſition und der Verband geſchehen iſt, zu Verhůtung der innerlichen Entzůndung und Zufållen, den ganzen Unterleib mit einer Embrocation von Oleo roſaceo, Chamomill. und dergleichen, wie bereits oben gemeldet, verſehen, auch die gehörigen Båhungen von warmen Wein, mit oder ohne Kråuter gekocht, ůberzuſchlagen nicht vergeſſen, auch ſolches den erſten und zweyten Tag beſtåndig wiederholen. Hierbey iſt rathſam, innerlich die bekannten Ptiſanen, von Decocto Corn. Cern. Decocto citrato Mynſichti mit einer Solutione Oculor. cancror. in Succo citri bereitet, wie auch mit dem Syrup. acetoſitatis citri und papauer. alb. verſetzt, als ein gelindes Anodynum beſtåndig trinken zu laſſen, auch die erſten Tage ůber zur Nahrung nichts, als gelinde ſchwache Brůhen zu verſtatten. Wenn in 2 bis 3 Tagen kein offener Leib erfolgen und dahero ſchlimmere Zufålle dråuen ſollten, befördert man ſelbige mit einem erweichenden Clyſtier.

Das vierte Kapitel.

De Cura Herniae ſcrotalis ſiue Herniae completae
oder
Von der Cur des Hoden-oder eines vollkommenen Bruches.

§. 1.

Was ein Hoden- oder vollkommner Bruch ſey, iſt bereits oben bey dem Unterſchied und Kennzeichen derer Brüche überhaupt erinnert worden, nur daß dieſe Art von Brüchen von dem vorher erklärten Bruch in den Weichen und am Oberſchenkel darinnen unterſchieden iſt, daß die Bruchgeſchwulſt und die in ſelbigen befindlichen natürlichen Theile, als die Gedärme, das Gekrös und das Netz ganz in den Hodenſack hinunter geſtiegen, oder auch bey Frauensperſonen bis in die Schaamleſzen getreten, und daſelbſt die Bruchgeſchwulſt beſtätiget haben.

§. 2. Dieſe Art von Brüchen, in ſo fern ſie von dem Patienten, oder auch mit Beyhülfe jemand anders, wiederum reponiret werden können, iſt zu operiren nicht rathſam, indem doch dergleichen Operation faſt jederzeit eines zweifelhaften Ausganges zu ſeyn pfleget; zu geſchweigen, daß man, wenn man auch damit etwas ausrichtete, dennoch gar leicht, wegen des insgemein hierbey zu ſtark relaxirten Ringes, ein Recidiv zu vermuthen hat. Dahingegen ſolche Patienten durch bequem verfertigte Bruchbänder den Vorfall und daher zu beſorgende üble Folgen oder Zufälle verhüten, auch wohl, wenn es bey

jüngern

jüngern Perſonen iſt, die Conſtriction und Wiederbeveſtigung des Ringes dabey abwarten können.

§. 3. Da es aber auch zuweilen ſowohl bey dieſen als bey den vorhergehenden Brüchen geſchehen kann, daß man eine Verſchnürung am Ringe, oder von der Anhäufung und Verhärtung der Excremente eine Entzündung in denen Gedärmen ſelbſt zu befürchten hat; ſo iſt alsdenn die Operation das einzige Mittel, den Patienten beym Leben zu erhalten. Ehe man aber zu derſelben ſchreitet, muß man doch zuvor erſt alles verſuchen, was im vorigen Kapitel zu Beförderung der Repoſition angegeben worden iſt; es ſey denn, daß der Patient ſelbſt geſtändig ſey, daß er in langer und geraumer Zeit die vorgefallenen innerlichen Theile nicht hätte wieder in den Leib hineinbringen können, wodurch denn ſoviel erhellet, daß die vorgefallenen Theile in der Bruchgeſchwulſt oder im Hodenſack angewachſen, und alſo alles Bemühen wegen der Repoſition nur vergebens oder überflüßig ſeyn würde.

§. 4. Ehe aber die nöthigen Umſtände und Vorſichtigkeiten, wie und auf was Art dieſe Operation vernünftig zu unternehmen ſey, an die Hand gegeben werden, wird nicht undienlich ſeyn, etwas weniges von der gemeinſten Art und Weiſe der Alten, und welches ſich noch bis auf dieſen Tag die Marktſchreyer und Quackſalber bedienen, zu erinnern. Es wird aber der Hoden- oder der vollkommene Bruch von ihnen auf zweyerley Art verrichtet:

Die erſte Art beſtehet darinnen, daß ſie den Patienten mit der Bruſt und Kopf ein wenig abhängend auf ein Bret oder Tiſch binden, und alsdenn die Inciſion der Bruchgeſchwulſt der Länge nach in der Mitten verrichten, nachdem ſie zuvor die herausgetretenen Gedärme und das Netz, wenn es anders möglich geweſen, wieder hineingebracht haben. Sobald ſie die äußerlichen Bedeckungen

geöffnet, und bis auf den Sack und den Fortſatz des Peritonæi gekommen ſind; ſo machen ſie ſelbigen rund umher oben und unterwärts mit den Fingern und Nägeln los, und ziehen den ganzen Fortſatz des Peritonæi oder die Haut an der Scheide mit den eingeſchloſſenen Saamengefäßen und dem Teſtikel nicht ohne große Schmerzen des Patienten heraus, machen darauf oberwärts mit einem ſtarken ſeidenen Faden unter dem Ringe eine Ligatur, in welcher ſie alſo den Fortſatz der Scheide, die Saamengefäße, und auch wohl den erweiterten Sack des Peritonæi mit comprimiren und zuſammenbinden; darauf ſchneiden ſie unterhalb der Ligatur alles durch, und öffnen alſo den Teſtikel ganz, und das oberwärts Conſtringirte ſuchen ſie nachhero in dem Ringe anzuheilen. Weil aber bey einem ſolchen vollkommenen Bruche der Ring insgemein erweitert zu ſeyn pfleget; ſo iſt nichts gewöhnlichers, als daß der Patient nach ausgeſtandener ſchmerzhafter Operation, ſich nichts gebeſſert ſiehet, indem bey erſterer Gelegenheit das Zuſammengebundene ſich wieder zertrennet, erweitert und denen Gedärmen oder dem Netze den vorigen Durchgang verſtattet, zu geſchweigen, daß dieſe Art zu operiren deswegen unverantwortlich iſt, weil dadurch der Teſtikel ohne Noth geöffnet und der Patient caſtrirt wird.

Die zweyte Art wird von ihnen der goldene Schnitt oder Stich (Punctum aureum) genennet, indem einige itztgemeldete Operation darinnen zu verbeſſern ſuchen, daß ſie den Teſtikel beybehalten, folglich die Caſtration verhüten wollen. Wenn alſo die Inciſion verrichtet, der Fortſatz des Peritonæi oberhalb am Ringe beſonders entblößet und abgeſondert worden, ließen ſie ſelbigen unterhalb, nebſt dem Teſtikel, im Hodenſacke unberührt liegen, zogen aber unter ſelbigem oberwärts, nahe am Ringe, einen güldenen Drath hindurch, mit welchem ſie eben dasjenige verrichteten, was die vorigen mit dem ſeidenen Faden und

Ligatur

Ligatur bewerkſtelligten; jedoch mit dem Unterſchiede, daß der Drath nicht gänzlich zugebeuget, ſondern nur den Sack des Peritonæi enger machen ſollte, damit die innwendigen vorher reponirten Theile nicht wieder herunter ſteigen können. Weil nun dieſer güldene Drath keine Veränderung annähme, ſollte er Lebenslang ſitzen bleiben und mit angeheilet werden. Allein, wer ſiehet nicht den Ungrund dieſes Verfahrens; denn wenn der Drath nur blos den Sack umſchließet; ſo wird nichts deſtoweniger nach und nach ein Recidiv erfolgen können; wird er aber veſter angezogen, ſo comprimirt er die Blutgefäße ſo gut, als die erwähnte Ligatur, und macht den Teſtikel eben ſowohl unbrauchbar; ja es könnten bey dieſen Umſtänden von der Compreßion des Nerven, ſo neben den Saamengefäßen zum Teſtikel auslauft, ſogar heftige convulſiviſche Schmerzen zuwege gebracht werden; zu geſchweigen, daß man einen fremden harten metalliſchen Körper unmöglich ſo ruhig würde heilen können, ohne daß er nicht ein beſtändiges Drücken, Schmerzen und Entzündung verurſachen würde. Aus dieſem Grunde iſt auch dieſe Art vom Operiren an einigen Orten von der Obrigkeit öffentlich verboten und bey harter Strafe unterſaget worden.

§. 5. Wenn alſo, wegen angeführter Umſtände, dieſe Operation zu Rettung des Patienten unumgänglich geſchehen muß; ſo hat man, was die Eröffnung der Bruchgeſchwulſt betrifft, eben dieſelben Umſtände zu merken, welche man zuvor bey dem Bruch in den Weichen angemerket hat; nur muß dieſe Oeffnung nach Proportion der Größe der Geſchwulſt ſoviel ſtärker gemacht, und mehrentheils der ganze Hodenſack der Länge nach aufgeſchnitten werden. Die Entblößung des Sacks geſchieht ebenfalls auf vorbemeldete Art, und mit eben ſolcher Behutſamkeit, und wenn eine Verſchnürung im Ringe vorhanden iſt, daß man die Gedärme ohne Zerquetſchung und Verletzung nicht wieder hineinbringen kann; ſo muß, den

die Bedeckungen noch nicht groß genug ſeyn; ſo kann man über dem untergeſteckten Zeigefinger der linken Hand die Oeffnung mit einer ſtumpfen Scheere erweitern, und wenn man einige kleine arterióſe Zweiglein zertrennen ſollte, ſo kann man ſelbige mit der unterſtochenen Nadel und Faden am füglichſten zubinden.

§. 4. Wenn man nun ſo weit gekommen iſt, daß man die entblößte Bruchgeſchwulſt oder den Bruchſack vor Augen hat; ſo wird man gewahr, daß die Oberfläche dieſes Sacks ganz ungleich mit vielen Häutchen und ſich ſpannenden Fibrillen umſchlungen iſt, alſo, daß man ſich oftmals, wenn man eine Lage von ſelbigen zertrennet, einbildet, man ſey bereits im Sack des Peritonæi; und weil dieſe Oeffnung, wegen des in ſelbigem beſchloſſenen Darms mit Vorſichtigkeit geſchehen muß; ſo verzögert ſolches oftmals die Operation am längſten. Es ſind aber dieſe ausgeſpannten Fibrillen, Zäſerchen, oder Häutchen eines Theils noch zelluloſe Faden von der Pergamenthaut, und auch wohl zarte muskulóſe Fibrillen von der innerlichen Hodenhaut, wie nicht weniger, nach Monſ. WENZLOVS Meynung, ein zellulóſes Gewebe vom Peritonæo ſelber, deſſen ausgedehnter Sack während der Krankheit dicker und ſtärker geworden iſt. Um dieſe Häutchen und Zäſerchen behutſam zu zertrennen, gehet man am ſicherſten, wenn man ſolches ohne Jnſtrument mit denen Fingern und Nägeln verrichtet, abſonderlich, da ſie ungleich und von keinem ſtarken Widerſtande ſind; oder aber, wenn man ſolches mit einem ſchneidenden Jnſtrument verrichten muß, nimmt man ein Biſtouris, ſpannet darauf dieſe Faden und Häutchen mit dem Daumen und mittelſten Finger der linken Hand, und zertrennet ſie alſo, daß man die ſcharfe Schneide des Biſtouris nicht perpendiculär, ſondern ganz platt anſetzet, auf welche Art man nicht Gefahr laufen wird, auf einmal zu tief zu kommen.

§. 5.

§. 5. Wenn man nun endlich alle dieſe Häutchen und Zäſerchen über dem Sack des Bruchs aus dem Wege geräumet, und an der gleichen Oberfläche den Sack des erweiterten Peritonæi erkannt hat, als wovon man noch mehr vergewiſſert ſeyn kann, wenn man ſelbigen mit den Fingern ein wenig zuſammenkneipt und auflichtet, und durch ein gelindes Reiben nichts als eine dünne glatte Membrane fühlet; ſo hat man allhier zwey Wege zu operiren, entweder den Sack zu öffnen, und der Länge nach aufzuſchneiden, und die in ſelbigen enthaltenen Gedärme oder Netz wieder in den Unterleib zu bringen, oder aber ohne Eröffnung gemeldeten Sacks die Repoſition zu verrichten. Dieſe letztere Art iſt die natürlichſte und ſicherſte; nur iſt es aber ſchade, daß oftmals einige Umſtände in dem Wege ſtehen, welche dieſe Art zu operiren ſchwer oder gar unmöglich machen, worunter abſonderlich zu rechnen, wenn ſelbiger zu veſt an denen Saamengefäßen dererſelben Scheide, oder auch an denen Geilendrüſen angewachſen und ſich am unterſten Theile außerordentlich verdicket, daß er ohne Gefahr der Deſtruirung beſagter Theile nicht losgemacht oder abgetrennet werden kann; wiewohl dieſer letztere Umſtand bey denen Brüchen in den Weichen nicht wohl ſtatt findet, indem ſelbige mehrentheils friſch, und dahero noch nicht ſo tief in den Hodenſack hinunter geſtiegen ſind: bey dem Oberſchenkelbruch aber könnte dieſe Art zu operiren am erſten ſtatt finden.

§. 6. Die erſte und bekannte Art, durch die Eröffnung des Sacks zu operiren, beruhet in folgenden: Wenn man auf gedachte Weiſe den Bruchſack entblößet hat; ſo faſſet man ſelbigen auf eben die Art, wie zuvor bey der äuſſerlichen Haut gemeldet worden, kneipt ihn ein wenig zuſammen, jedoch alſo, daß man von denen innwendig befindlichen Theilen nichts mit faſſet, und lichtet ihn alſo etwas auf, damit die Inciſion deſto füglicher verrichtet werden könne, worauf, wenn ſie in der Mitte des Sacks

gehörig

gehörig geſchehen, mehrentheils eine weißliche oder gelbröthliche Lymphe zum Vorſchein kommt, die den Wundarzt verſichert, daß er nunmehro den Sack des Peritonæi geöffnet habe; in die gemachte Oeffnung aber wird behutſam eine vorherbeſchriebene Sonde gebracht, und ſowohl nach oben als unten zu, vermittelſt einer mit einem Knöpfchen verſehenen Scheere, die gänzliche Zertrennung des Sacks verrichtet; jedoch muß man hierbey große Vorſichtigkeit gebrauchen, daß man zwiſchen der Sonde und obern Theile des Sacks vom Darm nichts mit klemmet, und hernachmals mit der Scheere bey der Erweiterung verletzet. Hierauf kömmt nunmehro der verſchnürte Darm oder Netz völlig zum Vorſchein. Aus des erſten Farbe wird man gemeiniglich zum voraus ſchließen können, was man für Hoffnung von der Geneſung des Patienten zu gewarten habe, indem die natürliche Farbe, oder deſſen Röthe, oder aber die ſchwärzliche Farbe und zuſammengefallene Schlappigkeit hiervon den Ausſchlag geben. Die nächſte Sorge iſt alſo, daß man den Darm oder auch das Netz reponiret, und in die Höhle des Leibes wieder hineinbringet. Wird man gewahr, daß ſelbiges mit dem Sacke zuſammenhänget oder angewachſen iſt, welches jedoch bey dem Bruche in den Weichen ſelten gefunden wird, ſo muß man es behutſam los zu trennen ſuchen, doch alſo, daß man eher den Sack als den Darm bey dieſer Arbeit verletzet. Findet man nun, (welches bey dieſen Umſtänden gemeiniglich wahrgenommen wird,) daß der Ring in dem äußerlichen ſchiefen Muskel zu enge iſt, alſo, daß es unmöglich fallen möchte, das Herausgetretene, Verſchwollene oder Entzündete ohne Zerquetſchung wieder hinein zu bringen; ſo iſt kein ander Mittel übrig, als den ſogenannten Ring zu erweitern, und alſo den Durchgang zum Widerhineinbringen bequem zu machen. Um dieſes nun deſto glücklicher ins Werk zu ſtellen, muß der Wundarzt eine hohle Sonde, mit der linken Hand gefaſſet, nach

ober=

oberwärts durch den Ring ſchieben, und durch ein ſtarkes Aufliechten derſelben den Ring ausdehnen. Sollten die ſtark aufgeblaſenen und geſpannten Gedärme verhinderlich ſeyn, und gleichſam um die Sonde herum quellen; ſo muß ein Gehülfe ſolche zurückhalten, oder man bedienet ſich einer Sonde mit einer breiten Platte, wodurch die Gedärme niedergedrückt werden; und damit man die hier in der Nachbarſchaft liegende Arterie des Oberleibes nicht verletzet, ſo iſt es rathſam, die Sonde etwas mehr nach dem Schloßbein, als nach dem Darmbein, zu drehen. Darauf nimmt man ein etwas krummes Biſtouris, deſſen Angel veſt gebunden iſt, ſchiebet deſſen Spitze behutſam in die Rinne der eingeſteckten Sonde hinauf, und wenn man meynet, daß beſagte Spitze des Biſtouris etwa ein paar Linien durch die Oeffnung des Ringes hindurch iſt, ſo ſenket man das Heft des Biſtouris etwas auf die Sonde nieder, alsdenn wird durch dieſe kleine Bewegung die Spitze des krummen Biſtouris aus der Rinne der am obern Theile des Ringes veſt angelegten Sonde heraustreten und die Erweiterung verrichten. Andre bedienen ſich hierzu gar keiner Sonden, und gebrauchen nur das von Monſ. ARNAUD in Paris erfundene ſogenannte Biſtouris caché, und verrichten damit eben daſſelbe. Wiederum andre verrichten die Erweiterung mit der vorherbeſchriebenen Sonde und einem geraden Biſtouris, welche wie eine Schreibefeder gefaſſet, auf vorher gemeldete Art eingeſchoben, und ein wenig nach aufwärts gelenket werden; nur muß man beym Herausziehen die Sonde und das Biſtouris zugleich herausnehmen, damit die Spitze des Biſtouris in der Rinne der Sonde verborgen bleibet. Außerdem verrichtet der berühmte Wundarzt, Monſ. PETIT zu Paris, dieſe Erweiterung mit einem kleinen geraden Biſtouris, deſſen Spitze mit einem Knöpfchen verſehen, und woran die Schneide mehr ſtumpf als ſcharf iſt, womit er alſo keine Gefahr läuft, die Gedärme zu verletzen.

Sonſt

Sonſt kann man auch, wenn die Gedärme nicht zu ſehr aufgetrieben ſind, die Erweiterung des Ringes über dem Zeigefinger verrichten, alſo, daß man den Rücken und die Spitze des Biſtouris mit dem innwendigen Theile beſagten Fingers der Länge nach bedecket, und alſo die Schneide nach oberwärts kehrt, vermittelſt des Fingers zwiſchen den Ring hineinbringet, und alſo die Erweiterung nach Belieben verrichtet; und wenn die äußerlichen Bedeckungen und der Sack ſelbſt am Ringe hinauf noch nicht hoch genug geöffnet ſind, folglich dadurch die Repoſition des Herausgetretenen dadurch ſchwer gemacht wird; ſo kann eine krumme mit einem Knöpfchen verſehene Scheere, über dem Zeigefinger der linken Hand hinaufgeſchoben, und ſolche Erweiterung dieſer Theile, ja auch des Ringes ſelber, dadurch nach eignem Gutbefinden verrichtet werden; nur muß man den Puls der Arterie im Oberleibe alsdenn mit beſagtem Finger ſuchen, damit ſolche bey dem Durchſchneiden vermieden werden kann. Auf ſolche Art iſt nun der Weg gebahnet, um das Vorgefallene wiederum in die Höhle des Leibes hinein zu bringen. Iſt demnach eine Portion von den Gedärmen im Sacke befindlich, als weswegen mehrentheils dieſe Operation angeſtellet wird; ſo ereignet ſich oftmals eine neue Schwürigkeit, welche darinnen beſtehet, daß der herausgewichene verſchnürte Theil des Darms von denen verhaltenen und zuſammengetriebenen Excrementen und Winden außerordentlich ſtark aufgeſchwollen iſt, wodurch die Repoſition ſehr ſchwer gemacht wird, und man ſich alsdenn gezwungen ſiehet, diejenige Portion des Darms, welcher zuletzt herausgefallen zu ſeyn ſcheinet, oder welcher dem Maſtdarm näher iſt, ganz behutſam ein wenig nach ſich zu ziehen, daß alſo noch ein länger Ende vom Darm heraus treten mag, damit man in einer ſoviel längern Portion die ſtark angehäuften Excremente vertheilen, und alſo die zu ſehr ausgedehnte Portion des Darms dadurch ſchlanker und zum

Wieder-

Wiederhineinbringen bequemer machen könne. Darauf verrichtet man die Repoſition mit den beyden Fingern, alſo, daß man eine kleine Portion des zuletzt herausgetretenen oder herausgezogenen Darms mit der Spitze des Fingers faſſet, ſolche oberwärts durch den ſogenannten Ring mehr nach dem Darmbein zu hineinſchiebet, auch den Finger nicht eher zurückziehet, bis der andre Zeigefinger eine neue Portion gefaſſet, und ſolche bereits bis an den Ring gebracht hat. Auf ſolche Weiſe verfähret man abwechſelnd, bis alles vom herausgetretenen Darm wiederum hineingeſchoben worden. Iſt aber eine Portion vom verſchnürten und entzündeten Netze in der Bruchgeſchwulſt gefunden worden, welches zuweilen, wie bereits erwähnet worden, eben dieſe Operation erfordert; ſo muß man erſt unterſuchen, ob dieſes ausgewichene Netz noch natürlich iſt, daß man es ohne Gefahr wiederum hineinbringen könne; wo nicht, ſo muß man den verdorbenen, entweder zu ſtark entzündeten, oder bereits zum kalten Brande geneigten Theil oberwärts im geſunden Theil, mit Durchſtechung eines Fadens, auf untergelegte kleine Compreſſen gedoppelt abbinden, das Verdorbene mit der Scheere abſchneiden, und das übrige mit Zurückbehaltung des Fadens durch den Ring hinaufſchieben. Dieſen Umſtand vom Unterbinden und Abſchneiden des Netzes hat man in Acht zu nehmen, wenn man gewahr wird, daß ſich das Netz zu häufig oder auch zu dicke zeiget, welches oftmals, abſonderlich bey einem vollkommnen Bruche wahrgenommen wird, alſo, daß man ſolche ſtarke angehäufte Portion ohne Zerquetſchung nicht wieder reponiren kann. Wenn nun dieſes alles verrichtet iſt, ſo, daß entweder die Gedärme oder das Netz glücklich hineingebracht worden; ſo pflegt man noch wohl, zu Verhütung eines Recidivs, um eine ſtärkere Narbe im Ringe zu befördern, denſelben zu ſcarificiren, welches vermittelſt eines mit dem Zeigefinger bedeckten geraden Biſtouris, wie bey der Erweiterung

des Ringes zuletzt erinnert worden, am bequemſten geſchiehet; nur muß man abermals die Arterie im Oberleibe zu verſchonen trachten. Außerdem iſt nichts mehr übrig, als der Verband, wovon hernach gehandelt werden ſoll.

§. 7. Die zwote Art, dergleichen Brüche zu operiren, geſchieht ohne Eröffnung des Sacks des Peritonaei, welche vornehmlich Monſ. PETIT erſunden und Monſ. GARENGEOT ſehr deutlich beſchrieben hat. Weil dieſes nun bey einem friſchen Bruch in den Weichen und am Oberſchenkel, oder bey einem ſolchen Bruch, der bis in die Hoden dringet, noch eher angehet, als bey einem vollkommenen Bruche; ſo bemühet man ſich, den vorher völlig entblößten Bruchſack auf allen Seiten bis auf den Ring hinein los zu machen, ohne ihn zu eröffnen, welches, wenn er friſch ausgetreten und an der Scheide der Saamengefäße noch nicht gar zu anhängend iſt, annoch angehet; darauf ſuchet man oberhalb nach zuvor beſchriebener Art den Ring zu erweitern, welches aber bey dieſen Umſtänden am bequemſten mit einer hohlen Sonde und Biſtouris verrichtet wird. Wenn dieſes geſchehen iſt, faſſet man den unterſten Theil oder Ende des annoch verſchloſſenen Sacks mit dem Daumen und den vier Fingern der rechten Hand, ſchiebet ihn ſachte nach oben nach dem Ringe zu, und verurſachet durch abwechſelndes gelindes Drehen und Schieben dieſes Sacks, daß die in ſelbigen enthaltenen Gedärme oder das Netz nach und nach durch den erweiterten Ring wieder hindurch treten. Den durch dieſe Handgriffe ledigen Sack drehet man hierauf zuſammen auf einen Haufen, und ſchiebet ihn alſo zuſammengedrückt in die Oeffnung des Ringes hinein. Damit aber derſelbe nicht wieder herausfallen, ſondern daſelbſt anwachſen und den Herausfall des Darms in denen folgenden Zeiten verhindern möge; ſo bedienet ſich Monſ. PETIT einer ſogenannten Pelotte oder kleinen Balls, welcher von Lein-

Leinwand mit Carpey ausgeſtopft wird; dieſen feuchtet er mit einer Vermiſchung von zuſammengeſchlagenen Weiſſen und Gelben vom Ey und etwas Brandwein an, drückt ihn aus, und rollet ihn zwiſchen den Händen, damit er eine mehr längliche Figur an ſich nehme, und auf den zuſammengerollten Sack geſchoben werden könne.

§. 8. Die Operation des Oberſchenkelbruchs iſt wenig bekannt, indem man nur erſt vor kurzer Zeit hierauf Achtung gegeben hat; denn obwohl FABRICIUS ab AQUAPENDENTE, BARBETTE, VERHEYN und FREUND von BERNHARD in England hiervon einige Erwähnung thun; ſo hat doch niemand die Operation an und vor ſich ſelber mit gehörigen Umſtänden beſchrieben. GARENGEOT meldet hiervon verſchiedenes, und verſichert, daß Monſ. PETIT dergleichen verrichtet habe; ja man hat Urſache zu glauben, daß ſie öfterer vorfalle, als man vielleicht vermeynet, worzu viel mit beyträgt, daß man entweder den vorher beſchriebenen Ort, wenn der Vorfall nicht gar zu groß iſt, mit dem Bruch in den Weichen, wegen der Nachbarſchaft verwechſelt, oder dieſe Art Brüche für aufgelaufene Glandeln in den Weichen und Bubones angeſehen hat. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo kann man doch bey dieſer Operation folgende Umſtände merken:

I. Wenn die Kennzeichen genugſam verſichern, daß dergleichen Oberſchenkelbruch zugegen iſt, welches abſonderlich die Unterſuchung der vorhergegangenen Lebensart, das äußerliche Anfühlen, und die bey einem Bruch in den Weichen zuvor angegebene Kennzeichen derer verſchnürten Gedärme umſtändlich bekräftigen; ſo muß der Patient auf vorher beſchriebene Art gelegt werden, doch mit dem Unterſchied, daß das Knie an der Seite des Bruchs nicht krumm, ſondern der Fuß ganz ausgeſtreckt gehalten werden müſſe.

II. So muß auch eine Inciſion derer äußerlichen Integumenten über der Bruchgeſchwulſt nicht der Länge nach, wie bey dem Bruch in den Weichen, ſondern queer über, nach der Richtung derjenigen Falte geſchehen, welche die Hüfte mit dem Schluß des Unterleibes beſtätiget, und dieſes aus keiner andern Urſache, als weil die vorher beſchriebene tendinöſe Lade, unter welcher die Flechſen, die Lenden- und Darmbeinmuskeln, und die Adern und Arterien am Oberſchenkel durchlaufen, und dieſer Sorte von Brüchen den Ausgang verſtatten, gleichfalls in die Queere unter vorbeſagter Falle formiret iſt.

III. Muß man den Sack des Peritonaei auf gedachte Art mit allem Fleiß rund umher zu entdecken und bloß zu machen ſuchen, und wenn er ja zu veſt angewachſen ſeyn ſollte, muß man ſich hüten, bey ſolcher Arbeit die Adern und Arterien am Oberſchenkel zu verletzen.

IV. Wenn eine Verſchnürung (Etranglement) dabey iſt, muß gleichfalls die Erweiterung auf ſolche Art geſchehen, wie zuvor bey dem Ringe erinnert worden.

V. Die Repoſition wird hieſelbſt ohne Eröffnung des Sacks des Peritonaei am beſten verrichtet werden können, wenn anders das Gedärme nicht ſelbſt mit dem Sack inwendig zuſammen gewachſen iſt; nur muß man hierbey merken, daß man das Herausgefallene ſchief nach dem Schloßbein und der weißen Linie zu hinauf ſchiebet, weil in der Gegend beſagte Lade etwas weiter iſt, und der ledige Sack kann alsdenn ebenfalls, wenn er zuſammengewickelt und gedrehet worden, in der Oeffnung der Lade hinauf geſchoben, und vermittelſt der vorbeſchriebenen Pelotte oder Balls verwahret werden.

§. 9. Der Verband iſt bey allen dieſen Sorten von Brüchen mehrentheils einerley; denn wenn der Ball auf-

aufgelegt, und die übrige Inciſion mit trockner Carpey, geſchnittenen weichen kleinen Läppchen und Plumaceaux ausgefüllt iſt, legt man etliche dreyeckigte Compreſſen, zu mehrerer Beveſtigung, über einander, und appliciret alsdenn die bekannte Bandage, welche Spica inguinalis genannt wird. Was wegen der groſſen Zapfenbäuſchchen annoch hierbey zu erinnern ſeyn möchte, wird hernach bey dem vollkommenen Bruche annoch vorfallen.

§. 10. Bey allen dieſen Arten von Operationen muß man ſofort, wenn die Repoſition und der Verband geſchehen iſt, zu Verhütung der innerlichen Entzündung und Zufällen, den ganzen Unterleib mit einer Embrocation von Oleo roſaceo, Chamomill. und dergleichen, wie bereits oben gemeldet, verſehen, auch die gehörigen Bähungen von warmen Wein, mit oder ohne Kräuter gekocht, überzuſchlagen nicht vergeſſen, auch ſolches den erſten und zweyten Tag beſtändig wiederholen. Hierbey iſt rathſam, innerlich die bekannten Ptiſanen, von Decocto Corn. Cerv. Decocto citrato Mynſichti mit einer Solutione Oculor. cancror. in Succo citri bereitet, wie auch mit dem Syrup. acetoſitatis citri und papaver. alb. verſetzt, als ein gelindes Anodynum beſtändig trinken zu laſſen, auch die erſten Tage über zur Nahrung nichts, als gelinde ſchwache Brühen zu verſtatten. Wenn in 2 bis 3 Tagen kein offener Leib erfolgen und dahero ſchlimmere Zufälle dräuen ſollten, befördert man ſelbige mit einem erweichenden Clyſtier.

Das vierte Kapitel.

De Cura Herniae ſcrotalis ſiue Herniae completae

oder

Von der Cur des Hoden⸗oder eines vollkommenen Bruches.

§. 1.

Was ein Hoden⸗ oder vollkommner Bruch ſey, iſt bereits oben bey dem Unterſchied und Kennzeichen derer Brüche überhaupt erinnert worden, nur daß dieſe Art von Brüchen von dem vorher erklärten Bruch in den Weichen und am Oberſchenkel darinnen unterſchieden iſt, daß die Bruchgeſchwulſt und die in ſelbigen befindlichen natürlichen Theile, als die Gedärme, das Gekrös und das Netz ganz in den Hodenſack hinunter geſtiegen, oder auch bey Frauensperſonen bis in die Schaamlefzen getreten, und daſelbſt die Bruchgeſchwulſt beſtätiget haben.

§. 2. Dieſe Art von Brüchen, in ſo fern ſie von dem Patienten, oder auch mit Beyhülfe jemand anders, wiederum reponiret werden können, iſt zu operiren nicht rathſam, indem doch dergleichen Operation faſt jederzeit eines zweifelhaften Ausganges zu ſeyn pfleget; zu geſchweigen, daß man, wenn man auch damit etwas ausrichtete, dennoch gar leicht, wegen des insgemein hierbey zu ſtark relaxirten Ringes, ein Recidiv zu vermuthen hat. Dahingegen ſolche Patienten durch bequem verfertigte Bruchbänder den Vorfall und daher zu beſorgende üble Folgen oder Zufälle verhüten, auch wohl, wenn es bey

jüngern Perſonen iſt, die Conſtriction und Wiederbeveſtigung des Ringes dabey abwarten können.

§. 3. Da es aber auch zuweilen ſowohl bey dieſen als bey den vorhergehenden Brüchen geſchehen kann, daß man eine Verſchnürung am Ringe, oder von der Anhäufung und Verhärtung der Excremente eine Entzündung in denen Gedärmen ſelbſt zu befürchten hat; ſo iſt alsdenn die Operation das einzige Mittel, den Patienten beym Leben zu erhalten. Ehe man aber zu derſelben ſchreitet, muß man doch zuvor erſt alles verſuchen, was im vorigen Kapitel zu Beförderung der Repoſition angegeben worden iſt; es ſey denn, daß der Patient ſelbſt geſtändig ſey, daß er in langer und geraumer Zeit die vorgefallenen innerlichen Theile nicht hätte wieder in den Leib hineinbringen können, wodurch denn ſoviel erhellet, daß die vorgefallenen Theile in der Bruchgeſchwulſt oder im Hodenſack angewachſen, und alſo alles Bemühen wegen der Repoſition nur vergebens oder überflüßig ſeyn würde.

§. 4. Ehe aber die nöthigen Umſtände und Vorſichtigkeiten, wie und auf was Art dieſe Operation vernünftig zu unternehmen ſey, an die Hand gegeben werden, wird nicht undienlich ſeyn, etwas weniges von der gemeinſten Art und Weiſe der Alten, und welches ſich noch bis auf dieſen Tag die Marktſchreyer und Quackſalber bedienen, zu erinnern. Es wird aber der Hoden- oder der vollkommene Bruch von ihnen auf zweyerley Art verrichtet:

Die erſte Art beſtehet darinnen, daß ſie den Patienten mit der Bruſt und Kopf ein wenig abhängend auf ein Bret oder Tiſch binden, und alsdenn die Inciſion der Bruchgeſchwulſt der Länge nach in der Mitten verrichten, nachdem ſie zuvor die herausgetretenen Gedärme und das Netz, wenn es anders möglich geweſen, wieder hineingebracht haben. Sobald ſie die äußerlichen Bedeckungen

geöffnet, und bis auf den Sack und den Fortſatz des Peritonæi gekommen ſind; ſo machen ſie ſelbigen rund umher oben und unterwärts mit den Fingern und Nägeln los, und ziehen den ganzen Fortſatz des Peritonæi oder die Haut an der Scheide mit den eingeſchloſſenen Saamengefäßen und dem Teſtikel nicht ohne große Schmerzen des Patienten heraus, machen darauf oberwärts mit einem ſtarken ſeidenen Faden unter dem Ringe eine Ligatur, in welcher ſie alſo den Fortſatz der Scheide, die Saamengefäße, und auch wohl den erweiterten Sack des Peritonæi mit comprimiren und zuſammenbinden; darauf ſchneiden ſie unterhalb der Ligatur alles durch, und öffnen alſo den Teſtikel ganz, und das oberwärts Conſtringirte ſuchen ſie nachhero in dem Ringe anzuheilen. Weil aber bey einem ſolchen vollkommenen Bruche der Ring insgemein erweitert zu ſeyn pfleget; ſo iſt nichts gewöhnlichers, als daß der Patient nach ausgeſtandener ſchmerzhafter Operation, ſich nichts gebeſſert ſiehet, indem bey erſterer Gelegenheit das Zuſammengebundene ſich wieder zertrennet, erweitert und denen Gedärmen oder dem Netze den vorigen Durchgang verſtattet, zu geſchweigen, daß dieſe Art zu operiren deswegen unverantwortlich iſt, weil dadurch der Teſtikel ohne Noth geöffnet und der Patient caſtrirt wird.

Die zweyte Art wird von ihnen der goldene Schnitt oder Stich (Punctum aureum) genennet, indem einige itztgemeldete Operation darinnen zu verbeſſern ſuchen, daß ſie den Teſtikel beybehalten, folglich die Caſtration verhüten wollen. Wenn alſo die Inciſion verrichtet, der Fortſatz des Peritonæi oberhalb am Ringe beſonders entblößet und abgeſondert worden, ließen ſie ſelbigen unterhalb, nebſt dem Teſtikel, im Hodenſacke unberührt liegen, zogen aber unter ſelbigem oberwärts, nahe am Ringe, einen güldenen Drath hindurch, mit welchem ſie eben dasjenige verrichteten, was die vorigen mit dem ſeidenen Faden und

Ligatur bewerkſtelligten; jedoch mit dem Unterſchiede, daß der Drath nicht gänzlich zugebeuget, ſondern nur den Sack des Peritonæi enger machen ſollte, damit die innwendigen vorher reponirten Theile nicht wieder herunter ſteigen können. Weil nun dieſer güldene Drath keine Veränderung annähme, ſollte er Lebenslang ſitzen bleiben und mit angeheilet werden. Allein, wer ſiehet nicht den Ungrund dieſes Verfahrens; denn wenn der Drath nur blos den Sack umſchließet; ſo wird nichts deſtoweniger nach und nach ein Recidiv erfolgen können; wird er aber veſter angezogen, ſo comprimirt er die Blutgefäße ſo gut, als die erwähnte Ligatur, und macht den Teſtikel eben ſowohl unbrauchbar; ja es könnten bey dieſen Umſtänden von der Compreßion des Nerven, ſo neben den Saamengefäßen zum Teſtikel auslauft, ſogar heftige convulſiviſche Schmerzen zuwege gebracht werden; zu geſchweigen, daß man einen fremden harten metalliſchen Körper unmöglich ſo ruhig würde heilen können, ohne daß er nicht ein beſtändiges Drücken, Schmerzen und Entzündung verurſachen würde. Aus dieſem Grunde iſt auch dieſe Art vom Operiren an einigen Orten von der Obrigkeit öffentlich verboten und bey harter Strafe unterſaget worden.

§. 5. Wenn alſo, wegen angeführter Umſtände, dieſe Operation zu Rettung des Patienten unumgänglich geſchehen muß; ſo hat man, was die Eröffnung der Bruchgeſchwulſt betrifft, eben dieſelben Umſtände zu merken, welche man zuvor bey dem Bruch in den Weichen angemerket hat; nur muß dieſe Oeffnung nach Proportion der Größe der Geſchwulſt ſoviel ſtärker gemacht, und mehrentheils der ganze Hodenſack der Länge nach aufgeſchnitten werden. Die Entblößung des Sacks geſchieht ebenfalls auf vorbemeldete Art, und mit eben ſolcher Behutſamkeit, und wenn eine Verſchnürung im Ringe vorhanden iſt, daß man die Gedärme ohne Zerquetſchung und Verletzung nicht wieder hineinbringen kann; ſo muß, den

gedachten Umſtänden gemäß, auch die Erweiterung des Ringes vorgenommen werden, und die Eröffnung des Sacks wird nicht weniger mit vorhin gedachter Behutſamkeit zuwege gebracht. Da auch die Gedärme im Sacke an der Scheide, an denen Saamengefäßen oder an dem Teſtikel ſelbſt, veſt gewachſen ſeyn ſollten; ſo bemühet man ſich, ſelbige ſoviel möglich los zu trennen, jedoch ſo, daß man eher von der Subſtanz dieſer gemeldeten Theile, als von denen Gedärmen etwas verletzet, und wenn auch durch ein Unglück eine Portion von Gedärmen verletzet wäre oder aufgeritzt worden ſeyn ſollte, muß man ſich doch entſchließen, die Kürſchnernath zu verrichten, und dieſen verletzten Theil des Darms ſo legen, daß er zuletzt wieder hineingebracht und dicht über dem Ringe bleibe, damit man nachgehends die von der Nath zurückgebliebenen Faden, welche außerhalb in der Wunde ordentlich geleget werden müſſen, zu gehöriger Zeit wiederum herausziehen könne. Da es nun oft bey dieſer Art von Brüchen, wegen des ſtarken Vorfalls, zu geſchehen pfleget, daß eine Portion vom Gekröſe mit durchgedrungen iſt, und in der Bruchgeſchwulſt geſehen wird; ſo muß man bey der Repoſition vor allen Dingen dahin ſehen, daß ſolches zuerſt hineingebracht werde. Denn wenn man bey denen Gedärmen mit der Repoſition den Anfang machen wollte, würde man unmöglich ſeinen Entzweck erreichen, welches wegen der Lage und Struktur des Gekröſes gar leicht zu begreifen iſt. Sollte nun auch, nebſt dem Darmbruch, auch ein Netzbruch zugegen ſeyn; ſo muß man das Netz zuerſt zu reponiren und hernachmals die Gedärme auf vorgemeldete Art widerum hinein zu bringen ſuchen. Ereignet ſich aber der Fall, daß das Netz bereits alteriret iſt, und man es ohne zu beſorgende üble Zufälle nicht wieder reponiren kann; ſo muß man alsdenn zu der Ligatur ſchreiten, ſelbige nach vorher gemeldeter Art verrichten, das Verdorbene unter der Ligatur abſchneiden, und die Enden

den des Fadens, womit die Ligatur verrichtet worden, in der äußerſten Wunde bis zur Separation ordentlich verwahren. Eben eine ſolche Oeffnung des Netzes findet ſtatt, wenn daſſelbe in der Bruchgeſchwulſt außerordentlich angewachſen iſt, oder ſich vermehret hat, welches oftmals, abſonderlich in einem ſimplen Netzbruch, bey einem ſolchen Hodenbruch zu geſchehen pfleget; dahero es gefährlich ſeyn würde, eiuen ſolchen großen Theil vom Netze, ob es gleich geſund iſt, wiederum in den Leib hinein zu bringen, oder es würde wenigſtens ohne Zerquetſchung nicht abgehen.

§. 6. Allein, ſowohl bey dieſer, als bey der vorhergehenden Operation in den Weichen, fällt noch ein nothwendiger Punkt zu erörtern vor, nämlich die eigentliche Struktur und wahre Beſchaffenheit des Bruchſacks, oder derjenigen Haut, welche die herausgetretenen natürlichen Theile unmittelbar umgiebet oder einſchließet. Alle und jede, die eine Wiſſenſchaft von dieſen Krankheiten beſitzen, kommen darinnen überein, daß dieſer Sack, wovon hier die Rede iſt, eine Production des Peritonæi ſey; allein, wenn man die bey ſo verſchiedenen Operationen vorgefallene Umſtände anmerket, und genau überleget; ſo fallen hier, nicht ſowohl wegen des Urſprunges des Sacks ſelber, als auch abſonderlich wegen der unterſchiedenen Beſchaffenheit deſſelben, wie er bey dieſer oder jener Operation zum Vorſchein kommt, einige Schwierigkeiten vor; denn znweilen wird man bey Eröffnung deſſelben gewahr, daß es nichts als die aus dem Unterleibe hervorgefallene Theile in ſich beſchließt. Bey Kindern hingegen ſiehet man bey ebenmäßiger Eröffnung des Sacks, daß der Teſtikel und die Geilendrüſen zugleich mit in der Höhle deſſelben begriffen und mit den hervorgefallenen Gedärmen gleichſam vermenget ſind. Dieſer Umſtand macht ohne Zweifel denjenigen Begriff verwirrt und dunkel, den man von der Production und Ausdehnung des Sacks am Peritonæo

zuvor gefaſſet hat; indem es mit der Möglichkeit zu ſtreiten ſcheinet, daß die innerlichen Lagen des Peritonæi, welche durch den erweiterten Ring herausgewichen ſind, und von der Preſſung der Gedärme oder des Netzes in einen Sack ausgedehnet worden, den Teſtikel in ſich ſollten beſchloſſen halten können. Um aber dieſes Geheimniß recht zu entſcheiden, ſo iſt nöthig, ſowohl von dem Bruchſack des Peritonæi, als auch von der Haut an der Scheide des Peritonæi, und von beyder Struktur und Urſprung einen rechten Begriff zu haben. Weil die Saamengefäße ihren Anfang aus den größern Blutgefäßen, welche hinter dem Peritonæo an dem Rückgrad liegen, gewinnen; ſo ſteigen ſie auch hinter beſagtem Peritonæo herunter, bis an den Ring derer ſchiefen Muskeln des Unterleibes, allwo ſie durchtreten, in den Hodenſack herunter ſteigen, und daſelbſt durch eine beſondere ausgearbeitete und künſtlich geordnete Struktur erſtlich die Geilendrüſen und hernachmals den Teſtikel ſelbſt formiren. Bey dem Heraustreten aus dem Ringe aber werden ſie mit einer Haut umgeben, welche ſowohl dieſelben, als auch die Geilendrüſen und Teſtikel, als eine Scheide umſchließet, und daher auch von denen Herren Zergliederern Tunica vaginalis geheiſſen wird. Dieſe Haut aber wird für eine Production oder für einen Fortſatz des Peritonæi gehalten, und daher entſtehet der Beweis und Benennung von der innerlichen und äußerlichen Lage des beſagten Peritonæi. Gewiß iſt es, und zeiget ſolches auch ſogar der widernatürliche und kränkliche Zuſtand dieſer Haut, daß ſelbige in zwey unterſchiedene Lagen ausgebreitet ſey; nur iſt unter ihrer Struktur ein großer Unterſchied, indem die innerliche Lage, welche die Eingeweide im Unterleibe unmittelbar umgiebet, ganz glatt, ſehr ſtark und von einem dichten fibröſen Gewebe zuſammen geſetzt iſt; dahingegen die darunter liegende äußerliche Lage ganz relaxirt, ſpongiös oder cellulös zum Vorſchein kömmt: und dieſe iſt es, welche nicht

allein

allein vorbeſagte Haut an der Scheide derer Saamengefäße und derer Teſtikel beſtätiget; ſondern auch auf gleiche Weiſe die Nabelgefäße und die Mutterbänder einſchlieſſet. Ueber dieſes vermiſcht ſich eben dieſe Lage überall mit der Pergamenthaut und mit den Muskeln, welche ſie berührt, bedeckt die muskulöſen Fibern, und dringt zwiſchen derſelben in die innere Subſtanz durch, wie ſie denn auch an ſolchen Orten Fett in ihren Bläschen und Fächern anhäufet. Im Hodenſack, wo ſie die Haut an der Scheide beſtätiget, ſetzet ſie ſich rings umher um die Geilendrüſen veſt, und ſteigt auch hernachmals weiter herunter, und umgiebt den Teſtikel alſo, daß ſie daſelbſt gleichſam 2 Kammern beſtätiget. Wenn nun die innwendige glatte ſtarke Lage des Peritonæi erweitert, und durch den relaxirten Ring von den preſſenden Gedärmen durgeſtoſſen wird; ſo kann ſolches nicht anders geſchehen, als an dem Orte, wo ſie einfach, d. i. wo die äußerſte Lage mit denen Saamengefäßen nach den Hoden herunter gegangen iſt, folglich muß dieſe Lage oder Haut an der Scheide ſich gleichſam erweitern, da ſie denn vorwärts oder oberwärts von denen Saamengefäßen abgetrennet, der erſten glatten Lage des Peritonæi, oder dem nunmehro ſich formirenden Bruchſacke Platz machet, alſo, daß gleichſam ein Sack in den andern geſchoben wird. Dieſer eingeſchobene Bruchſack von der innerlichen Lage des Peritonæi kann ſich nun anfänglich an denen Geilendrüſen verhalten, allwo die Haut an der Scheide umher ſtark angewachſen iſt, worauf man alsdenn den Teſtikel rund umher deutlich fühlet; oder dieſe angewachſene Haut an der Scheide trennet ſich mit der Zeit von denen Geilendrüſen los, und verſtattet, daß der Bruchſack ſich bis in den Grund des Hodenſacks ausbreitet, und alsdenn iſt der Teſtikel, wie leicht zu erachten, niemals mit denen in dem Sacke befindlichen Gedärmen oder dem Netze vermenget. Weil man doch aber oft Exempel hat, daß derſelbe bey

der

zuvor gefaſſet hat; indem es mit der Möglichkeit zu ſtreiten ſcheinet, daß die innerlichen Lagen des Peritonæi, welche durch den erweiterten Ring herausgewichen ſind, und von der Preſſung der Gedärme oder des Netzes in einen Sack ausgedehnet worden, den Teſtikel in ſich ſollten beſchloſſen halten können. Um aber dieſes Geheimniß recht zu entſcheiden, ſo iſt nöthig, ſowohl von dem Bruchſack des Peritonæi, als auch von der Haut an der Scheide des Peritonæi, und von beyder Struktur und Urſprung einen rechten Begriff zu haben. Weil die Saamengefäße ihren Anfang aus den größern Blutgefäßen, welche hinter dem Peritonæo an dem Rückgrad liegen, gewinnen; ſo ſteigen ſie auch hinter beſagtem Peritonæo herunter, bis an den Ring derer ſchiefen Muskeln des Unterleibes, allwo ſie durchtreten, in den Hodenſack herunter ſteigen, und daſelbſt durch eine beſondere ausgearbeitete und künſtlich geordnete Struktur erſtlich die Geilendrüſen und hernachmals den Teſtikel ſelbſt formiren. Bey dem Heraustreten aus dem Ringe aber werden ſie mit einer Haut umgeben, welche ſowohl dieſelben, als auch die Geilendrüſen und Teſtikel, als eine Scheide umſchließet, und daher auch von denen Herren Zergliederern Tunica vaginalis geheiſſen wird. Dieſe Haut aber wird für eine Production oder für einen Fortſatz des Peritonæi gehalten, und daher entſtehet der Beweis und Benennung von der innerlichen und äußerlichen Lage des beſagten Peritonæi. Gewiß iſt es, und zeiget ſolches auch ſogar der widernatürliche und kränkliche Zuſtand dieſer Haut, daß ſelbige in zwey unterſchiedene Lagen ausgebreitet ſey; nur iſt unter ihrer Struktur ein großer Unterſchied, indem die innerliche Lage, welche die Eingeweide im Unterleibe unmittelbar umgiebet, ganz glatt, ſehr ſtark und von einem dichten fibröſen Gewebe zuſammen geſetzt iſt; dahingegen die darunter liegende äußerliche Lage ganz relaxirt, ſpongiös oder cellulös zum Vorſchein kömmt: und dieſe iſt es, welche nicht

allein

allein vorbeſagte Haut an der Scheide derer Saamengefäße und derer Teſtikel beſtätiget; ſondern auch auf gleiche Weiſe die Nabelgefäße und die Mutterbänder einſchlieſſet. Ueber dieſes vermiſcht ſich eben dieſe Lage überall mit der Pergamenthaut und mit den Muskeln, welche ſie berührt, bedeckt die muskulöſen Fibern, und dringt zwiſchen derſelben in die innere Subſtanz durch, wie ſie denn auch an ſolchen Orten Fett in ihren Bläschen und Fächern anhäufet. Im Hodenſack, wo ſie die Haut an der Scheide beſtätiget, ſetzet ſie ſich rings umher um die Geilendrüſen veſt, und ſteigt auch hernachmals weiter herunter, und umgiebt den Teſtikel alſo, daß ſie daſelbſt gleichſam 2 Kammern beſtätiget. Wenn nun die innwendige glatte ſtarke Lage des Peritonæi erweitert, und durch den relaxirten Ring von den preſſenden Gedärmen durgeſtoſſen wird; ſo kann ſolches nicht anders geſchehen, als an dem Orte, wo ſie einfach, d. i. wo die äußerſte Lage mit denen Saamengefäßen nach den Hoden herunter gegangen iſt, folglich muß dieſe Lage oder Haut an der Scheide ſich gleichſam erweitern, da ſie denn vorwärts oder oberwärts von denen Saamengefäßen abgetrennet, der erſten glatten Lage des Peritonæi, oder dem nunmehro ſich formirenden Bruchſacke Platz machet, alſo, daß gleichſam ein Sack in den andern geſchoben wird. Dieſer eingeſchobene Bruchſack von der innerlichen Lage des Peritonæi kann ſich nun anfänglich an denen Geilendrüſen verhalten, allwo die Haut an der Scheide umher ſtark angewachſen iſt, worauf man alsdenn den Teſtikel rund umher deutlich fühlet; oder dieſe angewachſene Haut an der Scheide trennet ſich mit der Zeit von denen Geilendrüſen los, und verſtattet, daß der Bruchſack ſich bis in den Grund des Hodenſacks ausbreitet, und alsdenn iſt der Teſtikel, wie leicht zu erachten, niemals mit denen in dem Sacke befindlichen Gedärmen oder dem Netze vermenget. Weil man doch aber oft Exempel hat, daß derſelbe bey

der

der Operation nach geöffneten Bruchſack deutlich mit zum Vorſchein kommt; ſo muß nothwendig ein andrer Umſtand hierbey vorfallen, welcher dieſe Vorbedeutung möglich machen kann. Wenn alſo der Teſtikel und die Saamengefäße zugleich mit in der Bruchgeſchwulſt befindlich ſind, ſo kann es nicht fehlen, die hervorgetretenen Gedärme oder das Netz müſſen unmittelbar in die Haut an der Scheide gefallen ſeyn, ohne daß ſie die innwendige Lage des Peritonæi erweitert, und ſolche mit ſich herausgenommen hätten. Da aber die ganze Oberfläche des Peritonæi, gegen den Unterleib zu gerechnet, vollkommen ganz, und nirgends mit einer Oeffnung verſehen iſt; ſo kann ſolcher Vorfall der Gedärme am Ringe nicht anders als durch Zertrennungen des Peritonæi am Ringe oder in denſelben geſchehen; daher in dieſem Fall der alten Schriftſteller Meynung von dem Bruche des Peritonæi ſtatt findet, ob ſie gleich darinnen einen Irrthum begangen haben, daß ſie insgemein bey allen Brüchen dergleichen Spaltungen vorgegeben haben; und wenn man auch die Sache genauer überlegt, ſo ereignen ſich doch einige Umſtände, welche der Erweiterung der einen Lage oder des eigentlichen Peritonæi ſchnurſtracks zuwider ſind, indem oft Exempel in der Praxi vorkommen, daß geſunde friſche ſtarke Perſonen durch eine äußerliche gewaltſame Urſache, als: vom Fallen, vom ſtarken Tragen, vom übermäßigen Springen, vom Stoßen u. d. g. innerhalb wenig Stunden einen Bruch in den Weichen oder gar an den Hoden bekommen haben. Dieſes würde die geſunde Vernunft überſchreiten, wenn man behauptete, daß bey ſolchen gewaltſamen plötzlichen Umſtänden das Peritonæum ſich auf einmal ſo ſtark erweitern könnte, daß es in wenig Stunden oder Tagen einen ſo weit ausgedehnten Sack formiren ſollte, welches doch, allen vernünftigen Ueberlegungen nach, nicht anders als nach und nach geſchehen kann. Ueber dieſes hat man auch, laut den praktiſchen Obſervationen, wahrgenom-

genommen, daß von heftiger Preſſung bey ſchwerer Geburt ein Bruch in den Weichen entſtanden iſt, welcher ſich in kurzem bis in die Lefzen der Schaamglieder mit einer ſtarken Geſchwulſt ausgebreitet, nach deren Eröffnung man gar keinen Bruchſack, ſondern nur die bloßen Gedärme unter der erweiterten Bedeckung anſichtig geworden. Zum veſten Beweiſe, daß nicht nur die innere glatte Lage des Peritonæi plötzlich zertrennet, ſondern auch die Haut an der Scheide oder äußere Lamelle, welche das Mutterband bis an ſeinen Anwachs am Darmbein begleitet, allhier geſpalten worden, alſo, daß die Gedärme einen freyen Lauf zwiſchen denen Gedärmen, oder in der Pergamenthaut einen Sack zu formiren Gelegenheit bekommen.

§. 7. Aus dieſen itztgemeldeten Umſtänden wird man nun leicht einen Schluß machen können, wie man ſich wegen des Sacks bey der Operation zu verhalten habe. Wenn der Teſtikel nicht mit in dem Bruchſacke begriffen iſt, da beſteht derſelbe aus beyden Lagen des Peritonaei, das iſt, aus dem innern ſtarken Peritonaeo, welches allhier in einen Sack ausgedehnet wird, und aus der Haut an der Scheide, da jener in dieſe hineingeſchoben wird. Weil ſie aber in dieſem Zuſtande gar geſchwinde an einander veſt wachſen, und alſo beyde Lamellen alsdenn einen Beutel oder Sack beſtätigen; ſo wird es ſchwer halten, ſie von einander los zu kriegen, um ſo vielmehr, da der Sack des erweiterten Peritonaei unmittelbar auf den Saamengefäßen veſt wächſt, welches die Lostrennung ſehr ſchwer macht. Man kann ſich auch wegen des Blutens nicht allezeit ſo genau hüten, daß man nicht die Saamengefäße zugleich mit verletzen ſollte. Wäre man aber ja bey einem friſchen Bruche ſo glücklich, dieſe Separation zu bewerkſtelligen; ſo könnte man den Sack nach Monſ. PETIT Weiſe entweder zuſammendrehen, und in den erweiterten Ring einſchieben, oder ſelbigen am Ringe abbinden

binden und öffnen; welches hingegen bey lange verhaltenen Brüchen, wegen des ſtarken Zuſammenwachſens und Verdickung des Sacks unmöglich fallen möchte, und alsdenn das im Ringe conſtringirte und daſelbſt veſt gewachſene Peritonaeum eiuen neuen Vorfall verhindern könnte. Wenn aber dieſes nicht zu bewerkſtelligen iſt, muß man ſich mit der Repoſition des Herausgefallenen begnügen, die Scarification des Ringes und Heilung der äußerlichen Wunde verrichten, und hernachmals das Recidiv durch ein bequemes Bruchband zu verhüten trachten, weil man die gänzliche Conſtriction der Haut an der Scheide mit den Saamengefäßen und folgliche Caſtration mit gutem Gewiſſen nicht unternehmen kann. Was den zweyten Umſtand, da der Teſtikel zugleich mit in dem Sack des Bruchs begriffen iſt, betrifft, ſo iſt leicht zu begreifen, daß in ſolchem Fall die Conſtriction und Oeffnung des Sacks noch weniger ſtatt findet, weil hier kein erweitertes, ſondern ein zertrenntes Peritonaeum verhanden iſt; daher man ſich mit der bloßen Repoſition, wie zuvor geſagt, behelfen, und den neuen Vorfall hiernächſt durch ein Bruchband abhalten muß.

§. 8. Der Verband geſchiehet auf eben die Weiſe, wie zuvor bey dem Bruch in den Weichen und am Oberſchenkel gemeldet worden, außer, daß die Binde etwas länger ſeyn, und man ein Hodenband neben an heften muß. Nur fällt wegen der großen Wicke, welche gemeiniglich in den Ring hinein geſchoben wird, noch dieſes zu erinnern vor, daß Monſ. PETIT derſelben Gebrauch, nach des GARENGEOT Bericht, mißbilliget, und dagegen ſeine kleine Pelotte recommendiret. Die Erfahrung könnte ſolches am beſten entſcheiden, ob dergleichen lange Wicke nicht vielmehr eine Calloſität in dem erweiterten Ringe verurſachte, und ob die Conſtriction und Narbe etwan durch eine dagegen gelegte Pelotte oder Ball veſter und ſtärker würde.

Das

Das fünfte Kapitel.

De Cura et Operatione Herniae vmbilicalis et Herniae ventralis.

oder

Von der Cur und Operation des Nabel- und Bauchbruches.

§. 1.

Zu folge denen von dieſer Art Brüchen zuvor angegebenen Umſtänden ſind die Nabelbrüche ſo gemein nicht, als die bisher abgehandelten Brüche, welches die Lage und Struktur des Nabels mehrentheils verhindert; ja bey Mannsperſonen ſind ſie auch dermaſſen ſeltſam, daß ſie als etwas außerordentliches wahrgenommen werden: und wenn ſie ja zuweilen vorfallen, ſo ſetzen ſie mehrentheils eine gewaltſame äußerliche Urſache zum voraus; wie denn auch eben daſſelbige von denen Bauchbrüchen bey Mannsperſonen zu verſtehen iſt. Bey Frauensperſonen hingegen kommen beyde Sorten oft vor, und entſtehen faſt gemeiniglich von einer langwierigen ſehr ſchmerzhaften Geburtsarbeit. Jedoch hat man auch hierbey bemerket, daß von dieſer Urſache die Bauchbrüche ſich noch gemeiner und öfterer zeigen, als die Nabelbrüche; abſonderlich aber zeigen ſich bey dieſen Umſtänden erſtere mehr unter dem Nabel, am abhängenden Theile des Unterleibes, und mehr ſeitwärts zu, und zwar öfters zwiſchen dem Muſculo recto obliquo externo, oder auch zwiſchen denen ſchiefen Muskeln ſelbſten; ſeltſamer aber ſind diejenigen, welche zwiſchen denen Muſculis rectis in der weißen Linie zum Vorſchein kommen.

§. 2.

§. 2. Was die Cur und Operation dieſer Art von Brüchen betrifft, ſo muß man hierbey ebenfalls diejenigen Regeln in Acht nehmen, welche vorher bey dem Bruch in den Weichen angerathen worden ſind; weswegen man denn die Umſtände des Patienten zu unterſuchen hat, abſonderlich, von was für Urſachen der Bruch entſtanden, wie lange ſelbiger den Patienten beläſtiget habe, und ob die vorgefallenen innerlichen Theile annoch reponiret oder wiederum in ihre natürliche Lage gebracht werden können.

§. 3. Wenn alſo dergleichen Bruch bereits lange gedauret hat, und dem ungeachtet bey gehöriger Lage des Patienten ohne Schwürigkeit wieder hineingebracht werden kann; ſo handelt man jederzeit vernünftiger, wenn man die Operation nicht ergreift, ſondern vielmehr den Patienten mit einem bequemen Bruchbande verſiehet, damit die Ausdehnung der Bruchgeſchwulſt von denen immer mehr und mehr hineindringenden innerlichen Theilen dadurch zurück gehalten werde. Man hat zwar in dieſer Abſicht verſchiedene Erfindungen von Bruchbändern; jedoch ſcheinen diejenigen den meiſten Nutzen zu erweiſen, welche von bequemen doppelten metallenen Blechen, in deren Mitte eine platte ſtählerne Feder befindlich iſt, gemacht, mit weichen Leder überzogen, und mit vier dergleichen Riemen kreuzweiſe geſchlagen, angelegt und beveſtiget werden; man muß ſich aber bey Anlegung dieſer oder andrer Arten von Bruchbändern wohl vorſehen, damit nicht eine Portion von dem herausgefallenen Darm geklemmet oder comprimiret werde, wodurch bisweilen eine Entzündung und tödtliche Zufälle erwecket werden.

§. 4. Ob nun gleich die Umſtände dieſer Brüche, und abſonderlich diejenigen Oerter, wo der Durchbruch geſchiehet, ſo beſchaffen ſind, daß nicht leicht eine Verſchnürung der herausgetretenen Gedärme oder Netzes, wie in

in den Weichen und daſelbſt befindlichen muskulöſen Ringe zu befürchten iſt; ſo zeiget doch die Erfahrung, daß ein und andre vorhergegangene Umſtände, abſonderlich eine üble Diät, dergleichen Compreßion und Verſchnürung der Gedärme verurſachet, da denn die angehäuften Excremente durch ein übermäßiges Ausdehnen des Darms ſelbſten ſich den Rückweg verſchließen, und allerley höchſtgefährliche Zufälle, z. E. heftige Colikſchmerzen, Verſtopfungen, gewaltſames Erbrechen, Miſerere, Entzündung, und ein raſendes convulſiviſches Fieber zuwege gebracht haben, bey welchen Umſtänden abermal, ehe man zur Operation und Eröffnung der Bruchgeſchwulſt ſchreitet, der gelindre Wege zu gehen und zu verſuchen iſt, ob man nicht durch andre Hülfsmittel Rath ſchaffen, und die verſchnürten Theile ohne Eröffnung der Bruchgeſchwulſt wieder hineinbringen könne. Zu welchem Ende alles dasjenige allhier anzunehmen iſt, was bereits oben von dem Bruch in den Weichen umſtändlich geſagt worden. Man appliciret zum öftern nach einander erweichende, gelinde ſtimulirende Clyſtiere, eröffnet eine Ader, und wiederholet ſolches, dem Befinden nach, ein oder mehrmal. Ueber der Geſchwulſt werden beſtändig erweichende Bähungen aufgeſchlagen, und die Einſalbungen oder Triefbäder von Oleo roſar. Chamomill. Verbaſc. u. d. g. müſſen gleichfalls nicht vergeſſen werden, worauf man beym Umſchlagen bisweilen verſuchet, ob durch ein gelindes ſanftes Drücken eine Repoſition zu bewerkſtelligen iſt. Wenn man aber auf keinerley Weiſe ſeinen Entzweck erreichen kann, ſo iſt alsdenn das einzige Mittel, nämlich die Operation oder Eröffnung der Bruchgeſchwulſt übrig, um den Patienten, wenn es anders die Umſtände leiden, beym Leben zu erhalten; wobey abſonderlich dieſes vor einen der ſchlimmſten Umſtände geachtet wird, wenn die Geſchwulſt ſehr groß iſt, und ſehr lange gedauret hat, da alsdenn das Netz insgemein mit hineingedrungen, eine

Verdickung und ſtarken Zuwachs erlitten, welches, wenn es reponiret wird, unausbleibliche ſchlimme, ja tödtliche Folgerungen nach ſich zu ziehen pfleget.

§. 5. Wenn alſo dem Patienten eine bequeme Lage entweder auf einem ſchmalen Bette oder auf einem Tiſche gegeben worden; ſo geſchiehet die Operation des Nabelbruchs auf folgende Weiſe: Wenn die äußerliche Haut nicht gar zu ſtark über der Geſchwulſt geſpannet iſt, wird ſelbige von dem Wundarzt und einem Gehülfen ein wenig zuſammen gekneipt und aufgelichtet, und alsdenn die Inciſion der Länge nach, wie bey dem Bruch in den Weichen geſagt worden, verrichtet; wenn ſie aber zu ſtraff ausgedehnet iſt, ſpannet man ſie mit den vorderſten Fingern der linken Hand noch mehr aus einander, und vollführet die Inciſion mit einem geraden Biſtouris ſo tief, bis die drunter liegende Pergamenthaut ein wenig hervorquillt, da man denn mit der hohlen Sonde, welche man ſowohl oberwärts als unterwärts in die Oeffnung ſchiebet, die gehörige Erweiterung der Inciſion verrichtet. Iſt die Bruchgeſchwulſt nicht übermäßig groß, ſo iſt dieſe längliche Inciſion hinlänglich genug, die gehörige Repoſition zu bewerkſtelligen; bey einer größern Geſchwulſt aber wird nöthig ſeyn, nach Monſ. PETIT Anrathen, noch eine zwote über das Kreuz zu verrichten. Hierauf muß man den Bruchſack, ſo, wie bey dem Bruch in den Weichen gelehret worden, zu entblößen trachten, zu welchem Ende man ſowohl die Haut ſelber, als auch das fleiſchigte Pergamenthäutlein überall abſondert, und darauf alle kleine Zäſerchen und ſich ſpannende Faden, welche von dem zellulöſen Gewebe der Pergamenthaut auf der erweiterten und in einen Sack ausgedehnten innern Lamelle des Peritonaei veſte ſetzen, zertrennet. Die äußerſte Lamelle iſt allhier nicht zugegen, indem ſelbige, weil ſie bey der Leibesfrucht mit herausgegangen und die Nabelgefäße als eine Scheide eingeſchloſ-

ſen

ſen, nachhero mit abgeſchnitten, im Nabel conſtringiret, allhier bey dem Nabelbruch aber wiederum von einander getrennet worden, zurück gewichen iſt, und gleichſam einen erweiterten Ring beſtätiget. Wenn man alſo den Sack rings umher völlig entblößet hat, ſo iſt nöthig, den ſich ſpannenden Umkrais oder den fälſchlichen ſogenannten Ring zu erweitern. Derohalben verſuchet man, ob man mit einer hohlen Sonde ankommen, und mit einem Biſtouris eine ſolche Erweiterung verrichten könne; wo aber der Vorfall zu groß und die Verſchnürung zu ſtark iſt, da verrichtet man beſagte Erweiterung über den angeſchobenen Nagel des Zeigefingers der linken Hand am bequemſten alſo, daß man erſt durch die äuſſerliche Haut mit einem geraden Biſtouris durchſchneidet, hernach mit dem Nagel tiefer faſſet, und die ausgedehnte ſich ſpannende Aponeuroſes derer Unterleibmuskeln, wie auch die Muskeln ſelbſt in der Gegend zertrennet; darauf wird es nicht ſchwer fallen, die im Sack befindlichen Theile ohne Eröffnung deſſelben durch ein gelindes Drücken in die Höhle des Leibes wieder hinein zu bringen, da man denn ein Plumaceau oder einen nach der Größe des erweiterten Ringes proportionirten und mit Carpey ausgeſtopften Ball, auf- und einlegen, und den übrigen Verband gehörig vollführen kann. Bey ſehr großen Bruchgeſchwulſten aber, welche lange Zeit und auf viele Jahre heraus gelegen haben, oder wo eine ſtarke Alteration derer in der Geſchwulſt befindlichen Theile zu befürchten, iſt es rathſam, den Bruchſack zu eröffnen, welches mit eben den Handgriffen, wie beym Sack des Bruchs in den Weichen gelehret worden, vollbracht werden muß. Wird man alsdenn nach der Eröffnung gewahr, daß nicht das Netz, ſondern nur allein die Gedärme in dieſem Sacke befindlich ſind; ſo hat man Hoffnung, den Patienten zu erhalten; wo aber das Netz häufiger als die Gedärme daſelbſt gegenwärtig iſt, und ſich ſtark verdickt, oder auch

angewachſen iſt, da wird ſolches, wenn es wieder in die Höhle des Unterleibes hineingebracht worden, durch ſeine Härte und größern Theil die Gedärme heftig comprimiren, und eben dergleichen gefährliche Zufälle nach wie vor verurſachen. Wollte man auch gleich durch ein Abbinden und Eröffnen deſſelben Menge oder Größe verringern; ſo wird man doch dadurch ſolch Ziehen und Spannen in denen Theilen, woran es veſte ſitzet, zuwege bringen, daß ſich eben dergleichen heftige Zufälle einſtellen werden. Eben dieſes letztere gilt auch von der Eröffnung deſſelben, wenn es ſtark entzündet, oder zum Theil abgeſtorben befunden wird; daher es in ſolchem Fall faſt noch rathſamer zu reponiren als zu eröffnen ſeyn möchte, zumal die Erfahrung gelehret hat, daß die natürliche Wärme und ſubtile Ausdunſtung derer im Unterleibe befindlichen Eingeweide dieſes zum Theil verdorbenen Netz gleichſam von neuen wieder belebet, und die Circulation in ſelbiges verſetzet. Endlich iſt noch bey vorgemeldeter Erweiterung zu merken, daß man ſolche oberwärts nach dem Zwerchfell zu, und zwar etwas linker Hand am ſicherſten verrichtet, damit man ſowohl die Nabelader, als auch unterwärts die beyden Arterien, welche zwar verſtopft, und die Art eines Bandes an ſich genommen haben, bisweilen aber auch noch offen gefunden werden, vermeiden, und auf ſolche Art den Muſculum rectum mehr der Länge nach als queer durchſpalten möge.

§. 6. Bey dem wahren Nabelbruch iſt wegen der Verſchnürung oder des hieſelbſt ſogenannten Ringes noch dieſes kürzlich zu bemerken, daß dieſe Verſchnürung allhier von denen ausgebreiteten Flechſen oder Aponeuroſibus derer Unterleibesmuskeln, welche hier in der weißen Linie zuſammen laufen, verurſachet werde. Da nun dieſe tendinöſe Vereinigung ſehr ſtark und bey dergleichen Brüchen eine ſolche Ausdehnung nur nach und nach von einer heftigen anhaltenden Preſſung zuwege gebracht wird; ſo

iſt

iſt nicht zu verwundern, wenn ſich hernachmals, bey entſtehenden Bruch, der obere Theil der Geſchwulſt ſoviel weiter im Umfange als der Grund deſſelben zeiget, welches denn auch die Urſache des Verſchnürens iſt, und wodurch zugleich die Nothwendigkeit der Erweiterung ſolches ſich ſpannenden Ringes gar leicht begriffen wird. Und wenn auch ober- oder unterwärts des Nabels in itztbeſagter Linie ein Bauchbruch entſtanden ſeyn ſollte; ſo hat man eben dieſelben Regeln und Umſtände wegen der Operation hierbey wahrzunehmen.

§. 7. Der übrige Verband mit den Läppchen, Plumaceaux und Compreſſen, und die fernerweitige Abwartung der Patienten geſchiehet auf eben dieſelbige Art, wie bey dem Bruch in den Weichen gelehret worden, nur muß die Beveſtigung des Verbandes allhier durch eine drey- oder vierfach gefaltene und um den Leib geſchlagene Serviette geſchehen, welche vermittelſt des ſogenannten Scapulair oberwärts, und etwan mit ein paar Binden nach unten zu, gehöriger maßen unbeweglich gehalten wird.

§. 8. Die übrigen Bauchbrüche, ſie mögen an einem Orte des Unterleibes entſtehen wo ſie wollen, müſſen bey erforderter Operation auf zweyerley Weiſe betrachtet werden. Denn entweder iſt in der Bruchgeſchwulſt eine Erweiterung des Peritonæi und ein Sack deſſelbigen befindlich, oder iſt gewaltſam zertrennet, da denn die herausgetretenen Theile nur blos von denen äußerlichen Integumenten bedecket werden. Die vorhergegangenen Urſachen müſſen alſo entweder erſtere oder letztere Art von Brüchen entſcheiden; denn wenn dergleichen Bruchgeſchwulſt auf einmal ſehr plötzlich oder in wenig Tagen von einer gewaltſamen, vornehmlich aber äußerlichen Urſache entſtehet, und die bekannten Zufälle, welche bey eingeſchloſſenen Gedärmen erſcheinen, ſich zugleich mit einfinden; ſo kann man

vernünftig ſchließen, daß das Peritonæum zertrennet iſt, weil die Gedärme oder das Netz unmittelbar die äußerliche Haut erheben; desgleichen auch, wenn eine ſchmale kleine Wunde von einem ſtechenden oder ſchneidenden Inſtrument vorhergangen, und durch das Peritonæum bis in die Höhle des Leibes penetriret, werden ſich zwar die muskulöſen Theile und äußerlichen Bedeckungen bey gehörig vollbrachter Cur wieder ſchließen, das Peritonæum aber, weil es ein nervöſes und membranöſes Gewebe iſt, und der eigentliche Cruor in deſſen Subſtanz nicht circuliret, nimmt gar ſchwerlich eine baldige Heilung oder Conſolidation an; folglich geſchiehet es, wenn der Patient nach vollbrachter Cur ſolcher Wunde das Bette verläßt und wieder aufgerichtet gehet, daß die Preſſung von den innern Theilen wegen des nicht widerſtehenden Peritonæi am vorigen Orte von neuen eine Oeffnung macht, die muskulöſen Fibern der Länge nach abſondert, und alſo die Gedärme oder das Netz einen Ausgang gewinnen, und unter denen äußerlichen Bedeckungen unmittelbar eine Bruchgeſchwulſt erheben. Wenn aber eine ſolche Geſchwulſt an einem oder dem andern Orte des Unterleibes nach und nach entſtehet, und eine von den vorhin angegebenen innerlichen Urſachen, abſonderlich ein heftiges Preſſen von einer ſchweren Geburt zum Grunde hat; ſo kann man ſicherlich ſchließen, die Bruchgeſchwulſt oder die hervorgetretenen innerlichen Theile haben ſich durch ein allmähliges Ausdehnen, nachdem die muskulöſen Fibern durch beſagte heftige Preſſung geſpalten, das Peritonæum mit ſich herausgenommen, und allmählig in einen Sack ausgebreitet. Bey dieſen Umſtänden dauret dergleichen Bruch, wenn er anders durch Binden oder bequeme Bruchbänder unterſtützet wird, öfters 10, 20, 30 und mehr Jahre, ohne daß er gefährliche Zufälle erwecket, auſſer, daß er allmählig zunimmt, und größer wird; daher ſich auch öfters dieſer Zufall ereignet, daß die über der

Ge-

Geſchwulſt ſtark ausgedehnte äußerliche Haut wegen comprimirter Blutgefäße ſich oftmals entzündet, und die äuſſere Haut am Leibe abſtößt; daher die Bruchgeſchwulſt wund wird, und den Patienten mit Schrinnen und Schmerzen nicht wenig beläſtiget. Daß aber bey dieſer Art von Brüchen leicht eine Verſchnürung vorfallen könne, iſt hauptſächlich die Urſache, weil außerhalb der weißen Linie und des tendinöſen Ringes in den Weichen das Peritonæum in den übrigen Theilen des Unterleibes mehr erweitert, und nur ſowohl die ſtarke tendinöſe weiße Linie und der Ring in den Weichen dem ſchief heruntergehenden Muskel, wie auch die zurückgeſchlagene tendinöſe Lade am Oberſchenkel, wegen eines ſtarken Widerſtandes, zu dergleichen Verſchnürung der herausgetretenen innerlichen Theile Gelegenheit geben.

§. 9. Hieraus iſt nun leicht abzunehmen, daß man bey dieſer letztern Art von Brüchen, wo außer den gewöhnlichen Oertern der Brüche eine ſolche Bruchgeſchwulſt entſtehet, und wo das Peritonæum zugleich das mit Herausgefallene umſchließet, mit gutem Gewiſſen ohne äußerſte Noth keine Operation vornehmen ſoll; und wenn man auch gezwungen wäre, bey innſtehender Gefahr und gegenwärtigem Miſerere ſelbige zu unternehmen; ſo kann man ſich leicht die Rechnung machen, daß es mit der Geneſung des Patienten ſehr ſchwer halten wird, weil die ſo lange Zeit herausgelegenen häufigen innerlichen Theile, wenn ſie, wie bereits zuvor geſagt, in den nach Proportion conſtringirten Unterleib wieder hinein gebracht werden, durch ihr ſtarkes Drücken eben dergleichen gefährliche Zufälle nach wie vor hervor zu bringen fähig ſeyn; weswegen es rathſamer ſeyn will, vor unternommener Operation hiervon wenigſtens dem Patienten oder deſſen Anverwandten die gehörige Nachricht und Gefahr kund zu machen.

§. 10. Die Operation dieſer Bauchbrüche an ſich ſelber kann auf eben dieſelbige Art, und nach eben denſelben Regeln und Manual, wie bey dem Nabelbruch gelehrt worden, unternommen werden; abſonderlich wird bey letzterer Art, wo ein Sack des Peritonæi den Bruch umſchließet, vorerwähnte Art applicirt werden können, und wenn auch der Bruch friſch und noch nicht gar zu groß iſt, wird es am ſicherſten ſeyn, die Operation ohne Eröffnung des Sacks des Peritonæi zu vollführen. Bey der erſtern Art aber, wo das Peritonæum zertrennet iſt, und ſich die innerlichen Theile unmittelbar unter den Bedeckungen befinden, kann zwar eben dieſe Art zu Operiren ſtatt finden, wenn man nämlich wegen der gegenwärtigen ſchlimmen Zufälle gezwungen iſt, die Operation zu unternehmen. Allein, wenn man erwäget, daß das zertrennte Peritonæum ſehr ſchwer oder vielleicht auch bey einigen dieſer Umſtände niemals eine Heilung annimmt, ſondern allezeit nach geheilten Bedeckungen ein Recidiv zu befürchten iſt; ſo iſt es vielleicht, um dieſem Uebel vorzubeugen, ſicherer, die Bauchſchneidung anzuſtellen, da man das zurückgeſchobene Peritonæum zugleich mit faſſet, und vermittelſt der von innen zu beyden Seiten durchgeſtoßenen Nadel und durchgezogenen Fadens mit klemmet und zurechte bringt, damit es alſo mit den muskulöſen Theilen und Bedeckungen nach vollbrachter Heilung eine gemeinſchaftliche Narbe beſtätiget, worauf man wegen eines Recidivs oder dem Vorfall eines neuen Bruchs der innerlichen Theile nichts weiter zu befürchten haben wird. Der Verband und übrige hierbey zu beobachtende Umſtände kommen mit vorigen überein; wobey die Serviette und Scapulair die bequemſten ſeyn werden, ſelbigen veſte zu halten, der Bruch mag auch entſtehen, an welchen Theilen des Unterleibes er wolle.

Das

Das ſechſte Kapitel.

De Cura et Operatione Herniarum ſpuriarum
oder
Von der Cur und Operation der falſchen Brüche.

§. 1.

Was die falſchen Brüche eigentlich ſind, woher ſie entſtehen, wie ſie unterſchieden werden, und was für Urſachen ſie haben, ſolches iſt bereits oben zur Genüge abgehandelt worden. Was aber ihre Cur betrifft, ſo iſt ſelbige, außerdem, daß ſie ſehr unterſchieden iſt, insgemein ſehr ſchwer, ſehr gefährlich, oder auch wohl gar unmöglich; wenn man aber vernünftig und mit gutem Gewiſſen hierbey handeln will, muß man in der Cur ſowohl auf den unterſchiedenen Grad dieſer Krankheiten, als auch auf die vorhergegangenen Urſachen hauptſächlich ſein Augenmerk richten.

§. 2. Diejenigen falſchen Brüche, ſo man eigentlich Varicocele und Cirſocele nennet, ſind nichts anders, als knotigte Verhärtungen und Geſchwulſte in denen Saamengefäßen und den Geilendrüſen, welche an ſich ſelber, in dieſen Umſtänden betrachtet, keiner Operation bedürfen, ſondern, nachdem ihre Urſachen geweſen, nachdem werden ſie auch durch gehörige Arzeneyen, vornehmlich innerlich, gebührend traktiret, wobey oftmals bey vollblütigen Perſonen das Aderlaſſen und durchgehends wiederholte Luxationes ex Reſoluentibus gummatoſis mit Mercurio dulci geſchärſt, gute Dienſte thun können, worzu

§. 10. Die Operation dieſer Bauchbrüche an ſich ſelber kann auf eben dieſelbige Art, und nach eben denſelben Regeln und Manual, wie bey dem Nabelbruch gelehrt worden, unternommen werden; abſonderlich wird bey letzterer Art, wo ein Sack des Peritonæi den Bruch umſchließet, vorerwähnte Art applicirt werden können, und wenn auch der Bruch friſch und noch nicht gar zu groß iſt, wird es am ſicherſten ſeyn, die Operation ohne Eröffnung des Sacks des Peritonæi zu vollführen. Bey der erſtern Art aber, wo das Peritonæum zertrennet iſt, und ſich die innerlichen Theile unmittelbar unter den Bedeckungen befinden, kann zwar eben dieſe Art zu Operiren ſtatt finden, wenn man nämlich wegen der gegenwärtigen ſchlimmen Zufälle gezwungen iſt, die Operation zu unternehmen. Allein, wenn man erwäget, daß das zertrennte Peritonæum ſehr ſchwer oder vielleicht auch bey einigen dieſer Umſtände niemals eine Heilung annimmt, ſondern allezeit nach geheilten Bedeckungen ein Recidiv zu befürchten iſt; ſo iſt es vielleicht, um dieſem Uebel vorzubeugen, ſicherer, die Bauchſchneidung anzuſtellen, da man das zurückgeſchobene Peritonæum zugleich mit faſſet, und vermittelſt der von innen zu beyden Seiten durchgeſtoßenen Nadel und durchgezogenen Fadens mit klemmet und zurechte bringt, damit es alſo mit den muskulöſen Theilen und Bedeckungen nach vollbrachter Heilung eine gemeinſchaftliche Narbe beſtätiget, worauf man wegen eines Recidivs oder dem Vorfall eines neuen Bruchs der innerlichen Theile nichts weiter zu befürchten haben wird. Der Verband und übrige hierbey zu beobachtende Umſtände kommen mit vorigen überein; wobey die Serviette und Scapulair die bequemſten ſeyn werden, ſelbigen veſte zu halten, der Bruch mag auch entſtehen, an welchen Theilen des Unterleibes er wolle.

Das ſechſte Kapitel.

De Cura et Operatione Herniarum ſpuriarum
oder
Von der Cur und Operation der falſchen Brüche.

§. 1.

Was die falſchen Brüche eigentlich ſind, woher ſie entſtehen, wie ſie unterſchieden werden, und was für Urſachen ſie haben, ſolches iſt bereits oben zur Genüge abgehandelt worden. Was aber ihre Cur betrifft, ſo iſt ſelbige, außerdem, daß ſie ſehr unterſchieden iſt, insgemein ſehr ſchwer, ſehr gefährlich, oder auch wohl gar unmöglich; wenn man aber vernünftig und mit gutem Gewiſſen hierbey handeln will, muß man in der Cur ſowohl auf den unterſchiedenen Grad dieſer Krankheiten, als auch auf die vorhergegangenen Urſachen hauptſächlich ſein Augenmerk richten.

§. 2. Diejenigen falſchen Brüche, ſo man eigentlich Varicocele und Cirſocele nennet, ſind nichts anders, als knotigte Verhärtungen und Geſchwulſte in denen Saamengefäßen und den Geilendrüſen, welche an ſich ſelber, in dieſen Umſtänden betrachtet, keiner Operation bedürfen, ſondern, nachdem ihre Urſachen geweſen, nachdem werden ſie auch durch gehörige Arzeneyen, vornehmlich innerlich, gebührend traktiret, wobey oftmals bey vollblütigen Perſonen das Aderlaſſen und durchgehends wiederholte Luxationes ex Reſoluentibus gummatoſis mit Mercurio dulci geſchärft, gute Dienſte thun können, worzu

auch äußerlich reſolvirende Umſchläge und dergleichen Pflaſter nicht zu verwerfen ſind.

§. 3. Es kann aber das Uebel, wie leicht zu erachten, nicht gar lange in dieſen Gränzen umſchloſſen bleiben, daß nicht der Teſtikel zugleich mit angegriffen werden ſollte, indem die krampfaderichten Ausdehnungen und Verhärtungen ſowohl in der Saamenader und in den Weinblätterförmigen Gefäßen, als auch in denen Geilendrüſen und ihren Gefäßen jederzeit eine Verſtopfung oder Hemmung der in dieſen Theilen circulirenden Feuchtigkeiten zum voraus ſetzen; dieſe Verſtopfung aber kann nicht gegenwärtig ſeyn, wenn nicht der Teſtikel zugleich darunter leidet, und entweder das Geblüte oder die Saamenmaſſe in ſeiner Subſtanz ſich anhäufet. Geſchiehet das erſtere, ſo wird der Teſtikel allmählig aufgetrieben, die Seitengefäße ausgedehnet, die Abſonderung des Saamens erſticket, und mit der Zeit die ganze Subſtanz des Teſtikels verhärtet; das angehäufte verſtopfte Geblüt aber wird nach und nach oder in denen folgenden Zeiten ſich entlaſſen, und wo es am häufigſten hänget, inwendig einen Abſceß formiren. Weil aber die eigentliche Membrane des Teſtikels ſehr ſtark, veſte und widerſtehend iſt; ſo kann die geſammlete Materie oder Eiterung keinen Ausgang gewinnen, ſondern ſie verwandelt ſich nach und nach in eine Jauche, welche beſtändig die Gefäße ausleeret, und abſonderlich die zarten Canäle dieſer Membrane mehr einer krebshaften Subſtanz ausſetzet; daher es denn geſchiehet, daß mit der Länge der Zeit die ganze Subſtanz des Teſtikels gleichſam deſtruiret wird, und dergleichen verhärtetes krebshaftes Gewächs zum Vorſchein kömmt, welches ſich nach und nach durch die Geilendrüſen und Saamengefäße bis an den Ring, auch wohl öfters durch ſelbigen hindurch bis in die Höhle des Leibes ausbreitet. Dieſes iſt hernachmals eigentlich dasjenige, was man den übelartigen Hodenbruch (Sarcocele malignum) heiſſet;

ſet; wobey noch zu merken iſt, daß eben dergleichen Krankheit, ohne vorhergegangenen Krampfaderbruch unmittelbar in der Subſtanz des Teſtikels, entweder von einer heftigen äußerlichen Urſache, oder von einer innerlichen Verſetzung gar wohl entſtehen kann, und auch zum öftern entſtehet; wenn aber die Saamenmaſſe von einer vorhergehenden Hodengeſchwulſt, oder auch in der Subſtanz des Teſtikels ſelbſten von ein oder andrer Urſache verſtopft worden, alſo, daß ſeine Abſonderung und Abführung gehemmet wird, und ſolches eine Zeitlang dauret; ſo kann es nicht fehlen, daß nicht alle dieſe Canäle anfänglich ſtark aufgetrieben und folglich die Größe des Teſtikels vermehret werden ſollte. Da aber das ſubtilſte der Saamenfeuchtigkeiten ſich allgemach reſorbiret und zertheilet; ſo verhärtet ſich auch mit der Zeit das verſtopfte Dickere in den Canälen dermaßen, daß es endlich mit ihnen zuſammenwächſt, und ſich in eine ſcirrhöſe Verhärtung verwandelt, welche ziemlich lange Zeit in dieſem Zuſtande bleiben kann, wo es nicht durch übel applicirte äuſſerliche Mittel geſtöret und gleichfalls aus einer verhärteten Geſchwulſt in ein krebshaftes Gewächs oder Geſchwür verwandelt wird; und dieſes iſt dasjenige, was man eigentlich den Hodenbruch (Sarcocele) nennet, wobey die Geſchwulſt insgemein nicht ſo groß als bey der vorigen Art iſt. Daß aber derſelbe ſo lange Zeit in dieſem Grade bleiben könne, ſcheinet wohl die vornehmſte Urſache dieſe zu ſeyn, daß die Saamenarterie oberhalb des Teſtikels mit denen Saamenadern in größern Zweigen ſich herauslaſſen ſollte, folglich geſchieht ſolche ſtarke Preſſung nicht von dem arterióſen Blut gegen die verſtopften und verhärteten Secretionsgefäße, welche ſonſt in keinem andern Theile des menſchlichen Körpers wahrgenommen wird. Bey allen dieſen iſt noch zu merken, daß bey bisher erwähnter Hervorbringung des Hodenbruchs bisweilen wahrgenommen wird, daß man mehrentheils die natürliche

liche Subſtanz des Teſtikels annoch fühlen kann, und daß dergleichen verhärtete Auswachſungen in der Oberfläche nur in einem Theile des Teſtikels vorfallen, oder auch oberhalb in denen Geilendrüſen und Saamengefäßen entſtehen, da denn der Teſtikel von einer ſolchen verhärteten Geſchwulſt noch ziemlich befreyet geblieben iſt. Endlich wird auch nöthig ſeyn, dasjenige zu erinnern, was bereits oben von der Veränderung eines wahren Bruchs in einen falſchen oder in eine Sarcocele angemerket worden, nämlich, wenn ein lange anhaltender Netzbruch, da die Preſſung des Ringes dermaßen ausſetzt, daß die herausgetretene Subſtanz des Netzes ſich verhärtet, zuſammen wächſt, und durch Preſſung derer Saamengefäße auch mit dem Teſtikel ſelbſt mit der Zeit einen verhärteten Körper oder Gewächs beſtätiget.

§. 4. Was nun aber die Cur und Operation dieſer Art von Brüchen ins beſondre betrifft, ſo iſt nöthig, daß wir zuvor eine genaue Unterſuchung und Ueberlegung anſtellen, was bey der Cur zuvörderſt zu unternehmen ſey: ob man gleich zur Operation ſchreiten, oder anfangs einen gelindern Weg gehen müſſe. Wenn die Geſchwulſt von einigen dieſer dreyen Arten von Brüchen noch nicht gar zu hart oder zu groß iſt, oder zu lange Zeit gedauret hat; ſo iſt es rathſam, daß man ſowohl durch dienliche Arzneyen die Verhärtung zu reſolviren und zu zertheilen, als ſogleich zu einer zweifelhaften Operation zu ſchreiten ſuchet; weswegen man eine zeitlang innerlich ſtarke Reſoluentia, vornehmlich in Form eines Decocts, nebſt Beobachtung einer guten Diät, gebrauchen laſſen kann, welche um ſo viel beſſern Nutzen ſchaffen werden, wenn ſie mit gelinden Laxantibus verſetzet ſeyn; oder man kann zuweilen in dieſer Abſicht Merkurialpillen darzwiſchen gebrauchen. Aeuſſerlich aber kömmt es vornehmlich auf ſolche Mittel an, welche aufs kräftigſte penetriren, und das Verſtopfte reſolviren, weswegen anfänglich Fomentationes von Emollien-

lientibus und Reſoluentibus, und darauf dergleichen Pflaſter zuweilen mit gutem Nutzen gebraucht werden können, dergleichen von verſchiedenen Schriftſtellern in ſolchem Fall nach gemachten Verſuchen vorgeſchlagen werden. Alſo iſt in dieſem Stücke das Empl. ROLFINCII bekannt, welches alſo bereitet wird:

℞. Gumm. Galban. Ammoniac. āā. ℥j.

Dieſes wird in einem Tag und einer Nacht mit Aceto ſquillitico infundiret, über gelindem Feuer ſolviret, und hernach durchgeſeihet, bis es rein wird; wenn alsdenn der Eßig ein wenig abgedunſtet iſt, thut man hinzu:

Puluerem Rad. Ariſtoloch. rotund. und Ireos florent āā ʒv. Marcaſith. Saturni ʒj. Lapid. calaminaris und Myrrh. āā ʒiij. Olei Ceræ et Laurini quant. ſat. ad conſiſtent. Emplaſtri.

Oder aber folgendes:

℞. Olei philoſophor. ℥vj. Gum. Opopanacis Galban. Bdellii āā. ʒiij.

Dieſes wird bey gelindem Feuer geſchmolzen, und darauf hinzugethan:

Farinæ Fabar. ʒiij. pulpa ficuum ſiccata no. iv. Camphoræ pulueriſat. Herb. rutæ pulueriſatæ āā. ʒj. M. f. Empl.

Andre recommendiren das ſogenannte Empl. Folicationis alterum PARACELSI ungemein, welches er in ſeiner Chirurgia parua beſchreibet. Hierbey ſind auch die Malu. Chamomill. und Herb. Abſinth. Scord. in Ziegenmilch zu einem Cataplaſma gekocht, ſehr nützlich zu gebrauchen.

SCVLTETVS preiſet in ſeinem Armamentario chirurgico gleichfalls ein Pflaſter aus ſolchen Gummatibus und Axungiis bereitet, welches in dieſen Umſtänden ſeine guten Dienſte gethan hat; wie er denn auch zugleich die Radi-

Radicem Onopidis als ein Specificum, um dergleichen Art von Hodenbruch zu reſolviren, anrühmet. Die Franzoſen bedienen ſich, nach des GARENGEOT Bericht, des Empl. vigonis, Empl. diuini, und Empl. diabotani āā. Dieſes wird mit dem Oleo lilior. alb. malaxiret, oder auch ein Theil vom Emplaſtro Norimbergenſi darunter gemiſchet; wenn aber die Geſchwulſt zu ſehr verhärtet iſt und ſo lange gedauret hat, daß man mit ſolchen äußerlichen Mitteln nichts auszurichten im Stande iſt, muß man alsdenn zur Operation ſchreiten, welche kürzlich in folgendem beſtehet: Man macht am Hodenſack über der Geſchwulſt in der Mitten eine Inciſion mit gehöriger Vorſicht, wie bereits oben erinnert worden. Wenn die Geſchwulſt von einer gewaltſamen äußerlichen Urſache entſtanden, auch nicht gar alt und gar zu groß iſt; geſchiehet es oftmals, daß ſich unter der weißlichen Haut des Teſtikels eine Materie, Jauche oder ein Abſceß befindet; wenn alſo durch eine Inciſion ſolcher Materie Luft geſchaffet und der Ausgang verſtattet worden; ſo kann man das weitere Schneiden erſparen, und durch gelinde applicirte Digeſtiua und Balſamica den Abſceß reinigen und zur Heilung zu bringen trachten, welches oftmals gelungen iſt, und alſo der Patient ohne Caſtration reſtituiret worden. Wenn aber der Umkrais der Geſchwulſt und die ganze Subſtanz des Teſtikels und deren Saamengefäße faſt nicht mehr kenntbar, ſondern überall ſcirrhös und verhärtet ſind; ſo wird man auf dieſe Weiſe nichts ausrichten, ſondern die ſcirrhöſe Geſchwulſt wird hierdurch vielmehr geſtöret, daß ſie gar bald ſolche ſchwammichte krebshafte Warzen mit einem ſtinkenden Eiter hervorſtoßen wird. Derohalben iſt bey ſolchen Umſtänden das einzige, wie wohl auch noch zweifelhafte Mittel, nämlich, die gänzliche Oeffnung übrig, welches um deswillen zweifelhaft zu nennen, weil oft die Erfahrung gelehret hat, daß ſich auch nach glücklicher und gut verrichteter Operation

tion nichts deſtoweniger ſtatt der verhofften Heilung ein um ſich freſſendes krebshaftes Geſchwür eingefunden hat, welches mit der Zeit ein ſchleichendes Fieber und die Dürrſucht erwecket, wodurch der Patient endlich ausgemergelt worden, und alſo den Geiſt aufgeben müſſen. Vornehmlich aber iſt dieſer Umſtand zu befürchten, wenn beſagte ſcirrhöſe Verhärtung und Calloſität entweder durch die ſämmtlichen Saamengefäße, bis in den Ring, oder auch durch alle Bedeckungen des Hodenſacks ſich erſtrecket; wenn man aber Hoffnung hat, alle verdächtige Härte gänzlich extirpiren zu können; ſo muß man nach gehörig geöffneten Bedeckungen die ganze Geſchwulſt behutſam ausſchälen, und wenn hin und wieder ſtärkere Zweige von zerſchnittenen Arterien eine überflüßige Blutung erwecken, und den Wundarzt verhindern ſollten, muß man ſolche mit Nadel und Faden gehörig unterbinden, und ſoviel möglich unterwärts die Geſchwulſt zuerſt losmachen, nichts von callöſen Verhärtungen ſitzen laſſen, und wenn ſich dergleichen im Hodenſack zeiget, mit der Scheere völlig wegſchneiden. Wenn nun darauf die Geſchwulſt nach oben zu gleichfalls abgeſondert iſt, wird ſie durch eine ſtarke Ligatur gehörig abgebunden und extirpiret, wobey man nachfolgende wenige Umſtände zu beobachten nicht vergeſſen muß:

I. Daß man den membranöſen Ring des äußerlichen ſchiefen Muskels nach der weißen Linie zuerſt erweitert, ehe man die Ligatur verrichtet. Dadurch wird man verſchaffen, daß man alsdenn das Abbinden mehrentheils über der Calloſität verrichten, und auch zugleich verhüten könne, daß der zuvor enge und ſich ſpannende Ring keine Compreßion und Entzündung verurſachet, welches, nach der Bemerkung der pariſiſchen Wundärzte, zuweilen bey dieſen Umſtänden nach der Operation ſehr widrig zu ſeyn pfleget.

II. Daß

II. Daß man die Ligatur ſtark genug verrichtet; weswegen man denn zuerſt einen einfachen, hernach wieder herumgeſchlagenen, einen doppelten, und zuletzt wiederum einen einfachen Knoten anleget.

III. Wenn aber die ganze Scheide derer Saamengefäße ſehr dicke, knotigt und callös iſt, ſo gehet man alsdenn ſicherer, wenn man in der Mitte dieſes callöſen Stranges die Nadel mit dem Faden zur Ligatur durchſtößt, und alſo zuerſt die Hälfte deſſelben über einer kleinen untergelegten Compreſſe zubindet, hernachmals den Faden um die andre Hälfte gleichfalls herumſchlägt, und über eben dergleichen kleinen Compreſſe die Ligatur verrichtet, und um mehrerer Sicherheit willen noch eine Tour herum macht, und den Faden durch einen Knoten beveſtiget; ſo wird man nicht Gefahr laufen, wenn die Geſchwulſt dieſes Stranges nach der Oeffnung zuſammen fällt, daß die Ligatur locker wird, und eine ſtarke oder tödtliche Verblutung verſtattet.

IV. Muß man mit allem Fleiß Achtung geben, daß nicht etwan eine Portion von Gedärmen oder auch vom Netze mit heraustritt, welche in der Mitten dieſer callöſen Verhärtung verborgen iſt, damit ſie nicht zugleich mit gebunden und tödtlich conſtringiret werden möge.

V. Wie denn auch vortheilhaft iſt, daß man nach geſchehener Inciſion und Abſonderung des obern Theils derer Saamengefäße im Ringe die Ligatur zuerſt verrichtet, ehe man die übrige Ausſchälung der verdorbenen Geſchwulſt und des Teſtikels unternimmt, da man denn den Vortheil hat, daß während der Operation die Blutung wegen conſtringirter Blutgefäße nicht ſo ſtark, und auch wegen conſtringirter Nerven, der Schmerz und die Empfindung nicht gar zu heftig iſt.

§. 5. Endlich geſchiehet der Verband eben auf dieſelbige Art, wie bey dem vollkommnen Hodenbruche iſt erinnert

innert worden, nur muß man zugleich ein Suſpenſorium Scroti mit appliciren, und vorher wohl zuſehen, daß man jedesmal rings umher, wo die Ligatur der abgeſchnittenen Saamengefäße befindlich iſt, weiche Abſchnitte von Läppchen oder Plumaceaux applicirt. Bey dem folgenden Verbinden muß man eine gute Eiterung durch bequeme Digeſtiua zuwege zu bringen ſuchen, und wenn ſich überall eine gute gleichartige Materie zeiget, hat man Hoffnung, daß die Cur glücklich ablaufen wird. Sollte aber die Materie zu häufig und zu geſchwinde kommen, muß man die Digeſtiua balſamica mit Spir. vin. verrichten, auch beym hervorwachſenden ſchwammichten wilden Fleiſche eher ſolches durch den Schnitt zu extirpiren ſuchen, als daſſelbe mit Septicis und Corroſiuis wegzubeizen trachten.

§. 6. Außer dieſen dreyen Arten von unvollkommenen oder falſchen Brüchen an den Hoden könnte noch der Knorpelbruch (Chondrocele ſ. Hernia cartilaginoſa) hieher gerechnet werden, welcher letztere aber nur eine Art von einem mehr verhärteten Hodenbruch iſt, und wenn er vorfällt, auf gleiche Weiſe extirpiret werden kann. Der Fettbruch (Liparocele) aber iſt noch ſeltſamer; denn weil ſich ſelbiger in den Weichen zwiſchen den Muskeln des Unterleibes veſte ſetzet, und in den Hodenſack herunterſteigt, ſo wird wohl deſſen Oeffnung ſehr ſchwer, wo nicht gar unmöglich fallen. Was aber die Alten von dem Windbruch des Hodenſacks Pneumatocele geträumet haben, ſolches ziehet man billig in Zweifel, indem die Entſtehung ſolcher Luft ſich in dieſen verſchloſſenen Theilen ſehr ſchwer vorzuſtellen iſt.

§. 7. Gleiche Bewandniß hat es auch mit einigen von dieſer Art am Nabel erdichteten falſchen Brüchen, und es iſt bey den Schriftſtellern der Chirurgie, welche ganze Werke ausarbeiten, nichts gemeiners, als daß ſie

von der Nabelgeſchwulſt (Sarcomphalo ſ. Varicomphalo) etwas herſchwatzen, welches immer einer aus dem andern ausgeſchrieben hat: Indeſſen findet ſich keiner, der einige Erwähnung thäte, wie und wo er dergleichen geſehen und curiret hätte, und wenn auch jemals eine ſolche harte indurirte Geſchwulſt an oder neben dem Nabel vorgefallen ſeyn ſollte, ſo iſt ſelbige vielmehr unter die Tumores cyſticos zu rechnen, welche überall in der ganzen Oberfläche der äußerlichen Haut entſtehen können.

Das ſiebende Kapitel.

De Cura Hydroceles ſcrotalis et vmbilicalis oder Von dem ſogenannten Waſſerbruch in den Hoden und am Nabel.

§. 1.

Unter denen falſchen Brüchen aber findet ſich, wie bereits oben gedacht, noch eine Klaſſe, welche ſehr oft zum Vorſchein kömmt, und die Patienten entweder für ſich, oder bey gewiſſen andern Krankheiten nicht wenig beläſtiget. Dieſer Bruch wird mit dem allgemeinen Namen eines Waſſerbruchs (Hydrocele) belegt, der ſich ſowohl am Nabel, als vornehmlich an den Hoden zeiget; jedoch wird der Bruch an den Hoden ſonſt auch insgemein Hydrocele, der am Nabel aber Hydromphalus, oder auch Omphalus hydrocele genennet.

§. 2. Der Urſprung, Kennzeichen, Unterſchied und Urſachen dieſer Brüche ſind bereits im erſten Kapitel dieſer

ſer Abhandlung erläutert worden, nur hat man hierbey, was den Unterſchied betrifft, noch dieſes zu merken, daß ſolcher Zufall in der Cur entweder eigentlich oder zufällig zu betrachten iſt, und wenn man dieſes nicht in Acht nimmt, wird man in der Cur nichts erſprießliches ausrichten, denn wenn der Hodenbruch lediglich ein Zufall von einer Waſſerſucht an einem gewiſſen Theile des Körpers iſt, oder aber eine Waſſerſucht durch den ganzen Körper (Hydrops anaſarca) begleitet; ſo wird man nichts beſtändiges in der Cur zuwege bringen, wenn nicht der Urſprung oder die Quelle verſtopft, oder gemeldete beyde Krankheiten durch eine bequeme Cur zugleich mit angegriffen werden.

§. 3. Was nun den Waſſerbruch am Hodenſack betrifft, ſo iſt bereits anfangs erinnert worden, daß ſelbiger nicht von einerley Art oder Eigenſchaft ſey, ſondern überhaupt auf zweyerley Art entſtehen könne: entweder, wenn ſich eine wäſſerige Feuchtigkeit in denen gemeinſchaftlichen Häutchen des Hodenſacks ſammlet, welches die Schriftſteller Hydrocele per Infiltrationem nennen, oder wenn in der Haut an der Scheide oder an dem Fortſatz des Peritonaei dergleichen Anhäufung von Waſſer und ſtarker Ausdehnung beſagter Haut vorfällt, als welches heutiges Tages gemeiniglich Hydrocele per Effuſionem geheißen wird. Damit man ſich aber von Entſtehung dieſer letzten Art von Waſſerbruch an den Hoden einen rechten Begriff machen möge, ſo iſt nöthig, auf folgende Erläuterungen Achtung zu geben.

Weil dieſer Zufall oftmals eine ſogenannte Hydropem aſcitidem begleitet, ſo ſollte man faſt meynen, als ob eine wirkliche Ergießung des in der Höhle des Unterleibes gegenwärtigen Waſſers in die Höhle des Hodenſacks vorgefallen wäre; welches auch der franzöſiſche Ausdruck par Epanchement anzuzeigen ſcheinet, den einige

Schriftſteller ſo gebrauchen; wenn man aber betrachtet, daß die inwendige Lage des Peritonaei die unmittelbare Gemeinſchaft der Höhle des Unterleibes mit dem Hodenſack gänzlich verſchließet; ſo findet dieſer Begriff vom Urſprunge des Waſſers im Hodenſack keinesweges ſtatt. Derohalben muß man auf eine anderweitige begreiflichere und erläuterndere Urſache denken, woher die Sammlung vom Waſſer in der Haut an der Scheide entſtehen könne. Nun iſt bekannt, und bekräftigen ſolches verſchiedene Experimente, daß, wenn in einem Theile am menſchlichen Körper der Zurückfluß des Geblüts in denen Adern gehemmet, oder wenigſtens dieſer Abfluß mit derjenigen Menge des Geblüts, ſo durch die Arterien beſtändig zufließet, nicht überein kommt; ſo verurſachet dieſe Anhäufung oder Preſſung des Bluts in ſolchem Theile, daß die ſubtilere Lymphe oder Waſſer durch die Seitengefäße in großer Menge durchgepreſſet werden, ſich als eine ſtarke Ausdämpfung in der Oberfläche eines Eingeweides ſammlen, und in Geſtalt eines Waſſers ſich zuſammen begeben oder anhäufen müſſe. Wenn alſo Urſachen vorhanden ſind, welche dieſes Kennzeichen bey einem Waſſerbruch in den Hoden einführen künnen; ſo wird nicht ſchwer fallen, die Wirkung hiervon zu begreifen. Es zeigen aber die praktiſchen Obſervationen, daß

I. ein Waſſerbruch in dem Hodenſack von einer äußerlichen vorhergegangenen gewaltſamen Contuſion oder Zerquetſchung des Hodenſacks entſtehe, wodurch oftmals Verſtopfung, Geſchwulſt, Entzündung und dergleichen verurſacht wird, das Geblüte in ſeinem Zurückfluß gehemmet, und ſolche überflüßige wäſſerige Theile zu Formirung eines Waſſerbruchs im Hodenſack durchpreſſen müſſen.

II. Daß eine knotigte Ausdehnung und Verſtopfung derer Saamenadern (Varicocele) zu ſolcher Auspreſſung der lymphatiſchen Theile auf oben beſchriebene Art Gelegenheit

genheit gebe, weswegen man denn öfters, oder vielleicht allemal, eine vollkommene Varicocele mit einer Hydrocele verknüpft ſiehet.

III. Daß eine ergoſſene Anhäufung lymphatiſcher Feuchtigkeiten (Hydrops aſcites) in der Höhle des Unterleibes, ſowohl wegen des ſtarken Drückens und Preſſens dieſes Waſſers, als auch wegen der insgemein gegenwärtigen harten Verſtopfungen des Gekröſes nothwendig die Saamenadern comprimiren, den Zurückfluß des Bluts in etwas hemmen, als auch vorbeſagte Auspreſſung der lymphatiſchen Feuchtigkeiten, oder eine Hydrocele wirken müſſe.

IV. Daß alle innerliche Verſtopfungen in der Subſtanz des Teſtikels von einer Verſetzung auszuwerfender Säfte ein gleiches hervor zu bringen fähig ſey.

V. Daß eine ſtarke Relaxation oder geſchwächter Ton derer veſten Theile nicht weniger vermögend iſt, die überflüßigen wäſſerigen Feuchtigkeiten durchzulaſſen, und dieſe lymphatiſche Anhäufung, ſowohl in der Haut an der Scheide, als auch in denen übrigen Bedeckungen des Hodenſacks zu verurſachen; weswegen man denn dieſe Krankheit bey neugebohrnen Kindern ſo oft wahrnimmt, ſogar, daß vielmals dergleichen zarte Kinder mit einem Waſſerbruch zur Welt gebohren werden.

§. 4. Bey dem Waſſerbruch am Nabel (Hydromphalo) aber hat es eine ganz andre Bewandniß, und finden hierbey itztangeführte Beweisthümer zu Hervorbringung eines Waſſerbruchs an dem Hodenſack keine Statt, indem derſelbe nur jederzeit als ein Zufall durch einen ſtärkern Grad einer Windſucht (Tympanitis) begleitet wird, wenn nämlich das häufige in der Höhle des Leibes ergoſſene Waſſer durch eine gewaltſame Ausdehnung gegen die am Nabel einfache Membrane des Peritonæi den conſtringirten Nabel, oder die mit der Scheide des Peritonaei zuſammen-

 gewach-

gewachſene Nabelgefäße von einander treibt, erweitert, und unter der äußerlichen Haut eine Geſchwulſt erhebet. Dieſer Zufall braucht keiner beſondern Cur oder Manualoperation; denn wenn man ſo glücklich iſt, die Waſſerſucht zu curiren, ſo fällt der Waſſerbruch am Nabel von ſelbſten weg; wo nicht, ſo wird ſo wohl die beſondere Cur, als die Manualoperation hiebey wenig nützliches ausrichten.

§. 5. Die Cur des Waſſerbruchs am Hodenſack, welche in der innerſten Hodenhaut beſtehet, und durch angezeigte Merkmaale erkannt wird, oder mit einem Worte, diejenige Art, welche man insgemein Hydrocele per infiltrationem heißet, kann auf zweyerley Art verrichtet werden: entweder, durch äußerliche Arzneyen, oder durch die Operation der Inciſion. Was nun

I. ſolche Arzneyen anbelanget; ſo müſſen dieſelben ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie die relaxirten Gefäße und die Fibern der veſten Theile roboriren, gelinde conſtringiren, und ihren Ton herſtellen können, damit das ſtockende flüßige Weſen wiederum beweget, fortgetrieben, theils exhalirend, theils denen übrigen circulirenden Feuchtigkeiten wiederum beygemiſcht werden möge. Solche Arzneyen aber werden entweder in Form von trockenen Umſchlägen appliciret, wozu alle ſolche reſolvirende Wurzeln, Kräuter und Blumen, desgleichen die ſo genannten Carminativſaamen gebraucht werden können; wie denn in der Abſicht das gemeine Salz ſelbſten, wenn es recht trocken und warm gemacht worden, zwiſchen doppelten Tüchern von Stunde zu Stunde umgeſchlagen werden kann; oder in Form von Bähungen, wozu gleichfalls obige reſolvirende Sachen mit Nutzen zu gebrauchen ſind, wenn ſie in Wein gekocht und daraus Bähungen bereitet werden. Das Aqua Calcis vivæ verrichtet auch in dieſer Abſicht ſeine guten Dienſte, vornehm-

nehmlich, wenn man einige Species, als: Rad. bryon. leuiſtici; Herb. Abſinth. Scord. und Rutæ darinnen kocht, und alſo als eine Bähung zum öftern warm appliciret; ja der Spir. vin. ſelbſt wird hierbey zuweilen mit Nutzen gebraucht; daher einige denſelben mit gleichviel Aqua Calcis viuæ vermiſchen, und warm umſchlagen. Andre nehmen den Spir. vin. Theriacal. oder andre ſolche zubereitete Spiritus zu ℥xij. und vermiſchen ihn genau mit Sapone venet. ℥ß. und feuchten damit wollene Tücher zum Umſchlage an. Wiederum andre nehmen halb Waſſer und Eßig, und kochen darinnen:

Herb. origan. Rutæ, Abſynth. Chamomill. āā. Mj. Baccar. laur. ſem. aniſi, foenicul. Cumini āā. ℥ß.

welches als eine Bähung umgeſchlagen wird. Außerdem hat man auch Experimente, daß die Herba Geranii in rothen Wein gekocht, wenn ſie zuvor in Säckchen geneht, beſtändig friſch und warm umgeſchlagen, den verlangten Nutzen erwieſen haben; oder aber in Form eines Cataplaſma:

℞. Rad. bryon. alb. leuiſtici āā. ℥iß. Herb. Scord. Rutæ, Abſynth. Flor. Melilot. Chamomill. āā. Mij. Bulbi ceparum, allia āā. ℥ij. incidantur et coquantur in aqua communi ad Cataplaſma.

Zuletzt ſetze dazu:

Gumm. galban. in vitello ouorum ſoluti ℥ij. Farin. Lini ℥j. Oleum Lini ℥ß. Miſce.

Oder:

℞. Stercor. bubuli. ℔j. ♁ ſem. cumini ℥j. baccar. laur. ℥ß. F. Cataplaſma cum lixiuio communi.

Vorher aber muß der Hodenſack fomentiret werden, mit einem Decoct von der Herb. pulegii, Calamint. origan.

gan. foenugræc. Sem. Aniſi, Taucii, Cumini, Rutæ, Amneos und Saluiæ; oder auch in Form eines Pflaſters, z. E. des LOTICHII Pflaſter wider den Waſſerbruch in den Hoden:

℞. Empl. de bacc. laur. Stercor. capill. āā. ℥iß. Cochleæ contuſæ cum teſtis. ℥ß. ♁ Sem. cumini, Sulph. viui, āā. ʒij. malaxentur c. Ol. rutæ et Chamomill. āā.

Endlich auch in Form vom Räuchern:

℞. Gumm. benzoes, Oliban. Sarcocoll. reſin. Guajac. āā. ʒß. Maſtich. ℥j. Camphor. ʒß. Sal ammoniac. ℈ij. M. f. ♁.

Dieſes wird auf glüende Kohlen geſtreuet, und der aufſteigende Dampf wird am Hodenſack aufgenommen.

Bey allen dieſen zu gebrauchenden Arzeneyen iſt zu bemerken, daß man den Hodenſack mit einer bequemen Bandage oder Suſpenſorio verſehen müſſe, weil auſſerdem die Gefäße von der Schwere des Waſſers comprimirt werden, und die Geſchwulſt zunimmt. Ferner muß man auch Achtung geben, daß man keine ſcharfe Bähungen gebrauchet, wenn der Hodenſack bey dem Waſſerbruch zugleich mit einer krebshaften Geſchwulſt beläſtigt wird, in welchem Fall die Bähungen und Cataplaſmata ex ſpeciebus emollientibus und reſoluentibus vermiſcht, und etwan mit etwas Spir. vin. befeuchtet, beſſer zu ſtatten kommen. Wenn man nun alles dieſes, was die äußerlichen Arzneyen betrifft, aufs beſte in Acht genommen hat, wird dennoch unumgänglich nöthig ſeyn, um den Urſprung und die Quelle dieſer Krankheit zu heben, die gehörige innerliche Cur zugleich mit zu beſorgen, ſonſt wird man auf dieſe einſeitige Art das Uebel ſchwerlich aus dem

Grunde wegbringen, wovon bey Abhandlung der Waſſerſucht umſtändlichere Nachricht folgen wird.

II. Bey der Inciſion und Operation des Waſſerbruchs, welcher in der innerlichen Hodenhaut ſeinen Sitz hat, oder welche eigentlich eine wäſſerige Geſchwulſt des Hodenſacks genennet werden könnte, muß man vor allen Dingen Achtung geben, ob dieſe Geſchwulſt mit einer Entzündung oder Roſe in denen äußerlichen Integumenten begleitet ſey, oder nicht. Im erſtern Falle muß man zuvörderſt dieſen Zufall durch gehörige äuſſerliche Arzneyen aus dem Wege zu räumen ſuchen, wozu die Bähungen von Wein, von erweichenden und reſolvirenden Sachen bereitet, gute Dienſte erweiſen werden, ja ſelbſt das Aqua Calcis an ſtatt des Spir. vin. mit ſolchen Sachen gekocht, wird hierbey mit Nutzen angewendet; zu geſchweigen, daß der Spiritus vini camphoratus gleichfalls gute Dienſte erweiſen kann. Wenn alſo die Entzündung aus dem Wege geräumet, oder wenn dergleichen nicht zugegen geweſen, ſo verfähret man mit der Inciſion zur Evacuation des Waſſers auf folgende Weiſe:

Man macht mit einem geraden Biſtouris am vordern Theile des Hodenſacks, etwan eines Fingers breit von der Nath, ſo mit dem Perinæo correſpondiret, zu beyden Seiten eine hinlängliche Inciſion durch die äuſſerliche Haut, bis in die innerliche Membrane des Hodenſacks, etwan 2 bis 3 Zoll lang, damit das in der vom Waſſer aufgetriebenen zellulöſen Subſtanz dieſer Membrane befindliche Liquidum nach und nach auslaufen könne; in die gemachte Inciſionen werden jedesmal Plumaceaux eingelegt, und der ganze Hodenſack mit Fomentationibus roborantibus verſehen, zu welchem Ende die Species reſoluentes, mit gelinden adſtringentibus und roborantibus verſetzt, in Wein oder Aqu. Calcis gekocht, zum öftern umgeſchlagen, nicht

unbequem ſind; wie denn auch der Spir. vini mit dem Aqua Calcis ſs. vermiſcht, gewärmt, zu einer Bähung gebraucht werden kann, zu geſchweigen, daß die zart pulveriſirte Radix leviſtici oder auch Bryon. alb. in Aqu. Calcis gekocht, ohne Colatur in öftern Umſchlägen mit Nutzen angewendet wird. Damit auch die gemachten Inciſionen nicht zuſchleudern oder verunreiniget werden, ſo kann man zuweilen die Plumaceaux in ſolutione Myrrhæ cum Aqua eintauchen. Hierdurch wird nun nicht allein das Waſſer aus dem Hodenſack, ſondern auch aus denen benachbarten Theilen am Unterleibe und Hüften, ſo fern ſie ödematös ſeyn, gar bequem herausgezogen, und wenn man hierbey mit gehörigen innerlichen incidirenden und roborirenden Arzneyen zu Hülfe kömmt, kann man ſich öfters eine gute Wirkung hiervon verſprechen. Endlich iſt hierbey noch zu merken, daß auch eine Art von Scarification des Hodenſacks erfordert werde, wenn zuweilen von der ſtarken Preſſung deſſelben bey der Waſſerſucht oder wegen Corroſion und Schärfe dieſer ſtille ſtehenden Feuchtigkeiten der Hodenſack in einen heißen Brand ſich zu verwandeln anfängt, in welchem Fall ſowohl derſelbe, als auch die Bedeckungen des männlichen Gliedes ſcarificiret und zur Abſcheidung des Verdorbenen hierdurch bequem gemacht werden müſſen: wobey denn die hierzu gehörigen äußerlichen Arzeneyen gebührend zu appliciren ſind. Sonſt iſt auch noch bekannt, daß einige Schriftſteller anſtatt dieſer Inciſion bey erwähnter Art vom Waſſerbruch das Setaceum anrathen, welches am unterſten Theile des Hodenſacks durchgezogen werden muß, welches auch wirklich ſeinen Nutzen hat, und in eben dieſer Abſicht zu allmähliger Evacuation des Waſſers dienen kann, abſonderlich, wenn der Patient das Setaceum vor erträglicher oder nicht ſo gefährlich hält, als die Inciſion.

§. 6. Wenn aber die zwote Art vom Waſſerbruch durch die gehörigen Kennzeichen entdecket worden iſt, ſo muß man den von dieſer Maladie zuvor erläuterten Begriff hierbey zum Grunde ſetzen. Der Sitz derſelben iſt die Haut an der Scheide, und was von der Effuſion oder der Franzoſen ihrem Epanchement zu halten ſey, iſt vorher erinnert worden. Ihr eigentlicher Unterſchied beſtehet aber darinnen, daß entweder die Anhäufung des Waſſers über und um die Geilendrüſen, wo dieſe Haut an der Scheide veſt angewachſen ſtehen bleibt, oder wo ſich dieſes Waſſer rings um die ganze Subſtanz des Teſtikels ausbreitet, und beſagte Haut als einen Sack oder Blaſe ausdehnet. Nun iſt blos die Abſicht bey der Operation, dieſes Waſſer zu evacuiren, welches aber ohne Eröffnung nicht geſchehen kann; das Manual der Eröffnung aber iſt nicht einerley: die erſte und gemeinſte Art geſchiehet durch den Trocar, welcher bey dieſer Operation ſo tief hineingeſtoßen wird, daß er bis in den Sack der ausgedehnten Haut an der Scheide penetriret, damit durch die Röhre dieſes Inſtruments das angehäufte Waſſer herausfließen könne; wobey aber wohl zu obſerviren iſt, daß man den Teſtikel nicht verletzet, und die Saamengefäße nicht berühret, weil, abſonderlich durch dieſe letztere, ſchädliche Blutungen oder gefährliche Aderbrüche verurſachet werden. Um dieſes nun zu vermeiden, muß man folgendes wiſſen: Der Hodenſack beſtehet aus 2 beſondern Höhlen, worinnen ein jeder Teſtikel beſonders eingeſchloſſen iſt; dieſe ſind von der äußerlichen Haut gemeinſchaftlich umgeben, die innerſte Hodenhaut, welche einen jeden Teſtikel beſonders, wiewohl ſehr ſchlapp, umgiebt, berühret ſich innwendig in der Mitte des Hodenſacks, und iſt daſelbſt zuſammen gewachſen, und beſtätiget alſo die bekannte Wand oder Unterſchied zwiſchen beyden Teſtikeln; die Scheide des Peritonæi, welche den Teſtikel und die Saamengefäße eingeſchloſſen hält, communiciret zwar

unbequem ſind; wie denn auch der Spir. vini mit dem Aqua Calcis 33. vermiſcht, gewärmt, zu einer Bähung gebraucht werden kann, zu geſchweigen, daß die zart pulveriſirte Radix leuiſtici oder auch Bryon. alb. in Aqu. Calcis gekocht, ohne Colatur in öftern Umſchlägen mit Nutzen angewendet wird. Damit auch die gemachten Inciſionen nicht zuſchleudern oder verunreiniget werden, ſo kann man zuweilen die Plumaceaux in ſolutione Myrrhæ cum Aqua eintauchen. Hierdurch wird nun nicht allein das Waſſer aus dem Hodenſack, ſondern auch aus denen benachbarten Theilen am Unterleibe und Hüften, ſo fern ſie ödematös ſeyn, gar bequem herausgezogen, und wenn man hierbey mit gehörigen innerlichen incidirenden und roborirenden Arzneyen zu Hülfe kömmt, kann man ſich öfters eine gute Wirkung hiervon verſprechen. Endlich iſt hierbey noch zu merken, daß auch eine Art von Scarification des Hodenſacks erfordert werde, wenn zuweilen von der ſtarken Preſſung deſſelben bey der Waſſerſucht oder wegen Corroſion und Schärfe dieſer ſtille ſtehenden Feuchtigkeiten der Hodenſack in einen heißen Brand ſich zu verwandeln anfängt, in welchem Fall ſowohl derſelbe, als auch die Bedeckungen des männlichen Gliedes ſcarificiret und zur Abſcheidung des Verdorbenen hierdurch bequem gemacht werden müſſen: wobey denn die hierzu gehörigen äußerlichen Arzeneyen gebührend zu appliciren ſind. Sonſt iſt auch noch bekannt, daß einige Schriftſteller anſtatt dieſer Inciſion bey erwähnter Art vom Waſſerbruch das Setaceum anrathen, welches am unterſten Theile des Hodenſacks durchgezogen werden muß, welches auch wirklich ſeinen Nutzen hat, und in eben dieſer Abſicht zu allmähliger Evacuation des Waſſers dienen kann, abſonderlich, wenn der Patient das Setaceum vor erträglicher oder nicht ſo gefährlich hält, als die Inciſion.

§. 6.

§. 6. Wenn aber die zwote Art vom Waſſerbruch durch die gehörigen Kennzeichen entdecket worden iſt, ſo muß man den von dieſer Maladie zuvor erläuterten Begriff hierbey zum Grunde ſetzen. Der Sitz derſelben iſt die Haut an der Scheide, und was von der Effuſion oder der Franzoſen ihrem Epanchement zu halten ſey, iſt vorher erinnert worden. Ihr eigentlicher Unterſchied beſtehet aber darinnen, daß entweder die Anhäufung des Waſſers über und um die Geilendrüſen, wo dieſe Haut an der Scheide veſt angewachſen ſtehen bleibt, oder wo ſich dieſes Waſſer rings um die ganze Subſtanz des Teſtikels ausbreitet, und beſagte Haut als einen Sack oder Blaſe ausdehnet. Nun iſt blos die Abſicht bey der Operation, dieſes Waſſer zu evacuiren, welches aber ohne Eröffnung nicht geſchehen kann; das Manual der Eröffnung aber iſt nicht einerley: die erſte und gemeinſte Art geſchiehet durch den Trocar, welcher bey dieſer Operation ſo tief hineingeſtoßen wird, daß er bis in den Sack der ausgedehnten Haut an der Scheide penetriret, damit durch die Röhre dieſes Inſtruments das angehäufte Waſſer herausfließen könne; wobey aber wohl zu obſerviren iſt, daß man den Teſtikel nicht verletzet, und die Saamengefäße nicht berühret, weil, abſonderlich durch dieſe letztere, ſchädliche Blutungen oder gefährliche Aderbrüche verurſachet werden. Um dieſes nun zu vermeiden, muß man folgendes wiſſen: Der Hodenſack beſtehet aus 2 beſondern Höhlen, worinnen ein jeder Teſtikel beſonders eingeſchloſſen iſt; dieſe ſind von der äußerlichen Haut gemeinſchaftlich umgeben, die innerſte Hodenhaut, welche einen jeden Teſtikel beſonders, wiewohl ſehr ſchlapp, umgiebt, berühret ſich innwendig in der Mitte des Hodenſacks, und iſt daſelbſt zuſammen gewachſen, und beſtätiget alſo die bekannte Wand oder Unterſchied zwiſchen beyden Teſtikeln; die Scheide des Peritonæi, welche den Teſtikel und die Saamengefäße eingeſchloſſen hält, communiciret zwar

und hänget überall mit der ganzen innerſten Hodenhaut zuſammen, jedoch, wenn ſelbige von dem ſich anhäufenden Waſſer ausgeleeret wird, ſo kann ſolche leichter nach auswärts ausſetzen, daher bleiben die Saamengefäße und Teſtikel mehr an dieſer Wand alsdenn veſte, und das Waſſer dehnet die Scheide mehr nach dem auswendigen und vorderſten Theile des Hodenſacks nach dem Oberſchenkel zu, daß man alſo von der wahren Lage des Teſtikels durch dieſen Begriff zu ſicherer Vollziehung der Operation vergewiſſert werden kann. Derohalben, wenn man den Trocar appliciren will, ſo faſſet man mit der linken Hand die Geſchwulſt des Hodenſacks, und verurſacht durch ein bequemes Drücken, daß das Waſſer mehr vorwärts und ſeitwärts nach der Hüfte zu geſchoben werde; alsdenn ſtöſſet man den Trocar auf der Seite, wo die Geſchwulſt befindlich iſt, von unten nach oben zu, doch alſo, daß die Spitze mehr auswärts nach der Hüfte zu gelenket werde, damit man alſo nach vorher gegebener Erläuterung den Teſtikel und die Saamengefäße vermeiden möge, welches um ſo viel leichter ſeyn wird, wenn der Sack des Waſſerbruchs noch über denen Geilendrüſen befindlich iſt, da die Geſchwulſt zwar öfters ganz herunter getreten, jedennoch der Teſtikel hinter- und unterwärts gar deutlich unterſchieden und alſo in der Operation verſchonet werden kann. Wenn man den Sack der Haut an der Scheide durchſtoßen, ſo äußert ſich das Kennzeichen gar bald, indem das Waſſer nach herausgezogenem Trocar durch die zurückgelaſſene Röhre häufig hervorfließet, wo nicht, ſo muß man mit dem Trocar etwas tiefer oder näher an das Hodenfell zu kommen ſuchen, ſo wird man ſeinen Endzweck erreichen. Iſt nun das Waſſer zu beyden Seiten in der Haut an der Scheide gegenwärtig; ſo muß dieſelbe Operation auch auf beyden Seiten geſchehen. Wenn alſo das Waſſer auf dieſe Art gänzlich evacuiret iſt, ſucht man durch erwähnte ſtärkende Bähungen den relaxirten

Ton

Ton am Hodenſacke herzuſtellen; und wenn ſich von neuen eine dergleichen Anhäufung von Waſſer mit der Zeit wiederum ſpüren läßt, muß dieſelbe Operation von neuen wiederum vorgenommen werden. Die zwote Art, dergleichen Waſſerbruch zu operiren, geſchiehet durch die Inciſion mit einem geraden Biſtouris, und kann ſelbige bey zweyerley Umſtänden ſtatt finden; entweder, wenn durch itztbeſagte Operation mit dem Trocar ein Blutgefäße verletzet worden, und ſich ſolche Blutung mit dem mit Waſſer vermengten häufig hervorfließenden Blute zu erkennen giebt, oder, wenn bey einem ſolchen Waſſerbruch ſich gleich anfangs oder nach der Operation mit dem Trocar ein krampfaderiger Strang oder Geſchwulſt in denen Saamengefäßen ſpüren läßt; daher denn der Nutzen der Inciſion darinnen beſtehet, daß man nach erſterer Art Raum bekommt, das zertrennte Blutgefäße zuzubinden, und alſo denen hieraus entſpringenden üblen Folgen vorzubeugen. Nach dem zweyten Umſtande aber kann man hierdurch Gelegenheit erhalten, der krampfaderigen Geſchwulſt Luft zu ſchaffen, und durch applicirte dienliche Arzneyen das Verhärtete und Verſtopfte wiederum flüßig zu machen, oder auch die verhärteten Membranen zu öffnen und wegzuſchneiden; ja wenn auch eine gänzlich verderbte Varicocele und Sarcocele mit einem ſolchen Waſſerbruche verknüpft ſeyn ſollte, ſo kann man alsdenn die gänzliche Extirpation und Operation der Caſtration um ſoviel bequemer, wie zuvor geſagt worden, verrichten. Die gemeldete Inciſion geſchiehet in dieſer Abſicht ebenfalls auf ſolche Art, wie vorher bey denen wahren Brüchen gemeldet worden, daß man erſtlich die äußerliche Haut bis auf den Sack des Bruches gehörig eröffnet, hernachmals dieſen Sack nach vorgemeldetem Manual genugſam erweitert, und im übrigen nach allen vorgedachten Umſtänden verfähret. Die dritte Art von Operirung des Waſſerbruchs beruhet darinnen: daß einige Schriftſteller

gewachſene Nabelgefäße von einander treibt, erweitert, und unter der äußerlichen Haut eine Geſchwulſt erhebet. Dieſer Zufall braucht keiner beſondern Cur oder Manualoperation; denn wenn man ſo glücklich iſt, die Waſſerſucht zu curiren, ſo fällt der Waſſerbruch am Nabel von ſelbſten weg; wo nicht, ſo wird ſo wohl die beſondere Cur, als die Manualoperation hiebey wenig nützliches ausrichten.

§. 5. Die Cur des Waſſerbruchs am Hodenſack, welche in der innerſten Hodenhaut beſtehet, und durch angezeigte Merkmaale erkannt wird, oder mit einem Worte, diejenige Art, welche man insgemein Hydrocele per infiltrationem heißet, kann auf zweyerley Art verrichtet werden: entweder, durch äußerliche Arzneyen, oder durch die Operation der Inciſion. Was nun

I. ſolche Arzneyen anbelanget; ſo müſſen dieſelben ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie die relaxirten Gefäße und die Fibern der veſten Theile roboriren, gelinde conſtringiren, und ihren Ton herſtellen können, damit das ſtockende flüßige Weſen wiederum beweget, fortgetrieben, theils exhalirend, theils denen übrigen circulirenden Feuchtigkeiten wiederum beygemiſcht werden möge. Solche Arzneyen aber werden entweder in Form von trockenen Umſchlägen appliciret, wozu alle ſolche reſolvirende Wurzeln, Kräuter und Blumen, desgleichen die ſo genannten Carminativſaamen gebraucht werden können; wie denn in der Abſicht das gemeine Salz ſelbſten, wenn es recht trocken und warm gemacht worden, zwiſchen doppelten Tüchern von Stunde zu Stunde umgeſchlagen werden kann; oder in Form von Bähungen, wozu gleichfalls obige reſolvirende Sachen mit Nutzen zu gebrauchen ſind, wenn ſie in Wein gekocht und daraus Bähungen bereitet werden. Das Aqua Calcis vivæ verrichtet auch in dieſer Abſicht ſeine guten Dienſte, vornehm-

nehmlich, wenn man einige Species, als: Rad. bryon. leuiſtici; Herb. Abſinth. Scord. und Rutæ darinnen kocht, und alſo als eine Bähung zum öftern warm appliciret; ja der Spir. vin. ſelbſt wird hierbey zuweilen mit Nutzen gebraucht; daher einige denſelben mit gleichviel Aqua Calcis viuæ vermiſchen, und warm umſchlagen. Andre nehmen den Spir. vin. Theriacal. oder andre ſolche zubereitete Spiritus zu ℥xij. und vermiſchen ihn genau mit Sapone venet. ℥ß. und feuchten damit wollene Tücher zum Umſchlage an. Wiederum andre nehmen halb Waſſer und Eßig, und kochen darinnen:

Herb. origan. Rutæ, Abſynth. Chamomill. āā. Mj. Baccar. laur. ſem. aniſi, foenicul. Cumini āā. ℥ß.

welches als eine Bähung umgeſchlagen wird. Außerdem hat man auch Experimente, daß die Herba Geranii in rothen Wein gekocht, wenn ſie zuvor in Säckchen geneht, beſtändig friſch und warm umgeſchlagen, den verlangten Nutzen erwieſen haben; oder aber in Form eines Cataplaſma:

℞. Rad. bryon. alb. leuiſtici āā. ℥iß. Herb. Scord. Rutæ, Abſynth. Flor. Melilot. Chamomill. āā. Mij. Bulbi ceparum, allia āā. ℥ij. incidantur et coquantur in aqua communi ad Cataplaſma.

Zuletzt ſetze dazu:

Gumm. galban. in vitello ouorum ſoluti ℥ij. Farin. Lini ℥j. Oleum Lini ℥ß. Miſce.

Oder:

℞. Stercor. bubuli. ℔j. ♉ ſem. cumini ℥j. baccar. laur. ℥ß. F. Cataplaſma cum lixiuio communi.

Vorher aber muß der Hodenſack fomentiret werden, mit einem Decoct von der Herb. pulegii, Calamint. origan.

gan. foenugræc. Sem. Aniſi, Taucii, Cumini, Rutæ, Amneos und Saluiæ; oder auch in Form eines Pflaſters, z. E. des LOTICHII Pflaſter wider den Waſſerbruch in den Hoden:

℞. Empl. de bacc. laur. Stercor. capill. ℔. ℥iß. Cochleæ contuſæ cum teſtis. ℥ß. ♁ Sem. cumini, Sulph. viui, āā. ʒij. malaxentur c. Ol. rutæ et Chamomill. āā.

Endlich auch in Form vom Räuchern:

℞. Gumm. benzoes, Oliban. Sarcocoll. reſin. Guajac. āā. ʒß. Maſtich. ℥j. Camphor. ʒß. Sal ammoniac. ℈ij. M. f. ♁.

Dieſes wird auf glüende Kohlen geſtreuet, und der aufſteigende Dampf wird am Hodenſack aufgenommen.

Bey allen dieſen zu gebrauchenden Arzeneyen iſt zu bemerken, daß man den Hodenſack mit einer bequemen Bandage oder Suſpenſorio verſehen müſſe, weil auſſerdem die Gefäße von der Schwere des Waſſers comprimirt werden, und die Geſchwulſt zunimmt. Ferner muß man auch Achtung geben, daß man keine ſcharfe Bähungen gebrauchet, wenn der Hodenſack bey dem Waſſerbruch zugleich mit einer krebshaften Geſchwulſt beläſtigt wird, in welchem Fall die Bähungen und Cataplaſmata ex ſpeciebus emollientibus und reſoluentibus vermiſcht, und etwan mit etwas Spir. vin. befeuchtet, beſſer zu ſtatten kommen. Wenn man nun alles dieſes, was die äußerlichen Arzneyen betrifft, aufs beſte in Acht genommen hat, wird dennoch unumgänglich nöthig ſeyn, um den Urſprung und die Quelle dieſer Krankheit zu heben, die gehörige innerliche Cur zugleich mit zu beſorgen, ſonſt wird man auf dieſe einſeitige Art das Uebel ſchwerlich aus dem

Grunde

Grunde wegbringen, wovon bey Abhandlung der Waſſerſucht umſtändlichere Nachricht folgen wird.

II. Bey der Inciſion und Operation des Waſſerbruchs, welcher in der innerlichen Hodenhaut ſeinen Sitz hat, oder welche eigentlich eine wäſſerige Geſchwulſt des Hodenſacks genennet werden könnte, muß man vor allen Dingen Achtung geben, ob dieſe Geſchwulſt mit einer Entzündung oder Roſe in denen äußerlichen Integumenten begleitet ſey, oder nicht. Im erſtern Falle muß man zuvörderſt dieſen Zufall durch gehörige äuſſerliche Arzneyen aus dem Wege zu räumen ſuchen, wozu die Bähungen von Wein, von erweichenden und reſolvirenden Sachen bereitet, gute Dienſte erweiſen werden, ja ſelbſt das Aqua Calcis an ſtatt des Spir. vin. mit ſolchen Sachen gekocht, wird hierbey mit Nutzen angewendet; zu geſchweigen, daß der Spiritus vini camphoratus gleichfalls gute Dienſte erweiſen kann. Wenn alſo die Entzündung aus dem Wege geräumet, oder wenn dergleichen nicht zugegen geweſen, ſo verfähret man mit der Inciſion zur Evacuation des Waſſers auf folgende Weiſe:

Man macht mit einem geraden Biſtouris am vordern Theile des Hodenſacks, etwan eines Fingers breit von der Nath, ſo mit dem Perinæo correſpondiret, zu beyden Seiten eine hinlängliche Inciſion durch die äuſſerliche Haut, bis in die innerliche Membrane des Hodenſacks, etwan 2 bis 3 Zoll lang, damit das in der vom Waſſer aufgetriebenen zellulöſen Subſtanz dieſer Membrane befindliche Liquidum nach und nach auslaufen könne; in die gemachte Inciſionen werden jedesmal Plumaceaux eingelegt, und der ganze Hodenſack mit Fomentationibus roborantibus verſehen, zu welchem Ende die Species reſoluentes, mit gelinden adſtringentibus und roborantibus verſetzt, in Wein oder Aqu. Calcis gekocht, zum öftern umgeſchlagen, nicht

unbequem ſind; wie denn auch der Spir. vini mit dem Aqua Calcis ãã. vermiſcht, gewärmt, zu einer Bähung gebraucht werden kann, zu geſchweigen, daß die zart pulveriſirte Radix leuiſtici oder auch Bryon. alb. in Aqu. Calcis gekocht, ohne Colatur in öftern Umſchlägen mit Nutzen angewendet wird. Damit auch die gemachten Inciſionen nicht zuſchleudern oder verunreiniget werden, ſo kann man zuweilen die Plumaceaux in ſolutione Myrrhæ cum Aqua eintauchen. Hierdurch wird nun nicht allein das Waſſer aus dem Hodenſack, ſondern auch aus denen benachbarten Theilen am Unterleibe und Hüften, ſo fern ſie ödematös ſeyn, gar bequem herausgezogen, und wenn man hierbey mit gehörigen innerlichen incidirenden und roborirenden Arzneyen zu Hülfe kömmt, kann man ſich öfters eine gute Wirkung hiervon verſprechen. Endlich iſt hierbey noch zu merken, daß auch eine Art von Scarification des Hodenſacks erfordert werde, wenn zuweilen von der ſtarken Preſſung deſſelben bey der Waſſerſucht oder wegen Corroſion und Schärfe dieſer ſtille ſtehenden Feuchtigkeiten der Hodenſack in einen heißen Brand ſich zu verwandeln anfängt, in welchem Fall ſowohl derſelbe, als auch die Bedeckungen des männlichen Gliedes ſcarificiret und zur Abſcheidung des Verdorbenen hierdurch bequem gemacht werden müſſen: wobey denn die hierzu gehörigen äußerlichen Arzeneyen gebührend zu appliciren ſind. Sonſt iſt auch noch bekannt, daß einige Schriftſteller anſtatt dieſer Inciſion bey erwähnter Art vom Waſſerbruch das Setaceum anrathen, welches am unterſten Theile des Hodenſacks durchgezogen werden muß, welches auch wirklich ſeinen Nutzen hat, und in eben dieſer Abſicht zu allmähliger Evacuation des Waſſers dienen kann, abſonderlich, wenn der Patient das Setaceum vor erträglicher oder nicht ſo gefährlich hält, als die Inciſion.

§. 6.

§. 6. Wenn aber die zwote Art vom Waſſerbruch durch die gehörigen Kennzeichen entdecket worden iſt, ſo muß man den von dieſer Maladie zuvor erläuterten Begriff hierbey zum Grunde ſetzen. Der Sitz derſelben iſt die Haut an der Scheide, und was von der Effuſion oder der Franzoſen ihrem Epanchement zu halten ſey, iſt vorher erinnert worden. Ihr eigentlicher Unterſchied beſtehet aber darinnen, daß entweder die Anhäufung des Waſſers über und um die Geilendrüſen, wo dieſe Haut an der Scheide veſt angewachſen ſtehen bleibt, oder wo ſich dieſes Waſſer rings um die ganze Subſtanz des Teſtikels ausbreitet, und beſagte Haut als einen Sack oder Blaſe ausdehnet. Nun iſt blos die Abſicht bey der Operation, dieſes Waſſer zu evacuiren, welches aber ohne Eröffnung nicht geſchehen kann; das Manual der Eröffnung aber iſt nicht einerley: die erſte und gemeinſte Art geſchiehet durch den Trocar, welcher bey dieſer Operation ſo tief hineingeſtoßen wird, daß er bis in den Sack der ausgedehnten Haut an der Scheide penetriret, damit durch die Röhre dieſes Inſtruments das angehäufte Waſſer herausfließen könne; wobey aber wohl zu obſerviren iſt, daß man den Teſtikel nicht verletzet, und die Saamengefäße nicht berühret, weil, abſonderlich durch dieſe letztere, ſchädliche Blutungen oder gefährliche Aderbrüche verurſachet werden. Um dieſes nun zu vermeiden, muß man folgendes wiſſen: Der Hodenſack beſtehet aus 2 beſondern Höhlen, worinnen ein jeder Teſtikel beſonders eingeſchloſſen iſt; dieſe ſind von der äußerlichen Haut gemeinſchaftlich umgeben, die innerſte Hodenhaut, welche einen jeden Teſtikel beſonders, wiewohl ſehr ſchlapp, umgiebt, berühret ſich innwendig in der Mitte des Hodenſacks, und iſt daſelbſt zuſammen gewachſen, und beſtätiget alſo die bekannte Wand oder Unterſchied zwiſchen beyden Teſtikeln; die Scheide des Peritonæi, welche den Teſtikel und die Saamengefäße eingeſchloſſen hält, communiciret zwar und

und hänget überall mit der ganzen innerſten Hodenhaut zuſammen, jedoch, wenn ſelbige von dem ſich anhäufenden Waſſer ausgeleeret wird, ſo kann ſolche leichter nach auswärts ausſetzen, daher bleiben die Saamengefäße und Teſtikel mehr an dieſer Wand alsdenn veſte, und das Waſſer dehnet die Scheide mehr nach dem auswendigen und vorderſten Theile des Hodenſacks nach dem Oberſchenkel zu, daß man alſo von der wahren Lage des Teſtikels durch dieſen Begriff zu ſicherer Vollziehung der Operation vergewiſſert werden kann. Derohalben, wenn man den Trocar appliciren will, ſo faſſet man mit der linken Hand die Geſchwulſt des Hodenſacks, und verurſacht durch ein bequemes Drücken, daß das Waſſer mehr vorwärts und ſeitwärts nach der Hüfte zu geſchoben werde; alsdenn ſtößſet man den Trocar auf der Seite, wo die Geſchwulſt befindlich iſt, von unten nach oben zu, doch alſo, daß die Spitze mehr auswärts nach der Hüfte zu gelenket werde, damit man alſo nach vorher gegebener Erläuterung den Teſtikel und die Saamengefäße vermeiden möge, welches um ſo viel leichter ſeyn wird, wenn der Sack des Waſſerbruchs noch über denen Geilendrüſen befindlich iſt, da die Geſchwulſt zwar öfters ganz herunter getreten, jedennoch der Teſtikel hinter- und unterwärts gar deutlich unterſchieden und alſo in der Operation verſchonet werden kann. Wenn man den Sack der Haut an der Scheide durchſtoßen, ſo äußert ſich das Kennzeichen gar bald, indem das Waſſer nach herausgezogenem Trocar durch die zurückgelaſſene Röhre häufig hervorfließet, wo nicht, ſo muß man mit dem Trocar etwas tiefer oder näher an das Hodenfell zu kommen ſuchen, ſo wird man ſeinen Endzweck erreichen. Iſt nun das Waſſer zu beyden Seiten in der Haut an der Scheide gegenwärtig; ſo muß dieſelbe Operation auch auf beyden Seiten geſchehen. Wenn alſo das Waſſer auf dieſe Art gänzlich evacuiret iſt, ſucht man durch erwähnte ſtärkende Bähungen den relaxirten

Ton

Ton am Hodenſacke herzuſtellen; und wenn ſich von neuen eine dergleichen Anhäufung von Waſſer mit der Zeit wiederum ſpüren läßt, muß dieſelbe Operation von neuen wiederum vorgenommen werden. Die zwote Art, dergleichen Waſſerbruch zu operiren, geſchiehet durch die Inciſion mit einem geraden Biſtouris, und kann ſelbige bey zweyerley Umſtänden ſtatt finden; entweder, wenn durch itztbeſagte Operation mit dem Trocar ein Blutgefäße verletzet worden, und ſich ſolche Blutung mit dem mit Waſſer vermengten häufig hervorfließenden Blute zu erkennen giebt, oder, wenn bey einem ſolchen Waſſerbruch ſich gleich anfangs oder nach der Operation mit dem Trocar ein krampfaderiger Strang oder Geſchwulſt in denen Saamengefäßen ſpüren läßt; daher denn der Nutzen der Inciſion darinnen beſtehet, daß man nach erſterer Art Raum bekommt, das zertrennte Blutgefäße zuzubinden, und alſo denen hieraus entſpringenden üblen Folgen vorzubeugen. Nach dem zweyten Umſtande aber kann man hierdurch Gelegenheit erhalten, der krampfaderigen Geſchwulſt Luft zu ſchaffen, und durch applicirte dienliche Arzneyen das Verhärtete und Verſtopfte wiederum flüßig zu machen, oder auch die verhärteten Membranen zu öffnen und wegzuſchneiden; ja wenn auch eine gänzlich verderbte Varicocele und Sarcocele mit einem ſolchen Waſſerbruche verknüpft ſeyn ſollte, ſo kann man alsdenn die gänzliche Extirpation und Operation der Caſtration um ſoviel bequemer, wie zuvor geſagt worden, verrichten. Die gemeldete Inciſion geſchiehet in dieſer Abſicht ebenfalls auf ſolche Art, wie vorher bey denen wahren Brüchen gemeldet worden, daß man erſtlich die äußerliche Haut bis auf den Sack des Bruches gehörig eröffnet, hernachmals dieſen Sack nach vorgemeldetem Manual genugſam erweitert, und im übrigen nach allen vorgedachten Umſtänden verfähret. Die dritte Art von Operirung des Waſſerbruchs beruhet darinnen: daß einige Schriftſteller

ſtatt

ſtatt der Inciſion ein aufgelegtes Cauterium potentiale anrathen, um dadurch die Oeffnung zu bewerkſtelligen; wem aber dergleichen Art zu verfahren, und die dabey ſich ereignenden Schwierigkeiten bekannt ſind, wird ſelbige billig verwerfen; obgleich in dieſer Abſicht von ein oder andern gerühmet wird, daß man die hierdurch verurſachte Eiterung erhält, welche den Patienten vornehmlich vor allen künftigen Recidiven bewahren könnte.

§. 7. Da man aber billig Urſache hat, dergleichen Recidiv zu verhüten, ſo iſt es ſicherer, bey einer Hydrocele idiopatica auf eine bequemere und leichtere Art zu denken, welche folgende iſt: Man verrichtet die Operation des Waſſerbruchs vermittelſt des Trocars mit eben der Vorſicht und Manual, wie zuvor erinnert worden. Wenn das Waſſer evacuiret iſt, ſuchet man nach herausgezogener Canüle die Oeffnung zu unterhalten; zu dem Ende man entweder ein wenig präparirten Schwamm oder eine biegende ſilberne Sonde appliciret, damit man nach evacuirtem Waſſer bequeme Einſprützungen vornehmen könne; denn man muß eine gelinde und auf einige Tage anhaltende Eiterung erwecken, damit die in denen Häuten überall erweiterten ſeröſen und lymphatiſchen Gefäße durch die Eiterung conſumiret, und alſo der Zufluß der Lymphe zu einem künftigen Recidiv hierdurch verſchloſſen werde, und hierinnen beruhet der ganze Handgriff dieſer gründlichen Cur. Zu dem Ende werden zu ſolchen Einſprützungen Digeſtiua mit gelinden Septicis vermiſchet, und täglich 1, 2 oder mehrmal warm eingeſprützt, die Portio liquida von dem Vnguento Aegyptiaco, mit Melle roſar. vermiſcht, und mit einem Decoct von Scordio verdünnet, oder zuletzt mit der Solutione Myrrhae cum Aqua verſetzt, thut die verlangte Wirkung. Zu gleicher Zeit wird ein erweichendes Cataplaſma etlichemal äußerlich um den Hodenſack geſchlagen, wodurch die vermuthende Eiterung deſto beſſer befördert wird.

Wenn

Wenn alſo dieſe Eiterung etliche Tage gedauret, und der Eiter beſtändig ausgelaufen iſt, auch der Hodenſack ſein natürliches Anſehen wiederum zu erhalten ſcheinet, wird die Einſprützung mit lauter Balſamicis liquidis verrichtet, bis endlich alles geheilet iſt.

§. 8. Zum Beſchluß iſt endlich hierbey noch zu merken, daß man auch noch eine Art von Waſſerbruch wahrnimmt, welcher zwiſchen dieſen beyden Hauptarten des Waſſerbruchs gleichſam das Mittel hält; nämlich, wenn ſich das Waſſer in der äußerlichen Oberfläche der Haut an der Scheide zwiſchen dieſer und der innerlichen Membrane des Hodenſacks geſammlet hat, da es denn von den ausgedehnten und in einander geriſſenen Celluloſitäten dieſer Häute ſich einen Sack formiret, worinnen es enthalten iſt, und ſich gemeiniglich in Untertheile des Hodenſacks anhäufet, zuweilen auch als eine Gallerte ganz coaguliret oder ſchlüpfrig zum Vorſchein kömmt. Beyde erwähnte Arten zu Operiren ſind fähig, dieſes Uebel zu heben, alſo, daß in Anſehung der Cur oder Operation hierzu keine andre Art erfordert wird.

Zwey=

Zweyter Abſchnitt.

De Luxationibus

oder

Von denen Verrenkungen.

Das erſte Kapitel.

De Luxationibus in genere

oder

Von denen Verrenkungen überhaupt.

§. 1.

Unter dem Worte Verrenkung (Luxatio) wird im eigentlichen Verſtande eine Ab- oder Ausweichung der Extremität und äußerſten Ende eines Knochens aus der Höhle des benachbarten Beins, worinnen er beweget wird, mit gänzlicher Verlierung oder ſchmerzhaften Empfindung bey der verſuchten Bewegung verknüpfet; im uneigentlichen oder allgemeinen Verſtande aber rechnen einige Schriftſteller annoch zu denen Verrenkungen, wenn Knochen, die mit Suturen unter einander beveſtiget, oder durch Beyhülfe eines Knorpels zuſammen gefüget ſind, von einander weichen; welche letztere Art, weil ſie öfters eine verletzte Bewegung verurſachet, billig unter der Abhandlung der Verrenkungen ſtatt findet, und hieher gerechnet werden muß.

§. 2. Um aber dieſe Lehre von der Verrenkung deſto beſſer zu begreifen, wird nöthig ſeyn, ſowohl die unterſchiedenen Arten derer Gelenke zu betrachten, als auch die verſchiedenen Theile, welche zu Formirung eines Gelenks etwas beytragen, in obacht zu nehmen.

§. 3.

§. 3. Was die unterſchiedene Art der Articulation betrifft; ſo haben die Herren Zergliederer dieſelbige, wegen des beſondern Nutzens, ſo in der Chirurgie, und vornehmlich bey denen Verrenkungen hieraus entſpringet, verſchiedentlich eingetheilet. Sie bemerkten, daß am menſchlichen Körper Knochen zuſammen gefüget würden, in Abſicht einer beſtimmten Bewegung, und daß auch dergleichen Beine ohne offenbare Bewegung natürlicher Weiſe an einander geheftet wären. Jene Art, welche eigentlich nur Gelenke zu nennen ſind, hießen ſie überhaupt eine Articulation mit Bewegung (Diarthroſin); dieſe aber, welche niemals ein Gelenke, ſondern nur eine Beveſtigung derer Beine neben einander genennet wird, ward von ihnen eine Zuſammenfügung der Knochen ohne Bewegung (Synarthroſis) genannt. Weil aber die Zuſammenfügung der Knochen mit Bewegung, oder die eigentliche Articulation nicht auf einerley Weiſe im ganzen Körper geſchah, indem einige Knochen eine große und ſtarke Bewegung über oder neben einander erlitten, andre aber nur etwas weniges neben einander beweget wurden; ſo nannten ſie jene Art Diarthroſin laxam, dieſe aber Diarthroſin ſtrictam. Da ferner die Diarthroſis laxa an ihr ſelbſt nach verſchiedener Beſchaffenheit des zu bewegenden Gliedes ſehr unterſchieden war; ſo beſtätigten ſie hauptſächlich vier verſchiedene Arten dieſer Diarthroſis laxae, als:

I. Wenn ein rundes großes Ende eines Knochens in eine tiefe runde Höhle eines andern benachbarten Beins aufgenommen und beveſtiget wird; ſo hießen ſie ſolches Enarthroſin, dergleichen man nur eine Bewegung, nämlich am äußerſten Ende des Hüftknochens mit der Höhle des Schloßbeins im ganzen Körper wahrnimmt.

II. Wenn aber dergleichen rundes Ende nur flach, und die Höhle desjenigen Knochens, wo ſolches aufgenommen

 wird,

wird, nur ſuperficiel oder mehr platt iſt; ſo wird die daher entſtehende Articulation Arthrodia genennet. Sie iſt alſo nicht weſentlich, ſondern nur ſtufenweiſe von vorigen unterſchieden, und wird an verſchiedenen Gelenken des Körpers wahrgenommen, als: am Schulterknochen mit dem Schulterblatt, und an den erſten Gelenken der Finger mit denen Knochen in der flachen Hand. Die Bewegung, ſo aus der Zuſammenfügung dieſer beyden Arten von Articulationen entſtehet, iſt die allerſtärkſte, indem der zu bewegende Knochen und Theil, welchen er unterſtützet, in alle Gegenden hingeleitet werden kann.

III. Wenn die Enden derer Beine mehr Höhlen und Protuberanzen zeigen, die ſich unter einander aufnehmen und in einander paſſen, wurde ſolches von denen alten Zergliederern Gynglimus genannt. Dieſe Art von Articulation nimmt man vor-andern an dem Ellenbogen an der Armſpindel mit dem Schulterknochen, am Hüftknochen mit der Röhre am Schinnbein und an allen Gelenken an Händen und Füßen unter ſich wahr. Die Beſchaffenheit dieſer Articulation zeiget nun leichtlich, daß keine andre Bewegung, als das Beugen und Ausdehnen hieſelbſt ſtatt finde.

IV. Wenn aber eine Diarthroſis laxa, oder eine Articulation mit ſtarker Bewegung, theils wegen ihrer beſondern Structur, theils wegen ihrer Art und Weiſe der Bewegung ſelbſt zu keiner von den vorigen drey Arten gebracht werden könnte, und nur von dieſer und jener Art was gemeines hatte; ſo ward ſolches Amphiarthroſis oder Articulatio dubia benamet, wie man dergleichen an dem Unterkinnbacken mit denen ſchrägen Fortſätzen der Knochen an den Schläfen, an dem erſten Halsgewerbbein mit dem Knochen am Hinterhaupt, und an denen beyden oberſten Halsgewerbbeinen

nen unter ſich deutlich ſpüret. Die Diarthroſis ſtricta oder Articulation mit einer eingeſchränkten engen Bewegung haben ſie in keine unterſchiedene Arten eingetheilet, weil ſie ihrer Eigenſchaft nach ſich einander ziemlich gleich kommen, und insgemein alle diejenigen Knochen, welche durch eine Diarthroſin ſtrictam beweget werden, keine beſondern Muskeln zu dieſer Bewegung haben. Sie rechnen hierunter die Articulation der Knochen des Handgelenks und der flachen Hand, des Fußgelenkes und des flachen Fußes, wie auch die Ribben mit denen Gewerbbeinen, die Gewerbbeine unter einander, ingleichen das heilige Bein mit denen ungenannten Beinen.

Die Zuſammenfügung der Knochen ohne Bewegung wurde von denen Alten wiederum verſchiedentlich eingetheilet, als:

1) Per Suturam, wenn die Enden der Knochen zackigt in einander ſchließen, und ſich alſo beveſtigen, wie man abſonderlich an denen Knochen der Hirnſchale ſiehet.
2) Per harmoniam, wo dieſe Extremitäten mit geraden Oberflächen an einander ſchließen, wie an vielen Knochen des obern Kinnbackens wahrzunehmen iſt
3) Per Gomphoſin, wenn die ſpitzigen Extremitäten des Knochens in eine tiefe Höhle eines andern Beins eingeſchoben ſind, welches man bey denen Zähnen und Kinnbacken gewahr wird.
4) Per Symphyſin, wodurch ein Zuſammenwachs zweyer Beine, die zuvor unterſchieden waren, angedeutet wird. Dieſe war bey den Alten wiederum zweyfach:
   1) Symphyſis ſine Medio, wenn zwey Beine ohne einige Spur einer darzwiſchen gekommenen dritten Subſtanz zuſammen wuchſen, wie man an denen ungenannten Knochen wahrnimmt.

 2) Sym-

2) Symphyſis cum Medio, wenn zwey Knochen durch Beyhülfe einer dritten darzwiſchen befindlichen Subſtanz zuſammen wuchſen. Dieſes geſchah nun entweder per ſynchondroſin, wo ein Knorpel darzwiſchen gewachſen war, wie alle Epiphyſes an denen Knochen der Extremitäten; oder per Syneuroſin, wo eine Membrane die Knochen an einander hänget, wie man unter andern bey denen Knochen der Hirnſchale bey Kindern wahrnimmt. Dieſem allen fügten ſie endlich noch die Syſſarcoſin hinzu, wenn Knochen durch Beyhülfe von Muskeln an einander gefüget werden, wie man an dem Schulterblatt mit denen Ribben und Gewerbbeinen und dem Zungenbein wahrnimmt.

§. 4. Von allen dieſen erzählten Arten des Zuſammenhangs und Verknüpfung derer Beine ſind einige mehr, andre weniger, wiederum andre gar nicht geſchickt, verrenkt zu werden; diejenigen, ſo ſich per Arthrodiam lenken, ſind dieſen Zufällen am leichteſten unterworfen; ſchwerer aber hält es mit der Enarthroſi und Gynglimo, bey welcher letzterern wohl niemals eine vollkommne Verrenkung vorfällt. So ſind auch die vorhin erwähnten Amphiarthroſes zu keiner vollkommenen Verrenkung geſchickt, es ſey denn, daß der Unterkinnbacken einen ſtärkern Grad der Verrenkung zugeben könne. Die Diarthroſis ſtricta hingegen, wie auch die übrigen Sorten von der Synarthroſi ſind ihrer Struktur nach ſo beſchaffen, daß, weil ſie keine ſtarke und offenbare Bewegungen zulaſſen, ſie auch nicht geſchickt ſind, verrenkt zu werden, weil eine wahre Verrenkung, in eigentlichem Verſtande genommen, jederzeit eine Diarthroſin laxam oder Articulation mit einer ſtarken Bewegung erfordert. Weil aber durch eine ſtarke äußerliche Gewalt jedennoch die Synarthroſes oder die ohne Bewegung zuſammgefügte Knochen aus ihrer natürlichen Lage einiger maßen gebracht werden können;

können: ſo kann man ſolches füglicher eine Verſchiebung, Verdrehung oder Diſtorſion nennen.

§. 5. Was bisher geſagt worden, betrifft nur die äußerliche Figur und Oberfläche zweyer Knochen, wie ſie an ihren Extremitäten beſchaffen ſeyn, wo ſie ſich entweder zu Formirung eines Gelenks, oder auch ein Theil aus zumachen, berühren. Der Ort und die Berührung an denen Gelenken wird mit einer von der Struktur des Knochens unterſchiedenen Subſtanz bedeckt, welche man Knorpel nennet. Je jünger der Menſch iſt, deſto weicher und dicker iſt derſelbe; je älter er hingegen iſt, deſto ſchwächer, dünner und härter wird dieſer Knorpel. Er dienet hauptſächlich darzu, ſowohl die Oberfläche der Gelenke platter und zur Bewegung geſchickter zu machen, als auch die Höhlen an verſchiedenen Gelenken zu vermehren. Die zwey Enden der Knochen, welche ein eigentlich ſogenanntes Gelenke formiren, werden nur an einander beveſtiget, und durch unterſchiedene Theile in ihrer beweglichen Lage erhalten, und zwar:

I. Durch die ſogenannten Sennen, (Ligamenta) welche wiederum unterſchieden ſind, als:

1) Die runden Sennen, welche das Gelenke oder die beyden beweglichen Enden zweyer Knochen rund umher umſchließen, und das vornehmſte zur Beveſtigung ihrer beweglichen Lage beytragen. Dieſen ſind alle Gelenke gemein, und ſcheinen ihren Urſprung theils von der Beinhaut der Knochen, theils von denen Flechſen der Muskeln, theils von der Membrana adipoſa zu haben, ſo überall zwiſchen die muskulariſchen Fibern durchdringt, und auch äußerlich die Flechſen mit bekleidet. In dieſer Senne oder Membrana orbiculari iſt das vornehmſte Werkzeug der Abſonderung derjenigen fetten Feuchtigkeiten, welche die Oberflächen der Knochen und

Gelenke ſchlüpfrig und zur Bewegung geſchickt machen.

2) Die innwendigen runden Sennen, ſo insgemein im Mittelpunkt des Gelenks befindlich ſind, und von den vorigen mit umſchloſſen werden. Sie dienen eigentlich zu mehrerer Beveſtigung des Gelenks, und deſto beſſerer Verhütung, daß die beyden Oberflächen der Knochen nicht zu ſtark von einander weichen. Man findet ſie aber nur bey großen und ſtarken Gelenken, welche bey der Bewegung des Körpers eine große Gewalt ausſtehen müſſen, als am äußerſten Ende und in der Höhle des Hüftbeins, an dem Knie und dergleichen.

3) Die gerade auslaufenden äußerlichen Sennen, welche zu mehrerer Beveſtigung des Gelenkes an einigen Orten die runde Senne gleichſam unterſtützen. Man findet ſolche hauptſächlich an dem Gelenke der Schulter mit dem Schulterblatt, und derſelben Fortſätzen und dem Schlüſſelbein, wo ſie wegen der flachen Articulation und Berührung dieſer Knochen ſehr nöthig waren.

II. Durch die Flechſen der Muskeln, welche nicht wenig zur Beveſtigung der Articulation beytragen; wie denn oftmals viele Flechſen, nach Beſchaffenheit des Gelenks, der Länge nach rings umher um ſelbiges auslaufen, wie man abſonderlich am Hand- und Fußgelenke, am Schienbein u. d. g. wahrnimmt; ja alle Gelenke der Finger an Händen und Füßen werden vornehmlich unten und oben durch ſolche auslaufende Flechſen beveſtiget.

III. Durch die Muskeln ſelbſt, als welche einigen Gelenken eine nicht geringe Beveſtigung verleihen, wie man abſonderlich an der Schulter mit dem Schulterblatt wahrnimmt, da der Muſculus deltoides, und an der Hüfte, da die Extenſores deſſelben oder die Glutaei,

taei, und die Flexores tibiae die Articulation guten Theils bedecken und beveſtigen.

§. 6. Außer dieſen Theilen, ſo unmittelbar ein Gelenke beſtätigen, iſt noch dieſes zu erinnern, daß gemeiniglich die vornehmſten Blutgefäße, Arterien, Adern und Nerven nächſt an denen Gelenken und Knochen auslaufen, aus welchen Umſtänden allen und aus der Beſchaffenheit der Struktur nunmehro deutlich zu begreifen fallen wird, was für Theile eigentlich bey jeder Verrenkung leiden, und was für Folgen daher zu gewarten ſind.

§. 7. Weil nun die Abweichung zweyer Knochen aus ihrer beweglichen Lage, (als welches eigentlich eine Verrenkung zu nennen) nicht allezeit auf gleiche Art beſchaffen iſt; ſo hat ſolches Gelegenheit gegeben, die Verrenkungen unterſchiedlich einzutheilen. Ueberhaupt aber werden ſie in vollkommene oder unvollkommene Verrenkungen unterſchieden. Durch jene wird verſtanden, wenn das erhabene Ende eines beweglichen Knochens aus der Höhle eines benachbarten Beines, worinnen es beweget wird, gänzlich ausgewichen iſt, alſo, daß es ſolche Höhle keinesweges mehr berühret; durch dieſes aber wird angedeutet, wenn beſagtes Ende aus ſeiner Höhle noch nicht völlig herausgetreten, ſondern nur auf dem Rande des Gelenkes gleichſam verſchoben iſt. Ein geringerer Grad von dieſer letztern iſt, wenn zwar die Knochen aus ihrer natürlichen Lage nicht verſchoben, jedennoch durch die Urſache der faſt erfolgten Verrenkung, die das Gelenke beveſtigende Sennen und Flechſen dermaßen ausgedehnet und in ihren kleinſten Gefäßen und Fibern hin und wieder zerriſſen worden, daß eben ſolche ſchmerzhafte Bewegung anfänglich vorhanden, als ob wirklich eine Verrenkung zugegen wäre; dahero ſolches von denen Schriftſtellern Subluxatio oder Diſtorſion und Verdrehung derer zum

Gelenke erforderten Theile geheißen worden. Außerdem werden die Verrenkungen noch eingetheilet in einfache, wenn außer der Verrenkung keine andre üble Beſchaffenheit oder Zufall des leidenden Theils zugegen iſt; und complicirte, wenn außer ſolcher Verrenkung noch andre üble Umſtände gegenwärtig ſind, als wenn ein andrer zum Gelenke gehöriger Knochen entweder zugleich mit zerbrochen oder geſpalten, oder wenn in der benachbarten Haut und übrigen Theilen eine Wunde, Geſchwüre, Entzündung oder Abſceß befindlich iſt; oder aber, wenn ein ſtarkes Fieber, Convulſionen, Lähmungen und dergleichen den Patienten zugleich mit beläſtigen. Einige Schriftſteller machen noch einen Unterſchied, und pflegen dasjenige eine vollkommne Verrenkung zu nennen, wenn mehr als eine Verrenkung zugegen, oder mehr als 2 Knochen aus ihrer natürlichen Lage verrückt ſind: Endlich pflegt man auch noch zum Ueberfluß die Verrenkungen in äuſſerliche, innerliche, oberwärts ausgetretene und unterwärts geglitſchte Verrenkungen einzutheilen, nachdem nämlich das erhabene Ende in dieſe oder jene Gegend aus ſeiner Höhle ausgewichen iſt. Bey allen dieſen iſt noch die falſche Verrenkung zu merken, wenn zwar das erhabene Ende des Knochens in ſeiner natürlichen Höhle befindlich iſt, im Gegentheil aber die Synchondroſin, wodurch gemeldetes Ende mit ſeinen eigenen Knochen verbunden iſt, abgelöſet, oder gar abgebrochen worden, wodurch die meiſten Kennzeichen oder Zufälle einer wahren Verrenkung ſich fälſchlich zu zeigen pflegen.

§. 8. Indeſſen iſt leicht zu erachten, was für Arten von itzt erwähnten Verrenkungen am meiſten vorzufallen pflegen. Die Arthrodia iſt ihrer Struktur nach am erſten geſchickt, eine Verrenkung zu verſtatten. Die Enarthroſis hingegen wird ſehr ſelten dergleichen zugeben können; und weil dieſelbe nur an der Hüfte befindlich iſt; ſo geſchieht eher bey jungen Leuten eine Zertrennung der Epiphyſis

phyſis, und bey alten eine Fractur des Halſes, als eine wirkliche vollkommene Verrenkung. Der Gynglimus iſt zu folge ſeiner Struktur nicht weniger zu einer vollkommenen Verrenkung ungeſchickt, als vorerwähnte Enarthroſis; denn da dieſes Gelenke gleichſam gedoppelt articuliret, ſo iſt auch ein gedoppelter Widerſtand, die Verrenkung zuzulaſſen; und wenn ja eine vollkommene Verrenkung vorfallen ſollte, ſo würde doch nur möglich ſeyn, daß eines von den bey dieſer Articulation befindlichen erhabenen Enden in ſeine benachbarten Theile geſchoben würde. Die Amphiarthroſis kann nach vorigen Umſtänden leicht entſchieden werden, und bey der Diarthroſi ſtricta iſt entweder nur eine Subluxation, oder mit der Verrenkung zugleich eine Fractur vergeſellſchaftet, welches hernachmals bey denen Verrenkungen ins beſondere weitläuftiger erläutert werden wird. Die übrigen Synarthroſes gehören eigentlich nicht zu denen Verrenkungen, weil zween Knochen, die ohne Bewegung an einander verknüpft ſind, im eigentlichen Verſtande keine Verrenkung verſtatten.

§. 9. Wenn man verſichert ſeyn will, ob ein oder andre Art von itzt erwähnten Verrenkungen zugegen ſey; ſo muß man vor allen Dingen einen genauen Begriff von der wahren Struktur derer Gelenke, und abſonderlich derer Knochen, beſitzen, damit man die natürliche Beſchaffenheit aufs genaueſte innen habe; ſonſt wird man ſchwerlich von der verletzten Beſchaffenheit eine gründliche Anzeigung haben können. Indeſſen folget aus der wahren Struktur und Function erwähnter zur Verrenkung bequemer Theile, daß folgende Kennzeichen die Verrenkungen und dererſelben unterſchiedenen Arten an den Tag legen werden:

I. Bey aller Verrenkung iſt ein Schmerz, und mehrere oder wenigere Unbeweglichkeit, nach Beſchaffenheit des Gelenks und der Verrenkung.

II. Bey aller vollkommnen und unvollkommnen Verrenkung ſpůret man eine Verånderung der natůrlichen Figur des verletzten Theils des Gliedes; daher man eines Theils eine ungewöhnliche Erhebung von dem erhabenen Ende des ausgewichenen Knochens; andern Theils eine Höhle am Orte der Ausweichung fühlen und wahrnehmen kann.

III. Bey allen dieſen Umſtånden iſt das verrenkte Glied entweder långer oder kürzer, wenn man es mit dem gleichmåßig geſunden gegen einander hålt und vergleichet.

IV. Bey aller ſolcher vollkommnen Verrenkung iſt eine gewiſſe widernatůrliche Direktion oder Lage des verletzten Theils, da es ſich nach empfangener Verletzung hinbegiebet; und wo es ſich in eine andre Gegend ohne die heftigſten Schmerzen nicht wohl oder auch unmöglich hinlenken låßt.

V. Bey einer unvollkommnen Verrenkung iſt das verletzte Glied långer, als es in ſeinem natůrlichen Zuſtande war, und der Ort der Verletzung mehr erhaben.

VI. Desgleichen iſt bey dieſer Art der Verrenkung die Unbeweglichkeit mehr gleich, und kann das verletzte Glied nach keiner Gegend fůglich hingeleitet werden.

VII. Alſo merket man auch hierbey wegen dergleichförmigen Ausdehnung aller das Gelenke umſchließender Theile, daß die Schmerzen weit heftiger ſind.

VIII. Bey einer vollkommnen Verrenkung iſt oftmals der verletzte Theil kůrzer, als er in ſeiner natůrlichen Beſchaffenheit war.

IX. Wie denn die Schmerzen zuweilen bey ſolcher vollkommnen Verrenkung weit ertråglicher wahrgenommen werden, abſonderlich, wenn man keine bey der Verletzung empfangnen Direktion entgegen geſetzte Bewegung verſuchet.

X. Iſt dieſe Direktion des unterſten Theils des verrenkten Knochens auswärts; ſo iſt es ein Zeichen, daß das erhabene Ende einwärts getrieben iſt; wenn ſie aber einwärts gehet, ſo iſt die Verrenkung nach auswärts zu. Ein gleiches verhält ſich auch oberwärts und unterwärts bey denen Gelenken, ſo hierzu fähig ſind.

XI. Bey denen meiſten vollkommnen und unvollkommnen Verrenkungen zeiget ſich eine Geſchwulſt, Entzündung, Fieber oder fieberhafte Bewegung und Lähmung, mehr oder weniger, nach Beſchaffenheit des leidenden Theils und des Patienten.

XII. Bey einer Subluxation oder gewaltſamen Anſträngung der Sennen und Flechſen eines Gelenks iſt der Schmerz oftmals ſehr heftig; hingegen findet die ſchmerzhafte Bewegung nach einer Gegend zu nicht mehr Widerſtand, als nach der andern.

XIII. Bey denen Verrenkungen endlich, ſo von einer innerlichen Urſache entſtanden ſind, findet ſich gemeiniglich wenigerer Schmerz, ein mehrerer oder wenigerer Grad der Paralyſis oder Lähmung und Unempfindlichkeit des ganzen Gliedes, eine Relaxation und deſtruirter Ton derer das Gelenke umſchließenden Theile, da denn zugleich eine Schwindung eines ſolchen Gliedes zugegen iſt. Man bemerket hierbey auch eine beſchwerlichere Repoſition des verrenkten Knochens, und eine gar leichte Ausweichung deſſelben bey der geringſten Gelegenheit, wovon bey denen nunmehro durchzunehmenden Urſachen der Verrenkungen die benöthigte Erläuterung folgen wird. Die übrigen noch etwan anzumerkenden Kennzeichen werden bey denen beſondern Verrenkungen noch hin und wieder angegeben werden.

§. 9. Alle Verrenkungen am menſchlichen Körper werden überhaupt durch zweyerley Urſachen gewirket; entweder durch äußerliche oder durch innerliche:

I. Zu denen äußerlichen wird alles dasjenige gerechnet, was dem menſchlichen Körper auf eine gewaltſame Weiſe zuſetzen kann, daß daher eine Verrenkung erfolget, z. E. ein heftiger Fall, Schlag, Stoß, gewaltſames Reißen, Ziehen oder Schleudern, ſtarkes Springen, große Gewalt, ſo man zur Bewegung eines andern ſchweren oder widerſtehenden Körpers anwendet. Bey welchen allen annoch zu merken, daß bey denenjenigen Perſonen der Effekt der Verrenkung von angeregten Urſachen eher erfolge, welche einer zärtlichen ſchwachen Struktur ſind, und wo die Sennen und Flechſen nicht Kraft genug haben, der äußerlichen Gewalt zu widerſtehen.

II. Zu denen innerlichen Urſachen, welche eine Verrenkung zu wirken fähig ſind, werden, denen praktiſchen Obſervationen zu folge, verſchiedene gerechnet, als da ſind:

1) Eine Relaxation und verdorbener Ton dererjenigen Theile, die das Gelenke umgeben, welches abſonderlich an denen oberſten Extremitäten vorfallen kann; da denn das Gewichte des Gliedes ſelber das erhabene Ende aus ſeiner Höhle entfernen und nach und nach herausziehen kann.

2) Eine lange anhaltende Lähmung der Muskeln, die ein Gelenk entweder beugen oder ausdehnen. Iſt die Lähmung in denen Biegemuskeln; ſo werden die Ausdehnemuskeln, welche noch geſund ſind, und ihre natürliche Conſtriction haben, beſtändig zuſammen gezogen, da denn das erhabene Ende des Knochens allmählig nach der Seite der paralytiſchen Muskeln hinausgeſtoßen, und alſo eine Verrenkung verurſachet wird.

3) Heftige und gewaltſame Convulſionen in denen Muskeln derer Extremitäten, wodurch zuweilen bey jün-

jüngern Perſonen ſowohl Brüche als Verrenkungen entſtanden ſind.

4) Eine ſtarke Anhäufung und Corruption derjenigen ſchlüpfrigen gelatinöſen Feuchtigkeit, welche die cartilaginöſe Oberfläche zweyer Knochen am Gelenke beſtändig überziehet, und die Bewegung erleichtert, giebt zuweilen gleichfalls zu einer Verrenkung Gelegenheit, indem die vornehmſte Secretion dieſes Fetts oder Safts der Gelenke in der inwendigen Oberfläche der runden Senne eines Gelenks geſchiehet. Nun überführet uns aber die geſunde Vernunft, daß durch öftere Bewegung eines Gelenks dieſes flüßige Weſen ſehr verdünnet, und endlich durch die reſorbirenden Gefäße wiederum eingeſogen und denen lymphatiſchen Adern beygemiſchet werden müſſe, da ſich indeſſen beſtändig ein friſcher Liquor abſondert, und den Abgang des vorigen erſetzet. Geſchiehet es nun, daß ein Glied auf eine zeitlang ſehr wenig oder gar nicht beweget wird; ſo erfolget dieſe Secretion zwar von der preſſenden Circulation nach wie vor; hingegen wird wegen mangelnder Bewegung die gehörige Quantität des überflüßigen nicht genugſam reſorbiret, als welches durch die Bewegung eines Gelenks guten Theils gewirket wird, wenigſtens wird nur das ſubtileſte eingeſchlucket, und das dickere und zähere häuft ſich an, wird immer terreſtriſcher, treibt entweder das erhabene Ende aus ſeiner Höhle heraus, oder wächſt mit ſelbigem nach und nach zuſammen, und verurſacht eine Anchyloſin, oder wird ſteif.

5) Eine überflüßige ſtarke Anhäufung einer großen Menge flüßigen Waſſers zwiſchen den Gelenken in der Höhle, ſo von der runden Membrane umgeben wird, treibt oftmals das erhabene Ende aus ſeiner Höhle gleichſam heraus, relaxiret alle Sennen, und

wirket alſo eine Verrenkung. Der Urſprung dieſes Waſſers entſtehet vornehmlich auf zweyerley Art, entweder, wenn die Secretionsgefäße dieſer Membrane oder runden Senne zu ſehr erweitert ſind, daß ſie im Platz von einem gelatinöſen Sero eine überflüßige wäſſerige lymphatiſche Feuchtigkeit von ſich geben, und gleichſam eine Waſſerſucht am Gelenke zuwege bringen; oder wenn durch vorhergegangene äußerliche Gewalt ſolche Sennen der Gelenke an einem oder dem andern Orte zerquetſchet ſind, alſo, daß viele ſubtile, ſeröſe, lymphatiſche Gefäße zertrennet ſind, ihr wäſſeriges Liquidum nach und nach ergießen, welches ſich mit der Zeit dermaßen anhäufet, daß es vorbeſagte Wirkung hervorzubringen fähig iſt.

6) Eine verletzte Beſchaffenheit des Knochens in ſeiner knorplichten Oberfläche, wo er das Gelenke beſtätiget, kann ebenfalls zu einer Verrenkung den Weg bahnen; denn, wenn ſich die knochichten Fibern und die darzwiſchen durchlaufenden Gefäße zertrennen, ihre Liquida ergießen, ſich ausdehnen und das erhabene Ende ſowohl als die Höhle aus ihrer natürlichen Form ſetzen; ſo kann eine Verrenkung durch die Bewegung und natürliche Conſtriktion derer Muskeln, wie man bey ſcorbutiſchen, mit Lendenweh geplagten, und mit der veneriſchen Seuche behafteten Perſonen zuweilen gewahr wird, gar leicht erfolgen.

§. 10. Sowohl aus den bishero unterſuchten Umſtänden, der Beſchaffenheit und Kennzeichen, als auch den Urſachen der Verrenkungen, kann man um ſoviel leichter diejenige Wirkung vernünftig ſchließen, die daher entſtehen muß, als wodurch zugleich überhaupt die Beurtheilung von allen Verrenkungen um ſoviel deutlicher zu begreifen ſeyn wird.

wird. Alle Verrenkungen, die von einer äußerlichen gewaltſamen Urſache entſtanden ſind, erwecken

I. wegen heftiger Ausdehnung dieſer nervöſen Theile einen ſtarken Schmerz, entweder mehr oder weniger, nachdem die Beſchaffenheit der Articulation iſt.

II. Wegen eben dieſer Ausdehnung eine Hemmung der articulirenden Feuchtigkeit in denen ausgedehnten und folglich comprimirten Gefäßen derer Fibrillen; daher Verſtopfung, Geſchwulſt und mit der Zeit eine Relaxation in dieſen Sennen u. d. g. und alſo auch nach der Repoſition eine geſchwächte Function entſtehen muß.

III. Weil aber auch zugleich aus eben dieſen Urſachen die benachbarten Bedeckungen, als die Pergament- und äußerliche Haut, desgleichen diejenigen Muskeln, deren Flechſen bey dem verrenkten Gelenke mit ausgedehnet ſind, eine Compreßion ihrer Gefäße leiden; ſo erfolget eine Anhäufung des Geblüts in vorbeſagten Theilen, eine Geſchwulſt und Entzündung, entweder größer oder geringer, nachdem die Verrenkung und der verletzte Theil an ſich ſelbſt beſchaffen iſt.

IV. Wegen Ausweichung des Knochens oder des erhabenen Endes aus ſeiner Höhle oder Lage folget eine Unbeweglichkeit des verrenkten Theils.

V. Je länger dieſe Ausweichung gedauret hat, ehe und bevor die Repoſition wiederum geſchiehet, deſto ſchwerer fällt hernachmals dieſe Einrichtung, indem die obſtruirten und verhärteten Sennen und Flechſen hernachmals einen viel ſtärkern Widerſtand thun, und auch überdem aus den angeſtrengten und zum Theil zertrennten Fibrillen der runden Senne ſich eine Menge Feuchtigkeiten ſammlen, die ſich entweder verdicken, die Höhle ausfüllen, eine rauhe Oberfläche auf dem Knorpel verurſachen, oder welche ſich in flüßiger Form unter dem Namen des Gliedwaſſers anhäufen, folglich die Repoſition verhindern.

VI. Weil

VI. Weil auch die neben denen Verrenkungen auslaufenden großen Blutgefäße durch eine vorfallende Verrenkung gezogen, und alſo zum Theil comprimiret werden; ſo entſtehet eine in etwas gehemmte Circulation des Geblüts in denen Theilen unter der Verrenkung, wodurch eine Schwere oder Erſtarrung, wie auch eine Geſchwulſt und ſchmerzhafte Bewegung in denen übrigen Gelenken eines ſolchen Gliedes verurſachet wird; wie denn auch zuweilen hiervon eine Entzündung, und wohl gar der kalte Brand entſpringet.

VII. Auf eben dieſe Art geſchiehet auch eine Spannung und Compreßion derer größern Zweige der Nerven, weil ſie gemeiniglich neben denen Gelenken und Knochen auslaufen, wodurch denn öfters eine Lähmung (Paralyſis) in allen denenjenigen Muskeln erwecket wird, wo ſich dergleichen ausgedehnter Zweig der Nerven zertheilet; zuweilen verurſacht eben dieſer Umſtand Convulſionen, abſonderlich, wenn die Nerven außerordentlich geſpannet oder bey der Verrenkung von den ausgewichenen Knochen geklemmet ſind.

VIII. Wenn eine ſtarke Ader comprimiret worden; ſo geſchiehet oftmals eine dunſtige Aufſchwellung (Oedema) in dem verletzten Theil, indem ſich die feiſten und lymphatiſchen Adern, welche in die größern Blutadern fließen, auf ſolche Weiſe ihr Liquidum nicht gießen können.

IX. Je mehrere ſtarke Muskeln ein verrenkter Theil beſitzet, deſto ſchwerer und ſchmerzhafter iſt die Repoſition, abſonderlich, wenn der Patient geſund, ſtark und noch in den beſten Jahren iſt.

X. Hingegen bey Kindern, Frauensperſonen, und die von einer ſchwachen zärtlichen Leibesbeſchaffenheit ſind, iſt der Schmerz erträglicher, und die Repoſition leichter; hingegen fallen auch die Verrenkungen bey Leuten

ten von ſolchem Alter eher vor, als bey friſchen und ſtarken Perſonen.

XI. Alle Verrenkungen von einer innerlichen Urſache ſind zwar gemeiniglich leichter zu reponiren; es iſt aber auch ſchwerer, dergleichen Perſonen völlig wieder zurechte zu bringen.

XII. Wenn das Fett an den Gelenken durch verhinderte Bewegung derſelben angehäufet und verdicket wird, entſtehet mit der Zeit eine unheilbare Anchyloſis.

XIII. Wo eine häufige Sinophia zugegen iſt, da iſt die gründliche Cur ſehr ſchwer, indem die äußerlichen Arzneyen nicht ſo leicht penetriren und den Ueberfluß austrocknen können.

XIV. Wenn nur eine bloße Relaxation der Sennen die Verrenkung gewirket, da können dienliche äußerliche Mittel eher etwas ausrichten, und eine völlige Geneſung befördern.

XV. Diejenigen Verrenkungen, welche von einer Rhachitide entſtehen, oder von einer ſcorbutiſchen und veneriſchen Urſache gewirket worden, nehmen ſeine völlige Geneſung an, wenn nicht die Krankheiten, wovon ſie entſpringen, zuvor gründlich curirt ſind.

XVI. Eine Verrenkung, welche von einer lang gedauerten Schwindung begleitet wird, iſt faſt allezeit unheilbar.

§. 11. Die Cur derer Verrenkungen überhaupt aber beruhet, wie leicht zu erachten, in folgenden Stücken:

I. In der Repoſition oder Wiedereinrichtung derer verrenkten und von einander gewichenen Knochen einer Articulation.

II. In der Retention oder Erhaltung des eingerichteten Knochens in ſeiner natürlichen Lage.

III. In Abhaltung und Wegnehmung derer ſich hierbey ereignenden Zufälle.

§. 12. Zur Repoſition oder Wiedereinrichtung des verrenkten Gliedes wird die Ausdehnung und Gegenausdehnung, und, wenn dieſe im gehörigen Grade geſchehen, alsdenn die Direction oder Lenkung erfordert, damit das verrenkte erhabene Ende in ſeine gehörige Höhle wieder eingerichtet werde. Dieſe Ausdehnung und Gegenausdehnung geſchiehet aber wieder nicht auf einerley Weiſe; denn entweder wird ſelbige mit den Händen verrichtet, und zwar durch ein oder mehr Perſonen, oder aber, wenn dieſes nicht hinlänglich iſt, durch andre bequeme Werkzeuge und hierzu ausgefundene beſondere Maſchinen, z. E. umgeſchleifte Binden oder Handtücher. Daher ſind verſchiedene von denen alten benamten Laqueis oder Schleiſen bekannt worden, welche zu beſſerer Faſſung des verletzten Theils, um die Ausdehnung zu vollführen, ſtatt finden, abſonderlich, wenn man bey der Repoſition zu denen ausgedachten Maſchinen ſeine Zuflucht nehmen muß. Solche Maſchinen ſind nun bereits von den urälteſten Zeiten her bekannt geweſen, weswegen denn HIPPOCRATES ſein χιλον oder σχεδιον, welches von denen Neuern βαζξον oder Scamnum HIPPOCRATIS genennet worden, angeordnet hat, welches eigentlich denen Verrenkungen derer unterſten Extremitäten an der Hüfte und Schienbeinröhre vornehmlich zu ſtatten kommen kann; desgleichen ſein Hebezeug, welche Maſchine vornehmlich in Verrenkung der Schulter nach unten ſeine Dienſte erweiſen kann. Sie iſt unter dem Namen Ambae HIPPOCRATIS bekannt. Ferner haben wir aus dem Alterthum das ſogenannte Nileoplinteura, welches gleichfalls eine ausdehnende Maſchine iſt, ſo vom HERODOTO und BASICRATE verbeſſert worden. Auch noch in denen neuern Zeiten finden wir eine Maſchine, welch VIDO VIDEO erfunden hat; wie nicht weniger des NIPHODORI ſein Gloſſocomum, welches ARISTEVS verbeſſert hat; ferner des ARCHIMEDIS Triſpaſtum, welches ebenfalls eine aus-

ausdehnende Maſchine mit Rollen und Binden iſt; wie auch das ſogenannte Organon und ein ander Gloſſocomum, ſo GALENVS und ARIBASINVS beſchreiben. Endlich haben wir des berühmten ARCHITECTI VITRAVII ſeinen ſogenannten Rollenzug; zu geſchweigen derer Leitern, ſo zu dieſer Abſicht gleichfalls verfertiget worden ſind. In denen neuern Zeiten hat man nicht weniger verſchiedene dergleichen Maſchinen erdacht, und der Alten ihre mühſame und unbequeme Maſchinen, zu verbeſſern geſucht, von welchen allen, abſonderlich derer Alten ihren Maſchinen, umſtändliche Abbildung und Beſchreibung bey dem ORBASIO in ſeinem Buche, desgleichen bey dem VIDO VIDEO in ſeinem 3ten Buch von der Chirurgie am Ende, und beym SCVLTETO in Armamentario chirurgico zu ſehen ſind, HILDANVS und andre von denen Neuern haben hin und wieder etwas verbeſſert und bequemer gemacht; wie denn Monſ. PETIT ſich abſonderlich rühmet, er habe in dieſer Abſicht eine vollkommene compendiöſe Maſchine erfunden, welche er in ſeinem Tractate umſtändlich beſchreibet, und auch die Figur abbildet. Indeſſen muß man bey Applicirung ſolcher Maſchinen Vernunft und Vorſichtigkeit gebrauchen, und aus genauer Erkenntniß der Struktur des verletzten Theils ſchließen, wie am füglichſten mit erwähnten Verrenkungen umzugehen ſey *). Daher hat man folgende Umſtände wohl in Acht zu nehmen:

I. Die Gewalt der Ausdehnung und Gegenausdehnung muß nach Beſchaffenheit und Struktur des verrenkten Gelenkes, und nach der Vielheit und Größe der Muskeln, ſo ſelbiges bewegen, proportionirt ſeyn.

*) In Berlin iſt ein Wundarzt unter dem Namen Pfaff bekannt, welcher eine Maſchine erfunden hat, die nicht zu verwerfen iſt.

II. Wenn man die Stärke derer ſich zuſammengezogenen Muskeln mit denen Händen in eine genugſame Ausdehnung bringen kann, welche zur Repoſition hinlänglich iſt; ſo wäre es überflüßig, ſich einer Maſchine zu bedienen.

III. Wo aber nach Beſchaffenheit des verrenkten Theils dieſe Stärke größer als die Gewalt iſt, ſo man mit den Händen zur verſuchten Ausdehnung verrichten kann; alsdenn iſt nöthig, eine Maſchine zu Hülfe zu nehmen, wovon die ſchlechteſten und bequemſten die beſten ſind.

IV. Je ſtärker die muskulöſen Theile ſind, ſo ſich um das verletzte Gelenke befinden, und geſchwollen oder entzündet ſind, deſto heftiger iſt ihr Widerſtand, und deſto größere Gewalt muß man bey der Ausdehnung gebrauchen.

V. Die Ausdehnung und Gegenausdehnung muß unmittelbar über oder an den aus einander geſetzten Knochen des verrenkten Gelenks verrichtet werden; dahero es thöricht würde gehandelt ſeyn, wenn man z. E. bey einer Verrenkung der Schulter die Ausdehnung am Vorderarm verrichten wollte.

VI. Bey einer unvollkommnen Verrenkung braucht man zur Ausdehnung gemeiniglich nicht ſoviel Gewalt, als bey einer vollkommnen.

VII. Bey einer jeden Ausdehnung muß man vornehmlich dahin ſehen, daß man die Ausdehnung in einer ſolchen Gegend verrichte, damit alle Muskeln, die das Glied bewegen, gleich gemacht oder angezogen werden; weswegen nach der verſchiedenen Beſchaffenheit der Gelenke und Erkenntniß der Lage, Stärke und Größe der Muskeln und Sennen, die Gegend bey der Ausdehnung gehörig in Acht zu nehmen iſt.

VIII. Die Ausdehnung und Gegenausdehnung mag nun entweder mit den Händen oder mit einer Maſchine verrichtet werden, ſo muß ſie doch nach und nach geſchehen,

hen, damit man denen Flechſen und Sennen nicht Gewalt thue, und ſelbige zerquetſche oder zertrenne.

IX. Muß der Wundarzt während ſolcher Ausdehnung die Zeit wohl abzupaſſen wiſſen, wenn er die Einrichtung des erhabenen Endes in ſeine gehörige Höhle verrichten will, damit er ſolche nicht zu früh, oder vor genugſamer Ausdehnung unternimmt, und Gefahr lauft, den Knorpel, ſo den Umkrais der Höhle bekleidet und erhebet, oder dieſelbe vermehret, mit einzubeugen, oder Gefäße, Sennen und Flechſen zu klemmen.

X. Wenn während der Ausdehnung die Aufſchwellung der conſtringirten Muskeln etwas verſchwindet, und die Erhabenheit platter wird; ſo iſt es ein Zeichen, daß die Ausdehnung hinlänglich geſchehen ſey, und daß man die Einlenkung des erhabenen Endes verrichten könne.

XI. Dieſe Einlenkung des erhabenen Endes geſchiehet aber an demjenigen Orte am ſicherſten und beſten, wo die Ausweichung zuvor geſchehen iſt, indem in dieſer Gegend die runde Senne oder Kapſel eine Ausdehnung erlitten, und gleichſam von dem preſſenden erhabenen Ende einen Sack formiret hat. Kömmt man nun mit der Einlenkung ein wenig ſeitwärts; ſo lauft man Gefahr, eine Portion dieſer Senne mit zu beberühren und einwärts zu drücken, wodurch ein heftiger Schmerz, Entzündung und mit der Zeit eine Unbeweglichkeit verurſachet werden kann.

XII. Ein Geräuſche oder Knacken iſt gemeiniglich das Zeichen, daß die Einrichtung vollkommen geſchehen ſey, welches von der Gewalt der anziehenden Muskeln verrichtet wird.

XIII. Das Nachlaſſen der Ausdehnung muß gleichfalls nach und nach geſchehen, welches wenigſtens in etwas verhindert, damit man von denen benachbarten Theilen nichts berühret oder klemmet.

XIV. Wenn man ſich einer Maſchine zur Ausdehnung bedienet, folglich Stricke, Schleifen oder Binden umzuſchlagen genöthiget iſt; ſo muß man dahin ſehen, daß ſelbige, ſoviel möglich, an denen Extremitäten, hauptſächlich, wo der Knochen am breiteſten iſt, und die Knorren angehen, ihre Beveſtigung erhalten, und daß man wegen der zu befürchtenden allzu ſtarken Compreßion in einer ſchmalen Oberfläche ſich unterwärts gehöriger großer Compreſſen bediene, und breite Bandagen oder Binden hierzu erwähle.

§. 13. Die zweyte Abſicht in der Cur derer Verrenkungen war die Erhaltung des wieder eingerichteten Gelenkes in ſeine natürliche Lage. Dieſes geſchiehet nun theils durch den gehörigen Verband, theils durch eine bequeme ruhige Lage des verletzten Gliedes. Was den Verband betrifft; ſo iſt zu merken, daß ſelbiger bey einer Verrenkung, welche von einer äußerlichen gewaltſamen Urſache entſtanden und noch nicht veraltet iſt, durch ſtark angezogene Binden nicht gar zu heftig angeſtrenget werden müſſe, indem die natürliche Conſtriction der Muskeln und die bequeme ruhige Lage, ſo man dem verletzten Theile giebt, nicht leicht zulaſſen, daß das eingerichtete Glied wiederum von neuen ausweichen ſollte; vielmehr verhindert man oftmals durch ein ſtarkes Binden, daß das Geblüte in denen bereits vorher geſchwollenen und entzündeten Theilen noch mehr in eine Stockung geräth und Zufälle verurſachet. Ueber dieſes muß man gemeiniglich äußerliche Arzneyen anwenden, deren Gebrauch aber durch dergleichen mühſames und überflüßiges ſtarkes Binden nur fruchtlos ſeyn würde. Indeſſen iſt zu merken, daß ſolche Verrenkungen, welche von innerlichen Urſachen, abſonderlich von ſtarker Relaxation der Sennen und Flechſen, von einer Lähmung der Glieder oder von überflüßigen Gliedwaſſer entſtanden, eines ſtärkern Bandes benöthiget ſind, damit man dasjenige durch Kunſt erſetzen möge,

möge, was die geſchwächte oder gehemmte natürliche Conſtrictian derer Flechſen und Sennen in ſolchem Falle weigert. Mehrere Umſtände von dem Verbande werden hernachmals bey der beſondern Betrachtung einer jedweden Verrenkung folgen. Was aber die bequeme ruhige Lage des verletzten Gliedes anbelanget; ſo iſt zu beobachten, daß man jederzeit ſolche erwählet, die der natürlichen Lage oder der Ruhe eines Gliedes, wenn es außer Bewegung iſt, gleich iſt, oder am nächſten kommt, damit alle Muskeln des verletzten Gliedes gleichſam in ein Gleichgewicht geſetzt, und keines vor dem andern mehr geſpannet ſey. Ferner, daß man niemals den verletzten Theil ſo ſtellet oder leget, daß er abhängig oder perpendiculär hänget, weil dadurch öfters Anhäufungen des Geblüts, Geſchwulſt oder Abſceſſe zuwege gebracht werden; desgleichen auch, daß man öfters oder bey jedem Verbande eine behutſame gelinde Bewegung verſuchet. Damit die Anhäufung und Verdickung des Fetts in den Gelenken keine Anchyloſin veſt ſetzen möge. Endlich muß man dahin ſehen, daß nach Beſchaffenheit des Orts der Verrenkung auch der ganze Körper eine bequeme Lage habe; denn wenn die Verrenkung an denen unterſten Extremitäten oder am Rumpfe ſelbſt iſt; ſo muß der Patient in einem bequemen Bette liegen, und die Lage des Körpers ſo eingerichtet werden, daß der verletzte Theil die gehörige Ruhe und Unbeweglichkeit genieße. Iſt aber die Verrenkung an denen obern Extremitäten, ſo kann der Patient auch ſitzen und ein wenig herumgehen, wenn nur der verletzte Arm durch bequeme Bandagen und Schärpen in gehöriger Ruhe gehalten wird. Uebrigens iſt wegen der Zeit des Verbandes und des Verbindens ſelbſt noch zu merken, daß ſolche nach Beſchaffenheit der Verrenkung und des verrenkten Theils müſſe beurtheilet werden; denn bey einigen Umſtänden wird eine Zeit von 4 bis 6 Wochen erfordert, den verletzten Theil durch Bandagen zu unter-

 halten,

halten, und bey Verrenkungen, welche von innerlichen Urſachen entſtanden ſind, noch wohl länger; bey andern hingegen braucht es kaum 8 oder 14 Tage, abſonderlich, wenn das verrenkte Gelenke klein, der Patient geſund, die Verrenkung friſch, und mit keinen üblen Zufällen begleitet geweſen iſt.

§. 14. Die dritte Abſicht bey der Cur derer Verrenkungen war die Abwendung und Wegnehmung derer ſich hierbey ereignenden Zufälle. Da nun dieſer Umſtand einer der vornehmſten iſt, worauf öfters des Wundarztes Ehre hauptſächlich beruhet; ſo hat man ſich hierbey nach folgenden Regeln zu richten:

I. Wenn neben der Verrenkung zugleich ein Bruch an dem verrenkten Knochen vorhanden iſt; ſo iſt zwar dieſes eine Hauptregel, daß man zuvörderſt trachten müſſe, die Verrenkung einzurichten, ehe man den gebrochenen Knochen gehörig traktiret. Wenn aber ein ſolcher Bruch zu nahe an dem erhabenen Ende iſt, ſo, daß man zu einer gehörigen Ausdehnung der Verrenkung gar keinen Raum gewinnen kann; ſo muß man aus zweyen Uebeln eins erwählen, und zuvörderſt den zerbrochenen Knochen reponiren, und hernachmals, nach geſchehener Heilung, wenn der Callus des Bruchs die gehörige Stärke bekommen, die Verrenkung zu reponiren ſuchen, inzwiſchen aber den verrenkten Theil auf ſolche Weiſe vertheidigen und unterhalten, damit die Geſchwulſt, Entzündung und Anhäufung des Fetts in den Gelenken nicht überhand nehme, und die nachmalige anzuſtellende Repoſition unfruchtbar mache. Die beſten äußerlichen Arzneyen hierzu ſind die reſolvirenden, entweder in Form eines Spiritus, Bähung oder Pflaſters zu gebrauchen, damit der Stockung derer Säfte oder des Geblüts beſtändig vorgebeuget und die üblen Zufälle, abſonderlich die Verhärtungen, ſoviel möglich abge-

abgehalten werden. Der Spiritus vini camphoratus mit dem Spiritu Matricali oder Aqu. Arquebuſad. vermiſcht, kann, wo keine heftige Entzündung zugegen iſt, täglich gebraucht, immitelſt aber das Empl. de Betonica, Diaphoretic. Diachyl. ſimpl. Oxycroc. defenſiu. rubr. aufgeleget werden. Iſt die Geſchwulſt und Entzündung ſtark und heftig, kann eine Bähung aus reſolvirenden Sachen, z. E. Radic. bryon. Ariſtoloch. rot. Sigilli Salomon. Herb. rut. Scord. Flor. Chamomill. Melilott. Tanacet. mit Waſſer oder Wein gekocht, auch wohl mit Spiritu theriacali animirt, warm übergeſchlagen werden, und wenn zuweilen die Schmerzen ſich heftig einfinden ſollten, kann eine Inunction von Oleo roſaceo und das Vnguentum neruinum und dergleichen nicht ſchaden.

II. Wenn eine Verrenkung, abſonderlich eine vollkommne, mit einer heftigen inflammatoriſchen Geſchwulſt begleitet iſt, wodurch die Repoſition viel ſchwerer gemacht und der Patient unerträgliche Schmerzen dabey empfinden muß; ſo iſt nicht allein bequemer, ſondern auch zuweilen höchſtnöthig, einer ſolchen Geſchwulſt und Entzündung zuvörderſt, wo nicht gänzlich, doch in etwas abzuhelfen; dahero muß dem Patienten vornehmlich zur Ader gelaſſen und gelinde laxiret werden, damit die Preſſung des Geblüts in denen Gefäßen ein wenig nachlaſſe. Die äußerlichen Arzneyen, ſo hierbey zu gebrauchen ſind, müſſen vornehmlich dieſe Eigenſchaft haben, daß ſie die ſtockenden Feuchtigkeiten reſolviren und zertheilen, und die Gefäße zu Auspreſſung und Forttreibung ſolcher Feuchtigkeit gelinde ſtimuliren. Dieſes verrichtet abſonderlich der Spiritus vini, wenn er mit zertheilenden Species vermiſcht iſt, als: der Spiritus vini camphoratus, Spiritus matrical. Spirit. theriacal. Arquebuſad. Bey ſehr vollblütigen, ſtarken, ſanguiniſchen Temperamenten ſind die Fomentationes von ſpe-

ciebus neruinis cephalicis mit gelinden Adſtringentibus in Wein gekocht und aufgelegt, von guter Wirkung:

℥. ℭ. Rad. bryon. Sigill. Salomon. Herb. Abſinth. Scord. Rut. Betonic. Majoran. Lauendul. Serpill. etc. Flor. Schoenanthes, Stoechad. arabic. Rosmarin. Sambuc. Melilot. Roſar. etc.

Bey trocknen Conſtitutionen, wo die Schmerzen ſehr heftig ſind, finden in dieſer Abſicht zuweilen einige gelinde Relaxantia pinguia ſtatt, als: das Ol. Lumbricor. terreſtr. mit etwas Camphor. animirt, desgleichen das Ol. roſar. Vnguentum neruinum und Altheæ, wenn ſie zuweilen mit übergeſtrichen werden. Indeſſen kann man des Nachts das Empl. oxycrocium, oder ein ander zertheilendes und roborirendes Pflaſter auflegen.

III. Wenn ſich eine ödematöſe oder relaxirte weiße Geſchwulſt vor oder nach der Repoſition zeiget, muß man die ſtockenden Feuchtigkeiten fortzutreiben ſuchen, und die Gefäße deſtomehr zu roboriren und zu conſtringiren trachten; dahero die Inunctiones mit Oleis, als: Oleo Ceræ, Gumm. ammoniac. Ol. Terebinthin. und dergleichen; der mit reſolvirenden Species imprägnirte Spiritus vini, abſonderlich, wenn die umgeſchlagenen Binden und Compreſſen damit angefeuchtet werden, die Herbæ Scordii, Rutæ, Abſinthii in Aqua Calcis viuae gekocht, wie auch halb Eßig und Waſſer warm übergeſchlagen, von gutem Nutzen ſind; wie nicht weniger die Emplaſtra reſoluentia und adſtringentia ex Reſinis, Thure, Maſtich. Gumm. Elemi, Terebinth. Balſam. peruuian. mit Cera citri zur Conſiſtenz gebracht, ſind hierbey nicht zu verachten; indeſſen kann man den Patienten dabey gelinde laxiren und einen mäßigen Schweiß zu befördern trachten.

IV. Wenn

IV. Wenn nach der Repoſition eine große Schwäche, Mattigkeit und Unvermögen zur Bewegung, wie gemeiniglich geſchiehet, verſpüret wird, muß man den verletzten Theil zu roboriren oder mit ſolchen Arzeneyen zu verſehen ſuchen, welche zertheilen und die dichten Theile und Gefäße gelinde adſtringiren; derohalben kann man öfters das geſchwächte Gelenke oder Glied mit nachfolgendem oder dergleichen Spiritu waſchen.

℞. Spirit. Matrical. Serpill. Spirit. Roſmarin. Spir. vin. camphorat. ℥j. ♌ Lumbricor. terreſtr. formicar. āā. ʒij. Miſce.

Eine Fomentation ex Herbis neruinis und adſtringentibus mit Wein bereitet, hat gleichfalls ihren Nutzen dabey; worauf man mit folgendem oder dergleichen Pflaſter des Nachts die Articulation bedecken kann:

℞. Maſtich. Oliban. Thuris, Opopanac. Sangu. dracon. āā. ʒij. Reſin. alb. ℥ß. Terebinth. ℥ij. Ol. Lumbricor. ʒij. Ceræ citrin. q. ſ. zu einer Conſiſtenz von Pflaſter.

Indeſſen thun in dieſer Abſicht die warmen Bäder, abſonderlich das aachiſche und Carlsbad große Wirkung; innerlich aber müſſen die Neruina reſoluentia und gelinde Diaphoretica nicht vergeſſen werden.

V. Eine gleiche Bewandniß hat es auch, was die Cur betrifft, mit der Verſtopfung der nervöſen Theile, und darauf folgender Schwindung. Dieſer beſchwerliche Zufall pfleget zuweilen diejenigen Verrenkungen zu begleiten, welche gleich anfänglich verſäumt und nicht gehörig reponiret worden, da denn das lange anhaltende Ausdehnen derer Membranen, Sennen und Nerven am Gelenke, zu ſolcher Verſtopfung Gelegenheit gegeben haben, in welchem Fall, nebſt denen erwähnten äußerlichen Arzneyen, die Pinguia, z. E. Axungia humana,

humana, anſerin. viperin. etc. mit Neruinis verſetzt und imprägniret, oftmals guten Nutzen ſchaffen.

VI. Eine verſäumte Verrenkung, wo das Fett an den Gelenken ſich verdicket und verhärtet, folglich eine Unbeweglichkeit des Gelenks zu formiren anfängt, muß anfänglich mit ſtarken erweichenden Sachen in Form eines Cataplaſma oder einer Salbe traktiret werden, damit durch eine warme Relaxation der Gefäße das Verhärtete ſich deſto beſſer erweichen laſſe. Die Salben müſſen aber ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie erweichen und gelinde ſtimuliren; als: das Ol. roſac. hyperic. etc. mit dem Balſamo Sulphur. Terebinth: oder amygdalato verſetzt, oder noch mit ein wenig Ol. empyreumatic. als: Ol. Cerae, philoſophor. und dergleichen geſtärkt; alsdenn kann man Fomentat. ex fl. chamomill. Herb. Hyſopi, Betonic. Stoechad. arab. etc. cum vino albo generoſo bereitet, fleißig umſchlagen, um das Erweichte flüßig zu machen, zu zertheilen und fortzutreiben. Einige recommendiren eine Fomentation ex rad. Altheae, Cucumer. aſinini, Iuae arthetic. und Colocynthide. Die Bäder ſchaffen zuweilen bey einer ſolchen anhebenden Anchyloſi eine ungemein gute Wirkung, wie nicht weniger die Lette in den Bädern, oder derjenige Ocker, ſo ſich in denen Quellen derer warmen Bäder häufig zu Boden wirft, wenn ſelbiger öfters warm umgeſchlagen wird. Die Empl. emollient. und reſoluent. de Melilot. Dyach. ſimpl. et cum Gummatibus, de Ranis cum oder ſine Mercurio können abwechslungsweiſe gleichfalls umgeſchlagen werden; zuletzt aber, wenn man genugſam erweichet hat, und alles flüßig zu ſeyn vermeynet, muß man die Liquida c. ♌oſis zu zertheilen ſuchen. Der Spiritus vini camphoratus crocatus, oder auch ein guter ſtarker Wein, auf ſolche Art durch die Infuſion geſtärkt, thut zuletzt den beſten Dienſt. Uebrigens kann man ſolche Anchyloſin

chyloſin beſtmöglichſt zu vermeiden ſuchen, wenn man bey einem jeden Verbande das Gelenke behutſam beweget.

VII. Das Krachen und Knacken in der Articulation bey der Bewegung iſt zuweilen der Anfang, welcher zu ſolcher Anchyloſi Gelegenheit giebet. Es ſetzt jederzeit einen Mangel des Fetts in den Gelenken zum voraus, wenn die Canäle und Secretionsgefäße dieſes Fetts in denen Sennen, Glandeln und Scheiden der Flechſen ausgetrocknet ſind. Man muß eben auf itztbeſchriebene Art alles zu erweichen ſuchen, und zwar mit Cataplaſ. ex Speciebus emollient. worzu etwas von Sapon. veneta genommen werden kann; die Fomentationen mit gemeinen warmen Waſſer, in welchem etwas Sal Ammoniac. aufgelöſet worden, und die Friction mit warmen Tüchern bey einem jeden Gebrauch von ſolchen Mitteln, ſind hierbey von guter Wirkung. Man kann auch das Gelenke zuletzt, wenn man die Erweichung eine Zeitlang ſoviel als möglich beſorget hat, über angeſteckten Spir. vin. bähen, und hernachmals mit einem erweichenden Pflaſter bedecken.

VIII. Wenn eine allzuſtarke Relaxation derer Flechſen und Sennen des Gelenks vorhanden iſt, muß das Reiben mit Spirituoſis das beſte thun. Der Spir. Matricalis, Serpill. Lauendul. Lumbricor. Formicar. etc. ſind von guter Wirkung, wie auch die Olea deſtillata empyreumatic. als: das Oleum Cerae, Laterum, Ol. Terebinth. mit Petroleo vermiſcht. Die vornehmſte Abſicht hierbey iſt, die dichtern Theile zu ſtimuliren und durch Forttreibung der zähen Feuchtigkeiten in einen ſtärkern Ton und Conſtriction zu ſetzen.

IX. Wenn eine Sinophia oder Ueberfluß von lymphatiſchen Feuchtigkeiten die runde Senne bey einer Verrenkung

kung oder nach derſelben Repoſition aus einander treibet, folglich ſowohl die Bewegung als die Stärke zurück hält. Desgleichen auch, wenn dieſe Sinophia ſelber die innerliche Urſache der Verrenkung geweſen iſt, muß man ſich vornehmlich befleißigen, durch eine geſchickt applicirte Bandage ſowohl das erhabene Ende des Knochens gegen den Mittelpunkt ſeiner Höhle anzuzwingen, als auch die umher liegenden äußerlichen Theile dadurch zuſammen zu ziehen und zu unterſtützen. Die oft erwähnten Spiritus, womit ſowohl das Gelenke zu waſchen, als auch die Binden mit anzufeuchten ſind, thun hierbey gute Wirkung, indem ſie das ſtockende flüßig machen, in Bewegung bringen und zertheilen. Ueber dieſes muß bey einem jeden Verbande das Gelenke fleißig beweget werden, als welches zur Einſchluckung dieſer Feuchtigkeit viel mit beyträgt. Das Aqu. Calcis viuae, mit Salmiak geſchärfet, ſchafft, nach einiger Heilärzte Erfahrung, hierbey vortrefflichen Nutzen; jedoch muß es nicht eher vermiſcht werden, bis man es gebrauchet. Die Fomentationes vinoſae ex Speciebus Neruinis cephalicis, aromaticis et adſtringentibus, und die Empl. exſiccantia und adſtringentia können hierbey auch zuſtatten kommen. Das gemeine Bruchpflaſter, das Empl. Oxycroc. diaphoret. u. d. g. ſind hier ebenfalls nicht undienlich.

X. Wenn eine Verrenkung des Gelenks von einer innerlichen Urſache ſeinen Urſprung genommen, daß die erhabenen Enden, oder auch die Höhlen ſelbſt, von ihrer natürlichen Figur abweichen, größer, ungleicher und zur Bewegung ungeſchickter werden; ſo iſt jederzeit eine Verſtopfung oder üble Beſchaffenheit derjenigen ſeröſen lymphatiſchen Feuchtigkeiten vorhanden, welche in denen Fibern und kleinen Canälen um die Knochen circuliren; weswegen denn dieſe von einander getrieben

und absonderlich am breitern Theile der Knochen zwiſchen den Epiphyſibus und Gelenken ſich Luft ſchaffen, da denn dieſes Serum oder der allmählig ſich verdickende Saft der Knochen denſelben in eine Geſchwulſt oder Beinfreſſer erhebet, welcher alsdenn zu einer Verrenkung oder Anchyloſi Gelegenheit giebt. Man findet dieſe Art von Krankheit der Gelenke gemeiniglich bey jungen Perſonen, die noch im Wachsthum begriffen ſind, und wird der Urſprung davon insgemein die engliſche Krankheit genennet. Sie entſtehen bey ſehr zarten und ſchwachen Kindern, deren Aeltern von ſchwächlicher Conſtitution ſind, den Müßigang und ein wollüſtiges Leben lieben, fette Speiſen und ſüßen Wein genießen, vielen Thee und Caffe trinken, und vielen Confect eſſen; desgleichen, welche durch langwierige Krankheiten, abſonderlich durch die veneriſche Seuche und derſelben öfters ausgeſtandenen Cur erſchöpft ſind; oder wenn die Kinder in der zarten Jugend die erſte Nahrung oder Milch von dergleichen Perſonen genoſſen haben, abſonderlich, wenn hernachmals ſolche Jugend an ſumpfichten, feuchten, moraſtigen Oertern mit ſchleimigen, zähen Speiſen, vielen Zuckerwerk und dergleichen aufgebracht worden; wie nicht weniger, wenn die fließenden Geſchwüre vom Anſprung der Kräße, dem Haarwurm und dergleichen plötzlich oder gewaltſam austrocknen. Bey dieſen und dergleichen Urſachen entſtehet nun dergleichen zähes, ſchleimiges und verdorbenes Serum im Geblüte, welches fähig iſt, erwähnte Wirkungen in den Knochen und an denen Gelenken hervor zu bringen. Ehe ſich aber dergleichen an denen Gelenken äußert, wird man gewahr, daß ſchon die übrigen Theile des Körpers etwas leiden. Man bemerket gemeiniglich bey ſolchen Kindern, daß der Kopf außerordentlich groß und eine weiche ſchlappe Haut vorhanden iſt, die Muskeln ſind nicht genug aufgeſpannt,

geſpannt, der Leib iſt ſehr hart, und die größern Blutgefäße am Halſe ſind außerordentlich erweitert. Indeſſen iſt faſt jederzeit ein ſchleichendes Fieber mit zugegen, obgleich bey allen denen der Appetit zum Eſſen und Trinken mehr zu = als abnimmt. Mit der bloßen äußerlichen Cur am Gelenke wird man bey ſogeſtallten Sachen nicht viel fruchtbarliches ausrichten, weswegen man denn vornehmlich auf die innerliche Arzeney zu ſehen hat, wobey aber die Diät das vornehmſte beyträgt. Man verordnet gute Speiſen von friſchem Fleiſche, das entweder gebraten oder ohne viele Brühe gekocht, und mit Salz und Gewürze verſehen iſt; das Getränke muß ſtark und von gutem ausgekochten und vollkommen gegohrnen Hopfenbiere ſeyn; der Patient muß auf dem bloßen Leibe flonellne Hemden tragen, und kann man ihm auch wohl Matrazzen, welche mit allerhand pulveriſirten Kräutern und Species angefüllt ſind, des Nachts unterlegen; die Luft muß trocken und warm ſeyn, und der Leib muß täglich mit geräucherten wollenen Tüchern durchrieben werden. Man läßt zum öftern den Patienten mit Rhabarb. laxiren; wie denn auch die gelinden Vomitoria, abſonderlich das Infuſ. vinoſum von der Radice Ipecacuanha von guter Wirkung ſind; wobey man den Gebrauch von Infuſis und Eſſent. reſoluentibus, exſiccantibus und antiſcorbut. einzurichten und anzuordnen hat. Der Erfahrung zu folge thun die Herbæ Agrimoniæ, Meliſſæ, Betonicæ, Centaur. Minor. Rutæ, Murariæ, Scabioſæ, Veronicæ, Rubiæ tinctor. Die Rad. Filicis, Polypodii, Rhabarbar. und die Cortic. tamariſci und Caparis, wenn ſie mit Bier oder Wein infundiret worden, und zuletzt die Tinct. martiales und antimoniatæ hierbey gute Dienſte. Die äußerlichen Arzeneyen ſind hierbey von keiner ſonderbaren Wirkung; eine gute Bandage, um die veſten Theile zu unter-

terſtützen, kann zuweilen gute Dienſte erweiſen, abſonderlich, wenn ſelbige mit erwähnten Spirituoſis angefeuchtet wird. In ſolcher Abſicht ſind auch die ſtärkenden Bähungen und die mineraliſchen Bäder, abſonderlich, wenn die Krankheit abnimmt, nicht ohne Wirkung. Sollte aber eine veneriſche Urſache einigen Stoff zu einer ſolchen Ungeſtaltheit der Knochen an denen Gelenken geben; ſo müſſen die den Schleim zertheilende, und die verdorbene Lymphe ausführende Decocta, Sudorifera Laxant. Hydragoga und Salivation den beſten Nutzen ſchaffen; desgleichen auch, wo der wahre Scorbut die urſprüngliche Urſache ſolcher Zufälle iſt, muß man die Cur nach den Anzeigungen dieſer Krankheit einrichten, wovon zu ſeiner Zeit bey der Abhandlung dieſer Zufälle ein mehreres folgen wird.

XI. Wenn endlich eine Verrenkung zugleich mit einer Wunde, Abſceß und dergleichen vergeſellſchaftet iſt, ſo iſt noch mit wenigem zu erinnern, daß man den Verband ſo einrichten muß, damit man täglich, ohne die reponirte Verrenkung zu beläſtigen, dergleichen Zufälle gehörig traktiren könne.

Das zweyte Kapitel.

De Luxationibus in ſpecie

oder

Von denen Verrenkungen ins beſondere.

§. 1.

Von der Verrenkung des Kopfs melden einige Schriftſteller, daß dergleichen zuweilen vorfallen könne; ob aber dieſelbe eine Geneſung annimmt, ſolches kann man eher in Zweifel ziehen; denn wenn man die Struktur zu rathe nimmt, und den Zuſammenhang des Kopfs mit dem Halſe betrachtet; ſo wird man gewahr, daß die Bewegung der Ausdehnung und der Biegung des Haupts zwiſchen dem Knochen am Hintertheil des Haupts und dem erſten Gewerbbein, vermittelſt zweyer Knorren an beſagten Knochen, welche von zweyen Höhlen des gedachten Wirbelbeins aufgenommen werden, geſchehe; das Drehen des Kopfs von einer Seite zur andern aber ſpüret man, wenn es zwiſchen dem erſten und zweyten Gewerbbein des Halſes, wovon jenes Atlas, dieſes aber Epiſtropheus genennet wird, verrichtet wird, alſo, daß dieſer gedoppelte Ort der Articulation des Haupts mit dem Halſe der leichtern Verrenkung entgegen ſtehet. Außerdem aber wird man gewahr, daß die ſtarken Muskeln, ſo zur Bewegung des Haupts angeordnet ſind, als: die Maſtoidei, das par Splenium, das Complexum, die recti majores und minores, wie auch die obliqui majores und minores aller Verrenkung des Haupts ziemlicher maßen widerſtehen können; zu geſchweigen, was der Proceſſus dentiformis des Epiſtrophei mit ſeinen ſtarken Sennen

vor

vor einen Widerſtand erweiſet, alſo, daß dergleichen Verrenkung zwiſchen denen übrigen Wirbelbeinen des Halſes unter einander noch leichter vorfallen kann. Wenn ſie aber vorfallen ſollte, ſo folget wiederum aus der anatomiſchen Betrachtung der Struktur, daß die zwiſchen der Hohlung der Wirbelbeine und der großen Mündung des Hinterhaupts eingeſchloſſene und durchſtreichende Theile, abſonderlich das Rückgradsmark (Medulla ſpinalis) und die Arteria vertebralis gänzlich comprimiret, die Arteriæ Carotidis aber, ſo nahe an denen Wirbelbeinen auslaufen, ſehr gedehnt und zuſammen gedrückt werden müſſen, wodurch denn alle Bewegung und Gemeinſchaft des Gehirns mit dem Rumpfe guten Theils, mit denen Gliedern aber gänzlich, desgleichen auch die Circulation des Geblüts nach dem Gehirne zu mehrentheils unterbrochen wird, welches endlich einen plötzlichen Tod nach ſich ziehen wird. Sollte indeſſen dergleichen vorfallen, und man hätte Hoffnung, durch eine ſchleunige Hülfe den Patienten zu retten; ſo kann man ſich desjenigen Manuals von der Repoſition und Verbande bedienen, welches Monſ. PETIT in ſeinem Traktat von denen Krankheiten der Knochen im erſten Theil Kap. 2. beſchreibt, da vermittelſt zweyer in der Mitten geſpaltenen ſtarken Binden oder Stricke, durch deren Oeffnung oder Spalt der Kopf hindurch geſteckt, und davon einer, welcher nach unterwärts gezogen wird, und faſt wie ein Scapulär auf beyden Schultern ruhet, zur Gegenausdehnung dienet, der andre aber mit den Winkeln ſeiner Oeffnung vorwärts unter dem Kinn und hinterwärts am Hinterhaupt, wenn er über dem Wirbel des Kopfs zuſammen gefaſſet wird, ſeine Dienſte zur Ausdehnung darbietet, die Wiedereinrichtung oder Repoſition verrichtet, und vermittelſt einer Kreuzcompreſſe und Binde mit vier Enden das reponirte Gelenke beveſtiget.

§. 2. Die Verrenkung des Unterkinnbackens fällt wegen ihrer beſondern Art von Bewegungen oftmals vor, indem zur Sprache, und abſonderlich zum Käuen, nicht allein das Zurück- und Anziehen des Kinnbackens, ſondern auch eine Bewegung deſſelben nach vorne und hinterwärts, wie nicht weniger eine Bewegung nach beyden Seiten zu, unumgänglich erfordert wird. Derohalben war hier eine Art von Gelenke nöthig, welches in Anſehung ſeiner Struktur ganz beſonders ſeyn und ſich von allen übrigen am menſchlichen Körper unterſcheiden möge; denn die beyden knorrichten Fortſätze des Unterkinnbackens articuliren nicht unmittelbar in einer Höhle der Wirbelbeine des Halſes, wie bey andern Gelenken geſchieht; ſondern dieſe gedachte beyde Knorren oder erhabenen Enden dieſer Articulation ruhen wiederum auf zweyen Enden, oder auf den ſogenannten ſchrägen Erhöhungen unterhalb dem Fortſatz des Jochbeins, wo die beyden Knochen der Schläfe befindlich ſind, damit die Articulation geſchickt ſey, erwähnte vielfältige Bewegungen verrichten zu können. Damit aber ſolche Articulation gleichwohl ihre gebührende Gränzen bekommen möge, und nicht ſo leicht einer Verrenkung unterworfen ſey, iſt ein beweglicher Knorpel zwiſchen beyden Enden an jeder Seite befindlich, welcher zu beyden Seiten in der Mitten ausgehöhlt iſt, und gleichſam zwo Höhlen der Wirbelbeine beſtätiget, worinn gedachte beyde erhabene Enden, ſowohl des Kinnbackens, als des Knochens an den Schläfen eingefaßt ſind; jedoch ruht das erhabene Ende des Kinnbackens mehr hinterwärts auf der bemeldten ſchrägen Erhöhung; woſelbſt nämlich die Höhle angehet, welche bey ſtärkerer Abduction des Kinnbackens deſſen erhabenen Ende Raum verſtattet. Selbige aber geſchiehet gemeiniglich nach vorwärts, entweder an einer oder beyden Seiten zugleich; die Verrenkung aber nach hinten zu wird durch die Struktur ſelbſt verhindert, indem abſonderlich das Os petroſum und der Proceſſus maſtoi-

maſtoideus im Wege ſtehen; desgleichen auch ſeitwärts, als welche Verrenkung die Proceſſus choronoides des Kinnbackens zurück halten; eine äußerliche Gewalt, welche das Kinn nach unten und hinterwärts zu dränget; ferner eine ſtarke ſpasmodiſche Conſtriktion des Muſculi Bigaſtrici, abſonderlich bey ſolchen Perſonen, da die Sennen und veſten Theile ſehr relaxirt worden, ſind insgemein die Urſachen einer ſolchen Verrenkung, worzu noch einige ein heftiges Beißen auf einen ſtark widerſtehenden Körper hinzufügen. Wenn alſo eine ſolche Verrenkung vorfällt, ſo muß nothwendig, der Beſchaffenheit und Struktur dieſer Theile zufolge, der Mund weit offen ſtehen, und die Deglutition und Sprache gehemmet und unterbrochen werden; und weil auch der Nerve des Unterkinnbackens, welcher ein ſtarker Zweig vom fünften Paar der Nerven iſt, hierbey heftig ausgedehnet wird; ſo entſtehen nicht geringe Schmerzen, welche, wenn die Verrenkung lange anhält, von einer Entzündung begleitet werden. Die Repoſition geſchieht auf folgende Weiſe am bequemſten: Man läßt den Patienten auf einen niedrigen Stuhl ohne Lehne ſetzen, und ſtellet jemand hinter ihn, welcher den Kopf und die Stirne mit beyden Händen faſſet, und das hintere Theil des Haupts des Patienten gegen das Bruſtbein andrückt; darauf ſchiebt der Wundarzt die beyden mit ein wenig Leinwand umwundene Daumen zu beyden Seiten in den Mund des Patienten über denen letzten Backzähnen hinein, oder ſo tief, als er kommen kann; mit den Fingern aber faſſet er den Kinnbacken an dem äuſſerſten Ende veſt, und drückt gerade unterwärts, um die Ausdehnung zu vollführen; zu gleicher Zeit aber ſchiebt er auch etwas rückwärts, damit die Knorren am hintern Theil der ſchrägen Erhöhung wiederum zu ſtehen kommen, welches dann, wenn man ſich dabey auf beſagte Weiſe verhält, eben keine allzu große Schwierigkeit verurſachet. Iſt die Verrenkung nur auf einer Seite, welches man aus dem

 ſchief

ſchief gezogenen Munde und ſchiefen Kinne gar bald abnehmen kann; ſo muß man eben dieſelben Handgriffe gebrauchen, jedoch an der verrenkten Seite nur die ſtarke Ausdehnung durch ein gehöriges Niederdrücken verrichten. Darauf legt man eine geſpaltene Compreſſe mit vier Enden unter das Kinn, welche Enden oberwärts an der Mütze angeſteckt werden, und das von der Ausdehnung bey der Verrenkung etwa verurſachte ſtockende Geblüte kann durch das Reiben mit Spir. vin. camphorat. Matricar. oder Serpill. wiederum zertheilet, und zugleich auch die relaxirten Sennen dadurch geſtärket werden. Sonſt können auch die Compreſſen mit dergleichen Spiritus angefeuchtet werden.

§. 3. Die Verrenkung des Schlüſſelbeins fällt auch zuweilen vor; da nun dieſer Knochen an dem einen Ende mit dem Fortſatz des oberſten Theils des Schulterblatts, am andern Ende aber mit dem Bruſtbein ſeine Verbindung hat; ſo kann es auf zweyerley Art verrenket werden. Die Verrenkung mit dem oberſten Theil des Schulterblatts entſtehet ſehr ſelten, weil es nur nach oberwärts von dem Fortſatze des Schulterblatts abweichen kann, und die äußerlichen gewaltſamen Urſachen mehrentheils von oben nach unten zu agiren; daher denn eher ein Bruch an beſagtem Ende des Knochens entſtehet. Die Verrenkung mit dem Bruſtbein aber kann eher vorfallen, zumal, da das erhabene Ende des Schlüſſelbeins ſehr platt, und die Höhle am Bruſtbein nicht ſehr tief, und noch über dieſes mit einem Knorpel in der Mitten verſehen iſt. Wenn die äußerliche Gewalt, ſo dieſe Verrenkung verurſachen kann, mehr an dem andern Ende des Schlüſſelbeins nahe an der Schulter oder dem Schulterblatt agirt; ſo tritt das erhabene Ende vom Bruſtbein nach auswärts ab; iſt aber dieſe Gewalt mehr nach dem Bruſtbein zu auf das Schlüſſelbein determiniret; ſo geſchieht dieſe Verrenkung nach einwärts. Alle Arten ſol-

cher Verrenkung ſind eben nicht ſchwer zu entſcheiden, wenn man die veränderte Lage des Schlüſſelbeins mit der natürlichen auf der andern Seite zuſammen hält, da man denn nothwendig eine ungewöhnliche Tiefe oder Erhabenheit an dem einen oder andern Ende derſelben wahrnehmen muß. Wenn die Verrenkung am Bruſtbeine nach innwendig zu gehet; ſo pflegt auch die Schulter mehr nach vorwärts zu hängen, und die comprimirten Gefäße und Nerven unter dem Schlüſſelbein ſind ausgedehnet, verurſachen Schmerzen, Hemmungen des Geblüts, Entzündung u. d. g. wie denn auch bey einer ſolchen ſtarken Verrenkung auf dieſe Weiſe der Schlund, die Luftröhre und die Halspulsadern comprimiret werden können. Bey ein oder andrer Art von ſolchen Verrenkungen geſchieht die Ausdehnung und Gegenausdehnung zugleich und auf einerley Weiſe: Man läßt nämlich den Patienten auf einen niedrigen Stuhl ohne Lehne ſetzen, darauf faſſet ein Gehülfe mit beyden Händen die Schultern des Patienten von hinten an, alſo, daß er das erhabene Ende der Schulter zugleich mit dem Schulterblatt zu beyden Seiten veſte hält; darauf ſetzt er das rechte Knie zwiſchen die Schulterblätter auf den Rückgrad, und treibt ſolche nach vorwärts, da er unterdeſſen mit beyden Händen die Schultern gerade zurückziehet. Der Wundarzt, ſo ſich vorwärts vor dem Patienten befindet, hilft mit ſeinen Fingern und Daumen ſchieben und ziehen, bis der Knochen ſeine natürliche Lage wiederum erhalten hat. Die Bandage iſt bey ſolchen verſchiedenen Umſtänden, wie leicht zu erachten, nicht einerley; wenn das erhabene Ende des Schlüſſelbeins am Bruſtbein einwärts gewichen geweſen, ſo muß man nach gemachter Repoſition zuvörderſt von einer Schulter zur andern eine gehörige lange Binde hinterwärts umſchlagen, welche ſich über dem Rückgrad und Schulterblättern kreuzet, und gleichſam eine 8 formiret, damit die gemachte Ausdehnung noch fortdauren und gleichſam

unterhalten werden möge. Darauf füllt man die Höhle, welche die Krümme des Schlüſſelbeins oberwärts nach dem Halſe zu formiret, mit Compreſſen oder mit Carpey, welche mit geſchlagenem Eyweiß durch Beyhülfe eines Stückchen Alauns angefeuchtet worden, gehörig aus, alſo, daß es ziemlich erhaben und mit dem Bruſtbein gerade ſey. Dieſes wird mit 2 länglichen Compreſſen kreuzweiſe über einander gelegt, beveſtiget, und alles zuſammen mit einer viereckigten größern Compreſſe bedecket, welches alles mit der Bandage, welche Spica genennet wird, umgeben und veſt gemacht wird. Iſt aber bemeldetes erhabene Ende herausgetrieben geweſen; ſo wird zwar ebenfalls die erſtere Bandage um die Schultern hinterwärts angelegt: hingegen braucht man nur 2 längliche Compreſſen auf den erhabenen Theil des Schlüſſelbeins kreuzweiſe über einander zu legen, und mit noch einer ſtärkern und größern Compreſſe zu bedecken, um den Knochen nieder zu halten; welches man alles hernachmals mit gedachter Spica gehörig beveſtiget; woraus denn gleichfalls abzunehmen iſt, wie man ſich wegen der Bandage zu verhalten habe, wenn das andre Ende des Schlüſſelbeins an dem oberſten Theil der Schulter verrenkt geweſen. Uebrigens muß bey allen dieſen Umſtänden der Vorderarm an der beſchädigten Seite in einer Serviette oder Schärpe getragen werden.

§. 4. Die Verrenkung des Oberarms iſt eine der gewöhnlichſten, wozu die beſondre Struktur dieſes Gelenks ſehr viel mit beyträgt; denn da daſſelbe ſo beſchaffen ſeyn mußte, daß alle Arten von Bewegungen mehr als an einem von allen übrigen Gelenken des Körpers bequem verrichtet werden könnten; ſo durfte dieſes große und ſtarke erhabene Ende der Schulter in keine tiefe Höhle zu ſeiner mehrern Beveſtigung eingefaſſet ſeyn, welches gedachter vielfältigen Bewegung entgegen geweſen wäre. Daher iſt die aufnehmende Höhle am Schulterblatt ſehr klein und flach, alſo, daß es nicht den ſechſten Theil des erhabenen Endes um-

umgiebt. Was nun hieran fehlet und die Beveſtigung ſchwächet, das erſetzen einige andre Umſtände an dieſem Gelenke; denn die anatomiſchen Unterſuchungen zeigen, daß ein ſtarker Knorpel vorgedachte Höhle des Schulterblatts in dem Umkraiſe merklich erhöhet; daß eine ſtarke runde und membranöſe Kapſel das ganze Gelenk umgiebet; daß über dieſes noch verſchiedene ſtarke in die Länge gehende Sennen dieſe Articulation auswendig beveſtigen; daß der Fortſatz des oberſten Theils des Schulterblatts und das eine Ende von dem Schlüſſelbein zur Beſchützung dieſes Gelenks viel beyträgt; desgleichen der ſtarke Muſculus deltoides, und die eine Flechſe vom Bicipite, welche in einer eigenen Inciſur über das erhabene Ende auffſteiget. Nichts deſtoweniger ſind alle dieſe Umſtände nicht hinlänglich genug, vielen gewaltſamen Urſachen, ſo dieſe Verrenkung zuwege bringen können, Widerſtand zu leiſten, um ſo viel mehr, da ſich bey aller gewaltſamen oder dem Körper zuſtoßenden gefährlichen Umſtänden die Arme zur Vertheidigung und Schutz des ganzen Körpers ausbreiten, wie beym Fallen, Schlagen, Drehen, Schleudern und dergleichen geſchieht. Und dieſes iſt auch eben die wahre Urſache ſolcher öfters vorfallenden Verrenkung dieſes Gliedes; denn, ſo lange der Arm in ſeiner natürlichen Lage gerade herunter ſeitwärts an der Bruſt bleibet, iſt es nicht wohl möglich, daß eine Verrenkung vorfallen kann; weil alsdenn das erhabene Ende nach oberwärts unter dem Muſculo deltoideo ausweichen müßte, welches ſowohl dieſer ſtarke Muskel, als auch erwähnte Sennen und Tendo Bicipitis, abſonderlich aber der Fortſatz des oberſten Theils des Schulterblatts mit dem Schlüſſelbein verhindert; derohalben iſt weiter zu unterſuchen, was für Gegenden der Struktur nach fähig ſind, eine Ausweichung dieſes erhabenen Endes zu verſtatten. Am gewöhnlichſten aber geſchiehet die Verrenkung der Schulter:

I. Wenn das erhabene Ende aus ſeiner Cauitate glinoidea des Schulterblatts nach unterwärts und vorwärts fällt, da es denn in diejenige Höhle eintritt, welche von der Spannung derer Flechſen des großen und kleinen Herzmuskels, und des breiten und runden Muskels am Rücken, zum Schutz und ſicherer Auslaufung derer größern Blutgefäße und Nerven formiret wird. Man erkennet dieſe Verrenkung aus der Erhabenheit und Geſchwulſt in dieſer Höhle unter der Achſel und der Höhle oder Grube, welche ſich unter dem Fortſatz des oberſten Theils des Schulterblatts zeiget, wobey der Arm etwas erhaben, vom Leibe ab, nach hinterwärts gelenket iſt, und der Ellenbogen ſich nicht wohl wegen ſtarker Spannung des Tendinis bicipitis gerade ausdehnen läßt. Wenn das erhabene Ende auf dem Rande ſeiner Höhle noch etwas ruhet; ſo iſt der verrenkte Arm länger, als der geſunde; wenn aber eine vollkommne Verrenkung vorhanden iſt, ſo iſt er gemeiniglich etwas kürzer.

II. Geſchiehet eine Verrenkung des erhabenen Endes der Schulter gerade nach vorwärts oder ein wenig oberwärts, allwo es ſich unter der großen Flechſe der Bruſt aufhält und verbirget. Man erkennet dieſe Verrenkung, wenn eine Erhabenheit und Geſchwulſt unter beſagter Flechſe und zwiſchen dem Proceſſu coracoideo und dem einen Ende des Schulterblatts zugegen iſt; der Ellenbogen iſt von der Bruſt mehr hinterwärts entfernet, und weil der Tendo bicipitis nicht ſo ſehr als in voriger Verrenkung geſpannet iſt, ſo iſt auch der Ellenbogen nicht ſo ſtark gebeuget; den Proceſſum Coracoides aber kann man gar nicht fühlen, und unter dem Acromio iſt eine kleine Höhle, welche aber nicht ſo gefährlich, als bey der erſtern Art der Verrenkung iſt.

III. Fällt

III. Fällt eine Verrenkung nach hinterwärts und rückwärts vor, ſo ruhet das erhabene Ende der Schulter unter dem Rückgrad und Proceſſu coracoideo. Man erkennet aber dieſe Verrenkung daran, daß der Oberarm und Ellenbogen mehr vorwärts an die Bruſt gleichſam angeklemmet wird, und ohne ſtarke Schmerzen nicht abgelenket werden kann, indem die Muſculi adductores, als: der pectoralis major und Coraco-brachialis ſehr ſtark geſpannet ſind. Indeſſen geſchiehet dieſe Verrenkung nicht leicht, weil wenigſtens die Muſculi abductores, als: der rotundus minor und infra ſpinatus, in Vergleichung vorgedachter Adductorum, ſehr ſchwach ſind, daß ſie alſo das erhabene Ende eben nicht ſo ſtark nach rückwärts ziehen können, um dieſe Verrenkung zu befördern.

IV. Sehr ſelten geſchieht die Verrenkung nach unterwärts zu, ein wenig rückwärts, wenigſtens kann ſie nicht lange daſelbſt ſubſiſtiren, indem das ausgewichene erhabene Ende alsdenn auf der untern Ribbe des Schulterblatts ruhet. Da aber dieſe Ribbe ſehr ſchmal iſt, ſo glitſcht ſie gar leicht ab, und kömmt alsdenn das erhabene Ende unter der Spina und dem Proceſſu coracoideo des Schulterblatts zu ſitzen, und wird folglich eine Verrenkung nach hinterwärts und rückwärts, wie die vorige. Man erkennet ſelbige daraus, wenn der Arm länger als der geſunde, und vom Leibe ab mehr erhaben iſt, welches die Spannung des Deltoidis und ſupra ſpinati verurſachet. Das ſcharfe Ausdehnen des Muſculi extenſoris longi des Ellenbogens verhindert, daß der Arm und Ellenbogen nicht gebogen werden kann, ſondern vielmehr unterſtützet wird, wenn man ihn ausdehnet.

Alle dieſe Arten von Verrenkung des Oberarms ſind endlich wohl zu reponiren, wenn ſie friſch und noch nicht ver-

verſchwollen, oder verhärtet und verwachſen ſind, zumal, wenn man aus erwähnten Kennzeichen wohl zu unterſcheiden weis, was für eine Art von Verrenkung zugegen iſt. Diejenige Sorte, ſo vorwärts und unterwärts gehet, wo ſich das erhabene Ende in der Höhle unter der Achſel befindet, iſt die gewöhnlichſte, und pflegt wegen der Compreßion derer daſelbſt auslaufenden Blutgefäße und Nerven gar leicht, und mehr, wie bey den übrigen Arten, ſtarke Geſchwulſt, Entzündung und heftige Schmerzen zu verurſachen. Indeſſen ſind alle unvollkommne Verrenkungen, wo das erhabene Ende noch auf dem Rande ſeiner Höhle des Schulterblatts ruhet, leichter einzurichten, als wo daſſelbe bey einer vollkommnen Verrenkung, neben ſeiner Höhle, wo es ausgewichen iſt, ſtark aufwärts gezogen iſt. Die Repoſition an ſich ſelber aber iſt von allen Zeiten her auf ſehr unterſchiedene Art verſuchet worden, nur muß man hierbey erinnern, daß die meiſten gewöhnlichen Manieren, dieſe Verrenkungen einzurichten, dieſen Fehler haben, daß ſie

1) das erhabene Ende zur Einrichtung zwingen, ehe die benöthigte Aus- und Gegenausdehnung hinlänglich geſchehen kann, und daß ſie auch

2) ſich nur jederzeit zu der Art von Verrenkung ſchicken, welche nach vorwärts und unterwärts in der Höhle unter der Achſel vorgefallen iſt, und zu denen übrigen vorherbeſchriebenen Arten nicht hinlänglich ſind, als:

I. Das Einrichten über der Leiter.

II. Ueber einer Thüre.

III. Ueber einen Stock, welcher von zwo Perſonen über den Achſeln oder Schultern gehalten wird.

IV. Ueber der Schulter eines geſunden ſtarken Menſchen, welcher aber länger ſeyn muß, als der Patiente.

V. Das Einrichten mit den Ferſen, wenn man dem gerade ausgeſtreckten oder liegenden Patienten zuvor eine Wulſt oder Ball unter die Achſel geleget hat.

VI. Durch das Inſtrument des HIPPOCRATIS, welches Ambe genannt wird.

VII. Oder wenn man eben dieſes Hebezeug oder Ambe mit den Händen und dem auf dem Knie veſtgeſetzten Ellenbogen gebrauchet.

Alle dieſe Arten von Einrichtung der verrenkten Schulter haben vornehmlich vorgedachte beyde Fehler; auſſerdem aber verurſachen die meiſten, wenn man die Ambe des HIPPOCRATIS ausnimmt, eine ſtarke Verwirrung derer Flechſen, ſo die Höhle unter der Achſel umgeben, und zuweilen eine gewaltſame Compreßion und Zerſetzung derer großen Blutgefäße und Nerven, ſo in dieſer Höhle herunterſteigen, wodurch öfters heftige Zufälle, Entzündungen, Abſceſſe, Pulsadergeſchwulſte, (Aneuriſmata), Zerreißung derer Flechſen u. d. g. verurſachet worden ſind. Derohalben kommt es bey der Repoſition dieſer Verrenkung auf eine vernünftigere Art hauptſächlich darauf an, daß man die Aus- und Gegenausdehnung gerade und hinlänglich mache, ehe man die Wiedereinrichtung des ausgewichenen erhabenen Endes mit Gewalt zu befördern ſuchet. Wenn alſo die Verrenkung friſch geſchehen, noch nicht verſchwollen oder ſtark entzündet iſt, und bey jüngern Perſonen, die mehr lockerer und ſchwammichter, als ſtarker Conſtitution ſind, kann man die Repoſition mit bloßen Händen ohne Beyhülfe einer Maſchine gar wohl verrichten. Zu dem Ende läßt man den Patienten auf einen proportionirten Stuhl oder Seſſel ohne Lehne niederſitzen, eine Perſon, welche robuſt iſt, und die gehörige Stärke zur Gegenausdehnung haben muß, faſſet mit beyden Händen, wovon der eine Arm dem Patienten auf der Bruſt, der andre auf dem Rücken ruhet, die Achſel und Schulter ober- und unterwärts, alſo, daß er das Schulterblatt und die ganze Bruſt unbeweglich veſt hält. Zu gleicher Zeit faſſet ein andrer

andrer oberhalb dem Ellengen den Oberarm mit beyden Händen an, um die Ausdehnung in einer Horizontallinie zu verrichten. Der Wundarzt, welcher ſich hinterwärts hinter den Ellenbogen des verrenkten Arms ſtellet, macht eine Handhabe von einer Serviette oder langen Handtuche, welche zuſammen geknüpft ſeyn muß, wovon das geknüpfte Ende auf dem Halſe des Wundarztes, das andre aber unter dem verrenkten Oberarm des Patienten ruhet. Wenn nun die Ausdehnung und Gegenausdehnung gehörig verrichtet wird; ſo hält der Wundarzt den Oberarm nahe am verrenkten erhabenen Ende veſt, um, wenn die Ausdehnung genugſam geſchehen, ſelbiges an ſeinem natürlichen Orte wiederum einſchieben zu können. Auf dieſe Art iſt man allezeit glücklich, das erhabene Ende mag ausgewichen geweſen ſeyn, in was vor einer Gegend es wolle; nur iſt der einzige Fehler hierbey, daß bey einigen Umſtänden des Patienten und der Verrenkung die Stärke der Hände nicht hinlänglich genug iſt, die benöthigte Ausdehnung zu verrichten, weswegen man denn durch eine Maſchine dieſe Stärke zu vermehren gezwungen wird. Ob nun wohl in dieſer Abſicht von allen Zeiten her verſchiedene Maſchinen ausfündig gemacht worden, worunter des HIPPOCRATIS Bank ſelbſten mit zu rechnen; ſo iſt doch die ſimpelſte und bequemſte der ſogenannte Rollenzug, (Machina tractoria) weil man dadurch eine allmählig ſtarke Gewalt in einer Horizontallinie zur Ausdehnung des verrenkten Theils geben kann, wenn das Schulterblatt, das Schlüſſelbein und die ganze Bruſt zuvörderſt an einem gewiſſen Punkt, vermittelſt einer Binde oder Handtuchs, zur Gegenausdehnung beveſtiget worden. Weil man nun bey dieſer ſimplen Art zween gewiſſe Punkte in der Stube des Patienten ſuchen muß, ſo hat Monſ. PETIT in Paris ſich bemühet, dieſe beyden gewiſſen Punkte in eine bequeme Maſchine zu bringen, wovon die Abbildung und Beſchreibung in ſeinen Memoires de l'Acade-

l'Academie des Sciences vom Jahr 1716, und noch verbeſſerter in ſeinen Tractat de Morbis Oſſium P. 1. p. 191. zu finden; nur muß man bey allen dieſen durch die zuvor angegebene Kennzeichen wohl erkannt haben, in welcher Gegend das erhabene Ende ausgewichen iſt, damit der Wundarzt bey fortdaurender Ausdehnung ſeine beyden Hände nach Art der Verrenkung unterſchiedlich anſetzen könne, um das erhabene Ende deſto bequemer in ſeine Höhle wiederum einzurücken, und nicht widrige oder vergebene Gewalt zu gebrauchen. Sobald man die Repoſition auf beſagte Weiſe verrichtet, wird die Gewalt der Ausdehnung allmählig nachgelaſſen, da denn jemand den verrenkt geweſenen Arm alſo faſſet, daß eine Hand die Articulation oder den Muſculum deltoidem bedecket, die andre aber den gekrümmten Ellenbogen unterſtützet, womit man ihn in ſeine natürliche Lage nach der Bruſt und Seite des Patienten hinzulenket, da indeſſen der Wundarzt eine dicke ungefähr 2 Zoll breite Compreſſe unter der Achſel nach oberwärts herauf ſchläget, alſo, daß ſich die beyden Enden (nämlich von der Compreſſe) über der Achſel kreuzen. Darauf legt er eine andre kurze dicke Compreſſe auf den Ort und Gegend, wo der Knochen ausgewichen geweſen iſt, veſt an, und bedeckt beyde mit einer großen viereckigten 2 mal geſpaltenen Compreſſe, welche das ganze Gelenke umgiebet. Dieſe Compreſſen insgeſammt werden mit einem Spiritu angefeuchtet, uud mit der Bandage Spica beveſtiget; der Ellenbogen muß gebogen ſeyn, und der Vorderarm und Hand vorne am Leibe ruhen, worzu die Serviette oder Schärpe unumgänglich gebrauchet wird. Einige ſchlagen noch eine andre Binde über die zuvor noch beſonders am untern Theil des Oberarms untergelegte Compreſſe, alſo, daß ſie um den gebogenen Ober- und Unterarm die Figur von einer 8 zeiget, und alsdenn legen ſie den Arm in die Serviette.

§. 5.

§. 5. Die Verrenkung des Ellenbogens fällt wegen ſeiner veſtern Struktur nicht ſo leicht vor, als die Verrenkung des Oberarms; es ſind aber bekannter maaßen zween Knochen, welche dieſes Gelenke beſtätigen, nämlich der Radius und Vlna, wovon jener auswärts, dieſer aber einwärts am Vorderarm hinaufſteiget. Die Vlna beſtätiget eigentlich den mehreſten Theil dieſes Gelenks oder Verbindung mit dem Oberarm, und ihre Articulation geſchiehet durch den Ginglymum, folglich iſt nur eine Biegung und Ausdehnung bey der Bewegung gegenwärtig, und der Radius folget dieſer Bewegung der Vlnae; hingegen hat der Radius noch eine beſondre Bewegung, nämlich Pronatorium und Supinatorium, worzu ſeine runde Struktur am erhabenen Ende, welche ſich auf dem äußerlichen Knorren des Oberarms, als auf ſeinem Mittelpunkt drehet, nicht unbequem iſt. Beyde Knochen hängen vermittelſt des ligamenti interoſſei und den gemeinſchaftlichen Muskeln an einander, und ihre Articulation an der Schulter wird durch eine ſtarke runde Kapſel eingeſchloſſen. Der Struktur zu folge kann die Vlna hauptſächlich hinterwärts, auswärts und einwärts verrenket werden. Die Verrenkung nach vorwärts findet nicht wohl ſtatt, weil ſowohl der ſtarke Fortſatz der Ellenbogenſpitze und der Vlnæ, als die Muſculi extenſores im Wege ſtehen. Die Verrenkung nach hinterwärts iſt entweder vollkommen oder unvollkommen. Im erſtern Fall iſt der vordere Fortſatz der Vlnæ in die hintere Höhle der Schulter gewichen; im letztern Fall aber ruhet er auf der Rundung der Schulter und Inciſur, wo der Ginglymus formirt wird. Der Muskel mit ſeiner Flechſe iſt hierbey gewaltig ausgedehnet, doch mehr bey den erſtern als letztern Umſtänden; daher denn der Ellenbogen oder Vorderarm nothwendig gebogen, und das Gelenke hinterwärts erhaben zum Vorſchein kommt. Bey der Verrenkung nach einwärts, wenn nämlich der Vorderarm mehr nach

der

der Seite des Leibes zu gewichen iſt, befindet ſich eine ſtärkere Erhabenheit am Gelenke innwendig nach dem Leibe zu, der Ginglymus iſt verrückt, indem die halbmondförmige Höhle der Vlnæ die innwendige Hervorragung am Oberarm eingenommen hat; der Radius folgt entweder der Vlnæ ſeitwärts nach, und befindet ſich auf der mittelſten Hervorragung des Oberarms, oder das Ligamentum interoſſeum iſt angeſtrengt, und der Radius bleibt geklemmet auf den äußerlichen Knorren gegen beſagte Hervorragung angedrücket. Wenn dieſe Verrenkung nach einwärts vollkommen ſeyn ſollte, würden, wie leicht zu erachten, die großen Blutgefäße ſtark gezogen, oder in ein und andern Membranen zertrennet ſeyn, da denn nothwendig heftige Geſchwulſt, anevrismatiſche Erweiterungen und andre üble Zufälle zu gewarten ſtünden. Die Verrenkung des Ellenbogens nach auswärts zeiget ſich durch eine ungleiche Geſchwulſt, welche am Vorderarm auswärts, am Oberarm aber einwärts zum Vorſchein kömmt. Der Radius iſt hierbey völlig von dem äußerlichen Knorren am Oberarm abgewichen, die äußerliche halbmondförmige Höhle befindet ſich hingegen über der Hervorragung itztgedachten Knorrens, und die innere Höhle in der halbmondförmigen Inciſur bedeckt die vorderſte Hervorragung des Oberarms. Wenn dieſe Verrenkung aber vollkommen ſeyn ſollte, daß beyde Knochen ſich einander gar nicht mehr berühren, ſo werden eben die Zufälle vorfallen, wovon kurz zuvor bey der vollkommnen Verrenkung nach einwärts Erwähnung geſchehen; wiewohl dieſe beyden Sorten von Verrenkungen nach auswärts und einwärts wegen der breiten Oberfläche des Oberarms und wegen der Articulation am Ginglymo nicht leicht zu vermuthen iſt, wenigſtens die vollkommnen Verrenkungen auf ſolche Art faſt erdichtet zu ſeyn ſcheinen. Die Urſachen aller dieſer Arten von Verrenkungen ſind insgemein ſehr gewaltſam, und entſtehen mehrentheils von einem heftigen

Fall, wenn nämlich dieſes Gelenke oder Ellenbogen die Gewalt des Fallens oder Beſchädigung des Leibes verhüten will. Die Repoſition, wenn dergleichen Verrenkung nach hinterwärts vorgefallen iſt, geſchieht nach der Wundärzte Angeben auf verſchiedene Art. Die Alten verrichteten ſolches bald über einer Leiterſproſſe, bald über einer niedrigen Thüre, bald um einen dünnen Pfeiler oder horizontal veſtgemachten Stock, bald über dem Rückſtück vom Bette u. d. g. welches alles darauf hinaus lief, daß der innwendige Theil des verrenkten und gebogenen Ellenbogens über eines der erwähnten Sachen geleget, von dem Wundarzt mit beyden Händen oberwärts am Oberarm, und unterwärts an der Vlna und Radio die Aus- und Gegenausdehnung verrichet, und der Proceſſus olecrani von einem Bedienten nachgeſchoben wurde, bis die halbmondförmige Höhle der Vlnæ wiederum auf denen Hervorragungen und Inciſuren des Oberarms eintrat. Hernachmals hat man auch ſolches bequemer verrichtet, da nämlich der Wundarzt ſeinen Ellenbogen und perpendiculair aufgerichteten Vorderarm in die Flexur des Ellenbogens des auf dem Tiſche ausgeſtreckten verrenkten Arms geſetzet, hernachmals ſelbigen gebeuget und ſeine Finger mit des Patienten Finger gefaltet, ſelbige nebſt dem Arm nach und nach aufgelichtet, und alſo die Aus- und Gegenausdehnung nebſt der Einrichtung zuwege gebracht. Bey welchen allem aber wiederum zu merken iſt, daß dieſe doppelte Ausdehnung keinesweges gerade und der Struktur und Lage derer Muskeln zu folge geſchiehet; ſondern vielmehr die Einrichtung zu früh angeſtrengt wird. Am beſten aber verfähret man, wenn man durch die Hände und Gehülfen, oder durch den Rollenzug die Ausdehnung gehörig vollbringet; da denn die Einrichtung gar leicht geſchehen kann, es mag die Verrenkung nach hinterwärts, aus- oder einwärts zugegen ſeyn, und wenn ſie auch nach vorwärts ſich äußern ſollte, ſo kann man ſich eben dieſer

Art

Art bedienen. Der Verband braucht keine Schwürigkeit, weil dieſes Gelenke an ihm ſelbſt ſehr wohl verwahrt, und daher kein Ausfall nachhero zu beſorgen iſt. Man legt mit Spir. vin. angefeuchtete Compreſſen an, abſonderlich in der Gegend, wo die Ausweichung geweſen, und beveſtiget ſelbige mit einer circulairen Binde übers Kreuz geſchlagen, und hängt darauf den darüber gebeugten Vorderarm in eine Serviette.

§. 6. Die Verrenkung des Vorderarms mit der Hand entſtehet öfterer, als vorhergehende am Ellenbogen, weil eines Theils die Articulation ſchlapper und das Gelenke an ſich ſelber mit keinen Muskeln bedecket iſt; theils auch, weil die Hände beym Fallen ſowohl, als auch bey aller übrigen Gefahr des Körpers jederzeit zur Beſchützung vorgeſchlagen, und auch allen gewaltſamen Bewegungen ausgeſetzt werden. Die Articulation hat hieſelbſt etwas beſonders, indem 3 Knöchelchen von den Knochen des Handgelenks der erſten Ordnung zuſammen ein länglichtes erhabenes Ende formiren, welches mit einem gemeinſchaftlichen glatten Knorpel überzogen, in der proportionirten länglichen Höhle, die am Ende des Radii formiret worden, und gleichfalls durch einen glatten Knorpel ausgefüllet iſt, aufgenommen wird. Die Vlna trägt unmittelbar wenig oder gar nichts zu dieſer Articulation bey, indem ihr ſpitziges Ende hieſelbſt von vorgedachtem Knorpel, ſo die Höhle des Radii ausfüllet, zugleich mit, aber nur ſeitwärts, bedecket wird; und weil dieſe Extremität der Vlnæ ſeitwärts, nach dem kleinen Finger zu gerechnet, hervorraget, ſo beveſtiget ſelbiges Ueberbein dieſes Gelenke, und verhindert die Verrenkung ſeitwärts, nach dem kleinen Finger zu gerechnet. Weil nun dieſes von dreyen neben einander geſetzten Knöchelchen formirte längliche erhabene Ende der zum Gelenke gehörigen Bewegung in die Runde im Wege ſtehet; ſo hat dieſes Gelenke hauptſächlich nur ein Beugen und Ausdehnen, obgleich die Struk-

tur des Ginglymi hieſelbſt nicht vorhanden iſt. Indeſſen wird durch dieſes längliche erhabene Ende und die längliche flache Höhle ſoviel zugelaſſen, daß auch die benöthigte Bewegung ſeitwärts vollbracht werden kann, wozu jedesmal ein Bieger und ein Ausſtrecker, wenn ſie zugleich agiren, behülflich ſind; denn wenn der Muſculus vlnarius externus und internus zuſammen agiren, und die andern beyden, der Radius internus und externus relaxiret ſind, ſo geſchieht die Bewegung oder Biegung der Hand nach dem kleinen Finger zu; wenn aber im Gegentheil der Radius externus und internus zuſammen ſich conſtringiren, ſo wird die Biegung ſeitwärts nach dem Daumen zu verrichtet. Uebrigens iſt dieſes Gelenke zu mehrerer Beveſtigung mit vielen ſtarken Sennen verſehen. Aus itzt erwähnten Umſtänden wird man nun leicht abnehmen können, auf was für Art die Verrenkung des Vorderarms mit der Hand geſchiehet, da ſich denn ſelbige hauptſächlich auf zweyerley Weiſe, entweder nach auswärts oder nach einwärts ereignen kann. Wenn alſo die Verrenkung des Vorderarms nach auswärts oder nach dem Rücken der Hand vorgefallen iſt, ſo zeiget ſich am Ende beſagten Rückens der Hand eine Höhle, daß man alſo die Höhle des Radii daſelbſt einigermaßen fühlen kann. Das von denen drey Knochen des Handgelenks formirte erhabene Ende iſt nach innwendig ausgewichen, und treibt die Flechſen derer ſämmtlichen Bieger in die Höhe, wodurch verurſachet wird, daß bey ſolcher Verrenkung die erſten beyden Gelenke derer Finger ſich krumm gebogen zeigen. Weil nun die Ausſtrecker zugleich mit geſpannt ſind, ſo iſts höchſt ſchmerzhaft, wenn man die Hand nach einwärts beugen will, ja die Vor- und Zurückbeugung fällt hierbey ſehr beſchwerlich, indem beſagtes erhabene Ende des Handgelenks, welches herunter gewichen iſt, an demjenigen Orte im Wege ſtehet, wo der Radius ſich um die Vlnam zur Hervorbeugung herumdrehen muß; wenn aber

im Gegentheil die Verrenkung des Vorderarms nach einwärts oder nach der Höhle der Hand zu entſtanden iſt, wird man daſelbſt eine Höhle gewahr, und das erhabene Ende derer drey Knochen des Handgelenks ſtehet auswärts nach dem Rücken der Hand zu, unter denen Ausſtreckern, und dieſes verurſachet, daß man die ausgedehnten Finger ohne große Schmerzen nicht nach einwärts beugen kann, obgleich die ganze Direktion der Hand nach einwärts gerichtet iſt. Das Ausſtrecken oder gerade Ausdehnen der Hand iſt höchſt ſchmerzhaft, weil die Flechſen des Radiæi interni und Vlnaris interni ſo ſtark geſpannet ſind. Die Vor- und Zurückbeugung der Hand aber iſt wohl ſehr ſchmerzhaft; hingegen findet ſie doch einen ſolchen großen Widerſtand nicht, als bey vorigen Umſtänden; doch wird die Zurückbeugung allezeit weit empfindlicher fallen. Die beyden übrigen Arten der Verrenkungen ſeitwärts, entweder nach dem Daumen oder kleiner Finger zu, möchten wohl ſehr ſelten, oder vielleicht gar nicht vorfallen, indem ſowohl die hervorragenden Ueberbeine oder Extremitäten am Radio und an der Vlna ſolches verhindern, als auch, daß geſammte Flechſen aller Muskeln, ſowohl der Ausſtrecker als Bieger, ſo zu der Hand und denen Fingern auslaufen, ſolche ſtarke Ab- und Ausweichung durch ihre Gewalt der Ausdehnung zurück halten; und wenn es denn endlich durch eine außerordentliche äußerliche Gewalt noch geſchiehet, ſo wird das erhabene Ende des Handgelenkes gar bald entweder durch die Bieger oder Ausſtrecker überwältiget, und eine von vorgedachten Verrenkungen entweder nach auswärts oder nach einwärts beſtätigen. Dieſes alles aber iſt von denen vollkommnen Verrenkungen an dieſem Gelenke zu verſtehen; die unvollkommnen Verrenkungen aber können ſowohl auswärts und einwärts, als auch einiger maßen ſeitwärts vorfallen. Die Urſachen dieſer Verrenkung ſetzen faſt jederzeit einen gewaltſamen Fall des Körpers zum voraus, da denn entweder, wenn

man die Fläche oder den Rücken der Hand vorgeſchlagen hat, die ganze Laſt des fallenden Körpers unterſtützet, und alſo der Verrenkung dieſes Gelenks Raum gegeben werden muß; wiewohl man auch Exempel hat, daß vom Schlagen oder vom Schleudern ebenfalls dergleichen Verrenkung entſtehen könne; indeſſen iſt hierbey zu beobachten, daß dieſe Verrenkung des Vorderarms oftmals vielen heftigen Zufällen unterworfen iſt, abſonderlich, wenn die baldige Einrichtung aufgeſchoben oder verabſäumet wird, wozu denn die vielen Flechſen, welche bey ſolcher Verrenkung ſehr heftig gedehnet, oder auch wohl in einigen ihrer Fibern verletzt oder zertrennet ſind, viel beytragen; indem dieſe Umſtände nicht allein zu heftigen Schmerzen, ſondern auch zu ſtarken Entzündungen, welche die gedehnten oder die zuſammengedrückten Blutgefäße gleichfalls erregen, jederzeit Gelegenheit geben. Ueberdieſes kommt noch dieſer Umſtand hinzu, daß gemeiniglich callöſe Verhärtungen oder auch Anchyloses und ungeſtalte Geſchwulſten an dieſem Gelenke mehr als an einigen andern nach vorhergegangener Verrenkung zurück bleiben, welches daher entſtehet, weil dieſes Gelenke, wie geſagt, mit ſo vielen Flechſen überall umgeben iſt, jede Flechſe aber ihre beſondre membranöſe Scheide hat, welche guten Theils eine Hervorbringung der zellulöſen Membrane der Pergamenthaut iſt, ſo ſich überall zwiſchen die Subſtanz der Muskeln begiebt, und dererſelben Fibern bekleidet. Dieſe membranöſe Scheide hänget mit dem Perioſteo und denen Sennen derer Gelenke beſtändig zuſammen, und ſondert aus ihren ſeröſen Gefäßen eine gelatinöſe Feuchtigkeit ab, welche die Oberfläche der Flechſe zu deſto leichterer Bewegung beſtändig überziehet und ſchlüpfrig macht. Sie kommt alſo derſelben Feuchtigkeit nahe, welche zu eben demſelben Nutzen zwiſchen denen Knorpeln derer Gelenke gefunden wird. Wenn man nun erwäget,

daß

daß bey vorher beſchriebener gewaltſamer Verrenkung die vielen allhier befindlichen Flechſen aus ihrer natürlichen Lage herausgeriſſen und weggetrieben werden; ſo muß nothwendig folgen, daß dieſe Scheide derer Flechſen von ihrem Zuſammenhange mit dem Perioſteo und Sennen losgeriſſen werde, folglich Oeffnungen gewinnet, und ſich zertrennet; daher es denn geſchiehet, daß vorgedachter mucilaginöſer Saft ſich ergießet, heraustritt, ſich verhärtet und die Flechſen nicht allein ihrer natürlichen Schmiere oder Feuchtigkeit beraubet, ſondern auch, wenn er ſich verhärtet, veſt ſetzet, ſelbigen an ihren Bewegungen hinderlich fällt, und das Gelenke als ein ausgetretener und verhärteter Callus bey einem Bruch unförmlich oder ungeſtaltet macht, ja auch oftmals Anlaß giebt, zu glauben, als ob die Wiedereinrichtung der Verrenkung nicht gehörig geſchehen ſey. Wie nun dieſen Zufällen zu begegnen, iſt bereits im vorigen Kapitel erinnert worden. Die Repoſition dieſer Verrenkung aber kann gar füglich ohne Maſchine mit bloßen Händen, wenn es auch eine vollkommne Verrenkung iſt, verrichtet werden. Wenn man alſo die Einrichtung vornehmen will, ſo läßt man den Patienten auf einem hierzu bequemen Stuhle niederſitzen, worauf einer von denen Gehülfen, welcher die gehörige Stärke hat, den Vorderarm kurz über dem Gelenke mit beyden Händen gehörig anfaſſet; ein andrer umſchlingt gleichfalls mit beyden Händen des Patienten verrenkte Hand, und zwar ſo nahe am Handgelenke, als nur immer möglich iſt, und verrichtet alſo die Ausdehnung, wenn erſterer zu gleicher Zeit die Gegenausdehnung vollführet. Der Wundarzt, welcher zwiſchen denen vier Händen derer Gehülfen mit denen ſeinigen arbeitet, um die Direktion zu geben und gehörig zu lenken, benachrichtiget dieſelben, ob das Ausdehnen hinlänglich ſey, und in welche Gegend derjenige, ſo die Au dehnung verrichtet, hinlenken müſſe, welches alsdenn ga leicht zu verſtehen iſt,

nachdem die Verrenkung auf dieſe oder jene der vorher beſchriebenen Arten beſchaffen iſt. Wenn alſo die Repoſition glücklich vollbracht iſt, legt der Wundarzt bey annoch anhaltender mäßigen Ausdehnung eine in Spir. vin. ausgedrückte Compreſſe rings um das Gelenke herum, hernachmals noch vier andre länglichte Compreſſen vorwärts, hinterwärts und zu beyden Seiten, welche die erſtere circulär kreuzet. Darauf beveſtiget er dieſe Compreſſen mit einer gehörig langen Binde, welche ſo geſchlagen werden muß, daß ſie ſich als eine 8 kreuzet, und zwar muß dieſes Kreuzen der Binde an der Gegend geſchehen, wo das erhabene Ende des Handgelenkes ausgewichen geweſen; in die Hand legt man noch einen weichen Ball, beveſtiget ſelbigen mit einer zwoten Binde, und legt den ganzen Vorderarm in eine an der Schulter veſtgemachte trianguläre Serviette, wie beym vorigen bereits erinnert worden. Hierbey iſt aber dieſes noch zu merken, daß, wenn die Ausdehnung vorgenommen werden ſoll, man den Vorderarm ſo richten muß, daß die Vlna und der Radius parallel ſey, nicht aber, daß letzterer ſich in einer Vorbeugung, oder auch in gar zu ſtarker Zurückbeugung befinde.

§. 7. Die Verrenkung derer Finger, abſonderlich des Daumens, fällt auch zuweilen vor, worzu die Struktur der Gelenke, vornehmlich zwiſchen denen erſten Gelenken am Daumen, und den Knochen der flachen Hand, ſo ſelbige unterſtützen, viel beyzutragen ſcheinen; indem ſelbige an dieſem Orte durch Gelenke zuſammen hängen, und nur eine flache Höhle, und gleichfalls ein ziemlich flaches erhabenes Ende in ſich faſſet; daher ſie denn vorwärts, rückwärts und zu beyden Seiten verrenket werden können. Wenn aber dagegen erwogen wird, daß dieſes Gelenke verſchiedene ſtarke Sennen umgeben, desgleichen, daß die Flechſen von dem Muſculo ſublimi, profundo und Extenſore communi dieſelbe beſchützen; ſo wird die

Verrenkung daher vorwärts und hinterwärts hierdurch ziemlicher maßen verhindert. Der Verrenkung nach der Seite zu aber geſchieht Widerſtand, theils durch die Lage und Verbindung der Finger an dieſem Gelenke, theils durch die Flechſen von denen Muſculis interoſſeis, daß alſo eine ſtarke äußerliche Gewalt erfordert wird, wenn ſelbige zum Vorſchein kommen ſoll. Die übrigen Gelenke derer Finger hängen gleichſam wie eine Angel aneinander, wodurch aber die Verrenkung nach der Seite zu verhindert wird, nach vor- und rückwärts aber ſtehen vorgedachte Flechſen des Muſculi ſublimis, profundi und Extenſoris communis, nebſt denen Sennen im Wege. Der Daumen iſt in ſeiner Articulation von denen übrigen Fingern in etwas unterſchieden, und ſein erſtes Gelenke mit dem fünften Knöchelchen des Handgelenks durch ein Gelenke verbunden. Das erſte und andre Gelenke hängt, was die Struktur deſſelben betrifft, auf gleiche Weiſe zuſammen; indeſſen iſt die Bewegung nur ein Beugen und Ausdehnen; das zweyte und dritte hingegen iſt, wie an denen Fingern, durch den Ginglymum verbunden, daß alſo der Struktur zu folge am erſten und zweyten Gelenke des Daumens Verrenkungen in alle Gegenden geſchehen können; jedoch ſind am erſten Gelenke die vielen Muskeln, als: Tenar, Antitenar, Hypothenar und die Flechſen von denen Ausſtreckern und Biegern, ſo im Gegentheil ſtarken Widerſtand thun; am zweyten Gelenke aber ſind die erwähnten Flechſen zum Schutz, jedoch verhindert das Os ſeſamoideum, ſo in der Biegeflechſe befindlich iſt, daß die Verrenkung nicht ſo leicht nach einwärts geſchehen kann. Wenn aber in dieſem oder jenem Gelenke, es ſey im Daumen oder übrigen Fingern, dennoch dergleichen Verrenkungen vorfallen; ſo wird jederzeit eine gewaltſame äußerliche Urſache, abſonderlich von Schlagen oder Fallen zum voraus geſetzt, welche nämlich fähig ſeyn muß, alle itzt erzählte Gewalt

derer Muskeln, Flechſen und Sennen zu überwiegen. Die Kennzeichen aller dieſer Arten von Verrenkungen haben wenig Schwürigkeit, indem, wenn man das erſte Gelenke des Daumens ausnimmt, keine Muskeln im Wege ſtehen, welche durch Geſchwulſt ſolche Fehler verbergen könnten; derohalben wird ſowohl die Direction eines jeden Fingers, wenn er verrenkt iſt, als auch die Geſchwulſt und Erhabenheit deutlich zeigen, ob die Verrenkung nach aus- oder einwärts, oder nach denen Seiten zu, gegenwärtig ſey, welches auch ſelbſt am Daumen, wenn man die Biegung, Ausdehnung oder Umdrehung an denen unterſten beyden Gelenken unternimmt, ſich gar leicht verrathen wird. Die Wiedereinrichtungen dieſer Verrenkungen brauchen keiner Schwürigkeit, weil man mit zwey Händen Stärke genug hat, die Aus- und Gegenausdehnung zu verrichten. Wenn man nun vorhero Achtung gegeben hat, in welcher Gegend das erhabene Ende ausgewichen iſt, ſo wird man die gehörige Direction vollführen können. Wenn das erſte Gelenke verrenkt iſt, braucht es, wegen des ſchmalen Raums zur Ausdehnung, mehr Mühe, als die übrigen. Der Verband wird auch nicht ſchwer fallen, indem man nach vollbrachter Repoſition nur zwo ſchmale Compreſſen kreuzweiſe in der Gegend umſchlägt, wo das erhabene Ende ausgewichen geweſen. Dieſe kleine Compreſſe beveſtiget man mit einer proportionirten circulairen Binde, und legt die Hand in einer Serviette oder Schärpe zur Ruhe.

§. 8. Eine der gefährlichſten Verrenkungen am menſchlichen Körper iſt ohne Zweifel diejenige, welche an den Wirbelbeinen des Rückgrads vorfällt; denn wenn man die Function dieſer Knochen insgeſammt betrachtet, wie dieſelben die ganze Laſt des Körpers aufgerichtet unterſtützen, und wie ſie auch ſämmtlich im Mittelpunkt einen gemeinſchaftlichen Canal formiren, durch welchen das Rückgradsmark vom Gehirn herunter ſteigt, und welches allen

allen Theilen in der Bruſt und Unterleibe, desgleichen denen äußerlichen Gliedmaßen, Leben, Bewegung und ihren natürlichen Ton durch ihre Nerven verleihet; ſo kann man leicht begreifen, daß die Verrenkung eines oder mehrer ſolcher Knochen eine Verletzung und Compreßion an beſagtem Rückgrad oder deſſelben Nerven verurſachen müſſe, wodurch alle Bewegungen der Theile, ſo unterhalb ſolcher Verrenkung befindlich ſind, auf einmal aufhören, und unheilbare Zufälle erfolgen. Indeſſen hat der Urheber der Natur die Struktur beſagter Wirbelbeine dermaßen weiſe angeordnet, daß nichts als eine außerordentliche große Gewalt fähig ſeyn kann, den genauen Zuſammenhang dieſer Knochen zu zertrennen; denn außer denen vielen Ueberbeinen, ſowohl ſpinoſis laterali-bus, als obliquis, welche letztern gleichſam ſehr veſt in einander geklemmet ſind, wird die Abweichung eines Knochens vom andern ſehr ſtark verhindert. Man findet auch auſſerdem noch allhier ſo viele und mancherley veſte Sennen und Muskeln, welche insgeſammt fähig ſind, einer unglaublichen Gewalt zu widerſtehen und dieſelbe abzuhalten. Dieſe Sennen bekleiden überall den Zwiſchenraum zwiſchen zweyen Wirbelbeinen, laufen theils der Länge nach aus, theils ſchief, und kreuzen ſich; einige gehen rund umher um die weſentlichen Stücke der Wirbelbeine, alſo, daß alle Wirbelbeine zuſammen, was ihre Subſtanz betrifft, von dieſen veſten Membranen und Sennen völlig überzogen ſind; die innwendige Oberfläche von demjenigen Canal, welchen die Wirbelbeine zuſammen beſtätigen, iſt nicht weniger gleichſam mit einer ſtarken Membrane ausgekleidet, welche mit vorigen Sennen, zu Beveſtigung dieſer Wirbelbeine, gleichen Nutzen hat; denn es ſind in ſelbigen zu beyden Seiten zwiſchen zweyen Wirbelbeinen jedesmal vor den Auslauf der Nerven Oeffnungen gelaſſen, die ſehr vielen kleinen Muskeln und Flechſen, welche hinterwärts an der Spina ſich ſo vielfältig an denen ſpitzigen

und ſchiefen Ueberbeinen veſte ſetzen, und die ſogenannten Muſculos tranſuerſales und ſpinoſos Colli, ingleichen den Latiſſimum dorſi, die Semi-ſpinoſos und Sacro-lumbares beſtätigen; wie nicht weniger an denen Wirbelbeinen ſelber, noch innwendig zu gerechnet, die Flexores Colli, als der Longus und Scalenus, desgleichen an den Corporibus vertebrarum lumbarium der Muſculus Pſoas, widerſtehen ſämmtlich beſagter Ausweichung oder Verrenkung. Indeſſen iſt alles ſo angeordnet, daß dieſem allen ungeachtet die benöthigte Bewegung, Beugung und Drehung der Spinae ohne Compreßion ſeines Marks frey geſchehen und erfolgen kann, worzu die glatten und weichen Knorpel, welche zwiſchen jedem Wirbelbeine von vorgedachten Sennen eingeſchloſſen ſind, vieles mit beytragen. Sollte nun, welches jedoch ohne die äußerſte heftigſte Gewalt nicht wohl geſchehen kann, eine Verrenkung vorfallen; ſo muß es an denenjenigen Wirbelbeinen geſchehen, durch welche die meiſte Bewegung verſpüret wird, nämlich, am Halſe und an denen Lenden; jedoch kann niemals eine vollkommne Verrenkung hieſelbſt entſtehen; eine unvollkommne aber kann darinnen beruhen, wenn ein Wirbelbein entweder von einer heftigen Gewalt zu tief nach einwärts oder auch ſeitwärts getrieben wird, oder aber, wenn dieſes Wirbelbein von der andern ſo ſtark abgetrennet wird, daß die ſchiefen Ueberbeine auf denen Körpern ſelbſt zu ruhen kommen, oder ſich darzwiſchen klemmen; daher es denn geſchehen kann, daß ein Wirbelbein entweder ſeitwärts, ober- oder unterwärts, dergleichen unvollkommne Verrenkung beſtätiget. Wem nun die Function der Nerven und ihre Zufälle, wenn ſie verletzt, gezogen, gedehnet, oder zerriſſen werden, bekannt ſind, der kann ſich leicht vorſtellen, was man bey ſolchen Verrenkungen, wenn ſie vorfallen, zu gewarten habe; denn ſobald eine Verſchiebung oder gewaltſame Zertrennung zweyer Wirbelbeine entſtehen, muß nothwendig das eingeſchloſſene

Rück-

Rückgradsmark eine Compreßion leiden, und die ſeitwärts auslaufenden Nerven werden entweder ausgedehnt, geklemmet, zerquetſcht oder zuſammengedrückt. Die Wirkung von dieſen allem iſt, daß der Ton und lebendige Bewegung aller derer Theile, wo dieſe Nerven auslaufen, auf einmal wegfällt, oder aber, daß heftige Convulſionen, Inflammationen, gangränöſe und ſphacelöſe Abſterbungen auf dem Fuße nachfolgen. Damit man aber von der Gegenwart einer ſolchen Verrenkung um ſoviel mehr verſichert ſey, ſo iſt nöthig, auf folgende Kennzeichen Achtung zu geben: Man unterſucht zuvörderſt die vorhergegangenen gewaltſamen Urſachen der Verletzung, und betrachtet, ob ſolche Umſtände dabey vorgefallen ſind, welche fähig geweſen, dergleichen Verrenkung zu wirken. Hernach examiniret man denn die Lage eines ſolchen Körpers und Auslauf der ganzen Spinae. Wenn man nun wahrnimmt, daß ſelbige ſehr ſtark und gerade nach vorwärts gebogen iſt; und die natürliche Ausdehnung derſelben nicht verrichtet werden kann; ſo iſts ein Zeichen, daß beyde ſchiefen Ueberbeine eines Wirbelbeins aus ihrer Lage verrückt ſind; iſt aber dergleichen Ueberbein nur auf einer Seite ausgewichen; ſo iſt die Beugung der Spinae zwar nach vorwärts, doch auch zugleich etwas ſeitwärts gegen über, das mehr hervorragende ſpitzige Ueberbein aber wird den Ort der Verrenkung, entweder am Halſe oder an denen Lenden anzeigen, als an welchen Oertern eher als am Rücken eine Verrenkung ſtatt finden kann. Hierzu kömmt nun auch, daß dergleichen Patienten nicht gehen können; daß die Extremitäten, wenn ſolche in den Wirbelbeinen der Leden vorgefallen ſind, paralytiſch ſeyn; der Urin und Leib verſtopft, oder aber ohne Wiſſen des Patienten fortgehet; daß an denen Hüften und Lenden, welche von dem beſtändigen Liegen ohne Empfindung comprimiret werden, ſich gar leicht eine ſtarke Entzündung und ſphacelöſe Abſterbung der Integumenten

menten und Muskeln ſpüren läßt. Da nun die Verrenkung der Wirbelbeine hauptſächlich darinnen beſtehet, daß die ſchiefen Ueberbeine zwiſchen zweyen Wirbelbeinen entweder auf einer oder an beyden Seiten aus ihrer natürlichen Lage ausgewichen und gegen einander getreten ſind; oder welches auch möglich iſt, ſich auf dem Körper der benachbarten Wirbelbeine anſtemmen; ſo iſt leicht zu erachten, und folget aus der Struktur dieſer Theile, daß derer alten und zum Theil auch neuern Schriftſteller angegebene Manier, dieſe Verrenkung durch die gemeine Aus- und Gegenausdehnung der ganzen Spinae zu reponiren, hierbey nicht ſtatt finden, und die verlangte Wirkung nicht erweiſen werden, indem, wenn dergleichen Patienten auf des HIPPOCRATIS Bank ausgedehnt und der Ort der Verrenkung mit einem eingeklemmten ſchmalen Brete oder Hebebaume gedrücket wird, die Reposition keinesweges erfolgen kann, noch weniger aber, wenn der Patient mit einer Schleiſe und einem Handtuch unter dem Arm aufgehangen, oder durch den Rollenzug ausgedehnt wird. Die ſimpelſte, ſicherſte und vernünftigſte Art hierbey iſt, welche Monſ. PETIT de la Maladie des Os Tome I. de Luxatione vertebrar. angiebt. Man läßt auf einem ſchmalen Bette ein rund zuſammengerolltes Stück Tuch oder Boy und dergleichen der Länge nach legen, worauf der Patient mit dem Bauche quer über geleget wird, und zwar in der Gegend, wo die verrenkten Wirbelbeine ſich befinden; darauf drückt ein Gehülfe den Rückgrad oberwärts nieder, da indeſſen ein andrer eben daſſelbe am heiligen Bein verrichtet. Durch dieſes Beugen des Rückgrades treten die Ueberbeine von einander, und wenn alsdenn der Wundarzt den erhabenen Ort, wo die Verrenkung befindlich iſt, ſtark und gerade ſtreichet, und zu gleicher Zeit die Bruſt und obern Theil des Körpers auflichten läßt; ſo treten beſagte Ueberbeine wieder in ihre natürliche Lage. Wenn nur auf einer Seite

beſagte

beſagte Ueberbeine auf einander getreten ſind; ſo geſchieht dieſes vorher angegebene Drücken unmittelbar nicht auf der Spina vom heiligen Bein, ſondern auf der linken Hüfte und der rechten Schulter, wenn nämlich die Ueberbeine auf der linken Seite verrückt, und im Gegentheil, wenn ſolches an der rechten Seite wahrgenommen wird. Der Verband iſt hierbey ganz ſimpel. Man legt den Patienten mit Vorſichtigkeit in ein gerade gemachtes Bette, wenn man ihm vorher den verletzten Ort mit zwey länglichen neben denen Apophyſibus ſpinoſis angelegten Compreſſen, und dieſe mit einer circulairen Binde um den Leib herum und beydes mit dem Scapulär beveſtiget hat; die Ruhe und das Stilleliegen muß das beſte dabey thun; die übrigen etwa hierbey vorfallenden oder zugegen ſeyenden Zufälle, als: Entzündung, der kalte Brand, Lähmung der Glieder u. d. g. werden ſo tractiret, wie am gehörigen Orte hinlänglich abgehandelt worden.

§. 9. So ſeltſam und ungewöhnlich die vorhin abgehandelte Verrenkung derer Wirbelbeine am Rückgrade iſt, ſo und noch ungewöhnlicher iſt faſt eine wahre Verrenkung der Hüfte mit ſeiner Höhle am Hüftbein; denn wenn man erwäget, wie allhier ein ſehr ſtarkes rundes erhabenes Ende, welches mit einem glatten polirten Knorpel überzogen iſt, in eine auf gleiche Weiſe ausgekleidete ſehr tiefe Höhle eingeſchloſſen iſt; wie eine ſtarke runde Senne faſt im Mittelpunkt dieſer Höhle, jedoch ein wenig mehr unterwärts und einwärts, in einer daſelbſt befindlichen Vertiefung ſeinen Urſprung nimmt, und ſich am erhabenen Ende der Hüfte ſo ſtark und veſt einſenket; wie ein ſtarker knorplichter Rand dieſe knochichte Höhle um ein merkliches vertieſet; wie eine ſo ſtarke membranöſe Kapſel oder runde Senne das Ende des erhabenen Endes am Halſe ſo enge umgiebet, und ſich über den ganzen Umfang beſagter Höhle an der Hüfte veſt ſetzet, und wie die allerſtärkſten und allhier ſo häufigen Muskeln dieſe

Arti-

Articulation auf allen Seiten bedecken; ſo kann man leicht den Schluß machen, daß es gar eine außerordentliche heftige Gewalt ſeyn muß, welche fähig iſt, alle dieſe ſtarke Verbindungen zu zertrennen oder zu überwinden, und das erhabene Ende aus ſeiner Höhle heraus zu reiſſen; daher es denn nicht zu verwundern iſt, daß es Schriftſteller giebt, welche beſagte Verrenkung gänzlich verneinen und für unmöglich halten. Dennoch iſt es gewiß, daß man ſich zuweilen hierinnen betrogen und die Abſonderung der Epiphyſios bey jüngern, oder den Bruch der Hüfte bey ältern Perſonen fälſchlich vor eine Verrenkung gehalten hat; indeſſen finden ſich doch glaubwürdige Wundärzte, welche eine Verrenkung getroffen zu haben, durch genaue Beſchreibung der Umſtände behaupten, ſintemal die Verlängerung des verrenkten Fuſſes und gewiſſe Verdrehung deſſelben genugſam bekräftigen, daß ſolches von gedachtem Bruch der Hüfte keinesweges entſtehen könne, als bey welcher Beſchaffenheit der Fuß nothwendig ſich kürzer präſentiren muß; daher geben denn diejenigen Schriftſteller, ſo dieſe Verrenkung behaupten, verſchiedene Wege an, in welcher Gegend das erhabene Ende austreten könne, welches ſich durch folgende Kennzeichen an den Tag geben ſoll:

I. Wenn das erhabne Ende der Hüfte nach oberwärts und einwärts gewichen wäre, ſey der ganze Fuß nach Proportion kürzer, als der geſunde, der Trochanter major rage mehr hervor, und die Muſculi Glutaei wären mehr platt und geſpannet, das Knie und der Fuß wären ein wenig nach auswärts gedrehet, die Hüfte ſey wegen der geſpannten Glutaeorum nicht wohl zu beugen, und ganz taub, ſchmerzhaft und geſchwollen, neben und auf dem Schloßbein, wie auch unterwärts oder ſeitwärts zeigte ſich eine Geſchwulſt, und pflegte auch die Hoden hierbey zu intumeſciren.

II. Wenn

II. Wenn aber der Kopf der Hüfte nach oberwärts und auswärts gewichen iſt, wäre der ganze Fuß gleichfalls etwas kürzer, aber nach einwärts gedrehet; es zeigte ſich eine Geſchwulſt, auswärts in der Falte, welche der Unterleib mit der Hüfte macht, und der Muſculus triceps wäre ſehr ſchmerzhaft, als ein Strick ſtraff angezogen. Jedoch iſt billig zu zweifeln, daß dieſe Art von Verrenkung jemals vorfallen könne.

III. Wenn beſagter Kopf der Hüfte nach unterwärts und einwärts gewichen, wäre der ganze Fuß länger, und ein wenig auswärts gedrehet; über denen Muſculis Glutaeis wäre eine Höhle, oder wenigſtens wären ſie unter der Falte vom Unterleibe ſehr platt, und es zeigte ſich eine Geſchwulſt oder Erhabenheit; und weil der Fuß zu lang iſt, würde der Patient, wenn er forthinket, den Fuß jederzeit nach auswärts in einem halben Zirkel herumwerfen, und auch mit dem ganzen Fuß zugleich platt auftreten. Dieſe Art von Verrenkung wäre unter allen noch die leichteſte, wenn eine Verrenkung der Hüfte entſtünde, um ſoviel mehr, da in dieſer Gegend nach unterwärts und einwärts die Höhle des Hüftknochens am ſchwächſten, und wegen des Einſchnits, ſo daſelbſt am Knorpel dieſer Höhle befindlich iſt, welcher nur mit einer Senne verſchloſſen iſt, unter welchen die Gefäße zur Nahrung der runden Senne zur Höhle hineinſteigen, und weil auch dieſe Senne dem beſagten Einſchnitt am nächſten inſeriret iſt; ſo folget, daß ſie in dieſer Gegend am weiteſten nachgiebt, und den Kopf der Hüfte nicht ſo ſtark zurück hält. Hierzu kömmt noch, daß bey dieſer Verrenkung der Kopf in die große ovalrunde Mündung an denen ungenannten Knochen hineinglitſcht.

Die letztere von einigen Schriftſtellern angegebene Verrenkung nach unterwärts und auswärts iſt ſich ſehr ſchwer vorzuſtellen; denn wenn man die Struktur und Ge-

ſtalt des Hüftbeins in dieſer Gegend betrachtet, wird man leicht geſtehen müſſen, daß der Kopf der Hüfte daſelbſt nicht ruhen könne, alſo, daß auch eher die Flechſen von denen Biegemuskeln zerſpringen müßten, ehe ſie ſo weit nachgeben könnten, und würden ſie allzeit beſagten Kopf nach einwärts oder aufwärts ziehen. Aus der ganzen Struktur der Höhle des Hüftbeins dieſes Gelenks folget gleichfalls von ſelbſten, daß eine unvollkommne Verrenkung allhier ſchwerlich ſtatt finden könne, indem die Hervorragung oder Erhabenheit und die ſcharfe Endigung der Höhle des Hüftbeins nicht zugeben würden, daß dieſes von ſo vielen Muskeln ſehr ſtark angezogene erhabene Ende auf einem ſolchen ſpitzigen oder ſchmalen Grunde ruhen könne; dahero, wenn ja eine Verrenkung an dieſem Gelenke vorfallen ſollte, muß ſie eher vollkommen werden, als unvollkommen bleiben. Alle die vorher angezeigten Umſtände erweiſen nun zur Genüge, daß eine heftige außerordentliche ſtarke äußerliche Gewalt gegenwärtig ſeyn müſſe, wenn anders eine Verrenkung an dieſem Gelenke ſtatt finden ſoll. Indeſſen hat man doch wahrgenommen, und aus der Erfahrung, abſonderlich von Monſ. PETIT geſehen, daß eine innerliche Urſache in der der Höhle des Hüftbeins nach und nach fähig ſey, dieſe Verrenkung zu vollbringen, welche aber zugleich eine vorhergegangene äuſſerliche Urſache vorausſetzet, und dieſes geſchiehet auf folgende Weiſe: Wenn durch einen heftigen Fall auf dem Trochantere maiori oſſis femoris das äußerſte Ende dieſes Knochens dermaßen in die Höhle des Hüftbeins getrieben wird, daß dadurch eine Zerquetſchung der runden Senne, der innwendigen Knorpel und derſelben Glandeln entſtehet; ſo ſammlet ſich aus denen gequetſchten und zum Theil zertrennten Gefäßen eine große Menge von Feuchtigkeit und des ſogenannten Fetts in den Gelenken, welche ſich allmählig verdicket, verhärtet, und immer mehr und mehr anhäufet, bis endlich die ganze Höhle

der Hüfte von einer ſolchen callöſen Materie ausgefüllet iſt, den Kopf der Hüfte nach und nach austreibet, und die Verrenkung deſſelben zuwege bringet, welches auch von einer rhachitiſchen Urſache bey Kindern, wie auch von einer veneriſchen und ſcorbutiſchen Urſache bey mehr erwachſenen, ohne vorhergegangene gewaltſame äußerliche Urſache, geſchehen kann; da denn, ſo lange nach und nach das erhabene Ende herausgetrieben wird, der Fuß wegen Conſtriktion der Muskeln ſich von Zeit zu Zeit immer in etwas kürzer zeigen muß. Alle ſolche Verrenkungen nun, ſie mögen von einer äußerlichen oder innerlichen Urſache entſpringen, ſind an ſich ſelber ſehr beſchwerlich zu reſtituiren. Diejenigen, ſo von einer äußerlichen Urſache entſtanden ſind, und lange gedauret haben, ſind eben derſelbigen Schwürigkeit der Geneſung unterworfen, als dieſe, ſo ſich von einer innerlichen Urſache entſponnen haben; indem das alsdenn geſammlete und verdickte Fett an den Gelenken eben ſowohl die Höhle der Hüfte allmählig verſchließet, als bey denen, da es die Urſache der Verrenkung ſelbſten war. Sonſt bemerket man, daß bey allen ſolchen Verrenkungen der ausgewichene Kopf, wegen ſeiner Stärke und Erhabenheit, entweder eine Compreßion in denen Nerven, folglich ein Schwinden oder eine Compreſſion der Blutgefäße, und daher eine Entzündung und Abſceß zuwege bringet, welches alles mehrentheils unheilbare Zufälle ſind, oder mit der Zeit werden. Uebrigens iſt die Verrenkung nach unterwärts und einwärts, wo der Kopf in der großen Mündung ruhet, am ſchwerſten mit zu reponiren; wie es denn auch oftmals Zeit Lebens daſelbſt zu verbleiben pfleget, und mit der Zeit gleichſam hieſelbſt ein neu Gelenke formirt; jedoch bleiben die angeführten Beſchwerlichkeiten, wegen des beſchwerlichen Gehens oder Hinkens, alsdenn zurück; wo aber ein Bruch des Colli femoris vorhanden iſt, da pflegt wegen der ſtarken Conſtriktion der Muskeln und Verſchiebung der

Oberfläche des Bruchs ſich gar ſelten ein hinlänglicher Callus zu formiren, weswegen jederzeit ein Hinken zurückbleibet. In der Cur, wie leicht zu erachten, iſt die Gewalt der Hände nicht hinlänglich, eine genugſame Aus- und Gegenausdehnung zu verrichten, ſowohl wegen der Gewalt der häufigen Muskeln, als auch wegen der Dicke des Theils, welchen die Hände nicht umſchließen können; derohalben iſt rathſam, den Rollenzug oder dergleichen Maſchine zu Hülfe zu nehmen. Man legt alſo den Patienten in gerader oder horizontaler Linie in ein proportionirtes hohes und ſchmales Bette, und zwar alſo, daß er auf der geſunden Seite und Hüfte ruhet; darauf ziehet man ein Handtuch zwiſchen denen Hüften neben den Hoden durch, alſo, daß derſelbe hauptſächlich auf der geſchwollnen Seite des Hüftbeins ſich ſtemmet. Wenn alsdenn die beyden Enden von hinten und vorne in der Seite etwan eine Hand breit über dem Darmbein zuſammen gebunden werden; ſo hat man alsdenn das benöthigte Werkzeug zur Gegenausdehnung, welche entweder mit den Händen, oder wenn ſie an einem gewiſſen Orte veſt gemacht worden, verrichtet werden kann; über dem Knie wird nach untergelegter Compreſſe gleichfalls eine bequeme ſtarke Binde oder Tuch angeſchlagen, welche hinter denen Knorren oberwärts ſich anſchließet, und an ſolchen wird der Rollenzug zur Ausdehnung beveſtiget. Sollte nun der Kopf nach oberwärts gewichen ſeyn; ſo wird der Wundarzt zu beurtheilen haben, wenn es Zeit iſt, bey anhaltender Ausdehnung die Direktion zu verſuchen, da er denn entweder die eine Hand auf den Trochanterem leget, und alſo das Bein nach unterwärts und vorwärts drückt, wenn die Verrenkung nach oberwärts und auswärts ſollte geweſen ſeyn; oder aber durch eine gemachte Handhabe von einer Serviette den obern Theil der Hüfte auflichten läßt, wenn ſich nämlich die Verrenkung nach oberwärts und einwärts gezeiget hat. Bey der Verren-

kung

kung nach unterwärts und einwärts muß die Ausdehnung nur ganz gemach geſchehen, damit man den Kopf des Hüftbeins mit Bequemlichkeit aus dem Loch der Hüfte herausheben könne, welches gleichfalls mit der Handhabe von der Serviette und aufgeſtützter Hand auf den äußerlichen Knorren des Hüftbeins über dem Knie verrichtet werden kann. Wenn alsdenn die Ausdehnung nachgelaſſen, muß man die Direktion des erhabenen Endes in der Höhle der Hüfte zu verrichten ſuchen, worzu bey einer friſchen Verrenkung die natürliche Zuſammenziehung der Muskeln vieles beyträgt. Der Wundarzt, ſo die Wiedereinrenkung verrichtet, muß ſich jederzeit auf diejenige Seite des Patienten ſtellen, wo das erhabene Ende befindlich iſt; der Verband aber beſtehet in Anlegung einer ſtarken Compreſſe, hauptſächlich in der Gegend, wo das erhabene Ende ausgewichen geweſen, und welches mit der Binde, ſo man Spicam nennet, beveſtiget wird. Die Einrichtung dieſer Verrenkung durch des Monſ. PETIT neue Maſchine kann bey ihm ſelber nachgeſehen werden. Diejenigen Arten von Verrenkungen an dieſem Gelenke, ſo von einer innerlichen Urſache entſprungen ſind, werden auf die Weiſe traktiret, wie bey denen Verrenkungen überhaupt iſt angegeben worden, und wo ein Bruch des Colli femoris eine vermeynte Verrenkung vorſtellig macht, da muß eine lange anhaltende Ruhe des verletzten Knochens und gehörige Lage des Körpers zum Anwachs und Beveſtigung eines Calli das beſte thun.

§. 10. Bey Verrenkung der Knie hat man hauptſächlich, in Betrachtung der Struktur dieſes Gelenks, zu ſehen, daß hieſelbſt drey unterſchiedene Knochen, nämlich die Hüfte (Femur) die Schienbeinröhre (Tibia) und die Knieſcheibe (Patella) zu Formirung dieſes Gelenks gemeinſchaftlich concurriren. Beyde erſtere articuliren, wie bekannt, durch den Ginglymum, weil gedoppelte erhabene Enden und Höhlen einander aufnehmen. Letztrer, näm-

nämlich die Knieſcheibe, bedeckt auf eine bewegliche Art den vordern Theil dieſes Gelenks, alſo, daß ſie mit ihrer Erhabenheit und doppelten Aushöhlung hauptſächlich zwiſchen und über denen großen erhabenen Enden der Hüfte beweglich ruhet. Die Beveſtigung dieſes Gelenks beſtehet theils in der Verbindung derer Flechſen von denen Muſculis flexoribus tibiae hinterwärts und ſeitwärts; theils in der ſtarken breiten Flechſe und der Fleiſchmaus (Aponeuroſi) von denen Extenſoribus Tibiae, welche die Knieſcheibe einſchließen, und in der ſtarken Senne, ſo die Knieſcheibe vorwärts mit dem obern Theil der Schienbeinröhre an einander hänget; theils an der runden Senne, ſo die Articulation umgiebet, und mit denen erwähnten Flechſen genau verbunden iſt; theils auch und vornehmlich in den ſtarken inwendigen Sennen, welche zum Theil kreuzende die beyden Oberflächen des Hüftknochens und der Schienbeinröhre an einander beveſtigen. Dieſe Umſtände der Struktur zeigen zur Genüge an, daß dieſes Gelenke ſehr ſtarken Widerſtand thun könne, und die Verrenkung eine außerordentliche große Gewalt erfordere. Indeſſen iſt zu merken, daß die Knieſcheibe ſich verrenken könne, ohne, daß die Hüfte und Schienbeinröhre eine Verrenkung leidet. Dieſe Verrenkung aber iſt alsdenn nur unvollkommen, und kann nur ſeitwärts, entweder einwärts oder auswärts geſchehen; nach oben oder unten zu aber iſt die Verrenkung der Knieſcheibe nicht wohl möglich, es ſey denn, daß ſelbige zugleich einen Bruch erlitten hätte, oder daß deſſen ſtarke tendinöſe Senne an der Schienbeinröhre abgeriſſen wäre. Die Schienbeinröhre kann ſich nach oberwärts, hinterwärts, einwärts und auswärts verrenken. Bey dieſen letztern beyden Arten iſt die Knieſcheibe jederzeit mit verrenkt; die Verrenkung aber nach vorwärts möchte wohl ſchwerlich vorfallen können, weil man wohl ſelten oder vielleicht nie.

niemals eine vollkommne Verrenkung der Schienbeinröhre anſichtig werden wird, indem ſo viele Sennen und Flechſen zerſpringen müßten, und die Knochen ſelbſten viel leichter zerbrechen würden. Die verſtellte äußerliche Figur und das Anfühlen eines der Struktur verſtändigen werden ohne Schwürigkeit darthun, in was vor einer Gegend der Theil ausgewichen ſey, abſonderlich, wenn man zuvor den Patienten hat verſuchen laſſen, im Gehen oder Stehen dieſes Gelenke zu bewegen. Wenn dieſe Verrenkungen verſäumet werden, hat man wegen Anhäufung und Verdickung des Fetts in den Gelenken eine Anchyloſin und eben dergleichen Beſchwerlichkeiten zu gewarten, wie bereits bey andern Arten von Verrenkungen weitläuftig iſt erinnert worden. Die Cur oder Repoſition der Knieſcheibe braucht, wenn ſie allein verrenckt geweſen, keiner weitläuftigen Umſtände. Man läßt den Patienten auf einem harten Bette auf einer veſten Bank oder Tiſche ſitzen, alſo, daß er den beſchädigten Fuß gerade voraus ſtrecket und aufleget. Wenn man alſo den untern Theil der Hüfte mit aufgelegter flachen Hand niederdrücket, den Fuß und die Schienbeinröhre hingegen nach oberwärts biegen läßt; ſo relaxiret man die Ausſtrecker und die Knieſcheibe, daß man alſo ſelbige ſeitwärts gar leicht in ihre natürliche Lage wiederum ſchieben könne. Die Schienbeinröhre mag nun verrenkt ſeyn, um welche Gegend ſie wolle; ſo verrichtet man die Aus- und Gegenausdehnung in gerader Linie; bey jungen Perſonen entweder mit den Händen, oder bey mehr erwachſenen vermittelſt derer Schleifen, Tücher oder Rollenzugs. Wenn ſolches hinlänglich geſchehen iſt, faſſet der Wundarzt mit der einen Hand den untern Theil der Hüfte über denen Knorren, mit der andern aber den oberſten Theil der Schienbeinröhre, und verrichtet gar füglich die Direction, nachdem er vorher völlig erkannt hat, um welche Gegend

die Verrenkung oder Ausweichung geſchehen iſt. Der Verband beruhet in Applicirung einer Compreſſe, die das ganze Gelenke umgiebet, welche man mit einer circulairen Binde, oder mit derjenigen, die wie eine 8 geſchlungen wird, beveſtigen kann.

§. 11. Die Verrenkung des Fußes mit der Schienbeinröhre und dem Wadenbein kömmt öfterer zum Vorſchein, als vorhergehende, und dieſes ſowohl wegen ſtärkerer Exponirung dieſes Gelenks bey einem jeden falſchen Tritt, weil die ganze Laſt des Körpers hierauf hauptſächlich ruhet; als auch wegen der beſondern Struktur dieſes Gelenkes ſelbſt; denn die unterſte Extremität der Schienbeinröhre, und zum Theil das Wadenbein zugleich, formiren gleichſam eine längliche flache Höhle ins Gevierte, in welcher der oberſte Knochen des Tarſi, nämlich der Knöchel mit ſeinem hierzu formirten erhabenen Ende, oder vielmehr ſeine oberſte Oberfläche articuliret. Die Beſchaffenheit dieſes Knochens und gedachter Höhle verſtattet alſo, außer dem Beugen und Ausdehnen, auch eine Bewegung zu beyden Seiten, alſo, daß faſt eine artikulöſe Bewegung, ſoviel die längliche Struktur der Höhlung des erhabenen Endes zulaſſen will, zum Vorſchein kömmt. Damit aber der ſonſt leicht zu befürchtenden Verrenkung dieſes Gelenks gehörig vorgebeuget werde, ſo ſind beyde Knochen, die Schienbeinröhre ſowohl, als das Wadenbein, mit einem Ueberbein, das wie ein Griffel geſtaltet iſt, verſehen, welche den Knöchel zu beyden Seiten einſchließen, und unter dem Namen der äußerlichen und innerlichen Knöchel die Verrenkung ſeitwärts verhindern. Ferner iſt ſowohl dieſes als andre große Gelenke mit vielen ſtarken Sennen, ſo die Articulation bedecken, begabet, worzu noch kömmt, daß die vielen Flechſen von denen großen und ſtarken Muskeln, ſo zur Bewegung

wegung des Tarſi und Metatarſi ſowohl, als auch derer Zehen gewidmet ſind, zu Beveſtigung dieſes Gelenks nicht wenig beytragen. Wenn nun eine heftige äußerliche Gewalt, z. E. vom Schlagen, Fallen, Klemmen, Ausglitſchen u. d. g. vorfällt; ſo kann der Erfahrung ſowohl als der Struktur zu folge der Knöchel aus ſeiner Höhle ausweichen:

1) Nach vorwärts, welches man erkennet, wenn der beſchädigte Fuß länger als der geſunde über dem Spannen oder oberwärts zum Vorſchein kömmt, wobey ſich die Ferſe kürzer und mehr eingezogen zeiget.

2) Nach hinterwärts, wobey das Spannen oder der Obertheil des Fußes kürzer iſt, und die Ferſe hinterwärts ſehr weit hervorraget.

3) Oder nach einwärts, gegen den andern geſunden Fuß zu, wobey ſich jederzeit die Fußſohle nach ein- und oberwärts gedrehet zeiget, und der äußerliche Knöchel ſtark hervorraget.

4) Oder nach auswärts, wobey man wahrnimmt, daß ſich die Fußſohle nach auswärts und oberwärts kehret; hingegen der innerliche Knöchel ſtark hervorragend zu Geſichte kömmt.

Bey allen dieſen Arten der Verrenkungen iſt zu merken:

1) Daß ſelbige entweder vollkommen, oder unvollkommen ſeyn können.

2) Daß bey einer Verrenkung nach auswårts oder nach einwårts entweder eine Zertrennung der Senne, ſo das Wadenbein mit der Schienbeinröhre zuſammen hängt, und ſonſt Diaſtoſis geheißen wird, oder aber ein Bruch derer Knöchel und Fortſatzes des Styloidis zugleich vorgefallen ſeyn müſſe. Da nun auch der vördere Theil des Knöchels mit dem Oſſe nauiculari ſeiner Struktur nach gleichſam eine Arthrodiam, welche aber ſehr ſtrenge iſt, beſtätiget; ſo kann bey gewiſſen äußerlichen Verletzungen eine Spannung der Sennen und Abweichung des natürlichen Zuſammenhanges vorfallen, wobey zugleich die Ferſe vom Würfelbein (Oſſe Cuboidis) etwas abweichet, ohne, daß das ordentliche Gelenke der Schienbeinröhre und des Wadenbeins mit dem Knöchel verrenkt ſind, welches man denn aus der Bewegung und natürlichen Beſchaffenheit dieſes Gelenks und aus der unförmlichen Lage angemerkter Knochen von einer wahren Verrenkung des Gelenks ſelbſt wird zu entſcheiden wiſſen. Aus allen dieſem nun iſt leicht abzunehmen, daß die unvollkommnen Verrenkungen noch gar wohl zu vermeiden ſind; die vollkommnen Verrenkungen aber, abſonderlich diejenigen, welche ſeitwårts vorfallen, und mit Zerreißung der Sennen, auch wohl gar der Flechſen ſelbſt, und mit einem Bruch der Knöchel an dem Fuß verknüpft ſind, wollen ſelten eine vollkommene Geneſung verſtatten; denn entweder verurſachet dieſer letztere Umſtand eine Ergießung der Sinophiae aus denen zerriſſenen Gefäßen, ſowohl in denen Scheiden der Flechſen, als auch der Sennen ſelbſt, und folgliche Verdickung dererſelben zu einer ungeſtalten Anchyloſi, oder es ereignet ſich gar bald eine ſtarke Entzündung, die ſich in einem kalten

Brand

Brand endiget, daß man alsdenn gezwungen iſt, zu Erhaltung des Patienten die Oeffnung, als das einzige Mittel zur Geneſung, vorzunehmen. Bey der Repoſition ein und andrer Sorten von dieſen Verrenkungen legt man am bequemſten bey erwachſenen ſtarken Perſonen den ſogenannten Rollenzug an, damit die Ausdehnung hinlänglich erfolge, und die Wiedereinrichtung dadurch erleichtert werde. Der Wundarzt, ſo dieſes verrichten will, muß ſehen, daß er allemal mit der linken Hand den verrenkten Fuß über denen Knöcheln veſt faſſet, ſo wird ihm die Direction oder Einrichtung mit der rechten Hand alsdenn, bey anhaltender Ausdehnung, deſto leichter fallen; denn wenn der Knöchel nach vorwärts gewichen iſt, ſo faſſet er mit der rechten Hand den oberſten Theil des flachen Fußes alſo, daß ſich der Daumen und die Finger um die Fußſohle ſchließen, und ſchiebt damit den Fuß nach rückwärts. Iſt aber der Knöchel bey der Verrenkung hinterwärts zu ſtehen kommen; ſo bleibt die linke Hand an ſelbigem Orte, wie itzt geſaget worden; mit der rechten Hand aber wird die Ferſe oder Haken gefaſſet, alſo, daß die Daumen und die Finger nach oberwärts um den Span einander begegnen, und alſo der verrenkte Fuß nach vorwärts geſchoben wird. Bey der Verrenkung ſeitwärts geſchieht eben dieſes letztere, nur muß man dahin ſehen, daß man allezeit den Daumen derjenigen Hand, womit die Schienbeinröhre und das Wadenbein gefaſſet wird, auf den hervorragenden Knöchel veſte ſetzet, und die mit der Hand gefaßte Ferſe, nach Beſchaffenheit der Verrenkung, entweder von ſich ſchiebe oder nach ſich ziehe; welches alles um ſoviel

leichter erhalten wird, wenn die erwähnte Ausdehnung gehörig vollbracht worden, und man bey Einrichtung des Knochens ſelbige allmählig relaxiren läßt. Der Verband beruhet abermals in Applicirung einer oder zweyer Compreſſen, welche in der Gegend, wo der Knöchel ausgewichen geweſen iſt, am meiſten ihre Compreßion verrichten müſſen. Dieſe werden nun mit einer Binde beveſtiget, welche ſich wie eine 8 um den Fuß und die Schienbeinröhre kreuzet.

Ende des vierten und letzten Theils.

Inn-

Innhalt

des dritten und vierten Theils dieſes Werks.

Dritter Theil

Von den äußerlichen Krankheiten

und zwar

Von den Geſchwüren und Fiſteln.

Das erſte Kapitel.

De Vlceribus in genere; oder von den Geſchwüren überhaupt Seite 439

Das zweyte Kapitel.

I. Abſchn. De Herpete ſ. Serpigone; oder von denen Flechſen oder Haarwurm 480

II. Abſchn. De Scabie, Lepra et Elephantiaſi; oder von der Krätze, dem böſen Grind und Ausſatze 486

III. Abſchn. Von einigen andern ſchlechten Hautgeſchwüren, als: Epinyctidibus, Phlyctænis, Sudaminibus, Eſſeris, Pſytracio und Therminthо 501

IV. Abſchn.

IV. Abſchn. De Cruſta lactea, Achoribus, Tinea, Porrigine; oder von dem Anſprung der Kinder, dem böſen Grind und dergleichen S. 507

V. Abſchn. De Aphthis; oder von den Schwämmchen der Kinder und erwachſenen Leute 518

VI. Abſchn. De Vlceribus Crurum antiquis; oder von den alten offenen Schäden der Schenkel 527

Das dritte Kapitel.

De Vlceribus ſinuoſis et fiſtuloſis; oder von den tiefen und fiſtulöſen Geſchwüren 539

I. Abſchn. De Sinubus et fiſtulis in genere; oder von denen tiefen und fiſtulöſen Geſchwüren überhaupt ibid.

II. Abſchn. De Fiſtula Ani; oder von der Geſäßfiſtel 555

III. Abſchn. De Fiſtula lachrymali; oder von der Thränenfiſtel 574

Das vierte Kapitel.

De Vlceribus ex Oſſium vitio ortis; oder von denen Geſchwüren, ſo von einem verdorbenen Knochen entſtehen 595

Das fünfte Kapitel.

De Vlceribus cancroſis; oder von krebshaften Schäden und Geſchwüren 618

Innhalt.

Vierter Theil

Von den äußerlichen Krankheiten

und zwar

Von denen Verſetzungen der Theile am menſchlichen Körper außer ihrer natürlichen Lage, welche man in den weichen Theilen unſers Körpers Brüche (Hernias), in denen härtern Theilen oder Knochen aber Verrenkungen (Luxationes) zu nennen pflegt S. 653

Erſter Abſchnitt.

De Herniis

oder

Von den Brüchen 653

Das erſte Kapitel.

De Herniis in genere; oder von den Brüchen überhaupt ibid.

Das zweyte Kapitel.

De Repoſitione Herniarum verarum; oder von der Repoſition der wahren Brüche 679

Das dritte Kapitel.

De Operatione Herniae inguinalis et cruralis; oder von der Operation des Bruchs in den Weichen und am Oberſchenkel 683

Das

Das vierte Kapitel.

De Cura Herniæ ſcrotalis ſ. Herniæ completæ; oder von der Cur des Hoden- oder eines vollkommnen Bruches S. 696

Das fünfte Kapitel.

De Cura et Operatione Herniæ vmbilicalis et Herniæ ventralis; oder von der Cur und Operation des Nabel- und Bauchbruches 707

Das ſechſte Kapitel.

De Cura et Operatione Herniarum ſpuriarum; oder von der Cur und Operation der falſchen Brüche 717

Das ſiebende Kapitel.

De Cura Hydroceles ſcrotalis et vmbilicalis; oder von dem ſogenannten Waſſerbruch in den Hoden und am Nabel 726

Zweyter Abſchnitt.

De Luxatione

oder

Von den Verrenkungen 740

Das erſte Kapitel.

De Luxationibus in genere; oder von den Verrenkungen überhaupt ibid.

Das zweyte Kapitel.

De Luxationibus in ſpecie; oder von den Verrenkungen ins beſondere 774

Regiſter
der merkwürdigſten Sachen.

A.

Abdomen, ſ. Unterleib.
Abhauung oder Abhobelung der Hirnſchale, (*Dedolatio*, oder *Apoſceparniſmos*) was hierunter zu verſtehen S. 269
Abkneipen der Finger und Zehen, warum es zu widerrathen 223
Ablöſung oder
Abnehmung derer verdorbenen oder abgeſtorbenen Glieder, (*Amputatio*) wenn und bey was für Zufällen ſie nöthig iſt 224 f. wie ſich dabey und nach derſelben zu verhalten 225 = 233
Abſceß, (*Abſceſſus*) ſ. Geſchwüre und Eiterbeule.
Abſonderung, (*Secretio* oder *Secretorium*) derer Säfte und anderer Theile des menſchlichen Körpers, ihre Beſchaffenheit und Wirkung 2
Abſonderung der Hirnſchale ſ. Zerlegung.
Abſtergentia, oder zuſammenziehende Arzneymittel, deren Nutzen zu Ausheilung derer Geſchwüre 461 was für welche hierzu inſonderheit zu gebrauchen 461 f. 476
Abweichung der Hirnſchale, (*Deceſſio* oder *Ecpiesma*) was für eine Art von Verwundungen alſo genennet wird 270
Achor, oder Erbgrind, ſ. Grind.
Acrochordones, was für eine Art von Gewächſen alſo genennet wird, 92. 93. wie ſie am beſten zu vertreiben 96. ſ. a. Warzen.
Acromii Proceſſus ſ. *Proceſſus Acromii*.
Acromium. ſ. Schulterbein.
Ader, ſ. Blutgefäſſe.
Aderlaſſen, wie fern es bey Heilung derer Geſchwüre nützlich und auch ſchädlich ſeyn könne 458
Adler, ein Geſchwüre, ſ. Wurm am Finger.
Aegilops, was für ein Zufall der Augen alſo zu nennen 575

Ambe Hippocratis, deren Nutzen und Gebrauch bey verrenkten Schultern S. 758, 785
Amphiarthroſis, oder *Articulatio dubia*, wie und an welchen Gliedmaßen dieſelbe geſchiehet 742. ob und warum ſie zu keiner vollkommnen Verrenkung geſchickt iſt 744, 749
Amputatio, ſ. Ablöſung.
Amygdalae, ſ. Mandeln.
Anaſarca, deren Beſchaffenheit und Wirkung 675
Anchilops, was für ein Zufall der Augen von den Alten alſo genennet worden 575
Anchyloſis, oder Unbeweglichkeit in der Articulation, woher ſie entſtehet 394, 753, 757, 568, 769, 794, 814. und wie ihr vorzubeugen, 394, 763, 768, 769, 811. beſonders an dem Ellenbogen 420
Aneuriſma, ſ. Pulsadergeſchwulſt.
Ανευρύναι, Bedeutung dieſes Worts bey den Griechen 109
Anfaulung eines Knochens ſ. Knochen.
Angeſicht, was bey Heilung derer Wunden und Verletzungen deſſelben zu beobachten 282 ff.
Angeſicht, kupfrichtes, ſ. Kupfer.
Angina, oder Entzündung der Muskeln im Schlunde und Kehle, ſ. Muskel.
Anheltiſche Sprütze, deren Gebrauch bey geſchwollenen Augen 583 f.
Ani Fiſtula, ſ. Geſäßfiſtel.
Annulus, ſ. Ring.
Anſprung, oder *Cruſta lactea*, was für eine Art von Geſchwüren hierunter zu verſtehen, 507. deren Grundurſachen 509 f. Anzeigungen zu ihrer Cur, 510 f. und was dabey zu beobachten 512 f.
Anthraces, ſ. Peſtblaſen.
S. Antonii Ignis, ſ. Brand, heißer.
Anus artificialis, auf was für Art dergleichen zu formiren 342
Aphthae, ſ. Schwämmchen.
Apoſceparniſmos, ſ. Abhauung.
Apoſtaſis, deren Unterſchied von einem eigentlichen *Apoſtemate* 202 f.
Apoſtema, ſ. Eiterbeule.
Appropinquatio, oder *Enchyſſoma*, was für eine Verletzung der Hirnſchale alſo heißt 271
Arm, aus was für Theilen der Vorderarm beſtehet 416, 788. woran es zu erkennen, ob ſie alle beyde, oder nur einer davon

von

von zerbrochen ſind 416 ff. wie ſich bey ihrer Wiedereinrichtung und Heilung zu verhalten 418. ff. warum der Oberarm leicht verrenkt werden kann 780 ff. verſchiedene Arten und Beſchaffenheit derer dabey vorfallenden Verrenkungen 782 ff. wie ſich bey deren Wiedereinrichtung und Curirung zu verhalten 783 ff. was bey der Verrenkung des Vorderarms zu beobachten 791 ff. wie ſich bey Ablöſung des Vorder= und Oberarms zu verhalten S. 232 f. 233

Armſpindel, oder *Radius Brachii*, deren Beſchaffenheit und Nutzen 788. woraus zu erkennen, ob dieſelbe zerbrochen ſey, oder nicht 416 f. was bey ihrer Wiedereinrichtung und Verbindung zu beobachten 417 ff. wie und woher die Verrenkungen derſelben entſtehen 788 ff. 791 ff. und wie ſich bey deren Wiedereinrichtung und übrigen Cur zu verhalten 790 f. 795 f.

Arteria aſpera, ſ. Luftröhre.

Arterie ſ. Pulsader.

Arthritis, ſ. Podagra.

Arthrodia, deren Urſprung und Beſchaffenheit 742. und warum ſie ſo leicht denen Verrenkungen unterworfen iſt 744, 748

Articulatio, ſ. Gelenke.

Articulatio dubia, ſ. *Amphiarthroſis*.

Atheroma, was für eine Art von Geſchwulſten alſo genennet wird 53, 55. ſ. a. Geſchwulſten, häutigte.

Atlas am Haupte, deſſen Beſchaffenheit und Nutzen 774

Atrophia, ſ. Schwinden.

Aufheber, oder *Eleuatorium*, deſſen Nutzen und Gebrauch bey dem Trepaniren 411

Aufſchwellung, ſ. Geſchwulſt.

Aufſchwellung, dunſtige, ſ. *Oedema*.

Augapfel, deſſen Beſchaffenheit und Zufälle bey entſtehendem Krebſe in den Augen 622

Auge, thränendes ſ. Thränenauge.

Augen, was bey Heilung der Wunden in ihren äußerlichen Theilen zu beobachten 283. verſchiedene Beſchaffenheit und Kennzeichen des Krebſes an denſelben 621 f. wie und woher derſelbe entſtehet 625 ff. von deſſen Curirung ſ. bey dem Worte Krebs.

Augengeſchwulſt, entzündete, deren Beſchaffenheit und Wirkungen 577. wie ſie zu curiren 581 ff.

Augenhaut, oder *Tunica adnata*, deren Beſchaffenheit und Zufälle, wenn ſie vom Krebſe angegriffen wird 621 f.

derer Muskeln, Flechſen und Sennen zu überwiegen. Die Kennzeichen aller dieſer Arten von Verrenkungen haben wenig Schwürigkeit, indem, wenn man das erſte Gelenke des Daumens ausnimmt, keine Muskeln im Wege ſtehen, welche durch Geſchwulſt ſolche Fehler verbergen könnten; derohalben wird ſowohl die Direction eines jeden Fingers, wenn er verrenkt iſt, als auch die Geſchwulſt und Erhabenheit deutlich zeigen, ob die Verrenkung nach aus = oder einwärts, oder nach denen Seiten zu, gegenwärtig ſey, welches auch ſelbſt am Daumen, wenn man die Biegung, Ausdehnung oder Umdrehung an denen unterſten beyden Gelenken unternimmt, ſich gar leicht verrathen wird. Die Wiedereinrichtungen dieſer Verrenkungen brauchen keiner Schwürigkeit, weil man mit zwey Händen Stärke genug hat, die Aus = und Gegenausdehnung zu verrichten. Wenn man nun vorhero Achtung gegeben hat, in welcher Gegend das erhabene Ende ausgewichen iſt, ſo wird man die gehörige Direction vollführen können. Wenn das erſte Gelenke verrenkt iſt, braucht es, wegen des ſchmalen Raums zur Ausdehnung, mehr Mühe, als die übrigen. Der Verband wird auch nicht ſchwer fallen, indem man nach vollbrachter Repoſition nur zwo ſchmale Compreſſen kreuzweiſe in der Gegend umſchlägt, wo das erhabene Ende ausgewichen geweſen. Dieſe kleine Compreſſe beveſtiget man mit einer proportionirten circulairen Binde, und legt die Hand in einer Serviette oder Schärpe zur Ruhe.

§. 8. Eine der gefährlichſten Verrenkungen am menſchlichen Körper iſt ohne Zweifel diejenige, welche an den Wirbelbeinen des Rückgrads vorfällt; denn wenn man die Function dieſer Knochen insgeſammt betrachtet, wie dieſelben die ganze Laſt des Körpers aufgerichtet unterſtützen, und wie ſie auch ſämmtlich im Mittelpunkt einen gemeinſchaftlichen Canal formiren, durch welchen das Rückgradsmark vom Gehirn herunter ſteigt, und welches

allen

allen Theilen in der Bruſt und Unterleibe, desgleichen denen äußerlichen Gliedmaßen, Leben, Bewegung und ihren natürlichen Ton durch ihre Nerven verleihet; ſo kann man leicht begreifen, daß die Verrenkung eines oder mehrer ſolcher Knochen eine Verletzung und Compreßion an beſagtem Rückgrad oder deſſelben Nerven verurſachen müſſe, wodurch alle Bewegungen der Theile, ſo unterhalb ſolcher Verrenkung befindlich ſind, auf einmal aufhören, und unheilbare Zufälle erfolgen. Indeſſen hat der Urheber der Natur die Struktur beſagter Wirbelbeine dermaßen weiſe angeordnet, daß nichts als eine außerordentliche große Gewalt fähig ſeyn kann, den genauen Zuſammenhang dieſer Knochen zu zertrennen; denn außer denen vielen Ueberbeinen, ſowohl ſpinoſis lateralibus, als obliquis, welche letztern gleichſam ſehr veſt in einander geklemmet ſind, wird die Abweichung eines Knochens vom andern ſehr ſtark verhindert. Man findet auch auſſerdem noch allhier ſo viele und mancherley veſte Sennen und Muskeln, welche insgeſammt fähig ſind, einer unglaublichen Gewalt zu widerſtehen und dieſelbe abzuhalten. Dieſe Sennen bekleiden überall den Zwiſchenraum zwiſchen zweyen Wirbelbeinen, laufen theils der Länge nach aus, theils ſchief, und kreuzen ſich; einige gehen rund umher um die weſentlichen Stücke der Wirbelbeine, alſo, daß alle Wirbelbeine zuſammen, was ihre Subſtanz betrifft, von dieſen veſten Membranen und Sennen völlig überzogen ſind; die innwendige Oberfläche von demjenigen Canal, welchen die Wirbelbeine zuſammen beſtätigen, iſt nicht weniger gleichſam mit einer ſtarken Membrane ausgekleidet, welche mit vorigen Sennen, zu Beveſtigung dieſer Wirbelbeine, gleichen Nutzen hat; denn es ſind in ſelbigen zu beyden Seiten zwiſchen zweyen Wirbelbeinen jedesmal vor den Auslauf der Nerven Oeffnungen gelaſſen, die ſehr vielen kleinen Muskeln und Flechſen, welche hinterwärts an der Spina ſich ſo vielfältig an denen ſpitzigen

und

derer Muskeln, Flechſen und Sennen zu überwiegen. Die Kennzeichen aller dieſer Arten von Verrenkungen haben wenig Schwürigkeit, indem, wenn man das erſte Gelenke des Daumens ausnimmt, keine Muskeln im Wege ſtehen, welche durch Geſchwulſt ſolche Fehler verbergen könnten; derohalben wird ſowohl die Direction eines jeden Fingers, wenn er verrenkt iſt, als auch die Geſchwulſt und Erhabenheit deutlich zeigen, ob die Verrenkung nach aus- oder einwärts, oder nach denen Seiten zu, gegenwärtig ſey, welches auch ſelbſt am Daumen, wenn man die Biegung, Ausdehnung oder Umdrehung an denen unterſten beyden Gelenken unternimmt, ſich gar leicht verrathen wird. Die Wiedereinrichtungen dieſer Verrenkungen brauchen keiner Schwürigkeit, weil man mit zwey Händen Stärke genug hat, die Aus- und Gegenausdehnung zu verrichten. Wenn man nun vorhero Achtung gegeben hat, in welcher Gegend das erhabene Ende ausgewichen iſt, ſo wird man die gehörige Direction vollführen können. Wenn das erſte Gelenke verrenkt iſt, braucht es, wegen des ſchmalen Raums zur Ausdehnung, mehr Mühe, als die übrigen. Der Verband wird auch nicht ſchwer fallen, indem man nach vollbrachter Repoſition nur zwo ſchmale Compreſſen kreuzweiſe in der Gegend umſchlägt, wo das erhabene Ende ausgewichen geweſen. Dieſe kleine Compreſſe beveſtiget man mit einer proportionirten circulairen Binde, und legt die Hand in einer Serviette oder Schärpe zur Ruhe.

§. 8. Eine der gefährlichſten Verrenkungen am menſchlichen Körper iſt ohne Zweifel diejenige, welche an den Wirbelbeinen des Rückgrads vorfällt; denn wenn man die Function dieſer Knochen insgeſammt betrachtet, wie dieſelben die ganze Laſt des Körpers aufgerichtet unterſtützen, und wie ſie auch ſämmtlich im Mittelpunkt einen gemeinſchaftlichen Canal formiren, durch welchen das Rückgradsmark vom Gehirn herunter ſteigt, und welches

allen

allen Theilen in der Bruſt und Unterleibe, desgleichen denen äußerlichen Gliedmaßen, Leben, Bewegung und ihren natürlichen Ton durch ihre Nerven verleihet; ſo kann man leicht begreifen, daß die Verrenkung eines oder mehrer ſolcher Knochen eine Verletzung und Compreßion an beſagtem Rückgrad oder deſſelben Nerven verurſachen müſſe, wodurch alle Bewegungen der Theile, ſo unterhalb ſolcher Verrenkung befindlich ſind, auf einmal aufhören, und unheilbare Zufälle erfolgen. Indeſſen hat der Urheber der Natur die Struktur beſagter Wirbelbeine dermaßen weiſe angeordnet, daß nichts als eine außerordentliche große Gewalt fähig ſeyn kann, den genauen Zuſammenhang dieſer Knochen zu zertrennen; denn außer denen vielen Ueberbeinen, ſowohl ſpinoſis lateralibus, als obliquis, welche letztern gleichſam ſehr veſt in einander geklemmet ſind, wird die Abweichung eines Knochens vom andern ſehr ſtark verhindert. Man findet auch auſſerdem noch allhier ſo viele und mancherley veſte Sennen und Muskeln, welche insgeſammt fähig ſind, einer unglaublichen Gewalt zu widerſtehen und dieſelbe abzuhalten. Dieſe Sennen bekleiden überall den Zwiſchenraum zwiſchen zweyen Wirbelbeinen, laufen theils der Länge nach aus, theils ſchief, und kreuzen ſich; einige gehen rund umher um die weſentlichen Stücke der Wirbelbeine, alſo, daß alle Wirbelbeine zuſammen, was ihre Subſtanz betrifft, von dieſen veſten Membranen und Sennen völlig überzogen ſind; die innwendige Oberfläche von demjenigen Canal, welchen die Wirbelbeine zuſammen beſtätigen, iſt nicht weniger gleichſam mit einer ſtarken Membrane ausgekleidet, welche mit vorigen Sennen, zu Beveſtigung dieſer Wirbelbeine, gleichen Nutzen hat; denn es ſind in ſelbigen zu beyden Seiten zwiſchen zweyen Wirbelbeinen jedesmal vor den Auslauf der Nerven Oeffnungen gelaſſen, die ſehr vielen kleinen Muskeln und Flechſen, welche hinterwärts an der Spina ſich ſo vielfältig an denen ſpitzigen

und

derer Muskeln, Flechſen und Sennen zu überwiegen. Die Kennzeichen aller dieſer Arten von Verrenkungen haben wenig Schwürigkeit, indem, wenn man das erſte Gelenke des Daumens ausnimmt, keine Muskeln im Wege ſtehen, welche durch Geſchwulſt ſolche Fehler verbergen könnten; derohalben wird ſowohl die Direction eines jeden Fingers, wenn er verrenkt iſt, als auch die Geſchwulſt und Erhabenheit deutlich zeigen, ob die Verrenkung nach aus- oder einwärts, oder nach denen Seiten zu, gegenwärtig ſey, welches auch ſelbſt am Daumen, wenn man die Biegung, Ausdehnung oder Umdrehung an denen unterſten beyden Gelenken unternimmt, ſich gar leicht verrathen wird. Die Wiedereinrichtungen dieſer Verrenkungen brauchen keiner Schwürigkeit, weil man mit zwey Händen Stärke genug hat, die Aus- und Gegenausdehnung zu verrichten. Wenn man nun vorhero Achtung gegeben hat, in welcher Gegend das erhabene Ende ausgewichen iſt, ſo wird man die gehörige Direction vollführen können. Wenn das erſte Gelenke verrenkt iſt, braucht es, wegen des ſchmalen Raums zur Ausdehnung, mehr Mühe, als die übrigen. Der Verband wird auch nicht ſchwer fallen, indem man nach vollbrachter Repoſition nur zwo ſchmale Compreſſen kreuzweiſe in der Gegend umſchlägt, wo das erhabene Ende ausgewichen geweſen. Dieſe kleine Compreſſe beveſtiget man mit einer proportionirten circulairen Binde, und legt die Hand in einer Serviette oder Schärpe zur Ruhe.

§. 8. Eine der gefährlichſten Verrenkungen am menſchlichen Körper iſt ohne Zweifel diejenige, welche an den Wirbelbeinen des Rückgrads vorfällt; denn wenn man die Function dieſer Knochen insgeſammt betrachtet, wie dieſelben die ganze Laſt des Körpers aufgerichtet unterſtützen, und wie ſie auch ſämmtlich im Mittelpunkt einen gemeinſchaftlichen Canal formiren, durch welchen das Rückgradsmark vom Gehirn herunter ſteigt, und welches

allen Theilen in der Bruſt und Unterleibe, desgleichen denen äußerlichen Gliedmaßen, Leben, Bewegung und ihren natürlichen Ton durch ihre Nerven verleihet; ſo kann man leicht begreifen, daß die Verrenkung eines oder mehrer ſolcher Knochen eine Verletzung und Compreßion an beſagtem Rückgrad oder deſſelben Nerven verurſachen müſſe, wodurch alle Bewegungen der Theile, ſo unterhalb ſolcher Verrenkung befindlich ſind, auf einmal aufhören, und unheilbare Zufälle erfolgen. Indeſſen hat der Urheber der Natur die Struktur beſagter Wirbelbeine dermaßen weiſe angeordnet, daß nichts als eine außerordentliche große Gewalt fähig ſeyn kann, den genauen Zuſammenhang dieſer Knochen zu zertrennen; denn außer denen vielen Ueberbeinen, ſowohl ſpinoſis lateralibus, als obliquis, welche letztern gleichſam ſehr veſt in einander geklemmet ſind, wird die Abweichung eines Knochens vom andern ſehr ſtark verhindert. Man findet auch auſſerdem noch allhier ſo viele und mancherley veſte Sennen und Muskeln, welche insgeſammt fähig ſind, einer unglaublichen Gewalt zu widerſtehen und dieſelbe abzuhalten. Dieſe Sennen bekleiden überall den Zwiſchenraum zwiſchen zweyen Wirbelbeinen, laufen theils der Länge nach aus, theils ſchief, und kreuzen ſich; einige gehen rund umher um die weſentlichen Stücke der Wirbelbeine, alſo, daß alle Wirbelbeine zuſammen, was ihre Subſtanz betrifft, von dieſen veſten Membranen und Sennen völlig überzogen ſind; die innwendige Oberfläche von demjenigen Canal, welchen die Wirbelbeine zuſammen beſtätigen, iſt nicht weniger gleichſam mit einer ſtarken Membrane ausgekleidet, welche mit vorigen Sennen, zu Beveſtigung dieſer Wirbelbeine, gleichen Nutzen hat; denn es ſind in ſelbigen zu beyden Seiten zwiſchen zweyen Wirbelbeinen jedesmal vor den Auslauf der Nerven Oeffnungen gelaſſen, die ſehr vielen kleinen Muskeln und Flechſen, welche hinterwärts an der Spina ſich ſo vielfältig an denen ſpitzigen

und

derer Muskeln, Flechſen und Sennen zu überwiegen. Die Kennzeichen aller dieſer Arten von Verrenkungen haben wenig Schwürigkeit, indem, wenn man das erſte Gelenke des Daumens ausnimmt, keine Muskeln im Wege ſtehen, welche durch Geſchwulſt ſolche Fehler verbergen könnten; derohalben wird ſowohl die Direction eines jeden Fingers, wenn er verrenkt iſt, als auch die Geſchwulſt und Erhabenheit deutlich zeigen, ob die Verrenkung nach aus- oder einwärts, oder nach denen Seiten zu, gegenwärtig ſey, welches auch ſelbſt am Daumen, wenn man die Biegung, Ausdehnung oder Umdrehung an denen unterſten beyden Gelenken unternimmt, ſich gar leicht verrathen wird. Die Wiedereinrichtungen dieſer Verrenkungen brauchen keiner Schwürigkeit, weil man mit zwey Händen Stärke genug hat, die Aus- und Gegenausdehnung zu verrichten. Wenn man nun vorhero Achtung gegeben hat, in welcher Gegend das erhabene Ende ausgewichen iſt, ſo wird man die gehörige Direction vollführen können. Wenn das erſte Gelenke verrenkt iſt, braucht es, wegen des ſchmalen Raums zur Ausdehnung, mehr Mühe, als die übrigen. Der Verband wird auch nicht ſchwer fallen, indem man nach vollbrachter Repoſition nur zwo ſchmale Compreſſen kreuzweiſe in der Gegend umſchlägt, wo das erhabene Ende ausgewichen geweſen. Dieſe kleine Compreſſe beveſtiget man mit einer proportionirten circulairen Binde, und legt die Hand in einer Serviette oder Schärpe zur Ruhe.

§. 8. Eine der gefährlichſten Verrenkungen am menſchlichen Körper iſt ohne Zweifel diejenige, welche an den Wirbelbeinen des Rückgrads vorfällt; denn wenn man die Function dieſer Knochen insgeſammt betrachtet, wie dieſelben die ganze Laſt des Körpers aufgerichtet unterſtützen, und wie ſie auch ſämmtlich im Mittelpunkt einen gemeinſchaftlichen Canal formiren, durch welchen das Rückgradsmark vom Gehirn herunter ſteigt, und welches

allen Theilen in der Bruſt und Unterleibe, desgleichen denen äußerlichen Gliedmaßen, Leben, Bewegung und ihren natürlichen Ton durch ihre Nerven verleihet; ſo kann man leicht begreifen, daß die Verrenkung eines oder mehrer ſolcher Knochen eine Verletzung und Compreßion an beſagtem Rückgrad oder deſſelben Nerven verurſachen müſſe, wodurch alle Bewegungen der Theile, ſo unterhalb ſolcher Verrenkung befindlich ſind, auf einmal aufhören, und unheilbare Zufälle erfolgen. Indeſſen hat der Urheber der Natur die Struktur beſagter Wirbelbeine dermaßen weiſe angeordnet, daß nichts als eine außerordentliche große Gewalt fähig ſeyn kann, den genauen Zuſammenhang dieſer Knochen zu zertrennen; denn außer denen vielen Ueberbeinen, ſowohl ſpinoſis lateralibus, als obliquis, welche letztern gleichſam ſehr veſt in einander geklemmet ſind, wird die Abweichung eines Knochens vom andern ſehr ſtark verhindert. Man findet auch auſſerdem noch allhier ſo viele und mancherley veſte Sennen und Muskeln, welche insgeſammt fähig ſind, einer unglaublichen Gewalt zu widerſtehen und dieſelbe abzuhalten. Dieſe Sennen bekleiden überall den Zwiſchenraum zwiſchen zweyen Wirbelbeinen, laufen theils der Länge nach aus, theils ſchief, und kreuzen ſich; einige gehen rund umher um die weſentlichen Stücke der Wirbelbeine, alſo, daß alle Wirbelbeine zuſammen, was ihre Subſtanz betrifft, von dieſen veſten Membranen und Sennen völlig überzogen ſind; die innwendige Oberfläche von demjenigen Canal, welchen die Wirbelbeine zuſammen beſtätigen, iſt nicht weniger gleichſam mit einer ſtarken Membrane ausgekleidet, welche mit vorigen Sennen, zu Beveſtigung dieſer Wirbelbeine, gleichen Nutzen hat; denn es ſind in ſelbigen zu beyden Seiten zwiſchen zweyen Wirbelbeinen jedesmal vor den Auslauf der Nerven Oeffnungen gelaſſen, die ſehr vielen kleinen Muskeln und Flechſen, welche hinterwärts an der Spina ſich ſo vielfältig an denen ſpitzigen

und

derer Muskeln, Flechſen und Sennen zu überwiegen. Die Kennzeichen aller dieſer Arten von Verrenkungen haben wenig Schwürigkeit, indem, wenn man das erſte Gelenke des Daumens ausnimmt, keine Muskeln im Wege ſtehen, welche durch Geſchwulſt ſolche Fehler verbergen könnten; derohalben wird ſowohl die Direction eines jeden Fingers, wenn er verrenkt iſt, als auch die Geſchwulſt und Erhabenheit deutlich zeigen, ob die Verrenkung nach aus- oder einwärts, oder nach denen Seiten zu, gegenwärtig ſey, welches auch ſelbſt am Daumen, wenn man die Biegung, Ausdehnung oder Umdrehung an denen unterſten beyden Gelenken unternimmt, ſich gar leicht verrathen wird. Die Wiedereinrichtungen dieſer Verrenkungen brauchen keiner Schwürigkeit, weil man mit zwey Händen Stärke genug hat, die Aus- und Gegenausdehnung zu verrichten. Wenn man nun vorhero Achtung gegeben hat, in welcher Gegend das erhabene Ende ausgewichen iſt, ſo wird man die gehörige Direction vollführen können. Wenn das erſte Gelenke verrenkt iſt, braucht es, wegen des ſchmalen Raums zur Ausdehnung, mehr Mühe, als die übrigen. Der Verband wird auch nicht ſchwer fallen, indem man nach vollbrachter Repoſition nur zwo ſchmale Compreſſen kreuzweiſe in der Gegend umſchlägt, wo das erhabene Ende ausgewichen geweſen. Dieſe kleine Compreſſe beveſtiget man mit einer proportionirten circulairen Binde, und legt die Hand in einer Serviette oder Schärpe zur Ruhe.

§. 8. Eine der gefährlichſten Verrenkungen am menſchlichen Körper iſt ohne Zweifel diejenige, welche an den Wirbelbeinen des Rückgrads vorfällt; denn wenn man die Function dieſer Knochen insgeſammt betrachtet, wie dieſelben die ganze Laſt des Körpers aufgerichtet unterſtützen, und wie ſie auch ſämmtlich im Mittelpunkt einen gemeinſchaftlichen Canal formiren, durch welchen das Rückgradsmark vom Gehirn herunter ſteigt, und welches

allen

allen Theilen in der Bruſt und Unterleibe, desgleichen denen äußerlichen Gliedmaßen, Leben, Bewegung und ihren natürlichen Ton durch ihre Nerven verleihet; ſo kann man leicht begreifen, daß die Verrenkung eines oder mehrer ſolcher Knochen eine Verletzung und Compreßion an beſagtem Rückgrad oder deſſelben Nerven verurſachen müſſe, wodurch alle Bewegungen der Theile, ſo unterhalb ſolcher Verrenkung befindlich ſind, auf einmal aufhören, und unheilbare Zufälle erfolgen. Indeſſen hat der Urheber der Natur die Struktur beſagter Wirbelbeine dermaßen weiſe angeordnet, daß nichts als eine außerordentliche große Gewalt fähig ſeyn kann, den genauen Zuſammenhang dieſer Knochen zu zertrennen; denn außer denen vielen Ueberbeinen, ſowohl ſpinoſis laterali-bus, als obliquis, welche letztern gleichſam ſehr veſt in einander geklemmet ſind, wird die Abweichung eines Knochens vom andern ſehr ſtark verhindert. Man findet auch auſſerdem noch allhier ſo viele und mancherley veſte Sennen und Muskeln, welche insgeſammt fähig ſind, einer unglaublichen Gewalt zu widerſtehen und dieſelbe abzuhalten. Dieſe Sennen bekleiden überall den Zwiſchenraum zwiſchen zweyen Wirbelbeinen, laufen theils der Länge nach aus, theils ſchief, und kreuzen ſich; einige gehen rund umher um die weſentlichen Stücke der Wirbelbeine, alſo, daß alle Wirbelbeine zuſammen, was ihre Subſtanz betrifft, von dieſen veſten Membranen und Sennen völlig überzogen ſind; die innwendige Oberfläche von demjenigen Canal, welchen die Wirbelbeine zuſammen beſtätigen, iſt nicht weniger gleichſam mit einer ſtarken Membrane ausgekleidet, welche mit vorigen Sennen, zu Beveſtigung dieſer Wirbelbeine, gleichen Nutzen hat; denn es ſind in ſelbigen zu beyden Seiten zwiſchen zweyen Wirbelbeinen jedesmal vor den Auslauf der Nerven Oeffnungen gelaſſen, die ſehr vielen kleinen Muskeln und Flechſen, welche hinterwärts an der Spina ſich ſo vielfältig an denen ſpitzigen

und

derer Muskeln, Flechſen und Sennen zu überwiegen. Die Kennzeichen aller dieſer Arten von Verrenkungen haben wenig Schwürigkeit, indem, wenn man das erſte Gelenke des Daumens ausnimmt, keine Muskeln im Wege ſtehen, welche durch Geſchwulſt ſolche Fehler verbergen könnten; derohalben wird ſowohl die Direction eines jeden Fingers, wenn er verrenkt iſt, als auch die Geſchwulſt und Erhabenheit deutlich zeigen, ob die Verrenkung nach aus- oder einwärts, oder nach denen Seiten zu, gegenwärtig ſey, welches auch ſelbſt am Daumen, wenn man die Biegung, Ausdehnung oder Umdrehung an denen unterſten beyden Gelenken unternimmt, ſich gar leicht verrathen wird. Die Wiedereinrichtungen dieſer Verrenkungen brauchen keiner Schwürigkeit, weil man mit zwey Händen Stärke genug hat, die Aus- und Gegenausdehnung zu verrichten. Wenn man nun vorhero Achtung gegeben hat, in welcher Gegend das erhabene Ende ausgewichen iſt, ſo wird man die gehörige Direction vollführen können. Wenn das erſte Gelenke verrenkt iſt, braucht es, wegen des ſchmalen Raums zur Ausdehnung, mehr Mühe, als die übrigen. Der Verband wird auch nicht ſchwer fallen, indem man nach vollbrachter Repoſition nur zwo ſchmale Compreſſen kreuzweiſe in der Gegend umſchlägt, wo das erhabene Ende ausgewichen geweſen. Dieſe kleine Compreſſe beveſtiget man mit einer proportionirten circulairen Binde, und legt die Hand in einer Serviette oder Schärpe zur Ruhe.

§. 8. Eine der gefährlichſten Verrenkungen am menſchlichen Körper iſt ohne Zweifel diejenige, welche an den Wirbelbeinen des Rückgrads vorfällt; denn wenn man die Function dieſer Knochen insgeſammt betrachtet, wie dieſelben die ganze Laſt des Körpers aufgerichtet unterſtützen, und wie ſie auch ſämmtlich im Mittelpunkt einen gemeinſchaftlichen Canal formiren, durch welchen das Rückgradsmark vom Gehirn herunter ſteigt, und welches

allen Theilen in der Bruſt und Unterleibe, desgleichen denen äußerlichen Gliedmaßen, Leben, Bewegung und ihren natürlichen Ton durch ihre Nerven verleihet; ſo kann man leicht begreifen, daß die Verrenkung eines oder mehrer ſolcher Knochen eine Verletzung und Compreßion an beſagtem Rückgrad oder deſſelben Nerven verurſachen müſſe, wodurch alle Bewegungen der Theile, ſo unterhalb ſolcher Verrenkung befindlich ſind, auf einmal aufhören, und unheilbare Zufälle erfolgen. Indeſſen hat der Urheber der Natur die Struktur beſagter Wirbelbeine dermaßen weiſe angeordnet, daß nichts als eine außerordentliche große Gewalt fähig ſeyn kann, den genauen Zuſammenhang dieſer Knochen zu zertrennen; denn außer denen vielen Ueberbeinen, ſowohl ſpinoſis lateralibus, als obliquis, welche letztern gleichſam ſehr veſt in einander geklemmet ſind, wird die Abweichung eines Knochens vom andern ſehr ſtark verhindert. Man findet auch auſſerdem noch allhier ſo viele und mancherley veſte Sennen und Muskeln, welche insgeſammt fähig ſind, einer unglaublichen Gewalt zu widerſtehen und dieſelbe abzuhalten. Dieſe Sennen bekleiden überall den Zwiſchenraum zwiſchen zweyen Wirbelbeinen, laufen theils der Länge nach aus, theils ſchief, und kreuzen ſich; einige gehen rund umher um die weſentlichen Stücke der Wirbelbeine, alſo, daß alle Wirbelbeine zuſammen, was ihre Subſtanz betrifft, von dieſen veſten Membranen und Sennen völlig überzogen ſind; die innwendige Oberfläche von demjenigen Canal, welchen die Wirbelbeine zuſammen beſtätigen, iſt nicht weniger gleichſam mit einer ſtarken Membrane ausgekleidet, welche mit vorigen Sennen, zu Beveſtigung dieſer Wirbelbeine, gleichen Nutzen hat; denn es ſind in ſelbigen zu beyden Seiten zwiſchen zweyen Wirbelbeinen jedesmal vor den Auslauf der Nerven Oeffnungen gelaſſen, die ſehr vielen kleinen Muskeln und Flechſen, welche hinterwärts an der Spina ſich ſo vielfältig an denen ſpitzigen

und

derer Muskeln, Flechſen und Sennen zu überwiegen. Die Kennzeichen aller dieſer Arten von Verrenkungen haben wenig Schwürigkeit, indem, wenn man das erſte Gelenke des Daumens ausnimmt, keine Muskeln im Wege ſtehen, welche durch Geſchwulſt ſolche Fehler verbergen könnten; derohalben wird ſowohl die Direction eines jeden Fingers, wenn er verrenkt iſt, als auch die Geſchwulſt und Erhabenheit deutlich zeigen, ob die Verrenkung nach aus- oder einwärts, oder nach denen Seiten zu, gegenwärtig ſey, welches auch ſelbſt am Daumen, wenn man die Biegung, Ausdehnung oder Umdrehung an denen unterſten beyden Gelenken unternimmt, ſich gar leicht verrathen wird. Die Wiedereinrichtungen dieſer Verrenkungen brauchen keiner Schwürigkeit, weil man mit zwey Händen Stärke genug hat, die Aus- und Gegenausdehnung zu verrichten. Wenn man nun vorhero Achtung gegeben hat, in welcher Gegend das erhabene Ende ausgewichen iſt, ſo wird man die gehörige Direction vollführen können. Wenn das erſte Gelenke verrenkt iſt, braucht es, wegen des ſchmalen Raums zur Ausdehnung, mehr Mühe, als die übrigen. Der Verband wird auch nicht ſchwer fallen, indem man nach vollbrachter Repoſition nur zwo ſchmale Compreſſen kreuzweiſe in der Gegend umſchlägt, wo das erhabene Ende ausgewichen geweſen. Dieſe kleine Compreſſe beveſtiget man mit einer proportionirten circulairen Binde, und legt die Hand in einer Serviette oder Schärpe zur Ruhe.

§. 8. Eine der gefährlichſten Verrenkungen am menſchlichen Körper iſt ohne Zweifel diejenige, welche an den Wirbelbeinen des Rückgrads vorfällt; denn wenn man die Function dieſer Knochen insgeſammt betrachtet, wie dieſelben die ganze Laſt des Körpers aufgerichtet unterſtützen, und wie ſie auch ſämmtlich im Mittelpunkt einen gemeinſchaftlichen Canal formiren, durch welchen das Rückgradsmark vom Gehirn herunter ſteigt, und welches

allen Theilen in der Bruſt und Unterleibe, desgleichen denen äußerlichen Gliedmaßen, Leben, Bewegung und ihren natürlichen Ton durch ihre Nerven verleihet; ſo kann man leicht begreifen, daß die Verrenkung eines oder mehrer ſolcher Knochen eine Verletzung und Compreßion an beſagtem Rückgrad oder deſſelben Nerven verurſachen müſſe, wodurch alle Bewegungen der Theile, ſo unterhalb ſolcher Verrenkung befindlich ſind, auf einmal aufhören, und unheilbare Zufälle erfolgen. Indeſſen hat der Urheber der Natur die Struktur beſagter Wirbelbeine dermaßen weiſe angeordnet, daß nichts als eine außerordentliche große Gewalt fähig ſeyn kann, den genauen Zuſammenhang dieſer Knochen zu zertrennen; denn außer denen vielen Ueberbeinen, ſowohl ſpinoſis lateralibus, als obliquis, welche letztern gleichſam ſehr veſt in einander geklemmet ſind, wird die Abweichung eines Knochens vom andern ſehr ſtark verhindert. Man findet auch auſſerdem noch allhier ſo viele und mancherley veſte Sennen und Muskeln, welche insgeſammt fähig ſind, einer unglaublichen Gewalt zu widerſtehen und dieſelbe abzuhalten. Dieſe Sennen bekleiden überall den Zwiſchenraum zwiſchen zweyen Wirbelbeinen, laufen theils der Länge nach aus, theils ſchief, und kreuzen ſich; einige gehen rund umher um die weſentlichen Stücke der Wirbelbeine, alſo, daß alle Wirbelbeine zuſammen, was ihre Subſtanz betrifft, von dieſen veſten Membranen und Sennen völlig überzogen ſind; die innwendige Oberfläche von demjenigen Canal, welchen die Wirbelbeine zuſammen beſtätigen, iſt nicht weniger gleichſam mit einer ſtarken Membrane ausgekleidet, welche mit vorigen Sennen, zu Beveſtigung dieſer Wirbelbeine, gleichen Nutzen hat; denn es ſind in ſelbigen zu beyden Seiten zwiſchen zweyen Wirbelbeinen jedesmal vor den Auslauf der Nerven Oeffnungen gelaſſen, die ſehr vielen kleinen Muskeln und Flechſen, welche hinterwärts an der Spina ſich ſo vielfältig an denen ſpitzigen

und ſchiefen Ueberbeinen veſte ſetzen, und die ſogenannten Muſculos tranſuerſales und ſpinoſos Colli, ingleichen den Latiſſimum dorſi, die Semi-ſpinoſos und Sacro-lumbares beſtätigen; wie nicht weniger an denen Wirbelbeinen ſelber, noch innwendig zu gerechnet, die Flexores Colli, als der Longus und Scalenus, desgleichen an den Corporibus vertebrarum lumbarium der Muſculus Pſoas, widerſtehen ſämmtlich beſagter Ausweichung oder Verrenkung. Indeſſen iſt alles ſo angeordnet, daß dieſem allen ungeachtet die benöthigte Bewegung, Beugung und Drehung der Spinae ohne Compreßion ſeines Marks frey geſchehen und erfolgen kann, worzu die glatten und weichen Knorpel, welche zwiſchen jedem Wirbelbeine von vorgedachten Sennen eingeſchloſſen ſind, vieles mit beytragen. Sollte nun, welches jedoch ohne die äußerſte heftigſte Gewalt nicht wohl geſchehen kann, eine Verrenkung vorfallen; ſo muß es an denenjenigen Wirbelbeinen geſchehen, durch welche die meiſte Bewegung verſpüret wird, nämlich, am Halſe und an denen Lenden; jedoch kann niemals eine vollkommne Verrenkung hieſelbſt entſtehen; eine unvollkommne aber kann darinnen beruhen, wenn ein Wirbelbein entweder von einer heftigen Gewalt zu tief nach einwärts oder auch ſeitwärts getrieben wird, oder aber, wenn dieſes Wirbelbein von der andern ſo ſtark abgetrennet wird, daß die ſchiefen Ueberbeine auf denen Körpern ſelbſt zu ruhen kommen, oder ſich darzwiſchen klemmen; daher es denn geſchehen kann, daß ein Wirbelbein entweder ſeitwärts, ober- oder unterwärts, dergleichen unvollkommne Verrenkung beſtätiget. Wem nun die Function der Nerven und ihre Zufälle, wenn ſie verletzt, gezogen, gedehnet, oder zerriſſen werden, bekannt ſind, der kann ſich leicht vorſtellen, was man bey ſolchen Verrenkungen, wenn ſie vorfallen, zu gewarten habe; denn ſobald eine Verſchiebung oder gewaltſame Zertrennung zweyer Wirbelbeine entſtehen, muß nothwendig das eingeſchloſſene

Rück-

Rückgradsmark eine Compreßion leiden, und die ſeitwärts auslaufenden Nerven werden entweder ausgedehnt, geklemmet, zerquetſcht oder zuſammengedrückt. Die Wirkung von dieſen allem iſt, daß der Ton und lebendige Bewegung aller derer Theile, wo dieſe Nerven auslaufen, auf einmal wegfällt, oder aber, daß heftige Convulſionen, Inflammationen, gangränöſe und ſphaceloͤſe Abſterbungen auf dem Fuße nachfolgen. Damit man aber von der Gegenwart einer ſolchen Verrenkung um ſoviel mehr verſichert ſey, ſo iſt nöthig, auf folgende Kennzeichen Achtung zu geben: Man unterſucht zuvörderſt die vorhergegangenen gewaltſamen Urſachen der Verletzung, und betrachtet, ob ſolche Umſtände dabey vorgefallen ſind, welche fähig geweſen, dergleichen Verrenkung zu wirken. Hernach examiniret man denn die Lage eines ſolchen Körpers und Auslauf der ganzen Spinae. Wenn man nun wahrnimmt, daß ſelbige ſehr ſtark und gerade nach vorwärts gebogen iſt; und die natürliche Ausdehnung derſelben nicht verrichtet werden kann; ſo iſts ein Zeichen, daß beyde ſchiefen Ueberbeine eines Wirbelbeins aus ihrer Lage verrückt ſind; iſt aber dergleichen Ueberbein nur auf einer Seite ausgewichen; ſo iſt die Beugung der Spinae zwar nach vorwärts, doch auch zugleich etwas ſeitwärts gegen über, das mehr hervorragende ſpitzige Ueberbein aber wird den Ort der Verrenkung, entweder am Halſe oder an denen Lenden anzeigen, als an welchen Oertern eher als am Rücken eine Verrenkung ſtatt finden kann. Hierzu kömmt nun auch, daß dergleichen Patienten nicht gehen können; daß die Extremitäten, wenn ſolche in den Wirbelbeinen der Leden vorgefallen ſind, paralytiſch ſeyn; der Urin und Leib verſtopft, oder aber ohne Wiſſen des Patienten fortgehet; daß an denen Hüften und Lenden, welche von dem beſtändigen Liegen ohne Empfindung comprimiret werden, ſich gar leicht eine ſtarke Entzündung und ſphaceloͤſe Abſterbung der Integumenten

menten und Muskeln ſpüren läßt. Da nun die Verrenkung der Wirbelbeine hauptſächlich darinnen beſtehet, daß die ſchiefen Ueberbeine zwiſchen zweyen Wirbelbeinen entweder auf einer oder an beyden Seiten aus ihrer natürlichen Lage ausgewichen und gegen einander getreten ſind; oder welches auch möglich iſt, ſich auf dem Körper der benachbarten Wirbelbeine anſtemmen; ſo iſt leicht zu erachten, und folget aus der Struktur dieſer Theile, daß derer alten und zum Theil auch neuern Schriftſteller angegebene Manier, dieſe Verrenkung durch die gemeine Aus- und Gegenausdehnung der ganzen Spinae zu reponiren, hierbey nicht ſtatt finden, und die verlangte Wirkung nicht erweiſen werden, indem, wenn dergleichen Patienten auf des HIPPOCRATIS Bank ausgedehnt und der Ort der Verrenkung mit einem eingeklemmten ſchmalen Brete oder Hebebaume gedrücket wird, die Repoſition keinesweges erfolgen kann, noch weniger aber, wenn der Patient mit einer Schleiſe und einem Handtuch unter dem Arm aufgehangen, oder durch den Rollenzug ausgedehnt wird. Die ſimpelſte, ſicherſte und vernünftigſte Art hierbey iſt, welche Monſ. PETIT de la Maladie des Os Tome I. de Luxatione vertebrar. angiebt. Man läßt auf einem ſchmalen Bette ein rund zuſammengerolltes Stück Tuch oder Boy und dergleichen der Länge nach legen, worauf der Patient mit dem Bauche quer über geleget wird, und zwar in der Gegend, wo die verrenkten Wirbelbeine ſich befinden; darauf drückt ein Gehülfe den Rückgrad oberwärts nieder, da indeſſen ein andrer eben daſſelbe am heiligen Bein verrichtet. Durch dieſes Beugen des Rückgrades treten die Ueberbeine von einander, und wenn alsdenn der Wundarzt den erhabenen Ort, wo die Verrenkung befindlich iſt, ſtark und gerade ſtreichet, und zu gleicher Zeit die Bruſt und obern Theil des Körpers auflichten läßt; ſo treten beſagte Ueberbeine wieder in ihre natürliche Lage. Wenn nur auf einer Seite

beſagte

beſagte Ueberbeine auf einander getreten ſind; ſo geſchieht dieſes vorher angegebene Drücken unmittelbar nicht auf der Spina vom heiligen Bein, ſondern auf der linken Hüfte und der rechten Schulter, wenn nämlich die Ueberbeine auf der linken Seite verrückt, und im Gegentheil, wenn ſolches an der rechten Seite wahrgenommen wird. Der Verband iſt hierbey ganz ſimpel. Man legt den Patienten mit Vorſichtigkeit in ein gerade gemachtes Bette, wenn man ihm vorher den verletzten Ort mit zwey länglichen neben denen Apophyſibus ſpinoſis angelegten Compreſſen, und dieſe mit einer circulairen Binde um den Leib herum und beydes mit dem Scapulär beveſtiget hat; die Ruhe und das Stilleliegen muß das beſte dabey thun; die übrigen etwa hierbey vorfallenden oder zugegen ſeyenden Zufälle, als: Entzündung, der kalte Brand, Lähmung der Glieder u. d. g. werden ſo tractiret, wie am gehörigen Orte hinlänglich abgehandelt worden.

§. 9. So ſeltſam und ungewöhnlich die vorhin abgehandelte Verrenkung derer Wirbelbeine am Rückgrade iſt, ſo und noch ungewöhnlicher iſt faſt eine wahre Verrenkung der Hüfte mit ſeiner Höhle am Hüftbein; denn wenn man erwäget, wie allhier ein ſehr ſtarkes rundes erhabenes Ende, welches mit einem glatten polirten Knorpel überzogen iſt, in eine auf gleiche Weiſe ausgekleidete ſehr tiefe Höhle eingeſchloſſen iſt; wie eine ſtarke runde Senne faſt im Mittelpunkt dieſer Höhle, jedoch ein wenig mehr unterwärts und einwärts, in einer daſelbſt befindlichen Vertiefung ſeinen Urſprung nimmt, und ſich am erhabenen Ende der Hüfte ſo ſtark und veſt einſenket; wie ein ſtarker knorplichter Rand dieſe knochichte Höhle um ein merkliches vertieſet; wie eine ſo ſtarke membranöſe Kapſel oder runde Senne das Ende des erhabenen Endes am Halſe ſo enge umgiebet, und ſich über den ganzen Umfang beſagter Höhle an der Hüfte veſt ſetzet, und wie die allerſtärkſten und allhier ſo häufigen Muskeln dieſe

Arti-

Articulation auf allen Seiten bedecken; ſo kann man leicht den Schluß machen, daß es gar eine außerordentliche heftige Gewalt ſeyn muß, welche fähig iſt, alle dieſe ſtarke Verbindungen zu zertrennen oder zu überwinden, und das erhabene Ende aus ſeiner Höhle heraus zu reiſſen; daher es denn nicht zu verwundern iſt, daß es Schriftſteller giebt, welche beſagte Verrenkung gänzlich verneinen und für unmöglich halten. Dennoch iſt es gewiß, daß man ſich zuweilen hierinnen betrogen und die Abſonderung der Epiphyſios bey jüngern, oder den Bruch der Hüfte bey ältern Perſonen fälſchlich vor eine Verrenkung gehalten hat; indeſſen finden ſich doch glaubwürdige Wundärzte, welche eine Verrenkung getroffen zu haben, durch genaue Beſchreibung der Umſtände behaupten, ſintemal die Verlängerung des verrenkten Fuſſes und gewiſſe Verdrehung deſſelben genugſam bekräftigen, daß ſolches von gedachtem Bruch der Hüfte keinesweges entſtehen könne, als bey welcher Beſchaffenheit der Fuß nothwendig ſich kürzer präſentiren muß; daher geben denn diejenigen Schriftſteller, ſo dieſe Verrenkung behaupten, verſchiedene Wege an, in welcher Gegend das erhabene Ende austreten könne, welches ſich durch folgende Kennzeichen an den Tag geben ſoll:

I. Wenn das erhabne Ende der Hüfte nach oberwärts und einwärts gewichen wäre, ſey der ganze Fuß nach Proportion kürzer, als der geſunde, der Trochanter major rage mehr hervor, und die Muſculi Glutaei wären mehr platt und geſpannet, das Knie und der Fuß wären ein wenig nach auswärts gedrehet, die Hüfte ſey wegen der geſpannten Glutaeorum nicht wohl zu beugen, und ganz taub, ſchmerzhaft und geſchwollen, neben und auf dem Schloßbein, wie auch unterwärts oder ſeitwärts zeigte ſich eine Geſchwulſt, und pflegte auch die Hoden hierbey zu intumeſciren.

II. Wenn

II. Wenn aber der Kopf der Hüfte nach oberwärts und auswärts gewichen iſt, wäre der ganze Fuß gleichfalls etwas kürzer, aber nach einwärts gedrehet; es zeigte ſich eine Geſchwulſt, auswärts in der Falte, welche der Unterleib mit der Hüfte macht, und der Muſculus triceps wäre ſehr ſchmerzhaft, als ein Strick ſtraff angezogen. Jedoch iſt billig zu zweifeln, daß dieſe Art von Verrenkung jemals vorfallen könne.

III. Wenn beſagter Kopf der Hüfte nach unterwärts und einwärts gewichen, wäre der ganze Fuß länger, und ein wenig auswärts gedrehet; über denen Muſculis Glutaeis wäre eine Höhle, oder wenigſtens wären ſie unter der Falte vom Unterleibe ſehr platt, und es zeigte ſich eine Geſchwulſt oder Erhabenheit; und weil der Fuß zu lang iſt, würde der Patient, wenn er forthinket, den Fuß jederzeit nach auswärts in einem halben Zirkel herumwerfen, und auch mit dem ganzen Fuß zugleich platt auftreten. Dieſe Art von Verrenkung wäre unter allen noch die leichteſte, wenn eine Verrenkung der Hüſte entſtünde, um ſoviel mehr, da in dieſer Gegend nach unterwärts und einwärts die Höhle des Hüftknochens am ſchwächſten, und wegen des Einſchnits, ſo daſelbſt am Knorpel dieſer Höhle befindlich iſt, welcher nur mit einer Senne verſchloſſen iſt, unter welchen die Gefäße zur Nahrung der runden Senne zur Höhle hineinſteigen, und weil auch dieſe Senne dem beſagten Einſchnitt am nächſten inſeriret iſt; ſo folget, daß ſie in dieſer Gegend am weiteſten nachgiebt, und den Kopf der Hüfte nicht ſo ſtark zurück hält. Hierzu kömmt noch, daß bey dieſer Verrenkung der Kopf in die große ovalrunde Mündung an denen ungenannten Knochen hineinglitſcht.

Die letztere von einigen Schriftſtellern angegebene Verrenkung nach unterwärts und auswärts iſt ſich ſehr ſchwer vorzuſtellen; denn wenn man die Struktur und Ge-

ſtalt des Hüftbeins in dieſer Gegend betrachtet, wird man leicht geſtehen müſſen, daß der Kopf der Hüfte daſelbſt nicht ruhen könne, alſo, daß auch eher die Flechſen von denen Biegemuskeln zerſpringen müßten, ehe ſie ſo weit nachgeben könnten, und würden ſie allzeit beſagten Kopf nach einwärts oder aufwärts ziehen. Aus der ganzen Struktur der Höhle des Hüftbeins dieſes Gelenks folget gleichfalls von ſelbſten, daß eine unvollkommne Verrenkung allhier ſchwerlich ſtatt finden könne, indem die Hervorragung oder Erhabenheit und die ſcharfe Endigung der Höhle des Hüftbeins nicht zugeben würden, daß dieſes von ſo vielen Muskeln ſehr ſtark angezogene erhabene Ende auf einem ſolchen ſpitzigen oder ſchmalen Grunde ruhen könne; dahero, wenn ja eine Verrenkung an dieſem Gelenke vorfallen ſollte, muß ſie eher vollkommen werden, als unvollkommen bleiben. Alle die vorher angezeigten Umſtände erweiſen nun zur Genüge, daß eine heftige auſſerordentliche ſtarke äußerliche Gewalt gegenwärtig ſeyn müſſe, wenn anders eine Verrenkung an dieſem Gelenke ſtatt finden ſoll. Indeſſen hat man doch wahrgenommen, und aus der Erfahrung, abſonderlich von Monſ. PETIT geſehen, daß eine innerliche Urſache in der der Höhle des Hüftbeins nach und nach fähig ſey, dieſe Verrenkung zu vollbringen, welche aber zugleich eine vorhergegangene äuſſerliche Urſache vorausſetzet, und dieſes geſchiehet auf folgende Weiſe: Wenn durch einen heftigen Fall auf dem Trochantere maiori oſſis femoris das äußerſte Ende dieſes Knochens dermaßen in die Höhle des Hüftbeins getrieben wird, daß dadurch eine Zerquetſchung der runden Senne, der innwendigen Knorpel und derſelben Glandeln entſtehet; ſo ſammlet ſich aus denen gequetſchten und zum Theil zertrennten Gefäßen eine große Menge von Feuchtigkeit und des ſogenannten Fetts in den Gelenken, welche ſich allmählig verdicket, verhärtet, und immer mehr und mehr anhäufet, bis endlich die ganze Höhle

der

der Hüfte von einer ſolchen callöſen Materie ausgefüllet iſt, den Kopf der Hüfte nach und nach austreibet, und die Verrenkung deſſelben zuwege bringet, welches auch von einer rhachitiſchen Urſache bey Kindern, wie auch von einer veneriſchen und ſcorbutiſchen Urſache bey mehr erwachſenen, ohne vorhergegangene gewaltſame äußerliche Urſache, geſchehen kann; da denn, ſo lange nach und nach das erhabene Ende herausgetrieben wird, der Fuß wegen Conſtriktion der Muskeln ſich von Zeit zu Zeit immer in etwas kürzer zeigen muß. Alle ſolche Verrenkungen nun, ſie mögen von einer äußerlichen oder innerlichen Urſache entſpringen, ſind an ſich ſelber ſehr beſchwerlich zu reſtituiren. Diejenigen, ſo von einer äußerlichen Urſache entſtanden ſind, und lange gedauret haben, ſind eben derſelbigen Schwürigkeit der Geneſung unterworfen, als dieſe, ſo ſich von einer innerlichen Urſache entſponnen haben; indem das alsdenn geſammlete und verdickte Fett an den Gelenken eben ſowohl die Höhle der Hüfte allmählig verſchließet, als bey denen, da es die Urſache der Verrenkung ſelbſten war. Sonſt bemerket man, daß bey allen ſolchen Verrenkungen der ausgewichene Kopf, wegen ſeiner Stärke und Erhabenheit, entweder eine Compreßion in denen Nerven, folglich ein Schwinden oder eine Compreſſion der Blutgefäße, und daher eine Entzündung und Abſceß zuwege bringet, welches alles mehrentheils unheilbare Zufälle ſind, oder mit der Zeit werden. Uebrigens iſt die Verrenkung nach unterwärts und einwärts, wo der Kopf in der großen Mündung ruhet, am ſchwerſten mit zu reponiren; wie es denn auch oftmals Zeit Lebens daſelbſt zu verbleiben pfleget, und mit der Zeit gleichſam hieſelbſt ein neu Gelenke formirt; jedoch bleiben die angeführten Beſchwerlichkeiten, wegen des beſchwerlichen Gehens oder Hinkens, alsdenn zurück; wo aber ein Bruch des Colli femoris vorhanden iſt, da pflegt wegen der ſtarken Conſtriktion der Muskeln und Verſchiebung der

Oberfläche des Bruchs ſich gar ſelten ein hinlänglicher Callus zu formiren, weswegen jederzeit ein Hinken zurückbleibet. In der Cur, wie leicht zu erachten, iſt die Gewalt der Hände nicht hinlänglich, eine genugſame Aus- und Gegenausdehnung zu verrichten, ſowohl wegen der Gewalt der häufigen Muskeln, als auch wegen der Dicke des Theils, welchen die Hände nicht umſchließen können; derohalben iſt rathſam, den Rollenzug oder dergleichen Maſchine zu Hülfe zu nehmen. Man legt alſo den Patienten in gerader oder horizontaler Linie in ein proportionirtes hohes und ſchmales Bette, und zwar alſo, daß er auf der geſunden Seite und Hüfte ruhet; darauf ziehet man ein Handtuch zwiſchen denen Hüften neben den Hoden durch, alſo, daß derſelbe hauptſächlich auf der geſchwollnen Seite des Hüftbeins ſich ſtemmet. Wenn alsdenn die beyden Enden von hinten und vorne in der Seite etwan eine Hand breit über dem Darmbein zuſammen gebunden werden; ſo hat man alsdenn das benöthigte Werkzeug zur Gegenausdehnung, welche entweder mit den Händen, oder wenn ſie an einem gewiſſen Orte veſt gemacht worden, verrichtet werden kann; über dem Knie wird nach untergelegter Compreſſe gleichfalls eine bequeme ſtarke Binde oder Tuch angeſchlagen, welche hinter denen Knorren oberwärts ſich anſchließet, und an ſolchen wird der Rollenzug zur Ausdehnung beveſtiget. Sollte nun der Kopf nach oberwärts gewichen ſeyn; ſo wird der Wundarzt zu beurtheilen haben, wenn es Zeit iſt, bey anhaltender Ausdehnung die Direktion zu verſuchen, da er denn entweder die eine Hand auf den Trochanterem leget, und alſo das Bein nach unterwärts und vorwärts drückt, wenn die Verrenkung nach oberwärts und auswärts ſollte geweſen ſeyn; oder aber durch eine gemachte Handhabe von einer Serviette den obern Theil der Hüfte auflichten läßt, wenn ſich nämlich die Verrenkung nach oberwärts und einwärts gezeiget hat. Bey der Verren-

kung nach unterwårts und einwårts muß die Ausdeh-
nung nur ganz gemach geſchehen, damit man den Kopf des Hůftbeins mit Bequemlichkeit aus dem Loch der Hůfte herausheben kônne, welches gleichfalls mit der Handhabe von der Serviette und aufgeſtůtzter Hand auf den åußerlichen Knorren des Hůftbeins ůber dem Knie verrichtet werden kann. Wenn alsdenn die Ausdehnung nachgelaſſen, muß man die Direktion des erhabenen Endes in der Hôhle der Hůfte zu verrichten ſuchen, worzu bey einer friſchen Verrenkung die natůrliche Zuſammenziehung der Muskeln vieles beytrågt. Der Wundarzt, ſo die Wiedereinrenkung verrichtet, muß ſich jederzeit auf diejenige Seite des Patienten ſtellen, wo das erhabene Ende befindlich iſt; der Verband aber beſtehet in Anlegung einer ſtarken Compreſſe, hauptſåchlich in der Gegend, wo das erhabene Ende ausgewichen geweſen, und welches mit der Binde, ſo man Spicam nennet, beveſtiget wird. Die Einrichtung dieſer Verrenkung durch des Monſ. PETIT neue Maſchine kann bey ihm ſelber nachgeſehen werden. Diejenigen Arten von Verrenkungen an dieſem Gelenke, ſo von einer innerlichen Urſache entſprungen ſind, werden auf die Weiſe traktiret, wie bey denen Verrenkungen ůberhaupt iſt angegeben worden, und wo ein Bruch des Colli femoris eine vermeynte Verrenkung vorſtellig macht, da muß eine lange anhaltende Ruhe des verletzten Knochens und gehôrige Lage des Kôrpers zum Anwachs und Beveſtigung eines Calli das beſte thun.

§. 10. Bey Verrenkung der Knie hat man hauptſåchlich, in Betrachtung der Struktur dieſes Gelenks, zu ſehen, daß hieſelbſt drey unterſchiedene Knochen, nåmlich die Hůfte (Femur) die Schienbeinrôhre (Tibia) und die Knieſcheibe (Patella) zu Formirung dieſes Gelenks gemeinſchaftlich concurriren. Beyde erſtere articuliren, wie bekannt, durch den Ginglymum, weil gedoppelte erhabene Enden und Hôhlen einander aufnehmen. Letztrer,

 nåm-

nämlich die Knieſcheibe, bedeckt auf eine bewegliche Art den vordern Theil dieſes Gelenks, alſo, daß ſie mit ihrer Erhabenheit und doppelten Aushöhlung hauptſächlich zwiſchen und über denen großen erhabenen Enden der Hüfte beweglich ruhet. Die Beveſtigung dieſes Gelenks beſtehet theils in der Verbindung derer Flechſen von denen Muſculis flexoribus tibiae hinterwärts und ſeitwärts; theils in der ſtarken breiten Flechſe und der Fleiſchmaus (Aponeuroſi) von denen Extenſoribus Tibiae, welche die Knieſcheibe einſchließen, und in der ſtarken Senne, ſo die Knieſcheibe vorwärts mit dem obern Theil der Schienbeinröhre an einander hänget; theils an der runden Senne, ſo die Articulation umgiebet, und mit denen erwähnten Flechſen genau verbunden iſt; theils auch und vornehmlich in den ſtarken inwendigen Sennen, welche zum Theil kreuzende die beyden Oberflächen des Hüftknochens und der Schienbeinröhre an einander beveſtigen. Dieſe Umſtände der Struktur zeigen zur Genüge an, daß dieſes Gelenke ſehr ſtarken Widerſtand thun könne, und die Verrenkung eine außerordentliche große Gewalt erfordere. Indeſſen iſt zu merken, daß die Knieſcheibe ſich verrenken könne, ohne, daß die Hüfte und Schienbeinröhre eine Verrenkung leidet. Dieſe Verrenkung aber iſt alsdenn nur unvollkommen, und kann nur ſeitwärts, entweder einwärts oder auswärts geſchehen; nach oben oder unten zu aber iſt die Verrenkung der Knieſcheibe nicht wohl möglich, es ſey denn, daß ſelbige zugleich einen Bruch erlitten hätte, oder daß deſſen ſtarke tendinöſe Senne an der Schienbeinröhre abgeriſſen wäre. Die Schienbeinröhre kann ſich nach oberwärts, hinterwärts, einwärts und auswärts verrenken. Bey dieſen letztern beyden Arten iſt die Knieſcheibe jederzeit mit verrenkt; die Verrenkung aber nach vorwärts möchte wohl ſchwerlich vorfallen können, weil man wohl ſelten oder vielleicht nie.

niemals eine vollkommne Verrenkung der Schienbeinröhre anſichtig werden wird, indem ſo viele Sennen und Flechſen zerſpringen müßten, und die Knochen ſelbſten viel leichter zerbrechen würden. Die verſtellte äußerliche Figur und das Anfühlen eines der Struktur verſtändigen werden ohne Schwürigkeit darthun, in was vor einer Gegend der Theil ausgewichen ſey, abſonderlich, wenn man zuvor den Patienten hat verſuchen laſſen, im Gehen oder Stehen dieſes Gelenke zu bewegen. Wenn dieſe Verrenkungen verſäumet werden, hat man wegen Anhäufung und Verdickung des Fetts in den Gelenken eine Anchyloſin und eben dergleichen Beſchwerlichkeiten zu gewarten, wie bereits bey andern Arten von Verrenkungen weitläuſtig iſt erinnert worden. Die Cur oder Repoſition der Knieſcheibe braucht, wenn ſie allein verrenckt geweſen, keiner weitläuftigen Umſtände. Man läßt den Patienten auf einem harten Bette auf einer veſten Bank oder Tiſche ſitzen, alſo, daß er den beſchädigten Fuß gerade voraus ſtrecket und aufleget. Wenn man alſo den untern Theil der Hüfte mit aufgelegter flachen Hand niederdrücket, den Fuß und die Schienbeinröhre hingegen nach oberwärts biegen läßt; ſo relaxiret man die Ausſtrecker und die Knieſcheibe, daß man alſo ſelbige ſeitwärts gar leicht in ihre natürliche Lage wiederum ſchieben könne. Die Schienbeinröhre mag nun verrenkt ſeyn, um welche Gegend ſie wolle; ſo verrichtet man die Aus- und Gegenausdehnung in gerader Linie; bey jungen Perſonen entweder mit den Händen, oder bey mehr erwachſenen vermittelſt derer Schleifen, Tücher oder Rollenzugs. Wenn ſolches hinlänglich geſchehen iſt, faſſet der Wundarzt mit der einen Hand den untern Theil der Hüfte über denen Knorren, mit der andern aber den oberſten Theil der Schienbeinröhre, und verrichtet gar füglich die Direction, nachdem er vorher völlig erkannt hat, um welche Gegend

nämlich die Knieſcheibe, bedeckt auf eine bewegliche Art den vordern Theil dieſes Gelenks, alſo, daß ſie mit ihrer Erhabenheit und doppelten Aushöhlung hauptſächlich zwiſchen und über denen großen erhabenen Enden der Hüfte beweglich ruhet. Die Beveſtigung dieſes Gelenks beſtehet theils in der Verbindung derer Flechſen von denen Muſculis flexoribus tibiae hinterwärts und ſeitwärts; theils in der ſtarken breiten Flechſe und der Fleiſchmaus (Aponeuroſi) von denen Extenſoribus Tibiae, welche die Knieſcheibe einſchließen, und in der ſtarken Senne, ſo die Knieſcheibe vorwärts mit dem obern Theil der Schienbeinröhre an einander hänget; theils an der runden Senne, ſo die Articulation umgiebet, und mit denen erwähnten Flechſen genau verbunden iſt; theils auch und vornehmlich in den ſtarken inwendigen Sennen, welche zum Theil kreuzende die beyden Oberflächen des Hüftknochens und der Schienbeinröhre an einander beveſtigen. Dieſe Umſtände der Struktur zeigen zur Genüge an, daß dieſes Gelenke ſehr ſtarken Widerſtand thun könne, und die Verrenkung eine außerordentliche große Gewalt erfordere. Indeſſen iſt zu merken, daß die Knieſcheibe ſich verrenken könne, ohne, daß die Hüfte und Schienbeinröhre eine Verrenkung leidet. Dieſe Verrenkung aber iſt alsdenn nur unvollkommen, und kann nur ſeitwärts, entweder einwärts oder auswärts geſchehen; nach oben oder unten zu aber iſt die Verrenkung der Knieſcheibe nicht wohl möglich, es ſey denn, daß ſelbige zugleich einen Bruch erlitten hätte, oder daß deſſen ſtarke tendinöſe Senne an der Schienbeinröhre abgeriſſen wäre. Die Schienbeinröhre kann ſich nach oberwärts, hinterwärts, einwärts und auswärts verrenken. Bey dieſen letztern beyden Arten iſt die Knieſcheibe jederzeit mit verrenkt; die Verrenkung aber nach vorwärts möchte wohl ſchwerlich vorfallen können, weil man wohl ſelten oder vielleicht

nie.

niemals eine vollkommne Verrenkung der Schienbeinröhre anſichtig werden wird, indem ſo viele Sennen und Flechſen zerſpringen müßten, und die Knochen ſelbſten viel leichter zerbrechen würden. Die verſtellte äußerliche Figur und das Anfühlen eines der Struktur verſtändigen werden ohne Schwürigkeit darthun, in was vor einer Gegend der Theil ausgewichen ſey, abſonderlich, wenn man zuvor den Patienten hat verſuchen laſſen, im Gehen oder Stehen dieſes Gelenke zu bewegen. Wenn dieſe Verrenkungen verſäumet werden, hat man wegen Anhäufung und Verdickung des Fetts in den Gelenken eine Anchyloſin und eben dergleichen Beſchwerlichkeiten zu gewarten, wie bereits bey andern Arten von Verrenkungen weitläuftig iſt erinnert worden. Die Cur oder Repoſition der Knieſcheibe braucht, wenn ſie allein verrenckt geweſen, keiner weitläuftigen Umſtände. Man läßt den Patienten auf einem harten Bette auf einer veſten Bank oder Tiſche ſitzen, alſo, daß er den beſchädigten Fuß gerade voraus ſtrecket und aufleget. Wenn man alſo den untern Theil der Hüfte mit aufgelegter flachen Hand niederdrücket, den Fuß und die Schienbeinröhre hingegen nach oberwärts biegen läßt; ſo relaxiret man die Ausſtrecker und die Knieſcheibe, daß man alſo ſelbige ſeitwärts gar leicht in ihre natürliche Lage wiederum ſchieben könne. Die Schienbeinröhre mag nun verrenkt ſeyn, um welche Gegend ſie wolle; ſo verrichtet man die Aus- und Gegenausdehnung in gerader Linie; bey jungen Perſonen entweder mit den Händen, oder bey mehr erwachſenen vermittelſt derer Schleifen, Tücher oder Rollenzugs. Wenn ſolches hinlänglich geſchehen iſt, faſſet der Wundarzt mit der einen Hand den untern Theil der Hüfte über denen Knorren, mit der andern aber den oberſten Theil der Schienbeinröhre, und verrichtet gar füglich die Direction, nachdem er vorher völlig erkannt hat, um welche Gegend

die Verrenkung oder Ausweichung geſchehen iſt. Der Verband beruhet in Applicirung einer Compreſſe, die das ganze Gelenke umgiebet, welche man mit einer circulairen Binde, oder mit derjenigen, die wie eine 8 geſchlungen wird, beveſtigen kann.

§. 11. Die Verrenkung des Fußes mit der Schienbeinröhre und dem Wadenbein kömmt öfterer zum Vorſchein, als vorhergehende, und dieſes ſowohl wegen ſtärkerer Exponirung dieſes Gelenks bey einem jeden falſchen Tritt, weil die ganze Laſt des Körpers hierauf hauptſächlich ruhet; als auch wegen der beſondern Struktur dieſes Gelenkes ſelbſt; denn die unterſte Extremität der Schienbeinröhre, und zum Theil das Wadenbein zugleich, formiren gleichſam eine längliche flache Höhle ins Gevierte, in welcher der oberſte Knochen des Tarſi, nämlich der Knöchel mit ſeinem hierzu formirten erhabenen Ende, oder vielmehr ſeine oberſte Oberfläche articuliret. Die Beſchaffenheit dieſes Knochens und gedachter Höhle verſtattet alſo, außer dem Beugen und Ausdehnen, auch eine Bewegung zu beyden Seiten, alſo, daß faſt eine artikulöſe Bewegung, ſoviel die längliche Struktur der Höhlung des erhabenen Endes zulaſſen will, zum Vorſchein kömmt. Damit aber der ſonſt leicht zu befürchtenden Verrenkung dieſes Gelenks gehörig vorgebeuget werde, ſo ſind beyde Knochen, die Schienbeinröhre ſowohl, als das Wadenbein, mit einem Ueberbein, das wie ein Griffel geſtaltet iſt, verſehen, welche den Knöchel zu beyden Seiten einſchließen, und unter dem Namen der äußerlichen und innerlichen Knöchel die Verrenkung ſeitwärts verhindern. Ferner iſt ſowohl dieſes als andre große Gelenke mit vielen ſtarken Sennen, ſo die Articulation bedecken, begabet, worzu noch kömmt, daß die vielen Flechſen von denen großen und ſtarken Muskeln, ſo zur Bewegung

wegung des Tarſi und Metatarſi ſowohl, als auch derer Zehen gewidmet ſind, zu Beveſtigung dieſes Gelenks nicht wenig beytragen. Wenn nun eine heftige äußerliche Gewalt, z. E. vom Schlagen, Fallen, Klemmen, Ausglitſchen u. d. g. vorfällt; ſo kann der Erfahrung ſowohl als der Struktur zu folge der Knöchel aus ſeiner Höhle ausweichen:

1) Nach vorwärts, welches man erkennet, wenn der beſchädigte Fuß länger als der geſunde über dem Spannen oder oberwärts zum Vorſchein kömmt, wobey ſich die Ferſe kürzer und mehr eingezogen zeiget.

2) Nach hinterwärts, wobey das Spannen oder der Obertheil des Fußes kürzer iſt, und die Ferſe hinterwärts ſehr weit hervorraget.

3) Oder nach einwärts, gegen den andern geſunden Fuß zu, wobey ſich jederzeit die Fußſohle nach ein- und oberwärts gedrehet zeiget, und der äußerliche Knöchel ſtark hervorraget.

4) Oder nach auswärts, wobey man wahrnimmt, daß ſich die Fußſohle nach auswärts und oberwärts kehret; hingegen der innerliche Knöchel ſtark hervorragend zu Geſichte kömmt.

Bey allen dieſen Arten der Verrenkungen iſt zu merken:

1) Daß ſelbige entweder vollkommen, oder unvollkommen ſeyn können.

2) Daß bey einer Verrenkung nach auswärts oder nach einwärts entweder eine Zertrennung der Senne, ſo das Wadenbein mit der Schienbeinröhre zuſammen hängt, und ſonſt Diaſtoſis geheißen wird, oder aber ein Bruch derer Knöchel und Fortſatzes des Styloidis zugleich vorgefallen ſeyn müſſe. Da nun auch der vördere Theil des Knöchels mit dem Oſſe nauiculari ſeiner Struktur nach gleichſam eine Arthrodiam, welche aber ſehr ſtrenge iſt, beſtätiget; ſo kann bey gewiſſen äußerlichen Verletzungen eine Spannung der Sennen und Abweichung des natürlichen Zuſammenhanges vorfallen, wobey zugleich die Ferſe vom Würfelbein (Oſſe Cuboidis) etwas abweichet, ohne, daß das ordentliche Gelenke der Schienbeinröhre und des Wadenbeins mit dem Knöchel verrenkt ſind, welches man denn aus der Bewegung und natürlichen Beſchaffenheit dieſes Gelenks und aus der unförmlichen Lage angemerkter Knochen von einer wahren Verrenkung des Gelenks ſelbſt wird zu entſcheiden wiſſen. Aus allen dieſem nun iſt leicht abzunehmen, daß die unvollkommnen Verrenkungen noch gar wohl zu vermeiden ſind; die vollkommnen Verrenkungen aber, abſonderlich diejenigen, welche ſeitwärts vorfallen, und mit Zerreißung der Sennen, auch wohl gar der Flechſen ſelbſt, und mit einem Bruch der Knöchel an dem Fuß verknüpft ſind, wollen ſelten eine vollkommene Geneſung verſtatten; denn entweder verurſachet dieſer letztere Umſtand eine Ergießung der Sinophiae aus denen zerriſſenen Gefäßen, ſowohl in denen Scheiden der Flechſen, als auch der Sennen ſelbſt, und folgliche Verdickung dererſelben zu einer ungeſtalten Anchyloſi, oder es ereignet ſich gar bald eine ſtarke Entzündung, die ſich in einem kalten

Brand

Brand endiget, daß man alsdenn gezwungen iſt, zu Erhaltung des Patienten die Oeffnung, als das einzige Mittel zur Geneſung, vorzunehmen. Bey der Repoſition ein und andrer Sorten von dieſen Verrenkungen legt man am bequemſten bey erwachſenen ſtarken Perſonen den ſogenannten Rollenzug an, damit die Ausdehnung hinlänglich erfolge, und die Wiedereinrichtung dadurch erleichtert werde. Der Wundarzt, ſo dieſes verrichten will, muß ſehen, daß er allemal mit der linken Hand den verrenkten Fuß über denen Knöcheln veſt faſſet, ſo wird ihm die Direction oder Einrichtung mit der rechten Hand alsdenn, bey anhaltender Ausdehnung, deſto leichter fallen; denn wenn der Knöchel nach vorwärts gewichen iſt, ſo faſſet er mit der rechten Hand den oberſten Theil des flachen Fußes alſo, daß ſich der Daumen und die Finger um die Fußſohle ſchließen, und ſchiebt damit den Fuß nach rückwärts. Iſt aber der Knöchel bey der Verrenkung hinterwärts zu ſtehen kommen; ſo bleibt die linke Hand an ſelbigem Orte, wie itzt geſaget worden; mit der rechten Hand aber wird die Ferſe oder Haken gefaſſet, alſo, daß die Daumen und die Finger nach oberwärts um den Span einander begegnen, und alſo der verrenkte Fuß nach vorwärts geſchoben wird. Bey der Verrenkung ſeitwärts geſchieht eben dieſes letztere, nur muß man dahin ſehen, daß man allezeit den Daumen derjenigen Hand, womit die Schienbeinröhre und das Wadenbein gefaſſet wird, auf den hervorragenden Knöchel veſte ſetzet, und die mit der Hand gefaßte Ferſe, nach Beſchaffenheit der Verrenkung, entweder von ſich ſchiebe oder nach ſich ziehe; welches alles um ſoviel leichter

leichter erhalten wird, wenn die erwähnte Ausdehnung gehörig vollbracht worden, und man bey Einrichtung des Knochens ſelbige allmählig relaxiren läßt. Der Verband beruhet abermals in Applicirung einer oder zweyer Compreſſen, welche in der Gegend, wo der Knöchel ausgewichen geweſen iſt, am meiſten ihre Compreßion verrichten müſſen. Dieſe werden nun mit einer Binde beveſtiget, welche ſich wie eine 8 um den Fuß und die Schienbeinröhre kreuzet.

Ende des vierten und letzten Theils.

Innhalt

des dritten und vierten Theils dieſes Werks.

Dritter Theil

Von den äußerlichen Krankheiten

und zwar

Von den Geſchwüren und Fiſteln.

Das erſte Kapitel.

De Vlceribus in genere; oder von den Geſchwüren überhaupt Seite 439

Das zweyte Kapitel.

I. Abſchn. De Herpete ſ. Serpigone; oder von denen Flechſen oder Haarwurm 480

II. Abſchn. De Scabie, Lepra et Elephantiaſi; oder von der Krätze, dem böſen Grind und Ausſatze 486

III. Abſchn. Von einigen andern ſchlechten Hautgeſchwüren, als: Epinyctidibus, Phlyctænis, Sudaminibus, Eſſeris, Pſytracio und Thermintho 501

IV. Abſchn.

IV. Abſchn. De Cruſta lactea, Achoribus, Tinea, Porrigine; oder von dem Anſprung der Kinder, dem böſen Grind und dergleichen S. 507

V. Abſchn. De Aphthis; oder von den Schwämmchen der Kinder und erwachſenen Leute 518

VI. Abſchn. De Vlceribus Crurum antiquis; oder von den alten offenen Schäden der Schenkel 527

Das dritte Kapitel.

De Vlceribus ſinuoſis et fiſtuloſis; oder von den tiefen und fiſtulöſen Geſchwüren 539

I. Abſchn. De Sinubus et fiſtulis in genere; oder von denen tiefen und fiſtulöſen Geſchwüren überhaupt ibid.

II. Abſchn. De Fiſtula Ani; oder von der Geſäßfiſtel 555

III. Abſchn. De Fiſtula lachrymali; oder von der Thränenfiſtel 574

Das vierte Kapitel.

De Vlceribus ex Oſſium vitio ortis; oder von denen Geſchwüren, ſo von einem verdorbenen Knochen entſtehen 595

Das fünfte Kapitel.

De Vlceribus cancroſis; oder von krebshaften Schäden und Geſchwüren 618

Vier:

Vierter Theil

Von den äußerlichen Krankheiten

und zwar

Von denen Verſetzungen der Theile am menſchlichen Körper außer ihrer natürlichen Lage, welche man in den weichen Theilen unſers Körpers Brüche (Hernias), in denen härtern Theilen oder Knochen aber Verrenkungen (Luxationes) zu nennen pflegt S. 653

Erſter Abſchnitt.

De Herniis

oder

Von den Brüchen 653

Das erſte Kapitel.

De Herniis in genere; oder von den Brüchen überhaupt ibid.

Das zweyte Kapitel.

De Repoſitione Herniarum verarum; oder von der Repoſition der wahren Brüche 679

Das dritte Kapitel.

De Operatione Herniae inguinalis et cruralis; oder von der Operation des Bruchs in den Weichen und am Oberſchenkel 683

Das

Das vierte Kapitel.

De Cura Herniæ ſcrotalis ſ. Herniæ completæ; oder von der Cur des Hoden- oder eines vollkommnen Bruches S. 696

Das fünfte Kapitel.

De Cura et Operatione Herniæ vmbilicalis et Herniæ ventralis; oder von der Cur und Operation des Nabel- und Bauchbruches 707

Das ſechſte Kapitel.

De Cura et Operatione Herniarum ſpuriarum; oder von der Cur und Operation der falſchen Brüche 717

Das ſiebende Kapitel.

De Cura Hydroceles ſcrotalis et vmbilicalis; oder von dem ſogenannten Waſſerbruch in den Hoden und am Nabel 726

Zweyter Abſchnitt.

De Luxatione

oder

Von den Verrenkungen 740

Das erſte Kapitel.

De Luxationibus in genere; oder von den Verrenkungen überhaupt ibid.

Das zweyte Kapitel.

De Luxationibus in ſpecie; oder von den Verrenkungen ins beſondere 774

Regiſter
der merkwürdigſten Sachen.

A.

Abdomen, ſ. Unterleib.

Abhauung oder Abhobelung der Hirnſchale, (*Dedolatio*, oder *Apoſceparniſmos*) was hierunter zu verſtehen S. 269

Abkneipen der Finger und Zehen, warum es zu widerrathen 223

Ablöſung oder

Abnehmung derer verdorbenen oder abgeſtorbenen Glieder, (*Amputatio*) wenn und bey was für Zufällen ſie nöthig iſt 224 f. wie ſich dabey und nach derſelben zu verhalten 225 - 233

Abſceß, (*Abſceſſus*) ſ. Geſchwüre und Eiterbeule.

Abſonderung, (*Secretio* oder *Secretorium*) derer Säfte und anderer Theile des menſchlichen Körpers, ihre Beſchaffenheit und Wirkung 2

Abſonderung der Hirnſchale ſ. Zerlegung.

Abſtergentia, oder zuſammenziehende Arzneymittel, deren Nutzen zu Ausheilung derer Geſchwüre 461 was für welche hierzu inſonderheit zu gebrauchen 461 f. 476

Abweichung der Hirnſchale, (*Deceſſio* oder *Ecpiesma*) was für eine Art von Verwundungen alſo genennet wird 270

Achor, oder Erbgrind, ſ. Grind.

Acrochordones, was für eine Art von Gewächſen alſo genennet wird, 92. 93. wie ſie am beſten zu vertreiben 96. ſ. a. Warzen.

Acromii Proceſſus ſ. *Proceſſus Acromii*.

Acromium. ſ. Schulterbein.

Ader, ſ. Blutgefäſſe.

Aderlaſſen, wie fern es bey Heilung derer Geſchwüre nützlich und auch ſchädlich ſeyn könne 458

Adler, ein Geſchwüre, ſ. Wurm am Finger.

Aegilops, was für ein Zufall der Augen alſo zu nennen 575

Ambe Hippocratis, deren Nutzen und Gebrauch bey verrenkten Schultern S. 758, 785
Amphiarthroſis, oder *Articulatio dubia*, wie und an welchen Gliedmaßen dieſelbe geſchiehet 742. ob und warum ſie zu keiner vollkommnen Verrenkung geſchickt iſt 744, 749
Amputatio, ſ. Ablöſung.
Amygdalae, ſ. Mandeln.
Anaſarca, deren Beſchaffenheit und Wirkung 675
Anchilops, was für ein Zufall der Augen von den Alten alſo genennet worden 575
Anchyloſis, oder Unbeweglichkeit in der Articulation, woher ſie entſtehet 394, 753, 757, 568, 769, 794, 814. und wie ihr vorzubeugen, 394, 763, 768, 769, 811. beſonders an dem Ellenbogen 420
Aneuriſma, ſ. Pulsadergeſchwulſt.
Ανευρύνω, Bedeutung dieſes Worts bey den Griechen 109
Anfaulung eines Knochens ſ. Knochen.
Angeſicht, was bey Heilung derer Wunden und Verletzungen deſſelben zu beobachten 282 ff.
Angeſicht, kupfrichtes, ſ. Kupfer.
Angina, oder Entzündung der Muskeln im Schlunde und Kehle, ſ. Muskel.
Anheltiſche Sprütze, deren Gebrauch bey geſchwollenen Augen 583 f.
Ani Fiſtula, ſ. Geſäßfiſtel.
Annulus, ſ. Ring.
Anſprung, oder *Cruſta lactea*, was für eine Art von Geſchwüren hierunter zu verſtehen, 507. deren Grundurſachen 509 f. Anzeigungen zu ihrer Cur, 510 f. und was dabey zu beobachten 512 f.
Anthraces, ſ. Peſtblaſen.
S. Antonii Ignis, ſ. Brand, heißer.
Anus artificialis, auf was für Art dergleichen zu formiren 342
Aphthae, ſ. Schwämmchen.
Apoſceparniſmos, ſ. Abhauung.
Apoſtaſis, deren Unterſchied von einem eigentlichen *Apoſtemate* 202 f.
Apoſtema, ſ. Eiterbeule.
Appropinquatio, oder *Enchyſſoma*, was für eine Verletzung der Hirnſchale alſo heißt 271
Arm, aus was für Theilen der Vorderarm beſtehet 416, 788. woran es zu erkennen, ob ſie alle beyde, oder nur einer davon

von zerbrochen ſind 416 ff. wie ſich bey ihrer Wiedereinrichtung und Heilung zu verhalten 418. ff. warum der Oberarm leicht verrenkt werden kann 780 ff. verſchiedene Arten und Beſchaffenheit derer dabey vorfallenden Verrenkungen 782 ff. wie ſich bey deren Wiedereinrichtung und Curirung zu verhalten 783 ff. was bey der Verrenkung des Vorderarms zu beobachten 791 ff. wie ſich bey Ablöſung des Vorder- und Oberarms zu verhalten S. 232 f. 233

Armſpindel, oder *Radius Brachii*, deren Beſchaffenheit und Nutzen 788. woraus zu erkennen, ob dieſelbe zerbrochen ſey, oder nicht 416 f. was bey ihrer Wiedereinrichtung und Verbindung zu beobachten 417 ff. wie und woher die Verrenkungen derſelben entſtehen 788 ff. 791 ff. und wie ſich bey deren Wiedereinrichtung und übrigen Cur zu verhalten 790 f. 795 f.

Arteria aſpera, ſ. Luftröhre.

Arterie ſ. Pulsader.

Arthritis, ſ. Podagra.

Arthrodia, deren Urſprung und Beſchaffenheit 742. und warum ſie ſo leicht denen Verrenkungen unterworfen iſt 744, 748

Articulatio, ſ. Gelenke.

Articulatio dubia, ſ. *Amphiarthroſis*.

Atheroma, was für eine Art von Geſchwulſten alſo genennet wird 53, 55. ſ. a. Geſchwulſten, häutigte.

Atlas am Haupte, deſſen Beſchaffenheit und Nutzen 774

Atrophia, ſ. Schwinden.

Aufheber, oder *Eleuatorium*, deſſen Nutzen und Gebrauch bey dem Trepaniren 411

Aufſchwellung, ſ. Geſchwulſt.

Aufſchwellung, dunſtige, ſ. *Oedema*.

Augapfel, deſſen Beſchaffenheit und Zufälle bey entſtehendem Krebſe in den Augen 622

Auge, thränendes ſ. Thränenauge.

Augen, was bey Heilung der Wunden in ihren äußerlichen Theilen zu beobachten 283. verſchiedene Beſchaffenheit und Kennzeichen des Krebſes an denſelben 621 f. wie und woher derſelbe entſtehet 625 ff. von deſſen Curirung ſ. bey dem Worte Krebs.

Augengeſchwulſt, entzündete, deren Beſchaffenheit und Wirkungen 577. wie ſie zu curiren 581 ff.

Augenhaut, oder *Tunica adnata*, deren Beſchaffenheit und Zufälle, wenn ſie vom Krebſe angegriffen wird 621 f.

Ambe Hippocratis, deren Nutzen und Gebrauch bey verrenkten Schultern S. 758, 785
Amphiarthroſis, oder *Articulatio dubia*, wie und an welchen Gliedmaßen dieſelbe geſchiehet 742. ob und warum ſie zu keiner vollkommnen Verrenkung geſchickt iſt 744, 749
Amputatio, ſ. Ablöſung.
Amygdalae, ſ. Mandeln.
Anaſarca, deren Beſchaffenheit und Wirkung 675
Anchilops, was für ein Zufall der Augen von den Alten alſo genennet worden 575
Anchyloſis, oder Unbeweglichkeit in der Articulation, woher ſie entſtehet 394, 753, 757, 568, 769, 794, 814. und wie ihr vorzubeugen, 394, 763, 768, 769, 811. beſonders an dem Ellenbogen 420
Aneuriſma, ſ. Pulsadergeſchwulſt.
Ἀνευρύνω, Bedeutung dieſes Worts bey den Griechen 109
Anfaulung eines Knochens ſ. Knochen.
Angeſicht, was bey Heilung derer Wunden und Verletzungen deſſelben zu beobachten 282 ſ.
Angeſicht, kupfrichtes, ſ. Kupfer.
Angina, oder Entzündung der Muskeln im Schlunde und Kehle, ſ. Muskel.
Anheltiſche Sprütze, deren Gebrauch bey geſchwollenen Augen 583 ſ.
Ani Fiſtula, ſ. Geſäßfiſtel.
Annulus, ſ. Ring.
Anſprung, oder *Cruſta lactea*, was für eine Art von Geſchwüren hierunter zu verſtehen, 507. deren Grundurſachen 509 ſ. Anzeigungen zu ihrer Cur, 510 ſ. und was dabey zu beobachten 512 ſ.
Anthraces, ſ. Peſtblaſen.
S. Antonii Ignis, ſ. Brand, heißer.
Anus artificialis, auf was für Art dergleichen zu formiren 342
Aphthae, ſ. Schwämmchen.
Apoſceparniſmos, ſ. Abhauung.
Apoſtaſis, deren Unterſchied von einem eigentlichen *Apoſtemate* 202 ſ.
Apoſtema, ſ. Eiterbeule.
Appropinquatio, oder *Euchyſſoma*, was für eine Verletzung der Hirnſchale alſo heißt 271
Arm, aus was für Theilen der Vorderarm beſtehet 416, 788 woran es zu erkennen, ob ſie alle beyde, oder nur einer davon

von zerbrochen ſind 416 ff. wie ſich bey ihrer Wiedereinrichtung und Heilung zu verhalten 418. ff. warum der Oberarm leicht verrenkt werden kann 780 ff. verſchiedene Arten und Beſchaffenheit derer dabey vorfallenden Verrenkungen 782 ff. wie ſich bey deren Wiedereinrichtung und Curirung zu verhalten 783 ff. was bey der Verrenkung des Vorderarms zu beobachten 791 ff. wie ſich bey Ablöſung des Vorder- und Oberarms zu verhalten S. 232 f. 233

Armſpindel, oder *Radius Brachii*, deren Beſchaffenheit und Nutzen 788. woraus zu erkennen, ob dieſelbe zerbrochen ſey, oder nicht 416 f. was bey ihrer Wiedereinrichtung und Verbindung zu beobachten 417 ff. wie und woher die Verrenkungen derſelben entſtehen 788 ff. 791 ff. und wie ſich bey deren Wiedereinrichtung und übrigen Cur zu verhalten 790 f. 795 f.

Arteria aſpera, ſ. Luftröhre.

Arterie ſ. Pulsader.

Arthritis, ſ. Podagra.

Arthrodia, deren Urſprung und Beſchaffenheit 742. und warum ſie ſo leicht denen Verrenkungen unterworfen iſt 744, 748

Articulatio, ſ. Gelenke.

Articulatio dubia, ſ. *Amphiarthroſis*.

Atheroma, was für eine Art von Geſchwulſten alſo genennet wird 53, 55. ſ. a. Geſchwulſten, häutigte.

Atlas am Haupte, deſſen Beſchaffenheit und Nutzen 774

Atrophia, ſ. Schwinden.

Aufheber, oder *Eleuatorium*, deſſen Nutzen und Gebrauch bey dem Trepaniren 411

Aufſchwellung, ſ. Geſchwulſt.

Aufſchwellung, dunſtige, ſ. *Oedema*.

Augapfel, deſſen Beſchaffenheit und Zufälle bey entſtehendem Krebſe in den Augen 622

Auge, thränendes ſ. Thränenauge.

Augen, was bey Heilung der Wunden in ihren äußerlichen Theilen zu beobachten 283. verſchiedene Beſchaffenheit und Kennzeichen des Krebſes an denſelben 621 f. wie und woher derſelbe entſtehet 625 ff. von deſſen Curirung ſ. bey dem Worte Krebs.

Augengeſchwulſt, entzündete, deren Beſchaffenheit und Wirkungen 577. wie ſie zu curiren 581 ff.

Augenhaut, oder *Tunica adnata*, deren Beſchaffenheit und Zufälle, wenn ſie vom Krebſe angegriffen wird 621 f.

Ambe Hippocratis, deren Nutzen und Gebrauch bey verrenkten Schultern S. 758, 785
Amphiarthroſis, oder *Articulatio dubia*, wie und an welchen Gliedmaßen dieſelbe geſchiehet 742. ob und warum ſie zu keiner vollkommnen Verrenkung geſchickt iſt 744, 749
Amputatio, ſ. Ablöſung.
Amygdalae, ſ. Mandeln.
Anaſarca, deren Beſchaffenheit und Wirkung 675
Anchilops, was für ein Zufall der Augen von den Alten alſo genennet worden 575
Anchyloſis, oder Unbeweglichkeit in der Articulation, woher ſie entſtehet 394, 753, 757, 568, 769, 794, 814. und wie ihr vorzubeugen, 394, 763, 768, 769, 811. beſonders an dem Ellenbogen 420
Aneuriſma, ſ. Pulsadergeſchwulſt.
Ανευρύνω, Bedeutung dieſes Worts bey den Griechen 109
Anfaulung eines Knochens ſ. Knochen.
Angeſicht, was bey Heilung derer Wunden und Verletzungen deſſelben zu beobachten 282 ff.
Angeſicht, kupfrichtes, ſ. Kupfer.
Angina, oder Entzündung der Muskeln im Schlunde und Kehle, ſ. Muskel.
Anheltiſche Sprütze, deren Gebrauch bey geſchwollenen Augen 583 f.
Ani Fiſtula, ſ. Geſäßfiſtel.
Annulus, ſ. Ring.
Anſprung, oder *Cruſta lactea*, was für eine Art von Geſchwüren hierunter zu verſtehen, 507. deren Grundurſachen 509 f. Anzeigungen zu ihrer Cur, 510 f. und was dabey zu beobachten 512 f.
Anthraces, ſ. Peſtblaſen.
S. Antonii Ignis, ſ. Brand, heißer.
Anus artificialis, auf was für Art dergleichen zu formiren 342
Aphthae, ſ. Schwämmchen.
Apoſceparniſmos, ſ. Abbauung.
Apoſtaſis, deren Unterſchied von einem eigentlichen *Apoſtemate* 202 f.
Apoſtema, ſ. Eiterbeule.
Appropinquatio, oder *Enchyſſoma*, was für eine Verletzung der Hirnſchale alſo heißt 271
Arm, aus was für Theilen der Vorderarm beſtehet 416, 788 woran es zu erkennen, ob ſie alle beyde, oder nur einer davon

von

von zerbrochen ſind 416 ff. wie ſich bey ihrer Wiedereinrichtung und Heilung zu verhalten 418. ff. warum der Oberarm leicht verrenkt werden kann 780 ff. verſchiedene Arten und Beſchaffenheit derer dabey vorfallenden Verrenkungen 782 ff. wie ſich bey deren Wiedereinrichtung und Curirung zu verhalten 783 ff. was bey der Verrenkung des Vorderarms zu beobachten 791 ff. wie ſich bey Ablöſung des Vorder- und Oberarms zu verhalten S. 232 f. 233

Armſpindel, oder *Radius Brachii*, deren Beſchaffenheit und Nutzen 788. woraus zu erkennen, ob dieſelbe zerbrochen ſey, oder nicht 416 f. was bey ihrer Wiedereinrichtung und Verbindung zu beobachten 417 ff. wie und woher die Verrenkungen derſelben entſtehen 788 ff. 791 ff. und wie ſich bey deren Wiedereinrichtung und übrigen Cur zu verhalten 790 f. 795 f.

Arteria aſpera, ſ. Luftröhre.

Arterie ſ. Pulsader.

Arthritis, ſ. Podagra.

Arthrodia, deren Urſprung und Beſchaffenheit 742. und warum ſie ſo leicht denen Verrenkungen unterworfen iſt 744, 748

Articulatio, ſ. Gelenke.

Articulatio dubia, ſ. *Amphiarthroſis*.

Atheroma, was für eine Art von Geſchwulſten alſo genennet wird 53, 55. ſ. a. Geſchwulſten, häutigte.

Atlas am Haupte, deſſen Beſchaffenheit und Nutzen 774

Atrophia, ſ. Schwinden.

Aufheber, oder *Elevatorium*, deſſen Nutzen und Gebrauch bey dem Trepaniren 411

Aufſchwellung, ſ. Geſchwulſt.

Aufſchwellung, dunſtige, ſ. *Oedema*.

Augapfel, deſſen Beſchaffenheit und Zufälle bey entſtehendem Krebſe in den Augen 622

Auge, thränendes ſ. Thränenauge.

Augen, was bey Heilung der Wunden in ihren äußerlichen Theilen zu beobachten 283. verſchiedene Beſchaffenheit und Kennzeichen des Krebſes an denſelben 621 f. wie und woher derſelbe entſtehet 625 ff. von deſſen Curirung ſ. bey dem Worte Krebs.

Augengeſchwulſt, entzündete, deren Beſchaffenheit und Wirkungen 577. wie ſie zu curiren 581 ff.

Augenhaut, oder *Tunica adnata*, deren Beſchaffenheit und Zufälle, wenn ſie vom Krebſe angegriffen wird 621 f.

Augenwinkel, wie die Geſchwüre in ſelbigen zu curiren 582 ff. Beſchaffenheit des daran befindlichen Krebſes S. 622
Ausdehnung und Gegenausdehnung oder Wiedereinrichtung eines zerbrochenen oder verrenkten Knochens, ſ. Knochen.
Ausdunſtung, wiefern durch ſelbige gewiſſe Arten von Geſchwüren aus einem Körper in den andern fortgepflanzt werden können 443
Ausſatz, oder *Lepra*, woher und wie er entſtehet 442, 490 ff. deſſen verſchiedene Grade oder Gattungen 486, 489, 490. als da iſt *Impetigo* oder *Lepra Graecorum* 486. deſſen beſondre Kennzeichen 489. und Curirung 494. *Elephantiaſis* 486. deren Grundurſachen 492. wie ſie zu curiren 494. und die eigentliche *Lepra* oder *Lepra Arabum* 486. deren Kennzeichen 489 f. und Curirung 500 f.
Ausſchneidung der Hirnſchale, ſ. Einſchneidung.
Austrocknende Arzneymittel, ſ. *Exſiccantia.*
Auswachſung der Knochen, oder *Exoſtoſis*, woher ſie entſtehet 4, 67, 595, 596, 603, 604, 605 f. ihr Unterſchied von dem Ueberbeine 67. deren verſchiedene Beſchaffenheit 607 f. und auf was für Art ſie zu curiren 608 ff.
Auswachſung des Zahnfleiſches ſ. Zahnfleiſchgeſchwulſten.
Auswurf, *Excretio*, oder *Excretorium*, ihre Beſchaffenheit und Wirkung im menſchlichen Körper 1

B.

Backen, ſ. Wangen.
Bäder, ihr Nutzen zur Reinigung und Verbeſſerung des Geblütes 459. imgleichen bey einer angehenden *Anchyloſi* 768
Balſame, oder balſamiſche Arzneyen, was die Alten alſo überhaupt genennet 470. deren Beſtandtheile, Eigenſchaften und Wirkungen 471. ihre Eintheilung in natürliche und künſtliche 471. was für welche vornehmlich zu den natürlichen gehören 471. Unterſchied der künſtlichen in einfache und vermiſchte 471. verſchiedene Gattungen und Eigenſchaften von beyderley Sorten 471 ff. Schädlichkeit der künſtlichen bey Verwundungen 354. und Nutzen der natürlichen 355. ob und wie fern ſie zu den fleiſchmachenden Hülfsmitteln zu rechnen 470
Bandagen, ſ. Binden.
Bank des *Hippocratis*, ſ. *Hippocratis* Bank.
Batrachium, ſ. Fröſchlein.

Bauch, ſ. Unterleib.
Bauchbrüche, oder *Herniae ventrales*, ſ. Bruch.
Bauchnaht, ſ. Naht.
Bauchwunden, ſ. Wunden des Unterleibes.
Βαζρον, ſ. *Hippocratis* Bank.
Bein, ſ. Knochen.
Beinauswachſung, ſ. Auswachſung der Knochen.
Beinbruch, ſ. Bruch.
Beinfäulniß, oder *Caries oſſium*, was ſolche eigentlich iſt 396 595. und woher ſie entſtehet 396, 595, 605. üble Wirkungen davon 595 f. deren Beurtheilung 606 ff. und Cur 608 ff.
Beinfreſſer, oder *Spina ventoſa*, woher er entſtehet 4, 602 f. 605. deſſen Eigenſchaft und Wirkungen 596. Beurtheilung 606 ff. und Cur 608 ff.
Beinhäutlein, oder *Perioſteum*, deſſen Beſchaffenheit und Nutzen 380, 597 f. Anzeige von deſſen Verletzung 238, 601 f. deren äußerliche und innerliche Urſachen 602 f. 603 ff. und üble Wirkungen davon 238, 380 f. 381 f. 391, 542, 595, 596 f. 601 f. 602 ff. 605 f.
Beinſchienen, ſ. Schienen.
Beizende Arzneyen, ſ. *Corrodentia*.
Beulen bey Geſchwüren, ſ. Eiterbeule.
Beulen in den Weichen, oder *Bubones in Inguine*, deren Eigenſchaft 184. ihre verſchiedenen Gattungen 184 f. Beſchaffenheit und Urſprung der Wachsthums- imgleichen der veneriſchen und Peſtbeulen 185. ihre Kennzeichen 185. ihre nähere und unmittelbare Urſache 185 f. ihre entfernten Urſachen 186 f. deren Ausgang und Anzeige 187 f. und ihre verſchiedene Cur 189 ff. in wie fern ſie von denen ſo genannten Hüften- oder Oberſchenkelbrüchen zu unterſcheiden 660, 668, 693 f.
Bewegung, *Motio*, oder *Motus*, deren Nutzen vor den menſchlichen Körper und zu ſeiner Geſundheit 1 ff. wie fern ſie aber auch beyden ſchädlich ſeyn könne 2, 3, 6, 7. was deren Mangel oder Verhinderung für üble Wirkungen nach ſich zu ziehen pflege 3, 5 f. 6 ff.
Binden, Bandagen, oder Verbände, ihr Nutzen bey Heilung der Wunden 266. und wie ſie eigentlich anzubringen ſind 266 wie damit bey der Trepanation oder Durchbohrung der Hirnſchale zu verfahren 306 ff. was vor welche bey den Bein-

brüchen zu gebrauchen 389 f. 393. was ſonſt dabey zu beobachten S. 388 ff. 391 ff. 395 f.
Biſtouris, deſſen Gebrauch bey Pulsadergeſchwulſten 116. bey den Fiſſuren oder Spaltungen der Hirnſchale 287. bey den Bauchwunden 363 f. bey den Fiſteln 551. bey den Krebsſchäden 641. bey Leibesbrüchen 685, 686, 689 f. 691, 692, 710 f. 733, 737
Biſtouris royal, oder das königliche Meſſer, deſſen Nutzen und Gebrauch bey den Geſäßfiſteln 551, 565 ff.
Blaſe, ſ. Gallenblaſe, und Harnblaſe.
Blaſenbruch, ſ. Bruch.
Blut, oder Geblüte, *Cruor*, oder *Sanguis*, deſſen Natur und Eigenſchaft 447 was deſſen verhinderte Circulation oder Stockung für üble Wirkungen nach ſich zu ziehen pflege 5 f. 6 ff. 10 f. 275, 317 ff. 323 f. 441 f. 447 f. wie und woraus deſſen Ergieſſung unter der Hirnſchale zu erkennen 273 ff. 289. wie daſſelbe heraus zu bringen 289, 303 f. 309, 310. wie es beſonders bey Verletzungen der Bruſt wieder flüßig zu machen und heraus zu ſchaffen 317 ff. 324 ff. 410 f. 413 f. wie das verdorbene zu verbeſſern und aus dem Körper herauszubringen 454 ff. 456 ff. vom Unterlauf des Geblütes ſ. *Ecchymoſis*, desgleichen Entzündung.
Blutadergeſchwulſten, oder *Varices*, was ſolche eigentlich ſind 122. deren Kennzeichen 122 f. deren beſondre Gattungen 123. ihre unmittelbare Urſache 123 f. deren Anzeige 124 und Cur 124 ff.
Bluten der Wunden ſ. Wunden.
Blutgefäſſe, Anzeigen und Merkmaale von deren Verletzung, und beſonders derer größern 237 f. 317 ff. 339. welche von ihnen, und warum ſie beſonders ſo gefährlich ſind 239 f. 241 f. 317, 320. wie ihrem übermäßigen Bluten abzuhelfen 253 f. 254 ff. 278
Blutiger Eiter, ſ. Eiter.
Blutreinigung, deren Nutzen, und darzu dienliche Mittel 454 ff. 456 ff.
Blutſchwäre, ſ. Schwäre.
Blutſtriemen, oder *Vibices*, woher und wie ſie entſtehen 104
Boccium, ſ. Kropf.
Borri, was für eine Art Warzen alſo heiſſen 92. ſ. a. Warzen.
Bourdonets, ſ. Wicken.

Brachii Radius, ſ. Armſpindel.

Brachium, ſ. Arm.

Brand, der heiße, oder *Gangraena*, woher und wie derſelbe entſtehet 4, 134, 210, 243, 383. ſonſt wird derſelbe auch *Ignis S. Antonii* oder *Ignis Perſicus* genannt 210. Kennzeichen des anhebenden oder zu vermuthenden heiſſen Brandes 210 393. imgleichen des gegenwärtigen 210 f. deſſen entfernte Urſachen 211 f. und nähere 212 f. deſſen Beurtheilung 213 f. und Cur 214 ff. 393

Brand, der kalte, oder *Sphacelus*, woher und wie dieſer entſtehet 4, 134, 210, 242 f. 383. ſonſt heißt er auch *Necroſis* oder *Sideratio* 210. Kennzeichen deſſelben 211. deſſen entfernte Urſachen 211 f. imgleichen deſſen nähere Urſachen 212 f. was bey deſſen Cur zu beobachten 214 ff.

Brennen mit glüenden Eiſen, ſ. *Cauterium.*

Brennende Arzneyen, ſ. *Cauſtica.*

Bronchocele, ſ. Kropf.

Bruch, oder *Hernia*, was für ein Zufall dieſes iſt, und woher er entſtehet 650 f. deſſen verſchiedene Gattungen und Urſprung ihrer Benennungen 654 ff. Beſchreibung und Eigenſchaft des Nabelbruchs, oder der *Herniae umbilicalis* und *Omphalocele* 654. des Bruchs in den Weichen, oder der *Herniae inguinalis* und *Bubonocele* 654. des Hodenbruchs, oder der *Herniae ſcrotalis* und *Oſcheocele* 654. des Hüft- oder Oberſchenkelbruchs, oder der *Herniae cruralis* 654, 667. und der übrigen Bauchbrüche, oder des Unterleibes, oder der *Herniarum ventralium* 655. imgleichen eines ſogenannten Darmbruchs am Nabel, oder *Enteroomphali* 655. eines Netzbruchs, oder *Epiploomphali*, 655. eines Netz- und Darmbruchs zugleich, oder *Enteroepiploomphali* 655, 667, 677. eines Waſſerbruchs, oder *Hydromphali* 655, 669, 675, 726 f. 729. eines Windbruchs, oder *Pneumatomphali* 655, 669, 725. eines Fleiſch- und Aderbruchs, oder *Sarcomphali* und *Varicomphali* 655, 669, 726, 728. eines Darmbruchs in dem Hodenſack oder in den Weichen, oder einer *Enterocele* 655, 666 f. 672. eines Netzbruchs in dieſen Theilen, oder einer *Epiplocele* 655, 664 ff. 677. eines Waſſer- und Windbruchs im Hodenſacke, oder einer *Hydrocele* oder *Pneumatocele* 656, 669 ff. 726 f. eines Krampfader- und Blutgefäßbruchs, oder einer *Varicocele* und *Cirſocele* 656, 672 675, 678. eines Fleiſchbruchs, oder einer *Sarcocele* 656, 666, 675 f. 719.

719. eines **Knorpelbruchs**, oder *Herniae cartilaginoſae* und *Chondrocele* 656, 672, 676. 725. Eintheilung der Brüche in wahre und falſche 656. was für welche zur erſten Klaſſe gerechnet werden 656. und was für welche zur letztern 656 f. beſondre Betrachtung über den Urſprung, die Beſchaffenheit, Kennzeichen, Wirkungen und die Curirung der wahren oder vollkommnen Brüche 657 ff. 664 ff. 673 ff. 676 ff. 679 ff. und zwar 1) der Nabelbrüche 657 f. 679 ff. 683 ff. 692 ff. 2) der Weichenbrüche 658 ff. 679 ff. 683 ff. 692 ff. 701 ff. 707 ff. 3) der Oberſchenkelbrüche 660, 679 ff. 692 ff. 4) der Bauchbrüche 661, 678, 713 ff. 5) der Hodenbrüche 696 ff. 717 ff. imgleichen der falſchen oder unvollkommnen Brüche 661 f. 668 ff. 717 ff. und zwar 1) der Waſſer- oder Windbrüche 661 f. 669 ff. 678, 720 ff. 730 ff. der Krampfader- oder Blutgefäß- und Fleiſchbrüche 662, 666, 672, 675, 717 ff. 3) der Fettbrüche oder *Lepparocele* 672 f. 676, 725. ob und wie fern auch die Harnblaſe einen wahren Bruch verurſachen könne 662. deſſen Kennzeichen 668. wie ſich beſonders bey der Repoſition der wahren Brüche zu verhalten 679 ff. 696 ff.

Bruch oder Fractur der Hirnſchale, ſ. Spalt.

Bruch der Knochen oder Gebeine, oder *Fractura oſſium*, wie dergleichen geſchiehet 4, 378. deren verſchiedene Gattungen 378 ihre Kennzeichen 378 ff. beſonders der Spalt- und Schlitzbrüche 379 f. deren üble Wirkungen 380 ff. und was dabey, beſonders in Anſehung der ſimplen Beinbrüche ohne Wunde zu beobachten 385 ff. 387 ff. 390 ff. was eigentlich complicirte Beinbrüche heiſſen 396 f. wie ſich dabey zu verhalten 397 ff. beſondre Gattungen davon, und was dabey zu beobachten 400 f. 764 f. in wiefern ſie gefährliche Geſchwüre verurſachen können 443

Bruch des Thränenſacks ſ. Thränenſack.

Bruchbänder bey Leibesbrüchen, wozu ſie nützen 677, 682, 696, 706, 708, 714. welche die beſten 708. nöthige Vorſicht dabey 708

Bruchband bey Beinbrüchen, deſſen Nutzen und Gebrauch 393

Bruchſack, oder Bruchgeſchwulſt, deren eigentliche Struktur und Beſchaffenheit 701 ff.

Bruchſchneiden, oder Operation der Brüche und *Herniotomia*, nöthige Beobachtungen dabey 677 f. 679 ff. 683 ff. 692 ff. 696 ff.

696 ff. 705 f. 707 ff. 710 ff. 713 ff. 720 ff. 733 ff. 735 ff. Beſchreibung der gemeinſten Art und Weiſe der Alten, und der ſich noch heut zu Tage die Marktſchreyer und Quackſalber bedienen 697 ff. derſelben Operation durch den goldenen Schnitt oder Stich, ſonſt auch *Punctum aureum* genannt 698 f. warum aber ſolche billig zu vermeiden S. 699

Brüſte, Entzündung der, deren Beſchaffenheit 155. Kennzeichen 155 f. unmittelbare Urſache 156. entfernte Urſachen 156 f. Anzeige 157 f. und Cur 158 ff.

Bruſt, oder *Pectus*, aus was für Theilen ſie beſtehet 313 f. Kennzeichen von ihrer Verletzung 314 ff. und daher zu beſorgende Zufälle 317 ff. nebſt deren Heilung 320 ff. ſ. a. Krebs.

Bruſtbein, auf was für Art ſolches zerbrochen werden kann 409 Kennzeichen davon 409. deſſen Wiedereinrichtung 410 f. und Cur 411. was bey deſſen Verrenkung zu beobachten 778 ff.

Bruſtgang, oder *Ductus thoracicus*, woraus deſſen Verwundung zu erkennen 316, 339. deren Erfolg und Wirkung 320

Bruſtgeſchwür, oder *Empyema*, wie und woher es bey den Verletzungen der Bruſt entſtehet 318, 320, 330, 409, 413. was bey deren Cur zu beobachten 330 ff.

Bruſtwunden ſ. Wunden der Bruſt.

Bubo ſimplex, deren eigentlicher Sitz und Beſchaffenheit 181

Bubon, Bedeutung dieſes Worts bey den Griechen 184

Bubones in Inguine, ſ. Beulen in den Weichen.

Bubonocele, oder Bruch in den Weichen ſ. Bruch.

Burſa Paſtoris, ſ. *Paronychia*.

C.

Cacoëtes, oder *Vlcera cacoëtica*, ſ. Grind.

Calli, ſ. Schwielen.

Callus, bey Beinbrüchen, wie und auf was für Art ſolcher am beſten zu erhalten 388 ff. 394. ſ. a. Haut, harte.

Camaroſis, ſ. Hoblung.

Canäle, ſ. Gefäſſe.

Cancer, ſ. Krebs.

Cancroſa vlcera, ſ. Krebsgeſchwür.

Canule, ein chirurgiſches Inſtrument, deſſen Beſchaffenheit und Gebrauch 358, 375

Capelline, eine Binde, deren Gebrauch bey Ablöſung eines Gliedes S. 227, 231
Capiſtrum, oder *Cheveſtre*, eine Bandage, deren Gebrauch 403
Capitis vulnera, ſ. Wunden am Haupte.
Carbo, und *Carbunculus*, ſ. Karfunkelblatter.
Carcinoma, ſ. Krebsgeſchwür.
Caries, ſ. Beinfäulniß.
Caries maxillae, ſ. Kinnbacken.
Caro luxurians ſ. ſpongioſa, ſ. Fleiſch, wildes.
Cartilago, ſ. Knorpel.
Catheretica oder *Exedentia*, was für Mittel alſo genennet werden 264, 462, 468. deren verſchiedene Arten 462. ihr Nutzen und Gebrauch zur Reinigung der Wunden und Geſchwüre 264, 462, 468. imgl. zur Zuſammenziehung der zu ſehr erweiterten Gefäſſe 267, 461 f. nöthige Vorſicht dabey 463
Cauteria und *Medicamenta cauſtica*, oder brennende oder beizende Arzneymittel, ihr ehemaliger Gebrauch zu Stillung des Blutens der Wunden 253. warum ſie von den Neuern verworfen werden 254. deren Wirkung und Nutzen 443. ob und wie fern das *Cauterium actuale* bey den Thränenfiſteln zu gebrauchen 589 f. 591. desgleichen bey dem Zungenfröſchlein 51. Gebrauch des *Cauterii potentialis* bey einem Waſſerbruche 738
Cheveſtre, ſ. *Capiſtrum*.
Chevillée, deren Gebrauch 875
χιλον, ſ. *Hippocratis* Bank.
Chondrocele, ſ. Bruch.
Chyronia, ſ. Krebsgeſchwür.
Cicatriſantia, ſ. Narbenmachende Mittel.
Cicatrix, ſ. Narbe.
Cirſocele, ſ. Bruch.
Ciſterna lumbalis, was bey deren Verletzung zu beobachten 339
Claui, ſ. Hüneraugen.
Coccygis Os, ſ. Kreuzbein.
Colon, ſ. Maſtdarm.
Compreſſen, deren verſchiedene Gattungen, und ihr Gebrauch bey Beinbrüchen 388, 389
Condylomata, deren Unterſchied von den Feigwarzen 93, 561. ſ. a. Geſäßfiſtel.
Contra-Fiſſura, ſ. Spalt.

Contuſion, ſ. Zerquetſchung.
Convulſion, was ſolche eigentlich iſt 259. woher und wie ſie entſtehet 259 f. 756. ihre Wirkungen 260 f. und deren verſchiedene Gattungen 260. als da iſt *Conuulſio ab inanitione* 260. und *Conuulſio a repletione* 260. in wiefern dieſelben eine Verrenkung zu wirken fähig ſind 752 f.
Cordis Ventriculi, ſ. Herzkammern.
Cornea Tunica, ſ. Hornhaut.
Corrodentia, oder beizende Arzneyen, ſ. *Exſiccantia* ingleichen *Cauteria.*
Couvre-chef, Le grand, eine Bandage, deren Gebrauch 308
Cranium, ſ. Hirnſchale.
Crotaphites Muſculus, ſ. Schlafmuskel.
Crus, ſ. Schenkel.
Cruſta lactea, oder Anſprung der Kinder, was für eine Art von Geſchwüren alſo zu nennen 507. ob und in wie fern ſie von dem böſen- oder Erbgrinde zu unterſcheiden 507 f. deren Urſache und Urſprung 509 f. Anzeigen zu ihrer Cur 510 f. und deren Cur ſelbſt 512 f. 517
Cruor, ſ. Blut.
Cuboidis Os, ſ. Würfelbein.
Cucurbitulae ſ. Schröpfköpfe.
Cura palliatiua, ſ. Palliativcur.
Cyſtici Tumores, ſ. Geſchwulſten, häutigte.

D.

Darm ſ. Gedärme.
Darmbruch, ſ. Bruch.
Darmfell, *Peritonaeum*, Kennzeichen von deſſen Verwundung 335. und was bey deſſen Curirung zu beobachten 340 ff.
Darmwunden ſ. Wunden.
Daumen, deſſen beſondere Struktur und Unterſchied von den übrigen Fingern 797. Beobachtungen über deſſen Verrenkung und Wiedereinrichtung 796 ff.
Deceſſio, ſ. Abweichung.
Decoctum diuinum, deſſen Zubereitung und Gebrauch 311 f.
Dedolatio, ſ. Abhobelung.
Deltoides Muſculus, deſſen ſonderbarer Nutzen in Anſehung der Schulter 746
Depreſſio, ſ. Eindrückung.
Deſtructio, ſ. Zerſtörung.

Dia-

Capelline, eine Binde, deren Gebrauch bey Ablöſung eines Glie-des S. 227, 231
Capiſtrum, oder *Cheveſtre*, eine Bandage, deren Gebrauch 403
Capitis vulnera, ſ. Wunden am Haupte.
Carbo, und *Carbunculus*, ſ. Karfunkelblatter.
Carcinoma, ſ. Krebsgeſchwür.
Caries, ſ. Beinfäulniß.
Caries maxillae, ſ. Kinnbacken.
Caro luxurians ſ. ſpongioſa, ſ. Fleiſch, wildes.
Cartilago, ſ. Knorpel.
Catheretica oder *Exedentia*, was für Mittel alſo genennet wer-den 264, 462, 468. deren verſchiedene Arten 462. ihr Nu-tzen und Gebrauch zur Reinigung der Wunden und Geſchwüre 264, 462, 468. imgl. zur Zuſammenziehung der zu ſehr erwei-terten Gefäſſe 267, 461 f. nöthige Vorſicht dabey 463
Cauteria und *Medicamenta cauſtica*, oder brennende oder bei-zende Arzneymittel, ihr ehemaliger Gebrauch zu Stillung des Blutens der Wunden 253. warum ſie von den Neuern ver-worfen werden 254. deren Wirkung und Nutzen 443. ob und wie fern das *Cauterium actuale* bey den Thränenfiſteln zu gebrauchen 589 f. 591. desgleichen bey dem Zungenfröſch-lein 51. Gebrauch des *Cauterii potentialis* bey einem Waſ-ſerbruche 738
Cheveſtre, ſ. *Capiſtrum*.
Chevillée, deren Gebrauch 575
χιλον, ſ. *Hippocratis* Bank.
Chondrocele, ſ. Bruch.
Chyronia, ſ. Krebsgeſchwür.
Cicatriſantia, ſ. Narbenmachende Mittel.
Cicatrix, ſ. Narbe.
Cirſocele, ſ. Bruch.
Ciſterna lumbalis, was bey deren Verletzung zu beobachten 339
Claui, ſ. Hüneraugen.
Coccygis Os, ſ. Kreuzbein.
Colon, ſ. Maſtdarm.
Compreſſen, deren verſchiedene Gattungen, und ihr Gebrauch bey Beinbrüchen 388, 389
Condylomata, deren Unterſchied von den Feigwarzen 93, 561. ſ. a. Gefäßfiſtel.
Contra-Fiſſura, ſ. Spalt.

Contuſion, ſ. Zerquetſchung.

Convulſion, was ſolche eigentlich iſt 259. woher und wie ſie entſtehet 259 f. 756. ihre Wirkungen 260 f. und deren verſchiedene Gattungen 260. als da iſt *Conuulſio ab inanitione* 260. und *Conuulſio a repletione* 260. in wiefern dieſelben eine Verrenkung zu wirken fähig ſind 752 f.

Cordis Ventriculi, ſ. Herzkammern.

Cornea Tunica, ſ. Hornhaut.

Corrodentia, oder beizende Arzneyen, ſ. *Exſiccantia* imgleichen *Cauteria.*

Couvre-chef, Le grand, eine Bandage, deren Gebrauch 308

Cranium, ſ. Hirnſchale.

Crotaphites Muſculus, ſ. Schlafmuskel.

Crus, ſ. Schenkel.

Cruſta lactea, oder Anſprung der Kinder, was für eine Art von Geſchwüren alſo zu nennen 507. ob und in wie fern ſie von dem böſen- oder Erbgrinde zu unterſcheiden 507 f. deren Urſache und Urſprung 509 f. Anzeigen zu ihrer Cur 510 f. und deren Cur ſelbſt 512 f. 517

Cruor, ſ. Blut.

Cuboidis Os, ſ. Würfelbein.

Cucurbitulae ſ. Schröpfköpfe.

Cura palliatiua, ſ. Palliativcur.

Cyſtici Tumores, ſ. Geſchwulſten, häutigte.

D.

Darm ſ. Gedärme.

Darmbruch, ſ. Bruch.

Darmfell, *Peritonaeum*, Kennzeichen von deſſen Verwundung 335. und was bey deſſen Curirung zu beobachten 340 ff.

Darmwunden ſ. Wunden.

Daumen, deſſen beſondere Struktur und Unterſchied von den übrigen Fingern 797. Beobachtungen über deſſen Verrenkung und Wiedereinrichtung 796 ff.

Deceſſio, ſ. Abweichung.

Decoctum diuinum, deſſen Zubereitung und Gebrauch 311 f.

Dedolatio, ſ. Abbhobelung.

Deltoides Muſculus, deſſen ſonderbarer Nutzen in Anſehung der Schulter 746

Depreſſio, ſ. Eindrückung.

Deſtructio, ſ. Zerſtörung.

Diacope, ſ. Zerlegung.
Diaphragma, ſ. Zwerchfell.
Diarthroſis, was für eine Art der Articulation alſo genennet wird 741. deren verſchiedene Gattungen 741 f. welche davon mehr oder weniger zu den Verrenkungen geſchickt iſt 744, 749
Diaſtoſis, was für eine Art von Verrenkungen alſo heißt 814. und wie ſich bey deren Wiedereinrichtung zu verhalten 815 f.
Digeſtiua, ihr Nutzen und Gebrauch zu Reinigung der Geſchwüre 461. was für welche inſonderheit hieher zu rechnen 461
Ding, heiliges, ſ. Wurm am Finger.
Diploe, was für ein Theil der Hirnſchale alſo heißt 280. was bey deſſen Verletzung zu beobachten 280
Dislocatio, ſ. Verrenkung.
Diſſectio, ſ. Zerlegung.
Diſtorſion, ſ. Verdrehung.
Dorſi ſpina, ſ. Rückgrad.
Ductus ſaliualis, ſ. Speichelgang.
Ductus thoracicus, ſ. Bruſtgang.
Dürrſucht, oder *Tabes*, in wie fern ſie durch krebshafte Geſchwüre entſtehen kann 623
Dura Mater, ſ. Hirnhäutlein.
Durchbohrung der Hirnſchale und andrer Knochen, ſ. Trepanation.
Durchſchnitt, ſ. Inciſion.
Dyſepulotica, ſ. Krebsgeſchwür.

E.

Ebenmachung der verrenkten oder gebrochenen Knochen, ſ. Knochen.
Ecchymoſis, oder *Sugillatio*, und Unterlauf des Geblüts, was dieſes für eine Art von Geſchwulſt iſt 103, 122. deren Urſprung und mancherley Urſachen 103, 104 f. 122. ihre verſchiedene Beſchaffenheit und Benennungen 104. welche eigentlich *Pelioma* heißt 104. was *Stigmata* oder Mäler ſind 104 imgleichen *Vibices* oder Blutſtriemen 104. deren Wirkungen 105. Anzeigen zur Cur 105 f. und Mittel dagegen 106 ff. deren beſondre und plötzliche Ueberhandnehmung bey Zerbrechung des Bruſtbeins 410
Eccope, ſ. Einſchneidung.
Ecpieſma, ſ. Abweichung.

Effractura cranii, ſ. Zerbrechung.

Eindrückung, *Depreſſio* oder *Thlaſis*, was für eine Verletzung der Hirnſchale alſo genennet wird 270, 291. deren Kennzeichen 273. ihre verſchiedene Arten 291. deren Gefährlichkeit 291. und Mittel zu ihrer Wiederherſtellung 291 ff.

Eingeweide, *Inteſtina* oder *Viſcera*, Kennzeichen und Wirkungen von ihrer Verletz- oder Verwundung 239, 337 ff. und was bey ihrer Curirung zu beobachten 339 f. 340 ff. 346 ff. 359 ff. 367 ff. ſ. a. Gedärme.

Einſchneidung, Einſchnitt, oder Ausſchneidung, *Inciſio*, oder *Eccope*, was für eine Verletzung der Hirnſchale alſo heißt 269. was bey ihrer Cur zu beobachten 286 f.

Einſchneidung, oder Durchſchneidung derer Decken der Hirnſchale, ſ. Inciſion.

Eiter, oder Materie, *Pus*, was ſolche eigentlich iſt 133, 202, 246, 446. woher ſie entſtehet 133, 202, 204, 246. f. Wirkungen davon 133, 247. wodurch die Hervorbringung eines guten Eiters verhindert wird 247, 440 ff. woher hingegen ein übler, *Ichor* oder *Sanies* genannt, entſtehet 247 f. 440, 441 f. 442 f. 446 f. was für eine Art davon *Sordes* heißt 446. imgleichen *Meliceria* 447. wie aber dergleichen zu verhüten oder zu verbeſſern 250, 262 ff. 280, 453 ff. 462 ff. deſſen ſonderbare Schädlichkeit für die Hirnſchale und das Gehirn 271, 280. wie ſolcher unter der verletzten Hirnſchale heraus zu ſchaffen 303 f. 309, 312. deſſen Kennzeichen bey gefährlichen Bruſtwunden, und nöthiger Wegſchaffung 318 f. 323 ff. übler Erfolg von deren Unterbleibung 320 deſſen verſchiedene Anzeige zur Cur 331 f.

Eiterbeule, *Apoſtema*, woher und wie dergleichen entſtehet 202, 441. deren Beſchaffenheit 202. gewöhnliche Zufälle 202. deren Unterſchied von der *Apoſtaſi* 202 f. ihre beſondern Kennzeichen 203. ihre entfernten und nähern Urſachen 203. Wirkungen davon 204. Anzeigen zu ihrer Cur 204 f. und derer darzu dienlichen Mittel 205 ff. ſ. a. Geſchwür.

Eiterung, oder Vereiterung, *Suppuratio*, deren gewöhnlichſter Urſprung 4, 133, 202, 203 ff. 448 ff. und ihre verſchiedene Beſchaffenheit 4, 204, 446 f. warum und wiefern dieſelbe auch *Pepaſmos* heißt 204

Elephantiaſis, ſ. Ausſatz.

Eleuatoria, deren verſchiedene Arten und ihr Gebrauch bey verſpürter Eindrückung der Hirnſchale 293. ſ. a. Aufheber und Hebeiſen.
Elle, oder *Vlna*, am Arme, deren Beſchaffenheit und Nutzen 416, 788
Ellenbogen, deſſen Struktur und Art der Bewegung 416, 788. was bey deſſen Bruche anzumerken 416 ff. ingleichen bey deſſen Verrenkung 788 ff.
Emphyſema, ſ. Windgeſchwulſt.
Emplaſtra, ſ. Pflaſter.
Empyema, ſ. Bruſtgeſchwür.
Enarthroſis, was für eine Art der Articulation hierunter zu verſtehen 741. und warum ſie nicht leicht zu verrenken 744. 748 f.
Enchyſſoma, ſ. *Appropinquatio*.
Energia, oder Wirkung der Natur, ſ. Natur.
Engliſche Krankheit, oder *Rhachitis*, deren Urſprung und Beſchaffenheit 771. was für üble Zufälle ſie veranlaſſen könne 605, 757, 771. Mittel dagegen 771 f.
Enterocele, ſ. Bruch.
Enteroepiplocele, ſ. Bruch.
Enteroepiploomphalos, ſ. Bruch
Enteroomphalos, ſ. Bruch.
Enthlaſis, ſ. Zerbrechung.
Entzündung oder Inflammation, wie und woher ſie entſtehet 3, 6, 128, 129, 256, 392. deren Kennzeichen 128 f. ihre eigentliche Urſache 129. und die entfernten 129 ff. Wirkungen davon 131 ff. 256. wie und durch was für Mittel ihnen abzuhelfen 257 f. 266 f. 310 f. 392 f. ſ. a. Blut.
Entzündung der Brüſte ſ. Brüſte.
Epanchement, Bedeutung dieſes Wortes bey den franzöſiſchen Wundärzten 727. und was davon zu halten 727, 735
Epinyctides, ſ. Nachtblattern.
Epiphora, ſ. Thränenauge.
Epiphyſis, deren Urſprung und Beſchaffenheit 600, 744. ob dabey ſo leicht eine Verrenkung ſtatt finde 748 f.
Epiplocele, ſ. Bruch.
Epiploomphalos, ſ. Bruch.
Epiſtropheus, deſſen Nutzen in Bewegung des Kopfes 774
Epulis, ſ. Zahnfleiſchgeſchwulſt.

Epulotica, ſ. Narbenformirende Hülfsmittel.
Erbgrind, ſ. Grind.
Erfrorne Glieder, ſ. Froſtbeulen.
Ἕρνος, Bedeutung dieſes Worts bey den Griechen 654. und ob das Wort *Hernia* davon abzuleiten, ebend.
Eroſionis Tumores, ſ. Geſchwulſt.
Eryſipelas, ſ. Roſe.
Eſcharotica, ihr Nutzen und Gebrauch zur Heilung derer Wunden 268
Eſſerae, ſ. Schweißblattern.
Etranglement, ſ. Verſchnürung.
Excreſcentia Gingiuarum, ſ. Zahnfleiſchgeſchwulſt.
Excretio, und *Excretorium*, ſ. Auswurf.
Exedentia, ſ. *Catheretica.*
Exfoliation einer verletzten, und hernach trepanirten Hirnſchale, wenn und wie ſie erfolget 309, was dabey zu beobachten 309
Exoſtoſis, ſ. Auswachs eines Knochens.
Exſiccantia, oder austrocknende Arzneymittel, deren Nutzen und Gebrauch zur Reinigung der Geſchwüre 462, 473 ff. 476, 477. beſondre Gattungen davon 462, 474 f. 476, 477
Extenſores Tibiae, ihr Nutzen in Abſicht auf die Articulation der Hüfte und der Knieſcheibe 746, 810
Extravaſirtes Geblüte, ſ. Blut.

F.

Faden, Experiment damit bey vermuthlicher Verletzung der Hirnſchale 272 f. Anmerkungen über deſſen Beſchaffenheit und Gebrauch bey den Bauchwunden 352. imgleichen bey der Flechſennaht 375, f.
Fäſerlein, oder Zäſerlein, (*Fibrillae*) was deren und beſonders der nervichten, allzuheftige Conſtriktion für Wirkungen zu haben pflege 6, 258 ff. durch was für Mittel ihnen abzuhelfen 261 f.
Fäulniß der Knochen, ſ. Beinfäulniß. der Kinnbacken, ſ. Kinnbacken. des Mundes, ſ. Mundfäule. der Zähne, ſ. Zahnfäule.
Feigwarzen, *Ficus* und *Sycoſis*, was für eine Art Warzen alſo genennet werden 92, 93. ihr Unterſchied von denen *Condylomatibus* und *Mariſcis* 93. warum und wie fern ſie auch zu fiſtulöſen Geſchwüren Anlaß geben können 561

Femoris Collum, was bey deſſen Bruche zu beobachten 807, 809
Femur, oder *Os Femoris*, ſ. Hüfte.
Fermentatio, ſ. Gährung.
Fett, in wie fern ſolches eine Verrenkung oder auch eine Unbeweglichkeit verurſachen könne 753, 757, 811. und Mittel dagegen 768 f.
Fettbruch, ſ. Bruch.
Fettgeſchwulſt, oder *Steatoma*, deren Unterſchied von einem Fettbruche 676
Fetthäutlein, oder *Tunica adipoſa*, warum ſolches am meiſten zu fiſtulöſen Geſchwüren Anlaß geben kann 541
Fibern, oder Fibrillen, knochichte, deren Urſprung, Beſchaffenheit und Nutzen 599 f.
Fibrillae, ſ. Fäſerlein.
Fibula, ſ. Klammer, imgleichen Wadenbein.
Ficus, Feigwarzen.
Fieber, wie fern ſie zu *Bubonibus* oder Beulen in den Weichen Anlaß geben können 187 f. ihre gefährliche Beſchaffenheit 187 f. 189. und nöthige Vorſicht bey deren Vertreibung 187 f. 189
Fieber bey Beinbrüchen und Verwundungen, ſ. Wundfieber.
Finger, deren Beſchaffenheit und Bewegung 796 f. Anmerkungen wegen ihrer Verrenkung 797 ff. was bey deren Ablöſung zu beobachten 233
Fingerwurm, ſ. Wurm am Finger.
Fiſſura und *Contrafiſſura*, ſ. Spalt.
Fiſteln, oder tiefe fiſtulöſe Geſchwüre, *Fiſtulae* oder *Vlcera fiſtuloſa*, imgleichen *Sinus*, deren Eigenſchaft 539 f. deren Urſprung 4, 540 ff. beſonders bey Bruſt= und Lungenwunden 320. üble Wirkungen davon 320. deren unterſchiedliche Beſchaffenheit 542 f. Anzeigen zu ihrer Heilung 545 ff. wie und durch was für Mittel ſie inſonderheit zu reinigen 548 ff. und ſodann auch zu heilen 552 ff.
Fiſteln zu ſchneiden, was dabey zu beobachten 550 ff. 565 ff.
Fiſtelſchneider, ein alſo genanntes Inſtrument 565
Fiſtula Ani, ſ. Geſäßfiſtel.
Fiſtula lacrymalis, ſ. Thränenfiſtel.
Flechſen, oder *Tendines*, ihr Nutzen zur Beveſtigung der Gelenke 746. Kennzeichen und Wirkungen von ihrer Verletz-

oder Verwundung 236, 246, 371, 378. was für Mittel dagegen zu gebrauchen S. 372 ff.
Flechſennaht, oder *Sutura Tendinis*, Beobachtungen über ihren Nutzen und Gebrauch 372 f. in was für Fällen ſie zu unterlaſſen 373 f. auf was für Art aber dieſe Operation am ſicherſten verrichtet wird 374 ff.
Flechte oder Haarwurm, ſonſt auch *Herpes* und *Serpigo* genannt, was ſolches für eine Art von Geſchwüren iſt 480. deren verſchiedene Gattungen 480. beſondre Eigenſchaft des *Herpetis miliaris*, oder der ſpitzigen Raude 480. und des *eſthioment* oder des um ſich freſſenden Haarwurms 481. deren eigentliche Urſachen 481 ff. ihre Kennzeichen 482. und ihre Cur 482 f.
Flechten, wie fern ſie auch fiſtulöſe Geſchwüre veranlaſſen können 561
Fleiſch, oder fleiſchichte Theile des Körpers, was deren Zertrennung und Zertheilung für Wirkungen nach ſich zieht 4. wie ſolche wiederum zuſammen wachſen, oder ſich ein neues Fleiſch anſetzet 247 ff. 265 ff.
Fleiſch, wildes, *Caro luxurians ſ. ſpongioſa*, imgleichen *Hyperſarcoſis*, woher und wie ſolches entſtehet 33, 250, 265, 469 f. 473, 531. deſſen Beſchaffenheit und Wirkung in dem Zahnfleiſche und an den Kinnbacken 33. wie es beſonders bey einer verletzten Hirnſchale wegzubringen 311 f. imgleichen aus bösartigen Geſchwüren 473 ff. 615 ff. 647.
Fleiſchbruch, ſ. Bruch.
Fleiſchgewächs, oder *Sarcoma*, wie dergleichen im Hodenſacke entſtehen kann 662. desgl. am Nabel 669
Fleiſchmachende Arzneyen, oder *Sarcotica*, was für welche bey denen Alten alſo genennet worden 265, 470. deren Nutzen und Wirkung 265, 469 ff. wie dieſelben eigentlich beſchaffen ſeyn müſſen 470. Anzeige verſchiedener Gattungen davon und ihres Gebrauchs 470 ff.
Fleiſchmachendes Geſchwür, *Vlcus ſarcoticum*, deſſen Urſprung und Beſchaffenheit 531
Fleiſchwunden, ſ. Wunden.
Flexores Tibiae, ihr Nutzen in Abſicht auf die Articulation der Hüfte und der Knieſcheibe 747, 810
Fließwaſſer, in wie fern es eine Verrenkung der Gelenke verurſachen könne 753 f. und wie ſie zu curiren 769 f. 770 ff.
Fluxus perpetuus, ſ. Thränenfluß.

Fractura Oſſium, ſ. Bruch der Knochen.
Fraß der Beine oder Knochen, ſ. Beinfraß.
Fröſchlein unter der Zunge, *Ranula*, oder *Batrachium*, was für eine Art der Geſchwulſt, und woher ſie alſo genennet wird 48. deren eigentlicher Sitz und Urſprung 48 f. ihre Kennzeichen 49. Anzeigen zur Cur 49 f. und darzu dienliche Mittel 50 ff.
Fronte, la, eine Bandage, deren Gebrauch bey Schneid- und Heilung einer Haſenſcharte 359. imgleichen bey Verrenkung und Beſchädigung des Unterkinnbackens 403
Froſtbeulen, und erfrorne Glieder, *Perniones*, was ſolche eigentlich ſind 173. deren verſchiedene Beſchaffenheit und Wirkungen 173 ff. ihre Kennzeichen 173 f. ihre nähere Urſache 174. Anzeigen zur Cur 175 f. und darzu dienliche Mittel 176 ff.
Fungus, ſ. Schwamm.
Furunculus, ſ. Schwär.
Fuß, *Pes*, deſſen Struktur und Bewegung 812 f. Anmerkungen über deſſen Verrenkung 813 ff. was bey deſſen Ablöſung zu beobachten 227 ff. was von des *Verdini* und Sabrels künſtlichen hölzernen Fuße und von deſſen Application zu halten 232

G.

Gährung, oder *Fermentatio*, warum von den Alten die Wirkung des giftigen Weſens in Peſtzeiten alſo genennet worden 187
Gallenblaſe, Beobachtungen über deren Verwundung 339
Ganglion, ſ. Ueberbein.
Gangraena, ſ. Brand, der heiße.
Gaumen, Anmerkungen über deſſen Verletzung und Heilung 285 f.
Gebeine, ſ. Knochen.
Geblüte ſ. Blut.
Gedärme, oder Därme, Beobachtungen über ihre Verwundung und deren verſchiedene Arten 338. imgl. über die dabey vorzunehmende Cur 340 ff. 360 ff. von denen Gedärm- oder Darmbrüchen aber ſiehe bey dem Wörter-Buch.
Gefäße und Canäle im menſchlichen Körper, Urſachen von ihrer Verſtopfung 3, 5 ff. 441. und daher entſtehende Krankheiten 3 f. 8 f. 441 f. unterſchiedliche Beſchaffenheit ihrer Zertrennung und Zertheilung 4, 440 f. 442. und daraus erfolgende Wirkungen S. 4, 440 f. 442 f.

Gegenausdehnung derer gebrochenen oder verrenkten Knochen, ſ. Knochen.

Gegenſpalt, ſ. Spalt.

Gehirn, oder Hirn, deſſen Beſtandtheile 271. deſſen Struktur 275. deſſen Nutzen und Wirkung 275. auf wie vielerley Art daſſelbe verletzet werden kann 271. Kennzeichen davon 273 ff. Anzeigen zur Cur 276 f. und darzu dienliche Mittel 277 ff.

Gekröſe, ſ. Krös.

Gelenke, oder Articulation, deren verſchiedene Arten und ihre Struktur 741 ff. welche von ihnen mehr oder weniger, oder auch gar nicht geſchickt ſind verrenkt zu werden 744 ff. Kennzeichen eines verwundeten oder verletzten Gelenkes 238. Wirkungen davon 238. ob und in wie fern die Ablöſung eines Gliedes in den Gelenken ſtatt habe 233. ob und wie fern ſie der Waſſerſucht unterworfen ſind 754. ſ. a. *Anchyloſis* und Verrenkung.

Geſäßfiſtel, oder *Fiſtula Ani*, woher ſie alſo genennet wird 556. deren verſchiedene Gattungen und ihre Beſchaffenheit 556 f. ihre Kennzeichen 557 f. beſonders der blinden oder unvollkommnen, und der vollkommnen 558 f.

Geſchwüre, oder Abſceß, *Suppurationes*, oder *Vlcera*, deren verſchiedene Gattungen 4, 443 ff. woher und wie ſie entſtehen 4, 133, 439 ff. wie die, ſo von einer veneriſchen Seuche herrühren, und ſonſt auch *Tumores eroſionis* heißen, von einer ordentlichen Geſchwulſt unterſchieden ſind 26. Beobachtungen über die bey complicirten Beinbrüchen mit vorkommenden Geſchwüre 396. 398 f. imgleichen über die in denen Geſchwüren befindlichen Feuchtigkeiten, und ihre mannigfaltige Beſchaffenheit 446 ff. Anzeigen zu ihrer Cur 451 ff. und darzu dienliche Mittel 453 ff. beſondere Anmerkungen von denen flachen Geſchwüren, ſo ſich in der äußerlichen Haut ausbreiten 480 ff. 486 ff. 501 ff. 507 ff. 518 ff. 527 ff. von denen tiefen und fiſtulöſen Geſchwüren 539 ff. 555 ff. 574 ff. von ſolchen, die von einem verdorbenen Knochen entſtehen 595 ff. von krebshaften Geſchwüren 618 ff. ſ. a. Bruſt- und Lungengeſchwüre, desgl. Eiter, Eiterbeule und Eiterung.

Geſchwulſt, oder *Tumor*, woher ſolche eigentlich entſtehet 3, 5, ff. 441 f. deren verſchiedene Arten 8 f. deren Unterſchied von den Geſchwüren, und beſonders von denen ſogenannten *Tumoribus eroſionis*, oder ſolchen, die von einer veneriſchen Seuche herrühren 26. Betrachtung der häutichten oder ſackigten Geſchwulſten

ſchwulſten, ſonſt auch *Tumores cyſtici* genannt, 47 ff. 53 ff. 65 ff. imgl. derer verhärteten Geſchwulſten und zwar ohne Entzündung 67 ff. 80 ff. 92 ff. 98 ff. 103 ff. 109 ff. 122 ff. und mit Entzündung 127 ff. 135 ff. 141 ff. 149 ff. 155 ff. 161 ff. 173 ff. 179 ff. 184 ff. 194 ff. 202 ff. 210 ff. 224 ff. und der kröpfichten 73 ff. ſ. a. Bruch⸗ Fett⸗ Krebshafte und Windgeſchwulſt.

Geſicht, ſ. Angeſicht.

Geſundheit des Menſchen, worinnen ſie eigentlich beſtehet 1. wodurch und wie ſolche verderbet und verletzet wird ebend. Mittel zu deren Erhaltung 1 f. und Wiederherſtellung 2 f.

Gewerbbeine des Halſes, ihre Struktur und Verrichtung 774

Gift, deſſen Wirkung im menſchlichen Körper 131, 187

Gingiua, ſ. Zahnfleiſch.

Gingiuarum Excreſcentia, ſ. Zahnfleiſchgeſchwulſt.

Ginglymus, ſ. *Gynglimus*.

Glandeln, oder Drüſen, deren Struktur und Nutzen 47 f. üble Wirkungen von ihrer Verſtopfung 48

Glandula, Bedeutung dieſes Worts bey den arabiſchen Aerzten 67, 69. ſ. Ueberbein.

Glandulae Haverſianae, Beſchaffenheit und Nutzen der darinne enthaltenen Feuchtigkeit 68

Glandulae ſaliuales, ſ. Speicheldrüſen.

Gleich⸗ und Ebenmachung derer zerbrochenen oder verrenkten Knochen, ſ. Knochen.

Glieder, erfrorne, ſ. Froſtbeulen.

Glieder abnehmen oder ablöſen, ſ. Abnehmung der Glieder,

Glieder Lähmung, ſ. Lähmung.

Gliederſchwamm, ſ. Schwamm.

Gliederſchwinden, ſ. Schwinden.

Gliedwaſſer, deſſen Urſprung und Wirkung 755

Gloſſocomum, ein chirurgiſches Inſtrument, deſſen Nutzen und Gebrauch 758, 759

Glutaei Muſculi, deren Nutzen und Wirkung 746 f.

Goldner Schnitt oder Stich, ſ. Bruchſchneiden.

Gomphoſis, was für eine Zuſammenfügung der Knochen hierunter zu verſtehen 743

Grind, böſer, oder auch Erb⸗ und Schuppgrind, lat. *Achor*, imgl. *Cacoëtes* und *Vlcus cacoëticum* genannt, was ſolcher eigentlich iſt 507 f. Urſache ſeiner verſchiedenen Benennung 445. was bey deſſen Heilung zu beobachten 462 ff. 510 ff.

woher

woher er entſtehet 442, 509 f. 530. ſ. a. Krätze, und Raude.
Gutta roſacea, ſ. Kupfer.
Gynglimus, was für eine Art der Articulation von den Alten alſo genennet worden 742, 788. ob und wie fern ſie der Verrenkung unterworfen 744, 749, 788 f.

H.

Haarwurm, ſ. Flechte.
Haemorrhagia, ſ. Verblutung.
Haemorrhagia vulnerum, oder das Bluten der Wunden, ſ. Wunden.
Haemorrhoides coecae, was ſolche eigentlich ſind 123
Haemorrhois narium, was für ein Zufall beym *Auicenna* alſo heißt 45
Häutichte Geſchwulſten ſ. Geſchwulſt.
Hals, Beobachtungen über deſſen Verrenkung 774 f.
Harmonia, was für eine Zuſammenfügung der Knochen alſo heißt 743
Harnblaſe, und Harngänge, lat. *Veſica* und *Vreteres*, Anmerkungen über deren Verletz- oder Verwundung 339, 345. imgleichen über die nach ſelbigen zugehenden Gefäßfiſteln 556, 559. wie auch über die durch dieſelbe verurſachten Brüche 662 ff. 668
Harnſtrenge, oder *Iſchuria*, deren üble Wirkung 123
Haſenſcharte, was für einer Naht man ſich bey ihrer Heilung bedienet 355. und wie ſich dabey zu verhalten 355 ff.
Haupt, ſ. Kopf.
Hauptwunden, ſ. Wunden.
Haut harte, oder *Callus*, woher und wie ſie in den Fiſteln entſtehet 543 f. deren üble Wirkungen 544 f. wie ſie zu curiren 545 ff. 548 ff. 561 f. 563 ff. ſ. a. Schwielen.
Hautgeſchwüre, ſ. Geſchwüre.
Hautgeſchwulſten, ſ. Geſchwulſt.
Hautgewächſe, am Hintern, oder *Condylomata*, ihre üble Wirkung 561
Hebeiſen, deſſen Gebrauch bey Trepanirung der Hirnſchale 306 ſ. a. *Eleuatorium.*
Heften der Wunden, ſ. Naht.
Heftpflaſter, deren Eigenſchaft und Gebrauch 346, 348 ff 413

Heiliges Bein, oder *Os ſacrum*, Beſchaffenheit der daſſelbe berührenden Geſäßfiſteln S. 559
Heiliges Ding, ſ. Wurm.
Heißer Brand, ſ. Brand, der heiße.
Hernia, *Hernia perfecta* und *imperfecta*, *Hernia cruralis*, *inguinalis*, *ſcrotalis*, *umbilicalis*, u. ſ. w. ſiehe Bruch.
Hernia Gutturis, ſ. Kropf.
Herniotomia, ſ. Bruchſchneiden.
Herpes, ſ. Flechte.
Herz, oder *Cor*, und deſſen *Auriculae* oder *Ventriculi*, Anmerkungen über deren Verletzung und Cur 314, 316 f. 320
Herzbeutel, oder *Pericardium*, Beobachtungen bey deſſen Verletzung und Cur 314, 316, 320
Hiebwunden, ſ. Wunden.
Hildani Riemen und Rollenzug, deren Gebrauch bey Beinbrüchen und Verrenkungen 386, 759, 786, 790, 802, 808, 811, 815
Hippocratis Bank, oder *Hippocratis Ambe*, und *Hippocratis Scamnum*, ſonſt auch χιλον, oder σχεδιον, und βαζρον genannt, deren Nutzen und Gebrauch zu Wiedereinrichtung der zerbrochenen oder verrenkten Knochen 386, 758, 785, 786, 802
Hirn, ſ. Gehirn.
Hirnhäutlein, oder *Meninges*, wie und auf was für Art ſie verletzet werden können 271. deren Kennzeichen und Cur 273 ff. und beſonders des harten oder der *Durae Matris*, 275, 276. imgleichen des weichen, oder der *Piae Matris* 311 f.
Hirnſchale, oder *Cranium*, Anzeige und Beſchreibung der verſchiedenen Arten ihrer Verletzung 269 ff. deren Kennzeichen 271 ff. Anzeigen zur Cur 276 f. und darzu dienliche Mittel 277 ff. 286 ff. ſ. a. Trepanation.
Hitzblattern, *Phlyctaenes* oder *Phlyctides*, und *Ignis ſylueſtris*, deren Urſprung, Beſchaffenheit und Cur 501, 502, 503 ff.
Hoden, ſ. Teſtikel.
Hodenbruch, ſ. Bruch.
Hölzer, was für welche zur Reinigung und Verbeſſerung des verdorbenen Geblütes zu gebrauchen 455
Hohlader, Anmerkungen über deren Verwundung 339
Hohlung, *Teſtudinatio* oder *Camaroſis*, was für eine Verletzung der Hirnſchale alſo heißt 270
Honig, deſſen ſonderbarer Nutzen zur Erweichung und Reinigung der Wunden 263

Hornhaut, oder *Tunica cornea*, der Augen, übler Erfolg davon, wenn ſie vom Krebſe angefreſſen worden S. 622
Hüfte, und Hüftbein, ſ. Schenkel.
Hüneraugen, oder auch Krähen- und Elſteraugen, lat. *Claui*, deren Beſchaffenheit, Urſachen, Wirkungen, Anzeigen und Cur 98 ff.
Hünerfleiſch, deſſen Nutzen und Gebrauch zu Heilung des Krebſes 652
Humorum Metaſtaſis, ſ. *Metaſtaſis*.
Hydroa, ſ. Schweißblattern.
Hydrocele, ſ. Bruch.
Hydrocephalus, ſ. Waſſerkopf.
Hydromphalos, ſ. Bruch.
Hydrops, ſ. Waſſerſucht.
Hydrops Scroti, oder Waſſerbruch am Hodenſacke, ſ. Bruch.
Hyperſarcoſis, ſ. Fleiſch, wildes.

J.

Ichor, ſ. Eiter.
Ignis S. Antonii, ſ. Brand, der heiße.
Ignis Perſicus, ſ. Karfunkelblatter, und Brand, der heiße.
Ignis ſylueſtris, ſ. Hitzblattern.
Impetigo, ſ. Ausſatz.
Inciſio, ſ. Einſchneidung.
Inciſion, oder Ein- und Durchſchnitt der Integumenten oder Decken der Hirnſchale, was dabey zu beobachten 287 ff. 298 f.
Inflammation, ſ. Entzündung.
Inteſtina, ſ. Eingeweide und Gedärme.
Iſchium, ſ. Schloß.
Iſchuria, ſ. Harnſtrenge.

K.

Kalter Brand, ſ. Brand, der kalte.
Kampfer-Spiritus, deſſen Nutzen und Gebrauch bey verborgenen Krebsſchäden 639. wie auch bey offenen 645
Karfunkelblatter, oder Peſtblatter, und Peſtblaſe, *Carbunculus*, *Carbo*, *Anthrax*, und *Ignis Perſicus*, deren Beſchaffenheit, Kennzeichen, Urſachen, Anzeigen und Cur 194 ff.
Kehlſucht, oder *Angina*, woher ſie entſtehet 26
Κελε, Bedeutung dieſes Worts bey den Griechen 654

Kinnbacken, *Maxilla*, deren Struktur und Nutzen 776 woher ihre Fäulung (*Caries Maxillae*) entſtehet 33 f. wie ſich dabey zu verhalten 37. woher bisweilen die Drüſen der Unterkinnbacken (*Glandulae ſubmaxillares*) geſchwellen 22, 26 f. ſ. a. Speicheldrüſen; was bey dem Bruche der Unterkinnbacken zu beobachten 401 ff. imgl. bey deren Verrenkung und Wiedereinrichtung 776 ff. ſ. a. Krebs.

Klammer, oder *Fibula*, deren Gebrauch bey Verwundungen der Zunge und des Gaumens 285

Knie, *Genu*, deſſen beſondre Struktur 70 f. 809 f. warum daſſelbe beſonders der *Lupiae* unterworfen iſt 70 f. Beobachtungen bey deſſen Verrenkung und Wiedereinrichtung 809 ff.

Knieſcheibe, oder *Patella*, deren beſondre Struktur und Nutzen 809 f. was bey deren Bruche und Cur zu beobachten 426 ff. imgl. bey ihrer Verrenkung 810 ff.

Knochen, Beine, oder Gebeine, *Oſſa*, ihre eigentliche Beſchaffenheit und Struktur 597 f. ihr erſter Urſprung und Anwachs, oder ihre völlige Formirung 598 ff. was für Zufällen oder Krankheiten ſie überhaupt unterworfen ſind 4. Anzeige derer in ſchadhaften Knochen entſtehenden Geſchwulſten 9. oder Geſchwüre 595 ff. und ihrer Cur 606 ff. Kennzeichen von der Verletzung ihrer Subſtanz bey einer Verwundung 238. was bey Aus- und Gegenausdehnung oder Wiedereinrichtung, auch Gleich- und Ebenmachung gebrochener oder verrenkter Knochen zu beobachten 385 ff. 757 ff. insonderheit bey Verrenkung einer Hüfte oder des Oberſchenkels 808 f. des Kniees 811 f. eines Fußes oder Wadenbeins mit der Schienbeinröhre 815. wie die Knochen in ihrer natürlichen Lage zu erhalten 388 ff. 762 ff. 808 f. 812, 816. und wie die dabey ſich eräugnenden Zufälle abzuwenden und zu lindern 390 ff. 764 ff. Betrachtung über die verſchiedenen Arten ihrer Zuſammenfügung und die daher entſtehenden Wirkungen 741 ff. Beſiehe hierbey auch die Artikel Auswuchs eines Knochens; Beinfäulniß; Beinfreſſer; Bruch der Knochen; Trepanation; Verrenkung; und Zerquetſchung.

Knochichte Fibern, ſ. Fibern.

Knöchel, oder *Tarſi*, deren Struktur und Nutzen 812. was bey ihrer Verrenkung zu beobachten 812 f.

Knorpel, oder *Cartilago*, deſſen Urſprung, Beſchaffenheit und Nutzen 599, 745. in wiefern er zu einer Verrenkung Anlaß geben könne 754

Knorpelbruch ſ. Bruch.
Knorren an der Beinhaut (*Tophi*) deren Urſprung, Beſchaffenheit und Wirkung 601, 604. und ihre Cur 613 f.
Königliches Meſſer, ſ. *Biſtouris Royal.*
Körper, warum und wie die in denen Wunden befindlichen fremden Körper je eher je beſſer heraus zu bringen 251 f. 397
Körper, menſchlicher, worinne deſſen Leben und Geſundheit beſtehet 1. wodurch aber beyden vornehmlich geſchadet wird 1. und wie dergleichen zu verhüten oder zu verbeſſern 1 ff.
Kopf, oder Haupt, an was für Theilen deſſelben das Trepaniren vorzunehmen oder zu unterlaſſen 295 ff. Anmerkungen über deſſen Verrenkung und Wiedereinrichtung 774 f.
Kopfwunden, ſ. Wunden.
Krähenaugen, ſ. Hüneraugen.
Krätze, oder böſer Grind, *Scabies* und *Pſora*, was ſolche eigentlich iſt 486 f. ihre verſchiedenen Grade und mancherley Benennungen 486. woher dieſelbe entſtehet 442, 487. deren beſondere Eintheilung in die naſſe und trockne, (in *Scabiem humidam* und *ſiccam*) 487. desgleichen in die gut- und bösartige 487 f. deren Kennzeichen, 488 f. ihre entfernten und nähere Urſachen 490 ff. Anzeigen zur Cur 493 f. und dazu dienliche Mittel 494 ff. übler Erfolg von ihrer Zurücktreibung 10, 493
Kräuter, was für welche inſonderheit zur Blutreinigung dienen 455
Krampf, was ſolcher eigentlich iſt 259. deſſen Unterſchied von der Convulſion 259 f. woher und wie er entſtehet 260, 275, 276. und wie ihm abzuhelfen 261 f. 270 ff.
Krampfaderbruch, ſ. Bruch.
Krankheit, was ſolche eigentlich iſt 1. deren Urſprung und mancherley Urſachen 1 ff. wie ſie theils zu verhüten 1 f. theils auch zu heben und zu heilen 2 f. deren Eintheilung 3. und genauere Beſtimmung 3 f.
Krebs, Krebsſchäden, oder krebshafte Geſchwüre, *Cancer, Carcinoma*, oder *Vlcera cancroſa*, was und wie vielerley ſolche eigentlich ſind 618 f. deren Urſprung und Grundurſachen 4, 34, 37, 40, 75, 76, 83, 90, 91, 152, 445, 530 ff. 619 ff. 622 ff. 629 ff. deren verſchiedene Arten 445, 530 ff. 618 f. welche von ihnen beſonders *Carcinoma* und *Noli me tangere*, oder auch *Chyronca*, *Thelenia* und *Dyſepulotica* heißen 445. warum ſie ſo ſchwer zu curiren, wo nicht gar unheilbar ſind 452,

452, 608, 613, 618 ff. 629 ff. ihre beſondre Kennzeichen 625 ff. Anzeigen zu ihrer Cur 635 ff. und darzu dienliche Mittel 638 ff. 643 ff. beſondre Anmerkungen über den offenen oder ſchwärenden Krebs, oder *Cancrum apertum* 618 f. 631 f. 635 f. 643 f. 649 f. und über den verborgenen Krebs, oder eine Krebsgeſchwulſt, oder *Cancrum occultum* 83, 90 f. 618 f. 630 f. 635, 637 ff. 649 ff. desgleichen über den Krebs unter den Achſeln 622, 625, 640 im Angeſichte 644, 652. am Augapfel 622. der Augen 621. 625. der Augenbraunen 644, 645. der Augenhaut 621 f. der Augenlieder 621, 624, 640, 646. der Augenwinkel 622. der Bruſt 620, 623, 625, 628. 629, 634, 641 ff. 644, 646. des Gaumens 640. der Kinnbacken 35, 37, 646. der Knochen 605 f. 608, 613, 614 ff. der Lefzen oder Lippen 620, 624, 625, 644, 645, 646. des männlichen Gliedes 622, 646. des Mundes 620, 625, 640, der Mutterſcheide 640. der Naſe 40, 42, 620 f. 624, 625, 645. der Ohren 622, 624. der Schaamgegend oder Schaamſeite 622, 640, 646. des Schlundes 640. des Thränenſacks 622. des Unterleibes 625, 640. der weiblichen Geburtsglieder 622, der Weichen 652. der Zunge 620, 624, 644, 645, 646

Krebsſchneiden, wie ſich dabey zu verhalten 640 ff 645 f.

Kreuzbein, das untere, oder *Os Coccygis*, Beſchaffenheit der nach ſelbigen zugehenden Geſäßfiſteln 556, 559

Kreuznaht, oder Kreuzſtich, ſ. Naht.

Kreuzwunden, ſ. Wunden.

Kröſe, oder Gekröſe, *Meſenterium*, Anmerkungen über deſſen Verwundung und Cur 334, 335, 346. warum ſolches von dem Krebſe frey iſt 629. in wiefern es zu Nabel= oder auch andern Brüchen Anlaß geben könne 658. und wie ſich dabey zu verhalten 664, 700

Kropf, oder kröpfigte Geſchwulſt *Struma*, *Scrophula*, *Boccium*, *Bronchocele*, und *Hernia Gutturis*, was für ein Zufall eigentlich ſo zu nennen 73. deren verſchiedene Gattungen 73. ihre Kennzeichen 74. ihre mancherley Urſachen 74 f. Anzeigen zu ihrer Cur 76. und darzu dienliche Mittel 76 ff. was eigentlich eine *Struma varicoſa* oder ein *Boccium varicoſum* iſt 75. und wie behutſam es zu traktiren 76

Krammer Darm, ſ. Winddarm.

Kugeln, auf was für Art ſie am beſten aus den Schußwunden zu ziehen 251

Kürſchnernaht ſ. Naht.

Kupfer,

Rupfer, oder kupfrichtes Angeſicht, *Gutta roſacea*, deſſen Beſchaffenheit, Kennzeichen, Unterſchied, Urſachen, Anzeigen und Cur 149 ff.

L.

Lähmungen, oder *Paralyſes*, woher und wie ſie entſtehen 4, 393, 428, 752, 756. und wie ihnen abzuhelfen 393 f.

Läuſeſucht, oder *Phthiriaſis*, wie ihr zu wehren 517

Lamella, ſ. Schuppen.

Lanzette cachée, bey was vor Zufällen ſie beſonders nützlich zu gebrauchen 29

Lapis medicamentoſus Crollii, deſſen ſonderbarer Nutzen zu Vertreibung der Roſe oder des Rothlaufs 141. imgl. bey offenen Krebsſchäden 648

Laubfröſche, grüne, deren Nutzen und Gebrauch beym ſchwärenden Krebſe 650 f.

Laxiermittel, oder *Laxantia*, ſ. Purgiermittel.

Leben des Menſchen, ſ. Körper, menſchlicher.

Leber, Beobachtungen über ihre Verwundung und Cur 334, 335, 336, 339, 344 f. warum ſolche vor dem Krebſe frey iſt 629

Lefzen, oder Lippen, Anmerkungen über ihre Verwundung und Cur 285, 355 ff. ſ. a. Krebs.

Leib, oder Bauch, ſ. Unterleib.

Leibesbrüche, ſ. Bruch.

Leitern, ihr Gebrauch bey verrenkten und wiedereinzurichtenden Knochen 759

Lenticulair, deſſen Beſchaffenheit und Gebrauch beym Trepaniren 302, 305,

Lepra, ſ. Ausſatz.

Lette, ihr Nutzen und Gebrauch wider die *Anchyloſin* 768

Leuie, deſſen Beſchaffenheit und Gebrauch beym Trepaniren 301, 305, 306

Lichen, was eigentlich für ein Zufall alſo zu nennen 488

Lichen volaticum, ſ. Schwinden.

Ligamenta, ſ. Sennen.

Ligamentum orbiculare, deſſen Nutzen in Anſehung der Gelenke 69. in wie fern es zu einem Ueberbeine Gelegenheit geben könne 69

Lipparocele, oder Fettbruch, ſ. Bruch.

Lippen, ſ. Lefzen.

Liquores ſtyptici, deren Beſchaffenheit und Gebrauch bey den Alten zu Stillung des Blutens der Wunden 253 f.

Longuettes, was für eine Art von Compreſſen die Franzoſen alſo heißen 227. ihr Nutzen und Gebrauch bey der Ablöſung eines Gliedes 227, 231. imgl. bey Wiedereinrichtung gebrochener oder verrenkter Knochen 405, 411, 414

Luftröhre, oder *Arteria aſpera*, Anmerkungen über ihre Verwundung und Cur 314, 316, 320

Lunge, Beobachtungen bey ihrer Verwundung und Cur 314, 315 f. 317, 318 f. 320, 323 ff. 326 f. 332 f.

Lungengeſchwür, oder Lungenſucht, woher und wie dergleichen bey Verwundungen entſtehet 318 f. 320, 330

Lupia, Anmerkungen über die Beſchaffenheit, den Urſprung, die Anzeigen und die Cur dieſes Zufalls 69 ff.

Lupus, ſ. Wolf.

Luxatio, ſ. Verrenkung.

Lympha, oder lymphatiſche Theile des Geblütes, wie und durch was für Hülfsmittel die verdorbenen zu verbeſſern 454 ff.

M.

Machina tractoria, ſ. Rollenzug.

Mäler, oder *Stigmata* ſ. *Ecchymoſis*.

Männliches Glied, vom Krebſe daran, ſ. Krebs.

Magen, Anmerkungen über deſſen Verletz- oder Verwundung 334, 335, 336, 338, 343

Mammarum Inflammatio, ſ. Brüſte Entzündung.

Mandeln, *Tonſillae* oder *Amygdalae*, was für eine Art von Drüſen alſo heißt 25, ihr Nutzen 25, woher ihre Geſchwulſt entſtehet 25, deren Kennzeichen, beſondere Urſachen, und anzuſtellende Cur 25 ff.

Mariſca, ſ. Warzen, und Feigwarzen.

Maſtdarm, oder *Inteſtinum Colon*, Anmerkungen über deſſen Verwundung 342. wie auch über die Fiſteln deſſelben 556 ff. ſ. a. Geſäßfiſteln.

Mater dura, und *Mater pia*, ſ. Hirnhäutlein.

Materie in Geſchwüren und Wunden, ſ. Eiter.

Mark, *Medulla*, deſſen Beſchaffenheit und Nutzen in den Knochen 598. ſ. a. Rückgradsmark.

Maxilla, ſ. Kinnbacken.

Maxillae Caries, ſ. Kinnbacken.

Maxillares glandulae, ſ. Speicheldrüſen, imgl. Kinnbacken.

Mediaſtinum, ſ. Mittelfell.
Medulla, ſ. Mark.
Medulla ſpinalis, ſ. Rückgradsmark.
Mel, ſ. Honig.
Meliceria, was für eine Art der Materie oder Feuchtigkeit in gewiſſen Geſchwüren alſo heißt 447
Meliceris, eine Art häutichter Geſchwulſten, deren Beſchaffenheit 53. ihre Kennzeichen, Urſachen, Anzeigen zur Cur, und Mittel dagegen 53 ff.
Membrana, ſ. Senne.
Membrana pituitaria, deren Struktur 40. ihr Nutzen 39. 40. wie fern ſie zu einem *Polypo narium* Anlaß geben könne 39, 40 f.
Meninges, ſ. Hirnhäutlein.
Meningophilax, deſſen Gebrauch bey Trepanirung der Hirnſchale 302, 309
Menſchlicher Körper, ſ. Körper.
Mentagra, ſ. Raude.
Merkurialſalbe, und Merkurialiſcher Gürtel, nöthige Vorſicht bey deren Gebrauch wider den Ausſatz oder die Krätze 499
Meſenterium, ſ. Kröſe.
Meſſer, das königliche, ſ. *Biſtouris Royal.*
Metaſtaſes Humorum, was hierunter zu verſtehen 130 deren Eigenſchaft und Wirkung 7, 130
Miaſma, deſſen üble Beſchaffenheit und Wirkung 187, 447
Milchbruſtader, ſ. Bruſtgang.
Milz, Anmerkungen über deren Verletz- oder Verwundung 334, 335, 339
Mittelfell, oder *Mediaſtinum*, Beobachtungen über deſſen Verletz- oder Verwundung 314, 316, 320
Monoculus, eine beſondere Art von Binden, zum Gebrauch gewiſſer Augenſchäden 584
Morphea, was für eine Art des Ausſatzes alſo genennet wird 490
Motio, oder *Motus*, ſ. Bewegung.
Motus tonicus partium, was bey den neuern Arzneygelehrten hierunter verſtanden wird 6
Mund, was bey deſſen Verwundung zu beobachten 285. ſ. a. Krebs.

Mund,

Mundfäule, deren Eigenſchaft und Unterſchied von einer bloſſen Zahnfleiſchgeſchwulſt S. 32

Muskeln, ihr Nutzen zur Beveſtigung der Knochen 746 f. was die Entzündung der Muskeln im Schlunde und in der Kehle für Wirkungen zu haben pflegen 26, desgl. bey deren Verletzung oder Verwundung 236, 238, 246, 258 ff. 371 f. und was dabey zu beobachten 258, 261 ff. 372 ff. wie ſich in Anſehung derſelben bey Wiedereinrichtung verrenkter Knochen zu verhalten 759 ff. von ihren Lähmungen, ſ. Lähmung.

Mutter, oder Gebährmutter und Mutterhals oder Mutterſcheide, *Vagina Vteri*, Anmerkungen über die nach ſelbiger zugehenden Geſäßfiſteln 556, 559. von dem Krebſe an derſelben ſiehe bey dem Worte Krebs.

Myrmeciae, ſ. Warzen.

N.

Nabel, oder *Vmbilicus*, Beobachtungen über deſſen Verletz- oder Verwundungen 340, 360 ff.

Nabelbruch ſ. Bruch.

Nabelgefäße, oder *Vaſa umbilicalia*, ihre Struktur und ihr Nutzen 657 f.

Nachtblattern, oder Nachtgeſchwüre, lat. *Epinyctides*, deren Urſprung, Beſchaffenheit und Cur 501 ff.

Nadeln, deren verſchiedene Gattungen, und ihr Gebrauch bey den Fleiſch- und Bauchwunden 351 f. 368. imgl. bey Operirung der Haſenſcharten 358. wie auch bey zertrennten Flechſen oder Nerven 374 f.

Nagelbein, Beobachtungen über deſſen Fäulung und Cur 586 ff.

Nähte oder Suturen der Hirnſchale, ob und wie fern ſie zu trepaniren 295

Naht, oder Sutur, deren Gebrauch bey Fleiſch- und Bauchwunden 253, 340, 346. deren verſchiedene Gattungen 346 f. Anmerkungen über die wahren und falſchen 346 ff. und beſonders über die Kürſchnernaht 253, 347, 348, 351, 365. die Schuſternaht 347. die Schneidernaht 347. die Kreuznaht oder den Kreuzſtich 347. die Vorſteckenaht 359 ff. 369 ff.

Napta, ſ. *Natta*.

Narbe, oder *Cicatrix*, was bey zuheilenden Wunden eigentlich alſo heißt 248, 266. was dieſerhalben zu beobachten 266 ff. 282

Narbenformirende, oder zuheilende Arzneymittel, lat. *Cicatriſantia* oder *Epulotica*, deren Beſchaffenheit und Gebrauch 475 ff.
Narium Haemorrhois, ſ. *Haemorrhois Narium.*
Narium Polypus, ſ. Naſengewächſe.
Naſe, von dem Krebſe an derſelben ſiehe bey dem Worte Krebs.
Naſenbeine, Anmerkungen über deren Brüche 400 f.
Naſengeſchwür, oder *Ozaena*, deſſen üble Eigenſchaft und Wirkung 621, Mittel dagegen 46
Naſengewächſe, oder *Polypus Narium*, deſſen Beſchaffenheit 39, 621. deren verſchiedene Gattungen 40. was für eine Art davon insbeſondere *Sarcoma narium* heißt 40. deren Urſachen 40 ff. ihre Kennzeichen 42. und Cur 42 ff.
Naſenwunden, was dabey zu beobachten 283 f.
Natta, Napta, oder *Naſta*, eine Art häutichter Geſchwulſten, deren Beſchaffenheit und Cur 66
Nattern, ſ. Vipern.
Natur, worinne deren Wirkung (*Energia*) nach dem Sinne der neuern Arzneygelehrten beſteht 2
Necroſis, ſ. Brand, der kalte.
Nerven, üble Wirkungen von ihrer Verletz⸗ oder Verwundung 236 f. 246, 258 ff. 371 f. und was dabey zu beobachten 261 ff. 372 ff. S. a. Sennen.
Nervichte Fäſerlein, oder *Fibrillae nerueae*, ſ. Fäſerlein.
Neſſelſucht, oder *Eſſerae*, deren Beſchaffenheit, Urſprung und Cur 501 ff.
Netz, Anmerkungen über deſſen Verletz⸗ oder Verwundung 334, 336, 337, 341, 360 ff.
Netzbruch, ſ. Bruch.
Nieren, Anmerkungen über ihre Verletz⸗ oder Verwundung 335, 339, 345. warum ſie vom Krebſe befreyet ſind 629
Nileoplinteura, ein nützliches Inſtrument zur Wiedereinrichtung der verrenkten Knochen 758
Noli me tangere, was für eine Art von krebshaften Geſchwüren insgemein alſo genennet wird 445, 452. ob die Lupia damit zu vermengen 70. deren mancherley Urſachen 152 warum ſie ſo ſchwer oder wohl gar nicht zu heilen 452. ſ. a. Krebs.

Noma, oder *Vlcus depaſcens*, was für eine Art von Geſchwüren alſo genennet wird 445, 531. was bey deſſen Curirung zu beobachten S. 534
Nüchterner Darm, oder *Inteſtinum jejunum*, in wie fern er Anlaß zu einem Nabelbruche geben kann 658

O.

Obduktionsſchein, ſ. Wundzettel.
Oberarm, ſ. Arm.
Oberſchenkel, ſ. Schenkel.
Obſtructio, ſ. Verſtopfung.
Ocker, aus warmen Bädern, deſſen Nutzen und Gebrauch wider die *Anchyloſin* 768
Oculus ſimplex, eine ſonderbare Bandage zum Gebrauch bey Curirung der Thränenfiſteln 593
Oedema, ſ. Waſſergeſchwulſt.
Oeſophagus, ſ. Speiſeröhre.
Ohren, vom Krebſe an denſelben, ſ. Krebs.
Ohrendrüſen, oder *Parotides*, Anmerkungen über ihre Geſchwulſt und Cur 21 ff. 26
Ohrenwunden, was dabey zu beobachten 285
Omphalocele, ſ. Bruch.
Organon, ein nützliches Inſtrument zur Wiedereinrichtung der verrenkten Knochen 759
Os, *Oſſa*, ſ. Knochen.
Oſcheocele, ſ. Bruch.
Oſſium Caries, ſ. Beinfraß.
Oſſium Fiſſura, ſ. Spalt.
Oſſium Fractura, ſ. Bruch der Knochen.
Ottern, ſ. Vipern.
Ozaena, ſ. Naſengeſchwür.

P.

Palatum, ſ. Gaumen.
Palliativkur, oder *Cura palliativa*, deren Nutzen und Gebrauch bey krebshaften und andern gefährlichen Schäden 617, 636, 647, 678
Panaritium, ſ. Wurm.
Pancreas, Anmerkungen über deſſen Verwundung 335, 346
Panniculus adipoſus, ſ. Pergamenthäutlein.
Panus, ſ. Schwär.

Pap=

Pappenrinnen, ſ. Rinnen.
Papulae rubrae, oder *Papulae Sudorum*, ſ. Schweißblätterchen.
Paralyſes, ſ. Lähmungen.
Paronychia, ſ. Wurm.
Paronychia herba, oder *Burſa Paſtoris*, deſſen Nutzen und Gebrauch 169
Parotides, ſ. Speicheldrüſen, und Ohrendrüſen.
Parotis, eigentliche Bedeutung dieſes Wortes bey den Griechen 21
Parulis, ſ. Zahnfleiſchgeſchwulſten.
Patella, ſ. Knieſcheibe.
Pechhaube, was von ihrem Gebrauche bey dem böſen Grinde oder bey dem Ausſchlage am Kopfe zu halten 514 f.
Pectoris Vulnera, oder Bruſtwunden, ſ. Wunden.
Pectus, ſ. Bruſt.
Pelioma, was für ein Zufall bey den Alten alſo genennet worden 104
Pelotte, deren Nutzen und Gebrauch bey Reponirung der Brüche 692 f. 694 f.
Pepaſmos, ſ. Eiterbeule.
Perforatif, deſſen Nutzen und Gebrauch bey verdorbenen Knochen 617. ſ. a. Trepanation.
Pergamenthäutlein, das fleiſchichte, oder *Panniculus adipoſus*, deſſen Struktur und Nutzen 48, 55. und übler Erfolg von Verſtopfung derer darinne befindlichen Oeffnungen 48, 55
Pericardium, ſ. Herzbeutel.
Pericranium, Anmerkungen über deſſen Verletzung und Cur 277 ff. 298 f.
Perinaeum, Anmerkungen über die nach ſelbigen zulaufenden Geſäßfiſteln 556, 559
Perioſteum, ſ. Beinhäutlein.
Peritonaeum, ſ. Darmfell.
Perniones, ſ. Froſtbeulen.
Peſtbeulen, ſ. Beulen.
Peſtblaſen, oder Peſtblattern, ſ. Karfunkelblattern.
Petit, ein franzöſiſcher Medicus, deſſen beſondere Maſchine zur Wiedereinrichtung verrenkter Knochen 759, 786
Pfaff, ein berliniſcher Wundarzt, deſſen neuerfundene Maſchine zur Wiedereinrichtung verrenkter Knochen wird angeprieſen 759

Pflaſter, oder *Emplaſtra*, Anmerkungen über ihre verſchiedene Beſchaffenheit und ihren nützlichen Gebrauch 265 ff. 476 f. ſ. a Heftpflaſter.
Pfortader, oder *Vena Portae*, Beobachtungen bey ihrer Verwundung 335. 336, 339
Phagedaena, ſ. Wurm.
Pharyngotom, deſſen Nutzen und Gebrauch bey geſchwollenen Mandeln oder Speicheldrüſen 29
Pharynx, ſ. Schlund.
Phlegmone, eigentliche Bedeutung dieſes Worts 141 f. deren Unterſchied von der Roſe oder dem Rothlauf 13, 142. deren Beſchaffenheit, Kennzeichen, Urſachen, Anzeigen und Cur 141 ff.
Phlyctaenes, oder *Phlyctides*, ſ. Hitzblattern.
Phthiriaſis, ſ. Läuſeſucht.
Phthiſis Pulmonalis, ſ. Lungenſucht.
Phygettlon, ſ. Schwär.
Phyma, ſ. Schwär.
Pillen, blutreinigende, deren Zubereitung und Gebrauch 457 f.
Pinzetten, ihr Nutzen und Gebrauch bey Operirung der Haſenſcharten 357
Platten, von Bley, deren Nutzen und Gebrauch bey Durchbohrung der Hirnſchale 307
Pneumatocele, und *Pneumatomphalos*, ſ. Bruch.
Podagra, oder *Arthritis*, deſſen eigentlicher Urſprung 4
Polypus narium, ſ. Naſengewächſe.
Ponton, ein chirurgiſches Inſtrument, deſſen Gebrauch zur Heilung der Pulsadergeſchwulſten 121
Porrigo, oder *Scabies Capitis*, eine Art von Ausſchlag, deſſen Beſchaffenheit, Urſprung und Cur 508, 509, 510 f. 517 f.
Porte d' Aiguille, deren Beſchaffenheit und Gebrauch bey Curirung der Haſenſcharten 358. imgl. bey zertrennten Flechſen 375
Proceſſus Acromii, Beobachtungen bey deſſen Zerbrechung 408
Pſora, ſ. Krätze.
Pſychri, oder *Pſytracia*, deren Eigenſchaft und Urſprung 503
Pulsadergeſchwulſt, oder *Aneuriſma*, deren Urſprung, unterſchiedliche Beſchaffenheit, Kennzeichen, mancherley Urſachen, Anzeigen und Cur 109 ff. weitere darzu dienliche Beobachtungen 225, 237 f.

Pulsadern, oder Arterien, üble Wirkungen von ihrer Verletzung 225, 237, 336, 413. was dabey zu beobachten 237, 254 f. 335, 339, 413 f.
Pulveres ſtyptici, Beobachtungen über ihre Beſchaffenheit und ihren behutſamen Gebrauch 254
Punctum aureum, oder goldner Schnitt und Stich ſ. Bruchſchneiden.
Purgier- und Laxiermittel, deren Nutzen und Gebrauch zur Reinigung und Verbeſſerung des verdorbenen Geblütes 456 f.
Pus, ſ. Eiter.

Q.

Quadriga, eine alſo genannte Bandage. deren Gebrauch bey Verrenkung oder Verſchiebung des Schulterblatts 408

R.

Radius Brachii, oder Armſpindel ſ. Arm.
Ranula, ſ. Fröſchlein.
Raude, die böſe, oder *Mentagra*, deren Eigenſchaft und Urſprung 489
Raude, die ſpitzige, oder *Herpes eſthiomenos*, ſ. Flechte.
Reduvia, ſ. Wurm.
Rhachitis, ſ. Engliſche Krankheit.
Rhyas, ſ. Thränenfluß.
Riemen des *Hildani*, ſ. *Hildani* Riemen.
Rima, ſ. Spalte.
Ring, oder *Annulus*, in den Weichen, deſſen Struktur und Nutzen 658. f. wie fern er zu allerhand Brüchen Gelegenheit geben kann 659 f. 662, 674
Rinnen, von Pappe oder Holz, deren Nutzen und Gebrauch bey Curirung der Beinbrüche und Verrenkungen 390
Rippen, Anmerkungen über deren Bruch und Cur 411 ff.
Rippenfell Beobachtungen bey deſſen Verletzung 413 f.
Ritz, ſ. Spalte.
Rochma, ſ. Spalte.
Rollenzug, oder *Machina tractoria*, Beobachtungen über ihren Nutzen und Gebrauch bey Beinbrüchen und Verrenkungen 386, 759, 786, 790, 802, 808, 811, 815
Roſacea gutta, ſ. Kupfer.
Roſe, oder Rothlauf und *Eryſipelas*, deren Beſchaffenheit, Urſprung, Kennzeichen und Cur 135 ff. üble Wirkungen von ihrer Zurücktreibung 10. deren Unterſchied von der Raude 481

Rückgrad, Anmerkungen über die Verrenkung ſeiner Wirbelbeine, (*Vertebrarum Spinae*) S. 798 ff.
Rückgradsmark, oder *Medulla ſpinalis*, Beobachtungen bey deſſen Verletzung 315, 798 f. 800 f.

S.

Saamen, oder *Semina*, welche vornehmlich zur Blutreinigung zu gebrauchen 455
Saamenadern, deren Urſprung und Fortgang 658 f.
Sackicht: Geſchwulſten, ſ. Geſchwulſt.
Sacrum Os, ſ. Heiliges Bein.
Säfte, oder *Succi*, im menſchlichen Körper, ſ. Blut, *Lympha*, und *Serum*.
Salben, oder *Unguenta*, deren verſchiedene Arten, Zubereitung und Gebrauch 472 ff. 576 f.
Saliuales Glandulae, ſ. Speicheldrüſen.
Saliualis Ductus, ſ. Speichelgang.
Sanies, ſ. Eiter.
Sarcocele, ſ. Bruch.
Sarcoma, ſ. Naſengewächſe und Fleiſchgewächſe.
Sarcomphalos, ſ. Bruch.
Sarcotica, ſ. fleiſchmachende Arzneyen.
Sayre, oder *Sora*, Bedeutung dieſes Worts 503
Scabies, ſ. Krätze.
Scabies Capitis, ſ. *Porrigo*.
Scamnum Hippocratis, ſ. *Hippocratis* Bank.
Scapulair, eine ſo genannte Binde, deren Gebrauch bey Curirung der Bruſtwunden 330 und bey dem Bruche des Bruſtbeins 411. imgl. der Bauchwunden 369. bey dem Bruche der Rippen 415. und bey Schneidung der Geſäßfiſteln 570
Scarificatio, ſ. Schröpfen.
Schaamgegend, oder Schaamſeite und Schaamglieder, Beobachtungen über den daran entſtehenden Krebs 622, 640, 644, 645. wie auch über die ſich an ſelbigen eräugnenden Brüche 659, 653, 679 ff. 683 ff. 693 ff.
Σχέδιον, ſ. *Hippocratis* Bank.
Scheidehaut, oder *Tunica vaginalis*, deren Beſchaffenheit und Nutzen 659, 701.
Schenkel, Oberſchenkel, Schenkelbein, oder Hüfte, und Hüftbein, *Femur* oder *Os Femoris*, Anmerkungen über deſſen Bruch und Cur 420 ff. und beſonders über deſſen Fortſätze (*Trochanteres*)

chanteres) 420. wie auch bey deſſen Verrenkung 803 ff. 809 ff. was bey deſſen Ablöſung zu beobachten 233. imgl. bey dem Bruche des Unterſchenkels 431 ff. Anmerkungen über deren alte offene Schäden, (*Ulcera crurum antiqua*) und deren Cur 527 ff.

Schenkelbruch, oder Darm- und Netzbruch am Oberſchenkel, ſ. Bruch.

Schienbein, oder *Tibia*, Anmerkungen über deſſen Bruch und Cur 431 ff. imgl. über deſſen Verrenkung 809 ff. 812 ff. wie ſich bey deſſen Ablöſung zu verhalten 228 ff.

Schienen, deren Beſchaffenheit und Gebrauch bey Beinbrüchen 389 f. 419, 423

Schlafbein, ob und wie fern auf ſelbigem zu trepaniren 296

Schlafmuskel, oder *Muſculus temporalis* und *Crotaphites*, Anmerkungen über deſſen Verletzung 271 f. und Mittel dagegen 280

Schlagwunden, ſ. Wunden.

Schließmaus, oder *Sphincter*, Anmerkungen über die an ſelbiger hervorkommenden Fiſteln 556, 557, 558, 559, 573

Schloß, oder Schloßbein, *Os Iſchium*, Beſchaffenheit derer daſſelbe berührenden Fiſteln 559

Schlüſſelbein, Beobachtungen bey deſſen Bruch und Cur 403 ff. imgl. bey deſſen Verrenkung 798 ff.

Schlund, oder *Pharynx*, Anmerkungen über deſſen Geſchwulſt 25. 26. imgl. über deſſen Verwundung 320. und den daran entſtehenden Krebs 640, 641, 645

Schmeerbauch, ſ. Unterleib.

Schmerz im menſchlichen Körper, woher und wie er entſtehet 258 f. deſſen verſchiedene Beſchaffenheit, beſonders bey Verwundung 259 f. und Mittel zu deſſen Stillung 261 f. imgl. bey Beinbrüchen 390 ff.

Schmilion ſ. *Smiglion.*

Schneidernaht, ſ. Naht.

Schnitt, goldener, ſ. Bruchſchneiden.

Schröpfen, oder *Scarificatio*, wenn und wie es nützlich zu gebrauchen 458 f.

Schröpfköpfe, oder *Cucurbitulae*, Beobachtungen über deren Gebrauch zu Vertreibung der Peſtbeulen 193

Schulterbein, oder Schulterknochen, *Acromium*, Anmerkungen über deſſen Bruch und Wiedereinrichtung 408, 415 f. was bey deſſen Ablöſung zu beobachten 232

Schulterblatt, Beobachtungen bey deſſen Bruch und Cur 406 ff. imgl. bey deſſen Verrenkung S. 778 ff.
Schuppen der Hirnſchale, *Squama oſſea* oder *Lamella*, Anmerkungen über deren üble Beſchaffenheit und Cur 280, 281 f.
Schuppgrind, ſ. Grind.
Schußwunden, ſ. Wunden.
Schuſternaht, ſ. Naht.
Schwämmchen, oder *Aphthae*, deren Beſchaffenheit, Kennzeichen, Urſachen, Anzeigen und Cur 518 ff.
Schwär, oder Blutſchwär, *Furunculus*, deſſen Beſchaffenheit 179 f. deſſen Unterſchied von dem *Phymate* und *Phygettlo* oder *Pano* 180 f. deren Urſachen, Kennzeichen und Cur 181 ff.
Schwären, oder Schwärung, ſ. Eiterung, und Geſchwüre.
Schwamm, Gliederſchwamm, *Fungus*, deſſen Urſprung 4
Schwammichtes oder wildes Fleiſch, ſ. Fleiſch.
Schweinfleiſch, warum deſſen Genuß denen Juden durch Moſen ſoll ſeyn verboten worden 493
Schweißblätterchen, *Sudamina*, *Hydroa*, *Papulae rubrae* und *Sudorum Papulae*, deren Beſchaffenheit, Urſprung und Cur 502 ff.
Schwielen, oder *Calli*, deren Beſchaffenheit, Urſprung und Cur 98 ff.
Schwinden, hin und herfahrende, oder *Lichen volaticum*, was für eine Art des Ausſchlages alſo heißt 489
Schwinden der Glieder, oder *Atrophia*, wie und woher ſolche nach Gelegenheit auf einen Beinbruch erfolget 381, 393. und was dabey zu beobachten 393 f. wie auch bey einer entſtehenden Verrenkung 757, 767, 770 ff.
Schwindſucht, *Atrophia*, oder *Tabes*, deren mancherley Urſachen 12. deren Wirkung 11
Scirrhus, oder *Tumor ſcirrhoſus*, und verhärtete Geſchwulſt, deren Beſchaffenheit, mancherley Arten, Urſachen, Kennzeichen und Cur 80 ff.
Scorbut, deſſen Eigenſchaft und üble Wirkungen 604 f. und was bey deſſen Curirung zu beobachten 612
Scrophula, ſ. Kropf.
Scrotum, ſ. Hodenſack.
Secretio, und *Secretorium*, ſ. Abſonderung.
Sedes, ſ. Spur.
Semina, ſ. Saamen.

Sennen,

Sennen, oder Membranen, und *Ligamenta*, deren verſchiedene Beſchaffenheit und ihr Nutzen 745 f. Beobachtungen über ihre Verrückung 751, 757, 769. und andre Zufälle bey Verrenkungen 759 ff. 767, 770 ff. 814 f. S. Nerve.
Septica deren Nutzen und Gebrauch bey Verwundungen 267 f.
Serpigo, ſ. Flechte.
Serum, oder ſeröſer Theil des Geblütes, Beobachtungen über deſſen üble Beſchaffenheit, gehinderte oder allzuheftige Bewegung, und daher entſtehende üble Zufälle 7 f. 10 f. 412. Mittel zu deſſen Verbeſſerung 456 ff. S. a. Blut.
Seſamoideum Os, deſſen ſonderbarer Nutzen 797
Setacea, wenn und wie ſie mit Nutzen zu gebrauchen 459, 734
Sideratio, ſ. Brand, der kalte.
Sinophia, Anmerkungen über deren Schädlichkeit und Austreibung bey Verrenkungen 757, 769 f. 814
Sinus, oder *Vlcera ſinuoſa*, ſ. Fiſteln.
Smiglion, oder *Schmilion*, was für eine Art von *Cauteriis* alſo heißt 62. und deſſen Nutzen 62
Sora, ſ. *Sayre*.
Sordes, ſ. Eiter.
Spalt, Schlitz, oder Ritz, *Fiſſura*, *Rima*, oder *Rochma*, in den Knochen, Beobachtungen über deren Urſprung, Beſchaffenheit, Wirkungen, Kennzeichen und Cur 4, 378 ff. beſonders an der Hirnſchale 269 f. und deren Gegenſpalt oder *Contrafiſſuram* 270 deren Kennzeichen 273, 275 f. deren Wirkungen 276 ff. und Mittel dagegen 287 ff. 292 ff. 296 ff.
Sparadrapum Muſitani, deſſen nützlicher Gebrauch 538
Speckbeule, oder *Steatoma*, deren Beſchaffenheit und Cur 53 ff. 76
Speicheldrüſen, oder *Glandulae ſaliuales*, *Parotides*, und *Submaxillares*, was für welche alſo genennet werden 21 f. 25. Anmerkungen über deren Geſchwulſt und Cur 8, 21 ff. 25 ff.
Speichelgang, oder *Ductus ſaliualis*, übler Erfolg von deſſen Verſtopfung 49. Anmerkungen über deſſen Verletzung und Cur 284
Speiſeröhre, oder *Oeſophagus*, Anmerkungen über deren Verwundung 316, 320
Sphacelus, ſ. Brand, der kalte.
Sphincter, ſ. Schließmaus.
Spica inguinalis, deren Gebrauch bey Weichenbrüchen 695

Spica ſimplex, oder *deſcendens*, eine alſo genannte Binde, deren Gebrauch bey Beinbrüchen 405. imgl. bey Darmbrüchen 682. und bey Verrenkungen 780, 787, 809
Spina ventoſa, ſ. Beinfreſſer.
Spindel am Ellenbogen, ſ. Armſpindel.
Splitter, wie und wodurch ſolche in der Hirnſchale entſtehen 269, 270. deren Wirkungen 276 ff. und Mittel dagegen 286 f. 292 f. 294. 296 f. 303 ff. 310. beſondere Anmerkungen über die Splitterung der Knochen bey einem Beinbruche 381, 387, 391. ſ. a. Spalt.
Spur, *Sedes*, oder *Veſtigium*, was für eine Verletzung der Hirnſchale alſo heißt 269. und Mittel zu deren Cur 286
Squama oſſea, ſ. Schuppen.
Starrende Unbeweglichkeit, ſ. Unbeweglichkeit.
Steatoma, ſ. Speckbeule, und Fettgeſchwulſt.
Steifwerdung der Gelenke, ſ. *Anchyloſis*.
Stern, oder *Stella*, eine alſo genannte Binde, deren Gebrauch bey Beinbrüchen 408
Stiel, goldner ſ. Bruchſchneiden.
Stichwunden, ſ. Wunden.
Stigmata, oder Mäler ſ. *Ecchymoſis*.
Stirnbein, ob und wie fern auf ſelbigen zu trepaniren 295 f.
Stockung des Geblüts, ſ. Blut.
Striemen, oder *Vibices* ſ. *Ecchymoſis*.
Strohlade, deren Gebrauch bey Schenkelbrüchen 390, 423 f. 430 f.
Struma, ſ. Kropf.
Styptica, deren verſchiedene Beſchaffenheit und vorſichtiger Gebrauch 253 f.
Subluxatio, ſ. Verdrehung.
Submaxillares glandulae, ſ. Speicheldrüſen, desgl. Kinnbacken.
Succi, ſ. Säfte.
Sudamina, oder *Sudorum Papulae*, ſ. Schweißbläätterchen.
Sugillatio, ſ. *Ecchymoſis*.
Suppuratio, ſ. Eiterung.
Sutur, ſ Naht.
Sutura, was dieſes Wort bey den *Anatomicis* bezeichnet 743
Sutura Tendinis, ſ. Flechſennaht.
Suturen, oder Nähte der Hirnſchale, ob und wie fern auf ſelbigen zu trepaniren 295
Sycoſis, ſ. Feigwarzen.

Sympathetiſche Curen zur Vertreibung der Warzen S. 97
Symphyſis, Bedeutung dieſes Worts in der Anatomie 743
Synarthroſis, was für eine Zuſammenfügung der Knochen alſo genennet wird 741. warum bey derſelben keine eigentliche Verrenkung ſtatt hat 744. 749
Synchondroſis, Bedeutung dieſes Worts 744, 748
Syneuroſis, Bedeutung dieſes Worts 744
Synovia ſ. Eiter.
Synton, deſſen Beſchaffenheit und Gebrauch bey Trepanirung der Hirnſchale 306 f.
Syringotomus, Beſchaffenheit dieſes Inſtruments, und deſſen Gebrauch 551
Syſſarcoſis, Bedeutung dieſes Worts 744

T.

Tabes, ſ. Schwindſucht und Dürrſucht.
Talpa, oder *Topinaria*, eine Art ſackichter Geſchwulſten, deren Beſchaffenheit und Cur 65 ff.
Tarſus, ſ. Knöchel.
Temporalis Muſculus, ſ. Schlafmuskel.
Tendines, ſ. Flechſen.
Teſtikel, oder Hoden, wie ſich in Anſehung dieſer bey dem ſo genannten Bruchſchneiden zu verhalten 697 ff. 701 ff. 718 ff.
Teſtudinatio, ſ. Hohlung.
Teſtudo, eine Art ſackichter Geſchwulſten, deren Beſchaffenheit und Cur 65 ff.
Thelevia, ſ. Krebs.
Therminthi, was für eine Art des Ausſchlags alſo heißt 503
Thlaſis, ſ. Eindrückung.
Thoracicus Ductus, ſ. Bruſtgang.
Thränenauge, oder *Epiphora*, deſſen Eigenſchaft und Urſprung 575, 591, 592 f.
Thränenfiſtel, oder *Fiſtula lacrymalis*, deren verſchiedene Beſchaffenheit, Urſachen, Kennzeichen und Cur 574 ff. 586 ff.
Thränenfluß, *Rhyas* oder *fluxus perpetuus*, deſſen beſondre Eigenſchaft 575
Thränenſack, Anmerkungen über deſſen Verletzungen und die Wirkungen davon 575 ff. beſonders aber über den Bruch oder die Waſſerſucht deſſelben 578, 580, 581, 583, 586. und deſſen Entzündung 584 ff.
Thymus, ſ. Warzen.

Tibia, ſ. Schienbein.
Tibiae Extenſores, ſ. *Extenſores*.
Tibiae Flexores, ſ. *Flexores*.
Tinea, eine Art Geſchwüre, deſſen verſchiedene Beſchaffenheit, Urſprung, Kennzeichen und Cur 508 ff.
Tirefond, ein chirurgiſches Inſtrument, deſſen Gebrauch bey Wiedereinrichtung des gebrochenen Bruſtbeins 410
Toniſche Bewegung, ſ. *Motus tonicus*.
Tonſillae, und *Tonſillarum Tumores*, ſ. Mandeln.
Tophi, ſ. Knorren.
Topica Medicamenta, deren verſchiedene Beſchaffenheit und Nutzen, beſonders bey Verwundungen 262 ff.
Topinaria, ſ. *Talpa*.
Tourniquet, deſſen Gebrauch bey Pulsadergeſchwulſten 116. bey Ablöſung der Glieder 228 f. 230, 232, 233
Tranſpiration, deren Nutzen und Mittel zu ihrer Beförderung 456
Trepanation oder Durchbohrung der Hirnſchale, was dabey zu beobachten 293 ff. 299 ff. imgleichen bey dem Bruſtbeine 411. und bey andern ſchadhaften Knochen 617
Trochiſmus, was für eine Verletzung der Hirnſchale alſo heißt 269, 288. Mittel dagegen 288
Triefbad, deſſen Zubereitung und Gebrauch bey Heilung der Bauchwunden 369
Tripper, üble Wirkungen von deſſen Verſtopfung 187, 188, 191. was dabey zu beobachten 188, 191
Triſpaſtum Archimedis, deſſen Gebrauch bey Verrenkungen 758
Trocar, deſſen Nutzen und Gebrauch bey Curirung der Waſſerbrüche am Hodenſacke 735 ff.
Trochanteres, ſ. Schenkel.
Trocknende Arzneyen, ſ. *Exſiccantia*.
Tubercula, ſ. Warzen.
Tumor, ſ. Geſchwulſt.
Tumor oedematoſus, ſ. Waſſergeſchwulſt.
Tumor ſcirrhoſus, ſ. *Scirrhus*.
Tumores cyſtici, ſ. Geſchwulſt.
Tumores Eroſionis, ſ. Geſchwulſt.
Tumores Glandularum ſalivalium, ſ. Speicheldrüſen.
Tumores Pharyngis, ſ. Schlund.
Tumores tonſillarum, ſ. Mandeln.
Tumores Vuulae, ſ. Zapfen.

Tunica adipoſa, ſ. Fetthäutlein.
Tunica adnata und *ſclerotica*, ſ. Augenhaut.
Tunica cornea, ſ. Hornhaut.
Tunica vaginalis, ſ. Scheidehaut.
Tympanitis, ſ. Windſucht.

U. V.

Vagina Vteri, ſ. Mutter.
Varices, ſ. Blutadergeſchwulſten.
Varicocele und *Varicomphalos*, ſ. Bruch.
Ueberbein, oder *Ganglion*, deſſen Beſchaffenheit, Urſachen, Kennzeichen, und Cur 67 ff.
Veneriſche Beulen, oder *Bubones*, ſ. Beulen.
Ventriculi cordis, ſ. Herzkammern.
Verband, ſ. Binde.
Verblutung, oder *Haemorrhagia*, deren Urſprung und Nutzen. 253, 254
Verdrehung, ſ. Verſchiebung.
Vereiterung, ſ. Eiterung.
Verrenkung der Knochen, oder *Dislocatio* und *Luxatio oſſium*, was eigentlich alſo zu nennen 740, 747. Beobachtungen über deren mancherley Beſchaffenheit und die Mittel zu ihrer Curirung 740 ff. 774 ff. beſonders bey einem Beinbruche 381, 396
Verrucae, ſ. Warzen.
Verſchiebung oder Verdrehung, *Diſtorſio* und *Subluxatio*, Anmerkungen über deren Beſchaffenheit und Unterſchied von einer Verrenkung 744 f. 747 f.
Verſchnürung der Gedärme, oder *Etranglement*, wie und woher dergleichen entſtehet 665, 697, 709. und was dabey zu beobachten 665 f. 697, 708 ff.
Verſtopfung oder *Obſtructio* derer Canäle und Gefäße im menſchlichen Körper, deren verſchiedene Beſchaffenheit 3 f. 5, 441. ihre mancherley Urſachen 3, 5 ff. und daraus entſtehende Zufälle oder Krankheiten 3 f. 8 f. 441
Vertebrae ſpinae dorſi, Wirbelbeine des Rückgrads.
Verwundung, ſ. Wunde.
Veſica, ſ. Harnblaſe.
Veſtigium, ſ. Spur.
Vibices, oder Blutſtriemen, ſ. *Ecchymoſis*.
Vipern, Nattern, oder Ottern, was von ihrem Gebrauch zu Heilung des Grindes und des Ausſatzes zu halten 500
Viſcera, ſ. Eingeweide.
Vlcera, ſ. Geſchwüre.

Vlcera cancroſa, ſ. Krebs.
Vlcera crurum, ſ. Schenkel.
Vlcera fiſtuloſa, ſ. Fiſteln.
Vlcera manantia, was für eine Art von Geſchwüren alſo genennet werden 530
Vlcera ex oſſium vitio, oder Geſchwüre von verdorbenen Knochen, ſ. Knochen.
Vlcera Phagedaenica, was dieſe für eine Art von Geſchwüren ſind 531. und deren Cur 534. ſ. a. Wurm.
Vlcera rheumatica, *ſ. cum fluxione*, was dieſes für Geſchwüre ſind 531. und deren Cur 535
Vlcera ſarcotica, ſ. Fleiſchmachende Geſchwüre.
Vlcera ſinuoſa, ſ. Fiſteln.
Vlcus depaſcens, ſ. *Noma*.
Vlcus cum intemperie, deſſen verſchiedene Gattungen und ihre Beſchaffenheit 532. wie auch ihre Cur 535
Vlcus vermicoſum, deſſen üble Eigenſchaft 532
Vlna, ſ. Elle.
Vmbilicalia vaſa, ſ. Nabelgefäſſe.
Unbeweglichkeit des Körpers oder nur gewiſſer Theile deſſelben, woher und wie ſie entſtehet 259 f. und Mittel zu deren Ablehnung 261 f. ſ. a. *Anchyloſis*.
Vnguenta, ſ. Salben.
Unterkinnbacken, ſ. Kinnbacken.
Unterkreuzbein, ſ. Kreuzbein.
Unterlauf des Geblüts, ſ. *Ecchymoſis*.
Unterleib oder Schmeerbauch, (*Abdomen*) verſchiedene Beſchaffenheit derer demſelben zugefügten Verwundungen 334 f. deren beſondre Kennzeichen 335 ff. 340 ff. welche und wie fern ſie tödtlich zu achten, oder nicht 336 ff. 340 ff. Anzeigen zu ihrer Cur 337 ff. und darzu dienliche Mittel 339 ff. 346 ff. Beobachtungen über den daran befindlichen Krebs 625, 640, 644, 645 wie auch über die an ſelbigen ſich eräugnenden Brüche 655. ſ. a. Bruch.
Unterſchenkel, ſ. Schenkel.
Vorderarm, ſ. Arm.
Vorſtecknaht, ſ. Naht.
Vreteres, oder Harngänge, ſ. Harnblaſe.
Urintreibende Mittel, wenn und wie ſie nützlich zu gebrauchen 456
Vterus, ſ. Mutter.

Vulnera, ſ. Wunden.
Vulnera Abdominis, oder Wunden des Unterleibes ſ. Wunden, desgl. Unterleib.
Vulnera Capitis, oder Hauptwunden, ſ. Wunden.
Vulnera Pectoris, oder Bruſtwunden, ſ. Wunden.
Vulnerum Haemorrhagia, oder das Bluten der Wunden, ſ. Wunden.
Vuula, ſ. Zäpflein.

W.

Wachsthumsbeulen, ſ. Beulen.
Wadenbein, oder *Fibula*, Beobachtungen bey deſſen Bruch und Cur, imgl. über deſſen Verrenkung 812 ff.
Wäſſerige Feuchtigkeiten, ſ. *Lympha*, und *Serum*.
Wangen, oder Backen, Anmerkungen über deren Verletzung und Cur 84
Warzen, oder *Verrucae* und *Tuberculae*, was ſolche eigentlich ſind 92. deren verſchiedene Beſchaffenheit und Benennung 92 f. als da ſind *Borri* 92. *Acrochordones* 92. *Ficus* 92. *Sycoſis* 93. *Thymi* 92. *Myrmeciae* 92. deren Urſachen, Kennzeichen und Cur 93 ff. nöthige Vorſicht dabey 624
Warzen am Hintern, oder Maſtdarme, ſ. Feigwarzen.
Waſſerbruch, ſ. Bruch.
Waſſergeſchwulſt, oder *Oedema*, und *Tumor oedematoſus*, deren Beſchaffenheit, Kennzeichen, Urſachen, Anzeigen und Cur 9 ff. 756
Waſſerkopf oder Waſſerſucht am Kopfe, *Hydrocephalus*, deren Beſchaffenheit, Kennzeichen, Urſachen, Anzeigen und Cur 16 ff.
Waſſerſucht, oder *Hydrops*, deren mancherley Urſachen 11, 12. und ob ſolche einen ſo genannten Waſſerbruch am Hodenſacke veranlaſſen könne 727 ff.
Waſſerſucht am Gelenke, deren Urſprung und Beſchaffenheit 754
Waſſerſucht am Kopfe, ſ. Waſſerkopf.
Waſſerſucht des Thränenſacks, ſ. Thränenſack.
Weibliche Geburtsglieder, Anmerkungen über den daran entſtehenden Krebs 622, 640, 641, 645
Weichen, oder *Inguen*, deren beſondre Struktur 658 ff. von denen in ſelbigen entſtehenden Geſchwulſten oder Beulen, ſiehe Beulen in den Weichen; desgl. Krebs.

Wei-

Weichenbruch, ſ. Bruch,
Wicken, harte, oder *Bourdonets*, nöthige Vorſicht bey deren Gebrauch S. 208, 230, 267
Wiedereinrichtung zerbrochener oder verrenkter Knochen, ſ. Knochen.
Wildes Fleiſch, ſ. Fleiſch.
Windbruch, ſ. Bruch
Windgeſchwulſt, oder *Emphyſema*, ihr Urſprung in der Bruſt 316. desgl. bey dem Bruche des Schulterblatts 406 f.
Windſucht, oder Ty*mpanitis*, was dieſelbe bey einem Waſſerbruche am Nabel zu wirken pflegt 729 f.
Wirbelbeine des Halſes, Anmerkungen über ihre Verrenkung 775
Wirbelbeine des Rückgrads, oder *Vertebrae Spinae dorſi*, Beobachtungen über dieſer ihre Verrenkung 798 ff.
Wolf, oder *Lupus*, eine Art krebshafter Geſchwüre, deſſen üble Beſchaffenheit 445, 627. ob es mit der ſo genannten Lupia einerley ſey 69 f.
Würfelbein, oder *Os Cuboidis*, Anmerkungen über deſſen Verrenkung 814
Wunden, oder *Vulnera*, was ſolche eigentlich ſind 4, 234. woher und wie ſie entſtehen 4, 234. deren verſchiedene Beſchaffenheit 234 f. deren beſondre Kennzeichen 235 ff. welche und in wie fern ſie vor tödtlich zu achten oder nicht 239 ff. Beobachtungen über die dabey ſich eräugnenden Zufälle und deren gründliche Beurtheilung 243 ff. was bey deren Heilung oder Schlieſſung zu beobachten 248 ff. 262 ff. 265 ff. wie das allzu ſtarke Bluten (*Haemorrhagia Vulnerum*) zu ſtillen 252 ff. wie ihren heftigen Entzündungen und dabey vorkommenden Wundfiebern abzuhelfen 256 ff. Urſachen des großen Schmerzens und der Convulſionen der Verwundeten und Mittel zu deren Vertreibung 258 ff. in wie fern ſie Gelegenheit zu Geſchwüren geben können 442. beſondre Anmerkungen über die ſo genannten Hieb- Schlag- und Stichwunden 235 ff. desgleichen über die Schußwunden 235, 251. über die Wunden im Angeſichte 282 ff. bey einem Beinbruche 396 f. 406. in der Bruſt 234, 313 ff. 351. der Därme oder Eingeweide 364 ff. über die Fleiſchwunden 236, 253 f. 348 ff. 359, 369 f. über die Wunden am Haupte oder Kopfe 234, 468 ff. der Hirnſchale 269 ff. 286 ff. des Schmeerbauchs oder Unterleibes 235, 334 ff. und die Kreuzwunden 351

Wundfieber, deſſen Eigenſchaft und Cur S. 256 ff. 392 f.
Wundtränke, deren Nutzen und Gebrauch 263 f.
Wundzettel oder Obduktionszettel, was bey deſſen Aufſetzung zu beobachten 243
Wurm, oder *Phagedaena*, deſſen beſondre Eigenſchaft 445. ſ. a. *Vlcera Phagedaenica.*
Wurm am Finger, oder auch der Adler und das heilige Ding genannt, imgl. *Panaritium, Paronychia,* und *Reduma*, deſſen verſchiedene Beſchaffenheit, Urſachen, Kennzeichen und Cur 161 ff.
Wurm, Haar ſ. Flechte.
Wurzeln, oder *Radices*, was für welche beſonders zur Blutreinigung zu gebrauchen 454

Z.

Zäpflein, oder Zapfen, *Vuula*, deſſen Beſchaffenheit 25. Beobachtungen über deſſen Geſchwulſt und deren Cur 25 ff. 29 ff.
Zäſerlein, ſ. Fäſerlein.
Zahnfäule, deren Urſprung 604. und 608.
Zahnfleiſch, oder *Gingiua*, deſſen Struktur und Nutzen 31. Anmerkungen über deſſen Auswuchs oder Geſchwülſten, (*Excreſcentiam* oder *Tumores Gingiuarum*) nach deren Beſchaffenheit, Urſachen, Kennzeichen, und Cur 31 ff. welche davon beſonders *Epulis* oder *Parulis* heißt 32. und wie ſie ſo wohl unter ſich ſelbſt, als auch von der Mundfäule zu unterſcheiden 32
Zapfen, ſ. Zäpflein.
Zehen an den Füſſen, was bey ihrer Ablöſung zu beobachten 233
Zerbrechung, *Effractura*, oder *Enthlaſis*, was dies für eine Verletzung der Hirnſchale iſt 270. deren Kennzeichen 273, 275 f. und Wirkungen 276 ff. Mittel dagegen 288, 291 ff. 296 f.
Zerlegung, oder Abſonderung, *Diſſectio* oder *Diacope*, was für eine Verletzung der Hirnſchale alſo heißt 269. und Mittel dagegen 286 f.
Zerquetſchung, oder *Contuſio*, woher und wie ſie entſtehet 4. wiefern ſie Gelegenheit zu Geſchwüren giebt 442

Zerſtörung, oder *Deſtructio* der veſten und flüßigen Theile des menſchlichen Körpers, wodurch ſie vornehmlich befördert und bewirket wird S. 2

Zuheilende Mittel, ſ. Narbenformirende Hülfsmittel.

Zunge, Anmerkungen über deren Verletzung und Cur 285 f. und beſonders über den ſich daran äußernden Krebs 620

Zungenfröſchlein, ſ. Fröſchlein.

Zuſammenziehende Arzneyen, ſ. *Adſtringentia.*

Zwerchfell, oder *Diaphragma*, Anmerkungen über deſſen Verwundung 314, 316, 320

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eller, Johann Theodor,

D. Johann Theodor Ellers, Weyl. Ihro Königl. Maj. in Preußen wirklichen geheimden Raths, und ersten Leib-Medici wie auch des Obercollegii-Medici Präsidentens und der Akademie der Wissenschaften zu Berlin Mitglieds, Vollständige Chirurgie, oder gründliche Anweisung alle und jede äußerliche

Berlin 1763

Chir. 87
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10391032-7
VD18 11146486